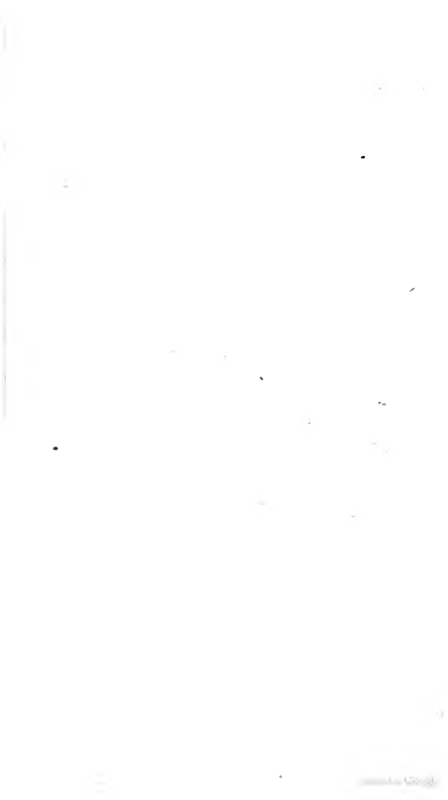
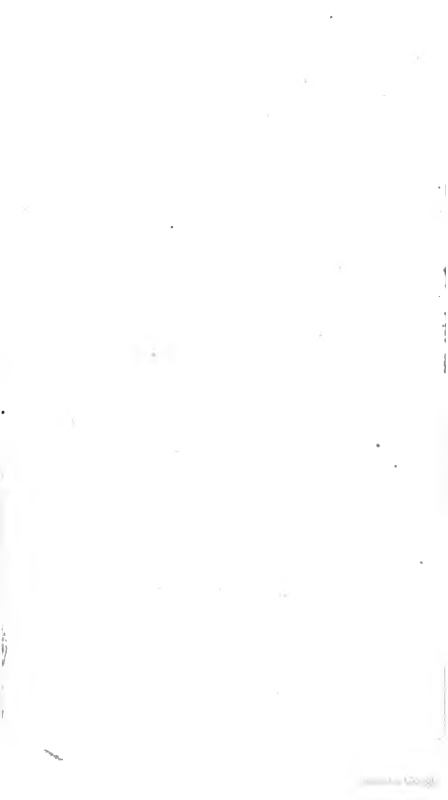



E. BIBL. RADCL.



14 Vol. for 9/-





D. Anton Friderich Büschings
Königl. preuß. Oberconsistorialraths, Directors des vereinigten Berlin- und Cölnischen Gymnasiums im grauen Kloster zu Berlin, und der davon abhangenden beyden Schulen.

Erdbeschreibung

Erster Theil,

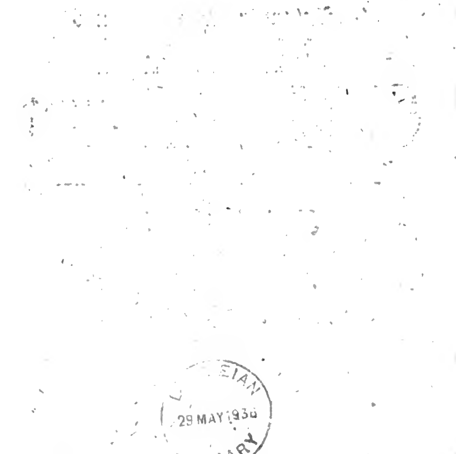
welcher
Dänemark, Norwegen, Schweden, und das ganze russische Reich,
enthält.



Achte rechtmäßige Auflage.

Mit Röm. Kaiserl. und Churf. Sächs. wie auch der hochlöbl. Eidgenossensch. Zürich, Glarus, Basel, Appenzell und der löbl. Reichsstädte S. Gallen, Mühlhausen und Biel, Freyheiten.

Hamburg, bey Carl Ernst Bohn. 1787.



Kaiserliches allergnädigstes
PRIVILEGIUM.

Wir Joseph der Andere von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und zu Jerusalem König, Mitregent und Erbthronfolger der Königreiche Ungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Slavonien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, und Lothringen, Großherzog zu Toscana, Großfürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland, und Bar, gefürsteter Graf zu Habsburg, Flandern, und Tyrol, rc. rc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief und thun kund allermänniglich, daß Uns Unser, und des Reichs lieber Getreuer, Carl Ernst Bohn, Buchhändler in Unser und des heiligen Reichs Stadt Hamburg, unterthänigst zu vernehmen gegeben, was maaßen das seinem abgelebten Vater, Johann Carl Bohn, von Unseres Herrn Vaters und nächsten Vorfahrers am Reich, weyland Kaisers Franz Majestät, glorwürdigsten Andenkens, über das Buch sub titulo: des Doctoris et Professoris Anton Friderich Büschings neue Erdbeschreibung ausführlich und in Auszug oder Compendio, sowohl in Deutsch- als Französischer Sprache in Octavo, unterm Sechszehnten Januarii Siebenzehnhundert Acht und Funfzig gnädigst ertheilte, und den Sechs und zwanzigsten Augusti Siebenzehen Hundert Sechs und Sechzig auf andere Zehen Jahre erneuerte Privilegium impressorium zu expiriren beginne, und Uns dahero er Supplicant allerunterthänigst gebeten, Wir sothanes Privilegium, nunmehro nach Absterben des gedachten seines Vaters auf ihn transcribiren, und auf andere Zehen Jahre, jedoch a lapsu priorum, extendiren zu lassen gnädigst geruhen möchten.

Wenn Wir nun mildest angesehen solch des Carl Ernst Bohn demüthigste ziemliche Bitte; als haben Wir ihme, seinen Erben, und Nachkommen, die Gnade gethan, und Freyheit gegeben; thun solches auch hiermit wissentlich in Kraft dieses Briefs also und dergestalten, daß gedachter Carl Ernst Bohn, seine Erben und Nachkommen, obgesagt Anton Friderich Büschings neue Erdbeschreibung ausführlich, und im Auszuge oder Compendio sowohl in Deutscher als Französischer Sprache, in Octavo gleichfalls in offenem Druck auflegen, ausgehen, hin und wieder ausgeben, feilhaben und verkaufen lassen mögen, auch ihnen solche niemand ohne ihren Consens, Wissen oder Willen innerhalb deren ferneren Zehn Jahren vom Verlauf des ersteren Kaiserlichen Privilegii an zu rechnen im heil. Römischen Reiche weder mit, noch ohne Namen des Verfassers, oder auch unter anderm Titul weder ganz, noch extractweise, weder Deutsch noch Französisch, in keinerley Format nachdrucken und verkaufen solle. Und gebieten darauf allen und

jeden

jeden Unsern und des heil. Reichs Unterthanen und Getreuen, insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern, Buchbindern, und Buchhändlern, bey Vermeidung einer Pön von Zehn Mark löthigen Golds, die ein jeder, so oft er freventlich hierwider thäte, Uns halb in Unsere Kaiserliche Kammer, und den andern halben Theil mehrbesagtem Bohn oder seinen Erben und Nachkommen unnachläßig zu bezahlen, verfallen seyn solle, hiermit ernstlich, und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch selbst oder jemand von euertwegen obangeregte Büschings neue Erdbeschreibung innerhalb denen bestimmten ferneren Zehn Jahren obverstandener maaßen weder mit noch ohne Namen des Verfassers, von denen darinnen beschriebenen einzelen Ländern, weder Auszüge, noch vielweniger ganz sothanes Werk nachdrucket, distrahiret, feil habet, umtraget oder verkaufet, noch auch solches andern zu thun gestattet, in keinerley Weise noch Wege, alles bey Vermeidung Unserer Kaiserlichen Ungnade und obbestimmter Pön der Zehn Mark löthigen Golds, auch Verlierung desselben euren Drucks, den vielgemeldter Bohn oder seine Erben und Nachkommen oder deren Befehlshabere, mit Hülfe und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey euch und einem jeden finden werden, also gleich aus eigener Gewalt ohne Verhinderung männiglichen zu sich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handeln und thun mögen.

Hingegen solle er, Bohn, bey Verlust dieser Kaiserlichen Freyheit, die gewöhnlichen Fünf Exemplarien von jeder Form und Sprache zu Unserm Kaiserlichen Reichs-Hof-Rath zu liefern, und dieses Privilegium andern zur Nachricht und Warnung dem Werke voran drucken zu lassen, schuldig und verbunden seyn.

Mit Urkund dieses Briefs besiegelt mit Unserm aufgedruckten Kaiserlichen Secret-Insiegel, der geben ist zu Wien den Fünften August Anno Siebenzehn Hundert Sechs und Siebenzig, Unsers Reichs im dreyzehnten.

Joseph mppr.

(L. S.)

Vt R. Fürst Colloredo mppr.

Ad mandatum Sac. Cæs. Majestatis proprium

Andreas Edler von Stock.

Vor-



Vorbericht.

Mein Zweck bey der Unternehmung dieses Werkes war, eine Beschreibung des bekannten Erdbodens zu liefern, die so richtig und brauchbar sey, als sie nur vermittelst und nach Maaßgebung der besten zu erlangenden Hülfsmittel, verschaffet werden könne. Dazu ist unumgänglich nöthig gewesen, daß ich ganz von vorn angefangen habe, als ob vor mir noch keine Erdbeschreibung geschrieben wäre. Ich wuste wohl daß dergleichen genug vorhanden waren; konnte mich aber schlechterdings nicht auf sie verlassen, noch ihnen folgen, sondern muste alles selbst untersuchen, und aus den ersten und besten Quellen schöpfen. Meine Vorgänger hatten einander größtentheils abgeschrieben, und die, welche solches nicht gethan, hatten Hülfsmittel gebrauchet, welche bekannt waren, und mehreren zu Dienst standen, etwas sehr weniges ausgenommen. Es war erweislich, daß sie die besten Quellen entweder nicht gehabt, oder haben können, oder auch manchmal nicht mit gehörigem Fleiß, und gebührender Unparteylichkeit gebrauchet hatten; daher ehedessen jedermann, welcher Erfahrung und Erkenntniß von der Erde hatte, über die geringe Brauchbarkeit der damaligen Geographien von Rechtswegen klagte. Ich hatte also dringende Ursache, bey meiner Beschreibung der Erde, meinen Vorgängern gar nicht zu trauen, sondern mich

* 3 sowohl

sowohl der von ihnen gebrauchten eigentlichen Quellen, als auch anderer, die sie nicht gehabt und gebrauchet, zu bedienen, und daraus meine Materialien zu schöpfen. Da ich nun mit Wahrheit sagen konnte, daß ich keinen von den vorigen Erdbeschreibern abgeschrieben, umgeschmolzen, oder zum Grunde geleget, sondern ohne sie, ganz von vorn an gearbeitet habe, so hatte ich Recht, zu verlangen, daß man meine höchst mühsame und kostbare Arbeit unangetastet lassen, ich will sagen, daß man sie weder abschreiben, noch nachdrucken mögte. Allein beydes ist geschehen, und das erste insonderheit ist so oft wiederholet worden, daß, wenn man alle kleine und größere Erdbeschreibungen, welche seit 1754 aus der meinigen, so weit sie reichet, entweder gemacht, oder doch stark verändert und verbessert worden, in ein Verzeichniß bringen wollte, dasselbige sehr zahlreich seyn würde. Unterschiedene haben es gestanden, daß mein Werk die Quelle ihrer Bücher sey, noch mehrere haben es verschwiegen. Beydes ist sehr ungerecht und unbillig, weil die Kosten, welche ich an Bücher und Briefwechsel zum Behuf der Erdbeschreibung gewendet habe, viele tausend Thaler betragen, und in der That die dadurch verdiente Summe größtentheils erschöpfet haben. Hieraus erhellet auch die Ungerechtigkeit ja Strafbarkeit des Nachdrucks, welcher mit dieser Erdbeschreibung von mehr als einem gewinnsüchtigen Buchhändler unternommen worden.

Ich habe die besten Land- und Ort-Beschreibungen gebrauchet, in welchen Sprachen sie auch gedru-

gedrucket seyn mögen, und unzählige historische, geographische und physikalische Nachrichten und Anmerkungen auch aus andern guten Büchern und Schriften zusammengesuchet. Hiernächst habe ich fast durch ganz Europa einen sehr kostbaren Briefwechsel unterhalten, um durch geschickter und dienstfertiger Männer Hülfe den veränderten geographischen und politischen Zustand der Länder und Oerter richtiger und vollständiger zu erfahren, als aus gedruckten Büchern, ja selbst auf eigenen Reisen, möglich ist. Wie viel ich dadurch zusammengebracht habe, zeigt nicht nur diese Erdbeschreibung selbst, sondern auch mein *Magazin für die neuere Historie und Geographie*, in welches ich dasjenige, was zu weitläuftig für die Erdbeschreibung war, gebracht habe. Die meisten Personen, an welche ich mich gewendet, habe ich zur Beförderung meiner Bemühung geneigt gefunden, und noch mehrere haben mich aus eigenem Triebe mit ihren Beyträgen unterstützet. In viele Länder habe ich meine Aufsätze selbst, entweder geschrieben oder gedruckt, geschicket, und sie verbessern lassen; es haben mich auch unterschiedene Landesherren durch ihre Minister und Beamte, entweder mit ganzen Beschreibungen ihrer Länder, oder mit zuverläßigen Nachrichten von denselben, gnädigst und gnädig versehen, und unterschiedene hohe Collegia haben mich aus eigener Bewegung unterstützet. Meine ehemaligen Reisen, sind mir sowohl zu unmittelbaren Untersuchungen, als zur Errichtung persönlicher

Bekanntschaft mit hohen und niedern Personen, zum Behuf dieser Arbeit, sehr nützlich gewesen.

Den Anfang der Beschreibung eines jeden Staats, macht eine kurze Nachricht von den Landcharten, die von demselben vorhanden sind. Sie gründet sich, Gottlob! auf meine eigene Sammlung. Hierauf handle ich die allgemeine Beschaffenheit, Geschichte und Staatsverfassung, zwar kurz, aber so gründlich und zuverläßig, als es mir möglich ist, ab. Ich habe das außerordentliche Glück gehabt, von der Staatsverfassung der europäischen Reiche, so viele, wichtige und zuverläßige Nachrichten zu erhalten, als vor mir in keines andern Erdbeschreibers Hände gekommen sind. Allein, der politische, oder wie wir Deutsche jetzt zu sagen pflegen, der statistische Zustand der Staaten, verändert sich oft und stark, so daß es schwer ist, die Veränderungen jedesmal genau zu erfahren. Ich zeige alle Vortheile, welche ein Land hat, oder vielmehr mir bekannt sind, aufrichtig an; und es ist kein einziges, welches nicht dergleichen aufzuweisen hätte. Es ist höchst unvernünftig und strafbar, ein Land um deswillen zu verachten, weil es diese und jene Vortheile nicht hat, mit welchen etwa andere versehen sind. Wer dieses thut, der tadelt die göttliche Vorsehung, welche zwar die natürlichen Güter sehr verschieden ausgetheilet, aber doch ein jedes Land mit demjenigen versorget hat, was zur Nothdurft seiner Einwohner unentbehrlich ist, auch durch den Unterschied des Bo-

dens

dens, der Früchte, des Reichthums ꝛc. die stärkste Veranlassung zum Fleiß und Handel gegeben hat. Der Characterisirung der Nationen enthalte ich mich ganz und gar, weil sie nicht nur sehr zweifelhaft und schwer, sondern auch gemeiniglich ungegründet und partheyisch ist.

Auf die allgemeinen Einleitungen, folget die besondere geographische Abhandlung, bey welcher ich die in einem jeden Lande gewöhnliche politische sowohl größere als kleinere Abtheilung, zum Grunde lege, und die kirchliche Verfassung mit anbringe. Die Größe der Staaten habe ich nach so genannten deutschen Quadratmeilen angegeben, und zwar zum Theil so, wie sie ehedessen mein werther Freund, der geschickte Herr Johann Friedrich Hansen, Bürgermeister zu Sonderburg im Herzogthum Schleswig, nach Maaßgebung der besten Landcharten, mühsam ausgerechnet hat. Diese allein recht brauchbare Bestimmung der Größe der Länder, wird nun je länger je gemeiner, man vergisset aber, oder man will nicht wissen, daß sie in meiner Erdbeschreibung zuerst gebraucht worden. Ich übergehe mit Vorsatz keine einzige, sowohl natürliche, als durch Kunst und Fleiß der Menschen verursachte Merkwürdigkeit eines Landes und Orts, sondern berühre sie wenigstens, wenn ich sie gleich nicht umständlich beschreiben kann. Die Hauptstädte der Staaten, beschreibe ich nach den Grundrissen, und ziemlich ausführlich, welches sie auch verdienen. In den Ausdrücken, groß, klein, schön, ansehnlich, gering,

schlecht rc. bin ich nicht gleichgültig und parteyisch, sondern brauche sie nach Maaßgebung der Kenntniß, welche ich von einem Ort habe. Wissentlich und vorsetzlich lasse ich keine einzige Stadt und keinen Marktflecken unangeführt, von Dörfern aber nenne ich nur diejenigen, welche durch etwas merkwürdig geworden sind. Es ist aber nicht möglich, alle Länder auf eine ganz gleiche Weise zu beschreiben, und von allen gleich vollständige und richtige Nachricht zu geben; denn dazu fehlt es noch an Hülfsmitteln. Die Erdbeschreibung ist eine unbeschreiblich schwere und mühsame Arbeit; sie erfordert den vereinigten Fleiß ganzer Gesellschaften; was muß sie also nicht einem einzelnen Mann zu schaffen machen? Vor mir hat gewiß keiner mit größerm und unermüdeterm Fleiß in derselben gearbeitet als ich, und sowohl dieses, als daß ich einen neuen Grund in derselben gelegt habe, ist der einzige Ruhm, den ich suche. Wer etwas vollkommenes erwartet, versteht entweder nicht, was dazu gehöre, oder er bedenkt nicht, daß, was jetzt gewisser maßen vollkommen ist, über wenige Jahre es nicht mehr sey. Vernünftige und der Sache kundige Leute, sehen auch darauf, ob das Ganze in seiner Art gut sey? denn Fehler in einzeln Dingen, sind unvermeidlich, lassen sich aber nach und nach verbessern.

Was nun diesen ersten Theil meiner Erdbeschreibung insonderheit anbetrift, so fängt er mit den nordischen europäischen Reichen an. Es ist

ist zwar seit geraumer Zeit gewöhnlich gewesen, daß man die Geographien mit Portugall angefangen hat; allein, es ist solches weder nothwendig noch gesetzmäßig, und scheinet mir daher zu rühren, weil man Europa, zur Belustigung der Kinder, unter dem Bilde eines Frauenzimmers vorgestellet hat, welches man vom Kopfe bis auf die Füße beschreiben wollen, und daher mit Portugall, als der eingebildeten Fantauge, den Anfang gemacht hat. Hingegen die Erdbeschreiber des sechzehnten und der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts, Mercator, Ortelius, Hondius, Jansson rc. haben von Norden angefangen. Ich bin ihrem Beyspiel mehr von ungefähr als mit Vorsatz gefolget, weil mich die göttliche Vorsehung eben damals in die nordischen Länder führte, als ich meine Erdbeschreibung zu verfertigen anfieng. Weil diese Länder von den Auswärtigen fast am wenigsten geachtet, und mit weit geringerm Fleiß, als die südlichen und westlichen Länder in Europa, beschrieben worden, an sich aber beträchtlich und merkwürdig genug sind: so habe ich sie in meiner Erdbeschreibung einen größern Raum einnehmen lassen, als man ihnen ehedessen in den Geographien zugestanden hat. Vor ihrer Abhandlung gehen einige vorläufige Stücke her. Zuerst habe ich den Nutzen der Erdbeschreibung kürzlich gezeiget, und insonderheit ihren nothwendigen und nützlichen Gebrauch zur Verherrlichung Gottes, angepriesen. Hiernächst habe ich eine kurze Einleitung in die Erdbeschrei-

beschreibung geliefert, und in derselben sowohl einen Begriff von dieser Wissenschaft gegeben und erläutert, als auch von den Landcharten verschiedener Zeiten, imgleichen von der mathematischen und natürlichen Erdbeschreibung gehandelt. Ich habe mich dabey einer fruchtbaren Kürze beflissen, und lauter solche Dinge berühret, welche den Gebrauch der Erdbeschreibung erleichtern und befördern, daher man sich dieselbigen vorher wohl bekannt machen muß. Endlich habe ich auch über Europa insgemein einige Betrachtungen angestellt, und die Meere, welche um und zwischen den in diesem Theil beschriebenen Ländern sind, ziemlich weitläuftig abgehandelt, und die wichtigsten Anmerkungen, welche ich von ihrer natürlichen Beschaffenheit gefunden, zusammen getragen. In den vorhergehenden Ausgaben dieses Werks, habe ich die bey jedem europäischen Staat gebrauchten gedruckten und erlangten schriftlichen Hülfsmittel genennet; diesmal aber lasse ich die Anzeige derselben weg, weil der erste Theil so stark angewachsen ist.

Ich habe die beyden ersten Theile meiner Erdbeschreibung von 1752 bis 54 zu Kopenhagen ausgearbeitet, und sie sind 1754 zum erstenmal erschienen. 1756 unternahm der Verleger die zweyte Auflage, welche aber mit der alten Jahrszahl versehen ist, und sich von der ersten nur durch die Verbesserung einiger geringen Druckfehler unterscheidet. Zu Göttingen besorgte ich 1758 die dritte, und 1760 die vier-

vierte Ausgabe, und zu S. Petersburg 1762 und 63 die fünfte, welche 1764 ans Licht trat. Hierauf wurden sie 1766 von dem gewinnsüchtigen Buchhändler Benedict Hurter zu Schaffhausen, zu meinem und des Herrn Verlegers grossen Schaden, strafwürdiger Weise nachgedrucket. 1776 trat die zu Berlin zubereitete sechste rechtmäßige Ausgabe ans Licht, an welcher anderthalb Jahr lang gearbeitet und gedrucket, auch der zweyte Theil eher als der erste, nämlich schon 1769 vollendet ward. An der siebenten Auflage welche die Jahrzahl 1777 auf dem Titulblatt hat, ist über zwey Jahre lang gearbeitet und gedrucket worden, weil die Veränderungen sehr groß und schwer gewesen. Bey der gegenwärtigen achten rechtmäßigen Auflage, sind die beyden ersten Theile des Werks, in 4 Theile verwandelt worden, damit sie zum Gebrauch desto bequemer wären. Ich habe zur Verbesserung des Werks so viel gethan, als mir nach meiner sehr eingeschränkten Zeit, und nach Maßgebung der Hülfsmittel, möglich gewesen, mir auch aus Leipzig alle Bogen zur letzten eigenen Correctur überschicken lassen. Allein es ist nicht möglich einen fehlerfreyen Druck zu verschaffen, und während der langen Zeit, da an dieser Ausgabe gedruckt worden, hat sich manches verändert, das jetzt nicht mehr so ist, wo es hier stehet. Es wäre unbillig, mich nach demjenigen zu beurtheilen, was noch hätte geschehen können und sollen; denn ein jeder, der meinen hiesigen Zustand kennet, weiß sehr wohl, wie

wie wenig vortheilhaft er für meine geographische Arbeit ist. Zu dem guten Schicksal meines Werks gehöret, daß es von vielen hundert geneigten, gütigen, dienstfertigen und geschickten Männern mit Nachrichten unterstützet, auch in die englische, holländische, französische und italienische, auch zum Theil in die russische, schwedische und polnische Sprache übersetzet worden. Zu dem widerwärtigen Schicksal desselben rechne ich, daß es von vielen Schriftstellern nicht nur aus- sondern auch abgeschrieben, und unter ihren eigenen Namen an das Licht gestellet worden, daß gewinnsüchtige Buchhändler nicht nur die deutsche Urkunde, sondern auch die französische Uebersetzung nachgedrucket haben, und daß es mir an Zeit und Bequemlichkeit fehlet, das vieljährige und mühsame Werk zu vollenden, und völlig nach Wunsche zu verbessern. Ob es Gott gefallen werde, mich in solche Umstände zu versetzen, in welchen ich den Rest meiner Jahre und Kräfte, zur gänzlichen Vollendung, und aller mir möglichen Verbesserung meiner Erdbeschreibung, anwenden könne? muß und will ich mit Zufriedenheit erwarten. Geschrieben zu Berlin am 22sten August 1787.

Ein-

Einleitung.



✣✣✣✣✣✣✣✣✣✣✣✣✣✣✣✣✣✣✣✣✣

Von dem

Nutzen der Erdbeschreibung.

Der Nutzen der Erdbeschreibung, ist wichtig, und verdienet eine eigene Abhandlung, die aber nach meinem Zweck, nicht weitläuftig seyn darf. Ihr Hauptnutzen, den ich am ausführlichsten abhandeln will, ist, daß dadurch die Erkenntniß Gottes, des Schöpfers und Erhalters aller Dinge, ansehnlich befördert wird. Unser Erdboden ist zwar nur ein kleiner, aber für uns der merkwürdigste Theil seiner herrlichen Werke; und wie die ganze Welt zeuget, daß ein Gott sey: so enthält insonderheit unsere Erde davon die unwidersprechlichsten Beweisthümer. Wir mögen uns hinwenden, wohin wir wollen; so können wir deutliche Spuren der göttlichen Macht, Weisheit und Güte bemerken. Solche Bemerkung ist um desto pflichtmäßiger und vortheilhafter, weil wir die großen Werke Gottes außer unserm Erdboden, ich will sagen, die Weltkörper, welche uns bey Anschauung des prächtigen Himmels in die Augen fallen, zwar in weiterer Entfernung sehen und bewundern können, aber doch keine nähere Nachricht von ihnen haben, die uns ihre Einrichtung und Beschaffenheit bekannt machte, und dadurch unsere Erkenntniß von Gott vermehrte. Es ist uns aber unser Erdboden vorjetzt zur Erkenntniß Gottes aus der Natur, hinreichend: denn er ist so voll von bewundernswürdigen Werken Gottes, daß wir auch bey der allersorgfältigsten und fleißigsten Aufmerksamkeit, nur wenig davon recht einsehen, ja, eigentlich zu reden, kein einziges vollkommen erkennen. Wir machen daher den richtigen Schluß: Ist unsere Erd-Kugel, ein ungemein kleiner Theil der ganzen Welt,

mit so viel herrlichen und großen Werken Gottes angefüllet, daß auch nur eine allgemeine Beschreibung derselben so mühsam, schwer und weitläuftig ist: was würde denn nicht von der ganzen Welt gedacht und gesagt werden können, wenn wir auch nur eine so allgemeine Kenntniß davon erlangen könnten, als wir nach und nach von unserer Erde erhalten haben?

Gott hat die Erde gemacht, und alles, was darinnen ist. Sie hat nach seiner Absicht nicht leer seyn sollen, sondern ist mit lebendigen und leblosen Geschöpfen erfüllet, von welchen immer eines vortrefflicher als das andere ist, insgesammt aber sind sie wunderbar und herrlich. Allenthalben finden wir bewundernswürdige Werke entweder der Natur, oder der Kunst, oder beyder zugleich. Gott ist von beyden der Urheber. Die Schönheit, Lieblichkeit, Pracht und der Reichthum der Natur, preiset seine Schöpfungs- und Erhaltungs-Kraft, und sowohl die Kunst der Menschen, als die Materie, welche sie durch dieselbige bearbeiten, ist seine Gabe. Die natürliche Beschaffenheit der Theile und Gegenden des Erdbodens, ist keinesweges einerley, sondern sehr mannigfaltig: denn sie haben verschiedene Luft, Gewächse, Erd- und Stein-Arten, Früchte und Thiere. Alle diese Dinge sind um der Menschen willen vorhanden, welche nach der weisen Verordnung Gottes einen einzigen Stammvater haben, dessen zahlreiche Nachkommenschaft sich auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet hat, und unter welchen mit der Zeit in Ansehung der äußern Bildung, Sprachen, Sitten und Lebens-Art, eine große Verschiedenheit entstanden ist. Nachdem nun von einem Paar Menschen unzählige Familien, und aus diesen viele und große Nationen und Völker entsprungen sind; hat Gott ei-

nem

nem jeden derselben die Gränzen seiner Wohnung bestimmet, deren Einschränkung und Erweiterung weder auf einem ungefähren Zufall, noch auf der Völker eigenem Gutdünken, sondern auf einer allmächtigen und weisen Vorsehung, beruhet, von welcher aufmerksame und nachdenkende Gemüther gar bald überzeuget werden.

Durch Gott sind die so verschiedentlich eingerichteten gemeinen Wesen, und alle ihre Veränderungen, die er als der König u. Herr aller Könige u. Herren nach höchster Weisheit regieret, und das Verhältniß fest setzet, in welchem sie von Zeit zu Zeit gegen einander stehen sollen. Durch seine weise Regierung ist die ganze bekannte Erde, der großen Entfernung vieler ihrer Länder ungeachtet, in Verkehr und Verbindung mit einander gerathen. Ein Volk ist dem andern zur Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, zur Erlernung der Wissenschaften und Künste, und zum Wachsthum in denselben, behülflich gewesen. Des einen Ueberfluß, ersetzet des andern Mangel, und es ist kein einziges, welches alles, was zu seiner Nothdurft, Bequemlichkeit und Lust nöthig und dienlich ist, so reichlich hätte, daß es des andern dazu ganz entbehren könnte; es kann vielmehr eines von dem andern, entweder zur Abhelfung seines Mangels, oder zur rechten Nutzung seines Ueberflusses, Vortheil haben; und indem jedes auf seinen eigenen Nutzen bedacht ist, wird ihr allerseitiger und allgemeiner Nutzen, mit und ohne ihren Willen, befördert.

Durch Gott sind in alten und neuen Zeiten die Völker veranlasset worden, große und kleine Schaaren aus ihrem Mittel in die entferntesten Länder auszusenden, damit dieselben neue Wohnsitze suchen mögten. Die daher entstandene Vermischung der Völker, hat verursachet, daß sie einander bekannter und ähnlicher

gewarden sind, welches zwar zur Ausbreitung mancher Laster, aber auch vieler Tugenden, Veranlassung gegeben hat. Betrachten wir, wie die Völker ihre angeerbten oder eroberten Länder angebauet, was für gewaltige Städte und Festungen, prächtige und bewundernswürdige Gebäude, herrliche Gärten, und dergleichen, sie aufgeführet und angeleget haben: so müssen wir erstaunen über den Verstand, die Kraft und den Segen, welchen Gott den Menschen gegeben hat. Vor tausend Jahren waren in Deutschland und in anderen Reichen wenige Städte; wir wollen aber nicht einmal so weit zurück gehen, sondern in den neuern Zeiten bleiben. Wir wissen, daß vor zweyhundert, vor hundert, und vor noch weniger Jahren, hier ein leerer und wüster Platz, dort ein wilder Wald, hier ein rauher und verlassener Felsen, und dort ein unzugänglicher Sumpf und Morast gewesen, der itzt von einer ansehnlichen Stadt, von einem schönen Schloß, oder von einer wichtigen Festung gezieret wird. Die Natur ist dabey von der Kunst, und vom unermüdeten und kostbaren Fleiß, dergestalt überwunden und gezwungen worden, daß es in verständiger und erfahrner Menschen Augen ein Wunder ist. Wie müssen wir diese großen Werke ansehen? Sind sie für bloße Wirkungen der Menschen zu halten? Keineswegs, sie haben nur die Hände dazu geliehen, durch welche der sie mit Stärke und Klugheit ausrüstende Gott diese Wunder gewirket hat. Wären sie seinem Willen entgegen gewesen, wie leicht hätte er alle menschliche Bemühungen vereiteln können, und wie oft ist nicht solches wirklich geschehen? Wir wissen von viel hundert Städten, die in uralten mittlern und neuern Zeiten erbauet worden, wo sind sie? Sie sind vom Bliß angezündet, von Feinden verwüstet, von

der

der Erde und vom Meer verschlungen, von Bergen bedecket und verschüttet worden. Das hat der Herr gethan, der Gott, der den Himmel und die Erde erschaffen. Aber woher wissen wir solches? Daher, solcher Untergang bekannter und weltberühmter Städte, ist ihren Einwohnern, allen Menschen, ja selbst denen, die zur Beförderung desselben gebrauchet worden, ganz unwahrscheinlich und unglaublich vorgekommen; aber Gott hat ihn zum theil vorher verkündigen, und ausdrücklich sagen lassen, daß er diese Zerstörung und Verwüstung anrichten wolle. Wir wissen solches von Babel, Tyrus, Jerusalem, und anderen Oertern: und ob Gott gleich den Untergang der übrigen vernichteten Städte, durch Propheten nicht vorher angezeigt hat; so erkennen wir doch aus diesen Beyspielen, daß derselbe eine Wirkung seiner die Welt regierenden Vorsehung sey.

Ich könnte über diese wichtige Materie noch sehr viel nützliches und angenehmes schreiben, wenn ich so viele Bogen darauf verwenden dürfte, als ich itzt nur Zeilen dazu widmen kann. Dieses wenige aber ist hinlänglich zum Beweis des Satzes, welchen ich meinen Lesern anzupreisen wünsche: **Daß eine gute Erdbeschreibung eine wichtige Erklärung der Lehre von der göttlichen Vorsehung sey, und also unter die nöthigsten und nützlichsten Bücher gehöre.** Ich bedaure, daß die Erdbeschreibung so wenig dazu gebraucht, und bey der Jugend insonderheit fast gar nicht dazu angewendet ist, ja, daß überhaupt die großen Werke Gottes in der Natur, bey den allerwenigsten Menschen in verdientem Ansehn stehen, da sie doch die ersten Erkenntnißgründe des allerliebens- und verehrungswürdigsten Gottes enthalten, und wir in der

heiligen Schrift so häufig darauf gewiesen werden. Die vernünftige und geflissentliche Betrachtung der Welt, bringet uns erhabene Gedanken von unserm großen Gott bey; und kömmt alsdenn die Einsicht in die unschätzbare Lehre des Evangeliums hinzu: so wird er uns so liebenswürdig, daß wir nothwendig ein zuversichtliches Vertrauen zu ihm gewinnen, und uns entschließen müssen, ihm aus Dankbarkeit zum Wohlgefallen zu leben. Ich wünsche daher, daß alle diejenigen, welche künftig in meinem Buch die Beschreibungen der Reiche, Länder und Oerter der Welt lesen werden, jedesmal dabey bedenken mögen, daß sie hier nicht sowohl von den Werken der Menschen, als vielmehr von den Werken Gottes des Schöpfers und Erhalters der Welt, eine Nachricht finden, die aber nur den allergeringsten Theil davon beschreibet. Insonderheit aber wünsche ich, daß die Lehrer der Jugend sich befleißigen mögen, derselben von dem majestätischen und unendlichen Gott, zu dessen unermeßlichen Staaten dieser Erdboden als ein ganz kleiner Theil gehöret, und dessen Vasallen die Fürsten, Könige und Kaiser sind, einen solchen Begriff beyzubringen, der seiner Größe anständig, und für uns, seine Geschöpfe, reitzend, lieblich und tröstlich ist.

Der Nutzen der Erdbeschreibung, erstreckt sich noch weiter. Es ist überhaupt angenehm, nützlich und nöthig, daß wir die Welt kennen lernen, in der wir leben. Es ist allemal unangenehm, und in manchem Fall schimpflich, wenn man die Zeitungen und Geschichtbücher lieset, oder sonst im gemeinen Leben von Kriegen, Land- und See-Reisen, merkwürdigen Begebenheiten, und dergleichen Dingen

gen, höret, und nicht weiß, wo die Länder und Oerter liegen, von denen die Rede ist, und wie sie beschaffen sind? Es ist alsdann unmöglich, daß wir uns einen richtigen und nützlichen Begriff von diesen Dingen machen können. Viele Menschen, selbst studirte, kennen ihren Geburtsort und ihr Vaterland nicht, geschweige denn andere Länder; welches schändlich ist. Mögte man doch den Kindern, anstatt der unvernünftigen Gespenster- und Hexen-Geschichten, der Mährchen und Possen, und vieler andern unnützen und schädlichen Dinge, eine Erkenntniß der Erde zeitig beybringen, so würde daraus ein großer Vortheil entstehen. Die Erdbeschreibung ist allen Menschen nützlich, und vielen unentbehrlich. Ein Regent, muß seine eigene und fremde, sonderlich die benachbarten Länder, nothwendig kennen, und je besser er sie kennet, je vortheilhafter ist es für ihn. Keiner kann ein Staatsmann ohne die Erdbeschreibung werden. Wie soll einer die Stärke und Schwäche der Länder seines Landesherrn, und der Regenten, mit welchen der seinige in Verbindung stehet, kennen lernen, wenn er keine geographisch-politische Bücher hat? Diese gehören also unter die nothwendigsten in seiner Bibliothek. Ja, sagt man, die Staatsbeschreibungen und Charten von den Ländern sind Verräther derselben; sie verschaffen den Staatsdienern und Feldherren von den feindlichen Ländern eine Kenntniß, die diesen sehr nachtheilig ist. Dieses Vorgeben hat nur alsdann einigen Schein, wenn die Beschreibungen gar zu genau und umständlich sind, es fällt aber überhaupt weg: denn es ist durch ein geographisch-politisches Buch niemals ein Reich erobert worden; sondern zu Eroberungen und Vertheidigungen der

Länder gehöret Macht und Klugheit; obgleich eine richtige geographische Kenntniß der anzugreifenden Länder, für den angreifenden Theil nützlich ist. Hat sich der Feind eines Landes bemächtiget, so wird er von demselben Abgaben zu erpressen, und sein Vermögen kennen zu lernen wissen, wenn er gleich keine gedruckte Bücher in Händen hat, in welchen es genau beschrieben worden. Und gesetzt, es dienten die geographischen Bücher den Feinden zu Wegweisern in die Länder, welche sie anfallen wollen: so können sie ja nicht nur von einem und dem andern, sondern von allen Regenten und ihren Befehlshabern dazu gebrauchet werden, und dieser Vortheil ist allgemein; ohne daß er einen Krieg veranlassen, befördern und unterhalten wird. Allein, es beruhet auf den Staatsbeschreibungen der Länder weder ihre Sicherheit noch Unsicherheit; hingegen haben sie ihren anderweitigen unentbehrlichen Nutzen. Der **Gottesgelehrte**, kann weder die heilige Schrift recht verstehen und erklären, noch Gott und seine großen Werke recht erkennen und anderen bekannt machen, wenn er in der Erdbeschreibung unerfahren ist. Der **Naturkündiger**, kann dieselbe ungemein nützlich zu seinem Zweck gebrauchen. Der **Kaufmann**, dessen Handel sich in die Nähe und Ferne erstrecket, kann ihrer nicht entbehren. Den **Reisenden** lehret eine gute Erdbeschreibung die Merkwürdigkeiten eines jeden Landes und Orts, und zeiget ihm also an, was er zu besehen und zu untersuchen hat. Allen übrigen Arten von Menschen, dienet sie zu einer nützlichen Belustigung.

Einlei-

Einleitung in die Erdbeschreibung.

Erster Abschnitt.

Von der Erdbeschreibung überhaupt.

§. 1. Durch die Erdbeschreibung, (Geographia) verstehen wir eine gründliche Nachricht von der natürlichen und bürgerlichen Beschaffenheit des bekannten Erdbodens. Diese Erklärung enthält 2 Hauptmerkmale derselben.

§. 2. Das erste Merkmal, betrift den Vorwurf der Erdbeschreibung, welcher die natürliche und bürgerliche Beschaffenheit des bekannten Erdbodens ist. Weil unser Erdboden nur ein Theil der Welt ist, so ist auch die Erdbeschreibung nur ein Theil der Weltbeschreibung, (Cosmographia,) mit welcher sie in genauer Verbindung stehet, und viele Erläuterung aus derselben bekömmt. Sie handelt von dem ganzen Erdboden, so weit er uns nämlich bekannt ist; denn es giebt nach dem Nord- und Süd-Pol zu noch einige unbekannte Länder, von denen man nicht viel mehr weiß, als daß sie sind, einiger Daseyn auch nur muthmaßet, davon also noch zur Zeit keine Nachricht ertheilet werden kann. Der bekannte Erdboden aber muß sowohl nach seiner natürlichen als bürgerlichen

Beschaffenheit betrachtet werden. Zu seiner na
türlichen Beschaffenheit, rechnen wir theils die ma
thematischen Betrachtungen desselben, die ih
als einen Weltkörper ansehen, und seine Gestalt
Größe, Lage, Verhältnis gegen die andern Wel
körper, und dergleichen, erwegen, theils die Kenn
niß dessen, was über und unter der Fläche de
Erdbodens beweglich und unbeweglich ist, welch
man die eigentliche physikalische Erdbeschre
bung nennen kann. Bey Betrachtung der bür
gerlichen Beschaffenheit des Erdbodens, sieh
man auf die vielen und mancherley Staaten, un
handelt nicht nur ihre Verfassung überhaupt ab
damit man von ihrer Größe, Stärke, Einrichtung
Regierungsart, Einwohnern rc. einen richtigen Be
griff bekomme; sondern man beschreibet auch die be
sondere Verfassungs- und Regierungs-Art, nebst den
kirchlichen Zustande derselben, imgleichen die Städ
te, Festungen, Schlösser, Flecken und andere merk
würdige Oerter und Stiftungen.

§. 3. Das zweyte Merkmal der Erklärung de
Erdbeschreibung, ist, daß sie von allen Dingen ein
gründliche Nachricht ertheilet. Solche Nach
richt ist nach dem verschiedenen Zweck der Verfasser,
bald kürzer, bald weitläuftiger, überall aber muß
das unnütze und unerhebliche abgesondert werden,
damit nicht die Bücher dieser Art zu einer unge-
meinen und beschwerlichen Größe anwachsen, oder
aber durch nichtswürdige Kleinigkeiten, leere Worte,
unanständige Possen, Spöttereyen, Anzüglichkeiten
und Ketzermachereyen, nützliche und beträchtliche
Nachrichten verdränget werden. Je fruchtbarer,
nach-

nachdrücklicher, ernsthafter und ungekünstelter also die Schreibart ist, und, der Deutlichkeit und Annehmlichkeit unbeschadet, eingerichtet werden kann: je besser und brauchbarer ist das Buch der Erdbeschreibung. Diese Bemühung, kurz und fruchtbar zu schreiben, muß aber der Hinlänglichkeit der Nachrichten nicht nachtheilig seyn, weil eine Erdbeschreibung mehr liefern soll, als die Landcharten, und folglich nicht bloße Namenverzeichnisse enthalten muß. Die Gründlichkeit der Nachrichten, erfordert auch eine gute Ordnung, als welche nicht willkührlich und unbedachtsam eigenmächtig, sondern der Verfassung der Länder, und der Lage ihrer einzelnen Theile und Oerter, gemäß seyn, und dem Leser ihre Kenntniß erleichtern muß. Das Hauptstück der Gründlichkeit aber besteht darinn, daß der Erdbeschreiber nichts vorsetzlich erdichte, auch nichts leichtgläubiger Weise annehme, sondern sowohl in der Wahl der Quellen seiner Nachrichten, als im Gebrauch derselben, vorsichtig und nachdenkend verfahre, damit die Erdbeschreibung richtig und zuverläßig werde. Seine Quellen müssen nicht andere Erdbeschreibungen seyn, sondern gute Beschreibungen einzelner Länder und Oerter, und eigene sorgfältige Untersuchungen. Unter den Land- und Ort-Beschreibungen, haben den Vorzug, und sind eigentlich nur zu gebrauchen diejenigen, welche in den Ländern und an den Oertern selbst, von geschickten, erfahrnen und partheyischen Personen, mit gehörigem Fleiß verfertiget, und entweder in Druck gegeben, oder schriftlich mitgetheilet worden. Unter denselben sind die neueren brauchbarer, als die al-

ten, die letzten aber weder zu verachten, noch ungebrauchet zu lassen. Beym Gebrauch dieser Hülfsmittel, müssen viele und mühsame kritische Untersuchungen, mit unermüdeter und ausharrender Gedult angestellet werden, um in dunkeln und zweifelhaften Dingen, oder, wenn die Hülfsmittel sich widersprechen, die Wahrheit entweder zu finden, oder ihr doch so nahe zu kommen, als es möglich ist. Eigene, unmittelbare, geflissentliche und behutsame Besichtigungen und Untersuchungen, sind von grossem Nutzen, daher die Gelegenheiten dazu so vortheilhaft zu gebrauchen, als angelegentlich zu wünschen sind.

§. 4. **Die Grundrisse des Erdbodens**, welche wir **Landcharten** nennen, sind ein wichtiges und unentbehrliches Hülfsmittel der Erdbeschreibung. Sie legen entweder die beyden Halbkugeln der Erde, oder die 4 großen Haupttheile derselben, oder besondere Staaten dieser Haupttheile, oder gewisse Gegenden, vor Augen. Eine Sammlung derselben, heißet ein **Atlas**. Sollen sie gut und brauchbar seyn, so muß die Lage der Länder, in Ansehung der Weltgegenden, ihre Größe und die Entfernung der Oerter in denselben, nach sorgfältigen astronomischen Beobachtungen, und nach richtigen Ausmessungen und Maaßstäben, genau bestimmet werden; es müssen dabey zuverläßige historische Nachrichten zum Grunde liegen, und die Entwerfungs- oder Mappirungs-Art muß vernünftig seyn, damit man sich vermittelst derselben ein richtiges Bild von dem Erdboden und seinen größern und kleinern Theilen, machen könne; wozu sich, die stereo-

reographische Horizontal-Projection, oder platte Verzeichnung, welche die größte Aehnlichkeit mit der Kugel hat, am besten schicket. Man ziehet nämlich durch die Mitte des Landes, welches man verzeichnen will, einen Durchmesser der Erdkugel, und setzet auf selbigen durch der Erde Mittelpunkt einen größten Kreis senkrecht. Dieser ist die Tafel, und das Auge befindet sich am Ende des Durchmessers, also um einen ganzen Durchmesser über das Mittel des Landes erhoben, und siehet in die Hölung der Kugel. Nach dieser Verzeichnung, ist eine **Landcharte ein perspectivischer Entwurf eines Theils der Erdfläche.** Allein, ein kleines Stück der Kugelfläche, nimmt man für eben an, und *ziehet anstatt der Parallel- und Mittags-Kreise, gerade Linien.* Wenn die Charte nach diesen Regeln in großen und kleinen Formaten verzeichnet worden, so sticht man sie in Kupfer, drucket sie auf Papier, oder Pergament, oder Seide, oder Leinewand, ab, und überziehet sie auf eine regelmäßige und feine Weise mit unterschiedenen hellen Farben, damit der Unterschied und die Verbindung der Länder desto besser in die Augen falle. Diese **Illuminationsart** heißt die **methodische**, und ist zuerst von **Joh. Hübner** dem ältern, versucht, hernach von **D. Eberh. Dav. Hauber** verbessert, (von dem unter andern die Illuminationsart der 4 Welttheile, und Deutschlands nach den Religionen und nach den Sprachen, herrühret,) und von **Joh. Jacob Schatz** fortgesetzet worden.

Wer der erste **Erfinder der Landcharten** sey? ist ungewiß. Eustathius berichtet, daß der ägy-

ägyptische König Sesostris die Länder, welche er durchzogen, habe in einer Charte verzeichnen lassen, welche unter allen bekannten die älteste seyn würde. Aus einer Stelle beym Clemens von Alexandrien Strom. 6. scheinet zu erhellen, daß die ägyptischen Priester Charten von Aegypten gemacht haben. In der heiligen Schrift scheinen Jos. 18, 8. 9. Spuren von einer Landcharte vorzukommen. In den folgenden Zeiten haben die alten Völker, insonderheit die Griechen und Römer, dergleichen verfertiget. Bey den Griechen, soll Thales die ersten Landcharten gemachet haben, welches er vielleicht in Aegypten gelernet hat. Aus dem Alterthum, haben wir nur noch Charten, welche Agathodämon zu des Ptolemäus Geographie gezeichnet, und die berühmte peutingersche Tafel, welche Conrad Celtes gefunden, der gelehrte augspurgische Patricius Conr. Peutinger sich angeschaft, (daher sie von ihm benennet wird,) Beatus Rhenanus der Welt bekannt gemacht, und Marc. Velserus herausgegeben und erkläret hat. Der letzte von der peutingerschen Familie, schickte das Original, anstatt der Bezahlung für gekaufte Bücher, an den augspurgischen Buchhändler Paul Kühze, welcher es an den Prinzen Eugenius von Savoyen verkaufte, nach dessen Tod es mit seiner Bibliothek in die kaiserl. Bibliothek zu Wien kam. Franz Christoph von Scheyb, hat es richtiger als vorher geschehen, abzeichnen, auf 12 Kupferplatten stechen, und dieselben 1753 ans Licht treten lassen, welches also die neueste und ansehnlichste Ausgabe dieses Alterthums ist. Es ist diese Tafel eine Reisecharte durch

Euro-

Europa und Asien, welche sich bey den Säulen des Herkules anfängt, und am Ocean, an welchen Alexander der Große gekommen ist, endiget. Es scheinet, daß sie im vierten Jahrhundert nach Christi Geburt sey verfertigt worden; die wienerische Handschrift aber ist nicht das Original-Exemplar, wie einige meynen, sondern aus der Gestalt der Buchstaben, welche der longobardischen oder Mönchschrift gleicht, und aus den Figuren der Menschen, welche eben so aussehen als diejenigen, welche man in den alten Fenstergläsern, und auf den Blechmünzen und Siegeln findet, ist ihr jüngeres Alter überwiegend wahrscheinlich. Sie scheinet eben dieselbe zu seyn, welche der Urheber der Annalium Colmariensium 1205 verfertiget hat.

Als im sechzehnten Jahrhundert die Wissenschaften wieder empor kamen, fieng man auch an, Landcharten zu machen. Die Charten, welche man bey den Handschriften der Erdbeschreibung des Ptolemäus gefunden, sind der Ursprung und Grund von allen denjenigen, welche wir seit der Zeit bekommen haben. Es legte nämlich Sebastian Münster dieselben zum Grunde, und gab dadurch anderen Gelegenheit, einzelne Charten von verschiedenen Ländern zu verzeichnen, die hernach Abrah. Ortelius und Dan. Cellarius gesammlet, Gerh. Mercator aber in ein zusammenhangendes System gebracht, welches Wilh. und Joh. Blaeu, Joh. Jansson und andere auch zum Grunde angenommen, bis Sanson neue Charten gezeichnet, die Friderich de Witt und der jüngere Visscher verbessert, deren Charten die deutschen Landchartenmacher

so

so lange abgedrucket, bis in den neuern Zeiten Wilh. de l'Isle in Frankreich, und Herrn. Moll in England, neue Charten verzeichnet haben. Der Erste fieng an, bey seiner Mappirung die astronomischen Beobachtungen fleißiger zu Rathe zu ziehen, und eine bessere Verzeichnungsart, als Sanson und desselben Nachfolger, zu gebrauchen; welche aber doch nicht die beste, noch durchgehens in allen seinen Charten einerley ist: zu welchen Mängeln noch kömmt, daß er in der historischen Kenntniß der Länder nicht hinlänglich erfahren gewesen. Bey Molls Charten ist das Papier größer, als die Kunst; indessen hat er sowohl, als de l'Isle große Verdienste um die Landcharten, weil sie beyde einen ganz neuen und mühsamen Weg betreten haben. Thomas Kitchin, setzet die mollischen Bemühungen glücklich fort. Joh. Matth. Hase und Tobias Meyer, haben die Reformation der Landcharten, welche de l'Isle angefangen, vollkommener gemachet. Sie haben sich in der Zeichnung aller ihrer Chartєn, an die oben erwähnte stereographische Entwerfungsart gehalten. Ihre Charten welche die homannische Handlung zu Nürnberg, so lange sie Joh. Michael Franz unter seiner Aufsicht gehabt hat, heraus gegeben, haben merkliche Vorzüge vor allen vorhergehenden, und der herzoglich weimarsche Kammer-Secretär Güssefeld, hat schon unterschiedene alte homannische Verlags-Charten verbessert, auch anstatt der zu schlechten, neue gezeichnet. In Frankreich haben d'Anville, Büache und Bellin auch viel zur Verbesserung der Charten beygetragen. Seitdem Landcharten-Verleger

sind, rechnet man die Sorten der allgemeinen und besondern Charten auf mehr als 18000: unter denselben aber sind nicht viel über 1800 ursprüngliche Charten; alle übrige sind Nachstiche; und weil jene größtentheils nach einer falschen Entwerfungs-Art gemacht, oder auch durchs Alter unrichtig geworden sind: so erhellet daraus, wie wenig brauchbare Charten man bisher gehabt. Wer davon in Ansehung der ältern Zeiten bis auf die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, genauer unterrichtet werden will, lese die homannischen Vorschläge von der nöthigen Verbesserung der Weltbeschreibungs Wissenschaft, und einer diesfalls bey der homannischen Handlung zu errichtenden neuen Akademie; und die kosmographischen Nachrichten und Sammlungen auf das Jahr 1748. S. 374. f. Von der Geschichte der Landcharten sowohl überhaupt, als der von einzelnen Ländern insonderheit, haben wir ein sehr schätzbares Buch von D. Eberh. David Hauber, welches die Aufschrift hat: Abriß und Versuch einer umständlichen Historie der Landcharten, imgleichen eben desselben nützlichen Discours von dem gegenwärtigen Zustand der Geographie ꝛc. und Gedanken und Vorschläge, wie die ‒ ‒ ‒ Historie der Geographie am füglichsten zu Stande gebracht werden mögte. Diese Bücher verdienten eine neue Ausarbeitung und Fortsetzung, die aber eine schwere Arbeit seyn würde.

Zweyter Abschnitt.

Von der natürlichen Beschaffenheit des Erdbodens.

Kapitel I.

Von der mathematischen Erdbeschreibung.

§. 6. Die mathematische Erdbeschreibung, betrachtet die Erde als einen von den Weltkörpern, und untersucht ihre Gestalt, Größe, Lage im Weltgebäude, und andere damit verwandte Dinge.

§. 7. Man kann sich fast keine Figur ausdenken, die nicht wäre der Erde beygelegt worden; daß sie aber rund, oder einer Kugel sehr ähnlich sey, beweisen die Mondfinsternissen als welche von dem Schatten derselben entstehen, der bey allen Stellungen des Mondes gegen die Erde rund ist, daher auch die Erde so gestaltet seyn muß, weil nur ein kugelrunder Körper in verschiedenen Stellungen des Lichts, welches den Schatten verursacht, auf eine ihm gegen überstehende Fläche einen runden Schatten werfen kann. Die vielen und hohen Berge, hindern diese Gestalt der Erde nicht, denn sie sind in Ansehung der Größe der Erde, etwas sehr geringes; daher sie auch der Rundung des Erdschattens in den Mondfinsternissen, nicht hinderlich sind.

§. 8. Zur Bestätigung dieser Gestalt der Erde, kann noch verschiedenes angeführet werden; welches zugleich durch dieselbe erläutert und begreiflich gemacht wird. Reiset man von Norden nach Süden, so

so erheben sich die südlichen Sterne am Horizont, und die nördlichen senken sich. Das Gegentheil geschiehet, wenn man von Süden nach Norden reiset, und ist an den Polarsternen am ersten zu beobachten, als welche um einen Grad über dem Horizont erhoben werden, so oft man 15 geographische Meilen näher nach den Polen kömmt. Reiset man unter der Linie 15 Grade von Westen nach Osten: so findet man auch, daß die Sonne und Sterne eine Stunde eher aufgehen, als an dem Ort, von welchem man abgereiset ist; und überhaupt lehret die Erfahrung, daß die, so gegen Morgen wohnen, die Sonne und Sterne eher aufgehen sehen, als die, so gegen Abend wohnen, wovon der Grund nichts anders, als die runde kugelförmige Gestalt des Erdbodens, seyn kann. Diese bestätiget auch die Erfahrung derjenigen, welche zu Lande und Wasser reisen, denn sie sehen die Spitzen der hohen Thürme, Berge und Mastbäume der Schiffe schon von weitem, wenn der Fuß derselben noch unter dem Horizont verborgen ist. Wäre die Oberfläche der Erde und des Meers nicht gebogen, so würde man mit der Spitze einer erhabenen Sache auch ihren Fuß sehen. Diese Gestalt der Erde macht auch, daß die Finsternisse und andere Erscheinungen am Himmel, zu der vorher bestimmten Zeit eintreffen. Und endlich ists um derselben willen möglich, die Erde ganz zu umschiffen, welches schon mehrmals geschehen ist.

Der erste, welcher die Reise unternommen hat, ist der Portugiese Ferdinand Magellanes; und ob er gleich vor ihrer Vollendung auf der philippinischen Insel Sebu in einem Gefecht mit den Landes-

einwohnern blieb, so kam doch eines von den 5 Schiffen, mit welchen er am 10 Aug. 1519 von Sevilla abgesegelt war, am 7 Sept. 1522 in den Hafen San Lucar de Barrameda bey Sevilla zurück. Antonio Pigafetta hat diese Reise mit gethan, und beschrieben. Der zweyte, welcher sie gethan, ist der Engländer Franz Drake, welcher am 15 Nov. 1577 von Plymouth auslief, aber eines Sturms wegen dahin zurückkehren mußte, worauf er am 13 Dec. abermals unter Segel gieng, und am 16 Sept. 1580 in diesem Hafen wieder anlangte. Der dritte, ist der Engländer Thomas Cavendish oder Candish, welcher die Reise am 21 Jul. 1586 aus dem Hafen Plymouth antrat, und am 9 Sept. 1588 dahin zurück kam. Der vierte ist der holländische Admiral Jaques Mahu nebst dem Vice-Admiral Simon de Cordes, welche diese Reise am 27 Jun. 1598 anfiengen. Der fünfte ist der Holländer Olivier van Noort, welcher am 13 Sept. 1598 von Rotterdam auslief, und am 22 Aug. 1601 dahin zurück kam. Der sechste, ist Pedro Ordoñez de Cevallos, ein Spanier, welcher seine Viage del mundo, (Reise um die Welt) nach seiner Zurückkunft von derselben, 1614 zu Madrit drucken lassen. Er giebt die Jahrzahlen nicht an. Der siebende ist Georg Spilbergen, ein Deutscher, welcher am 8 Aug. 1614 abgieng, und am 1 Jul. 1617 wieder in Holland anlangte. Der achte ist Wilhelm Cornelius Schouten, ein Holländer, bey welchem Jacob le Maire war. Er verließ am 14 Jun. 1615 den Texel, und traf am ersten Jul. 1617 in demselben zugleich mit Schouten, wieder ein. Zum neunten mal

ist

ist die Reise unternommen worden, von den holländischen Admiralen Jac. l'Hermite und Joh. Hugo Schapenham, die am 29 April 1623 von Goeree in Südholland ausgiengen, und am 27 May 1626 zu Amsterdam anlangten. Der zehnte soll Heinrich Brouwer 1643 gewesen seyn, und der eilfte war Cowley, von 1683 bis 86. Der zwölfte ist der Engländer Wilh. Dampier, welcher am 23 August 1683 aus Virginien abreisete, und 1691 am 16 Sept. nach England zurück kam. Der dreyzehnte ist der Italiener *Giovan Francesco Gemelli Careri*, welcher am 13 Jun. 1693 zu Napoli zu Schiffe gieng, und am 3 Dec. 1699 dahin zurück kam. Der vierzehnte ist der Engländer Edward Coocke, welcher die Reise von 1708 bis 1711 gethan. Der funfzehnte ist Woodes Rogers, auch ein Engländer, welcher am 2 August 1708 von Bristol unter Segel gegangen, und am 1 Oct. 1711 nach den Dünen zurückgekommen. Der sechzehnte war Desboys, ein Franzose, welcher 1711 und 12 die Reise machte, aus deren Beschreibung erst 1778 ein Auszug im Jännermonat des Journal de l'agriculture, du commerce etc. zu Paris gedrucket worden. Der siebenzehnte ist der Franzose *de la Barbinais le Gentil*, welcher diese Reise von 1714 bis 1718 gethan hat. Der achtzehnte ist Clipperton und Shelvoke, beyde Engländer, welche am 13 Febr. 1719 aus England abgegangen, und 1722, jener im Anfang des Junius zu Galway in Irrland, dieser am 1 Aug. zu London eingelaufen. Der neunzehnte ist der holländische Admiral Jacob Roggewein, der am 1 August 1721 aus dem Texel segelte, und am 11 Jul. 1723 wieder

in demselben anlangte. Der zwanzigste, ist der Engländer Georg Anson, welcher am 18 Sept. 1740 von St. Helena unter Segel gieng, und am 15 Jun. 1744 zu Spithead einlief. Der ein und zwanzigste ist der Engländer John Byron, welcher auf dem Schiff der Dauphin genannt, am 20 Jun. 1764 von Plymouth ausgegangen, und am 9 May 1766 in die Dünen zurück gekommen. Der zwey und zwanzigste und drey und zwanzigste, waren die Engländer Samuel Wallis und Philipp Carteret, welche am 22 Aug. 1766 von Plymouth aussegelten; jener kam am 19 May 1768 wieder in den Dünen, dieser am 20 März 1769 bey Spithead an. Der vier und zwanzigste, war der Franzose de Bougainville, welcher am 15 Nov. 1766 von Brest auslief, und am 16 März 1769 zu S. Malo eintraf. Der fünf und zwanzigste, war der Engländer J. Cook, welcher am 26 August 1768 Plymouth verließ, und am 12 Jun. 1771. in den Dünen ankam. Der sechs und zwanzigste und sieben und zwanzigste sind abermals zwey Engländer gewesen, nämlich die Seehauptleute Fourneaux, und der schon genannte Cook, welche 1772 ausgegangen, und 1774 zurückgekommen. Cook gieng 1776 zu seiner dritten Reise unter Segel, und schiffte in dem großen Weltmeer, welches zwischen Asia und Amerika ist, erst gegen Süden, und hernach gegen Norden durch die Meerenge zwischen beyden Erdtheilen, aber nicht um die Erde, und kam auf dieser großen Reise auf der Insel O-why-he um. Fast alle Reisen sind gegen Süden um Amerika durch die Südsee, und hiernächst um das Vorgebirge der guten Hoffnung, geschehen.

§. 9.

§. 9. Man hat aber die Gestalt der Erde noch genauer kennen lernen wollen; denn gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts fiengen die Gelehrten an, darüber zu streiten, ob sie gegen die Pole zu eingedrückt, oder länglicht sey? Das erste behaupteten Huygens und Newton; das zweyte Eisenschmid und Cassini. Dieser Streit währete über 50 Jahre, und endlich beschloß die Akademie der Wissenschaften zu Paris, zur Entscheidung desselben, auf königliche Kosten, geschickte Männer nach dem nordlichen Polarzirkel, und nach dem Aequator zu senden, um an jedem Ort einen Grad der Mittagslinie abzumessen, damit die Vergleichung eines dieser Grade mit dem Grad in Frankreich, und der 2 äußersten miteinander, die Gestalt der Erde so genau als immer möglich, bestimmen mögte. Die Gesellschaft welche nach Norden gieng, bestund aus den Herren Maupertuis, Clairaut, Camus, le Monnier und Outhier, zu welchen noch der upsalische Professor Celsius kam. Sie reiseten am 20 April 1736 von Paris ab, kamen am 20 Jun. zu Torneå an, stelleten in der Gegend dieser Stadt ihre Ausmessungen an, und trafen am 19 Aug. 1737 wieder zu Paris ein. Die Gesellschaft, welche sich nach der Landschaft Quito im südlichen Amerika begab, bestund aus den französischen Gelehrten, Godin, Bouguer und de la Condamine, und zu denselben geselleten sich zu Carthagena noch die Spanier, Antonio de Ulloa und Georg Juan. Die Franzosen giengen am 16 May, und die Spanier am 26 May 1735 unter Segel, und 1744 endigten sie ihre Wahrnehmungen. Die nordische Gesellschaft gieng zwar am spätesten ab,

beschloß aber ihre Untersuchungen zuerst, und berichtete, daß ein Grad der Mittagslinie welche den Polarzirkel durchschneidet, viel größer sey, als der Grad der Mittagslinie in Frankreich; denn jener enthalte 57437 (oder, wenn man auf die astronomischen Strahlenbrechungen mit acht hat, nur 57423) französische Ruthen, dieser aber nach Picards Bestimmung 57060 französische Ruthen: ferner, daß die Schwere gegen die Pole merklich zunehme, und daß wir auf einer gegen die Pole eingedrückten Afterkugel (Sphaeroides) wohneten. Eben dieses bestätigten die Ausmessungen der südlichen amerikanischen Gesellschaft, welche einen Grad der Mittagslinie unterm Aequator 56753 Ruthen groß fand; und die Bestimmung der Herrn Bouguer und de la Condamine, war von der Bestimmung, welche die spanischen Officiere mit dem Herrn Godin gemacht, nur 18 Toisen unterschieden. Die Schlüsse beyder Gesellschaften, sind endlich auch durch die in Frankreich gemachten Entdeckungen des Herrn Cassini de Thury, und des Abts de la Caille, bekräftiget worden, welcher letzte auch auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung den 36 Grad der Süderbreite gemessen, und ihn größer, als einen Aequinoctialgrad, aber kleiner, als den Nordergrad, gefunden hat. Ohne Fehler ist es bey diesen preiswürdigen Bemühungen wohl nicht abgegangen, ja **Maupertuis** hat gegen das Ende seines Lebens seinen Ausmessungen selbst nicht getrauet, wie sein eigener anonymischer Aufsatz in der nouvelle Bibliotheque germanique T. XIX. p. 291. f. zeiget: indessen hat man doch seit der Zeit dieser Ausmessung für gewiß angenommen, daß die Erde, durch den Aequator gemessen

messen, dicker sey, als durch die Pole. Einige setzen den Durchmesser des Aequators auf 6562480 französische Toises, und die Erdachse auf 6525600; Bouguer aber jenen auf 6562026, und diese auf 6525377 französische Toises. A. G. Kästner siehet die Erde für eine Kugel an, deren Durchmesser 6544040 Toises ist, und bringt also für einen Grad des Aequators 57107 Toises heraus. Es verhält sich also der Durchmesser des Aequators zur Erdachse, beynahe wie 179 zu 178, oder wie 178 zu 177. Newton gab das Verhältniß 230 zu 229 an, so daß nach seiner Meynung die Erde unter der Linie etwas über 3½ Meile höher ist, als unter den Polen; nach den neuern Untersuchungen aber macht der Unterschied etwas über 10 geographische Meilen aus, denn der Durchmesser der Erde zwischen den Polen beträgt 1715, und der Durchmesser im Aequator 1725 deutsche Meilen. Die Ausrechnung, welche Prof. Klügel in Hrn. Bode astronomischem Jahrbuch für das Jahr 1788 anstellet, fällt anders aus, denn nach derselben hat der Durchmesser des Aequators 6,559982 Toises, die Erdachse 6,524894 T. und jener verhält sich zu dieser wie 187 zu 186. Ich will nicht verschweigen, daß aus den Beobachtungen der vorhin genannten Gelehrten, ein Ungenannter gerade das Gegentheil von ihren Schlüssen beweisen will: wie man schon aus dem Titel seiner Schrift ersiehet: Dissertation sur la figure de la terre, où l'on tâche de prouver, par des argumens simples et concluans, et d'après les experiences même faites au Perou et au cercle solaire, *que cette planette est allongée par les poles.* à Paris 1760 8. und neue vermehrte Ausgabe ebendas. 1771.

§. 10. Nimmt man unterdessen an, daß die wahre Figur der Erde durch jene Untersuchungen wirklich ausfündig gemacht worden, so hat die Entdeckung ihren großen Nutzen. Sie giebt einen neuen Beweis von der Umdrehung der Erde um ihre Achse an die Hand; (denn daß das feste Land um die Mitte der Erde höher ist, macht die Aufschwellung des Meers daselbst nothwendig, und diese wird dadurch verursacht, weil die Erde sich um ihre Achse drehet:) sie setzet die Theorie von der Schwere in ein neues Licht; sie dienet zur größern Vollkommenheit der Wasserwägekunst; sie hat ihren großen Nutzen in der Bestimmung der Parallaxe des Monds, und ist der Erdbeschreibung und Schiffahrt sehr vortheilhaft. Bey den letzten hier nur stehen zu bleiben, so kömmt sowohl die Erdbeschreibung als Schiffahrt vornehmlich darauf an, daß man der Länder und Seeküsten rechte Lage gegen einander, und die Stelle eines Schiffs auf dem wilden Meer, wisse. Hierzu ist nöthig, daß man richtige Land- und See-Charten habe, welche der Oerter gehörige Lage in der nordlichen oder südlichen Breite, und in der öst- und westlichen Länge vorstellen. Alles dieses kann man nicht erhalten, wenn man nicht die Länge aller Grade in Meilen, nach der Erde gehörigen Größe und Gestalt ausgerechnet, weiß.

§. 11. Ehe wir die Größe der Erde bestimmen können, müssen vorher einige Maasse beschrieben werden, deren man sich dabey bedienet. Die bekanntesten und gewöhnlichsten sind, der rheinländische, engländische, und französische königl. Fuß. Es verhält sich aber der französische Fuß zum rheinländischen, wie 1392 zu 1440, oder wie 29 zu 30, und

zum

zum engländischen oder Londner wie 107 zu 114, oder, wie $1351\frac{11}{19}$ zu 1440. Ein geometrischer, oder besser, ein geographischer Schritt hält $5\frac{6718}{7236}$ rheinländische, oder $6\frac{1042}{9375}$ engländische Fuß. Weil die Erde rund ist (§. 7), so kann man sich einen Zirkel um dieselbe her einbilden, und denselben, wie alle Zirkel in der Geometrie, in 360 gleiche Theile oder Grade abtheilen, jeden Grad in 60 Minuten, folglich den ganzen Zirkel in 21600 Minuten. Eine Weite auf der Erde, welche eine solche Minute ausmacht, begreift 1000 geometrische Schritte.

§. 12. Der **Umfang der Erde** im Aequator, wird auf 10, 632600 rheinländische Ruthen, oder 20, 558520 *französische* Toises geschätzet. Der Aequator wird, *wie alle* Zirkel, in 360 Grade getheilet, und einen *jeden* Grad schätzet man auf 15 geometrische Meilen, (welche man gemeiniglich deutsche Meilen nennet,) deren also 5400 sind, und deren jede 1969 rheinländische Ruthen, oder 23628 rheinländische Fuß, nach französischem Maaß aber 3807 Toises, oder 22842 französ. Fuß, beträgt. Weil im deutschen Erdstrich, der Grad des Mittagskreises ungefähr 57070 Toises, oder 342420 pariser Fuß beträgt, so kommen 22828 pariser Fuß auf eine deutsche oder geographische Meile. Nach Klügels Rechnung (§. 9) beträgt die Größe eines Grades auf dem Aequator 57247 Toises, auf dem mittlern Umfange der Erde aber nur 57173 T. und nach dem letzten, ist die Größe einer deutschen oder geographischen Meile, als der funfzehnte Theil eines Grades, 3811, 6 Toises, welche 23661 paris. Fuß betragen. Wenn man die Größe des mittlern Durchmessers der Erde, (das ist,

der

der das Mittel zwischen dem Durchmesser des Aequators und der Achse der Erde hält,) auf 3, 384848 rheinländische Ruthen, oder 1715 geographische Meilen setzt: so beträgt die ganze **Oberfläche der Erdkugel** 9, 261000 geographische Quadratmeilen. Man kann aber den mittlern Durchmesser richtiger auf 1720 deutsche Meilen schätzen, nnd alsdenn macht die Oberfläche der Erde 9, 282060 geographische Quadratmeilen aus.

§. 13. **Von der Lage**, welche unsere Erde in Ansehung der übrigen Weltkörper hat, giebt es 3 Hauptmeynungen. **Ptolemäus** bildete sich ein, sie liege ganz genau mitten im runden Weltgebäude, und zwar unbeweglich still. Um dieselbe bewege sich zunächst der Mond, hernach der Mercurius, hierauf die Venus, alsdenn die Sonne, hiernächst der Mars, folgends der Jupiter, ferner der Saturnus, und endlich die Fixsterne in festen Zirkelrunden Kreisen. Diese Meynung widerspricht aller Erfahrung und ist ungereimt. Die Astronomie lehret uns eine ganz andere Lage und Ordnung der Planeten; und die Kometen, welche quer durch die Kreise aller Planeten gehen, zeigen, daß die Kreise, in welchen sich die Planeten und Fixsterne bewegen, aus keiner festen Materie bestehen. **Tycho Brahe** wollte die ptolemäischen Lehre von dem Weltbau verbessern. Er ließ die Erde in der Mitte des ganzen Weltgebäudes unbeweglich liegen; um dieselbe ließ er sich den Mond und die Sonne bewegen, um die letzte aber, als einen Mittelpunct, den Mercur, die Venus, den Mars, Jupiter und Saturn; und endlich den Fixsternen wies er nicht die Sonne, sondern den Erdboden zum Mittel-

telpunct an. Allein, aus diesem unordentlich gekünstelten Weltbau, kann man keine Ursachen der Himmelsbegebenheiten erkennen, daher ihn die Astronomen billig verwerfen. Nic. Copernicus suchte einen alten Begriff vom Weltbau wieder hervor, den er deutlicher vortrug, als die Pythagoräer, und mit den Himmelsbegebenheiten verglich. Es ist derselbe in den neuern Zeiten von den vernünftigsten und größten Sternkündigern angenommen, verbessert und bestätiget werden. Vermöge desselben liegt die Sonne zwar nicht ganz im Mittelpunct des Weltgebäudes, weil sie sich mit allen Planeten um den gemeinen Schwerpunct bewegen muß: sie ist aber doch demselben am nähesten, so daß man sie ganz füglich dahin setzen kann, und drehet sich in 27 bis 28 Tagen einmal um ihre Achse. Die Planeten bewegen sich insgesammt um die Sonne herum, da denn diejenigen, welche derselben nahe sind, und also einen kleinen Raum durchzulaufen haben, ihre Bewegung eher, als die weiter entfernten, endigen; und während dieser ihrer Bewegung drehen sie sich beständig um ihre eigene Achse. Zunächst bey der Sonne ist der Mercur, auf denselben folget die Venus, hierauf die Erde, um welche sich der Mond als ein Nebenplanete beweget; alsdenn der Mars, auf diesen der Jupiter mit seinen 4 Monden, und zuletzt der Saturn mit 5 um ihn herum laufenden Monden. Zu diesen kommt nun noch der von Herschel, einem Deutschen, in England 1781 entdeckte siebente Haupt Planet, den er selbst Georgium Sidus, Frankreich nach seinem Entdecker, der Berliner Astronom Bode aber Uranus, genannt hat, der noch einmal so weit von der Sonne, als der Saturn

turn, entfernet zu seyn scheinet, und dessen Entfernung von der Erde, Bode wenigstens auf 370 Millionen Meilen schätzet. Nach den Planeten, folgen die so genannten Fix-Sterne, welche diesen Namen bekommen haben, weil man ihre Bewegung noch nicht wahrgenommen hat. Aus diesem sehr ordentlichen Weltbau, läßt sich alles erklären, was man von der Bewegung der Planeten wahrnimmt. Denn weil sich die Erde innerhalb 24 Stunden um ihre Achse drehet, so scheints, als bewegten sich die Sonne, alle Planeten und Firsterne um die Erde, sie werden nach einander auf unserm Horizont sichtbar, und wir sehen sie auf- und nieder-gehen. Dieses ist zur Beantwortung der ungegründeten Einwürfe zu merken, welche einige aus den Ausdrücken der heiligen Schrift gegen den copernikanischen Begriff vom Weltbau machen. Die Erde läuft innerhalb Jahreszeit in der Ekliptik um die Sonne, und so scheints, als ob sich die Sonne selbst in einem Jahr durch die 12 himmlischen Zeichen, in welche man die Ekliptik eingetheilet hat, bewege. Ein mehreres von dieser Materie, muß man in der Astronomie suchen.

§. 14. Diesem überwiegend wahrscheinlichen copernikanischen Begriff vom Weltbau, unbeschadet, bildet man sich in der Erdbeschreibung ein, die Erde sey im Mittelpunct der ganzen Welt und aller himmlischen Kreise, und diese bewegten sich um dieselbe. Man begeht darinn keinen großen Fehler; denn wenn sie gleich nicht in der Mitte der ganzen Welt ist, so ist doch ihre Entfernung von derselben, in Ansehung der erstaunlich großen Entfernungen der übrigen Weltkörper von ihr, als etwas unmerkliches zu betrachten.

Dazu

Dazu kömmt noch, daß man allezeit an jedem Ort des Erdbodens 2 Sterne zugleich sehen kann, die doch einander völlig entgegen gesetzet sind, oder um ½ Zirkel, das ist, um 180 Grade von einander abstehen. Wenn wir also annehmen, daß die Erde in der Mitte des ganzen Weltgebäudes sey, und daß der ganze Himmel sich alle 24 Stunden einmal völlig um dieselbe herum drehe; wie es uns denn auch wirklich beym Anblick des Himmels so vorkömmt: so müssen an demselben zwey einander entgegen gesetzte unbewegliche Puncte seyn, um welche er sich drehet. Man nennet sie **Himmelspole**, oder **Himmelsangel**; und weil nahe bey jedem ein Stern steht, so bekommen dieselben daher den Namen der **Polar-** oder **Angelsterne**. Der in Norden befindliche Pol, wird der **Nordpol**, oder von einem nahe dabey stehenden Gestirn, der **arctische Pol** genennet, der südliche aber der **Süderpol**. Auf unserer Halbkugel sehen wir nur den nordlichen Polarstern, der südliche aber ist uns allezeit unsichtbar. Keiner von beyden geht jemals weder auf noch unter. Wenn man sich nun ferner zwischen diesen beyden Polen eine gerade Linie einbildet: so muß diese so genannte **Himmelsachse** mitten durch die Erde gehen, welche man sich in der Mitte der kugelrunden Höhlung des Himmels vorgestellet. Die beyden Puncte, welche gedachte Linie bey ihrem Ein- und Ausgang auf der Erde verursacht, werden auch **Pole** oder **Angel**, aber zum Unterschied von denen am Himmel, **Erdpole**, oder **Erdangel** genennet. Sie stehen auch einander gerade gegen über, und 180 Grad von einander ab. Der Theil

Theil der Himmelsachse, welcher durch die Erde geht, wird die Erdachse genennet.

§. 15. Allenthalben auf dem Erdboden, kann ich mir einbilden, daß aus dem Mittelpunct der Erde durch die Mitte meines Haupts bis an den äußersten Himmel, eine gerade Linie gezogen werde. Der Punct, welchen dieselbe am Himmel macht, heißt das Zenit (der Scheitel- oder Vertical-Punct) des Orts, worauf ich stehe, und der entgegen gesetzte Punct unter den Füßen, von welchem ich mir einbilde, daß er durch die untere Hälfte des Erdbodens bis in den untern Himmel gehe, wird das Nadir (der Fußpunct) des Orts genennet. Folglich hat nicht nur ein jeder Mensch sein besonderes Zenit und Nadir, sondern er bekömmt auch ein anderes, so oft er seine Stelle verändert. Um der unermeßlichen Größe der Weltkugel willen, gegen welche die Erde sehr klein ist, giebt man einer ganzen Stadt nur ein Zenit. Die Wörter Zenit und Nadir sind arabisch, oder sollen es seyn, allein, nur das Zweyte ist ächt, bedeutet entgegengesetzt, und ist ein Theil eines Ausdrucks, der vollständig so lautet: Semt al nadhir, das ist, der entgegengesetzte Punct, hingegen das Wort Zenit ist durch die gewaltsamste Verstümmelung aus Semt al ros, das ist, der Punct des Haupts, oder genauer zu reden, aus dem Wort Semt, Weg oder Punct, entstanden. s. d'Herbelot Bibliotheque orientale p. 655.

§. 16. Auf der Erde erblicken wir allemal nur einen gewissen Theil des Himmels, welcher groß ist, wenn die Gegend, in der wir uns befinden, eben; hingegen klein ist, wenn die Gegend mit Bergen,

Gebäu-

Gebäuden oder Bäumen umgeben. Wir wollen uns aber in Gedanken auf eine große vollkommene Ebene, oder auf ein ruhiges Meer setzen; so wirds scheinen, als ob der Himmel wie ein großes rundes Gewölbe auf der Fläche der Erde oder des Wassers liege, und von derselben rings umher durchschnitten werde. Der große Zirkel, welcher solchergestalt die Himmelskugel abzuschneiden scheinet, wird der scheinbare Horizont des Orts, wo man ist, genennet, und ist die Grenzscheidung zwischen dem sichtbaren und unsichtbaren Theil des Himmels. Wenn ein Stern in dieser Grenze sichtbar wird, so saget man, er gehe auf; wird er aber in derselben unsichtbar, so saget man er gehe unter. Man bilde sich aber ein, die Erdkugel werde durch ihren Mittelpunct, dem scheinbaren Horizont parallel, in zwey gleiche Theile zerschnitten, und die obere Hälfte hinweggenommen: so hat man eine große runde Fläche vor sich, in deren Mitte der vorhin gewesene Mittelpunct der Erde ist. Diesen Mittelpunct nimmt man in der Astronomie zum Augenpunct an, und berechnet alles, so wie es uns aus demselben in die Augen fallen würde. Die Einschneidung, welche diese eingebildete Mittelpunctsfläche der Erdkugel in das Gewölbe des Himmels machet, nennet man den wahren Horizont. Es stehet also der wahre Horizont eines Orts, von dem Ort selbst rings herum 90 Grade ab, ist dem scheinbaren Horizont parallel, aber um ½ Erddiameter davon entfernet, und theilet die Erdkugel in zwo Hälften, davon die eine, über welcher das Zenit (§. 15.) stehet, die obere; die andere aber, welche nach dem Nadir zu gehet, die untere Hälfte genennet wird. Weil wir

aber in den Mittelpunct der Erdkugel nie zu stehen kommen, auch aus demselben uns nicht umsehen könnten: so sehen wir den wahren Horizont niemals, sondern müssen uns mit dem scheinbaren behelfen, und uns jenen, so wie alle Puncte, gerade und krumme Linien, davon itzt gehandelt wird, durch Hülfe der geschärften Einbildungskraft, vorstellen. Man kann auch in der Astronomie den scheinbaren Horizont immer für den wahren annehmen, weil die Größe der Erde in Ansehung ihrer ungeheuren Entfernung von den Fixsternen, so etwas geringes ist, daß man es nicht merken würde, wenn man sich von der Oberfläche der Erde bis an den Mittelpunct derselben begeben hätte, sondern es würde im Mittelpunct alles noch eben so scheinen, wie auf der Oberfläche. Endlich pflegt man auch die Weite auf dem Erdboden, welche man von einer gewissen Höhe übersehen kann, den geographischen Horizont zu nennen, der also desto größer ist, je höher der Ort, von welchem man sich umsiehet, und je ebener die Gegend.

§. 17. Der **Aequator** (die **Mittellinie**, oder **Linie**,) ist ein Zirkel, welcher um die ganze Erdkugel gehet, von jedem Pole 90 Grade entfernet ist, und die Erde in 2 gleiche Hälften, nämlich in die nordliche und südliche Halbkugel, abtheilet. Er wird, wie alle Zirkel, in 360 Grade eingetheilet.

§. 18. Der **Mittagszirkel** (Meridianus) eines Orts, ist ein Zirkel, welcher durch beyde Pole um die Erde gehet, den Aequator zweymal durchschneidet, das ganze Gewölbe des Himmels über dem Horizont des Orts, in 2 gleiche Theile abtheilet, nämlich in den östlichen, in welchem die Sonne aufgehet, und west-

westlichen, in welchem sie untergehet, und so wie alle Zirkel, in 360 Grade eingetheilet wird. Gemeiniglich belegt man nur den halben Zirkel mit diesem Namen. Ein jeder Ort, hat nur einen einigen Mittagszirkel, welcher aber durch viele andere Oerter des Erdbodens gehet. In demselbigen stehet die Sonne, wenn es an demselben Ort Mittag ist, von dem Ort, wo sie aufgegangen ist, und wo sie untergehen soll, gleich weit entfernet.

§. 19. Durch den ersten Mittagszirkel, versteht man denjenigen, unter den unzähligen Mittagszirkeln, von welchem man anfängt, die Grade auf dem Aequator von Abend gegen Morgen zu zählen. Die Natur hat uns keinen bestimmet, sie haben alle gleiches Recht dazu, und es ist also willkührlich, welchen man zum ersten machen will. Es wäre aber doch zu wünschen, daß alle Erdbeschreiber darinn einig seyn mögten. Allein, obgleich die Europäer darinn mit einander übereinkommen, daß sie alle von Abend gegen Morgen zählen, so hat doch einer den ersten Mittagszirkel durch die Insel St. Jacob im stillen Meer gezogen, andere durch die Insel S. Nicolaus bey Africa, andere durch die azorische Insel del Corvo, oder auch durch Flores, andere durch die canarische Insel Teneriffa, auf welcher der hohe Berg Pico ist; andere durch die westliche Küste der canarischen Insel Ferro; noch andere durch die canarische Insel Palma, und die meisten Sternkundigen nehmen den Mittagskreis des Orts, wo sie ihre Wahrnehmungen verrichten, für den ersten an. Die Niederländer und viele andere, bleiben bey der Spitze des Bergs Pico auf Teneriffa: hingegen die

Franzosen ziehen seit 1634, auf Befehl Königs Ludewig XIII, ihren ersten Mittagszirkel durch Ferro, von welchem, der Mittagskreis der Pariser Sternwarte, nicht, wie man ehedessen gemeynet hat, 22 Gr. 50 Min. sondern nur 20 Gr. ostwärts entfernet ist, daher sie die Berechnungen von dem letzten anfangen. Ihrem Beyspiel folgen die meisten und neuesten Erdbeschreiber, wie denn solches auch in den Charten der Homannischen Officin geschiehet, und in dem berlinischen Seeatlas von 1749 beobachtet worden. Die meisten Sternkündiger in England, nehmen den Londner für den ersten an, London aber liegt 2 Grade 25 Min. 15 Sec. westlicher, als die Pariser Sternwarte. Die Schweden ziehen ihren ersten Mittagszirkel durch Upsala.

§. 20. **Die Breite eines Orts**, (Latitudo loci) ist nichts anders, als die Entfernung desselben vom Aequator. Liegt der Ort zwischen dem Aequator und Nordpol, so ist die Breite **nördlich**; liegt er aber zwischen dem Aequator und Südpol, so ist die Breite **südlich**. Man misset sie an einem Bogen des Mittagszirkels, der durch denselben Ort gehet. Sie ist **allemal der Polhöhe desselben Orts gleich**; und wenn man also diese findet, so weiß man auch jene. Ziehet man die gefundene Breite von 90 Graden ab, so hat man die Entfernung des Orts von dem nächsten Pol, und zugleich die Aequatorshöhe, oder die Erhebung des Aequators über den wahren Horizont desselben Orts. Z. E. wenn man die nördliche Breite oder Polhöhe von Kopenhagen, welche 55 Gr. 40 Min. 59 Sec. ist, abziehet von 90 Graden, so bleiben 34 Gr. 19 Min. 1 Sec. für die Aequa-

quatorshöhe übrig, welche zugleich anzeigen, wie weit diese Stadt vom Nordpol entfernet sey. Die Oerter, welche im Aequator selbst liegen, haben keine Breite, folglich auch keine Polhöhe, weil ihnen beyde Pole im Horizont liegen. Hingegen unter dem Pol selbst, ist die größte Breite und Polhöhe, weil der Aequator daselbst im Horizont ist.

§. 21. **Die Länge eines Orts**, (Longitudo loci) ist die Entfernung des Mittagszirkels desselben, vom ersten Mittagszirkel. (§. 18. 19.) Daß die Alten diese Entfernung die Länge, und nicht die Breite genannt haben, kömmt vermuthlich daher, weil sie von dem Erdboden einen größern Theil von Abend gegen Morgen, als von Mittag gegen Mitternacht, gekannt haben; und uns gehet es noch eben so. Sie *wird bestimmt* durch die Grade des Bogenstücks vom Aequator, welches zwischen beyden Mittagszirkeln ist. Heutiges Tags hält man fürs leichteste und richtigste, an dem Ort, dessen Länge man sucht, den Anfang und das Ende der Finsterniß des ersten Jupiter-Monds oder Trabanten, mit Hülfe der cassinischen Tafel, zu beobachten, und den gefundenen Zeitpunct mit der Zeit des parisischen Mittagszirkels zu vergleichen, den Unterschied der Stunden in Grade und Minuten des Aequators zu verwandeln, und weil die Länge der Pariser Sternwarte bekannt ist, den gefundenen Unterschied der Mittagszirkel zur parisischen Länge zu addiren, wenn der Ort gegen Morgen von Paris liegt, und folglich der Anfang der Verfinsterung des Trabanten zeitiger geschiehet, als er zu Paris wahrgenommen werden sollte; hingegen, wenn der Ort gegen Abend von Paris lieget, und also der

Anfang der Verfinsterung später beobachtet wird, als zu Paris, so ziehet man den gefundenen Unterschied der Mittagszirkel von der parisischen Länge ab, und in beyden Fällen findet man die gesuchte Länge des Orts.

§. 22. Hieraus ist klar, daß, wenn man die Länge und Breite eines Orts in Zahlen hat, man die Lage desselben auf dem Erdboden ganz genau bestimmen könne; daher man sich auch so viel Mühe giebt, dieselben von den vornehmsten Oertern der Erde zu erfahren. Insonderheit ist denen, welche auf dem Meer durch einen Sturm verschlagen worden, und nicht mehr wissen, wo sie sind, zur Vermeidung gefährlicher Oerter, und zur Fortsetzung der Reise, viel daran gelegen, die Länge und Breite des Orts, wo sie sind, zu erforschen, um ihn in eine Charte zu verzeichnen. Mit der Breite können sie sich noch ziemlich helfen, wenn sie die Sonne, oder einen bekannten Fixstern, erblicken: aber in Ansehung der Länge, giebts große Schwierigkeit; daher das grosbritannische Parliament 1765 dem Harrison für die Erfindung einer Uhr, welche zur Bestimmung der Meerslänge dienet, eine Belohnung von 10000 Pf. Sterl. und 1773 noch über 9000 Pf. geschenket hat. Le Roy hat seiner Seeuhr eine noch größere Vollkommenheit zu geben gesucht, und der Marquis von Courtenvaux hat auf seiner Seereise gefunden, daß man vermittelst dieser Uhr die Meerslänge selbst bis auf $3\frac{1}{2}$ französische Meilen bestimmen kann, welches noch genauer ist, als das großbritannische Parliament verlangt hat. Jetzt (1786) verfertigte Emery zu London nach Mudge Erfindung, Zeitmesser die ungemein rich-

richtig gehen und auf der See sehr gute Dienste thun, auch Chronometer und Taschen Uhren, welche auf dem Lande zur Erfindung der Länge sehr brauchbar sind. Daß die Meereslänge vermittelst einer sehr richtig gehenden Uhr bestimmet werden kann, hat folgenden Grund. Der Umkreis der Erde wird wie alle Kreise in 360 Grade abgetheilet; da sich nun die Erde innerhalb 24 Stunden um ihre Achse drehet, so gehen bey dieser Bewegung die 360 Grade innerhalb 24 Stunden unter der Sonne weg, also alle 4 Minuten ein Grad. Also haben die, welche um 1 Gr. das ist um 15 deutsche Meilen östlicher wohnen als andere, 4 Minuten eher, und die, welche 1 Grad westlicher wohnen, 4 Minuten später Mittag. Gesetzt, es segelte ein Schiff von England nach Westindien, und gerade nach Westen, so hätte es alle 15 deutsche Meilen um 4 Minuten später Mittag als man ihn in London hat. Nun kann man durch gewisse Beobachtungen an der Sonne, an jedem Ort wo man ist, leicht finden, wie viel Uhr es an demselben sey? Hat man nun eine Uhr die so richtig gehet, daß sie in 4 bis 8 Wochen nicht über 1 oder 2 Minuten abweicht, und bey der Abreise von London nach der Sonne gestellet worden, so kann man vermittelst derselben den Unterschied der Zeit zwischen dem Ort wo man auf der See ist, und zwischen London, und da 4 Minuten Zeit, 1 Grad Länge geben, auch die Entfernung des Orts wo man ist, von London und von der westlichen Küste Englands, im Längen Maaß, das ist, in Graden und Minuten, bestimmen. Reiset man von dem Ort wo man seine sehr richtige Uhr nach der Sonne gestellet hat, gegen Osten, so hat man alle 15 deutsche Meilen um

4 Minuten früher Mittag als an dem Ort, von welchem man abgereiset ist.

§. 23. Die Parallelzirkel, welche daher ihren Namen haben, weil sie mit dem Aequator parallel gezogen sind, haben zu ihrem Mittelpunct den Nord- oder Süd-Pol, und werden also immer kleiner, je näher sie demselben kommen; daher auch die 360 Grade, in welche ein jeder eingetheilt ist, immer kleiner werden, und im Aequator die Grade am größten sind. Da nun oft daran gelegen ist, in jedem Parallelzirkel das Verhältniß der Grade desselben zu den Graden des Aequators in deutschen Meilen geschwind zu wissen: so will ich zu dem Ende folgende Tafel einrücken. 60 Minuten machen eine gemeine deutsche Meile aus.

Grade der Breite	Meilen	Minuten	Grade der Breite	Meilen	Minuten	Grade der Breite	Meilen	Minuten
0	15		31	12	51	61	7	16
1	14	59	32	12	43	62	7	2
2	14	59	33	12	35	63	6	48
3	14	58	34	12	26	64	6	34
4	14	57	35	12	17	65	6	20
5	14	56	36	12	8	66	6	6
6	14	55	37	11	59	67	5	52
7	14	53	38	11	49	68	5	38
8	14	51	39	11	39	69	5	23
9	14	48	40	11	29	70	5	8
10	14	46	41	11	19	71	4	53
11	14	43	42	11	9	72	4	38
12	14	40	43	10	58	73	4	23
13	14	37	44	10	47	74	4	8
14	14	33	45	10	36	75	3	53
15	14	29	46	10	25	76	3	38
16	14	25	47	10	14	77	3	23
17	14	21	48	10	2	78	3	8
18	14	16	49	9	50	79	2	52
19	14	11	50	9	38	80	2	36
20	14	6	51	9	26	81	2	20
21	14		52	9	14	82	2	5
22	13	54	53	9	2	83	1	50
23	13	48	54	8	49	84	1	34
24	13	42	55	8	36	85	1	18
25	13	36	56	8	23	86	1	3
26	13	29	57	8	10	87	0	47
27	13	22	58	7	57	88	0	31
28	13	17	59	7	44	89	0	16
29	13	7	60	7	30	90	0	0
30	12	59						

Diese

Diese Tafel dienet uns zur Ausrechnung der Entfernung der Oerter auf den Universalcharten, welche Bestimmung weit richtiger ist, als diejenige, die nach den darauf gesetzten, aber nicht darauf gehörigen unzuverläßigen Maaßstäben geschieht. Ihre Brauchbarkeit erstreckt sich noch weiter. Wenn ich die Länge eines Landes messen will, so zähle ich, wie viel Grade die beyden äußersten Mittagszirkel desselben von einander entfernt sind. Alsdann untersuche ich, wie viel Grade der zwischen denselben befindliche Parallelzirkel vom Aequator entfernt sey, und suche in dieser Tafel die Größe eines Grads in demselben auf. Mit der Größe dieses Grads multiplicire ich die Anzahl der Grade der Entfernung der äußersten Mittagszirkel, so bekomme ich die größte Länge eines Landes. Z. E. die beyden äußersten Mittagszirkel von Frankreich sind 13 Grade von einander entfernet. Der Parallelzirkel zwischen denselben, ist 49 Grade vom Aequator entfernt, und ein Grad desselben ist, vermöge obiger Tafel, 9 Meilen 50 Minuten groß. Wenn ich diese 9 Meilen 50 Min. mit den eben gedachten 13 Graden multiplicire, so bekomme ich zur Länge von Frankreich 128 deutsche Meilen. Die beyden äußersten Mittagszirkel vom russischen Reich, sind 166 Grade von einander entfernet, und der Parallelzirkel zwischen denselben ist 60 Grad vom Aequator entfernt; folglich ist, vermöge der obigen Tafel, ein Grad in demselben 7½ Meile groß. Wenn ich mit diesen Meilen die 166 Grade multiplicire, so finde ich, daß die größte Länge des russischen Reichs von Morgen nach Abend, 1245 Meilen austrage. Ein anderer Nutzen dieser Tafel ist, daß man mit

Hülfe

Hülfe derselben ausrechnen kann, wie viel Meilen, oder wie viel von einer Meile, ein Ort in einer gewissen Zeit bey der Bewegung der Erde um ihre Achse durchlaufe. Denn da innerhalb 24 Stunden alle 360 Grade des Aequators und der Parallelzirkel sich einmal herum drehen, so kommen auf jede Stunde 15 Grade: weil aber die Grade der Parallelzirkel kleiner sind, als die im Aequator, so hat ein Ort, der im letzten liegt, in einer Stunde mehr zu durchlaufen, als einer, der in einem von jenen liegt; und unter den Polen, wo sich die Parallelzirkel in Puncte verwandeln, höret diese Bewegung ganz auf. Es muß also ein Ort, der recht im Aequator liegt, in 4 *Minuten* 15 deutsche Meilen, und in einer Stunde 15 *mal* 15, oder 225 gemeine deutsche Meilen durch*laufen*; hingegen St. Petersburg, woselbst die Polhöhe 60 Grade ist, durchläuft wegen der Entfernung seines Parallelzirkels in einer Stunde nur $112\frac{1}{2}$ Meilen.

§. 24. Das Verhältniß der bekanntesten Meilen zu einem Grade des Aequators, und also auch unter einander, erhellet aus folgender Tafel:

Auf 1 Grad des Aequators gehen

In aufsteigender Größe	In alphabetischer Ordnung	
$10\frac{1}{2}$ schwedische Meilen	arabische Meilen	$56\frac{2}{3}$
13 curländische M. jede von 5200 geom. Schritten.	chinesische M.	250
$13\frac{1}{2}$ ungarische M.	curländische M.	17
15 gem. deuts. oder geog. M. jede v. 4500 geom. Schr.	deutsche M.	15
	engländ. M. $69\frac{1}{2}$ oder 70	

17

17 schlesische M.	englàndische Leagues	20
17 liefländische M. jede von 3976 geom. Schr.	französische Seemeilen	20
$17\frac{1}{2}$ spanische M.	französis. gemeine M.	25
18 portugiesische M.	hungarische M.	$13\frac{1}{2}$
$19\frac{2}{3}$ niederl. Stund. gehends.	indianische M.	30
20 niederl. Seemeilen	italienische M.	60
20 engl. Seemeilen	liefländische M.	17
20 große franz. od. Seemeil.	niederl. Stunden geh.	$19\frac{2}{3}$
22 polnische M. jede von 3070 geom. Schritten.	= = Seemeilen	20
$22\frac{2}{9}$ pers. M. od. Parasangen	persische M.	$22\frac{2}{9}$
25 gemeine französische M.	polnische M.	22
30 indianische M.	portugiesische M.	18
$56\frac{2}{3}$ arabische M.	russische M.	$104\frac{1}{2}$
60 gemeine italienische M.	schlesische M.	17
$66\frac{2}{3}$ türkische M. oder Berri	schwedische M.	$10\frac{1}{2}$
$69\frac{4}{27}$ oder 70 engländ. M.	spanische M.	$17\frac{1}{2}$
$104\frac{1}{2}$ russis. M. oder Werste.	türkische M.	$66\frac{2}{3}$
250 chinesische M. oder Li.		
60000 geomet. Schritte.		

Eine dänische Meile, hat 12000 Ellen, jede von 2 dänischen Fuß; der dänische Fuß aber ist dem rheinländischen gleich. K. Christian IV hat 1621 in seinen Calender geschrieben, daß eine dänische Meile 12284 seeländische Ellen ausmache.

Eine churs. Polizeymeile, hält 16000 dresdner Ellen, welche $29333\frac{1}{3}$ rheinl. Schuhe betragen.

Eine churbraunschweigische Polizeymeile, hat 2274 cellische Ruthen, jede von 16 Schuhen, die sich zu den rheinländischen wie 51 zu 48 verhalten.

Nach

Nach Stunden Wegs zu rechnen, ist nicht nur in vielen europäischen Ländern, sondern auch in Asia gewöhnlich, wie es denn z. E. von Klein Asia Chandler in seinen Travels in Asia minor, anmerkt.

§. 25. **Die scheinbare Bewegung der Sonne,** ist von zwiefacher Art. Erstlich scheints, als ob sie sich alle 24 Stunden einmal um die Erde herum bewege, welches ihre tägliche oder die gemeine Bewegung genennet wird, die von Morgen gegen Abend geschiehet. Die Sonne steht dabey in eines jeden Orts Mittagszirkel nicht allezeit gleich hoch, sondern in Ansehung des Horizonts bald höher, bald niedriger. Sie kömmt nämlich im Anfang des Frühlings in den Himmelsäquator, oder Aequinoctialzirkel, da dann Tag und Nacht gleich ist; hierauf *steigt sie alle* Mittage höher gegen den Nordpol hin*auf, bis* sie in einen Parallelzirkel kömmt, der 23 Grade 30 Min. vom Aequator absteht, und der **nördliche Wendezirkel**, oder der **Wendezirkel des Krebses** (tropicus borealis, oder cancri) genennet wird. Zu dieser Zeit, da die Sonne in ihrem Stillstandspunct ist, haben wir, die wir zwischen dem Aequator und Nordpol wohnen, den längsten Tag. Alsdenn **wendet** sich die Sonne, und nähert sich dem Aequator von Tag zu Tage, erreicht denselben im Anfang des Herbsts, da wieder Tag und Nacht gleich ist, und gehet alsdann täglich weiter nach Süden zu, bis sie abermals zum Stillstandspunct in einen gewissen und beständigen Parallelzirkel kömmt, der auch 23 Grade 30 Minuten vom Aequator absteht, und **der südliche Wendezirkel**, oder der **Wendezirkel des Steinbocks**, (tropicus australis,

lis, oder capricorni) genennet wird; da denn diejenigen, die zwischen dem Aequator und Südpol wohnen, den längsten, wir aber, die wir unter dem Aequator gegen Norden wohnen, den kürzesten Tag haben. Hiernächst wendet sie sich, und kömmt im Frühling wieder in den Aequator. Diese Bewegung der Sonne, welche von Abend gegen Morgen geschiehet, wird die jährliche oder eigene genennet, und ist der ersten ganz zuwider. Der Weg, auf welchem sie zu geschehen scheinet, heißt die Ekliptik, oder die Sonnenstraße, welche man sich als einen Zirkel einbildet, der den Aequator an zwey entgegengesetzten Orten unter einem Winkel von 23 Gr. 30 Minuten in den sogenannten Aequinoctialpuncten durchschneidet. Man theilet ihn nicht nur in 360 Grade, sondern auch in 12 gleiche Theile ein, davon ein jeder 30 Grade, und von dem Gestirn, welches ihm vor Zeiten nahe war, den Namen bekommen hat. Die so genannten 12 himmlischen Zeichen, sind in ihrer Ordnung von Abend nach Morgen:

Widder.	Stier.	Zwilling	Krebs.	Löwe.	Jungfrau.
♈	♉	♊	♋	♌	♍
Wage.	Scorpion.	Schütz.	Steinbock.	Wasserm.	Fische.
♎	♏	♐	♑	♒	♓

Ziehet man in Gedanken von den Polen aus, sowohl durch die Aequinoctial- als Solstitial Puncte, einen großen Zirkel, so heißet jener *Colurus aequinoctiorum*, und dieser *Colurus solstitiorum*.

§. 26. Von den Parallelzirkeln (§. 23) haben 2, welche die Pole der Ekliptik um die Pole des Aequators beschreiben, den Namen der Polarzirkel bekom-

kommen. Der, welcher dem Nordpol am nächsten ist, heißet der **nordliche Polarzirkel**; derjenige aber, welcher am nächsten beym Südpol ist, wird der **südliche Polarzirkel** genennet. Jeder steht von seinem Pol 23 Gr. 30 Min. ab.

§. 27. Der Raum des Erdbodens, welcher zwischen 2 Parallelzirkeln (§. 23) liegt, wird ein **Erdgürtel**, oder **Strich Landes**, (*Zona*) genennet. Man rechnet derselben 5.

§. 28. Derjenige Raum der Erde, welcher zwischen den beyden **Wendezirkeln** (§. 25) auf beyden Seiten des mitten durchhin gehenden Aequators liegt, und 47 Grade breit ist, heißet der **hitzige Erdgürtel** (*Zona torrida*,) weil die Hitze, wegen der meistens senkrecht darauf fallenden Sonnenstralen, beständig sehr groß ist. Den Leuten, welche unter einem der beyden Wendezirkel selbst wohnen, kömmt die Sonne nur einmal des Jahrs über den Kopf zu stehen, nämlich denen unter dem Wendezirkel des Krebses, am 21 Jun. wenn die Sonne in den Krebs tritt, und bey uns den längsten Tag verursachet; denen aber unter dem Wendezirkel des Steinbocks, am 21 Dec. wenn die Sonne in den Steinbock tritt, und bey uns den kürzesten Tag machet. Diejenigen aber, welche innerhalb dieses Erdgürtels wohnen, haben die Sonne zweymal des Jahrs gerade über dem Kopf, nämlich wenn sie von dem nordlichen Wendezirkel hinab gegen den südlichen gehet, und das anderemal, wenn sie von dannen wieder zurück kömmt; folglich haben sie auch zweymal Sommer, aber nur einmal Winter; hingegen die, welche unter dem Aequator selbst leben, haben jährlich zweymal Sommer und zweymal

Win-

Winter. Tag und Nacht sind in diesem Erdgürtel beständig fast ganz einander gleich, und weil die Sonne des Nachts sehr tief unter dem Horizont steht, so sind die Nächte ziemlich kühl. Die große Sonnenhitze wird auch durch den beständig wehenden Ostwind etwas vermindert. Alle Oerter, deren Breite unter 23 Grade 30 Min. ist, liegen im hitzigen Erdgürtel.

§. 29. Durch den **gemäßigten Erdgürtel,** (Zona temperata) versteht man denjenigen Raum der Erde, welcher zwischen einem Wende- und Polar-Zirkel ist. Es sind ihrer zwey. Alle Oerter, deren Breite über 23 Gr. 30 Min. aber unter 66 Gr. 30 Min. ist, liegen in demselben. Die Sonne kömmt niemals über den Scheitel der Einwohner, sondern bleibt näher oder weiter davon entfernt, nachdem sie näher oder weiter von einem Wendezirkel weg wohnen. Sie haben jährlich nur einmal Sommer und einmal Winter. Wenn es im nordlichen gemäßigten Erdgürtel Sommer ist, so ists im südlichen Winter; nehmen im ersten die Tage zu, so nehmen sie im letzten ab; und ist in jenem der längste Tag, so ist in diesem der kürzeste, und umgekehrt.

§. 30. Den **kalten Erdgürtel,** (Zona frigida) nennet man den Raum der Erde, welchen ein jeder Polarzirkel einschließt, und in dessen Mitte der Pol steht. Es sind derselben auch zwey. Alle diejenigen Oerter, welche eine größere Breite haben, als 66 Gr. 30 Min. liegen in demselben. Weil die Sonne beständig sehr tief stehet, so ist es allezeit kalt darinn. Sie haben dieses besondere vor den andern Erdgürteln, daß die Sonne alle Jahre wenigstens einige Tage

ge lang darinn nicht untergeht, aber hernach auch wieder etliche Tage lang nicht aufgeht. Bey den Polen selbst, ist ½ Jahr Tag und ½ Jahr Nacht, doch dauert die völlige Nacht kaum 2 Monate lang, weil man daselbst einige Monate lang Abend- und Morgen-Dämmerung hat. Da nun überdieß auch die völlige Nacht durch den Mond und Nordschein vermindert wird: so kann man richtig sagen, es sey unter den Polen weniger Nacht, als in andern Gegenden.

§. 31. Je weiter man vom Aequator weg, und nach den Polen zu geht, je größer wird die Ungleichheit der Tage und Nächte, und ein jeder Ort in diesen Gegenden, hat einmal im Jahr seinen längsten, und einmal seinen kürzesten Tag. Es sind aber auch die längsten Tage sehr verschieden; daher hat man durch jeden Grad der Breite, wo der längste Tag im Jahr um eine halbe Stunde zunimmt, oder es kürzer zu bestimmen, (damit nicht die Zahl der halben Stunden gar zu groß werde,) wo der längste Tag um einen Monat zunimmt, einen Parallelzirkel (§. 23) gezogen, und den Raum zwischen zweyen solchen Parallelzirkeln ein Clima genennet. Aus folgender Tafel kann man die Anzahl der Climate, ihre Breite, und die Länge des längsten Tages an der Gränze eines jeden ersehen.

Clima.	Abstand vom Aequator				Breite eines jeden Clima		Längster Tag an der Gränze.	
	von		bis					
	Gr.	Min.	Gr.	Min.	Gr.	Min.	St.	Min.
I.	0	0	8	34	8	34	12	30
II.	8	34	16	44	8	10	13	0
III.	16	44	24	12	7	28	13	30
IV.	24	12	30	48	6	36	14	0
V.	30	48	36	31	5	43	14	30
VI.	36	31	41	24	4	53	15	0
VII.	41	24	45	32	4	8	15	30
VIII.	45	32	49	2	3	30	16	0
IX.	49	2	52	0	2	58	16	30
X.	52	0	54	31	2	31	17	0
XI.	54	31	56	38	2	7	17	30
XII.	56	38	58	27	1	49	18	0
XIII.	58	27	60	0	1	33	18	30
XIV.	60	0	61	19	1	19	19	0
XV.	61	19	62	26	1	7	19	30
XVI.	62	26	63	23	0	57	20	0
XVII.	63	23	64	11	0	48	20	30
XVIII.	64	11	64	50	0	39	21	0
XIX.	64	50	65	22	0	32	21	30
XX.	65	22	65	48	0	26	22	0
XXI.	65	48	66	8	0	20	22	30
XXII.	66	8	6	21	0	13	23	0
XXIII.	66	21	66	29	0	8	23	30
XXIV.	66	29	66	32	0	3	24	0

Am

Am Ende des 24sten Clima, unterm 66 Gr. 30 Min. ist der längste Tag 24 Stunden lang, folglich ist daselbst alsdann gar keine Nacht. Der eigentlichen Climate sind nur 24, die 6 folgenden werden uneigentlich so genennet.

Clima	Abstand vom Aequator.				Breite eines jeden Clima		Längster Tag an der Gränze
	von		bis				
	Gr.	Min.	Gr.	Min.	Gr.	Min.	
XXV.	66	32	67	18	0	46	1 Monat
XXVI.	67	18	69	44	2	26	2 —
XXVII.	69	44	72	22	3	38	3 —
XXVIII.	72	22	78	11	4	49	4 —
XXIX.	78	11	83	50	5	39	5 —
XXX.	83	50	90	0	6	10	6 —

Die Länge eines Tags wird von dem wahren Aufgang der Sonne bis zu ihrem wahren Untergang gerechnet; man muß also die Morgen- und Abend Dämmerung nicht mit darunter verstehen. Wenn man die Breite eines Orts weiß, so kann man leicht finden, in welches Clima er gehöre. Z. E. die Breite von Kopenhagen ist 55 Grade 40 Min. 59 Sec. folglich liegt diese Stadt im 11ten Clima, und zwar ein wenig über die Mitte desselben. Man kann dieses noch leichter finden, wenn man weiß, wie viel Stunden der längste Tag eines Orts ausmacht; denn man nimmt davon 12 hinweg, und was übrig bleibt, nimmt man doppelt, so hat man die Zahl des Clima. Z. E. der längste Tag zu Kopenhagen ist $17\frac{1}{2}$ Stunden, wenn ich 12 davon abziehe, bleiben $5\frac{1}{2}$ übrig, diese nehme ich doppelt, so zeiget die herauskommende

Zahl 11, daß Kopenhagen in das 11te Clima gehöre. Man braucht aber die Climata heutiges Tages nur, um die Alten zu verstehen, und sonst nicht.

§. 32. Die Leute, welche unter dem Aequator wohnen, haben die **Weltkugel gerade**, oder Sphæram rectam, weil ihnen sowohl der Himmelsäquator mit seinen Parallelzirkeln, als die Sonne und die Sterne, rechtwinklicht über dem Horizont heraufsteigen. Folglich haben sie gar keine Polhöhe, weil ihnen beyde Pole im Horizont liegen; sie werfen auch, wenn die Sonne im Aequator gerade über ihrem Kopf steht, des Mittags keinen Schatten von sich, daher sie ασκιοι, (Ascii,) **Unschattige**, genennet werden. In der übrigen Zeit des Jahrs strecket sich ihr Schatten entweder gegen Mitternacht, oder gegen Mittag, daher sie auch αμφισκιοι, (Amphiscii,) **Zweyschattige**, genennet werden.

§. 33. Unter den Polen, ist eine **Parallelkugel**, Sphæra parallela, weil der Aequator im Horizont liegt, der eine Pol im Zenit, und der andere im Nadir ist, und folglich sich alles mit dem Horizont parallel beweget, der Aequator, seine Parallelzirkel, die Sonne und die Sterne. In derselben ist allezeit einerley Halbkugel über dem Horizont, und die andere ist unsichtbar; die Sterne gehen niemals unter, und man bekömmt nur die Hälfte derselben zu sehen. Es ist auch in derselben die gröste Polhöhe, welche seyn kann, nämlich 90 Grade. Wenn es Menschen daselbst giebt, so beschreibt ihr Schatten, wenn es Tag bey ihnen ist, in Zeit von 24 Stunden einen ganzen Zirkel weil die Sonne $\frac{1}{2}$ Jahr lang alle 24 Stunden rings um sie herum geht, daher sie περισκιοι, (Periscii,

riscii,) **Umschattete**, genennet werden. Eben dieses begegnet auch den Leuten, welche vom 90 Gr. an bis zum 66 Gr. 30 Min. nördlicher und südlicher Breite wohnen, in den Tagen, da ihnen die Sonne nicht untergehet.

§. 34. Alle übrige Völker, vom ersten Grad der Breite an bis zum 90sten, haben eine schiefe Kugel, (Sphæra obliqua,) weil der Horizont und der Aequator sie schief durchschneidet. Daher gehen ihnen die Sterne und die Sonne schief auf und unter; und einige sind allezeit über, andere aber allezeit unter dem Horizont. Der Schatten derjenigen, welche in den gemäßigten Erdgürteln wohnen, fällt des Mittags das ganze Jahr über beständig auf eine Seite, nämlich bey uns, im nordlichen Erdgürtel, allzeit gegen Norden, in dem südlichen aber gegen Süden, daher heißen sie ἑτεροσκιοι, (Heteroscii,) **Einschattige.**

§. 35. Diejenigen Bewohner des Erdbodens, welche uns in dem Orte, wo wir sind, die Füße zukehren, heissen unsere **Gegenfüßler.** (Antipodes, Antichthones). Sie wohnen in den uns gerade entgegen stehenden Parallelen und Theilen einerley Mittagszirkels. Sie haben den Himmel über ihrem Kopf, und die Erde unter ihren Füßen, wie wir; hingegen haben sie Sommer, wenn wir Winter, und Winter, wenn wir Sommer haben; bey ihnen ist Tag, wenn bey uns Nacht, und Nacht, wenn bey uns Tag ist. Wenn die Sonne bey uns aufgehet, gehet sie bey ihnen unter, und, wenn sie bey uns untergehet, bey ihnen auf. Wer da bedenket, daß die Erde einer Kugel ähnlich sey, daß alle Menschen und

Sachen auf der Fläche derselben, nach göttlicher Verordnung, eine senkrechte Richtung gegen den Mittelpunkt der Erde, oder eine Schwere haben, und daß die Erde schon oft ganz umschiffet worden sey (§. 8.), der kann die Gegenfüßler nicht in Zweifel ziehen. Es ist zwar da, wo die Gegenfüßler vieler Oerter seyn sollten, Meer; es segeln aber Schiffe über diese Gegenden.

§. 36. Die Einwohner derjenigen Oerter, die in einer Hälfte des Mittagszirkels liegen (§. 18.), und also einerley Länge haben, auch gegen Norden und Süden vom Aequator gleich weit entfernt sind, heissen Antœci, **Gegenwohner**. Man unterscheidet sie deswegen, weil sie ganz widrige Jahrszeiten haben; denn wenn an dem einen Ort Sommer ist, so ist an dem andern Winter. Die, so unter dem Mittagszirkel wohnen, haben keine Antœcos, oder **Gegenwohner**.

§. 37. Diejenigen Leute, welche in einerley Parallelzirkeln, und folglich in einerley nordlichen und südlichen Breite wohnen, aber in entgegen gesetzten Hälften des Mittagszirkels, oder deren Länge genau 180 Grade unterschieden ist, heißen Periœci, **Nebenwohner**. Sie haben einerley Erdgürtel, Clima, Jahrzeiten und Tageslänge mit einander gemein, sie zählen aber die Stunden verkehrt; wenn es daher z. E. an dem einen Ort 12 Uhr des Mittags ist, so ist es am andern 12 Uhr der Mitternacht, und wenn es an dem einen 3 Uhr Nachmittags, so ist es an dem andern 3 Uhr des Morgens. Wenn unter den Polen Leute wohnen, so haben dieselben keine Perioecos, oder **Nebenwohner**.

§. 38.

§. 38. Die Gegend des Horizonts, wo die Sonne aufgehet, heißet Morgen; wo sie untergehet, Abend; wo sie des Mittags stehet, Mittag; und die der letzten entgegengesetzte, Mitternacht. Diese sind die vier Hauptgegenden der Welt, welche gemeiniglich mit den Holländern Ost, West, Süd und Nord, genennet werden. Man findet sie am richtigsten durch eine genaue Mittagslinie, das ist, durch eine Linie, welche mit dem einen Ende genau gegen Mittag, und mit dem andern gegen Mitternacht zeiget; gemeiniglich aber werden sie durch den Compaß gesuchet. Um der Winde und Schiffahrt willen, hat man zwischen denselben noch kleinere Abtheilungen gemacht, die Nebengegenden heißen, und von den beyden Hauptgegenden zur Seite ihren Namen bekommen, und zwar so, daß Süd und Nord zuerst genennet werden. Sie heißen Süd-Ost, Süd-West, Nord-West, Nord-Ost. Hernach theilet man den Bogen des Horizonts zwischen diesen acht Gegenden wieder in zwey gleiche Theile ab, und setzet in die Mitte noch die acht Nebengegenden Süd-Süd-West, West-Süd-West, West-Nord-West, Nord-Nord-West, Nord-Nord-Ost, Ost-Nord-Ost, Ost-Süd-Ost, Süd-Süd-Ost. Endlich wird der Bogen des Horizonts zwischen diesen 16 Theilen noch einmal in der Mitte abgetheilet, und man setzet noch folgende 16 Nebengegenden hinzu: nämlich: Süd gen Westen, Süd-West gen Süden, Süd West gen Westen, West gen Süden, West gen Norden, Nord-West gen Westen, Nord West gen Norden, Nord gen Westen, Nord gen

Osten, Nord-Ost gen Norden, Nord-Ost gen Osten, Ost gen Norden, Ost gen Süden, Süd-Ost gen Osten, Süd-Ost gen Süden, Süd gen Osten. Diese 32 Gegenden siehet man am besten auf der so genannten Schiffsrose.

§. 39. Weil die Erdbeschreiber, wenn sie Land-Charten vor sich haben, ihr Gesicht allezeit nach Norden wenden: so nennen sie Morgen oder Ost die rechte Seite des Erdbodens, und hingegen Abend oder West die linke Seite. Die Morgenländer wandten sich in ihrer Geographie gegen Morgen, daher ist in der Bibel Mittag zur rechten, und Mitternacht zur linken Hand. Wenn die Erdbeschreiber anzeigen wollen, welches die rechte und linke Seite eines Flusses sey: so richten sie ihr Gesicht nach der Gegend, wo der Fluß herfließt, und nennen alsdenn dasjenige Ufer, welches ihnen zur rechten Hand liegt, das rechte, und das zur linken Hand, das linke. Auf diese Weise ist es zu verstehen, wenn man z. E. saget, die Stadt Hamburg liege am linken Ufer der Elbe, Meissen aber am rechten. Es sind aber noch mehrere gewohnt, das Gesicht den Fluß abwärts zu richten, und alsdann dasjenige Ufer, welches ihnen zur rechten Hand liegt, das rechte, und das zur linken Hand, das linke zu nennen; und nach dieser Bestimmung liegt Hamburg am rechten, und Meissen am linken Ufer der Elbe.

§. 40. Weil die Erde einer Kugel sehr ähnlich ist, (§. 7.) so kann man sie durch eine künstliche Kugel im Kleinen sehr bequem vorstellen. Auf einer solchen Erdkugel ist die sphäroidische Gestalt des Erdbodens (§. 9.) nicht merklich anzubringen, daher man

man sie ganz kugelrund macht. Der erste Erfinder eines Erdglobus ist ungewiß. Die Berichte der alten Schriftsteller von den Erdkugeln, hat Joh. Alb. Fabricius in seiner biblioth. graeca lib. 4. cap. 14. p. 454. f. gesammlet; womit D. Haubers Historie der Landcharten S. 57 f. und Zusätze S. 38. f. zu vergleichen, woselbst viele historische Nachrichten von den Erdkugeln zu finden sind. Wenn die von beyden vorgetragene Muthmaßung, daß die beyden Knäufe im Tempel des Salomo, von welchen 1 Kön. 7, 16. 20. stehet, Globi gewesen, wahrscheinlich ist: so sind diese die ältesten, von welchen wir Nachricht haben. Nach des Diodorus von Sicilien Bericht, ist der mauritanische König Atlas der erste gewesen, welcher eine Sphäre verfertigt hat, daher nachgehends von ihm erdichtet worden, er trage den Himmel auf seinen Schultern, und sey in einen hohen Berg gleiches Namens verwandelt worden. Von den in neuern Zeiten verfertigten Erdkugeln, sind wohl die ersten, welche Mart. Behaim und Hier. Fracastorius gemacht haben; jenes Globus ist noch zu Nürnberg bey der behaimischen Familie zu sehen, aber wenig kenntbar mehr. Hernach sind die besten gewesen, welche Jod. Hondius der Aeltere, Wilh. Bleau, und P. Coronelli verfertigten, die gemeinsten aber des Gerh. Valkens. Nachmals sind von de l'Isle und Moll weit bessere geliefert worden. In Deutschland haben Erhard Weigel, Joh. Beyer, Joh. Ludw. Andreä, und Joh. Gabr. Doppelmayer durch Joh. Georg Puschner, neue Erdkugeln geliefert: nachher nahm der Prof. Lowitz andere in Arbeit, die 3 Pariser Schuhe im Durchschnitt ha-

ben, und alle bisherige an Vollkommenheit übertreffen sollten: sie sind aber nicht zu Stande gekommen. Zu Upsala hat der Graveur Ackermann 1766 Erd- und Himmels-Kugeln, verfertiget, welche zwey Fuß im Durchmesser haben, und die dasige königliche kosmographische Gesellschaft hat die Aufsicht darüber gehabt. Es sind auch einige Erdkugeln von außerordentlicher Größe und Kostbarkeit verfertiget worden. Unter denselben ist die erste, welche des Wilhelm Bleau Erben zwischen 1645 und 1650 von 7 engländischen Schuhen im Durchmesser gemacht, und die 1752 von Moscau, dahin sie unter dem Zar Alexius Michailowitsch gekommen seyn soll, nach St. Petersburg auf die Kunstkammer gebracht worden. Hierauf folget die St. Petersburgische, welche man bey dem Schloß Gottorf und bey St. Petersburg beschrieben findet. Hernach hat der Cardinal d'Etrees vom P. Coronelli für den König Ludwig XIV eine Erd- und Himmels-Kugel machen lassen, davon jede an die 12 Pariser Schuhe im Durchschnitt hat. Es wurde mit denselben 1683 der Anfang gemacht, und sie sind zu Paris in der königl. Bibliothek zu sehen. Der engländische Graf von Castello Maine, und Erh. Weigel, haben auch sehr große Erdkugeln machen lassen. Robert von Vaugondy machte 1752 eine, welche 6 pariser Schuh im Durchmesser hat, für den König.

Weil aber keine Erdkugel, wenn sie nach der gewönlichen Art, das ist, mit Ueberziehung eines aus vielen Streifen bestehenden Kugelnetzes, verfertiget wird, richtig seyn kann; so schlug der geh. Rath und Prof. von Segner, an statt der Kugel, einen Körper

von

von einer andern Gestalt vor, welche von der Kugel Gestalt nicht viel abweicht, aber ein Netz zuläst, das aus einem einzigen Stück bestehet. Denn dadurch wird man in den Stand gesetzt, dieses Netz auf eine ebene Fläche zu ziehen, und alsdenn den ganzen Körper zusammen zu beugen und zu leimen. Nach diesem Vorschlag, hat Prof. Christl. Benj. Funk erst ganz kleine Erdkörper von $3\frac{1}{2}$ pariser Zoll im Durchmesser, und hernach größere verfertiget. Die letzten sind aus einem Cylinder und 2 abgekürzten Kegeln zusammen gesetzt, deren Netz zusammen ein einziges Flächenstück ausmachen. Auf der äusern krummen Fläche des Cylinders, ist der heiße Erdstrich verzeichnet, und er hat einen Durchmesser fast von $8\frac{3}{4}$ pariser Zoll, liegt aber theils in einer Kugel von gleichem Durchmesser, theils außer derselben. s. meine wöchentliche Nachrichten, dreyzehnten Jahrgang von 1781, St. 23. S. 182 f.

§. 41. Eine Erdkugel stellet auf ihrer Oberfläche nicht nur die Länder, Meere, größten Seen und vornehmsten Flüsse und Städte, nach dem Verhältniß ihrer Größe, Lage und Entfernung, vor, sondern es sind auch alle Punkte und Zirkel darauf zu sehen, welche sich die Mathematiker auf der Erde einbilden, und oben beschrieben worden. Wer sich also einen deutlichen Begriff von der Erde machen, und die obige mathematische Abhandlung recht verstehen will, der suche einer guten Erdkugel habhaft zu werden. An und auf derselben findet er die Erdachse und Erdpole (§ 14), den Aequator (§. 17), einen in 4 Quadranten eingetheilten Mittagszirkel, der gemeiniglich von Meßing ist, und außerdem auf

der

der Kugel selbst noch alle 5 oder 10 Grade einen ausgezogenen Mittagszirkel (§. 18), alle 5 oder 10 Grade einen Parallelzirkel (§. 23), die Ekliptik (§. 24), die Wendezirkel (§. 25), Polarzirkel (§. 26) und den Horizont (§. 16), welcher gemeiniglich von Holz gemacht wird, unten etliche Füße hat, und in welchem die ganze Kugel steht. Die Erdgürtel (§. 27-30), Climata (§. 31), was die gerade, parallel- und schiefe Kugel sey §. 32-34), die Gegenfüßler (§. 35), Antœcos, (§. 36) Periœcos, (§. 37) und verschiedene andere Dinge, kann man sich am besten bey einer solchen Erdkugel vorstellen. Man findet auch oben um den nördlichen Pol einen kleinen von Messing gemachten Stundenzirkel, der in zweymal 12 Stunden eingetheilt ist, mit einem Zeiger, der sich um die Erdachse herum drehen, und auf eine beliebige Stunde stellen läßt; und auf dem Horizont die 32 Weltgegenden und einen Kalender. Zur Stellung der Erdkugel nach den Weltgegenden, braucht man entweder den Compaß derselben, oder, wenn sie keinen hat, ziehet man auf dem Tisch mit Hülfe eines Compasses eine Mittagslinie, und setzet die Erdkugel dergestalt darüber, daß der Mittagszirkel damit überein kömmt; so steht sie recht. Von den Aufgaben, welche man vermittelst derselben auflösen kann, will ich die vornehmsten anführen.

§. 42. Wenn man die Breite oder Polhöhe eines Ortes, der auf der Erdkugel angezeigt ist, finden will; so führet man denselben unter den messingenen Mittagszirkel, und zählet an den Graden desselben seinen Abstand vom Aequator, so hat man, was man suchte (§. 20); und wenn man auf dem Aequator

tor die Grade vom ersten Mittagszirkel (§. 19) an, bis auf diesen Mittagszirkel von Abend gegen Morgen zählet, so hat man auch die Länge des Orts (§. 21).

§. 43. Will man die Erdkugel nach dem wirklichen Horizont eines Orts stellen, so sucht man desselben Breite: (§ 42) hernach zählet man eben so viele Grade, als dieselbe austrägt, an dem andern Viertel des Mittagszirkels vom Nordpol an, und setzet das Ende der gefundenen Grade an den nördlichen Horizont, und alsdann führet man den Ort selbst unter den Mittagszirkel; so zeiget der hölzerne Horizont der Erdkugel den verlangten wirklichen Horizont des angegebenen Orts.

§ 44. Weil auf dem Horizont der neuen Erdkugeln die Tage und Monate nach dem neuen Kalender mit dem Lauf der Sonne verbunden sind, so darf man, um den Ort der Sonne in der Ekliptik (§. 25.) für einen jeden gegebenen Tag zu finden, das Datum des Tags nur auf diesem Horizont aufsuchen, und zusehen, was für ein Grad des himmlischen Zeichens darneben, oder darüber stehe; so ist dieses der gesuchte Ort der Sonne für denselbigen Tag. Z. E. heute ist der zweyte April; diesen suche ich auf dem Horizont, und finde darüber den 14ten Grad des Widders als den Ort der Sonne dieses Tags. Ist das Jahr ein Schaltjahr, so muß man nach dem 24ten Febr. allzeit einen Tag mehr nehmen.

§. 45. Will man finden, wenn an einem gegebenen Tage die Sonne auf- und unter-gehet: so stellet man die Erdkugel nach dem Horizont des Orts, (§. 43) oder, welches einerley ist, man giebt ihm seine gehörige

rige Polhöhe, und führet ihn unter den Mittagszirkel: hernach sucht man den Ort der Sonne in der Ekliptik für denselben Tag, (§. 44) bezeichnet den Punkt desselben in der Ekliptik der Erdkugel, und führet ihn unter den Mittagszirkel. Alsdenn hält man die Erdkugel fest, und stellet den Zeiger des Stundenzirkels auf 12 Uhr, und zwar nicht gegen Norden herunter, sondern gegen Süden herauf. Hiernächst setzet man den Finger, oder eine Spitze an den gefundenen Ort der Sonne, und drehet die Erdkugel so lange, bis er auf den Horizont gegen Ost und gegen West hinunter kömmt; so zeiget der Zeiger des Stundenzirkels im ersten Fall den Aufgang, und im zweyten den Untergang der Sonne an. Nimmt man die Stunde des Aufgangs gedoppelt, so hat man die Länge der Nacht; nimmt man aber die Stunde des Untergangs gedoppelt, so hat man die Länge des Tags.

§. 46. Soll man aus der Stunde eines angegebenen Ortes finden, wie viel Uhr es an verschiedenen andern Oertern sey; so führet man den gegebenen Ort unter den Mittagszirkel, hält die Erdkugel fest, und setzet den Zeiger des Stundenzirkels auf die Stunde, welche es an dem gegebenen Ort ist: hierauf führet man die andern Oerter auch unter den Mittagszirkel, und sieht zu, was der Zeiger bey einem jeden weiset; so hat man, was verlangt worden.

§. 47. Will man finden, welchen Städten die Sonne an einem gegebenen Tage des Mittags gerade über dem Kopf stehe: so sucht man den Ort der Sonne auf dem Horizont, (§. 44) und hernach auf der Ekliptik, führet ihn unter den Mittagszirkel, und bemerkt den darüber stehenden Grad: hernach drehet man

man die Erdkugel herum, so sind die gesuchten Städte alle diejenigen, welche unter dem bemerkten Grade des Mittagszirkels durchgehen.

§. 48. Aus der gegebenen Stunde eines Orts, kann man alle diejenigen Oerter finden, in welchen es denselben Augenblick Mittag wird, wenn man den gegebenen Ort unter den Mittagszirkel führet, den Stundenzeiger auf die Stunde stellet, welche es an demselben ist, und hernach die Erdkugel drehet, bis der Stundenzeiger 12 Uhr weiset; so findet man unter dem Mittagszirkel alle diejenigen Oerter, in welchen es denselben Augenblick Mittag ist.

§. 49. Will man die Gegenfüßler eines Orts finden, so führt man ihn unter den Mittagszirkel, und stellt den Stundenzeiger auf 12 Uhr gegen Süden, hernach drehet man die Erdkugel so lange herum, bis der Stundenzeiger 12 Uhr der Mitternacht weiset: hierauf zählet man an dem Mittagszirkel vom Aequator an so viel Grade gegen Süden hinunter, als der gegebene Ort für seine Breite hat; so sieht man am Ende dieser Grade unter dem Mittagszirkel denjenigen Ort, wo die Gegenfüßler des gegebenen Orts wohnen.

Kapitel II.

Von der natürlichen Erdbeschreibung.

§. 50. Die Beschreibung des natürlichen Zustands unserer Erde, ist von großer Wichtigkeit und Annehmlichkeit; an ihrer Vollkommenheit aber fehlet noch sehr viel. Das richtigste und beste, was man bisher davon entdeckt hat, will ich kürzlich anzei-

zeigen. Es soll dasselbe sowohl zu einem allgemeinen Begriff der natürlichen Dinge des Erdbodens, als auch zur Erläuterung dessen dienen, was nachmals bey der Beschreibung der einzelnen Länder von physikalischen Anmerkungen und Nachrichten zerstreut beygebracht wird.

Von dem Dunstkreise der Erde.

§. 18. Die Erde ist mit **Luft** umgeben, welche aber mit vielen sowohl vom Lande, als vornehmlich vom Gewässer losgerissenen kleinen Theilchen, oder **Dünsten**, angefüllet, und also unreiner und dichter ist. Man nennet sie daher den **Dunstkreis der Erde**, (**Atmosphäre**,) dessen untere Gegend, welche nahe bey der Erde ist, wegen der Elasticität der Luft, durch die höhere zusammen gedrückt wird, daher jene dichter ist, als diese. Es empfinden solches diejenigen, welche hohe Berge besteigen, indem ihnen das Athemholen immer beschwerlicher wird, je höher sie kommen. Es beweiset solches auch das Quecksilber im Barometer, welches auf einem hohen Berg niedriger steht, als in der Ebene, und immer mehr sinket, je höher man steiget. Man weiß aber noch nicht gewiß und genau genug, nach was für einem Verhältniß das Quecksilber falle, wenn man es in die Höhe bringt, und wie also die Dichtigkeit der Luft abzumessen sey? Es ist auch noch nicht möglich, die Höhe der Dunstkugel genau zu bestimmen. Vermittelst des Quecksilbers kann es nicht geschehen, weil man so gar hoch in die Luft nicht hinauf kommen kann. Durch die Dauer der Dämmerung, läßt sie sich auch nicht ausmachen; denn ob man gleich annimmt, daß die Morgen-

genbämmerung anfange, und die Abenddämmerung aufhöre, wenn die Sonne 18 Grade unter dem Horizont sey, und daß die letzte Dämmerung durch die Sonnenstrahlen verursachet werde, die den Erdboden berühren, und von den höchsten Theilchen der Dunstkugel zurückgeworfen würden; auch sagt, daß die Theilchen der Dunstkugel, welche die Sonnenstrahlen zurückwerfen könnten, wären ungefähr 9 bis 10 Meilen von der Erde entfernet: so ist doch alles dieses noch ungewiß. Unterdessen theilet man die Dunstkugel in drey Gegenden ein. Die unterste, erstrecket sich von der Erde bis dahin, wo die Luft nicht mehr von den von der Erde zurück geworfenen Sonnenstrahlen erwärmet wird. Diese Gegend ist also die *wärmste*. Die mittlere Gegend soll sich von jener *bis an* die Gipfel der höchsten Berge, oder auch *bis an* die höchsten Wolken, erstrecken, so, daß Regen, Hagel und Schnee in ihr entstehen. Diese Gegend ist viel kälter, als die untere, denn sie wird nur von gerade durchgehenden Sonnenstrahlen erwärmet. Noch kälter ist vermuthlich die dritte, welche sich von der mittlern bis ans Ende der Dunstkugel erstrecket. Man kann aber von keiner dieser Gegenden die eigentlichen Gränzen angeben.

§. 52. Die von der Erde in den Dunstkreis erhobenen Theilchen, sind von verschiedener Art; einige sind wässericht, andere irdisch, andere metallisch, andere schwefelicht, andere salzicht, andere salpetricht, u. s. w. Da nun in einer Gegend des Erdbodens diese, und in einer andern jene häufiger in die Höhe steigen: so entsteht daraus eine große Verschiedenheit der Luft auf dem Erdboden, die oft in einer gar nicht

weiten Entfernung sehr merklich ist. Eine schwere Luft ist für die Gesundheit zuträglicher, als eine leichte; denn in jener geht der Umlauf des Bluts und die unmerkliche Ausdünstung besser von statten, als in dieser. Wenn sie schwer ist, so ist sie gemeiniglich heiter: eine leichte Luft aber wird immer vom Nebel, Regen oder Schnee begleitet, und ist also zugleich feuchte: doch kann die Luft, wenn sie heiter ist, eben so viel, ja mehr Feuchtigkeit enthalten, als wenn sie trübe ist. Die Ausdünstungen helfen die Schwere der Luft vermehren; und wenn sie, insonderheit bey großer Hitze, sehr hoch in derselben hinauf steigen, so ist die Luft, der wässerigten Dünste, womit sie angefüllt ist, ungeachtet, sehr trocken. Eine allzu große Trockenheit derselben, trocknet den menschlichen Körper gewaltig aus, und ist ihm also sehr schädlich: sie ist aber nicht leicht anderswo, als in sehr sandigen Gegenden anzutreffen. Eine feuchte Luft ist dem Körper auch sehr nachtheilig, denn sie macht die Fäserchen schlaff, hindert die unmerkliche Ausdünstung, und wenn sie warm dabey ist, bringet sie den Säften eine Neigung zur Fäulniß bey. Die Wärme der Luft dehnet alle flüßige Materien des menschlichen Leibes aus, und bringet ihn zum Schweiß, woraus Schlaf und Entkräftung entsteht. In allzugroßer Kälte der Luft, ziehen sich unsere festen Theile gar zu sehr zusammen, und die flüßigen werden verdicket, wovon Verstopfungen und Entzündungen entstehen können; durch Bewegung, warme Kleidung und Gewohnheit aber werden diese schlimmen Folgen verhindert. Die Luft ist also die beste, welche mehr schwer als leicht, weder zu trocken noch zu feucht, und mit wenig oder

gar

gar keinen schädlichen Ausdünstungen angefüllet ist. Die Einwohner in der amerikanischen Landschaft Quito, welche auf der bekannten Erde am höchsten wohnen, schöpfen eine Luft, die um $\frac{1}{3}$ dünner ist, als diejenige, in welcher die meisten anderen Menschen leben. Die allerheißeste Luft ist wohl auf der westlichen Seite von Afrika, in dem hitzigen Erdgürtel, und insonderheit auf der Küste des grünen Vorgebirgs und der Insel Goree.

§. 53. Dem Dunstkreise haben wir Wolken, Regen, Schnee, Thau, Blitz, Donner, und verschiedene Lufterscheinungen zu danken. Weil sich die Lichtstrahlen darinn brechen, so bekommen wir die Sonnenstrahlen vermittelst desselben eher zu sehen, und behalten sie auch länger, als die Sonne selbst; daher kömmt die Morgen- und Abend-Dämmerung, oder daß der Tag nach und nach seinen Anfang nimmt und wieder vergehet; und aus dieser Ursache genießen auch die Leute, welche in den Polarzirkeln wohnen, zur Winterszeit die Sonne, wenn sie gleich noch unter ihrem Horizont ist.

§. 54. Eine mit vielen Dünsten angefüllte Luft, ist schwerer, als eine andere, die dergleichen nicht hat, und also elastischer; sie drücket also stärker, als eine leichtere Luft, und daraus entsteht in der Luft eine Bewegung, welche man den Wind nennet. Die Winde werden nach den Weltgegenden (§. 38) abgetheilet, und nachdem die Oerter, aus welchen sie herkommen, warm, kalt und feucht sind, sind auch sie warm, kalt und feucht. Sie haben in die Gesundheit der Menschen einen großen Einfluß, und reinigen den Dunstkreis von den schädlichen Ausdünstun-

gen, mit welchen er angefüllet ist, welche entweder zerstreuet, oder durch den Regen auf die Erde geworfen werden. Unter allen Winden ist ein kalter und feuchter am schädlichsten.

§. 55. Die Geschwindigkeit des heftigsten Windes, hat **Derham** in England auf 66 englische Fuß, **Krafft** zu S. Petersburg aber auf 123 rheinländische Fuß in einer Secunde, berechnet. Einen **Stoßwind** nennet man denjenigen Wind, welcher plötzlich mit einem großen Ungestüm zu wüten anfängt, aber bald wieder aufhöret, und also gleichsam durch Stöße fortgehet. Mehrentheils wehet der Wind mit dem Horizont parallel; wenn er aber von oben herab stößt, entsteht ein **Wirbelwind**. Auf der See gehen die Winde richtiger, als auf dem Lande, weil sie auf jener einen freyern ungehindertern Gang haben, als auf diesem, wo Berge, Wälder, Städte und andere Hindernisse sind. Die Seewinde wehen auch stärker und beständiger, als die Landwinde. Auf der See sind die Winde stärker, welche aus Osten und von den beyden Erdpolen, als diejenigen, welche aus Westen und von der Linie, kommen; hingegen auf dem Lande sind, nach der Lage der Gegenden, die West- und Süd-Winde bald stärker, bald schwächer, als die Ost- und Nord-Winde. Sowohl auf der See, als auf dem Lande, sind die Winde im Frühling und Herbst heftiger, als im Sommer und Winter. Auf den Höhen und in engen Gegenden, z. E. zwischen Bergen und Gebäuden, sind die Winde heftiger, als in einer Ebene. Unter der Linie und zwischen den beyden Wendezirkeln, wehet das ganze Jahr hindurch ein beständiger Wind, welcher nicht von der

täg-

täglichen Umwälzung der Erde um ihre Achse, sondern wie Halley gezeigt hat, von der Verdünnung der Luft durch die Sonnenhitze herkömmt, und sich eben so wie die Sonne vom Morgen gegen Abend fort beweget, oder ein Ostwind ist. Doch bläset er zwischen den Wendezirkeln zu verschiedenen Jahrszeiten aus verschiedenen Gegenden; denn gemeiniglich kömmt er vom May bis in den November aus Südost, und vom November bis zum May aus Nordwest: sonst aber ist der Wind diesseits der Linie etwas nordöstlich, und jenseits ost-süd-östlich.

§. 56. Die **Witterung** eines Orts, hängt mehr von andern Umständen, als von seiner Entfernung von dem Pol, oder von seiner Nähe bey dem Aequator, ab. Es sind nicht alle Oerter zwischen den Wendezirkeln die heißesten auf der Erdkugel, und nicht alle Oerter, die innerhalb der Polarzirkel liegen, sind unerträglich kalt. Es können zwey Oerter einerley Breite haben, und dennoch kann es an dem einen sehr heiß oder kalt, und an dem andern gemäßigt seyn. An manchem Ort, der weit gegen Norden liegt, z. E. zu St. Petersburg, ist zu gewissen Zeiten die Hitze weit größer, als zwischen den Wendezirkeln. Es kömmt sehr viel auf die Winde an, auf welchen auch das Veränderliche in der Witterung meistens beruhet. Wenn der Wind über eine große Strecke gefrorner oder beschneyter Gegenden gehet, wird er sehr kalt. Ueberhaupt hat man angemerket, daß die Oerter, welche in Europa und Asia weiter gegen Morgen liegen, kälter sind, als die, welche unter eben derselben Breite weiter gegen Abend liegen. Weit vom Meer entfernte Länder,

 voll

voll Berge und Seen, sind kälter, als diejenigen, welche dem Meer nahe liegen ꝛc. Noch ist merkwürdig, daß die südliche Hälfte des Erdbodens kälter ist, als die nordliche; vielleicht rühret dieses daher, weil Frühling und Sommer in jener um sieben Tage kürzer sind, als in dieser.

Von der Erde insonderheit.

§. 57. Das feste Land des Erdbodens, welches man bisher hat kennen gelernet, macht noch nicht den dritten Theil der ganzen Oberfläche der Erdkugel aus.

§. 58. Wenn wir uns auf dem trocknen Theil der Erdkugel umsehen, so finden wir eine große Ungleichheit der Höhen und der Tiefen, eine große Mannichfaltigkeit des Erdreichs, und eine bewundernswürdige Verschiedenheit der Erdgegenden. Die erhabensten Theile des Erdbodens, werden Berge genennet, und wenn sie keine große Höhe haben, heißen sie Hügel. Die Berge gehören unter die ansehnlichsten Zeugen der göttlichen Macht, Weisheit und Güte. Sie sind eine Zierde des Erdbodens, und geben die schönsten Aussichten; sie enthalten große Schätze von Metallen, kostbaren Steinen und andern Mineralien, sie sind der Ursprung der Quellen und Flüsse, man findet auf denselben eine frische und gesunde Luft, gute Viehweide, heilsame und nützliche Kräuter, Wein, Sträuche, Bäume ꝛc. und mit einem Wort, sie machen die Erde zu einer bequemen Wohnung für Menschen und für Thiere. Es scheint zwar, als ob sie ohne die geringste Ordnung auf dem Erdboden zerstreuet wären: allein, man findet, daß in Europa, Asia und Afrika die größten Reihen der ungeheuersten Gebirge sich weit

mehr

mehr von Morgen gegen Abend erstrecken, als von Mittag gegen Mitternacht; hingegen in Amerika ist es umgekehrt, wie denn die Cordillares beynahe gerade von Mittag nach Mitternacht gehen. Die Berge können ihrer Gestalt nach in zwo Hauptklassen getheilet werden. Zu der ersten gehören diejenigen, welche von mäßiger Höhe sind, und oben auf ihren Gipfeln große Flächen haben, welche sich oft auf einige ja viele Meilen erstrecken, und entweder mit Holz bewachsen sind, oder dürre Weiden, auch wenig Wasser haben. So sind die meisten europäischen Berge beschaffen. Zu der zweyten Klasse gehören die höchsten Berge, welche pyramidenförmig, und in viele Spitzen getheilet sind, auf ihrer Höhe keine große Flächen, sondern mehrentheils steile Felsen und Klippen haben, die entweder ganz kahl, oder doch nur mit wenig Erde bedeckt sind. Sie schließen sehr enge und tiefe Thäler ein, durch welche kleine Bäche fliessen, und allenthalben von den Bergen herab kommen. So sind z. E. die Berge in Helvetiens erhabenstem Theil, und die ganze 188 geographische Meilen lange Reihe der Gebirge, welche von alten griechischen und lateinischen Schriftstellern Alpes genennet werden, und Italien von Deutschland, Helvetien und Frankreich absondern, beschaffen. Die Berge zwischen den Wendezirkeln sind höher, als in den gemäßigten Erdstrichen, und diese sind höher, als die, welche man in den kalten Erdstrichen findet. Je näher man also zum Aequator kömmt, je grössere Ungleichheiten findet man auf der Erdkugel. Für die höchsten Gebirge auf der Erde werden die Cordillares, (das ist, die Kette der Berge) in Südamerika gehalten, welche

unter dem Aequator liegen, und der höchste unter diesen, folglich auch, so viel wir wissen, auf dem Erdboden, ist der Chimborasso, welcher 19320 Pariser Schuhe über der Fläche des Meers erhaben ist. In manchem Berge und Felsen giebt es große und wunderbare Höhlen.

§. 59. Unter den Bergen sind verschiedene feuerspeyende, welche zu gewissen Zeiten Rauch, Dampf, Feuer, Asche und Steine aus den Oeffnungen ihrer Gipfel werfen, und aus welchen zum Theil ein Feuerstrom fließet, der einem geschmolzenen Metall ähnlich siehet. Die bekanntesten in Europa sind: der Vesuvius, im Königreich Napoli; Aetna, in Sicilien; Stromboli, auf der Insel gleiches Namens; Hekla und Krabla, nebst einigen andern, in Island. In Asien werden dergleichen gefunden in Kamtschatka, und auf den nicht weit davon belegenen Inseln, und auf der moluckischen Insel Ternate; in Afrika auf der Insel Fuogo, und in Amerika in Peru und an andern Orten. Es ist merkwürdig, daß die feuerspeyenden Berge ordentlicher Weise entweder auf Inseln, oder doch nicht weit vom Meer sind. Die Ursache dieser feuerspeyenden Berge, muß man in der Entzündung der schwefelichten Dämpfe unter der Erde suchen. Wenn dieses unterirdische Feuer keinen solchen freyen Ausgang findet, so erschüttert es die Erde, oder reißt sie auch wohl von einander, welches ein Erdbeben genennet wird, und gemeiniglich mit einem fürchterlichen Gebrüll oder Knall, verbunden ist, welcher von der durch die Hitze ausgedehnten Luft entsteht. Die Erdbeben werden immer gemeiner. Sie sind in den am Meer liegenden Ländern am häufigsten.

§. 60.

§. 60. Wo Berge sind, müssen nothwendig auch Thäler seyn, von denen aber nichts besonders anzuführen ist. Hingegen will ich hier der **Wüsteneyen** gedenken, mit welchem Namen man die unbewohnten und unbebaueten Gegenden belegt. Einige werden, des häufigen Sandes, Morastes und unfruchtbaren **Bodens** wegen, andere aber um der weiten Entlegenheit willen, nicht bewohnet und angebauet. Die afrikanischen und arabischen sandigen Wüsten, sind vor andern beschrien. In der nördlichen Hälfte von Asien giebts auch viele, und man nennet sie daselbst gemeiniglich **Steppen**. Die sogenannten **Heiden**, welche man in einigen europäischen Ländern findet, sind von ähnlicher Art.

§. 61. Die Naturkündiger vertheilen die Dinge, *welche auf* und in der Erde sind, in gewisse allgemeine *Klassen*, welche sie **Naturreiche** nennen. Ich habe *in meinem* **Auszug aus dieser Erdbeschreibung** S. 13 30. einen kurzen Abriß von denselben geliefert, auch die wichtigsten Stücke derselben, in so weit sie zu der Erdbeschreibung gehören, in meiner **Vorbereitung zur gründlichen und nützlichen Kenntniß der geographischen Beschaffenheit und Staatsverfassung der europäischen Reiche und Republiken**, abgehandelt, auf welche ich mich beziehe. Man hat auch andere gute Bücher von denselben.

§. 62. Von der muthmaßlichen **Anzahl der zugleich lebenden Menschen**, und von dem **Verhältniß der jährlich Gebornen und Gestorbenen**, hat insonderheit **Joh. Peter Süßmilch** sehr brauchbare und angenehme Anmerkungen gemacht. Es ist davon folgendes vornehmlich zu merken.

Die Anzahl der Gebornen, ist fast allezeit grösser, als die Anzahl der Gestorbenen; folglich vermehret sich das menschliche Geschlecht beständig. Wäre dieses nicht, sondern es stürben beständig mehr, als geboren würden, so müßte ein Land ordentlicher Weise in einigen 100 Jahren von Einwohnern ganz entblößet werden, zumal da Krieg und epidemische Krankheiten manchmal dazu kommen. Wenn in einem und eben demselben Lande halb, oder noch einmal so viel Menschen sterben, als sonst, so müssen sich auch halb, oder noch einmal so viel darinnen befinden.

Unter den **Hindernissen der Vermehrung der Menschen**, ist die größte die **Pest**; daher sie nicht oft kommen darf, wenn ein Land nicht soll von Einwohnern ganz entblößet werden. Hiernächst gehören dahin **Hungersnoth**, **der ehelose Stand**, in Ansehung dessen, die römisch katholischen Länder der vielen Klöster wegen am meisten leiden; alle die Ursachen, welche die Leute vom Heirathen zurück halten, die Fruchtbarkeit hindern, oder auch die bereits Erzeugten eher ums Leben bringen; und endlich die zu großen und volkreichen **Städte**, in welchen eine unordentliche Lebensart herrschet, und in welchen die Anzahl der Gestorbenen auch um deswillen stärker als die Anzahl der Gebornen ist, weil sehr viele Menschen aus andern Orten und Ländern dahin kommen, und die Zahl der Sterbenden vermehren helfen.

Es könnten auf dem Erdboden wenigstens an 3000 Millionen Menschen zugleich leben: es lebet aber kaum der dritte Theil davon, oder 1000 Millionen. Rechnet man nun mit den

Alten

Alten eine Generation auf 33 Jahre, (denn was die Kinder zu wenig leben, das ersetzen die, welche zum männlichen und hohen Alter kommen,) so werden in 33 Jahren 1000 Millionen Menschen geboren, und sterben auch wieder; folglich sterben in einem Jahr über 30 Millionen Menschen, jeden Tag über 82000, jede Stunde über 3400, jede Minute an 60, und man kann auf jede Secunde einen rechnen.

Die Tauflisten beweisen, daß mehr Knaben, als Mägdchen, geboren werden, so, daß sich jene zu diesen verhalten, wie 1050 gegen 1000, oder 105 zu 100, oder 21 zu 20, das ist, wenn 1050 Knaben geboren werden, so werden dagegen nur 1000 Mägdchen geboren; oder nach einer andern Ausrechnung verhalten sich die Knaben zu den Mägdchen, wie 91 zu 86, oder 364 zu 344; Es ist aber auch das männliche Geschlecht dem Tode mehr als das weibliche ausgesetzt, und jenem bringen nicht nur seine Geschäfte mehr Gefahr des Lebens als diesem, sondern es ist auch des ersten natürlichen Sterblichkeit grösser, als des letzten, so daß unter den todtgebornen Kindern mehr Knaben als Mägdchen sind. s. meine wöchentl. Nachrichten Jahrgang 7. St. 7. S. 49. f. woselbst die Ursachen und Absichten dieses Unterschieds untersuchet sind.

Die Vermehrung, oder Verminderung der Einwohner eines Lands, oder einer Stadt, erhellet aus den Todtenlisten, aus welchen man also auch die Anzahl der Lebendigen bestimmen kann. Man muß die Anzahl der gebornen und gestorbenen von 6 und mehreren Jahren sammlen, dieselbe addiren, und mit der Anzahl der Jahre divi-

dividiren, so bekömmt man die Mittelzahl. Als in Frankreich 1773 die Menschen durch Veranstaltung des Controleur-General Terray gezählet waren, fand Moheau durch Vergleichung der Summe der getauften und gestorbenen mit der Summe der gezählten Menschen, daß die getauften den $25\frac{1}{2}$, und die gestorbenen den 30sten Theil aller Menschen ausmachten. Ich habe 1779 gerade dasselbige Verhältniß gefunden, als ich dasselbige bey den 3 Jahren 1775, 76 und 77, in welchen Friede, und kein ausserordentliches Sterben war, untersuchte. s. meine Wöchentliche Nachrichten Jahrgang 7, St. 41. S. 361.

§. 63. Die Menschen sind äußerlich, insonderheit in der Farbe, unterschieden, in Ansehung welcher man sie in weiße, schwarze, und eine mittlere Sorte, die entweder röthlich, oder braun, oder braungelb ist, abtheilen kann. Zu den Weißen gehören fast alle Europäer, und verschiedene in den gemäßigten Gegenden der andern Welttheile; zu den Schwarzen, eigentlich die afrikanischen Mohren und Mulatten, und zu den Mittleren viele Völker und Nationen in allen 4 Welttheilen, insonderheit aber in Asia, Afrika und Amerika. Der Unterschied der Farbe, ist vornehmlich in den Himmelsstrichen, der Lebensart und den Nahrungsmitteln zu suchen. Die allerschwärzesten Menschen, deren Gesicht so dunkelschwarz und glänzend als Ebenholz ist, sind in Afrika auf der Küste des grünen Vorgebirges, und auf der Insel Goree. In dem gemäßigten Himmels- oder Erd-Strich, befinden sich die weissesten Menschen. Ob sie aber auch die schönsten auf dem Erdboden

beben sind, oder ob nicht ein recht schwarzer wohlgebildeter Mohr auch schön zu nennen sey, (wie sich denn auch die eben genannten Mohren für die schönsten Menschen auf der Erde halten,) das überlasse ich andern zur gründlichen und unparteyischen Entscheidung.

§. 64. Hiernächst sind auch die Menschen, in Ansehung der Bildung, Größe, Lebensart und Sitten, sehr von einander unterschieden. Was aber den Unterschied ihrer Seelenkräfte und Eigenschaften betrift, so muß man denselben nicht in ihrer Natur und in den Himmelsstrichen suchen, sondern in der größern und geringern Gelegenheit, welche sie zur Verbesserung und Uebung ihrer Seelenkräfte haben. Ein Grönländer, Lappländer, Mohr, Hottentotte u. s. w. ist in seiner Art so verständig, als einer von den gesittetern Nationen; und hätten jene die Gelegenheiten zur Verbesserung des Verstandes und Willens, welche die letzten haben, so würden sie ihnen gleich kommen. Fast ein jedes Volk hat seine besondern Sitten und Gewohnheiten; und da der Begriff des Wohlstandes so verschieden ist, als die Völker sind, so ist es unvernünftig, wenn ein Volk des andern um dieses Unterschiedes willen spottet. Einige Völker, welche sich unter die Wohlgesitteten zählen, haben so viel seltsame und ungereimte Gewohnheiten, daß sie von den sogenannten ungesitteten Völkern mit Recht darüber verlachet werden könnten. Ueberhaupt giebts unter allen Völkern und Nationen des Erdbodens vernünftige und unvernünftige, geschickte und ungeschickte, redliche und falsche, laster- und tugendhafte, zärtliche und rauhe, höfliche und grobe, edel und unedel gesinnete Menschen.

Vom

Vom Wasser.

§. 65. Endlich ist noch übrig, daß auch von dem Gewässer auf dem Erdboden gehandelt werde, welche Untersuchung man die Hydrographie nennet. D. Johann Gottschalk Wallerius hat zuerst angefangen, das Wasserreich, oder die Hydrologie, unter die Naturreiche zu zählen, und auszuarbeiten. Man kann das Wasser in zwey Hauptgattungen abtheilen, nämlich in gemeines und in mineralisches. Das gemeine, oder sogenannte süße Wasser, hat keinen merklichen Geschmack, Geruch und Farbe, und fällt theils als Thau, Regen und Schnee aus der Luft, in welche es durch die Ausdünstung von der Erde gekommen ist, theils findet man es auf der Erde in ihren Canälen und Höhlen. Das leichteste unter dem letzten, ist das rinnende Wasser, welches auch lebendiges Wasser genennet wird. Eine Art desselben ist das Quellwasser, welches aus eigener Kraft aus der Erde hervor springt, und beständig rinnet. Die Quellen haben ihren Ursprung allem Ansehn nach von den Bergen, an und auf welche die von der Erde aufgestiegenen Dünste im Thau, Regen und Schnee fallen, worauf die Feuchtigkeiten in die Berge hinein dringen, sich sammlen, und unten an denselben, als Quellen, hervorbrechen. Das schönste Wasser führen diejenigen, welche bey Sandhügeln oder Bergen entspringen. Die meisten Quellen fließen beständig; andere fangen nur im Frühjahr, wenn der Schnee oder das Eis schmelzet, an zu laufen, und hören gegen den Herbst wieder auf; andere fließen nur gewisse Stunden des Tages, und zwar

einige

einige davon über dieses nur des Sommers, woran gewisse Höhlen in den Bergen schuld seyn müssen; und noch andere, welche man Hungerquellen nennet, beobachten keine gewisse Zeit, sondern fließen und bleiben aus, je nachdem die Jahrszeit und Witterung es mit sich bringet; daher einige theure Zeit und Hunger bedeuten, wenn sie fließen, andere aber, wenn sie trocken sind. Unterschiedene Quellen haben zwar eiskaltes Wasser, kochen und poltern aber doch, als ob sie über dem Feuer stünden, welches von der unterirdischen verdünneten Luft herzurühren scheinet; und einige scheinen im Steigen und Fallen sich nach der Ebbe und Fluth des Meers zu richten. Man gräbt auch Brunnen aus, in welche sich Wasser sammlet.

§. 66. Die Quellen machen Bäche; und wenn viele solcher Bäche zusammen fließen, entstehet ein Fluß daraus, aus mehreren Flüssen aber wird ein Strom. Sie haben insgesammt einen abhangenden und schiefen Grund; und je größer der Abhang desselben ist, desto schneller und stärker fließen sie. Gemeiniglich wird der Abhang oder Fall der Flüsse gar zu hoch berechnet. Der Engländer Stone nimmt durch unrichtige Erklärung einer Stelle in Varenii Geographia generali lib. I. propos. 13. an, daß der Fall der Flüsse in einer Weite von 200 Schuhen, die Höhe eines Schuhes betrage. Dieses ist insgemein geredet, viel zu viel: und wenn Stone auf diesen falschen Grundsatz die Ausrechnung bauet, daß die Quelle des Nils 15 englische Meilen höher liege, als die Oberfläche des mittelländischen Meers, so trägt er etwas ganz unwahrscheinliches vor. Smeaton, ein ande-

anderer Engländer, will durch sorgfältige Untersuchung gefunden haben, daß der Fluß Lee in England innerhalb 31 englischer (7½ deutscher) Meilen 111 Schuhe falle, welches viel wahrscheinlicher ist. Nach Picards Messungen, senket sich die Seine in Frankreich in Gegenden, wo sie schnell genug fließet, auf jede 100 Schuhe, nur um den fünften Theil eines Zolls. Ist das Bette der Flüsse oder ihr Kanal, gar zu weit, so laufen sie nicht so geschwind, als wenn es enge ist. Manchmal stürzet sich das Wasser der Flüsse und Ströme von Höhen herunter, und nachdem dieselben kleiner oder größer sind, nachdem sind auch die Wasserfälle klein oder groß. Mancher Strom tritt auch zu gewissen Jahrszeiten, da er durch Schnee, Eis oder Regenwasser vermehret worden, über seine Ufer, und überschwemmet das umliegende Land. Das Wasser, insonderheit wenn es schnell fließet, hat eine große Gewalt, Brücken, Dämme und dergleichen umzureißen, und schwere Sachen mit fortzuführen. Je mehr Berge ein Land hat, desto mehr Flüsse sind auch in demselben. Es giebt Flüsse, die mitten in ihrem Lauf plötzlich stehen bleiben, welches vom Motala in Schweden angemerket worden: woran entweder der starke Abfluß und geringe Zufluß, oder der Wind, welcher den Strom zurück treibet, oder ein schneller starker Winter schuld ist. Es giebt auch einige Flüsse, die in ihrem Lauf von der Erde verschlungen werden, und an andern Orten wieder hervor kommen. Von den Flüssen, die Gold mit sich führen, ist in der Vorbereitung zur Geographie gehandelt worden; viele wollen zweifeln, daß es Silber-führende gebe: in vielen aber findet man Eisen, und in wenigen Kupfer und Bley. §. 67.

§. 67. Zu dem gemeinen Wasser, gehöret auch das stehende, welches schwerer, als das rinnende ist, und entweder in Teichen, oder in Landseen, gefunden wird. Einige solcher Seen, deren Wasser vom Schnee oder Regen herkömmt, trocknen im Sommer aus. Es giebt Seen, welche Flüsse aufnehmen und auslassen; und deren sind die meisten. Andere empfangen Flüsse; es fliessen aber keine von ihnen aus, und diese verlieren ihr Wasser durch die Ausdünstung. Andere nehmen keine Flüsse auf: es gehen aber welche von ihnen aus, und diese sind eigentlich als große Quellen anzusehen, die ihr vieles Wasser von den großen Bergen haben, bey denen sie sich allezeit befinden. Man findet auch polternde und überschwemmende Seen, imgleichen Seen, die nach der Ebbe und Fluth des Meers steigen und fallen: u. a. m.

§. 68. Das mineralische Wasser, hat gemeiniglich einigen Geruch, einen besondern Geschmack, und mehrentheils eine andere, als die reine Wasserfarbe Es wird auch selten, oder niemals, in Eis verwandelt. Man findet sowohl kaltes, als warmes. Was das kalte anbetrifft, so enthält eine Gattung desselben etwas sehr leichtes und flüchtiges mineralisches in sich, welches bloß bey einer gelinden Wärme verschwindet und verrauchet. Dahin gehören die flüchtigen vitriolischen sauren Wasser, die entweder einen gesunden oder erstickenden Dunst enthalten; und die flüchtigen alkalischen Wasser. Eine andere Gattung ist grob, und enthält theils viel irdische Materie, die entweder dasjenige, was hinein gelegt wird mit ei-

ner Rinde überzieht, oder seine irdische Materie in die Luftlöcher der Körper legt, und dieselben dadurch in eine steinharte Materie, oder sich selbst in Stein verwandelt; theils Vitriol, dahin das Cementwasser gehört, welches Kupfervitriol hält, und, wenn reines Eisen hinein geleget wird, die Theilchen desselben auflöset, und Kupfer dafür ansetzet; das Eisenvitriolwasser, und das Zinkvitriolwasser; theils Alaun, dergleichen Wasser man in den Alaungruben findet; theils Kochsalz, dahin das Meer- und Salzquellen-Wasser gehöret; theils ein alkalisches Salz; theils ein Mittelsalz; theils Salmiak; theils Bergfett, dahin das bergöhlichte, bergpechichte und rothe oder Blutwasser, imgleichen der sogenannte Schwefelregen gehört; theils Schwefel, theils endlich Gift. Noch eine andere Gattung ist das Sauerbrunnenwasser, welches theils eisenartig ist, theils Kochsalz, alkalisches Salz, und Mittelsalz enthält. Was aber die warmen mineralischen Wasser anbetrifft, welche mehr oder weniger, warm aus der Erde quellen; so giebts erstlich feine Bäder, die nichts grobes mineralisches enthalten, dahin die reinen und spirituösen Bäder gehören; zweytens grobe Bäder, die ihr mineralisches gleich zeigen, und theils eisenartig, theils alkalisch sind, theils ein Mittelsalz enthalten. Woher dieses Wasser seine Wärme habe, davon sind viele, zum theil unwahrscheinliche Meynungen. An einem unterirdischen Feuer, scheint nicht gezweifelt werden zu können. Manche Quelle ist so heiß, daß man Fleisch in derselben gar kochen kann, dergleichen es in Island giebt.

§. 69.

§. 69. Die Flüsse und Ströme stürzen sich endlich ins **Meer**, als in das allergrößte Wasserbehältniß. Es nimmt dasselbe den größten Theil der Fläche unserer Erdkugel ein, und kann füglich von Norden nach Süden in zwey große, aber ungleiche Theile, abgetheilet werden. Zu dem einen Theil rechne ich das Meer, welches zwischen Europa und Afrika auf der einen, und Amerika auf der andern Seite ist, und zu dem andern Theil das Meer zwischen Amerika und Asia. Das feste Land des Erdbodens, ist ganz davon umgeben. Der Grund des Meers ist eben so beschaffen, wie das feste Land, und nichts anders, als eine unter dem Wasser fortgeführte Fortsetzung desselben; denn es giebt im Meer Berge, Felsen, Thäler, *Höhlen*, Ebenen, Sandbänke, allerley Arten von Erde und Steinen, Quellen und Flüsse, Gewächse und Thiere. Das Meer ist nirgends unergründlich, seine Tiefe aber ist sehr ungleich; sie beträgt aber an den wenigsten Orten eine ganze deutsche Meile, und an den meisten viel weniger. Die Schiffer erforschen dieselbe mit dem Bleywurf, welches ein Cylinder-förmiges Stück Bley von 31 oder mehr Pfunden ist, dessen unteres etwas ausgehöhltes Ende mit Talch oder Butter beschmiert ist, und an einem langen Seil hinab gelassen wird, da sich denn vom Grunde des Meers etwas daran hängt, woraus man desselben Beschaffenheit ersiehet. Zur Erforschung der sehr tiefen Gegenden aber, wo kein Seil zureichet, bedienet man sich gewisser Instrumente, an die eine Blase, oder sonst etwas leichtes, gehängt wird,

welches sich, so bald sich das Instrument auf den Grund setzet, davon ablöset, und mit Zurücklassung des Instruments wieder in die Höhe kömmt; da man denn aus der Zeit, in welcher dieses geschiehet, die Tiefe finden kann. Die Inseln in dem Meer, kann man als die Gipfel weitläuftiger Gebirge betrachten, deren Fuß mit Wasser bedeckt ist. Noch andere Spitzen der Berge, haben mit der Oberfläche des Wassers beynahe eine gleiche Höhe, und andere sind unter derselben. Das Meer ist häufiger bewohnet und fruchtbarer, als das feste Land; und die Anzahl der Gattungen und Arten seiner Thiere und Gewächse, ist erstaunlich groß.

§. 70. Das Meerwasser ist durchgehends salzig, es soll aber gegen den Aequator zu salziger, als gegen die Pole zu, und auf dem Grunde salziger, als oben auf der Fläche, seyn, welcher letzte Umstand aber doch noch nicht ganz ausgemacht ist, oder wenigstens nicht allgemein zu seyn scheinet. Doch hat der schwedische Doctor Sparmann, welcher Reisen nach China und um die Erde gethan, in einer Bouteille Seewasser aus einer Tiefe von 60 Klaftern heraufgeholt, und gefunden, daß es zwar nicht den unangenehmen Geschmack des auf der Oberfläche befindlichen Seewassers, aber so wie eine reinere, also auch eine stärkere Salzigkeit habe, oder wie ein Wasser in welchem Kochsalz aufgelöset worden, schmecke. Wenn er es zur Hälfte mit reinem Wasser vermischte, so war es gerade so salzig, daß Erbsen und andere Speisen darinn gekocht werden konnten, wodurch also die Hälfte des frischen Wassers zum kochen ersparet werden kann. Die Salzigkeit des Meer

was

wassers, welche es vom Anfang der Welt her hat, ist eine weise Verfügung Gottes; denn es wird dadurch vor der Fäulniß bewahret, es kann größere Schiffe tragen, und gefrieret nicht so leicht, als das süße Wasser; es verschafft vielen Ländern das nöthige Salz, und es leben unzählbare Gattungen und Arten von lebendigen Geschöpfen darinn, welche im süssen Wasser nicht lebendig blieben. Das Meerwasser hat man auch bitter und ekelhaft befunden, und von diesen Eigenschaften kann es schwerer als von der Salzigkeit, befreyet werden. Der ekelhafte Geschmack, ist an dem aus der Tiefe heraufgezogenem Wasser nicht so stark, als an denjenigen welches von der Oberfläche geschöpft wird, und dieses rühret vermuthlich daher, weil Fische und todte Thiere auf der Oberfläche verfaulen. Daß es in dunkler Nacht, wenn es in Bewegung ist, leuchtet oder helle glänzet, rühret von Würmern her, welche Vianelli entdeckt, und Grisellini genauer erforschet hat. Auch der Abt Nollet hat dieses bewiesen, und Rigault, ein Arzt zu Calais, hat es nicht nur durch neue Versuche bestätigt, sondern auch entdeckt, daß diese Thierchen kleine Polypen, fast so durchsichtig als das Wasser selbst sind. Andere wollen noch eine elektrische und eine phosphorische Materie, die aus der Fäulniß der Meerpflanzen entstehe, zu Hülfe nehmen, und sagen: wenn diese Materie einen Glanz von sich geben solle, sey eine gewisse Bewegung der Luft nöthig. Fougerong in der Hist. l'Acad. roi. des Sciences année 1767.

§. 71. Wenn kein Wind wehet, ist die Oberfläche des Meers spiegelglatt; entsteht aber derselbe, so

fängt es an sich zu kräuseln, und, wenn er zunimmt, verursachet er **Wellen**. Eine einfache Meerswelle ist, wenn sie am größten, nicht höher, als 6 Schuhe; wenn aber einige zusammen stoßen, und an einander zerplatzen, werden sie viel höher. Sie haben keine andere Bewegung, als unter sich und über sich. Die Wellen in der Ostsee und im deutschen Meer, sind nur kurz und abgebrochen, hingegen im biscayischen Meerbusen und im Ocean zwischen Europa und Amerika, sind sie sehr lang und breit. Die Bewegungen des Meers erstrecken sich nicht tief; denn man hat durch Täucher erfahren, daß zu der Zeit, da die Oberfläche sehr unruhig ist, wenige Faden tief wenig oder gar gar nichts von der Bewegung verspüret werde. Es ist schon in alten Zeiten bemerket, und in der neuesten Zeit durch unterschiedene Erfahrungen bestätigt worden, daß Oel die Wellen schwäche, welches vielleicht daher kommt, daß das Oel die Anziehung des Wassers von der Luft, vermindert. **Das Meer beweget sich unaufhörlich vom Morgen nach Abend**, welches man am meisten in dem hitzigen Erdstrich zwischen den beyden Wendezirkeln verspüret. Die Ursache davon, scheinet der daselbst beständig wehende Ostwind zu seyn (§. 55.). Hiernächst giebt es viele **Ströme** in demselben, deren Ursache schwer zu bestimmen ist. Eine andere noch berühmtere Bewegung des Meers, ist die **Fluth** und **Ebbe**; man bemerkt nämlich an den Seeküsten, daß das Wasser alle 24 Stunden zweymal steige und falle, und darinn eine gewisse Ordnung beobachte. Die Fluth währet 6 Stunden, in welcher Zeit das Wasser nach und nach höher wird; hierauf bleibt es in dieser Höhe

etwa

etwa ¼ Stunde lang fast unveränderlich stehen; und alsdenn nimmt es 6 Stunden lang wieder ab, welches man die Ebbe nennet; und nach halbstündigem Stillstand fängt die Fluth wieder an. Im Neu- und Voll-Mond ist sie am stärksten. Diese Bewegung des Meers ist nicht in allen Meeren sehr merklich, zwischen den Wendezirkeln aber ist sie am stärksten. Man hat in den neuern Zeiten entdeckt, daß die Veränderungen der Ebbe und Fluth sich genau nach den Bewegungen des Monds und auch der Sonne richten, daher man auch im Stande ist, den Anfang derselben in den Kalendern mit eben der Gewißheit, als die Erscheinungen des Himmels, anzuzeigen. Des Cartes leitet sie von der drückenden, Newton aber von der *anziehenden* Kraft dieser Weltkörper her. Hat *jener* Recht, so ist die Ebbe, wo der Mond *gerade über* dem Meer stehet, hat aber Newton Recht, so ist daselbst Fluth. Es kommt also auf richtige Beobachtungen an, um dieses zu entscheiden. *I. W. A. Hunrichs* in seiner praktischen Anleitung zum Deichbau, S. 1. schließt aus seinen gesammleten Nachrichten, 1) daß die an den afrikanischen, spanischen und französischen Küsten von Sierra Leona bis an den Canal allenthalben zu gleicher Stunde anlaufende Fluth, von der ersten Ursache in dem Weltmeer, welches zwischen ihnen und den amerikanischen Küsten liegt, gewirket werde. 2) Daß an den Küsten von Amerika hoch Wasser zu eben der Zeit sey, wenn der Mond mitten über dem Meer stehet, welches zwischen Amerika auf der einen, und Afrika und Europa auf der andern Seite ist. 3) Daß die Fluth nicht von den Polen noch dem Aequator kommet, sondern von die-

diesem nach jenen sich ausbreitet, und zwar so, daß sie von den genannten Küsten bis Calais in 9 Stunden, bis um Scotland in 21 Stunden, und bis zum weißen Meer in 27 Stunden gelangt. 4) Daß vermuthlich die Fluth nach den Polen zu höher, als unter dem Aequator sey. Vermöge dieser Beobachtungen wäre die Meynung die wahre, welche Des Cartes gehabt hat, und der Druck des Monds auf das Meer, wirkte das im großen, was der Stein im kleinen thut, wenn er auf ein still stehendes Wasser geworfen wird, nämlich er verursacht cirkelförmige Erhöhungen, welche weit fortlaufen, ehe sie sich verlieren, und an einem Körper, welcher sie aufhält, höher hinan steigen, als die ordentliche Höhe der Wellung ist, welche von der ersten Ursache gewirket wird. Endlich hat man auch an einigen Orten des Meeres eine schneckenförmige Bewegung desselben bemerkt, und solches **Meerwirbel** oder **Meerstrudel**, genennet. Ich werde aber bey der Beschreibung dieser berufenen Meerstrudel zeigen, daß sie von keinen Schlünden im Boden des Meers herkommen, sondern ganz andere Ursachen haben, und lange so fürchterlich nicht sind, als man gemeiniglich meynet.

§. 72. Zum Beschluß will ich noch anmerken, daß das Meer zwar überall seine Gränzen habe, in welche es eingeschlossen ist; daß es aber mit der Zeit dieselben manchmal verlasse, und an einigen Orten Land wegnehme, an andern aber wieder ansetze. Ausführlicher vom Meer zu handeln, verstattet der Raum nicht, und um derselben Ursache willen, muß ich auch hier die Einleitung in die Erdbeschreibung beschließen.

Von

Von

Europa überhaupt.

Von
Europa überhaupt.

§. 1.

Europa hat seinen Namen vermuthlich von den Phöniciern bekommen, welche diesen Haupttheil des Erdbodens von den weißen Angesichtern seiner Einwohner benennet haben. Er wird gegen Mittag durch das mittelländische Meer von Afrika geschieden; gegen Abend gränzet er an das atlantische oder westliche Weltmeer; gegen Mitternacht an das Nordmeer; gegen Morgen an Asia, doch sind die Erdbeschreiber über die eigentliche Gränzen zwischen diesen beyden Haupttheilen, noch nicht einig, außer, daß der Fluß Don, der asowsche See, das schwarze Meer, der Hellespont, und der Archipelagus, unstreitig zu solcher Gränze gehören.

§. 2. Es fängt Europa im 36sten Grad nordlicher Breite an, und endiget sich im 71sten, gehört also seinem größten Theil nach zu dem gemäßigten, und nur einem kleinen Theil nach zu dem kalten Erdgürtel. Zur mathematischen Bestimmung der Länge von Europa, kann die Entfernung der Städte Lissabon und S. Petersburg von einander, mit gebraucht werden, welche, vermöge einer 1726 beobachteten Verfinsterung des ersten Trabanten des Jupiters, die in den Comment. Acad. Petrop. T. I. p. 485. 187. beschrieben ist, 39° 31′ 45″ beträgt. Seine Größe, (die

dazu

dazu gehörigen Meere ungerechnet,) mag etwa 168000 deutsche Quadratmeilen ausmachen.

§. 3. Die Meere, welche Europa umgeben, und an die das Stück von Asia, welches in diesem ersten Theil beschrieben wird, gränzet, sind folgende.

Das atlantische Weltmeer, ist von dem in Afrika im Königreich Marocco befindlichen Gebirge Atlas benennet worden, daher der Name auch eigentlich dem Theil des Weltmeers zukömmt, welcher die afrikanische Küste in dieser Gegend bespühlt. Im weitläuftigern Verstande, wird er dem gesammten Meer beygeleget, welches sich zwischen Europa, Afrika u. Amerika gegen Norden hinauf bis ans deutsche Meer und Nord-Meer, und gegen Süden herunter bis an das äthiopische Weltmeer erstrecket, auf den Land-Charten auch Mar del Nort, hingegen von den ältern Erdbeschreibern in Ansehung Europa, das westliche Weltmeer genennet wird, welche Benennung auch noch gewöhnlich ist. Die daran gränzenden Länder, geben den Gegenden desselben besondere Namen: denn bey Spanien wird es das spanische und bis-cayische Meer, bey Guienne in Frankreich das aquitanische Meer, zwischen Frankreich und England das brittannische Meer, zwischen England und Ireland die irländische See genannt.

Der Arm desselben, welcher England von Frankreich trennet, und sich mit dem deutschen Meer, oder der Nordsee, vereiniget, heißt nicht nur das britannische Meer, (wie ich eben angezeiget habe,) sondern auch the english Channel, der Canal schlechthin, und la Manche, wegen der vermeinten Aehnlichkeit mit einem Ermel. Die schmalste Gegend des-

sel-

selben ist zwischen Calais und Dover, woselbst die Breite, nach Picard und de la Hire Ausmessung, nur 21369 französische Ruthen beträgt, daher sie Pas de Calais, (der enge Paß von Calais,) von den Holländern aber de Hoofden, genannt wird. Man hält dafür, daß in alten Zeiten hieselbst eine Erdenge gewesen sey, welche das jeßige Frankreich und England verbunden habe. Die Akademie der Wissenschaften zu Amiens, hat diese Muthmaßung zur Untersuchung aufgegeben, und Desmarest Schrift, welche den Preis erhalten, hat dieselbe bestätiget. Er meynet, die Celten, welche die ersten Einwohner von England gewesen wären, und deren Sprache noch in der Landschaft Wales, so wie in Nieder-Bretagne, geredet wird, hätten sonst nicht vom festen Land dahin kommen können, weil es nicht wahrscheinlich sey, daß sie Schiffe gehabt. Die grimmigen Thiere, müßten auch zu Lande dahin gekommen seyn. Sein stärkster Beweis ist, daß der Grund des Meers sich in der Meerenge nach und nach gegen den Pas de Calais erhebe, und von der andern Seite in gleichem Verhältniß wieder sinke. Diese Erhöhung sey ein Ueberrest der ehemaligen Erdenge, welche entweder durch ein Erdbeben, oder durch die Wuth des Meers, zerstöret worden. Die Steinlagen an der Küste von Calais seyn eben dieselben, wie an der entgegen gesetzten Seite in der Gegend von Dover. Die Reihe von Gebirgen, welche durch Frankreich geht, endige sich bey Calais, und gehe auf der andern Küste in der Landschaft Kent nach eben der Richtung fort, bestehe auch aus einerley Materien mit jener. Die Sache verdienet eine mehrere Untersuchung; denn sie ist noch lange nicht erwiesen.

§. 4.

§. 4. **Das deutsche Meer**, Mare germanicum, wird das Gewässer zwischen Großbritannien, den Niederlanden, Deutschland, Dänemark und Norwegen genannt. Weil es den Deutschen und Holländern gegen Norden liegt, so scheint es von denselben den Namen der **Nordsee** bekommen zu haben. In Ansehung der Ostsee wird es auch die **Westsee**, und bey Jütland das **cimbrische Meer** genannt. In diesem Meer ist Ebbe und Fluth; jene kömmt von Westen, und diese von Osten. Bey Norwegen steigt das Wasser bey der Fluth gemeiniglich 4 bis 6 Fuß, höchstens aber 8; hingegen bey den Niederlanden und England, wo es durch den Kanal aufgehalten wird, steigt es viel höher. Daß das Wasser dieses Meers bläulicht seyn sollte, wie einige vorgegeben haben, ist ungegründet. Es ist salziger, als das Wasser der Ostsee, daher man auch in den Ritzen der Klippen, in welche es spühlet, Salz findet, und an einigen Orten in Norwegen Salz daraus gekocht wird. **Waller** versichert, daß da, wo wenige Flüsse in die Nordsee fallen, der siebente und bisweilen der zehnte Theil des Wassers Salz sey. **Gaube** hat gefunden, daß das Gewicht des Meerwassers an den holländischen Küsten, sich zum Gewicht des Regenwassers, wie 1026 zu 1000 verhalte, und daß 50 Pf. dieses Seewassers 20½ Unzen Kochsalz gäben. Die Ursachen des Glanzes, welchen es des Nachts von sich giebt, und den die Seeleute **Morild** nennen, habe ich oben S. 81. angeführt. Von einigen Gewächsen der Nordsee, ist auch etwas anzumerken. Der **Tang**, norwegisch **Tarre**, lat. *Alga*, ist von Farbe entweder grün, oder braun, in Ansehung der Gestalt aber theils schmal und flach,

wie

wie das Gras, in einer Länge von 2 bis 3 Ellen, theils schmal und rund, aber manchmal 10 Ellen lang. Ein Theil davon hat an einem kurzen runden Stengel Blätter, welche 2 bis 3 Finger breit sind, ein anderer aber solche, die wohl $4\frac{1}{2}$ Ellen lang und 1 Elle breit, sonst aber ganz eben sind; noch anderer Arten zu geschweigen. Die Einwohner von Norwegen, welche am Strande wohnen, bedienen sich des Tangs zum Dünger für die Aecker, und in den nordländischen Vogteyen dürren sie denselben zum Winterfutter für ihr Vieh. In England und Scottland, wo diese Gewächse mit dem allgemeinen Namen Klep benennet werden, brennen die armen Leute, die am Strande wohnen, dieselben in großen Haufen zu Asche, und verkaufen solche an die Glashütten. Man kann auch aus dieser Tang-Asche, Pot-Asche kochen, und das übrig bleibende giebt guten Dünger. Hiernächst giebt es noch andere große Seegewächse, welche man Seebäume nennen kann, die auf einem Grunde, der 100 bis 200 Faden und darüber tief ist, stehen, und daher nicht leicht ganz herausgezogen werden können: man zieht aber oft große Aeste aus dem Wasser heraus, von welchen man auf die Größe der ganzen Gewächse oder Bäume schließen kann: denn sie haben wohl 7 Daumen im Durchschnitt, andere aber nur $2\frac{1}{2}$, 1 und noch weniger. Die Nordsee hat von alten Zeiten her erschreckliche Ueberschwemmungen und Verwüstungen vorgenommen; und zwar entweder vor, oder in, oder gleich nach dem Winter. Wenn sie von den stürmenden Winden erregt worden, hat sie sich über die höchsten Dämme, die an manchen Orten über 30 Fuß hoch gewesen, noch einige Ellen erhoben. Die

Menge

Menge der Fische in der Nordsee, nimt ab. Ob die Veränderung des Meerbodens, welche einen Mangel an Nahrung für die Fische, an Seekräutern und Schaalthieren nach sich gezogen hat? oder das Erdbeben von 1755? (welche Muthmaßung historische Angaben bestätigen,) oder gesetzwidrige Fehler beym Fischfange? oder gar zu häufige Fischerey Schuld daran sey? ist noch zu untersuchen.

Das Gewässer zwischen dem nordlichen Theil Jütlands, den Inseln Fünen und Seeland, und den schwedischen und norwegischen Küsten, ist ein Theil und Busen vom deutschen Meer, und wird *Sinus Codanus*, (*Goth-Danus*, *Gothanus*) und *Scageusis*; das Cattegat (das ist, Katzenloch,) und Skagerrak, genennet. Den letzten Namen hat es von dem jütländischen Vorgebirge Skagen, von welchem sich eine gefährliche Sandbank weit hinaus in die See erstrecket. In diesem Gewässer ist ein vortrefflicher Heringsfang. Aus demselben kömmt man durch die 3 Meerengen, den Oeresund, großen und kleinen Belt, in die

§. 5. Ostsee, welche eigentlich ein großer Meerbusen zwischen Dänemark, Deutschland, Preußen, Curlend, Rußland und Schweden ist. Vor Alters hieß sie Bält, oder das bältische, imgleichen das scythische, Swithiods (schwedische) und Sweahaf. Von den Russen wird sie Waregskoe More, das ist, die See der Waräger, genannt. Auf lateinisch heißt sie *Mare balthicum;* und der deutsche Name scheint ihr von den Holländern beygelegt worden zu seyn, welchen sie gegen Osten liegt. Daß die südöstliche Küste derselben, von der Weichsel an

bis

bis zur Newa, in den mittlern Zeiten Griechenland geheißen habe, beweiset Joh. Ihre in seiner 1758 zu Upsala gehaltenen Disputation, de peregrinationibus gentium septentrionalium in Graeciam. In derselben sind wirklich Merkmale der Ebbe und Fluth vorhanden. Dahin gehören die Ströme im Oeresund, das abwechselnde Steigen und Fallen des Wassers an den anliegenden Ländern, und die tägliche Veränderung der Seetiefe im Danziger Hafen zu Weichselmünde, von welcher Joh. Dan. Titius zehnjährige Beobachtungen mitgetheilet hat, die zu Danzig täglich gemacht worden. Wenn der Nordwind wehet, wird das sonst salzige Wasser dieser See ziemlich süß, und einigermaßen zum Kochen brauchbar: es ist aber auch überhaupt nicht sehr salzig, weil so viele Flüsse hinein fallen. Nach Wallers Untersuchung, ist im bothnischen Meerbusen der 30 bis 40 Theil des Wassers Salz; und an den Ufern des balthischen Meers unter dem bothnischen Meerbusen, der 36ste Theil. Ihre größte Tiefe trägt nicht leicht mehr als 50 Klaftern aus. Andr. Celsius hat auch in den Abhandlungen der schwedischen Akademie der Wissenschaften, Band 5. S. 25. f. gelehret, daß das Wasser in der Ostsee abnehme; und nach seiner Ausrechnung ist es in 100 Jahren ungefähr 45 geometrische Zolle gefallen. Die Wellen sind nicht so hoch und lang, als in der Nordsee, sondern fallen kürzer, geschwinder und häufiger auf einander. Der Fischfang ist groß in derselben, vornehmlich aber der Strömmingsfang, von welchem die beste Art Wasbuk genennet wird. Wenn die See unruhig ist, wirft sie an die preußische und curländische Küste, insonderheit

heit aber an die erste, den berühmten Bernstein aus, von dem ein mehreres bey Preußen gesagt werden soll. Sie breitet sich bey Schweden in 2 Meerbusen aus, die in der schwedischen Sprache Hafs-Botnar genennet werden. Der eine erstrecket sich gegen Norden, und heißt auf schwedisch Nord-Bottn, auf deutsch der bothnische Meerbusen, lat. *Sinus Bothnicus*, und ward ehedessen von den Schweden Dumbshaf und Hälsinge-Bottn genennet. Er ist 80 Meilen lang und 30 breit. Der andere geht gegen Osten, heißt der finländische Meerbusen, *Sinus Finnicus*, in den uralten Geschichten Balagurds-Seite, ist 60 Meilen lang und 15 breit. In demselben sollen verschiedene Stellen seyn, woselbst die Magnetnadel unrichtig geht, und an einer Stelle zwischen Südwesten und Westen, an einer andern aber nach Nordwesten weiset. Endlich macht die Ostsee bey Liefland noch einen Busen, welcher der liefländische oder rigaische Meerbusen genennet wird. Man kann aus der Ostsee in das caspische Meer schiffen, nämlich aus dem finnischen Meerbusen durch die Newa in den See Ladoga, aus diesem durch den Fluß Wolchow in den Ilmensee, aus diesem durch den Fluß Msta, den Canal bey Wyschnei Wolotschok und die Twerza, in die Wolga, und auf dieser in das caspische Meer. Erfahrungen von der Höhe und Tiefe der Lage der Ostsee selbst, und einigen in dieselbige fallenden Flüße, (die aber noch mehr Bestätigung erfodern,) findet man in meinen wöchentlichen Nachrichten Jahrgang 8. St. 22. S. 169. f.

§. 6. Oben gegen Norden ist das **Nordmee** *Oceanus septentrionalis*, welches unbeschreiblich rei an großen und kleinen fetten Fischen ist, davon t Hering jährlich ungefähr im Anfang des **Junius** n ungeheuren Heereszügen aus und nach der Nord ziehet. Man findet auch viel Treibholz darinn. D **weisse Meer**, russisch **Bieloe More**, ist ein Mee busen des Nordmeers bey dem archangelischen Go vernement. Dieses Nordmeer wird von **Novaj Semla** an bis an **Tschuketschoi Noß**, oder da tschuktschische Vorgebirge, das **Eismeer** genenne darinn fast zu allen Zeiten des Jahres Eis ist. E frieret dasselbe niemals später, als den ersten Wein monat, gemeiniglich aber früher zu, und nach de Mitte des Junius geht es gemeiniglich auf. Es sol sowohl in dem Eismeer, als in den darein fallende Flüssen, nicht gar zu weit oberhalb den Mündunge derselben, Ebbe und Fluth zu spüren seyn. Man ha manche Spur, daß das Eismeer vor diesem sich viel weiter nach Süden erstrecket habe, als in jetzigen Zei ten, oder welches einerley ist, daß das Wasser des Eismeers abnehme. Zu solchen Spuren gehört vor nehmlich diese, daß längst den Küsten des Eismeers, auf solchen Höhen, welche heutiges Tages von Fluth und Wellen nicht erreicht werden, Holz zu finden ist, welches das Meer dahin geworfen hat. Es ist also kein Wunder, wenn man heutiges Tages weit von dem Eismeer in der Erde Ueberbleibsel von Seethie ren findet. Man ist in demselben dem Nordpol schon ziemlich nahe gekommen. Nach den vergeblichen Versuchen, welche die Holländer am Ende des 16ten Jahrhunderts anstelleten, durch das Eismeer einen

Weg

Weg in das östliche Weltmeer und nach Ostindien zu finden, nahm Kaiser Peter der Große einen neuen Versuch vor, und ließ von Archangel 2 Schiffe auslaufen, die durch das weisse Meer und Nord-Meer in das Eis-Meer giengen, davon aber eines wegen des starken Eisgangs in dem Meer, nicht weit kommen konnte, und in dem Eise sitzen blieb, und von dem andern hat man gar keine Nachricht bekommen, daher es vermuthlich im Eise zu Grunde gegangen ist. Die Kaiserinn Anna setzte diese Bemühungen fort. Auf ihre Verordnung, fuhr 1734 der Lieutenant Murawiew von Archangel aus, um längst der Küste des Eismeers bis in den Ob zu schiffen. Er kam aber im ersten Sommer nur bis an den Fluß Petschera, und 1735 fuhr er durch die Meerenge Waigatz, so daß er die Insel Waigatz zur linken, und das feste Land zur rechten Hand hatte, kam hierauf in ein weites Meer, welches Karskoe More genennet wird, und um die große Landecke, welche sich vom Fluß Kara bis über 73° gegen Norden erstreckt, bis 72° 30′. Die Lieutenants Malygin und Skuratow, setzten die Fahrt fort, und kamen 1738 in den Meerbusen des Stromes Ob, so daß diese Fahrt geendigt war. Die zweyte Fahrt wurde aus der Mündung des Stroms Ob nach dem Fluß Jenisei angestellt, und von dem Lieutenant Owzin, und dem Schiffbaumeister Koschelew, mit 2 Fahrzeugen von 1735 bis 1738 bewerkstelligt. Die dritte Fahrt, welche von Jakutzk aus auf der Lena, und aus derselben nach der Mündung des Jeniseiflusses unternommen werden sollte, wurde zwar auch 1735 versucht, gelang aber nicht; denn einestheils wurde sie durch eine Reihe Inseln, welche

sich aus der Gegend der Mündung des Flusses Talmura gegen Nordwesten weit in die See hinein erstrecket, und zwischen welchen nichts als Eis war, und anderntheils durch ein festes Eis, welches der Lieutenant Prontschischtschew unterm 77° 25′ antraf, gehindert. Endlich versuchte man aus der Mündung der Lena gegen Osten und bis nach Kamtschatka zu schiffen, welche Reise der Lieutenant Lassenius 1735 im August vornahm, aber nicht weit kam; sein Nachfolger, der Lieutenant Laptiew aber kam 1739 bis an die Mündungen des Indigirka, und im folgenden Sommer in einem kleinen Fahrzeuge bis an den Fluß Kolyma, von dannen er, aus Furcht vor den Tschuktschi, zu Lande nach Anadirskoi, und so weiter bis an die Mündung des Flusses Anadir gieng. Nach dieser Zeit ist von Russen weiter keine Schifffahrt im Eismeer versucht worden, sondern man hat behauptet, sie sey unmöglich. Es scheint ihr nicht nur die vorhin angezeigte Reihe von Inseln, welche sich weit in die See hinein erstreckt, sondern auch die Menge der Eisberge, welche man im Eismeer antrifft, im Wege zu seyn. Denn weil diese Eisberge stille stehen, so muß entweder das Eis bis an den Nordpol fortwähren, oder es muß Land daselbst seyn, an dessen flach abschüßigem Grunde die Eisberge fest sitzen. Die Fahrt längst den Küsten, hat noch mehrere Schwierigkeit und geringern Nutzen. Doch erhellet aus den Nachrichten, welche der Staatsrath Gerh. Friedr. Müller 1736 im Stadtarchiv zu Jakutzk gefunden, und im dritten Bande seiner Sammlung russischer Geschichte S. 5. f. mitgetheilet hat, daß man von 1636 an, von Jakutzk aus, das Eismeer zu befahren angefangen hat, und daß Russen um das

sonst

sogenannte tschuktschische Vorgebirge bis nach Kamtschatka gekommen sind. Cook's Versuch durch das Eismeer zu schiffen, gelang nicht, davon weiter unten. Ein Versuch kann und muß noch gemacht werden, um die Frage von der Schiffbarkeit des Nordmeers zu entscheiden, nemlich man muß versuchen, in der Mitte zwischen Spitzbergen und Novaja Semla durch, und gerade gegen den Nordpol zu fahren. Diese Fahrt hat der Landvogt Engel empfohlen, und Hr. Daines Barrington durch unterschiedene merkwürdige Zeugnisse als thunlich bewiesen. Endlich ist noch anzumerken, daß, obgleich am Eismeer, bis auf 30 und mehr Meilen ins Land hinein, keine Waldung ist, die Küste dennoch mit vielem Holz bedecket ist, welches anderswo hergeschwemmt wird, so, daß an vielen Orten sehr hohe Haufen von solchem Treibholz, welches aus Lerchenbäumen und Tannen besteht, aufgethürmet sind. Vermuthlich kömmt dieses Holz aus Nordamerika, weil dergleichen Holz in dem kamtschaktischen Meer auch herum schwimmet.

§. 7. Aus dem Eismeer, kömmt man durch Cook's Straße oder Meerenge, in das Meer zwischen Asien und Amerika, welches die Russen immer besser entdecken. Es begreift viele Inseln, daher man es hat den nordischen Archipelagus nennen wollen, und hänget mit dem Südmeer zusammen. Zwischen der Halbinsel Kamtschatka und dem festen Lande von Asien, ist ein großer Meerbusen, welcher das ochozkische Meer, von den Tungusen aber Lama genennet wird, und von welchem der penschinskische Meerbusen ein Theil ist. Dieses Meer ist sehr unruhig und stürmisch. Vermöge angestellter barome-

trischer Beobachtungen, ist es in Ansehung des M
telpunkts der Erde höher, als der Ocean, das
telländische und caspische Meer, und in der Ge
der Festung Bolscheretzkoi ist es höher, als i
Gegend des Hafens Ochotzkoi.

§. 8. Das caspische Meer, *Mare casp*
oder *hyrcanum*, wird von den Persern Kolsum,
den Türken Bahri Gase, von den Russen Ch
linskoi More, von den Georgiern Sgwa,
von den Armeniern Soof, nach den daran liege
Provinzen aber das giurgianische, tabristanis
ghilanische, dilemische, bakuische Meer ge
net. Es ist völlig mit Land umgeben, von No
gegen Süden auf 140 geographische Meilen lang,
Osten nach Westen aber in der schmalesten Geg
nur 24 breit, in andern Gegenden aber beträgt
Breite noch einmal so viel und darüber. Die b
Charte von demselben, findet man in Hanways B
schreibung seiner Reisen, und sie ist von dem S
hauptmann John Elton, und Hauptmann Th
mas Woodrose, verfertiget worden, jedoch
daß sie die Figur des Meers aus Fedor Soimono
russischen Charte genommen haben. Von den anl
genden Oertern sind nur diejenigen, welche am m
sten besuchet werden, und den Schiffern nützlich sin
angeführet. Sie übertrifft also diejenige Charte, welc
der russische Monarch, Peter der Große, von dersi
ben hat aufnehmen lassen, aus der man übrigens z
erst erkannt hat, daß dieser See keine runde, sonde
längliche Gestalt habe. Seit der Zeit dieser Unte
suchung, soll, wie Hanway berichtet, das Wass
sehr gestiegen seyn; er meldet auch, daß man au

sel

seinem Schiff, in einiger Entfernung vom Ufer, mit einer Linie von 450 Klaftern vergeblich Grund gesucht habe. Es ist eine alte Sage, daß das Wasser in diesem See 30 Jahre lang steige, und in den folgenden 30 Jahren wieder falle. Der Grund ist entweder sandig oder schlammicht und sumpficht, und hin und wieder ein seichter Platz darinn, sonderlich an der nordwestlichen Seite. Es fallen viele Flüsse in denselben, unter welchen die Wolga, der Terek, Kur, Amu-Daria oder Ulu-Daria, und Ural, die vornehmsten sind. Er ist fast an allen Seiten mit Bergen umgeben, daher sich alles Schnee- und Regen-Wasser in denselben ergießet. Was man von Strudeln, die im Boden desselben seyn sollen, saget, ist erdichtet. Er hat keine sichtbare und bekannte Verbindung mit anderem Gewässer, dahin er abflösse. Man darf auch dergleichen nicht erdichten, denn nach D. Halley Ausrechnung von der Ausdünstung der Meere, muß auch das caspische Meer täglich so viel ausdünsten, daß es, des häufigen Flußwassers, welches es aufnimmt, ungeachtet, bald vertrocknen würde, wenn die davon aufgestiegenen Dünste nicht wieder in Thau und Regen in dasselbe zurück fielen. Das Wasser siehet wie ander Meerwasser aus, ist aber nicht durchgehends gesalzen, sondern wegen der vielen Flüsse, die in dasselbe fallen, hin und wieder, besonders an den Küsten, süß. Nach D. Pallas wahrscheinlichen Muthmaßung, hat sich der See ehedessen viel weiter gegen Norden erstrecket, auch mit dem schwarzen Meere zusammen gehangen. Die Berge diesseits und jenseits Baku, haben unzählige Salzquellen, und diese ihren Abfluß nach dem See. Selbst auf

der Spitze unterschiedener Berge quillet lauter Schlamm mit Salzwasser hervor, und stürzet zuweilen herab. In dem See giebt es Hausen, Sterlede, Zander und andere Fische, doch ist er nicht sehr fischreich. Man spüret aber auch Seehunde darinnen, die sich bey den vielen Stürmen, welchen dieser See unterworfen ist, sehen lassen. Wie man aus dem caspischen See in die Ostsee schiffen könne? ist oben bey der letzten beschrieben worden.

§. 9. Das schwarze Meer, *Mare nigrum*, oder *Pontus Euxinus*, bey den Türken Cara Denghis, hängt mit dem mittelländischen Meer zusammen, und soll 3800 englische Meilen im Umkreis haben. Wegen der grausamen Stürme, die hier ärger, als irgend auf einem andern Meer, toben sollen, ist es das schwarze, oder erschreckliche Meer genennet worden. Ob nun gleich scheinet, daß man sich solche fürchterliche Gedanken davon gemacht, ehe die Schiffahrt zu der gegenwärtigen Vollkommenheit gelangte: so wird doch auch durch neuere Erfahrungen bestätigt, daß die Stürme auf diesem Meer stark wüten und gefährlich sind, weil das Meer auf allen Seiten eingeschlossen ist, die hohen und kurzen Wellen rings umher an die Schiffe anschlagen, und viele seichte Gründe vorhanden sind. Die Gefahr wird dadurch vermehrt, daß es auf den Küsten wenige gute Häfen giebt, sonderlich an der südlichen, welche die Türken am meisten besegeln. Andere glauben, es habe den Namen von der Farbe seines Wassers, oder des Sandes an den Ufern, bekommen, allein, sein Sand ist von demjenigen, den man an den Ufern findet, nicht unterschieden, und das Wasser nicht

trü-

trüber, als in andern Meeren; doch sehen die südlichen Ufer etwas dunkel aus, welches aber von den großen Wäldern herrührt, die überall an der Küste stehen. Noch andere meynen, die Benennung komme von den Cimmeriern her, welche an diesem Meer gewohnet, und selbigem den Namen von ihrer Leibfarbe beygelegt, welche die schwarze war; dahingegen die Scythen, welche die weiße Farbe geliebet, es *Axinus*, das ist, die weiße See, genannt haben, woraus *Euxinus* entstanden sey. Das Wasser dieses Meers ist süßer, als andere Meerwasser, und es friert im Winter gänzlich zu. Gegen Norden hängt es, vermittelst der Straße von Caffa, auf türkisch Gjeitsch Taman Bagassi, zusammen mit dem asowschen Meer, welches sich von der crimmischen Tatarey bis nach Asow erstreckt, das Meer von Zabache, von den Russen Sorno More, von den Türken Assak Dengissi (die See von Asow,) von den Alten aber *Palus Mœotis* genennet wird. Diese See erstreckt sich von Osten nach Westen, südwärts aber wird er von den crimmischen und asiatischen Ufern eingeschlossen, da sie sich durch die gedachte Straße oder Enge in das Meer ergießen muß, welche von den Alten *Bosporus* (ein Meerarm, über welchen ein Ochse schwimmen kann,) genennet, dieser Name aber nachgehends einem Strich Landes zu beyden Seiten gegeben wurde, der sich in den folgenden Zeiten immer weiter herum erstreckte. Man will angemerkt haben, daß das asowsche Meer wegen der Verschlämmung, welche durch die Flüsse verursachet wird, zum Schifftragen immer untüchtiger werde.

§. 10. Gegen Südwesten ergiesset sich das schwarze Meer durch den Meerarm *Bosporus Thracius* in den *Propontis*, welches Meer von einer darinn liegenden Insel heutiges Tags *Mar di Marmora* genennet wird, und vermittelst des Hellesponts mit dem Archipelagus, oder ägäischen Meer, Gemeinschaft hat. Stephan Schultz hat angemerkt, daß in der Mitte des Canals keine Fahrt sey, sondern, daß man aus dem Archipelagus nach Constantinopel mit einem Strom an der asiatischen Seite, und von Constantinopel aus nach dem Archipelagus, mit einem andern Strom aus dem schwarzen Meer, auf der europäischen Seite des Canals gehen müsse. Der Archipelagus ist mit einer großen Menge berühmter Inseln angefüllet, wird von den Türken auch das weiße Meer, und *Adalar Denghizi*, das ist, das Meer der Inseln, genennet, und ist ein Theil des mittelländischen Meers, (*Mare Mediterraneum,*) dessen Gegenden von den an und in demselben gelegenen europäischen, asiatischen und afrikanischen Ländern und Inseln, noch verschiedene andere Benennungen in alten und neuern Zeiten bekommen haben. Das adriatische Meer, oder der *Golfo di Venetia*, ist vor andern ein merkwürdiger Theil und Busen dieses Meers. Das mittelländische Meer hat eine Verbindung mit dem atlantischen Ocean, vermittelst der berühmten gaditanischen Meerenge, welche diesen Namen von der dabey gelegenen Stadt Gades oder Cadiz hat, sonst aber auch auf spanisch *Estrecho de Gibraltar*, auf deutsch die Straße, auf lat. *Fretum Gaditanum*, *Herculeum*, *Hispanum*, von den Arabern *Halk al Bab*, von den Türken *Bab Bogasi*

und

und *Sebtah Bogasi*, genennet wird; noch anderer Namen zu geschweigen. Sie soll 9 spanische Meilen lang, und über 4 Meilen breit seyn. Es ist wahrscheinlich, daß Spanien in den allerältesten Zeiten mit Afrika zusammen gehangen, und daß das atlantische Meer die jetzige Trennung und Meerenge nach und nach hervor gebracht habe. Daß sie ein Werk des Herkules sey, ist ohne Zweifel eine Fabel; die berühmten Säulen desselben aber sind die beyden Berge Abyla und Kalpe gewesen, davon jener in Afrika liegt, und heutiges Tages der Berg von Ceuta, in spanischer Sprache aber Sierra Ximiera, oder Sierra de las Monas, der Affenberg, genennet wird; dieser aber am Ende von Spanien steht, und von der Festung und Stadt Gibraltar seine neuere Benennung empfangen hat. Es wird zwar dem mittelländischen Meer aus 3 Welttheilen durch viele große Flüsse eine gewaltige Menge Wassers zugeführt; es ergießt sich auch, wie ich gleich umständlicher anzeigen will, eine ungeheure Menge Wassers aus dem Weltmeer durch die gaditanische Meerenge in dasselbe, und aus dem schwarzen Meer hat es auch Zufluß: allein, es kann durch seine Ausdünstungen wieder so viel Wasser verlieren, als hinein kömmt. Popowitsch stellet sich den Grund des großen Beckens dieses Meers, als einen Kessel vor, darunter ein beständiges Feuer glühe, daher auch seine Ausdünstungen ungleich stärker wären, als der andern Meere. Diesen Gedanken zu bestätigen, beruft er sich auf die an diesem Meer gelegenen feuerspeyenden Berge Vesuv und Aetna, auf die im Meer selbst stehenden äolischen Berge und Inseln Stromboli und Vulkan oder Hiera, auf die Entzün-

zündungen von Ischia, und auf andere Ausbrüche vom Feuer, die theils in den Gegenden des festen Italiens, theils auf den Inseln desselben, ja zuweilen mitten im Meer entstanden sind, und dadurch einigemal neue Inseln in diesem Meer hervor gebracht worden. Der gemeinen Meynung nach soll in diesem Meer keine Ebbe und Fluth seyn, welche auch nicht darinn seyn müsse, weil es nicht auf dem Wege des Mondes sey: allein, andere lehren, daß man wirklich Ebbe und Fluth darinn verspüren könne, welche in den Meerengen, und vornehmlich in der messenischen, und im adriatischen Meerbusen am merklichsten sey. Es scheint, daß die Meerenge bey Gibraltar das Verhältniß dieses Meers gegen die Höhe des Weltmeers dergestalt bestimme, daß jenes weder im Winter zu hoch steigt, noch im Sommer zu sehr abnimmt. Hat dieses Meer zu viel Wasser, so fließt es durch die Meerenge ab: hat es aber zu wenig, oder wird seine Oberfläche niedriger, als die Oberfläche des Weltmeers, so dringt aus dem letzten so viel Wasser in das erste, bis das Gleichgewicht wieder hergestellet wird. Auf den Wind kömmt auch viel an. Von dem berühmten Strom in diesem Meer, hat Graf Marsigli nichts gewisses herausbringen können; er wird aber durch Erfahrungen bestätiget. Man bemerket nämlich in diesem Meer eine Bewegung, oder einen Strom von Morgen nach Abend, und man kann mit gleich starkem Winde von einer gegen Morgen gelegenen Küste dieses Meers, z. E. aus Palästina, eher nach Spanien kommen, als von dort zurück gehen. Es giebt aber noch einen andern Strom in diesem Meer: denn es fließt auf der linken

Seite

Seite, oder nach Italien hin, vom Abend gegen Morgen. Bey Sicilien theilet sich das Wasser dergestalt, daß ein Theil desselben durch die Meerenge dringt, das übrige aber um die Insel fließt, und durch viele Hindernisse aufgehalten wird, ehe es sich mit dem linken Arm wieder vereiniget. Wenn dieser Strom in den adriatischen Meerbusen tritt, zieht er sich nach den Ufern und Inseln von Dalmatien nordwestwärts, wendet sich in den Winkel bey Venedig, und läuft nach der östlichen Seite von Italien wieder herab. Hernach strömet es längst den afrikanischen Küsten westwärts zurück, wie es nach der linken herunter gekommen war. Daher kömmt es, daß die geübtesten Schiffer nach den Ufern von Albanien und Dalmatien aufwärts segeln, wenn sie z. E. von Korfu nach Venedig gehen wollen; hingegen, wenn sie von Venedig nach Korfu segeln, halten sie sich an die päpstlichen und neapolitanischen Küsten, oder entfernen sich nicht weit davon. Es bestätigen diesen Strom des Meers auch die schwimmenden Inseln, welche auf dem obern Theil des adriatischen Meers von abgerissenen Rohrwurzeln entstehen; denn sie werden von den venetianischen Gegenden nach den Mündungen des Po, und alsdann ferner abwärts getrieben. Die Menschen, welche beym Ausfluß des Po ertrinken, werden bey Ravenna ans Land geworfen, und die oberhalb Rimini umkommen, treibt der Strom bey Rimini vorbey, und unterhalb dieser Stadt ans Ufer. Es zeigen sich im mittelländischen Meer manchmal große Fische, welche allem Ansehn nach gemeine Wallfische, oder sogenannte Finnfische sind. Man zeiget zu Pisa und Chioza den Fremden von denselben

Gerip-

Gerippe; und ums Jahr 1723 strandete ein solcher Fisch in dem gegrabenen Hafen zu Pesaro. Von dem adriatischen Meer merket Plancus an, daß der Boden desselben von Zeit zu Zeit höher werde, daß das Land an den Küsten desselben anwachse, das Meer aber sich zurück ziehe. Zur Zeit des Eintritts der Sonne in den Steinbock, ist dieser Meerbusen beynahe um 1 Schuh höher, als sonst, und das stärkste Aufschwellen desselben wird zu Venedig verspürt, wo das Wasser 5 bis 6 Schuh hoch steigt. Die Stürme sind in diesem Meer fürchterlicher, als in dem großen Weltmeer, welches daher rührt, weil das Meer enge ist, und die Wellen deswegen viel kürzer sind, als im Weltmeer, und sich geschwind über einander aufthürmen. Die Schiffe haben also nicht Zeit, sich zu erheben, und diesen gewaltsamen Bewegungen auszuweichen, die es heftig angreifen. Die so genannten Wasserhosen, sind auf diesem Meer sehr gemein, und werden Scioni genennet. Vitaliano Donati hat nach mühsamen Untersuchungen gefunden, daß der Boden dieses Meers größtentheils aus Schichten bestehe, die auf einander liegen, und zwar mehrentheils horizontal, und mit den Schichten der Klippen, Inseln, und des festen Landes parallel. Sie bestehen theils aus mancherley Art Marmor, Stein, Metallen, und andern Fossilien, theils aus bloßem Fels, Kies, Sand, fetter und magerer Erde. Es liegt auch auf demselben ein gewisser Ueberzug, oder eine Decke, die aus Crustaceis, Testaceis und Poliparis besteht, welche mit Sand und Erde vermischt, auch gutentheils versteinert sind. Diese Bedeckung wird immer dicker, weil solche Körper sich vermehren, und

nach

nach und nach zu Stein werden, wodurch der Boden des Meers sich selbst erhöhet. In derselben liegen die Seekörper verworren durch einander. Donati versichert auch, daß man von Zeit zu Zeit sehen könne, wie das abhängige Land anwachse, das Meer aber sich immer weiter zurück ziehe. Uebrigens ist der Sardellenfang in diesem Meer sehr ansehnlich, und man fischt auch schöne Korallen darinn, so wie an verschiedenen andern Orten des mittelländischen Meers: von den Korallengewächsen aber meynet Donati, daß sie keine Pflanzen, sondern ein wahrer Bau von Polypen wären; denn er hat diese bauenden Insecten gefunden. Vielleicht aber beweiset dieses nur so viel, daß der kleine Vielfuß in die Rinde der Korallenstaude niste.

§. 11. Seine ersten Einwohner hat Europa ohne Zweifel aus Asia bekommen: allein, die Geschichte dieser Bevölkerung ist ganz dunkel und ungewiß. Wahrscheinlicher Weise haben die Nachkommen von Japhets ältestem Sohn, Gomer, diesem Haupttheil des Erdbodens seine ersten und meisten Einwohner geliefert. Sie nenneten sich Cymr, oder Kymr, und Celten, von den Griechen und Römern aber wurden sie Galater genennet. Die Phönizier, welche von Hams Sohn, Canaan, herkommen, haben auch unterschiedene europäische Gegenden und Länder mit Einwohnern besetzet.

§. 12. Man kann die Anzahl der jetzigen Einwohner in diesem Haupttheil des Erdbodens ungefähr auf 150 Millionen schätzen, und zugleich für gewiß behaupten, daß er weit mehrere ernähren könnte, wenn er allenthalben gehörig angebauet wäre, und wenn

wenn er nicht durch die Schiffahrten und Wanderungen nach den 3 andern Haupttheilen des Erdbodens eine große Anzahl seiner Einwohner verloren hätte, und noch jährlich verlöre. Von den **Sprachen**, welche in Europa geredet werden, ist folgendes zu bemerken. Es ist in Europa vor Alters eine **gewisse Sprache** geredet worden, welche mit der lateinischen und griechischen nahe verwandt gewesen, und von welcher die **gothische, fränkische, plattdeutsche** und **scandinavische** in ihren 2 Hauptmundarten, nämlich der **schwedischen** und **dänischen**, herkommen. Mit der gothischen kömmt die heutige **isländische**, und die Sprache, welche in einigen Kirchspielen des schwedischen Thallandes gesprochen wird, überein, ja aller Vermuthung nach ist auch die Sprache des heidnischen Volks, welches unter den Tataren am schwarzen Meer, von den Mündungen der Donau bis ans asowsche Meer wohnet, mit derselben verwandt. Die Sprachen der **Finnen** und **Esthen**, sind nur in der Mundart ein wenig unterschieden, und von beyden weicht die **lappländische** Mundart etwas mehr ab. Mit der finnischen, ist die **ungarische Sprache** etwas verwandt. Die Sprache der **Litauer** ist von der Sprache der **Curländer** und **Letten** nur in der Mundart unterschieden. Die **slawonische** Sprache wird nach unterschiedenen Mundarten in Rußland, Ungarn, von den Illyriern, in Böheim, Mähren, in der Lausitz, in einem Theil von der Steyermark und von Krain, und in Polen, geredet. Die **italienische Sprache** ist ursprünglich lateinisch, aber mit andern vermischt, und die **churwälsche** oder **romanische** Spra-

Sprache, welche in unterschiedenen Gerichten der Republik der Graubündner gesprochen wird, nähert sich theils der lateinischen, (daher sie Ladinum genannt wird,) theils der italienischen Sprache. In Spanien ist vor Alters die cantabrische Sprache geredet worden, welche noch heutiges Tages in Viscaya, Guipuzcoa, Alava, im spanischen und französischen Antheil an Navarra, und in den französischen Landschaften Labour und Soule gesprochen wird; nachdem sie aber mit der phönizischen, carthaginensischen, lateinischen, gothischen und arabischen Sprache vermenget worden, ist die heutige spanische oder castilianische Sprache daraus entstanden, von welcher die catalonische mehr abweicht, als die portugiesische. Die Britten in dem jetzigen England, und die Celten oder Gallier in dem jetzigen Frankreich, waren vor Alters einerley Volk, und redeten einerley Sprache. Von den Britten kommen her die jetzigen Engländer in Schottland, welche sich Cael oder Gael, und ihre Sprache Caelic oder Galic nennen, und die Einwohner im Fürstenthum Wales, welche sich Cymri oder Cumri nennen. Ihre Verwandten sind die Iren in Irland, und die Cymr in Nieder Bretagne. Von der Sprache der Britten, sind noch einige Ueberbleibsel in der jetzigen engländischen Sprache zu finden, die im Grunde diejenige ist, welche die Angeln, Sachsen, Jüten, und Friesen im fünften Jahrhundert mit nach Britannien gebracht haben, die aber mit der römischen und französischen vermischet werden. Die jetzige französische Sprache, ist aus der celtischen oder gal-

gallischen, römischen und fränkischen oder deutschen, entstanden. Die neu-griechische Sprache, welche die jetzigen Griechen im osmanschen Reich reden, ist verdorben griechisch. Die türkische und tatarische Sprache, sind fast einerley.

§. 13. Der Religion nach sind die Einwohner größtentheils Christen: es ist aber auch ein ansehnlicher Theil der jüdischen, ein anderer der muhammedanischen Religion, und ein kleiner noch dem Heidenthum zugethan.

§. 14. Europa macht zwar den kleinsten Haupttheil des Erdbodens aus, verdienet aber doch der wichtigste genannt zu werden. Denn 1) es ist keiner besser angebauet, als dieser. 2) Er übertrifft die übrigen Haupttheile des Erdbodens, zusammen genommen, an Macht; ja, 3) die Europäer haben sich den größten Theil des übrigen Erdbodens entweder unterwürfig, oder doch in demselben furchtbar gemacht, so wie auch sie allein durch ihre Schiffahrten, Reisen und Handlung die Haupttheile der Erde in Verbindung mit einander setzen und erhalten. 4) Europa ist seit vielen Jahrhunderten der Hauptsitz der Wissenschaften und Künste; und 5) die Erkenntniß des wahren Gottes und des Heilandes der Welt, wird durch die Europäer in den andern Haupttheilen des Erdbodens ausgebreitet.

§. 15. Damit man das Verhältniß der Größe der europäischen Staaten gegen einander auf einmal über-

übersehen könne, will ich solches hieher setzen, so wie es mir jetzt das richtigste zu seyn scheinet.

Das Rußische Reich in Europa	74700	Q. M.
Das Königreich Schweden und Großfürstenthum Finnland	13500	—
Deutschland	11124	—
Alle Staaten des Hauses Oesterreich zusammen	10320	—
Alle Staaten und Länder des Königs von Dänemark	10184	—
Polen und Litauen ungefähr	10050	—
Frankreich 1000, vielleicht genauer	9900	—
Spanien	9250	—
Norwegen insonderheit	7000	—
Ungarn, Siebenbürgen, Slawonien, Croatien, Galizien, Lodomerien und die Bukowina	6117	—
Gresbritannien und Ireland	5870	—
Die Oesterreichisch Länder in Deutschl. nach der Hermanschen Angabe	4143	—
nach der Felbingerschen	4076	—
Alle Staaten des Königs von Preußen zusammen	3600	—
Napoli und Sicilien	1850	—
Portugal	1740	—
Die Länder des Königs von Sardinien	1250	—
Das Königreich Preußen	1212	—
Dänemark insonderheit	984	—
Der Kirchenstaat	860	—
Die Schweizer Republiken	856	—
Die vereinigten Niederlande	625	—

Das Gebiet der Republik Venedig in Ober-Italien	625	Q. M.
Das Großherzogthum Toscana	340	—
Das osmanische Reich in Europa	240	—
Genua	90	—
Die Länder des Herzogs von Modena	90	—
— — der Infanten Don Philipp	90	—

Däne=

Dänemark.

Einleitung
in den
Staat von Dänemark.

§. 1.

Von den nordischen Reichen, hat zuerst der königl. schwedische Oberbaumeister Andreas Buräus de Boo eine erträgliche Charte geliefert, die zwar eigentlich nur für Schweden gemacht worden, aber alle nordische Länder begreift, und von allen neuern der Grund ist, die unter der Aufschrift *Scandinavia* zum Vorschein gekommen sind. Sie ist im blaeuwischen Atlas, und ist von Nic. Vischer etwas verbessert, auch von de Witt, Hermann Moll, Sanson, Peter Schenk, Homann, de l'Isle, Jaillot, Nolin, und andern zum Grunde geleget worden. Sie konnte aber aus den guten Charten, welche wir von den einzelnen nordischen Reichen haben, sehr verbessert werden, welches durch die Homannischen Erben einigermassen, weit mehr aber durch E. J. Pontoppidan, in seiner Mappa Daniæ, Norvegiæ & Sueciæ, geschehen ist, der aber, um sie so vollständig zu machen, als der Raum verstattete, sehr feine Schrift erwählet hat, welche scharfe Augen erfordert.

§. 2.

§. 2. Die Charten von Dänemark, welche Mercator und Blaeuw, und mit einigen Verbesserungen, Dankerts, de Witt, Visscher, Schenk, Funke, Homann, Seutter, Jaillot, de l'Isle, Boudet, und andere, und die von den dänischen Inseln insonderheit, welche de Witt, Dankerts und Homann geliefert haben, bedurften einer guten Verbesserung. Dieser kann sich diejenige rühmen, welche Pontoppidan in seinem dänischen Atlas aus unterschiedenen Hülfsmitteln geliefert, Fester gezeichnet, und Haas 1765 zu Kopenhagen gestochen hat. In eben diesem Werke, finden sich auch von den einzelnen Provinzen dieses Königreichs, gute Charten, die alle auch einzeln zu haben sind. Es kommen aber nun noch bessere Charten von den dänischen Provinzen heraus, seit dem das ganze Land auf königliche Kosten, unter Aufsicht der Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen, gemessen wird. Sieben sind davon schon fertig, und werden öffentlich verkauft, nemlich 1 Generalcharte von der Insel Seeland, 4 Specialcharten von derselben, 1 von Lolland und Falster, 1 von Fünen.

§. 3. Der Name Dänemark, bedeutet nichts anders, als das Land der Dänen, welche nordische Bedeutung des Worts Mark, auch in den Namen Heidemark, Tellemark, Findmark, Lapmark, u. s. w. zu finden ist. Er kömmt schon in den Titeln und Briefen Königs Knut des Großen oftmals vor, und ist bey Schriftstellern des eilften Jahrhunderts ganz gewöhnlich, woraus man schliessen kann, daß er längst vorher schon allgemein gewesen seyn müsse. Dieses erhellet auch ganz offen-

 bar

har aus *Otheri* Periplo, seu relatione ad Alfredum Angliæ regem, welche Schrift *Spelmann* in Appendicibus ad Alfredi vitam num. 6 p. 205 geliefert hat, und in welcher der Name Denemarca dreymal vorkömmt; Otherus aber ist im Jahr 900 gestorben.

§. 4. Dänemark liegt gleich über Deutschland gegen Norden, und wird durch die Eyder und den neuen Canal davon getrennet. Jener Fluß ist von uralten Zeiten her als die Gränze zwischen Dänemark und Deutschland bekannt gewesen; daher man auch zu Rendsburg am holsteinischen Thor, wo die Untereyder vorbey fließet, den Pentameter eingehauen findet: *Eydora Romani terminus imperii.* Gegen Abend wird es von der Nordsee bespült; gegen Mitternacht hat es den codanischen Meerbusen, welcher sonst Cattegatt oder Schagerrak heißet, und gegen Morgen ist die Ostsee. Zwischen dem festen Lande und den großen Inseln Fünen und Seeland, sind die berühmten Meerengen, der kleine und große Belt, und der Oeresund, welcher letzte Dänemark von Schweden trennet, 9 dänische Meilen lang, bey Helsingör, 1331 Faden oder ungefähr $\frac{1}{2}$ Meile, bey Kopenhagen aber 4 dänische Meilen breit, und die gewöhnlichste Durchfahrt aus der Nordsee in die Ostsee ist; über welche sowohl, als über die beyden andern Meerengen oder Straßen, der dänische König die Oberherrschaft hat. Es besteht also das eigentliche Dänemark aus zwo großen und verschiedenen kleineren Inseln, und aus der Halbinsel Jütland.

§. 5.

§. 5. Die eigentliche Größe des ganzen Königreichs, ist schwer zu bestimmen, weil es nicht zusammen hängt: sie beträgt aber ungefähr 858 dänische Quadratmeilen, welche 984 geographische Quadratmeilen ausmachen. Die Größe der einzelnen Theile desselben, wird hernach bey ihrer Abhandlung angegeben werden.

§. 6. Die Luft ist in Nordjütland ziemlich rauh und kalt, auf der Ostseite in Süderjütland, und auf den Inseln Fünen und Seeland, ist sie gelinder und besser, aber in den Marschländern und auf Laaland trübe und ungesund. Die vielen Winde machen zwar die Witterung etwas veränderlich, reinigen aber die Luft; und unter denselben ist der Westwind der gewöhnlichste und stärkste. Der Winter ist mehrentheils gelinde, doch auch nicht selten so kalt, daß die Meerenge zwischen Seeland und Schweden gänzlich zufrieret, so daß man sie mit schwer beladene Schlitten befährt. Der dänische Boden ist größtentheils niedrig, eben, und, wenn man den mittlern Strich von Jütland ausnimmt, sehr fruchtbar; so daß das Land seine Einwohner hinlänglich ernähret, und an allem, was der Mensch zum Unterhalt des Lebens braucht, einen reichen Vorrath hat. Der Ackerbau könnte weit einträglicher seyn, als er schon ist: allein, der Bauer muß noch besser dazu angewiesen und ermuntert werden. Man rechnet, daß im ganzen Königreich jährlich 8361700 Tonnen Weitzen Roggen, Gerste, Hafer, Buchweitzen, Erbsen, Wicken und Bohnen wachsen. In guten Jahren kann Dänemark viel Getreide ausführen. Die größte und vor-

theilhafteste Ausfuhr, geschiehet nach dem südlichen Theil von Norwegen. Das meiste Getreide wird aus Fünen, Laaland, (welches der fruchtbarste Theil des Reichs ist,) Langeland und Jütland ausgeführet; aus Seeland viel Malz, aus Fünen viel Buchwelzen, aus Jütland und Schleswig viele Ochsen, Pferde, (welche größer sind, als diejenigen, welche auf den Inseln fallen,) und Schweine. Einige Landschaften führen viele Erbsen, andere, insonderheit Falster, viel Obst, Laaland gute Manna-Grütze, und Fünen vielen Meth aus. Es treiben auch einige Landschaften, insonderheit Eyderstedt, einen starken Handel mit Butter und Käsen. Mit Gartengewächsen ist man hinlänglich versehen. Hopfen wird zwar überall, insouderheit in Fünen, gebauet, doch führet man auch ausländischen ein. Man bauet Tabak, Waid und Färberröthe. Wo das Brennholz nicht zureicht, brennet man Torf. Hin und wieder sind gute Wildbahnen vorhanden; und die Seeufer, Landseen, Teiche, Flüsse und Auen sind sehr fischreich. Nützliche Mineralien, werden jetzt immer mehr aufgesucht, entdeckt, und zum Besten des Reichs angewendet; insonderheit hat man in Jütland gute Farbenerden, Tripel und Walkerde, ächte Porcellanerde auf Bornholm, ganze Vorgebirge von Kreide auf Möen, Alaun bey Fridericia und Horsens, und Vitriol bey Jägersprils. Das wenige Salz, welches in Jütland bereitet wird, ist schlecht.

§. 7. In ganz Dänemark sind 83 Städte, an 7000 Dörfer, 932 Herrenhöfe, oder adeliche Güter, 20 Baronien, und 15 Grafschaften. Die

Die Städte sind meistens ohne Wälle und Mauern, und also offene Oerter.

Es sind 1775 in Dänemark, Norwegen und den Herzogthümern Schleswig und Holstein, 1775 geboren 66199, gestorben 52603, (mehr geboren als gestorben 13596,) copulirt 16653 Paar. 1778 machten die gebornen 69549, die gestorbenen 55230 Personen, und die copulirten 18863 Paar aus. Die gebornen übertrafen also die gestorbenen um 14299; hingegen 1785 waren in allen europ. Staaten des dänischen Hauses, (Bornholm, Arroe und Island ausgenommen,) nur 64238 geboren, aber 67931 gestorben, so daß die letzten 3698 mehr als die ersten betrugen. Neue Ehepaare 17548. Die gesammte Unterthanen des Königs von Dänemark und Norwegen in Europa, betrugen in diesem Jahr 2017158 Menschen. 1782 konnte man sie wohl auf 2, 200000 rechnen. Es ist schon 1769 eine Zählung aller Menschen veranstaltet worden, und da hat man gefunden

in Dänemark, Schleswig mitgerechnet	1028770 Menschen
in Norwegen, Färöer und Island	774259
zusammen	1803029 Menschen

Es entweichen jährlich viele dänische Unterthanen, und gehen nach den Niederlanden und England in dasige Seedienste; Dänemark bekömmt aber jährlich eine beträchtliche Anzahl von allerhand Ausländern, welche sich theils in desselben Kriegsdienste, theils als Künstler und Handwerksleute, dahin begeben, ver-

hei-

heirathen, und ansässig werden. Die Bauern sind entweder Landeigener (Selv-eyer-Bønder,) welche ein Stück Landes eigenthümlich besitzen, wovon sie ihrer Herrschaft nur etwas Geringes als eine Erkenntlichkeit geben, übrigens aber frey von allen Beschwerden und Abgaben sind, die allgemeinen Landessteuern ausgenommen: oder sie haben nur ein Stück Landes gemiethet (Fastebønder,) und bezahlen den Eigenthumsherren ihrer Höfe jährlich etwas Gewisses an Geld, Vieh und Getreide, thun auch auf den Höfen ihrer Herrschaften Frohndienste. Durch den Verkauf der königlichen Domainen, hat die Zahl der Selv-Eyer-Bönder in Moen, Falster, Fyen und in dem Amte Colding in Jütland, merklich zugenommen, indem viele der zu den Domainen gehörigen Faste Bauren die von ihnen bewohnten Höfe gekaufet haben. In Fünen und Jütland, sind die Bauern ehedessen freye Leute gewesen, in den übrigen Provinzen aber waren sie bis in den Anfang des 18ten Jahrhunderts nun freye Leute, ungeachtet man unter K. Christian dem fünften auf einigen wenigen kön. Domainen-Güthern versucht hatte, die Freyheit einzuführen. K. Friedrich der vierte errichtete durch seine Verordnung vom 22 Febr. 1701 die Landmiliz, und am 22 Febr. 1702 erklärete er diejenigen Bauern für Freygeborne, welche seit dem 25 August 1699, da er die Regierung angetreten hatte, zur Welt gekommen wären. Durch diese zweyte Verordnung, benahm er den Güterbesitzern ihr völliges Recht an der jungen Manschaft, welche zu ihren Gütern gehörte, keinesweges. Denn weil schon ein Jahr vor derselben die Landmiliz war eingeführet, und der Gutsbesitzer verpflich-

pflichtet worden, vor einer Anzahl Hartkorn einen Land-Soldaten zu stellen: so folgte aus dieser Anordnung, daß die Bauern bey den Gütern blieben, und ohne Einwilligung ihrer Herren sich nicht von denselben entfernen durften; damit zum Dienst des Königs allezeit ein tüchtiger Kerl vorhanden wäre. Diese Verordnung nahm auch den Güterbesitzern in Seeland und Laaland das Recht nicht, welches sie vor der Verordnung an den Bauern hatten, welche Höfe anzunehmen, und andere Arbeit zu verrichten tüchtig waren, sondern sie verloren bloß den Anspruch an Kinder, die entweder erst geboren werden sollten, oder doch nicht viel über ein Jahr alt waren. Folglich war die Verordnung so weise und klug eingerichtet, daß sie ihre rechte Wirkung erst nach 20, 30 bis 40 Jahren zeigte, während welcher Zeit der Bauer sich an die Freyheit ohne Mißbrauch gewöhnen, und der Gutsbesitzer die junge Mannschaft mehr durch gute Worte, als durch Zwang sich erhalten konnte. Vermöge dieser Verordnung sind in Dänemark die Bauern und ihre Kinder an und für sich selbst freye Leute, und das Recht welches die Güterbesitzer an derselben Personen haben, gründet sich bloß auf ihre Verbindlichkeit, eine gewisse Anzahl Personen, zur Rekrutirung der Landmiliz und der geworbenen Regimenter, von einer festgesetzten Anzahl Hartkorn zu stellen. Alle in diese persönliche Freyheit der dänischen Bauern, ist durch die Verordnungen vom 12 Oct. 1742, 13 April und 1 Jul. 1746 theils eingeschränkt, theils ganz aufgehoben. Denn so bald ein Knabe 9 Jahr alt ist, darf er nicht von dem Gut gehen, und vom 18 bis 40sten Jahr muß er sich zum Landsoldaten enrolli-

rolliren lassen. Kein Landsoldat wenn er auch ausgedienet hat, darf sich auf einem andern Gut niederlassen, als auf dem, von welchem er ausgeschrieben ist, noch an einem andern Ort einen Hof annehmen. Wenn ein Soldat, der ausgedienet hat, keinen Hof annehmen will, kann ihn der Besitzer des Guts, zu welchem er gehöret, der Garde oder einem andern Regiment überlassen; es kann auch der Besitzer des Guts einen Kerl von der Landmiliz bekommen, wenn derselbe sich setzen will, falls er einen andern an desselben Stelle schafft; und wenn ein Bauerkerl ohne Paß vom Gut reiset, kann er als ein Wegläufer verfolget werden. Von dem Unterschied, welcher unter des schleswigischen Bauern ist, kömmt unten besondere Nachricht vor. Von den Bürgern ist hier nichts besonders anzumerken, außer daß die zu Kopenhagen, 1658 und 61 für sich und ihre Nachkommen (die nämlich Bürger sind,) adeliche Freyheiten erhalten haben. Der ansässige Adel überhaupt, hat das Jagd- und Fischerey-Recht, das Patronatrecht, und zwar sowohl das Recht, einen Prediger zu berufen, als die Kircheneinkünfte zu heben. Er hat ferner das Birkrecht, das ist, er kann einen Richter und Schreiber auf seinen Gütern bestellen; das Recht, ein Stammhaus aufzurichten; das Strandrecht, wenn der rechte Eigenthümer des geborgenen Gutes sich nicht in 1 Jahr und 6 Wochen meldet. Die Edelleute müssen in Ehren- und Lebens-Sachen vor des Königs höchstem Gericht belanget werden, und wenn Schulden wegen eine Immission geschehen soll, muß solche der Landrichter verrichten. Von den Privilegien des Adels im Herzogthum Schleswig, kömmt unten

unten besondere Nachricht vor. Alle Rangspersonen sind für sich adelich. Die Lehnsgrafen und Freyherren, sind zuerst 1671 vom K. Christian V eingeführet worden. Sie haben, außer den eben angezeigten Vorrechten des Adels, noch folgende, nämlich, das Majoratrecht, so daß der älteste Sohn die Baronie oder Grafschaft bekömmt; ihre Testamente bedürfen der königlichen Bestätigung nicht; sie haben das Patronatrecht über alle Pfarren, in welchen ihnen wenigstens die Hälfte der Zehentgeber gehöret. Eben dieses gilt auch vom Jagdrecht. Sie und ihre Bauern, stehen unter keinem Beamten, daher sie auch selbst über ihre und ihrer Unterthanen Steuern unmittelbar der Kammer Rechnung ablegen können. Die Urtheile ihrer Birkrichter, gehen unmittelbar an das höchste Gericht, und nicht an das Land-Gericht. Ihre Lehn-Güter fallen dem Könige anheim, wenn kein Erbfolger nach dem Errichtungs Patent, da ist. Die Hauptsitze der Lehnsfreyherren, dazu 100 Tonnen Hartkorn gehören, und die Hauptsitze der Lehnsgrafen, dazu 300 Tonnen Hartkorn an Bauergütern gehören, sind frey von Contributionen und Auflagen, die Prinzeßinnensteuer ausgenommen. Auf den Baronien und Grafschaften können keine Schulden haften, ausser mit königlicher Bewilligung; sie können auch nicht verkaufet werden, es geschehe denn mit Bewilligung der Erbfolger, und mit Zulassung des Königs. Sie werden nicht eingezogen, es geschehe denn wegen des Verbrechens der beleidigten Majestät, und auch in solchen Fällen kommen sie auf die nächste Linie. Die Grafen haben noch diese besondern Vorrechte, daß ihnen die Bergwerke sowohl, als Schätze, welche

in

in ihren Grafschaften gefunden werden, zugehören; daß sie Hofrecht über ihre Bedienten haben, und wenn sie zu Kopenhagen Häuser bauen, von Grundsteuer, Einquartirung und anderen Auflagen frey sind; und daß die ältesten Söhne solche Häuser eben sowohl, als die Grafschaften, erben. Von der Kanzley bekommen sie den Titel: Hoch- und Wohlgebohrn, die Baronen aber, Wohlgebohrn: und wenn die Grafen zu der ersten Classe der Rangverordnung gehören, werden sie Excellenz oder hochgräfliche Excellenz genennet. Die jetzigen Lehnsbaronien in Dänemark sind: Adlersborg, Brahe-Trolleborg, Christiansdahl, Conradsborg, Einsidelsborg, Geltingen, Guldbergland, Högholm, Holberg, Holkenhavn, Holsterhuus, Juelinge, Lindenborg, Löwenborg, Marsillesborg, Rosenlund, Ryssensteen, Scheelenborg, Wilhelmsborg, Wintersborg; und die Lehngrafschaften sind: Bregentved, Christiansfäde, Christiansholm, Friisenborg, Gyldensteen, Holsteenborg, Knuthenborg, Langeland, Ledreborg, Reventlau, Samsöe, Schackenborg, Scheel, Wallöe, Wedelsborg.

Unter dem 15ten Jänner 1776, hat K. Christian VII ein Reichsgrundgesetz wegen des Indigenat-Rechts gemacht, durch welches der Zugang zu Aemtern in den königl. Staaten, den eingebornen Unterthanen, oder denen die ihnen gleich zu achten sind, allein vorbehalten wird.

§. 8. Die dänische Sprache ist nur dem Dialect nach von der schwedischen und norwegischen unterschieden; denn es verstehen die Einwohner der drey

nor-

nordischen Reiche einander, bis auf wenige Worte nach. Sie ist heutiges Tages eine Vermischung der alten gothischen, friesischen und deutschen Sprache, hat in Ansehung der Ausrede mit der englischen viel ähnliches, auch viele Wörter mit derselben gemein, und ist zur Dichtkunst sehr bequem. Im Herzogthum Schleswig werden drey Sprachen geredet, nämlich die deutsche, friesische und dänische.

§. 9. In heidnischen Zeiten verehrten die Dänen insonderheit die Götter, **Freyer**, **Thor**, **Thyr**, **Odin** und **Freya**, nach welchen 4 letzten in der dänischen Sprache noch 4 Tage in der Woche benennet werden. **Odin** war der vornehmste. Man hat in den mittleren Zeiten zu verschiedenen malen versucht, sie zur christlichen Religion zu bekehren. Im Jahr 822 hat **Ebbo**, Bischof zu Rheims, das **Evangelium in Dänemark gepredigt**, und da der König Harald Klak seine Zuflucht zum Kaiser Ludewig nahm, ließ er sich zugleich 826 taufen, und von einigen Mönchen in sein Reich zurück begleiten, die an verschiedenen Orten christliche Gemeinen stifteten, insonderheit zu **Haddebye** im Herzogthum Schleswig, wo man die allererste christliche Kirche hier zu Lande erbauet hat, die der Oberaufsicht des Bischofes **Ansgarius** anvertrauet worden. Allein, die folgenden Könige waren Feinde der Christen, und verfolgten die neubekehrten Dänen aufs grausamste, die nach verschiedenen Abwechselungen endlich ums Jahr 1000 unter dem König Sueno völlige und beständige Ruhe bekamen. Als **Luther** anfieng, in Deutschland die reine Lehre wieder herzustellen, fand selbige unter dem König Christian II großen Eingang,

und ward unter Friedrich I noch weiter ausgebreitet, unter Christian III aber 1537 auf dem Reichstage zu Kopenhagen allein bestätiget, und durch Joh. Bugenhagen eine neue Kirchenordnung abgefasset, der auch noch andere gute Einrichtungen machte. Solchergestalt ist in diesem Königreich die evangelisch-lutherische Lehre die ausgebreiteste. Von andern Religionspartheyen haben die Reformirten, Römischkatholischen u. Juden freye Religionsübung zu Kopenhagen, Fridericia und Friderichsstadt, an welchem letzten Ort auch Arminianer, Mennoniten und Quaker geduldet werden, und auf der Insel Nordstrand haben die Römischkatholischen auch ihren öffentlichen Gottesdienst. Durch die preiswürdigen Bemühungen der dänischen Könige, ist auch in Finnmark, Grönland, in Asien, und unter den Negern auf den königlichen westindischen Inseln, das Licht des Evangeliums mit gutem Fortgang angezündet, und 1714 zu Kopenhagen ein eigenes *collegium de cursu evangelii promovendo* gestiftet worden.

Die vornehmsten gottesdienstlichen Personen in den Reichen Dänemark und Norwegen, sind die Bischöfe, deren in Dänemark 6, in Norwegen 4, und in Island 2 sind. Keiner ist dem andern unterworfen, sondern ein jeder steht unmittelbar unter dem Könige; doch haben die Bischöfe der Hauptstädte beyder Königreiche, nämlich der zu Kopenhagen, und der zu Christiania, vor den übrigen etwas voraus, und verrichten, mit Zuziehung eines dritten Bischofs, die Krönung des Königs. Der erzbischöfliche Titel ist abgeschaft. Schleswig hat, nebst Holstein, einen Generalsuperintendenten. Ehemals hatten die Bischöfe

schöfe große Gewalt, und machten, nebst andern vornehmen Prälaten, die dritte Classe der Reichsstände aus; allein, heut zu Tage stellen sie keine andern Personen, als in Deutschland die Generalsuperintendenten, vor; wie sie denn auch im Gesetz nur Superintendenten genennet werden. Sie werden vom König gesetzt, und vom Bischof von Seeland zu Kopenhagen in der dasigen lieben Frauenkirche eingeweihet; visitiren die Kirchen und Schulen in den Dörfern ihres Stifts (womit sie alle 3 Jahre herumkommen müssen,) examiniren und ordiniren die neuen Prediger, und halten mit ihren Pröbsten zu bestimmter Zeit den Provinzialsynodus, in welchem sie, nebst dem Stiftsamtmann, den Vorsitz haben. Ihre ansehnlichen Einkünfte, bestehen in Landgütern, Zehenden, dem so genannten *Cathedratico* oder einer kleinen Summe von einer jeden Kirche ihres Stifts. Sie haben den Rang mit den Etatsräthen. Nachdem die Domkapitel eingegangen, und ihre Güter größtentheils von der königl. Kammer eingezogen worden, sind bey jeder Domkirche nur noch 5 bis 6 Pfründe übrig geblieben, und die dazu gehörigen Landgüter dem Bischof, Probst, andern Predigern, und an einigen Orten auch dem Landschaftsarzt zur Verbesserung des Gehalts beygeleget worden: daher diese Personen in so weit als Canonici oder Capitulares angesehen werden, weil sie an den so genannten Tampertagen im Kapitel, unter dem Vorsitz des Stiftsamtmanns, das Tampergericht halten, und die vormals juris canonici gewesenen Ehesachen entscheiden. In Norwegen sind sie, als Capitulares, Beysitzer des Consistorii. Unter den Bischöfen stehen

Pröbste, deren in Dänemark 142 sind, zu welchen noch 1 Kircheninspector kömmt. Sie besuchen jährlich die Prediger und Schulbediente in ihrem Herret oder **Probstey**, schlichten die Zwistigkeiten zwischen den Predigern und Küstern, oder der Gemeine, wenn sie nach dem Kirchengesetze entschieden werden können, und erscheinen jährlich mit dem Stiftsamtmann und Bischof jeden Stifts zweymal auf dem **Provinzialsynodo, (Lande-Mode, Provste-Mode,)** und theilen, nach Endigung desselben, den unter ihnen stehenden Predigern dasjenige, was auf demselben beschlossen worden ist, mit. Sie haben jährlich von jeder Kirche 1 Rthlr. zu genießen, und bey den Visitationen freye Bewirthung. Auf diese folgen die **Prediger**, deren Gehülfen **Capellane** heißen. In ganz Dänemark sind 2030 Pfarrkirchen und 1624 Prediger, die Pröbste mit gerechnet.

§. 10. Die Anzahl wirklich gelehrter Männer, ist in Dänemark, nach dem Verhältniß der Größe dieses Reichs, so groß, als in irgend einem europäischen Reich, in welchem die Wissenschaften blühen. Man wird nicht leicht eine Art der Gelehrsamkeit nennen können, in welcher nicht von geschickten Männern rühmlichst gearbeitet würde. Außer der **Universität zu Kopenhagen** mit ihren 4 **Collegien**, der **Ritterakademie zu Soröe**, und dem **Gymnasio zu Odense**, giebt es, vermöge einer Verordnung Königs Christian VI von 1739, nur noch 32 öffentliche lateinische Schulen; und die dänischen lateinischen Schulen haben das besondere, daß nicht allein die Lehrer gut versorget sind, sondern auch die Schüler frey unterrichtet und zum Theil unterhalten werden.

den. Unter K. Christian VII sind für die Studien oder Prüfung der Schüler und Studenten, insonderheit der theologischen, bessere Vorschriften gegeben worden. Zu **Kopenhagen** findet man eine 1742 gestiftete königl. Societät der Wissenschaften, eine königl. Gesellschaft zur Verbesserung der nordischen Historie und Sprache, eine Gesellschaft zur Aufnahme der einheimischen ökonomischen Wissenschaften, eine zur Aufnahme der Arzneywissenschaft, eine zur Ausbreitung der schönen Wissenschaften und des guten Geschmacks; ein 1736 gestiftetes *Theatrum anatomico-chirurgicum*, und vortrefliche Büchersäle. Eben daselbst ist auch eine **Maler- Bildhauer- und Bau-Akademie**, und die schönen Künste steigen hieselbst hoch. Alles dieses ist in den 1753 von mir angefangenen **Nachrichten von dem Zustand der Wissenschaften und Künste, in den königlich-dänischen Reichen und Ländern**, ausführlich berichtet worden.

§. 11. Noch im vorigen Jahrhundert, waren in Dänemark fast gar keine **Manufakturen**, die aber von Friderich IV und Christian VI in Gang gebracht, und vom König Friderich V sehr erweitert und verbessert worden. Man verfertiget Segeltuch, Leinwand, Batist, feine Spitzen, Papier, Rauch- und Schnupf-Taback, halb- und ganz baumwollene Zeuge, läutert Zucker und Farbenerden, brennet Tabacks-pfeifen, verfertiget schönes ächtes und unächtes Porcellan, siedet Vitriol, Alaun und Seife, verfertiget goldene und silberne Tressen, schöne Gold- und Silberschmiede-Arbeit, verarbeitet Kupfer und Messing, und leget sich auf feine Eisen- und Stahl-Arbeiten.

Die unächte Vergoldung, welche Stenum erfunden hat, kömmt der ächten an Glanz und Beständigkeit bey. Die Kanon Giessereyen und Gewehr-Fabriken versehen den ganzen Kriegsstaat hinlänglich. Die Lederbereitungen werden immer mehr verbessert, und die randersschen und odenseischen Handschuhe sind berühmt. Man webet feine, mittlere und grobe wollene Tücher, mancherley Zeuge und Tapeten: man verfertiget auch gedruckte und gemalte Tapeten, gestrickte und gewebte Strümpfe, Hüte ꝛc. sehr schöne seidene Zeuge, Plüsche, Sammete, Manschester und andere Waaren. Anderer Manufaktur- und Fabrik-Waaren will ich nicht gedenken, sondern nur noch der Cattundruckereyen erwähnen. Die Einfuhr der ausländischen Manufakturen ist verboten. Schon 1736 ist der Gebrauch der Juwelen, goldenen und silbernen Zeuge und fremden Spitzen untersaget, und 1783 ist dieses Verbot erneuert und erweitert worden.

§. 12. Zur Schiffahrt und Handlung hat Dänemark die vortrefflichste Lage, vermöge deren es den Mittelpunkt des wichtigen nordischen Handels, insonderheit des sehr beträchtlichen Handels der Ostsee, abgeben kann. Ehemals wurde der ganze Handel nach Dänemark von den Hansestädten getrieben, die hernach von den Holländern und Engländern, von jenen aber am meisten, ausgestochen wurden. Unter König Christian III fiengen die Dänen an, ihre Handlung selbst zu treiben, welche König Christian IV in Aufnahme brachte, und die sie unter dem König Christian V mit eigenen Schiffen unternahmen; doch ist König Friderich IV der wahre Stifter des dänischen Handels, den König Christian VI stark, noch mehr aber

aber König Friderich V unterstützte. Um die Ausfuhr der in Dänemark verfertigten Manufakturwaaren von Wolle, Seide, und Baumwolle, nach Westindien und andern Gegenden, zu befördern, setzte Christian VII im Jahr 1775 eine Belohnung von $7\frac{1}{2}$ Procent, und zur Beförderung der Ausfuhr der Hüte, 1776 eine von 5 Procent. Diese Belohnung wird nach dem ersten Einkaufspreis berechnet, welcher so wie die wirkliche Ausfuhr gehörig bewiesen werden muß. Die Güter und Waaren, welche Dänemark jährlich ausführet, sind Roggen, Weitzen, Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen, Buchweitzen, Manna-Grütze, Hirse, Linsen, Rapsaat, Senf, Kümmel, Baumfrüchte, sowohl frische als gedorrete, Kornbranntewein, Bier, Brod, Pferde, Ochsen, jütländische Schweine, Speck, Fleisch, Butter, Käse, Talg, Wachs, Honig, Meth, Häute und Felle, Wolle, Schweineborsten, Haare, Federn, Heringe, und andere Fische, und Austern, Tücher, randersche Handschuhe, Spitzen, Taue, Blech-Messing- und Eisen-Waaren, Leinwand und Drell, allerley Stoffe, jütländischer Wadmel, jütländische Strümpfe, Schafpelze, wollen Garn, Segeltuch, Hüte, Mauersteine, unächtes Porcellan, steinerne Geschirre, Koffer, Hausgeräthe, Schuhe und Pantoffeln, Zucker und Syrop, gedruckte Cattune und Zitze, u. a. m. Den Werth aller dieser ausgehenden Güter und Waaren, und der Frachten, hat der Prokanzler Pontoppidan 1759 zu 2, 533271 Rthlr. dänischen Geldes, und den Werth der einkommenden Waaren zu 2, 477445 Rthl. angeschlagen, so daß also jene 55862 Rthlr. mehr betrügen, als diese, oder daß Dänemark das Gleich-

gewicht im Handel habe. Allein der ungenannte Verfasser der kleinen Schrift om Danmarks og Norges Tilstand i Henseende til Handelen, versichert, daß nach den Zollregistern 1767 betragen habe

die Ausfuhr	die Einfuhr
aus Dänemark	in Dänemark
nur 731674 Thaler	1, 449069 Thaler
aus Norwegen	in Norwegen
1, 598669 Thaler	1, 279678 Thaler,

so daß Dänemark 717395, oder nach Abzug der Reexports 658272 Thaler verloren, hingegen Norwegen 710083 Thaler gewonnen habe, desselben Ausfuhr an Kupfer ungerechnet. Unter Dänemark ist in dieser Angabe Schleswig nicht mit begriffen. 1768 hat es noch mehr, nämlich 686155 Thaler verloren, und Norwegen nur 476085 Thaler gewonnen, weil es viel Korn einführte. In eben diesem Jahr führte das Herzogthum Schleswig aus für 487851, und ein für 465838 Thaler, gewann also 22013 Thaler. Man kann sich zwar auf die Summen, welche die Zollregister angeben, nicht verlassen, zumal in Ländern, die an der See liegen, wo der Schleichhandel leichter ist: es ist aber doch eine alte Wahrheit, daß Dänemark im Handel verliere, und Norwegen gewinne. Zu Kopenhagen sind nach und nach unterschiedene Handlungsgesellschaften errichtet worden, von denen aber beynahe nur eine übrig ist.

Die erste unter denselben, ist die königliche octroyrte asiatische Compagnie, zu deren Errichtung 1616 die erste königl. Bewilligung ertheilet worden, worauf 1698 eine neue königl. Octroy oder Freyheitsbrief erfolgte, und 1732 und 44 neue Einrichtungen

gen gemacht wurden. 1772 bekam sie wieder eine neue Octroy und Einrichtung. Sie erhielt in Dänemark den Alleinhandel mit sinesischen Waaren, und mit den Waaren aller Länder jenseits des Vorgebirgs der guten Hofnung, Trankenbar ausgenommen, als dahin alle Einwohner des Reichs unter gewissen Bedingungen handeln können. In Indien selbst, und von einer Gegend Asiens nach der andern, können die dänischen Unterthanen nach Belieben handeln. Die Gesellschaft hat keinen Präsidenten, sondern Directoren, welche sie aus Kaufleuten, die ihre Mitglieder sind, erwählet. An statt der 1600 Actien, welche sie ehedessen hatte, hat sie nun 4800, jede zu 500 Thalern. Der König ziehet 2 Procent von den Handelsvortheilen. s. mein Magazin Th. 8. S. 355 f. Ich habe im zweyten Theil dieses Magazins S. 275-277 ein Verzeichniß drucken lassen, vermöge dessen vom Jahr 1731 bis 1745 nach Ostindien und China 31 Schiffe gegangen sind, deren Ladung an baarem Gelde, 3,714535 Rthlr. und an Waaren 258938 Rthl. zusammen also 3,973474 Rthlr. betragen hat; hingegen sind 24 Schiffe zurück gekommen, und haben für 7, 470761 Rthl. Waaren mitgebracht, von welchen für 1 304329 Rthlr. in Dänemark geblieben; für 6, 166432 Rthlr. aber in andere Länder ausgeschiffet worden. In diesen Jahren ist also der Gewinn der Gesellschaft ansehnlich gewesen, nachher aber ist er merklich geringer geworden.

Die ehemalige westindische und guineische Compagnie, ward 1754 aufgehoben, und einem jeden in Dänemark und Norwegen der Handel nach Amerika unter gewissen Abgaben frey gegeben, das

Monopolium des Zuckers aber abgeschaffet. König Friederich V hat den vorigen Interessenten 2,200000 Rthlr. erlegt, und dafür die amerikanischen Inseln, und das Fort in Afrika, sammt dem, was dazu gehöret, selbst übernommen. Er bestätigte und privilegirte zwar 1755 eine afrikanische Handelsgesellschaft, welche in 500 Actien, jede von eben so viel Thalern, bestund. Allein sie ward 1776 wieder aufgehoben, und der Handel mit der Küste Guinea für königl. Rechnung übernommen, auch ein eigenes Directorium darüber gesetzt. 1778 ward abermals eine westindische Compagnie errichtet, doch so, daß zugleich alle andere nach Westindien handeln durften. Sie bestand aus 5000 Actien zu 100 Rthl. die in dem folgenden Jahr bis 1000 Rthl. galten. Nach geschlossenem pariser Frieden aber gerieth die Compagnie so in Verfall, daß der König, um dem Ruin vieler Interessenten vorzubeugen, die Actien zu 160 Rthlr. einlösete, und also die Compagnie aufgehoben wurde.

1781 ward eine ostseeische und guineische Handelsgesellschaft gestiftet von 30000 Actien zu 100 Rthlr. Sie hat den Handel nach den dänischen Handelsplätzen in Guinea ausschließend, nach den übrigen Theilen des Landes, darf jederman handeln. Die Umstände dieser Compagnie sind nun ebenfalls so, daß man an ihre Aufhebung denkt.

Die 1784 errichtete dänische, norwegische, schleswigische und holsteinische vereinigte Handlungs= und Canal Compagnie, ward 1785, noch ehe sie zur Wirksamkeit kam, wieder aufgehoben.

Die

Die 1747 gestiftete königl. octroyrte allgemeine Handlungscompagnie, ist aufgehoben, so wie auch die isländische, und der Handel nach Grönland, Island, Finmarken und Färoe, wird allein vom Könige geführet.

Die Assignations-Wechsel- und Leihe-Bank zu Kopenhagen, welche am 29 Oct. 1736 gestiftet worden, hat der König 1773 für 2,100000 Rthlr. an sich gekauft, und dadurch seine Schuld, von 1,800000 Rthlr. mit welcher er derselben verhaftet war, getilget. s. mein Magazin Th. 8. S. 261. f. Die Bancozettel sind von 100, 50, 10, und 5 Rthlr. und gelten überall in des Königs Reichen und Landen, auch bey allen königl. Hebungskassen, als baares Geld.

In Kopenhagen ist auch eine octroyrte See-Assecuranzcompagnie.

§. 13. Das Münzrecht, hat der König seit Friderichs III Zeit ganz allein. Die gemeinen Münzen sind: von Kupfer, halbe und ganze Schillinge; von Silber, 1, 2, 4, 8, 10, 15, 24 Schill. Stücke, Kronen zu 34 Lübschilling, halbe und viertel Kronen, doppelte Kronen, und Speciesthaler zu 1 Thaler 24 Sch. Die Dukaten, gelten wie gewöhnlich, ausgenommen die 1763 und 64 zu Dänemarks geprägten couranten Dukaten, welche vermöge der Aufschrift 12 Mark dänisch gelten. Jetzt sind auch *Christiand'or* vom Werth des Louisd'or, verhanden. Von 1707 bis 1716, sind in Dänemark und Norwegen für 5, 380517 Thaler Münze von verschiedener Art, gepräget worden; von den folgenden Jahren ist die Summe nicht bekannt. Man rechnet nach

nach Reichsthalern. Marken und Schillingen, 1 Rthl. hat 6 ℔. 1 ℔. hat 16 ß. und sind also die dänische Marke und Schillinge nur halb so groß wie die lübische, nach welcher man in Holstein rechnet. Ein Louisd'or ist im dänischen Gelde ungefähr $4\frac{1}{4}$ Rthlr.

§. 14. In Dänemark haben vor Alters und bis auf Ivar Vidfadm und desselben Enkel Harald III, oder Hildetand, verschiedene kleine Könige geherrschet. Einer derselben, Namens Skiold, erwarb sich ein solches Ansehen, daß man eine lange Zeit die dänischen Könige nach ihm Skioldunger, das ist, Skiolds Nachkommen, genennet hat. Vorhin gedachter Harald, gehört ins siebente Jahrhundert, und hat das ganze Reich beherrscht, sich auch Schweden, das Land der Sachsen, Rußland, und einen Theil von England unterwürfig gemacht. Gothric oder Gottfried, mit welchem Kaiser Karl der Große einen Krieg geführet hat, ist nur König von Jütland gewesen. Sven Tyfveskeg oder Tyggeskaeg, war im eilften Jahrhundert König in Dänemark und ganz England zugleich, und sein Sohn Knut der Große gleichfalls. Unter dieses Nachfolgern ist insonderheit König Waldemar I zu bemerken, welcher ins zwölfte Jahrhundert gehöret, und den Titel eines Königs der Wenden angenommen hat. Dieses Enkel, Waldemar II, hatte eine unglückliche Nachkommenschaft. Unter König Waldemar III kam das Reich im vierzehnten Jahrhundert wieder zu Kräften, und dieses Tochter Margaretha brachte am Ende des vierzehnten Jahrhunderts durch ihre Vermählung Norwegen, und durch das Glück ihrer Waffen Schweden an sich, vereinigte auch durch die calmarsche Union 1397

die

die drey nordischen Reiche. Aber ihre Anverwandten genossen dieses Glück nicht lange: denn König Erich aus Pommern wurde verstoßen, und König Christoph III von Baiern starb 1448 ohne Erben. Hierauf kam **Christian, Graf von Oldenburg,** 1449 auf den Thron, welcher auch von den Ständen des Herzogthums Schleswig und der Grafschaft Holstein 1460 zu ihrem Landesherrn erwählet wurde. Sein Sohn und Nachfolger **Johannes** theilte die Herzogthümer Schleswig und Holstein zum erstenmal, und dessen Sohn **Christian** II verlor Thron und Freyheit, und Schweden riß sich ganz los. Seines Vaters Bruder, **Friderich** I, wurde erwählt, und fieng die Reformation an, die **Christian** III vollendete, Norwegen 1537 dem dänischen Reich einverleibte, und Schleswig und Holstein zum andernmal theilete. **Friderich** II bezwang 1559 in Gemeinschaft der Herzoge von Holstein die Ditmarschen, bestätigte die Macht seines Reichs und Hauses durch den Roschilder und Stettiner Frieden, und erhielt vom Kaiser Maximilian II die Anwartschaft auf Oldenburg und Delmenhorst. Sein Sohn, der tapfere **Christian** IV, erweiterte zwar seine Herrschaft in Ostindien, war aber im dreyßigjährigen Kriege nicht glücklich; und wegen der zunehmenden Gewalt des Adels war sein Sohn, **Friderich** III, gegen die Schweden sehr unglücklich; wurde aber 1660 wider alles Vermuthen ein unumschränkter Erbmonarch. **Christian** V erhielt nach langwierigem Streit durch einen Vergleich die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst; und er sowohl, als sein Sohn **Friderich** IV, hatte viel Händel mit dem herzoglichen Hause Hol-

stein,

stein, und Kriege mit Schweden, wodurch end das ganze Herzogthum Schleswig der Krone wie einverleibet wurde. Nach der Zeit genoß das R unter dem frommen König Christian VI eine gl selige Ruhe, die unter seinem Sohn und Nachfol Friderich V nur durch die kostbaren Vertheidigun anstalten wider den Krieg, welchen der russische K ser Peter III gegen Dänemark 1762 zubereitete, terbrochen wurde. König Christian VII erbte n seinen Staaten auch eine große Schuldenlast, w aber so glücklich, daß er den zur Zeit seines Her Vaters vorbereiteten Vergleich und Tausch mit de Hause Holstein, 1773 zum Stande brachte, oder dur Abtretung der Grafschaften Oldenburg und Delme horst, einziger Herr von Holstein ward, und die A sprüche des Hauses Holstein an den größern Theil d Herzogthums Schleswig tilgte.

Er hat seine Verordnung wegen des Indigena rechts, zum Reichsgrundgesetz gemacht, wie obe schon angemerkt worden.

§. 15. Der vollständige Titel des Königs ist: — von Gottes Gnaden König zu Dänemark un Norwegen, der Wenden und Gothen, Her zog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, Dit marschen, und Oldenburg.

Das königliche Wapen, wird durch das Dane brogs-Kreuz in 4 Hauptquartiere abgetheilet. Im ersten sind die 3 himmelblauen Löwen des Königreichs Dänemark, im goldenen Felde, mit 9 Herzen umgeben. Im zweyten ist der gekrönte goldene Löwe des Königreichs Norwegen mit der Hellebarde, im rothen Felde. Das dritte ist gespalten; oben sind

die

die 3 goldenen Kronen der vereinigten nordischen Reiche, (wie die Dänen behaupten,) im blauen Felde, und unten die beyden schleswigischen Löwen im gelben Felde. Das vierte ist auch gespalten; oben ist der alte cimbrische und gothische leopardirte blaue Löwe mit 9 rothen Herzen im gelben Felde; und unten der gekrönte und goldene wendische Lindwurm, im rothen Felde. Im Mittelschild erblicket man das holsteinische Nesselblatt mit 3 Nägeln, den stormarschen Schwan, und den ditmarsischen Reuter, insgesammt im rothen Felde. Im Herzschilde zeigen sich die 2 oldenburgischen Querbalken im gelben Felde, und das delmenhorstische Kreutz im rothen Felde. Die Schildhalter sind 2 wilde Männer mit großen Keulen.

§. 16. Der vornehmste **Ritterorden**, ist der **Elephantenorden**, oder das blaue Band, und scheint vom Canut VI aus dem zwölften Jahrhundert herzurühren. Sein Zeichen ist ein weiß emaillirter Elephant, welcher an einem blauen Bande von der linken gegen die rechte Seite hängt. Auf der linken Brust tragen die Ritter einen achteckigen silbernen Stern, in dessen Mitte das Danebrogs-Kreutz zu sehen ist. Der zweyte ist der **Danebrogsorden**, oder das weisse Band, den Waldemar II gestiftet hat. Zum Zeichen hat er ein goldenes weiß emaillirtes Kreutz mit 11 Diamanten besetzt, welches an einem gewässerten weissen und mit einem rothen Rand eingefaßten Bande, über die rechte Achsel nach der linken Seite zu, hängt. Auf der rechten Brust haben die Ritter einen achteckigen silbernen Stern, in welchem ein Kreutz mit dem zertheilten Worte RE-STI-TV-TOR und in der Mitte Christians V Name zu sehen.

Bey.

Beyde Orden sind vom König Christian V erneuert, haben ihre Statuten, prächtige Ordensketten und Wahlsprüche.

§. 17. Ob Dänemark in alten Zeiten ein **Wahl-** oder **Erb-Reich** gewesen sey? darüber wird gestritten, indem einige das erste, und andere das zweyte behaupten. Wenn man auch das erste annimmt, so ist doch gewiß, daß die Stände gemeiniglich bey dem königlichen Hause geblieben; doch aber auch zuweilen davon abgegangen sind. Die Könige aus dem oldenburgischen Stamme, sind auch von den Ständen erwählet worden, bis unter dem Könige Friderich III im Jahr 1660 die **Krone** für die männliche und weibliche Linie des königl. Hauses **erblich** ward, und derselbe durch freywillige **Anbietung** des ganzen Volks, das **unumschränkte Herrschungsrecht** erlangte und einführte. Hierauf erloschen die ehemaligen Reichsgrundgesetze, und an die Stelle derselben kam das von diesem König am 14 Nov. 1665 unterschriebene, und von Friderich IV am 4 Sept. 1709 bekannt gemachte **königl. Gesetz**, (lex regia) welches daher den Namen hat, weil König Friderich III es seinen Nachfolgern auf dem Thron zu einer Richtschnur vorgeschrieben hat, von welcher sie nicht abweichen dürfen, wozu er als der erste Erwerber dieses Rechts befugt war. Es hat dasselbe der unglücklich gewordene Großkanzler und Graf Greiffenfeld (ursprünglich Peter Schumacher genannt,) aufgesetzt. Die **Regierungsfolge** ist in demselben genau und hinlänglich bestimmt, so daß es keine vollkommnere Reichs-Erbfolg-Verordnung in der Welt giebt.

§. 17.

§. 18. Die königlichen Collegia haben große Veränderungen erfahren; jetzt bestehen sie in den folgenden. Das höchste Collegium war ehedessen das 1676 errichtete **geheime Etatsconseil**, darinn der König selbst den Vorsitz hatte, und welches aus 3 oder 4 Mitgliedern bestund. In demselben wurden die wichtigsten innern und äußern Staatsangelegenheiten erwogen und beschlossen. Alle Sachen, welche darinn vorgetragen werden sollten, giengen durch die dänische und deutsche Kanzley. König Christian VII hob das Etatsconseil am 27 Dec. 1770 durch eine eigne königl. Acte auf, welche saget, daß es geschehe, um der Form der Verfassung der Regierung ihre natürliche und wesentliche Lauterkeit zu geben, und sie in derselben zu erhalten.

Statt dessen ward 1772 der geheime Staatsrath errichtet, an den alle Hauptcollegien berichten. Er besteht jetzt, außer dem Kronprinzen und des Königs Bruder, aus 5 Staatsministern vom Civil- und Militair-Stande.

Die dänische Kanzley, besorget alle Civil-Regierungs-Justitz-Polizey-Kirchen- und Schul-Sachen und Personen in Dänemark und Norwegen. Sie besteht aus einem General-Procureur, zwey Deputirten, und andern Bedienten.

Die deutsche Kanzley, welche aus einem Präsidenten, Director, 2 Deputirten und andern Bedienten besteht, hat eben das in Ansehung der Herzogthümer Schleswig und Holstein, und der Grafschaft Ranzau zu besorgen, was der dänischen Kanzley in Ansehung Dänemarks und Norwegens oblieget.

Das Departement der auswärtigen Staatssachen, hat König Christian VII in den Jahren 1771 und 73 auf den jetzigen Fuß gesetzt. Es bestehet blos aus einem Minister, und den ihm untergeordneten Sekretarien und Schreibern.

Das 1784 errichtete neue Finanz-Collegium, vereiniget die Verwaltung des ganzen Finanzwesens. Aus demselben geschiehet die Vorstellung aller Sachen, welche das Finanzwesen betreffen, die Ausfertigung aller königl. Verordnungen und Placate wegen neuer Auflagen, oder Aufhebung von Gefällen, die nicht nach vorigen Anordnungen, oder ihrer Natur nach, zu anderen Departements gehören, die Ausfertigung der Münzverordnungen, die Veranstaltung aller ausserordentlichen Ausgaben, die Vorstellung wegen Pensionen, und insgemein aller der zu den Finanzgeldern und zum Creditwesen des Staats gehörigen Sachen, welche nicht ausdrücklich zu der Ober-Bank-Direction, zur Finanz-Casse-Direction, oder zur Schatz-Kammer-Direction hingeleget sind. Hingegen besorget das vorige Finanz-Collegium, welches nun Finanz-Casse-Direction heißet, alle Einnahme und Ausgabe des Staats, alle Revisions-Münz- und Lotto-Sachen, und insgemein was die besondere Verwaltung der Münzgelder und Casse-Sachen, die sich auf stehenden und vorhandenen Resolutionen gründet, wie auch der Einnahme und Ausgabe, welche bisher zu der Schatzkammer hingeleget gewesen sind, betrifft. Die Ober-Bank-Direction, soll nur die Verwaltung der kön. octroyrten Bank, als ein, zufolge des Rescripts vom 13 April 1782 von den übrigen Finanzen des Königs ganz getrenntes Institut, in Ueber-

ein-

einstimmung mit ihrer Octroy, der Convention und den Rescripten vom 10 März 1774 und 13 April 1782, wie auch die Verwaltung der Einkünfte und Effecten, welche durch die Resolution vom 8 April 1782 der Lande übertragen sind, besorgen. An statt der bisherigen Schatzkammer, ist die Schatzkammer-Direction errichtet, welche aus einem dazu anzuweisenden Fonds alle jetzt reglementirte stehende Pensionen und Wartegelder, auch die zu der alten Militär-Witwen-Casse gehörige Pensionen, besorget, von den Ersparungen einen Fonds zu ausserordentlichen Ausgaben des Staats sammlet, und alles unmittelbar vorstellet.

Die Rent-Kammer, besorget alles, was die königl. Einkünfte und Regalien angehet, und nicht von dem nächstfolgenden Collegio versehen wird.

Die westindisch-guineische Rent- und General-Zoll-Kammer, hat das Zoll- und Consumtions-Wesen in allen königlichen Landen zu besorgen, ist auch die Rentkammer für Island, Färder, Grönland, die königl. Inseln in Amerika, und Etablissements in Guinea.

Die übrigen Collegia und Departements sind, das Oeconomie- und Commerz-Collegium, das Bergwerks-Directorium, die Schatzkammer, die Direction der königlichen Stutereien zu Friedrichsberg, die Direction der Land-Stutereyen, die General-Wege-Commission, die Commission wegen der Horn-Vieh-Seuche, die Direction der allgemeinen Wittwen-Casse, welche sämmtlich nicht andern Departements subordiniret sind, sondern unmittelbare Vorstellung an den König haben.

Das General-Kirchen-Inspections-Collegium, führet eine allgemeine Aufsicht und Direction über die dänischen und norwegischen Kirchen, und über alle gottesdienstliche Personen, die Universität, das ganze Schulwesen, und über die Censur aller theologischen und die Religion betreffenden Bücher und Streitschriften.

Das Generalpostamt, regieret das ganze Postwesen in beyden Reichen, und in Holstein.

Der Kriegs-Collegien sind zwey. Erstlich, das Königl. Generalitäts- und Commissariats-Collegium, mit welchem Namen König Christian VII im Jahr 1767 den von ihm 1766 anstatt des von seinem Herrn Vater König Friderich V verordnet gewesenen General-Kriegs-Directorii, errichteten hohen Kriegsrath, belegt hat. Es besorget alle Geschäfte, welche ehedessen der Land-Etats-Kriegs-Kanzley, und dem Land-Etats-General-Commissariat anvertrauet waren, bestehet aus 5 Deputirten, und andern Bedienten.

Zweytens, das Admiralitäts- und Commissariats-Collegium, welches 1771 verordnet worden, und alle Geschäfte versiehet, welche ehedessen von der See-Etats-Kriegs-Kanzley, und von dem See-Etats-Commissariat besorget wurden. Es hat 5 Deputirte, und andere Bediente.

§. 20. Ein jedes Stift hat seinen Statthalter, welcher Stiftsamtmann oder Stifts-Befalningsman genennet wird. Unter desselben Aufsicht stehen die Städte; er entscheidet auch mit einigen Beysitzern alle Ehesachen, und von ihm appellirt man an das höchste Gericht. Sonst hat er keine Gerichtsbarkeit.

keit. Die Amtmänner haben die Aufsicht auf die Flecken und Dörfer, müssen die Bauern in ihren Schutz nehmen, und die Erbtheilung der Verlassenschaft der Eigenthümer der Landgüter besorgen. Sowohl die Stiftsamtmänner, als Amtmänner, müssen den Nutzen des Königs, und die Beobachtung seiner Befehle besorgen, auch in nöthigen Fällen Bericht abstatten. Ein jedes Amt hat auch seinen Hebungsbedienten, welcher unmittelbar unter der Rentkammer in Kopenhagen steht, und entweder **Amtsverwalter** oder **Amtsschreiber** genennet wird. Mit Gerichtssachen hat er nichts zu thun. Die Aemter sind in **Herrider** oder **Harden**, (praefecturas s. provincias minores) abgetheilet, deren in ganz Dänemark, Schleswig mit darunter begriffen, 184 gezählet werden. Der Name **Amt**, ist erst nach eingeführter unumschränkter Herrschaft, gewöhnlich geworden; denn vorher sagte man **Lehn**, weil mit einem solchen District ein Edelmann, entweder auf eine gewisse Zeit, oder auf lebenslang belehnet wurde. Das bürgerliche Regiment in den großen Städten, beruhet auf **Bürgermeister** und **Rath**; in den kleinern Städten und Flecken aber auf den königlichen Stadtvögten. Manche Stadt hat auch einen königlichen **Präsidenten**, und verschiedene haben so gar Landgerichts-Gerechtigkeit, so daß ihre Urtheile das ordentliche Landgericht vorbey, und gerade an das höchste Gericht in Kopenhagen gehen. In Dänemark gelten keine ausländische Gesetze, sondern nur das **dänische Gesetzbuch**, welches 1683 vom König Christian V bekannt gemacht worden, und an welchem schon seit vielen Jahren gebessert worden ist.

Ausser den Stadtgerichten und den **Birketingen**, oder Gerichten der Adelichen, Lehnsbaronen und Lehnsgrafen auf ihren Gütern, giebt es dreyerley Gerichte, nämlich **Tinggerichte**, **Landgerichte**, und das **höchste Tribunalgericht**. Die **Tinggerichte** sind ordentlich die erste Instanz, sowohl in den Städten, als auf dem Lande, woselbst ein jedes **Herred**, seinen **Herreds-Foged**, (**Herritsvogt** oder **Hardevogt**,) als Richter, und seinen **Tingschreiber** als Secretär hat. Diesen Gerichten wohnen 8 Bauern als Zeugen bey, die **Stockemänner** genennet werden. Sie werden wöchentlich gehalten, und in Criminalsachen nimmt der Herritsvogt die ebengedachten **Stockemänner** oder **Meddomsmänner** zu sich. Von diesem Untergericht appellirt man an die **Landgerichte** (**Landtinge**,) welche gemeiniglich aus 2 **Landrichtern** und einem **Landtingshörer**, oder Schreiber, bestehen. Dergleichen **Landgericht** ist für Seeland zu Ringstedt, für Fünen und Langeland zu Odense, für Jütland zu Wiborg, und für Laaland und Falster zu Marieboe, und wird monatlich gehalten. Endlich ist die letzte Instanz das **höchste Gericht** in Kopenhagen, welches auf dem königlichen Residenzschloß fast das ganze Jahr durch gehalten, und jährlich im Anfange des Märzmonats von dem König selbst eröffnet wird. Von der Landes- und Gerichtsverfassung im Herzogthum Schleswig, kömmt unten Nachricht vor.

§. 21. Von den **königlichen Einkünften** im Jahr 1602, findet man in **Schlegels** dänischen Reisebeschreibungen und andern dänischen Handschriften — S. 223-297 eine merkwürdige Nachricht,

aus

aus welcher erhellet, daß die freyen Einkünfte des Staats nach Abzug der Unkosten, nur 411002½ Reichsthaler, die Ausgaben aber nur 246667¼ Reichsthaler betragen haben, so daß die Einnahme noch 164335 Thaler höher gewesen, als die Ausgabe. In neuern Zeiten hat sich alles sehr verändert, insonderheit sind zu den ehemaligen Auflagen neue gekommen. Die Domainen in Dänemark sind verkauft, diejenigen ausgenommen, welche sich in dem Kopenhagner, Fridrichsburger und Cronburger District befinden: es hat sich auch der König jährlich vier Procent vom halben Kauf Schilling vorbehalten, denn dieser halbe Kauf-Schilling ist nicht bezahlt worden. Man versichert, daß diese vier Procent von dem halben Kauf-Schilling mehr betrügen, als vorher alle kön. Einkünfte von den Domainen, weil die Güter schlecht genutzet worden.

Ich habe die General Tabellen von den gesammten Abgaben im Königreich Dänemark und Norwegen, dem Herzogthum Schleswig und Hollstein nebst Plön, den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, und den westindischen Inseln auf das Jahr 1769 in meinem Magazin Th. 14 und 17 drucken lassen, in welchem folgende Rubriken vorkommen.

In Dänemark und Island, 1) Zoll- und Consumtions-Intraden, 2) Consumtion von den Städten, 3) Consumtion, Volks- und Familien-Schatz, imgleichen Copulationsgelder vom Lande, 4) Extra- und Rangsteuer, 5) Procentsteuern von Gages, Pensions und Sporteln, 6) Matrikel-Schatz, 7) Korn-Schatz, 8) Erdbuchs-Intraden 9) Abgaben von verkauften königl. Gütern, 10) Krughalts-Abgaben, 11) Abgaben über Brandtweinbrennen, 12)

Pacht-Abgaben, 13) Abgaben für reservirte Jagdgerechtigkeiten, 14) Handels-Einnahme und ungewisse Einkünfte.

In Norwegen, 1 bis 5) die fünf ersten bey Dänemark genannten Rubriken, 6) ordinaire kön. Contribution, und ungewisse Einkünfte, nach Abrechnung der stehenden Kürzungen. Dazu kommen noch Pacht und Recognition von Sägemühlen in den Städten Aggerhuus und Christiansund, und der Ertrag der Bergwerke.

In Schleswig und Holstein, 1) Zoll, Licent und Accise, wie auch Last- und Ranzions-Gelder, 2) Procent-Steuer von Gages, Pensions und Sporteln, 3) Extra- und Rang-Steuer, 4) ordentliche Contribution, auch Erbpacht- und Grund-Heuer-Gelder, 5) Landgülde und Herren-Gelder, auch Erdbuchs und andere registerliche Gefälle, 6) Magazin-Korn- und Fourage-Gelder, 7) Pacht- und Recognitions-Gelder, 8) allerhand rückständige Hebungen.

Die Rubriken der Einkünfte der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst übergehe ich, weil sie nicht mehr dem Könige zu Dänemark gehören: aber die Rubriken der Einkünfte aus den westindischen Inseln, heißen, Zoll- und Anker-Gelder, Wäge-Gelder, Sigt und Sagefelde Mulcter, vom Auctions-Salario, Kopf- und Grund-Schatz, Copulations-Gelder.

Die Summen der Einkünfte für das genannte Jahr, sind nach den Tabellen folgende.

1) aus

1) aus Dänemark	3,105,116	Rthl.	25 Sch.
3) aus Norwegen	1,115,686	=	39½ =
3) aus Schleswig und Holstein	1,328,002	=	64 =
4) aus Plöen	101,574	=	45 =
5) aus Oldenburg und Delmenhorst	288,407	=	79 =
6) aus den westindischen Inseln	133,482	=	68 =
	6,072,269	Rthl.	32½ Sch.

Es scheint aber, daß sie ein paar mal hundert tausend Thaler mehr ausgemacht haben, weil unterschiedene Artikel fehlen. Die kön. Particulierkasse, hat ihre besondern Einkünfte, deren wichtigster Theil in den Einkünften vom Oeresunder Zoll bestehet, welche 1770 betrugen 450890 Rthlr. Es fließen auch in dieselben 17755 Rthlr. aus der Stadt Altona, und andere Artikel.

Die reglementirten Staats-Ausgaben, haben 1770 betragen 4,680,650 Rthlr. Die stärksten Artikel derselben waren 1,750000 Rthlr. für den Kriegsstaat zu Lande, und 900000 Rthlr. für den Seestaat.

K. Christian VI hinterließ bey seinem Tode 2,378005 Thaler Schulden, welche unter K. Friderich V so hoch stiegen, daß sie bey desselben Absterben 19,931,125 Thaler betrugen. Doch gründete sich die letzte Summe nicht auf eine ordentliche Liquidation, es waren auch nicht alle Artikel in einerley Münze verwandelt worden: hingegen fanden sich unter der Summe 171568 Thaler, zu welchen sich seit vielen

Jahren keine Gläubiger gemeldet hatten, und 1,179,110 Thaler, welche die königl. Schatzkammer, und das Generalpostamt zu fordern hatten, konnten füglich niedergeschlagen werden. Diese Posten noch mitgezählt, wurden die Staatsschulden 1771 noch auf 17,190046 Thaler, und die jährlichen Zinsen auf 656961 Thaler berechnet, sie machten aber in der That nur 15,915896 Thaler aus. Der Staat hatte außer einer alten Forderung von 477406 Thalern Kapital an Spanien, noch 4392311 Thaler Activ-Schulden, von welchen wenigstens 2,261789 Thaler für unverloren gehalten werden konnten.

§. 22. Die dänische Kriegsmacht zu Lande besteht jetzt

1. in Dänemark und Holstein

1) aus der Leibgarde zu Pferde. 4 Reg. Kürassiers, und 4 Reg. Dragonern, jedes von 260 geworbenen, und 290 National-Reutern, und 4 Escadrons Husaren.
2) aus einer Garde zu Fuß.
3) aus 14 Reg. zu Fuß, deren jedes aus 720 geworbenen und 960 National-Soldaten bestehet.
4) aus dem dänischen und holsteinischen Artilleriecorps von 1200 Mann geworbenen, und 1000 National Köpfen.
5) aus zwey Besatzungs oder Invaliden-Compagnien.

Die erwähnten National-Truppen zu Pferde und zu Fuß, thun keine Dienste, haben aber ihre völlige Ausrüstung, und werden zu gewissen Zeiten auf alle Art in den Waffen geübet. Von 22 Tonnen Hartkorn, muß ein Landsoldat gestellet werden, und 12 Jahr ein solcher seyn.

2. In

2. In Norwegen

1) aus 4 National-Dragoner-Regimentern, jedes mit den Landvärgen und Reserven, von 1000 Mann. Sie heißen seit 1783 das Aggerhusische, das Smaalehnsche, das Oplandsche und das Drontheimsche.
2) aus 2 geworbenen Regiment. zu Fuß, jedes von 1400 Mann.
3) aus 13 National Regim. zu Fuß, jedes mit den Landvärgen und Reserven von 3000 Mann.
4) aus 4 Besatzungscompagnien.
5) aus einem Corps Skieläufer von 1800 Mann.
6) aus einem Artilleriecorps.

§. 23. Zur See, sind die Dänen von Alters her, insonderheit aber seit Königs Christian IV Zeit, mächtig, furchtbar und glücklich gewesen. König Christian V und Friderich IV haben mit der Flotte große Thaten gethan. Vermöge der Verzeichnisse, welche ich im zweyten Theil meines Magazins S. 279. f. geliefert habe, bestünd sie 1743 aus 28 Kriegsschiffen von 40 bis 90 Kanonen, und aus 13 Fregatten von 8 bis 36 Kanonen. 1762 zählte man 26 Kriegsschiffe von 40 bis 96 Kanonen, und 7 Fregatten, und dazu kam noch eine Anzahl Galeeren. Am Ende des Jahrs 1770 waren an brauchbaren Schiffen vorhanden 1 Kriegsschiff von 90, 1 von 80, 11 von 70, 10 von 60, 7 von 50 Kanonen, 3 Fregatten von 30, 2 von 24, 3 von 20, 2 von 18 Kanonen, 5 Bombardier-Galliotten von 16 Kanonen, und 3 sollten noch gebauet werden, 2 Schnauschiffe von 12, und 2 von 8 Kanonen. 1782 ist die Stärke der Flotte zu 27 Kriegsschiffen von 90, 80, 74 und 64 Kanonen, und 15 Fregatten von 24, 30, 36 u. 42 Kanonen festgesetzt worden.

Zur

Zur stärksten Bemannung eines Kriegsschiffs von 70 Kanonen, erfordert man hier 379 Matrosen, für eines von 60 Kanonen 276, für eines von 50 Kanonen 22, für eine Fregatte von 30 Kanonen 136, für eine von 24 und 20 Kanonen 82, für eine von 18 Kanonen 59, für eine Schnaue von 12 Kanonen 36, von 8 Kanonen 27 Matrosen. An Seesoldaten werden zur stärksten Bemannung erfordert für ein Schiff von 70 Kanonen 150 M., für eines von 60 Kanonen 120 M., für eines von 50 Kanonen 100 M., für eines von 30 Kanonen 20 M. für eins von 24, 20 und 18 Kanonen 10 M. Alles dieses findet man genauer im 8ten Theil meines Magaz. S. 243. f. Die Flotte wird größtentheils zu Kopenhagen verwahrt, und alles, was zu derselben und zu dem Schiffbau gehört, findet man daselbst auf dem alten und neuen Holm, und in dem sehr ordentlich eingerichteten Magazinhause, im größten Ueberfluß; der andern hieher gehörigen Gebäude zu geschweigen, davon unten bey Kopenhagen ein mehreres gesagt wird. Es ist auch daselbst eine Seecadettencompagnie, welche König Friderich IV 1701 errichtet hat. Die Galeeren sind zu Friedrichsvärn in Norwegen.

Anmerk. Der König zu Dänemark und Norwegen beherrschet auch in Deutschland das Herzogthum Holstein, und die Grafschaft Ranzau: in Afrika die Citadelle Christiansburg in Guinea: in Asia auf der Küste Coromandel die Stadt Tranquebar mit ihrem Gebiet, hat auch auf den Nikobarischen oder Fridrichs-Inseln eine Colonie angelegt; in Amerika die Inseln St. Croix, St. Thomas, und St. Jean.

I. Das

I. Das Stift Seeland.

Es ist in der Ordnung das erste, und besteht aus 18 Aemtern, 35 Harden, 25 Städten und Flecken, 443 Kirchen, 149 Herrenhöfen, 1240 Dörfern, und 643 einzelnen Höfen. 1769 hat man in demselben 283336 Menschen gezählt. Es begreift

A. Die Insel Seeland,

von welcher in Pontoppidans dänischen Atlas, außer einer neuen allgemeinen Charte von 1 Bogen, noch 2 andere vom nördlichen und südlichen Seeland, angetroffen werden. Eine noch genauere und vollkommenere Charte von 4 Bogen, ist nach der Landmessung die auf königliche Kosten unter Aufsicht der kopenh. Gesellschaft der Wissenschaften geschieht, herausgekommen.

Die Insel Seeland, auf dänisch Säland, oder Siäland, wird von dem großen Belt, der Ostsee, dem Oeresund und dem Cattegat umgeben. Ihr Name soll, nach einiger Meynung, so viel als ein kornreiches und zum Ackerbau bequemes Land bedeuten; andere aber leiten ihn her von Siö, das Meer, daß er also ein am Meer liegendes, oder damit umgebenes Land anzeige. Diese letzte Herleitung und Erklärung, bestätigen die isländischen Annalen, in welchen der Name Siölund geschrieben wird, um einen in der See belegenen Wald anzuzeigen. Sie ist die größte unter den dänischen Inseln, indem sie 16 bis 17 Meilen lang, und 13 bis 14 Meilen breit ist, und ungefähr 128 dänische Quadratmeilen ausmacht, sehr fruchtbar, und bringt insonderheit gute Gerste her-

hervor, von welcher Malz gemacht, und in großer Menge ausgeführet wird. Der Weitzenbau, welcher zuerst um das Jahr 65 in der Grafschaft Bregentwed eingeführt worden, wird nun auf sehr vielen adelichen Gütern und Stadt-Feldern mit grossem Vortheil getrieben. Der Hafer wächset hier gut und reichlich; der Roggen aber reicht nur zur Nothdurft des Landes zu. Außer guten **Wiesen**, giebt es auch **Wälder** von Eichen und Buchen, dergleichen vornehmlich in den Aemtern Friderichsburg, Wordingburg, Sorö und Andreskow angetroffen werden: allein, zwischen Kopenhagen und Roskild, und zwischen Kopenhagen und Kiöge sind keine Hölzungen, daher die Einwohner in diesen Gegenden fast nichts als Torf brennen. Unter die fischreichen und zum theil ziemlich großen **Landseen**, gehören **Tüssöe**, einige Meilen von Kallundborg nach Süden, **Winstrupersee** zwischen Sorö und Nestwed, die drey Seen bey Sorö, der **Fursee** bey Lyngbye, und der **Esserumer See** bey Fridensburg. Die **Auen**, welche die Insel durchfließen, sind auch fischreich; die größte entspringt oberhalb Ringstedt, und fällt unter Nestwed in einen Meerbusen der Ostsee. Unter den **Meerbusen** ist der **Isefiord** der größte; er tritt aus dem Cattegat ins Land hinein, und theilet sich in zwey Hauptarme, davon der eine sich bis nach Holbeck, der andere aber bis nach Roskild erstreckt. Der allerbeste Hafen auf Seeland ist der Kopenhagner; auf diesen folget der Kallundborger. Auf dieser Insel findet man

I. Fol-

I. Folgende Städte:

1. Die königliche Residenz- und Haupt-Stadt **Kopenhagen**, dänisch Kiöbenhavn, vor Alters Kiöbmandshavn, das ist, ein Hafen der Kaufleute, Mercatorum portus, wegen ihres guten Hafens, und der bequemen Lage zur Handlung, lat. Hafnia. Ihre Polhöhe oder Breite ist 55 Gr. 40 Min. 59 Sec. Sie liegt am Strande des Oeresundes d. i. der Meerenge zwischen Seeland und Schweden, und der Grund ihrer Lage ist niedrig. An der Landseite hat sie nicht weit von dem Glacis, einen über 300 Ellen breiten frischen See, aus welchem sie zum Theil ihr Wasser bekömmt. Gerade gegen über nach der Seeseite, liegt die fruchtbare Insel Amack, die den guten Hafen machet, und nachher weiter beschrieben werden soll. Die Stadt zeiget sich von außen prächtig, ist vom Wester Thor bis ans nordliche Thor der Citadelle 4140 Ellen lang, vom Norder- bis Amacker-Thor 3120 Ellen breit, und hat im Umfange 12600 Ellen. Die Gother Straße, welche in gerader Linie quer durch die ganze Stadt geht, und die Alt- und Neu-Stadt scheidet, ist mit dem Königsmarkte und neuen Hafen 2100 Ellen lang. Die Stadt begreift 4 königl Schlösser, über 20 andere Palläste, 12 Haupt- und eben so viel Neben-Kirchen, ungefähr 4000 Häuser, unter welchen verschiedene von 6 bis 8, und mehr Familien bewohnet werden, 13 Märkte und öffentliche Plätze, und 180 Gassen. Von 1725 bis 1756 sind hier 81814 Menschen geboren, und 90952 gestorben. Es haben also, ein Jahr in das andere gerechnet, die Gebornen jährlich 2556, und die Gestorbenen 2843 ausgemacht. 1769 hat man hier 70505 Menschen gezählet. Jetzt wird sich die Anzahl bis 100000 belaufen, darunter etwa 5000 Catholiken und 1500 Juden sind. Die Stadt hat 3 Haupttheile, welche sind Altkopenhagen, Neukopenhagen und Christianshafen. Die 2 letzten und neuesten, haben breite und schnurgerade Straßen; in Altkopenhagen aber sind die meisten Gassen nach dem letzten großen Brand zwar breit genug angelegt worden, die alte Krümme aber hat nicht gänzlich vermieden werden können. Des Nachts werden sie durch Laternen erleuch-

erleuchtet. Die Häuser in den vornehmsten Straßen und auf den vornehmsten Plätzen, sind fast durchgehends von Brandmauern aufgeführet, in den kleinen Gassen sind sie zum Theil von Zimmerwerk mit ausgemauerten Tafeln; überhaupt aber haben sie ein gutes Ansehen, so daß Kopenhagen eine der schönsten und prächtigsten Städte in Europa ist. An gewissen Oertern in der Stadt findet man tiefe Canäle, wo große Schiffe eingehen, und, zur größten Bequemlichkeit für die Seefahrenden und Handelnden, ganz nahe an den Häusern und Packhäusern ein- und ausladen können. Außer der gedachten allgemeinen Eintheilung, wird die Stadt noch in 12 Quartiere, und die Bürgerschaft in eben so viel Compagnien, davon eine jede ihre besondere Fahne hat, eingetheilet; doch ist hierbey zu merken, daß das St. Annen-Wester- und Oster-Quartier nur eine Compagnie, die zwölfte aber die Brand-Compagnie ausmacht. Ich beschreibe nun insbesondere:

(1) Die Altstadt, welche aus folgenden Quartieren besteht. 1) Das Norder-Quartier, in welchem merkwürdig (1) die deutsche St. Peterskirche, welche zur Zeit der Reformation eine Haupt und Pfarr-Kirche gewesen, nachher zum Gießhause gebraucht, 1585 aber den Deutschen eingeräumet, und 1618 zu einer Pfarrkirche gemacht worden ist. Ihr Thurm hat 1756 eine 72 Ellen hohe Spitze bekommen. (2) Das walkendorfische Collegium, welches vormals ein Carmeliter-Kloster gewesen, aber vom Reichshofmeister Christoph Walkendorf 1595 in ein Collegium für 16 Studenten verwandelt worden, von denen jetzt jeder jährlich 38 Rthlr. Geld 2 Jahre lang bekömmt. 2) Das Wester-Quartier; dahin gehöret (1) der Heumarkt. (2) Das große Hospital Warrtow, welches eine der ansehnlichsten Anstalten für die Armen in der Stadt ist. Die Stiftung ist alt, das Gebäude aber neu und sehr geräumig, und die Einkünfte sind so ansehnlich, daß 350 Betten und arme Leute darinn sind, deren jeder, außer freyer Wohnung, wöchentlich einen halben Rthlr. zu seinem Unterhalt und Kleidung genießt. Es ist auch eine kleine 1755 eingeweihete Kirche dabey, die dergestalt

ein-

eingerichtet worden, daß die Kranken und Bettlägerigen auch auf ihren Betten die Predigt hören können. 1755 bestund das auf Zinsen ausstehende Kapital dieses Hospitals, aus 280045 Rthlr. und an Landgütern hatte es 537 Tonnen Hartkorn. (3) Der Platz, auf der Wasserkunst genannt. (4) Das Stadtgefängniß, welches die Schliesserey genennet wird, und eine eigene Kirche hat. (5) Das Waisenhaus, welches eine ganze Seite des neuen Markts einnimmt. Vor Alters stund an diesem Ort ein der gräflichen Familie von Friis zugehöriger Palast, welchen König Christian V kaufte, und hieselbst 1691 eine Ritterakademie stiftete, die im folgenden Jahr eingeweihet; 1712 aber in eine Kriegesschule für die Landcadetten verwandelt wurde. Als diese Cadetten nach dem so genannten Opernhause verleget wurden, ward dieses Gebäude zum Waisenhause bestimmet, und neu erbauet; und da der große Brand den noch nicht vollendeten neuen Bau vernichtete, so ward 1731 der Bau des itzigen großen Gebäudes angefangen, und 1734 vollendet. Es werden darinn 100 Knaben und Mägdchen verpfleget, erzogen und unterrichtet. Es hat seine Kirche, Apotheke, Buchladen, Buchdruckerey und Bibliothek. In demselben halten zwey Collegia ihre ordentlichen Versammlungen, nämlich das General-Kirchen-Inspections-Collegium, und das Collegium de cursu evangelii promovendo. (6) Das Rathhaus, ein neues Gebäude, liegt an allen vier Seiten frey, und scheidet den alten und neuen Markt von einander. Auf dem alten Markt ist ein schöner Springbrunnen. (7) Der königl. Palast, nahe beym Schloß Christiansburg. Hier war sonst das wigandische Haus, welches den Namen von seinem Erbauer, einem angesehenen Kaufmann, hatte, der auch fast die ganze daran liegende Straße angebauet hat, welche von ihm benennet wird. Als König Friderich IV das vorige Residenzschloß umzubauen anfieng, kaufte er dieses Haus für den Kronprinzen, zu dessen Residenz es eingerichtet, erweitert, und 1743. und 44 mit einem weit schönern Vordertheil versehen wurde. Jetzt wohnen einige Hofbediente in demselben. (8) Das Wester-Thor, welches 1668 von König Friderich III un-

gebauet worden, und durch welches die stårkste Passage geht. 3) Das Kleiderbuden Quartier; dahin (1) die Frauen- oder Marien Kirche, welche die Collegiatkirche, und nach dem großen Brande von Grund aus neu erbauet ist. In derselben werden die Bischöfe beyder Reiche eingeweihet. Sie hat den höchsten und ansehnlichsten Thurm in der Stadt, von 380 und einigen Schuhen, in welchem ein Glockenspiel ist, und liegt überdem am höchsten Ort in der Stadt. (2) Die lateinische Schule von 6 Classen. (3) Die Universitäts-Gebäude. König Erich aus Pommern erhielt zuerst vom Pabst Martin V durch eine Bulle die Freyheit, in seinem Reich eine Universität aufzurichten; weil sie aber nicht zu Stande kam, so ward sie vom König Christian I mit Bewilligung des Pabsts Sixtus V, 1478 angelegt, und von den folgenden Königen reichlich begabet. König Christian III stellte sie 1539 aus ihrem Verfall wieder her, und seine Nachfolger verbesserten sie noch mehr; insonderheit aber hat sie dem Könige Christian VI ihre gegenwärtige Einrichtung zu danken. Ihr Rector hat den Rang nach den königl. Conferenzräthen. Die Universitätsgebäude, oder der Studienhof, begreift eine Naturalien-Sammlung, die königliche Communität, oder das Kloster, darinn sonst arme Studenten täglich zweymal gespeiset wurden, deren aber jetzt 180 anstatt des Tisches wöchentlich vier Mark dänisch bekommen; indessen wird hier täglich disputirt: die Wohnung des Oeconomus und andere Gebäude, das Consistorium, die Auditoria, u. s. w. Es gehören auch zur Universität vier große Collegia, welche zur freyen Unterhaltung der darinn studirenden Jugend hinlänglich versorget sind. Das walkendorfische ist oben beym Norder-Quartier schon vorgekommen; die übrigen sind (4) die so genannte Regenz, oder das königliche Collegium, welches König Christian IV 1618 gestiftet, und für 120 Studenten bestimmt hat, obgleich jetzt nur ungefähr 100 darinn wohnen. Es hat einen Probst, und besondere Inspectores. (5) Das *Collegium elersianum*, welches Jüraen Elers für 16 Studenten gestiftet, die freye Wohnung haben, und deren jeder jähr-

jährlich 40 Rthl. genießet. (6) Das borrichianische Collegium, welches auch *Collegium mediceum* genennet wird, und von den Privat-Stiftungen die reichste und beste ist. Es hat dasselbe der berühmte Gelehrte Olaus Borrichius 1689 für 16 dänische und norwegische Studenten gestiftet, deren jeder in demselben fünf Jahre lang freye Wohnung, und jährlich 60 Rthlr. genießet. (7) Der Kohlenmarkt. (8) Das Norder-Thor, welches das schönste und zierlichste, und 1671 aufgeführet ist. Vor demselben ist das St. Johannis-Hospital, in welchem 150 bis 160 arme Leute verpfleget werden. (9) Der Fridrichsburger- oder Schieden-Markt. 4) Freymanns-Quartier; dazu gehöret (1) der Graubrüder Markt, oder Ulfeldsplatz, wo ehemals der Palast des Grafen dieses Namens gestanden hat, nach dessen Niederreissung an demselben Ort eine steinerne Schandsäule in Gestalt einer Pyramide aufgerichtet worden, wie die Aufschrift an den vier Seiten ausweiset. (2) Der Amacker Markt, wo die Amacker Bauern ihre Waaren verkaufen. (3) Die heil. Geistskirche. 5) Snarrens-Quartier. 6) Das Strand-Quartier, dahin (1) das prächtige königl. Residenzschloß Christiansburg gehört. An dem Ort, wo dasselbe steht, waren ehemals verschiedene alte und geringe Gebäude. 1168 bauete der berühmte Bischof Absolon allhier ein Schloß, welches er nach seinem eigentlichen Namen Axelhuus nannte, und welches nachgehends Könige bewohnet und verbessert haben. Insonderheit haben die Könige Christian III und IV, und Friderich IV dasselbe vergrößert und verändert; weil es aber sehr unordentlich gebauet war, so ließ König Christian VI das ganze Gebäude sowohl, als die nächstgelegenen gekauften Bürgerhäuser, 1731 abbrechen, und im folgenden Jahre den Grund zu dem jetzigen großen, weitläuftigen und prächtigen Gebäude bereiten, welches 1740 zu Stande kam, und von der königl. Herrschaft bezogen wurde. Das unterste Stockwerk, wird das Stockwerk der Damen genennet, weil in demselben die meisten Hofdamen und Hofcavaliers, die nahe bey der Hand seyn müssen, wohnen. In

dem zweyten Stockwerk, sind die prächtigen Zimmer d
Königs und des Kronprinzen, der Apartement=Saal,
Saal, in welchem das höchste Gericht des Landes geh
ten wird, und der prächtige so genannte Rittersaal, des
Höhe durch zwey große Stockwerke und ein kleines geh
Im dritten Stockwerk, sind die Zimmer der übrigen P
sonen der königlichen Familie. Die königliche Schloß
pelle ist inwendig sehr schön. Das ganze Schloß f
majestätisch ins Auge, und von demselben hat man rin
umher eine überaus schöne und anmuthige Aussicht. D
hinter sind der vorige Hof Schauplatz, das Reithaus u
die Ställe. (2) Die Kanzley hängt, vermittelst ein
Corridors oder verdeckten Ganges, mit dem Schloß z
sammen, und ist ein ansehnliches Gebäude von 3 Sto
werken, welches König Friderich IV aufgeführt hat. D
unterste gewölbte Stockwerk, wird meistentheils zu den A
chiven gebraucht. Im zweyten Stockwerk, befinden s
die dänische und deutsche Kanzley, und andre Colleg
Das dritte Stockwerk, ist mehrentheils mit den Conto
und Bedienten der Kammer-Collegien besetzt. Neben d
Canzley ist ein besonderes Gebäude für das geheime A
chiv. (3) Ein Gebäude, in dessen erstem Stockwerk e
Theil des Zeughauses, im zweyten die königliche Bibli
thek, deren schöner Saal über 200 Fuß lang ist, und u
gefähr 100000 Bände enthält, und deren äußerliche Ei
richtung mit der Bibliothek della Minerva in Rom übe
ein kömmt; im dritten die königliche Kunst= und Nat
ralien=Kammer, nebst der Bilder=Gallerie; und im vie
ten die Modell=Kammer ist. (4) Das Zeughaus. (
Der Proviantho f. (6) Das Haus des Generalität
Collegii. (7) Die Börse, ist ein Gebäude nach gothisch
Bauart, vierhundert und sechs Fuß lang, und sechs u
sechzig und einen halben breit, und größtentheils 1624 vo
Könige Christian IV zu Stande gebracht. Das unters
Stockwerk ist zu Packräumen eingerichtet, die für d
Kaufleute sehr bequem sind, weil auf beyden Seiten d
Börse Kanäle sind, woselbst die Schiffe vor der Thür eine
jeden Packhauses anlegen, und solchergestalt alle Waare
mi

mit der größten Bequemlichkeit aus- und eingeladen werden können. Im zweyten Stockwerk ist an der nordlichen Seite der Versammlungsplatz der Kaufleute, in der Mitte und die Länge herunter an beyden Seiten sind lauter Kramläden und Buchläden, und am südlichen Ende sind die Zimmer der königlichen Bank. (7) Der Fischmarkt. (8) Das Rosenburger Quartier; dahin gehöret (1) die heil. Dreyeinigkeits Kirche, welche König Christian IV 1637 allein für die Studenten bauen lassen, 1683 aber zu einer Pfarrkirche gemacht worden ist. Sie wird wegen der Figur ihres Thurms, gemeiniglich die runde Kirche genennet. Das Gewölbe, welches ziemlich erhaben ist, ruhet auf zwo Reihen achteckichter Pfeiler, welche sehr schmal sind, daher die Kirche sehr hell ist. In dem großen Brande 1728, litte sie weniger, als die übrigen Kirchen, daher sie auch bald wieder in Stand gesetzet wurde. Der größte Verlust, den man bey derselben beklagte, war die herrliche Universitäts-Bibliothek welche in einem großen Saal über den Gewölbern der Kirche verwahret ward, und mit einer großen Menge Bücher und schätzbaren Handschriften prangete. Durch den Brand wurde alles zernichtet; es ist aber eine neue ansehnliche öffentliche Bibliothek gesammlet worden, in welcher auch eine wichtige Sammlung isländischer Handschriften, welche die nordliche Historie betreffen, zu finden ist. Der Thurm dieser Kirche ist ein Meisterstück, von der Erfindung des berühmten Astronomus Christian Longomontans. Er ist rund, oben platt, und mit einem eisernen Gatter umgeben, 150 Fuß hoch, und 60 Fuß dick. Der Aufgang ist ein Schneckengewölbe, und so geräumlich und sicher gebauet, daß man mit Pferden und Wagen von unten bis oben hinauf und wieder herab fahren kann; welche Fahrt Zar Peter der Große 1716 versucht hat. Auf dem Thurm ist, das astronomische Observatorium, das vor wenig Jahren auf königl. Kosten, mit neuen Instrumenten versehen ist. (2) Die reformirte Kirche, in welcher deutsch und französisch geprediget wird, 8) Das Kaufmacher Quartier, darin ist das Posthaus, imgleichen das Hof- und Stadt-Gericht. 9) Das Oster

Quartier; dahin gehöret (1) die Kirche St. Nicolai, welche nach der Marienkirche die größte, und an in- und auswendigen Zierathen eine der ansehnlichsten ist. Ihr Bau wurde 1517 vollendet, und sie ist mit Kupfer gedeckt. Der Thurm ward 1628 durch einen heftigen Sturm herunter geworfen, ist aber von 1663 bis 66 wieder aufgeführt, und nächst dem auf der Frauenkirche der höchste und ansehnlichste in der Stadt. (2) Die Holmskirche, ist eigentlich dem Seestaat gewidmet; ihr ist aber auch eine Bürgergemeine zugelegt. Sie ist 1619 zu einer Kirche eingerichtet, und 1640 zu einer Kreuzkirche verändert worden. (3) Das General-Commissariat, welches Friederich IV 1704 erbauet hat, und in welchem sich das Admiralitäts- und Commissariats-Collegium versammlet. Hinter diesem Gebäude ist der alte Holm, wo die Magazine und Werkstätten zur Ausmessung der Flotte sind; weiter hin Christiansholm, auf welchem das Zeughaus steht, und endlich der neue Holm, wo die Kriegsschiffe gebauet werden. Längs dieser Holme, liegt die Flotte.

(II) Die Neustadt besteht aus 3 Quartieren. 1) St. Annen Oster Quartier, enthält: (1) das Schloß Charlottenburg, ein ziemlich großes, regelmäßiges, bequem eingerichtetes Gebäude, welches 1672 und in den folgenden Jahren erbauet worden, und seinen Namen von der Königinn Charlotta Amalia, Königs Christian V Gemahlinn, erhalten hat. Jetzt hat die Maler- Bildhauer- Kupferstecher- und Bau-Akademie in demselben ihren Sitz, welche 1754 vom König Friederich V ansehnliche Privilegien erhalten, die König Christian VII im Jahr 1767 nicht nur bestätigt, sondern auch vermehret hat. Auch ist der botanische Garten dabey. Die Lage des Schlosses ist anmuthig, weil die Haupt-Façade desselben gegen den so genannten neuen Königsmarkt steht, auf welchem die von Bley gegossene Statüe Königs Christian V in übernatürlicher Größe zu Pferde erblickt wird, die 1688 auf einem erhabenen Fußgestell errichtet worden. Sie ist von Abraham Cäsar l'Amoureux verfertigt, der 1681 den Anfang damit machte. Ferner ist auf diesem schönen

Platz

Platz die Hauptwache, das Gießhaus und das Komödienhaus. (2) Das Erziehungshaus für 200 Knaben, vom König Friedrich V gestiftet. (3) Die Herrn Zebaoths- oder Besatzungs-Kirche, ist 1704 erbauet. (4) Die Zollbude. (5) Die große Militär-Tuch-Manufactur, Geldhaus genannt. 2) Das Friedrichs Quartier, oder die Friedrichs-Stadt, ist an dem Ort erbauet, wo vorhin das Schloß Amalienburg, und nachgehends der Amalienburger Garten und Musterplatz der Soldaten gewesen, und ist mit verschiedenen ansehnlichen Bürgerhäusern und kostbaren Pallästen geziert, und der schönste Theil von Kopenhagen. Auf dem Platz, welchen 4 der schönsten Palläste umgeben, ist 1768 des Stifters dieser neuen Stadt, König Friderichs V, metallene Bildsäule zu Pferde, errichtet worden, welche ein wirkliches Meisterstück ist. Einen der vier Palläste, welche diesen Platz umgeben, nämlich den ehemaligen Brockdorfischen, hat König Christian XII im Jahr 1768 der Landcadetten-Academie geschenkt, und für dieselbige einrichten lassen. Die Friderichskirche, wurde zum dankbaren Andenken an die dreyhundertjährige Erhaltung des oldenburgischen Hauses auf dem dänischen Thron, gewidmet, und 1749 am 30ten Oct. der Grundstein dazu gelegt, sie ist aber nicht zu Stande gekommen, weil sie gar zu prächtig und kostbar seyn sollte. Das Friderichs- oder Kranken-Hospital ist eine ansehnliche Anstalt, welche 1757 feyerlich eingeweihet worden. Das algemeine Stadthospital ist ein sehr ansehnliches Gebäude für 600 Arme. Das alte Gebäude, welches König Friderich IV anfänglich zum Opernhause gebauet, 1720 aber den Landcadetten eingeräumet worden, ist bis 1768 der Sitz, nicht nur der Land- sondern auch der See-Cadetten-Academie, gewesen: jetzt aber ist es nur die Academie der Seecadetten, indem den Landcadetten der vorhin erwähnte Palast eingeräumet worden In der Fridrichsstadt sind auch die Gebäude des westindischen und guineischen Handels. 2) S. Annen Wester Quartier; dahin gehöret: (1) das königliche Schloß Rosenburg, welches klein, und 1604 von Christian IV halb

 gothisch

gothisch erbauet, und mit einem Graben umgeben ist. Der dabey liegende Garten, ist weitläuftig, und dienet des Sommers den Einwohnern der Stadt zum allgemeinen Spatzierplatz. Das dritte Stockwerk des Schlosses ist vornehmlich zu bemerken, weil es einen Schatz von großem Werth bewahret. Der große Saal, welcher die völlige Länge und Breite des Schlosses einnimmt, enthält, außer 5 mit Oelfarbe gemalten Stücken von dem berühmten dänischen Historienmaler, Heinr. Krogk, köstliche Tapeten, welche die Thaten Königs Christians V vorstellen, 3 silberne Löwen in Lebensgröße, welche bey der königlichen Salbung um den Thron gesetzet werden, u. s. w. In zwey Cabinetten neben dem Saal, findet man die alten und neuen königlichen Regalien, und andere Kostbarkeiten von Gold und Edelsteinen, imgleichen das goldene Tafelgeschirr, welches König Christian VI beym Antritt seiner Regierung machen ließ. Ein anderes Cabinet, enthält eine Sammlung von allerley seltenen und kostbaren Trink- und andern gläsernen Geschirren; und noch ein anderes des königlichen Stühle, welche bey der Salbung gebrauchet werden. In Rosenburg ist jetzt auch das königliche Münzcabinet, welches vorher bey der Kunstkammer war. (2) Die neuen Buden, oder Matrosenwohnungen, für 4000 Mann. (3) Das Osterthor. Zwischen dem Oster- und Norder-Thor, am Walle, sind die Casernen, in welchen 3 Regimenter liegen, ingleichen die Casernen der Leibwache zu Fuß.

(III) Christianshafen, macht nur ein Quartier aus. König Christian IV hat 1618 diese Stadt auf der Insel Amack angelegt, welche ehemals ihre eigene Obrigkeit hatte, jetzt aber mit Kopenhagen unter einem Magistrat steht. Wir bemerken 1) die Kirche unsers Erlösers, welche ein schönes Gebäude ist. 1682 ward der Grund dazu gelegt, und 1694 wurde sie vollendet. Um die schöne Thurmspitze, kann man von außen bis ans höchste Ende herumgehen. 2) Die deutsche Friedrichskirche, zu welcher 1755 der Grundstein gelegt, und die 1759 eingeweihet worden. Sie steht auf dem Platz, wo ehemals

das

das königliche Salzwerk gewesen ist. 3) Das Seehospital, Quetschhaus genant. 4) Das Zucht- oder Kinder-Haus am Markt, welches über 300 ungerathene Personen beyderley, sonderlich aber weiblichen Geschlechts, enthält, und eine kleine zierliche Kirche mit einem Thurm hat. Die Züchtlinge müssen wollen Garn spinnen, welches zu Tüchern verwebet wird, die zu Kleidung des Kriegsheers dienen. Einige Verbrecher müssen Farbeholz raspeln. 6) Das große Schimmelmannische Zucker-Läuterungs-Haus. 7) Die Gebäude der asiatischen Compagnie, ingleichen des grönländischen, isländischen rc. Handels. 8) Die Docke, in welcher die Kriegsschiffe ausgebessert werden. 9) Ein paar Privat-Schiffbau-Plätze. 10) Die Laboratoria für die See- und Land-Macht. 11) Das Christianshafner Thor.

Die gemeinste Religion in Kopenhagen ist, so wie im ganzen Reich, die evangelisch-lutherische. Die Reformirten haben eine eigene Kirche; die Katholiken besuchen den Hausgottesdienst der fremden katholischen Minister: die Juden haben ihre Synagogen. Der Stadtmagistrat besteht aus einem Präsidenten, drey Bürgermeistern, und acht Rathsherren, und wird vom Könige bestellt. König Friderich III hat den Bürgern 1658 adeliche Ehre und Freyheiten gegeben, und 1661 bestätiget; daher sie sich auch mit Zuziehung des Magistrats 32 Deputirte oder Männer erwählen, welche ihr Bestes besorgen. Unter das 1771 errichtete Hof- und Stadt-Gericht, gehören alle Einwohner der Stadt ohne Unterschied, vom Civil- und Kriegs-Stande, geistliche und weltliche; jedoch die Militärpersonen nur in Proceßsachen, nicht in Criminalfällen. In allen Policey-Sachen richtet zuerst der Policeymeister, von welchem man an das Hof- und Stadt-Gericht appelliren kann. Außer den hohen und andern Collegien, gelehrten Gesellschaften, der Maler- Bildhauer- und Bau-Academie, der chirurg. Academie, der Handlungs-Compagnien, der Bank- und See-Assecuranz-Compagnie, davon oben in der Einleitung in die Staatsverfassung von Dänemark gehandelt worden, bemerken wir hier noch das

Brand- und Wasser-Wesen, die Brand-Assecurations-Kassen, und die vielen Werkstätte vortrefflicher Künstler, und mancherley Manufakturen und Fabriken, unter welchen die Manufaktur für schönes ächtes Porcellain, nach der Erfindung, Anlage und Ausführung des Apothekers Franz Heinrich Müller, besonders merkwürdig ist. Die Stadt hat die Stapelgerechtigkeit, und es ist nach derselben eine starke Schiffahrt. 1768 sind 3789 Schiffe eingekommen, und 3689 ausgegangen. Zwischen Kopenhagen und Christianshafen sieht man auf einer hohen Säule mitten im Wasser ein nacktes Frauenzimmerbild, an deren linken Seite ein Schwan ist, der seinen sehr langen Hals hinter ihr ausdehnet, und ihr auf der rechten Seite den Schnabel in den Mund stecket. Diese Bildsäule, welche die Leda vorstellet, wird das Kopenhagener Wahrzeichen genennet, und ist 1611 in Kriegszeiten bey Calmar in Schweden gefunden und hieher gebracht worden. Daß Kopenhagen übrigens von Natur und durch Kunst wohl befestiget sey, hat sich in den dreyen langwierigen und harten Belagerungen, die sie unter Fridrich I, Christian III, und Friderich III ausgestanden, genugsam gezeiget; ob gleich ihre jetzigen Festungswerke weit beträchtlicher sind, als die damaligen. Die Citadelle Friderichshafen, ist 1663 zwischen dem Hafen und Osterthore angelegt; und in derselben ist für die dasige Besatzung eine kleine Kirche. Den vortrefflichen Hafen, macht die Meerenge Kallєboe, zwischen den Inseln Seeland und Amack.

Was endlich die Geschichte der Stadt anbetrifft, so gedenkt derselben zuerst Saxo Grammaticus im Leben Königs Waldemar, und nennet sie Portum mercatorum; damals aber, nämlich im zwölften Jahrhundert, war sie nur noch ein Dorf, oder höchstens ein Flecken, welcher 1254 zu einer Stadt gemacht worden. Daß sie anfänglich Stegelborg und Axelhuus, (von dem Erzbischof Axel oder Absalon,) geheißen habe, ist nicht gründlich erwiesen. In Absalons Testament, heißt sie Castrum de Haffn, und mit diesem Namen wird sie auch in päpstlichen Bullen von 1186 und 1198 belegt. Bis 1443 war sie bischöflich, in

eben

eben diesem Jahr aber ward sie durch einen Tausch königlich, und von der Zeit an haben die Könige beständig darinn residiret. Sie ertheilten ihr auch im gedachten Jahr ihr besonderes Stadtrecht, auf welches 1581 ein neues erfolgte. 1360 und 1372 ist sie von den wendischen Hansestädten eingenommen und geplündert, und 1306, 1428, 1523, 1535, 1658 und 59 hart belagert worden. Die letzte schwedische Belagerung, dauerte fast zwey Jahre. 1251, 1425, 1614 und 19 sind hieselbst Kirchenversammlungen, und 1258, 1445, 1533, 1551 und 1660 große Reichstage gehalten worden. 1546, 71, 83, 1601, 29, 37, 59 und 1711 ward sie mit der Pest heimgesucht. 1625 ward sie merklich erweitert. 1700 wurde sie von der vereinigten schwedischen, englischen und holländischen Flotte bombardirt. 1728 am 20ten Oct. entstund des Abends nicht weit vom Westerthor in einem geringen Hause ein Brand, welcher mit solcher Heftigkeit um sich griff, daß innerhalb 48 Stunden der beste und größte Theil der Stadt in die Asche gelegt ward. 24 Straßen und öffentliche Plätze, 1650 Wohnhäuser, 5 Kirchen, die Universitätsgebäude mit den dazu gehörigen 4 Collegien, das Rathhaus, und verschiedene andere öffentliche Gebäude, brannten bis auf den Grund ab. Die Stadt ist seitdem viel schöner wieder aufgebauet worden.

Weil die dem übrigen Kopenhagen einverleibte Stadt Christianshafen, auf der Insel Amack liegt, so muß derselben hier auch gedacht werden. Sie hängt mit der Stadt, und folglich mit Seeland, vermittelst zweyer Brücken zusammen, von denen die kleinste, über welche aber am meisten gegangen wird, die Knippelbrücke, die größte aber die lange Brücke genennet wird, ist anderthalb Meile lang, und eine gute halbe breit, oder hat nach der gemeinsten Rechnung 6000 Schritte in der Länge, und die ebengedachte Breite. Sie ist ganz eben, und enthält, außer einigen kleinen Wäldchen, gar keine Hölzung. An frischem Wasser hat sie Mangel. Weil der Boden ungemein fett und fruchtbar ist; so siehet man sie für den Küchengarten und die Speisekammer der Stadt an; denn die

Ein-

Einwohner führen wöchentlich zweymal allerley Gartengewächse, vornemlich aber Milch, Butter und Käse, in großer Menge zum Verkauf in die Stadt. Hasen giebts hier in Menge, sie schmecken aber stark nach Kohl, welcher ihr Futter ist. Füchse kommen übers Eis, und vermehren sich jährlich, vermindern aber die Hasen. Die Einwohner sind zum Theil aus der Provinz Waterland in Nordholland vom König Christian II, 1516 auf Verlangen seiner niederländischen Gemahlinn Elisabeth, hieher berufen worden. Es wurde dieser Colonie das Dorf Maglebye angewiesen, welches von ihr Holländerbye genennet worden. Die ganze Insel ist ungefähr mit 800 Familien besetzt. Sie wird in zwey Kirchspiele abgetheilt. Das erste und größte, welches den westlichen Theil einnimmt, heißt Taarnebye, begreift 9 Dörfer, und hat Dänen zu Einwohnern, die aber mit Holländern vermenget sind. Das zweyte, welches den östlichen Theil der Insel ausmacht, und der holländischen Colonie eigentlich eingeräumt worden, heißt Holländerbye, und dazu gehört auch das Dorf Dragöe, welches das Ansehen eines Fleckens hat, und von 180 Familien bewohnet wird, die theils Dänen, theils Holländer sind, und sich von der Seefahrt, vom Fischfang, und von Lootsendiensten ernähren. Zu Kastrup ist eine Manufactur, in welcher man das sogenannte englische Steinzeug und Zuckerhutformen verfertiget. Die Sprache der Amacker ist theils bloß dänisch, theils eine Vermischung der holländischen, deutschen und dänischen; daher ihnen auch sowohl in holländischer, als dänischer Sprache geprediget wird, doch ist ihre holländische Sprache fast ganz die plattdeutsche. Sie haben ihre besondere Kleidertracht, Lebensart und Sitten. Ihre Obrigkeit in der ersten Instanz, ist ein Schultheiß mit vier Schöppen: in der zweyten der königliche Amtmann über das Kopenhagener Amt, und alsdann das höchste Gericht. Ihre Kühe bringen sie des Sommers größtentheils nach der ganz nahe gelegenen kleinen Insel Saltholm auf die Weide, auf welcher vortrefliche Kalk- und Baustein-Brüche sind, auch Marmor gefunden wird.

Sie

Sie ist aber im Winter überschwemmt, und daher unbewohnt. Von der Insel Amack, findet man in des Resenius Atlas, und ist von Thura Beschreibung dieser Insel, eine Charte.

2. Helsingöer, Helsingera, eine Stadt am Oeresund, der Stadt Helsingburg in Schonen gerade gegen über, am Abhang eines Berges. Sie hat den Namen von den Helsingern, welche ein altes gothisches Volk gewesen. Der Ort war ein Flecken, bis König Erich aus Pommern demselben 1425 Stadtprivilegien ertheilte. Diese Stadt ist, nach Kopenhagen die beste, schönste und reichste auf Seeland, hat ungefähr 636 Häuser, darinn etwa 5000 Menschen wohnen, 2 Hauptkirchen, nämlich St. Olai Kirche, oder die dänische, welche die eigentliche Stadtkirche ist, und die dänische Bürgerschaft, den Magistrat, die lateinische Schule, und das Hospital zu Eingepfarrten hat, und die St. Marien oder die deutsche Kirche, in welche die Deutschen und Fremdlinge in der Stadt, die Schloßgemeine, die oresundische Zollkammer, und die Besatzung zu Kronborg eingepfarret sind; ferner, eine lateinische Schule, in welcher ungefähr 30 arme Schüler frey unterhalten werden, ein gutes Hospital und ein Armenhaus. Sie ist nahrhaft und berühmt, sowohl wegen der Durchreise vieler aus Schweden und Norwegen nach Dänemark kommenden Leute, als insonderheit des Zolls wegen, der hier von den Schiffen, die durch den Oresund gehen, bezahlt werden muß; daher alle Völker, welche auf der Ostsee handeln, hieselbst ihre Consuls halten, welche den Schiffern auf der Zollbude und sonst behülflich sind. Die jetzige königl. Zollkammer oder das Zollhaus, hat König Christian der VI erbauen lassen, und sie ist 1742 vollendet worden. Sie ist ein wohlgebauetes und weitläuftiges Haus, und liegt am Sund, so daß man die durchgehenden Schiffe aus demselben betrachten kann. 1311 ist die Stadt von den Rostockern und Wismarern, und 1522 von einer Flotte der sämmtlichen Hansestädte verwüstet worden. König Christian II wollte sie den Holländern überlassen, aber die Einwohner sperreten sich dagegen; daher

er

er der Stadt ungnädig ward, und 1517 den Zoll von hier nach Kopenhagen verlegte, (welches aber nicht lange währete), auch über ihre Einäscherung 1522 sich nicht viel grämte.

Unweit der Stadt ist eine große Gewehrfabrik, in welcher das kleine Gewehr für das ganze Kriegsheer gemacht wird. Sie gehört dem Geheimenrath Grafen von Schimmelmann.

Anm. Durch den Oeresund sind, wenn man die hin und her gehenden Schiffe zusammen rechnet, gegangen

1768	6930 Schiffe.
1769	7486 —
1770	7736 —
1771	6680 —
1773	7559 —
1774	8084 —
1776	7472 —
1778	8476 —
1779	8272 —
1780	8291 —
1781	8230 —
1782	8330 —
1783	11161 —
1784	10940 —
1785	10268 —

3. Röeskilde, Roschild, Roëskildia, oder Roë Fontes, eine uralte und berühmte Stadt, eine kleine Viertelmeile vom Ende des Meerbusens Isefiord. Sie soll den Namen von ihrem ersten Erbauer, dem eilften König in Dänemark Röe, und von dem Wort Kilde, welches eine Quelle bedeutet, haben, weil es daselbst verschiedene vortreffliche Quellen giebt. Sie müßte also zwischen den Jahren der Welt 3320 und 3630 ihren Anfang genommen haben, welches gewiß falsch ist. 1151 hat sie Wall und Graben, und 1268 oder 1278 Stadtrecht bekommen. Als die Bischöfe dieses Stifts damit belehnet wurden, nahm sie dergestalt zu, daß man darinn 27 prächtige Kirchen und Klöster zählte. Ihre Größe erhellet daraus, daß einige

von

von den nahgelegenen Dorfkirchen vorhin im Umfange derselben gestanden haben, und daß die Straßen bis ans Ufer des Meers gegangen sind. Die Könige wurden hieselbst erwählet und gekrönet, und hatten hier auch ihren Sitz. Der nachmalige große Verfall der Stadt, rühret her, theils von einigen Feuersbrünsten, theils von dem unleidlichen Betragen der Bischöfe, die hier ihren Sitz gehabt, theils von der Aufnahme der 4 Meilen davon entlegenen Stadt Kopenhagen, theils endlich von der Reformation, weil nach derselben die Mönche und Geistlichen, die hier ihre fetten Präbenden verzehrten, das Land räumen mußten. Sie besteht jetzt nur aus einigen 100 größtentheils geringen Häusern, und ihre Einwohner ernähren sich sowohl vom Handel und von der Wirthschaft, als vornehmlich vom Ackerbau und Tobackspflanzungen. Unter den vielen Quellen hiesiges Orts, sind insonderheit zwey zu merken, nämlich die Röesquelle am Ende der Clufsstraße, und die heilige Kreutzquelle am Ende der Stadt, welcher Wasser vorzüglich gesund und angenehm ist.

Die Domkirche allein zeuget noch von der vorigen Herrlichkeit der Stadt. Aus einer Grabschrift des Königs Harald Blaatand, die im Chor befindlich ist, schließt man, daß sie um das Jahr 980 von demselben von Holz aufgebauet sey; nachher aber ward zu einem großen steinernen Gebäude der Grund gelegt, welches ums Jahr 1084 zu Stande kam, und die Kirche des heil. Lucius, nachmals aber die Kirche der heil. Dreyfaltigkeit genennet wurde. Diese ist dreymal, nämlich 1282, 1443 und 1525, abgebrannt, und nachmals nicht wieder so prächtig aufgebauet worden, als sie vorher gewesen. Indessen ist sie noch in- und auswendig ein ansehnliches und sehr helles Gebäude, theils mit Kupfer, theils mit Bley gedeckt, und vom König Christian IV 1635 mit 2 hohen Thürmen geziert. Ihre größte Zierde hat sie von den königl. Begräbnissen und Denkmaalen. Oben in der Kirche sieht man in einem eingeschlossenen schönen Raum die prächtigen marmornen Begräbnißmonumente Königs Christian V, und Königs Friderich IV, und ihrer Gemahlinnen, unter dem-

demselben aber in einem Gewölbe die Leichen königlicher und fürstlicher Kinder. Von hier kömmt man zu dem Monument der berühmten Königinn Margaretha, welche in diese Kirche ehemals einen Altar mit ihrem Bilde verehret hat, auf welchem die zwölf Apostel von Gold in der Größe eines dreyjährigen Kindes gestanden, die König Erich aus Pommern mit sich genommen, als er Dänemark verlassen. Dieses Monument steht hinter einer kostbaren Altartafel, welche die Geschichte unsers Heilandes in stark vergüldeter Bildhauerarbeit vorstellt, zur Zeit Königs Christian IV von Friderichsburg hieher gebracht worden, und jährlich nur einigemal bey dem Gottesdienst geöffnet, sonst aber den Fremden gezeiget wird. Zur Rechten derselben sieht man in einem dreyfach abgetheilten Gewölbe die Särge, in welchen die Könige Christian IV und Friderich III, imgleichen ihre Gemahlinnen und verschiedene königl. Kinder liegen. Ueber demselben ist eine Kapelle, darinn alle königl. Leichen gesetzt werden, bis ihre Begräbnisse verfertiget worden. Man sieht hier auch das von weißem italienischen Marmor im alten Geschmack verfertigte, und 1768 vollendete Begräbnißmonument Königs Christian VI; imgleichen ein großes und vortreffliches Gemälde, welches den König Friderich III auf dem Paradebette vorstellet. Das prächtige marmorne Grabmahl Friedrichs V, ist von dem berühmten Bildhauer Wiedeveld verfertigt. Gegen über an der linken Seite der Kirche, ist die Kapelle der heil. drey Könige, die König Christian I hat 1464 erbauen lassen, und darinn die sehr prächtigen und kostbaren marmornen Monumente Königs Christian III und Friedrich II zu sehen sind; unten in den Gewölben aber stehen die Leichname beyder Könige und ihrer Gemahlinnen, imgleichen (wie man dafür hält) Christians I und Christophers aus Bayern ꝛc. Neben dieser Kapelle ist eine andere, welche des heil. Lorenz Kapelle genennet wird, und darinn außer dem Taufstein verschiedene alte Gemälde und merkwürdige Stücke zu finden, die hieselbst von Zeit zu Zeit sind aufgehoben worden. Die Königinn Anna Sophia, hat in einer trollischen

Kapelle ein kostbares Denkmaal, und ihre Kinder stehen in marmornen Särgen neben ihr. Hiernächst findet man in dieser Kirche noch viele Epitaphien adelicher, geistlicher und gelehrter Leute, wie denn z. E. von letzten Saro Grammaticus und Nic. Hemming hieselbst begraben liegen. Mit derselben hängt vermittelst eines bedeckten Ganges der königl. Palast zusammen, welcher 1733 erbauet worden, von mittelmäßiger Größe, und ganz von den Mauersteinen des alten abgebrochenen Palasts errichtet ist. Auf der andern Seite der Kirche, ist das Gebäude, welches ehedessen für das 1636 gestiftete, 1688 aber wieder eingegangene Gymnasium bestimmet war, darinn sich aber jetzt die zum Stift Seeland gehörigen Pröbste unter dem Vorsitz des Bischofs und Stiftsamtmanns jährlich zweymal versammlen. Neben demselben ist die Regenz, in welcher außer dem Conrector, 20 Schüler freye Wohnung haben. Daselbst ist auch die Kathedralschule, welche 6 Lehrer hat, darinn 40 Schüler frey unterhalten werden, und die unter allen Schulen in Seeland die größten Einkünfte hat. Außer einem Hospital für 6 arme Witwen, ist hier noch ein Armenhaus, welches 1570 aus drey andern zusammen gezogen, und vom König Friderich II mit reichen Einkünften versehen worden. 1699 stifteten Margaretha Uhlefeld, Witwe des Admirals Niels Juel, und Bertha Scheel, Witwe des Generallieutenants Niels Rosenkranz, hieselbst aus den Gütern des ehemaligen schwarzen Brüderklosters, welche 231 Tonnen Saatkorn betrugen, ein Kloster für 18 adeliche Fräulein und eine Priorinn, und König Christian V schenkte zu gleicher Zeit diesem Kloster die königl. Zehnten aus Listerlehn in Norwegen, die sich jährlich auf 640 Rthlr. beliefen, und 100 Fuder Holz. 1764 bestuud das Capital desselben außer den gedachten Landgütern und Zehnten, aus 100,000 Rthlr. baarem Gelde, und es wurden davon 1 Priorinn und 26 Fräulein unterhalten. Die zweyte Kirche am Ende der Stadt, heißt der lieben Frauen Kirche. Vor Zeiten sind hieselbst Münzen gepräget worden. Zu der Mitte des zwölften Jahrhunderts wurde hier eine halb geistliche

und halb kriegerische Brüderschaft errichtet, die *milites* oder *fratres Roschildenses* hieß, und sich nachgehends durch ganz Seeland ausbreitete. Sie beschützte die Seeküste gegen die Anfälle der heydnischen Wenden. 1012 ist das Bisthum in dieser Stadt gestiftet, 1291 eine große Kirchenversammlung hieselbst gehalten, und 1658 der bekannte roschildische Friede geschlossen worden.

4 Nestved, eine ziemlich große Stadt von geringen Gebäuden, in einer lustigen und fruchtbaren Gegend, an einer Aue, welche gemeiniglich Nes genennet wird, die Stadt in zwey ungleiche Theile, nämlich in Groß- und Klein-Nestved, eintheilet, in die Ostsee fließet, und zu einiger Handlung Gelegenheit giebet. Es sind hier zwo Pfarrkirchen, nämlich die Peters- und Martens-Kirche; in jener findet man unter den Ueberbleibseln vom römisch-katholischen Heiligendienst, ein aus Holz künstlich geschnitztes und stark vergoldetes Bildniß des Königs und heiligen Knuts; es verdienet auch ein Crucifix betrachtet zu werden, welches den erblaßten und durchstochenen Erlöser ungemein natürlich vorstellet. Ehemals waren hier einige Klöster. Es werden hier gute wollene Stoffe gewebet, auch Cattune und Zitze gedrucket und gemalet. Man findet eine Münze, die hier geschlagen worden. 1259 ist bey der Stadt eine große und blutige Schlacht gehalten worden. 1271 wurde sie vom Brande sehr beschädigt. Es ist hier eine ökonomische Gesellschaft, die durch ihre rühmliche Bemühung hin und wieder auf dem Lande Spinnschulen angelegt hat.

5 Kiöge oder Köge, Coagium, eine Stadt in einer fruchtbaren und guten Gegend, an dem kleinen Fluß Kooaae und an der Ostsee, welche einige Handlung auf der Ostsee treibt, und ehemals eine wichtige Handelstadt gewesen, jetzt aber gering ist. An dem großen Marktplatz liegt das Rathhaus; außerdem aber ist hier eine Kirche, eine lateinische Schule, und ein gutes Hospital oder Armenhaus, welches bis 1531 ein Kloster der grauen Brüder gewesen. Die schönen Tapeten, in den Schlössern Rosenburg und Fridrichsburg, sind hier verfertiget worden.

1633

1633 ward die Stadt von einer großen Feuersbrunst sehr beschädiget. 1659 ließ Karl Gustav, König von Schweden, dieselbe mit Graben und Wällen befestigen. 1677 schlug der dänische Admiral Niels Juel in der Kiöger Bucht (sinus Co gienfis) die schwedische Hauptflotte.

6 Korsöer, Crucifora, eine kleine Stadt auf einer Erdspitze, am großen Belt, der Stadt Nyeborg in Fünen gegen über, bis dahin man von hier 4 Meilen hat, und zwischen welchen beyden Städten die gewöhnliche Ueberfahrt über den großen Belt ist. Ob sie gleich 1661 die Stapelgerechtigkeit erhalten hat, eine ziemliche Handlung und Schiffahrt treibt, und ihr Hafen einer der besten in Seeland, und für Schiffe, die nicht über 9 Fuß tief gehen, sehr bequem ist: so besteht sie doch nur aus geringen Gebäuden. Am Strande, nahe bey der Stadt, liegt ein altes und mit einem Graben und Wall befestigtes königl. Schloß, welches zum Theil zu einem Kornmagazin dienet, und den Hafen beschützet.

7 Slagelse, Slaglosia, eine ziemlich große und volkreiche, aber mehrentheils aus geringen Häusern bestehende Stadt, welche von dem alten Helden Slag oder Slav, einem Ur-Aeltervater des Bischofs Absalons, am Ende des zehnten Jahrhunderts erbauet worden, und anfänglich desselben Familie zugehöret hat, nachgehends aber unter die Krone gekommen ist. Sie hat 2 Pfarrkirchen, ein reiches Hospital mit einer Kirche, eine lateinische Schule mit einer Communität für 20 Schüler, und legt sich stark auf den Tabaks- und Acker-Bau, weil sie ein sehr großes Stadtfeld, und wenigen Handel hat. Sie ist 1652 und 1740 durch Feuersbrünste sehr beschädiget worden.

8 Ringsted, Ringstadium, ein Städtchen, welches vom Könige Ring erbauet und benennet seyn soll; daher es nach Roschild der älteste Ort in Seeland seyn muß, in dessen Mitte es liegt. Vor Alters war es eine schöne und große Stadt, ist aber durch viele Feuersbrünste, vornehmlich in den Jahren 1692, 1716 und 1747 sehr herunter gekommen, doch nach der letzten Feuersbrunst gut wieder aufgebauet worden. Die hiesige große Kirche ist 1475 erbauet,

bauet, und wegen unterschiedlicher Reliquien berühmt gewesen. Es liegen darinn verschiedene Fürsten, Könige und Königinnen, z. E. König Waldemar I und II, Erich der Heilige, Herzog Knut 2c. und andere hohe Standespersonen, imgleichen über 80 Adeliche, begraben. Sie hat so, wie das hiesige Kloster, verschiedene Namen gehabt, und ist bald Marien- oder Frauen-Kirche, bald des heiligen Knuts des Märtyrers und des heiligen Benedicts Kirche genennet worden. Eben gedachtes Kloster wurde gegen das Ende des eilften Jahrhunderts angelegt, der Jungfrau Maria gewidmet, und mit Benedictiner Mönchen besetzt, nachmals auch St. Knuts Kloster genennet. Die Gebäude desselben, die dicht an die Kirche stoßen, sind noch vorhanden, und nebst dem dazu gehörigen Gut an eine Privatperson verkauft. Von der ehemaligen zweyten Haupt- oder Johannis-Kirche, ist nur noch der Kirchhof übrig. Der Ort ist vornehmlich des Landgerichts wegen berühmt, an welches von ganz Seeland, Kopenhagen und Korsöer ausgenommen, appellirt wird; von diesem Gericht aber kann nur an das höchste Gericht in Kopenhagen appelliret werden. Es wird dasselbe alle 4 Wochen in einem Theil der Kirche gehalten.

9 Skielskiör, eine kleine, aber fast besser, als Korsöer, gebauete Stadt, die mittelmäßige Handlung und Schiffahrt treibet. Bey der Pfarrkirche ist ehemals ein Carmeliter-Kloster gewesen, welches 1418 angelegt worden. Es giebt in dieser Gegend einträgliche Fischereyen, insonderheit von Aalen.

10 Kallundborg, (eigentlich Kaae Lundborg,) Callunda, eine Stadt, welche eine der nahrhaftesten auf Seeland ist, und nach Kopenhagen den besten Hafen auf dieser Insel hat; daher die Einwohner eine ziemlich gute Schiffahrt treiben, wie denn insonderheit viel Malz von hier ausgeschifft wird. Es ist auch hier die gewöhnliche Ueberfahrt von 12 Meilen nach Aarhuus in Jütland, zu deren Behuf alle Wochen zweymal gewisse Schmacken zwischen beyden Städten gehen. Auf dem ehemals sehr fest gewesenen, nun aber verfallenen, Schloß, ist König

Chri-

Christian II in der Gefangenschaft gestorben. König Albrecht aus Schweden saß auch hieselbst gefangen; die Schweden aber sprengten das Schloß 1658 aus Rache in die Luft; Die Stadt ist von Esbern, einem Bruder des Erzbischofes Absalon, 1171 erbauet; 1249 und 1314 sind hieselbst Kirchenversammlungen gehalten worden.

11 Wordingborg, Orthunga, ein Städtchen auf der äußersten Spitze von Seeland gegen Mittag, an dem so genannten Grönsund, in einer Gegend, die für die anmuthigste auf der ganzen Insel gehalten wird. Der Ort hat eine lateinische Schule, und die Einwohner leben theils vom Ackerbau, theils von einer kleinen Schiffahrt. Von dem daneben liegenden uralten Schloß, welches König Waldemar I 1066 zu einer starken Festung angelegt hat, siehet man nur noch einen verfallenen Ueberrest. König Waldemar III liebte den Ort sehr, hielt sich mehrentheils hieselbst auf, und ließ den Hansestädten zum Spott einen Thurm bauen, den er von einer darauf gesetzten goldenen Gans, die Gans nennete, und darinn er die Gefangenen der Hansestädte, welche ihm in dem vorhabenden Krieg in die Hände fallen würden, zu verwahren gedachte. Als das alte Schloß mehr und mehr verfiel, ließ Prinz Georg, Königs Christian V Bruder, und der engländischen Königinn Anna Gemahl, hieselbst ein ganz neues Schloß bauen, welches König Friderich IV vermehrte; es ist aber nachher abgebrochen worden. Es ist hier eine Ueberfahrt nach den Inseln Falster und Lolland. 1240 ward hier auf einem großen Reichstage das alte jütische Gesetzbuch, codex legum juticarum, verfertigt und bekannt gemacht, welches noch in Süder-Jütland gilt. 1256 war hier abermals ein Reichstag, und 1658 wurden hier zwischen Dänemark und Schweden Friedensunterhandlungen gepflogen.

12 Holbeck, ein Städtchen, welches in einer fruchtbaren Gegend an einem Arm des Isefiords liegt, und einen guten Hafen hat, woraus jährlich viel Getreide ausgeführt wird. 1290 ward er von der norwegischen Seemacht verwüstet. 1317 nahm der vertriebene schwedische

König Birger hieher seine Zuflucht, und wurde von seinem Schwager Erich mit Holbeck auf Lebenslang belehnt. Die Ländereyen, welche zu dem ehemaligen hiesigen Schloß gehöret haben, machen ein adeliches Gut aus.

13 Nyekiöbing, vor Alters auch Höykiöbing, genannt, ein Städtchen, welches ehemals ansehnlicher gewesen ist. Es hat einen guten Hafen.

14 Hillerød, eine kleine Stadt neben dem Schloß Friderichsburg, mit einem sehr wohl eingerichteten Hospital, welches 1726 für 30 gebrechliche Personen vom Könige gestiftet worden. Es braunte 1733 nebst dem Städtchen ab, wurde aber im folgenden Jahr wieder aufgebauet. Die hiesige Schule ist 1633 vom König Christian IV angelegt und mit Einkünften versorgt worden; und nach Königs Christian V Verordnung, muß ein jeder neuer Ritter vom Elephantenorden etwas dazu geben.

15 Slangerup, eine kleine Stadt, unweit des Meerbusens Isefiord. Der König Erich Ejegod ist hier geboren, daher er den Ort liebte, und ihm 1102 einige Privilegia ertheilete, auch ein Kloster mit einer Kirche erbauete. Unter der Regierung Friderichs II war er in ziemlichem Wohlstande, nach der Zeit aber ist er in große Abnahme gerathen, woran vornehmlich des Städtchen Friderichssund schuld ist. 1724 brannte sie ab. Ganz nahe dabey ist der Wahlplatz, wo König Sven Estritson den Knut in einer großen Schlacht überwunden.

16 Friderichssund, eine kleine Stadt, 1 Meile von der vorigen, und dicht am Wasser, die zur Schifffahrt besser gelegen ist, als Slangerup, und daher die meiste Nahrung desselben, vornehmlich aber die Ausfuhr des Getreides, an sich gezogen hat. Nahe dabey ist die gewöhnliche Ueberfahrt nach Jägerspreis.

17 Präſtöe, Presbyteronesus, eine kleine Stadt mit einem Hafen, aus welchem Getreide ausgeschiffet wird. Ehemals war hier ein Calands-Convent und ein Kloster. 1750 brannte sie ab.

18 Store-Heddinge, (das ist, Groß-Heddinge) oder Heddinge schlechthin, eine sehr alte aber geringe Stadt, in

in deren Gegend es gute Stein- und Kalk-Gruben giebt.

19 Von der Stadt Soröe wird weiter unten gehandelt.

II. Folgende königl. Schlösser:

1 Friderichsborg, ein Schloß, welches 4 Meilen von Kopenhagen liegt. Nicht weit von dem Ort, wo es steht, soll vormals ein Städtchen mit einem Kloster, Namens Ebelholt, gewesen seyn. Zu der Zeit Königs Friderich II stund da, wo nun der Vorhof des Schlosses ist, das adeliche Schloß Hillerödsholm, welches der König 1560 von dem Reichsadmiral Herluf Trolle, durch Eintauschung gegen das Skov-Kloster bey Nestoed, an sich brachte, nach seiner Bequemlichkeit umbauen ließ, und Friderichsburg nennete. Dieses alte und erste Friderichsburg stund an dem Ort, wo nun der erste und andere Hof des neuen Friderichsburgs ist. König Christian IV ließ das alte Gebäude abbrechen, und durch geschickte und berühmte Künstler das neue Schloß bauen. Es liegt dasselbe in einem frischen See, und hat 3 Hauptheile, davon ein jeder mit Wasser umgeben ist, alle 3 aber durch Brücken an einander gehängt sind. Der erste und vorderste, wozu man über eine Brücke gelanget, hat meistentheils die Gestalt eines Hornwerks, welches von außen rings umher mit Mauerwerk aufgeführt und verkleidet ist, und eine gerade Gasse, die mehrentheils mitten durchgeht, und an beyden Seiten mit verschiedenen Gebäuden besetzt ist, die theils zu Wohnungen für verschiedene Schloßhandwerker und andere Bediente, theils zu Pferdeställen und dergleichen eingerichtet sind. Von hier kömmt man über eine krumme steinerne Brücke zu dem prächtigen hohen Thurm, unter welchem das Thor zu dem zweyten Vorhof des Schlosses ist, auf welchem Vorhof sowohl zur Rechten als Linken ein ansehnliches Gebäude ist, in deren einem die königliche Küche, des Schloßverwalters Wohnung, und verschiedene Zimmer für die Hofcavaliers, in dem andern aber der Amtmann des Amts dieses Namens wohnet. Aus die-

sem zweyten Vorhof gelanget man, vermittelst einer guten steinernen Brücke, über einen tiefen Wassergraben zu dem schönen Portal des Haupteingangs zum Schloß, welches aus harten Sandsteinen gearbeitet, und reich an Bildhauerarbeit ist. Das Hauptgebäude besteht aus 3 hohen Flügeln von 4 Stockwerken, die alle mit Kupfer gedeckt, und mit verschiedenen Thürmen, (darunter der Kirchthurm der höchste ist,) sowohl im Hof als auswendig herum gezieret sind. Die beyden Seitenflügel sind nach dem Vorhof mit einem niedrigen Gebäude von einem Stockwerk zusammengefügt. Auf den innersten Schloßhof fallen als ein prächtiges Muster der alten Bauart in die Augen, die über einander gesetzten Arkaden an dem mittelsten Gebäude, deren 7 unten, und 7 oben sind, welche von harten Sandsteinen aufgeführet sind, auch mit Bildern in Lebensgröße, die theils in Nischen, theils frey stehen, und vielen andern Zierrathen prangen. An der auswendigen Mauer des Seitenflügels, ist ein schöner Springbrunnen. Man mag sich auf dem innersten Schloß-Hof hinwenden, wo man will, so sieht man eine Menge von Zierrathen und Bildhauerarbeit. Die Schloßkirche ist nach alter Art schön geschmückt. Der Altartisch ist von schwarzem Marmor, und die Altartafel von dem feinsten Silber und Ebenholz, wovon auch die Kanzel verfertigt worden. Auf der obern Gallerie betrachtet man sowohl die großen Gemälde, womit die Pfeiler zwischen den Fenstern bedecket sind, als in den Einschnitten der Fenster an den Mauern die Schilde der sämmtlichen Ritter des Danebrog-Ordens, nebst den Wapen, Namen und Wahlsprüchen. Von dieser Gallerie kömmt man auf einen geraumen Platz hinter dem Altar, woselbst der königl. Thron stehet, und an den mit rothem Sammet überzogenen Wänden, die Wapen aller Ritter des Elephanten Ordens erblicket werden. Die Orgel hat einen sehr lieblichen Klang, und ist überaus reich an Bildhauerarbeit und Vergoldung. Ehedessen war hier eine noch prächtigere Orgel von Silber und Ebenholz. Die beyden königlichen Kirchstühle sind schön. Auf dem Thurm ist ein Glockenspiel. Alle Zimmer des Schlosses

ses sind königlich, insonderheit der vortreffliche Rittersaal, welcher im dritten Stockwerk über der Kirche und eben so breit und noch länger, als gedachte Kirche ist. Er ist vom Anfang an zu dem Gallasaal und zu allen Lustbarkeiten bestimmet worden, daher auch eine kostbare Orgel darinn zu finden. Der Schloß- und Lust-Garten ist klein, aber angenehm.

2 Fredensborg, Friedensburg, ein anmuthiges königl. Lustschloß, 2 Meilen von Kronborg, zu dessen Erbauung König Friderich IV durch die überaus lustige Gegend gereitzet wurde, da vorher hieselbst nur ein Meyerhof, Namens Oestrup, und eine Stuterey gewesen. Weil es eben zu Stande kam, als 1720 hieselbst der Friedenstractat mit Schweden unterschrieben wurde, so gab ihm der König diesen Namen. Da er diesen Ort liebete, und insonderheit in den letzten Jahren seiner Regierung sich hieselbst öfters aufhielt: so ließ er, um ihn recht anmuthig zu machen, durch Kunst alles dasjenige ersetzen, was der Natur fehlete. Das Hauptgebäude des Schlosses ist von parallelogrammischer Gestalt, mit Kupfer bedeckt, und hat in der Mitte einen großen und schönen Saal. Die übrigen Gemächer sind zierlich und prächtig meublirt. Der eigentliche Garten ist nicht groß, es ist aber ein großes Stück Wald mit darinn eingeschlossen, mit den anmutigsten Alleen durchschnitten, und hin und wieder mit kostbaren Monumenten gezieret. Man hat von dem Schloß die herrlichste Aussicht, indem man fast alle Alleen auf einmal durchsieht, und hinter denselben den großen und tiefen Esseromer See erblickt, auf welchem eine zierliche Jagd ist, welche des Winters in einem eigenen Hause bedeckt liegt. Bey dem Schloß ist auch eine Orangerie, welche durch einen bedeckten Gang daran gehängt ist, und eine zierliche Kirche. Außer dem Garten in der Hölzung ist die mit zahmen und wilden Federvieh angefüllte Menagerie. Friedensburg ist jetzt die beständige Residenz der verwitweten Königin.

3 Kronborg, ein berühmtes Schloß und wichtige Festung bey Helsingör, welche König Friderich II von

 1577

1577 bis 85 aus großen gehauenen Quadersteinen auf das dauerhafteste aufgeführet hat, und unter den alten Schlössern hier zu Lande nach Friderichsburg das ansehnlichste ist. Es ist mit Thürmen und mannichfaltiger Bildhauerarbeit gezieret, und hat eine Kirche. Die Festungswerke sind in vortrefflichem Zustande. Der Sund ist in der Gegend dieses Schlosses 1331 Faden, oder ungefähr eine halbe Meile breit; daher die Aussicht wegen der vielen so nahe vorbey segelnden Schiffe, schwerlich ihres gleichen hat. Es ist hieselbst allezeit, und schon vor der Erbauung der Stadt Helsingöer, ein festes Schloß zu der Beschützung des Oeresunds gewesen. Das älteste, von welchem man Nachricht hat, hieß Flünderburg, und die letzte Schanze wurde Kroge oder Oerekrog genennet. 1659 ward die jetzige Festung von den Schweden belagert und durch List erobert.

4 Jägerspreis, ein Lustschloß, welches sehr alt ist, und ehemals Abrahamstrup geheißen hat, unter welchem Namen desselben schon in einer Urkunde vom Jahr 1382 gedacht wird. Die Veränderung des Namens, die unter dem König Christian V geschehen zu seyn scheinet, rühret wohl daher, weil die Gegend des Schlosses zur Jagd sehr bequem ist, daher sie als die Krone der Jagdlustbarkeit angesehen worden. Die Könige Friderich IV und Christian VI, haben das Schloß sowohl mit neuen und zierlichen Gebäuden, als mit andern Einrichtungen, vermehrt. Jetzt gehört es dem Erbprinzen Friderich, Königs Christian VII Bruder, welcher in dem Schloßgarten und der daran stossenden Waldung verschiedene Denkmäler verdienter Personen errichten lassen.

5 Jägersborg, ein ehemaliges königl. Jagdschloß, welches an die Stelle des vormaligen adelichen Schlosses Jstrup erbauet worden. König Christian IV ließ solches aufführen; die folgenden Könige verbesserten es, Friderich V aber ließ es abbrechen. Unterdessen ist doch dieser Ort der Sitz der Jagdbedienten, und alles dessen, was zur Jagd gehöret. Von hier kömmt man durch eine gerade Allee nach

6 Dem

6 Dem Charlottenlunder Thiergarten, welcher seinen Namen von dem darinn belegenen königl. Lusthause Charlottenlund hat, welches ehedessen Güldenlund geheißen, nachgehends aber von der königl. Prinzessinn Charlotta Amalia benennet worden, welche dieses Gebäude 1733 ganz neu aufführen lassen. Eine Viertelmeile davon liegt

7 Der große Jägersburger Thiergarten, eine sehr anmuthige Hölzung. Er ist groß und mit einer ansehnlichen Menge Wildes angefüllt. Ungefähr mitten in demselben liegt ein Lusthaus, die Eremitage genannt. Von hier kömmt man über ein kleines Stück Ackerland nach

8 Freudenlund, welches ein kleines achteckichtes Lusthaus ist, neben welchem ein Lust- und Küchen-Garten. Der Ort hat vor diesem dem Großkanzler, Grafen von Reventlau, gehört; als ihn aber König Friderich IV bekam, ließ er die alten Gebäude abbrechen, und das jetzige Lusthaus aufführen.

9 Hirschholm, ein königl. Schloß, etwa 1 Meile von Freudenlund, ist schon vor Alters unter dem Namen Hiortholm bekannt gewesen, hat auch nach damaliger Art eine gute Festung abgegeben, welche Graf Christopher von Oldenburg 1535 belagert und eingenommen. Allein, von dem alten ist nichts mehr, als der Name, übrig; denn es ist ganz weggeräumt, und die Lage selbst und Natur des Orts durch Kunst ganz verändert worden. König Christian VI besaß ihn als Kronprinz, und ließ vor dem alten Schloß ein neues Gebäude aufführen, welches seine Gemahlinn, nachdem er den Thron bestieg, fortsetzte, weil der König ihr dasselbe schenkte. 1737 wurden alle alte Gebäude ganz abgebrochen, um das neue Schloß zur größten Vollkommenheit zu bringen, und 1739 kam dasselbe zu Stande, ob es gleich nach der Zeit von Jahr zu Jahr mehr und mehr ausgezieret, und noch manches daran geändert worden ist. Es ist von außen ansehnlich, und von innen prächtig; vornehmlich der große Saal, welcher die Höhe beyder Stockwerke des Schlosses einnimmt. Die Schloßkapelle ist überaus zierlich, und

der

der Schloßgarten vortrefflich, an dessen äusserstem Ende, gerade gegen dem Schloß über, ein schöner aber nunmehr seiner Meublen beraubter Palast steht, an der einen Seite aber ein mit Holz bewachsener Hügel liegt, auf welchem das sogenannte norwegische Haus steht, das 1733 auf norwegische Art erbauet worden. König Christian VI starb 1746 am 6 Aug. auf diesem Schloß. Bey demselben ist ein kleiner Ort, welcher zwar 1743 Stadtgerechtigkeit erhalten hat, aber doch nicht unter die Städte gerechnet werden kann.

10 Sophienberg, ein königl. Lustschloß, eine halbe oder Viertel-Meile von Hirschholm, auf einer Höhe am Strande des Meers, ist von der Königinn Sophia Magdalena erbauet worden, und hat sonderlich nach der See zu ein schönes Ansehen, ist auch zierlich und bequem eingerichtet.

11 Friderichsberg, ein königl. Schloß, ungefähr eine halbe Meile von Kopenhagen nach Westen, auf einem Hügel, hat den Namen vom Könige Friderich IV, seinem Erbauer, und ist von dem Könige Christian VI sehr vergrößert und vermehrt worden. Es ist jetzt die Sommerwohnung des ganzen königlichen Hauses, die verwitwete Königin ausgenommen. Das Gebäude ist groß, von allen Seiten sehr ansehnlich, und die Aussicht vortrefflich. Der darunter liegende Garten, ist sehr groß, und enthält eine Menge schöner und anmuthiger Spaziergänge, hat viele Bosquets und Lusthäuser. Von diesem Schloß gehen verschiedene anmuthige Alleen aus.

12 Das königl. Schloß und Stift Wallöe, nicht weit von dem Städtchen Kiöge. Das Schloß ist zuerst von dem berühmten Peter Oxe und seiner Gemahlinn Mette Rosenkranz 1575 erbauet; die Nachkommen aber haben es sehr vergrößert, wozu insonderheit König Friderich IV viel beygetragen hat, als das Schloß, nebst der Grafschaft, unter die Krone kam. Beydes schenkte König Christian VI seiner Gemahlinn, der Königinn Sophie Magdalene, welche daselbst ein Stift für adeliche Fräulein errichtete, und zum Unterhalt desselben alle Einkünfte der Grafschaft Wallöe,

lde, und der damit verbundenen Güter Billesborg, Gunderup und Lellinge, schenkte, auch zur Wohnung der Fräulein das neue Gebäude widmete, welches den Schloßhof auf der vierten Seite einschließt. Die Einweihung des neuen Stifts, geschah 1738 mit großer Feyerlichkeit, und zur ersten Aebtissinn wurde die Prinzessinn Friderica von Würtemberg-Neustadt erwählet. Die Aebtissinn ist allemal eine Prinzessinn, und die Priorinn eine gräfliche Person. Das Stift ist zu 16 Conventualinnen eingerichtet, deren jede jährlich 3 bis 400 Rthlr. genießet. Sie haben den Rang mit den General Majors Frauen, und tragen ein von der Königinn Sophia Magdalena gestiftetes Orden, nemlich ein rothes Band von der rechten zur linken Seite, an welchem ein Kreutz mit dem Bildniß der Jungfrau Maria und dem Kindlein Jesu hänget. Zu diesem Bande hat die Königinn Juliane 1783 noch einen Stern gefüget, welcher auf der rechten Seite getragen wird.

III. Folgende Stiftungen:

1 Herlufsholm, eine frey-adeliche Schule, eine keine Viertelmeile von Nestved. Die ersten Bewohner des Orts waren Benedictinermönche, die 1261 ihr abgebranntes Kloster bey der Peterskirche zu Nestved verließen, ihre Wohnung nach dem nächsten Holz bey der Stadt verlegten, und den Ort Skov-Kloster, das ist, Waldkloster, nenneten. Dieses Kloster hatte sehr reiche Einkünfte, die aber zur Zeit der Reformation eingezogen wurden, da ein königl. Amtmann über den Ort gesetzt ward. Als aber der berühmte Reichsadmiral Herluf Trolle, den Ort Hillerödsholm, wo jetzt Friderichsburg steht, an König Friderich II gegen dieses Waldkloster überließ, stiftete er 1564 eine freye Schule, und schenkte derselben das ganze Gut, welches jährlich ungefähr 3000 Rthlr. einbringt, ließ den Ort nach seinem Namen Herlufsholm nennen, und verordnete, daß wechselsweise aus seiner (der trollischen) und seiner Frauen (der göeischen) Familie einer Oberaufseher und Oberadministrator sowohl der Schule, als der dazu gelegten Güter, seyn sollte. Nach seinem

1565

1565 erfolgten Tod ließ seine Witwe sich die Stiftung nicht weniger, als er selbst, angelegen seyn, und nach beyder Absterben wurde sie zu Stande gebracht. Sie war lange Zeit in einem blühenden Zustande, gerieth aber endlich mit dem Gut in Abnahme, und wurde 1723 auf einige Zeit aufgehoben. Als aber 1733 die Sorge für die Wiederaufrichtung dieser verfallenen Stiftung von dem König Christian VI dem nachmaligen Grafen Johann Ludewig Holstein aufgetragen wurde, nahm sich derselbe ihrer dergestalt an, daß alles wieder in den vorigen, ja in noch bessern Stand kam. Jetzt hat die Schule einen Rector, zwey Mitarbeiter, und einen Schreib- und Rechen-Meister; es ist auch der hiesige Prediger ein Lehrer bey derselben. Die Schule hat drey Classen, und jetzt werden 20 junge Leute hieselbst im Unterricht, Wohnung, Essen und Trinken, Holz, Licht und Wäsche, frey gehalten. Eine Hälfte derselben ist adelichen, und die andere bürgerlichen Standes. Ein jeder kann die Wohlthaten dieser Stiftung 6 Jahre lang genießen. Das Hauptgebäude ist noch das alte Kloster. Der Ort liegt in einer sehr lustigen und angenehmen Gegend, an der durch Nestved fließenden Aue, und ist mit Hölzung und Wasser umgeben. In der dasigen kleinen aber zierlichen Kirche, zu welcher eine starke Landgemeine gehöret, sind einige kostbare Begräbnißmonumente und Särge zu finden; von den darinnen begrabenen adelichen und andern berühmten Personen aber, wollen wir nur den Stifter der Schule mit seiner Gemahlinn, und den dänischen Geschichtschreiber Arild Hvitfeld bemerken.

2 Wemmetofte, ein Fräuleinstift, ist aus einem sehr alten Edelhof entstanden, welchen die Königinn Charlotte Amalia aus ihren eigenen Mitteln an sich gekauft, nach ihrem Tode Prinz Karl, K. Friderichs V Bruder, und nach ihm desselben Schwester, die Prinzeßinn Sophia Hedewig geerbet hat. Beyde haben große Kosten angewendet, diesen von Natur sehr lustigen Ort zu zieren, und daher sowohl die Gebäude vermehret und verbessert, als auch den dabey befindlichen Garten in guten Stand gesetzt.

setzt. Die Prinzessinn verordnete in ihrem Testament am 19 Jänner 1735, daß dieser Hof, nebst dem Hof Hovstrup, nach ihrem Tode zu einem adelichen Fräuleinstift gewidmet seyn solle, welche Stiftung auch König Christian VI in eben demselben Jahr vollzog und bestätigte. Das Stift hat 2 Curatores und 2 Prediger, einen dänischen und deutschen. Jedes Fräulein muß ein Vater- und Mutterloses Kind erziehen lassen. Der Ort liegt im Umfang von Farde-Herred.

IV. Folgende königliche Aemter:

1 Das Amt Kopenhagen, zu welchem 3 Herreder gehören, nämlich Sokkelunds- Oelstycke- und Smörum- Herred: der zweyte gehört nur zum Theil hieher. Das Gericht über das ganze Birk, wird zu Ballerup gehalten, doch haben Tornbye und Maglebye auf Amak, ihr eigenes Gericht. In diesem Amt sind 25 Kirchspiele. Eine Meile von Kopenhagen gegen Norden, sind Kupfer- Meßing- und Eisen-Fabriken an einem Bach, der aus einem großen See kommt. Friderichsbye in Sokkellunds-Herred, ist ein Flecken unter dem Schloß Friderichsberg. Im Kirchspiel Lyngbye, haben verschiedene Einwohner Kopenhagens angenehme Landhäuser. Das dabeyliegende Lustschloß Sorgenfrey, welches Graf Karl von Alefeldt erbauet hat, ist, nachdem es unterschiedere Besitzer gehabt, von der verwitweten Fürstinn von Ostfriesland Sophie Caroline bewohnet, nach ihrem Tode aber verkaufet worden. Im Kirchspiel Gientofte, ist das schöne Gut und Landhaus Bernstorf, der gräflichen Familie dieses Namens. Die dazu gehörigen Bauern haben dem Staatsminister Grafen D. H. E. von Bernstorf, der sie zu freyen Leuten, und erblichen Eigenthümern ihrer Güter gemacht hat, 12

Jah-

Jahre nach desselben Tode, 1783, einen schönen marmornen Obelisk, aus Dankbarkeit, errichtet.

2 **Das Amt Roeskilde**, zu welchem 4 Herreder gehören, nämlich **Sömme**= **Thune**= **Ramsoe**= und **Woldborg Herred**. Zum ersten gehören 14, zum zweyten 12, zum dritten 13, zum vierten 12 Kirchspiele.

3 **Das Amt Friderichsborg**, welches besteht

1) Aus **Liunge= Friderichsborg= Herred**, von 8 Kirchspielen.

2) Aus **Ströe= Herred**. Zu **Lyngbye** ist eine Seidenmanufactur, und nahe dabey sind Hamerwerke, in welchen allerley Waaren von Eisen, Kupfer und Messing verfertiget werden. Das sogenannte **Friderichswerk**, im Kirchspiel Cregome am Arnesee, mit den darauf befindlichen Gebäuden und Anstalten, auch dem dazu gelegten Bauergut, überließ K. Christian VII im Jahr 1768 für 100000 Rthlr. dem damaligen General Kriegs Commissarius, nachmaligen Generalmajor, Classen und desselben Erben. Es bestehet aus einer Kanonengießerey und vier Pulvermühlen, und versiehet den Land- und See-Staat mit metallenen Kanonen und mit Pulver.

3) Aus einem Theil von **Oelsiykke= Herred**, welcher aus 3 Kirchspielen besteht:

4 **Das Amt Kronborg**, welches besteht:

1) Aus **Liunge= Kronborg= Herred**, von 5 Kirchspielen. Im Kirchspiel **Tikiöb** war die Kronburger Gewehrfabrik.

2) Aus **Holboe= Herred**, von 13 Kirchspielen. Das Kirchspiel **Söeburg**, ist merkwürdig, weil daselbst auf einer Insel in einem frischen See ehemals die Stadt **Söeburg** gelegen hat, die in uralten Zeiten gebauet worden, und auf deren Schloß viele vornehme

nehme Staatsgefangene gesessen haben. Nicht weit davon ist auch das alte zerstörte Schloß Hurre, und im Kirchspiel Tibirke, der angenehme Brunn, Helene-Quelle, genannt, welcher zu papistischen Zeiten in größerem Ruf war, als jetzt. Es gehört auch hieher das königl. Domainengut Esserum, welches ein recht lustiger Ort, mit fischreichem Wasser und Hölzung versehen, und woselbst jetzt eine Stuterey ist. Vor der Reformation war hier ein sehr reiches und berühmtes Bernhardiner-Kloster, welches 1150 angelegt worden, das vornehmste dieses Ordens in Dänemark gewesen ist, und ganz Norden mit Mönchen versorget hat. Endlich ist noch zu merken, daß nicht weit davon, bey dem Dorf Thiesvelde, den Königen Friderich IV und Christian VI zu Ehren, 1738 eine dreyeckichte Säule mit lateinischer, dänischer und deutscher Inschrift errichtet ist, weil auf derselben Befehl dem fliegenden Sande gesteuret worden, der wie ein Strom Dörfer, Aecker und Felder überschwemmete, dem besten Theil von Seeland mit der gänzlichen Verwüstung drohete, und durch nichts gedämpfet werden konnte, bis man endlich unter gedachten Königen, unter der Aufsicht des Amtmanns Friderich von Gram, und durch die Geschicklichkeit Joh. Ulr. Röhls, eines Mecklenburgers, ein Mittel dazu fand. Jetzt ist er mit Gras überwachsen.

5 **Das Amt Jägerspreis**, begreift nur den Hoorns-Herred, von 10 Kirchspielen. In demselben findet man reichhaltige Vitriolerde.

6 Das Amt Sorôe, zu welchem gehört

1) Sorôe, Sora, ein berühmtes Städtchen, in einer lustigen Gegend, die von 3 frischen Seen umgeben wird, welche der Sor=Thuler= und Petersburger See genennet werden, und zum Theil mit schöner Hölzung umringt sind, dergleichen man auch auf dem Lande, welches sie einschließen, selbst findet. Der Ort ist merkwürdig wegen der königl. Ritterakademie, welche am Süder Ende desselben liegt, und folgendes Schicksal gehabt hat. Die Söhne des Skialmo Hvide errichteten hier im zwölften Jahrhunderte ein Kloster, welches der berühmte Erzbischof Absalon Hvide 1161 mit Cistercienser Mönchen besetzte. Diese Abtey wurde sehr reich; sie ward aber 1580 nach der Reformation secularisirt, die ansehnlichen Einkünfte fielen der königl. Schatzkammer anheim, und der König setzte Amtmänner hieher. König Friderich II ließ hier 1586 eine Schule anlegen, in welcher 30 adeliche und 30 andere Kinder vom vornehmen Geschlecht, frey unterrichtet und unterhalten wurden. Aus derselben machte König Christian IV 1613 eine öffentliche Ritterakademie, welche er mit ansehnlichen Einkünften sowohl von der vorigen Abtey, als von dem Kloster zu Marieboe auf Laaland, versah, und überdieß mit guten neuen Gebäuden zierete. Sie blühete 40 Jahre, und wurde von einheimischen und auswärtigen von Adel stark besuchet, wie denn auch der nachmalige schwedische König Karl Gustav hier studirte, daher er des Orts 1659 mit allen Feindseligkeiten verschonete. Als aber die Anzahl der Akademisten sehr abnahm, und die Einkünfte durch den Krieg sehr erschöpft waren, wurden die noch übrigen 1665 anders wohin verlegt, und die Professores theils nach Kopenhagen berufen, theils ließ man sie aussterben. Indessen stiftete doch König Friderich III wieder eine Schule hieselbst, halb für adeliche, und halb für bürgerliche, welche bis 1734 blieb, da König Christian VI sie auf eine Zeitlang ganz aufhob. Weil er aber des Vorhabens war, die ehemalige adeliche Akademie wieder herzustellen: so ließ er zu deren Behuf die jetzigen schönen und ansehnlichen Gebäude aufführen.

Er

Er starb über diesem Vorhaben; daher König Friderich V dasselbe vollführte, und die ritterliche Akademie 1747 aufs neue anrichtete und einweihen ließ. Sie ist mit ansehnlichen Einkünften versehen, welche der berühmte Baron von Holberg vermehret hat, indem er der Akademie seine ganze Baronie vermachet, die aus 2 adelichen Gütern errichtet, und 5000 Thaler werth geschätzet worden. Die Akademie hat einen Oberhofmeister, einen Inspector, Professores in allen Wissenschaften, die zu civilen und politischen Aemtern gehören, einen Sprachmeister im Französischen, einen Bereuter, einen Fecht- Tanz und Zeichen-Meister, und eine eigene Buchdruckerey. Die Akademisten wohnen in einem großen und wohleingerichteten steinernen Gebäude beysammen. Der Oberhofmeister, als Amtmann des Sorder Amts, hat die Stadt Sorde auf eben dieselbe Art, als die Stiftsamtmänner die andern Städte, unter seinem Befehl. Die ritterliche Akademie hat ihre eigene Gerichtsbarkeit, welche das Hofgericht derselben genennet wird, und darinn der Oberhofmeister den Vorsitz hat, der Inspector und die Professores aber Beysitzer sind. Außerdem ist für die akademischen Bedienten bey dem sord'schen Stadtgericht die erste Instanz, welches in solchen Fällen gleichsam das Burggericht der Akademie vorstellet. Die Akademie hat auch noch andere Privilegien, die in ihrer Stiftung von 1747 zu lesen sind, und ist nachher verbessert worden. Die große Kirche ist der einzige Rest von dem alten Kloster, und in derselben liegen verschiedene königl. und fürstl. Personen, als Waldemar III rc. auch Adeliche und Gelehrte, begraben. Sie ist die Stadt- und akademische Kirche zugleich. In derselben hat die Akademie 1780 ihrem Wohlthäter ein Denkmal von norwegischen und italienischen Marmor errichtet, welches folgende Inschrift von gegossenen metallenen, und im Feuer vergoldeten Buchstaben hat: LUDOVICO HOLBERG. LIB. BAR. B. D. S. M. P. ACADEMIA SORANA. A. N. C. MDCCLXXX. Im Sorder See wird ein großer Fisch gefangen, der auf dänisch Malle, auf lateinisch aber *silurus* oder *mustela maxima*, auf deutsch Wels

N 2 heiß-

heißet, oft über 4 Ellen lang ist, und sonst nirgends in Dänemark, wohl aber in andern Ländern, gefunden wird.

2) Altsted-Herred.

7 Das Amt Ringsted, besteht aus dem Herred gleiches Namens. Zu Harrested ist der Herzog Knut der Heilige 1130 von seinem Vetter, dem König Magnus, meuchelmörderischer Weise erschlagen worden. Das adeliche Gut Gisselfeld, hat Graf Güldenlöwe in ein Jungfernkloster verwandelt, und demselben gehören auch die adelichen Güter Broxöe und Assendrup, im Umfange des Amts Wordingborg.

8 Das Amt Wordingborg, welches begreift:

1) Tyberg-Herred;

2) Hammer-Herred; und

3) Baarse-Herred. In demselben ist Kallehauge, ein Pfarrdorf, woselbst eine Ueberfahrt nach der Insel Möen ist.

9 Das Amt Tryggevelde, welches besteht

1) Aus Biefverskov-Herred. Im Pfarrdorf Hervogle, hat die Königinn Anna Sophia ein Hospital für 20 alte Leute und 10 unerzogene Kinder, die einen Informator haben, gestiftet.

2) Aus Faxöe-Herred. Zu Faxöe wird der beste Kalkstein im Lande gegraben, unter welchem man versteinerte Schnecken und Muscheln in großer Menge findet.

3) Aus Stevns-Herred, welcher eine Halbinsel ist. In demselben ist zu bemerken:

1) Tryggevelde, Tuta vallis, ehemals ein berühmtes Schloß, jetzt ein adeliches Gut des gräflich-meltkenschen Hauses, bey welchem auf einem Hügel ein pyramidenförmiger Stein mit einer runischen Aufschrift zu sehen war, der jetzt zu Wallde an der äußersten Brücke stehet.

2) Das auf 50 Ellen hohe, steile und felsichte Vorgebirge Stevns-Klint, welches sehr weit gesehen werden kann. Der Felsen besteht aus abwechselnden Lagen von Kreide und Flintensteinen, und im Frühling, wenn Schnee und Eiß schmelzen, fallen von selbst viele Steine aus demselben herab, die man im Sommer wegführet. Mitten aus demselben rieselt eine vortrefliche Quelle herab.

10 Das Amt Kallundborg, welches aus Arts- und Schippings-Herred, bestehet. Jener hat 9, dieser 8 Kirchspiele.

11 Das Amt Draxholm, hat den Namen von dem alten adelichen Schloß Draxholm, (nun Adlersborg.) s. hernach S. 200 welches vor Alters eine Festung vorgestellet, und zur Verwahrung unterschiedener Staatsgefangenen gedienet hat, und besteht aus dem Odds-Herred, welcher eine fruchtbare Halbinsel ausmacht, und 12 Kirchspiele begreift.

12 Das Amt Säbyegaard, besteht aus dem Löwe-Herred, von 14 Kirchspielen.

13 Das Amt Holbeck, besteht aus Tutze- und Märlöse-Herred: zu jenem gehören 18, zu diesem 13 Kirchspiele. Es gehört auch aus dem Allsted-Herred ein Kirchspiel hieher.

14 Das Amt Anderskow, bestehet aus Wester- und Öster-Flacheberg-Herred. Es hat den Namen von

Andwortskow oder Anderskow, einem ehemaligen königlichem Schloß, welches unweit Nagelse nach Osten zu auf einem Hügel liegt, und ehedessen ein ansehnliches Mönchen Kloster des St. Johannes-Ordens gewesen, welches König Waldemar II 1220 gestiftet hat, nach der Reformation aber in ein königliches Schloß verwandelt worden König Friedrich II. welcher den Ort sehr lieb hatte, hier selbst 1580 das Concordienbuch aus Eifer ins Feuer geworfen haben soll, und auch hier gestorben ist, hat das Schloß zwar merklich vergrössert und verbessert, und König Friedrich IV hat 1720 die Mönche auf demselben wieder herstellen lassen: es ist aber heutiges Tages kein Gebäude von Ansehen. 1546 ist hier ein Nationalsynodus von allen Bischöfen gehalten worden.

15 Das Amt Korsöer, besteht aus dem Herred Slagelse.

16 Das Amt Hirschholm, welches von dem oben beschriebenen königl. Schloß den Namen hat. Es besteht aus 3 Kirchspielen. Im Kirchspiel Karleboe ist der nunmehr eingegangene Galeerenhafen Nivaae, in der Mündung der Aue dieses Namens, welchen K. Friderich V anlegen lassen.

V. Folgende Grafschaften und Baronien.

I. Die Grafschaft Ledreborg oder Lethraborg, welche König Christian VI, 1742 aus den Gütern seines damaligen geheimen Conferenzraths, Johann Ludewig Holstein, errichtete, den König Friderich V 1750 mit allen seinen Nachkommen in den gräflichen Stand erhob. Sie hat ein ansehnliches Schloß, welches 1 Meile von Roschild liegt, und bey demselben ist ein kostbarer Garten. Bey demselben werden Tücher, Flanel und andere wollene Stoffe gewebet. Man findet hier noch Spuren und Merkmale von dem uralten und berühmten Lethra oder Leyre, welches anfangs ein königl. Schloß war, nachher

her bauete Rolfo Krakus daselbst eine Stadt, in welcher die dänischen Könige ihren Sitz hatten, daher sie ehemals *reges Lethræ* genennet worden, nämlich zum Unterschied von den kleinen Königen, welche in den übrigen Theilen des heutigen Königreichs herrschten, z. E. in Jütland. Auch findet man hier einen großen Stein, welcher einem Lehnstuhl nicht unähnlich ist, und weil er zu den Huldigungen der Könige gebraucht worden, Kongsstolen, d. i. der Königsstuhl, genennet wird. In heidnischen Zeiten wurden hier alle 9 Jahre im Jenner 99 Menschen, und eben so viel Pferde, Hunde und Hähne den Götzen geschlachtet und geopfert, und es wurde für den heiligsten Ort in Seeland gehalten. Johann Peter Anchersen hält in seiner gelehrten Schrift: Herthedal ved Leyre i Siaeland, dafür, daß hier ehemals das berühmte Herthedal gewesen sey, woselbst die Göttin Hertha verehret worden.

2 Die Grafschaft Holsteenborg oder Holsteinburg, mit einem Schloß gleiches Namens, gehört der gräflichen Familie. Sie bestehet aus den Gütern Holsteenborg, Snedinge und Suirendal.

3 Die Grafschaft Bregentved, welche dem gräflich-moltkischen Hause gehöret.

4 Die Insel und Grafschaft Samsöe oder Sams, Samsoa. Sie liegt 8 Meilen von Kallundborg, und 4 Meilen von der Stadt Aarhuus in Jütland, über Fünen, da, wo sich der große Belt von dem kleinen scheidet, ist 3 Meilen lang, und 1 breit, enthält viel Hügel, darunter 3 Vorgebirge sind, hat jetzt keinen Bach, aber mehrentheils einen recht fruchtbaren Boden, und trägt insonderheit gute Erbsen in Menge; daher die Einwohner, welche sich jetzt fast bloß auf den Ackerbau legen, und es darinn sehr weit bringen, meistentheils wohlhabende Leute sind. Man rechnet, daß jährlich wohl 20000 Tonnen Getreide ausgeführet, und eben so viele im Lande verbraucht werden. Die Anzahl der Einwohner beträgt 4 bis 5000. Die Insel gehöret, als eine Lehngrafschaft, dem Grafen von Danneskiold-Samsöe, und bestehet aus 5 Kirchspielen, welche

sind, Bedzer und Onsberg, Kaalbye, Nordbye, Trandberg. Im letzten siehet man noch Ueberbleibsel von dem uralten Schloß Bratingsborg, welches auf einer Höhe gelegen hat, und mit dreyfachen Mauern und Graben umgeben gewesen, aber 1288 zerstöret worden. In dem Kirchspiel Kaalbye lag ehemals das Schloß Visborg. An der östlichen Seite der Insel, liegen die kleinen Inseln Hiörtholm, auf welcher ehemals ein Schloß gewesen, Kiholm, Lindholm und Veyeröe, welche 3 Hafen machen, davon Langöe und Gammelholm für kleine und mittelmäßige, Veyeröe aber für große Schiffe gut ist. Auf dieser Seite ist auch noch der gefährliche Ort Bottsack zu merken. An der westlichen Seite, liegt die kleine Insel Thunöe, welche meist mit Hölzung bewachsen ist, aus einem Kirchspiel besteht, und der aarhusischen Domkirche 1216 geschenkt worden. Der dasige Prediger ist zugleich der Richter. Endlich liegt noch am südlichen Ende der Insel Endelau oder Endöe. Zwischen Samsöe, Endöe und Thunöe giebet es verschiedene Sandgründe. Von dieser Insel findet sich sowohl in des Resenius Atlas, als in eben desselben Beschreibung von Samsöe, und in Pontoppidans dänischem Atlas, eine Charte.

5 Die Baronie Conradsborg, ehedessen Sorup, dem Baron Knut zuständig.

6 Die Baronie Rosenlund, ehedessen Totterupholm, dem Baron Rosenkranz zugehörig.

7 Die Baronie Holberg, welche dem berühmten Gelehrten und Freyherrn dieses Namens gehört hat, und 1754 nach seinem Tode der Akademie zu Soröe ganz anheim gefallen ist, besteht aus zwey adelichen Gütern, davon das eine, Namens Terslöse, im Amt Holbeck, das andere, Namens Brorup, im Amt Anderskow lieget.

8 Die Baronie Löwenborg, der Familie Löwenskiold zugehörig.

9 Die Baronie Adlersborg, ist aus dem oben S. 197 genannten Schloß Draxholm und desselben Zugehör entstanden, und hat den neuen Namen von dem Kammerherrn und Ritter Freyherrn von Adler bekommen, der

1785 gestorben, und einen einzigen Sohn als Erben hinterlassen hat.

B **Die Insel Möen,** Mona, Virginia Danica, liegt gerade gegen dem Flecken Prästöe über, zwischen welchem und ihr der sogenannte **Wolfsund** ist. In des Resenius Atlas und in Pontoppidans dänischem Atlas, findet sich eine Charte von derselben. Sie erstreckt sich von Osten nach Westen, ist 4 Meilen lang und 2 breit, und das hohe Ufer bestehet gegen die Ostsee aus ganz weißen Kreidebergen, die weit hinein in die See können gesehen werden. Unter denselben ist einer, welcher das Ansehen eines Throns hat, und daher insgemein der Königsstuhl genennet wird. Steine von seltsamer Gestalt, werden nirgend häufiger, als an diesem Strande, gefunden. Die Insel ist durchgehends fruchtbar, insonderheit an Erbsen. Sie gehörte ehedessen zu den königlichen Domainen, ist aber 1769 verkaufet worden, die kleine Stadt Stege ausgenommen, welche ehemals nicht nur fest war, so daß sie 1510 eine Belagerung der Lübecker glücklich aushielt, sondern auch ein feines Schloß, Namens Elmelund, hatte, welches die Bürger 1534 in der Hitze niederrissen, und in den neueren Zeiten eine von Christian V angelegte freye Seeschule oder Akademie hatte, die aber eingegangen, u. aus dem Gebäude derselben ein Zucht- und Manufakturhaus gemacht worden ist. 1774 brannte das Städtchen größtentheils ab. Sonst sind auf der Insel die Pfarren **Kieldbye**, **Hiertibierg**, oder **Elmelunde**, **Borrhe**, **Maglebye**, **Damsholt**, **Sönder-Sogn** (Süder Kirchspiel) oder **Phanesiord**.

C **Die Insel Bornholm**, Bornholmia, oder Boringia, in der isländischen Sprache **Burgunderholm**, in der Ostsee, liegt 16 Meilen von der äußersten Spitze Seelands, und 6 Meilen von Ystäd in Schonen. Von derselben hat der Generalmajor Thura eine Landcharte und Beschreibung herausgegeben. Eine ältere Landcharte findet man in des Resenius Atlas. Sie erstrecket sich von Nordnordost nach Südsüdost, ist 6 Meilen lang und 3 Meilen breit, sehr felsicht, jedoch fruchtbar an allerley Getreide, sonderlich an gutem Hafer, und hat gute Weide, daher viele Butter von hieraus verschicket wird. Die Schafzucht ist groß, und es wird alle Wolle im Lande selbst von den Weibern zu Zeugen verarbeitet. Der Lachsfang ist sehr vortheilhaft. An einigen Orten giebt es gute Kalksteine, Sand- und Mühl-Steine, (unter welchen Stücke zu 20 bis 30 Rthlr. sind,) Marmorbrüche, Steinkohlen, und auch ein Cementwerk. Die Küste ist wegen vieler gefährlichen Gründe an den meisten Orten unzugänglich: wo aber eine Landung geschehen könnte, da sind Kanonen hingepflanzet. Alle Einwohner sind Soldaten. Die Sprache ist seit der Zeit, da die Lübecker Herren des Landes gewesen sind, mit vielen deutschen Wörtern untermischt. Es pflegen sowohl adeliche als andere Personen ihrer Verbrechen halber aus andern dänischen Ländern hieher verwiesen zu werden, welches auch dem berüchtigten **Dippel** begegnet ist. Diese Insel hat schon in den ältesten Zeiten zu der Krone Dänemark gehöret. 1149 wurde sie dem Erzbisthum zu Lund gegeben, demselben aber 1520 vom König Chri-

Christian II genommen. König Friedrich I versetzte sie auf funfzig Jahre der Stadt Lübeck. 1645 bemächtigte sich ihrer der schwedische Admiral Wrangel, und 1658 im rothschildischen Frieden wurde sie gar an die Krone Schweden abgetreten. Als aber der schwedische Statthalter mit den Einwohnern hart umgieng, empörten sich diese noch in demselben 1658 Jahr, setzten sich unter Anführung Jens Koefod in Freyheit, und überlieferten das Land wieder an König Friedrich III, bey welchem sie sich durch diese klug erdachte und wohl ausgeführte That, sehr beliebt machten, und ausser einem Danksagungsschreiben, noch ein anderes empfiengen, darinn er ihnen seinen besondern Schutz versprach, welchen Brief die folgenden Könige bestätiget haben. Seit der Zeit ist Bornholm ein erbliches Land der dänischen Könige. 1678 strandeten 5000 schwedische Truppen, die aus Pommern nach Schweden übergeführet werden sollten, an dieser Insel, und die, so nicht ersoffen, wurden, ungeachtet des dänischen Seepasses, zu Kriegsgefangenen gemacht. Es ist hier ein Commendant, Vicecommendant, Amtmann, Landsdommer, nebst andern Bedienten. Das Land bestehet aus einem Amt, hat ungefähr 100 Dörfer, 16 Landkirchen, und nachfolgende merkwürdige Oerter.

1) Rönne, Rönde, ein Städtchen an der Südwestseite der Insel, in welchem der königliche Gouverneur oder Commendant seinen ordentlichen Sitz hat, und woselbst auch eine lateinische Schule ist. Der Hafen ist befestiget, und vor gewissen Winden sicher, hatte aber eine geringe Tiefe, bis er 1778 ausgegraben, und dadurch 11 Fuß tief gemacht wurde. Nun kann er nicht nur die Schiffe

die-

dieser Stadt mit völliger Ladung aufnehmen, sondern auch fremden Fahrzeugen zum Zufluchtsort dienen.

2) Hasle, Svannike, und Nexöe sind Städtchen mit Häfen.

3) Aakirke, ein Städtchen, liegt mitten im Lande. Hier wird das Landgericht und der Synodus gehalten.

4) Hammerhuus, ein altes verfallenes Schloß, an der Norder-Ecke der Insel, welches ehemals eine gute Festung gewesen ist.

Zwo Meilen ostwärts von Bornholm, liegt mitten in der See die kleine Festung Christiansöe, auf rauhen Klippen, die überhaupt Ertholmen genennet werden, namentlich aber Christiansöe, Friderichsöe, Gräsholm, welche drey die größten sind, Tat, Wester- und Oester-Skierne heißen. Zwischen den beyden ersten ist der Süder- und Norder-Hafen, woselbst Schiffe bequem vor Anker liegen können. Auf den Klippen wohnen, außer der Besatzung, wenige andere Leute. König Christian V hat die Festung 1684 anlegen, und auf dieselbe eine eigene Medaille schlagen lassen.

II. Das Stift Fünen.

Ist in der Ordnung das zweyte, und begreift die Inseln Fünen, Langeland, Laaland, Falster, und andere kleinere; und hat 2 Stiftsamtmänner, unter deren einem Fünen und Langeland, unter dem andern aber Laaland und Falster stehen. In diesem Stift hat man 1769 gezählet 143724 Menschen.

A **Die Insel Fünen**, dänisch Fyen, lat. *Fionia*, ist schon vom Mercator, 1766 aber von A. H. Godiche auf einer neuen weit vollkommenern Charte, abgebildet worden. Sie liegt zwischen dem

großen und kleinen Belt, ist von Bogensee bis Svenborg 10 Meilen lang, und von Assens bis Nyeborg 9 Meilen breit. Der Name soll ein feines Land bedeuten, und die Insel ist auch wirklich durchgehends fruchtbar und anmuthig, daher sich die vornehmsten adelichen Geschlechter des Königreiches von Alters her auf derselben wohnhaft niedergelassen haben, so daß nicht leicht in einem andern Lande von gleicher Größe so viel adeliche Höfe anzutreffen sind, als hier, wie man denn über 100 ansehnliche Landgüter zählet. Der Erdboden ist an allerley Getreide so ergiebig, daß die Einwohner von dem erübrigten jährlich über 100,000 Tonnen Roggen, Gerste, Erbsen und Hafer nach Norwegen und Schweden ausführen können. Das Land bringet insonderheit eine ausnehmende Menge von Buchweitzen hervor, auf welche Saat sich die Einwohner am meisten legen. Auf die Bienenzucht wenden sie großen Fleiß, daher kömmt der große Vorrath von dem herrlichsten fünischen Meth, der weit und breit ausgeführet wird. Die fünischen Aepfel sind sehr bekannt. Gartengewächse und Hopfen findet man auch. Um der abnehmenden Hölzungen zu schonen, wird mehrentheils Torf gebrannt. In der Gegend Assens sind zwey mäßige Berge, nämlich der Faustenberg und Ochsenberg, und bey Middelfahrt ist auch einer. Frische Seen, Auen, und kleine fischreiche Flüsse giebet es auch, aber keine schiffbare. In dem Meerbusen und sonst allenthalben an den Seeufern, werden viele Seefische, insonderheit Dorsch, Hering, Aal, Butten rc. gefangen. Auf dieser Insel sind

I Folgende Städte:

1) Odense, Odinsöe, Othinia, Ottinium, Othenæ, die uralte Hauptstadt des ganzen Landes, welche ziemlich groß, volkreich, und zum Theil wohl gebauet, meistens aber altmodisch ist. Sie soll vor Christi Geburt angeleget, und von dem Abgott Odin benennet worden seyn; keinesweges aber von dem Kaiser Otto I, der hieher nicht gekommen ist. Sie lieget mitten im Lande in einer schönen Ebene, an einer fischreichen Aue, die sich eine Viertelmeile davon in den Meerbusen Stegestrand ergießet. Ihre Länge beträget eine Viertelmeile, und die Breite ungefähr halb so viel. Unter den 4 Kirchen ist vornehmlich der Dom zu merken, welcher 1752 von innen durchaus verbessert und verneuert worden, so daß sein inneres Ansehen recht schön ist; die äussere Bauart aber ist alt und unansehnlich. Der Altar ist neu vergoldet. Hinter demselben sollen in einem vermauerten Gewölbe die Gebeine des Königs und sogenannten Märtyrers, Knuts, in einem kupfernen vergoldeten Sarg begraben liegen, welcher 1086 oder 87 erschlagene Heilige den Bau dieser Kirche angefangen hat. Man findet ansehnliche und merkwürdige Monumente in derselben, unter welchen ein ahlefeldtisches insonderheit sehenswürdig ist. In der Grauenbrüder oder Franciscaner Kirche, ist König Johann, nebst seiner Gemahlinn Christina, und Sohn Franciscus, wie auch König Christian II, begraben. Die Altartafel, welche eben gedachte Königinn Christina hinein verehret hat, ist schön und kostbar. Bey dieser Kirche ist seit 1540 ein gutes Hospital, welches eine Kirche und einen Prediger hat, und ein Convictorium. Unter dem Pabstthum sind hier noch vier andere Kirchen und Klöster gewesen. Das königliche Schloß, stehet an dem Ort, wo vorhin das Johannesklo-ster gewesen, ist nicht groß, auch ohne sonderliche Zierrathen, aber bequem eingerichtet, weil es bloß um deswillen vom König Friderich IV ganz neu erbauet worden, damit er bey vorfallender Durchreise durch Fünen, darinn abtreten könne, wie er denn auch 1730 hieselbst das Zeit-

liche

liche gesegnet hat. Auf einer Höhe an der Seite der Stadt, hat auch ehemals ein altes Schloß gestanden. König Christian IV legte 1611 das freye und wohlversorgte Gymnasium an, in welchem vier Professores lehren, und welches von vielen dänischen Gymnasien allein übrig geblieben ist. Außerdem ist noch die große und freye Kathedralschule von sechs Klassen, in welcher alle Schüler umsonst unterrichtet werden, und etwas Geld, von den armen aber 36 auch freyen Tisch und Unterhalt genießen. Diese Schule, welche eine der besten im ganzen Reich, ist im vierzehnten Jahrhundert von der Königinn Margaretha gestiftet, von einigen der folgenden Könige verbessert und beschenkt, und auch von andern Wohlthätern bereichert worden. Das neue Schulhaus ist 1757 eingeweihet worden. 1716 stiftete Fräulein Karen Brahe zu Oestrupgaard hieselbst ein gutes adeliches Fräuleinkloster. In dem großen Gerichts- oder Landsting-Hause wird alle Monat das Landgericht gehalten. Außer andern Privilegien hat diese Stadt vor Alters auch das Münzrecht gehabt, wovon noch alte Münzen zeugen. Obgleich der Meerbusen eine Viertelmeile von der Stadt entfernet ist, so ist doch die Schiffahrt der Bürger ziemlich groß; denn die dasigen Kaufleute halten unterschiedene große Schiffe, und überhaupt gehen vom Schiffhause jährlich über 100 beladene Fahrzeuge ab, und eben so viel kommen ungefähr dahin. Aus Odensee wird fast die ganze Armee, und insonderheit die Cavallerie, mit allem ledernen Zeug versorget, es sind auch die hiesigen Handschuhe berühmt. Es werden hieselbst wollene Tücher und Stoffe gewebet; es sind auch hier eine Zuckerläuterung und Seifensiedereyen angeleget worden. Es hat hier nicht nur der Stiftsamtmann und der fünische Bischof seinen Sitz, sondern es wohnen hier auch viele adeliche und andere vornehme Familien. Viele meynen, daß die dänische Sprache hieselbst am zierlichsten und reinsten geredet werde. Das odenseische Bisthum, ist vor dem Jahr 980 vom König Harald Blauzahn gestiftet, und nach der Zerstörung in der svenonischen Verfolgung, 1020 von Knut dem Großen wieder hergestellet worden. 1245 ist

ist hier eine Versammlung der Geistlichen, und 1527 ein großer Reichstag gehalten worden. Auf einem andern Reichstage 1538, ward hier der rechte Grund zur Reformation des ganzen Königreichs geleget, und die dänische Kirchenordnung verfertiget. 1580 geschah hier die prächtige Belehnung der drey schleswigischen Fürsten vom Könige Friderich II. 1657 war abermals hieselbst ein freyer Reichstag, welcher der nächste vor dem letzten gewesen. 1701 schloß der König hieselbst mit England und Holland einen Subsidientractat. 1724 privilegirte der König die hiesige octroirte Kaufmannscompagnie.

2) Nyeborg, Neoburgum, eine feste Stadt am großen Belt, welche zwar nicht groß, aber wohl angeleget und gebauet ist. Die Pfarrkirche und das Rathhaus gehören unter die besten im Lande. Sie hat eine lateinische Schule, und einen Hafen, der zwar groß, aber vor gewissen Winden nicht sicher, auch nicht tief genug ist. Die Nahrung der Einwohner beruhet theils auf der täglichen Durchreise derjenigen, die von hier nach Korsöer in Seeland schiffen, bis dahin man vier Meilen hat, oder von daher kommen, und auf dem Land- und See-Handel. Die Schiffe, welche durch den großen Belt gehen, müssen hier einen Zoll erlegen zu welchem Ende im Belt ein Kriegsschiff die Wache hält. Von dem ehemaligen königlichen Schloß, auf welchem König Christian II 1481 geboren, und in seiner zarten Kindheit von einem Affen auf das Dach und wieder herunter unbeschädigt getragen worden, ist nur noch ein großer Flügel mit einem nicht viel über das Dach hervor ragenden platten Thurm übrig, und wird zu einem Zeughause und Magazin gebraucht. Die Stadt hat ihren Anfang um das Jahr 1170 genommen, wie Hamsfort in alten Jahrbüchern gefunden hat, Hvitfeld und Pontan aber setzen ihren Anfang in das Jahr 1175. Ihr erster Erbauer war Knut, König oder Herzog von Laaland, von welchem auch das nahgelegene Vorgebirge **Knudshovet** den Namen hat. Im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert sind in derselben die meisten Reichstage und Dannehöfe gehalten worden, unter denen insonderheit der von

1256 merkwürdig ist. 1659 wurden die Schweden fast unter den Kanonen der Festung völlig geschlagen.

3) Kierteminde, Cartemunda, quasi gratum fluminis ostium, ein Städtchen an einem großen Meerbusen, in welchen sich eine Aue ergießet, dadurch ein Hafen verursachet wird, dessen sich die Einwohner zur Ausschiffung ihres Getreides vortheilhaft bedienen. Ehedessen hatten die Odenseer hieselbst ihre Packhäuser. Vor dem Hafen liegt die kleine Insel Ramsöe, welche fast ganz mit Hölzung bewachsen ist.

4) Faaborg, eine Stadt an der südlichen Seeküste, in einer niedrigen und sehr fruchtbaren Gegend. Es wird hieselbst mit Getreide und allerhand Lebensmitteln guter Handel getrieben, obgleich der Hafen schlecht ist. Das hiesige Hospital ist gut. 1535 ward die Stadt geplündert und abgebrannt; 1612, 1715 und 1728 litte sie auch großen Feuerschaden. Nicht weit von hier ist im Kirchspiel Horne, bey dem Dorf Beuthen, eine Ueberfahrt nach der Insel Alsen; und im Meerbusen, welcher bey der Stadt ist, sind verschiedene kleine Inseln, unter welchen Avernach und Lyöe die größten sind, deren jede eine Kirche hat.

5) Svenborg, oder Svendborg, eine Stadt, auf der äußersten Spitze des Landes nach Mittag zu, in einer mit Hölzung gut versehenen Gegend. Sie hat 2 Kirchen, und den besten Hafen auf der ganzen Insel. Es werden hier wollene und leinene Waaren gedruckt. Im dreyzehnten Jahrhundert hatte die vom König Abel abstammende Linie hieselbst ihren Sitz. 1288 ward hier ein Kloster der grauen Brüder gestiftet; und 1433 eine große Zusammenkunft zur Schließung eines Friedens zwischen König Waldemar IV und den Hansestädten angestellt. Der Ort ist einigemal sehr übel zugerichtet worden.

6) Assens, oder Aßnes, d. i. promontorium sanctum, eine Stadt am kleinen Belt, welche vor Alters in gutem Wohlstande gewesen; im Kriege 1535 ihrer Mauren beraubet und geplündert, 1628 aber aufs neue mit einem Wall und Graben umgeben worden, wovon doch jetzt nichts mehr zu sehen. Die Häuser sind größtentheils ge-

ringe Gebäude. Die große Kirche soll 1486 und in folgenden Jahren erbauet seyn. Vor der Reformation war hier ein großes Franciscanerkloster. Der Hafen ist zwar nur von mittelmäßiger Güte, man führet aber doch viel Getreide und andere Landeswaaren aus demselben. Die von hier nach Aaröesundsfärge im Amt Hadersleben gewöhnliche Ueberfahrt über den kleinen Belt, beträgt zwey Meilen. Auf dem eine halbe Meile von hier entlegenen Ochsenberge, schlug 1535 König Christian III den Grafen Christoph von Oldenburg, nebst seinem ganzen Anhang.

7) Middelfarth, ein Städtchen am kleinen Belt, welcher hier kaum 1 Viertelmeile breit ist, und Middelfahrtssund genennet wird. Hier ist die gewöhnliche Ueberfahrt nach Jütland zu der gegen über liegenden Fahrstätte Snoghöy. 1290 ward dieser Ort in Brand gesteckt.

Eine halbe Meile von hier gegen Fridericia in Jütland über, ist noch eine Ueberfahrt nach Jütland, die Striebs-Färge oder Striebsfähr genennet wird; woselbst König Friedrich III eine Stadt, Namens Sophienodde, anzulegen gewilliget war, welches Vorhaben aber nicht vollführet worden.

8) Die kleine Stadt Bogensee, deren Einwohner einigen Handel nach Norwegen treiben. Hier und in der Gegend, die Nörre Sletting heisset, wird viel Bettzeug verfertiget, man bauet hier auch den dänischen Kümmel häufig. Von hier aus ist eine Ueberfahrt von 2 Meilen nach Kalkring in Jütland.

II Folgende königliche Aemter:

1 Das Amt Odense. Es begreift:

1) Odense-Herred. In demselben müssen ehedessen viele Deutsche sich niedergelassen haben, welches die zwischen den Pfarrdörfern Ubberud, Tommerup und Brylle belegene Dörfer und Höfe, Leipzig, Braunschweig, Schauenburg, Nürnberg und Wittenberg, anzeigen.

2) Scham-

2) Scham-Herred.
3) Lunde-Herred.

Die ehemaligen königl. Domainen Christiansdal und S. Knud, sind 1764 verkaufet worden.

2 Das Amt Nyeborg, zu welchem die Herreder Bierge, Winding, Aasum, Gudme, Salling und Sund gehören. In des letzten Pfarrdorf St. Jörgen, ist ein Hospital für 30 Arme, welches aus einem ehemaligen Kloster entstanden ist.

Spröe oder Sprogöe, ein Inselchen mitten im grossen Belt, 2 Meilen von Nyeborg, und eben so weit von Korsör, ist ungefähr 1 Achtelmeile lang, und einen Flintenschuß breit. Es ist ein einziger Bauerhof darauf, welcher jährlich 60 Tonnen Getreide aussäen, und einige Kühe halten kann. Dieses Inselchen wird immer kleiner. Des Winters müssen die, welche über den großen Belt gehen, manchmal ihre Zuflucht hieher nehmen.

3 Das Amt Rugaard, bestehet aus dem Schoubye-Herred.

4 Das Amt Hindsgavel, bestehet aus dem Wends-Herred.

5 Das Amt Assens, bestehet aus dem Baag-Herred.

III Folgende Grafschaften und Baronien:

1 Die Grafschaft Wedelsborg, welche ehemals Iversnäs hieß, mit einem Schloß gleiches Namens, gehöret den Grafen Wedel. Es gehören dazu die Güter Wedelsborg, Tybring, Bannerslund, Söndergaarde, und Skierbek.

2 Die Grafschaft Gyldensteen, mit dem schönen gräflichen Schloß gleiches Namens, gehöret dem

Grafen Knuth. Sie hieß sonst Engaard, und stehet aus den Gütern Gyldensteen und Oergaard.

3 Die Baronie Scheelenborg, welche ehemals Eskieldsborg geheißen hat, und den Freyherrn von Brockdorf gehöret. Der zweyte adeliche Hof derselben, welcher sonst Grönlund hieß, hat 17.. mit kön. Erlaubniß, den Namen Brockdorf, bekommen.

4 Die Baronie Holkenhavn, welche vorher vier andere Namen gehabt hat, mit einem ansehnlichen Schloß. Sie gehöret dem Freyherrlichen Hause Holk.

5 Die dem gräflich reventlauischen Hause zugehörige Baronie Brahe-Trolleborg, die ehemals ein Kloster Cistercienser Ordens, Namens Holmekloster, oder Holme in Fünen, lat. insula De... gewesen, welches Heinrich Ranzau 1562 vom König Friederich II für 55000 Rthlr. kaufte, und nach seinem Namen Ranzauholm nennete. Es war nachmals einer von den Höfen des unglücklichen Rey... ckes, den König Friderich III 1661 confiscirte, und an Manderup Brahe und desselben Frau Birgitte Trolle überließ, von welchen der Name Brahe-Trolleborg herrühret.

6 Die Baronie Einsidelsborg, welche aus den beyden adelichen Gütern Einsidelsborg, und Kiörupgaard bestehet, ist von dem Grafen Putbus, an den vormaligen Staatsminister Grafen Joachim Godsche Moltke gekommen.

7 Die Baronie Holstenhuus, dem Geheimen Rath Baron von Holsten, gehörig.

I'

IV Einige adeliche Güter:

1 Auf der lustigen und fruchtbaren Insel Taasing, welche gegen der Stadt Svenborg über liegt, zwo Meilen lang und eine breit ist, ist das große und einträgliche Gut Kierstrup unter welches drey Kirchen und viele gute Dorfschaften gehören. Auf dem südöstlichen Ende des Landes, in einer angenehmen Gegend, hat König Christian IV 1629 das Schloß Waldemarsburg erbauen lassen; 1677 aber gab König Christian V die ganze Insel dem Generaladmiral Niels Juel, dessen Nachkommen sie noch besitzen. Auf derselben ist eine Baumwollenmanufaktur.

2 Der Ort Hindsgavel, ist ehemals ein uraltes königliches Schloß gewesen, welches unweit Middelfahrt auf einem schmalen Strich Landes, der in den kleinen Belt hinein gehet, gelegen, und vom König Friderich III mit einigen dazu gehörigen Gründen an Erik Banner verschenket worden, der das meiste von den Gebäuden abbrechen lassen. Jetzt ist es ein adeliches Gut. Nahe dabey lieget im kleinen Belt das Inselchen Fanöe, welches gute Weide und Hölzung hat, und von einigen wohlhabenden Bauern bewohnet wird.

B **Die Insel Langeland**, erstrecket sich von Süden nach Norden, ist sieben Meilen lang, eine Meile breit, und überall fruchtbar. Im dreyzehnten Jahrhundert war sie einigen Prinzen vom königlichen Geblüt unter dem Namen eines Fürstenthums zuständig; nunmehr wird sie eine Grafschaft genannt, weil sie größtentheils unter das gräflich-ahlefeldische

Schloß Tranekiär gehöret, und ist eine der besten und einträglichsten Grafschaften des Reichs. Sonst stehet sie mit der Insel Fünen unter einem Stiftsamtmann, und enthält nur das einzige königliche Amt Tranekiär, dazu Nörre- und Sönder-Herred gehören.

Rudkiöbing, ist die einzige Stadt des Landes, von mittelmäßiger Größe und guter Nahrung, welche die Einwohner vom Handel mit Getreide und fetten Waaren haben. Sie enthält eine Pfarrkirche und eine Schule, welche letzte 1619 von einer bemittelten Frau gestiftet worden. An den dreyen Landseiten hat sie einen Graben und Wall.

Tranekiär, ist der Name des gräfl. Residenzschlosses, welches vor Zeiten eine der stärksten Festungen des Reichs gewesen. Es lieget auf einem hohen und steilen Berge, hat eine sehr dicke Ringmauer, und ist altmodisch gebauet. Dem gräflich-ahlefeldischen Hause gehöret auch das Gut Holmegaard.

Im Süder-Herred, ist das hohe Vorgebirge Sackebierg.

C **Die Insel Laaland oder Lolland,** wird gegen Morgen durch den schmalen Guldborgsund von Falster abgesondert, und an den übrigen Seiten ist sie mit dem Belt und der Ostsee umgeben. Von der Insel Femern ist sie 4 Meilen weit entfernet. Sie ist beynahe 7½ Meile lang, 3 breit, und unter allen zur Krone Dänemark gehörigen Ländern das fruchtbarste und reichste. Alles Getreide wächset hier sehr gut, vornehmlich aber der Weitzen im größten Ueberfluß. Die laalandischen Erbsen sind sowohl, als das Manna, oder Schwaden, welches auf einem langen und schmalen Halm wächset, weit und breit bekannt. Ziemlich gutes Obst ist hier in Menge. Mit nöthiger Hölzung ist die Insel auch versehen,

doch

doch mehr an der Ost- als West Seite. Auf die Viehzucht legen sich die Einwohner wenig, weil der Ackerbau vortheilhafter ist. Weil der Erdboden niedrig und sumpficht, und das Wasser schlecht, insonderheit sehr salzicht ist, so muß man eine gute Diät beobachten, wenn man auf Laaland gesund bleiben will, welches wohl möglich ist. Unter allen Einwohnern sind die Prediger ihrer guten Einkünfte wegen vergleichungsweise am meisten beglücket. Der Adel ist ziemlich zahlreich, und hat zum Theil recht ansehnliche Höfe. Die Insel hat nebst Falster einen besondern Stiftsamtmann, beyde aber stehen in geistlichen Sachen unter dem Bischof von Fünen. Auf der Insel Laaland sind

I Folgende Städte:

1 Nakskow, die Hauptstadt des Landes, welche ehedessen eine Festung war, jetzt aber nur mit einem Wall umgeben, von mittelmäßiger Größe ist, und wohlhabende Einwohner hat, die mit den vielen und schönen Landeswaaren guten Handel treiben. Von fremden Religionsverwandten werden hier nur Juden geduldet, welche eine freye Synagoge haben. Es ist hieselbst ein reiches Hospital, eine lateinische Schule, und ein ziemlich guter Hafen. 1420 litte die Stadt großen Schaden von einer Feuersbrunst. 1570 ward sie von den Lübeckern geplündert, und 1659 von den Schweden 13 Wochen lang hart belagert, denen sie sich auch ergab.

2 Marieboe, Habitaculum Mariæ, vor Alters Skirminge, eine Stadt an einem großen und fischreichen See, deren Einwohner sich von dem Landhandel wohl ernähren. Hier ist das Obergericht von Laaland und Falster, und jährlich eine Versammlung der Geistlichen oder, ein Pröbstegericht. Das an dem Westerende der Stadt liegende berühmte und ansehnliche Marieboe-Kloster, ist 1416 und

17 gestiftet, und mit Nonnen besetzt gewesen; 1623 aber wurden die reichen Einkünfte desselben von der Krone eingezogen.

3 Nyested, Neostadium, eine zwar nicht große, aber nahrhafte Stadt, welche ehedessen weit größer gewesen; aber 1560 und 1700 großen Feuerschaden gelitten hat. Von hieraus wird nach Mecklenburg und andern deutschen Landschaften, ein starker Handel getrieben. Von dem 1286 hieselbst erbaueten Kloster, sind noch Ueberbleibsel zu sehen.

4 Sarkiöbing, ein altes Städtchen, an einer großen Aue, auf welcher man in platten Fahrzeugen viel Korn ausschiffet.

II Folgende königliche Aemter:

1 Das Klosteramt Halsted, darzu Nörre- und Sönder-Herred gehören.

2 Das Klosteramt Aalholm, welches bestehet

1) Aus dem Fuglsee-Herred. Zu demselben gehören vornehmlich:

(1) Rödbye, Erythropolis, eine kleine Stadt mit einem Hafen, aus welchem ein ziemlicher Theil des laaländischen Getreides ausgeschiffet wird. Es ist hier eine Ueberfahrt von 4 Meilen nach der Insel Femern, und nach Heiligenhafen in Holstein. 1774 brannte dieser Ort größtentheils ab.

(2) Die Inseln Fäöe und Femöe, welche kaum eine Viertelmeile von einander liegen. Die erste ist von dem Dorf Kragnes auf Lolland eine Viertelmeile entfernet, und liegt zwischen Lolland und Väiröe, welche letzte Insel in die Kirche auf Fäöe eingepfarret ist.

2) Aus dem Musse-Herred, in dessen Pfarrdorf Radsted ein gutes Hospital ist.

3 Das Klosteramt Marieboe, zu welchem die Güter des ehemaligen Klosters zu Marieboe gehören.

III.

III. Folgende Grafschaften und Baronien:

1 Die Grafschaft Christiansſäde, welche eine kurze Zeit Christiansborg hieß, und der gräflich-reventlauischen Familie zugehöret. Sie lieget zwischen Marieboe und Nakskow. Die gräflich-reventlauische Familie besitzet hier die Güter Christiansſäde, Aalstrup, Lungholm, Rosenlund, Krünkerup, Nöregaard, Haugaard und Pederstrup.

2 Die Grafschaft Christiansholm, welche ehedessen Aalholm geheißen hat, und dem Grafen Rabe gehöret. Das neben Nyested liegende Schloß, war in alten Zeiten der ordentliche Sitz der Fürsten von Laaland, und wohl befestiget. Außer dem adelichen Hof Bramslyk, gehören unterschiedene Dörfer darzu.

3 Die Grafschaft Knuthenborg, welche den Grafen Knuth gehöret, liegt nicht weit von Marieboe. Die hiesigen gräflich-knuthischen Güter sind, Knuthenborg, der Hof Mariboe, Bandholmsgaard, Lundegaard, und Knuthenlund.

4 Die Baronie Juelinge, welche ehemals Halsted-Kloster hieß, und dem Baron Juel Wind gehöret, liegt nicht weit von Nakskow.

5 Die Baronie Wintersborg, gehöret dem freyherrlichen Hause Gedde, und bestehet aus den Gütern Wintersborg und Säbyeholm.

6 Die Baronie Christiansdal, gehöret einem Freyherrn Knuth.

7 Die Baronie Guldborgland, ist 1784 für den Kammerherrn Lehn aus zwey adelichen Gütern desselben errichtet worden.

D Die Insel Falster, Falstria, hat mit der vorhergehenden Insel einerley Art und Beschaffenheit, und stehet mit derselben unter einem Stiftsamtmann, in geistlichen Sachen aber unter der Aufsicht des Bischofs von Fünen. Von Seeland ist sie eine große Meile, und ihre nach Mittag zu sich erstreckende Erdzunge Gedsers Odde, von Warnemünde in dem Herzothum Mecklenburg, 6 Meilen entfernet. Ihre Länge machet fast 6 Meilen, ihre Breite aber am Norderende 3 und am Süderende kaum 1 Meile aus. Man kann sie Dänemarks Obstgarten nennen. Das Wild ist hier sehr häufig. Die Insel ist gemeiniglich der verwitweten dänischen Königinnen Leibgedinge gewesen, 1765 aber ganz veräußert worden, die beyden Städte ausgenommen. Sie bestehet aus dem Sönder-Herred, und Nörre Herred. Zu dem letzten gehöret die Insel Bogöe, zwischen Seeland und Falster, und das Kirchdorf Kippinge, in welchem ein guter Gesundbrunn ist; die Kirche selbst aber hat in päpstlichen Zeiten den Ruf einer großen Heiligkeit gehabt. Die beyden königlichen Städte, welche auf dieser Insel liegen, sind:

1 Nykiöbing, Neapolis danica oder Nicopia, eine der ältesten Städte des Reichs, an dem Guldborgsund, ist ziemlich groß und wohlgebauet, doch jetzt nicht mehr in so blühendem Zustande, als ehedessen, da die verwitweten Königinnen und andere königliche Personen hieselbst beständig wohneten. Nach den Landseiten ist sie mit Wall und Graben umgeben. Sie treibet guten Handel, hat eine freye

freye lateinische Schule von 4 Classen, und ein Hospital, welches eines der besten und reichsten im ganzen Reich ist. Die größte Zierde hat sie von dem ehemaligen, 1765 verkauften königlichen Schloß, welches schon 1589 von der Königinn Sophia, Friderichs II Witwe, oder, nach anderer Meynung, noch viel zeitiger erbauet worden, daher die Bauart nach damaliger Zeiten Geschmack eingerichtet ist; dem ungeachtet aber war es unter den alten königl. Schlössern, nach Friderichsburg und Kronenburg, das größte und ansehnlichste, und die Lage ist auch überaus schön und lustig. Auf demselben haben residiret die Königinn Sophia von 1588 bis 1631, ihr Enkel, Prinz Christian, desselben Gemahlinn Magdalene Sybille, und Königs Christian V Witwe, Charlotte Amalia, welche 1714 hieselbst gestorben; nachher ist es nicht weiter bewohnet worden. Der unweit davon liegende Garten, ist von ziemlicher Größe, und in gutem Stande. 1288 ist die Stadt verheeret, und 1507 hieselbst vom König Johannes und den an der Ostsee liegenden Hansestädten eine ansehnliche Versammlung gehalten worden.

2 Stubbekiöbing, ein ziemlich altes, aber geringes Städtchen, dessen Einwohner durch den Grünensund, der zwischen Falster und Möen ist, einigen Seehandel treiben.

Anmerkung. Von den Inseln Langeland, Laaland und Falster hat **Godiche** 1766 eine Charte geliefert.

Die Halb-Insel Jütland.

Die alten Charten, Mercators auf 1 Bogen, der Jansson-waesbergischen und Moses Pittischen Officin auf 2 Bogen, des de Witt und Homanns, sind durch die neue Charte von ganz Jütland auf 1 Bogen, und von den einzelnen Stiftern auf 4 Bogen, welche A. H. Godiche 1767 ans Licht gestellet hat,

hat, ganz entbehrlich gemachet worden. Die Halb-Insel **Jütland**, dän. **Jüdland** oder **Jylland**, lat. Jutia, wurde vor Alters *Cimbria*, oder Chersonesus Cimbrica, genannt, welches den alten bekannt genug gewesen, wie aus dem Tacitus und Plinius erhellet. Aus dem Homerus ersiehet man, daß die Griechen einen fürchterlichen Begriff von dem Zustande der Einwohner dieses Landes gehabt haben, indem sie dieselben aus Irrthum für Leute gehalten, die von keiner Sonne beschienen würden. Den ersten Namen hat diese große Halb-Insel schon vor undenklichen Zeiten verloren, und wird in gemeiner Rede nicht mehr **Cimbrien**, sondern **Jütland** genennet. Sie lieget zwischen der Ost- und Nord See, wird von Holstein durch die Eider und den Kanal getrennet, und von dem Eiderstrom bis an das Ende von Skagenshorn 52 Meilen lang, und von Boberg bis Nässet 24 Meilen breit geschätzet. Sie wird in **Nörre-** und **Sönder-Jylland**, das ist, in **Nord-** und **Süder-Jütland**, abgetheilet, und gemeiniglich verstehet man unter dem ersten, das heutiges Tags schlechthin genannte **Jütland**, unter dem letzten aber, das **Herzogthum Schleswig**. Ich folge zwar dieser Abtheilung, merke aber auch an, daß auf den alten Landcharten die Stifter Aalborg und Wiborg, Nordjütland, und die Stifter Aarhuus und Ribe, Südjütland genennet werden, also, daß das Herzogthum Schleswig nicht mit zu Jütland gerechnet wird.

I. Jütland

ist an dreyen Seiten mit der Meer umgeben, an der vierten aber, oder gegen Mittag, wird es von Süder-

Süder-Jütland durch die Koldinger- und Skotburger-Aue getrennet. Es ist 38 Meilen lang, 15 bis 20 breit, und unter allen der Krone Dänemark gehörigen Ländern das größeste und einträglichste. In der mittlern Gegend desselben, ist lauter Heide und Moor, welche doch gute Weide für Ochsen, Schafe und Ziegen abgeben, und davon hin und wieder ein Theil zu gutem Ackerland bereitet worden. Die übrigen und meisten Gegenden sind von ungemeiner Güte und Fruchtbarkeit, welches aus der großen Menge allerley Getreides erhellet, das jährlich nach Schweden, Norwegen und Holland von daraus abgehet; und aus den ansehnlichen Geldsummen, welche die Einwohner jährlich für verkaufte Ochsen, (welche nach Deutschland, Holland und Brabant getrieben und geschiffet werden,) Pferde, (wegen welcher vornehmlich die Landschaften Tye, Wendsyssel, Mors und Salling berühmt sind), und Schweine, heben; daher man Jütland gemeiniglich ein Speck- und Roggen-Brodt-Land nennet. An allerhand frischen und See-Fischen ist hier ein großer Ueberfluß. Die größten und einträglichsten frischen Seen, sind bey dem Schloß Skanderborg. Die vornehmsten Meerbusen, treten auf der Ostseite in das Land, und unter denselben ist der ansehnlichste der Lymfurt (Limfiorden), *Sinus Limicus*, welcher aus dem Categat auf 20 Meilen quer ins Land hinein dringt, sich nach und nach immer weiter ausbreitet, verschiedene Inseln macht, sehr fischreich und schiffbar ist, und an der westlichen Seite des Landes nur durch einen schmalen Strich Landes, welcher an seinem nordlichen Ende nur 700 Schritte breit ist, von der Verbindung mit

der

der Nord- oder West-See gehindert wird. Die übrigen Meerbusen, welche zugleich gute Häfen abgeben, sind an der Ostseite Mariager- Randers- Kallöe- Ebeltoft- Horsens- Weile- und Kolding-Ford, und an der Westseite Lyster- und Graae-Dyb, Nyminds-Gab und Torsk-Minde. Der kleinen Auen ist eine große Menge. Der größte Fluß ist Guden, von welchem Jütland den Namen haben soll; er fliesset im Stift Aarhuus, in welchem er auch an den Gränzen des Stifts Ripen entspringet, nimmt über 40 kleinere Auen auf, läufet an die 25 Meilen, ist bey Randers schiffbar, und fället in den codanischen Meerbusen. Hiernächst sind die größten Flüsse Skiern oder Lönburg-Aue, Holsterbroe, Warde und Nips-Aue. An der nord- und westlichen Küste von Jütland, findet man etwas Bernstein, und zwar manchmal ziemlich große Stücke. Die ganze Küste des Meers von Fridericia bis Aarhuus, und noch weiter hinauf, hat Alaun- und Vitriol-Erde. Berge und hohe Oerter finden sich hin und wieder. Mit guten Wäldern von Eichen, Buchen, Birken, Ellern und dergleichen, ist das Land an der Ostseite hinlänglich versehen; an der Westseite aber ist fast gar kein Wald, daher man daselbst Torf und Heide brennet. Allerley Wildpret ist häufig vorhanden. Die Luft ist hier ziemlich rauh und kalt, sonderlich an der Nordsee, im Stift Ripen, und in Mors, Tye und Wendsyssel; die Jütländer aber haben eine harte und dauerhafte Natur. Es giebt in Jütland viele Bauern, die ihre eigenen freyen Höfe haben, davon sie ihrer Herrschaft nur eine kleine Erkenntlichkeit geben, und außerdem die allgemeinen

Land-

Landschatzungen entrichten. Die dänische Sprache soll von den Jütländern etwas platter und unzierlicher, als in den übrigen Provinzen, gesprochen werden. König Friderich V zog viele Deutsche zur stärkern Anbauung und Bewohnung dieses Landes hieher, erreichte aber seinen Zweck nicht; denn sie giengen wieder weg. In diesem Lande wird keine andere als die lutherische Religionsübung verstattet, ohne allein in der Stadt Fridericia. Der *codex christianeus*, oder das neue und vollständige Gesetzbuch, hat das alte jütische Recht verdränget, und ist in Jüland eben so gültig, als in den übrigen dänischen Ländern.

Ehedessen wurde Nord-Jütland in 9 Syssel oder große Districte abgetheilet, welche waren Wend-Himmer-Cimmer- oder Cimber-Salling-Han-Löver-Aabe-Ommer-Jelling- und Almind- oder Baring-Syssel; heutiges Tages aber gilt diese Eintheilung nicht mehr, sondern das Land bestehet aus 4 Stiftern, davon jedes einen Stiftsamtmann und Bischof hat; und die von den 4 Hauptstädten benennet werden. Nach denselben will ich also das Land beschreiben; die alte Abtheilung aber doch auch mit anbringen.

1. Das Stift Aalborg,

begreifet den nordlichen Theil von Jütland, welcher von den übrigen Stiftern durch den Meerbusen Liimfiord abgesondert wird, und eine Insel wäre, wenn nicht ein ganz schmaler Strich Landes zwischen der Westsee und dem Liimfiord, die beyden Provinzen Tye und Harsyssel mit einander verbände. Die Länge desel-

selben von Tyeholm bis an das äußerste Vorgebirge Skagen, ist 18 gute Meilen, und die größte Breite von der Schanze Hals bis an das Kirchdorf Torup in Hundborg-Herred an der Westsee, träget ungefähr eben so viel aus. Der Erdboden in diesem Stift ist von verschiedener Beschaffenheit und Güte, wie wir hernach bemerken wollen. Das aalborgische Bisthum ist 1065 errichtet, und vor Alters bald das wendelboische, wandalische oder wansalische, von der Landschaft Wendsyssel, bald das borglumsche, von dem uralten Schloß Borglum, genennet worden. Die ersten Bischöfe wohneten zu Aggersborg an dem Limfiord, wo nun Aggersunds-Fehre ist. Es begreift die Landschaften Wendsyssel, (lat. gemeiniglich Vandalia, Venilia und Vensilia genannt), Han-Herred, Tye, Mors und Himmersyssel. 1769 zählete man in demselben 80821 Menschen.

I. Folgende Städte, welche zum Wendsyssel gehören.

1 Aalborg, die Hauptstadt des Stifts, lieget am südlichen Ufer des Limfiord, in den Gränzen des wiborgischen Stifts, ist alt, groß, volkreich, und nach Kopenhagen und Odensee die wohlhabendeste und beste Stadt im Königreich. Der Grund ihrer Lage ist ganz niedrig, und durch dieselbe fließen 2 Auen, welche die Oster- und Wester-Aue genennet werden. Sie hat 2 Pfarrkirchen, ein Hospital mit einer Kirche, 2 öffentliche Armenhäuser, eine Kathedralschule von 6 Classen, welche König Christian III 1553 gestiftet hat, neben welcher das sogenannte Conventhaus der Geistlichen ist; eine bischöfliche Wohnung, welche König Christian V 1684 errichtet hat; ein altes königliches Schloß am Wasser, welches Aalborg-

huus

huus genennet wird, und auf welchem der Stiftsamtmann seinen Sitz hat, ein Compagniehaus oder eine Börse der Kaufleute; und einen sichern und tiefen Hafen, dessen Einlauf bey Hals aber etwas beschwerlich ist. Es wird hier ansehnlicher Handel getrieben, insonderheit mit Heringen und Korn. Man findet hier auch eine Seidenmanufaktur, eine Zuckerläuterung, Thranbrennerey und Seifensiederey. Die hiesigen Flinten und Pistolen, Sattel und Handschuhe, sind bekannt. 1512 ist König Johannes hieselbst gestorben. 1530 litte sie Feuerschaden. 1534 ward sie von dem berüchtigten Schiffer Clement eingenommen, in welcher Unruhe sie viel erlitte. 1546 erhielte sie ihre besten Privilegien; und 1554 wurde sie von dem wiburgischen Stift abgesondert, und zu einem bischöflichen Sitz gemacht. 1643 und 58 ward sie von den Schweden eingenommen.

2 Säbye, Sæbolum, eine kleine alte Stadt, an einer gleichnamigen Aue, die hier in die See fällt, und einen kleinen bequemen Hafen machet. Sie treibet guten Handel mit allerley Landeswaaren. 1160 ward hier ein Kloster gestiftet, und 1469 das Brigitten Kloster Mariestäd.

3 Hiörring, eine kleine Landstadt, woselbst der bischöfliche Sitz gewesen, ehe er von dem König Friderich II nach der Stadt Aalborg verleget worden. Hier wird jährlich im Mayimonat der Synodus aller Pröbste des aalburgischen Stiftes gehalten. Ehemals war die Stadt groß, und hatte 3 Kirchen. 1693 brannte sie fast ganz ab.

4 Skagen, ein kleiner Ort, welcher in den neuern Zeiten Stadt-Recht und Freyheiten erhalten hat. Er lieget an dem äusersten Ende des Landes im District des Horns-Herred. Die Einwohner leben theils von dem Fisch- sonderlich Schollen-Fang, theils vom kleinen Handel, theils von Lootsen- oder Pilote-Diensten, welche sie in dieser gefährlichen Gegend den Schiffen leisten, welche in die oder aus der Ostsee wollen. Denn es erstrecket sich vom Skagens-Horn oder Vorgebirge weit in die See hinaus, die gefährliche Sandbank Skager-Rack, daher auch des Winters den Seefahrenden zum Besten in der Nacht ein

Steinkohlenfeuer unterhalten wird, zu welchem Ende 1751 ein neuer Thurm, der 64 Fuß hoch ist, erbauet worden, nachdem das Wasser den dazu vorhin gebrauchten Sandhügel weggespület hatte.

5 Tysted oder Thyståd, eine gute nahrhafte Handelsstadt.

II. Folgende königl. Aemter:

1 Das Amt Aalborghuus, zu welchem gehören:

1) Horns-Herred, im Wendsyssel. Das dazu gehörige Kirchspiel Hilzholmen, bestehet aus 3 Inselchen, welche im Cattegat liegen, und von Fischern bewohnet werden. Sie sind des Fischfanges wegen vorzüglich berühmt; denn alle die Fahrzeuge, die jährlich in großer Menge nach Kopenhagen mit Schollen kommen, und diese Stadt sowohl, als das ganze Land mit denselben, wie auch mit andern trockenen Fischen versehen, kommen von diesen Inselchen.

2) Kiär-Herred, im Wendsyssel. Bey dem Pfarrdorf Hals ist eine Schanze, welche den Eingang des Liimfiords beschützet.

3) Hvårboe-Herred, im Wendsyssel.

4) Oester-Han-Herred. Dahin gehöret die Insel Oeland, im Liimfiord, auf welcher vor Alters ein Kloster Namens Oekloster oder Oexholm, gestanden hat.

5) Wester-Han-Herred. Der St. Jürgensberg bey Aagaard, ist wegen einer blutigen Schlacht bekannt, die 1441 auf demselben gehalten worden, und in welcher von den aufrührischen Bauern 25000 Man geblieben.

6) Fleschum-Herred, im Himmersyssel.

7) Hor-

7) Hornum-Herred, im Himmersyssel.

8) Slet-Herred, auch im Himmersyssel. Der darinnn belegene Flecken Løgstør oder Lyrtöer am Lymfurt, hat einen sehr guten Heringsfang. Weiter als bis an denselben konnten sonst keine große Schiffe auf dem Lymfurt gehen, weil er hinter diesem Ort viele seichte Gegenden hatte: allein 1775 am 18. März verlor sich dieser Sandgrund unter einem heftigen Sturm, es entstund ein hinlänglich tiefes und breites Fahrwasser, und anstatt des vorigen Fließsands, eine blaue Kleyerde.

9) Hellum-Herred, auch im Himmersyssel.

10) Aars-Herred, auch im Himmersyssel.

11) Hindstedt-Herred, auch im Himmersyssel.

2 Das Amt Aastrup, zu welchem die Herreder Fenneberg und Jerslef gehören. In jenem ist

Fladstrand, ein geringer Marktflecken, woselbst eine Ueberfahrt nach Norwegen, und ein ziemlicher Hafen ist, der durch 3 Seecitadellen beschützet wird, aber nicht vor allen Winden sicher ist. Ein guter Theil der Einwohner lebet von dem Schollenfang.

3 Das Amt Börglum, welches aus dem Herred dieses Namens besteht.

4 Das Amt Seigelstrup, dessen Kirchspiele in den andern Herreder zerstreuet sind.

5 Das Amt Oerum, in der Landschaft Tye, begreift:

1) Hundborg-Herred. Nahe bey dem Pfarrdorf Siöring, sieht man noch die Wälle und Graben von der ehemaligen berühmtem Siöringburg.

Hessöer, ein Dorf, nicht weit von Tysted, hat zwar 1533 von dem König Christian III. Stadtprivilegien erhalten, ist aber noch nicht in den Stand gekommen, sich derselben bedienen zu können.

2) Hillerslef-Herred. Im Kirchspiel Oesterild ist der Hafen Hoxöde.

3) Hassing-Herred.

4) Refs-Herred. In demselben ist

Ottesund, eine Fahrstätte an dem Theil des Lymfurts, welcher Ottesund genennet wird, und vom Kaiser Otto I. den Namen hat, der seine Lanze in denselben geworfen hat.

6) Das Amt Westerwiig, zu welchem aber keine gewisse Herreder gehören.

7) Das Amt Dueholm, in der Landschaft Mors, ist aus einem ehemaligen Kloster entstanden.

III. Die Baronie Lindenborg, im Himmersyssel, welche dem Geheimenrath Grafen von Schimmelmann gehört. Der dazu gehörige Flecken Nibe am Lymfurt, hat einen beträchtlichen Heringsfang.

IV. Einige merkwürdige adeliche Güter.

1 Börglum, war ehedessen des katholischen Bischofs Residenzschloß, von welchem das ganze Stift benennet wurde. 1537 wurde es secularisirt. Es ist nun ein adeliches Gut, davon das Amt Börglum den Namen führet.

2 Westerwiig, war ehedessen ein bekanntes Kloster, ist aber nun ein großes adeliches Gut.

3 Biörnsholm, ein ansehnlicher Edelhof im Himmersyssel, am Lymfurt, an welchem Ort Waldemar I. 1158 ein reiches Kloster für Bernhardiner Mönche angelegt hat, welches *Vitae Schola*, oder Vitskild, Vidskiol, Vitsköl hieß, und eine prächtige Kirche hatte, die eine der schönsten in Norden gewesen seyn soll, aber jetzt ein Steinhaufen ist. Nachdem dieses Kloster secularisirt worden, hat es Friedrich II mit allem Zubehör dem Reichsrath Biörn Andersen auf Stenalt, 1573 durch einen Tausch überlassen, der es nach seinem Namen Biörnsholm genennet.

2. Das

2. Das Stift Wiborg

gränzet gegen Norden an den Lymfurt, gegen Osten an das Cattegat, gegen Süden an das Stift Aarhuus und Ripen, und an letzteres auch gegen Westen. Es ist 10 Meilen lang, 12 breit, und unter den 4 Stiftern das kleinste, weil es viel verloren hat. Denn ehemals bestund dieses Stift aus 3 Sysseln, welche waren: 1) Himmer-Syssel, dessen 6 Herreder kurz vorher bey dem Stift Aalborg beschrieben worden. 2) Ommer-Syssel, dazu die Herreder Stefring, Odensild, Hald und Gelo, imgleichen Rind, Nörling, Middelsom und Fiends gehörten, nebst den Städten Wiborg, Randers, Mariager und Hobroe. 3) Salling-Syssel mit 4 Herredern, und der Stadt Skive. Jetzt gehört zu dem Stift Wiborg nur noch die Hälfte von dem Ommer-Syssel, und der Salling-Syssel. Der westliche Teil des Stifts, bestehet mehrentheils aus Heide, der nordliche aber ist sehr fruchtbar, insonderheit der Salling-Syssel oder das Amt Skivehuus, woselbst auch vortreffliche Pferde sind. In dem Rinds-Herred wächset ungemein guter Roggen. Das Bisthum Wiborg, ist 1065 von Sueno II. errichtet worden, und der erste Bischof hieß Heribert. 1769 zählte man in dem ganzen Stift 59399 Menschen.

I. Folgende 4 Städte und 1 Flecken.

1 Wiburg, Viborg, die Hauptstadt dieses Stifts und des ganzen Jütlands, liegt fast mitten im Lande an dem fischreichen Asmildsee. Sie ist eine der ältesten Städte, wo nicht die allerälteste im Königreich. Ehemals war sie sehr mächtig und ansehnlich, und hatte vor der Reformation 12 Kirchen und 6 Klöster. Jetzt hat sie beynahe eine

halbe Meile im Umfang, 3 Pfarrkirchen, 3 Märkte, 6 Thore, und 28 große und kleine Straßen, und ist der Sitz des Stiftsamtmanns und Bischofs. Die 1169 zuerst erbaute Domkirche, bey welcher zugleich ein Augustiner Collegium angelegt ward, hatte ehemals von dem heiligen Kield oder Ketil, der hier Bischof gewesen, großes Ansehen, und prangte auch mit vielen Reliquien. Hinter dem Altar liegt in einem blechernen Sarg der 1386 erschlagene König Erich Glipping begraben. Nach dem Brande 1726, ist sie von neuem aufgebauet. An der Grauenbrüder Kirche, welche auch neu erbauet worden, liegt das Hospital. Die hiesige Kathedralschule ist kurz vor der Reformation von dem letzten katholischen Bischof Georg Friis angelegt worden, hat 6 Lehrer, einige gute Stipendia, und eine königl. Communität für arme Schüler. Das Haus, in welchem das Landgericht über ganz Nordjütland monatlich gehalten wird, ist ein ansehnliches Gebäude. In dem Zuchthause sind Tuch- und andere Wollen-Manufacturen. Als die jütländischen Stände vor der Souverainität hieselbst sehr oft ihre Landtäge und andere feyerliche Versammlungen hielten, hatte die Stadt größere Nahrung, und war in besserem Wohlstande, als jetzt; indessen hat sie doch noch gute Nahrung, sowohl von dem Landgericht, als von der großen Ostermesse Snapsting, welche am 4 Junius anfängt, und 14 Tage währet. Die Stadtländereyen haben 2 Meilen im Umfange. Ehedessen ward hier den Königen die Huldigung geleistet. 948 hielt König Harald Blaatand einen Reichstag, auf welchem Popo die Lehre Christi mit Nutzen predigte. 1523 ward hier dem Könige Christian II der Gehorsam aufgekündigt, und 1528 der erste Anfang der Reformation im dänischen Reich gemacht. 1606 brannte die Stadt ganz, und 1726 der beste und größte Theil derselben ab, welcher Schade aber wieder ersetzt worden.

2 Mariager, Ager Mariae, ein Städtchen am Meerbusen Mariagerfiord, der 4 Meilen lang, und eine halbe Meile breit ist, und auf welchem die hiesigen Einwohner einige Schifffahrt und Handlung treiben, die meist in Kalk

und

und Steinen bestehet. Das vormals zur Kirche des Orts gehörige, und nachher in einen Herrensitz verwandelte Kloster der heiligen Brigitte, ist vor dem Jahr 1420 gestiftet worden, nach und nach zu mehrerer Vollkommenheit gelangt, und eines der grössesten und reichsten im ganzen Lande gewesen. Die Kirche gehört auch unter die grössesten hier zu Lande. Zwischen derselben und dem Thurm, ist ein mit beyden verbundenes niedriges Gebäude, welches die Domkirche genennet wird. Diese Kirchen- und Klostergebäude liegen von der Stadt abgesondert, und höher als dieselbe.

3 Skive, Schiva, Schevia, eine uralte, aber kleine und geringe Stadt, in der Landschaft Salling, im Hindsborg-Herred, hat ziemliche Nahrung vom Pferde-Ochsen- und Getreide-Handel, und gebraucht zur Schifffahrt sowohl den Lymfurt, als die in denselben fallende und neben ihr fließende fischreiche Aue. Der Ort hat zu verschiedenen malen großen Feuerschaden erlitten, insonderheit 1715 und 1735.

4 Nyekiöbing, eine kleine aber nahrhafte Stadt, auf der Insel Mors, welche einen guten Hafen hat, und Schiffahrt treibt.

5 Hobroe, Hobroa oder Hopontum, ein geringer Marktflecken, dessen Einwohner guten theils von dem Ackerbau leben, auch eine kleine Schifffahrt auf dem Mariagerfiord haben.

6 Nibe, eine kleine 1727 privilegirte Stadt.

II. Folgende königliche Aemter:

1 Halds-Amt, welches seinen Namen von einem alten Schloß hat, das an einem See gebauet, befestiget, und ein Eigenthum und Zuflucht der katholischen Bischöfe von Wiborg gewesen ist. Es gehören dazu der Sönder- und Nörre-Herred der Insel Mors, und außerdem Nörlyng-Herred, Middelsom-Herred, Sönderlyng-Herred, Rinds-Her-

Herred und Fiends-Herred. Zu dem Nörlyngs-Herred gehöret die Insel Lessöe oder Läßöe, im Cattegat, welche 3 Meilen von Säbie in dem Stift Aalborg lieget, und einen Landvogt hat. Sie ist 3 Meilen lang, 1 Meile breit, nicht unfruchtbar, und hat 3 Kirchen. Die wiborgischen Domherren haben die meisten Einkünfte davon. Nicht weit davon lieget die gefährliche Klippe Niding, die von Fischern bewohnet wird.

2 Skivehuus-Amt, welches die Landschaft Salling ausmachet, die 5 Meilen lang, 3 Meilen breit, und eine Halb-Insel ist, welche der Liimfiord auf 3 Seiten umgiebet. Die dazu gehörigen Herreder sind: Harre, Nörre-Herred, Rödding und Hindborg oder Hönborg.

3 Das Stift Aarhuus.

Fänget oben von dem Stifte Wiborg bey dem Mariagerfiord an, erstrecket sich an dem Cattegat auf 15 Meilen in die Länge, in der Breite aber hat es 8 bis 9 Meilen. Die Mitte desselben bestehet zwar aus Heide, und dahin gehöret die große Aal-Heide, welche 4 Meilen lang ist; hingegen die an der See belegenen Gegenden sind ungemein fruchtbar: daher jährlich eine sehr große Menge von Getreide ausgeführet wird. Die Hornviehzucht ist auch beträchtlich. Die Hölzungen nehmen ab. Unter den Flüssen ist der Guden der vornehmste. Der besten Edelhöfe sind ungefähr 70. Das aarhusische Bisthum, ist nach dem schleswigischen und ripenschen entstanden, und zwar 948 oder 950; der erste Bischof hieß Rimbrand

brand (Rembrand, Regimbrand;) als aber das Bisthum in einer Verfolgung der Christen 980 untergieng, kam der dazu gehörige District unter das ripensche Bisthum, bis es 1065 von Sueno II wieder hergestellet ward. 1769 zählte man in diesem Stifte 117939 Menschen. Es bestehet

I. Aus folgenden Städten:

1 Aarhuus, Remorum domus, die Hauptstadt dieses Stifts, liegt niedrig in einer schönen Ebene zwischen dem Meer und einem Landsee, aus welchem letzten das Wasser durch einen ziemlich breiten Kanal seinen Auslauf durch die Stadt hat, die dadurch in zwey ungleiche Theile abgesondert wird. Sie ist ganz offen, groß und volkreich, hat 6 Thore, 2 Märkte, 2 Hauptkirchen und eine Nebenkirche, eine bischöfliche Wohnung, eine freye Kathedralschule von 6 Classen, und ein mit guten Einkünften versehenes Hospital. Was die Domkirche besonders anbetrifft, so ist sie ein ansehnliches Gebäude, welches 150 Schritte in der Länge, 96 in der Breite, und beynahe 45 deutsche Ellen in der Höhe hat. Mit ihrer Erbauung ist 1201 der Anfang gemacht worden, und sie enthält schöne Monumente. Vor der Reformation waren hier 3 Klöster, 2 für Mönche, und 1 für Nonnen. Im Kapitelhause wird jährlich zweymal eine Versammlung der Pröbste des Stifts gehalten. Die Stadt treibt guten Handel. Der Hafen, welcher in der Mündung der oben gedachten Aue ist, die durch die Stadt fließet, ist zwar sicher und bequem, aber nicht sonderlich groß, und das Wasser zu gewissen Zeiten nicht tief genug. Hier ist die ordentliche Ueberfahrt nach Kallundborg in Seeland, von zwölf Meilen. Im eilften Jahrhundert war hier nichts als der bloße Hafen mit einigen ganz geringen Häusern; die rechte Stadt aber stund etwa eine halbe Meile besser ins Land hinein, wo jetzt das Dorf Lisberg ist. Nachgehends, und vielleicht schon am Ende des eilften Jahrhunderts, ist, um der

Bequemlichkeit der Schifffahrt willen, die jetzige Stadt erbauet worden, welche von der Zeit an sehr zugenommen hat. Sie liegt im Amt Hauerballegaard, theils im Hasle-theils im Ring-Herred.

2 Randers, Randrusia oder Randrusium, eine bekannte und wohlhabende Handelsstadt, von mittelmäßiger Größe, am Fluß Guden. Sie ist nach alter Art mit starken und hohen Häusern bebauet, hat ehemals vier Kirchen und zwey Klöster gehabt; jetzt aber hat sie nur noch eine Pfarrkirche, eine lateinische Schule, ein reiches Hospital für 130 Arme, und vor der Stadt ist eine Kapelle. Das ehemalige Schloß Dronningborg, war eine Festung, und ist in der Geschichte bekannt. Die Stadt ist berühmt wegen ihrer ledernen Handschuhe, guten Lachse, Töpfe und guten Biers; es wird auch hieselbst Zucker geläutert, und Kienruß gebrannt. Ehemals war sie befestigt. Es wird ihrer in der Geschichte zuerst bey dem Jahr 1247 gedacht, da sie von Feinden in Brand gestecket worden. 1587 ward hieselbst ein großer Reichstag von allen Ständen gehalten. Sie liegt im Umfange des Amts Dronningborg.

3 Ebeltoft, Ebeltoftia oder Pomagrium, ein Städtchen am Meerbusen Ebeltofterwick, welcher für mittelmäßige Schiffe einen ganz guten Hafen abgiebt, daher die Einwohner einigen Handel treiben. Er liegt in den Amt Kallöe im Mols-Herred. Nicht weit davon ist das berühmte Vorgebirge Hellenes oder Helgenäs, d. i. das Vorgebirge der Heiligen.

4 Horsens, Horsnesia oder Hothersnesium, d. i. Hothers-Vorgebirge, eine nahrhafte Stadt von mittelmäßiger Größe, an der Ostsee, mit 2 Kirchen, in deren einer, oder der ehemaligen Klosterkirche, eine Kanzel von Eben- und Brasilien-Holz ist, die in ganz Dänemark kaum ihres gleichen haben soll: eine lateinische Schule, und ein gutes Hospital, welches einen eigenen Prediger hat. Es sind hier Tuch- Flanel- und andere Wollen-Manufakturen. Jezt wohnen hier die Kinder des Herzogs von Braunschweig Anton Ulrich, von seiner Gemalinn Anna, gewesenen

senen Regentin von Rußland. Der Hafen ist für schwer beladene Schiffe nicht tief genug, daher dieselben sich eine Viertelmeile davon vor Anker legen, die Waaren aber mit Prahmen auf der ziemlich großen Aue, die an der Stadt fließt, aus- und eingeführet werden müssen. An dem Einlauf des Hafens stund ehemals das alte Schloß Stiernholm, von welchem das umherliegende Amt den Namen hat. 1535 wurde König Christian III bey dieser Stadt unter freyem Himmel gehuldiget. Sie hat ihren Namen von dem König Hother, ihrem ersten Erbauer.

5 Skanderborg, ein Städtchen, dessen Kirche etwas davon entfernt liegt, daher die Einwohner die Hauptpredigt in der Schloßkirche hören. Dieses Schloß ist uralt, und nach alter Art ansehnlich, und liegt in einer angenehmen Gegend, weil es von allen Seiten mit Wasser und Hölzung umgeben ist. Die alten Könige haben fast seit Einführung des Christenthums theils oft, theils beständig auf demselben gewohnt. Friedrich II hat sich hieselbst des Sommers oft belustigt; König Christian IV seine Kindheit hier mehrentheils zugebracht, und König Friedrich IV das Gebäude inwendig etwas bequemer eingerichtet, auch einen Garten dabey anlegen lassen. Sonst ist hier 1751 ein Okerwerk angelegt worden, worinnen man braune, rothe und gelbe Farbenerden raffinirt, welche in Jütland häufig gefunden werden.

II. Aus folgenden königl. Aemtern.

1 **Das Amt Mariager**, dazu **Onsild-Herred** und **Gislum-Herred** gehören, der letzte aber in dem Stift Wiborg liegt, zu welchem ehedessen das ganze Amt gehöret hat.

2 **Das Amt Silkeborg**, hat seinen Namen von dem alten berühmten Schloß Silkeborg, welches groß ist, und ehemals eine Festung vorgestellet hat. Es begreifet die Herreder Giern, Hid, Linsgaard,

gaard, unter dessen Pfarrkirchen die zu Karup in papistischen Zeiten sehr berühmt gewesen, und von vielen Pilgrimmen besuchet worden; und Wrad.

3 Das Amt Dronningborg, welches von einem abgebrochenen Schloß benannt wird, begreifet die Herreder Rougsäd, Stöfring, mit dem adelichen Fräuleinkloster Stöfringgaard, für eine Priorinn und 12 Fräulein, welches die geheime Räthinn Christina Harboe, geborne Fuiren, 1735 auf ihrem Gut gestiftet hat, Houlberg, Galthen, mit dem Schloß Clausholm, auf welchem die Königinn Anna Sophia bis an ihr Ende gewohnet hat, Gierlev, Nörrehald, in welchem die Pfarrkirche in Glenstrup merkwürdig ist, weil an diesem Orte vor Alters ein Benedictinerkloster gewesen, welches Nörre-Kloster geheißen, und unter die ältesten in Dänemark gehöret hat.

4 Das Amt Aakiär, welches von einem ehemaligen Schloß und jetzigen adelichen Gut den Namen hat, bestehet aus dem einigen Hads-Herred, zu welchem die Inseln Alröe und Endelave im horsenschen Meerbusen, gehören.

5 Das Amt Skanderborg, begreifet Thyrsting- oder Törsting-Herred, mit dem Marktflecken Rye, Rus regis, welcher ehedessen ein Städtchen gewesen seyn soll, und woselbst der Adel 1534 den König Christian III erwählet hat; Sabroe-Herred; Woor-Herred, in welchem in der Pfarrkirche zu Währe oder Vähr, der unglückliche Peter Schumacher, ehemaliger Graf von Greifenfeld

und

und Reichskanzler, begraben ist; Hielmslef-Herred, und Framlef-Herred.

6 Das Amt Hauerballegaard, dazu die Herreder Hasle, Ning und Wester-Liisberg gehören.

7 Das Amt Stiernholm, welches von einem alten Schloß den Namen hat, das nahe bey Aarhuus gelegen, bestehet aus den Herredern Bierge, Hatting und Niim, in dessen Dorf Hanstäd eine reiche Frau, Namens Dorothea Tanböe, im Anfange des 18ten Jahrhunderts, ein wohlversorgtes Hospital für 24 arme Leute gestiftet hat.

8 Das Amt Kallöe, welches seinen Namen von einem alten festen Schloß, und nunmehrigen Hospital hat, mit den Herredern Oester-Liisberg; Mols; Sönder-Herred; Nörre-Herred, mit dem Flecken Grinoe oder Greenaae, Grinov, in einer Gegend, welche Mols genennet wird, und der Insel Anholt, welche in dem Cattegat 8 Meilen von der jütischen, und 10 von der seeländischen Küste liegt, wegen der vielen Sandgründe, welche sie umgeben, für die Seefahrenden gefährlich ist, daher sie in den Winternächten durch ein Feuer gewarnet werden, und deren Einwohner sich mehrentheils von dem Seehundefang ernähren; und Sönderhald-Herred, von dessen Kirchen die zu Essenbeck merkwürdig ist, weil daselbst 1040 ein Kloster angelegt worden, welches das allererste in diesem Lande ist, von dessen Stiftung man gewisse Nachricht hat; wie auch die zu Hörning, wegen eines prächtigen marmornen Begräbnißdenkmals des Johann Friis; und die zu Aufning, wegen

gen gleichfalls prächtiger Monumente der gräflich scheelischen Familie.

III. Im Umfange dieses Stifts, sind folgende

Grafschaften und Baronien.

1. Die Grafschaft Früsenborg, zwischen Randers und Aarhuus, mit dem Schloß gleiches Namen, gehört dem Grafen Friis. Es gehören dazu die Güter Früsenborg, Haxholm, Enslefgaard, Oestergard und der Hof Tulstrup.

2. Die ehemalige Grafschaft Löwenholm, ist von der gräflichen Daneskiold-samsöischen Familie an gewisse Eigenthümer verkaufet, die mit königlicher Erlaubniß gräfliche Freyheiten genießen, in so fern sie realia sind, und zwar so lange, als von der männlichen Linie des daneskioldischen Geschlechtes noch jemand übrig ist.

3. Die Grafschaft Scheel, gehöret dem Grafen Scheel, und bestehet aus den Gütern Scheel, Oerbeck, Schierrad und Oestergaard.

4. Die Baronie Högholm, gehöret der Familie von Sehestedt.

5. Die Baronie Marsilliesborg, gehöret dem Grafen Daneskiold Samsöe.

6. Die Baronie Wilhelmsborg, gehöret dem Baron Güldencron, und bestehet aus den Gütern Wilhelmsborg und Moesgaard.

IV. **Der Edelhof Rosenholm**, im Kirchspiel Hornslet, der zum Oester Liisberg-Herred des Amts Kallöe gehöret, ist durch den gelehrten Holger Rosen-

Rosenkranz und seinen Sohn Erich, berühmt geworden, zu deren Zeit er ein rechter Musensitz war. In der Kirche zu Hornslet, sind die rosenkranzischen Begräbnisse merkwürdig, und außerdem hat sie noch eine Bibliothek.

4. Das Stift Ripen,

gränzet gegen Norden an dem Liimfiord, gegen Osten an das Stift Wiborg und Aarhuus, imgleichen an den kleinen Belt, gegen Süden an das Herzogthum Schleswig, von welchem verschiedene Stücke dazu gehören, und gegen Westen an die Nord- und West-See. Bey dem hohen Vorgebirge Boberg, ist die Küste sehr gefährlich. Das Stift ist auf dem festen Lande 30 Meilen lang, 11 bis 12 breit, und unter den vier jütischen Stiftern das größeste, nicht aber das fruchtbarste und volkreichste, weil es große Heiden begreifet, vornemlich die Aalheide, welche zwischen Skive und Kolding lieget, sieben Meilen lang, und fast ganz wüste und ungebauet ist. Indessen ist der Erdboden an verschiedenen Orten ungemein fruchtbar, insonderheit in dem Amte Koldingen. Das Bisthum Ripen hat Kaiser Otto I 946 gestiftet, nachdem er den dänischen König Harald Blaatand überwunden und zum Christenthum gebracht hatte. Der erste Bischof hieß Liefdagus oder Leofdagus. Es war damals sehr ansehnlich und weitläuftig, und lange Zeit in der Gegend das einzige, ist auch überhaupt unter allen Bisthümern in Dänemark, Norwegen, Island, Grönland, Schweden und Liefland, das älteste, wie Johann Möller in einer gelehrten Abhand-

handlung bewiesen hat. 1769 zählete man in demselben 99923 Menschen. In demselben sind

I Folgende Städte:

1. Ribe, Ripen, Ripae Cimbricae, oder Ripae Phundusiorum, die Hauptstadt des Stifts, soll den Namen von dem lateinischen Wort *ripa* und dem Fluß Nibs-Aae (Nips-Aue,) an dessen Ufer sie erbauet ist, bekommen haben. Sie scheint um die Zeit, da die christliche Religion hier eingeführt worden, entstanden, und nebst Wiborg die älteste Stadt in Nord-Jütland zu seyn. Vor Alters war sie eine der berühmtesten und besten Städte in Norden, hatte, außer der Kathedralkirche, vier Pfarrkirchen und fünf Kapellen, vier Klöster mit dazu gehörigen Kirchen, ein festes Schloß, 6 bis 700 Bürger, viele Schiffe, vermittelst welcher nach Norwegen, Frankreich, England, Holland rc. ein starker Handel getrieben wurde, und die Münzgerechtigkeit. Diese Herrlichkeit ist durch Feuersbrünste, insonderheit durch die von 1580, durch Ueberschwemmungen und Krieg vernichtet, und die Stadt geräth von Zeit zu Zeit in größern Verfall. Ihre itzige Beschaffenheit ist folgende. Sie wird durch die Nibs-Aae in die Vorstadt und Stadt selbst abgetheilet, und die letzte von diesem Fluß, der zuweilen austritt, ganz umgeben. Sie hat 2 Kirchen. Die Kathedral- oder Marien-Kirche, welche auf dem Lilienberge liegt, ist ein großes Gebäude, in welchem die Könige Erich III und Christoph I begraben sind. An einer Seite des Chors ist das Kapitelhaus, in welchem das Consistorium gehalten wird, und die Pröbste um Johannistag zusammenkommen. Die große Katharinenkirche soll im dreyzehnten Jahrhundert von den Dominicanern erbauet worden seyn, die ihr Kloster daneben gehabt. Die hiesige lateinische Schule ist die älteste in Dänemark, und soll 1298 errichtet seyn. Sie hat sechs Klassen, sieben Lehrer, und eine 1720 angelegte Bibliothek. Es wird hier noch Handel mit Getreide, Ochsen, Pferden und andern Waaren getrieben.

Weil

Weil aber der Fluß ganz seicht geworden, so kann man sich nur kleiner Schiffe bedienen, die zur Zeit der Fluth, da das Wasser anwächset, abfahren. Von der Geschichte der Stadt ist nachfolgendes anzumerken. 860 ward hier eine Kirche gebauet, welche die zweyte hier zu Lande gewesen. Es sind hier eine Provinzial- und zwo National-Kirchenversammlungen gehalten worden, jene 1246, diese 1441 und 1542. König Friederich I ließ hier 1533 die bekannte Riper silberne und goldene Münzen schlagen, welche letzte besonders merkwürdig ist.

2. **Kolding**, eine kleine Stadt an der Koldinger Aue, welche hieselbst in einen Meerbusen fällt, der sich aus dem kleinen Belt bis hieher auf eine Meile erstrecket. Sie lieget niedrig zwischen zwey Bergen, und ist eine der ältesten Städte des Landes, ob ihrer gleich in der Landesgeschichte erst um das Jahr 1247 gedacht wird. Sie hat eine Pfarrkirche, ein reiches Hospital mit einer besondern Kirche, eine lateinische Schule, welche Königs Christian III Gemahlinn Dorothea errichtet, und mit guten Einkünften versehen hat, und einen verstopften Hafen, daher die Schifffahrt nicht groß ist. An der Nordwestseite der Stadt lieget auf einer Höhe das Schloß **Koldinghuus**, welches ehedem **Oernsborg**, d. i. Adlersburg, geheißen hat. Herzog Abel hat es 1248 zu bauen angefangen; und die Könige Christian III, IV und Friderich IV haben es sehr verändert und verbessert. Unter die Merkwürdigkeiten desselben, gehöret der von Christian IV erbauete Riesenthurm, der oben platt, mit einem steinernen Geländer umgeben ist, und in jeder von den vier Ecken ein steinernes Bild von sieben Fuß hat. Das Schloß hat eine eigene Kirche. Die Luft wird hier für sehr gelinde und gesund gehalten; daher König Christian III das Schloß vor allen andern zu seiner gewöhnlichen Residenz erwählte, auch 1559 auf demselben starb. König Friderich IV hielt sich auch 1711 mit seinem ganzen königlichen Hause hieselbst auf, als die Pest in Kopenhagen wütete. Die Stadt ist vornemlich um des königlichen Zolls willen merkwürdig, welcher bey der Brücke,

die über die Aue gehet, von allen fremden Waaren, die auf der Achse hier ankommen, imgleichen von den vielen tausend Ochsen und Pferden, die in das Herzogthum Schleswig und weiter gehen, bezahlet werden muß. Für jeden Ochsen werden 2 Rthlr. entrichtet. Sonst sind hier einige Wollenmanufacturen. 1547 wurden hier auf einem Reichstage die Privilegien der Hansestädte bestätiget. 1614 war hieselbst eine Versammlung aller Bischöfe des Reichs.

3. Fridericia, die einzige Festung in ganz Jütland, ist eine neue Stadt, in einer fruchtbaren Gegend, am kleinen Belt, von großem Umfang, aber noch lange nicht hinlänglich angebauet und bewohnet. König Friderich III ließ 1615 den ersten Grund dazu legen. Kaum aber waren die Festungswerke völlig aufgeführet, und die neue Stadt in etwas erbauet und mit Einwohnern besetzet, so ward sie 1657 von den Schweden mit Sturm erobert, und größtentheils abgebrannt. Nach geendigtem Kriege, ist die Festung wieder hergestellet, und die Stadt wieder erbauet worden. Um die Zahl der Einwohner zu vermehren, gab König Christian V der Stadt 1682 das Recht der sichern Zuflucht für alle in- und ausländische Bankerottirer, und die freye Religionsübung für Reformirte, Katholiken, und Juden. Sie war ehedessen der Accise nicht unterworfen, welche sie aber nunmehr entrichtet; doch ersetzet der König dieß Geld zum mehrerern Anbau der Stadt. Die Festungswerke sind ziemlich verfallen, werden auch wohl nicht wieder hergestellt werden da sie ihres großen Umfangs wegen zu Kriegeszeiten eine starke Besatzung erfordern. Die Stadt hat zwar die Stapelgerechtigkeit bekommen, kann sie aber nicht recht nutzen, weil sie keinen guten Hafen hat. Man findet darinn 2 lutherische Kirchen, in deren einen, nämlich der Michaeliskirche, wechselsweise dänisch und deutsch geprediget wird: eine reformirte und eine katholische Kirche, eine Judenschule, eine lateinische Schule, und ein Zeughaus. In und ausserhalb der Stadt wird Taback gepflanzet; es ist auch hieselbst eine Seifensiederey. Alle Schiffe, die durch

durch den kleinen Belt gehen, müssen hier einen Zoll von den Waaren, welche sie führen, erlegen. Anfänglich hieß die Stadt Friderichsodde.

4. Weile oder Wedle, Wedel, Vejella, Velleja, Vedelia, ein kleines Städtchen in einer sehr angenehmen Gegend, zwischen zween mit Hölzung bewachsenen Bergen. Ein kleiner Fluß, welcher zwischen den Bergen hervorkömmt, theilet sich in 3 Arme, davon einer durch das Städtchen fließt, die beyden andern aber dasselbe umgeben; und nachdem sie sich wieder vereiniget haben, fällt der Fluß in den großen Meerbusen Weilefiord, vorher aber ist in demselben ein guter Lachsfang. Das Rathhaus ist ehedessen ein Dominicanerkloster gewesen, welches 1227 angelegt worden. Die Einwohner bauen an den Seiten der Berge viel Hopfen. 1256 ist hier eine große Versammlung aller dänischen Bischöfe und Prälaten gehalten, und auf derselben die bekannte Verordnung, cum ecclesia Danica adeo persecutioni tyrannorum subjecta etc. gemacht worden, welche hernach Pabst Alexander IV bestätiget, und die den dänischen Bischöfen so oft ein Vorwand zur Widerspenstigkeit wider den König gewesen ist. 1728 war abermals eine Kirchenversammlung hieselbst. Dem Könige Christian II wurde hier von dem Adel der Gehorsam aufgekündiget.

5. Warde, Warda, Varinia, war ehemals eine ansehnliche Stadt; seitdem aber der fischreiche Fluß, an welchem sie lieget, und darinn gute Lachse gefangen werden, nicht mehr so tief ist, als er vormals gewesen, und also keine Lastschiffe tragen kann, hat sie sehr abgenommen, so daß sie jetzt eine geringe Stadt ist, aber doch 2 Kirchen und ein großes Stadtfeld hat, auf dessen Bau die Einwohner sich legen, und dabey noch einigen Handel treiben. Es versammlen sich hier jährlich im Monat October alle Pröbste des Stifts Ripen, unter dem Vorsitz des Stiftsamtmanns und Bischofs; es ist hier auch eine Seidenmanufaktur. 1779 brannte mehr als die Hälfte der Stadt ab.

6 Ringkiöping, ein nahrhaftes Städtchen an einem großen Meerbusen. Die Einwohner legen sich fast insgesammt auf den Handel und die Schifffahrt nach Holland, (dahin man, wenn der Wind gut ist, von hier in 30 Stunden kommen kann), und Norwegen, und die von oder nach Wiborg und andern Landstädten gehenden Waaren, haben hier ihre gewöhnliche Niederlage. In dem Meerbusen ist ein reicher Fisch- und Austern-Fang. Er ist tief und sicher genug, allein der Einlauf bey Nymindes-Gab ist gefährlich, weil das Wasser daselbst vielen Sand aufschüttet, und insonderheit die Sandbank Gladlep schädlich ist. An der südlichen Seite von Nymands-Gab, sind große weiße Sandberge.

7 Holstebroe, Holdstebroa, oder Holzepontum, eine Stadt von mittelmäßiger Größe, an einer fischreichen Aue, die anderthalb Meile von der Stadt in den oben genannten Meerbusen fällt, aber zur Schifffahrt nicht tief genug ist. Die Einwohner ernähren sich vom Handel mit Korn, Ochsen, und vornehmlich mit Pferden. Der Ort hat in diesem Jahrhundert vielen Brandschaden erlitten. Er liegt in Ulfborg-Herred.

II. Folgende königliche Aemter.

1 Das Amt Riberhuus, welches begreift Vester-Herred, Grörding-Herred, Malt-Herred und Schads-Herred. Bey dem wohlgebaueten Flecken Jetting oder Hierting, zwo Meilen von Warde, fällt die Wardaue in die Westsee, und macht den besten Hafen in ganz Jütland, welcher Graae-Dyp genennet wird. Die zu Schads-Herred gehörige Insel Fanöe, lieget in der Westsee, ist anderthalbe Meile lang, und wird von Fischern und Schiffern bewohnet. Von derselben kommen die Riper Schollen.

2 Das Amt Böfling, begreift die Herreder Vansuld, Schodborg, dahin der Marktflecken Lem-

Lemviig, Lemovicum, am Lymfurt gehöret, Ulfborg und Hind. Estvadgaard ist ein Kloster für Frauen und Jungfrauen.

3 Das Amt Lundenäs, begreifet die Herreder Oester-Herred, Nör-Herred, Bölling, Ginding, Hierum, und Hammerum. Aus dem Zusammenfluß der beyden großen Auen Lundenäs- und Lönborg-Aue, entstehet der fischreiche Fluß Skiern, über welchen eine 180 Fuß lange Brücke gehet, und darinn ein beträchtlicher Lachsfang ist.

4 Das Amt Koldinghuus, begreifet die Herreder, Jerlov und Slaus, Tyrrild, Holmand, Nörvang, Eldboe, Brusch und Andst.

Kelling, ein großes Kirchdorf im Tyrrild-Herred, soll vormals eine Stadt, ja der Sitz vieler Könige gewesen seyn. Die dasigen Begräbnisse des heidnischen Königs Gormo, und seiner Gemahlinn Tyra Dannebod, sind sehenswerth. Sie sind in zwey hohen Hügeln, welche die Kirche einschließen, zwischen welchen auf einem Stein neben der Kirche sowohl hieroglyphische Figuren, als eine runische Schrift zu sehen, welches Denkmal um das Jahr 960 der erste christliche König Harald seinen vorhin gedachten Aeltern gestiftet haben soll; es ist aber mit Professor Murray zu vermuthen, daß es in neuern Zeiten gekünstelt worden, weil die Sprache darauf zu neu ist: doch mögen wohl Runsteine aus dem 10ten Jahrhundert hier seyn. Auf der Königinn Tyra Grabe ist ein tiefer Brunn.

5 Im Bezirk des Herzogthums Schleswig, liegen folgende zum Stift Ripen gehörige Districte:

1) Der südliche Theil der Insel Röm, welche in der Westsee lieget, und eine Kirche hat.

2) Die nördliche Ecke der Insel Sylt, welche Lyst heißet, wovon hernach ein mehreres.

3) Das Westerland oder die westliche Hälfte der Insel Föhr, zu welcher ein Drittel der Marsch- und zwey Drittel der Geest-Ländereyen dieser Insel, mit zehn und zwey Drittel Dörfern gehören. Sie macht mit der Insel Amröm eine Birkvogtey aus, und ist ein Theil des Stifts Ripen. Zu dem Lorenz-kirchspiel gehören sieben Dörfer.

4) Die kleine Insel Amröm in der Westsee, unweit Föhr, ist eine geographische Meile lang, und $1\frac{1}{2}$ Viertelmeile breit, und macht ein Kirchspiel aus.

III. Im Bezirk dieses Stifts und des Herzogthums Schleswig, lieget die Grafschaft Schackenburg, welche aus einigen Gütern entstanden ist, unter welchen Mögeltondern das vornehmste war, welches bis 1536 von den katholischen Bischöfen zu Ripen besessen, damals aber an die Krone gezogen, und 1661 vom König Friderich III dem Feldmarschall Hans von Schack zu Lehn gegeben worden ist. 1671 erhob König Christian V denselben, mit allen seinen männlichen Nachkommen, in den Grafenstand, und machte Mögeltondern, nebst einigen andern Gütern, unter dem Namen Schackenburg, zu einer Grafschaft. Von den drey Birkgerichten dieser Grafschaft, wird an das höchste Gericht zu Kopenhagen appelliret. Diese Grafschaft begreifet

1) Die sogenannte Mögel-Tonder-Harde, welche in Marsch- und Geest-Lande besteht, und zwey Kirchspiele ausmacht, nämlich:

(1) Das Kirchspiel Mögel-Tondern. Das große Dorf Meel- oder Mögel-Tondern, das ist, Groß-Tondern,

dern, hat daher den Namen, weil es vor Zeiten größer gewesen, als die Stadt Tundern, welche damals Lütken = oder Klein = Tundern genennet worden. In demselben ist das Birkgericht, und bey demselben ist die gräfliche Residenz Schackenburg. In dieser Gegend legen sich fast alle Einwohner auf die Verfertigung feiner Spitzen, welche weit und breit verhandelt werden, und den brabantischen an Güte nicht viel nachgeben. Unter den zu diesem Kirchspiel gehörigen Dörfern, ist auch das Dorf Galhus, woselbst 1639 ein Bauermädchen von Osterby, (im Kirchspiel Daller), Namens Catharine, Svens Tochter, das berühmte tondersche goldene Horn gefunden hat, welches jetzt auf der königlichen Kunstkammer zu Kopenhagen verwahrt wird. Sie stieß im Gehen an die aus der Erde hervorstehende Spitze desselben. Es ist nach der Krümme zu rechnen ungefähr fünf Viertel Elle, der geraden Linie nach aber nur eine Elle lang, hat an dem großen Ende fünf Daumen im Durchschnitt, bestehet aus dem allerfeinsten Golde, welches beynahe 100 Unzen wiegt, oder nach dem Bericht des musei regii 7 Pfund 11 Loth, und wird auf 1200 Rthlr. am Werth geschätzet. Die Erklärung der sinnbildlichen Figuren, mit welchen es in sieben Zirkeln gezieret ist, hat viel Schwierigkeiten verursachet, und daher zu Streitigkeiten unter den Gelehrten Anlaß gegeben. König Christian IV verehrte das Horn dem Kronprinzen Friderich, und ließ eine Schraube darauf machen. 1734 wurde in eben dieser Gegend abermals ein solches Horn aus dem gegrabenen Leim von einem Bauer hervor gezogen, auf welchem, außer den vielen Figuren, auch eine gothisch = runische Schrift steht, die Graner so übersetzt hat: Mühltonnerus Helligdomsborn in to pipen, oder, die Stunden anzuzeigen. Man kann aber diese Erklärung nicht für gewiß halten.

(2) Das Kirchspiel Dahler.

(3) Der dritte Theil des Kirchspieles Emmerlef. Die Prediger dieser drey Kirchspiele, über welche die Grafen von Schack das Patronatrecht haben, machen eine eigene Probstey aus.

2) Das Kirchspiel Ballum in der Lohharde an der Westsee. Es ist daselbst ein Birkgericht, und die Grafen von Schack haben auch das Patronatrecht über die Kirche.

3) Im Dorf Lustrup, unweit Ripen, ist auch eine gräfliche Birkvogtey über zerstreuet wohnende Unterthanen.

IV. **Die Baronie Ryssensteen**, zwischen Holstebroe und Ringkiöbing, gehöret einem Freyherrn Juel, und bestehet aus den Gütern **Ryssensteen**, **Rammegaard** und **Stubergaard**.

V **Das Gut Troyburg**, welches der adelichen Familie von Buchwald zugehöret, jetzt aber einen bürgerlichen Besitzer hat, und eine starke Meile gegen Nordwesten von Tundern lieget. Zu demselben gehöret der größte Theil der zu **Lohharde** gehörigen Kirchspiele **Visbye**, **Randerup**, **Mcolden** und **Dösterup**, und das kleine Gut **Osterbuygaard**.

II. Das Herzogthum Schleswig.

(Ducatus Slesvicensis).

In Caspar Dankwerths Landesbeschreibung der Herzogthümer Schleswig und Holstein, findet man, außer einer allgemeinen Charte vom Herzogthum Schleswig, zwey andere, welche den Norder- und Süder-Theil desselben vorstellen, drey, welche das alte Nordfriesland in Schleswig abbilden, und noch 16 Specialcharten, welche die einzelnen Stücke dieses Herzogthums vor Augen legen. Vischer, Homann, und andere, haben die allgemeine Charte nachgestochen, und aus den besonderen vermehret; sie haben aber Nordstrand nicht

nach

nach seinem gegenwärtigen, sondern nach dem alten Zustande vor 1634 abgebildet, die in der Ostsee belegene Insel Arröe ganz weggelassen, und die seit 100 Jahren eingeteichten Köge, welche dem Lande an der Westseite eine ganz andere Gestalt geben, fehlen auch, noch anderer Fehler nicht zu gedenken.

§. 2 Das Herzogthum hat seinen Namen von der Hauptstadt **Schleswig**; hieß auch ehedessen häufig **Süder-Jütland**, welcher Name aber nun veraltet und ungewöhnlich geworden ist. Es ist ein Irrthum, wenn es von einigen für ein Stück von Deutschland angesehen, und zu Holstein gerechnet wird. Denn ob es zwar seit einigen Jahrhunderten mit dem Herzogthum Holstein in genauer Verbindung gestanden, vielerley Privilegien mit demselben gemein hat, unter der deutschen Kanzley stehet, und im gemeinen Leben nach einer seltsamen Gewohnheit dergestalt mit Holstein vermenget wird, daß sich die Schleswiger gemeiniglich Holsteiner nennen, und man nicht leicht von einem Schleswiger höret: so ist es doch ein rechter Theil von Dänemark, wie aus der Geschichte und Verfassnng desselben erhellet. Von dem Herzogthum Holstein, und folglich vom römischen Reich, wird es durch die Eider- und Levens-Aue oder den nunmehrigen holsteinischen Kanal, abgesondert, welche die Gränze gegen Mittag ausmachen; gegen Morgen ist die Ostsee; gegen Mitternacht die Koldinger und Skotburger Aue, welche es von dem nordlichen oder eigentlichen Jütland scheidet, und gegen Abend die Westsee. Die Länge desselben beläuft sich von Rendsburg bis Koldingen auf 18 geographische Meilen, von

Friderichstadt bis an die schottburgische Aue aber nur 15 Meilen, und die Breite ist ungleich, an 8, 9, 10 bis 13 Meilen; doch sind die Inseln nicht mitgerechnet.

§. 3. An der Westsee liegen sehr fruchtbare Marschländer, nämlich die Landschaft Eyderstedt, die Westseite des Amts Husum, der Landschaft Bredstedt, und der Aemter Tondern und Hadersleben, die octroyrten Köge, (das ist, eingedeichten Ländereyen), die Inseln Nordstrand und Pelworm, ein Theil der Inseln Föhr und Sylt, des Amts Schwabstedt, und der Landschaft Stapelholm. Ihr Boden bestehet vornehmlich aus einer grauen und zähen Kley- oder Thon Erde, unter welcher sich ein salziges Wasser befindet. Sie haben weder Bau- noch Brenn-Holz, noch Torf, noch frische Quellen, daher sich die Einwohner mit dem gesammleten Regenwasser behelfen müssen. Das Wasser welches sich in diesen niedrigen Gegenden sammlet, wird durch Gräben und Kanäle abgeleitet, und gegen die ungestümen Wellen der Westsee sind die Marschländer, diejenigen, welche zum Amt Hadersleben gehören, ausgenommen, durch hohe und kostbare Deiche und Dämme verwahret. Durch die Mitte des Herzogthums erstrecket sich von Süden nach Norden ein Strich Heide, sandichten Erdreichs und Torfmohrs; hingegen die Ostseite des Landes ist desto angenehmer und fruchtbarer. Das Land hat einen Ueberfluß an allerley Getreide, Buchweizen, Rübsaat, Gartenfrüchten, Weide und Heu. Flachs und Hopfen wachsen in vielen Gegenden. Die Viehzucht ist wichtig, und die Ausfuhr an Pferden, Ochsen und Butter sehr beträchtlich. Federvieh,

Wild

Wild und Fische hat man häufig. Auf der Westseite zwischen den Inseln und dem festen Lande, liefern die so genannten Austerbänke viele Austern. Die Hölzungen sind weder zum Bauen noch zum Brennen hinlänglich, daher viel Torf verbrannt wird. Auf Dagebüll und Galmsbüll wird aus Torferde Salz gesotten, dessen aber nicht viel ist; auch wird daselbst ein Laxir-Salz bereitet, welches dem Englischen wenig nachgiebet, aber in grösserer Menge genommen werden muß. Es giebet hier keine sonderliche Berge, die eigentlich so genannt zu werden verdienten, sondern es sind nur grosse Hügel. Die höchsten Oerter werden in der Gegend der Städte Schleswig und Apenrade gefunden. Die vornehmsten Flüsse und Auen, die mehrentheils vom Morgen gegen Abend laufen, sind die **Eider**, welche Dänemark von Deutschland scheidet, und bey Holstein beschrieben wird; die **Treen**, welche bey Friderichsstadt durch Schleusen in die Eider gehet; die **Hever** bey Husum, die **Nipsaue**, die bey Ripen fließet, und die fischreichen Auen **Lohbeck**, **Widau**, **Grönau**, und **Soholmau**.

§. 4. Das Herzogthum enthält 13 Städte, eine kleine Festung, 11 Flecken, 4 königliche und 2 fürstliche Schlösser, und ungefähr 1500 Dörfer, die Landschaft Eyderstedt ungerechnet. 1769 zählte man in demselben 243628 Menschen. Das Land wird von Dänen oder Jüten, Niedersachsen und Friesen bewohnet, wozu noch die Holländer in Friderichsstadt, und die Brabanter auf dem Nordstrande kommen; daher werden hier verschiedene Sprachen geredet. Die Einwohner sind Bauern, Bürger und Adeliche.

Unter den Bauern haben die Einwohner der Marsch und der Insel Femern unterschiedene Freyheiten und Vorzüge, und ihnen sowohl, als den Bonden, gehören ihre Güter und Höfe eigenthümlich zu. Hingegen die Festebauern und Lansten müssen ihre Güter entweder von dem Könige, oder von dem Edelmann, oder von einer Kirche, festen, das ist, zu Lehn nehmen. Unterschiedene adeliche Güter haben Leibeigene, welche, nebst den Ländereyen, die sie besitzen, zu den Gütern gehören, denselben entweder gemessene oder ungemessene Dienste leisten müssen, und ohne Erlassungsbriefe von den Gütern nicht wegziehen dürfen. Die Bürger oder Städte erschienen ehedessen in einer gewissen Rangordnung auf den Landtagen. Sie lassen ihre Privilegien von jedem neuen Könige bestätigen. Mit dem Adel hat es wegen desselben genauen und alten Verbindung mit dem holsteinischen, eine andere Bewandniß, als mit dem übrigen dänischen Adel. Seine Privilegien sind denen, welche der holsteinische Adel hat, gleich, und entweder persönliche, oder Vorrechte der adelichen Güter, oder gemischte Vorrechte. Zu den ersten gehöret, die Aufnahme in die vier Fräuleinstifter in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, von welchen eines in dem Herzogthum und in der Stadt Schleswig ist, dessen Probst der einzige Prälat dieses Herzogthums ist: die Befugniß, Testamente und andere Verordnungen des letzten Willens ohne königliche Bestätigung zu errichten, und sich ohne königliche Dispensation in dem Hause trauen zu lassen; ein einländischer Edelmann muß in erster Instanz vor dem Landgericht belanget werden; bey dem Verbrechen des

Todt-

Todtschlags, kann der anklagende oder sich zur Regierung angebende Theil entweder das Landgericht, oder an dessen Statt ein aus lauter adelichen Personen bestehendes peinliches Gericht wählen; die adelichen Witwen haben die Haubenbandsgerechtigkeit. Zu den Vorrechten der adelichen Güter gehöret, daß sie von einem jeden frey und ungehindert gekaufet und verkaufet werden können; daß ihre Besitzer wegen dessen, was sie an Korn und Baumaterialien zum Behuf ihrer Güter, und an Wein und Bier zu ihrer eigenen Nothdurft einführen, auch wegen des Korns, Viehes, und anderer Producten ihrer Güter, von allen Zöllen und Licent, und wegen des Viehes, welches sie zum Nutzen ihrer Güter kommen lassen, von dem grossen Zoll frey sind; ferner, daß sie die obere und untere Jagd, auch zum Theil die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit, die Leibeigenschaft über ihre Untergehörigen, und das Patronatrecht haben, auch Fischereyen und Mühlen besitzen. Zu den gemischten Vorrechten gehöret die Befreyung von dem Stempelpapier, und die Erscheinung auf Ritter- und Land-Tagen, welches letzte Vorrecht nur diejenigen Edelleute, welche adeliche Güter besitzen, und zugleich einländischer Herkunft sind, oder ihnen, vermöge einer besondern Aufnahme, gleich geachtet werden, genießen.

§. 5 Die Religion ist durchgehends evangelisch-lutherisch, außer daß die Reformirten, deren aber wenige sind, 1734 privilegiret sind, und die Katholiken auf der Insel Nordstrand und zu Friderichsstadt freye Religionsübung haben, an welchem letzten Ort die Arminianer, Mennoniten, Quaker, Anabapti-

baptisten und Juden dergleichen auch genießen. Ueberhaupt sind 280 lutherische Pfarrkirchen und Kirchspiele in diesem Herzogthum vorhanden, von welchen 31 unter des Bischofs zu Ripen, 18 unter des Bischofs zu Odensee, und 231 unter des königl. Generalsuperintendenten in Schleswig und Holstein Aufsicht stehen.

§. 6. Zu der öffentlichen Unterweisung der studirenden Jugend, dienen 11 lateinische Schulen.

§. 7. Zu Friderichsstadt sind einige Wollen- und Seiden-Manufacturen. Die tondersche Spitzen sind berühmt. Es werden auch viele feine lederne Handschuhe verfertiget. Diese Manufacturen sind die vornehmsten im Lande. Die Einwohner legen sich stark auf Handlung und Schiffahrt, führen die überflüßigen Landesfrüchte und Güter aus, und holen auswärtige Güter und Waaren, deren sie bedürfen, mit eigenen Schiffen wieder ein. Flensburg ist die vornehmste Handelsstadt, und überhaupt die volkreichste Stadt in dem Herzogthum.

§. 8. Von uralten Zeiten her ist dieses Land der Krone Dänemark einverleibet gewesen, und hat als ein Stück dieses Reichs mit demselben einerley Regierung und Beschaffenheit gehabt. Es haben zwar unterschiedene Schriftsteller behauptet, daß der deutsche König Heinrich I den Dänen Schleswig abgenommen, und daselbst eine Markgrafschaft errichtet, die er nachmals an den dänischen König Knut verschenket habe, worauf sich die Lehnsherrschaft des deutschen Reichs über Schleswig, gründe: allein, die berühmten Gelehrten Gramm und Scheidt haben das Gegentheil dieser Meynung sehr wahrscheinlich,

und

und in einer 1766 zu Helmstedt unter Prof. Fricks Vorsitz von Joh. Aug. Matthiesen gehaltenen Disputation de ficto quodam Marchionatu Slesvicensi, &c. ist es gewiß gemacht worden. 1085 machte König Knut der Heilige seinen Bruder Oluf zu einem Herzog in Schleswig, welchen Staatsfehler nach ihm viele andere Könige zum unersetzlichen Schaden des Reichs begangen haben. König Niels gab seines Bruders Erichs Sohne, Knut, dieses Herzogthum zum Lehn. Von der Zeit an ist es fast beständig einem königlichen Prinzen unter dem Titel eines Herzogthums zu Theil geworden, worüber aber unsägliche Streitigkeiten entstanden. Insonderheit wurde über die Art und Beschaffenheit des Lehns, ob es ein persönliches oder erbliches sey? heftig gestritten. 1386 wurde Gerhard VI, Graf zu Holstein und Schauenburg, mit demselben belehnet, dessen Sohn Adolph, welcher unter den Grafen zu Holstein der achte dieses Namens war, der letzte Herzog zu Schleswig und Graf zu Holstein gewesen ist. Als derselbe 1459 ohne Leibeserben starb, ließ sich König Christian I von den Ständen des Herzogthums Schleswig und der Grafschaft Holstein 1460 zum Landesherrn erwählen. Auf sein Gesuch erhob der Kaiser 1474 Holstein zu einem Herzogthum. König Johannes nahm 1490 die erste unglückliche schleswigholsteinische Theilung vor, und behielte von beyden Herzogthümern Segeberg, den Zoll zu Oldeslo, und Hafen zu Kaden, Rendsburg, Hanrow, Haseldorp, Femorn, Alsen, Sonderburg mit dem Lande Arröe, Flensburg und Apenrade; sein Bruder Herzog Friderich aber erwählte Gottorf, das Kirchspiel zu Kampen,

pen, Klein-Tundern, Hadersleben, Eckernförde, Rundhof, Steinburg, Eiderstedt, Trittow, Oldenburg, Plön, das Schloß Tylen, Itzehoe, Osterhof und Hohenfeld, Neumünster, Lütkenburg, Kohövede, Neustadt, Kiel und Nordstrand. Die Klöster wurden auch vertheilet, so daß der König Rheinfeld, Arensbök, Preetz und Rugekloster; der Herzog aber Bordisholm, Cismar, Reinbeck, Uetersen und Lügumkloster bekam. Dazumal gab auch der König seinem Bruder den Titel, Erbe zu Norwegen, welchen die nachmaligen Herzoge zu Schleswig und Holstein behalten haben. König Christian III vertheilte 1544 die Herzogthümer dergestalt unter sich und seine Brüder, daß er zu seinem Antheil Flensburg, Sonderburg mit Alsen, Arröe, Sundewit, und das Rugekloster, Segeberg, Oldeslo, und den halben Zoll, Rheinfeld, Arensbök, Plön, Steinburg, Itzehoe, Krempe, die Wilstermarsch, Heiligenhafen und Großen-Brode behielte: Johannes Hadersleben, Dörning, Klein-Tundern mit Osterharde, Rendsburg mit drey Dörfern, Femarn, die Klöster Bordesholm und Lügum; Adolph aber Gottorf, Haus und Amt Hütten, Husum, Apenrade, Wittensee, Mohrkirchen, Stapelholm, Eiderstedt, Kiel, Neumünster, Oldenburg, Trittow, Reinbeck, Cismar und Neustadt bekam. Der vierte Bruder Friderich gieng leer aus, weil er Bischof zu Hildesheim und Schleswig ward. Diese zweyte schleswig-holsteinische Theilung zwischen den königl. Kindern, hat zu noch größeren Trauerspielen Anlaß gegeben, als die erste. Der König hatte die Vorsichtigkeit gebraucht, und

vorher 1533 die sogenannte Union und Communion in diesen Fürstenthümern eingeführet. Jene zielte eigentlich auf beyderseitige Hülfleistung ab; diese aber betraf die gemeinschaftliche Regierung in Sachen, welche die Ritterschaft, Contributionen, und einige andere Dinge angehen; und dadurch sollte Uneinigkeit verhütet, und zugleich verhindert werden, daß die Herzogthümer und ihre Theile nie abgesondert, und unabhängige Staaten unter einander würden. Weil sie aber nach Art der damaligen Zeiten in gar zu unbestimmten Ausdrücken verfasset worden: so hat nachgehends eine jede Partey die Worte nach ihrem Vortheil gedrehet. Als Herzog Johannes der Aeltere 1580 ohne Erben starb, wurde desselben Verlassenschaft also getheilet, daß König Friderich II die Häuser, Aemter und Städte Hadersleben, Törning und Rendsburg, mit aller Hoheit, An- und Zubehörung; Herzog Adolph hingegen Tundern, Nordstrand und Femarn, Lügumkloster und Bordesholm, nebst allen Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten, bekam. Der dritte Theil Johann des Aeltern, an dem gottorfischen Zoll, blieb beyden Herren zugleich. Von dem Mitteltheil in Dithmarschen, bekam der König den Süder- und der Herzog den Norder-Theil erb- und eigenthümlich, u. s. w. 1609 erlangte Herzog Johann Adolph für sich und seine Nachkommen von dem Könige Christian IV, als Lehnsherrn, das Recht der Erstgeburt. Die Herzoge erkannten und genehmigten die insonderheit durch den odenseschen Vertrag 1579 erneuerte Lehnsverbindung des Herzogthums Schleswig mit Dänemark, bis 1654 Herzogs Friderich Tochter an den König in Schweden Karl

 Gustav

Gustav vermählet wurde. Von der Zeit an suchte der Herzog die Souverainität wegen seiner Hälfte von Schleswig und wegen Femarn zu erlangen, welche auch König Friderich III ihm und seinen Nachkommen 1658 abtreten mußte; er verlor sie aber 1675 wieder durch den rendsburgischen Vergleich: und obgleich der fontainebleausche Friede 1679 darinn eine Aenderung machte; so zog doch der König 1684 das herzogliche Antheil des Herzogthums Schleswig ein, und gab es erst 1689 im altonaischen Frieden mit der Souverainität zurück. Allein, 1714 nahm König Friderich IV dasselbe wieder in Besitz, worinn er auch 1720 durch den stockholmischen Frieden bestätiget wurde; daher er 1721 das ganze Herzogthum dem Königreich Dänemark einverleibte, und eben daher auch das Schleswigische Wapen der zween blauen über einander laufenden Löwen im goldenen Felde aus dem Mittelschild des königl. Wapens wegnahm, und in das fünfte Quartier des Hauptschilds versetzte. Durch den mit dem Hause Holstein 1773 errichteten Vergleich, sind desselben Ansprüche an den größern Theil dieses Herzogthums, getilget worden. Der König läßt die Herzogthümer Schleswig und Holstein durch einen Statthalter regieren.

§. 9 In dem Herzogthum sind Städte, Aemter und Landschaften, welche dem König zugehören, hiernächst des Herzogs von Augustenburg District, und die Grafschaft Reventlau. Dazu kommen noch adeliche Kirchspiele u. Güter, das Fräuleinkloster in Schleswig, und octroyrte Köge und Kanzleygüter. Die Städte

und

und Aemter stehen unter dem Statthalter, und erhalten von ihm Befehle; die adelichen Districte, aber nur von dem Obergericht, so daß die Verfügungen der Collegien an jenen durch den Statthalter, und an diese durch das Obergericht gelangen. Die Städte haben ihre Magistrate, welche sowohl die Polizey, als bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit ausüben, doch hat Gardingen die letzte nicht. Von den Stadtgerichten wird unmittelbar an das Obergericht appelliret, wovon aber Gardingen wieder ausgenommen ist. Die Städte, außer Tönningen und Gardingen, haben ihre Einnahmen und Ausgaben für sich, und stehen mit den Aemtern oder Landschaften, in welchen sie liegen, in keiner Verbindung. In jeder Stadt ist ein Stadtvogt, und in Schleswig sind zwey. Die Aemter bestehen gemeiniglich aus gewissen **Harden.** Ueber die Aemter sind **Amtmänner**, und über die Landschaften und Harden der Aemter, **Landvögte** und **Hardesvögte** gesetzet, welche die Gerechtigkeit handhaben. Die Landschaft Eyderstedt hat ihre besonderen Vorgesetzten, welche **Oberstaller** und **Staller** genennet werden, und ihr besonderes **Viti Dinggericht.** In den meisten Aemtern hat der Amtmann die erste Untersuchung aller vorfallenden bürgerlichen Sachen allein, in einigen hat sie der Hardesvogt auch. Von ihrem Ausspruch, oder auch noch wohl eher, als ein Bescheid erfolget, berufet man sich auf das Ding. (judicium). In einigen Aemtern spricht der Hardesvogt in seinem Hard zu Ding das Urtheil allein; in andern hingegen hat ein jeder von den zu Dinge mitsitzenden acht Sandmännern seine Stimme. Wird

von einem solchen Urtheil appelliret, so muß der, welcher es gefället hat, dasselbe vor dem Obergericht rechtfertigen. Der Amtmann eines jeden Amtes ist Präses bey allen Ding- oder Bonden-Gerichten, hat aber keine Stimme. Er hat die Aufsicht über die Unterbeamten, und läßt in vielen Geschäften von ihnen Bericht abstatten, besorget auch alle ökonomische, Kammer- und Polizey-Sachen, und thut die Injuriensachen, Brüchen und Besetzungen der Festebohlen und Festekathen allein ab. Das Landrecht, wornach gemeiniglich erkannt und gesprochen wird, ist das alte jütische Gesetzbuch, codex legum juticarum, welches König Waldemar II 1240 zu Wordingborg auf einem Reichstage bekannt gemacht hat. Einige Städte haben ihre eigenen Rechte. Zu Gottorf ist das Obergerichte dieses Herzogthums, welches die jährlich vorfallenden Rechtssachen in vier Quartalen entscheidet, zugleich aber auch ein Regierungscollegium ist, das im Namen des Königs Bescheide ertheilet, und Befehle und Verordnungen ausfertiget. Es bestehet aus dem Statthalter, Kanzler oder Vicekanzler, und eine Anzahl Räthen. Auf dem Schloß Gottorf wird auch alle Jahre in der vollen Woche nach Ostern das Landgericht gehalten, welches, so wie das Obergericht, seine Urtheile allein in des Königs Namen abfasset. Es bestehet dasselbe gemeiniglich aus dem Statthalter, vier adelichen, vier gelehrten Räthen, und dem Landkanzler. An dasselbe gelangen die Appellationen von den adelichen Gerichten; es haben auch die Edelleute und Besitzer adelicher Güter vor demselben ihren ersten Rechtsgang. Nach demselben wird das Landconsistorium

rium gehalten, welches aus den Räthen des Landgerichts, dem Generalsuperintendenten, als Ober-Consistorialrath, und einem geistlichen Consistorialrath bestehet. Diese zwey letzten, oder auch noch ein geistlicher Consistorialrath, kommen auch zu dem Obergerichte hinzu, wenn dasselbe das Oberconsistorium vorstellen soll. Der geistlichen Unter- oder Consistorial-Gerichte sind zehn.

§. 10 Die Städte, Aemter, Landschaften, adeliche Güter, das adeliche Kloster und das graue Kloster zu Schleswig, nebst einigen Hospitälern und Kirchen, sind zu gewissen Pflügen angeschlagen, wornach sie die monatliche Contribution bezahlen; die nicht contribuablen Ländereyen der Adelichen sind aber nie geschätzet worden, und folglich hat die Regierung von ihre Grösse keine Nachricht. Die octroyrten Köge, entrichten die Contribution nach Dematen Landes. Ein solcher Demat hält im Eyderstedtischen 216 Quadratruthen, eine Ruthe 8 Ellen oder 16 Schuhe; im Amt Tundern aber 180 Quadratruthen, und eine Ruthe 9 Ellen oder 18 Schuhe. Auf dem Lande werden die landesherrlichen Einkünfte von den Amtsverwaltern und Landschreibern, zum Theil auch von den Hardes-Reit- und Stifts-Vögten gehoben, und an den königlichen Cassirer in Rendsburg geliefert, dahin auch die Städte, adelichen Güter und octroyrten Köge ihre Schatzungen unmittelbar bezahlen, auch die Zoll- und Licent-Verwalter die gehobenen Gelder liefern. Reitvögte sind nur in dem Amt Hadersleben anzutreffen. Die Hausvögte besorgen die herrschaftlichen Fuhren, und haben die Aufsicht auf die Erhaltung und Verbesserung der königli-

chen Schlösser, Pachthöfe, und andere Gebäude, Mühlen, Brücken, Dämme, Fischteiche, Wege, Stege und Hölzungen. In allen Aemtern und Landschaften, Enderstedt ausgenommen, sind Brandsgilden, welche unter der Aufsicht der Oekonomiecollegien und Branddirectoren stehen. Die Städte haben ihre Brandgilden für sich. Die schleswigischen Domkapitels-Districte, welche ehedessen besonders verwaltet worden, sind im Anfang des 1778sten Jahres den Aemtern in welchen sie lagen, einverleibet worden. Nun folget die genaue Beschreibung des Herzogthums.

1. Die Stadt und das Amt Hadersleben.

1 Die Stadt Hadersleben, lieget an einem Meerbusen, welcher aus der Ostsee ins Land tritt, an einem niedrigen Ort, ist offen und von mittelmäßiger Größe und Nahrung, welche letzte theils auf der täglichen Durchreise aller derjenigen, die nach und aus Fünen und Jütland gehen, theils auf der Handlung und Schiffahrt beruhet; die aber nicht groß ist, weil der Einlauf des Hafens für große Schiffe nicht tief genug ist, daher die Waaren auf Prahmen nach der Stadt gebracht werden müssen. Die Stadt wird durch ein schmales Wasser in zwey ungleiche Theile abgetheilet, nämlich in alt und neu Hadersleben: in diesem ist die große Pfarrkirche St. Mariä, die lateinische Stadtschule, welche Herzog Johann der Aeltere, Königs Christian III Bruder 1567 gestiftet, und K. Friderich II mit mehreren Einkünften 1584 versehen hat, und das 1569 errichtete reiche und mit einer schönen Kapelle versehene Armenhaus. Ehemals war außerhalb der Stadt auf einem Hügel ein großes Schloß, und in der Stadt ein Domkapitel. Hadersleben hat 1292 ein ordentliches Stadtrecht bekommen. 1534 ist hieselbst König Friderich II, und 1609 König Friderich III geboren.

1759 hat die Stadt großen Brandschaden erlitten. Unter das hiesige Consistorium gehören 34 Pfarrkirchen, die Stadtkirche mitgerechnet.

2 Das Amt Hadersleben, ist unter allen Aemtern dieses Herzogthums das größte. Die Einwohner sind Dänen, und reden durchgehends dänisch. Es enthält 63 Kirchspiele, von welchen 33 unter der haderslebischen Probstey, und 30, welche das so genannte Törningslehn ausmachen, unter des Bischofs zu Ripen Aufsicht stehen. In diesem Törningslehn sind gewisse vermischet wohnende Unterthanen, welche unter dem 1735 errichteten Riper Birkgericht in bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen stehen. Das Amt bestehet aus 7 Harden und einer Vogtey, welche sind

1) Die Haderslebcr Harde, mit 11 Kirchspielen. Am kleinen Belt ist die Arroesundsfähre, welche von der kleinen Insel Arroe den Namen hat, und nach Alsens in Fünen führet. Der Uebergang beträget 2 Meilen.

2) Tystrupharde, mit 14 Kirchspielen. Auf dem vormaligen Vorwerk Tystruphof, haben die evangelischen Brüder 1771 mit königl. Erlaubniß eine Gemeine errichtet

3) Gramharde, mit 16 Kirchspielen. Im Kirchspiel Hammelef, ist das vormalige königliche Vorwerk und Pachtgut Törning, woselbst ehedessen ein festes Bergschloß gewesen ist.

4) Frösharde, mit 6 Kirchspielen.

5) Kalslundharde, mit 5 Kirchspielen.

6) Hviddingharde, mit 12 Kirchspielen. In dem Dorf Hvidding wurde vor Alters ein ansehnliches Gericht gehalten, und forum Hvedingense genannt. König Erich IV hatte 1149 den Vorsitz in demselben, als er erstochen ward. Zu dieser Harde gehören die Inselchen Alt- und Neu-Mandöe, von welchen jene unbewohnet ist, und den Einwohnern auf Neu-Mandöe jährlich nur 10 bis 15 Fuder Heu darreicht, und der nördliche Theil

der Insel Röm in der Nordsee, welche 2 geographische Meilen lang und eine halbe Meile breit ist.

7) Norder Rangstrupharde, mit 5 Kirchspielen.

8) Die Vogtey Böllersleben, deren Pflüge in den Aemtern Tundern und Apenrade zerstreuet liegen.

Anmerk. Im Umfange dieses Amts, liegen die adelichen Güter Gram, Hurbroe, Nübel, Spandet und Westerbeck.

2. Die Stadt Apenrade, und die Aemter Apenrade und Lygumkloster.

1) Die Stadt Apenrade, ist eine der besten und nahrhaftesten Städte dieses Landes, die seit 300 Jahren mehr als um die Hälfte größer geworden, als sie vorhin gewesen, von Zeit zu Zeit in mehrere Aufnahme gekommen, und immer besser angebauet worden. Sie lieget an einem breiten und offenen Meerbusen der Ostsee, tief im Grunde, ist von 3 Seiten mit hohen Hügeln umgeben, und hat an ihrer offenen Rhede, von welcher sie benannt wird, einen ziemlichen Hafen, der aber vor starken Ostwinden nicht sicher genug, auch kaum so tief ist, daß die Schiffe ganz nahe an die Brücke kommen können. Die Bürgerschaft ziehet von der Schiffahrt gute Nahrung, wie sie denn auch in neuern Zeiten viele große und ansehnliche Schiffe angeschafft hat. Unter dem hiesigen Consistorialgericht stehen 13 Kirchspiele. Von den vielen Feuersbrünsten, welche die Stadt in den Jahren 1148, 1247, 1576, 1616, 1629 und 1707 erlitten, hat sie sich völlig wieder erholet. Ausserhalb gegen Morgen lieget das Schloß oder Amthaus Brunlund, welches schlechte und kleine Gebäude die Königinn Margaretha 1411 erbauet hat; an dessen Vergrößerung sie im folgenden Jahre durch den Tod gehindert worden. Der Amtmann der Aemter Apenrade und Lygumkloster wohnet darinn.

2. Die Aemter Apenrade und Lygumkloster, haben nur 1 Amtmann.

1) Zu

1) Zu dem Amt Apenrade gehören 9 Kirchen, in welchen allen dänisch geprediget wird, und die unter 2 Harden und 1 Birk vertheilet sind.

(1) Riesharde, hat 4 Kirchspiele. In dem Kirchspiel Jordkier, bey dem Dorf Tolstede, ist der Ort Urnehövet, woselbst die schleswigische Ritterschaft vor Alters ihre Landtäge und Landgericht unter freyen Himmel gehalten hat. Das Landgericht ist in dänischer Sprache Urne Ting oder Urnehofvets Ting, lat. Urnense forum, genennet worden. Zu Tolstede ist ein Zoll.

(2) Süder Rangstrupharde, mit 4 Kirchspielen.

(3) Die Birkvogtey Warnitz, welche im Kirchhof dieses Namens ist.

2) Das Amt Lygum: oder Löhm-Kloster, Locus Dei, war ehemals ein reiches Bernhardiner Kloster, welches 1152 soll seyn gestiftet worden. Das Kloster wurde 1548 in ein Amthaus verwandelt, und bestehet aus einem Birk. Es gehören zu diesem Amt die Kirchspiele

Lygumkloster, ein Flecken dieses Namens, woselbst viele Spitzen verfertiget werden; Nord-Lygum und Brede.

Im Bezirk dieses Amts lieget auch das Kanzleygut Höckeberg.

3. Die Stadt und das Amt Tondern.

1. Die Stadt Tondern oder Tundern lieget auf einer Insel, welche die Widau macht, ist nicht groß, hat aber gute Nahrung vom Korn- und Vieh-Handel, und von den feinen Spitzen, welche hier und in der umliegenden Gegend verfertiget werden. Sie hatte ehedessen gute Schifffahrt; jetzt lassen die Einwohner ihre Waaren theils durch den großen Kanal, der durch den neuen Ruttebüller Kog gehet, auf der Widau durch viele Schleusen auf Prahmen oder platten Fahrzeugen hin und her bringen, theils bedienen sie sich der Rhede bey Hoyer. Die Stadt hat jetzt nur 1 Pfarrkirche, sonst aber eine lateinische

Schule, ein Hospital und ein Waisenhaus, und es ist hier auch ein Consistorialgericht, unter welchem 46 Kirchspiele stehen, nebst zwey Drittel des Kirchspiels Emmerlef. Das ehemalige Schloß ist abgebrochen. 1243 hat sie das lübische Stadtrecht bekommen.

2 **Das Amt Tondern**, ist groß und sehr einträglich. Die merkwürdigsten Flüsse oder Auen sind, die **Widau**, **Grönau** und **Süderau**. Unter diesem Amt liegen die meisten Austerbänke dieses Herzogthums, und zwar vornehmlich bey der Insel Sylt, einige auch bey Föhr. Die Einwohner sind Jüten und Friesen. Das Amt bestehet aus 7 Geest- und 2 Marsch Harden. Vier von den ersten haben jede ihr Ding, und die fünfte, nämlich die Hoyerharde, ein Ding und ein Birkgericht; Föhr und Sylt aber, wie auch die 2 Marschharden, Böcking- und Widing-Harde, haben jede ihren aus 12 Rathleuten bestehenden Rath. Von diesen 4 Gerichten wird an das sogenannte **Dreyhardergericht** appelliret, welches mit 6 Rathleuten aus den 3 übrigen Harden besetzet ist, indem jede 2 dazu absendet. Der Rath der Harde, von dessen Urtheil appelliret wird, urtheilet in dieser mitlern Instanz nicht mit, sondern muß vielmehr sein Urtheil vor dem Dreyhardergericht rechtfertigen. Zu dem Amt gehören viele Köge. Die Harden sind folgende.

1) Bökingharde oder Moorharde, ist theils Geest- theils Marsch-Land. Das Geestland wird Risummohr genannt, und begreifet 4 Kirchspiele. Das Marschland, auf welchem 3 Kirchspiele liegen, bestehet aus ehemaligen Inseln, die nach und nach eingeteicht, und dadurch landfest geworden; doch kann Galmsbül gewissermaßen noch als eine Insel angesehen werden, weil bey hohen Fluthen das Vorderland überschwemmet, und dadurch die-

ser

ser kleine Hügel von dem Seewasser umgeben wird. Die Einwohner von Galmsbül ernähren sich von der Seefahrt, und von einer kleinen Salzsiederey, dergleichen auch auf der ehemaligen Insel Dagebül ist.

2) Widingharde, die sonst auch Horsbülharde heißt, ist lauter Marschland, und war ehemals eine Insel. Dahin gehören 6 Kirchspiele.

3) Karrharde, bestehet theils aus Geestland, theils aus Marschland. Der hieher gehörigen Kirchspiele sind 10. Der Flecken Leck, soll ehemals eine Stadt gewesen seyn.

4) Lundtoftharde, mit 5 Kirchspielen. Den hier belegenen Edelhöfen, gehören 2 Kirchspiele.

5) Schlaux- oder Schluxharde, hat 6 Kirchspiele. Im Kirchspiel Bulderup ist das Dorf Carlswra, woselbst eine zu dem Amt Mohrkirchen gehörige Vogtey ist.

6) Tonderharde, hat etwas Marschland, und 2 Kirchspiele.

7) Hoyerharde, hat ziemlich guten Boden, worunter auch ein Strich Marschland ist, und 3 Kirchspiele, nebst zwey Drittel am Kirchspiel Emmerlef. Zu einem von jenem gehöret

Hoyer, ein Flecken, woselbst kleine Schiffe anlanden können, daher hier eine Rhede für die Stadt Tondern ist. Es werden auch hier die gefischten Austern häufig zu Lande gebracht, und weiter verfahren, und es ist hier eine Ueberfahrt nach Sylt.

8) Die Insel Sylt, ist etwa $1\frac{1}{4}$ Meile von Widingharde abgelegen, enthält westwärts von Süden nach Norden einen ungefähr eine halbe Viertelmeile breiten Strich von Dünen oder hohen Sandhügeln, 4 Meilen lang. Sonst ist die Größe wegen ihrer ungleichen Gestalt in der Länge und Breite, sehr unterschieden, und weit geringer. Sie ist nach ihrer Größe eben nicht fruchtbar, ob sie gleich zum Theil gutes Geest- und Marsch-Land hat. Die Dünen, welche

auf

auf der westlichen Seite vorhanden sind, dienen nicht allein derselben, sondern auch den tondersschen Marschländern, zum Schutz wider die See, welche gleichwohl von dieser westlichen Seite von Zeit zu Zeit immer mehr Land abreißet und wegspület. Auf den Dünen wächset der gewöhnliche Strand Roggen, unter dem Namen Halm, der eine Aehre, die einer Roggenähre ähnlich ist, trägt, in der ein feiner Saame stecket. Der Halm breitet seine Wurzel um sich und in die Tiefe stark aus, und hält den Flugsand auf, daß er vom Wind nicht leicht fortgetrieben wird. Daher verpflanzen ihn die Einwohner an diejenigen Oerter, wo sie dem Fluge des Sandes wehren wollen, indem sich der Sand daran leget, und einen Hügel macht. Die Insel hat weder Holz, noch Torf, welches beydes die Einwohner von dem festen Lande holen müssen. Ihre meiste Feurung bestehet aber in mit Stroh vermischten getrokneten Kuhfladen. Ihre beste Nahrung haben sie von Ackerbau, Viehzucht, Verfertigung vieler Strümpfe, und Schifffahrt, wie sie denn gute Seeleute sind, die von andern Orten häufig gesucht werden; es lassen sich auch nur wenige zu bloßen Matrosen gebrauchen, sondern die meisten führen selbst Schiffe, oder sind Steuermänner. Die Männer fahren also zur See, und bekümmern sich in der Zwischen-Zeit, wenn sie zu Hause sind, oder Altershalben nicht mehr ausgehen, nicht um die Wirthschaft; daher die Weiber den Ackerbau und alles übrige zur Wirthschaft gehörige besorgen. Ihre Fischerey ist jetzt geringe. Die Kleidung der Weiber ist noch altfriesisch. Die ganze Insel enthält 4 Kirchspiele, 13 Dörfer und 720 Häuser. Sie

hat

hat einen Landvogt. Die nördliche Ecke der Insel heißt List, bestehet nur aus 2 Bauerhöfen und 5 Kathen, gehöret aber zu dem Stift Ripen. Die königl. Zollstäte, welche ehedessen hieselbst war, ist 1771 aufgehoben worden. Der vormalige Hafen, welcher an der nordlichen Seite von List gewesen, ist durch Sand und Schlamm verstopfet. Die Austern, welche bey dieser Insel in großer Menge gefangen werden, gehören zu den Regalien.

9) Die Insel Föhr, ist ungefähr ½ Meile lang und 1 Meile breit, und bestehet theils aus Marsch- theils aus Geestlande. Die östliche Hälfte, welche 2 Kirchspiele ausmacht, nämlich St. Nikolas und St. Johannes, gehöret nur unter das Amt Tondern, die westliche aber, die aus 1 Kirchspiel, zu St. Lorenz genannt, bestehet, unter das Stift Ripen; jener ist ein Landvogt vorgesetzet; diese macht mit der Insel Amröm eine Birkvogtey aus. Auf der ganzen Insel sind 16 Dörfer und 1440 Häuser. Die Einwohner sind von eben der Art, wie die auf Sylt, und ernähren sich häufig von der Schiffahrt. Auch hier haben die Weiber eine besondere von der auf Sylt gewöhnlichen sehr verschiedene Tracht. In dem Ostertheil ist der zum Theil nach holländischer Art gebauete Flecken Wyck zu merken, auf dessen Rhede die Schiffe vor Südwest-West- und Nordwest-Winden sicher liegen, daher er gute Schiffsahrt hat.

3. Im Bezirk dieses Amts sind noch:

1) Die adelichen Güter Abrup, Boverstedt, Bulsbüll, Fresenhagen, Grüngrift, Hogelund, Kerrharde, Kielstrup, Klixbüll, Lütkenhorn, Schobülgaard, Stoltelund, Tostun.

2) Ei-

2) Einige Köge oder Districte, welche durch Einteichung der See entrissen, von dem Könige mit besondern Privilegien oder Octroyen versehen sind, und insgesammt sehr gutes und fruchtbares Marschland ausmachen. Solche sind der Botischloter-Kog, der Dagebüller-Kog, der alte und neue Christian Albrechts-Kog, der Kleyseer-Fridericken- und neue Rutebüller-Kog.

3) Das Kanzleygut Hestholm.

4. Die Stadt und das Amt Sonderburg auf der Insel Alsen.

Die Insel Alsen in der Ostsee, nahe bey dem festen Lande, ist 3 bis 4 Meilen lang und $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Meile breit, überall fruchtbar, gut und lustig, hat an allerley Getreide, den Weizen allein ausgenommen, einen reichen Vorrath, bringet gute Baum- und Garten-Früchte hervor, an Hölzungen ist auch kein Mangel, und in denselben hält sich viel Wild auf. Hin und wieder, vornemlich in dem Nordertheil, giebt es viele frische und fischreiche Seen. Sie wird in die Süder- und Norder-Harde eingetheilet, außer welchen noch der Herzog von Augustenburg auf derselben seinen eigenen District hat. Zu der Süderharde oder dem Amt Sonderburg, gehöret auch das Birk Kekeniß. Stadt und Amt Sonderburg wurden 1564 Herzog Johann dem Jüngern zugetheilet, welcher dieselben seinem Sohn Alexander, dem Stifter der herzoglich-sonderburgischen Linie, hinterließ, dessen Enkel Christian Adolph sie 1667 Schulden wegen verlassen mußte, gegen deren Bezahlung sie an das königl. Haus gekommen sind. Wir bemerken.

1 Die

1 Die Stadt Sonderburg, welche von mittelmäßiger Größe ist, und an einer Anhöhe lieget. Die Kirche lieget fast außerhalb der Stadt auf einer Höhe, und neben derselben stehet ein Hospital, welches aus einem ehemaligen Kloster entstanden ist. Es ist auch hieselbst eine lateinische Schule. Die Stadt hat ihre beste Nahrung von der Schiffahrt. Der Hafen ist tief und vortrefflich. Das königl Schloß an der Südseite der Stadt, recht am Einlauf des Hafens gelegen, ist ein ziemlich großes und starkes Gebäude. In demselben hat König Christian II von 1532 bis 1549 gefangen gesessen. König Friderich IV hat es, da es sehr verfallen war, in den gegenwärtigen guten Stand wieder versetzet, und König Friderich V hat 1754, 1757 und 1758 auch viel daran verbessern lassen. Es wird von dem königl. Amtmann bewohnet. In der zierlichen Kapelle, ist das fürstl. augustenburgische Begräbniß. Unter das hiesige Consistorium gehöret nur die Stadt und das Kirchspiel Kekeniß.

2 Das Amt Sonderburg, bestehet aus den Kirchspielen Ulkebül, Hörup, Lysabbel und Kekeniß. Die 3 ersten stehen unter des Bischofs zu Fünen Oberaufsicht. Die Einwohner des Amts sind Dänen. Vom Sundewitt gehöret jetzt nichts zum Amt, wenn man einige kleine Stücke Landes, und das Fährhaus am Wasser ausnimmt, woselbst eine kurze Ueberfahrt nach der Stadt Sonderburg ist.

Das Amt Norburg und die Stadt Arröeskiöping.

1 Das Amt Norburg, bestehet

1) Aus dem Nordertheil der Insel Alsen, welcher auch die Norder-Harde genennet wird. Er hat ehedessen einer eigenen von Herzog Johann dem Jüngern abgestammten Linie zugehöret, welche ihn aber Schulden wegen nicht hat behalten können, da er denn eben so, wie Sonderburg, 1669 an das königliche Haus gekommen ist. 1677 gab König

Chri-

Christian V dem Hause Plön diesen Nordertheil de Insel Alsen, und den damaligen norburgischen Antheil an Arröe, nebst einer Summe Geldes wegen der Graffschaften Oldenburg und Delmenhorst. Er bekam solche Herzog August von Plön, und hierauf desselben Sohn Joachim Friderich, welcher 1722 starb. Hierauf wurde Herzog Friedrich Karl von dem König Friderich IV in das Amt Norburg eingesetzet, welcher aber 1723 die Güter Osterholm und Hirschsprung, und 1730 den Ueberrest des Amts an den König abtrat. Die Einwohner desselben sind Dänen. In bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen, wird dieser Nordertheil der Insel Alsen in die Norder- und Lecken-Harde eingetheilet. Es gehören dazu 5 Kirchspiele, welche unter dem Bisthum Fünen stehen, nämlich:

1) **Das Kirchspiel Norburg oder Tundtoft,** zu welchem das Schloß Norburg, mit dem dabey liegenden Flecken gleiches Namens, welcher ehedessen Köping hieß, gehöret.

(1) Die Kirchspiele Oxbül, Hackenberg, Schwenstrup, Lecken. Auf dem königlichen Gut Osterholm, ist ehedessen ein Schloß gewesen.

2) Aus der Insel Arröe, welche etwa 1½ Meile von Fünen, und 2 Meilen von Alsen nach Osten lieget, 3 Meilen lang, und ¼ bis ½ Meile breit ist. Ehemals war viel Hölzung auf derselben, welche aber fast ganz ausgerottet, und der Boden in Ackerland verwandelt ist. Sie ist fruchtbar an Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, und Gartengewächsen. Großes Wild giebet es hier wenig, aber Federwild in Menge, insonderheit vielerley Arten von Seevögeln. Sie hat 2 ziemlich gute Seehäfen, nämlich

in

in dem Meerbusen, auf dessen beyden Seiten vor diesem zwey Schlösser gestanden haben, und bey dem Städtchen Arröeskiöping, da der Hafen von einer gerade gegen über liegenden kleinen Insel, Dreyeröe genannt, bedecket wird. Die Einwohner sind Dänen. Herzog Johann der Jüngere hinterließ diese Insel seinem Sohn Christian, welcher 1633 unvermählt starb. Hierauf kam das Gut Gottesgabe an Herzog Friderich zu Norburg, Seebygaard an Herzog Johann Ernst zu Plön, und das übrige an Herzog Philipp zu Glücksburg. Seebygaard kam hernach auch an den Herzog zu Norburg, und hatte mit Norburg gleiches Schicksal. Das glücksburgische Antheil an Arröe, nämlich die Stadt Arröeskiöping, und die Güter Gravenstein und Wuderup, hat Herzog Friderich 1749 an König Friderich V verkaufet. Die ganze Insel enthält:

(1) Arröeskiöping, ein Städtchen mit einem guten Hafen. Die Pfarrkirche stehet unter des Bischofs zu Fünen Oberaufsicht.

(2) Die zu dem Amt Norburg gehörigen Kirchspiele, welche unter das Bisthum Fünen gehören.

a. Riise, in welchem das Gut Gravenstein ist.
b. Marstall, in welchem der Flecken Marstall ist.
c. Tranderup.
d. Bregninge.
e. Soebye.

5. Die Stadt und das Amt Flensburg.

1 Die Stadt Flensburg, Flenopolis oder Flensburgum, ist eine ziemlich große und gut gebauete Handelsstadt, und die volkreichste und wichtigste Stadt im ganzen Herzogthum. Auf 3 Seiten ist sie mit Höhen umgeben; auf der vierten aber berühret sie der Meerbusen Flensburger-

wieck, welcher sich aus der Ostsee auf 4 Meilen in das Land hinein erstrecket, und an dessen Ende die umherliegenden Hügel einen sichern und geschlossenen Hafen machen, welcher für die größten Schiffe tief genug ist. Sie ist mehrentheils in die Länge gebauet, und hat, außer der Hauptstraße, 12 kleine Straßen und Gäßchen. Von Michaelis bis Ostern werden die Straßen des Abends durch Laternen erleuchtet. Es giebet hier an öffentlichen Gebäuden und Anstalten 3 deutsche Pfarrkirchen, eine dänische Kirche, eine gute lateinische Schule, ein Armenhaus oder Hospital, welches ungefähr 40 Personen enthält, und eine eigene Kapelle hat, ein Waisenhaus, und ein Compagniehaus der Kaufleute an der Schiffbrücke. Vor dem St. Johannis Thor lieget Jürgenbye oder St. Jürgen, welches wie eine Vorstadt aussieht, und größtentheils unter das Hospital, zum theil aber unter die Stadt gehöret. Das alte Schloß, welches an der Abendseite auf dem Berge gelegen hat, ist abgebrochen. Vor der Stadt ist eine Papiermühle. Unter dem hiesigen Consistorio steht die Stadt und das Amt Flensburg, nebst der Landschaft Bredstedt, zusammen 34 Kirchspiele, in Ehe- und Kirchen-Sachen. Die Einwohner der Stadt legen sich stark auf Fischerey, Handlung und Schifffahrt. 1284 hat sie ihr besonderes Recht, und 1600 vom Könige Christian IV eine Polizeyordnung erhalten; doch sind beyde Gesetze mehrentheils abgekommen. 1412 starb die berühmte Königinn Magaretha auf einem Schiff im hiesigen Hafen, als sie nach Seeland überfahren wollte. 1427 ward die Stadt von den Holsteinern, Lübeckern und Hamburgern zu Wasser und zu Lande vergeblich belagert, hingegen 1431 von ihnen erobert; jetzt aber ist sie nichts weniger als fest. 1485 brannte ein großer Theil derselben ab. Es sind hier verschiedene Landtage gehalten worden; insonderheit wurde 1648 auf dem hiesigen Rathhause König Friderich III mit großer Feyerlichkeit von allen Ständen gehuldiget. Er legte hier in demselben Jahr eine schleswigholsteinische Regierungskanzley an, die aber 1649 im Frühjahr nach Glückstadt im Herzogthum Holstein

stein verleget wurde. 1646 ist König Christian V auf dem alten, nun abgebrochenen, Schloß geboren. 1655. da die Pest zu Kopenhagen wütete, hielt sich der Hof und die ganze Regierung hieselbst auf.

2 In dem Amt Flensburg entspringet die Treen und Soholmau. Es bestehet aus 4 Harden und 22 Kirchspielen. Die gemeine Sprache ist die dänische. Die Harden sind:

1) Wiesharde, mit 6 Kirchspielen. Im Kirchspiel Bau, zwischen den Dörfern Krusau und Kollund, ist an dem flensburger Meerbusen eine Kupfermühle.

2) Husbyharde, mit 5 Kirchspielen.

3) Nieharde, mit 5 Kirchspielen.

4) Uggelharde, mit 5 Kirchspielen.

Anm 1) Das berühmte Land Angeln, macht einen Strich Landes von 4 Meilen in der Länge und Breite zwischen dem Flensburger Meerbusen und der Sley aus. Es gehören dazu die jetzige Husby-Nie- und der größte Theil von Uggee-Harde im Amt Flensburg, ein Theil des glücksburgischen Districts, das Kirchspiel Geltingen, auch Struxdorf- und Schließ-Harde im Amt Gottorf. Die uralten Einwohner giengen im 5ten Jahrhundert in Begleitung ihrer Nachbaren, der Sachsen, Jüten und Friesen, von hieraus nach Britannien, vertheidigten die Britten wider die Picten, machten sich endlich selbst zu Herren dieses Landes, und nenneten dasselbe nach ihrem vorigen Aufenthalt England.

2) Im Umfang dieses Amts und des Landes Angeln, liegen die adelichen Güter Böhischbuy, Brunsholm, Ellund, Flarup oder Flarupgaard, Freyenwillen, Grünholz, Rehbracker, Lindewit, Luudsgaard, Obrfeld Ostergaard, Rundhof, Schwensbuy, Südensee, Tösterup, Unewat, Wesebuy.

6 Die Landschaft Bredstedt und Stiftsvogtey Borlum.

Jene hieß vormals Norgösharde (so wie das Amt Husum Südergösharde), ist 2 bis 3 Meilen lang,

und 2 breit, und hat viel Marschland. Der Amtmann zu Flensburg ist zugleich Amtmann über diese Landschaft, die sonst einen eigenen Landvogt und Landschreiber hat. Es gehöret dazu:

1 Bredstedt, ein großer Marktflecken, der wohlgebauet und volkreich ist.

2 Noch 8 Kirchspiele und 8 Köge.

Die Stiftsvogtey Bordelum oder Borlum, lieget größtentheils in dieser Landschaft. Ehedessen gehörte sie zu dem Bisthum Schleswig und nachmaligen Amt Schwabstedt; 1702 wurde sie zu dem Amt Tondern geleget, seit 1713 aber stehet sie unter dem Amtmann zu Flensburg, und der Landschreiber zu Bredstedt ist zugleich Stiftsvogt. Sie hat ihr eigenes Bondengericht, und macht 1 Kirchspiel aus.

Anm. 1) In dieser Gegend sind 4 octroyrte Köge, nämlich der Sophien Magdalenen Kog, der neue Sterdebüller Kog, der Blumenkog, und der Bottschloter Kog. Im Kirchspiel Breclum ist das adeliche Gut Mirebül.

7. Die Stadt und das Amt Husum, nebst dem Amt Schwabstedt, den nordstrandischen Inseln, Helgoland, und der Landschaft Eyderstedt.

1 Die Stadt Husum ist ziemlich groß, und mit guten steinernen Häusern wohl bebauet. Sie lieget an einem Wasser, welches die Aue genennet wird, und sich ungefähr eine halbe Meile von hier gegen Westen in die Hever ergießet. 1372 war Husum nur noch ein großes Dorf; von 1272 bis 1398 vermehrte es sich, und machte zwey Dörfer aus, die Oster- und Wester-Husum genennet wurden, und nach Milstedt eingepfarret waren; 1432 aber sich eine eigene Kapelle zu bauen anfiengen, und 1448 sich ganz von Milstedt trenneten, und ein eigenes Kirch-

Kirchspiel wurden. Nach der Zeit kam der Ort in grössere Aufnahme, und ward ein guter Flecken. 1495 wurde daselbst für Barfüßer graue Mönche ein Kloster gestiftet, nach der Reformation aber niedergerissen, und von den Materialien 1531 auf dem St. Georgen Kirchhof das noch stehende Gasthaus und die Kapelle aufgerichtet. 1500 ward die Pfarrkirche erbauet, welche eine der besten in hiesiegen Landen ist. 1521 war hier eine Münze, in welcher einige Reichsthaler gepräget worden, die aber bald darauf nach Schleswig verleget wurde. 1531 ward die hiesiege lateinische Schule aufgebauet, die durch milde Schenkungen ein Kapital von ungefähr 14000 Mark lübisch zusammen bekommen hat, und an der fünf Collegen stehen. 1577 machte Herzog Adolph den Anfang, auf die Stelle des ehemaligen grauen Klosters ein Schloß zu bauen, welches 1582 vollendet wurde, und einigemal den verwitweten Herzoginnen zum Witwensitz verordnet gewesen ist. In gedachtem 1582sten Jahr erhielte dieser Flecken Weichbildsgerechtigkeit, und wurde mit einer eigenen Gerichts- und Polizey-Ordnung versehen. Das Rathhaus ist 1601 erbauet. 1603 wurde der Flecken vom Herzog Johann Adolph, mit Stadt-Namen und Gerechtigkeit begnadiget, und 1608 bekam er ein neues Stadtrecht. Die berüchtigte Antoinette Bourignon hielte sich hier 1673 auf, und legte eine eigene Buchdruckerey in ihrem Hause an, in welcher sie ihre Bücher druckte, die ihr aber bald auf obrigkeitlichen Befehl genommen wurden. Die nordstrandische Wasserfluth von 1634, hat der Stadt großen Schaden zugefüget, weil dadurch ihre Nahrung aus dem Nordstrand verloren gegangen; und die große Ueberschwemmung von 1717 hat die Husumer auch in einen schlechten Zustand gesetzet. Da nun auch harte Kriegesbeschwerden hinzu gekommen sind: so ist die Stadt mit allgemeinen Schulden sehr überhäufet worden. Vormals liessen Auswärtige ihr Malz bey den Husumern zubereiten, welche sich etwas etwas ansehnliches damit verdienten; sie rüsteten mehr als 40 große Schiffe auf ihre eigenen Kosten aus, die

Handlung brachte ihnen viel Geld ein, und der Absatz mit Austern gehörte ihnen fast allein zu: allein, dieser Vorzüge sind sie durch lauter Unglücksfälle beraubet worden. Indessen ernähren sie sich jetzt von der Brauerey, und vom Handel mit Pferden und Ochsen. Es werden jährlich viel tausend Stücke Vieh von den Husumern in der Südermarsch fett gemacht, und im Herbst nach Lübeck und Hamburg zum Verkauf getrieben; ja es kömmt auch eine recht ansehnliche Menge guter Pferde aus dieser Gegend. Die Schifffahrt ist zwar nur klein, es kann aber durch dieselbige das nothdürftigste herbey geschaffet werden. Sonst hat die Stadt ihr eigenes Unterconsistorium.

2 Das Amt Husum hieß ehedessen Südergoes-Harde, jetzt aber wird es in Süder- und Norder-goes-Harde eingetheilet und begreifet sieben Kirchspiele, nämlich Milstedt, in welchem ehedessen die Stadt und Festung Mildesborg, gestanden hat, die 1145 erbauet worden, und 1300 in einer Wasserfluth untergegangen ist; Ostenfeld, Schwesing, Olderup Hattstedt, Schobül, Simenberg. Das Marschland dieses Amts macht sieben Köge aus.

3 Das Amt Schwabstedt, bestund ehedessen aus der Harde Schwabstedt und den Vogteyen Rödeniß, Treya, Bordelum, Füsing, Düppel und Colstrup, und machte das Bisthum Schleswig aus, welches König Harald gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts gestiftet hat. Als der letzte katholische Bischof Gottschalk von Alefeld 1541 starb, wurde Tilemann von Hussen zum ersten evangel. Bischof zu Schleswig ernannt, welchem Königes Friderich I jungster Sohn, Herzog Friderich, zum Coadjutor gesetzt wurde, der ihm auch 1551 folgete, und 1556 starb. Das Domkapitel erwählte hierauf Herzog Adolphen zum Administrator, nach dessen 1586 erfolg-

folgtem Tode, zwischen dem königlichen und herzoglichen Hause wegen des Bisthums ein Streit entstund; endlich aber 1602 der königl. Prinz Ulrich zum Bischof gemacht wurde. Nach desselben Tode gieng der Streit 1624 von neuem an, 1658 aber kam es zum Vergleich, in welchem König Friderich III an Herzog Friderich III zu Holstein-Gottorf das ganze Amt Schwabstedt, und die Hälfte der 8 Domkapitelspfründe abtrat. 1702 trennete die fürstliche Vormundschaftsregierung das Amt Schwabstedt, und vereinigte die Vogteyen mit andern Aemtern, welchen sie am nächsten lagen. Das nunmehrige Amt Schwabstedt, welches mit unter dem Amtmann zu Husum stehet, macht 2 Vogteyen aus.

1) **Die Vogtey Schwabstedt**, in welcher der Marktflecken Schwabstedt ist, auf dessen ehemaligen Schloß die schleswigischen Bischöfe ihren Sitz gehabet haben; sie hatten aber auch einen Bischofshof in der Stadt Schleswig.

2) **Die Vogtey Rödeniß**, im Kirchspiel Milstedt.

Anmerk. In dem Kirchspiel Schwabstedt ist das adeliche Gut **Wisch**.

4 Unter dem Amt Husum stehet auch die Insel **Pelworm**, nebst einigen kleineren. Jene ist das vornehmste Ueberbleibsel von der Insel **Nordstrand** in der Westsee, die ehemals an drey Meilen lang, eine bis anderthalb Meile breit war, zwey und zwanzig Kirchspiele enthielet, an Korn und Vieh ungemein fruchtbar war, und von übermüthigen Friesen bewohnet wurde. Dieses Land hatte zwar seit einigen hundert Jahren von dem wilden Meer zu verschiedenen malen, insonderheit in den Jahren 1300, 1354, 1362, 1483, 1532 und 1615 großen Schaden gelitten; das größte Unglück aber wiederfuhr demselben

den 1634 am 11ten October Abends um 10 Uhr, da das ganze Land, nichts ausgenommen, durch eine schreckliche Wasserfluth dergestalt überschwemmet wurde, daß 6408 Personen, 1332 Häuser, 30 Windmühlen, 6 Glockenthürme, und 50000 Stücke Vieh umkamen und weggetrieben wurden; in Eyderstedt aber ertrunken 2107 Menschen, 6100 Stücke Rindvieh, 6738 Schafe und Schweine, und 664 Häuser wurden weggespület. Vom ganzen Nordstrande ist nichts übrig geblieben, als die Insel Pelworm, welche am höchsten gelegen war, der Brabanderkog, oder die jetzige kleine Insel Nordstrand, und die kleine Insel Lütje- oder Nordstrandisch-Mohr, welche beyde letzten aber zu den octroyrten Kögen gehören, und nicht unter dem Amtmann zu Husum stehen. Die Insel Pelworm ist ungefähr eine Meile lang und eine halbe Meile breit, bestehet aus unterschiedenen Kögen, und hat zwey Kirchen, nämlich die alte und neue. Auch gehören hieher die Inseln Hooge, Nordmarsch, Langeneß, Öland, Gröde, deren jede eine Kirche hat.

Anm. Die jetzige Insel Nordstrand, welche ein Theil der ehemaligen weit größern Insel dieses Namens ist, wurde, nach 1652 erhaltener sehr vortheilhaften Octroy von gewissen Niederländern mit großen Kosten eingeteichet, deren Nachkommen sie auch noch mit der bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit gehöret, und unter welchen die Patres Oratorii zu Mecheln sind. Es ist auf derselben eine lutherische und eine römischkatholische Pfarrkirche, und eine katholische Kapelle. Sie enthält fünf Köge, welche sind, Friderichs Kog, Marien Elisabeths Kog, Trindermarsch Kog, Neuer Kog, Christians Kog. Das Inselchen Nordstrandischmohr, oder Lütjemohr, gehöret eben diesen Niederländern, und hat auch eine lutherische Pfarrkirche.

5 Die Insel Helgoland, wird auch Hylgersland, Helgeland, Heiligland, u. s. w. genennet; in den alten Zeiten aber hat sie Farröe, Farria, St. Ursulen Insel, terra sancta, sacra insula, und Phostland oder Fosteland, von der hieselbst verehrten Göttinn Fosta oder Phoseta, (der Römer Vesta) geheißen. Sie lieget ungefähr 6 Meilen von der Elbe, und 6 von der Eider, in der Nord- oder West-See. Nach dem Bericht der Alten hat das Wasser und der Nordwestwind der Insel um das Jahr 800 den ersten Schaden gethan, und den größesten Theil verschlungen. Das andremal soll solches 1300, zum drittenmal 1500, und endlich 1649 geschehen seyn, da nur ein kleines Stück übrig geblieben, welches im Grund ein Felsen ist; wie sich dann die Klippen, von welchen das Erdreich abgespület worden, noch hin und wieder unter dem Wasser ausbreiten. Das Land hat 2 Theile und ein jedes davon seine besondern Gränzen und Namen. Das Ober- oder Hohe-Land heißt Klif, das Unterland aber wird Dünen genennet. Das obere Land ist jetzt von der nördlichen bis zur südlichen Ecke 7060 Schuhe lang, und 1704 Schuhe breit. Die Höhe ist an keinem Ort gleich, die größte aber beträget 216 Schuhe. Das Erdreich ist mehr leimicht als sandicht, und drittehalb bis vier Fuß tief. Es ist fruchtbarer, als man bey dem ersten Anblick denket, und bringet jährlich ungefähr 300 Tonnen Gerste hervor, zuweilen wird auch etwas Hafer gesäet. Es reicht also das Getreide, welches hier wächset, zum Unterhalt der Einwohner nicht hin, daher sie von andern Orten etwas herholen. Außer sehr wenigen Kirsch-

bäumen und Johannisbeersträuchen, giebet es hier so wenig Bäume als Gartengewächse, zu deren Pflanzung und Erziehung die Einwohner auch keine Zeit haben; und außerdem können sie Gartengewächse und Obst von andern Orten, wo sie ihre Fische verkaufen, wohlfeil wieder zurückbringen. Von der Nordwestseite versammlet sich das Regenwasser in drey Gruben, oder so genannte Sapskuhlen. Die zwey Brunnen im Unterlande, geben kein Wasser, das für Menschen zum Trinken dienlich wäre; daher dasselbe nur für das Vieh, und zum Spülen und Waschen, zum letzten aber auch nicht einmal gut gebraucht wird. An der höchsten Seite des Oberlandes, gegen Westen, auf einem Hügel, der vormals Bredeberg hieß, haben die Hamburger eine Feuerbake gebauet, welche durch einen von ihnen bestellten Bakenmeister auf ihre Kosten unterhalten, und mit Steinkolen versehen wird. Vom hohen Lande kann man auf das untere nicht anders, als vermittelst einer Treppe, kommen, welche 180 Stufen hat, aber so bequem ist, daß man eine Kuh auf- und abführen kann. Das Unterland, auf welchem die Einwohner ihr Fischergeräthe haben, ist seit 1730 von der Düne, oder den Sandhügeln, wohl auf eine halbe Viertelmeile getrennet, so daß ein Strom die Waal genannt, dazwischen fließet, auf welchem man mit großen Schiffen segeln kann. Auf der Düne fangen die Einwohner fast allein die ihnen, insonderheit des Sommers, zum Fischen höchstnöthigen kleinen Fische, welche sie Sandspieren nennen, an deren Ermangelung ihre Fischerey unterbleiben muß. Sollten daher einmal diese Sanddünen vergehen;

gehen; so würde sich kaum der sechste Theil der bisherigen Einwohner der Insel auf derselben nothdürftig nähren können. Bey der Insel sind zwey sichere Hafen, nämlich der Nord- und Süd-Hafen. Die Einwohner der Insel kommen von den alten Friesen her, haben ihre besonderen Gesetze und Verfassung, begeben sich nie an andere Oerter zum Aufenthalt, behalten die friesischen Namen und Gebräuche bey, essen wenig Fleisch, und fast nur Fische und Mehlspeise, und werden durch die beständige Arbeit auf der See in der rauhen Luft, ganz hart. Ihre Anzahl erstrecket sich ungefähr auf 2000. Die Männer liegen immer auf der See, die Weiber hingegen warten die Land- und Haus-Arbeit ab, und müssen, weil weder Pflug, noch Wagen noch Pferd auf der ganzen Insel sind, das Ackerland graben, selbst die Egge ziehen; nachher säen, das Getreide abschneiden, einärnten und dreschen, mit Handmühlen mahlen, backen, und was sonst bey der Haushaltung vorfällt, verrichten. Das Winterfutter für das Vieh, wird mitten im Sommer von Nordhövet in Eyderstedt, und die Feurung zum ganzen Jahr, von der Eyder, Stör, Elbe und Husum hergeholet, da denn die Fracht mehr als die Ladung kostet. Die Einwohner haben ihre Nahrung theils von der Fischerey, theils von der Bedienung fremder Schiffe. Die Fische, welche am häufigsten gefangen, und nach Hamburg, Bremen, Glückstadt, Itzehoe und andern Oertern zum Verkauf gebracht werden, sind Kabliau, Schellfisch und Hummer; außerdem aber fangen sie noch Dorsch, verschiedene Arten von Bütten, Schollen, Rochen, Makrelen,

u. a. m.

u. a. m. Den Schiffen, die nach der Elbe, Weser, Eyder und Hever gehen, leisten die Einwohner dieser Insel gute Lootsendienste, womit sie sich viel verdienen, aber auch davon dem Könige theils den Zehnten, theils andere Abgaben entrichten müssen. Die Besatzung, welche die Insel ordentlicherweise bewacht, stehet unter einem Commendanten und Lieutenant. Alle Kriegs- und Vertheidigungs-Geräthschaft, wird auf königliche Unkosten angeschafft, auf welche auch die Batterien unterhalten werden. Die Artillerie lieget neben der Treppe. Die Einwohner auf dem Oberlande, sind in vier Quartiere abgetheilet, nämlich in das Süder und Nächst-Süder, in das Norder und Nächst-Norder Quartier. Daselbst befinden sich ungefähr 400 Häuser. Auf dem Unterlande sind, außer ungefähr 100 Buden für die Fischereygeräthschaft, noch 30 Wohnungen. Der Amtmann zu Husum stattet von den hier vorkommenden ökonomischen und Kammer-Sachen, Bericht ab. Das Untergericht wird von einem Landvogt und sechs Rathmännern gehalten, welche acht Quartiermänner und sechzehn Aelteste bestellen, die des Landes Wohlfahrt besorgen, und beständig in ihrem Amt bleiben: dahingegen die Quartiermänner ihr Amt nur acht Jahre verwalten. Es ist merkwürdig, daß diese Insel nie in eine Erbtheilung gekommen ist, ungeachtet sie ein unstreitiges Stück von dem Herzogthum Schleswig ist, sondern sie ist von den Herzogen von Holstein-Gottorf besessen worden, worüber sich 1684 König Christian V beschwerete, Friderich IV aber machte sich dieselbe 1714 unterwürfig.

6 **Die Landschaft Eyderstedt**, lieget zwischen dem **Heber**- und Eyder-Strom, ist von Osten nach Westen vier gute Meilen lang, die Breite aber ist ungleich, von drey Viertel bis zu anderthalb Meilen; und im Umkreise hat es über vierzehn Meilen. Es ist größtentheils Marschland, trägt Hafer, Weizen, Wintergerste, und Rübesaat in großer Menge, wie auch Bohnen und sehr gute Erbsen, aber wenig Roggen: bringet vortreffliche Küchenkräuter hervor, und verschaffet die vortrefflichste Viehzucht. Die eyderstädtischen Käse, werden in sehr großer Menge außerhalb Landes verführet; die Schafe sind ungemein milch- und woll-reich, und die Pferde groß und schwer, werden aber mehrentheils in Nord-Jütland und Ditmarschen gekaufet. An Holz ist hier Mangel; daher dasselbe einige Meilen weit vom hohen Lande hergeholet werden muß. Frische Fische hat man zur Nothdurft, aber in keiner sonderlichen Menge, welches daher rühret, weil die Einwohner vor dem Einbruch des Salzwassers nicht gesichert sind, davon die frischen Fische sterben. Die Luft ist wegen des niedrigen und nassen Bodens ungesund, insonderheit für Fremde. Es wohnen zu dieser Zeit keine von Adel im Lande, sondern lauter Hausleute, von welchen die meisten und vornehmsten von friesischer Herkunft sind, sie reden aber jetzt durchgehends plattdeutsch. Sie haben ihr eigenes Landrecht und große Freyheiten. Die hohen Deiche an der Norder- und Süder-Seite müssen mit schweren Kosten, und saurer Arbeit unterhalten werden. Der Amtmann zu Husum ist allezeit Oberstaller dieser Landschaft, und hat als solcher die Oberaufsicht in Kirchen- politischen

und

und ökonomischen Sachen, und über das Deichwesen; bestellet die Rath- und Lehns-Leute, und verfüget in Sachen, welche ganze Gemeinen und Kirchspiele betreffen. Dem Staller kömmt vornehmlich das erste Verhör, und die Verfügung in allen Privatsachen der Einwohner zu, und er hat mit dem Oberstaller bey den bürgerlichen, peinlichen und Consistorial-Gerichten der Landschaft den Vorsitz. Beyde Staller aber haben in den Gerichten keine Stimme, außer nur, wenn gleiche Stimmen vorhanden sind, da sie den Ausschlag geben. Es ist sowohl im Oster- als Wester-Theil ein Landgericht; jedes bestehet aus sechs Rathleuten, und übet die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit aus. Eine mittlere Instanz ist das Vitiding oder Dreyerland Gericht, und von demselben kann in gewissen Fällen an das Obergericht zu Gottorf appelliret werden. Es ist auch sowohl im Oster- als Wester-Theil ein Consistorialgericht. Wir bemerken nun

1 Den Ostertheil von Eiderstedt, oder Eyderstedt an und für sich selbst, worinn

1) Tönningen, der vornehmste Ort im Lande, der 1859 in die Zahl der Städte erhoben, und 1644 von dem Herzog Friderich stark befestiget worden ist, welche erste Befestigung demselben an die 36 Tonnen Goldes gekostet haben soll. Sie ist nicht groß, aber ziemlich wohl gebauet. Nachdem 1613 der Hafen auf fürstliche Kosten, die sich auf 30000 Reichsthaler belaufen haben sollen, ist ausgegraben und verbessert worden; so hat die Stadt auch ziemliche Nahrung aus der See, und wird jährlich eine Menge guter Waaren, die beynahe aus dem ganzen Lande Eyderstedt des Montags hier verhandelt worden, in andere Länder ausgeschiffet. 1675, während des schwedischen Krieges, mußte der Herzog, vermöge des rendsburgi-

burgischen Vergleichs, diese Stadt dem König einräumen, welcher die Festungswerke derselben schleifen ließ, die aber der Herzog wieder herstellete, als er die Stadt und das Land 1679 wieder bekam. König Friderich IV belagerte zwar die Stadt 1700, hob aber die Belagerung wieder auf. Da aber 1713 der schwedische General Steinbock sich mit seinen Truppen auf Einwilligung des Herzogs in die Stadt zog, belagerte der König von Dänemark mit Hülfe seiner Bundesgenossen dieselbe, zwang die Schweden, daß sie sich zu Kriegsgefangenen ergeben mußten, und die Stadt fiel 1714 auch in seine Hände, und alle ihre Festungswerke wurden geschleifet. Seit der Zeit befindet sich Tönningen in einem wehrlosen Zustande. Das ehemalige Schloß hieselbst ist 1734 auf königl. Befehl niedergerissen worden.

2) 7 Kirchspiele, als **Koldenbüttel, Witzwort, Oldenswort**, u. s. w.

2 Den Westertheil. Dahin gehöret:

1) **Everschop** oder **Heverschop**, welcher District den Namen von dem Heverfluß hat, und enthält:

(1) **Garding**, ein Städtchen, welches 1590 Stadtrecht erhalten hat.

(2) Noch 5 Kirchspiele.

2) **Utholm**, bestehet aus 5 Kirchspielen. In dem Kirchspiel **Westerhever** hat um das Jahr 1370 ein Schloß gestanden, welches die **Wogenmannesburg**, geheißen hat, und von Seeräubern bewohnet worden ist.

Anm. In der Landschaft Eyderstedt ist das adeliche Gut **Hoyerswörth**, und an dieselbe gränzen die octroyten Köge, **Grothusen Kog, Neu Augusten-Kog**, und **Norderfriderichs-Kog**.

8. Die Stadt Schleswig, das Schloß und Amt Gottorf.

1 Schleswig, die Hauptstadt des Herzogthums, welche ihren Namen von der Wiecke, oder dem Meerbusen Schley hat, an dessen äußerstem westlichen Ende sie lieget. Von dem Jahr 808 an, da die Stadt Mecklenburg zerstöret, und die reichsten Kaufleute derselben von dem König Gotrik hieher gebracht worden, ist sie zu einer ansehnlichen Größe, und einem blühenden Zustand gelanget; im 11ten Jahrhundert aber sowohl von dem König Harald aus Norwegen, als von den Holsteinern, Wenden und Obotriten geplündert, verbrannt und zu Grunde gerichtet worden. Ob sie sich nun gleich ziemlich wieder erholet hat: so hat sie doch nach der Zeit noch verschiedenemal eben ein solches Schicksal erfahren, und ist auch 1447 ganz abgebrannt. Vor 1713 war sie noch im ziemlichen Wohlstande. Weil aber seit der Zeit kein landesfürstlicher Hofstaat daselbst vorhanden ist: so ist ihr hiedurch der beste Theil ihrer gewöhnlichen Nahrung entgangen. Mit der Seefahrt und ausländischen Handlung ist auch daselbst nicht viel anzufangen, weil die fünf Meilen davon entlegene Sleymünde verstopfet ist. Jtzt ist hier eine Battistmanufaktur, welche Stücke liefert, die so fein sind, als sie nur in Frankreich verfertiget werden können; auch werden hier feiner Zwirn zu Spitzen, und allerley wollene Stoffe bereitet. Kachelöfen und andere steinerne Sachen verfertiget. Sie lieget in einer überaus schönen Gegend. Die Figur der Stadt ist sehr unordentlich und weitläuftig, ungefähr aber einem halben Mond ähnlich. Ihre ganze Länge wird auf eine gute halbe Meile geschätzet, und sie bestehet aus 3 Theilen, nämlich aus dem alten und eigentlichen Schleswig, dem sogenannten Lullfuß, welcher eine lange Straße zwischen der Stadt und dem Schloß Gottorf ist, und dem Friderichsberg, welcher vormals Kratzenburg geheißen hat, und am Süder-Ende lieget, wo man nach Rendsburg hinaus fährt. Der rechte alte Theil der Stadt hat nur

1 Kirche, nämlich den Dom, welcher St. Petri Kirche genennet wird, und sowohl in= als auswendig ein ansehnliches Gebäude ist; jedoch keinen Thurm hat, obgleich zu demselben ein vortrefflicher Grund von Quadersteinen geleget worden. Sie ist 1260 erbauet, und da sie nach 200 Jahren von einer unglücklichen Feuersbrunst fast ganz verwüstet ward, ertheilte die Kirchenversammlung zu Basel 1441 allen denjenigen Ablaß, die zu ihrer Wiederaufbauung etwas geben würden. Der künstliche Altar dieser Kirche, ist ehedessen zu Bordesholm gewesen. Im Chor ist das Begräbniß Königs Friderich I und seiner beyden Gemalinnen, der schleswigischen Herzoge oldenburgischen Stamms, und vieler Bischöfe. Auf ihrem Grund und Boden stehen Höfe und Häuser; welche unter das Amt Gottorf gehören, unter welchen auch der Domziegelhof von ungefähr 40 Häusern und Wohnungen, so wie die Domkirche und die Kathedralschule von 4 Lehrern, sind. Das Waisenhaus ist 1719 gestiftet worden. Das Rathhaus, nebst dem grauen Kloster, liegt am großen Markt. An der Nordseite der Stadt, auf dem Michaelisberg, ist die Michaeliskirche, und auf dem Fridrichsberg die Kirche zu der heil. Dreyfaltigkeit, welche 1651 erbauet worden. Ehemals sind 7 Kirchspielskirchen, oder überhaupt 13 Kirchen und Klöster hieselbst gewesen, von welchen man aber die Gegenden kaum finden kann, wo sie gestanden haben. An der Morgenseite kömmt man über die Fischbrücke auf den sogenannten Holm, auf welchem das berühmte adeliche St. Johannskloster befindlich, das 10 Personen stark ist, die Priorinn mit eingeschlossen. Dieses Kloster ist wahrscheinlich 1194 zu bauen angefangen, und mit Nonnen Benedictiner Ordens, niemals aber mit Mönchen besetzet gewesen, wie einige gemeynet haben, lieget auch nicht auf dem Güll= oder Gülden=Holm, als der 1 Meile davon entfernet ist. Die noch vorhandenen Urkunden desselben, gehen von 1250 an. Es hat eine Kapelle, in welcher Gottesdienst gehalten wird. In dem Meerbusen vor der Stadt, lieget die sogenannte Mewen=

wen-Insel, welche den Namen von der unglaublich großen Menge dieser Vögel hat, die sich daselbst den Sommer über aufhalten. In dieser Stadt ist das gottorfische Unterconsistorium über 37 Kirchspiele.

2 Das Schloß Gottorf, welches nahe an der Stadt Schleswig, und zwar zwischen den beyden Quartieren derselben, dem Lollfuß und Friderichsberg, in einer vortrefflichen und anmuthigen Gegend lieget. Den Namen leiten einige von dem Wort Gottesdorf her, weil der Ort anfänglich zu einem gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt gewesen. Doch haben die alten Bischöfe zu Schleswig ihren Sitz nicht an dem Ort gehabt, wo Gottorf anjetzt stehet, sondern auf einem andern Platz, etwa eine halbe Meile von Schleswig, gegen Nordwest, unweit dem Wirthshause Rugekrog, woselbst man noch Spuren von dem alten Schloß wahrnehmen kann, welches 1159 verwüstet worden. Hierauf hat Bischof Occo ein neues Schloß an dem Ort, wo das heutige Gottorf stehet, erbauet, welches unter der Bothmäßigkeit der Bischöfe bis 1268 geblieben ist, da Herzog Erich dasselbe durch Tausch an sich gebracht hat. Es war dazumal eine starke Festung. Nach der Zeit ist es bis 1713 eine Residenz der schleswigischen Herzoge gewesen, in welchem Jahr es König Friderich IV in Besitz genommen, und 1721 mit der Krone Dänemark auf ewig vereiniget hat. Die Herzoge haben von Zeit zu Zeit viel daran verbessert, gebauet und verändert, und die Könige Friderich IV und Christian IV haben auch sehr viel zu der Verbesserung und Auszierung desselben beygetragen; wie denn der letzte die Gemächer mit schönen Gemälden und kostbaren Meublen versehen hat. Auf diesem Schloß wird das Ober- und Land-Gericht, imgleichen das Ober- und Land-Consistorium gehalten, und der Statthalter hat auf demselben seinen Sitz. Von den beyden Gärten, ist das sogenannte alte Werk, welches an der südlichen Seite des Schlosses gelegen, ganz eingegangen, und an einen Bürger verkaufet worden; das neue Werk aber an der nördlichen Seite, ist schön. In dem zierlichen Lusthause, ward ehemals der künstliche

große

große Globus aufbehalten, welcher 11 Fuß im Durchschnitt hatte, auswendig die Erde und inwendig den Himmel mit allen bekannten Sternen von vergoldetem Silber vorstellete, und in welchem auf einer Bank um einen Tisch 10 bis 12 Personen gemächlich sitzen konnten. Herzog Friderich III von Holstein-Gottorf hatte ihn 1654 unter Adam Olearius Aufsicht von Andr. Busch verfertigen lassen, und er kam 1664 unter Herzog Christians Regierung zum Stande. Das ganze Werk wurde alle 24 Stunden von Wasser herumgetrieben, und konnte auch inwendig, durch Hülfe des Archimedes Schraube, ohne Ende mit leichter Mühe herumgedrehet werden. 1713 wurde dieser herrliche Globus an den russischen Zar Peter I verschenket, welcher ihn nach St. Petersburg bringen ließ, bey welcher Stadt ich mehrere Nachricht von demselben gebe. Die gottorfische Bibliothek ist 1606 von Herzog Johann Adolph angeleget, und 1749 nach Kopenhagen gebracht worden. Dicht vor dem gottorfer Schloß, an der Südersenie, erblicket man einen Pallast, welcher vormals von einem Grafen von der Natt mit großen Kosten erbauet worden; nachher aber an den König gekommen ist.

3 Das Amt Gottorf hat folgende Harden.

1) **Kropharde**, in welcher nur das einzige Kirchspiel **Krop** ist. Auf der **Lohheide**, die darinn belegen, sind in alten Zeiten verschiedene Schlachten vorgefallen.

2) **Arensharde**, in welcher vormals der größte Theil von dem berühmten Danawirk, d. i. von dem großen **Wall der Dänen**, welchen der dänische König Gottfried oder Gotrik, im Anfang des 9ten Jahrhunderts, wider den Einfall der Sachsen und Slaven quer durch das Land, von Hollingstedt, bis an das Selker Nör, (Wasser), in einer Länge von 2 Meilen aufführen, Königs Harald Blauzahn Mutter Thyra, zur Zeit Kaisers Otto I, und König Waldemar I, 1168 ausbessern, der letzte auch eine Mauer zu desselben Verstärkung ziehen lassen. Es ist

noch ein großer aber verfallener Theil davon übrig. In dieser Harde sind die Kirchspiele Hollingstedt und Haddebuy oder Haddebue zu merken. Die letzte im Jahr 820 angefangene, und 850 zum Stand gebrachte Kirche ist die erste und älteste in dem Herzogthum, ja in ganz Dänemark; ist aber von den zu der heidnischen Abgötterey wieder abgefallenen Völkern, zu verschiedenenmalen niedergerissen worden. Sie lieget der Stadt Schleswig gegen über, nach Mittag zu, jenseits der Schley, in welchem Meerbusen die ersten Christen hier zu Lande getaufet worden sind. Vor Alters ist an diesem Ort eine Stadt gewesen, davon die Kirche ein Ueberbleibsel ist. Von dem Namen derselben hat man 8 verschiedene Schreibarten, und er wird von einigen durch Hafenstadt, von andern aber durch Hauptstadt erkläret; andere aber sagen, das Wort Hethe bedeute incultum seu desertum locum. Es gehöret auch die Vogtey Ballingstedt zu dieser Harde, welche aus einigen Dörfern bestehet.

3) Satrupharde, begreifet 10 Kirchspiele. Das königl. Domainengut Satrupholm, lieget größtentheils im Kirchspiel Satrup.

4) Die Harde (ehedessen Amt) Mohrkirchen, begreifet das Gut dieses Namens, welches ehemals ein Kloster des heil. Antons-Ordens gewesen ist und die Vogteyen Langstedt und Carlswraa begreift. Sie hat mit der Satruperharde einen gemeinschaftlichen Hardesvogt, aber ein eigenes Hardes oder Ding-Gericht. Zur Entscheidung der Rechtshändel hat sie seit 1752 ein eigenes Dinggericht, von welchem an das gottorfische Obergericht appelliret wird; in Ehe- und Kirchen-Sachen aber stehet sie unter dem gottorfischen Unterconsistorio.

Anm. In der Gegend dieser Harde sind die octroyrten Köge Megger-Kog, Börmer-Kog, und Klein-Bergenhusener-Kog.

5) Schliesharde, lieget an der Schley, nutzet diesen Meerbusen sowohl zu dem Herings- als andern Fischfang, und enthält 7 Kirchspiele.

6) Sü-

6) Füsingharde, hat ehemals zu dem Bisthum Schleswig unter das Amt Schwabstedt gehöret, ist aber 1702 unter das Amt Gottorf geleget worden. Sie hat den Namen von dem Dorf Füsing, und mit der Schließharde ein gemeinschafftliches Dinggericht.

7) Treyaharde, von dem Dorf Treya benannt, hat auch zu dem Bisthum Schleswig, unter das Amt Schwabstedt, gehöret.

8) Die Insel Arnis in der Schley, die eine eigene Kirche hat. Diese Insel war ehedessen mit Holz bewachsen: als aber der Besitzer des adelichen Guts Röst die Einwohner des Fleckens Cappel mit ungewöhnlichen Auflagen beschweren wollte, und 1667 an 100 Familien, welche über 600 Personen ausmachten, aus diesem Flecken auszogen, begaben sie sich auf diese Insel, baueten sich auf derselben an, und wurden vom Herzog Christian Albrecht privilegiret. Nun sind hieselbst 56 Häuser anzutreffen, und die mehresten Einwohner ernähren sich von der Schifffahrt. Die Insel stehet unter den Schließund Füsing-Harder-Ding-Gericht, welches aber in Ansehung derselben des Arnisser-Gericht heißet.

9 **Das Amt Hütten**, dessen Dinggericht zu Fleckebye gehalten wird, und ein eigenes Consistorium hat, und welches in dem Hause des Amtmanns gehalten wird. In diesem Amt sind neun Colonien. Es bestehet

1) Aus der ehemaligen **Bergharde**, welche von den hieselbst befindlichen niedrigen Bergen den Namen empfangen hatte. Sie heißet nun die **Hüttener-Harde**, und es gehören dazu die Kirchspiele, **Hütten**, in welchem das Amthaus ist, **Bünstorf, Borbuy**, und **Cosel** oder **Coeslef**.

2) Aus der **Hohnerharde**, welche den Namen von dem Dorf und Kirchspiel **Hohn** hat, aus welchem sie allein bestehet.

3) Aus der **Landschaft Stapelholm.** Sie lieget zwischen der Eyder und Treen, hat in der größten Länge 2½ Meilen, und in der größten Breite 2 Meilen. Sie hat ihre besondere Verfassung, und ihren Landvogt, und enthält die Kirchspiele **Süderstapel Bergenhusen** und **Erfde**. Das Kirchdorf **Erfde** hat 1768 durch Brand 137 Häuser verloren.

In derselben lieget:

Friderichsstadt, eine zwar nicht große, aber nach holländischer Weise gebauete, regelmäßig und wohl angelegte viereckichte Stadt, zwischen den beyden Flüssen Eyder und Treen. Ihre Straßen werden sauber gehalten, und sind zum Theil mit Lindenbäumen in gerader Linie besetzt. Sie ist 1621 von einigen nach der dordrechtischen Kirchenversammlung aus Holland entwichenen Arminianern zu bauen angefangen, und nach dem damaligen Herzog Friderich IV genennet, 1632 aber in noch bessern Stand gesetzet worden. Der Rath ist halb lutherisch, halb arminianisch. Zu der Kirche der Arminianer halten sich auch die Reformirten. Die lutherische Kirche ist 1650 eingeweihet worden. Die besten und vermögendsten Kaufleute, finden sich unter den hiesigen Mennoniten. Es giebet hier auch Quaker, welche aber jetzt beynahe ausgestorben sind, und Juden, welche eine Synagoge haben. Die Nahrung bestehet in allerley Seiden- und Wollen-Manufacturen, in der Seefahrt und Kaufmannschaft. Sie ist zwar mit keiner Mauer, aber doch von einem mit hohen Bäumen besetzten Graben umgeben. Die Treen wird hier durch Kanäle und kostbare Schleusen in die Eyder geleitet.

4 In Umfang des Hüttener-Amts, lieget auch die Stadt **Eckernföhrde.**

Sie ist in neuern Zeiten wohl angebauet, und nahrhaft, fast ganz mit Wasser umgeben, und hat einen vortrefflichen Hafen, der beydes weit und tief genug ist. Ehedem

war hier ein ziemlich großer Kaufhandel, jetzt aber ist die Seefahrt etwas geringer. Die Straßen sind breit, und an den Seiten mit Bäumen besetzt. König Christian III gab ihr 1543 die Erlaubniß, sich des schleswigischen Stadtrechts zu bedienen. Sie hat oftmals sehr großen Brandschaden gelitten.

10 Die Festung Friderichsort.

Die kleine Festung Friderichsort, lieget in dem dänischen Walde, an der Kielerförde. König Christian IV ließ sie 1632 anlegen, 1648 aber wieder niederreissen, veräußerte die gekauften 4 adelichen Güter, welche die Veranlassung zu dem Bau der Festung gewesen, wieder, und bekam für den Grund, der zur Festung gehörte, 2000 Rthlr. s. Hojers dänische Geschichte S. 365 und 491. König Friderich III erbaute sie 1663 aufs neue, und nennete sie nach seinem Namen. Sie veränderte ehedessen den Namen mit dem Namen des Königs; hieß derselbe Christian, so nennete man sie Christianspreis, hieß er Friderich, so nennete man sie Friderichsort; seit Königs Friderich des fünften Zeit aber führet sie beständig den letzten Namen. Sie ist eine Zeitlang ein Zankapfel zwischen dem königl. und fürstl. schleswig-holsteinischen Hause gewesen. Die Kirche, das Zeughaus, Proviantshaus, des Commendanten Wohnung, die Baraken für die Besatzung, und die Häuser einiger Marketender, machen fast alle darinn befindliche Gebäude aus. Die hiesige Kirche gehöret zu der gottorfischen Probstey. Unweit dieser Festung bey Bülkhoft, schlug der dänische Admiral Gabel 1715 die schwedische Flotte.

11 Die Insel und Landschaft Femern.

Femern oder Femarn, sonst Vemern, Fimbria, Imbria, auch Cimbria parva genannt, lieget in der Ostsee, und wird durch eine schmale Meeren-

ge, welche der femarsche Sund heißet, von Wagrien abgesondert. Ihre Länge wird gemeiniglich auf 2½ Meile, die Breite auf eine große Meile, oder, nach der Berechnung der Einwohner, jene auf 2 starke, und diese auf 1½ Meile, der Umfang aber auf 8 Meilen gerechnet. Der Boden ist durchgehends gut und fruchtbar, bringet aber Erbsen, Weizen und Gerste am besten hervor. Die kleine Hölzung Staberholz, hat nicht viel auf sich, und bestehet jetzt aus wenigen vertrockneten Bäumen; daher man auch kein ander Wild, als Hasen, daselbst antrifft. Quellen und Flüsse findet man hier auch nicht, daher im dürren Sommer der Mangel an frischem Wasser groß ist. Es gereichet aber den Einwohnern zum Vortheil, daß sie niemals von Wasserfluthen heimgesucht werden. In alten Zeiten ist die Insel von Wenden und Slaven bewohnet worden. In Kriegszeiten hat sie sehr viel ausgestanden; insonderheit ist sie 1419 von dem König Erich aus Pommern auf das grausamste und erbärmlichste zerstöret und verwüstet, so daß fast alle Einwohner aufgerieben worden. Ehe sie ganz unter den König von Dänemark kam, wurde darüber gestritten, ob sie zu dem Herzogthum Schleswig zu rechnen, oder jederzeit ein besonderes Land gewesen sey? Das erste wurde behauptet in einer „gründlichen historischen Nachricht „von der schleswigischen Insel Femern, worinnen „zugleich behauptet wird, daß selbige vorlängst dem „Herzogthum Schleswig incorporirt gewesen sey, und „folglich ein unstreitiges pertinens desselben sey, 1729 „entworfen von I. M. G. (Johann Martin Gössel),“ welche in dem 9ten Stück der dänischen Bibliothek

S. 451.

S. 451. f. anzutreffen. Das letzte suchte Adam Heinrich Lackmann darzuthun „in seinem Beweise, daß die Insel Femern weder dem Reich Dänemark, noch dem Herzogthum Schleswig oder Holstein jemals einverleibet, sondern von je her ein ganz separirtes und besonderes Land gewesen;„ welcher dem fünften Theil desselben Einleitung in die schleswig - holsteinische Historie angehänget worden. Der holsteinische Graf Johann III gab der Insel 1326 ein eigenes Landrecht, welches aus 16 Artikeln bestund: aber Herzog Johann der Aeltere änderte 1583 in einem neuen Landrecht einige Artikel. In vorkommenden gerichtlichen und ökonomischen Sachen, werden folgende drey Kirchspiele gezählet, nämlich das Oster- und Norder-Kirchspiel, das Süder-Kirchspiel und das Wester-Kirchspiel. Jedes derselben hat sein eigenes Gericht. Von dem Ausspruch derselben kann man an die sogenannte Macht der Geschwornen appelliren, welches Gericht bald in diesem, bald in jenem Kirchspiel gehalten wird, und darinn der Amtmann, als Landvogt, und die unparteyischen Kämmerer und Richter aus den beyden übrigen Kirchspielen, zusammen 15 Personen, sitzen. Der Landschreiber führet das Protocoll. Von dieser mittlern Instanz, gehet die Appellation an das Obergericht zu Gottorf. Auf der Insel sind ungefähr 40 Dörfer, unter welchen Lemkendorf das volkreichste, und Denschendorf das größeste ist, überhaupt aber nur drey Kirchdörfer sind, nämlich Landkirchen, Bansdorf und Petersdorf, zu welchem letzten auch die Insel Flügge gehöret. Auf der Insel lieget noch

Die Stadt Burg, welche ziemlich alt ist, und 1490 das lübische Recht erhalten hat. Ehemals hatte sie an ihrem Burgsee einen guten Hafen, der aber seit langer Zeit zugeschlammt ist; daher sich die Schiffer in der Gegend des zerstörten Schlosses Glambeck vor Anker legen. Die Stadt hat mit der Landschaft Femern ihr eigenes Consistorium.

12. Das ehemalige Erbland des Herzogs zu Glücksburg.

König Friderich II trat seinem Bruder, Herzog Johann dem Jüngern, den dritten Theil der königlichen Hälfte an den Herzogthümern Schleswig und Holstein, durch eine gedoppelte Theilung ab. Herzog Johann hinterließ seinem Sohn Philipp das Schloß und Amt Glücksburg, einen großen Theil von Sundewit, und einige adeliche Güter. Es stiftete derselbige die herzoglich-glücksburgische Linie, welche 1779 ausgieng. Der regierende Herzog empfing sein Erbland von dem königlichen Hause zu Lehn, hatte aber sonst über dasselbe die untere und obere Gerichtsbarkeit, das Jagdrecht, und das Begnadigungsrecht, und ein unabhängiges Consistorium. Von den Untergerichten gelangten die Rechtssachen durch die Appellation an das fürstliche Hofgericht zu Glücksburg zur letzten Entscheidung. Wenn der Herzog in persönlichen oder dinglichen Rechtssachen seines Erblands wegen zu belangen war, mußte er unmittelbar bey dem König besprochen werden, da denn gemeiniglich gewisse Commissarien ernennet wurden, welche Bericht davon abstatteten. Hingegen die Rechtssachen wegen der zu dem Lehn nicht gehörigen adelichen Güter des Herzogs, gelangten an das schles-

schleswigische Landgericht. Der Herzog konnte sein Erblehn ohne Bewilligung des Königs nicht veräußern, weil es ein Fideicommiß der Familie war. Nach dem Absterben des letzten Herzogs im Jahr 1779 ist das Glücksburgische Erbland, zufolge eines Tractats, an den König gefallen. Es gehörte dazu.

1 **Das Amt Glücksburg** in Angeln, an dem flensburgischen Meerbusen, in welchem.

1) Das ehemalige fürstliche Residenzschloß Glücksburg, welches in einer sehr lustigen Gegend, auf der Stelle des ehemaligen sogenannten Ruhеklosters, welches Bernhardiner Ordens gewesen ist, stehet. Vor demselben lieget ein Flecken gleiches Namens. Das Schloß hat eine Kirche oder Kapelle.

2) Das Kirchspiel Munkbrarup, in welchem das ehemalige herzogliche Gut Philipshof lieget.

3) Das Kirchspiel Nienkerken, ein Dorf dieses Namens.

2 **Die Nübelharde** in dem Lande Sundewit, welches $1\frac{1}{2}$ bis 2 Meilen lang, und $\frac{1}{2}$ bis 1 Meile breit ist. Dahin gehöret.

1) Das Kirchspiel Broacker, in welchem die ehemaligen fürstl. Höfe Krammark, Scheelgaard oder Freyleben, und Schotsbülhof oder Nienhof liegen.

2) Das Kirchspiel Nübel.

3) Das Kirchspiel Satrup.

4) Das Kirchspiel Ulterup, in welchem die ehemaligen herzogl. Lehngüter Lundsgaard und Philipsburg liegen.

3. **Die adelichen Güter Blaansgaard, Nübel und Dänisch-Lindau.**

13 Des Herzogs zu Augustenburg District.

Von den fünf Linien, welche des 1627 verstorbenenen Herzogs Alexander zu Sonderburg Söhne gestif-

gestiftet haben, sind noch zwey übrig, nämlich die augustenburgische und die beckische, welche letzte von dem adelichen Gut Beck in dem Fürstenthum Minden (s. Th. 3. B. 1). den Namen hat. Der Stifter der augustenburgischen Linie ist Herzog Ernst Günther. Die Güter derselben liegen vornehmlich auf der Insel Alsen und in dem Sundewit; in folgenden daselbst belegenen Kirchspielen aber sind auch königliche Unterthanen.

1 Das Kirchspiel Ketting, in welchem das Gut Augustenburg, wo 1) das Residenz Schloß dieses Namens ist welches eine Kapelle hat, und vor welchem ein kleiner Flecken lieget. Es hat dieses Schloß Herzog Ernst Günther auf der Stelle des von ihm von dem König Friderich III erkauften, aber abgebrochenen Dorfs Stabelsbül erbauet.

2) Das Gut Gammelgaard, mit dem Dorf und kleinem Gut Gunstrup, welche König Friderich V dem herzoglichen Hause 1756 mit der bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit eigenthümlich geschenket, von dem Amt Sonderburg gänzlich getrennet, und mit adelichen Vorrechten versehen hat.

2 Das Kirchspiel Nottmark, bey welchem aber der König das Patronatrecht hat. Dem Herzog gehöret sowohl das Gut Evelgunde, als das adeliche Gut Rumohrshof. Bey Fünshaf ist eine Ueberfahrt nach Beuthen auf der Insel Fünen.

3 Die Kirchspiele Adzerballig und Tandzleth.

4 Das Kirchspiel Atzbül, in dem Sundewit.

5 Das adel. Gut Gravenstein, an der Gränze vom Sundewit, bestehet aus 3 Pachthöfen, welche sind: Gravenstein Fischbeck und Kieding. Auf dem ersten ist ein ansehnliches Schloß, welches 1757 bis auf einen Flügel nach abbrannte, und nicht weit von demselben ein kleiner Flecken. In dieser Gegend findet man gute Tripelerde.

6 Die

6 Die adelichen Güter Auenbölgaard in dem Sundewit und Kirchspiel Ulderup; Kielstrup, in dem Kirchspiel Holebül; und Ahrup, in dem Kirchspiel Eustedt.

Anm. In dem Sundewit liegen noch die adelichen Güter Ballegaard und Beuschau.

14 Die Grafschaft Reventlau.

Sie lieget in dem Sundewit, und macht das ehemalige Lehngut Sandberg aus, welches Herzog Albrecht zu Sonderburg, vermöge des väterlichen Testaments, bekam, und bey dem Amt Sonderburg bis 1664 blieb, da Herzogs Christian Adolph Gläubige in dasselbe eingewiesen wurden. Hierauf lösete es König Christian V ein, und verkaufte es 1673 an Grafen Conrad zu Reventlau, da es denn den Namen Reventlau bekam. 1681 erhob der König dasselbe zu einer Grafschaft, und legte derselben 1685 alle Gerechtsame und Vorzüge der dänischen Grafschaften bey, verfügte auch, daß, da sonst die dänischen Grafschaften 300 Tonnen Landes Hartkorn frey von allen Auflagen hätten, diese Grafschaft $2\frac{5}{8}$ Pflüge frey besitzen, und nur von den übrigen 30 Pflügen auf den Fuß der adelichen Güter in dem Herzogthum die Contribution erlegen solle. Der Hof Sandberg lieget in dem Kirchspiel Satrup, und ist auch daselbst eingepfarret. Der Graf von Reventlau hat das Patronatrecht über die Kirche zu Düppel.

15 Adeliche Kirchspiele.

1 In dem dänischen Walde. Dieses Land lieget zwischen dem Eckernförder und Kieler Hafen, gän-

gränzet westwärts an die Kirchspiele Borbuy und Seheståde; nord- und ost-wärts an die Ostsee, und südwärts an den Kanal und die Eyder. Es ist $2\frac{1}{2}$ Meilen lang, und $1\frac{1}{2}$ Meilen breit. Vor Alters bestund es fast bloß aus Hölzung, jetzt aber ist der Boden an vielen Orten zum Ackerbau geschickt gemacht. Die Einwohner reden allein deutsch. Das Land ist ganz unter adeliche Güter vertheilet. In diesem District, fängt der Kanal an, den König Christian VII hat graben lassen. Er ist von seiner östlichen Mündung in der Kieler-Förde an, bis nach Forth, wo die Ober-Eyder die gehörige Tiefe hat, und den Kanal fortsetzet, 6850 Ruthen lang, jede von 16 Fuß Hamburger Maßes, und weil 1620 solcher Ruthen auf 1 Meile gerechnet worden, so beträget seine Länge 4 Meilen 370 Ruthen. Die erste Schleuse ist zu Holtenau, die zweyte ist dem Schatzmeister Grafen von Schimmelmann zugefallen u. bey Knoop angeleget, die dritte ist zu Rappendorf, die vierte zu Königsförde, die fünfte zu Rendsburg. Die in dem Dänischen Walde belegenen adelichen Kirchspiele sind:

1) Das Kirchspiel Dänischenhagen, in welchem die adelichen Güter Seekamp, Bülk, Knop, Nienhof, oder Dänisch Neuhof, dessen Lage ungemein angenehm ist, Kaltenhof, Grünewald.

2) Das Kirchspiel Krusendorf, in welchem das adeliche Gut Nör.

3) Das Kirchspiel Gettorf, in welchem die adelichen Güter Borghorst, Lindau oder Deutsch-Lindau, Königsförde, Aschau, Schinkel, Hütten, Rathmanstorf, Revenstorf, Warleberg.

2 Das Kirchspiel Sehestedt, an der Eyder, in welchem die adelichen Güter Sehestedt und Hohenlied.

3 In dem Lande Schwanzen. Dieses Land lieget zwischen der Ostsee, der Stadt Eckernförde, dem Kirchspiel Cosel und der Schley, ist 2½ Meilen lang, und 1 bis 1½ Meilen breit, und gehöret ganz zu adelichen Gütern. Die darinn befindlichen adelichen Kirchspiele sind:

1) Das Kirchspiel Riesebuy, in welchem die adelichen Güter Sachstorf, Stubbe, Büstorf.

2) Das Kirchspiel Siesebuy, in welchem die adelichen Güter Bienebeck, Criesebuy, Maasleben.

3) Das Kirchspiel Wabs, darinn das adeliche Gut Rohövede ist.

4) Das Kirchspiel Schwans, in welchem die adelichen Güter Olpenis, Espenis, Gerebuy, Dampe, Dörpt oder Carleberg, Grünholz, Loitmark, Schönhagen.

5) Zu dem oben S. 293 angeführten Kirchspiel Borbuy, welches zum Theil zu Schwanzen gehöret, sind die hieher gehörigen adelichen Güter Windebuy, Hemmelmark und Altenhof mit Bornstein.

6) Zu dem oben S. 293 angeführten Kirchspiel Cosel, gehören die hier belegenen adelichen Güter Mühlhorst, Eschelsmark und Ornum.

4 Das Kirchspiel Kahlbuy in Angeln, 1 Meile von der Stadt Schleswig, und derselben gegen Nordosten. Das Patronatrecht hat das Fräuleinstift zu Schleswig.

5 Das Kirchspiel Boren in Angeln, an der Schley, bey welchem das adeliche Gut Dänisch-Lindau das Patronatrecht hat.

6 Das Kirchspiel Cappel, in welchem der an der Schley belegene Flecken Cappel ist, der, nebst dem Kirchspiel, zu dem adelichen Gut Röst gehört. Von diesem Flecken werden die Heringe benannt, welche in der Schley zwischen Arnis und der Schleymünde in großer Menge gefangen und getroknet werden.

7 Das Kirchspiel Geltingen, in Angeln an der Ostsee, in welchem die adelichen Güter Geltingen, Dürrebül, Buckhagen, Oehe, Priesholz. Das erste, oder Geltingen, hat bis 1759 dem Könige von Dänemark gehöret, welcher es aber in diesem Jahr an den davon benannten Ingrersen Freyherrn von Geltingen, unter dem Titel einer Baronie überlassen hat.

8 Das Kirchspiel Klipfel, 2 Meilen nordwärts von Flensburg, in welchem das adeliche Gut Seegard, die fischreiche Seegardersee, und das adeliche Gut Ahretoft.

9 Das Kirchspiel Quars, nahe bey dem vorhergehenden, in welchem das adeliche Gut Laygaard ist.

Norwegen

die

Inseln Faröer, Island,

und

Grönland.

Das
Königreich Norwegen.

§. 1.

De Witt, Dankert, Homann und Seutter, haben zwar von Norwegen Charten herausgegeben, sie sind aber einer großen Verbesserung bedürftig. Die homannische Charte ist zu London mit einigen kleinen Verbesserungen des kopenhagenschen Professors, Martin Hübners, nachgestochen worden, aber nicht zierlich. 1761 hat O. A. Wangensteen, Hauptmann beym norwegischen Artilleriecorps, eine viel bessere Charte geliefert, die sich aber nicht auf wirkliche Ausmessungen, sondern auf Situationen, Zeichnungen, Reisen und Berichte, gründet, und also die gewünschte Genauigkeit und Zuverläßigkeit noch nicht hat. Im blaeuischen Atlas sind einige Specialcharten von den norwegischen Stiftern befindlich, und Homann hat dergleichen von dem größten Theil des Stifts Aggerhuus (oder Christiania) ans Licht gestellet, es hat auch Gerhard von Keulen einige Charten von den norwegischen Küsten herausgegeben: allein, alle diese Charten sind noch gar nicht wie sie seyn sollen. Es war also das Vorhaben des vorhin gerühmten Hauptmanns Wangensteen, auch Charten von den einzelnen norwegischen Landschaften herauszugeben, sehr erwünscht: er hat aber dergleichen nur vom Stift Aggerhuus 1763 geliefert, und ist hierauf gestorben.

Es

Es ist aber 1765 durch einen königlichen Befehl den Kanzleyrath **Christoph Hammer** aufgetragen worden, die fehlenden 3 Charten von den übrigen Stiftern zum Stande zu bringen, und heraus zu geben, welches er auch geleistet, auch 1785 eine sehr gute Karte von dem südlichen und größten Theil Norwegens geliefert hat.

§. 2 **Norwegen** wird von den Dänen und Norwegern **Norge**, von den Alten **Norrike** und **Nerigon**, sonst auch **Norrige**, Norvegia, oder Norrigia, genennet. Gegen Mittag und Abend wird es von der Nordsee umgeben; gegen Mitternacht gränzet es an das Nordmeer, und gegen Morgen an das russische Lappland und Schweden, von welchem letzten es durch eine Menge an einander stoßender Gebirge unterschieden wird, die, wo sie am höchsten sind, **Kölen**, lat. juga montis Suevonis, genennet werden. Die ganze Krümme, welche Norwegen zwischen den Meeren macht, trägt von dem Svinsund an die Seeküste hinauf bis jenseits Nordcap, bis 350 norwegische Meilen aus, der geraden Linie nach aber hat es von Lindenäs, woselbst die Polhöhe 57 Gr. 47 Min. bis Nordcap, wo die Polhöhe 71 Gr. 12 Min. ist, 202½ Meilen in die **Länge**. Die **Breite** ist sehr ungleich; denn zwischen der schwedischen Gränze und den westlichen Inseln in Sögn, macht sie 60, an andern Orten aber nur 40, 30, und an einigen nur 6 Meilen aus. Ueberhaupt mag Norwegen ungefähr 5250 geographische Quadratmeilen groß seyn.

§. 3 Die **Luft** ist überhaupt an den meisten Orten gesund und gut, doch aber mitten in dem Lande

und an der Ostseite besser, als an der Westseite, woselbst sie feucht und die Witterung sehr veränderlich ist; daher auch die scorbutischen Krankheiten an derselben nicht ungewöhnlich sind. Der Winter ist den Einwohnern so erträglich, daß sie sich nicht darüber beschweren; Gott hat ihnen auch zur Verwahrung wider die Kälte fast überall nicht nur viel Holz, und in manchen Gegenden Torf, sondern auch Schafwolle, Felle von wilden Thieren, und Federn von wilden Vögeln gegeben, und die, welche in Thälern wohnen, werden selbst von den hohen Bergen gegen die strengen Winde geschützet. An der östlichen Seite fängt der Winter mitten im October an, und währet bis in die Mitte des Aprils; er ist streng, und es fällt viel Schnee, womit die hohen Gebirge und die hohlen Gegenden, welche sich gegen Norden wenden, Jahr aus Jahr ein bedecket und angefüllet sind. Zuweilen schießen von den steilen Gebirgen ungeheure Schneehaufen herunter, erschlagen manchmal Menschen, und zerschmettern Häuser und Bäume. An der Seeseite bleibt der Schnee nicht lange liegen, fällt auch daselbst nie stark; und zu der Zeit, da gegen Osten und Norden des Landes ein strenger Winter herrschet, ist gemeiniglich an der Seeseite die Luft gemäßigt. Wenn sich nun die Einwohner der östlichen Gegenden des Eises und Schnees bedienen, ihre Waaren auf Schlitten nach den Städten zu bringen: so haben die Einwohner an der westlichen Seite und Küste zu der Zeit die beste Fischerey. Des Sommers ist die Hitze manchmal sehr groß, wovon die Ursache theils in den hohen Gebirgen, an welchen die Sonnenstralen sich stark brechen,

chen, theils in den langen Tagen, zu suchen. Daher kömmt es, daß zwischen der Aussaat und Ernte des Getreides nur 9 Wochen verfließen, doch wird das Getreide landwärts ein an einigen Orten ordentlicher weise erst in 12 Wochen, und an der Seeseite manchmal erst in 16 bis 18 Wochen reif.

§. 4 Die westliche Küste von Norwegen, ist mit einer Menge Inseln und Steinklippen umgeben; einige solcher Inseln sind 3, 6 bis 9 Meilen lang, und ziemlich fruchtbar, aber die meisten sind klein, und nur von einigen Fischern und Lootsen bewohnet. Der Steinklippen, welche einige Faden hoch aus dem Wasser hervor stehen, und eine Vormauer und Bedeckung der Küste abgeben, sind viele 100000. An dieser Küste giebet es sehr viele und gute Hafen, die selbst durch die Klippen und Schären gemacht werden; an vielen Orten sind auch große eiserne Ringe an den Klippen befestiget, daran die Schiffe sich unentgeltlich fest machen können, wenn sie keinen Raum und Grund haben, sich vor Anker zu legen. Für die Reisenden, welche an den Küsten in Böten und andern kleinen Fahrzeugen schiffen, sind die Schären und Klippen vortheilhaft, weil sie zwischen denselben und dem festen Lande ein stilles und sicheres Wasser haben, indem die Kraft der Wellen des wilden Meeres sich an den Klippen bricht; hingegen sind andere offene Gegenden der Küste gefährlich, und kosten jährlich vielen Menschen das Leben, die im Sturm an das Land getrieben werden. Der norwegische Strand ist an ganz wenig Orten flach und zuweilen niedrig, gemeiniglich aber steil und glatt, so daß man auf beyden Seiten der

Klippen 1, 2, 3 bis 400 Faden Wasser finden kann. Hingegen ist der Grund höher auf den langen und unebenen Sandbänken, welche mit verschiedenen Namen **Stor-Eggen**, und von einigen **Hav-Broen** (Meerbrücken) genennet werden. Dieser erhöhete Grund strecket sich so, wie die Schären, längst der Küste gegen Süden und Norden. Einige Stellen sind 4 bis 6, andere 12 bis 16 Meilen von dem festen Lande. Auf eben diesen Gegenden ist ein reicher Fischfang. Vom Meer erstrecken sich viele große und kleine Busen auf 6, 8 bis 10, ja der Meerbusen Sogne (Sögn) im Stift Bergen, auf 16 Meilen ins Land, und in einigen derselben, die nur 50 bis 100 Faden breit, sind sogenannte **Tief-Rinnen**, welche an die 400 Faden tief, an beyden Seiten derselben aber findet man gemeiniglich 100 Faden tief Wasser. Von den Eigenschaften der Nordsee bey Norwegen, ist oben bey der allgemeinen Abhandlung der Meere und Seen, eines und das andere angeführt.

§. 5 Außer unzähligen Auen und Bächen, giebt es auch große Flüsse, die insgesammt **Elven** genennet werden, und fast alle in den hohen Gebirgen um Röraas entspringen. Diese sind: **Nied**, **Sule-Elv**, **Gaulen** oder **Gulen**, **Otteraa**, **Syre**, **Skeen**, **Tyrefiords-Elv** oder **Drammen**, **Loven** oder **Laven**, **Glaamen** oder **Glommen** rc. Die fischreichen und schiffbaren Seen sind: **Ryß Vandet** in Nordland, **Schnaasen**, **Selboesee**, **Klein** = und **Groß** = **Miös**, **Slire** = **Wasser**, **Sperdillen**, **Rand**, **Vesten**, **Saren**, **Modum**, **Lund**, **Norsöe**, **Hvidsöe**, **Fares-Wasser**, **Oeye** = **Wasser** rc. und insonderheit **Femmunds-See**. Auf denselben siehet man zuweilen

schwim-

schwimmende Inseln, die 30 bis 40 Ellen groß sind. Für große Fahrzeuge sind die norwegischen Flüsse nicht recht schiffbar, weil es nicht nur im Grunde viele Klippen, sondern auch viele Wasserfälle giebet, von welchen das Wasser 6, 8, 10, ja 40, 50 bis 100 Faden herunterstürzet. Damit nun das Zimmerholz, welches man von denselben mit herabstürzen läßt, und mehrentheils ganz bleibt, unten auf den Flüssen aufgehalten werden könne; so sind an gewissen Orten durch eiserne Klammern verbundene Schlagbäume, welche Lenzen genennet werden, über die Flüsse gezogen. Ein solcher Lenz kann an manchem Ort jährlich 3 bis 400 Rthlr. kosten, aber dagegen auch seinem Eigenthumsherrn zuweilen 1000 und mehr Rthlr. einbringen. Bey solchen Wasserfällen, und überhaupt im ganzen Reich, sind viele 100 Sägemühlen. Die Brücken, welche über die Flüsse gehen, sind insgesammt von Holz. Des Winters geben diese mit Eis belegten Flüsse die besten Wege ab; daher man auf denselben eine norwegische Meile in weniger als einer Stunde Zeit zurück legen kann. Ueberhaupt sind die frischen Wasser in Norwegen gesund und gut, und führen viel Eisentheilchen mit sich. Es giebet auch Sauer- und Gesund-Brunnen.

§. 6 Die norwegischen Gebirge, machen entweder ganz lange Reihen aus, die sich von Norden nach Süden erstrecken, (juga montium concatenata,) oder sie sind zerstreuet, und mit plattem Lande umgeben. Unter jenen ist oben in Finmarken der Kölen, davon unten bey dem Stift Drontheim noch etwas wird zu sagen seyn. Es wird für das längste Gebirge in

Norwegen gehalten, und breitet sich in 2 Hauptarme aus, davon einer die Gränze zwischen Norwegen und Schweden ist, und Rud-Field, Sule Field, Skars-Field, oder mit einem allgemeinen Namen Seveb:erget oder das Gebirge Seve, genennet wird; der andere aber seinen Namen verändert, und sich anfänglich 16 Meilen lang von Osten gegen Westen bis Romsdal, und alsdenn von Romsdal und Guldbrandsdal auf 70 Meilen gegen Süden bis Lindenäs erstrecket. Die erste Strecke von Gebirgen, wird von dem Hof Dofre, der vorn an der Südseite derselben lieget, Dofre-Field genennet, und ist zwischen Tofte an der Südseite, und Opdal an der Nordseite, zehen Meilen breit. Die zweyte Reihe, die sich nach Süden erstrecket, ist zwölf bis vierzehn Meilen breit, und wird überhaupt Lang-Field, in Ansehung besonderer Theile aber Loms-Field, Sogne-Field, File-Field, Halne-Field, Hekle-Field und Lang-Field genennet. Dofre-Field wird für das höchste in Norwegen gehalten. Auf demselben findet man vier, und auf File-Field 2 sogenannte Field-Stuer (Bergstuben) oder Ruhehäuser, welche zur Bequemlichkeit der Reisenden auf öffentliche Kosten unterhalten werden, und mit Feuer, Licht und anderer Bequemlichkeit versehen sind. Ueber Dofre-Field ritt 1685 König Christian V ungeachtet alle, die in seinem Gefolge waren, wegen der Gefahr abstiegen, und zu Fuße giengen. Auf dem höchsten Gipfel bewillkommte ihn der Generalmajor Wibe mit 9 Kanonschüssen, und der König richtete zum Andenken daselbst eine Pyramide auf.

Die

Die einzelnen Berge erstrecken sich zwischen Lindenäs und Statt, gemeiniglich von Osten nach Westen; weiter nach Norden zu aber krümmen sie sich, so wie die Seeküste, und erstrecken sich also mehrentheils von Nordosten gen Südwesten, viele auch von Osten gen Westen. Oben auf denselben giebet es gute Weide, an denselben Aecker oder Holz, und in den fruchtbaren Thälern nützliche Flüsse. Sie sind auch hier und dort reich an Silber, Kupfer, Eisen und andern Metallen. Unterschiedene haben eine sonderbare Figur, und in verschiedenen sind tiefe und lange Höhlen. In Sönden = Field sollen Tind und Gule in Tellemark die höchsten seyn. Flöy-Field bey Bergen, der nur halb so hoch, als Hornelen in Nord-Field, oder Schnee-Hornet in Sundmöer seyn soll, ist 200 Faden oder 600 Ellen hoch befunden worden, daher Olricken, der daneben lieget, wohl 800 Ellen hoch ist.

§. 7 Weil Norwegen größtentheils uneben, steinigt, und voller harten Klippen und Berge ist, man auch viele Moräste, wilde Oerter und einige Einöden findet, so ist es zum Ackerbau an den allermeisten Orten unbequem. Wenn sich daher die Einwohner an den Seeküsten nicht von der reichen Fischerey, und im Oberlande von dem Zimmerholz, von der Zufuhr der Holzkolen zu den Bergwerken, Viehzucht und Jagd ernähreten: so könnte das Land nicht die Hälfte von seinen Einwohnern erhalten. Dazu kommen noch die Unbequemlichkeiten, welchen das Getreide unterworfen ist; denn oftmals verdirbet es von der schnell hereinbrechenden Kälte, manchmal in trockenen Sommern von der geschwinden und gro-

ßen Hitze, die zwischen den Klippen ist, und in nassen Sommern von dem vielen Wasser, welches von den Felsen herabfließet. Es ist aber auch gewiß, daß Norwegen noch lange nicht recht angebauet sey, sondern weit mehr Ackerland und Getreide haben würde, wenn man das Land, welches jetzt zu Einem Hof gehöret, vertheilete, und also mehrere Bauerhöfe anlegte, und den Boden zum Ackerbau tüchtiger machte, insonderheit durch Austrocknung der sumpfichten und morastigen Gegenden. Es ist auch auf diese Weise der Ackerbau in Norwegen schon wirklich in unterschiedenen Gegenden verbessert worden, und in der neuesten Zeit die Hofnung jährlich gestiegen, daß das Reich seine Nothdurft an Getreide sich selbst werde bauen können. Die kornreichsten und fruchtbarsten Landschaften sind: Indherred und Nummedal im Stift Drontheim; Sognefiord und Vaas im Stift Bergen; Jederen, Ryesylke, Raabygdelag und Nidenäs-Lehn im Stift Christiansand, Hedemarken, Hadeland, Toten, Romerige, Ringerige und Guldbrandsdalen im Aggerhuus-Stift. Alle diese Districte reichen in unterschiedenen Jahren nicht nur ihren eigenen Einwohnern hinlängliches Getreide dar, sondern auch noch etwas, das sie ihren Nachbaren überlassen können. Der übrige und größte Theil des Landes aber hat jährlich Zufuhr von Roggen, Gerste, Erbsen und dergleichen nöthig; es giebet auch unterschiedene Oerter, wo nicht der dritte oder vierte Theil der Einwohner im Stande ist, sich das nöthige Getreide anzuschaffen, welcher Abgang ihnen aber durch andere Sachen ersetzet wird. Es ist gewiß, daß, obgleich das Land wenig ruhet, son-

dern

dern alle Jahre unter dem Pflug gehalten wird, es dennoch allerley Arten von Früchten, vornehmlich aber Gerste und Hafer, 6, 8 bis 10 fältig, und manchmal noch darüber, bringet. Man säet alle Arten von Getreide, aber nicht mit gleichem Vortheil. **Roggen** wächset am besten in Hedemarken, Toten und Guldbrandsdalen; er wird auch in solchen Boden, wo man das Holz abgebrannt und die Asche aufbehalten hat, gesäet, welche Gewohnheit man aber für sehr schädlich erkannt hat. **Gerste** wächset allenthalben, doch am besten im Nordlande, Aggerhuus-Stift, in Nidenäs-Lehn, im Christiansands-Stift, und in Sognefiorden. Die Art von Gerste, welche Davidsgerste und Himmelkorn genennet wird, giebet das allerbeste Malz. Der **Hafer** wird in Norwegen am meisten gesäet, aber von dem wilden Hafer an unterschiedenen Orten ersticket. Weiße, graue und grüne **Erbsen**, werden sowohl im Süder- als Norder-Theil von Norwegen, wo die Erde thonartig ist, gesäet, doch nicht in großer Menge. An der Ostseite des Landes, woselbst die Erbsen am häufigsten gebauet werden, kocht man sie nicht nur, sondern bedienet sich ihrer auch zum Brodbacken, indem man unter Gersten- oder Hafer-Mehl etwas Erbsen-Mehl mischet. **Buchweizen, Flachs** und **Hanf** wachsen hier auch. Wenn die Kornsaat mislinget, so entstehet theure Zeit, und wenn es an Zufuhr mangelt, große Hungersnoth, wodurch die Einwohner gelehret worden, die innere Rinde der Figtenbäume zu zerstoßen, unter das Mehl zu mengen, und daraus Brod zu backen. Sie sollen auch eben dadurch seyn veranlasset worden, das sogenannte **Fladenbrod**

(Flad-

(Flabbröd) zu backen, welches eine Art großer, runder und ganz dünner Kuchen ist, die von Hafer- und etwas Gersten- oder auch wohl Roggen-Mehl, auf eisernen Platten, in sehr dünnen Fladen oder Kuchen, gebacken wird, und sich an trockenen Oertern viele Jahre erhalten kann. Doch lassen die Einwohner sie auch um deswillen so dünne als Papier backen, weil an wenig Orten Roggen wächset, und das Gersten- und Hafer-Mehl auf solche Weise am besten gebacken wird und schmecket, auch länger zureichen soll. Nach dem südlichen Theil von Norwegen darf kein anderes als dänisches Getreide geführet werden, der nordliche Theil bekömmt das nöthige Getreide von Ausländern, und hat solches wohlfeiler, als jener.

§. 8 Daß es hier vortreffliche Weide gebe, erhellet aus den vielen fetten Waaren, insonderheit Talch und Butter, welche ausgeführet werden. Die beste ist in Lofoden, Vesteraalen, Vaas, Walders, Hallingdal, Tellemarken und Nidenäs-Lehn. Es wachsen in Norwegen fast alle Küchenkräuter und Gartengewächse, ob sie gleich noch nicht viel gezogen werden. An guten und heilsamen Kräutern, ist hier auch ein guter Vorrath, und unter denselben ist die wider die scorbutische Krankheit sehr dienliche Angelica, Gentiana, Radix Rosea, Nasturtia, Trifolia und Cochlearia. Es wachsen hier auch verschiedene gesunde und wohlschmeckende Beeren, die theils auch in andern Ländern bekannt und häufig sind, als Erdbeeren, Himbeeren, Brommelbeeren ꝛc. theils Norwegen und Schweden eigen sind, als Oexel- oder Asald-Bär, Tege- oder Tye-Bär, (uvæ Norveg.) Trane-Bär, (Myrtillus repens) Krykke-Bär, Aaker-

oder

oder Ager-Bär, Tyte-Bär, Molte-Bär (Chamæmorus Norvegica) u. s. w.

§. 9 Das Holz, welches in Norwegen wächset, aber je länger je mehr abnimmet, ist Ulmenholz, Eschen, Taxbaum, Fichten und Birken, deren eine große Menge, Buchen und Eichen, die sehr abnehmen, Ellern, Wacholder-Bäume, Espen-Bäume und Tannen, die allenthalben wachsen, Eben-Holz, Linden, die in mancher Gegend in großer Menge stehen, Ahorn, u. a. m.

§. 10 Mit diesem Holz treiben die Einwohner einen starken Handel, der ihnen nebst der Fischerey, den Abgang des Getreides ersetzet. Sie verkaufen jährlich so viele Mastbäume, Balken, Latten und Bretter, nebst anderm Schiff- und Bau-Holz, an andere europäische Nationen, daß bloß das Tannenholz über 1 Million Rthlr. einbringet, wie denn mancher Mastbaum mit 100 bis 200 Rthlr. bezahlet wird. Das vornehmste Bauholz, und die größten Balken, kommen von den östlich gelegenen Oertern, Moß, Drammen, Larvigen, Langesund u. s. w. woselbst die Einwohner fast bloß von dem Nutzen, den sie aus ihren Hölzungen ziehen, und von dem Gebrauch ihrer Sägen, leben. Die Ausfuhr des Eichen- und Brenn-Holzes in fremde Länder, ist verboten; unterbleibet aber doch nicht ganz. Aus den fetten Wurzeln der Tannen, wenn sie gleich vor 100 Jahren umgehauen sind, wird Teer gebrannt. In Bergens und Drontheims Stift leget man sich mehr auf die Fischerey. In jenem werden allerhand Arten von Fischen in großer Menge gefangen, und entweder eingesalzen, oder frisch nach der Stadt Bergen, von

da

da aber mit Schiffen nach fremden Oertern geführet. Im Stift Drontheim ist die Fischerey viel größer, und es sind insonderheit die guten drontheimischen Heringe bekannt, deren Fang im nordlichen Theil des Stifts so ansehnlich ist, daß davon jährlich viel 1000 Lasten ausgeschiffet werden. In den Nordländern leben die Einwohner fast bloß von der Fischerey: sie fangen aber vornehmlich Dorsch, wovon der Stockfisch und Rundfisch bereitet wird, Heringe, und Schollen, welche sie nicht einsalzen, sondern nur zerspalten, in der Luft trocknen, und in großen Fahrzeugen nach der Stadt Bergen führen, woselbst sie Mehl, Malz, Hopfen, Salz, Laken, Leinwand, Eisen 2c. dafür wieder bekommen. Aus den Nordländern kömmet auch der in Norden und Niedersachsen bekannte und beliebte Raf und Reckling, welcher von den Hilbutten gemachet wird, und zwar jener von den tief aus dem Rücken mit dem Fett herausgeschnittenen Floßfedern, und dieser von länglichten Striemen der Haut und des Feiten, welches oben vom Schwanz nach dem Rücken zu abgeschnitten wird. Beyde werden ein wenig eingesalzen und an der Luft getrocknet. Ferner kömmt von hier Thran, den die Einwohner aus der Leber der Dorsche und aus den Wallfischen kochen, die sie auf das Land zu jagen wissen. Der Lachsfang ist in den großen Flüssen sehr häufig, so daß eine große Menge von eingesalzenem und gedörrtem Lachs ausgeführet wird. Der ansehnlichste Fang ist bey Mandal in der Mandals-Elv, welche allezeit für die fischreichste in Norwegen gehalten worden. Der Werth der Heringe, Dorsche, Seyen, Lachse und anderer Fische, welche allein von

Kar-

Karsund bey Stavanger, bis Tromsen in Nordland, gefangen werden, beträget jährlich wenigstens 1 Million Rthlr. und zuweilen noch mehr. Kurz, der Fischfang ist das wichtigste Nahrungsmittel für Norwegen.

§. 11 Die Norweger halten viele **Kühe**, ihr **Vieh** ist aber überhaupt klein, und giebt nicht viel **Milch**. Die **Pferde** sind stark, wohlgewachsen und hurtig. Schafe werden nicht genug gehalten. Es scheinet, daß es zu Erlangung feiner Wolle vortheilhaft seyn würde, wenn man die schönen Inseln an der Nordsee, mit engländischen und marokkanischen Schafen besetzte.

§. 12 Man findet in Norwegen an manchem Ort einen solchen Ueberfluß von **Marmor**, der dem ausländischen an Güte nichts nachgiebet, daß man ganz Europa damit versorgen könnte; weil ganze große Gebirge fast bloß daraus bestehen. Man findet auch **Probierstein**, **Alabaster**, verschiedene **glänzende Steine**, die dem sogenannten Katzensilber ähnlich sind, **Kalk-Cement-** und **Gips-Stein**, **Sand-Mühl-Schiefer-** und **Weich-Stein**, und die feinste Art des letzten, welche **Talchstein**, genennet wird; ferner **Klöversteen**, der sich spalten, sägen und schneiden läßt, und woraus man in Guldbrandsdal Töpfe, Pfannen, Kessel und dergleichen Gefäße verfertiget, Magnetstein, Schweinstein, welcher sehr übel riechet, **Asbeststein** in Sundmöer, aber gar keine Flintensteine, jedoch Quarz. In Syndfiord, Justedalen und an andern Orten, wird ein **glänzender Sand** gefunden, der zum Streuen auf Papier gebraucht, und auch ausgeführet wird. Es finden

sich

sich auch hin und wieder Krystalle, entweder in den Flüssen und Seen, oder an den Bergen, an welchen sie frey hangen, und, wenn die Sonne darauf scheinet, einen Glanz von sich geben. Mancher wieget 5 Schaalenpfund, hält in der Länge 12, und in der Dicke 7 Zoll. Es giebet ferner etwas Marien-Glas, Granate zu Kongsberg, Amethist in Guldbrandsdal, Osterdal und an anderen Orten, Chalcedonier, die aber selten so groß sind, wie eine Haselnuß, auf Faröer Agat, der gemeiniglich sehr hart ist, schönen Jaspis, und figurirte Steine. In der Gegend von Drontheim, und in vielen Flüssen der Stifter Bergen und Christiansand, sind Perlenfischereyen, von welchen die Königinn die Ausbeute genießet, und die 1750 so ansehnlich gewesen, als sonst niemals.

§. 13 Mit den Bergwerken, ist 1516 unter dem Könige Christian II der erste Anfang gemachet worden; unter Christian III aber kamen sie recht zum Stande, und unter König Christian IV hatten sie noch bessern Fortgang. Man hat zwar sehr feines Gold, aber in geringer Menge, gefunden, und obgleich in den Silber- und Kupfer-Erzen dergleichen ist, so ist doch die Scheidung desselben zu kostbar. Von 1768 bis 70 hat das Goldbergwerk zu Edswold nur 10 bis 12 Mark geliefert, davon 10 Mark in der Bergcasse verwahret worden. Es ist daher vom König 1784 einer Gewerkschaft überlassen worden. Ehedessen sind mehr Silberbergwerke gewesen, als jetzt, da man nur zu Kongsberg dergleichen treibet. Das Silber findet man größtentheils gediegen. Das Kongsbergische, bringet jährlich ungefähr 350000 Rthlr.

Rthlr. Silber, welches aber auf die Kosten und Erhaltung des Werkes wieder verwendet wird. Unterschiedene **Kupfererze** halten auch etwas Silber. Die **Kupferwerke** sind vornehmlich in Nordenfields, und jetzt sind ihrer Eilf. Es werden jährlich viele Schiffladungen Kupfer (4 bis 5000 Schiffpfund) aus dem Lande, jedoch zum Schaden desselben, roh und unverarbeitet ausgeführet. Das **Eisen** ist eines der einträglichsten Dinge in Norwegen; denn es werden jährlich viele 100000 Centner Stangen- und gegossen-Eisen ausgeführet, deren Werth 3 bis 400000 Rthlr. beträget. Jetzt sind 17 Eisenwerke im Gange. Das **Bley**, welches in der Grafschaft Jarlsberg geschmolzen wurde, soll härter und nicht so gut seyn, als das kongsbergische. Man findet zwar **Schwefelkies**, mag aber die Unkosten an die Schmelzung und Reinigung desselben nicht wenden. Von **Alaun** findet man unter Egeberget bey Christiania zwischen den Schiefersteinen einen guten Vorrath, und man hat daselbst eine Alaunsiederey angeleget. **Oker-Erde** findet sich hin und wieder, und bey Wardehuus eine schöne **himmelblaue Farbe**. In **Mosdum** ist ein wichtiges Kobalt-Werk. Bey Friedrichsstadt ist zwar eine **Salzquelle**, man hat sie aber noch nicht gebrauchet; hingegen findet man Salz in den Ritzen der Klippen, die in der Nordsee sind. In Hardanger auf Nordmöer, und an anderen Orten, sonderlich in dem Stift Drontheim, kochen die Einwohner dergleichen aus dem Seewasser, welches aber viel Holz kostet; daher in dem norwegischen Gesetz befohlen wird, nicht mehr zu brennen, als zu ihren Haushaltungen nöthig ist. Nicht weit von Töns-

berg ist ein königl. Salzwerk. Allein, alles dieses Salz reichet zu der Nothdurft des Landes nicht zu, weil dasselbe zu der Fischerey und anderem Gebrauche jährlich über 60 große Schiffsladungen span'schen und französischen Salzes gebrauchet. In Söndmör auf dem Priesterhofe Oersten, hat man 1768 einen Gesundbrunnen entdecket, und zu Eger ist auch einer.

§. 14 In dem ganzen Königreiche sind nur 18 Städte, aber verschiedene erhebliche Zollstäte und Flecken. Die Anzahl der Einwohner der Größe des Reichs nicht gemäß. Von 1746 bis 1766 sind hier 439335 Menschen geboren, und 346543 gestorben, insonderheit haben im 1766sten Jahre die gebornen 22370, und die gestorbenen 20010 Personen; ja 1767 haben die gebornen 23444, und die gestorbenen nur 16136 ausgemacht. 1775 wurden geboren 24424, es sturben 16933, und es wurden getrauet 6722 Paar. 1769 zählte man in diesem Reiche und auf den Faröischen Inseln, 728058 Menschen. Ihre Sprache ist von der schwedischen nicht viel unterschieden. Unter den Bauern sind die sogenannten Odelsbönder, welche sowohl als ihre Landgüter frey sind, so daß sie mit den letzten schalten und walten können, wie es ihnen beliebet. Diese Odelsgüter (d. i. eigenthümliche Güter) gelangen an die Erstgebornen, und können, wenn sie verkaufet worden, von den Nachkommen innerhalb 10 Jahren wieder eingelöset werden. Der einheimische Adelstand, welcher ehemals mächtig war, ist jetzt geringe; denn die alten adelichen Familien sind größtentheils ausgestorben, und viele zu Bauernfamilien geworden, welche ihre Geschlechtsregister sorgfältig bewahren. Es haben sich aber dä-

nische

nische, deutsche, französische und schottische adeliche Familien in Norwegen niedergelassen, und unterschiedene Familien sind von den Königen in den Adelstand erhoben worden. In dem ganzen Reiche sind nur 2 **Lehnsgrafschaften**, nämlich **Laurvig** und **Jarlsberg**, eine einzige Baronie, nämlich Rosenthal im Stift Bergen, welches Stammgut einer adelichen Familie erst am 29 Dec. 1779 zu einer Baronie erhoben worden, und 27 adeliche Güter. Die **Normänner** waren in den alten Zeiten sehr unruhig, so daß die meisten Könige bald wider diesen, bald wider jenen Rebellen zu Felde liegen, und viele in solchen innerlichen Kriegen das Leben einbüßen mußten: allein, seit einigen 100 Jahren, sonderlich nach der Vereinigung mit Dänemark, sind sie ihrer Obrigkeit so gehorsam und treu gewesen, daß man von keiner Unruhe und von keinen Aufstande etwas gehöret hat. Auswärtige Nationen nehmen die Normänner ungemein gern als **Matrosen** in Dienst, weil sie harte, geschickte und vorzüglich unverdrossene und muthige Leute sind; daher ihrer auch viele 1000 auf solche Weise außerhalb Landes dienen.

§. 15 Das ganze Reich bekennet sich zu der **evangelisch-lutherischen Lehre**, ausgenommen, daß in Finmarken noch Heiden sind, an deren Bekehrung zu der christlichen Lehre eifrig und glücklich gearbeitet wird. Die ersten Bewegungen der **Reformation**, äußerten sich 1528, und um 1537 kam sie meistens zum Stande. 1607 bekam Norwegen eine neue Kirchenordnung. Jedes Stift hat seinen **Bischof**, unter welchen der zu Christiania den Rang vor den übrigen hat. Unter ihnen stehen die **Pröb-**

ste, Prediger und ihre Gehülfen, die Kapelläne, nebst den geringern Kirchenbedienten. Zu einem Kirchspiel gehören gemeiniglich mehrere Kirchen, so daß ein Kirchspielsprediger derselben oft verschiedene zu besorgen hat. In der Hauptstadt eines jeden Stifts, ist eine lateinische Schule, und zu Bergen noch außerdem das Friderichs-Gymnasium. Die studirenden Normänner besuchen theils die Universität zu Kopenhagen, theils auswärtige Universitäten. Man trifft manchen gelehrten Normann an.

§. 16 Zu Künsten und Handwerken haben die Normänner eine natürliche Neigung und Geschicklichkeit, ob sie gleich unter ihnen niemals recht geblühet haben. Der Bauer kann aus seinem eigenen Kopf allerley künstliche und zierliche Sachen machen. Es sind aber noch gar zu wenig Manufakturen in dem Lande, und es ist demselben sehr nachtheilig, daß es seine rohen Materialien nicht selbst genug und besser verarbeitet. Wie viel der Werth der norwegischen Producte an Metallen, Holzwerk, Fischen, Talk-Mühlen- und andern Steinen, Kühhäuten, Bock- und Seehunde-Fellen, mancherley Pelzwerk, Eiderdunen und andern Federn, Butter, Talch, Thran, Teer, Potasche, Vitriol, Alaun, allerley Beeren, u. a. mehr, welche jährlich ausgeführet werden, betrage? ist oben in der Einleitung zu Dänemark §. 12. angezeiget worden. Weil der Ackerbau noch nicht fleißig genug getrieben wird, und wenige Manufakturen und Fabriken in dem Lande sind: so muß der südliche Theil Norwegens für dänisches Getreide zu den Waaren, welche die dänischen Schiffe mitnehmen, noch 3 bis 400000 Rthlr. baaren Geldes zugeben,

geben, und der nördliche Theil muß an Ausländer für Getreide, das ganze Reich aber für mancherley dänische und auswärtige Manufacturen, Güter und Früchte, den größten Theil seiner Landesgüter hingeben. Und ob es gleich dennoch mehr aus- als einführet: so würde doch der Vortheil im Handel weit größer seyn, wenn der Landbau und die Hauswirthschaft im bessern Stande, und der Manufakturen mehrere wären, auch die Frachten mit eigenen Schiffen besorget würden. Die wichtigsten Hadelsörter sind: Bergen, Christiania, Drontheim und Drammen.

§. 17 In alten Zeiten war Norwegen in viele kleine Herrschaften zertheilet, welchen endlich der tapfere König Harald Haarfager, der aus königl. schwedischem Geblüt abstammete, um das Jahr 875 ein Ende machte, und sie zu einem Reich vereinigte. Ob nun gleich dasselbe nicht lange hernach mit dem dänischen Reich verbunden, und demselben unter dem Grafen Hako zinsbar wurde, so setzte es sich doch bald wieder in Freyheit. Im Jahr 1000 wurde solche Freyheit zwar sehr angefochten, Oluf der Heilige aber rettete sie; und ob er gleich das Reich 1019 verlor, und der dänische Prinz Sueno dasselbe in Besitz nahm; so bemächtigte sich doch 1034 sein Sohn Magnus desselben wieder, dessen Nachkommen es auch hernach einige Jahrhunderte lang beherrschten. 1319 wurde des unglücklichen Herzogs Erich Sohn, Magnus Smek, König in Schweden und Norwegen, dessen Enkel Oluf II, König zu Dänemark, 1380 nach seines Vaters Hagen Tode auch das norwegische Reich an sich brachte. Als

dieser starb, hörte die rechte königliche Linie in Schweden und Norwegen auf, und es war auch in Dänemark von männlicher Linie niemand übrig; daher die Königinn Margaretha, Waldemars III Tochter, und eben gedachten Olufs Mutter, das nächste Recht zu dem Thron hatte, den sie auch durch die Wahl der Stände bestieg. 1338 mußte der Drost Hagen Jonsen, ein Herr aus königlichem Geblüt, sein Recht an die Krone Norwegen der Königinn Margaretha öffentlich abtreten, welche es auch dahin brachte, daß die norwegischen Stände ihrer Schwestertochter Sohn, den Herzog Erich von Pommern, zum Erben des Norwegischen Reichs nach ihrem Absterben erklärten. Eben diese große Königinn verband 1397 durch die berühmte calmarische Union alle drey nordische Reiche mit einander. Als der oldenburgische Stamm den dänischen Thron bestieg, wankten die Normänner anfänglich, vereinigten sich aber doch wieder mit Dänemark: als aber König Johannes gegen die Ditmarschen unglücklich war, fielen sie ab: doch wurden sie 1502, nach einer bey Opslo verlornen Schlacht, und durch blutige Hinrichtung des größten Theils ihres Adels, gezwungen, dem König und seinen Thronfolgern den Gehorsam zu schwören. Die Ungleichheit zwischen den Reichen Dänemark und Norwegen, suchte König Christian IV dadurch einigermaßen zu heben, daß er 1646 dem norwegischen Adel gleiche Privilegien mit dem dänischen gab. Als aber die Souverainetät eingeführet ward, wurden beyde Reiche wieder als zwey vereinigte Reiche unter souverainen Königen auf gleiche Art beherrschet, und Norwegen bekam sein höchstes

Gericht

Gericht wieder, in welchem Zustand es blieb, bis das jetzige Oberhofgericht angeleget wurde.

§. 18 König Christian III ließ Norwegen durch einen Statthalter regieren, und hiernächst sind auch Vicestatthalter gewesen; nachmals wurde das Amt eines Statthalters in ein Collegium verwandelt, welches den Namen Slotslov, oder Schloßrecht, hatte. König Friderich IV hob dasselbe auf, und verordnete wieder einen Statthalter. Jetzt wird die Regierung des Reichs von einem Vicestatthalter verwaltet, welcher Präses im Oberhofgericht zu Christiania ist. Es ist dieses Oberhofgericht ein allgemeines Gericht für ganz Norwegen, an welches alle Sachen von den Stiftsgerichten gelangen; von demselben aber an das höchste Gericht nach Kopenhagen gehen. An statt eines commandirenden Generals in Norwegen, hat König Christian VII im Jahr 1767 ein königl. Generalitäts- und Commissariats-Collegium errichtet, aber jenen auch wieder hergestellet. Ein jedes der 4 Stifter hat seinen Stiftsamtmann und Amtmänner, und mit beyden hat es gleiche Bewandniß wie mit den dänischen. Auf die Amtmänner folgen die Stiftsamtschreiber und Vögte. Die Vögte, sind eben das, was die Amtsverwalter in Dänemark, denn sie heben die königl. Gefälle von den Landherren und Bauern, und liefern solche an die Stiftsamtschreiber oder Cassirer, sie sind aber zugleich Landfiscäle und Ankläger in Justizsachen, und in Sachen, die den König angehen. Ueber die 9 Landgerichte, (Laugstole) sind eben so viel Laugmänner oder Landrichter gesetzet, welche auch Provincial-Oberrichter genennet wer-

werden können. Außerdem giebet es auch Sorenschreiber, welche auch **Unterrichter** genennet werden, und die Urtheile in den Untergerichten sprechen; doch hat jeder Sorenschreiber 8 Beysitzer und Mitgerichtsmänner. In den 4 Hauptstädten, Christiania, Christiansand, Bergen und Drontheim, sind königliche **Präsidenten**, und außerdem noch, so wie in allen übrigen Städten, **Stadtvögte**. Endlich giebet es noch in Norwegen das **Ober-Bergamtscollegium** auf dem Silberbergwerk zu Kongsberg, mit seinen Bedienten; das **Bergamtscollegium Nordenfields** bey dasigen Bergwerken, mit dazu gehörigen Bedienten; ferner Zollbediente, königliche Controlleurs gegen die Zollpächter, und Proviantverwalter. Das jetzige **norwegische Gesetz**, welches die Könige Christian IV und V verordnet haben, ist größtentheils aus dem dänischen Gesetzbuch genommen: die abweichenden Stücke aber sind aus den alten norwegischen Gesetzen geschöpfet.

§. 19 Das feste Land des Königreichs Norwegen, wird von der **Natur** selbst abgetheilet; denn die großen Gebirge **Dofre**- und **Lang-Field**, welche §. 6 beschrieben worden, trennen den westlichen und nordlichen Theil, der nach der See zu lieget, von dem südlichen und östlichen, der Land-einwärts lieget. Das Oberland nun, welches diesen Gebirgen gegen Süden und Osten lieget, wird nebst dem Stift Christiansand, **Söndenfields**, *Norvegia meridionalis* oder *cisalpina*, **das Land an der Süderseite des Gebirges**, genennet; das Land hingegen, welches gegen Norden von Dofrefield, und gegen Westen von Langfield nach der See zu lieget,

hei

heißt Nordenfields, *Norvegia septentrionalis s. transalpina*, das Land an der Nordseite des Gebirgs. Der politischen Eintheilung nach, bestehet Norwegen aus vier Stiftern, davon Christiania und Christiansand in dem südlichen; Bergen und Drontheim, aber in dem nordlichen Theil liegen. Hiermit treffen, in Ansehung des Kirchenstaats, die vier Bischofthümer überein; und so wie die Stifter in gewisse Aemter und Vogteyen oder Lehne abgetheilet werden; so sind die Bischofthümer auch wieder in Probsteyen und Kirchspiele eingetheilet.

I Das Stift Christiania oder Agershus.

Es ist das größeste im südlichen Theil des Reichs, und das wichtigste und vornehmste in ganz Norwegen. Ehemals hatte es 2 Bischofthümer, näml. Hammer und Opslo. 1769 zählte man in demselben 315144 Menschen.

A Folgende Städte, Festungen und Oerter:

1 Christiania, die Hauptstadt und schönste Stadt des Reiches, wo der Vicestatthalter, der Stifts-Amtmann, das Generalitäts-Collegium, das Oberhofgericht und der Bischof dieses Stifts ihren Sitz haben, auch ein Landgericht gehalten wird. Sie lieget an einem großen, tiefen und schönen Meerbusen, ist ziemlich groß, regelmäßig und gut gebauet, treibet guten Handel, hat ein Zuchthaus, einen Stadtvogt und 5 Vorstädte, unter welchen Waterland und Pipervigen, dazu noch Opslo kömmt. Durch die erste fliesset ein Fluß, der aus Maridalen kömmet.

net. Die Stadt ist erst 1624 vom Könige Christian IV, nachdem Opslo abgebrannt war, an der Westerseite des Meerbusens, dicht unter dem Schloß Agershus, angeleget worden, so daß man aus demselben alle Straßen, die vor der Festung liegen, beschießen kann. Gedachter König verwandelte 1636 die hiesige Schule in ein Gymnasium, und stiftete zugleich eine Communität zum Unterhalt der Lehrer und 20 Schüler; seit 1653 aber hat das Gymnasium wieder den Namen einer Schule. Die Stadt handelt größtentheils mit Brettern, die aber nicht alle hier gesäget, sondern zum Theil von den Glommen, theils auf der Achse, 2 Meilen weit hieher gebracht, theils von Friderichsstadt ausgeführet werden.

Opslo oder Aslo, lieget an der Ostseite des Meerbusens, gegen dem Schloß Agershus über, und ist eher als dasselbe erbauet worden; denn der König Harald Hardraade hat diese Stadt 1060 angeleget, und er sowohl, als viele von den nachfolgenden Königen haben darinn gewohnet. Sie hatte 4 Kirchen. 1306 wurde hier eine Kirchenversammlung gehalten. 1589 hielte der schottländische König Jakob IV, hieselbst mit der dänischen Prinzessinn Anna, Beylager. Nachdem 1567 die Stadt Hammer von den Schweden verwüstet war, wurde das hammersche Bisthum dem hiesigen einverleibet. 1624 brannte sie, bis auf die Wohnung des Bischofs und einige andere wenige Häuser, ab; dieser Ueberrest des Ortes wird mit zu Christiania gerechnet, und die alte Stadt genennet. In derselben ist ein Felsen vom schwarzen Schiefer, aus welchem Allaun gesotten wird. Man bereitet jährlich ungefähr 500 Tonnen. Auf der königlichen Kunstkammer zu Kopenhagen findet man eine alte Münze, welche der asloische Bischof, Nicolaus, dem Herzoge Philipp zu Ehren hat schlagen lassen.

An der westlichen Seite des Meerbusens, und über der Stadt Christiania, lieget die Bergfestung Agershus, welche 1310, 1567 und 1717 von den Schweden vergeblich belagert worden, und an den Festungswerken, eine Anzahl Häuser, welche Hovedtangen genennet werden.

2 Bra=

2 Bragernes oder Bragnäas, Strömsöe, und Tanger, drey Städte, die erste an der Norderseite, die zweyte gegen über an der Süderseite des Flusses Eger, und die dritte etwas weiter hinab an demselben, in der Gegend, wo er in den Meerbusen Drammen fället; daher auch alle 3 Oerter insgemein Drammen heißen. Jede Stadt hat ihren eigenen Stadtvogt und Kirche, sie machen aber zusammen nur einen Zollplatz aus, welcher Drammens Zollplatz, genennet wird, und einer der größten und einträglichsten in Norwegen ist, weil von hier sehr viele Bretter, Balken und Eisen ausgeführet werden, die aus der Nachbarschaft zusammen kommen.

3 Kongsberg, (das ist, Königsberg) die größte norwegische Bergstadt, in einem engen Thale, zwischen hohen und steilen Felsen, an beyden Ufern des Flusses Loven oder Laven, in welcher eine dänische und deutsche Gemeine, und 10 bis 11000 Seelen sind. Seit 1686 ist hier die Münze, und seit 1689 das Oberbergamt. Sie ist wegen eines Silberbergwerkes berühmt, welches das wichtigste in Norwegen ist. Es wurde 1623 entdecket, und zu gleicher Zeit diese Stadt erbauet, und mit deutschen Bergleuten besetzet. 1751 waren in den 4 Revieren des Bergwerkes 41 Gruben und 12 Schurfe im Gange, und man zählte über 3500 Bediente, Arbeiter und Handlanger bey demselben. Der jährliche Ueberschuß der Einkünfte dieses Bergwerkes, läßt sich nicht gewiß bestimmen, weil die edlen oder reichen Erzte nur Nieren- oder Nesterweise gefunden werden; so daß das Bergwerk manches Jahr nicht so viel abwirft, als seine Bearbeitung gekostet, hingegen in anderen Jahren ist es ziemlich ergiebig. s. oben S. 320. Die Silbererzte brechen größtentheils gediegen. 1647 fand man auch Gold unter dem Silber, wovon König Christian IV die sogenannten Brillendukaten mit der Aufschrift: *vide mira domi*, prägen ließ. 1697 ward eine Goldader entdecket, wovon Dukaten geschlagen wurden, auf deren einen Seite stehet: Christian. V. D. G. Rex Dan. Norv. V. G. Auf der anderen aber: Hiob 37, 22. **Von Mitternacht kommt Gold. Königsberg**, am 1sten

Dec.

Dec. 1697. König Friderich V hat hier 1757 ein Seminarium errichten lassen, in welchem die Jugend in der Bergwerkswissenschaft, dem Ackerbau und andern nützlichen Dingen unterichtet wird.

4 Tönsberg, eine alte, ja die allerälteste Stadt in ganz Norwegen. Sie lieget an einem Arm des tiefen tönsbergischen Meerbusens, und hat den Namen von dem alten nordischen Wort Ton oder Tun, welches eine Sammlung von Häusern und Gebäuden bedeutet, und von dem darneben liegenden Berge. Sie war schon zur Zeit Königs Harald Haarfagers eine volkreiche Stadt, und ist also wenigstens schon vom achten Jahrhundert an gewesen; ehemals aber war sie viel größer, als jetzt, und enthielt 9 Kirchen; nunmehr bestehet sie kaum aus 200 hölzernen Häusern, und hat doch noch 2 Kirchen. Ihr Hafen ist an sich gut, und verstattet ansehnlichen Schiffen den Zugang bis in die Stadt; aber sein Einlauf ist beschwerlich, weil die Schiffe wohl eine Meile um die Landspitze herum gehen müssen, ehe sie in die Einfahrt kommen. Sie hat einen Stadtvogt, unter dem zugleich der Lade- und Zoll-Platz Holmestrand stehet, treibet noch guten Handel mit Holz und Brettern, und in ihrem Zolldistr et liegen 4 Ladeplätze. 1259 brannte ein großer Theil der Stadt ab, und 1536 ward sie von den Schweden sammt ihren Klöstern und Kirchen eingeäschert, von welcher Zeit an sie in Abnahme gerathen; ob sie gleich 1537 vom König Friderich III neue Privilegien erhalten, welche 1596 und 1648 bestätiget worden. 1673 beliehe König Christian V seinen Kanzler Peter Greifenfeld mit dem Amt Tönsberg als einer Grafschaft, zu welcher auch die Stadt gehörte. 1739 ließ König Christian VI nahe bey der Stadt eine Ziegelbrennerey, und anderthalb Meile davon auf der Halbinsel Valöe oder Wallöe ein Salzwerk anlegen, in welchem jährlich ungefähr 25000 Tonnen Salz verfertiget werden, deren jede zu 2 Thaler verkaufet wird. Das Seewasser wird durch 6 Pumpen gehoben, welche bis 540 Fuß vom Lande in die See hinaus reichen, und das Seewasser 30 Schuhe tief unter der Oberfläche des Meeres in

Röh-

Röhren herauszieben, und welches 2 Absätzen 53 Fuß zu einer solchen Höhe heben, daß es durch Röhren in die 2 Gradierhäuser geleitet werden kann; in welchen die Soole gewöhnlicher weise auf 20 bis 24 Grade gebracht und alsdenn mit dem groben Norwitischer Steinsalz aus England vermischet wird, wodurch sie einen Gehalt von 32 bis 33 Graden bekömmt, und geschwinder kristallisiret. Das hiesige Salz wird in den norwegischen Städten und in Jütland abgesetzet, und ist an sich gut, aber zur Einsalzung der Fische nicht scharf genug. Man könnte viel mehr bereiten, wenn der Absatz stärker wäre.

5 Stavern oder Friderichswärn, ein kleiner Ort mit einer Festung, welche den Hafen beschützet, vor Larvig. König Friderich V hat hieselbst 1750 einen Galeeren-Bauwerft anlegen lassen, und dem Ort den Namen Friderichswärn gegeben.

6 Krageröe, ein Städtchen, an einem Busen der Nordsee, welches einer der volkreichsten Ladeplätze in dieser Gegend ist, und einen Stadvogt hat.

7 Skeen oder Scheen, eine Stadt an dem Fluß gleiches Namens, der aus dem Nordsee in Tillemark kömmt, und nicht weit von dieser Stadt einen Fall von einer Klippe hat, die durchgehauen ist, so daß das Wasser durch denselben als durch lange Rinnen läufet. Eine halbe Meile von der Stadt ist ein Busen der Nordsee, oder der Porsgrund, woselbst für die Schiffe ein guter Ladeplatz ist. Der Ort hat einen Stadtvogt. Es wird hier ein Langericht gehalten. 1778 im November brannte die Stadt völlig ab, sie ward aber 1779 schöner wieder erbauet.

8 Moß, eine kleine, offene und hölzerne Stadt, an dem großen Meerbusen, von welchem sich ein Arm nach Christiania erstrecket. Sie treibet guten Handel mit Brettern, die hier gesäget werden, hat einen Stadtvogt, und ist 1717 durch die doppelte Niederlage bekannt geworden, welche die Schweden daselbst erlitten, als sie zweymal von hier vertrieben wurden, und auch das hier aufgerichtete Magazin verloren. Bey diesem Ort ist ein gutes Eisenwerk, gleich neben dem hohen Ofen eine Stückgiesserey

lerey, so daß das geschmolzene Eisen gleich in die Gruben geleitet werden kann, in welchen die Kanonen-Formen sind; es werden auch Oefen, Töpfe, Grapen und andere Arten des Gußeisens hier verfertiget.

9 Basmöe, ist ein von Natur fester Ort und Paß, unweit der schwedischen Gränze. Die ehemaligen Festungswerke bey demselben sind abgetragen.

10 Frederickshald, Friderichshall, eine von Holz gut gebauete offene Stadt, da, wo der Fluß Tistedal sich in den Svinesund ergießet, welcher letzte in dieser Gegend die Gränze zwischen Norwegen und Schweden ist. Vormals hieß sie nur Halden, und war ein geringer Flecken, der unter dem Magistrat der Stadt Friderichsstadt stund, und welcher 1658 und 59, vermittelst einer kleinen Schanze, gegen den Angriff der Schweden tapfer vertheidiget, hierauf aber noch mehr befestiget ward, so daß er 1660 die dritte harte und schwere Belagerung ausstehen konnte, bey welcher der König Karl Gustav, nach einiger Meynung, eine tödtliche Wunde bekommen haben soll, daran er gestorben. Zur Vergeltung der tapfern Gegenwehr erhielte der Ort 1665 Stadtfreyheit und Privilegien, und 1686 legte Christian V den Herrenhof Ous dazu, zur Ersetzung des Verlusts der Handlung mit den Schweden, welche den Bürgern genommen ward. 1716 und 1718 hielte sie sich abermals gegen die Schweden sehr wohl, und am 11 December des letztern Jahrs ward der schwedische König Karl XII in den Laufgräben von einem seiner Leute todt geschossen. An dem Orte, wo derselbe gefallen, ließ König Friderich IV eine 20 Fuß hohe, an den Seiten mit vieler Kriegsrüstung, die mit dem schwedischen Wapen und königlichen Namen bezeichnet ist, und oben mit einer vergoldeten königlichen Krone gezierte Pyramide aufrichten, an deren Fuß auf 4 marmornen Tafeln eine lateinische und zwey dänische Inschriften mit goldenen Buchstaben befindlich waren. Es hat aber König Christian VI selbige Pyramide der schwedischen Nation zu Gefallen wieder abbrechen lassen. Die Stadt an sich ist nicht fest; hingegen lieget dichte darneben auf einem hohen über die

umlie=

umliegenden hervorragenden Felsen die Hauptfestung gegen Schweden, Namens Friderichsstein, zu welcher 1661 der Grund geleget worden, und die aus einer starken Quelle nahe an der Spitze des Felsens, gutes Wasser im Ueberfluß hat, außer welcher noch die Festungen Store-Taarn d. i. Großthurn und Oever-Bierget, d. i. Oberberg, sind, die ihre eigenen Commendanten haben, die unter dem Commendanten auf Friederichsstein stehen. Eine solche kleinere Festung ist auch Güldenlöwe-Schanze, welche Karl XII schon eingenommen hatte, als er in den Laufgräben zwischen derselben und Friderichsstein durch eine Pistolen- oder Flinten-Kugel getödtet wurde. Diese 3 kleineren Festungen sind 1682 angeleget worden. Uebrigens treibet die Stadt Friderichshall starken Handel mit Brettern und andern Holz. Der Hafen wird immer untiefer, woran die vielen Sägespähne Schuld sind, welche von den vielen Sägemühlen ins Wasser geworfen werden, und der Strom mit sich fortführet. Eben dieselben vermindern auch den Lachsfang in dem Arm des Flusses, an welchem die Sägemühlen liegen, so daß er nur in den andern Armen statt findet. Es ist hier eine ansehnliche Zuckersiederey. Die Stadt hat einen Stadtvogt. Sie ist 1667, 76, 1703 und 16 abgebrannt; hat auch 1759 großen Brandschaden erlitten.

11 Friderichsstadt, ist eine von dem König Friderich II, 1567 angelegte und privilegirte kleine Stadt, nach welcher auch das Landgericht von Borre verleget worden. Sie hat einen Stadtvogt, und treibet vornehmlich einen starken Bretterhandel. 1665 ward sie von Friderich III recht befestiget, welches in neueren Zeiten noch mehr geschehen, so daß sie wirklich sowohl ihrer Lage und Festungswerke wegen, als um die Gemeinschaft zur See mit Dänemark zu erhalten, die Hauptfestung in Norwegen ist. 1764 brannte sie ganz ab. Außer ihren eigenen Festungswerken, hat sie noch als Vormauern.

Die Festung Königsstein auf der Landseite;

Isegram auf der Insel Krageröe; und 1 Viertelmeile von der Stadt

Agge-

Aggeröe auf einer Insel gegen das Meer, welche ihre besondern Commendanten haben, die unter dem in Fridrichsstadt stehen.

Eine Meile von Friderichsstadt, auf dem Wege nach Moß, ist bey Kölberbrug eine gut eingerichtete Ziegelhütte, für Mauer- und Dach-Steine.

B Die königlichen Aemter Agershus, Schmaalehne, Hedemarken, Christians-Amt, Bratsberg, und Buscherud, zu welchen gehören:

1 Die Vogtey Ager und Folloug.

Agers-Herred, welcher District 3 Gerichts-Oerter, Ascher-Ost- und West-Bärum, und Ager, enthält

Agers-Kirche, eine uralte Kirche, 1 Viertelmeile von dem Schloß gegen Norden, soll über 700 Jahre alt und die älteste in diesem Stift seyn. Ihrer wird in der Geschichte eher, als des Schlosses gedacht.

Bärum, ein uraltes und gutes Eisenbergwerk, welches in gutem Stande ist.

2 Die Vogtey Hurum, Rögen, Eger, Lier und Buskerud. Hier sind verschiedene Eisenwerke, z. E. zu Eger, Modum und Lier; ein Kobalt-Werk zu Modum, viele Sägemühlen, und eine Glashütte. Durch diesen District fliesset der große Fluß Drammen, welcher in den Meerbusen von Christiania fällt. Er macht eine halbe Stunde von Eger einen Wasserfall, unter welchem ein beträchtlicher Lachsfang ist. In demselben liegt die Insel Langöe, auf welcher schöner Marmor gebrochen wird. Zu der Probstey Bragnäs gehören 16 Kirchen.

3 Die

3 Die Vogtey Nummedal und Sandsvärd, mit 20 Kirchen, die unter der kongsbergischen Probstey stehen.

4 Die Vogtey Ober-Tellemark. Der Name Tellemark oder Tillemark, zeiget das Land der Tellen oder Tillen an.

5 Die Vogtey Nieder-Tellemark und Bamble. Von hier belegenen Oertern sind zu bemerken:

1 Breedvig und Langesund, bekannte und bewohnte Hafen, Zoll- und Lade-Plätze an der Nordsee.

2 Bradsberg, ein adelicher Hof auf einem Berge bey Skieen, von welchem das Bradbergs-Lehn, welches Ober- und Nieder-Tellemark begriffen, den Namen hatte, und woselbst der königl. Lehnsmann ehemals gewohnet hat.

3 Die Eisenwerke, Fossumwerk, nahe bey Skieen, wo die besten Kanonen gegossen werden; und in dessen Gegend, bey Skiedery, Kobald-Gruben sind, Bolvigswerk am Fluß bey Harrestad, ungefähr 3 Viertelmeile von Skien, und Ulefos- oder Holdens-Werk, 1½ Meile von Sken.

4 Bamble, eine Pfarre, unweit Langesund.

Anm. Zu den Probsteyen Nieder-Tellemark und Bamble, gehören 22 Kirchen.

6 Die Vogtey Hallingdal und Ringerige. In Hallingdal ist ein Fluß, der in den See Krödern fällt, und aus demselben in den Fluß Modum fließt, welcher sich mit dem Drammen vereiniget. Es gehören dazu 7 Kirchen, die mit Ringerige und Hadeland eine Probstey ausmachen. Ringerige bringet Roggen, Erbsen, Gerste und tauben Haser hervor, und weil der District zum Theil mit frischem Wasser umringet ist, so giebet es hier auch viel Fische. Bey Hönefossen kommen 2 Flüsse zu-

sammen, einer kömmt von Hadeland, der andere durch Odalen von Walders; es giebet hier auch die Seen Holzfiord und Tyrifiord. Der Kirchen sind 6.

7 Die **Vogteyen Hadeland, Toten** und **Walders.** In **Hadeland**, dazu 13 Kirchen gehören, sind gute Aecker, es hat auch einige Nahrung von Holz und Teer, und fischreiche Gewässer, als die See **Rand, Vesten** und **Jaren**, imgleichen verschiedene Karauschenteiche. **Toten**, dazu zehn Kirchen gehören, wird gegen Morgen durch den großen See **Miösen**, der 12 norwegische Meilen lang ist, von Hedemark geschieden, Es enthält gutes Ackerland. Ein Theil desselben, nämlich **Wardal** und **Biri**, hat ehemals **Greenland** geheißen. **Walders** hat seine meiste Nahrung von der Viehzucht; denn die Gerste und der Hafer, welche hier wachsen, machen nicht viel aus. Auf den Flüssen **Beina** und **Urnlla**, die in den See **Sperdillen** oder **Spirillen** fallen, wird auch von hier Holz ausgeführet. Es ist hier auch ein für die Schifffahrt gefährlicher See, welcher **kleine Miösen** genennet wird. **Walders** enthält 18 Kirchen, und macht mit **Toten** eine Probstey aus.

8 Die **Vogtey Gulbrandsdal**, ist eine Landschaft, welche aus 2 großen Thälern besteht, und 25 Kirchen enthält. In den ebenen Gegenden sind gute Kornfelder, aber in den höckerichten und tiefen, imgleichen in den Wäldern, thut die Kälte dem Getreide oft großen Schaden, vornehmlich in dem Kirchspiel **Lässöe**, woselbst aber ein gutes **Eisenbergwerk** ist. In **Folldal** ist ein **Kupferbergwerk** angeleget worden. Die Einwohner (**Gulbrandsdöler**(

döler) haben, so lange der Winter dauert, die meiste Nahrung von der Fuhr, weil sie Heringe und gedörrete Fische von Drontheim und Romsdal abholen, welche sie zugleich mit andern Waaren nach Christiania, Bragnäs und Kongsberg führen, und Korn nebst andern Waaren wieder zurückbringen. Aus dem Quernberge werden Mühl- und andere Steine gebrochen, und weit ins Land gebracht. Der enge Weg bey **Breide** oder **Breden** beym Zusammenfluß der Laag- oder Loug- und Otten-Elv, ist 1612 durch die Niederlage der Schotten unter ihrem Obersten Sinklair, bekannt geworden, als sich derselbe mit den Schweden vereinigen wollte, aber von den Bauern, die sich hieselbst in der Eile versammlet hatten, geschlagen wurde. Es ist an diesem Ort eine Gedächtnißsäule aufgerichtet worden, welche eine Inschrift hat.

9 Die **Vogtey Hedemark**, welcher Name das **Land der Heden** oder **Heiden**, eines alten Volks, anzeiget, ist die gröste Ebene, und wird für das fruchtbarste Land in ganz Norwegen gehalten, weil hier alle Arten des Getreides wachsen, und ein großer Ueberfluß an Fischen ist. Man findet auch daselbst Schleifsteinberge, und auf der Insel Hovindsholm Schweinstein, der wie Schweinkoth riecht. Ehemals lag hier gegen Morgen an einer Bucht von dem auf 12 Meilen langen aber schmalen See **Miösen**, die alte bischöfliche Residenz, große und mächtige Stadt **Hammer**, welche eine prächtige Domkirche, und im Jahr 1300 über 1800 Mann hatte, die Waffen tragen konnten. Sie kam aber 1350 durch die große Pest sehr herunter, und 1567 ward

sie von den Schweden in die Asche geleget, nach welcher Zeit sie nicht wieder aufgebauet worden, sondern an dem Ort, wo sie gestanden hat, ist ein großer adelicher Hof. Das Bisthum dieser Stadt, wurde kurz darnach unter Opslo geleget. Hedemark machet mit Oesterdal eine Probstey aus, dazu 26 Kirchen gehören.

10 **Die Vogteyen Sollöer, Oesterdal und Oudal.** Die Einwohner von **Oesterdal**, welches an der schwedischen Gränze lieget, und von dem **Glommen** durchströmet wird, haben ihre beste Nahrung von der Viehzucht und Holzhandlung, weil das Getreide oft erfriert; auf **Quickne** aber ist ein gutes Kupferbergwerk, welches Θεωδωρον oder Gottesgabe-Berg genennet wird. Es ist 1635 entdecket, aber vor 1707 nicht mit Nachdruck getrieben worden. Es ist daselbst auch Cementwasser, welches Kupfer niederleget. Die Gränzen gegen Schweden, sind von der Natur selbst befestiget durch **Christiansfield**, in dem Kirchspiel Elverum, welches eine zuverläßige Bergfestung war, nun aber demoliret ist. In **Sollöer**, welches auch an den schwedischen Gränzen lieget, erfrieret das Getreide auch oft; hingegen hat die Landschaft einige Nahrung von Zimmerholz und Mastbäumen, und zu **Oudal** ist ein neu errichtetes **Eisenwerk**; man gräbet auch Bley in dieser Gegend. Zur Vertheidigung der Gränzen, dienet auch die Bergfestung **Kongs-Winger**, in dem Kirchspiel Winger, am Fluß Glommen. Oesterdal macht mit Hedemark eine Probstey aus, **Sollöer** aber eine mit Ober-Romerige.

11 und 12 **Romerige** oder **Raumarige**, eine große Landschaft, die von dem Fluß Raume den Namen zu haben scheinet. Sie wird in Ober- und **Nieder-Romerige** abgetheilet, jedes Theil macht eine Vogtey, jenes mit Sollöer eine Probstey von 26 Kirchen, dieses aber für sich allein eine Probstey von 14 Kirchen aus. In **Ober-Romerige** sind **Eisenwerke** zu **Eidsvold** oder **Edswoll**, (woselbst auch ein Goldbergwerk ist), und **Hackedal**; **Nieder-Romerige** ist ein gutes Kornland, träget auch vielen Kümmel, der nach Christiania und Dänemark gebracht wird, führet Treibholz aus, und hat verschiedene Arten von Fischen. In dieser Landschaft lieget auch **Blackgierd**, oder **Blackier**, eine Schanze in der Ebene bey dem Zusammenlauf zweyer Flüsse, welche in Kriegeszeiten mit Soldaten besetzet wird.

13 bis 16 **Die Vogteyen in der Landschaft Borresyssel.** Diese Landschaft, welche vor Zeiten **Wingulmark** genennet wurde, hat den Namen von dem Hof **Borre**, welcher 1703 mit Haus und allem niedergesunken ist, nachdem das Wasser des Wasserfalls Sarpen die Erde darunter weggespület hatte; so daß an diesem Ort ein mit Sand und Schutt angefülltes Loch ist. Diese Provinz ist ein gutes Kornland, doch wächset der Hafer am meisten und besten, weil das Land niedrig und feucht ist. An der Seeseite bey Follo giebet es auch gute Nahrung von Holz, welches nach den Lade- und Zoll-Plätzen ausgeführet wird, dergleichen **Krogstad**, **Dröbach**, **Hölen**, **Soen**, **Hvidsteen** und andere sind. Frische Wasser sind Wanedefiord, Rödenäs, Femefiord und Store-Elv, welcher hernach in Sarpen fället,

und einen der größten Wasserfälle verursachet. Die ganze Landschaft wird überhaupt in Ober-Mittel- und Nieder-Borresyssel eingetheilet; hiernächst bestehet sie aus verschiedenen Vogteyen, welche sind: 1) Rachestad, Heggen und Fröland; 2) Ide und Marcher; 3) Mooß, Onsöe, Thun und Wemdöe. In Ansehung des Kirchenstaats bestehet ganz Borresyssel aus 3 Probsteyen, welche sind Ober-Mittel- und Nieder Borresyssels Probstey; zu der ersten gehören 18 Kirchen, zu der zweyten 12, zu der dritten 23.

Sarpsburg, 1 Meile vom Meer am Fluß oder Wasserfall Sarpen, war ehemals eine Stadt, welche König Oluf der Heilige oder Haraldsöen zur Vertheidigung des Reichs wider die Schweden 1016 anlegte, die Schweden aber 1567 abbrannten.

Nicht weit davon ist der große Wasserfall Sarpen, welchen König Harald Gille 1134 am ersten zu einem Richtplatz machte, indem er einen von den Vasallen des Königs Magnus in denselben werfen ließ. Von dem nahe dabey liegenden so genannten Königshügel, haben 3 Könige nach einander, Vater, Sohn und Enkel, diesen großen Wasserfall angesehen, der 17 Mühlen treibet, und dessen Brausen man 4 bis 5 Meilen davon hören kann.

In Storeelv, welche in den Sarpen fällt, und den Wasserfall verursachet, ist nahe bey demselben das alte berühmte Schloß Waldisholm, welches jetzt Wallansö heißt, und vormals eine starke Festung gewesen ist.

Anm. Alles, was gegen Osten von Follo- Opslo- oder Christiania-Meerbusen lieget, und in der Länge einen District von 10 Meilen ausmacht, hieß vormals Oestfolden oder Follo, und ist eben beschrieben worden, Wigen oder Boduslehn, ausgenommen, welches zu Schweden gehöret. Was gegen Westen des Meerbusens lag, hieß Westfolden, als Tönsbergs-Lehn, welches gleich wird beschrieben werden.

C Im

C Im Umfange dieses Stifts, liegen folgende Grafschaften.

1 Die Grafschaft Jarlsberg, welche ehedessen Tönsbergs-Lehn hieß, und gutes Kornland, gute Fischerey und Bergwerke hat, wie denn 1729 unweit Strömsöe ein Silberhaltiges Bley- und Kupfer-Werk entdecket worden, welches nun niedergeleget ist. Die Grafschaft bringet jährlich nur 6 bis 7000 Thaler ein. Sie hat ihr eigenes Birkgericht. Die Bauern sind größentheils Eigenthümer ihres Hofes und Landes, und bezahlen an den Grafen nur einer kleine Abgaben. Zu Jarlsberg-Probstey gehören 25 Kirchen.

Das Schloß Jarlsberg, ungefähr eine kleine Viertelmeile von Tonsberg, ist der Hauptsitz der Grafschaft, und die Residenz einer Linie von der gräfl. wedelschen Familie. Ehedessen hieß der Ort Säm, und war ein alter Herrensitz.

2 Die Grafschaft Laurvig, welche ehedessen Brunlavens-Lehn genennet wurde, und 1783 nach dem Tode des Grafen Christian Conrad zu Danneskiold Laurwig, vermöge der Familien-Verträge an den Grafen von Ahlefeld zu Langeland und Rixingen gefallen ist, dem sie auch 1785, bey einem Proceß mit dem Herzoge von Holstein Augustenburg, von dem höchsten Gericht zu erkannt worden. Sie hat ein eigenes Birkgericht, und enthält ein großes Eisenwerk, welches gleich neben der Stadt liegt, und dem Grafen zugehöret. Es liefert 6 bis 7000 Schiffpfund Stangeneisen, und 2000 Schiffpfund Gußeisen. Fast alles wird nach Dänemark und Holstein gebracht, etwas weniges auch nach England. Dieses Eisen, wird für das beste in Norwegen gehal-

 ten,

ten. Die Erzte kommen aus den Gruben bey Arendal auf Langö und Bamble. Die Grafschaft bringet ihrem Besitzer jährlich über 40000 Thaler ein. Sie hat einen Buchenwald, welcher in Norwegen eine große Seltenheit ist. Zu der laurvigischen Probstey gehören 15 Kirchen. In diesem Districte sind:

1) Sandefiord, ein guter Hafen und Ladeplatz. Das Wasser ist hier nicht breiter, als ein mittelmäßiger Fluß; auf beyden Seiten desselben sind Klippen, in welchen eine Menge des sogenannten Katzensilbers befindlich ist. An der einen Seite sind 2 hölzerne Häuser mit Ställen und anderm Zugehör, und an der andern sind 3 oder 4 Häuser Es ist hier auch eine Zollvisitirstelle.

2) Laurkullen, ein den Seeleuten wohlbekanntes Vorgebirge.

3) Laurvig oder Larvig, eine Stadt von einigen 100 Häusern, am Fuß eines steilen Felsens und an einem ziemlich großen Meerbusen. Sie lieget da, wo der Fluß Laven aus Laverdal oder Larda ausfließet, der oben von Nummedal kömmt, und bey Kongsberg und Sandsvär weggehet. Es kömmt auch noch der Fluß Faris nach Larvigen aus dem nahen See Fariswasser, auf welchem das meiste Holz herausgebracht wird. In den Hafen können zwar ziemlich große Schiffe einlaufen, er ist aber nach der See zu ganz offen, und dem Südwind ausgesetzet.

II. Das Stift Christiansand:

Vormals hieß es Stavanger. 1769 zählte man in demselben 113086 Menschen. Es begreifet,

A Folgende Städte und Festungen.

1 Christiansand, die Hauptstadt dieses Stifts, wo der Stifsamtmann und der Bischof ihren Sitz haben, und eine Kathedralschule ist. Sie lieget nebst der Festung Christiansholm, 1 halbe Meile von Friderichsholm vor

Odder-

Oddernås und Odderfluß, bey der befestigten Insel Odderöe, auf dem festen Lande. König Christian IV hat diese Stadt von 1641 bis 43 angeleget, und sowohl von seinem Namen, als dem großen Sand, auf welchem sie erbauet ist, benennet. Sie ist offen, viereckicht, hat breite und gerade Gassen, gute Häuser, und einen Stadtvogt. Ihre Lage ist bequem; denn der Hafen umschließet sie von 3 Seiten. An der südwestlichen und südlichen Seite können die Schiffe fast bis an die Vorrathshäuser kommen, und die östliche, bey welcher sich der Fluß Torridal in das Meer stürzet, dienet den Schiffen im Winter zum Aufenthalt. Auf der vierten Seite hat sie grüne Felder, auch zum Theil Berge. Es wird hier einiger Holzhandel getrieben. 1734 brannte die Kirche und der größte Theil der Stadt ab. In hiesiger Gegend wächset das Land an; denn heftige Sturmwinde wälzen jährlich vielen Sand aus dem Meer an das Gestade, welches dadurch nach und nach so zunimmt, daß man nach einiger Zeit genöthiget wird, die Häuser weiter vorzurücken, wenn man dem Wasser nahe wohnen will. Solchergestalt hat die Stadt schon einige neue Gassen erhalten. Der hiesige Zoll nebst der Consumtion, wurde 1770 auf 6 Jahr jährlich für 14500 Thaler verpachtet.

2 Fleckeröe, eine Insel, die 1 Meile von Oddernås nach Süden lieget, eine halbe Meile im Umfange hat, und zwischen welcher und dem festen Lande ein berühmter Hafen ist, in welchen man mit einerley Wind auf der einen Seite ein, und auf der andern wieder auslaufen kann. Diesen vortrefflichen Hafen zu befestigen, ward schon 1556 der Anfang zur Anlegung einer Festung auf Fleckeröe gemacht; weil dieselbe aber wieder verfiel, ließ König Christian IV 1635 auf der kleinen Insel Odderöe ein mit Mauren umgebenes Kastel aufbauen, welches er Christiansöe nennete; und hernach ist die Hauptfestung Fleckeröen oder Friderichsholm angeleget worden. Es kann hier also die größte Flotte sowohl vor dem Winde, als Feinde, sicher liegen.

3 Arendal oder Arendal, eine kleine Stadt und großer Ladeplatz an dem östlichen Ufer des Flusses Arendal, der hieselbst einen Busen macht, eine und eine Viertelmeile vom Meer. Der größte Theil der Häuser stehet auf Pfälen, insonderheit diejenigen, welche an der Nordseite des Busens stehen. Die großen Schiffe können bis an die Brücke und Packhäuser kommen, und auf einigen schmalen Kanälen, welche in die Stadt laufen, können kleine Böte fortkommen. Auf den gegen Nordosten und Süden angränzenden hohen Bergen, stehen auch Häuser. Die Kirche lieget in der nordlichen Gegend der Stadt. Der Ort hat zum Handel eine sehr bequeme Lage, treibet auch dergleichen wirklich stark mit Holz, bauet und rüstet viel Schiffe aus, welche sowohl fremden als einheimischen Handelsleuten zur Fracht überlassen werden. Er hat Stadtprivilegien, und einen Stadtvogt. Auf der andern Seite des Flusses lieget Colbiörnenswig, welches Orts Häuser zwischen Klippen erbauet sind, und mehrentheils von Seeleuten bewohnet werden. Zwey Meilen von hier ist das Eisenwerk Bareboe oder Baaselandswerk, welches eines der ältesten, und in einem mäßigen Stande ist. Es giebet in dieser Gegend auch noch einige vorzügl. gute Eisengruben. Vier Meilen davon, und zwey gegen Westen von Giernäs, lieget.

4 Riisöer, oder Oester-Riisöer, ein kleines Städtchen und Ladeplatz, der ziemliche Handlung treibet, und einen Stadtvogt hat.

5 Stavanger, eine alte Stadt auf der Westseite von Norwegen, an dem kleinen Meerbusen Buckne- oder Tungefiord, welche ehemals viel größer gewesen ist. Sie hat einen Stadtvogt. Die hiesige Domkirche ist nach der drontheimischen die schönste in Norwegen, und 1013 erbauet. Als die Stadt 1686 abbrannte, verlegte König Christian V den hiesigen bischöflichen Sitz nach Christiansand. 1769 brannten hier auf 60 Häuser ab. Zur stavangerschen Probstey gehören 3 Kirchspiele.

B Die

B Die königlichen Aemter: Nädenäs, Mandel und Lister, und Stavanger, zu welchen folgende Vogteyen gehören:

1 **Die Vogtey Nedenäs.** Sie hat den Namen von dem Hof Nedenäs am Fluß Nid, und ist das größte in Agdesiden. Das Land ist eben und gut zum Ackerbau, hat gute Eichenwälder, und gute Fischerey von Makrelen und Lachsen, vornehmlich im Fluß Nid, welcher bey Oejestad-Kirche einen großen Wasserfall verursachet, woselbst die Brücke Strugebro zwischen den Felsen von langen Bäumen gemacht ist. Das Wasser fällt nieder unter der Brücke, und der Fluß läufet von dannen noch 1 Meile gegen Osten. Die Seeküste ist reich an Austern.

Tromöe!, ist unter den hieher gehörigen Inseln die merkwürdigste; denn sie hat eine steinerne Kirche, nach welcher sich die Schiffleute richten, die das Land auch an 3 hohen Klippen kennen, welche dieser Insel gerade gegen über, 6 Meilen ins Land hinauf, liegen, und Tromlinger genennet werden.

Das Eisenwerk Egeland, lieget im Kirchspiel Gierrestad.

Zu der Probstey **Nedenäs** gehören 8 Kirchspiele.

Die Vogtey Raabygdelagg oder **Raabydelaug**, ist ein gutes Kornland, manches Jahr aber verfrieret das Getreide. Es hat aber dieser District dagegen viel Wild, als Hirsche, Rennthiere, imgleichen Vielfraße, Ottern und Biber; in den Flüssen sind Forellen und Barsche, und überdieß giebet es hier viel Teer. Der große Fluß **Odderaae**, macht gegen Westen von Bygliefield einen großen See, oder 3 vereinigte Seen, Namens Oddeween-Fyord, Byglands-Fyord, und Aardals-Fyord, und im

im Kirchspiele Esje den Wasserfall Jennie. Zu der Probstey Raabygdelag gehören 4 Kirchspiele.

3 Die Vogteyen Mandal und Lister. Die Vogtey Mandal hieß vorhin Midsyssel, (der mittlere District,) ist 12 Meilen lang, und die reichste Vogtey an Lachsen in ganz Norwegen. Der größte Lachs wird im Fluß Odderaae gefangen; wegen des Schneewassers aber geht es vor dem Ende des Heumonats nicht an, und der Lachs kömmt nicht weiter als eine Meile herauf, weil ihn ein großer Wasserfall hindert. Im Fluß Toppedal ist auch ein Lachsfang; der stärkste aber ist im Fluß Mandal, der oben vom Lande durch einige frische Seen, kömmt, und in welchen sich verschiedene Flüsse westwärts vom Gebirge ergießen. Bey Bielland ist eine wunderbare Fischerey, ½ Meile gegen Norden von der Brücke, die zwischen 2 Felsen 18 Ellen hoch über dem Wasser erhaben ist. Hier begeben sich die Fischer bey einem Wasserfall in das Wasser, und schiffen einige Faden lang wider den Strom, bis hinter einen unter dem Wasser liegenden Felsen, der hohl und hoch wie ein Gewölbe ist; aus dieser Höhle jagen sie die Lachse vor sich heraus, und lassen sich von dem Strome auf einer Flösse zurücktreiben; gehet aber in der Flösse ein Stück Holz los, so kommen die Leute, die darauf sind, um. In den gedachten Flüssen Mandal und Songdal, ist auch ein herrlicher Perlenfang. Die mandalische Probstey begreifet 5 Kirchspiele, dazu 21 Kirchen gehören.

Mandal, ist ein kleiner Handelsort, Zollplatz und Kirchspiel am Fluß gleiches Namens, und an der See.

Die

Die Ladeplätze, Ripervig am Randbesund, Hardmarkersfiord gegen Westen von Christiansund, und Trysforden bey Taanås.

Die Vogtey Lister, ist die äußerste gegen Süden in ganz Norwegen, zum Ackerbau geschickt, und hat zur Fischerey eine sehr bequeme Lage. Von **Dalerne** wird sie durch den heftigen Strom Syre geschieden, welcher auf Langfield entspringet, durch **Syredal** hinunter in den großen **Lundesee** fliesset, und nachdem er aus demselben gekommen, mit großer Gewalt von einem hohen Felsen in das Meer stürzet. Im Kirchspiel **Quinisdal**, welches von dem Fluß Quine den Namen hat, ist bey dem Wasserfall Rafos, wo das Wasser durch die Felsen als durch Röhren fliesset, ein guter, aber gefährlicher Lachsfang. Listerland ist $\frac{1}{4}$ Meile lang, eben so breit, und für die Schiffahrt sehr gefährlich, weil es niedrig liegt, daher man es nicht weit sehen kann, in der Mitte keinen Hafen hat, und mit Abgründen und blinden Klippen umgeben ist; daher viel Schiffe daran zerscheitern. Zwischen Lister und Lindenås, $\frac{1}{4}$ Meile von dem Vorgebirge, ist der gute und berühmte Hafen **Sellöe**, oder **Salöe**, wo König Harald Haardraade seine Flotte von 200 Schiffen versammlete, als er den Zug nach England vornahm. Das Vorgebirge **Lindenås**, hänget durch einen schmalen Strich Landes, welcher **Spanger-Eid** (**Eid** heißet isthmus) genennet wird, und darauf eine steinerne Kirche stehet, mit Lister-Lehn zusammen. Die Einwohner haben ehemals versucht, diesen schmalen Strich Landes der Schifffahrt wegen durchzugraben, und daselbst eine Stadt anzulegen; allein, diese Bemühung ist vergeblich gewesen, weil fel-

felsiger Grund im Wege war. Das Vorgebirge erstreckt sich auf $\frac{1}{2}$ Meile breit und auf 1 Meile lang gegen Südwesten in das Meer, und ist ein bloßes, hohes und felsichtes Land, doch liegen 12 Bauerhöfe darauf. Auf den Seecharten wird es gemeiniglich the Neuß genennet. In dieser Vogtey liegt auch der beträchtliche Zollplatz Flekkefyord. Uebrigens besteht die Probstey Lister aus 5 Kirchspielen, dazu 21 Kirchen gehören.

4 Die Vogteyen Jederen und Dalerne. Das 7 Meilen lange Jederen, Jadrensis regio, Jathria, ist für die Seefahrenden sehr gefährlich, weil es sehr niedrig ist, und gegen Nordwesten ein blinder Felsen auf 1 Meile in das Meer gehet. Sonst ist hier eine gute Fischerey von Austern und Seekrebsen, insonderheit aber von Lachs, bey dem kleinen Ladeplatz Eggersund, der zwischen der Insel Eggeröe und dem festen Lande ist, und in welchen sich 3 oben vom Lande herunter kommende Flüsse ergießen. Es gehören auch die gegen Nord-Nord-Westen liegenden Inseln, Ror, Tior, und Haasteen, hieher, woselbst wilde Ochsen des Winters und Sommers unter freyem Himmel gehen. Die Probstey Jederen begreift 5 Kirchspiele, und die Probstey Dalerne eben so viel.

5 Die Vogtey Ryfylke oder Fiorderne, umgiebt von allen Seiten den großen Stavanger Meerbusen, welcher sich gegen Osten weit in das Land hinein erstreckt, der Eingang desselben aber ist nur 2 Meilen breit. Udsteen-Kloster, $1\frac{1}{2}$ Meile Nordwest von Stavanger, war anfänglich ein königl. Residenzschloß, hernach ein Kloster, und jetzt ist es ein Edelhof. Die Insein Rendesöe und Hvitingsöe sind

um

um der alten Geschichte willen zu merken; noch merkwürdiger aber ist die große Insel Karmen, auf welcher das berühmte Vorgebirge und der davon benannte Hof Augvaldsnäs liegt. 3 Meilen davon gegen Westen in dem Meer ist die Insel Udsire. Zu Ryfylke Probstey gehören 7 Kirchspiele; und zu der Probstey Karmesund, die größtentheils auf der Insel Karmen belegen, 3 Kirchspiele.

III. Das Stift Bergen.

Es ist ungefähr 40 Meilen lang und 18 breit, hatte 1769 an Einwohnern 130352 Köpfe, und begreift:

I Bergen, ehemals Biörginn, oder Biorgvin, die Hauptstadt des Stifts, und die größte und vornehmste Handelsstadt in Norwegen. Sie lieget auf dem festen Lande mitten in einem Thal, in Gestalt eines halben Zirkels oder eines Hufeisens, um den Strand des Meerbusens, welchen die Einwohner Waag nennen. An der Landseite befestigen die hohen Berge, deren vornehmlich 7 sind, die Stadt dergestalt, daß kein Feind der engen Wege halber dazu kommen kann, und an der Seeseite wird der Hafen durch verschiedene Festungswerke genugsam, vertheidiget, welches die englische Flotte 1665 mit ihrem großen Schaden erfahren mußte, als sie die holländischen Ostindienfahrer wegnehmen wollte, die sich in den Hafen zur Sicherheit begeben hatten, und genöthiget wurde, unverrichteter Sache wieder abzuziehen. Solche Befestigung und Verwahrung hat der Hafen an der Nordseite von der Schanze Christiansholm, die auf Befehl Christians IV 1641 angeleget worden, imgleichen von Rothouven, Sverresborg, der Commun und dem Schloß, an der linken Seite aber von einigen Batterien auf Nordnäs und dem Friderichsberge, welcher letzte nunmehr unter die wichtigsten Festungen um Bergen gehöret. Ferner

ner ist 1646 auf Syndnäs ein Blockhaus angeleget worden, und 1666 die besondere runde Schanze Christiansberg. Alle Kirchen und öffentliche Gebäude, imgleichen die meisten Bürgerhäuser, die am Strande stehen, sind von Steinen gebauet. Ehemals waren hier 30 Kirchen und Klöster; jetzt aber sind nur noch 4 Pfarrkirchen, nämlich 3 dänische und 1 deutsche, und außerdem die Kirche in dem großen St. Jürgens Hospital für Aussätzige, und die kleine Kirche auf dem St. Jacobs Kirchhof, die nicht gebraucht wird, vorhanden. Das Schloß ist ein ansehnliches Gebäude. Die lateinische Kathedralschule ist 1554 von Bischof Petri gestiftet, und mit Einkünften versorget worden, welche hernach König Friderich II, und andere vermehret haben, so daß 12 Schüler jährlich frey unterhalten werden. Die Navigations- oder Steurmanns-Schule war ehedessen sehr zahlreich, ist aber in große Abnahme gerathen. Das *Seminarium Fridericianum*, welches 1752 eingeweihet worden, ist jetzt 12 studirenden jungen Leuten gewidmet, welche in der philosophischen Sittenlehre, Mathemathik, gelehrten Geschichte und französischen Sprache unterwiesen werden. Die Stadt treibet große Handlung mit allerhand Fischen, fetten Waaren, Häuten und Holzwerk; die Waaren kommen von den Nordländern herein, und werden von hier nach fremden Ländern ausgeführet, dahingegen man Getreide und andere Waaren wieder einbringet. Die Hansestädte richteten zu dem Ende unter dem König Erich aus Pommern hieselbst ein Contoir auf, welches Christoph aus Baiern 1445 durch einen öffentlichen Brief bestätigte, von welchem Jahr an man die eigentliche Stiftung des Contoirs zu Bergen rechnen muß, an welchem die Städte Lübeck, Hamburg, Rostock, Deventer, Embden und Bremen, das größte Antheil hatten. Jetzt gehöret es ganz der Stadt Bergen. In den 17 Höfen mit Kaufmannsstuben, welche hieselbst den Hansestädten gehörten, sind 42 Bürgerstuben, und 17 contorische mit Kaufmannsstuben, davon die Lübecker 1, die Hamburger auch 1, und die Bremer 15 hatten. Zusammen hatten sie 8 Sklötningsstuben, welche Säle sind, auf denen sich die Kaufleute versamm-

sammlen und speisen. Die Stadt hat ehemals die Münzgerechtigkeit gehabt, auch unter allen norwegischen Städten am längsten behalten, nämlich bis 1575; und man hat auf der königl. Kunstkammer zu Kopenhagen eine Münze, welche hieselbst unter dem König Erich, dem Priesterfeind, geschlagen worden. Sie ist 1069 oder 1070 erbauet. 1156, 1345 und 1435 sind hieselbst Kirchenversammlungen gehalten worden. 1248 brannte die Stadt ab, da zugleich 11 Kirchspielskirchen im Rauch aufgiengen. 1472, 1623, 1640 und 1702 brannte sie abermals, 1756 der beste Theil derselben ab, und 1771 fielen 100 von den nach dem letzten Brande erbaueten Häusern von neuem in die Asche. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich ungefähr auf 19000 Seelen, und die Stadt hat außer dem Magistrat auch einen Stadtvogt.

II Das Stift machet 2 Aemter aus, nämlich das Südliche und Nordliche Bergenhus-Amt, dazu 7 Probsteyen, 54 Kirchspiele, 164 Kirchen und 13 Kapellen gehören. Es sind jetzt 7 Marmorbrüche, die bearbeitet werden. Die Vogteyen sind folgende:

1 Die Vogtey Hardanger und Sundhordlehn. Hardanger ist ein dürres und mageres Land, dessen größte Vorzüge in Bergen bestehen, aus welchen Mühlsteine, und andere, die man anstatt der eisernen Platten zu dem Backen des Fladenbrods brauchet, gebrochen werden. Man soll hier auch weiß-grauen Marmor und Weichstein finden, daraus Kachelöfen und Töpfe gehauen werden. An dem Hardanger Meerbusen gegen Osten, in dem Quind-Herred, strecket sich ein Arm von einem Gebirge aus, welches Fuglefang (Vogelfang) genennet wird, und eines der höchsten Gebirge in Norwegen ist, worauf beständig Schnee liegt, darinn tiefe Höhlen und Ri-

 ßen

gen sind, in welchen sich Vögel von allerley Farben aufhalten. In dieser Vogtey sind 4 Gerichtsörter; zu der Probstey derselben aber gehören 3 Kirchspiele mit 9 Kirchen.

Sundhordlehn hat 11 Gerichtsörter, und zu der dasigen Probstey gehören 9 Kirchspiele mit 33 Kirchen. In dieser Vogtey ist die Insel Storöe, (das ist, Großinsel,) wo der erste König über ganz Norwegen, Harald Haarfager, in seinem Alter auf dem Hofe Fidje residiret hat. Neben derselben ist die Insel Mosteröe, woselbst der König Oluf Tryggesön 997 die erste christliche Kirche in Norwegen hat bauen lassen. Auf der Insel Halsnöe war ehemals ein Kloster, und im Kirchspiel Ous das Lysekloster, sonst *Lucida vallis* genannt, welches 1144 gestiftet, und mit Cistercienser Mönchen besetzet wurde: dessen Güter jetzt einige adeliche Freyheiten haben.

2 Die Vogtey Nordhord und Wosse. Nordhord macht mit Sundhord einen Strich Landes aus, welcher Hordeland genennet wird. In dieser Vogtey wächset wenig Korn, weil sie mehrentheils gegen Westen aus Inseln und Felsen bestehet; daher sich die Einwohner großentheils von der Fischerey, sonderlich vom Heringsfang, ernähren. Diese Vogtey hat 13 Gerichtsörter, und zu der Probstey derselben gehören 8 Kirchspiele mit 29 Kirchen.

König Herald Haarfager hat seine Residenz sowohl auf Solheim, als zuweilen auf Alrikstad, nun Aarstad genannt, gehabt.

Auf der Insel Gulöe, war ehemals ein berühmter Gerichtsstuhl, welcher Gulatings Laug-Stoel genennet wurde, und von hier nach Bergen

ver-

verleget worden ist; indessen ist hier doch noch ein Gerichtsort oder Ting Laug.

Zwischen den Inseln und dem festen Lande, ist ein schmaler gefährlicher Sund, welcher Kiilströmmen genennet wird, durch welchen alle nordländische Schiffe gehen müssen. Das Wasser dieser Meerenge fließet beständig gegen alle andere Ströme an. Wenn also die Fluth des Meers herzufließet, so fließet der Strom dieses Meerbusens hinaus; und wenn jene ausfließet, so fließet diese hinein; wovon starke Wirbel entstehen. Daher pflegen die Schiffe in dem nächsten Hafen auf die höchste Fluth des Meers zu warten, weil sie alsdenn am sichersten durch dieses Wasser kommen können.

3 Sogn, oder Sygna-Fylke, ist 16 Meilen lang, und ein gutes Land, welches Korn, Vieh und Fischerey giebt, auch mit Wäldern, Sägemühlen und andern Herrlichkeiten versehen ist. Ehemals war hier eine Stadt, Namens Kopanger, welche um das Jahr 1178 von des Königs Sverre Volk eingeäschert und zerstöret worden. Im Kirchspiel Lehrdal ist ein Kupferwerk, Namens Aar- oder Sem-Dalswerk, welches König Friderich IV für 36000 Rthlr. kaufte; es ist aber seit vielen Jahren nicht getrieben worden. Auf Leerdalsörn ist jährlich zu Michaelis ein Jahrmarkt, auf welchen die Bauern aus Walders über die gefährliche Klippe Galdrene kommen. Ehemals war Sogn in 2 Vogteyen abgetheilet, da denn zu Ytre-Sogn 9, und zu Indre-Sogn 7 Gerichtsörter gehörten. Zur hiesigen Probstey gehören 9 Kirchspiele mit 36 Kirchen.

4 Die Vogteyen Sundfiord und Nordfiord. Sundfiord hat 6 Gerichtsörter, und zu der hiesigen Probstey gehören 6 Kirchspiele mit 19 Kirchen.

Nordfiord, hat 7 Gerichtsplätze, und 1 Probstey von 5 Kirchspielen, dazu 18 Kirchen gehören. Auf der Insel Sellöe ist der Leichnam der heiligen Sunneva vom König Oluf Tryggesön gefunden worden, der ihr zu Ehren eine Kirche und ein Kloster erbauet. Sie soll eine irrländische Prinzessinn gewesen, und am Ende des vierten Jahrhunderts durch Sturm an die norwegische Küste getrieben seyn, da sie denn mit ihrer Gesellschaft das Christenthum zu predigen angefangen, aber bald in der Höhle eines Berges gestorben. 1170 wurden ihre vorgegebenen Gebeine mit großer Feyerlichkeit von hier abgeholt, nach Bergen in die Hauptkirche gebracht, und abergläubisch verehret.

Anm. Die Vogteyen Sund- und Nord-Fiord, wurden vormals mit einem Namen Firdi- oder Fiorde-Fylke genennet. Sie bestehen aus einem felsichten und schlechten Lande, welches nur geringes Korn trägt, ausgenommen an dem Meerbusen gegen Osten. Auf den Inseln lebet man mehrentheils vom Fischfange. Beyde Vogteyen sind wenig bekannt, obschon eine Heerstraße durch dieselben, und einige Schifffahrt dahin gehet. Von dem festen Lande erstrecket sich zwischen Nordfiord und Sundmör eine Halbinsel oder Erdzunge gegen Westen ins Meer hinein, welche Stat, und das Meer in der Gegend derselben Statshav genennet wird, das für die Seefahrer gefährlich ist.

III. Die Vogtey Söndmör oder Syndmör, das ist Söndre oder die südliche Möre, deren größte Ausdehnung in die Länge 11, und in die Breite 9 norwegische Meilen beträgt, macht zwar mit des dront-

drontheimischen Stifts Vogteyen Romsdal und Nordmör ein Amt aus, ist auch vor Alters ein Theil des Stifts Drontheim gewesen, stehet aber jetzt und übrigens unter dem Stiftsamtmann und Bischof zu Bergen, jedoch nicht unter dem Amt Nord-Bergenhuus. Der königliche Schatz aus derselben, wurde ehedessen an die Stiftsamtstube zu Bergen geliefert, nun aber an den Stiftsamtschreiber zu Drontheim. Sie hat 3270 angesessene Landleute. Ihre Einwohner ernähren sich von der Fischerey, vom Ackerbau und vornehmlich von der Viehzucht. Es sind hier 13 Gerichtsörter und Districte, von welchen man an den Laugstuhl zu Bergen appelliret. Zur hiesigen Probstey gehören 10 Pastorate, und zu diesen 21 Gemeinen mit eben so viel Kirchen, und außerdem noch 4 Kapellen. Der damalige Prediger nachmaliger Probst Hans Ström, hat von dieser Vogtey 1762 und 66 in dänischer Sprache eine sehr wohlgerathene physicalische und ökonomische Beschreibung in 2 Theilen geliefert, und eine Landcharte beygefüget. Aus derselben ziehe ich folgende Beschreibung der Kirchspiele heraus.

1 Das Kirchspiel Haram, welches die Gemeinen Haram und Vigren ausmachen. Es bestehet fast ganz aus Inseln, nämlich aus den sogenannten nordlichen Inseln, welche ungefähr 1 Meile vom festen Lande in der See liegen, angenehm und fruchtbar, insonderheit an Gerste und Hafer sind, davon sich jene 18 bis 20, diese aber 7 mal vervielfältiget. Die Fischerey bringet noch mehr ein. Man brennet lauter Torf. Die Sonne bereitet in den Klippen am Strande fast so viel Salz, als die Einwohner gebrau-

chen. 1759 waren hier 1188 Menschen, außer dem Hause des Predigers. Von der Insel Vigren gieng der mächtige Seeräuber Rolf aus, und mit einer Flotte nach Frankreich, besetzte die jetzige Normandie, ließ sich taufen und Robert nennen, und ward nicht nur der Stammvater der Fürsten der Normandie, sondern auch englischer Könige.

2 Das Kirchspiel Borgund oder Borgen, welches die Gemeinen Borgund, Vatne und Skouen ausmachen, in welchen 1757 gezählet worden 4655 Seelen. Es bestehet theils aus Inseln, theils aus festem Lande. In der Gemeine Borgund ist die Fischerey stärker, als irgend wo in der ganzen Vogtey, ja in ganz Norwegen. 1756 hat man für 30000 Rthlr. Dorsche gefangen. Da, wo der Predigerhof ist, soll vor Alters eine Stadt gestanden haben.

3 Das Kirchspiel Oerskoug, welches die Gemeinen Oerskoug und Sökelve ausmachen, die 1758 enthalten haben 2034 Seelen. Es bestehet aus festem Lande und einer kleinen Insel. Das beste Nahrungsmittel ist die Fischerey.

4 Das Kirchspiel Strand, welches aus den Gemeinen Strand und Stordalen besteht, die beyde auf dem festen Lande liegen. 1758 waren hier 1510 Menschen. Man bauet Getreide, treibet Viehzucht, und guten Holzhandel.

5 Das Kirchspiel Nordal, welches die Gemeinen Nordal und Syndelve ausmachen. Es bestehet aus Strand und Thälern, welche von sehr hohen und steilen Felsen eingeschlossen sind. 1757 waren hier 2382 Seelen. Die Einwohner sind sehr arbeit-

beitsam und geschickt, selbst in künstlichen Handarbeiten.

6 Das Kirchspiel Jörgenfiord, welches richtiger Jörondfiord heißen sollte. Es bestehet nur aus 1 Gemeine, welche 1757 enthielt 1182 Seelen. Die Strandplätze und Thäler sind mit hohen und steilen Felsen umgeben.

7 Das Kirchspiel Volden, welches die Gemeinen Volden und Oersten ausmachen, in denen man 1757 gezählet hat 2787 Seelen. Es ist 4 Meilen lang, und 2 Meilen breit. Die Hauptgemeine Volden, hat ihre meiste Nahrung von der Fischerey und Schifffahrt nach Bergen und Drontheim. Im Birkedal soll, nach einiger Schriftsteller Bericht, ein Sumpf mit versteinerndem Wasser seyn; allein, Ström versichert, daß er gar nicht vorhanden sey. Auf dem Priesterhof Oersten ist 1768 ein Gesundbrunn entdecket worden.

8 Das Kichspiel Ulvsteen, welches aus den Gemeinen Ulvsteen und Hareid bestehet, in welchen 1758 gezählet worden 1688 Seelen. Die Insel Hareid hat über 5 Meilen im Umfange. Die Fischerey ist das Hauptgewerbe der Einwohner.

9 Das Kirchspiel Herroe, welches die Gemeinen Herroe, Sandoe und Rövde ausmachen, und aus lauter Inseln bestehet. Der Einwohner sind etwa 1600; die Fischerey ist ihre Hauptsache.

10 Das Kirchspiel Vandelve, welches aus den Gemeinen Vandelve und Sövde bestehet, dazu 994 Seelen gehören. Kornbau und Viehzucht sind hier beträchtlicher, als die Fischerey.

IV. Das Stift Drontheim.

Das Stift Drontheim, dän. Trondhiem, liegt am weitesten gegen Norden, und ist über 150 Meilen lang. Es gränzet an Schweden und Rußland; von jenem wird es durch den langen Felsen Kölen, von diesem aber durch den Nordfelsen, und so weiter, getrennet. Der Felsen Kölen, von welchem schon oben in der allgemeinen Einleitung §. 6 gehandelt worden, nimmt seinen Anfang bey Waranger und dem Indiager-Wasser oben in Finnemarken, und erstrecket sich nach Süden bis Röraas und an den Femmunds-See, das ist, 20 Meilen diesseits der Stadt Drontheim, herunter; folglich trägt die ganze Länge desselben ungefähr 150 deutsche Meilen aus. 1769 zählte man in dem eigentlichen Stift Drontheim 105238, in Nordland 53481, und in Finmarken 5984 Menschen. Das Stift Drontheim bestehet

A. Aus folgenden Städten.

1 Drontheim, die Hauptstadt, welche mit einen Wall und Graben umgeben ist, lieget am Fluß Nid, der oben von Tydalen kömmt, hinunter in den Selbo-See, und von da gegen Norden hinunter nach der Stadt fließet, welche er fast ganz umgiebet, daher sie anfänglich Niederoos, das ist, der Auslauf des Flusses Nid, genennet worden, wovon der lateinische Name Nidrosia herkömmt; den Namen Drontheim aber hat sie von der umherliegenden Gegend bekommen; welche ehemals so geheißen, und von welcher die Einwohner den Namen Tränder geführet. Sie ist zuerst 997 von dem König Oluf Tryggesön angeleget worden, und ehemals haben daselbst die Könige, hernach aber beständig die Erzbischöfe ihren Sitz gehabt. Das Erzbisthum ward 1152 errichtet, nach der Reformation aber aufgehoben. Die Häuser sind nur von Holz, aber jetzt groß und gut gebauet, die Stras-

sen breit und gerade, aber schlecht gepflastert. Ehemals waren hieselbst 10 Kirchen und 5 Klöster; jetzt aber sind hier noch 2 Kirchen und die Hospitalskirche. Die Domkirche, welche von schönem Marmor erbauet war, brannte 1530, bis auf das Chor nach, ab, welches noch stehet, zur Kirche fast zu groß ist, auch noch die Domkirche genennet wird. In derselben wird das Consistorium, Lectorium und Laugting, jedes an einem besondern Ort, und ohne Hinderung des Gottesdienstes gehalten, und es sind noch viele Umgänge. Die Stadt ist der Sitz des Stiftsamtmanns und Bischofs, eines Bergamts, und eines commandirenden Generals, hat einen Magistrat und einen Stadtvogt, eine königl. Gesellschaft. der Wissenschaften, eine lateinische Kathedralschule, ein Seminarium lapponicum, welches Fridericianum von seinem Stifter, König Friderich V, genennet wird, ein Zucht- und Werk-Haus, ein Hospital, ansehnliche Stiftungen für Arme, und ein Waisenhaus für 60 Knaben, und treibet starke Handlung mit Latten, Fischen, fetten Waaren, und Kupfer, welches von den Kupferwerken zu Meldal und Röraas kömmt, wenigstens 4000 Schifpfund beträget, jedes zu 60 Thalern, es ist hier auch eine Zuckersiederey. Der Hafen, bestehet in dem großen und tiefen Meerbusen, an welchem die Stadt lieget, der aber ein schweren Einlauf hat. Ihre meiste Befestigung hat sie von der Bergfestung Christiansstein, die 1680 angeleget worden, und von Munkholm, davon gleich hernach ein besonderer Artikel folget. In den Jahren 1522, 1650 und 81 hat sie großen Brandschaden erlitten. 1685 im Junius hielt sich König Christian V hieselbst einige Tage auf, und speisete um Mitternacht ohne Licht, welches die hellen Sommernächte hier unnöthig machen. Auf der königlichen Kunstkammer zu Kopenhagen findet man eine Münze, welche der König Sverre hieselbst hat schlagen lassen. An der Ostseite der Stadt, ist die Vorstadt Bakkeland mit einer eigenen Kirche, und nicht weit davon Ladegaard mit einer Kirche.

Die Festung Munkholm, lieget auf einem Felsen in dem Hafen der Stadt, welchen sie sowohl als die Stadt

von der Seeseite beschützet. Auf dieselbe pflegen Staatsgefangene gesetzet zu werden, welches unter andern dem unglücklichen Großkanzler, Grafen Greifenfeld, sonst Peter Schumacher genannt, begegnet ist, der von 1676 bis 1696 bieselbst gefangen gesessen, und gleich darauf in der Stadt Drontheim gestorben ist.

2 Molle, ein Städtchen, welches 1742 zu einer Stadt gemacht worden, und einen Stadtvogt hat. Es ist hier ein 1710 erbauetes Hospital. Hier werden Holz, Fische und Teer ausgeschiffet, und Korn wird wieder eingeführet.

3 Christiansund, eine Stadt, welche ehedessen Lille (Klein=) Sosen genennet, 1734 zu einer Stadt gemacht worden, und einen Stadtvogt hat. Sie lieget zwischen Felsen und Klippen auf 4 gegen einander gekehrten Landspitzen, die einen ansehnlichen, fast runden und schönen Meerbusen einschliessen, der einen bequemen Hafen und guten Ladeplatz abgiebet, daher von hier viele Fischwaaren, und alles Holz abgeholet wird, welches aus der umher liegenden Gegend zusammen gebracht worden. Sie mag 3000 Einwohner haben.

B Aus drey großen Landschaften oder Aemtern, welche sind:

I Das Amt Drontheim, wie auch das Amt Romsdal und Nordmör nebst Söndmör, welche besondere Amtmänner haben. Ich handle also.

1 Von dem Amt Romsdal und Nordmör, welches außer dem vorhin beschriebenen Söndmör aus 2 Vogteyen dieses Namens bestehet.

1) Die Vogtey Romsdal, hat 7 Gerichtsörter, von welchen an den Gerichtsstuhl zu Drontheim appelliret wird; und zur romsdalschen Probstey gehören 6 Kirchspiele mit 19 Kirchen und Kapellen. In dieser Vogtey wächset nicht viel Gerste, sondern mehren-

rentheils Hafer; und das beste Kornland ist an den Meerbusen und in den Thälern; an der See aber legen sich die Einwohner am meisten auf die Fischerey. In dem vierzehnten Jahrhundert war hieselbst eine große Stadt, Namens **Wedöe**, von welcher jetzt nichts mehr übrig ist, als die steinerne St. Peterskirche, in dem Kirchspiel Wedöe. Auf Ejen bey Böe wurde 1612 eine starke schwedische Partey geschlagen.

2) Die Vogtey **Nordmör**, die in 8 Gerichtsörter eingetheilet wird, von welchen man an den Gerichtsstuhl zu Drontheim appelliret. Die hiesige Probstey enthält 7 Kirchspiele, dazu 19 Kirchen und 3 kleine Kapellen gehören. Im Kirchspiel Sundal wächset Gerste und Hafer so geschwind, daß man 8 Wochen nach der Aussaat schon erndten kann, welches der großen Wirkung der Sonnenstralen in den schmalen Thälern zwischen den Bergen zuzuschreiben. Der Ort Bremsnäs ist zu merken, weil 1672 daselbst ein Glas oder Becher von gegossenem Krystallstein, mit einem goldenen Ring umgeben, und mit Asche angefüllt, gefunden worden. Diese Urne wird zu Kopenhagen in der königlichen Kunstkammer verwahret.

2 Von dem Amt **Drontheim** an sich selbst, welches aus folgenden **Vogteyen** bestehet

1) Die Vogtey **Oerkedal** und **Guledal**. Jene hat ehemals Oerkedöla-Fylke geheißen, und den Namen vom Fluß Oerkeln, der bey Dofre-Field aus dem See Oerkelsöe kömmt. In diesem District sind vier Gerichtsörter, und das gute Kupferwerk **Lükkens**- oder **Meldals-Werk**. Der District **Guledal**, oder Gauldöla-Fylke, hat den Namen von dem Fluß Gaulen oder Gulen, der bey Skars-

Field

Field entstehet, und 20 Meilen weit läufet, bis er 1 Meile gegen Westen von Drontheim in die See fällt. Bey der Bergstadt Röraas ist ein großes und reiches Kupferwerk, welches 1644 gefunden worden. Sie liegt in einer mäßigen Ebene, welche auf allen Seiten mit ansehnlichen zum Theil mit Schnee bedeckten Bergen umgeben ist, auf einer Seite der Stadt fließet der Glommen, auf der andern der Hittern, der hier in den Glommen fällt. Sie ist ziemlich groß, hat aber lauter kleine hölzerne Häuser. Bey derselben ist die höchste Gegend in Norwegen, denn in den hiesigen Gebirgen entspringen die meisten Flüsse, als, der Glommen, der L'jusna, der Neo, und der Guella. Die Luft ist hier rauh und kalt, so, daß die Einwohner fast den ganzen Sommer hindurch einheitzen, und kein Korn reif wird. Aus dem hiesigen Kupferbergwerke werden die Kiese des Winters auf Schlitten nach der Kupferhütte zu Folden am Glommen, im Stift Agerhus geführt, und daselbst zu Gute gemacht. Es wird auch röraasisches Erzt nach Dragaashütte, eine halbe Meile von Hoff am Gullelven geführet. In dieser Vogtey sind auch 4 Gerichtsplätze. Es halten sich hin und wieder Finnen in den Gebirgen auf, und ziehen mit ihren Rennthieren umher.

2) Die Vogtey Strinden und Selboe, welche sich von Drontheims Meerbusen gegen Osten hin nach Jemte Field neben Tydalen erstrecket, und dazu 8 Gerichtsplätze gehören. In dem District Selboe ist ein Kupferbergwerk

Anm. In den 3 Vogteyen Orkedal, Guledal und Strinden, wächset ziemlich Korn, doch erfrieret es an einigen

gen Orten leicht. Sie machen die Probstey Dalene aus, zu welcher 10 Kirchspiele mit 29 Kirchen gehören.

3) Die Vogtey Stördalen, welche die kleinen Landschaften Stördal Skogn, und Wärdal 2c. unter sich begreifet, und 8 Gerichtsörter hat, von welchen man an den Gerichtsstuhl zu Drontheim appelliret. Die Gegenden Frosten und Skogn sind das beste Kornland in dem Amt Drontheim, und im ganzem nordlichen Theil von Norwegen.

Frosten, ist wegen des daselbst von dem König Hagen Adelsteen verordneten Gerichts merkwürdig, dessen Gesetz von allen, die zu Drontheim gehörten, beobachtet werden mußte. Quer gegen über stund vor Zeiten auf einer Insel das feste Schloß,

Steenvigsholm, welches der letzte Erzbischof Oluf Engelbrdtsen zu seiner und der drontheimischen Kirchen Kleinodien Sicherheit aufbauen ließ, als die Reformation angieng: allein, nach seiner Abreise wurde es von Christoph Hvitfeld eingenommen. Unter dem König Friderich II ward es 1564 den Schweden übergeben; nachmals aber auf königlichen Befehl geschleifet. Anstatt derselben ist an einem andern Ort die Bergfestung

Skognäs oder Skougnes angeleget worden, die aber nun demoliret ist.

In Werdalen ist der Hof Sul unter dem Sule-Field, auf welchem König Oluf residiret hat, und nicht weit davon zu Stiklestad von den Bauern 1028 erschlagen, nach seinem Tode aber für einen Märtyrer und Heiligen erkläret worden ist.

4) Die Vogtey Inderöen, begreifet Sparboen 2c. und 6 Gerichtsplätze. Jemte-Field, das hier die Gränze zwischen Norwegen und Schweden macht, ist eines der höchsten Gebirge in Norwegen. Im Kirchspiel Stod, an dem Meerbusen, hat ehedessen die Stadt Stenkier gelegen.

Anm.

Anm. Die Vogteyen Stördal und Inderö machen einen District aus, welcher Indherred genennet, und für das beste Kornland im Amt Drontheim gehalten wird. Zu Indherreds-Probstey gehören 11 Kirchspiele mit 34 Kirchen und 2 Kapellen.

5) Die Vogtey Fosen, hat den Namen von der Insel Store-(das ist, Groß-) Fosen, und bestehet mehrentheils aus Inseln, unter welchen Hitteröe ist, welche Insel 3 Meilen lang, und 2 Meilen breit ist. Der Fischfang macht die meiste Nahrung der Einwohner aus. Bey der Halbinsel Oereland ist ein guter Lachsfang, und in Biugnen werden die drontheimischen Heringe gefangen. Vor Agdenäs, wo der drontheimische Meerbusen hineinläufet, ist ein gutes Kornland. Diese Vogtey ist in 8 Gerichtsörter abgetheilet, und zur Storfosens Probstey gehören 6 Kirchspiele mit 16 Kirchen.

6) Die Vogtey Nummedal, hat den Namen von dem Fluß Nauma, der in den nummedalschen Meerbusen fällt, enthält 3 Gerichtsörter, und eine Probstey von 3 Kirchspielen mit 14 Kirchen.

II Das Amt Nordland, erstrecket sich von Nummedal bis an Finmarken, und begreifet nachfolgende Vogteyen:

1 Die Vogtey Helgeland, welche ehedessen Halogaland oder Halogia geheißen hat. Ramus sucht vergeblich, zu beweisen, daß dieses Land des Homerus Ogygia, Ulysses aber mit dem Othin oder Outin einerley Person sey; und auf solche Weise wäre diese Landschaft gleich nach dem trojanischen Kriege, folglich unter allen norwegischen am ersten angebauet und bewohnet worden. Sie ist 18 Meilen groß, die volkreichste in Nordland, hat fruchtbares

bares Land, gute Weide, große Hölzung, und führet viele Fische und fette Waaren, sonderlich gute Butter aus. Von den hiesigen Untergerichten wird an den nordländischen Gerichtsstuhl zu Stege appelliret. Zur hiesigen Probstey gehören 5 Kirchspiele und 2 Vicepastorate mit 16 Kirchen.

Bey Alstahoug ist ein Berg von sonderbarem Ansehn, welcher 7 hohe Spitzen hat, welche die 7 Schwestern genennet werden, und 16 Meilen weit in die See hinein gesehen werden können. Gegen Süden in dieser Vogtey ist der Berg Torg-Hatten, durch welchen eine Oeffnung von einer Seite bis zur andern gehet, die an 5 Faden hoch, und wohl 100 Faden lang ist. Oben darauf ist ein ziemlich großes Wasserbehältniß und ein Fischteich.

2 Die Vogtey Salten, ist 16 Meilen lang, und 6 Meilen breit, hat gutes Kornland, darauf gute Gerste wächset, auch gute Weide und Fischerey. Zur hiesigen Probstey gehören 4 Kirchspiele mit 14 Kirchen. Zu Stegen ist der Gerichtsstuhl des ganzen Amts. In dieser Landschaft ist die Meerenge Saltström, welche zu gewissen Zeiten auf eine ähnliche Weise wie der Moskoestrom unruhig und für die Schiffe gefährlich ist.

3 Die Vogtey Sennien und Tromsöe. Der erste District ist über 8 Meilen breit, 10 Meilen lang, und bestehet mehrentheils aus der großen Insel Sennien, welche ziemliches Kornland, fette Weide und gegen Westen tiefe Meerbusen hat. Die größte Nahrung bestehet in der Fischerey. Zur hiesigen Probstey gehören 14 Kirchen.

4 Tromsöe

4 Tromsöe ist 7 bis 8 Meilen lang, und enthält 1 Probstey von 8 Kirchen. Der Sommer ist hier zwar sehr kurz, doch wächset hieselbst noch etwas Getreide. Die Einwohner suchen aber ihre Nahrung aus dem Meer, und ihr Vieh hat seinen Unterhalt von dem wenigen Grase.

5 Die Vogteyen Lofod, Vesteraal und Andenäs, bestehen aus lauter Inseln, und machen 1 Probstey aus, dazu 19 Kirchen gehören. Hier wächset nur wenig Korn: allein, unter den Inseln Lofoden ist die beste Fischerey in ganz Nordland, und auf denselben wächset hohes Gras.

Die ganze Reihe von Inseln erstrecket sich von Nordosten gegen Südwesten in das Meer hinein, und zwischen denselben und dem festen Lande ist ein langer und breiter Meerbusen, welcher Westfiord genennet wird, und sich gegen Südwesten immer mehr erweitert. Die äußerste von diesen Inseln gegen Südwesten, ist Röst, welche 4 Meilen im Umkreise haben soll, eine Kirche hat, und mit verschiedenen kleinen Inselchen umgeben ist. Einige Meilen von derselben gegen Nordosten ist die Insel Weröe, welche auch eine Kirche, und um sich her verschiedene kleinere Inseln hat. Mitten zwischen Weröe und der nächsten Insel vou Lofoden, welche Moskoenäs genennet wird, ist die kleine Insel Moskoe, die 1 Meile im Umfang und gute Weide hat; daher auch viel Schafe darauf sind, und sowohl von Weröe als Moskoenäs ungefähr 1 norwegische Meile entfernet ist. Außer der Insel Moskoenäs gehören zu Lofoden noch 3 andere Inseln, und diese 4 Inseln erstrecken sich gegen Nordosten bis zur Insel Vaage auf 6 Meilen,

zwischen ihnen aber sind schmale Meerengen oder Ströme. Weiter hinauf nach Norden liegen die Inseln Langöe und Andenöe, welche mit einem Namen Westeraalen genennet werden, und verschiedene Kirchen enthalten.

Zwischen den gedachten Inseln Moskõe und Moskõenäs, ist der berühmte Moskõestrom, welcher von den Schiffern gemeiniglich Mahlstrom oder Maelstrom genennet wird. Er läufet 6 Stunden von Norden nach Süden, und in eben so langer Zeit von Süden nach Norden zurück; welche Zeit auch das Meer in seiner Ebbe und Fluth beobachtet. Allein, bey dem Moskõestrom ist dieses besondere, daß er sich nicht nach der Ebbe und Fluth richtet, sondern derselben vielmehr ganz entgegen ist. Denn wenn das Wasser des Meers bey der Fluth steiget, so geht es von Süden nach Norden, der Moskõestrom aber nimmt alsdenn seinen Weg von Norden gen Süden, und wenn das Wasser des Meers bey der Ebbe von Norden nach Süden geht, so läufet der Strom von Süden gegen Norden. Er ist ungemein schnell, insonderheit zwischen der Insel Moskõe und der Spitze von Moskõenäs, wo der Hauptfluß ist; je näher er aber den Inseln Weröe und Röst kömmt, je mehr vermindert sich die Heftigkeit. Er gehet weder vor- noch hinterwärts in gerader Linie fort, wie andere Ströme, sondern fast zirkelmäßig; denn wenn das Wasser des Meers halb Fluth ist, so gehet der Strom nach Süd-Süd-Osten; je mehr das Meer aufschwillt, je mehr wendet sich der Strom nach Süden, und geht sodann von Süden nach Süd-West, und von Süd-West nach Westen. Wenn das Meer ganz

Fluth ist, so drehet sich der Strom gegen Nord-Westen, und endlich gegen Norden. Alsdenn steht er $\frac{3}{4}$ einer Stunde stille, (welches täglich zu zweyenmalen geschieht), und fängt hierauf seinen Lauf wieder an. Die Erscheinungen und Wirkungen dieses Stroms sind von je her als sehr fürchterlich beschrieben, aber unläugbar vergrößert worden. Nach Bings Erzählung, welcher ihn gesehen hat, sind gar keine Wirbel darinn, sondern man erblicket nur stark schäumende, brausende und hochsteigende Wellen, die immer spitzer werden, je höher sie steigen. Schelderup berichtet, der Strom mache eine Menge Krümmungen oder erschreckliche Wasserwirbel, welche einem umgekehrten ausgehöhlten Kegel ähnlich, und von dem obersten Rand an zu rechnen, oft mehr als 2 Faden tief wären, oder, wie andere melden, oft 4 Klafter im Durchschnitt hätten. Beyde Berichte können gewissermaßen mit einander bestehen. So viel ist gewiß: 1) Daß die Heftigkeit des Stroms nicht allezeit gleich stark sey, sondern daß er nur theils bey dem Neu- und Voll-Mond, und um die Zeit, da Tag und Nacht gleich ist, theils bey großem Sturm, heftig tobe, hingegen zu anderer Zeit gemäßigt, und zweymal des Tages ganz ruhig sey. 2) Daß dadurch die Schiffahrt in den Gegenden desselben nicht ganz verhindert werde; denn man kann nicht nur bey der halben Fluth von der Insel Moskoenås nach Weröe und Röst, und mit der halben Ebbe wieder zurück nach Moskoenås schiffen, sondern die Meerenge zwischen Moskoenås und Weröe ist täglich zu zweyen malen $\frac{3}{4}$ Stunde lang ganz ruhig und schiffbar; daher auch die Einwohner der Inseln auf die mitten darinnen belegene

In-

Insel Moskóe zu den Schafen kommen können, welche auf derselben weiden, und die Fischer den Grund des Stroms messen. Nach dieser Zeit fließet der Strom nach und nach schneller, bis er den gewöhnlichen Grad der Schnelligkeit und des Ungestüms erreichet hat. Zuweilen sind die Wellen nicht größer, als sie bey einem mäßigen Sturm auf der See zu seyn pflegen. Wenn der Strom am stärksten tobet, müssen sich die Schiffe an beyden Seiten zwey, höchstens drey Meilen davon entfernet halten, wenn sie nicht mitten in denselben hingerissen werden und verunglücken wollen. In weiterer Entfernung können sie ihn zwar wohl verspüren, wie man ihn denn schon $\frac{1}{4}$ Meile vom festen Lande merket: allein, das Meer ist darum nicht unschiffbar, sondern schon $\frac{1}{4}$ Meile von der Insel Werde zur Schifffahrt ganz bequem.

Die Ursachen dieses Stroms, können hier nicht untersuchet werden; so viel aber ist überwiegend wahrscheinlich, daß die Erscheinungen, welche man bey demselben wahrnimt, nicht von einer Kluft in der Erde unter dem Wasser, sondern von der großen Gewalt, mit welcher er dem Meerwasser entgegen eilet, verursachet werden. Man findet Nachrichten von demselben in **Claussens** und **Ramus** Beschreibungen von Norwegen, welcher letzte jenen nur abgeschrieben hat, in eben dieses **Ramus** tract. histor. geogr. quo Ulyssem & Outinum unum eundemque esse ostenditur, Seite 117-128 der zweyten Ausgabe; **Justin Bing** diss. de gurgite norvagico, vulgo Moskóe-Ström, Hafniæ 1741. in 4. **Altonaischen Postreuter** vom Jahr 1751. St. 153, 155, 159, 167. **Pontoppidans** erstem Versuch einer natürlichen Historie von Norwegen,

Seite 123 f. und in dem Hamburg. Magazin, Th. 7. S. 203 aus den Abhandlungen der schwedischen Akademie der Wissenschaften. Ich habe dieselben mit einander verglichen, und außerdem sowohl die Charte in Ramus Tractat, als eine andere große geschriebene, vor Augen gehabt.

III Das Amt Finnmark, hat seinen besondern Amtmann, Vogt, Sorenschreiber oder Unterrichter, und mit Nordland einen gemeinschaftlichen Laugmann oder Oberrichter. Die Nahrung der Einwohner bestehet mehrentheils in der Fischerey, und von hier kömmt der beste nordische Lachs, welcher in dem Tanastrom gefangen wird. Des Sommers sieht man hier die Sonne einige Wochen lang bey Tag und Nacht. Städte und Dörfer sucht man hier vergeblich, doch ist die Seeseite ziemlich bewohnet. Der Namen Finnmark bedeutet das Land der Finnen. Das Land wird abgetheilet:

1 In West-Finnmark, welches 1 Probstey ausmacht, zu der 12 Kirchen und Kapellen gehören, welchen 5 Prediger vorstehen. Auf der Insel Mageröe ist das alleräußerste nordliche Vorgebirge von Europa, Nordkap genannt.

2 In Ost-Finnmark, welches auch 1 Probstey ausmacht, dazu 9 Kirchen und Kapellen gehören, welchen 3 Prediger vorstehen. Auf der äußersten Spitze des festen Landes gegen Norden, ist das Vorgebirge Nordkyn, welches von dem Nordcap 10 Meilen entfernet ist, aber nicht so weit nach dem Pol zu liegt, als gedachtes Vorgebirge. Die Insel Wardöe, lieget nach Osten zu ½ Meile vom festen Lande, und hat 3 Meilen im Umfange. Auf derselben ist an einem sichern Hafen

sen das starke und wohlversehene Castell **Wardöehuus**, welches mit Recht die äußerste Festung in der Welt gegen Norden genennet werden kann. Maximilian Hell, hat 1769 die Breite dieses Kastells auf 70 Gr. 22 Min. 35 Sec. die Länge aber auf 1 St. 55 Min. 6 Sec. östlicher als Paris, berechnet.

Durch den Gränzvertrag zwischen Norwegen und Schweden, von 1751, sind die Dörfer und Districte **Kutokeino** und **Afwiowara**, mit den darinn wohnenden Lappen, an Norwegen gekommen.

Der District oder das **Land Neiden** oder **Neugdama**, mit den darinn wohnenden Lappen, ist zwischen Norwegen und Rußland gemeinschaftlich. Auf Wangensteins Charte von Norwegen, macht der Fluß **Paswig** die Gränze zwischen Norwegen und Rußland.

Nachricht von der in diesen Gegenden angerichteten dänischen Mission.

Auf und neben den ungeheuren Kölen- und Nord-Felsen, von welchen oben gehandelt worden, halten sich **Lappen** auf, welche auch **Finnlappen** oder **Lappfinnen** genennet werden; ob sich gleich das ordentliche Lappland lange so weit nicht nach Süden herunter erstrecket, als diese Felsen reichen.

Diejenigen, welche sich diesseits dieser Felsen befinden, gehören nach Norwegen, die jenseitigen nach Schweden und Rußland. Die Lappen in den Nordlanden scheinen eine andere Colonie zu seyn, als die finnmarkischen Finnen und Lappen; denn ihre Sprache ist nicht nur dem Dialect nach sehr von einander unterschie-

den, sondern es äußert sich auch in ihren Heirathen der große Unterschied, daß die finnmarkischen Lappen es für eine Schande halten, sich mit ihren Blutsfreunden, auch nur im vierten Grade, zu verheirathen: die nordländischen hingegen haben sich vor der dänischen Mission auch im ersten Grade, ja wohl gar in auf- und niedersteigender Linie mit einander vermischet, ohne solches für unrecht zu halten. Die mehresten finnmarkischen Finnen und Lappen suchen ihre Nahrung an dem Fuß des Felsens, sowohl auf dem Lande, als zur See, wie die Norweger, und haben sich also mehr an einen gewissen Ort gebunden, als die übrigen; die nordländischen hingegen halten sich beständig Winter und Sommer oben auf den Felsen in dicken Hölzungen auf, ziehen daselbst weit und breit herum, nachdem die Weide und der Unterhalt für ihre Rennthier-Heerden es erfordert, von welchen sie meistens leben, und deren mancher 1000 bis 1400 Stücke eigenthümlich besitzet, und von ihnen Milch, Butter, Käse, Fleisch und Felle zur Nahrung und Kleidung haben kann, sie kommen auch selten und in geringer Anzahl herunter zu den Inseln und eingebornen Norwegern. Diejenigen endlich, welche in dem Amt Drontheim an sich, besonders in dem Theil desselben, der Indherred heißt, sich aufhalten, leben viel unordentlicher, als die vorigen; denn viele von ihnen, besonders die, welche keine Rennthiere eigenthümlich besitzen, gehen das ganze Jahr von Dorf zu Dorf, und ernähren sich theils mit Pelzarbeit, theils mit Betteln: andere hingegen bleiben den ganzen Sommer über mit ihren Familien auf den Felsen; des Winters aber ziehen sie, bis auf etliche wenige, welche zur Hütung des Vie-

hes

hes zurück bleiben müssen, herunter in die Thäler, und lagern sich an den nächsten Fuhrten, wo sie ihre Hütten aufschlagen, gleichwohl aber ihre Wohnplätze oft verändern, und alter Gewohnheit nach von einem Ort zum andern zerstreuet herumziehen. Eben gedachter Fuhrten giebet es in Norwegen sehr viele; sie erstrecken sich manchmal aus der See 10 bis 15 Meilen ins Land hinein, etliche durchschneiden auch wohl gar das Land in der Breite, und dringen bis an die äußersten Grenzfelsen, und machen unzählige kleinere Busen, welche im Lande rings herum ordentlich bewohnet, zunächst an den Felsen aber von den Finnen und Lappen der Fischerey halber zu gewissen Jahrszeiten besuchet werden.

Die Religion der Lappen und Finnen, war vor der Mission aus dem Heidenthum und Christenthum zusammen geflicket, und folglich höchst ungereimt. Vor Einführung des Christenthums in Norden, haben sie wohl mit den alten norwegischen Heiden, wo nicht völlig einerley Religion, dennoch aus derselben viele Stücke mit ihnen gemein gehabt; nur daß sie in den meisten Arten des Aberglaubens etwas besonders für sich selbst hatten. Nachdem aber das Land von christlichen Königen beherrschet worden, haben die Lappen und Finnen ihre abgöttische Religion und Zauberey in etwas verborgen, und sie mit ein und anderen Stücken des papistischen Christenthums, welches sie für bloße Ceremonien achteten, geschmücket; daher es wohl kömmt, daß unter andern das Zeichen des Kreutzes noch so häufig bey ihnen gebräuchlich ist. Als endlich das Licht des Evangeliums auch in diesen Gegenden zu leuchten anfieng, haben sie ihre vorige Abgötterey und heydni-

 schen

schen Gebräuche noch mehr verborgen, und sich den Christen in äußerlichen Dingen, so viel möglich, gleich gestellet; auch wohl gar die Sacramente gebraucht. Es ist solches um so weniger zu bewundern, weil ihre ganze Religion bloß auf ihren zeitlichen Wohlstand und Nutzen abzielet; von der Unsterblichkeit der Seelen, der Auferstehung der Todten, und von dem Zustande nach diesem Leben aber haben sie vor der Mission gar keine kräftige Ueberzeugung gehabt.

Schon König Christian IV ließ 1609 den Befehl ausgehen, daß alle Finnen und Lappen, welche der Zauberey überwiesen würden, und nicht davon abstehen wollten, am Leben gestrafet; andere aber, auf welche man einen gegründeten Verdacht in diesem Stück hätte, des Landes verwiesen werden sollten. Der alte drontheimische Bischof, **Erich Bredahl**, der von 1643 bis 1672 im bischöflichen Amte gestanden, arbeitete auch an der Besserung der Lappen und Finnen nach allem Vermögen, und sein rühmlicher Eifer reitzte vermuthlich auch die folgenden Bischöfe zu gleichem Verhalten; wenigstens hat man so viel bemerkt, daß von der Zeit an die drontheimischen Prediger, deren Parochien den Felsen am nächsten gelegen, sich der Finnen und Lappen mehr als jemals angenommen haben. Allein, in der Hauptsache wurde wenig ausgerichtet. Isaak Olsen, ein armer Mann, war im Anfange des jetzigen Jahrhunderts um ihre Bekehrung eifrig bekümmert, und brachte 14 Jahre in elenden Umständen nützlich unter ihnen zu, worauf er von der Mission in den Gebirgen angetroffen, und in Dienst genommen wurde. Diese Mission legte der dänische Monarch Friderich IV an, der 1706 im

im Frühling einen geschickten Candidaten, Namens Paul Resen, nach den Nordlanden, Finnmark und Lappland absendete, welcher das Jahr darauf von diesen Gegenden einen ausführlichen Bericht abstattete. Der Bischof Krog bekam hierauf Befehl, seine unterhabende Geistlichkeit zu der bevorstehenden Mission vorläufig aufzumuntern, und selbst auf tüchtige Personen, zu diesem Werke bedacht zu seyn. Nachdem nun 1714 den 10ten Dec. zu Kopenhagen das collegium de cursu evangelii promovendo war errichtet worden: erhielte dasselbe 1715 von dem Könige Befehl und Instruction zur Bekehrung der Finnen und Lappen in Finnmark und Lappland, welcher 1720 auch auf die Nordlande und das Amt Drontheim, folglich auf das ganze Stift erweitert wurde. Vermöge desselben ward zuförderst beschlossen, in Kopenhagen sowohl, als in der Stadt Drontheim, ein Seminarium zu errichten; hernach ward ein Prediger im Drontheimischen, Namens Thomas von Westen, 1716 als Lector theologiæ und Notarius capituli in der Stadt Drontheim berufen, welcher nach dem Heil der Menschen begierige Heidenbekehrer mit 2 von ihm vorher geprüften Kapellänen nach Wardöehuus abgieng, seine gesegnete Arbeit zuerst in Ost-Finnmarken anfieng, und daselbst eine Anzahl von 750, hernach aber in West-Finnmarken auf 1000 Personen unterrichtete und taufte, und endlich durch die Nordlande nach Drontheim zurück kam. Am 20 Nov. kam eine königl. Verordnung zum Vorschein, daß von allen Kirchen in dem ganzen Königreich Norwegen, von jeder Hauptkirche 2 Rthlr. von jeder Filialkirche aber 1 Rthlr. jährlich zur Fortsetzung der Mission in Finn-

mark bezahlet werden, und damit auf Philippi Jacobi oder Maytag 1717 der Anfang gemacht, und nachher auf Maytag jeden Jahres beständig fortgefahren werden solle. Diese Einnahme war nun ein beständiger Fonds, aus welchem die Besoldungen der Missionsbedienten und andere nöthige Ausgaben größtentheils konnten bestritten werden; welchen doch der König bald hernach mit Schenkung einiger ihm in der Vogtey Helgeland in den Nordlanden zustehenden Kirchenzehenden von den Pastoraten Brönöe, Alstahoug und Rödöe, sowohl Haupt- als Filial-Kirchen, vermehrete. 1717 kam das Seminarium zu Drontheim zu Stande, und 1718 trat der Herr von Westen seine zweyte Reise nach Finnmark an, nahm 4 neue Missionarien mit, fand, daß die meisten See- und Bergfinnen treu geblieben waren, und machte Anstalt zu ihrer fernern Unterweisung. 1718 schenkte der König den damaligen Behalt und die ferneren jährlichen Ueberschüsse von den Einkünften der sämmtlichen Kirchen in Finnmark, der Mission zu Erbauung- u. Unterhaltung neuer Kirchen, Kapellen und Schulen auf ewig. 1720 wurde die Mission auch auf die Nordlande und das Amt Drontheim, folglich über den ganzen Kölfelsen ausgedehnet, und zur Beförderung derselben viel wichtiges angeordnet. 1772 richtete der Herr von Westen die völlige Oekonomie der nordländischen Mission ein. 1752 stiftete König Friderich V zu Drontheim das Seminarium Lapponicum Fridericianum, in welchem besondere junge Leute frühzeitig in der lappländischen Sprache unterrichtet werden. Es besteht die Mission aus 13 Districten, in welchen Missionarien, Schul-

hal-

halter, Kirchen, Kapellen, Versammlungshäuser und Schulen, angeleget worden. Diese sind:

I In Finnmark.

1) Ost-Finnmark, wo ein Missionarius für Waranger, Tana und Laxefiord ist, 2) Porsanger, in West Finnmark. 3) Hvalesund und 4) Alten, auch in West-Finnmark.

II In den Nordlanden.

5) Skiervöe, in Tromsöe. 6) Carlsöe, eben daselbst. 7) Seunien und Westeraalen. 8) Lödingen. 9) Stegen und Boddöen. 10) Gilleskaal. 11) Rahnen. 12) Wessen.

III Im Amte Drontheim.

13) Overhalden in Nummedal. 14) Indherred.

Nach dieser Einrichtung, ist die ganze Haushaltung dasiger Mission bisher mit gutem Erfolg fortgeführet worden; von welcher man im 6ten Stück der dänischen Bibliothek, S. 601-688 eine ausführlichere angenehme Nachricht findet, die Erich Johann Jessen zum Verfasser hat, und am Ende des 1744sten Jahres aufgesetzet worden ist. Mit derselben stimmt das 23ste Kapitel in Knud Leems Beskrivelse over Finnmarkens Lapper :c. 1767 in 4. überein.

Die norwegischen Inseln.

Zu Norwegen gehören, außer dem bisher beschriebenen festen Lande, noch verschiedene kleine und große Inseln, die nun abgehandelt werden müssen.

Ich will die kleinen zuerst vornehmen, weil sie die nächsten sind.

Die Inseln Faröer.

(Færoæ, Insulæ Færoenses.)

Von denselben findet man in Debes Beschreibung eine Charte.

Sie liegen in der Nordsee, 84 Meilen von Island gegen Mittag, und etwas weiter von Norwegen gegen Abend. Ihrer sind an der Zahl 25, davon aber nur 17 bewohnet werden. Sie nehmen 15 Meilen in der Länge, und 10 Meilen in der Breite ein; und liegen zwischen dem 61 Gr. 15 Min. und 62 Gr. 10 Min. nordlicher Breite. Wenn der längste Tag ist, gehet die Sonne hier um 2 Uhr 7 Min. auf, und um 9 Uhr 53 Min. unter, am kürzesten aber geht sie um 9 Uhr 53 Min. auf, und um 2 Uhr 7 Min. unter. Sommer und Winter ist hier mäßig, und im letztern frieret es weder lange noch stark; daher auch das Vieh beständig unter freyem Himmel gehet. Die feuchte Luft verursachet allerley Krankheiten, als Husten, Scorbut, u. d. gl. Die Inseln sind zwar lauter Felsen, sie sind aber 1 Elle hoch mit Erde bedecket, welche so fruchtbar ist, daß an manchem Ort 1 Tonne Korn Aussaat 20 und mehr Tonnen wieder bringet. Die Weide ist insonderheit gut, vornehmlich aber für die Schafe, deren Menge den Reichthum der Einwohner ausmachet, welchen aber ein strenger Winter sehr schädlich ist, weil sie mehrentheils wild herumlaufen. Land- und Wasser-Vögel sind häufig; und die See reichet einen Ueberfluß an Fischen dar. 1769 zählte

zählte man auf denselben nur 4774 Menschen. Von hier holet man gesalzen Schaffleisch, Gänsefedern und Eiderdunen, wollene Nachtfutterhemde, Mützen und Strümpfe, Talg ꝛc. Zur Zeit des norwegischen Königs Harald Haarfager, sind diese Inseln zuerst besuchet und bewohnet worden, und der erste, welcher sich hieselbst wohnhaft niedergelassen hat, soll Griener Camban geheißen haben. Als die christliche Religion um das Jahr 1000 in Dänemark einen ruhigen Sitz bekam, wurde sie auch auf diesen Inseln bekannt gemacht, welche nachmals einen eigenen Bischof bekamen, welcher auf der Insel Strömöe wohnte. Wie König Christian III die Reformation in seinen Ländern völlig einführete, verordnete er über die färöerschen Gemeinen einen Probst, welcher heutiges Tages unter dem Bischof von Seeland steht, und 7 Prediger unter sich hat, die 39 Kirchen vorstehen. Diese Inseln stehen unter den Stiftsamtmann von Seeland, haben aber ihren besondern Laugmann oder Provinzial-Oberrichter, Landvogt, Sorenschreiber oder Unterrichter, und königl. Kaufmann für den faröerschen Handel in Kopenhagen. Sie sind nebst ihren Gemeinen in 7 Kirchspiele abgetheilet.

1 Das Kirchspiel **Norderöe**, dazu folgende Inseln und Kirchen gehören.

1) **Videröe**, eine Insel, die 1½ Meile lang und 1¼ Meile breit, und auf welcher die Hauptkirche ist, mit welcher die 6 Kirchen auf den folgenden 5 Inseln verbunden sind.

2) **Fuglöe**, ist die nordöstliche Insel, ¾ Meile lang, und ½ Meile breit.

3)

3) Svinde, ist ungefähr so lang und breit, als die erste Insel.

4) Bordde, ist 2 Meilen lang, und hat auf der Nordwestseite den sichern Hafen Klack. Zwischen der 1, 3 und 4 Insel ist ein kleiner Meerstrudel.

5) Runde, ist etwas über 1 Meile lang und $\frac{1}{2}$ Meile breit.

6) Kalsde, ist ein wenig länger und breiter, als die vorhergehende, und enthält 2 Kirchen.

2 Oesterde, eine Insel und Kirchspiel, ungefähr 5 Meilen lang, und an einigen Orten $\frac{1}{2}$, an andern aber $1\frac{1}{2}$ Meile breit. Auf derselben sind, außer der Hauptkirche Näs, noch 6 andere mit derselben verbundene Kirchen, und die beyden Hafen Juglefiord und Kongshavn, welcher letzte im Meerbusen Skaale ist.

3 Strömde, ist die größte unter allen, denn sie hat in der Länge 6, und in der größten Breite 2 Meilen; und wird in 2 Theile und Kirchspiele abgetheilet.

1) Der Südertheil enthält:

(1) Thorshavn, Thori portus, eine kleine Stadt, mit einem guten Hafen, den eine Schanze vertheidiget. Sie ist der Hauptort aller Inseln und der allgemeine Marktplatz. Der Landvogt und königl. Kaufmann hat daselbst seinen Sitz. Es ist auch daselbst eine kleine Schule, welche König Christian III angeleget, und 1647 Christian IV verbessert hat. Hier ist die Hauptkirche, mit welcher

(2) Die 3 andern Kirchen, Kirkebde, Kalbach und Nolsde verbunden sind. Kirkebde war ehemals der Sitz des Bischofs; Nolsde ist eine besondere Insel, die 1 Meile lang und 1 und eine halbe Viertelmeile breit ist.

2) Der Nordertheil, enthält die Hauptkirche Kaldefiord, und 4 damit verbundene Kirchen, imgleichen die Hafen Westmanhavn, und Haldersviig.

4 Waa-

4 Waagöe, eine Insel, welche 2 Meilen in der Länge hat, und auf welcher außer der Hauptkirche Midvaag am Hafen gleiches Namens, noch 3 damit verbundene Kirchen liegen. Bey einer derselben, Namens Söroaag, ist ein gleichnamiger Hafen. Die vierte zu dieser Hauptkirche gehörige Kirche, lieget auf der Insel Myggenäs, welche ¼ Meile lang, und anderthalb viertel breit ist.

5 Sandöe, eine Insel, 2 Meilen lang, und 1 breit ist; auf welcher, außer der Hauptkirche Sand, noch 2 von den damit verbundenen Kirchen liegen. An der Südseite ist neben den Felsen Dalsnipen und Dalsflås ein gefährlicher Strom, Namens Quernen, welcher größer ist, als der vorhergehende. Die übrigen beyden zu dieser Hauptkirche gehörigen Kirchen, liegen auf den Inseln Skuöe, die ¾ Meile lang, und ¼ breit, und Storr (d. i. groß) Dimen, welche fast rund ist, und 1 Meile im Umkreise hat. Sie ist ein Fels, der rund umher so jähe und steil, und mit Abgründen und Sandbänken dergestalt umgeben ist, daß kein Ort von Natur besser befestiget seyn kann. Auf derselben laufen die Schafe Winters und Sommers unter freyem Himmel wild herum. Nicht weit davon ist die Insel Lille, (d. i. klein) Dimen, welche diese sonderbare Eigenschaft hat, daß ganz weiße Schafe, wenn man sie dahin auf die Weide bringet, in kurzer Zeit schwarz werden, welches sich zuerst von schwarzen Flecken an den Beinen anfänget, und hernach aufwärts gehet, bis die ganze Wolle schwarz geworden.

Süderöe, ist 5 Meilen lang, und da, wo sie am breitesten ist, 2 Meilen breit. Sie enthält außer der

der Hauptkirche Qualböe, noch 5 andere damit verknüpfte Kirchen. Der Meerbusen Vaagsfiord, machet den besten Hafen auf diesen Inseln aus, welcher Lobröe genennet wird. Am Süder-Ende der Insel bey Sumböe, ist ein stärkerer und gefährlicherer Strom, als der bekannte Moskoestrom in Norwegen, in dessen Mitte ein Fels hervorraget, der Sumböe-Mönch genennet wird. Sonst ist bey dem Dorf Famojen ein Berg, auf welchem ein kleiner See, der täglich, wie das Meer, Ebbe und Fluth hat.

Die Insel Island.

Islandia.

§. 1

Der ältern Charten von Island nicht zu gedenken, so findet man eine kleine in Andersons Nachrichten von Island, und eine größere und bessere, die aber wenig Oerter und keines einzigen Flusses Namen enthält, in den Horrebowschen Nachrichten, die von königlichen Ingenieurs verfertiget, vom Hauptmann Knopf 1734 vollendet, und von Horrebow verkleinert, aber sehr mangelhaft ans Licht gestellet worden. Horrebow meynet, daß diese Insel um 4 Grad östlicher liege, als bisher bekannt gewesen. Die Homannis. Erben haben die große Charte, aus welcher die Horrebowsche gezogen ist, 1761 in gewöhnlichen Landchartenformat herausgegeben, und diese haben die Herrn Erichsen und Schiönning für

Olav-

Olavsens und Povelsens Beschreibung ihrer Reise durch Island, verbessert. Zum Behuf der neuesten Reisebeschreibung nach Island von dem Secretär Olavius ist sie von dem Conferenzrath Erichsen und dem Secretär Olavius aufs neue durchgesehen und verbessert, und von Friedrich auf einem Landkartenbogen 1780 gestochen.

§. 2 Die Insel liegt oben im atlantischen Meer, ungefähr 120 Meilen von Drontheim, und 40 Meilen von Grönland. Nach den Beobachtungen der französischen Reisenden Verdün de la Corenne, Pingre' und Borde, und der auf der großen Charte zu ihrer Reise befindlichen Projection der Insel, hat man bisher von ihrer Lage ganz unrichtige Begriffe gehabt. Da diese Reisenden sehr zuverläßige Beobachtungen und für die Oerter, wo sie nicht selbst gewesen sind, sehr sorgfältige Berechnungen angestellet haben, so scheint man hinlänglichen Grund zu haben mit Ihnen die Lage der Insel von 63°7′ 30″ bis 66°44′ N. B. anzunehmen; und von 28°54′ 40″ bis 19°40′ M. L. von P. M. oder wenn man nach der N. 1. zulezt angeführten Charte rund um den Zirkel zählen will, von 352°48′ 25″ bis 1°33′ 45″, wogegen auf der gedachten Charte die Länge von 348°22′ bis 2°12′, angelegt ist.

§. 3 Der Seeräuber Naddok, welcher um das Jahr 860 hieher verschlagen wurde, nennete sie zuerst Snäland, d. i. Schneeland; 4 Jahre hernach kam ein Schwede, Namens Gardar, hieher, und nennete sie Gardarsholm; Flocko aber, welcher der dritte war,

der sie besuchte, gab ihr den Namen Jsland, d. i. Eisland, von dem Treibeise, welches er aus dem Eismeer dahin kommen sah. Einige meynen, daß Jsland bey den Alten unter dem Namen Thule vorkomme.

§. 4 Nach der oben erwähnten Cnopfischen Charte, beträget die Länge der Jnsel 13 Grade 40 Minuten, welche nach der Größe eines Grades unter 66 Graden 20 Min. Polhöhe, 82 geographische Meilen betragen, nach Verdün Charte aber ist sie nur 8 Grade 40 Min. 20 Sec. lang, welche unter der Polhöhe von 65 Gr. 31 Min. 10 Sec. nur 53 geogr. Meilen Länge geben. Jhr Quadrat-Jnhalt ist nach der Cnopfischen Charte 2781, nach der Verdünschen Charte aber nur 1405 geographische Quadrat-Meilen, und von diesen sind nur 450 Quadrat-Meilen bewohnet.

§. 5 Sie bestehet eigentlich aus einer ungeheuren Reihe oder Kette von Gebirgen, die sich von Morgen gegen Abend erstrecken, und in deren Thälern und abhängigen Gegenden die Einwohner ihren Aufenthalt haben. Verschiedene dieser hohen Berge sind beständig mit Eis und Schnee bedecket und heißen Jöckeler; andere sind zwar davon frey, bestehen aber nur aus Sand und Felsen, und sind daher unfruchtbar; und auf den Anfängen anderer, die an den Seiten des Landes sind, giebt es grüne Ebenen, die einige Meilen groß sind, und gutes Gras tragen. Ob nun gleich auf Jsland mehr Berge als Ebenen sind, so ist es doch nicht ganz unwegsam, sondern es giebt fast durch das ganze Land Wege, auf welchen man

man reiten kann; denn obgleich Karren und Wagen ehemals im Lande gewöhnlich gewesen, so sind sie es doch jetzt nicht mehr, auch wenig brauchbar. Hingegen werden jährlich viele hundert beladene Pferde von Mitternacht nach Mittag über die Gebirge geführet, welche Butter, wollene Zeuge und andere Waaren tragen, und nöthige Waaren von den Handelsörtern herholen.

§. 6 Von **Erdbeben** wird Island zuweilen heimgesucht, dergleichen man am meisten gegen Mittag in Raangaarvallu und Arnes-Syßler, zuweilen auch in Guldbringe, und in dem nächstgelegenen Syßler, am seltensten aber gegen Abend vermerket hat, und dadurch zuweilen große Veränderungen und starke Verwüstungen angerichtet worden. Im 18 Jahrh. insonderheit in der zweyte Hälfte desselben haben sie sich auch eingestellet. Man findet verschiedene Plätze, die in alten Zeiten durch **Erdbrände** verwüstet sind, ja man hat Ursache mit Oluffen zu vermuthen, daß die ganze Insel durch einen uralten volcanischen Ausbruch entstanden sey. Von den **Eisbergen** oder Jöckeler sind verschiedene nach und nach zu **feuerspeyenden Bergen** geworden, es werden sich vermuthlich auch künftig noch einige derselben entzünden. Der Hekla hat sich unter denselben bey den Auswärtigen am bekanntesten und berühmtesten gemacht, von dessen Feuer-Ausbrüchen ich hernach ein mehreres anzeigen will; in den neuern Zeiten aber haben sich die Jöckler Kötligiau und Oeraife, (welches Wort überhaupt wüste und unbewohnte Oer-

ter bedeutet), in Skaftefields-Syssel hervorgethan, indem jener sich 1721 von neuem entzündete, dieser aber 1727 ausbrach, da denn zugleich von dem geschmolzenen Eise und Schnee, womit sie bedecket gewesen, eine Ueberschwemmung entstund, die Erde, Sand und Steine in erschrecklicher Menge fortriß, und in die See führte. Der große Berg Krabla, im Norder-Syssel, fieng am 17ten May 1724 auch an, mit fürchterlichem Geräusch Rauch, Feuer, Asche und Steine auszuwerfen, und gab hierauf einen schrecklichen Feuerstrom von sich, der einem geschmolzenen Metall ähnlich sah, langsam floß, sich in den $1\frac{1}{2}$ Meile davon belegenen See Myvatn stürzte, und erst zu fließen aufhörte, als der Berg am Ende des Septembers 1729 still wurde. Bald nach der Entzündung des Krabla, fiengen auch die nahgelegenen Berge Leirhniukur, Biarnaflag und Hitzool an zu brennen. Die Einwohner haben bemerket, daß, wenn auf den Bergen, welche ehemals Feuer ausgeworfen haben, das Eis und der Schnee sehr hoch wächset, und die Klüfte, aus welchen vorher Feuer gekommen ist, verstopfet, und also die Ausdünstung hindert, ein neuer Feuerauswurf nahe sey. 1755 entzündete sich der Kötligiau abermals. Die Erdbeben und feuerspeyenden Berge richten von Zeit zu Zeit erschreckliche Verwüstungen an. Eine der größten, verursachte 1783 im Sommer der Brand im östlichen Viertel, denn der Wind verbreitete die schweflichte Asche fast über das ganze Land, und die Luft wurde dadurch so wie der Graßwuchs verdorben. Daraus entstand großer Mangel an Futter, Vieh-

Viehsterben, Hungersnoth und Krankheiten, welche 1784 einige tausend Menschen aufrieben. Man hat angemerket, daß die Isländischen Vulkane fast immer mit den Vulkanen in Sicilien und Napoli zu gleicher Zeit wüthen, wodurch die schon sehr wahrscheinliche Vermuthung eines allgemeinen unterirdischen Zusammenhangs aller feuerspeyenden Berge, noch mehr bestätiget wird.

§. 7 Warme und heiße Wasser finden sich in Island häufig, und verschiedene derselben haben einen mineralischen Geschmack. Um den Hekla giebt es kleine warme Wasser, aus welchen bald schwächere, bald stärkere Dämpfe in die Höhe steigen. Die heissen Quellen werden in der Landessprache Hver genennet, und sind von dreyerley Gattung. Einige sind nur mäßig heiß, so daß man die Hand darein halten kann; andere sind siedend heiß, und werfen Blasen auf, wie das kochende Wasser; und noch andere kochen so stark, daß sie das Wasser ziemlich hoch treiben. Die letzten beobachten entweder eine gewisse Zeit und Ordnung, oder sie sind unbeständig. Ich werde nachher einige derselben beschreiben. Wirft man große Steine in dieselben, so werden sie beym Aufkochen allezeit wieder herausgeworfen. Diejenigen, welche nahe dabey wohnen, kochen ihr Essen darinn, indem sie den Kessel, mit kaltem Wasser und Fleisch angefüllet, hinein hängen; sie baden sich auch in den Bächen, die davon abfließen, und nach und nach laulicht, oder auch durch hinzu geleitete kalte Bäche gemäßiget werden. Die Kühe, welche mit

dem abfließenden Wasser dieser Quellen getränket werden, sollen mehr Milch geben, als andere, und für die Menschen soll es auch trinkbar und gut seyn. Aus dem Hver bey Krysevig, steigen sehr starke und stinkende Schwefeldämpfe auf. In einigen dieser heißen Quellen kann man gar Knochen calciniren.

§. 8 In den Klippen findet man zuweilen Kristalle, von welchen einige alles was man dadurch siehet, gedoppelt vorstellen, und, eigentlicher zu reden, ein Talch sind. Man hat zuverläßige Spuren und Proben, daß die isländischen Berge Eisen, Kupfer- und Silber-Erz enthalten. Unter den gemeinen Steinen sind verschiedene, die zu Gebäuden und andern ökonomischen Gebrauch dienlich sind. Hiernächst findet man verschiedene edle Steine, als Jaspis, Carneol, Chalcedone, Zeolithe u. a. m. insonderheit schöne Agate. Es sind hier zwey Arten von Agaten, nämlich eine, die wie ein Licht brennet, wenn sie angezündet wird, und eine Art von Erdpech, glänzend schwarz und ziemlich hart ist, und eine andere, welche härter ist, sich in dünne durchsichtige Scheiben zerschlagen läßt, nicht brennet, und ein Glaßfluß zu seyn scheinet. Die erste Art, ist eigentlich Gagat, und wird mit Unrecht Agat genannt, weil sie mit der zweyten einige Aehnlichkeit hat. Im Norder-Syssel in Huusevigs-Gebiet, und gegen Mittag im Goldbringe-Syssel bey Krysevig, wird Schwefel aus der Erde in Menge gegraben, allein jezt ist nur noch die Raffinaderie zu Huusevig im Gange. Der Boden ist daselbst sehr warm und inwendig heiß, und an einigen Stellen

findet

findet man den Schwefel in großer Menge. Es hat aber der Schwefelhandel aufgehöret. Salzquellen oder Gruben sind nicht bekannt; man hat aber doch unten an den Bergen, die Feuer gespien, Salz gefunden. Es wird aber jetzt auf Reykenes in Isefiords-Syssel Salz aus Seewasser über den dort befindlichen heißen Quellen gekocht, dazu 1775 vierzehn Pfannen gebraucht wurden. An Holz mangelt es, ob sich gleich hin und wieder ein kleiner oder etwas grösserer Wald findet; es ist aber merkwürdig, daß auf dem Meer mit dem Treibeise viel kleine und große Bäume hieher getrieben, und insonderheit auf die nordliche Küste geworfen werden, wo sie zum Theil verfaulen, weil die dasigen Einwohner keine Schiffe haben, mit welchen sie ihren Landesleuten dieses Holz zuführen könnten. Auch ist ein sehr merkwürdiges und Island ganz allein eigenes Produkt das Schwarzholz, Surtarbrandt, welches wahrscheinlich ein durch eine große Naturrevolution umgeworfenes, durch darauf gestürzte Felsenmassen platt gedrücktes und mit mineralischer Säure durchdrungenes Holz ist, das sich in einigen Gegenden, besonders im Westlande, findet. Von dem Buschwerk, auf welchem allerhand Beeren wachsen, als Brommelbeeren, Wacholderbeeren u. s. w. wird jährlich vieles zu Kohlen verbrannt, welche die Einwohner zum Schmieden gebrauchen; übrigens aber brennen sie Torf, der zum Theil sehr nach Schwefel stinket. Man hat einige Spuren, daß Steinkohlen vorhanden sind; es giebt auch einige Steinarten, welche den Steinkohlen in den meisten Eigenschaften so nahe kommen, daß sie anstatt derselben gebrauchet werden könnten, wenn ein hinlänglicher Vor-

rath davon zu finden wäre. Nicht allein in den Thälern, die an der See und an den Flüssen liegen, sondern selbst zwischen den Gebirgen, und zum Theil auf denselben, wächset gutes Gras, welches vornehmlich an der Nordseite der Insel sehr geschwind und hoch wächset. Das Vieh wird zwischen und auf die Gebirge getrieben, wo es gute Weide findet; das Gras aber, welches zunächst um die Wohnungen der Isländer wächset, wird zum Winterfutter für das Vieh aufgehoben. An guten und gesunden Kräutern, ist ein reicher Vorrath; z. E. Löffelkraut, Sauerampfer, Angelica, welche Wurzel die Einwohner häufig genießen, und Berggras, (muscus catharcticus Islandiæ,) welches wohlschmeckend und sehr nahrhaft ist; daher es in großer Menge gesammlet und genossen wird. Man hat zwar bisher noch wenig Erdgewächse auf Island gepflanzet und erzogen: weil aber in den Gärten zu Bessestader, bey den bischöflichen Sitzen, und an andern Orten, allerhand Küchenkräuter gut fortkommen; so ist zu vermuthen, daß sie noch an mehreren Orten wachsen würden, wenn man sich darauf legte. Die Isländer befleißigen sich des Ackerbaues nicht, daß aber Island vor Alters Ackerbau gehabt habe, beweisen theils die alten isländischen Schriften, welche ausdrücklich vom Getreide reden, theils die den Ackerbau betreffenden Gesetze, theils die davon genommenen Namen unterschiedener Güter, theils die hin und wieder gefundenen Spuren ehemals umzäunt gewesener Aecker. Im 14ten Jahrhundert wurde der Feldbau nach und nach versäumet, und endlich unterblieb er gar, bey Gelegenheit der traurigen Veränderung, welche diese Insel zugleich mit

mit dem Norden überhaupt durch eine Pest, der schwarze Tod genannt, im Anfange des 14ten Jahrhunderts, erlitt. Nun wird er wieder versucht, und man hat 1775 bey Bessastader und in einigen andern Gegenden, etwas Gerste, Hafer und Kartoffeln mit gutem Erfolg gebauet. Von Brod weiß der gemeine Mann wenig oder gar nichts, sondern behilft sich mit gedörreten Fischen und Fleisch. Denn obgleich jährlich nach den Häfen Korn, zum Theil auch Mehl und Brod in großer Menge gebracht wird; so können doch die Geringen sich nicht viel davon anschaffen, sondern es kömmt eigentlich nur den Vermögendern zu Nutze. Indessen machen die Isländer auch aus einer gewissen Art wilder Gerste, welche an einigen Orten, vornehmlich in Skaftefields-Syssel, wächset, Mehl und Brod; ja sie genießen auch ein gewisses Meergras, welches auf isländisch Saul oder Söl, und auf lateinisch alga marina saccharifera, genennet, und von ihnen ein wenig geröstet, auch halb so theuer, als die getrockneten Fische, verkaufet wird. Dieses ist keinesweges eine Nothspeise, sondern eine sehr nahrhafte und schmackhaftige Speise, welche in einigen Gegenden im Ostlande und auf einigen Inseln, einen vorzüglichen Nahrungszweig ausmachet. Das Vieh suchet dasselbe, nebst andern Seegewächsen, zur Zeit der Ebbe begierig.

§. 9 Mit dem grönländischen Treibeis, kommen zwar im Frühjahr manchmal Bären auf die Insel; sie werden aber bald getödtet, so daß es in Island weiter keine wilde Thiere giebt, als Füchse, die entweder braun oder weiß sind. Die Pferde fallen hier, wie in allen nordlichen Ländern, klein, sind aber

vorzüglich stark und ziemlich munter, und bleiben, (die Reitpferde ausgenommen), im Sommer und Winter unter freyem Himmel, da sie denn des Winters ihre Nahrung unter dem Schnee und Eis hervorsuchen müssen. Sie haben von Natur eine besondere Klugheit, welche den Beschwerlichkeiten der Reisen angemessen ist; einige haben auch eine ganz besondere Fertigkeit durch Flüsse zu setzen, und mit der größten Geschwindigkeit sichere Stellen auszusuchen. Die Isländer lassen die Pferde, welche sie nicht brauchen, auf den Gebirgen wild herumlaufen, bis sie dieselben nöthig haben, da sie gefangen, und an ihren Zeichen unterschieden werden. Die Schafzucht war ehedessen ansehnlich auf Island, und in den Gegenden, wo sie recht im Schwange gehet, hatte mancher Mann 3, 4 bis 500 Stücke; man treibet sie auch im Winter des Nachts in die Ställe, worinnen sie bey harter Witterung auch bey Tage stehen. Man leget sich aber am meisten in dem nordlichen und östlichen Theil des Landes auf die Schaf- und Vieh-Zucht, und am wenigsten in dem mittäglichen, als woselbst man sich mehr der Fischerey befleißiget, und die Schafe des Sommers und Winters draußen läßt. Es giebet auch natürliche Schafställe auf der Insel, oder Höhlen in der Erde, dahin sie sich bey schlimmen Wetter begeben. Wenn im Winter nicht viel Schnee liegt, und es sich sonst zu gutem Wetter anläßt, so läßt man die Schafe auf das Feld gehen, damit sie sich selbst, unter Anführung eines ältlichen Hammels, unter dem Schnee ihr Futter suchen. Geschieht es, daß alsdenn auf einmal ein sehr großer Schnee fällt, so stellen sie sich Heerdenweise auf einen Haufen, stecken die Köpfe

zusammen, und werden ganz mit Schnee bedecket, frieren auch wohl dergestalt ein, daß sie sich selbst nicht helfen können, bis sie aufgesuchet, gefunden, und nach einigen Tagen errettet werden; manchmal werden sie auch wohl von der Last des Schnees erdrückt. Wenn sie unter solchen Schneehügeln einige Tage zubringen, fressen sie aus Hunger einander die Wolle ab, wovon sie aber krank werden. Wenn aber die Einwohner besorgen, daß ein solches ungestümes Wetter kommen werde, behalten sie ihre Schafe zu Hause. Ihre äußere Wolle ist sehr grob, die innere aber etwas besser. Nicht alle Schafe haben Hörner, wie einige vorgeben; diejenigen aber, die damit versehen sind, haben gemeiniglich 2, selten 4, und noch seltener 5. 1783 waren 232731 Schafe vorhanden, 1784 nur 42243. **Ziegen** giebt es hier nicht viel. Die **Ochsen** und **Kühe** haben zum Theil keine Hörner, und werden in den mittäglichen Gegenden auch mit der Brühe, in welcher die Fische gekocht worden, und mit den Gräten derselben gespeiset. Von 21457 Stücken Rindvieh, welche 1783 vorhanden waren, sind 11461 gestorben. 1771 hat der Stiftsamtmann Thodal aus Finnmark einige Rennthiere hieher bringen lassen, welche sich vermehret haben. **Schweine** halten die Isländer nicht; **Hunde** aber genug, und **Katzen** in geringer Anzahl.

§. 10 **Das zahme Federvieh**, kostet viel zu unterhalten, daher man nur wenige Hühner findet; es giebt aber desto mehr Schwäne, wilde Gänse und Enten, dazu auch der Eidervogel gerechnet werden kann, dessen Eyer und Flaumfedern vortreflich sind, Schnepfen, Ryper, Auerhühner, und zu gewissen Zeiten eine

eine unsägliche Menge wohlschmeckender Eyer von Strandvögeln. Von Raubvögeln sind hier Adler, Habichte, Raben und Falken, welche letzten theils weiß, theils halbweiß, theils grau sind, und unter allen für die besten in Europa gehalten werden. Es sind in jedem District gewisse Falkenfänger, welche allein das Recht haben, die Falken zu fangen, und sie nach Bessestader in das königliche Falkenhaus zu bringen, woselbst der königliche Falkenierer, der alle Jahre hieher reiset, die besten aussuchet; da denn der königliche Landvogt den Isländern für einen weissen Falken 15 Rthlr. für einen halbweissen 10 Rthlr. und außerdem bey dem Ueberbringen noch ein Geschenk von 2 bis 4 Rthlr. für einen grauen aber 7 Rthlr. bezahlet.

§. 11 Die Flüsse, Landseen und Meerbusen enthalten allerhand Fische im Ueberfluß, und die offene See reicht den Isländern noch mehrere dar. Doch sind die meisten bey uns gewöhnlichen Fische des süßen Wassers, als Hechte, Karpfen, Barsche rc. hieselbst unbekannt: hingegen liefern die Seen und Flüsse eine große Menge von zweyerley Forellen, Oerreder (Aurride) und Forellen, Lachse und Aale, welche letzten die Isländer nicht essen, weil sie dieselben für Schlangen halten.

§. 12 In Island ist zwischen dem Sommer und Winter allemal ein kurzer Frühling und Herbst. Es kömmt zuweilen noch im May grönländisches Eis an, und verlieret sich erst im Julius von den Küsten, wie 1783. Im Winter ist die Kälte strenge, und im Sommer die Hitze groß, beyde aber sind erträglich. In den kürzesten Tagen des Winters, siehet man auf der

der mitternächtlichen Seite der Insel die Sonne kaum 1 Stunde, auf der mittäglichen aber ungefähr 3 Stunden über dem Horizont, und mitten im Sommer ist sie des Nachts nur ungefähr 3 Stunden unter demselben, so daß man sehr helle Nächte hat. Die Luft ist für Einheimische und Fremde zuträglich und gesund.

§. 13 Die Anzahl der Einwohner nimmt gewöhnlich nicht ab, sondern sie vermehret sich, aber sie hat sich dennoch seit Anfang dieses Jahrhunderts vermindert, welches jedoch nur außerordentlichen Unglücksfällen zuzuschreiben ist. 1784 ist sie insonderheit viel geringer worden, denn da man 1783 im Stift Hoolum 13382 angab, so zeigten die Listen 1784 im December daselbst nur 10110, und die fehlenden waren theils gestorben, theils geflüchtet. In eben diesem letzten Jahr waren 2244 mehr gestorben als geboren, und davon 2035 durch Hunger und die daraus entstandene Krankheiten umgekommen. Gegenwärtig mag die Anzahl zwischen 44000 und 45000 seyn; man wird darüber bald nähere Nachrichten erfahren, weil nun (1786) eine neue Zählung veranstaltet wird. Eigentliche Städte giebt es in Island nicht; indessen werden doch die Häuser, welche bey den 22 Häfen stehen, und deren bey jedem Hafen 3 oder 4 sind, mit dem Namen der Städte belegt, ob sie gleich nur Handelsplätze sind, wie wir sie auch nennen wollen. Es giebt auch keine Dörfer im Lande, sondern ein jeder Hof liegt besonders; mancher aber, der 20, 30 bis 50 kleine Gebäude enthält, siehet einem Dorf ähnlich. 1760 zählte man 6674 bewohnte Höfe.

Die

Die Isländer haben zwar gute Leibeskräfte; sie werden aber durch die schwere Arbeit, welche sie auf der See bey der Fischerey ausstehen, sehr angegriffen, so daß die Fischer nach dem 50sten Jahr in allerhand, vornehmlich aber in Brustkrankheiten zu gerathen pflegen; es giebt aber auch sehr viel alte Leute in Island. Die Weiber sind ungesund, still und schwermüthig. Wenn sie krank werden, so lassen sie mehrentheils die Natur ihren Arzt seyn; doch wissen sie durch Erfahrung manche der heilsamen Kräuter, welche Gott dieser Insel gegeben hat, für die gewöhnlichsten Krankheiten und Anfälle mit großem Erfolg zu gebrauchen. Jetzt ist auch ein Landphysikus in Island, und eine Apotheke, auch ist die Einrichtung getroffen, daß in jedem Viertel ein gelernter Chirurgus seyn soll. Frische und gedörrete Fische, Milch, Grütze und Fleisch, sind die gewöhnlichen Speisen, vornehmlich aber gedörrter Fisch mit Butter. Sie genießen ihr Essen ohne Salz. Ihr gemeinstes Getränke ist Molken, welchen sie anfangs rein, wenn er aber alt und sauer wird, mit Wasser vermischt trinken. Bier und Branntewein trinken sie auch gern, und die Vornehmen schaffen sich auch rothen und weissen französischen Wein an. Die Isländer kleiden sich mit dem, was sie selbst verfertigen können, und damit sind sie meistentheils vergnügt, welches recht vernünftig ist. Dieser selbst gemachte wollene Zeug heißt Wadmal, und außerdem brauchen sie grobe Leinwand. Die Vornehmen kleiden sich in dänische Zeuge und Tücher. Zu Reykinvik in Gullbringu-Syssel ist eine Tuchmanufactur angeleget worden. Wenn sie auf die See zur Fischerey gehen,

ziehen

ziehen sie Kleider von ungefärbtem Leder an, welche durch Beschmierung mit Fischlebern geschmeidig erhalten werden. Weil sie das Bauholz von der Compagnie kaufen müssen: so bauen sie ihre Häuser so wohlfeil, als es nur möglich ist, daher sie von geringer Beschaffenheit sind. Die Handthierung der Isländer, bestehet vornehmlich in der Fischerey und Viehzucht; und wenn sie damit nicht beschäftiget sind, insonderheit des Winters, so arbeiten Männer, Weiber und Kinder in Wolle, stricken Futterhemden, Handschuhe, Strümpfe rc. und weben den Wadmal, wozu sie aber schlechte Stühle haben; doch sind nach und nach dänische Weberstühle ins Land gekommen.

§. 14 Von der isländischen Handlung ist folgendes zu bemerken. In vorigen Zeiten haben die Holländer, Hamburger und Bremer das Land besegelt und Handlung getrieben. König Christian IV nahm 1602 den Fremden diesen Handel zuerst, und richtete zu Kopenhagen für die isländische Handlung eine Compagnie auf, der er herrliche Privilegien gab, die aber 1662 wieder aufgehoben ward. Nach der Zeit fanden sich Interessenten, welche das Land in 4 Theile eintheilten und pachteten. Von 1684 an wurde die isländische Handlung öffentlich verpachtet, welche Pachtung 1733 die königl. octroyrte isländisch-finnmärkische Handelscompagnie zu Kopenhagen übernahm, die jährlich einige 20 Schiffe und ihre Ober- und Unter-Kaufleute nach den 14 Fisch- und 8 Fleisch-Hafen im Lande schickte. König Friderich V schenkte den Isländern nicht nur 2 große Schiffe, und über 50000 Rthlr. zur Errichtung eigener Fischerey und Hand-

Handlung, und Beförderung ihrer Manufakturen, sondern hob auch 1759 die isländisch-finnmarkische Handelscompagnie auf, damit die Isländer eigenen Handel treiben könnten. Es ward aber 1763 aufs neue die damahlige allgemeine Handelsgesellschaft durch eine 20 jährige Octroi zum ausschließenden Handel berechtigt. Doch der König lösete die Compagnie 1774 aus, ließ darauf im Jahr 1776 eine neue Handelstaxe verfertigen, und gab im Jahr 1781 ein Reglement, nach welchem der Handel auf 30 Jahre einer Interessentschaft übertragen werden sollte. Allein diese kam nicht zu Stande, und der Handel wurde nun für königl. Rechnung so schlecht geführet, daß er einen beträchtlichern Verlust verursachte. Endlich ist er eben jetzt, da dieses gedruckt wird (1786) ganz frey gegeben worden. Die ausgehenden Waaren sind, gedörreter Fisch, eingesalzenes Schöpsenfleisch, etwas Rindfleisch, Butter, Trahn, viel Talg, gröbere und feinere Brusttücher von Wadmal, wollene Strümpfe und Handschuhe, rohe Wolle, Schaffelle, Felle von kleinen Lämmern, Fuchsbälge von verschiedenen Farben, Pflaumfedern und Federn. Die Waaren, welche dagegen nach Island gebracht werden, sind Eisen, Hufeisen, Zimmerholz, Mehl, Brod, Branntewein, Wein, Taback, Salz, grobe Leinwand, etwas Seidenzeug, und was sonst die Vornehmern für ihre Haushaltung verlangen. Der Werth der jährlich ausgehenden Waaren war sonst etwa 250000 Rthlr. D. C. und der eingehenden ungefähr 200000 Rthlr. das Land hatte also einen ansehnlichen Gewinn, der aber bey dem Alleinhandel verlohren gieng. Nun wer-

werden die Isländer selbst und unmittelbar für sich sorgen.

§. 15 Es mangelt den Isländern nicht an Witz und Verstand; denn sie können Künstler und Gelehrte werden, welches durch viele Beyspiele bestätiget, und außer allen Zweifel gesetzet wird. Diese Nation hat alles, was zu der nordischen Geschichte gehöret, mit großem Fleiß und vieler Sorgfalt beschrieben; und ihre Nachrichten kommen den Dänen und Normännern zur Verbesserung ihrer Landesgeschichte sehr zu Nutze. Die berühmten Isländer Snorro Sturleson, Arngrim Jonas, Thormodus Torfäus, und Arnas Magnussen, haben sich um die nordische Geschichte nicht wenig verdient gemacht. Die Isländer haben 1130, und also 240 Jahre nach der Zeit, da ihr Land von den Normännern angebauet worden, zu schreiben angefangen, und ihre ältesten Schriftsteller, die man kennet, sind die beyden berühmten Männer Sämund Frode und Are Frode. Die erste Buchdruckerey in Island, legte der Buchdrucker Jon Matthiasßön, ein geborner Schwede, 1530 oder 31 an. Diese Buchdruckerey ist nun zu Hoolum; es ist auch eine zu Hrapesey angeleget, in welcher verschiedene Bücher recht gut gedruckt sind Es ist bey jedem bischöflichen Sitz eine öffentliche lateinische Schule, aus welcher die Studenten kommen, welche man, nachdem sie mehrere Uebung erlanget, zu Predigern machet; verschiedene reisen auch auf die Universität nach Kopenhagen. Seit einigen Jahren ist auch ein Mathematiker angesezt, welcher astronomische und andere Beobachtungen anstellet, und einen königl. Hof in Gullbringu Sys-

sel bewohnet. Die isländische Sprache, ist die alte norwegische: sie ist aber jetzt nicht mehr so rein und unvermischt, als die alte norwegische gewesen. Die Ueberbleibsel von der alten, dienen den jetzigen nordischen Sprachen zu großer Erläuterung.

§. 16 In Island wird nur allein die Uebung der evangelisch-lutherischen Religion verstattet. Die 215 Kirchen und 129 Prediger, welche im östlichen, südlichen und westlichen Viertel belegen sind, stehen unter der Aufsicht des Bischofs zu Skaalholt, der gegenwärtig seinen Siz zu Reikierik hat. und die 102 Kirchen und 63 Prediger, welche im mitternächtlichen Viertel sind, unter dem Bischof zu Hoolum. Die Bischöfe verwalten die Güter, die zu ihren Sitzen geleget worden, und von welche jährlich ungefähr auf 2000 Rthlr. einkommen. Davon bekommen der Rector und Conrector der Schule, und der Prediger bey der Domkirche, ihren Gehalt, und eine gewisse Anzahl Schüler freye Kost, Wohnung und etwas zu Kleidern, und die Häuser auf dem Bischofshof müssen auch davon im guten Stand erhalten werden; was nun zu allen diesen Ausgaben nicht verwendet wird, macht die Einkünfte des Bischofs aus. Die zu dem Stift Skaalholt gehörigen Güter aber sind 1785 für königliche Rechnung erkauft, und statt derselben dem Bischof, die für die Schullehrer und Freischüler bestimmte Geld Einkünfte ausgesetzet. Von den Prediger haben nur 4 jede beynahe 100 Thaler Einkünfte, und bey den übrigen erstrecket sich die Besoldung nebst allen übrigen Einkünften, kaum auf 20 Thaler, ja mancher hat nur 4 Thaler gewisse jährliche Einkünfte.

§. 17

§. 17 Was die Geschichte des Landes betrifft; so hat die harte Regierung des norwegischen Königs Harald Pulchricomus die erste Gelegenheit zur Bewohnung desselben gegeben, weil viele angesehene Leute aus Norwegen wegzogen, um sich derselben zu entziehen. Darunter waren auch die edlen Normänner Ingulf und Hiörleif, welche 870 diese Insel zuerst besuchten, und 4 Jahre hernach mit ihren Familien sich auf derselben wohnhaft niederließen. Die beyden Oerter, woselbst sie sich gesetzt, führen noch von ihnen den Namen. Ingulf fand das Land ganz ungebauet und wüste, und voller dicker Waldung: er traf aber auch Spuren an, daß Menschen dahin gekommen seyn müßten. Um die Mitte des zehnten Jahrhunderts, oder ganz kurz hernach, kam einiges Licht der christlichen Lehre hieher; es verfloß aber noch ein halbes Jahrhundert, ehe man zur öffentlichen Einführung des Christenthums hieselbst Anstalt machte, welches 1000 geschah. 1057 ward die Kathedralkirche zu Skaalholt vom ersten Bischof Islef erbauet, und daselbst auch eine Schule angelegt. 1106 wurde das Bisthum zu Hoolum gestiftet, eine Domkirche gebauet und eine Schule angelegt. Nachdem die Isländer ungefähr 387 Jahre lang eine Aristokratie unter sich gehabt: unterwarfen sie sich 1261 dem norwegischen Könige Haquin freywillig, und gehorchten desselben Nachfolgern, bis sie 1387 mit Norwegen an das dänische Reich kamen, dem sie bis auf diesen Tag unterthan geblieben. Die Reformation ist, nach mancher vom Jahr 1539 an darüber entstandenen Unruhe, erst 1551 zu Stande gekommen. 1627 überfielen die algierischen Seeräu-

der das Land, übeten viele Grausamkeiten und Mordthaten aus, und führten 242 Menschen weg. 1687 kamen abermals Seeräuber aus dem mittelländischen Meer hieher, und raubeten viel Menschen und Waaren.

§. 18 Das weltliche Regiment über diese Insel, verwaltet der königl. Stiftsamtmann über Island, welcher ehedessen in Kopenhagen zu wohnen pflegte, und unter ihm ein Amtmann, der auf des Königs Hof zu Bessestader seinen Sitz hatte. Es hat aber König Christian VII im Jahr 1770 die Veränderung vorgenommen, daß er dem Stiftsamtmann befohlen, sich einige Jahre in Island aufzuhalten, und hat ihn auch zum Amtmann für den südlichen und westlichen gemacht, außer ihm aber noch einen Amtmann für den nord- und östlichen Theil des Landes gesetzt Außerdem ist hieselbst noch ein königl. Landvogt, welcher alle königl. Einkünfte hebet, und der Rentkammer davon Rechnung ablegt. Er wohnte sonst auch zu Bessestader, nun aber in Widöekloster. Die Abgaben der Insel an den König, sollten, in Gelde berechnet, jährlich 48341 Rthlr. dänisch Courant betragen, und von den Domainen, welche verpachtet werden, und jährlich 5201 Rthlr. eintragen, hat der König 2852 Rthlr. Ferner sind in Island 2 Laugmänner oder Oberrichter, davon einer das süd- und östliche Viertel, der andere aber das nord- und westliche Viertel richtet; außer welchen auch noch zuweilen ein Vice-Laugmann zu seyn pfleget. Letztlich giebt es noch 21 Sysselmänner, welche Unterrichter, oder so viel als die Har-

des-

desvögte in Dänemark sind, auch die königl. Schatzung von den verpachteten Sysseln heben. Es sind nämlich 20 Syßler oder Districte in Island, wovon die gegen Osten liegenden Mule und Skaftefields-Syßler, ihrer Größe wegen, jenes in 3, und dieses in 2 Sysseler, abgetheilt sind, und hiernächst ist noch einer auf den Westman-Inseln. Ein jeder Sysselmann hat viele Gerichtsstellen (Thingstadir), dazu gewisse Bezirke gehören. Von denselben appelliret man an das Lauggericht, welches jährlich bey Oexeraae gehalten wird, und am 8ten Julius anfängt. Jeder Laugmann richtet für sich selbst in den Sachen, die seine Districte betreffen, und hat 8 Lauggerichts Männer zu Beysitzern. Eine höhere Instanz ist das Obergericht, welches zu gleicher Zeit, und an eben demselben Ort, unter dem Vorsitz des Amtmanns gehalten wird, und darinn außer einem Laugmann, noch 11 andere sitzen. Ist die Sache von dem Werth, den das norwegische Gesetz bestimmet, so geht von diesem Gericht die Appellation an das höchste Gericht zu Kopenhagen.

§. 19 In geistlichen Sachen, ist zuerst das Probstgericht, welches aus dem Probst und 2 Beysitzern besteht; und hiernächst das Consistorialgericht, welches in Skaalholts-Stift gleichfalls bey Oexaraae zu gleicher Zeit mit den andern Gerichten gehalten wird, so daß der Amtmann im Namen des Stiftsamtmanns den Vorsitz hat, der Bischof, die Pröbste und Prediger aber Beysitzer sind. Im Stift Hoolum wird solches im Herbst auf einem Hof, Namens Flyge-Myre, gehalten, da denn der Amt-

 mann

mann jemanden statt seiner bestellet. Vom Consistorialgericht wird auch gleich an das höchste Gericht in Kopenhagen appelliret

§. 20 Die **Lebensstrafen** bestehen im Köpfen mit dem Beil, im Henken an eine hölzerne Stange, die in die Ritze einer Klippe fest eingeschlagen wird, und im Säcken der Weibsleute, welche das Leben verwirket haben.

§. 21 Ehe wir die einzelnen Viertel und merkwürdigsten Oerter des Landes betrachten, müssen wir noch vorher folgende allgemeine Anmerkungen von des **Landes Beschaffenheit** und von den **Einwohnern** machen. Die Mitte des Landes ist nicht bewohnt, sondern die Einwohner halten sich in den Thälern auf, welche nach der See zu gehen, längst derselben sich erstrecken, und nach den Gebirgen hinauf 4 bis 5 ja in einigen nordlichen Gegenden bis gegen 12 Meilen breit sind. Diese machen eigentlich die Syßler aus, und haben wieder kleinere Thäler zwischen den Gebirgen hinauf, die gute Weide enthalten. Von den Gebirgen fließen große und kleine Flüsse herunter in die Thäler, in welchen gute Fische sind.

Wir wollen die vornehmsten von diesen **Flüssen** anmerken. Aus dem **mitternächtlichen Viertel** des Landes fließen ins Meer, **Hrunraa**, welcher dieses Viertel von dem westlichen absondert; **Blandaa** in Hunavatns Sislu, welcher einander von den so genannten Milchflüssen ist, die Kalk mit sich füh-

führen; Hierards-Vötn im Skagafiardar Sislu, welcher der größte in diesem Viertel ist und das Holz versteinert; Jökulsaa i Axarfirdi, Laxaa, Skiaalfandafliot, Huiooskaa. Aus dem östlichen Viertel fließen ins Meer Lagarfliot, ein großer Fluß, welcher eines ungeheuren Seewurms wegen berühmt ist, der nach einer fabelhaften Erzählung sich darinn aufhalten soll: Jökulsaa a Breydamerkur-sande, über welchen eine erschrecklich hohe Brücke zwischen 2 Felsen ist; Jökulsaa in Loone, Hörnafiardafliot, welcher an dem Ort, wo man durchreitet, 1½ Meile breit ist, und Jökulsaa a Soolheimasande, welcher das östliche Viertel von dem südlichen theilet. Diese Flüsse geben einen sehr starken schweselichten Geruch von sich, den man verspüren kann, wenn man noch 1 deutsche Meile davon ist. Aus dem südlichen Viertel ergießen sich ins Meer Markfliot, Thiorsaa, 2 Flüsse Namens Hvitaa, welche unter die so genannten Milchflüsse gehören, die Kalk mit sich führen. Im westlichen Viertel ist Kalldaloon.

§. 22 Nach der allgemeinen Abtheilung besteht die Jnsel aus 4 Vierteln, welche nach den 4 Gegenden der Welt benennet, und durch die Gebirge verursachet werden. Das mitternächtliche Viertel macht das Bistum Holum aus, dazu 102 Kirchen gehören; die 3 übrigen aber gehören zum Bistum Skaalholt, unter welchen 215 Kirchen stehen.

Anm. Die in () eingeschlossenen Namen sind die dänischen, die vorhergehenden die isländischen.

I. Nordlendinga=Fiordung, (Nordre-Fierding,) das mitternächtliche Viertel, besteht aus 4 Sysseln oder Districten, welche sind:

1 Hunavatns Süslu, darinnen:

1) Skagestrand, ein Handelsplatz und Fleischhafen.

2) Thijng=evar (Thing=eyre) ein secularisirtes Kloster, dessen Einkünfte König Friderich V zu des Landes Nutzen gewidmet hat.

2 Hegranes oder Skagafiardar Süslu, darinn:

1) Skaginn, (Skaagen) ein Vorgebirge.

2) Skagafiordur oder Hofs=os, ein Handelsplatz und Fleischhafen.

3) Holum oder Hoolum, Hoolar, ein bischöflicher Sitz, wo die Domkirche ist, und des Winters eine Schule unterhalten wird, die der erste Bischof, Jonas Augmunds Sohn, um das Jahr 1106 angelegt, und König Christian III in bessern Stand gesetzt hat. Es ist hier auch eine Buchdruckerey, in welcher gute Bücher an das Licht treten.

4) Reineneßstadir, (Reinestad) ein secularisirtes Kloster, welches 1298 angelegt worden.

5) Hofs=jökul, ein Eisberg mitten im Lande, und Tindastool im Meerbusen Skagafiord, wo Agatsteine und Kristalle gefunden werden.

3 Vadla Süslu, (Wödle oder Oefiords Syssel) darinn:

1) Fliot Horn, ein Vorgebirge.

2) Mödru=Vellur (Mödre=Velle) und Munka Tweraa, secularisirte Klöster.

3) Eyafiardur, ein Handelsplatz und guter Fleischhafen.

4 Thin

4 Thijng-eyar (Thingoe oder Nordre) Süslu, darinn:

1) Raudignupur oder Röde-Nes, ein Vorgebirge.

2) Die Insel Flat-ey.

3) Huusa-Viiks, (Husevigs) Handelsplatz und Fleischhafen.

4) Der feuerspeyende Berg Krabla, von welchem oben bey den feuerspeyenden Bergen Nachricht gegeben worden.

5) Noch 3 Berge, welche sich nach dem Krabla entzündet haben, nämlich Leirhniukur, der ungefähr anderthalb Meile davon nach Nordwesten liegt, und am 11ten Jenner 1725 anfieng, Feuer auszuwerfen; Biarnaflag, der sich am 19ten April entzündete; und Hitzool, der nahe bey dem ersten liegt.

6) Der fischreiche See My-vatn, d. i. Mückenwasser, lacus tabanorum, welcher seinen Namen von der unsäglichen Menge Mücken hat, die sich daselbst aufhält. Er liegt anderthalb Meile von dem eben genannten Berg Krabla, dessen Feuerstrom sich in diesen See stürzte, als der Berg brannte. Im Umkreise hat er an 6 Meilen, und es liegen 2 Kirchspiele daran. An diesem See findet man schwarze und ungemein harte, aber leichte und schöne Steine.

7) Beym Hof Reyker sind 3 heiße Quellen, die ungefähr 30 Klaftern von einander liegen, und nach einander wechselsweise aufkochen, eine jede ungefähr dreymal in einer Viertelstunde. Sie sind in einem harten Steingrunde, doch auf ebenem Felde; 2 sprudeln das Wasser zwischen den Steinen etwa 1 Elle hoch auf, die dritte aber hat eine runde Oeffnung, aus welcher das Wasser 5 bis 6 Ellen hoch springt, wenn an sie die Reihe kömmt, und alsdenn wieder 2 Ellen tief in dem Behältniß sinkt, da man denn hinzu gehen, und diese wunderbare Quelle betrachten kann. Ihre Aufwallung hat 3 Stufen; denn anfänglich steigt das heiße Wasser in der Höhle bis unge-

fähr zu der Mitte derselben in die Höhe, hernach bis an den Rand, und alsdenn springt es heraus. Wenn das Wasser sinkt, und man wirft etwas hinein, so zieht es alles, auch Holz, mit sich auf den Boden; wirft aber bey der Aufwallung auch die schwersten Steine wieder heraus.

II. Austfirdinga=Fiordungr, (Oestre-Fierding) das östliche Viertel, besteht aus 2 Syßlern, welche 4 Süsselmänner haben.

1 Mula-Süslu, wird seiner Größe wegen in den nördlichen, mittlern und südlichen Theil abgetheilet, und enthält:

1) Die Vorgebirge Laanganes, d. i. das lange Vorgebirge, bey welchem ein gefährlicher Strudel im Meer ist; Austurhorn und Ingolfshöfdi, welches von dem ersten-Bewohner der Insel den Namen hat.

2) Die Handelsplätze und Fleischhäfen Vopnafiördur, (Wapnefiord), Reydarfiördur (Rödefiord) und Berefiördur (Berefiord).

3) Das secularisirte Kloster Skrida (Skreide).

4) Die warmen Bäder im Thal Rafnkels=dalur.

5) Die bewohnte Insel Pap=ey.

2 Skaptafells. (Skafte oder Skaftefields) Süslu, wird in 2 Theile, nämlich in den östlichen und westlichen, eingetheilt, und enthält:

1) Das Vorgebirge Vestre=Horn.

2) Die Eisberge Knapa Felle, Breida Merkul, Saptaa, Skeideraa, Oeraise, Kötligiaa, davon die beyden letzten 1727 und 1721 Feuer gespieen haben, wie oben gemeldet worden, und Torva. Skaffta Jökel brannte 1738 und ließ einen großen Feuerstrom von sich aus.

3) Die

3) Die secularisirten Klöster Kyrkiubae (Kirkebay) und Thykvabae (Tyckebay.

III Sonnlendinga-Fiordung, (Syd-Fierding) das südliche Viertel, welches aus 6 Sysslern bestehet. Diese sind:

1 Raangaarvalla-Süslu, (Rangervalle-Syssel) darinn der Eisberg Eya-Fialla (Eye-Fielle,) und der feuerspeyende Eisberg Hekla, isländisch Heklufiall, welcher unter allen isländischen Bergen, die Feuer gespieen, den Ausländern am bekanntesten ist. Man brauchet ungefähr 4 Stunden, um von der Wurzel des Berges bis auf die Spitze desselben zu gehen. Auf der nordnordwestlichen Seite ist eine große Kluft, die fast von der Spitze des Berges bis an die Wurzel fortgehet. Er hat sich in den Jahren 1104, 1157, 1222, 1300, 1341, 1362, 1389, 1558, 1636 und 1693 entzündet, und in dem letztgenannten Jahr insonderheit eine große Verwüstung angerichtet, ist aber auch nachmals bis 1766 stille gewesen. Die Asche ist ehemals über 30 Meilen weit herumgeflogen. Es ist merkwürdig, daß, wenn der Berg auf einer Seite Feuer ausgespieen, die Schneehaufen, womit er auf der andern Seite bedeckt gewesen, niemals zerschmolzen, da doch das Feuer die grössesten Steine in Asche verwandelt hat. 1766 brach er am 5ten April unter einem Erdbeben mit Rauch und Flammen, Sand und überaus großen Steinen, aus, und richtete beträchtlichen Schaden an. Im April 1767 fieng er von neuem an zu toben, aber mit geringerer Heftigkeit, und im April 1768 sahe man des Nachts noch

noch Feuerflammen aus demselben aufsteigen. Nahe dabey, nicht weit von dem Hof Fellsmula, ist in einem ausgehöhlten Felsen ein tiefer See, in welchem sich bey gutem Wetter ungewöhnlich gestaltete Wasserthiere zeigen.

2 Arne-Süslu (Arnne-Syssel,) darinn:

1) Skaalholt, der ehemalige bischöfliche Sitz, bey welchem eine Domkirche und Schule ist, die der erste Bischof Isleif 1057 angelegt, und König Christian III verbessert hat.

2) Eyrarbake (Derebake) ein Fisch- und Fleisch-Hafen.

3) Thing-valla-Vatn, der größte See in Island, welcher 8 bis 9 Meilen im Umfange hat.

4) Oexeraa ist der an diesem See belegene Ort, woselbst jährlich das allgemeine Landgericht (Al-Thing) gehalten wird, welches schon 930 gestiftet, und allezeit unter freyem Himmel gehalten worden, bis König Christian VI dazu ein schickliches hölzernes Haus aufbauen lassen.

5) Verschiedene warme Bäder, unter welchen Reykia-Laug, im Laugar-dalur, (Bäderthal) das berühmteste ist, weil in demselben im Jahr 1000 die Einwohner des südlichen, östlichen und nordlichen Theiles dieser Insel getaufet worden.

6) Geyser, (Grassator) im Thal Haukadal, einige Meilen von Skaalholt, ist eine wunderbare Quelle in einem ausgehöhlten Felsen, unten an einem Berge. Ihr Becken ist 72 Fuß tief, und oben im Durchmesser 57 Fuß breit, und hat die Gestalt eines umgekehrten Kegels. Das siedend heiße Wasser, steigt nach und nach herauf, bis das Behältniß überläuft; alsdenn höret man unten ein erschreckliches Krachen, als wie starke Büchsenschüsse, davon der ganze Felsen zittert, und nachdem solches 4 oder 5mal geschehen ist; springt das heiße Wasser ruck- oder stoß-

stoßweise unter einem starken Rauch wenigstens 60 bis 70 Klafter hoch in so großer Menge heraus, daß dadurch rund umher warme Bäche verursacht werden. Nach 6 oder 7 Minuten höret das Herausspringen des Wassers nebst dem Getöse ganz auf, und die Höhle ist leer. Dieses geschieht täglich zu gewissen Zeiten; ob sich aber das Toben dieser Quelle nach der Ebbe und Fluth des Meeres richte, das ist noch nicht ausgemacht.

7) Ingolfs-Fiall, ein kleiner Berg, auf dessen Spitze des Ingolfs Grab ist.

8) Der Eisberg Geitland oder Erik.

3 Gullbringu-Süslu (Gulbringe-Syssel) darinn:

1) Die Handelsplätze und Fischhäfen, Grindavijk, (Grindevig), Baats-endar, (Botsand), Keflavijk, (Kieblevig), Hafnar-fiordur (Hafnefiord), und Hoolmurinn (Holmen).

2) Das große Vorgebirge, Reykanes, d. i. das rauchende Vorgebirge, auf welchem die warmen Bäder Reykhola-Laug, und Reykhola-Hver zu bemerken; im zweyten kann man alle Speisen geschwind gar kochen.

3) Der Schwefelberg Krusevig,

4) Bessastáder, (Besssted), der Sitz des königl. Stifts-Amtmanns; dessen Polhöhe 64 Gr. 6. Min.

5) Reikinvik ein großer Hof neben dem Handelsplatz Holmen, wo eine Zeugmanufaktur und Walkmühle eingerichtet ist. Im Jahr 1785 ist der bischöfliche Siz und die lateinische Schule von Skaalholt hieher verlegt worden.

6) Videy, dän. Vidöe, eine Insel mit einem secularisirten Kloster, dessen Einkünfte größtentheils zum Unterhalt 12 armer Leute verordnet sind. Hier wohnet jetzt der Landvogt.

4 Kjoosar-Süslu, (Kiose-Syssel) ist der kleinste unter allen.

5 Bor-

5. Borgar-fiardar-Süslu, (Borgefiords-Syssel) darinn

Die berühmten warmen Bäder Reykholts-Laugar im Thal Nordre-Reykiadal, welcht der alte berühmte Geschichtschreiber Snorro Sturläson im 13ten Jahrhundert so künstlich und ansehnlich von Steinen eingerichtet, daß sich hier auf einmal 100 Menschen baden können. Darneben ist Sydre-Reykia-Dalur, darinn das warme Bad, Kroß-Laug, worinn im Jahr 1000 die Einwohner des westlichen Theils von Island getaufet worden; daher es den Namen Kreutzbad bekommen hat.

6. Westmanna-Eyar, (Westmann-Oerne) sind verschiedene Inseln, welche einen eigenen Syssel ausmachen. Die türkischen Seeräuber haben 1627 und 87 eine Landung auf derselben vorgenommen.

IV Westfirdinga-Fiordung, (Westre-Fierding) das westliche Viertel, bestehet aus sieben Syßlern.

1 Myra-Süslu, (Myre-Syssel) darinn einer von den vitriolischen Sauerbrunnen, welche die Einwohner Oelkeldurnar, d. i. Bierkeller, nennen, weil sie wie Bier schmecken. Er ist nicht weit von Hytardal.

2 Hnappa-dals-Süslu, (Hnappedals-Syssel.

3 Snäfells-nes, Süslu, (Sneefields-nes-Syssel) darinn:

1) Die Handelsplätze und Fischhäfen, Buuder, (Budenstade) Anarstapinn, Olafs-vijk, (Olufsvig), Grundarfiardur, (Grundefiord) und Stykisholmur, (Stikkesholm) welches ein Fleischhafen ist.

2) Das

2) Das Vorgebirge Snäfelnes, welches an 12 dänische Meilen lang, und 2, 3 bis 4 breit ist, und der auf demselben befindliche Schnee- und Eis-Berg Snäfells, welcher unter allen isländischen Bergen der höchste ist. Von dem Berge Helgafell, d. i. der heilige Berg, hatten die Isländer ehemals die Meynung, daß sie nach dem Tode auf demselben ein sehr angenehmes Leben genießen würden. Das Kloster Helgafell, welches hier gestanden hat, ist auf die Insel Flatey versetzet worden.

3) Eine vitriolische Quelle, welche wie Bier schmecket, nicht weit vom Handelsplatz Buuder.

4 Dala-Süslu, (Dale-Syssel) welcher gemeiniglich Breyda-fiardar-daler genennet wird, von dem Meerbusen Breydafiördur, ist die angenehmste oder einzige angenehme Gegend in Island. Zwischen den parallel liegenden Bergen, sind grüne und angenehme Thäler, welche durch häufige Bäche gewässert werden. In dem Meerbusen sind unzählige Inseln.

5 Barda-strandar-Süslu, (Bardestrands-Syssel) darinn:

1) Die Handelsplätze Patrixfiardur oder Vatneyre (Patrixfiord oder Vatns-Eyre,) und Byldudalseyre.

2) Der Eisberg Glaama, welcher nächst dem Snäfels-Jökla der größte im Lande ist.

3) Die Insel Flatey, mit dem secularisirten Kloster Helgafell, welches ehemals auf dem Berge dieses Namens gestanden hat. Von derselben ist der flateysche Coder benennet worden, welcher den größten Theil der nordischen Alterthümer enthält. Jetzt ist hier auch ein Handelsplatz.

6 Isafiardar-Süslu (Isefiords-Syssel) darinn:

1) Die

1) Die Handelsplätze Tyrafiardur oder Thijngenre, (Dyreford) welcher ein Fisch- und Fleisch-Hafen, und Skutulsfiardur, (Skutulusfiord) welcher ein Fisch- und Thran-Hafen ist.

2) Der Eisberg Draanga.

7 Stranda-Süslu, (Strande-Syssel) darinn der Handelsplatz und Thranhafen Reykiarfiardur (Reikefiord.)

Grönland.

§. 1.

Es ist noch nicht ausgemacht, zu welchem Welttheil Grönland eigentlich gehöre. Weil es aber von Alters her mit Norwegen in Verbindung gestanden hat, wie aus §. 7 erhellen wird, und dem Könige zu Dänemark gehört: so kann es hier am bequemsten abgehandelt werden. Wir haben von diesem Lande nur ganz mangelhafte Charten; die beste ist wohl diejenige, welche in des alten Grönlandes neuen Perlustration von Egede, zu finden; sonst muß man sich sowohl mit der großen Seecharte von Grönland, die Laures Feykes Haan verzeichnet, und Gerhard von Keulen herausgegeben, als mit den Charten, die man in *Torfæi Gronlandia antiqua*, in Andersons Nachrichten von Island, Grönland und der Straße Davis, und in Cranz Historie von Grönland, antrifft, behelfen.

§. 2 Grönland liegt nur 40 Meilen oben von Island ab. Einige haben es bisher für eine große

Insel

Insel gehalten; andere aber sehen es wahrscheinlicher für eine große Halbinsel an, die ihren Anfang unter dem 59 Gr. und 50 Min. der Polhöhe nimmt, und an der westlichen Seite bis über den 78 Grad bekannt ist. Die östliche Seite erstreckt sich ganz nach Norden hinauf, und ist bis auf den 82sten Grad besegelt worden. Die westliche Seite ist zuerst von Johann Davis 1585 untersucht worden, von welchem auch die Straße Davis, zwischen dem nördlichen festen Lande von Amerika und Grönland, den Namen hat. An der östlichen und südlichen Seite, findet man beständig sehr viel Treib-Eis, welches von Spitzbergen herkömmt, und durch einen starken Strom nach Süden getrieben wird. Nach einiger Meynung sind 2 große Meerengen daran Schuld, welche am südlichen Ende des festen Landes zwischen demselben und zweyen Inseln seyn sollen, und davon die nördlichste oder Frobishers Meerenge und Insel, unter dem 63 Gr. der Breite, die südlichste aber, oder der Bärsund, unter dem 62 liegen soll: oder nach anderer Meynung zwischen dem 60 und 61 Grad. Allein, Hans Egede, welcher 1723, um Entdeckungen zu machen, bis zum 60 Gr. südwärts gegangen ist, hat diese Straßen und Inseln nicht ausfündig machen können. Die alten grönländischen Nachrichten wissen nichts davon, sondern sie melden nur, daß die alte nordische Colonie angefangen, sich auf der östlichen Seite Grönlands niederzulassen, quer gegen Island über, und daß sie nachmals sich weiter ins Land hineln bis an die westliche Seite ausgebreitet habe; da sie denn vermuthlich bey dem Balsrevier aufgehört, wo man noch viele verfallene nor-

dische Wohnungen und Saatfelder antrifft, und südwärts noch Ueberbleisel von gemauerten Häusern siehet. Sollte die Frobisher-Straße jemals gewesen seyn, so muß sie nun mit Eiß und Schnee dergestalt ausgefüllt und verdeckt seyn, daß man sie nicht mehr kennen, vielweniger durchhin kommen kann. Cranz berichtet, daß der Meerbusen Sermeli arsok, das ist, die große Eis-Fiorde, eine Tagereise gegen Süden von Friderichs-Haab, zwischen dem 61 und 62sten Grad nunmehr für Frobishers Straße gehalten werde, durch welche man aber wegen des Eises nicht fahren könne. Was er aus der Erzählung eines Kaufmanns, der diesen Bericht untersucht hat, S. 28 anführet, macht die Muthmaßung ganz wahrscheinlich. Der Bärsund geht auch bey weitem nicht so tief ins Land hinein, als er auf den Charten vorgestellet wird, vielweniger ganz hindurch. Er ist überdieß untief, und bald gar mit Seekraut verwachsen.

§. 3 Die östliche Seite von Grönland, die gegen Island zu liegt, ist in jetziger Zeit wegen der vielen Eisfelder und Eisberge von erstaunlicher Höhe, womit die See angefüllt ist, fast ganz unzugänglich, und folglich unbekannt. Wenn man aber zwischen derselben und Island aufpassete, so würde man wohl manchmal hinankommen, welches die Holländer wirklich versuchet haben sollen. Hans Egede glaubte, man würde am besten nach der östlichen Seite kommen, wenn man von Staatenhoek oder Vorgebirge Kronprinz Christian, längst der Küste hinauf in kleinen Fahrzeugen führe, welches allerdings möglich sey. Die westliche Seite, an der Straße Davis, ist bekannter. Es scheint nicht unmöglich zu seyn, von der westlichen Seite

über

über die Eisberge nach der östlichen zu kommen, wenn man dazu hinlängliche Anstalten machte, und die Reise in einem bequemen Monat anstellete. Die Küsten sind voller Schären, kleiner und großer Inseln, und ins Land gehen große und tiefe Meerbusen hinein, die theils Mündungen der Flüsse, theils gute Rheden und Hafen sind. Das feste Land ist über und über voller Felsen, davon die hohen stets mit Schnee und Eis bedecket, womit auch die Thäler zum Theil ausgefüllet sind. Das Clima ist, so weit die dänischen Colonien gekommen, noch ziemlich erträglich, das Wetter aber sehr unbeständig. Im Sommer, welcher vom Ende des May bis in die Mitte des Septembers währet, scheint die Sonne schön und warm; daher ist es auf dem festen Lande, wo kein Nebel, angenehm und beständig helle: um und auf den Inseln aber liegt ein beständiger feuchter und kalter Nebel, welcher den Genuß der Sonne verhindert, und nur im Augustmonat wegbleibt. Es regnet weder oft noch viel, donnert selten und sehr dumpficht (außer daß 1755 ein starkes Gewitter gewesen), und heftiger Sturm ist selten und von kurzer Dauer; der härteste Windsturm kömmt aus Süden. Den ordentlichen Winter finden die Dänen und Norweger unter dem 64 Grad nur mäßig, wozu das klare und stille Wetter viel beyträgt. Wenn aber Nord-Ostwind wehet, welcher von den Schnee- und Eisbergen herkömmt, so ist der Frost am stärksten, die Luft ganz dick, mit Eistheilchen in unglaublicher Menge angefüllt, und daher sehr streng und schneidend. Es fällt in Grönland nicht so viel Schnee, als in Norwegen, sonderlich im Lande an den Flüssen,

wo der Schnee nicht über $\frac{1}{2}$ Elle hoch liegt. Das stille Wetter macht, daß sich das Eis in den Meerbusen und zwischen den Inseln schon am Ende des Augusts setzet, und in den kleinen Busen erst bey dem Ausgang des Maymonats schmilzt, und von den Wellen weggespült wird. Vom Junius an bis in den Augustmonat, ist die Sonne beständig über dem Horizont, und folglich gar keine Nacht: mitten im Winter aber ist die Sonne kaum ein wenig sichtbar, und der Tag, den die Morgen- und Abend-Dämmerung macht, nur ein paar Stunden lang. Während dieser traurigen Zeit, haben die Einwohner des Landes wenig oder nichts draußen zu thun, sondern liegen in ihren Hütten. Ebbe und Fluth, stellen sich hier auch ordentlich und sehr stark ein.

§. 4 Aus den alten Beschreibungen schließet man, daß das Land ehedem sehr fruchtbar gewesen sey, und nicht allein viel Kühe und anderes Vieh unterhalten, sondern auch an einigen Orten den besten Weitzen getragen habe, daß in den Thälern sehr große Eicheln gefunden worden, in den Wäldern gute Rennthierjagd, und der Fang an Seefischen, Seehunden und Wallfischen sehr ansehnlich gewesen sey. Alle diese Herrlichkeit ist aus. Der Boden besteht in den Thälern und Gründen aus Moor und Torferde, und hin und wieder, sonderlich in Süden, ungefähr unter dem 61 Grad, wächset gutes Gras und manches gutes Kraut. Zwischen dem 60 bis 64 Grad ist das Erdreich am besten. Kohl und Rüben kommen gut fort, und die letzten sind sehr süß von Geschmack. Von Bäumen sieht man nichts, ausgenom-

nommen 60 Meilen von der Hoffnungscolonie südwärts, ist an einem Meerbusen ein Wäldchen, in welchem Birkenbäume ungefähr 6 bis 9 Ellen hoch, und etwa so dick als ein Bein, sind. Hin und wieder findet man kleine Wacholdersträuche, Johannisbeeren, Heidelbeeren und Brommel- oder Multe-Beeren. Was die Gebirge enthalten, ist noch nicht untersucht. An Amianthgebirgen, aus welchen der Steinflachs oder Asbest gehauen wird, sind hier verschiedene. In den gemeinen Gebirgen findet man Weichstein von unterschiedenen Farben, woraus die Grönländer Lampen, Kessel u. d. gl. machen. Die süßen Wasser werden als sehr gut und gesund gerühmet. In der Gegend, wo gemeiniglich die Frobisher-Straße gesetzt wird, findet sich eine warme Quelle mineralischen Wassers, welche nach der Grönländer Bericht des Winters so heiß ist, daß, wenn man große Stücken Eis hineinwirft, dieselben so gleich zergehen. Das Wasser an sich soll einen scharfen Geschmack und starken Geruch haben. Auf dem festen Lande finden sich Hasen, die sehr klein und des Sommers grau, des Winters aber ganz weiß sind. Es giebt auch eine kleine Art von Hirschen, welche bey den Niederländern Reensdyr heißt, aber den Rennthieren der Lappländer gar nicht ähnlich ist. Die Füchse sind weiß, grau und bläulich, aber nicht stark von Haaren, und klein. Auf dem festen Lande lassen sich zuweilen weisse Bären sehen, die aber bald von den Grönländern vertilget werden. Sie sind den in andern Ländern gewöhnlichen nicht, wohl aber den spitz-

bergischen mit dem länglichten Wolfskopf ähnlich. Mit den Bären, kömmt dem äußerlichen Ansehen nach der Wolf viel überein. Von zahmen Thieren giebt es hier nur Hunde, die nicht bellen, sondern nur knurren und heulen können, dabey feige und zur Jagd gar nicht brauchbar sind. Wenn sie nicht von Jugend auf zahm gemacht werden, so sind sie auch wild und beißig. Sie werden von den Grönländern gegessen, auch statt der Pferde an die Schlitten gespannet. Schlangen und dergleichen giftige Thiere, können hier zu Lande nicht aufkommen. Von Landvögeln giebt es hier nur die Ryper, die hoch an den Steinklippen nisten, Sperlinge, Raben, Adler und lichtgraue Falken. Hingegen alle Arten von Strand- und Wasservögeln, welche man in Norwegen hat, findet man auch hier in erstaunenswürdiger Menge. Die Mücken sind in Grönland eine große Plage. In den Auen und Bächen giebt es Lachsfohren, viele Krebse, und noch mehr Lächse. Die See ist überaus fischreich an allerhand Fischen: Austern aber hat man nicht, wohl aber sehr gute Muscheln und große Taschenkrebse. Von den kleinen Fischsorten fangen und trocknen die Grönländer zur Winterkost, insonderheit die Lodden, die eine kleine Heringsart sind, auf norwegisch Lodder, die aber noch mehr den Stinten gleichen. Es giebt auch viel Kabbeljau, Rochen, Schöllen und den Hilbut, der norwegisch Queter heißt, und allhier so groß ist, daß man von einem eine ganze Tonne füllen kann. An der Küste von Grönland ist ein starker Wallfischfang.

§. 5

§. 5 Die Anzahl der Grönländer ist gering. Der Prediger Cranz zeiget in seiner Historie von Grönland, S. 17. daß man auf 20 Meilen höchstens 1000 Seelen rechnen könne, und daß also, wenn man annähme, daß die westliche Küste auf 200 Meilen bewohnt sey, nur 10000 Einwohner auf derselben herauskämen. Er führet auch an, daß ein erfahrner Kaufmann behauptet habe, man könne nur 7000 annehmen. Die Grönländer sind durchgängig, sowohl Weiber als Männer, kurz und untersetzt von Leibe, doch dabey wohl proportioniret von Gliedmaßen, fett und völlig, nur daß sie etwas platte Gesichter haben. Ihre Haare sind schwarz und schlecht, ihre Angesichter von ihrer schmutzigen Lebensart braun und roth. Sie sind selten mit einigen natürlichen Gebrechen behaftet, und wissen nichts von Kinderpocken und dergleichen Krankheiten. Sie haben aber beständig Schnuppen, und gemeiniglich sind sie mit der Landkrankheit, dem Scorbut, geplagt, wogegen sie, außer dem Löffelkraut, noch ein anderes mit Nutzen gebrauchen. Geschwüre am Leibe, Augen- und Brustkrankheiten sind die häufigsten Krankheiten, daran die meisten langsam und schmerzhaft sterben. Sie haben weder Wund- noch andere Aerzte. Es giebt einige unter ihnen, die Angekoken oder Angekuten genennet werden, und ihre Weltweisen, Geistliche und Aerzte sind, sich aber in viele Meynungen und Parteyen abtheilen. Die Befragung der Angekoken vertritt bey den Grönländern die Stelle des Gebeths. Sie haben auch Leute, welche sie für Hexenmeister halten, und Ili-

feetsut nennen. Wenige Männer bringen ihr Leben über 50 Jahre, die Weiber aber werden älter. Ihre Sprache hat mit keiner andern eine Uebereinstimmung, als mit der Sprache der Esquimaux im nordlichsten Amerika, welche mit den Grönländern ein Volk gewesen sind. Sie fällt zwar einem Europäer wegen des r, welches sehr tief aus der Kehle herausgehohlet, und oft wie ein ch oder k ausgesprochen wird, etwas schwer, und wegen der vielen Endigungen in k und t den Ohren unangenehm; es macht auch die Menge der vielsylbichten und besonders vielfach zusammengesetzten Wörter, (denn der einsylbichten Wörter sind sehr wenige), eine große Schwierigkeit: allein, die Sprache ist doch nicht roh und unausgearbeitet. Sie ist in Sachen, darüber die Grönländer denken, wortreich; sie hat zu jeder Sache und Handlung, so bald sie im geringsten unterschieden werden soll, ein besonderes Wort, und sagt mit wenigen Worten viel. Es werden auch die Wörter auf so vielerley Weise, und doch nach festgesetzten Regeln, verändert, und mit præfixis und suffixis weit mehr als im Hebräischen, versehen, daß die Sprache zierlich, nett und gar nicht zweydeutig heraus kömmt. In der Aussprache sind die Nordländer von den Südländern merklich unterschieden. Im zweyten Theil der scriptorum societatis Hafniensis, kann man davon Wöldikens meletema de linguæ Crœnlandicæ origine, ejusque a cæteris linguis differentia, nachsehen. Paul Egede hat 1750 zu Kopenhagen ein dictionarium Graenlandico-Danico-Latinum in Octav herausgegeben. Das

Weibs-

Weibsvolk hat eine besondere Mundart für sich, indem ihre Worte gemeiniglich sich auf ein n endigen. Die Grönländer nennen sich selbst Innuk. Ihre **Kleidung** machen sie aus Rehe- und Seehundsfellen, imgleichen aus Vogelhäuten, und nähen sie mit Därmen. Der Weiber Tracht ist von der Männer ihrer wenig unterschieden. Beyde leben sehr schmutzig und unrein. Sie haben zweyerley **Wohnungen**, eine für den Winter, und die andre für den Sommer. Jene sind die größten, und werden gegen den Winter, oder, wenn sie lange an einem Ort zu bleiben gedenken, aufgerichtet, welches eigentlich ein Werk der Weiber ist. Sie bauen dieselben vierekkicht aus Feldsteinen oder abgefallenen Felstrümmern, und verbinden sie mit Moos oder Torferde. Sie lassen dieselben nicht leicht mehr als 2 Ellen hoch über der Erde hervorragen, sondern senken das übrige in den Grund zu mehrerer Festigkeit und Verwahrung vor Wind und Kälte hinein. Anstatt des Dachs, sind sie mit Rasen bedeckt. Der Eingang wird krumm unter der Erde hin gegraben. Eine solche Wohnung hat nicht viel über 20 Fuß ins Gevierte, und dennoch wohnen oft 7 bis 8 Familien darinnen. Es ist so warm darinnen, daß Männer und Weiber, so lange sie in denselben sind, mit dem Oberleibe nacket gehen; es stinkt aber häßlich darinnen. Diese Winterwohnungen werden im October bezogen, und im Anfang des Maymonats verlassen. Die Sommerwohnungen, sind leichte Gezelte von glatten Seehundsfellen. Bey **Verheirathungen** sieht die Mannsperson vornehmlich darauf, ob das

Mägdchen die Hausarbeit, und insonderheit das Nähen und Schneidern, gut verstehe? und diese, ob der Freyer ein geschickter, fleißiger und glücklicher Fischer und Jäger sey? Die Braut stellet sich dabey sehr traurig und ungebärdig. Ein vornehmes Mägdchen bekömmt außer doppelter Kleidung, einer Lampe und einem Messer, keine weitere Aussteuer. Braut und Bräutigam müssen ungefähr von gleichem Alter seyn. Sie enthalten sich ihrer Verwandten so gar bis in das dritte und vierte Glied. Ordentlicher Weise hat jeder Mann nur eine Frau, doch ist die Vielweiberey nicht selten, und wird von den rechten Weibern selbst angerathen. Die Ehe halten sie ehrlich, doch ist sie so unauflöslich nicht, daß sich nicht zuweilen ein Mann von seinem Weibe scheiden sollte. Die fruchtbarsten Weiber bringen nicht leicht über 6, sondern gemeiniglich nur 3 oder 4 Kinder zur Welt, und gebären nur alle 3 Jahre. Gegen ihre Kinder beweisen sie viel Liebe; die Erziehung aber ist schlecht, denn sie bestrafen dieselben nie, sondern lassen ihnen ihren eigenen Willen. Die Mägdchen werden erst von ihrem 14ten Jahr an zur Arbeit angehalten. Sie essen, wenn sie Hunger oder Lust haben; doch halten sie des Abends ihre Hauptmahlzeit. Ihre Speise ist Fleisch von Rehen, Hasen, Seehunden, allerley Land- und Wasservögeln, Fische aus süßem Wasser und aus der See, und insonderheit die kleinen Lodden, die fast wie die Stinte sind. Das Blut der Seehunde ist ihnen vor andern etwas angenehmes. Ihr Getränk ist Wasser. Branntewein können sie viel vertragen. Die

Die Handthierung der Männer, besteht bloß im Fischen und Jagen, dazu sie auch ganz schickliche Geräthschaft haben. Die kleinen Böte, in welchen sie auf der See ihre Nahrung suchen, und welche die Mannsleute ganz allein gebrauchen, sind fast drey Klafter lang, und in der Mitte ungefähr ¾ Elle breit, an beyden Enden aber ganz spitz. Sie werden von ganz dünnem und schmalem Holz gemacht, welches durch Riemen von Fischbein verbunden und befestigt, und mit glätten Seehundsfellen überzogen ist. In einem solchen Bot sitzt nur ein Mann, halb verdeckt und wohl zugeschnürt, so daß das Wasser nicht zu ihm hineindringen kann. Sie können damit in einem Tage 10 bis 12 nordische Meilen fortrudern, wozu sie nur ein Ruder brauchen, das einen guten Faden lang, und an beyden Enden platt ist. Diese Böte aber schlagen leicht um, so daß der Schaden nimmt, oder das Leben verlieret, welcher darinn sitzt; mancher aber kann sich geschwind wieder aufhelfen. Die größern Böte werden gemeiniglich Weiberböte genannt, weil das Weibsvolk in denselben rudert. Es sind offene Pramen, vorn und hinten spitzig, nicht tief, haben einen hohen Rand, und sind mit Seehundsfellen überzogen. Sie bedienen sich derselben, ihr Hausgeräth, wenn sie reisen, mit sich zu führen, und fahren auch damit auf den Wallfischfang und ihrer Handlung nach. Handwerker, Künste und Wissenschaften muß man bey ihnen nicht suchen. Unter sich treiben sie gar keinen Handel, und der, den sie mit Fremden treiben, hat auch wenig auf sich. Was sie absetzen können, ist Wallfisch-

fischspeck und Barden, Einhornzähne, Rehe-Fuchs- und See-Hundsfelle, wofür sie einige zur Kleidung brauchbare Sachen, und allerley geringe Hausgeräthschaft erhandeln. Geld kennen und brauchen sie nicht; Eisen aber hat einen Werth bey ihnen. Wenn sie zusammen kommen, muß getrommelt, gesungen und getanzet werden. Sie leben von ihrer Kindheit an in der allergrößten Freyheit, ohne Zucht und obrigkeitlichen Zwang, nach ihrem Sinn. Keiner hat dem andern etwas zu befehlen. Ein jeder kann bauen, jagen und fischen wo er will. Sie lassen sich auch nicht mit Gewalt, wohl aber durch liebreiche und vernünftige Vorstellung, und nachdrückliche Erinnerung und Ueberzeugung regieren. Es giebt unter ihnen keine andere Herrschaft, als die väterliche, und keine andere Unterwürfigkeit als die kindliche. Von äußerlichen Höflichkeitsbezeugungen, und vom Wohlstande, wissen sie nicht viel; wenn sie aber einander besuchen, bringen sie gern ein Geschenk mit. Im Umgang sind sie freundschaftlich und lustig, und sehen gern, daß man mit ihnen scherzet, weil sie von Natur zur Schwermüthigkeit geneigt sind. Sie leben sehr verträglich und einig unter einander. Sie haben ihre Grundsätze, nach welchen sie ihr Recht an den Fischen und Thieren beurtheilen, wenn sie von unterschiedenen sind gefangen und geschlossen worden. Ihre Streitigkeiten werden unter singen und tanzen abgethan, bey welcher Gelegenheit die Schuldforderungen, welche man sonst nicht gern berühret, vorgetragen werden, auch viel Handel und Umsatz getrieben wird. Sie haben in ihrer Sprache weder

Eid-

Eidschwüre noch Scheltworte. Von Hurerey höret man wenig oder gar nichts unter ihnen; sie bestehlen und berauben auch einander nicht, und führen nie Krieg mit den Nachbaren. Sie achten die Dänen geringer, als sich, nehmen auch ihnen und andern Fremden ohne Bedenken etwas weg, wenn es heimlich geschehen kann. Sie glauben allerdings ein höchstes unsichtbares Wesen, welches sie Torngarsuk nennen, und ob sie demselben gleich keinen öffentlichen Dienst erweisen, so reden sie doch sehr ehrerbietig von ihm. Wenn sie ausgehen zu fischen und zu jagen, pflegen sie demselben, jedoch ohne weitläuftige Umstände, ein Stück Fleisch oder Fisch auf einem Stein zu opfern. Sie sind also nicht ohne Religion. Sie meynen, so bald der Mensch sterbe, fahre die Seele in den Himmel, und gehe daselbst auf die Jagd; der Leib aber bleibe und verwese in der Erde. Doch sind sie in ihren Meynungen von der Seele und dem Zustande nach diesem Leben, sehr unterschieden. Eine Hölle glauben sie nicht. Geringe Frauenspersonen werden wohl lebendig begraben, wenn man siehet, daß sie nicht leben können.

§. 6 Die Geschichte dieses Landes, ist merkwürdig. Die allerersten Einwohner desselben, welche die Norweger bey ihrer Ankunft als ein wildes Volk angetroffen, scheinen ihren Ursprung aus Amerika zu haben: es ist aber fast gar nichts von ihnen bekannt. Der allererste, der zur Entdeckung dieses Landes Gelegenheit gegeben, war einer, Namens **Gunbiörn**, welcher, nachdem Island war gefunden

den worden, noch weiter schiffte, und eine Insel fand, die er Gunbiörns Felsen oder Gunbiarnarsker nannte. Er sah auch gegen Mitternacht noch entfernteres Land, zu welchem er aber nicht kam. Nachdem dieses bekannt geworden war, bekam Erick, ein Norweger, mit dem Zunamen der Rothkopf, dessen Vater Torwald einer begangenen Mordthat wegen aus Norwegen nach Island geflüchtet war, Lust, dieses Land aufzusuchen, dazu er auch durch verdrüßliche Händel, die er in Island hatte, und durch die ihm zuerkannte dreyjährige Landesverweisung, noch mehr veranlasset wurde. Er lief im Jahr 981 oder 82 aus dem an der westlichen Seite der Insel Island gelegenen Hafen Snäfelsnes aus, und kam, da er gerade zu segelte, an den grönländischen Berg, welcher heutiges Tages Blaserk heißt. Von da gieng er nach Süden, und brachte den ersten Winter auf einer Insel zu, der er seinen Namen beylegte, gab im folgenden Jahr noch mehrern Oertern Namen, und kehrte im dritten Sommer nach Island zurück. Im folgenden Jahr that er abermals eine Reise nach diesem Lande, nennete es wegen der schönen grünen Weide und Bäume Grönland, legte an dem Meerbusen Eriksfiörd das Dorf Brattalid an, und ließ sich daselbst wohnhaft nieder. Auf seine Ueberredung folgten ihm nach und nach mehrere Isländer, welche in Grönland ihre Wohnung aufschlugen. Eriks Sohn Leif, gieng 14 oder 15 Jahre darauf, nachdem sein Vater sich in Grönland niedergelassen hatte, nach Norwegen, und machte dem König Olaf

Truggesen die Entdeckung seines Vaters bekannt. Der König ließ ihn in der christlichen Religion unterrichten und taufen, und sandte ihn hierauf mit einem Priester und einigen andern geistlichen Personen nach Grönland zurück, woselbst er im Jahr 1000 ankam, und seinen Vater zur Annehmung der christlichen Religion überredete, dessen Beyspiel alle andere Grönländer folgten. 1023 wurden die Grönländer dem norwegischen König Olaf zinsbar, und 1024 wurde der erste grönländische Bischof Arnald zu Lund in Schweden ordiniret. Nachdem die Anzahl der Einwohner in Grönland zunahm, theilten sie ihre Colonie in die östliche und westliche. In Ostgrönland bauete Erik die Stadt Garde, dahin die Norweger jährlich handelten. Die Nachkommen errichteten die Stadt Albe, und das Kloster St. Thomas. Die Stadt Garde war der bischöfliche Sitz, und die Hauptkirche dem heil. Nikolaus gewidmet; außerdem enthielt die östliche Seite 2 Klöster, 12 Kirchen, und 190 angebauete Oerter oder Meyerhöfe. Auf der westlichen Seite waren 4 Kirchen, und 110 angebauete Oerter. Die norwegischen Könige sandten Statthalter nach Grönland. 1256 empörten sich die Grönländer gegen den norwegischen König Magnus, der sie aber 1261 mit Hülfe des dänischen Königs Erik wieder zum Gehorsam brachte. Als 1348 die schwarze Pest den größten Theil der nordischen Völker wegraffte, unterblieb die Fahrt nach Grönland. Der letzte Bischof, welcher aus Norwegen dahin geschickt worden, hieß Andreas, der 1406 abreisete: man hat aber nachher nichts

nichts weiter von ihm gehört. Bis ungefähr 1540 findet man, daß die dasige Colonie noch im Stande gewesen sey. In der folgenden Zeit wurde Grönland ganz vergessen. Zu Königs Christian II Zeit, wollte der drontheimische Erzbischof Walkendorf dasselbe wieder aufsuchen, wurde aber daran gehindert. Christian III schickte Leute dahin, die aber mit der einfältigen Entschuldigung, daß sie es nicht hätten finden können, fruchtlos zurück kamen. Friderich II schickte 1578 Magnus Henningsen aus, Grönland auszuforschen, welcher das Land zwar erblickte, aber des Eises wegen nicht hinankommen konnte. 1576 segelte Martin Frobisher aus England nach Grönland; und da er theils des vielen Eises, theils der späten Jahrszeit wegen nicht hinankommen konnte, so begab er sich im folgenden Jahr auf Befehl der Königinn Elisabeth wieder dahin, und kam endlich ans Land. König Christian IV schickte 1605 unter Anführung des Godsche Lindenow 3 Schiffe dahin, welche mit den Grönländern Handel trieben, und 5 derselben mit nach Dänemark brachten. 1606 fertigte er abermals 5 Schiffe dahin ab, und gleich darauf zum drittenmal noch 2 große Schiffe. 1616 schickte eben dieser König den Hauptmann Munk mit 2 Schiffen nach Hudsons Meerenge, um eine nordwestliche Durchfahrt zu entdecken; dieser gab dem südlichen grönländischen Vorgebirge Farwel (fahr oder lebe wohl) den Namen, weil man daselbst von der alten Welt gleichsam Abschied nimmt. Als der König diese Unternehmung fahren ließ, richteten verschiedene Kaufleute in Kopenhagen eine grönländische

dische Handelsgesellschaft auf, und sandten 1636 zwey Schiffe aus, die sich in der Straße Davis vor Anker legten, und mit den Grönländern handelten, auch ein ganz Schiff voll Goldsand mitbrachten. Weil aber die kopenhagenschen Goldschmiede gar kein Gold daraus scheiden konnten, ließ der Reichshofmeister, welcher das Haupt der Gesellschaft war, die ganze Ladung ins Wasser werfen; welche übereilte Entschließung ihn aber nachher gereuete, da man in Norwegen einen ähnlichen Sand fand, aus welchem feines Gold herausgebracht wurde. 1654 ward abermals ein Schiff dahin gesandt, welches auch 1670 geschah. Nach dieser Zeit bekümmerten sich die Dänen nicht weiter um Grönland. Man hielt dafür, daß die alte Fahrt von Island nach dem östlichen Grönland, durch Treib-Eis verstopft seyn müsse; und man hat bis auf diesen Tag noch keine Nachricht von dem östlichen Theil des Landes, welcher über 150 norwegische Meilen von den jetzigen dänischen Colonien entfernet ist. Indessen scheint es doch nicht, daß derselbe von Einwohnern ganz entblößet sey; vielmehr ist eine alte Nachricht vorhanden, daß, als die Einwohner der westlichen Seite von den sogenannten wilden Skrellingern überfallen, und ihr ganzes Land verwüstet worden, die östlichen Einwohner dahin gekommen, um ihnen beyzustehen, da sie denn das ganze Land leer von Volk, und nur das Vieh, als Ochsen und Schafe, welche noch übrig geblieben waren, gefunden, davon sie einen Theil geschlachtet, und mit sich in ihre Schiffe und in ihr Land genommen. Daraus ist klar, daß die östlichen Ein-

wohner noch im Stande gewesen, als die westlichen schon vertilget waren. Man hieß nachher die westliche Küste, zu welcher man durch die Straße Davis kömmt, Neugrönland, um solches von dem alten Grönland, welches vorher von norwegischen Leuten bewohnt gewesen war, zu unterscheiden, und hierher wurde die Fahrt um des Wallfischfangs willen beybehalten, den die Holländer insonderheit, nebst dem Handel mit den Wilden, an dieser Seite ganz an sich zogen.

§. 7 In solchem Zustande blieben die grönländischen Sachen, bis ein Priester zu Wogen in Norwegen, Namens Hans Egede, große Lust bekam, den wilden Grönländern die christliche Lehre bekannt zu machen, und zugleich Vorschläge zu thun, wie die seit einigen 100 Jahren versäumte Fahrt aus Dänemark und Norwegen nach Grönland, könne wieder hergestellet werden. Der außerordentliche Trieb dieses redlichen Manns, kam den meisten, die ihn kannten, und von seinem Vorhaben und Anschlag hörten, seltsam vor; nichts destoweniger legte er 1718 sein Predigtamt in Norwegen nieder, und begab sich mit Frau und Kindern nach Bergen. Er fand aber weder bey den Geistlichen noch Kaufleuten rechten Beyfall, und wandte sich daher 1719 nach Kopenhagen an den König, welcher dem Magistrat zu Bergen anbefehlen ließ, der Bürgerschaft einen Vorschlag wegen Anrichtung einer grönländischen Handelsgesellschaft zu thun. Nach vielen Schwierigkeiten kam dieselbe 1721 zu Stande: es ward ein Kapi-

Kapital von 10000 Rthlrn. zusammen gebracht, die Gesellschaft rüstete 3 Schiffe aus, der hoffnungsvolle und unermüdete Egede, wurde vom Collegio de cursu evangelii promovendo in Kopenhagen, zum Missionarius mit 300 Rthlr. Gehalt bestellt, und mit seiner Familie nach Grönland abgeführt. Nach großer Gefahr, kam das eine Schiff, worauf der Prediger war, endlich an der westlichen Seite unter dem 64sten Grad, außen vor dem sogenannten Baalsrevier, glücklich an eine Insel, woselbst es überwinterte. Der Missionarius Egede setzte sich mit 40 Männern, die daselbst verblieben, im Lande fest, und ließ ein Haus bauen, dazu die Grönländer selbst behülflich waren. Diese neue Colonie wurde nun zwar von Jahr zu Jahr durch die Compagnie mit Proviant versorgt, die Handlung aber mit wenigem Vortheil getrieben. Unterdessen befleissigte sich der Prediger, die grönländische Sprache zu erlernen, und die Einwohner durch Güte und Leutseligkeit zu gewinnen. Er erwarb sich große Liebe unter ihnen, ja ein größeres Ansehen, als er verlangte; denn sie faßten solche hohe Gedanken von ihm, daß alle Kranke zu ihm kamen, und ihn baten, sie durch Anblasen gesund zu machen. 1723 bekam er einen andern Missionarius zum Gehülfen. Ob nun gleich der König der Gesellschaft verschiedenemal zu Hülfe kam, bald durch Verstattung einer Lotterie, bald mit Ausschreibung einer neuen Schatzung in beyden Reichen, welche die grönländische Schatzung genennet wurde: so verzweifelten doch die Glieder derselben an dem Vortheil bey dieser Handlung, und hatten

keine Lust zum neuen Zuschuß; daher der König sie selbst übernahm, und 1728 Schiffe und Leute mit allen nöthigen Dingen, als Vieh und Pferden rc. zur Anrichtung einer rechten und beständigen Colonie, und eines Forts zur Beschützung derselben, nebst 2 neuen Predigern, nach Grönland sandte. Die neue Colonie wurde auf das feste Land, 2 Meilen von der alten nach Osten zu, verlegt, und in der folgenden Zeit wurde weiter hinauf nach Norden, zu Nepisene, noch eine Wohnung aufgeschlagen; 1731 aber kam königlicher Befehl, daß alle Leute von Grönland nach Hause zurück kommen sollten, und die Colonie aufgehoben werden, welches auch geschah; doch blieb der nach dem Heil der Grönländer so begierige Egede, nebst den Seinigen und einigen Freywilligen, zurück. 1733 ward aufs neue beschlossen, den grönländischen Handel mit größerm Nachdruck vorzunehmen, und der König bestimmte der Mission jährlich 2000 Rthlr. welche König Friderich V auf 5000 Rthlr. erhöhete. 1734 wurden 4 neuen Missionarien dahin gesandt. 1736 verließ Egede die Grönländer, bey welchen er 14 Jahre in großer Mühe und Arbeit, und nicht ganz ohne Nutzen zugebracht, und gieng nach Kopenhagen, woselbst er zum Superintendenten von Grönland gemacht wurde. Er starb 1758 zu Stubbekiöbing auf der Insel Falster. Die Grönländer fangen jetzt ihre Zeitrechnung von seiner ersten Ankunft bey ihnen an. Auf seinen Vorschlag, ist zu Kopenhagen ein Seminarium zur Zubereitung tüchtiger Missionarien und Catecheten für die grönländische Mission, errichtet worden. Das Collegium

gium de cursu evangelii promovendo schickt auch einige erwachsene Knaben aus dem königl. Waisenhause zu Kopenhagen nach Grönland, die Sprache zu erlernen, und von den dortigen Missionarien zu Catecheten zubereitet zu werden. Es sind auch unterschiedene erbauliche Bücher in die grönländische Sprache mit lateinischen Buchstaben übersetzt, und einige davon gedruckt worden. Die königl. grönländische Handlungs- auch Wallfischfangs- und Robbenschlags-Direction zu Kopenhagen, besorget den Handel mit Grönland, und Schiffe anderer europäischen Nationen sollen sich den Colonien auf verschiedene Meilen nicht nähern.

§. 8 Die bekannte **westliche Küste**, ist an 200 Meilen lang, und vom Frobisher, oder vielmehr von der engländischen Königinn Elisabeth, *meta incognita* genennet worden. Die merkwürdigsten Oerter auf derselben, an der Straße Davis, sind:

1) Der Staaten Hoeck, welches die äuserste südliche Spitze des festen Landes ist.

2) Das Vorgebirge Farwel, auf einer Insel, zwischen welcher und dem festen Lande eine Meerenge ist, die einige Meilen breit.

3) Die Desolations-Insel.

4) Der Meerbusen Balsrevier.

5) Die 1742 angelegte dänische Colonie Friderikshaab, d. i. Friderichs-Hoffnung, unter dem 62sten Grad, etwa 18 englische Meilen von der Fischer Fiorde, woselbst ein Missionarius und eine

grönländische christliche Gemeine ist. Diese Colonie treibet guten Handel mit Seehundespeck, Fuchs- und Seehunde-Fellen.

6) **Die Fischer-Loge**, unterm 63sten Grad, eine starke Meile von der See, ist 1754 angeleget. Es wohnen hier nicht viel Grönländer, daher auch der Handel nicht viel bedeutet.

7) **Lichtenfels**, eine starke halbe Meile von der vorhergehenden Loge, in der Fischer Fiorde, ist eine 1758 angelegte Mission der evangelischen Brüder, welche hier ein Versammlungshaus erbauet haben. Es haben sich hier nach und nach so viel getaufte Grönländer niedergelassen, daß am Ende des Jahrs 1768 die Anzahl der Einwohner des Orts schon aus 257 Personen bestund. Es stehen hier auch einige grönländische Häuser.

8) **Die Colonie Gotthaab**, d. i. gute Hoffnung, unter dem 64 Grad, im Balsrevier, ist seit 1728 auf dem festen Lande, ward aber anfänglich, nämlich 1721, als Egede in das Land kam, auf einer Insel angeleget. Hier ist die älteste christliche Gemeine und ein Missionarius. ½ Meile davon ist

9) **Neu-Herrenhuth**, eine Colonie und Gemeine der vereinigten evangelischen Brüder, welche zuerst 1733 von einigen derselben mit königlich-dänischer Erlaubniß gestiftet, und nachmals sehr ansehnlich geworden; denn 1762 wohneten hier 470 Grönländer in 16 Häusern, unter welchen 3 Chorhäuser waren. Am Ende des Jahrs 1768, belief sich die

Anzahl

Anzahl der hier wohnenden Grönländer auf 517. 1749 ist in derselben ein Gebäude aufgeführet worden, in welchem ein zum Gottesdienst wohl eingerichteter Saal ist; sie haben auch zum Nutzen der Grönländer ein Provianthaus erbauet, in welchem eine jede Familie einen Raum zur Verwahrung ihres Proviants hat, den sie im Sommer sammlet.

10) Die Colonie Zuckerrop, welche 1755 angeleget worden, ist unterm 65 Gr. 46 Min. und hat den Namen von 3 spitzigen Bergen, welche von ferne wie ein Zuckerhuth aussehen. Der Hafen ist einer der besten und sichersten im Lande.

11) Die Colonie Holsteinburg, welche 1759 angelegt worden, ist unterm 67sten Grad an der Amarlok-Fiorde. Sie ist einer der bequemsten Plätze zur Wohnung und zum Handel. Die hölzerne Kirche, welche 1773 die damalige allgemeine Handlungsgesellschaft, den christlichen Grönländern dieser Colonie geschenket hat, und am 6ten Jänner 1775 eingeweihet worden, ist die erste, welche die Dänen hier zu Lande erbauet haben.

12) Die Colonie Egedes Minde, (das ist, Egedes Andenken,) unterm 68 Grad, ist 1759 errichtet worden. 1761 sollte sie weiter nordwärts nach den Dunk-Inseln in der Disko-Bucht, verleget werden.

13) Die Colonie Christianshaab, d. i. Christians-Hoffnung, liegt in der sogenannten Diskobucht, unter dem 69sten Grad, 30 Min. und ist 1734 errich-

tet. 1752 ist die Mission 4 Meilen weiter gegen Norden, zu

14) Klaushavn, angeleget worden, woselbst nun ein Missionarius wohnet. Es ist dieses eine Loge.

15) Jakobshavn, eine Colonie, liegt von Klaushavn 2 Meilen gegen Norden, jenseit des Isefiord. Sie ist 1741 errichtet.

16) Die Colonie Rittenbeeck, zwischen dem 69 und 70sten Grad, ist 1755 angeleget worden.

17) Die Colonie Noogsoak, unterm 71sten Grad, welche 1758 angelegt worden. Man machte schon 1762 Anstalt, sie einige Meilen weiter in die Jacobs Bucht zu versetzen.

18) Der baffinsche Meerbusen, welchen der Engländer Baffin 1616 entdecket hat, und an dessen Ende über dem 78sten Grad der sogenannte Thomas Smiths-Sund ist, bis dahin man bisher nur gekommen ist, und wo man die größten Wallfische findet.

Schweden.

Einleitung
in den
Staat von Schweden.

§. 1

Es wird dieses Reich theils mit auf den allgemeinen Charten von den nordischen Reichen, theils auf besondern vorgestellet, unter welchen letzten des Andreas Buräus Charte der Grund von den neuern ist, welche de Witt, Homann, Seutter und Bouder, geliefert haben. Homann hat auch einige Specialcharten von schwedischen Landschaften geliefert, die aus dem blaeuischen Atlas genommen sind. Die neuesten und besten Charten von Schweden, sind seit 1742 von dem Landmessungs-Contoir zu Stockholm herausgegeben worden, haben aber keinen schönen Stich. Demselben haben wir zu danken, eine allgemeine Charte von dem schwedischen Reich, nebst Finnland und Nordland, die 1747 gestochen ist, und auf welcher das Reich zwar in seine kleineren, aber nicht in die größeren Theile abgetheilt ist; ferner eine Charte von Upland und Söderrörn, von Südermannland, von Nerike, von Westmannland und Fierhundra, von Schonen, vom Mälarsee, von der Lage der Stadt Stockholm, und von den Ländern, die am finnischen Meerbusen liegen, davon auch

auch Tobias Mayer 1751 bey den homannischen Erben eine Charte auf 2 Blättern herausgegeben hat. Nach der Zeit hat der Ober-Inspector des Landmessungswesens, Nic. Marelius unterschiedene gute Charten an das Licht gestellet; als von den Wener-See 1773, von den Seen und Flüssen, vermittelst welcher zwischen Götheborg, Nörr- und Söder-Köping eine Schifffahrt statt findet, von 1774, von Schwedens südlichem Theil 1778, welche in unterschiedenen Stücken richtiger als die Charte von 1747 ist, von Osten-Gothland oder der Linköpingschen Landeshauptmannschaft 1779 von der Skaborgschen oder Mariestadschen Landeshauptmannschaft 1750, von der Elfsborgischen oder Wenersborgischen 1781, und von mehrern Landeshauptmannschaften. Von 1757 bis 1771 hat man bey der geometrischen Ausmessung des Königreichs, in Schweden 7000, und in Finnland 816 Charten aufgenommen.

§. 2 Unter Schweden, wird das ganze ansehnliche und weitläuftige Land verstanden, welches sich zwischen den 55sten und 70sten Grad der Breite, und zwischen Dänemark, Norwegen und Rußland in einer Krümme um den größten Theil der Ostsee, erstrecket. Wenn Faggot die Größe desselben auf 9000 schwedische Quadratmeilen richtig berechnet hat, und jede derselben $1\frac{1}{2}$ deutsche Quadratmeilen gleich ist, so ist es 13500 deutsche Quadratmeilen groß. Die lappländischen Wüsten ungerechnet, können davon nur $5032\frac{3}{4}$ gebauet werden, welche man auf 7532 deutsche Quadratmeilen rechnet. Die genannten 9000 schwedischen Quadratmeilen betragen $23142\frac{6}{7}$ Tonnen Land, jede zu 11200 geometri-

metrischen Schritten gerechnet. Es gehen aber die Schweden in der Berechnung der Größe ihres Reichs sehr von einander ab, denn einige setzen sie nur auf 6900 und einige gar nur auf 6200 schwedische Quadratmeilen an.

§. 3 In ältern Zeiten wurde dieses Land Swithiord oder Switi = od genennet, heutiges Tages aber nennen die Schweden ihr Land Swerige oder Swerike, welcher Name aus Swea Rike zusammen gezogen ist, und das Land der Swiar, oder Swear das ist, der Swionen oder Sweonen oder Swenen, bedeutet. Man meynet, daß in dem alten Namen des Landes, der Name des Oden oder Atin stecke, und daß Swen einen jungen raschen Mann, auch wohl einen Soldaten, bedeute.

§. 4 Im Winter ist zwar eine sehr kalte, aber klare, gesunde und frische Luft, und wider die Kälte schützet man sich durch Pelzwerk, dazu die Armen Schaffelle und andere von geringer Art, gebrauchen. Die langen Nächte werden durch den Mond, den Schnee und die Klarheit des Himmels so helle gemacht, daß man in denselben sowohl als bey Tage reiset. Im Sommer sind die Tage sehr lang und heiß, und sowohl, als die hellen Nächte, ungemein anmuthig. Von starken Sturmwettern und Platzregen weiß man nicht viel, und der klare und frische Nordwind reiniget und erfrischet die Luft. Es donnert selten in Schweden. Der Pastor Bjerkander zu Gothene bey Skara, hat beobachtet, daß es von 1760 bis 74 nur 185 mal gedonnert habe, also jährlich acht bis neunmal. Der herrschende Wind, ist der Westwind.

§. 5

§. 5 Die schwedischen Küsten, sind mit einer fast unzählbaren Menge von Erdzungen, Inseln und Klippen umgeben, welche den Zugang zum festen Lande gefährlich machen, und Scheeren, (Skären) genennet werden. Sie bekommen ihre Namen von den Landschaften, vor welchen sie liegen; daher hat man upländische, südermannländische, ostgothländische, bohusische, nordländische und finnländische Scheeren. Sie liegen nahe bey einander, sind von verschiedener Größe, und einige 1000 davon sind bewohnt, deren Einwohner sich mehrentheils vom Fischfang ernähren. In den Landseen giebt es auch einige 1000 Inseln; und solcher **Landseen** sind ungemein viele; die größten aber sind der **Mälar**, **Hielmar**, **Sämmund**, **Silja**, **Wetter**, **Wener**, **Frygge** oder **Fryke**, **Ringsiö**, **Stora Led**, **Storsiö**, **Umeå Träsk**, **Stora Awa**, **Stora Luleå Träsk**, **Enara-Träsk**, **Uleå-Träsk**, **Pejende** oder **Påjånäsjö** und **Saima**, welche insgesammt unten an ihrem Ort vorkommen und beschrieben werden. Die Anzahl der **Flüsse** ist auch groß; und die größten werden in der schwedischen Sprache **Elben** genennet. Die vornemsten sind: 1) der **Motalastrom**, welcher aus dem Wettersee kömmt, 17 kleinere Flüsse aufnimmt, bey Norrköping einen Wasserfall von 16 Faden hat, und in die Ostsee fällt. 2) **Stång**, welcher Ostgothland in 2 Theile abtheilet. 3) **Götha-Elf**, oder die gothische **Elbe**, welche aus dem Wenersee kömmt, bey Gothenburg in die Nordsee fällt, und $7\frac{1}{2}$ Meile vorher einen hohen Wasserfall hat, der eine gefährliche Gegend 300 Ellen lang verursacht. 4) **Gullspång**, welcher

West-

Westgothland von Wermeland scheidet. 5) Die Dal-Elbe im Thal-lande, welcher der größte Fluß in Schweden ist. 6) Kumo-Älf, Uleå-Älf und Korpoström, welche die größten Flüsse in Finnland sind. Bey der Beschreibung der einzelnen Landschaften, werden diese und die übrigen, welche am merkwürdigsten sind, vorkommen. Die Schiffahrt, welche von Stockholm aus nach Gothenburg und in die Nordsee veranstaltet worden, ist merkwürdig. Sie geht durch den See Mälar, den Fluß und Kanal von Arboga, in den See Hielmar, nach der daran liegenden Stadt Oerebro, alsdenn in den See Wener, und aus diesem in die gothische Elbe. Weil aber in dieser der oben angezeigte große Wasserfall ist: so hat man die Fahrt durch Gräben und Schleusen zu befördern gesucht. Man wird, wenn das große Werk ausgeführet ist, aus dem Wenersee durch den Karlsgraben in die Götha-Älf, und auf dieser bis zu der Schleuse Tessin kommen. Hier wird man das alte Bette des Flusses verlassen, und vermittelst einiger Schleusen und eines etwa $\frac{1}{4}$ Meile langen durch das Land gehenden Kanals, zu der Schleuse Ackerström kommen, wo die Götha-Elbe ruhig zu fliessen anfängt, und die Schiffahrt bis Gothenburg keine Hinderniß mehr findet. Von 1769 bis 1773 hat man an den Schleußen Tessin und Ackerström gearbeitet; und außer denselben sind noch 7 nöthig gewesen. Bis zur Vollendung aller Schleusen, ist von der Schleuse Tessin bis zu der Schleuse Ackerström, eine Brücke erbauet worden, deren Länge eine Viertelstunde ausmacht, um das Eisen über dieselbige zu Lande zubringen. In der Nord-

see

see und in Kattegat auf der Seite von Böhuslehn, werden jährlich ungefähr 300000 Tonnen Heringe gefangen. Sowohl die Land-Seen, als Flüsse, sind reich an Fischen von mancherley Art, unter welchen die Lachse vornehmlich merkwürdig sind, welche in die gemeinen, die kleinern mit grauen Flecken, und in die Forellen eingetheilet werden. Der beste Lachs wird in Halland gefangen; in den nordländischen Flüssen aber nimmt der Lachsfang sehr ab. Es giebt auch in Schweden viele Gesundbrunnen von guter und bewährter Kraft, unter welchen der zu Medewi in Ostgothland der berühmteste ist. Man findet auch sogenannte Hungerquellen, die theils theure Zeit bedeuten, wenn sie fließen, weil sie nicht eher fließen, als bis das Feld von vielem Regen und Schneewasser verdorben wird; theils Miswachs vorbedeuten, wenn sie austrocknen, weil wegen Mangel des Regens nothwendig ein Miswachs entstehen muß.

§. 6 Schweden ist ein sehr gebirgiges Land, enthält aber doch auch viele ebene und zum Ackerbau brauchbare Gegenden. Im Durchschnitt rechnet man, daß man das sechste Korn baue. Ueberhaupt ist der Boden fast durchgehends sandig, sumpfig oder mit Eisen vermischt, aber darum nicht unfruchtbar. Schonen, Ost-Gothland, Skaraborgslehn, Südermannland, Upland und Finnland, haben unter allen Ländern des Reichs das meiste Getreide, als Weitzen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen rc. können andern Provinzen dergleichen überlassen, schicken sich auch zum Ackerbau am besten, und sollten nur besser angebauet werden. Diese Landschaften haben auch gute Viehweide, und mit guten Früchten angefüll-

gefüllte Gärten. Schweden an und für sich selbst ist reicher an Bergwerken, als fruchtbaren Aeckern; doch fehlt es dem Thal-Lande an letzten mehr, als den andern Landschaften, die viel fruchtbares Land, und zum Theil auch gute Wiesen und Weiden haben. Im Nordland kann wenig gesäet werden, weil es mit Bergen und Klippen angefüllt ist: es giebt aber daselbst doch gute Viehweide. In Lappland wächset noch weniger Getreide; Finnland aber ist an sich ganz fruchtbar, ob es gleich bisher noch lange nicht hinlänglich angebauet worden. Das Getreide wächset in den zwar kurzen aber heißen Sommern geschwind auf, reicht aber zum Unterhalt der Einwohner lange nicht zu; daher ausländisches Getreide eingeführet werden muß. Nach einem mittlern Anschlage von 1768 bis 72, hat Schweden außer dem Getreide, welches gebauet worden, jährlich noch 440000 Tonnen fremden Getreides eingeführt, davon eine jede 2 hamburgische Bank-Thaler gekostet, und in den fruchtbarsten Jahren sind wenigstens 388000 Tonnen nöthig gewesen, so lange das Branntweinbrennen frey war. Als dieses verboten wurde, führte Schweden 1773 und 74 jährlich nur 306411 Tonnen, und 4335 Ohmen französischen Branntewein ein, davon jeder Ohm 20 schwedische Bankthaler kostete. 1774 hat man zwar 10 bis 20000 Tonnen Getreide aus, hingegen ungefähr 140000 Tonnen wieder eingeführt. Einige Provinzen, die jetzt Getreide kaufen, könnten selbst so viel Getreide bauen, als sie nöthig haben, wenn mehr gegraben, der Acker von Steinen gereiniget und besser gepflüget, auch das Land aufgenommen, und neue Dörfer angelegt würden:

den: unterschiedene Districte aber werden allezeit Getreide kaufen müssen. Man hat auch bisher das sogenannte Swedje-Land (geschwendete Erde) häufig gebraucht, mit welchem Namen man einen Ort im Walde belegt, woselbst man die Bäume niederhauet, verbrennet, und nachher auf den mit Asche bedeckten Acker säet. Ein solcher Acker ist 3 Jahre lang sehr fruchtbar; Man hält aber doch solches Felder- und Acker-Brennen mit Recht für sehr schädlich, weil an dem Ort, wo es geschiehet, weder Holz noch Gras wieder wächset, insonderheit auf einem bergartigen Grunde, und auf steilen und sonst untauglichen Bergen.

In den nordlichen Theilen des Landes, haben die Einwohner gelernet, sich Brod von Birk- und Fichten-Rinden, Stroh und Wurzeln zu backen, mit dessen Zubereitung es folgendergestalt zugehet. Das Hackebrod, (Stampebröd) welches in Nordland im höchsten Nothfall gegessen wird, wird von Aehren zubereitet, die sie von den Halmen abschneiden, mit einem Hackeisen zerhacken, alsdenn trocknen und mahlen. Auf dieses Mehl gießen sie siedend heißes Wasser, vermengen es mit Hefen und Kornmehl, wo solches zu haben ist, und backen Brod davon. Sie nehmen auch Tannenrinde im Frühjahr, da sie sich am besten ablöset, doch nicht die dicke Rinde, die unten am Baum ist; die äußerste grobe Schale schneiden sie mit einem Messer ab, alsdenn legen sie die Rinde in einen Ofen über die Gluth, oder halten sie über Holzfeuer, bis sie auf beyden Seiten braun wird, aufschwillt, gleichsam in Gährung geräth, und das Harz abbrennet. Diese Rin-

denstücke werden wohl getrocknet, gehacket und gemahlen, und alsdenn wird Brod daraus gebacken; doch darf der Teig so lange nicht geknetet werden, als derjenige, den man zu Missebrod brauchen will. Sobald diese Mißne (calla foliis cordatis, bey den Finnen Wehka) im Frühjahr sich vom Morast ablöset, läßt man sie in der Sonne trocken werden. Hierauf leget man sie in einen Backofen, daß sie halb trocken wird, oder auch in eine Badstube, und gießt Badwasser darauf; nachgehends wird sie wieder in einem Backofen hart getrocknet, daß die Blätter abfallen, und sich auch die Schale bey den Knoten vom Stiel ablöset. Alsdenn wird sie im Hacketrog klein gestoßen, hiernächst gemahlen, und das Mehl gesiebet. Will man Brod davon backen, so gießt man heißes Wasser auf das Mehl, oder auch Branntweinhefen, davon das Brod schmackhafter werden soll; nachgehends knetet man den Teig mit großer Mühe, bis er ganz zähe und gleichsam haricht wird, und thut den dritten Theil Kornmehl darunter.

§. 7 In dem südlichen Theil von Schweden, giebt es ziemlich gute Baumfrüchte und Gartengewächse: allein, je weiter nach Norden, je mehr nehmen sie ab, verlieren auch immer mehr den Geschmack und die Güte, und oben hinauf im Lande findet man gar keine. Finnland bringt gute Rüben hervor. Man bauet nunmehr auch Flachs, Hanf und Taback mit gutem Vortheil, man muß aber von allen drey Gewächsen noch viel einführen. Bey Stockholm hat Prof. Bergius Rhabarbar-Pflanzungen Rheum palmatum, in erhabenen abhängigen Gegenden im Großen angeleget. Zur vollkommenen Reife

der

der Wurzeln sind 15 bis 20 Jahre nöthig. An Purgierkraft giebt sie der Asiatischen gar nichts nach, ist aber weniger zusammenziehend und widerlicher vom Geschmack, als dieselbige. Die ansehnlichen Wälder werden immer dünner und kleiner, welches auch nicht anders seyn kann, weil jährlich gewaltig viel Holz zu Kohlen, Potasche, Teer, Pech, und Swedjeland verbrannt, und auf andere zumtheil unnütze Weise gebraucht wird. Die Eichen nehmen insonderheit sehr ab. 1770 betrug der Werth des Harzes und Pechs, der Potasche, Asche, Bretter, Balken und Latten, welche ausgeführet wurden, 1 Million 744132½ Thaler S. M. oder 387585 Bank-Thaler. Die Viehzucht ist in Schonen, Smoland, Ostgothland, Upland, einem Theil von Westmannland, Nordland und Finnland gut, so daß diese Provinzen Vieh verkaufen können: alles Vieh aber fällt hier, so wie in den übrigen nordischen Ländern, klein, die Pferde aber sind dauerhaft. Jonas Alströmer hat sich viele Mühe gegeben, die Schafzucht zu verbessern. Unter seiner Aufsicht sind Widder und Schafe aus England (1715), aus Spanien (1723), aus Eiderstedt (1726), auch aus Angora (1723) Ziegen und Ziegenböcke eingeführet worden, um das vortreffliche Kämelhaar auch hier zu zeugen. Man berechnete die dadurch verschafften Schafe mit feiner Wolle, 1747 auf 28700, 1751 auf 38360, 1755 auf 60680, 1760 auf 80000, und 1764 auf 88953 Stücke; und der Assessor Clas Alströmer hat behauptet, daß von 1769 bis 74 jährlich, ein Jahr in das andere gerechnet, 82112 Pfund feine Wolle gesammlet wären. 1774 waren im Thiergarten zu Gripsholm

holm 90 angorische Ziegen, und in Ostgothland waren auch einige. Von den nutzbaren Rennthieren, wird bey Lappland umständlich gehandelt. Es giebt auch Hirsche, Rehe, Hasen, Elendthiere, imgleichen Bären, Wölfe, Füchse, Lüchse, Bieber, Marder, Wieseln, wildes und zahmes Geflügel genug in diesem Königreich.

§. 8 An Sachen, die zum dreyfachen Naturreich gehören, hat Schweden einen großen Ueberfluß; das Mineralreich aber hat den Vorzug. Man findet Kristalle, Amethyste, Topasen, Porphyrstein, Lapis Lazuli, Agathe, Carneole, röthlichen Violstein, grünlichte halbdurchsichtige Steine, Steinkorallen, Asbest oder Steinflachs, Magnetsteine, Probiersteine, Klappersteine, Sandsteine, Mühlsteine, Gipsdrusen, Schiefer, Kalkstein, schöne Petrefacta, groben und weißen losen Marmor, auch 2½ Meile von Norrköping in dem Walde Koolmole, oder, wie ihn andere nennen, Kålmården, harten Marmor in sehr großen Stücken, welcher im Grunde weiß ist und grüne Adern hat, die zuweilen dunkel, zuweilen hellgrün sind, und sich stark in einander verwickeln. Ferner findet man in Schweden Marienglas, sandichtgewürfelten Spat, Bergwachs, Berggrün, Bergblau, Vitriol, rothe Farbe, silberhaltige Bergmilch, Queksilber, Amianth, Bleyerz zu Bleystiften, Bleyweiß, Gallmey, Alaun, Walkererde, Steinöl, Schwefelkies, Perlmuscheln u. s. w. Die Perlenfischereyen in Finnland, liefern viele kostbare Perlen. In Småland und Bohuslehn wird Salz aus dem Seewasser gesotten, welches aber zur Nothdurft des Landes lange nicht hinreichet.

§. 9

§. 9 Die Beschaffenheit der schwedischen Bergwerke, wird am besten eingesehen werden können, wenn ich ihre Einkünfte von einigen Jahren anzeige.

1) Das Goldbergwerk zu Aedelfors, welches 1738 entdecket worden, hat geliefert 1751 zu 70, 1753 zu 248, 1765 zu 372, 1770 zu 374, 1771 zu 1565, 1772 zu 805, 1773 zu 840, 1774 zu 546 Dukaten, bringet also die Kosten nicht auf, daher die Stände 1766 einen Zuschuß von 8000 Rthlr. Silbermünze verordneten.

2) Das Silberwerk bey Sala, in Westmannland, das älteste und wichtigste unter allen, welches im 15ten Jahrhundert jährlich bis auf 17276, und bis 1550 gar auf 18141 löthige Mark brachte, hat eingetragen

	Mark	Loth		Mark	Loth
1750	896	17½	1762	1265	4
1751	834	7½	1763	1177	8
1752	1191	5	1764	1355	4
1753	1075	7½	1765	1447	15
1754	11 0	½	1761	1337	9
1755	806	3	1767	1418	
1756	839	8	1768	1482	8
1757	888	12	1769	1543	1½
1758	1129	12½	1770	1743	1
1759	837	12	1771	1928	2
1760	743	10½	1772	1725	6½
1761	1199	11	1773	1817	10½

Alle schwedische Silberbergwerke haben, ein Jahr ins andere gerechnet, eingetragen

von 1715 bis 54	1334 Mark.	10 Loth.
= 1760 = 63	1363	= — =
= 1765 = 68	1507	= — =
= 1769 = 70	1675 Mark.	11 ½ Loth.

An Bley, hat Schweden von 1751 bis 54 jährlich 44 Schiffpf. 10 Lispfund gewonnen, von 1765 bis 68 jährlich nur 8 Schiffpf. 10 Lispf. und von 1763 bis 70 nur 9 Schiffpf. es muß also jährlich ungefähr 960 Schiffpfund aus England kommen lassen.

2) Das Kupferbergwerk bey Falun, hat 1650 geliefert 20321 Schiffpfund, nachmals aber nur

von 1751 bis 54 jährl.	4938 Schiffpf.	10 Lispf.
= 1765 = 68 =	4266 =	— =
= 1769 = 70 =	4651 =	10 =

Alle schwedische Kupferbergwerke zusammengenommen, haben gegeben

von 1751 bis 1754 jährl.	5187 Schiffpf.
= 1765 = 1768 =	5310 =
= 1769 = 1770 =	5717 =

Vitriol und rothe Farbe kann man ausführen, denn es sind

v. 1766-68 jährl. ausgef.	114 Schiffpf.	Vitriol
	390 =	rothe Farbe.
v. 1773-74	303 =	Vitriol
	747 =	rothe Farbe.

An Alaun hat man bereitet

von 1751 bis 53 jährl.	4404 Tonnen
= 1765 = 68 =	3912⅕ =
= 1769 = 70 =	5599⅓ =

Das

Das Eisenerz, ist so häufig, daß es sich gemeiniglich über der Erde zeiget, und von ungemeiner Güte, insonderheit das oeregrundische. Es machet zwey Drittel von den Reichsproducten aus. Die besten Gruben sind in Upland, woselbst zu Danemora die reichste Eisengrube ist, und den größten Eisenhandel treibet Westmannland.

An Stangeneisen, werden jährlich 400000 Schiffpfund, (1, 600,000 Centner,) in allen verfertiget, wie Erich von Stockenström 1767 berechnet hat. Jetzt werden jährlich nur ungefähr 300000 Schiffpfund ausgeführet, dafür die Ausländer auf der Stelle 1,914750 hamburger Bank-Thaler geben. Man hat berechnet, daß von 1761 bis 1781 die Ausfuhr an Metallen und Mineralien, 46, 152962 Reichsthaler 4 Rundstücke betragen habe.

§. 10 In diesem großen Reich, sind nur 104 Städte. Die wenigsten sind im nordlichen Theil desselben und in Finnland. Es giebt einige große Landschaften, in welchen nicht eine einzige Stadt ist, als Jämtland und Härjedalen. Die Seltenheit der Städte ist höchst nachtheilig, und verursachet unter andern auch diesen schädlichen Umstand, daß der Bauer manchmal 20 bis 40 schwedische Meilen durch rauhe Wege fahren muß, ehe er eine Tonne Getreide absetzen kann. Ueberhaupt ist das Reich schlecht bewohnt und bebauet. Es hat zwar Ar. Modeer in seiner Untersuchung über die Bevölkerung des schwedischen Reichs wahrscheinlich machen wollen, daß es vor der 1315 erfolgten großen Pest, ungefähr 10 Millionen Menschen gehabt habe: es ist aber nicht abzusehen, wie es dieselben habe ernähren können. Als

Karl XI die Regierung antrat, zählte man nur 1, 775000 Menschen. 1749 ward ein eigenes Comptoir (Tabellvärket) zur Berechnung der Menschen-Zahl errichtet. Dieses hat gefunden, daß in diesem ganzen Staat gewesen sind

1751	2, 229, 661	Seelen
1757	2, 307, 599	=
1765	2, 383, 113	=
1763	2, 466, 568	=
1766	2, 502, 363	=
1769	2, 571, 800	=

Bis 1773 ist die Volksmenge nicht vergrößert worden, weil Noth und Krankheiten 1771 und 72 viele Menschen aufgerieben haben. Unter der Summe der 2, 383, 113 Menschen, welche man 1760 zählte, waren 10645 adeliche, 18, 197 von geistlichem Stande, 162888 bürgerliche in den Städten, 2, 191, 383 Land- und Berg-Leute. In Ansehung des Geschlechtes, waren damals 1127938 Personen männlichen, und 1255175 Personen weiblichen Geschlechtes vorhanden. Jetzt schätzet man die Volksmenge ungefähr auf 2, 700000 Menschen, von welchen nur 163000 in den Städten leben. Man kann zwar in Schonen und Ost-Gothland 1342 Menschen auf eine schwedische Quadratmeile rechnen, aber auch in Nordland nur 140, und in Lappland nur 2. Die Fruchtbarkeit ist auch in Schweden nicht groß; denn die Tafeln, welche man bisher davon gemacht hat, geben nur 3 bis 4 Kinder auf eine Ehe. Zur Vermehrung der Einwohner des Reichs, ist in Vorschlag gebracht worden, daß die Bauern ihre Höfe theilen, und Erlaubniß haben sollten, mehrere Dienstbothen anzunehmen;

daß

daß man suchen solle, den am meisten im Schwange gehenden ansteckenden Krankheiten zu steuren, und an allen Orten gute Hebammen zu verschaffen; ja, es hat ein gelehrter Schwede, zur Vermehrung der Städte, den Rath gegeben, beständige Läger der Soldaten an den Gränzen, Flüssen und Seen zu errichten, und sich solche daselbst anbauen zu lassen, woraus nach und nach Städte entstehen würden. 1773 erfolgte eine königl. Verordnung zur Erläuterung einer andern von 1770, welche auf die Bevölkerung des Reichs gieng. Vermöge derselben sollen alle Bauern und Landleute nebst ihren Weibern und Witwen, wenn sie 4 Kinder oder mehrere haben, auch alle Arbeitsleute, Handwerker und Fischer, wenn sie keine Bürger sind, die Cavalleristen, Dragoner, Matrosen, nebst ihren Weibern, wenn sie diese Anzahl Kinder haben, vom Kopfgelde, Soldatensteuer, und Schloßbaugelde, frey seyn. Von dieser persönl. Steuer sind zufolge der Verordnung von 1751 auch diejenigen frey, welche Häuser von Backsteinen in Städten oder auf dem Lande bauen.

Der Adel ist zahlreich, und hat ansehnliche Rechte und Freyheiten. König Erich XIV hat 1561 zuerst Grafen und Freyherren gemacht. Die Grafen hatten vor dem übrigen Adel ehedem mehr Vorzüge, als jetzt, da sie bloß in mehreren Zierraten des Wapens, und in dem Titel Hochwohlgeboren, bestehen, welchen sie von den Hofgerichten bekommen; da hingegen diese die Baronen nur Wohlgeborne, und die übrigen Edelleute, welche unter eines Obristen Rang sind, Edle und Wohlbürtige nennen; welches wenigstens von dem stockholmischen Hofgericht beobachtet wird.

Die gräfliche brahische Familie ist die vornehmste. Es pflegen die Präsidenten der Deputationen, aus dem gräflichen Stande genommen zu werden. 1775 waren in Schweden 2170 adeliche Familien, nämlich 85 gräfliche, 231 freyherrliche, und 1954 gemeine adeliche Familien. Nicht allein die Edelleute und Geistlichen, sondern auch die Bürger und Bauern, (die adel. Bauern ausgenommen,) gehören zu den Reichsständen, wie wir unten noch einmal bemerken werden. Die schwedische Sprache, stammet so wie die dänische, von der alten scandinavischen Sprache ab. Die Sprache, welche in einigen Kirchspielen des schwedischen Thallandes geredet wird, hat viele Aenlichkeit mit der alten gothischen, und mit der isländischen und platdeutschen Sprache. Die finnische Sprache, ist von der esthnischen nur in der Mundart unterschieden, auch mit der lappländischen, und etwas mit der ungarischen Sprache, verwandt. Die Schweden haben sich ehedessen, so wie der übrige Norden, einer gewissen Steinschrift bedienet, welche man Runor oder Runer, genannt. Unterschiedene Gelehrte haben behauptet, daß wenn sie nicht schon älter in Norden wären, doch wenigstens Odin dieselben eingeführet habe: allein Murray hat wahrscheinlich gemacht, daß sie einige Zeit vor der christlichen Religion in Norden bekannt geworden. Einige haben eine große Aehnlichkeit mit den lateinischen, und zum Theil mit den griechischen Buchstaben von gleicher Bedeutung, am nächsten aber müssen sie von den lateinischen hergeleitet werden, doch sind sie nicht von der schönen Schrift des blühenden Roms, sondern von den Münzen und andern Denkmaalen

der

der Angel-Sachsen und Franken, insonderheit der ersten, hergenommen. Die Runsteine, sind Todtendenkmaale, die Runstäbe aber sind beständige Julianische Calender, welche oft nur bloße Bauern- oder andere schlechte Hände geschnitten haben, so daß die Buchstaben ganz verunstaltet aussehen.

§. 11 Die heidnische Abgötterey war ehemals in Schweden sehr arg, und Upsala der Hauptsitz derselben. Kaiser Karl der Große, schickte auf Verlangen Königs Biörn, den Herbert hieher, welcher in Ostgothland die christliche Religion bekannt machte, und Kaiser Ludewig sandte den berühmten Anscharius zu gleichem Zweck nach Schweden, durch welchen die christliche Lehre vornehmlich ausgebreitet wurde, und auf den nachher noch andere folgten. In den mittleren Zeiten zogen die Geistlichen viele Güter an sich, und der Pabst maßte sich selbst in weltlichen Reichsangelegenheiten große Gewalt an. Luthers Schüler, M. Olaus Petri, breitete die evangelische Lehre mit großem Beyfall aus, und König Gustav Wasa führte die Reformation, nach Ueberwindung unzähliger Schwierigkeiten, glücklich ein, welche auch, ungeachtet sie unter Johann und Sigismund gefährliche Anfechtungen litt, dennoch endlich auf dem Reichstage und der Kirchenversammlung zu Upsala 1593 obsiegete, als woselbst sich die Reichsstände verpflichteten, bey der reinen evangelisch lutherischen Lehre zu verbleiben, welche nun seit der Religionsvereinigung von 1613 als die einzige herrschende Kirche vom König und den Unterthanen angesehen werden muß. Den Gliedern der engländischen und reformirten Kirche, ist 1741 durch ein königl. Edict die freye Uebung ihres

res Gottesdienstes in den sämmtlichen Seeplätzen, die Stadt Carlscrona ausgenommen, erlaubet worden. Am 20 Jänner 1779 ward auf dem Reichstage die von der Ritterschaft vorgeschlagene, und von den Bürger- und Bauer-Stande gebilligte freye Religions-Uebung für alle Fremde von verschiedenen Religions-Partheyen, welche sich im Reich niederlassen wollen, genehmiget. Man zählet in Schweden 1 **Erzbischof**, welcher zu Upsala seinen Sitz hat, und den König krönet; 15 **Bischöfe**, welche sind zu Linköping, Skara, Strengnäs, Westerås, Wexiö, Abo, Lund, Borgo, Götheborg, Calmar, Carlstadt, Hernösand, Gottland, (welche 3 letzten bis 1772 Superintendenten hießen:) und einen Superintendent, nämlich zu Carlscrona. Es sind also auch 14 bischöfliche Stifter, und 1 Superintendentur vorhanden. Es giebet 192 Probsteyen, und an 2400 Mutter- und Tochter-Kirchen; oder, nach einem andern Berichte 1381 Pastorate, 2538 Kirchspiels-Kirchen, und 134 Kapellen.

§. 11 **Künste und Wissenschaften** haben in den neuern Zeiten unter den Schweden ein ansehnliches Wachsthum erfahren. Sie legen sich jetzt vornehmlich mit großem Fleiß auf die ökonomischen Wissenschaften und Naturlehre, und auf die Untersuchung der Alterthümer, Historie und Geographie des Landes. Die Universität zu Upsala ist die älteste und vornehmste im Reich, und hat ansehnliche Stipendien. In eben dieser Stadt ist auch eine 1723 gestiftete königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Zu Lund in Schonen ist die zweyte, und zu Abo in Finnland die dritte Universität. Zu Stockholm ist eine

königl.

königl. Akademie der Wissenschaften, welche 1739 errichtet worden, und deren Abhandlungen auch ausserhalb Landes viele Liebhaber finden, ein Antiquitätenarchiv, ein Collegium medicum, ein königliches Fortificationscontoir, ein königl. Landmessercontoir, ein Laboratorium chymicum und mechanicum, und eine Maler- und Bildhauer-Akademie; auf dem Schloß Drotningholm versammlete sich ehedessen die 1753 von der Königinn Luise Ulrike gestiftete Akademie der schönen Wissenschaften. Diese erneuerte, erweiterte und verbesserte K. Gustav III 1786 am 20 März, und nannte sie eine **kön. Akad. der Wissenschaften, der Geschichte und Alterthümer.** Er stiftete zu gleicher Zeit eine **Akademie**, welche er die **schwedische** nannte, weil sie die schwedische Sprache, Beredsamkeit und Dichtkunst bearbeiten und vollkommener machen soll. Der Gymnasien sind 12, der **Cathedralschulen** 2, nämlich zu Upsala und Åbo, und der **Trivialschulen** 24. Zu Stockholm ist auch eine lateinische Schule der Deutschen. Zur Aufnahme der Buchdruckereyen, hat der König 1752 ein besonderes Reglement für dieselben ausfertigen lassen, und darinn verordnet, wie es mit der Einrichtung einer neuen Buchdruckergesellschaft, mit Anlegung neuer ordentlicher Buchdruckereyen, ihren Gesetzen und Leuten, künftighin gehalten werden soll. Die Gesellschaft ist wirklich zu Stande gekommen. Es verdienet hier angemerket zu werden, daß **Andreas Berch** in einer 1749 vom Verhältniß der in Schweden Studirenden, in Absicht auf die Besetzung der Aemter, gehaltenen Rede angegeben, daß in Schweden (die deutschen Provinzen ungerechnet,) sich in

in allen 3000 geistliche Aemter, 1300 Aemter dazu Rechtsgelehrte erfordert werden, 13 0 Kriegsbedienungen, die mit Studirten zu besetzen sind, 600 Bedienungen bey der Landesregierung und den dazu gehörigen Bezirken, und 2600 Aerzte befanden.

§. 13 Mit Manufakturen, war Schweden vor einigen 100 Jahren gar nicht versehen. Die Hansestädte führten nicht nur der Schweden rohes Eisen und Kupfer, sondern auch ihre rohen Erzte aus, und verkauften ihnen die daraus verfertigten Sachen wieder. Man fischte an der Schweden Küsten, und ihre Städte waren ohne Handwerker. Zu Gustav Wasa Zeiten fiengen die Schweden an, ihre Metalle und Holz selbst zu verarbeiten; und gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts suchten sie allerley Fabriken und Manufakturen einzurichten, die aber mehrentheils von Fremden, sonderlich von Deutschen und Niederländern, getrieben wurden. 1641 ward eine Glasmacherey, 1643 eine Stärkemacherey, 1646 eine Messingfabrik, 1647 Buchläden, 1649 Nadelmachereyen, und eine Seidenmanufactur, 1651 eine Ledergerberey und Seifensiederey, 1653 Sägemühlen, 1654 eine Eisen- und Stahl-Fabrik, 1661 eine Zuckersiederey errichtet und angeleget; und die Wollen- und Seiden-Weberey nahm überall zu; aber in den Kriegen unter Karl XII gieng das meiste wieder ein. Unter Friderich I kamen alle Manufakturen und Handwerker dem Ansehn nach in große Aufnahme. Man brachte die Schäfereyen in bessere Ordnung, pflanzte Tabak, lud fremde Künstler und Manufakturisten ein, begünstigte und unterstützte dieselben den Entschließungen gemäß, welche die Reichsstände 1738 ge-

faß-

fasset hatten. Man rühmte hierauf, daß man in Schweden finde, Seiden Tuch- Baumwoll- Woll- Strumpf- Barchent- Buldan- Leinewand- Segeltuch- Saffian-Manufakturen, Cattundruckereyen, Färbereyen, Alaun Zucker- Seifen- und Salz-Siedereyen, Tabacksspinnereyen, Glas- Porcelan- und Schwefel-Hütten, Papier- Pulver- Walk- Bohr- Schleif- Stampf- und andere Mühlen; auch Kupfer- Stahl- Messing- und Eisen-Fabriken. Man berechnete von Zeit zu Zeit den Werth der im Lande verfertigten Manufaktur- und Fabrik-Waaren, und die Summe, welche die Nation dabey erspatet und gewonnen habe. Allein die Uneinigkeit der Parteyen, hat eben sowohl die Aufnahme der Manufakturen, als des Ackerbaues, gehindert, 10, 213917 Thlr. Silbermünze, welche die Nation von 1739, da das Manufakturcomtoir der Reichsstände errichtet worden, bis 1766 zur Aufnahme seiner Manufakturen verwandt hat, sind fast verschwendet, und von 18600 Manufakturisten; welche 1761 in Schweden gezählet worden, sind 1771 ungefähr nur noch 9000 vorhanden gewesen, nachdem von 1764 bis 69, sich tausende an Künstlern, Manufakturisten und andern Arbeitern, sowohl Einheimische als Ausländer, aus Schweden weg, und guten Theils nach Rußland begeben haben. 1768 fiengen die Manufakturisten an den Preis ihrer Waaren zu erhöhen, weil der Wechselcours so geringe wurde, und sie an die Bank für die geliehenen Capitalien hohe Zinsen geben mußten. Sie sind aber doch guten Theils zu Grunde gegangen, hingegen dem Schleichhandel ist Thür und Thor eröfnet worden. Man behauptet, daß um das Jahr 1785 in den Sei-

de-

de- Wolle- Leinewand- und Baumwolle-Webereyen über 14000 einheimische Menschen gearbeitet hätten, und daß allein 8000 davon in Stockholm gewesen wären.

§. 14 Zum Handel liegt Schweden sehr bequem, weil es an die Nord- und Ost-See stößet, und außerdem große stehende Seen, und verschiedene Flüsse enthält, die theils in diese Seen, theils in die Meere fallen. Es würde ehedessen von den Hansestädten mit allen Waaren versorget, die schon 1344 und 61 dazu die völlige Zollfreyheit und andere Vorrechte erhielten. König Erich aus Pommern, munterte sein Volk auf, mit 5 bis 6 Schiffen sich selbst die nöthigen Dinge zu holen. In der folgenden Zeit nahm der Handel der Hansestädte sehr ab, doch behielt Lübeck sehr viele Vorzüge, welche aber von 1529 sehr eingeschränkt, und 1599 und 1600 ganz aufgehoben wurden; worauf sich die Engländer und Holländer des Handels nach Schweden bemächtigten. Nach und nach fieng man auch in Schweden an, Handlungsgesellschaften zu errichten, und 1626 trat die Südcompagnie zusammen, die aber schon 1661 wieder aufgehoben ward. 1637 ward das Handlungscollegium aufgerichtet. 1641 schloß man einen Vergleich mit Portugall, und eine afrikanische Compagnie bauete auf Guinea das Kastel Corso. 1648 richtete man eine Theercompagnie auf, die aus den nordlichen Provinzen den Theer aufkaufen und ausführen sollte; aber alle diese Compagnien sind bald wieder eingegangen. 1648 fieng Halmstadt an, Fischerschiffe auszurüsten, der Adel selbst vereinigte sich mit den Bürgern, und bauete Schiffe, doch mußte man den Mangel zuweilen mit fremden ersetzen.

tzen. 1667 legte man von Gothenburg aus eine Heringsfischerey an. 1666 setzten sich einige Engländer mit verschiedenen Freyheiten nach Helsingburg; und 1667 gieng ein schwedisches Kriegsschiff nach der mittelländischen See. Der lange Krieg unter Kal XII war den Manufakturen und der Handlung sehr schädlich; unter Friderich I aber kamen beyde empor, und unter der Regierung Königs Adolph Friderich, sind allerley Anschläge und Verfügungen zur Aufnahme des Handels und der Seefahrt gemacht worden: es haben auch die Reichsstände 1761 zur Aufnahme der unterschiedenen Arten des Fischfanges, eine besondere Deputation verordnet. Diejenigen Städte, welche die Freyheit haben, selbst mit ihren eigenen Schiffen zu Ein- und Ausführung der Waaren nach ausländischen Orten zu segeln, und sowohl mit ausländischen als einheimischen Leuten zu handeln, heißen **Stapelstädte**, und ihrer sind 30, nämlich, **Stockholm**, Nyköping, Norrköping, Söderköping, Calmar, Westerwik, Jönköping, Wisby, **Götheborg**, Marstrand, Uddewalla, Stromstad, Malmö, Landscrona, Christianstad, Helsingborg, Ystad, Halmstad, Warberg, Carlscrona, Carlshamn, Gefle, Hernösand, Abo, Uleå, Wasa, Gamla-Carleby, Helsingfors, Lowisa, Frederikshamn. Diejenigen Städte aber, welche keinen Handel nach ausländischen Orten treiben, wenn sie gleich an der See liegen, sondern nur die Freyheit haben, mit einländischen zu handeln, an den Schifsrhedereyen Theil zu nehmen, und in den Stapelstädten die eingebrachten Waaren im Großen zu verkaufen, heißen **Landstädte**; und dazu gehören theils die im Lande

gelegenen Städte, (Upstäder,) theils Seestädte, (Sjöstäder,) theils Bergstädte, welche zu einem Bergdistrict gehören. Stockholm und Gothenburg sind die vornehmsten Stapelstädte. In jener ist das Commerzcollegium, eine Reichsbank, von welcher sogleich ein mehreres zu sagen seyn wird, und ein Assecuranzcontoir; in dieser aber eine ostindische Compagnie. Diese wurde zuerst 1731 errichtet, und bekam ihr Privilegium am 17ten Jan. 1746, anstatt dieser alten aber ist am 7ten Jul. 1762 eine neue ostindische Compagnie auf zwanzig Jahre octroyret worden, jedoch so, daß sie erst am 17ten Jan. 1766 ihren Anfang nehmen sollte, welches auch geschehen ist. Die ehemalige levantische Compagnie ist 1757 aufgehoben, und allen Reichs-Handel-Stapel-Städten der Handel nach der Levante frey gelassen worden. Die Schweden handeln nach China, welcher Handel viel Silber erfordert, nach allen Küsten des mittelländischen Meers, und fast nach allen europäischen Seehäfen. Das Commerzcollegium berichtete am 14ten März 1726 an den König, Schweden habe 1724 ausgeführet für 5643453 Thaler Silbermünze, und hingegen eingeführet für 8673206 Thlr. Silbermünze, habe also über 3 Millionen Thaler Silbermünze, oder 1058823 Thlr. hamburger Bankgeld, verloren. C. D. Ebeling hat im 21 und 22sten Stück des Hannoverischen Magazins vom Jahre 1773, ein Verzeichniß der vom Anfange des Jahres 1738 bis zu Ende des Jahres 1748 in Schweden ein- und ausgegangenen Waaren geliefert, nach welchem die eingegangenen 4089234 Rthlr. 35½ ſ. und die ausgegangenen 1915456 Rthlr.

Rthlr. 33 ſ. alſo jene 2173778 Rthlr. 2½ ſ. mehr betragen haben. Weil aber die ausgehenden Waaren noch niedriger als die eingehenden angeſetzet, oder von den erſten die niedrigſten Einkaufspreiſe angegeben und in der Zolltaxe angenommen ſind, auch Schweden außer dem Verkaufsvortheil noch den Ausfuhrzoll, und die Fracht von den Producten, die auf eigenen Schiffen ausgeführet werden, gewinnet: ſo iſt der jährliche Verluſt nicht völlig 2 Millionen Thaler, aber auch gewiß nicht unter einer Million geweſen. Hingegen hat das Commerzcollegium den Reichsſtänden Berechnungen vorgeleget, vermöge welcher Schweden von 1738 bis 1740 ſoll für 2,284029 Hamburgiſche Bankthaler aus, und nur für 2,2-6898 dergleichen Thaler eingeführet, und alſo ein kleines Uebergewicht im Handel gehabt haben. 1756 betrug die Ausfuhr 3, 584073 Thaler Hamburgiſches Bankgeld; hingegen die Einfuhr 4020938 ſolcher Thaler. Weit beſſer war es 1768, denn damals konnte man die geſammte Ausfuhr auf 11, 730998½ Thaler Silbermünze, oder 3, 927997 Bankthlr., und die Einfuhr auf 7, 605875 Thaler Silbermünze, und mit dem Schleichhandel 24 Tonnen Goldes höher, rechnen, ſo daß Schweden ein Uebergewicht von 1725123 Thlr. Silbermünze, oder 575041 Hamb. Bankthalern hatte. Allein nach der Zeit hat die Unbeſtändigkeit des Wechſelcours, die Theilnehmung der Ausländer an der oſtindiſchen Handelsgeſellſchaft, (welche jährlich ungefähr 1,070210 Thaler Silbermünze Vortheil abwirft,) und die Ausfuhr vieler Landesproducten, welche zu Stockholm durch Commiſſion blos zum Vortheil der Ausländer geſchiehet,

Schweden in einen Verlust gestürzet, welcher vermuthlich größer ist, als dr vorhin genannte Vortheil, und einen unerträglichen Geldmangel verursachet hat. Die Städte Stockholm und Gothenburg, treiben fast den ganzen schwedischen Handel. Denn obgleich auf dem Reichstage von 1766 die Stapelstädte durch 14 vermehret worden sind, so führet doch Stockholm $\frac{7}{13}$, Gothenburg $\frac{2}{13}$, und die übrigen Stapelstädte zusammen, führen nur $\frac{4}{13}$, aller natürlichen Producte des Reichs, aus. Die Einfuhre fremder Waaren vertheilet sich so, daß die Hälfte nach Stockholm, $\frac{1}{4}$ nach Gothenburg, und das übrige nach den andern Stapelstädten kommt.

§. 15 Die Reichsbank zu Stockholm, ist 1668 errichtet worden, und die schwedischen Könige haben die kräftigsten Versicherungen ertheilet, daß sie dieselbe erhalten, und ihre Verwaltung den Deputirten der Stände ungekränket lassen wollten. Sie wird aber von den Gevollmächtigten der Reichsstände, deren drey von jedem Stande, und also neun sind, und von den Bank-Commissarien verwaltet. Durch dieselbe gehen alle Reichseinkünfte, und das rohe Kronkupfer wird auch in die Bank geliefert. Sie bestehet in einer **Wechselbank** und einer **Leihbank**. Die letzte leihet Geld, oder viemehr, sie giebet Zettel, auf liegende Gründe, adeliche Güter und Häuser, und zwar liehe sie bis 1766 zwey Drittel oder drey Viertel von dem Werth derselben, auf Gold und Silber bis auf den ganzen Werth desselben, auf alle Metalle, Korn, Salz, Wolle, Seide und andere rohe Materien, aber nichts auf Kleinodien. Sie giebt ihre Assignationen auf die Wechselbank aus, an welche

che auch alle Kapitalien und Zinsen bezahlet werden. Auf den Reichstagen wird aus den Mitgliedern des geheimen Ausschusses eine Bankdeputation bestellet, welcher die Bankgevollmächtigten Rechenschaft wegen ihrer Verwaltung ablegen. Die Bank hat über ihre Bediente in Amtsverbrechen ihr eigenes Gericht, und in Proceßsachen mit Privatpersonen, hat sie das Vorrecht, sich vor keinem Untergericht, sondern nur vor dem schwedischen Hofgericht zu Stockholm, stellen zu dürfen. Zur Bank gehören acht Departements. Sie hat einen großen Theil der im Reich befindlichen unbeweglichen Güter in den Umlauf zu bringen gewußt, aber auch durch die übertriebene Vermehrung ihrer Zettel, das Finanzwesen des Staats in die größte Verwirrung gebracht.

Man rechnete auf dem Reichstage von 1768, daß von dem Anfange des 18 Jahrhunderts an, nach Schweden gekommen wären, aus Frankreich, außer 100000 Louisd'or, noch 5 Millionen Bankthaler, bey dem Frieden von 1720, 150000 Pf. Sterlinge, 1727 durch das Hannöversche Bündniß, 6, 500000 Rthlr. welche K. Friedrich I habe aus Hessen kommen lassen, 2, 200000 Thaler Subsidien, welche Frankreich in 22 Jahren, und nachher bis 1762 noch 8 Millionen gegeben hat. Alle diese Summen, haben 138,550,000 Thlr. Kupfermünze, oder 46, 183333⅓ Thlr. Silbermünze, oder 15, 394444 jetzige Speciesth. betragen. Es sind auch in Schweden von 1731 bis 1762 gepräget worden, 151803¼ Dukaten, 474143¼ Speciesthaler, 431848½ Carolinen, und 3570016½ Thaler Courantgeld, welche Münzarten zusammen 19, 730, 334½ Thaler Kupfermünze, oder 6, 577773

Thaler S. M. oder 2, 192259 jetzige Reichs- oder Species-Thaler ausmachen. Und dennoch war bis gegen das Ende des 1776sten Jahres unglaublich wenig baares Geld vorhanden, hingegen die Kronschulden betrugen 1770 noch 11,737146 Hamburger Bankthaler.

Seit der Regierungsveränderung im Jahre 1772, ist König Gustav III darauf bedacht gewesen, Geld zu verschaffen. Er hat also nicht nur den Rest der 3 Millionen Thaler, welche die Stände 1769 zu leihen bewilligten, aufgenommen, sondern auch in Holland noch ein Darlehn von 2 Millionen Gulden gesuchet. Um nun Speciesgeld in Umlauf zu bringen, hat man mit dem Jahre 1777 angefangen, die Besoldungen der Officiere und Civilbedienten zum Theil in Speciesthalern zu bezahlen, hingegen die Bankzettel zurück zu nehmen, und nur die von 100 Kupferthalern und darüber im Cours zu lassen. Die Bank gab einem jeden, der es verlangte, für große Zettel, Kupferplatten, und für kleine Kupfermünze. Die neuen Bankzettel wurden nicht auf Kupfermünze, sondern auf Bankthaler eingerichtet, und die kleinsten waren von 10 Thalern. Nun liefen für 6 Millionen Reichsthaler Bankzettel umher, und man hofte, daß die Realisation derselben mit 3,330000 Bankthalern in Silber- und Kupfer-Münze werde werkstellig gemacht werden. Es sollten also monatlich 180000, folglich innerhalb Jahreszeit 2 Millionen Bankthaler gepräget werden, und man hofte, daß diese Summe, in Verbindung mit dem Kupfer, welches die Krone unter dem Namen des Zehnten bekömmt, den erwünschten Plan werde erreichen lassen,

sen. Es gab aber Tadler desselben. Diese leugneten, daß die Bank reich sey, und behaupteten, daß die Ausländer, in deren Händen ein so großer Theil der Actien, der Papiere des Staatscomtoir, ja selbst die meisten großen Bankzettel waren, ihre Capitalien zurücknehmen würden, so bald man durch die Realisirung ihnen nicht mehr das Mittel, von den Veränderungen des Wechselcours Vortheil zu ziehen, verstatten werde. Sie glaubten auch vorher zu sehen, daß die ausgedachten Mittel der Bank einen tödtlichen Stoß für den Credit der Nation geben würden. Ich habe keine Gewisheit, ob jener Plan gut gemacht gewesen, oder ob diese Muthmaßung eingetroffen sey?

Die ersten schwedischen Münzen, haben die christlichen Könige durch engländische Münzmeister prägen lassen, und zwar von Silber. Die erste schwedische Goldmünze, ist von Johann VI. Die kupfernen Münzen sind jünger, und die Platten von der Königinn Christina Zeit her. Die Carolinen traten 1665 in die Stelle der Markstücke. Bis 1710 war nur Silbergeld im Umlauf, damals aber erneuerte Karl XII das Münzen der Kupferplatten. 1716 und 17 wurden die berüchtigten kupfernen Münzzeichen gepräget, welche Thaler Silbermünze vorstellen sollten. Man fand derselben nach Karls XII Tode für 37 Millionen Thlr. Silbermünze, sie wurden aber auf 1 oder 1½ Der Kupfergeld heruntergesetzt. Kupferthaler und Thaler Silbermünze, sind eingebildete Münzen. Drey Kupferthaler machen einen Thlr. Silbermünze, und drey Thlr. Silbermünze machen einen neuen Reichs- oder Species-Thaler aus, welche seit dem Anfange des Jahres 1774 ge-

präget, alle alte Münzsorten aber abgeschaffet worden. Man hat seit dem an Silbermünzen, außer den genannten Reichsthalern zu 48 Schilling, zwey drittel Stücke von 32 Schillingen unter dem Namen Doppelter Gustavin, ein drittel Stück oder 16 Schillinge unter dem Namen Gustavin, ein sechstel Stücke von 8 Schillingen, ein achtel Stück von 6 Schillingen, ein zwölftel Stück von 4 Schillingen, und ein vier und zwanzigstel Stück von zwey Schillingen. An Kupfermünzen hat man ein Rundstück oder ein Der Kupfermünze, deren 12 auf einen Schilling gehen, einen Slant von 3 Rundstücken, und doppelte Slante. Die goldenen Münzen sind in Dukaten vorhanden, auf die man mehrentheils 94 Schillinge zählet. Münzen schlagen zu lassen, ist und bleibt ein der Krone eigenthümliches und ihr gebührendes Recht.

§. 16 Schweden ist unstreitig eines der ältesten europäischen Reiche: man hat aber von den ersten Bewohnern und Beherrschern desselben keine sichere Nachrichten. Die Finnen sind die ältesten Bewohner des ganzen Landes gewesen, aber durch die Gothen in das heutige Finnland und Lappland eingeschränket worden. Daß Upland von den hieher gekommenen Völkern zuerst bewohnet worden sey, erhellet nicht nur daraus, weil die übrigen Landschaften von ihrer Lage in Ansehung Uplands benannt worden; als Südermanland, Westmanland, Nordland, und jenseits der Ostsee Est- (Ost-) Land, sondern auch weil zu Upsala der vornehmste Opferort, ein sehr berühmter Tempel, der königliche Sitz, und das höchste Gericht gewesen, und weil die älteste

könig.

königliche Domaine Upsala Oede genannt worden. Bis in das 12te Jahrhundert war das schwedische Reich von dem gothischen getrennet: allein 1132 wurden beyde, nebst den dazu gehörigen Landschaften, mit einander vereiniget, da der König der Ostgothen, Svercher, für einen König der Schweden und Gothen erkläret ward. In der folgenden Zeit wurde ausgemacht, daß schwedische und gothische Prinzen in der Regierung abwechseln sollten, woraus aber lauter Blutvergießen entstund. Magnus Smeek brachte zwar Schonen und die angränzenden Länder an das Reich, veräußerte es aber wieder, brachte durch seine üble Regierung sich und seine Familie um den Thron, und seiner Schwester Sohn, Herzog Albrecht von Mecklenburg, ward zum König erwählet: allein, Margaretha, Erbinn von Dänemark und Norwegen, zwang ihn, sich des Reichs Schweden zu begeben; und vereinigte 1397 durch die calmarische Union alle drey nordische Reiche. Die Schweden waren dieser Vereinigung höchst überdrüßig, und nach vielen vergeblichen Versuchen gelung es ihnen endlich, das dänische Joch abzuschütteln, wozu ihnen das Blutbad, welches König Christian II 1520 zu Stockholm anstellete, die nächste Veranlassung gab. Sie erwählten Gustav Erichson von Wasa erst zum Statthalter, und 1523 zum Könige. Dieser Stifter der neuen königlichen Familie, brachte die Reformation zu Stande, und das Reich auf seine männlichen Nachkommen: allein, die Theilung des Reichs unter seine Kinder, die wunderliche Regierung seines Sohns Erichs, und die Neigung desselben Bruders Johannes, und

dieses Sohns, des polnischen Königs Sigismund, zur röm. kathol. Kirche, verwickelten das Reich in große Unruhen, welche endlich durch Karl IX und seinen Sohn Gustav Adolf gedämpfet worden. Dieser Kriegesheld, eroberte fast ganz Liefland und das polnische Preussen, und machte sich auch in Deutschland dem Kaiser furchtbar; blieb aber 1632 in der Schlacht bey Lützen, und mit ihm erlosch der männliche wasische Stamm. Seine Tochter Christina, brachte zwar 1645 durch den brömsebroischen Frieden Jämtland, Härjedalen, die Inseln Gottland und Oesel, und 1648 durch den westphälischen Frieden Vorpommern, Bremen, Verden und Wismar, an Schweden; legte aber 1654 die Krone öffentlich nieder, und war ihrem Vetter Karl Gustav von Pfalz-Zweybrücken zu derselben behülflich, welcher das Reich 1658 mit Schonen, Halland, Blekingen und Bohuslehn vermehrte. Sein Sohn Karl XI zog alle veräußerte Krongüter ein, und maßte sich eine unumschränkte Gewalt an. Der kriegerische König Karl XII, brachte das Reich in schlechte Umstände, (zu welchen der Verlust von 100,000 Mannspersonen vorzüglich gehöret,) und war der letzte männliche Erbe seines Stamms. Hierauf gelangte seine Schwester Ulrica Eleonora durch freye Wahl der Stände auf den Thron, begab sich nach dem Verlangen des aus Norwegen zurückgekommenen Kriegsheers der unumschränkten Gewalt, und trug 1720, mit der Reichsstände Bewilligung, die Regierung ihrem Gemal Friederich, Erbprinzen von Hessen-Cassel, auf. Weil derselbe unbeerbt war, so erwählten die Stände 1743 den Herzog von Holstein und Bischof von Lübeck,

Adolph

Adolph Fridrich, zum Thronfolger, welcher auch, als König Friederich am 5ten April 1751 starb, demselben in der Regierung wirklich folgte. Er hatte wenig Freude bey der königlichen Würde, denn seine Gewalt ward immer mehr eingeschränket, und das Reich ward immer kraftloser. Er starb 1771, und hatte seinen ältesten Prinzen Gustav III zum Nachfolger, der am 19 August 1772 die Bande, mit welchen man ihn, so wie seinen Herrn Vater, gefesselt hatte, muthig zerriß, und am 21sten eine neue Regierungsform einführte, welche er selbst vorher entworfen hatte, und von allen damals auf dem Reichstage versammelten Ständen, angenommen, unterschrieben und beschworen wurde.

§. 17 Der Titel der schwedischen Könige, ist bisher vielfältig verändert worden. Des jetzigen Königs Titel ist: **Gustav der dritte, von Gottes Gnaden der Schweden, Gothen und Wenden König, Großfürst von Finnland, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn und Ditmarschen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst.** Das Wapen ist ein in 4 Felder getheilter Schild. Im ersten und vierten Felde, sind 3 goldene Kronen im blauen Felde, welche, wie die Schweden behaupten, das eigentliche schwedische uralte Reichswapen sind, im zweyten und dritten aber ein goldener gekrönter Löwe in vollem Sprunge über 3 Flüsse im blauen Felde, wegen des gothischen Reichs; und im Mittelschilde ist das holsteinische Wapen.

§. 18 Friedrich I hat durch eine Verordnung vom 23 Febr. 1748 zwey alte Ritterorden erneuert, und einen

einen neuen gestiftet. Der vornehmste ist das blaue Band, oder der Seraphinen-Orden, welchen Magnus Smeek oder Erikson 1333 gestiftet hat, und dessen Ritter zugleich Commandeurs der übrigen Orden sind. Auf diesen folget das gelbe Band, oder der Schwerdt-Orden, welchen Gustav Wasa 1523 errichtet hat. Der neue ist der Nordstern-Orden, oder das schwarze Band. König Gustav III that am 29 May 1772, welcher sein Krönungstag war, noch den vierten, nämlich den Wasa-Orden hinzu, welcher an einem gewässerten grünen Bande getragen wird. Ein jeder dieser vier Orden, hat seine Zeichen, und seine Ueberschrift. Den ersten bekommen die höchsten Reichsbeamten, der zweyte ist ein Militär-Orden, und die beyden letzten sind Civil-Orden.

§. 19 Es hat zwar in den ältern Zeiten in Schweden die Erbfolge Statt gefunden, welche, nachdem sie unter den dänischen Königen aufgehoben war, dem König Gustav von Wasa wieder bestätiget, und dem König Karl IX auch für seine weibliche Nachkommen versprochen wurde: sie ist aber niemals mit einer unumschränkten Gewalt verbunden gewesen, als welche sich erst Karl XI im Jahr 1680 anmaßete, und Karl XII auch behauptete, nach dessen Tode sie aber abgeschaffet, das Wahlrecht wieder eingeführet, und dem Könige ein Reichsrath zugeordnet wurde. Die neue Regierungsform, welche König Gustav III am 21 August 1772 eingeführet, und mit Zuziehung des Reichsraths Grafen von Scheffer selbst entworfen hat, und seine an eben demselben Tage den Unterthanen ausgestellte Versicherungen, sagen, es sollte

durch

durch dieselbige die alte schwedische Freyheit wieder aufgewecket, und die schwedischen Gesetze, so wie sie vor 1680 waren, sollten wieder hergestellet werden. Der König wolle das Reich nach dem jetzt angenommenen Grundgesetze regieren, und entsage dabey der verhaßten unumschränkten königl. Gewalt, oder der sogenannten Souverainität; indem er es für seinen höchsten Ruhm halte, der erste Mitbürger eines wahrhaftig freyen Volks zu seyn. Alle seit 1680 als Grundgesetze angesehene Verordnungen, sind aufgehoben. Kein neues Gesetz soll gemacht, und kein altes abgeschaffet werden, ohne Wissen und Einwilligung der Stände. Es können gar keine Abgaben ohne Vorwissen, freyen Willen und Einwilligung der Stände, der Nation auferleget werden, außer in dem Fall, wenn das Reich von einem Feinde angegriffen würde. Ohne Bewilligung der Stände, soll kein Krieg angefangen werden. Sie sollen ihre alten Privilegien, Vorrechte und Freyheiten völlig behalten. Die Bank soll unter ihrer eigenen Aufsicht und Gewährleistung bleiben. Findet sich in der Regierungsform etwas, das nicht deutlich genug ist, so soll man sich so lange nach dem buchstäblichen Inhalt derselben richten, bis der König und die Reichsstände sich darüber anders vereinbaren. Wenn die Reichsräthe in Verhandlungen über Frieden, Waffenstillstand und Bündnisse, einmüthig einer Meynung sind: so läßt es der König bey der Meynung der Reichsräthe verbleiben. (In Tunelds Geographie von 1785 heißt es, in Ministerialsachen habe der König eine gleiche Stimme mit dem ganzen Reichsrath.) Alle Justiz- und Criminal-Sachen, die von den

den Gerichtsstülen im Reich zur höchsten königlichen Revision kommen, werden nach der Mehrheit der Stimmen entschieden, und der König hat darinn nur 2 Stimmen; und eine entscheidende Stimme. Diese angeführte Stellen scheinen zwar zu beweisen, daß König Gustav III die königliche Gewalt selbst eingeschränket habe: allein, so wie er allem Ansehen nach unter der Souverainität, der Er entsaget, nur den Despotismus verstanden hat, also haben auch die Stände am 7ten Sept. 1772 sich öffentlich durch den Reichstags-Marschall erkläret, daß sie das Finanzwesen der höchstweisen Beurtheilung und gnädigsten Bestimmung des Königs anheim stellten. Ueberhaupt saget der erste Artikel der neuen Regierungsform, dem Könige komme es zu, sein Reich zu regieren, so wie das schwedische Gesetz es sage, ihm und keinem andern. Auf dem Reichstage, welcher in den letzten Monaten des 1778sten Jahres angieng, und im Jänner 1779 sich endete, fanden die Reichsstände einen Unterschied zwischen der Regierungsform von 1772, und der aufs neue beliebten Reichstags-Ordnung von 1617: denn nach der letzten hat der König das Recht, wenn die Gutachten der Stände über die ihm geschehene Vorträge nicht übereinstimmen, unter denselben zu wählen, und den genehmigten die Kraft eines Gesetzes zu ertheilen: nach der ersten aber sollen die Stände ein gemeinschaftliches Gutachten entwerfen, welches die Königl. Anträge entweder genehmiget, oder verwirft, und dem König übergeben. Jetzt war der Fall vorhanden, daß die Stände in gewissen Stücken nicht übereinstimmeten, sie vereinigten sich aber zu einem gemeinschaftlichen und überein-

einstimmigen Gutachten, welches der König am 20sten Jänner ohne Einschränkung genehmigte, und zugleich versichert, daß Er von der Regierungsform von 1772 in keinem Stücke abweichen wollte. Dadurch wurde die Theilnehmung der Stände an der gesetzgebenden Macht ungekränkt erhalten. In den Reichstagsbeschluß erkennen die Reichsstände im Eingange, daß die geschlossene Reichstagsversammlung in allen Stücken der Regierungsform von 1772, der Reichstagsordnung von 1617, in so fern diese nicht durch die andere Regierungsform geändert, und der Ritterhausordnung von 1626, so wie sie vom König den gegenwärtigen Umständen angepaßet worden, gemäß zu halten sey. Im ersten Paragraph bestätigen sie damals aufs feyerlichste die Regierungsform von 1772. Im dritten beschließen sie, anstatt der bisher bey jeder Krönung neu abgefaßten königlichen Versicherung, eine zu allen Zeiten unveränderliche Versicherung fest zu stellen, in welcher sich der König verpflichtet, das Reich nach der angenommenen unverletzlichen Regierungsform vom 21 Aug. 1772 zu regieren, der verhaßten Alleinherrschaft oder Souverainität zu entsagen, und es allezeit als seine größte Ehre zu betrachten, daß er der erste Mitbürger unter einem wahrhaftig freyen Volk sey. Außer dieser Versicherung soll nie ein König eine andre leisten. Der Schluß des Abschieds der Stände ist, daß sie in Unterthänigkeit abwarten wollten, ob und wenn der König allein, wichtige und nothwendige Ursachen finden werde, die Reichsstände wieder zusammen zu berufen.

§. 20 Nach der neuen Regierungsform, bekommen die **Erbprinzen** des schwedischen Reichs, und die

die Prinzen vom Kön. Geblüt, weder Leibgedinge noch General-Gouvernements, sondern nur baares Geld, welches für einen Erbprinzen nicht weniger als hunderttausend Thaler Silbermünze seyn muß, von dem Tage an gerechnet, da er für mündig erklärt worden, welches geschiehet, wenn er 21 Jahre alt ist. Die Prinzen vom königl. Geblüt, welche nicht so nahe zur Krone sind, sollen jährlich eine anständige Summe Geldes bekommen. Sie können mit Titeln von Herzogthümern und Fürstenthümern beehret werden, ohne dadurch ein Recht auf die Provinzen zu bekommen, von welchen sie die Titel führen. König Gustav III gab seinem ältern Bruder dem Prinzen Carl den Titel eines Herzogs von Südermannland, und dem zweyten den Titel eines Herzogs von Ostgothland.

§. 21 Zu den Reichsständen, die auf dem Reichstage erscheinen und ihre Stimmen geben, gehören Ritterschaft und Adel, (davon 1755 und 56 auf dem Reichstage 1007 Personen versammlet gewesen sind;) die Geistlichkeit, die bis auf Gustav Wasa Zeit dem Adel vorgieng; der Bürgerstand oder die Städte, und die Reichsbauern. Diese Abtheilung der Reichsstände in 4 Classen, hat eigentlich erst seit Gustavs I Zeit Statt gefunden. Genauer nennen sie sich in öffentlichen Acten: Wir des schwedischen Reichs Rath und Stände, Grafen, Freyherren, Bischöfe, Ritterschaft und Adel, Geistlichkeit, Gevollmächtigte des Kriegsheers und der geworbenen Regimenter, Bürgerschaft und Bauern. Den Reichstag schreibt der König allein aus; wenn er aber abwesend ist, verhindert wird, oder gestorben ist,

wird

wird er von dem Reichsrath bestimmet: und sind keine männliche Kronerben vorhanden, so kommen die Stände von selbst am 30sten Tage nach des letzten Königs Tode in Stockholm zusammen. Ein Reichstag soll nicht über 3 Monate währen. Ein jeder Reichsstand hat seinen Anführer oder Worthalter. Der Adel erwählet den Reichstagsmarschall; bey den Geistlichen ist es gewöhnlicher Weise der Erzbischof von Upsala, bey der Bürgerschaft einer von den Bürgermeistern der Stadt Stockholm, und die Bauern haben ihren Talemann, welches Wort einen Redner oder Wortführer bedeutet. Die Reichsräthe haben keine Stimme, wohl aber jede adeliche Familie, jeder Bischof und Superintendent, jedes Consistorium, je zwey oder drey Probsteyen zusammen, und jeder Bauerndistrict; die meisten Städte haben auch nur eine Stimme, einige aber 2, und Stockholm 4. Ein jeder Stand hat seinen Versammlungs- und Berathschlagungs-Ort: zum völligen Reichstage aber versammlen sich alle Stände auf dem Reichssaal in dem königl. Schloß. **Des Königs- und des Reichs-Räthe**, haben nach dem Könige die höchste Würde im Reich. Der König allein, nimmt und wählet dieselben aus Eingebornen von der Ritterschaft und dem Adel, die ihm und dem Reich mit Huld, Treue und Pflicht verbunden sind. Es kann zwar keine gewisse Anzahl derselben bestimmet werden, weil es am besten scheinet, so viele derselben zu verordnen, als die Nothdurft und Ehre des Reichs erfordert: doch sollen ihrer ordentlicher Weise 17 seyn, die hohen Reichsbeamten und den General-Gouverneur in Pommern mitgerechnet. Jetzt sind 15. Sie sollen rathen,

aber nicht regieren; sie sind auch allein dem Könige zur Rede und Antwort verpflichtet. Sie allein werden Excellenzen genennet.

§. 22 **Die hohen königlichen und Reichscollegia** sind: 1) **Die vier königl. Hofgerichte**, nämlich das eigentliche schwedische zu Stockholm, das gothische zu Jönköping, und die finnischen zu Åbo und Wasa. Jedes hat seinen Präsidenten, Vicepräsidenten, Räthe und Assessores, und sie entscheiden die Processe zuletzt und völlig. Es sprechen auch diese Hofgerichte allein das Urtheil über jemanden aus dem Ritter- und Adelstande, der auf Leib und Ehre angeklaget wird. 2) **Das königl. Kriegscollegium**, welches die Oberaufsicht über das Kriegswesen zu Lande hat. In demselben sitzen ein Präsident und Generalfeldzeugmeister, der Generalquartiermeister, und die gewöhnlichen Kriegsräthe. 3) **Das Admiralitätscollegium**, welches seinen Sitz zu Carlscrona, und die Oberaufsicht über die Seemacht hat. Sein Präsident hat alle gegenwärtige Admirale und Flagmänner zu Beysitzern. 4) **Das königliche Kanzleycollegium**, oder die **Reichskanzley**. Der Präsident ist allezeit ein Reichsrath, der als der erste Minister des Reichs angesehen werden kann. Er hat zu Beysitzern einen oder mehrere Reichsräthe, den Hofkanzler, Justizkanzler, die Staatssecretäre, und einige Kanzleyräthe und Expeditionssecretäre. Dieses Collegium fertiget alle das Königreich überhaupt angehende Verordnungen, und die besondern Privilegien aus, besorget auch das Postwesen, die auswärtigen Staatssachen u. s. w. 1773 ist das Departement des Kanzley-Präsidenten in das nordliche

und

und südliche abgetheilet worden. Unter dem ersten sind Rußland, Polen, Preußen, Dänemark, das Reich und der Reichstag zu Regenspurg, Holland, und die Hansestädte an der Nord- und Ost-See. Unter dem zweyten England, Frankreich, Spanien, Portugal, Wien, die italienischen Staaten, das osmanische Reich, die Levante und die afrikanischen Republiken. Es gehören das Reichs-Archiv, das Antiquitäten-Archiv, die kön. Bibliothek, ꝛc. unter dieses Collegium. 5) Das königliche Kammercollegium, welches seinen Präsidenten und Kammerräthe, und die Aufsicht über alle Reichseinkünfte und Finanzbediente hat. 6) Das königliche Staatscontoir, welches einen Präsidenten und einige Staatscommissarien, und die Oberaufsicht über die Staatsausgaben hat. 7) Das königliche Bergcollegium, welches aus einem Präsidenten, Bergräthen und Assessoren bestehet, und über alle Bergwerkssachen gesetzet ist. 8) Das königliche Commerzcollegium, welches aus einem Präsidenten, Commerzräthen und Assessoren bestehet, und den Flor des Handels, der Manufakturen und Fabriken zu besorgen hat. 9) Die königliche Kammerrevision, welche in streitigen Finanzsachen richtet, die Rechnungen nachsiehet, und untersuchet u. s. w. Der Oberhofmarschall, welcher ein Reichsrath ist, besorget den königlichen Hof, die Tafel, und den ganzen Hofstaat.

§. 23 Das neue schwedische Gesetzbuch, ist auf den Reichstagen zu Stockholm 1731 und 34 untersucht, hierauf von allen Ständen bewilliget und angenommen, vom Könige bestätiget, und 1736 publicirt worden. In demselben findet man auch die neue

Proceßordnung. Die Processe sind kurz und ungekünstelt. Die Städte und Bauerndistricte haben ihre Untergerichte, von welchen an die Landgerichte, von diesen aber an die §. 22 Num. 1 genannten Hofgerichte appelliret wird. In den Dorfgerichten sind allezeit 12 Bauern Beysitzer.

§. 24 König Gustav Wasa hat die Reichseinkünfte durch Einziehung der geistlichen Güter, und Karl XI durch Einziehung der veräußerten Krongüter vermehret. Zur Zeit Johannes des dritten und bis ans Ende des sechzehnten Jahrhunderts, betrugen die jährlichen Reichseinkünfte nur 587894 Thaler Silbermünze. (s. Dalins Geschichte des Reichs Schweden, Th. 3 B. 2 S. 79.) Wie viel die ordentlichen und ausserordentlichen Staatseinkünfte und Ausgaben in neuern Zeiten betragen haben, ist aus folgenden Summen zu ersehen.

	Einkünfte	Ausgaben.
1753	10,714632 Thal. Sllb. M.	11,790423 Th. S. M.
1755	10,642414 „ „	9,907874 „ „

Von 1761 bis 64 überhaupt 52,273611, d. i. für jedes Jahr 13,068402¾ Th. S. M. weil aber 88,141025 Th. S. M. nöthig waren, größtentheils wegen des Krieges in Pommern: so mußte durch ganz außerordentliche Mittel Geld herbeygeschaffet werden, und man brachte wirklich zusammen 86, 338813 Th. S. M. Die Ausgaben waren in dieser Zeit

1761	18,787492 Th. S. M.
1762	20,636636 „ „
1763	28,427720 „ „
1764	20,289177 „ „

Einnah-

	Einnahme		Ausgabe	
1765	10,736546	: :	12,182797	Th. S. M.
1772	10,901105	: :	11,586678	: :

Genauere Verzeichnisse der Einkünfte und Ausgaben in den Jahren 1753 und 55, stehen in meinem Magazin für die Historie und Geographie Th. 2 S. 363-372 Th. 6 S. 370-387. 391-401.

Nachfolgende Vergleichung der Ausgaben von drey verschiedenen Jahren, wird nützlich seyn

	1696	1768	1773	
Für den Hof	576,096	1,658,446	2,104,735	Th. S. M.
Für den Senat u. die Regierung	552,357	1,635,034	1,828,614	: :
Für den Civil-Staat	320,903	482,868	514,863	: :
Für den Kriegsstaat	2,295,111	3,204,465	3,757,619	: :
Für den Seestaat	681,498	1,456,656	1,812,151	: :
Ausserordentlich	63,941	7,873,154	1,569,496	: :
	4,489,906	16,310,623	11,586,678	: :

Seit 1776 hat das Brannteweinbrennen die Einkünfte der Krone vermehret, denn es ist zu einem Regale erklärt, und verpachtet worden. Es rechnete in dem genannten Jahr jemand aus, daß, wenn die Krone aus 300000 Tonnen Getreide Branntewein brenne, jede Tonne mit 15 Thaler S. M. bezahle, und jede Kanne Branntewein für 2 Thaler 2½ Oere S. M. verkaufe, sie nach Abzug aller Kosten 7,425000 Thlr. S. M. gewinne. Durch die zur Realisirung der Bancozetteln 1776 gemachten Verfügungen, sind die

 Ein-

Einkünfte der Krone auch verbessert worden. Sie sollen jetzt jährlich an vier Millionen Reichsthaler betragen. An dem Reichstage von 1778 bewilligten die Stände zu den Chatoulle-Geldern des Königs, welche bisher 50000 Rthlr. Species betragen hatten, noch einmal so viel, so daß sie künftig 100000 Sp. Thlr. ausmachen sollten. Diese Zulage, und noch 850000 Sp. Th. Geschenke für das königl. Haus, sollten durch eine Kopfsteuer innerhalb 7 Jahren aufgebracht werden. Von den Schulden ist oben (§. 15) geredet worden.

§. 25 Die schwedische **Kriegsmacht**, bestehet überhaupt theils aus **geworbenen**, theils aus **eingetheilten Regimentern**, welche letzten den größten Theil ausmachen, und Nationaltruppen sind, die das Land liefert und unterhält, nach der Einrichtung, die vom Könige Karl XI gemacht worden. Es hat nämlich derselbe die Ritterschaft und Adel sowohl, als die Bauern, dahin vermogt, daß sie sich anheischig gemacht, Reuter und Fußvolk zu stellen und zu unterhalten, zu welchem Ende eine jede Landschaft ihren gewissen Anschlag hat. In Ansehung des **Fußvolks**, stellen meistens 3 Himmann einen Mann, lohnen ihn, und versehen ihn mit Wohnung und Ackerland, so daß die Krone nur für die Kleidung, Bewaffnung und Ammunition desselben sorget, wozu aber gewisse Landschaften, nach Maaßgebung ihres Contractes, auch etwas beytragen. Die Krone besoldet auch die Ober- und Unter-Officiers, und versorget den Soldaten mit Proviant, wenn er commandiret wird, ausgenommen bey den Versammlungen des Regiments oder der Compagnien zur Musterung. In Ansehung

der

der Reuterey überhaupt, muß der Rüsthalter den Reuter in Krieges- und Friedenszeiten besolden, mit einer Wohnung versehen, sein Pferd füttern, und seine Montirung und Ausrüstung in vollständigem und gutem Stand erhalten. Die Ober- und Unter-Officiers haben auch ihre eingetheilten Renten, wie die gemeinen Reuter, worunter auch der Himmann begriffen ist, den sie selbst in ihrem Bezirk bewohnen. Auf dem Marsch und im Felde, sorget die Krone für die Nahrung der Reuter und ihrer Pferde, versieht sie auch mit Ammunition, doch muß ein jeder Rüsthalter seinem Reuter 12 scharfe Schüsse mitgeben. Jämtland unterhält Dragoner zu Fuß, welche die Krone bewaffnet und bekleidet, dazu die Bauern nur etwas ganz weniges beytragen; sonst aber werden den Jämtländern für jeden Mann 20 Thlr. Silbermünze vergütet. Die Bauern können die Soldaten gegen bedungene Vergeltung zu ihrer Arbeit gebrauchen, und wenn ein solcher Soldat hinlänglichen Acker und Wiese hat, so verheirathet er sich gemeiniglich, und hilft also das Land bevölkern. Jetzt hat das Kriegesheer folgende Stärke.

I. Infanterie.

1. eingetheilte u. National-Truppen	23647	Mann.
2. geworbene Truppen	12290	=

II. Cavallerie.

1. Reuterey	6900	=
2. Dragoner	2800	=
3. Husaren u. leichte Reuter	500	=
	46137	Mann.

Dieses Heer nebst der Fortification, Ammunition ꝛc. kostet jährlich 1, 114456½ Hamburger Bank-Thaler.

Den Fortifications-Staat machen 5 Brigaden aus, und die Flotte der Armee, welche aus Schebecken, Galeeren, bewafneten Barkassen und Schaluppen bestehet, wird mit 2706 Mann besetzet.

Die Zeughäuser des Reichs, sind zu Stockholm, Oerebro und Jönköping; die vornehmsten Gewehrfabriken sind zu Jönköping, Oerebro, Söderhamn, Nortelge und Norrköping, und werden auf Rechnung der Krone durch Factore verwaltet. Die Metall-Stückgießerey ist zu Stockholm; zu Stafsjö und Ackiär werden die größten eisernen Kanonen, und in Ehrndals Gießerey die kleinen, in Fröswidals Werk und Elfsbytte aber Bomben, Kugeln ꝛc. gegossen. Die Salpetersiederey ist ansehnlich, und der Pulvermühlen sind 5. Alles, was zur Ausrüstung der Armee und zur Artillerie nöthig ist, wird im Lande verfertiget. Zu Wadstena ist ein Invalidenhaus für 28 Ober- und 19 Unter-Officiers, und für 22 gemeine Soldaten, welche Wohnung, Wärme, Lebensmittel und Kleidung haben; und außerdem bekommen noch über 500 Oberofficiers, 550 Unterofficiers, und 4000 Gemeine, eine Pension an baarem Gelde, und einige andere Kleinigkeiten.

§. 26 Die schwedische Kriegsflotte, ist an zwey Orten vertheilet; die Hauptflotte ist in Carlscrona, die zweyte Escadre aber in Götheborg. Die gesammte Flotte bestund 1759 aus 28 Kriegsschiffen vom 1sten bis 6ten Rang, und von 90 bis 42 Kanonen; aus 12 Fregatten von 40 bis 26 Kanonen; aus 3 Brigantinen von 30 bis 18 Kanonen,

nen, einigen Bombardier-Galioten, Huckerts, Galioten ꝛc. und einer Anzahl Galeeren. 1766 bestund sie aus 30 Kriegsschiffen, 9 Fregatten, 59 Galeeren, 6 Galioten, 4 Brigantinen, 7 Pramen, vier halben Galeeren, 3 Schaluppen, und 21 Transport Schiffen. Schweden hat alles, was zum Schifbau nöthig ist; nur fehlet es an einer hinlänglichen Anzahl Matrosen, und es ist bisher nicht möglich gewesen, daß es die genannte Anzahl Schiffe auf seine Kosten hätte völlig ausrüsten können. Die Seemiliz sollte aus 14400 Mann bestehen, sie wird aber kaum 7000 Mann wirklich betragen. K. Gustav III hat die Flotte, unter Chapmanns Aufsicht, stark verbessern lassen. Oeland, Gottland, Halland, Blekingen, Medelpad, Angermannland und Aland sind den Matrosen der Krone zum Aufenthalt angewiesen, deren ungefähr 1500 sind.

§. 27 Bey den alten Abtheilungen des Königreichs Schweden, wollen wir uns nicht aufhalten, zumal da es nicht einerley Meynung von denselben giebt. Gegenwärtig bestehet es aus 5 Haupttheilen, welche sind: Schweden an und vor sich selbst, das gothische Reich, Nordland, Lappland, und Finnland. Diese sind wieder in Ansehung der Landesregierung in 26 Landeshauptmannschaften abgetheilet, welche in dieser Ordnung auf einander folgen: die Upländische, Stockholmische mit Söder Törn, die Skaraborgische oder Mariestadische, die Aboische und Biörneborgische mit Aland, die Croneborgische oder Wexiösche, die Jönköpische, die Westmanlandische oder Westeräsische, Heinola, die Sawola-

wolarische oder Kuopio mit Karelen, die Ostgothländische oder Linköpingsche mit Wadstena, die Südermanlandische oder Nyköpingsche, die Nylandsche oder Tawastehus, die Elfsborgische oder Wenersborgische mit Dals-Land, die Calmarsche oder Oelandsche, die Groß Kupferbergische (Stora Kopparbergs) oder Dalarne, die Nerikische oder Oerebro, die Wermelandsche oder Carlstadsche, die Gefleborgsche, oder Gästrikland, Helsingland und Härdalen, die West-Nordländische, oder Angermanland, Jämtland, und Medelpad, die Westbothnische, mit den Lappmarken, die Wasasche oder Södra-Oester-Botten, die Uleåborgsche oder Norra-Oester-Botten, auch Cajana mit Kusomo Lappmark, die Gottlandsche, die Malmöhusische, die Christianstadsche, die Blekingsche, die Hallandsche, und die Götheborgsche mit Bohus. Sie werden theils von Civil- theils von Militär-Personen versehen, und bestehen wieder aus Härader oder Districten, und diese aus Kirchspielen.

Anm. In Deutschland besitzet die Krone Schweden ein Stück von Vorpommern mit der Insel Rügen, und die Stadt Wismar mit dazu gehörigem Gebiet.

I Schwe-

I Schweden an und vor sich selbst.

Es gränzet gegen Norden an Nordland; gegen Westen an Wermeland und Norwegen; gegen Osten an die offene See; und gegen Süden an das gothische Reich. Unter allen Ländern des schwedischen Reichs, hat es die meisten Berg- und Hammer-Werke. In alten Zeiten ist es bisweilen ein besonderes Königreich; bisweilen aber auch mit dem gothischen Reich vereiniget gewesen. Seit 1132 dauert diese Verbindung beständig fort. Es wird in die 5 Landschaften **Upland, Södermannland, Nerike, Westmannland** und **Dalarne** oder die **Dal-Landschaft**, vertheilt, welche in alten Zeiten ihre eigenen Könige und ihr eigenes Gesetz gehabt, Nerike in Ansehung des letzten ausgenommen. Es enthält 25 Städte.

Upland

nach der gemeinen Aussprache **Opland**, hat seinen Namen von seiner hohen Lage, und führet den Titel eines Herzogthums. Die Länge desselben beläuft sich auf 18, und die Breite auf 15 schwedische Meilen. Das Land ist gut, eben und fruchtbar, und trägt Weitzen, Roggen, Gerste und Hafer so reichlich, daß die Einwohner ein ansehnliches Uebriges davon an die benachbarten Oerter verkaufen können. An Wiesen, Weiden und Wäldern fehlet es hin und wieder. Unter den Bergen sind einige, in welchen man Höhlen antrift, die so groß als Kammern sind. Außer 12 Flüssen, giebt es hier auch viele Seen, unter welchen

der

der Mälar, der vornehmste ist. Er lieget zwischen Upland, Südermannland und Westmannland, ist 12 schwedische Meilen lang, und von Söder-Telge bis Flötsund $8\frac{1}{2}$ M. gegen Süden von Upsala aber nur $\frac{3}{4}$ M. breit, 8 Fuß höher als die Ostsee, und überaus fischreich. Er soll 1290 Inseln enthalten, und der Strand ist hin und wieder mit Städten, Schlössern, Kirchen, adelichen Gütern und andern Höfen gezieret. Er hat seinen Ausfluß in die offene See, vermittelst des Nord und Süd-Stroms in Stockholm. Es sind in diesem Lande vermögende Hütten- und Hammerwerks-Herren, welche sehr wohl eingerichtete Werke, und die beste Eisengrube im ganzen Reich besitzen. Die Einwohner überhaupt ernähren sich mehrentheils vom Feldbau, und an einigen Orten vom Bergwesen und Fischereyen. Von den letzten leben insonderheit die, welche in Schären wohnen. Es begreift dieß Land 1) **Upland an sich selbst**, mit welchem Namen derjenige Theil belegt wird, der mitten im Lande liegt. 2) **Roslagen**, oder den Theil, welcher gegen die Seeseite liegt; und 3) **Fierdhundra**, d. i. den Theil, welcher an die Dal-Elbe und den Saganfluß gränzet. Das **upsalische Erzbisthum** besteht aus 25 Probsteyen, 166 Pastoraten, oder 242 Stadt- und Land-Kirchspielen, und 4 Kapellen. In Ansehung der Landesregierung ist Upland unter die stockholmische Oberstatthalterschaft, stockholmische Landeshauptmannschaft, und unter der Landeshauptmannschaft Upsala, vertheilet, 3 Haråder aber gehören zu der Landeshauptmannschaft Wästerås.

1 Un-

1 Unter Stockholms Oberstatthalterschaft gehöret

Stockholm, Stockholmia, eine Stapelstadt, die Hauptstadt des ganzen Reichs, und Residenz der Könige. Sie lieget an einem Ort, wo die Ostsee und der Mälar zusammen stoßen, so daß man hieselbst so wohl salziges als süßes Wasser hat. Sie hat im Umkreise, von einem Thor zum andern gerechnet, 2 schwedische Meilen, ist theils auf Inseln, theils auf Halbinseln gebauet, hat fast durchgängig breite und reine Straßen, geräumige Marktplätze, 549 Quartiere, 4137 Häuser oder Höfe, von welchen ein großer Theil auf Pfählen stehet, lauter steinerne Häuser, die 4 bis 5 Stockwerke hoch, und zum Theil mit eisernen Blechen, andere mit Kupfer, und die übrigen mit Ziegeln bedecket sind, in den großen Vorstädten aber noch manches hölzernes Haus, und überhaupt 20 Kirchen. Die 8 Inseln oder Holme, auf welchem sie erbauet ist, sind:

1) Die Stadt selbst, in welcher zu bemerken: (1) Das neue königliche Residenzschloß, welches ein prächtiges Gebäude ist. 1755 ist es von der königlichen Familie zuerst bezogen, und die schöne Schloßkapelle eingeweihet worden. (2) Das Rathhaus. (3) Die St. Nikolaus- oder große Kirche, deren Pfarrer 1774 zum Bischof von Stockholm erhoben ist. (4) St. Gertruds- oder die deutsche Kirche, bey welcher eine lateinische Schule. (5) Der große Markt. (6) Die Bank. (7) Der Kornhafen. (8) Die Schiffbrücke.

2) Der Ritterholm, welcher an der westlichen Seite der Stadt lieget, und mit derselben durch eine Brücke verbunden ist. Auf demselben ist das alte königl. Schloß, welches 1697 abbrannte, und die Ritterholmskirche, welche auch die Kirche des heil. Franciscus genennet wird. In derselben liegen begraben König Magnus Ladulås, Karl VIII. Gustav Adolph, Karl X, Karl XI, Karl XII, Friderich I, und unterschiedene Königinnen, Prinzen und

Prin-

Prinzessinnen. Vor dem Ritterhause stehet Gustavs des ersten metallene Bildsäule, welche einen Fuß von grünen schwedischen Marmor hat, und 1774 errichtet, nach dem sie 1733 gegossen worden. Sie ist 11 Fuß hoch.

3) Die heil. Geists-Insel, (Helge-andsholm) welche in dem Norderstrom zwischen der Stadt und dem Nordermalm lieget, und auf welcher der 1696 erbauete königliche Stall ist.

4) Der Schiffsholm, welcher der Stadt gegen Osten liegt, und worauf die Schiffswerfte und Admiralität. Nahe dabey ist der Castelholm und Pechholm, gegen Norden beym Blasiiholm aber auf einem Inselchen die Schiffsholmskirche.

5) Der Blasiiholm, welcher ehedessen Käpplingsholm geheißen hat, und mit Pallästen bebauet ist.

6) Ladugårdsland, welches nunmehr mit dem Nordermalm zusammenhängt, und als eine Vorstadt angesehen wird, darinn die Hedewigskirche, ein Marktplatz, und ein königlicher Obstgarten, und ein Waysenhaus, welches 1753 von den Freymäurern gestiftet worden.

7) Der Königsholm, welcher der angenehmste Theil von Stockholm, und auf welchem die Ulriken Eleonorenkirche ist.

8) Långholmen.

Hiernächst gehören zu der Stadt 2 große Vorstädte, welche Malmar genennet werden.

Der Nordermalm, welcher von der Stadt durch den Norderstrom getrennet wird, liegt in Upland, und enthält die St. Jakobskirche, die St. Clarenkirche, die Adolph Friderichskirche bis 1773 St. Olufskirche genannt, die St. Johanneskirche, das Waisenhaus mit einer Kirche, das Zeughaus, das 1782 eingeweihte Opernhaus, 3 Marktplätze, den Brunkeberg, auf welchem hohe Sandberge der Reichsdrost Johann Brunke zur Zeit des Königes Birger enthauptet worden; den Sabbatsberg, bey welchem ein Gesundbrun ist. Auf dem Nord-

Nordmalmmarkt soll Gustav Adolps metallene und 1779 gegossene Bildsäule zu stehen kommen. Es ist auch hieselbst die neue schöne Sternwarte an einem erhabenen und freyen Ort 1748 angelegt, und die Akademie der Wissenschaften hält nunmehr in diesem Gebäude ihre ordentlichen Versammlungen.

Der Südermalm, wird von der Stadt durch den Süderstrom abgesondert, den König Oluf der Heilige 1008 graben lassen, und liegt in Südermannland. Darinn ist die Marien Magdalenenkirche, die Catharinenkirche, der Südermalmsmarkt und das daselbst befindliche Rathhaus, auf welchem eine russische Kapelle ist; eine holländisch-reformirte Kirche, ein großes Hospital, und die große Eisenwage, der Neumarkt, u. s. w.

Alle diese Theile der Stadt, hängen durch 12 Brücken zusammen. Von 1721 bis 36 sind hier im Durchschnitt jährlich 1846 geboren, und 2104 gestorben, von 1749 bis 1766 aber haben die gebornen jährlich 2557, und die gestorbenen 3430 ausgemacht. Daher schätzte Wargentin 1769 die Anzahl der Seelen auf 72000, Hermelin aber rechnete 1774 nur 68936, 1785 aber waren 72444 Personen vorhanden. Der Oberstatthalter, welcher in der königlichen Schloßkanzley, in dem königlichen Schloßgericht, und auf dem Rathhause der Stadt den Vorsitz hat, besorget gemeinschaftlich mit dem Magistrat das Beste der Stadt und Bürgerschaft. Die Stadt hat 4 Bürgermeister, und der Magistrat ist in 4 besondere Collegia, nämlich in das Justiz Polizey- Handels- und Aemter-Collegium, imgleichen in 3 Kämmerengerichte, vertheilet. Hier sind ferner die hohen Collegia, deren in der Einleitung §. 22 gedacht worden, darunter auch das eigentlich sogenannte königl. schwedische Hofgericht, für Schweden an sich selbst, welches 1614 eingerichtet worden, und unter welches 8 Ober- und 24 Unter-Landrichters-Gerichte, und die Gerichtsbarkeiten einiger Justitiarien gehören. Hernach ist hier die königl. schwedische Akademie der Wissenschaften, wel-

welche 1739 ihren Anfang genommen hat, die 1753 gestiftete Akademie der Wissenschaften, ein königl. Fortifications- und königl. Landmessungscontoir, von 1683, ein Laboratorium chymicum, von 1683, ein Laboratorium mechanicum von 1697, eine Maler- und Bildhauer-Akademie, gestiftet 1735, eine musikalische Akademie, errichtet 1772, eine kön. patriotische Gesellschaft von 1772, eine Erziehungs-Gesellschaft von 1778, eine Navigations-Schule, eine königl. Bibliothek, deren Geschichte Magnus Celsius beschrieben hat, und welche 1768 wieder in das königliche Residenzschloß gebracht worden, und verschiedene wohl eingerichtete Buchdruckereyen. Weiter findet man hier ein kön. General-Assistenz-Contoir, eine General-Zoll-Arrende-Societät, ein Hallgericht, welches die im Reich verfertigten Waaren prüfet, und die Streitigkeiten unter den Manufakturisten schlichtet, die Reichsbank, eine große Eisenwage, ein 1739 errichtetes Assecuranzcontoir, 7 Zuckerläuterungen; Glas- und Porcellan-Manufakturen, Seiden- Wollen- Tuch- Cattun- Parchent- Segeltuch- und Buldan-Manufakturen, und ein Arbeitshaus, welches 1773 eingerichtet worden, und andere Anstalten. Die Stadt treibt einen großen Handel nach aus- und einländischen Oertern, und hat einen vortreflichen Hafen, der mit Bergen umgeben und ganz sicher ist; aber aus der See einen beschwerlichen Einlauf durch die vielen Schären hat. Zur Beförderung der Seefahrt ist hier 1696 ein königl. Lootsencontoir errichtet worden. In dem Hafen liegt ein kleines Kastel. Zur Dämpfung der Feuersbrünste, sind gute Anstalten, insonderheit durch Errichtung eines Brandassecuranzcontoirs, gemacht. Der Landshauptmann der stockholmischen Landshauptmannschaft, hat hier seinen Sitz. In der Stadt liegt beständig die königliche Leib-Garde von 18 Compagnien, und die königl. Leib-Brigade des Fortifications-Staats.

Was ihre Geschichte anbetrift, so soll sie der Reichsverweser Birger Jarl haben 1254 anlegen lassen: andere aber suchen zu beweisen, daß sie fast 100 Jahre älter sey.

Ihre

Ihre Privilegien sind von Zeit zu Zeit bestätiget und vermehret worden. In vorigen Zeiten hat sie verschiedene Belagerungen ausgestanden, und König Christian II richtete hier 1520 ein großes Blutbad an. Sie ist seit langer Zeit der ordentliche Sitz der Reichstage. 1751 brannten 310 Häuser, nebst der St. Clarenkirche, ab. 1759 wurde der Südermalm durch eine Feuersbrunst fast ganz verwüstet. Dem Range nach ist sie auf den Reichstagen die erste Stadt. Die Polhöhe ist hieselbst 59 Gr. 20 Min. 31 Sec. Die Länge oder Entfernung von dem ersten Mittagskreise, welcher durch Ferro gezogen wird, ist 30° 36′. Im schwedischen Atlas ist eine Charte von der Lage der Stadt, und in Outhiers voyage au Nord auch ein guter Grundriß.

In der Nähe der Stadt findet man

Fredricshof, Friderichshof, ein 1732 vom König Friderich I angelegtes Lustschloß, gleich bey Ladugårdsland, an der östlichen Seite, und nahe bey dem königlichen Thiergarten, hat eine gute Orangerie. Die verwitwete Königinn Luise Ulrica hat ihre Winter-Wohnung in demselben gehabt.

Der königliche Thiergarten, erstreckt sich an der östlichen Seite des Nordermalms von Süden nach Norden, ist größtentheils mit Wasser umgeben, und es gehen auch einige kleine Busen in denselben hinein. Er ist überaus angenehm, und mit schönen Wäldern, Feldern und Spaziergängen gezieret, hat auch 2 Gesundbrunnen.

Carlberg, ein schönes königliches Lustschloß, mit einem wohl angelegten und mit einigen schönen Gebäuden gezierten Garten. Es lieget eine Viertelmeile vom Nordermalm gegen Westen an einem Arm des Mälars. Ehedessen hieß es Magnusberg, nach dem Reichsrath, Graf Magnus Gabriel de la Gardie. In Dahlberg Suecia findet man verschiedene Prospecte von diesem Ort.

Rörstrand, eine Porcellain-Manufaktur, und **Marienbergs** Porcellain-Manufaktur.

Ulricsdal, Ulrichsthal, ein ansehnliches kön. Lustschloß, ½ Meile von Stockholm gegen Norden, an der westlichen Seite der Edswike. Es ist 1644 von dem Grafen Jakob Pontusson de la Gardie erbauet worden, unter dem König Karl XI

aber an die Krone gefallen, und nach desselben drittem Prinzen Ulrich, welcher daselbst geboren worden, benannt, da es vorhin Jakobsdal hieß. In dem dabey belegenen Garten, findet man eine sehr künstlich eingerichtete Grotte, und schöne Wasserkünste. Neben dem Garten ist ein kleiner Thiergarten. Man sehe die Prospecte in Dahlbergs Suecia.

Haga, ein Königshof, der eine herrliche Lage hat, woselbst K. Gustav der dritte hat einen schönen Lustplatz und englischen Garten anlegen lassen.

Drotningholm, das vornehmste königliche Lustschloß in Schweden, auf einer, 1 Meile von Stockholm gegen Westen im Mälarsee gelegenen Insel, welche Lofön genennet wird. Königs Johann des dritten Gemalinn Catharina, ließ hier den Grund von 2 Höfen zu einem größern Hofe vereinigen, dem sie den Namen Drotningholm oder der Königinn Insel gab: sie bauete auch hieselbst das erste steinerne Haus, welches 1661 abbrannte. Es kam 1652 an den Prinzen Karl Gustav, dessen Gemalinn Hedwig Eleonora das jetzige Gebäude hat anlegen lassen. Aus demselben hat man sowohl vorn nach dem Wasser, als hinten in den Garten, eine vortreffliche Aussicht. In den Wohnzimmern sind die häufigen Gemälde von geschickten Meistern, das kostbarste. Die schöne Bibliothek stehet auch in einem schönen Zimmer. Die Naturaliensammlung ist auserlesen und sehr schätzbar, und die Sammlung von Alterthümern und Münzen ist auch merkwürdig. Hinter dem großen und wohlangelegten Garten, stehet ein nach chinesischer Art erbauetes und ausgeziertes Lusthaus. Neben dem Garten stehen unterschiedene kleine Häuser, welche von Manufakturisten, Fabrikanten und Künstlern bewohnet werden, und die K. Adolph Friderich und desselben Gemalinn hier angesetzet haben.

II Die Stockholmische Landeshauptmannschaft, von 52 schwedischen Quadratmeilen, in welcher 1772 gefunden worden 98631 Menschen, so daß

auf jede schwedische Quadratmeile im Durchschnitt 1896 Menschen kommen. Sie bestehet

1) Aus 6 See-Districten (Skeppslager) welche nach der See zu liegen, und sind, Danderyds-Wärmdö-Akers-Frötuna-Bro- und Wäddö-Skeppslag. Folgende Gegenden und Oerter sind am merkwürdigsten.

1 Die upländischen Schären, mit welchem Namen diejenigen Inseln und mit Wasser umgebenen kleinen Plätze und Klippen beleget werden, welche an der Seeseite an dem Strand von Upland beysammen liegen, Stockholm vor feindlichem Ueberfall schützen, und die man nicht ohne Gefahr vorbey segeln kann. Die Einwohner ernähren sich mehrentheils von Fischen, besonders aber vom Strömmingsfang.

2 Warholm, 2 Meilen von Stockholm, in dem Einlauf aus der See, ist ein sicheres Kastel, welches auf einer kleinen Insel lieget, und 1510 angeleget, 1549 aber ansehnlich verbessert worden. Der Ort ist einer Stadt etwas ähnlich, und hat einen Justitiarius. Es werden hieselbst alle einlaufende Schiffe besichtiget. Auf der Insel War ist eine Kirche und Schule, nebst einem Zollcontoir. Die Einwohner ernähren sich mehrentheils mit Fischen.

3 Pålsundet, ist auch ein Einlauf nach Stockholm, woselbst eine mit Stücken besetzte Wasserbatterie ist. 1723 wurden hier Erdwälle aufgeworfen.

4 Ordjubet, ein starkes Festungswerk, welches nun Fredericsborg genennet wird.

5 Sandhamn, ein Hafen im Kirchspiel Wärmdö, woselbst alle nach und von Stockholm gehende Schiffe besichtiget werden,

6 Södra-Ståket, ein und eine Viertelmeile von Stockholm, ist auch ein Einlauf nach dieser Stadt.

7 Norrtelge, Telga borealis, eine Seestadt 7 schwed. Meilen von Stockholm, welche König Gustav Adolph angeleget, und 1622 und in den folgenden Jahren mit der

Stapelgerechtigkeit und andern Freyheiten versehen hat, die sie aber zum Theil nicht länger, als bis 1637 genossen hat. Sie hat ihre Nahrung von der Seefahrt und Strömingsfischerey. Von der Verwüstung, welche hier die Russen 1719 angerichtet, hat sie sich einigermaßen wieder erholet. In dem dasigen Wasserfall ist eine gute Gewehrfabrik. Auf den Reichstagen ist sie in der Ordnung die 54ste Stadt.

8 Rådmansö, ein königl. Domainengut, ein und eine halbe Meile von Norrtelge, auf einer Insel in den Schären.

9 Lindholm, ein schönes Gut, im Kirchspiel Orkesta, 2 Meilen von Norrtelge, und 3 Meilen von Stockholm, woselbst König Gustav I, 1590 geboren ist, dessen Mutter Erbgut dieser Hof war.

10 Wira, eine Stahl- und Klingen-Schmiede in Riala Kirchspiel.

11 Gamla (Alt)-Grislehamn, 3½ M. von Norrtelge, woselbst ein königl. Postcontoir, von welchem die Post nach der Insel Åland übergehet.

2) **Zehn Härader, welche in das Land hinein liegen, und heißen: Sollentuna, Färentuna, Wallentuna, Erlinghundra, Seminghundra, Långhundra, Sjuhundra, Närdinghundra, Lyhundra und Frödsåkars-Härad.** Die merkwürdigsten dahin gehörigen Oerter sind folgende.

Oesthammar, eine alte See-Stadt, welche entweder 1365, oder 1368, oder 1383 Stadtfreyheiten bekommen, und vor diesem die Stapelgerechtigkeit gehabt hat. Sie ward nebst allen ihren Privilegien 1491 nach der Landspitze von Oeregrund verlegt, und nach derselben genannt; einige Zeit darnach aber wieder auf der sogenannten Goldskär, welche ein wenig weiter nach dem Wasser zu liegt, als die vorige Stelle gelegen, aufgebauet. Die Russen brannten sie 1719 ab: sie ist aber wieder im Stande, und hat ihre Nahrung von der Schifffahrt und Fische-

Fischerey. Auf den Reichstagen ist sie in der Ordnung die 87ste Stadt.

Oeregrund, eine Seestadt, welche 1491 an der offenen See von denjenigen angelegt worden, die von Osthammar weggezogen, weil das Wasser von ihrer Stadt so abfiel, daß man nicht mehr dahin segeln konnte. Sie hat bis 1630 die Stapelgerechtigkeit gehabt, ist dreymal, und zuletzt 1719 von den Russen von Grund aus zerstöret und abgebrannt worden, aber doch nun wieder in ziemlich gutem Stande. Der Hafen ist wegen der da anspielenden Meereswellen mit einem Bollwerk verbauet. Auf den Reichstagen ist sie in der Ordnung die 52ste Stadt.

Swartsiö, ein königlicher Hof in dem Kirchspiel Sånga, auf einer Insel in dem Mälar, welche die volkreichste von allen darinn gelegenen Inseln ist. Es ist von uralten Zeiten ein königlicher Hof gewesen. Das jetzige königl. Haus ist neu, nachdem das alte 1687 abgebrannt, Die verwitwete Königinn Louise Ulrike, welche diesen Hof zum Witwensitz hatte, starb 1782 auf demselben.

Wäntholm, ein königl. Meyerhof, der für den Hofstaat gebraucht wird.

Biörkö, Birca, eine Insel in dem Mälar, 3 Meilen von Stockholm, auf welcher ehemals der ansehnliche königl. Sitz Biörkö gestanden hat, der gemeiniglich, aber ohne Grund, eine Stadt genennet wird. In Dahlbergs Suecia T. 1 ist ein Abriß davon zu sehen.

Sigtuna, eine kleine Landstadt, an einem Busen des Mälar, gegen welcher über auf der andern Seite des Sees, nicht weit von Håtuna, das alte Sigtuna gestanden hat, welches Odins Wohnplatz gewesen seyn soll, und anfänglich Sih-tun oder Si-tun, das ist, Seestadt, oder Seeort, geheißen hat. Der Name Birka, den es auch geführet hat, ist ein allgemeines Nennwort, welches einen Handelsort anzeiget. Die alte Stadt ist 1008 von dem norwegischen König Olof Haraldson zerstört worden. König Olof Skötkonung erbauete ums Jahr 1010 Neu Sigtuna, machte auch diese Stadt zu seiner Residenz, und ließ sich auf seinen Münzen König

in Sigtuna nennen, so wie er der erste gewesen, welcher den Titel eines Königs von Schweden angenommen. Diese Stadt wurde 1188 von den Esthen und ihren Gefährten zerstört, und hat sich seit dieser Zeit nicht wieder erholen können. Man findet hier viel wüste Kirchen und andere verfallene Gebäude, davon man den Prospect in Dahlbergs Suecia ansehen kann. Unter den Städten, die auf dem Reichstage Sitz und Stimme haben, ist sie die 47ste.

Löfstaholm, ein königlicher Hof in den Kirchspielen Odensala und St. Olof, und Rosersberg ein königl. Hof im Kirchspiel Norsunda.

Wasa, das Stammhaus des berühmten adelichen Geschlechts, aus welchem König Gustav I gewesen. Es ist ein alter Herrensitz im Seminghundra Härad, im Kirchspiel Skeftuna.

Anmerk. Söder Törn, welches zu der stockholmischen Landhauptmannschaft gehört, kommt hernach in Südermannland vor.

3 **Die upsalische Landshauptmannschaft,** besteht aus 14 Landdistricten oder Härader, welche heißen: **Ulleråker, Waxala, Rasbo, Oland, Lagunda, Hagunda, Båling, Norunda, Dannemora,** und **Löfsta Tingslag, Oerebyhus, Asunda, Trögd, Håbo** und **Bro-Håred**; und enthält folgende Städte und merkwürdige Oerter:

1) Upsala, Upsalia, eine uralte, ziemlich große und wohl bebaute Landstadt, am Syrisån, der sie in zwey Theile abtheilet, von welchen der östliche die Stadt selbst, und der westliche Syerding genannt wird. Das alte Upsala, ist der ehemaligen Oberkönige des schwedischen Reichs vornehmster Sitz, höchster Richterstuhl, die vornehmste Opfer- und Priester-Stelle dieser nordischen Landschaften, älteste Hauptstadt der schwedischen Hochländer, und größte Zierde des alten Schwedens gewesen. Das neue oder jetzige Upsala, hat Oestra Aros geheißen. Der schwedische erzbischöfliche Sitz, ist von Alt Upsala 1271 hieher verlegt worden. Außer der Kathedralkirche und einigen weni-

wenigen steinernen Häusern, sind alle andere Häuser von Holz. und mit Birkenrinden bedeckt, über welche Rasen gelegt worden. Es sind hier jetzt 3 Kirchen, unter welchen die große Domkirche die vornehmste, ja die ansehnlichste im ganzen Reich ist. Sie ist mitten im dreyzehnten Jahrhundert angelegt, aber erst 1435 fertig und eingeweihet, von einem parisischen Baumeister zu Stande gebracht, und daher der dasigen Kathedralkirche Notre Dame ähnlich gemacht worden; auch ist sie fünfmal abgebrannt, und seit 1702, da es das letztemal geschah, wieder ansehnlich aufgebauet worden. In derselben liegen verschiedene königl. Personen begraben, und unter andern werden hier auch die Gebeine und Reliquien des Königs Erich IX in einer silbernen Lade gezeigt. Das bischöfliche Schloß hat ehedessen da gelegen, wo nun der königl. Stall steht. Das königl. Schloß brannte 1702 ab, ist aber wieder erbauet worden, und der Sitz des Landshauptmanns. Die Könige pflegen sich mehrentheils hieselbst krönen zu lassen. Die erste Schule hieselbst ist um das Jahr 1246 angelegt, und 1477 in eine Akademie verwandelt, nachdem solches der Pabst 1476 bewilliget hatte, 1582 nach Stockholm, 1592 aber wieder hieher verlegt worden. Die Könige Gustav I und Gustav Adolph haben liegende Gründe zu dieser Universität geschenkt, und, außer den königlichen Stipendien, sind ihr von Privatpersonen viel andere ansehnliche vermacht worden. Die academia Gustaviana von 3 Stockwerken, ist von König Gustav Adolph 1622 erbauet, und hat oben über dem Dach in einem niedrigen runden Thurm, oder vielmehr in einer Kuppel, einen schönen von Professor Ol. Rudbeck 1662 eingerichteten Anatomiesaal, nebst einer vortrefflichen Bibliothek, in der beynahe 1000 Manuscripte sind, unter welchen der sogenannte codex argenteus, welcher für des Ulphilas gothische Uebersetzung der 4 Evangelisten erkannt worden, das vornehmste. Es hat auch der Prof. J. H. Liden 1779 eine Bibliothek von 5326 Bänden, und 500 Kupferstichen, nebst einem Capital zur jährlichen Vermehrung derselben hieher geschenkt. Sie

hat ihren eigenen Bibliothekar. Das kostbare Kunst- und Münz-Cabinet, hat einem hohen Werth. Die Sternwarte hat der berühmte Prof. Andr. Celsius, und den botanischen Garten vornehmlich der auch berühmte Archiater Karl von Linne eingerichtet. Die königliche Societät der Wissenschaften, ist 1728 gestiftet; es ist hier auch eine königl. cosmographische Gesellschaft. Der hiesige Erzbischof, welcher der einzige im ganzen Reich, ist Procancellarius academiæ. Außerdem ist hier noch eine Kathedralschule. In der schwedischen Geographie wird Upsala für den ersten Mittagszirkel angenommen. Die Stadt hat nicht viel über 2000 Einwohner, es kommen aber noch die zu der Universität gehörigen Personen hinzu, deren fast 600 sind. Die merkwürdigsten Reichstage, die hier gehalten worden, sind die von 1593 und 1654. 1766 erlitte sie großen Brandschaden. Auf den Reichstagen ist sie in der Ordnung die zweyte Stadt. Gleich vor der Stadt ist ein königl. Gehege, und der königl. Meyerhof Ultuna. Auf der nahe bey der Stadt gelegenen königl. Wiese, ereignete sich 1160 eine Schlacht zwischen dem König Erich IX und dem dänischen Prinzen Magnus Henrichson, in welcher jener überwunden und enthauptet wurde.

2) Gamla Upsala, d. i. alt Upsala, ein Kirchspiel, eine halbe Meile von der Stadt, woselbst, nach einiger Meynung, der nordischen Länder allgemeine Opferstelle und Hauptstadt gewesen seyn soll. Von den übrig gebliebenen Mauern des alten heidnischen Tempels, ist 1138 eine christliche Kirche erbauet worden, die noch steht. Nahe dabey sind verschiedene alte Grabhügel. Man kann von diesen Gebäuden und Alterthümern die Kupfer in Dahlbergs Suecia nachsehen.

3) Mora-Stenar (Steine), 1 Meile von Upsala, auf einer ebenen Wiese. Bey diesen Steinen sind ehedessen die schwedischen Könige gewählet worden; welche Gewohnheit zu Königs Inge Zeit um das Jahr 1035 ihren Anfang genommen haben soll, nach 1457 aber aufgehö-

gehöret hat. In die Steine, welche mehrentheils verlohren gegangen, hat man in päpstlichen Zeiten unterschiedene Figuren und Inschriften eingehauen. Es ist 1770 ein kleines Haus von Steinen darüber gebauet, welches verschlossen ist, und dem Wiesenwächter zur Aufsicht anvertrauet worden.

4) **Sko-Kloster**, ist ein wohlgebauetes Rittergut, an einem anmuthigen Ort in dem Mälar, welches vor diesem dem berühmten Folkunga-Geschlecht zugehört hat, und nachdem es verschiedene andere Besitzer gehabt, endlich der gräflich brahischen Familie zugefallen ist. Anstatt des ehemaligen Dominicaner- und nachherigen Nonnen-Klosters, ist hieselbst ein schönes Schloß erbauet.

5) **Ekolsund**, ein königl. Gut.

6) **Enköping**, Enecopia, eine uralte Stadt, in einer fruchtbaren Gegend. Zu heidnischen Zeiten haben daselbst die Vasallen, Könige von Fierdhundra ihren Sitz gehabt, und nachher die Oberlandrichter Musterungen und Gericht gehalten. Man findet hier noch Ueberbleibsel von 2 Kirchen und 2 Klöstern. 1388 wurde sie von den Deutschen verwüstet, und 1572 und 1609 brannte sie ab. Sie ist auf den Reichstagen in der Ordnung die 45ste Stadt. Eine viertel Meile davon liegt das Gut Haga.

7) **Swinnegarns** oder **St. Sigfrids-Källa** (Quelle), eine halbe Meile von der Stadt, ist ein Ort, wo in alten Zeiten viele abergläubische Dinge ausgeübet worden.

8) **Oereby-Hus**, ein ansehnliches Gut, vier und eine Achtelmeile von Upsala, im Kirchspiel Wendels, welches vor Alters der Familie Wasa gehört hat, jetzt aber der Familie von Geer gehört. Auf dem Schloß saß König Erik XIV von 1574 bis 1577 gefangen, in welchem letzten Jahr er hieselbst durch Gift getödtet wurde.

9) **Dannemora Järn Grufva** (Eisengrube), vier Meilen von Upsala, ist eine der ältesten, größten und vornehmsten Eisengruben im ganzen Reich, aus welcher jährlich 40 bis 50000 Fuder rohes Erz herausgebracht werden.

10) Löfsta Frälse-Bruck oder Hammerwerk, zwey und eine halbe Meile vom vorigen, ist alt und ansehnlich und besteht aus 4 Hämmern mit 8 Heerden und einem Schmelzofen. Nachdem die Russen es 1719 ganz abgebrannt, ist es wie eine kleine Stadt wieder angebauet, und in einen weit bessern Stand versetzt worden, so daß es seines gleichen im ganzen Reich nicht hat. Es gehört der Familie von Geer.

11) Lobo, der ansehnlichste Schmelzofen im ganzen Reich.

12) Älfkarleby oder Elfkarleby, ein königlicher Hof, Dorf und Jahrmarktsplatz, woselbst ein Lachsfang, und ein starker Handel mit Lachs und Neunaugen getrieben wird.

13) Rosersberg, ein prächtiges Schloß, mit einem sehr angenehmen Gut, hat der König 1753 gekauft.

14) Wäsby, ein Schloß mit schönen Lustgärten.

15) Finstad, ein adelicher Hof, wo die heil. Brigitta geboren ist, und viel Alterthümer zu sehen sind.

4 Die Landshauptmannschaft Westerås, besteht aus 3 Häradeʀ, welche sind Simtuna, Torstuna und Wåla-Härad. Ich merke nur das Dorf Ulleråker an, woselbst vor diesem eine Stadt gewesen seyn soll, von der man noch einige Merkmale sieht, und die zerstörte Burg Borgberg.

2 Södermannland, Sudermannia.

Der Name enthält das Andenken von dem uralten Mannahem, (d. i. mansio virorum;) und weil es in Ansehung von Upsala und Upland in Süden liegt, so ist es Söder-manna-land oder Södermannahem (meridionalis virorum mansio,) genannt worden. Es hat den Titel eines Herzogthums, ist 25 schwedische Meilen lang, und 12 Meilen breit. Diese Provinz scheint unter die allerersten

zu

zu gehören, welche bewohnt und angebauet worden. Das Land ist angenehm und fruchtbar, wird auch mit vielem Fleiß gebauet. Es hat häufiges Ackerwerk und viele Wiesen, gute Viehweide, gute Waldungen, gute Eisengruben und Hammerwerke, und fischreiche Seen. Die Lage zwischen der offenen See und dem Mälar, ist demselben in Absicht des Handels sehr vortheilhaft. Außer 11 Flüssen, deren zum Theil nachher wird gedacht werden, sind hier auch viele fischreiche Seen, unter denen Mälar, von dem oben schon gehandelt worden, Hielmar, welcher 7 Meilen lang, und 79 Fuß höher als die Ostsee, und mit dem Mälar, vermittelst des Kanals, Schleußenwerks und Flusses von Arboga, vereiniget ist, und Bäfwen, darinn einige 100 Inseln sind, und der große Fisch, den man Silurus glanis, nennet, gefangen wird, die vornehmsten. Die Einwohner des Landes ernähren sich vornehmlich vom Acker- und Berg-Bau, von der Jagd und Fischerey, vom Handel mit Getreide, Eisen und verschiedenen Holzwaaren. Wegen der Anmuth und Fruchtbarkeit des Landes, haben daselbst die verwitweten Königinnen ihre Leibgedinge, und die Herzoge ihr Herzogthum gehabt, als König Magnus Ladulås, König Karl IX, und Herzog Karl Philipp. Man vertheilet es in Södermannland an und vor sich selbst, Södertörn, Toernea meridionalis, welches zwischen Stockholm und Södertelge liegt, und von der offenen See und dem Mälar umgeben ist; und Rekarna, zwischen Hielmaresund und Strengnäs, dessen Einwohner in Ansehung der Aussprache und der Kleidung von den andern unter-

schie-

schieden sind. Das Bischofthum Strengnäs in Südermannland, ist das vierte in der Ordnung, und hat 15 Probsteyen. Es besteht die Landschaft aus zwey Landshauptmannschaften.

1 Die nyköpingische Landshauptmannschaft, begreift 10 Härader, nämlich Jönäkers, Röns, Hölebo, Oppunda, Willättinge, Daga, Wester-Rekarne, Oester-Rekarne, Akers und Selebo-Härad. Die drey ersten machen Nyköpings-Lehn, der sechste, neunte und zehnte Gripsholms-Lehn, und die übrigen Eschilstuna-Lehn aus.

1) Das Nyköpings-Lehn.

(1) Nyköping, d. i. ein neuer Kaufort, Nicopia, eine wohlgebauete Stapelstadt, die vornehmste in dieser Provinz, und eine der ältesten im schwedischen Reich. Sie liegt an einem angenehmen und gesunden Ort, deswegen auch zu Pestzeiten sich die königlichen Herrschaften und Collegia daselbst aufgehalten haben. Ein aus Längshalsen kommender Fluß geht mitten durch die Stadt; über denselben ist 1728 eine steinerne Brücke erbauet worden, welche kaum ihres gleichen im ganzen Reich hat. Die Stadt hat sowohl 1665 durch eine Feuersbrunst, als 1719 von den Russen viel erlitten. In jenem Jahr brannte auch das uralte und in der Historie bekannte Schloß mit ab, welches ehedessen die Residenz der südermannländischen Könige, und so stark befestigt gewesen, daß es nach den Schlössern zu Stockholm und Kalmar, für das sicherste in Schweden gehalten worden. Die Straßen sind wohl eingerichtet, und die große Straße ist mit Linden bepflanzet. Es sind hier 2 Kirchen, ein guter Hafen, verschiedene Tuch- und Saffians-Manufakturen, und ein Messing-Hammer. Die Stadt treibt guten Handel. Der Landshauptmann von Südermannland hat hier auf dem Schloß seinen Sitz. Es sind hier einige Reichstage gehalten worden, und zwar der letzte 1769. Man hält dafür, daß

hier und in der umliegenden Gegend, von dem gemeinen Mann die schwedische Sprache am besten geredet werde. Außerhalb der Stadt ist ein königl. Gehege, und die umherliegende Gegend ist fruchtbar. Sie ist auf den Reichstagen in der Ordnung die 11te Stadt.

(2) Böneſtad, nicht weit von Nyköping, woselbst man unterschiedene Alterthümer findet.

(3) Hassels-Skants, auf einer Insel, ist verfallen. Hier ist ein Zollcontoir, wo die nach und von Nyköping gehenden Schiffe besichtiget werden.

(4) Nåfweqwarn und Staffjö, sind Stückgießereyen, und die letzte ist insonderheit wohl eingerichtet und kostbar.

(5) Eriksberg, ein ansehnliches Gut, im Kirchspiel Malm, 4 Meilen von Nyköping, hat einen der prächtigsten Palläste im Reich, und einen schönen Garten, und ist dem Grafen Gyllenstjerna zuständig. Auf den Gründen desselben wird schöner sprenglicher Marmor gebrochen. 1749 ist hier und zu Sorſjö ein Eisenwerk angelegt worden.

(6) Julita, ein gutes königliches Domanialgut, an dem See Oeljarn, welches ehemals ein Kloster gehabt hat.

(7) Trosa, eine alte Seestadt, an einem bergichten Ort, hat einen guten Hafen. Auf den Reichstagen ist sie in der Ordnung die 86ste Stadt.

2) Gripsholmslehn; dahin gehören:

(1) Mariefred oder Marienfried, Pax Mariæ, eine Landstadt an einem Busen des Mälars. Sie hat den Namen von einem 1490 daselbst angelegten und 1504 zur Ehre der Jungfrauen Maria eingeweiheten Karthäuser Kloster. Es ist hier eine gute Wollen- und Seiden-Strumpfmanufaktur. Auf den Reichstagen ist sie die 76ste Stadt.

(2) Gripsholm, nahe dabey ist ein königlich Schloß mit einem Thiergarten, und liegt auf einer Insel im Mälar. Sture gab es 1498 völlig dem Karthäuserkloster Marienfried, König Gustav Erikson I aber zog es 1526 als sein rechtmäßiges Erbtheil wieder ein.

(3) Råfsnäs und Tynnelsö, sind königliche Domanialgüter und Schlösser.

(4) Strengnäs, eine sehr alte Landstadt am Mälar, woselbst ein bischöflicher Sitz ist. In dem Chor der grossen und kostbaren Domkirche, liegt König Karl IX mit seinen beyden Gemahlinnen, Herzog Karl Philipp, und in einer besondern Kapelle Karl Gyldenhielm begraben. Es ist hier ein Gymnasium, welches König Gustav Adolph 1626 anrichtete, und demselben ein Stipendium für 30 Studirende beylegte; und eine Trivialschule, in welcher König Gustav I seine ersten Lernproben abgelegt hat. Es sind daselbst auch verschiedene Reichstage gehalten worden. Auf den Reichstagen ist sie in der Ordnung die 31ste Stadt. Strengnäs ist eine alte heidnische Opferstelle gewesen, woselbst das ganze Volk sein Samting oder seine allgemeine Zusammenkunft gehalten hat.

(5) Rongsberg, eine Meile davon, ein guter königlicher Meyerhof, woselbst von Königs Erik Läspes Regierung an, bis zur Zeit Gustavs I, ein Nonnenkloster gewesen ist.

3) Eskilstuna-Lehn; dahin

(1) Eskilstuna oder Karl Gustavs Stadt, eine Landstadt, am Ende des Hielmar, von dannen er vermittelst eines starken Stroms in den Mälar fällt. Sie hat ihren Namen von dem im 11ten Jahrhundert aus England hieher gekommenen St. Eschil oder S. Eskil, der die christliche Lehre in Südermannland bekannt gemacht hat, und wahrscheinlicher Weise 1076 im Stift Strengnäs ermordet, der Leichnam desselben aber hieher gebracht, und der Ort von ihm benannt worden. König Karl X hat Eskilstuna mit der damals nahe dabey angelegten Karl Gustavs Stadt, welche 1659 Stadtfreyheit bekommen, verbinden lassen. Sie ist auf den Reichstagen die 42ste Stadt, und 1773 hat sie der König zu einer Freystadt für Fabrikanten in Eisen, Stahl und Metall, erkläret, auch eine Gegend nahe bey derselben, welche zur Anlegung allerley Werke bequem ist, dazu kaufen

und

und ihr einverleiben lassen. Das Kloster, welches ehedessen zu Eskiltuna gewesen, soll 1060 angelegt seyn. Es hat eine Zeitlang den Benenedictinern, nachmals aber den Johanniterrittern gehört.

(2) Sundbyholm und Ribbinggelund, sind königliche Domainengüter.

(3) Torshella, Torlia, eine Landstadt, eine Viertelmeile vom Mälar, bey welcher ein großer Strom vorüber läuft. Sie hat mit Eskilstuna einen Bürgermeister zusammen. Auf den Reichstagen ist sie die 41ste Stadt.

(4) Biby, ein königl. Domainengut.

2 Söder-Törn, (das ist die südliche Berggegend, denn Törn oder Taurn heißt eine Berggegend), oder die drey Härader in Südermannland, welche zur stockholmischen Landshauptmannschaft gehören, und gleichsam als eine Insel mit Wasser umgeben sind. Sie sind Swartlösa, Oeknebo und Sotholms-Härad. Dahin gehören:

1) Södertelge, Telga australis, eine Landstadt, zwischen der offenen See und dem Mälar. Eine halbe Meile davon bey Aegelstawik ist ein guter Hafen. Sie hat vor diesem die Stapelgerechtigkeit gehabt, und ist in besserm Zustande gewesen. Es sind hier wohleingerichtete Wollen- und Seiden-Strumpfwebereyen; man hat auch Tabakspflanzungen angefangen. 1719 wurde sie von den Russen abgebrannt, ist aber wieder aufgebauet. Im 14ten Jahrhundert wurde hier ein großer Landtag, und 1491 ein Reichstag gehalten. Auf den Reichstagen ist sie die 53ste Stadt. Telje oder Tilja heißt eine Brücke, und vermuthlich ist hier ehedessen beym Zusammenfluß beyder Seen eine Brücke gewesen.

2) Carlholm, beynahe eine Viertelmeile von der Stadt, war vor diesem eine königliches Domainengut mit einer Festung.

3) Tä-

3) Däderö, ein königl. Domainengut, ist dem Obersten der schwedischen Adelsfahne zum Sitz angewiesen.

4) Bränkyrka, ein Kirchspiel, woselbst 1518 eine Schlacht zwischen den Schweden und Dänen, zum Nachtheil der letzten, vorgefallen ist.

5) Arsta, ein adeliches Gut, bey welchem ein Hafen und zwey Sauerbrunnen sind.

In den südermannlandischen Schären kommen vor:

6) Landsort, die äußerste Spitze in der offenen See, woselbst ein Leuchthurm ist.

7) Elfsnabben oder Hielmsnabben, ein in der Historie bekannter und sicherer Hafen.

3 Die Landshauptmannschaft Nerike, (Nericia) oder Oerebro.

Der Name bedeutet so viel als **Niederreich**, oder **das niedere Land**, und beziehet sich auf **Uppland** oder **Opland** im engern Verstande. Die Mönche haben es auf lateinisch Neringa genannt. Diese Landschaft, welche den Titul eines **Herzogthums** führet, ist 10 schwedische Meilen lang und 8 Meilen breit. Sie hat fast durchgängig einen fruchtbaren Boden und gute Viehweide; Eisengruben, Schwefelkies, Magnetsteine, Alaun - Schieferstein - und Kalksteinbrüche; auch gute Schwefel - Blech - und Eisenhütten; große Wälder, ansehnliche Berge, 7 Flüsse und Seen; welche Gewässer insgesammt gute Fische geben. Es giebt hier auch ansehnliche Fabriken, in welchen allerley Sachen von Eisen verfertiget werden; und es ist in dieser Landschaft von vielen Zeiten her das vornehmste Eisenwerk, welches zum Krieg gebraucht wird, geschmiedet worden. Die Einwohner ernähren sich also mehren-

rentheils durch einen fleißigen Acker- und Berg-Bau, wie auch mit der Jagd und Fischerey; und handeln mit Getreide, und allerhand aus Eisen verfertigten Waaren. Die Kirchenlehrer gehören zu dem Bisthum Strengnäs, und sind in 4 Probsteyen vertheilet, ausgenommen das Pastorat zu Nysund, welches zu der karlstädtischen Superintendentur gerechnet wird. Die Landschaft Nerike, bestehet aus 9 Härader, welche sind: Oerebro, Glanshammars, Askers, Skyllersta, Sundbo, Kumla, Grimstens, Hardemo und Edsbergs-Härad; die 4 ersten machen Oestra-Nerike, und die 5 letzten Westra-Nerike aus. Zu der Landshauptmannschaft gehöret auch ein Stück von Westmanland. Die merkwürdigsten Oerter in Nerike, sind folgende.

1) Oerebro, eine alte und in der Historie bekannte Landstadt, am See Hielmar, wo der Swartfluß seinen Auslauf hat, ist lang und schmal, und hat ein ganz mit Wasser umgebenes Schloß, welches 1255 erbauet seyn soll, oft belagert, und zu Königs Gustav I Zeit ansehnlich verbessert, in den neusten Zeiten aber noch mehr wieder hergestellet worden. Die Stadt hat zwey Kirchen, eine Trivialschule, eine Gewehrfabrik, eine Tapetenmanufaktur, und einen Hafen am See Hielmar, aus welchem man durch den Fluß und Kanal von Arboga zum Mälar, und vermittelst desselben nach Stockholm segeln kann. Sie treibt guten Handel, und der Landshauptmann dieser Provinz hat hier seinen Sitz. Ihr gültiges Maaß, und richtiges Gewicht, ist berühmt. Unter den hier gehaltenen Reichstagen, sind die von 1347, 1531 und 1540 die merkwürdigsten. 1529 und 1537 sind hier Kirchenversammlungen gehalten worden; auf der ersten wurden die päbstlichen Kirchenceremonien erkläret und vor der Hand erlaubet, auf der zweyten wurden sie großentheils abgeschafft. Sie ist auf den Reichstagen in der

Ordnung die 27ste Stadt. Unweit derselben zu Snafslunda ist eine Tuchmanufaktur.

2) Ulricsberg, ein königliches Gut, im Kirchspiel Långbro, nicht weit von Oerebro.

3) Axbergs Schwefelhütte, eine und eine Viertelmeile von der Stadt, ist ansehnlich und vortheilhaft. Von dem Schwefelkies, welcher hier gebrochen wird, bereitet man erst Schwefel, hernach Vitriol, und zuletzt rothe Farbe.

4) Sellewalla, Sweawalla, jetzt Sellwan genannt, im Hidings Härad, ist eine große Stadt gewesen.

5) Riseberga, ein beträchtliches Gut, im Kirchspiel Edsberg, woselbst in katholischen Zeiten ein 1200 gestiftetes Nonnenkloster gewesen ist, von dem die Mauern noch stehen.

6) Ramunda = Bodo, oder Ramla = Boda, im Kirchspiel Bodarne, hat eine Kirche, ein Postcontoir, und Wirthshaus; und vor diesem ist hier das einzige Eremitenkloster im Reich gewesen.

7) Askersund, eine Landstadt, am Ende des Sees Wettern, hat einen Hafen, und handelt mit Getreide, Nägeln und Tabak. 1776 brannte sie ab. Sie ist auf den Reichstagen in der Ordnung die 60ste Stadt.

9) Sjöstad, im Kirchspiel Hammar, nun Skyrstad genannt, soll vor Alters eine ansehnliche Stadt auf einer Insel im Wettersee gewesen seyn.

9) Orsöga, ein guter Gesundbrunn, 2½ Meilen von Oerebro, dessen Wasser Schwefelausdünstungen enthält:

Ein Theil von der Provinz Westmannland, nämlich ein Stück vom Härad Fellingsbro, und die vier Bergwerksdistricte Lindes, Neu-Kopparberg, Nora und Grythytte-District, gehören zu dieser Oerebroischen oder nerikischen Landshaupt-

hauptmannschaft. Die merkwürdigsten Oerter sind.

1) Lindesberg oder Linde, *Lindesberga*, eine Bergstadt und ein Bergwerksdistrict, liegt an zwey Seen auf einem Sandstrich. Sie ward von der Königinn Christina 1643 und 44 angelegt, und im folgenden Jahr privilegiret. Sie hat einen guten Gesundbrunnen. Auf den Reichstagen ist sie die sechs und funfzigste Stadt.

2) Wedwäg und Qwarnbacka, eine ansehnliche Metall-Stahl- und Eisen-Fabrik, welche im 17ten Jahrhundert angelegt worden, woselbst vermittelst allerhand künstlicher Werke, mancherley Werkzeuge verfertigt werden.

3) Nora, eine Bergstadt und ein Bergwerksdistrict, an einem See, welcher den Namen von dieser Stadt hat. Sie ward 1643 angelegt, und treibt mit ungeschmiedetem Eisen, welches von sehr guter Art ist, einen größern Handel, als irgend ein anderer Ort in den Bergwerksgegenden des Reichs. 1731 brannte sie ab, ist aber wieder in gutem Stande. Sie ist auf den Reichstagen die sieben und funfzigste Stadt.

4) Hellefors Silberbergwerk, ist im Kirchspiel Hellefors.

5) Neu Kupferberg oder Ljusnarsberg, ein Kirchspiel, in welchem ein gutes Kupferbergwerk ist. In den Kirchspielen Ljusnarsber und Ramsberg, wohnen Finnen.

6) Loka, ein Gesundbrunn, dessen Wasser mehrentheils schwefel- und salpeterartige Theile enthält. Er ist 6 Meilen von Nora, und 5 von Philipstadt.

4 Die Landshauptmannschaft Westerås oder Westmannland, Westmannia.

Es hat diese Landschaft, welche den Titel eines Herzogthums führet, ihren Namen daher, weil sie Upland gegen Westen liegt. Ein Theil derselben hat Fierdhundra-Land geheißen. Sie ist 17 schwe-

dische Meilen lang, und 14 Meilen breit, mit einem fruchtbaren Erdreich, häufigen Aeckern, hinlänglichen Wiesen und Viehweiden, imgleichen mit guten Wäldern begabet. Es hat auch diese Landschaft gute Silber- Kupfer- und Eisen-Gruben, und wohleingerichtete Kupfer- Stahl- und Messings- Hammerwerke; wie sie denn den größten Bergwerksdistrict im ganzen Reich hat. Sie treibt auch den größten Eisenhandel; denn allein durch die Städte Westerås, Arboga und Köping werden ungefähr jährlich 120000 Schiffpfund Eisen ausgeführet. So wie der südliche Theil des Landes eine Menge Aecker und Wiesen hat, und deswegen an die Einwohner der Bergwerksdistricte Getreide überlassen kann: so hat hingegen der nordliche Theil größern Vorrath an Waldungen und Bergwerken. Man findet hier bequeme Flüsse, fischreiche Seen, und eine vortheilhafte Gelegenheit am Mälar, indem man vermittelst desselben nach Stockholm segeln kann. Die Einwohner ernähren sich daher insonderheit vom Acker- und Berg-Bau, Nutzung der Wälder, und Treibung der Hammerwerke, und was dazu gehöret, wie auch von der Viehzucht und Fischerey. Das Stift Westmannland oder Westerås, ist das fünfte in der Ordnung, und in 14 Probsteyen eingetheilt, und begreift den größten Theil der Landshauptmannschaft, und einen Theil der Landshauptmannschaft Westerås, Kopparbergs Landshauptmannschaft, und einen Theil der nerikischen oder oerebroischen Landshauptmannschaft. Die Landschaft wird in ebenes Land und Bergwerksdistricte vertheilet; zu jenem gehören 9 Härader, zu diesen 6 Districte. Jene

9 Här-

9 Härader und 2 von den Bergwerksdistricten, machen die eigentliche westmannlandische Landshauptmannschaft aus. Jene sind: Norrbo, Tuhundra, Wangsbro, Siende, Ytter=(Unter) Tjurbo, Oefwer=(Ober) Tjurbo, Fellingsbro zumtheil, Åkerbo und Snåfringe=Härad: diese sind, Skinskattebergs und Norbergs=Bergslag (Bergwerksdistrict). Die merkwürdigsten Oerter sind folgende.

1) Westerås, Arosia, eine sehr alte Landstadt an dem Ort, wo die durch die Stadt fließende Swartå in den Mälar fällt. Der Name ist aus Westra=aros zusammengezogen, Ar heißt ein Fluß und See, Os ein Auslauf oder eine Mündung, und der Zusatz Wester beziehet sich auf Upsala, welches Oester=aros geheißen hat. Es ist hier ein bischöflicher Sitz, ein Gymnasium, ein Schloß, auf welchem ein Getreidemagazin angelegt worden, eine große Metallwage, aus welcher jährlich eine Menge Eisen, wie auch etwas Kupfer und Messing nach Stockholm abgeführet wird, und der Sitz des Landshauptmanns. In der großen Domkirche, welche insonderheit wegen des künstlichen Thurms merkwürdig ist, liegt König Erich XIV begraben. Die Stadt treibet einen ansehnlichen Handel, hat aber öfters, und zuletzt noch 1714, durch Feuersbrünste großen Schaden gelitten. Unter den hier gehaltenen Reichstagen, sind die von 1527 und 1544 die merkwürdigsten. Auf den Reichstagen ist sie in der Ordnung die 25ste Stadt.

2) Johannisberg, ein königl. Meyerhof, nicht weit von der Stadt, im Kirchspiel Lundby.

3) Badelundaås, ein langer und schmaler Sandstrich, eine halbe Meile von Westerås, auf welchem 1512 die Dänen geschlagen wurden.

4) Kila= oder Såtra=Gesundbrunn, ist an einem anmuthigen Ort.

5) Sala oder Salberg, eine Bergstadt und ein Bergwerksdistrict, an einer Aue, welche König Gustav Adolph 1624 angelegt, und privilegirt hat. Zur Stadt gehören ansehnliche liegende Gründe, und sie kann die von den Dörfern einkommenden Waaren für sehr guten Kauf haben; hat auch die Zollfreyheit. Es ist auch hier ein Gesundbrunn. 1736 brannte sie ab. 1710 hielt sich der königliche Hofstaat hieselbst während der Pest auf. Nicht weit von der Stadt ist die alte und größte Silbergrube des Reichs, welche von 1400 bis 1450 jährlich 17 bis 1800 Mark lötbigen Silbers, von 1751 bis 1764 aber jährlich nur 1139 Mark, und in 216 Jahren 1, 131006 Mark, gegeben hat. Man setzt ihren Anfang ins Jahr 1240, einige aber halten sie für älter. Auf den Reichstagen ist sie in der Ordnung die 46ste Stadt.

6) Gulbo- und Båjby-Borg, liegen quer gegen einander über am Sewa- und Kila-Fluß, sind beyde groß und mit Ringmauern umgeben.

7) Engsön, ein ansehnliches Gut mit einem schönen Schloß, liegt auf einer Insel in dem Mälar, und gehört der gräflich piperschen Familie zu.

8) Tidön, auch ein beträchtliches Gut, welches der gräfl. oxenstiernaischen Familie zugehört.

9) Strömsholm, ein vortreffliches und sehr wohl gelegenes Domainengut, mit einem Schloß und einer Kirche.

10) Sura-Borg, in Snåfringa Härad, hieß vor Alters Thura-Borg, und ist einer von den größten Burgplätzen im Reich, auch noch jetzt in ziemlichem Stande, und mit zwey Ringmauern umgeben. Ehedessen hat ein Opfer- und Götzen-Haus da gestanden, wo nun die Kirche ist. Die Vorüberreisenden geben noch jetzt Geld an die alte Opferkirche; und andere Gemeinen lassen hier für ihre Kranken bitten.

11) Tåwö oder Dawidsö, eine Insel im Mälar, welche ihre Benennung von David, dem ersten christlichen Lehrer in Westmannland, hat, der im eilften Jahrhundert aus England hieher gekommen ist, ein Kloster angelegt

gelegt hat, der erste Bischof in Westerås gewesen, nach 1080 gestorben, und nach seinem Tode als ein Heiliger verehret worden ist. Ist jetzt ein adelicher Hof.

12) Norberg, ein Kirchspiel, in welchem die besten Eisengruben dieser Landschaft angetroffen werden.

13) Köping, eine ziemlich alte Landstadt, am Ende des Busens des Målars, welcher Galten genennet wird. Sie hat einige Manufakturen, eine gute Eisenwage, und treibt guten Handel. Auf den Reichstagen ist sie in der Ordnung die dreyßigste Stadt. Nahe dabey liegt der sogenannte köpingische Gerichtshügel, auf welchem ehedessen gerichtliche Sachen sind vorgenommen worden. Unten am Wasser hat vor diesem ein königl. Meyerhof und ein befestigtes Schloß gelegen.

14) Kongsör, ein königl. Domainengut.

15) Arboga, eine alte Landstadt, die ehedessen in einem bessern Stande gewesen ist. Durch dieselbe fließt ein Fluß, welcher Stor-å, d. i. großer Fluß, genennet wird. Sie hat 8 bis 900 Einwohner, treibt guten Handel, eine große Eisenwage, und eine Harnischfabrik. 1710 hielt sich hier der königl. Senat während der Pestzeit auf: es sind hier auch unterschiedene Reichs- und Land-Tage gehalten worden. Sie hat zwey Kirchen. Nahe an der Stadt sieht man einen merkwürdigen Opferbaum, nebst mehrern Reliquien des Alterthums: denn dieser Ort ist schon zu heidnischen Zeiten eine gute Handelsstadt gewesen. Auf den Reichstagen ist sie der Ordnung nach die sechs und zwanzigste Stadt. Eine Viertelmeile davon ist der Arboga Kanal, welcher den See Hielmar mit dem Målar vereinigt, und aus 9 Schleusen besteht.

5 Die Landeshauptmannschaft Stora Kopperberg oder Dalarne, das schwedische Thal-Land, latein. *Dalecarlia, Dalia.*

Diese Provinz, welche den Titel eines Herzogthums führet, hat ihren Namen von den vielen

Thälern, welche darinn vorkommen, ist 40 schwedische Meilen lang und 26 Meilen breit, sehr bergicht, und hat nicht hinlängliche Ackerfelder, besonders oberhalb Falun; wo man aber den Boden zwischen den Bergen brauchen kann, da werden Hafer und Erbsen in großer Menge gesäet, und zum Brodbacken gebraucht. In dem Kirchspiel Rätwik wächset auch gute Gerste. Das Land ist fast überall mit Bergen, Thälern, Waldungen, Heiden, Seen und Strömen durchschnitten; und hat einen reichen Vorrath an Bergwerken, als an Silber- Kupfer- Eisen- Schleif- und Mühlstein-Gruben. Die Viehweide ist gut; daher die Viehzucht mit großem Vortheil kann getrieben werden. Es sind Elendthiere vorhanden. Die **Dal-Elbe**, welche ihren Ursprung von den norwegischen Gebirgen hat, besteht aus zwey Flüssen, welche durch das Land gehen, und bey Gagneß Kirchspiel zusammen kommen. Derjenige, welcher in dem östlichen Theil seinen Lauf hat, wird **Oestra-Dal-Älfwen**, das da herum gelegene Land aber **Ost-Thal-Land** genannt; hingegen derjenige, welcher nach der westlichen Seite das Land durchfließt, **Westra-Dal-Älfwen**, und das Land um dasige Gegend **West-Thal-Land**. Der Strom fällt endlich bey Alfkarleby in den bottnischen Meerbusen. Die Einwohner, welche **Dalekarla**, **Thalkerl**, genannt werden, sind wegen ihrer Aufrichtigkeit, Treue gegen den König und das Vaterland, besonders aber wegen ihrer Tapferkeit, aus der Geschichte bekannt. Sie können starke Arbeit, ja Kummer und Noth erdulden, und haben gelernet, was die Sparsamkeit für ein großes Hülfsmittel

tel sey, um sich bey ihrer täglichen Nahrungsart an so bergichten Orten fortzuhelfen. In einigen Kirchspielen versteht ein jeder alle nöthige Handwerke. Sie verdienen auch an andern Orten im Reich ihre Nahrung mit Teicharbeiten, Jäten, Zimmern, Dreschen, Mauren ꝛc. und treiben Handel mit Gefäßen, Birkenrinden, Hopfen, Schleifsteinen, Kalk, Sensen, Aexten, und andern Eisenwaaren. In dem obersten Theil des Landes, und zwar in den Kirchspielen Älfdalen, Mora und Orsa, haben sie ihre besondere Sprache, welche viel Aehnlichkeit mit der alten nordischen, Möso-gothischen, isländischen und fränkischdeutschen, aber auch eine dreyfache Mundart hat. Ein Schwede versteht dieselbe nicht; ein Plattdeutscher aber viel eher. Sie behalten auch noch die Sitten, Lebensart und Kleidertracht der alten Schweden, und sind nicht leichtsinnig, in der Nachahmung. Zur Vertheidigung der Freyheiten ihres Vaterlands, haben sie oft die Waffen ergriffen. Der Runstab, welchen sie als einen immerwährenden Calender in Händen haben, ist noch bey ihnen im Gebrauch. Das Thal-Land, ist mit Westmannland ein Bischofthum: zu päbstlichen Zeiten aber war zu Tuna ein Domkapitel. Es macht die Landshauptmannschaft Stora- (Groß) Kopparberg aus, und wird in 6 Theile vertheilet, davon liegen

1 vier in Osten. Diese sind:

1) Näsgårds-Lån, (Lehn).

(1) Stiernsund, ein wohleingerichtetes Eisenhammerwerk, welches 1701 angelegt worden, und vortreffliche Maschinen hat, die vom Wasser beweget werden.

(2) Näsgård oder Kongsnäs, ein alter königl. Hof, welcher ehemals Näsholm oder Näsboholm hieß.

(3) Hedemora, eine sehr alte, aber in neuern Zeiten besser gebaute Landstadt, an dem See Hofran, hat ungefähr 800 Einwohner, treibt guten Handel, und hält Jahrmarkt auf Petri und Pauli, welcher einer der größesten im ganzen Reich, und der einzige ist, der im Thal-Land gehalten wird. Von diesem Ort kömmt das hedemoraische Schießpulver. Ehemals ist hier eine Münze gewesen, welche Gustav Erichson angelegt hat, und wovon noch einige seltene Stücke zeugen. Die hiesigen Gärten sind ihrer fruchtbaren Bäume wegen die angenehmsten im ganzen Thal-Land. Auf den Reichstagen ist sie in der Ordnung die fünf und funfzigste Stadt. Sie brannte 1754 ab.

(4) Afwestad, ein Kupferwerk der Krone, an der Dal-Elbe, ist einem Städtchen ähnlich, denn es hat 130 Häuser, und seine eigene Kirche. Hieher wird das rothe Kupfer aus Falun gebraucht, gar gemacht und gestempelt, auch werden hier die Kupferplatten und Scheidemünzen geschlagen, und es ist hier auch ein königl. Postcontoir. 1776 hieß es, daß dieses Kupferwerk, weil es keinen erheblichen Vortheil bringe, verkauft werden solle.

(5) Die Stahlfabriken Trollbo u. Dawids-Hyttan.

2) Säters-Lehn.

(1) Das Kirchspiel Tuna, welches die volkreichste Gemeine im ganzen Reich ist, und aus 18 bis 1900 Haushaltungen besteht. Das darinn befindliche Silberbergwerk ist nicht ergiebig. Es liegt darinn Husbaga, welches vor diesem ein königl. Hof, Landshauptmannssitz und Schloß gewesen ist.

(2) Säter, eine kleine Landstadt von 98 Bauplätzen, am See Ljustern, ist zur Zet des Königs Gustav Adolph angelegt worden, der sich hier öfters aufhielt, sie aber erst 1642 privilegirte. Es sind hier beträchtliche Kupfergruben, das Kupfermünzwerk aber ist von hier nach Afwestad verlegt. Auf den Reichstagen ist sie die 88ste Stadt.

(3) Sä-

(3) Säters-Gård, nahe bey der Stadt, ist ehedessen eine königl. Hof und Sitz des Landshauptmanns im Thal-Lande gewesen; nun aber wohnet hier der Obristlieutenant des Thal-Regiments.

3) Kopparbergs-Lehn.

(1) Falun, oder Gamla Kopparberget, d. i. alter Kupferberg, eine Bergstadt und Bergwerksdistrict, zwischen den zwey Seen Warpan und Runn, und zwischen zwey Bergen, ist groß und eine der volkreichsten Städte. Man zählet 1250 Wohnplätze, und an 7000 Einwohner. Sie ist überall von hölzernen Häusern erbauet, und hat ordentliche Gassen. Einer von den beyden Marktplätzen, ist sehr groß und regelmäßig. Auf der nordlichen Seite desselben ist ein grosses steinernes Gebäude, in welchem Gericht gehalten wird, und außerdem ein öffentlicher Keller, Kornboden und Apotheke befindlich. An der östlichen Seite ist eine große steinerne und mit Kupfer bedeckte Kirche, deren Thüren von Erz sind, und die einen hohen Thurm hat. Außerhalb der Stadt ist gegen Morgen noch eine steinerne und mit Kupfer bedeckte Kirche. Sie hat eine gute Trivialschule, eine ansehnliche Kupferwage, eine Tuch- und Frieß-Manufaktur, eine Baumwollenspinnerey, und eine Tabackpfeifenbrennerey. Auf den Reichstagen ist sie in der Ordnung die funfzehnte Stadt. 1761 brannte der beste Theil der Stadt ab. Ab der östlichen Seite liegt die ansehnliche, und von uralten Zeiten her bekannte große Kupfergrube, welche bisweilen jährlich 20000, und 1650 gar 20321 Schiffpfund Kupfer gegeben, in den letzten Zeiten aber abgenommen hat, denn von 1750 bis 1762 hat sie jährlich nur 3636 bis 5833 Schiffpfund geliefert. Ihre größte Tiefe, beträgt 158 Faden. Man bekömmt hier allerhand künstlich eingerichtete Werke zu sehen.

(2) Noor, oder der königl. Hof bey Falun, nahe bey der Stadt, ist nun der Sitz des Landshauptmanns.

(3) Eckfås, eine alte Silbergrube, im Kirchspiel Skedewi. Von 1733 bis 1760 hat sie 500 Mark Silber eingetra-

getragen, auch 243 Schiffpfund Kupfer und 145 Schiffpfund Bley.

4) Oester Dalarne, die östlichen Thäler.

(1) Siljansfors, ein gutes Eisenhammerwerk.

(2) Auf Solleròn in Siljan, wird Silbererz geschürfet, und im Kirchspiel Elfdal bey der Thal-Elbe ist Storbaaers Silbererz Schürfung. Im Kirchspiel Orsa sind große Schleifsteinbrüche.

2 Zwey in Westen. nämlich:

1) Wester Berghlagen, die westlichen Bergwerks Districte, in welchen Grangård, oder Grånge, ein Kirchspiel, woselbst unerschöpfliche Eisengruben; und Skis-Hytta, eine Silbergrube.

2) Wester Dalarne, die westlichen Thäler, darinn die Eisenwerke Grawendal und Strömsdal, und die verfallene Schanze Lima sind.

Göthaland, das gothische Reich,

lateín. *Gothia.*

Es gränzet in Osten und Süden an die Ostsee, in Westen an den Oeresund, die Nordsee und Norwegen, und in Norden an das eigentliche Schweden. Das Wapen ist ein über 3 Ströme einhergehender Löwe im himmelblauen Felde; welches die Gothen vermuthlich zu einem Zeichen ihres unerschrockenen Heldenmuths, und ihrer in den drey Erdtheilen siegenden Waffen, angenommen haben. Diese streitbaren und tapfern Gothen, sind hieher aus der jetzigen Halbinsel Crimm, und dem derselben gegen Norden bis an den Don sich erstreckenden Lande, gekommen, von hieraus aber wieder ausgegangen, und haben viele

viele Oerter und Länder eingenommen. In ältern Zeiten hatte Gothland seine besondern Könige; als aber 1132 der ostgothische König Suercher für einen König der Schweden und Gothen erkläret ward, wurden diese beyden Reiche mit einander verbunden. Das Land ist fruchtbar (wie denn hier das meiste Getreide im Reich wächset), und angenehm, hat fischreiche Seen und Ströme, ansehnliche Wälder, Gruben und Bergwerke. Man zählet 48 Städte darinn. Man theilet es

A In Göthaland emot Oester, das östliche Gothland,

welches folgende Länder begreift.

1 Oester-Göthland, *Ostro-Gothia*, oder die Landeshauptmannschaft Linköping mit Wadstera.

Dieses Land, welches in vorigen Zeiten von seinen eigenen Königen regieret worden, und seine eigenen Gesetze gehabt, nachher aber der Titel eines Herzogthums bekommen hat, ist 16 schwedische Meilen lang, und 15 breit. Der ebene Theil desselben bringt Weitzen, Roggen, Gersten, Hafer, Erbsen u. s. w. in so großer Menge hervor, daß es die benachbarten Provinzen damit versehen kann. Schöne Gärten, Wiesen, und gute Viehweiden, fischreiche Seen und Ströme, gute Wälder, (darunter auch Eichen- und Büchen-Wälder), ergiebige Eisengruben und Bergwerke, zwey Messings-Hammer- und andere Manufaktur-Werke finden sich auch darinn. Die Einwohner ernähren sich mit Ackerbau, Viehzucht, Jagen

und Fischen, und an einigen Orten mit dem Bergwesen. Spanische Schafe von der besten Art, gedeihen hieselbst. Bey Särstedt hat man angorische Ziegen. Die Anzahl der Einwohner beträgt ungefähr 130,000. Der Berg Ämberg, 2 Meilen von Wadstena, ist so hoch, daß man auf desselben obersten Spitze beynahe funfzig Kirchen zählen kann. Mitten auf demselben liegt ein platter Stein, unter welchem ein König begraben seyn soll. Außer andern ansehnlichen Bergen, ist auch **Thors-Klint**, im Kirchspiel Qwillinge zu merken, auf welchem in vorigen Zeiten ein Festungswerk gewesen ist. Im Walde Kålmården wird **Marmor**, davon oben in der Einleitung §. 8 geredet worden, und ein röthlicher **Violstein**, der einen angenehmen Geruch hat, gefunden. Am Strande des Wettersees findet man **Agathe, Carneole, Probier- und Klappersteine**, in den Eisengruben zu Hellestad **Gipsdrusen**, auf dem Ämberg an dem Wetter **Antimonium**, bey Stegeborg **Bleyweiß**, und an verschiedenen Stellen schöne versteinerte Sachen. Unter den 23 fischreichen Seen, ist insonderheit der **Wetter**, zwischen Ost- und West-Gothland, anmerkenswürdig, welcher funfzehn schwedische Meilen lang, und ungefähr 4 Meilen breit ist, und in dem die Inseln Wisingsö und Stora Röknen liegen. Er hat nur einen Ausfluß durch den Strom Motala: es fließen aber wohl 40 kleine Flüsse hinein. Er liegt 70 Ellen höher, als die West- (Nord-) und Ostsee, ist tief, aber klar, und des Winters sehr unsicher. Man kann an demselben vorher sehen, ob Sturmwetter kommen werde. Von Strömen, bemerke man: 1) den

Mota-

Motala, in welchen 17 kleine Flüsse fallen. Er kömmt aus dem Wettersee, und geht durch das ganze Land, bis er in die Ostsee fällt. Bey Norrköping verursacht er einen großen Wasserfall auf 16 Faden hoch, und steht bisweilen gar still. Hier sowohl, als bey seinem Auslauf aus dem Wettersee, hat er einen guten Lachs- und Aal-Fang. 2) Stång, welcher unter Linköping in den Seen Roxen fällt, und das Land in den östlichen und westlichen Theil abtheilet. 3) Swart-Å (Schwarzaae) oder Mölby- oder Nybro-Strom, in welchem eine Perlenfischerey ist. 4) Kåresbro, und 5) Skena. In Ansehung des Kirchenstaats, besteht Ost-Gothland aus einem Bisthum, welches das Stift Linköping heißt, und das zweyte in der Ordnung ist. Es gehören dazu 23 Probsteyen.

Ost-Gothland, wird in 21 Härader eingetheilt, welche zur Landeshauptmannschaft Linköping, gehören. Siebenzehn liegen in Osten und Norden, und werden unter dem Namen von Linköpings-Lehn begriffen; vier liegen in Westen, und machen das Wadstena-Lehn aus.

I) Das Linköpingische Lehn, besteht abermals aus 3 Theilen.

1 Oestan-Stång, an der östlichen Seite des Flusses Stång und der Stadt Linköping. Dazu gehören 9 Härader, nämlich: Lösing, Bråbo, Oestkind, Biörkekind, Hammarkind, Memming, Skärkind, Åkerbo und Bankekinds-Härad. Das Wort Kind, bedeutet eine Hauptmannschaft oder Herrschaft, deren vor Alters viele in diesem Lande gewesen sind.

1) Norrköping, Norcopia, eine Stapelstadt, am Motalafluß, der hier in den Meerbusen Bråwiken fällt, ist eine der besten Städte im Reich, auch ehedem befestiget gewesen. 1604 ist hier auf einem Reichstage der Herzog Karl zum Erbkönig ernennet, und die in der schwedischen Geschichte berühmte Erbvereinigung geschlossen worden. 1719 ward sie von den Russen zerstöret, ist aber nun wieder in gutem Stande. Sie hat 3 Kirchen, einen neuen wohl eingerichteten Werft, 2 Kupferhammer, ein kostbares Messinghammerwerk, eine Buchdruckerey, gute Färbereyen, Papiermühlen, Tuch- Wolle- und Gewehr-Manufakturen und Fabriken, Tabacksspinnereyen, einen häufigen Lachsfang, und treibet ansehnlichen Handel. Sie ist auf den Reichstagen unter den Städten die dritte. Nahe vor der Stadt liegt das nun mehrentheils niedergerissene Schloß Johannisberg, welches Herzog Johann zu Ost Gothland 1614 angeleget hat. So siehet man auch noch auf einer eine Viertelmeile von der Stadt im Fluß Motala gelegenen Insel die Ueberbleibsel von dem ehemaligen festen Schloß Kingstaholm.

2) Kådga, 2 und 1 Viertelmeile von Norrköping, ist die älteste Buldansmanufaktur im ganzen Reich.

3) Norrefors, ein Silberbergwerk im Kirchspiel Borg.

4) Söderköping (Südköping,) Sudercopia, eine Stapelstadt, durch welche ein kleiner Fluß gehet. Sie ist eine mit von den ältesten Städten im gothischen Reich, hat ihr eigenes Stadtrecht gehabt, und ist in einem weit bessern Zustande gewesen, als sie nun ist. Sie treibet nur einen geringen einländischen Handel. Es sind in derselben 2 Könige gekrönet, nämlich Magnus Ladulås 1277, und Birger 1302; und 1595 ist daselbst ein Reichstag gehalten worden. Sie hat 2 Kirchen. Außerhalb der Stadt ist die mit einem kleinen Thurm umgebene Ragnildsquelle, welche im Winter und Sommer durch 2 große Wasseröhren, die nachher einen Bach ausmachen, läuft. Auf dem Reichstage hat sie unter den Städten die 35ste Stelle.

In den ost-gothländischen Schären, kommen vor 5) eine erhebliche Marmormanufaktur, ungefähr 2 Meilen von

von Norköping. 6) Der königliche Hof Stegeborg oder Stäkeborg, wohin sich ehedessen die Könige und andere große Herren bey unruhigen Zeiten begaben. 7) Baresund, ein Ort, wo die Schiffe aus der See nach den beyden obigen Städten einlaufen können. Hier ist ein Zollhaus, bey welchem die Schiffe besichtiget werden. 8) Das Krongut Bråborg, dessen altes Schloß die Russen 1719 zerstöret haben. 9) Das schöne Krongut Skenäs, welches ehedessen ein vortrefliches Schloß gehabt hatte, das auch von den Russen abgebrannt worden. 10) Gusum, ein gutes Meßingshammerwerk. Die große Ebene Bråwalla, welche auf Wilebolaud, dieses aber zwischen zwey Meerbusen der Ostsee, welche Bråwike und Slåtbaken genannt werden, liegt, wo im Jahr 812 das blutige Treffen zwischen den Schweden und Dänen, mit der letzten Verlust, gehalten worden. Es ist wahrscheinlicher, daß dieses Schlachtfeld in Ostgothland, als daß es in Småland gewesen sey, denn es war, wie Dalin anführet, in der Gegend von der Bråwike.

2 **Westan-Stång**, an der westlichen Seite des Flusses Stång und der Stadt Linköping, wird in 7 Härader vertheilet, welche sind **Ydre, Wifolka, Kinda, Walkebo, Hanekinds, Gulbergs, Bobergs-Härad.** Dahin gehört:

1) Linköping, Lincopia, eine sehr alte Landstadt an dem Fluß Stång, nicht weit vom See Roxen. Sie ist eine der ältesten Städte in Schweden, und vor Alters ein Gerichts- und Opfer-Platz gewesen. Das hiesige Schloß, ist am Ende des funfzehnten Jahrhunderts erbauet, nie abgebrannt, und in ziemlich gutem Stande, die Domkirche aber ist von 1416 bis 1567 viermal abgebrannt. Es sind hier 3 Kirchen, ein Bischofssitz, ein Gymnasium mit 7 Lehrern, welches 1628 errichtet worden, eine Bibliothek bey der Domkirche, und eine Buchdruckerey, aber nur wenige Handwerker. Der Landeshauptmann über Ostgothland, hat hier seinen Sitz. 1251 ist hier König Waldemar Birgersson gekrönet, und 1600 ein merkwürdiger

Reichstag gehalten worden, auf welchem König Sigismund abgesetzt wurde. Auf den Reichstagen hat sie unter den Städten die 29ste Stelle.

2) Wårdsbergs Kirche, ist eine mit von den ältesten in Ost-Gothland, und verdienet angemerkt zu werden, weil der westliche Thurm ehemals eine Burg gewesen ist.

3) Wreta, war ehemals ein berühmtes Kloster, welches 1128 angeleget worden, und darinn einige Könige begraben liegen, von dem man aber nichts mehr, als die zerfallenen Mauern sieht. Die Kirche ist noch in gutem Stande.

3 Die Bergwerksdistricte und Finspånga-Lehn, an der nordlichen Seite der Seen Roxen und Glan, machen einen Hårad aus, in welchem das ansehnliche Gut Finspång, woselbst eine Stückgiesserey und Stangen-Eisen-Hammerwerk ist.

II) Das Wadstenische Lehn, wird in 4 Hårader eingetheilet, welche sind: Dals, Göstrings, Lysings und Aska-Hårad. Dahin gehören:

1 Skeninge, eine alte Landstadt an dem Fluß Skena, in einer fruchtbaren Gegend. Sie war ehemals ansehnlich und weitläuftig, und hatte verschiedene Kirchen und Klöster, hat aber sehr abgenommen. Der hiesige jährliche Jahrmarkt am 29sten Jul. ist einer der größten im ganzen Reich. Papst Innocentius IV hat hier 1248 eine allgemeine Kirchenversammlung halten lassen, auf welcher den Priestern das Heirathen verboten worden. Auf dem Reichstage ist sie unter den Städten die 49ste. 1760 brannte sie zur Hälfte ab.

2 Wadstena, Wadstenum, eine Landstadt in einer anmuthigen Gegend an dem See Wetter. In vorigen Zeiten hat hier die Festung Susenborg gelegen. Das alte berühmte 1348 gestiftete Mänchs- und Nonnen-Kloster der heil. Brigitta, ist unter der Königinn Christina in ein Invalidenhaus für arme Kriegsleute verwandelt; in neuern

ern Zeiten aber ist hier ein Fräulein-Kloster angelegt worden. In der großen und ansehnlichen Klosterkirche, sind einige königliche Personen begraben. Das Schloß ist 1544 erbauet. Es ist hier eine Kammertuchs-Manufaktur angeleget worden. 1567 wurde sie von den Dänen abgebrannt. Es sind hier 3 merkwürdige Reichstage gehalten worden. Auf den Reichstagen ist sie unter den Städten die 48ste.

3 Die königlichen Höfe Starby, Hof-Gärden und Sjöstorp.

4 Die wüsten Steinhaufen des ehemaligen ansehnlichen Klosters Alwastra, welches K. Swerker und seine Gemalinn Ulfhild 1140 gestiftet, in welchem auch 4 Könige von dem swerkerischen Geschlecht, und andere vornehme Personen begraben liegen, findet man in Dahlbergs Suecia abgebildet.

5 Medewi, der älteste und berühmteste Gesundbrunnen im ganzen Reich, an einem anmuthigen Ort, 3 Meilen von Wadstena.

6 Hungerquelle, im Kirchspiel Nykyrke. Das Wasser steigt und fällt mit dem Wettersee zugleich. Wenn sie steigt, so pflegt Theurung zu folgen.

7 Der königl. Hof Motala, wo man Ueberbleibsel von einer alten Burg siehet.

2 Småland

ist 20 schwedische Meilen lang, und 12 Meilen breit, hat in alten Zeiten seine eigenen Könige gehabt, und ist eine Zeitlang zu Ost-Gothland gerechnet worden; hat auch mit dieser Provinz einerley Gesetz gehabt, nachher hat es den Titul eines Herzogthums bekommen. Den Namen soll es daher haben, weil in uralten Zeiten das Land fast nirgends eben, sondern die Einwohner genöthiget gewesen, hin und wieder zwischen den Bergen Småland, d. i. kleines

Land, oder wenige Aecker, anzubauen. Dalin leitet ihn von einem Soami oder Some, das ist, von einem See her, welcher aus den Bergen der angränzenden Landörter einen Scheerengrund gemacht habe. Er meynet nämlich, daß die smäländischen und ostgothischen Scheerengegenden vor Alters viel weiter ins Land hinein gegangen wären, und ganz Småland fast wie ein Scheerengrund gewesen sey. Das Land ist zwar bergicht, an den angebaueten Orten aber sehr fruchtbar; und wegen der guten Viehweiden, ist die Viehzucht sehr vortheilhaft, ob gleich das Vieh klein ist. An Büchen- und andern Wäldern ist ein guter Vorrath. Man trift hier einige Silber- Kupfer- und Eisen-Gruben, wie auch Hütten- und Hammer-Werke, und auf den Gründen der Seen, eine Menge Eisenerz an; es ist auch ein Gang von Golderz entdecket worden. Den hohen Hunsberg, welcher fast wie ein Kegel aussieht, kann man auf 8 Meilen sehen. Die Einwohner ernähren sich mit Acker- und Berg-Bau, und besonders mit der Viehzucht; sie treiben auch Handel mit Brettern, Balken, Mastbäumen, Teer, Pottasche, Eisen, Getreide, Ochsen, Butter, Käse, Fleisch, Speck, Talg, Hopfen und Fischen. Von 21 Landseen, ist keiner besonders anzumerken; von 10 Flüssen aber führe ich an, die Em A (Emaue) in welcher Lachse und Welse gefangen werden, Nissa, Laga und Helge Å (Helgeaue,) von welchen dreyen ein gereimtes schwedisches Sprüchwort sagt, daß in Nissa und Laga mancher umkomme, in Helgeaue aber doppelt so viel, als in jenen beyden. In Ansehung des Kirchenstaats, besteht Småland aus 2 Bisthümern,

näm-

nämlich 1) aus dem Stift Weriö, welches der Ordnung nach das sechste ist, und die kronobergische Landeshauptmannschaft ausmacht, ausgenommen Södra und Norra Wedbo, welche zum linköpingischen Stift gehören, und Mohärad, welches zum Skara Stift gelegt worden. Es enthält 12 Probsteyen. 2) Aus dem Stift Calmar, welches das eilfte in der Ordnung ist, und aus der Landeshauptmannschaft von Calmar besteht, einige zum linköpingischen Stift gehörige Districte ausgenommen. In diesem Stift sind 8 Probsteyen. In Absicht der politischen Eintheilung, wird Småland in 3 Landeshauptmannschaften vertheilet, die zusammen genommen aus 24 Härader bestehen.

I) Die Landeshauptmannschaft Calmar und Oeland, gegen Calmarsund und die Ostsee belegen, enthält Södra- und Norre-Möre Härad, Stranda, Handbörds, Aspebolands, Tuna-Läns, Södra-Tjust, Norra-Tjust und Sewedes-Härad, und die Insel Oeland.

1 Calmar, eine schöne Stapelstadt, und eine der ältesten Städte im gothischen Reich, deren ersten Anfang man nicht weiß, liegt an der offenen See, gerade gegen Oeland über, ist beynahe ganz rund gebauet, hat regelmäßig angelegte Gassen, und 491 Häuser. Ehemals stund sie an einer andern Stelle, und hatte verschiedene Kirchen und Klöster; nachdem sie aber 1647 abgebrannt, ist sie nach der Insel Qwarnholm verlegt worden. An der Landseite ist sie mit 4 Mauern und Graben umgeben, an der Seeseite aber hat sie eine Mauer. Eine Viertelmeile davon liegt die feste Schanze Grimskär, und auf der nordlichen Seite ist auf der Insel Käringlär ein Festungswerk angelegt worden. Das Schloß Calmar liegt außen vor der Stadt am Sunde, ist wohl befestigt, und

mit 2 Graben umgeben, und war ehemals nicht nur eines der sichersten im ganzen Reich; sondern wurde auch, da Schonen und Blekingen von Schweden getrennet waren, für eine Gränzfestung und einen Schlüssel des gothischen Reichs gehalten: daher es in allen Kriegen von den Dänen hart angegriffen, und einigemal erobert worden. 1397 ward hier die sogenannte calmarische Union zwischen den dreyen nordischen Reichen geschlossen. Der 1474 und 1483 hieselbst abgefaßte calmarische Receß, enthielt gewisse Punkte, welche als ein Gesetz angenommen wurden. 1495 ward hier ein Reichstag gehalten. 1611 wurden die Schweden hieselbst von den Dänen geschlagen. Der Landeshauptmann hat nahe bey der Stadt auf dem königlichen Hof Hösmo seinen Sitz. Sonst ist hier ein Bischofssitz, ein Gymnasium, eine schöne Domkirche, ein Schiffswerft, und um die Stadt ein königliches Gehege. Sie führet Bretter, Teer und Alaun aus, und hat gute Tuch- und Wollen-Zeug-Manufakturen. Der Sund zwischen dem Schloß und Oeland, heißt der calmarische, und ist 1 Meile breit. Merkwürdig ist auch, daß hier mitten in der offenen See eine frische Quelle gefunden wird. Auf den Reichstagen ist sie unter den Städten die 7te.

2 Brömsebro, ein Ort an der blekingischen Gränze, dessen Name anzeiget, daß allda eine große Brücke über den daselbst in die offene See fallenden Strom sey. Er wird von einer kleinen Insel, welche mitten im Strom liegt, und mit 2 Gränzsteinen versehen ist, getheilt. Im Jahr 1541 war hier eine Zusammenkunft zwischen den Königen von Schweden und Dänemark, und 1645 ist hier ein Friede zwischen Schweden und Dänemark geschlossen.

3 Wimmerby, Wemmaria, eine kleine, sehr alte Landstadt, an einem erhabenen Ort, nicht weit von dem Fluß Stäng, ist unter König Karl IX aus ihrem verfallenen Zustande wieder aufgerichtet worden, und auf den Reichstagen unter den Städten die 82ste. Die Stadtprediger stehen unter dem Stift Linköping.

4 Holaweden, ein großer Wald, darinn die Dänen im 15ten Jahrhundert geschlagen worden.

5 Westerwik, eine Stapelstadt an einem Busen der offenen See, bey dessen Einlauf der Spåröberg liegt, nach welchem sich die Schiffer richten. Der Sund heißt Spåröfund, dabey ist ein Zollcontoir, von welchem alle ein- und auslaufende Schiffe durchgesucht werden. Die Stadt lag ehemals 2 Meilen höher hinauf im Lande, an dem Ort, wo nun der Marktplatz Gammelby ist. Es ist hier ein guter Hafen, ein Schiffswerft und eine Tuchmanufaktur, und die Stadt treibt mit Schiffsholz und zum Schiffbau gehörenden Materialien, guten Handel. Die Stadtprediger stehen unter dem linköpingischen Stift. Auf den Reichstagen ist sie unter den Städten die 12te.

6 Stegeholm, oder Ståkeholm, ist ein niedergerissenes Schloß. Das Gut ist als eine Grafschaft ein paarmal verschenkt worden, gehört aber seit 1681 der Krone.

7 Oefwerum, eine Stückgießerey.

3 Oeland.

Diese angenehme Insel liegt in der Ostsee, gerade gegen Calmar über, ist 14 schwedische Meilen lang, und höchstens $1\frac{1}{2}$ Meile breit, und wird in den nördlichen und südlichen Theil vertheilt. In jenem sind gute Wälder und häufige Steinbrüche; dieser hat ein ebeneres Land, und besonders fruchtbare Aecker und Wiesen, auch gute Viehweide. Das Land hat überhaupt guten Vorrath an Butter, Honig, Wachs und Nüssen. Die sogenannten öländischen Klepper, sind zwar kleine, aber starke und muntere Pferde. Das königliche Gehege erstreckt sich über die ganze Insel. Man findet hieselbst eine Menge von Kron- und Dam-Hirschen, Rehen, Hasen und wilden Schweinen. Alaunschiefer ist überall zu finden. Es kömmt daher der sogenannte öländische weiche Sandstein, der härter ist, als der gothländische; und man findet auch

daselbst schwarzen Marmor oder Probierstein. Man braucht hier Seegras anstatt andern Düngers, welches auch eine ziemlich gute Wirkung thut. Die Einwohner, deren Anzahl sich über 7000 beläuft, ernähren sich mehrentheils mit dem Ackerbau, mit der Viehzucht, Jagd, mit Steinbrechen und Hauen, Kalkbrennereyen, Seehundefang, Strömmings- und Lachs-Fischereyen an einigen Orten, mit dem Handel und mit der Seefahrt. Sie ist den Matrosen der Krone zum Aufenthalt angewiesen. Die 4 Probsteyen, in welche sie vertheilet ist, stehen unter dem calmarischen Stift.

1 In dem nordlichen Theil, welcher aus Åkerbo, Slätebo und Runestens-Härad besteht, ist anzumerken:

1) Borgholm, ein königliches festes Schloß, welches die Dänen zu verschiedenen malen eingenommen haben; es ist aber allezeit wieder an Schweden gekommen. Karl X hatte als Prinz hieselbst seinen Sitz, und die Einkünfte von dieser Insel. Er ließ dazumal das alte Schloß ändern, und das jetzige aufbauen. Nahe dabey ist der wohlgelegene Hafen Borga, und von demselben ein königl. Meyerhof nicht weit entfernt. In Dahlbergs Suecia findet man 3 Prospecte von diesem Schloß.

2) Die königl. Höfe Horn und Haltorp.

3) Jungfrun, eine hohe und gefährliche Klippe und Insel in der See, die eine Meile im Umkreise hat, und 3 Meilen von der nordlichen Spitze dieser Insel liegt. Oben auf derselben ist ein kleiner See. An derselben sind viele Schiffe zerscheitert.

2 In dem südlichen Theil, welcher aus Algutsrums, Möckleby und Gräsgårds-Härad besteht, bemerken wir den großen königlichen Meyerhof Ottenby, im Kirchspiel Ås.

II) **Die cronobergische oder wexiösche Landeshauptmannschaft**, enthält 6 Härader, nämlich **Kinnewalds, Konga, Upwidinge, Albo, Sunerbo, und Norrwidinge-Härad**, in welchen nachfolgende Städte und Oerter liegen.

1 **Weriö**, Wexionia, eine Landstadt fast mitten im Lande, und Sitz des Landhauptmanns dieses Lehns, und eines Bischofs. Sie soll zu Zeiten Königs Olof Skötkonungs erbauet worden seyn, der auch im Jahr 989 das hiesige Bisthum errichtet haben soll, dessen Anfang aber andere erst in das Jahr 1030 setzen. 1569 wurde sie von den Dänen gänzlich abgebrannt. Zu päpstlichen Zeiten war hier ein Kloster. An beyden Seiten der Gassen sind Bäume gepflanzet. Das Gymnasium ist 1648 errichtet, dessen Bibliothek mit der über 900 Jahr alten Domkirche, in welcher ihr Erbauer, der heil. Siegfried, begraben seyn soll, 1740 durch das Feuer verzehret wurde. Man zeigt hier auch die Quelle, bey welcher der heilige Siegfried viel neue Christen getauft. Auf den Reichstagen ist sie unter den Städten die 33ste.

2 **Trojenborg**, soll in vorigen Zeiten ein Schloß, und Troja eine Stadt gewesen seyn, von welcher man noch Ueberbleibsel sieht im Kirchspiel Nykerke; in welchem auch die alte Festung Trulleborg gewesen, die 1434 abgebrannt worden. Im Dahlberg kann man eine Abzeichnung dieser Gegend sehen.

3 **Kronoberg**, auf einer kleinen Insel im See Helge, war ehedessen ein gutes festes Schloß, welches der erste christliche Lehrer in Småland, der heil. Siegfried im eilften Jahrhundert angelegt, und den katholischen Bischöfen eingeräumt haben soll; zu Zeiten Königs Gustav I. 1545 aber umgebauet, vergrößert und Kronoberg genennet worden, da es vorhin Bischofsberg, und zu allererst Tjurby, geheißen. Unter der Regierung des Königs Erich XIV ist es abgebrannt, so daß man nur einige Ueberbleibsel davon siehet, davon der Prospect im dahl-

bergischen Werk zu finden. Unterdessen hat das Kroneberglehn davon den Namen.

4 Sällerne, eine halbe Meile von Wexio, ist ein berühmter Gesundbrunn.

5 Ingelstad, im Kirchspiel Thorsås, ein Wirthshaus und Poststation, anderthalb Meile von Werid, ist ehemals ein königlicher Hof mit einem Schloß gewesen. Man findet bey diesem Ort noch eines Königs Ingels Grab, mit einem großen Runstein oben auf einem Hügel.

6 Bråwalla = Hed (Heide), auf welcher 812 die berühmte Schlacht zwischen den Schweden und Dänen gehalten worden, soll nach einiger Meynung 2 Meilen von Werid liegen: ich habe sie aber oben wahrscheinlicher Weise in Ostgothland gesucht. In Dahlbergs Succia, findet man eine Charte von dieser Gegend, und Abbildungen der dasigen Alterthümer.

III) Die jönköpingische Landshauptmannschaft, wird in 9 Härader vertheilet, welche sind **Twera, Mo, Westra-Härad, Wästbo, Wista, Norra-Wedbo, Södra-Wedbo, Ostra-Härad, Oestbo-Härad.** Folgende Städte und Oerter sind zu merken.

1 Jönköping, Junecopia, eine sehr alte Stapelstadt, auf einer Halb-Insel, zwischen der Wetter= Munk= und Rocksee, die vor diesem auf einer andern Stelle gelegen, aber zu Königs Gustav Adolphs Zeiten hieher verleget worden. Die beyden Vorstädte werden von der Stadt selbst durch einen Graben abgesondert, der das Wasser aus dem Lillsee in den Rocksee leitet. Sie hat 3 Kirchen, ein Zeughaus und Laboratorium, nebst einer ansehnlichen Gewehrfabrik, und eine der Krone zugehörige Rüstkammer. Das hier befindliche königl. gothische Hofgericht, ist 1634 eingerichtet worden. Der Landshauptmann dieses Lehns, hat hier seinen Sitz. Das sehr alte Schloß, ist zu verschiedenen malen zerstört, wieder aufgebaut und befestigt, und zuletzt 1737, nebst dem Zeughaus, abgebrannt. 1599 ist hier ein Reichstag gewesen. 1785 brannte der

beste

beste Theil der Stadt und der Markt, mit dem Rathhause, ab. Nahe an der Stadt ist ein königl. Gehege, welches aus einem Eichenwalde besteht. Die Stadt ist auf den Reichstagen die 28ste.

2 Rydaholm, ein Kirchspiel, woselbst ehedessen ein königl. Sitz gewesen.

3 Ramlaborg oder Romlaborg, eine zerstörte königl. Residenz und Festung, von der man im Dahlberg einen Prospect findet.

4 Husqwarn, ein Ort, woselbst eine gute Pulvermühle und Gewehrfabrik an den Wasserfällen eines Stroms ist.

5 Der Marktflecken Hwetlanda, woselbst noch viele Merkmale von einer ehemaligen großen Stadt sind, welche Witala geheißen hat.

6 Das Kirchspiel Alsheda, woselbst das 1738 entdeckte Goldbergwerk Adelfors ist, welches für des Königs und der Krone Rechnung getrieben wird.

7 Ekesjö, Eckesiœa, eine Landstadt, welche einen ansehnlichen Ochsenhandel treibt, und woselbst Tapeten, Bettstellen, Stühle und andere Hausgeräthschaften verfertiget werden. Der Tabak dieses Orts wird sehr gesuchet. Die Kirchenlehrer gehören zu dem Stift Linköping. Auf den Reichstagen ist sie unter den Städten die 58ste.

8 Grenna oder Brahe Grenna, eine kleine Landstadt zwischen dem Wettersee und einem Berge, hat ihren Namen von dem Reichsdrosten, Grafen Peter Brahe, welcher sie gerade gegen Wisingsö über hat anlegen lassen. Sie treibt einen ansehnlichen Ochsenhandel. Man hat hier eine Tabakspflanzung angelegt. Auf den Reichstagen ist sie unter den Städten die 101ste.

9 Wisingsö, Wisingia, eine überaus angenehme und fruchtbare Insel in dem Wettersee, 1 Meile lang und ½ breit. Sie hatte vor diesem ein prächtiges und festes Schloß, welches die gräfl. brahische Familie erbauen lassen, der diese Insel als eine Grafschaft zugehörte. Zur Zeit Karls XI kam sie unter die Krone. Das Schloß ist 1718 von gefangenen Russen abgebrannt. Es ist hier ein Gymnasium, eine Schule, ein Thiergarten, und eine merk-

merkwürdige Grotte, welche nach einem gewissen Riesen Gilbertshöle genannt wird. Diese Insel ist ein uralter königlicher Sitz, und einer der ältesten im gothischen Reich.

4 Die Landeshauptmannschaft Gottland.

Ist eine Insel in der Ostsee, welche 18 schwedische Meilen lang, und 5 bis 6 breit ist. Ehedessen hatte sie ihre eigenen Könige, Stadt- und Land-Recht; nachher hat sie den Titel einer Grafschaft bekommen. Den Namen soll sie daher haben, weil die Gothen, wenn sie zum Streit und zur Seeräuberey ausgefahren, sich hier zur Winterszeit aufgehalten haben. Sie hat ein fruchtbares Erdreich, gute Eichen- und Fichten-Wälder, hinlängliche Viehweide, vortheilhaften Seehundsfang, gute Fischereyen an Dorsch, Strömming ꝛc. und große Steinbrüche in Burswik, woselbst der bekannte gottländische Stein, ein weicher grauer Sandstein, gebrochen, und von dannen sowohl nach Stockholm, als nach andern Ländern gebracht wird. Man findet auch noch andere Steinarten, nämlich Steinkorallen, und Gewächse von Korallsteinen von verschiedener Art, Carneole, Agate und schöne versteinerte Sachen. In vorigen Zeiten sind hier gute Marmorbrüche gewesen. Es kommen von hier recht guter Kalk, Teer, Bretter, Balken, und gute Rüben. Bären und Wölfe sieht man hier gar nicht, wohl aber Hirsche, Rehe, Füchse und Hasen in großer Menge. Die Schafzucht ist hier besonders gut, und es werden viele ausgeführet. Die Einwohner ernähren sich mit dem Acker-

Ackerbau, der Viehzucht, Fischerey, Steinhauerey, Kalkbrennerey, Handlung und Seefahrt. Die gottländischen Bauern verkaufen den Stadtleuten nie etwas, sie vertauschen auch so gar nichts mit ihnen, sondern wenn der Bauer zur Stadt kömmt, versorget ihn der Bürger mit allen Nothwendigkeiten; giebt ihm Geld, wovon er seine Abgaben bezahlen kann, und versiehet ihn mit allen nöthigen Waaren. Der Landmann hingegen giebt ihm alles, was seiner Hände Arbeit verschafft. Sie streiten sich niemals über den Preis der Sachen, sondern handeln nach natürlicher Billigkeit. König Waldemar III zu Dänemark verwüstete die Insel 1361, sie blieb aber doch unter der Krone Schweden. Der König Albrecht von Schweden ward nach einem schweren Kriege genöthiget, sie den Kreutzherren in Preussen zu versetzen, welche sie 1403 gegen eine Summe Geldes wieder an die Königinn Margaretha überlassen mußten. Als König Erich aus Pommern abgesetzt wurde, hielt er sich hier von 1437 bis 49 auf; und da ihn 1448 Karl VIII vertreiben, und sich der Insel bemächtigen wollte, überlieferte er sie dem dänischen Könige Christian I. Sie blieb in der Gewalt der Dänen bis 1645, da sie, zufolge des zu Brömsebro geschlossenen Friedens, wieder an Schweden kam. 1676 bemächtigten sich ihrer die Dänen abermals, und gaben sie 1679 zurück. Um Gottland liegen über 20 kleine und große Inseln. Das Stift hieselbst, ist das 14te in der Ordnung, und besteht aus der Stadt Wisby und 3 Probsteyen. Die ganze Insel steht unter einer Landshauptmannschaft, welche aus 2 Landrichter-Gerichtsbarkeiten und 2 Vogteyen besteht,

steht. Sie wird in 3 Theile, nämlich in den nordlichen, mittleren und südlichen Drittheil, vertheilet. Der erste enthält 7 Gerichtsdistricte, nämlich Burs, Garde, Habblinge, Hemse, Hoborgs, Eke und Eista-Ting; der zweyte 6 Gerichtsdistricte, nämlich Banda, Halla, Heide, Kräklinge, Lina und Stenkumla-Ting, und der dritte 7 Gerichtsdistricte, nämlich Böls, Bro, Dede, Endre, Fosse, Lumnelunds und Ruthe-Ting. Folgende Oerter sind anzumerken:

1 Wisby, Wisbia, eine uralte Stapelstadt, welche bis 800 an einem andern Ort gelegen, da sie an die jetzige Stelle versetzt worden. Sie gehörte in vorigen Zeiten mit unter die Hansestädte, und war sehr ansehnlich. Als die große Handelsstadt Wineta auf der Insel Usedom in Pommern mit Wasser überschwemmet ward, ließen sich viele von den dasigen Bürgern hier wohnhaft nieder, ja es begaben sich viele Schweden, Gothen, Dänen, Normänner, Franzosen, Engländer, Sachsen, Liefländer, Spanier, Russen, Griechen und andere Nationen hieher. In päpstlichen Zeiten sind hier 13 Kirchen und 5 Klöster innerhalb, und 2 ausserhalb der Stadt gewesen. Das wisbyische Seerecht, war weit und breit berühmt und angenommen. Die Mauer ist, nebst den um dieselbe herum gebaueten Thürmen, 1289 angelegt worden. Die Stadt blieb in ihrem besten Wohlstand bis 1391, da die Dänen dieselbe zuerst eroberten und ziemlich verwüsteten. Das Schloß Wisborg, welches König Erich der Pommer 1411 angelegt und benannt hat, ist 1679 von den Dänen zerstört worden. Ehedessen war hier eine ansehnliche Bibliothek, in welcher viele seltene Handschriften gefunden wurden. Sie ist der Sitz des Bischofs und Landshauptmanns, hat eine Kirche und eine Trivialschule. Der Hafen ist nicht groß, aber sonst ziemlich gut, und die Stadt auch noch in einem ziemlich guten Zustande. Auf den Reichstagen ist sie unter den Städten die 14te.

2 Die

2 Die königl. Höfe Roma oder Ruma-Kloster, welcher ehemals ein ansehnliches Kloster gehabt, und Slotts-Ladugård.

3 Karlswärd, eine Schanze, welche König Karl X auf Eneholm bey Slitehamn, dem besten und größten Hafen von allen, angelegt hat.

4 Fär-ö, eine angenehme Insel, 1 Viertelmeile vom festen Lande, ist ungefähr 2 Meilen lang, und besteht aus 2 Kirchspielen.

5 Sand-ö, eine wegen des Seehundesfangs bekannte Insel.

6 Stora Carls-ö, Lilla Carls-ö, die kleine und große Karls-Insel, liegen 1 Meile vom Lande. Hier ist ehedessen der Marmor gebrochen, von welchem die Kirchen auf Gottland sind erbauet worden.

B Das westliche Gothland. Wester Göthland

begreift wieder 4 besondere Landschaften.

I Wester-Göthland, Westro-Gothia.

Liegt unterhalb des Wenersees, ist 20 bis 22 schwedische Meilen lang und 16 breit, und hat ehemals seine eigenen Könige und Gesetze gehabt, nachher aber den Titel eines Herzogthums bekommen. Das Land bringt fruchttragende Bäume, Erdgewächse und Getreide hervor, und der häufigen Viehweiden wegen können auch andere Länder mit dem hier gezogenen Vieh versehen werden. Der Käse, welcher hier gemacht wird, ist besonders gut. Es giebt auch Alaunsiederenen, Papiermühlen und Eisenhütten. In der Gegend von Gothenburg werden gute Seefische gefangen, insonderheit ist nunmehr der Herings-

ringsfang in den gothenburgischen Schären beträchtlich, wie man denn 1759 derselben 113543 Tonnen gefangen hat. Die Einwohner ernähren sich von Ackerbau, Viehzucht, Fischerey und Handel. Auf dem Berge Kina = Kulle, welcher mehrentheils aus Schiefer-Sand- und Kalk-Steinen besteht, und 8 bis 9 Meilen in der Gestalt eines Huths zwischen dem Wenersee und Skara gesehen wird, sind 5 Kirchspiele, und schöne adeliche Höfe und Gärten, auch fruchttragende Bäume. Auf dem hohen Berge Warkullen, sind 38 Kirchen zu sehen, und auf dem Hunneberge, sind 23 Seen und einige Bäche, an welchen 6 Mühlen stehen, und die Bergklippen sehen fast wie ionische und korinthische Säulen aus. Der Håklaberg, welcher in einem schönen Thal zwischen Hall und Hunneberg liegt, ist, so wie der Mösseberg, um deswillen zu merken, weil daselbst in den heidnischen Zeiten ein hoher Sturzfall gewesen, von welchem man sich in gottesdienstlicher Absicht hinunter gestürzt hat, worauf unten am Berge die Leichname gewaschen, und unter den Hügeln begraben worden. Den Prospect desselben findet man in dem Dahlberg. Der Wenersee ist 14 schwedische Meilen lang und 7 Meilen breit, und seine Oberfläche beträgt nach Marelius Berechnung 48 schwedische Quadratmeilen, nimmt auf eine merkliche Art ab und zu, und ist sehr fischreich. Es fallen 24 Flüsse in denselben, er hat aber nur einen Ausfluß durch Götha-Elbe ins Meer. Es sind viel Inseln in demselben. Von Flüssen bemerken wir insonderheit den Gullspång, welcher West-Gothland von Wermeland scheidet, und die Götha = Alf, oder

gothi=

gothische Elbe. Diese kömmt aus dem Wenersee, und fällt bey Gothenburg in die Nordsee. $7\frac{1}{2}$ Meile vor ihrem Auslauf in die offene See, hat sie einen großen, hohen und erschrecklichen Wasserfall zwischen 2 Klippen, der eigentlich Trolhätta genannt wird, und aus einem dreyfachen Fall bestehet, von welchem ein jeder ungefähr 5 Faden hoch ist, und die zusammen eine Länge von 300 Ellen ausmachen. Eine halbe Meile diesseits, bey dem Dorf Raunum, ist eine Brücke zwischen 2 Klippen über einen andern starken Wasserfall dieses Flusses, unter welchem ein guter Lachsfang ist; und 2 Meilen besser herunter ist noch ein Fall, woselbst die vorbeyfahrenden Böthe durch 3 Schleusen gehen. Von den ersten beyden Wasserfällen, findet man die Prospecte in Dahlbergs Suecia. Dieser Strom flößet das Holz nach Gothenburg; und es ist schon seit Königs Karl XII Zeit vorgewesen, zu versuchen, ob man ihn nicht durchgängig schiffbar machen könne. Wie solche Schifffahrt durch einige Schleussen zum Stande gebracht werde? ist in der Einleitung zu Schweden §. 5 beschrieben. Außer dem Wener- und Wetter-See giebt es noch verschiedene andere. In West-Gothland sind 2 Bisthümer. Das **Stift und Bisthum Skara**, welches das dritte in der Ordnung ist, wird in 15 Probsteyen eingetheilet; und das **Stift und Bisthum Gothenburg**, welches das zehnte in der Ordnung, ist außer der Stadt Gothenburg in 9 Probsteyen eingetheilet. Der politischen Verfassung nach besteht diese Provinz aus nachfolgenden **Landshauptmannschaften**.

1 Die götheborgsche Landeshauptmannsschaft, enthält 4 Härader, nämlich Säfwedals- und Askims-Härad, Oestra und Wästra-Hisingen, und folgende Städte und Oerter.

1) Götheborg, Gothenburg, eine Stapelstadt, welche König Karl IX, 1607 auf der Insel Hisingen, eine halbe Meile von der neuen Festung Elfsborg, angelegt hat. Nachdem sie aber von dem dänischen Könige Christian IV, 1611 zerstöret worden, ward sie 7 Jahre hernach, zur Zeit Königs Gustav Adolphs, an den jetzigen Ort verlegt, von welchem Könige sie auch vortreffliche Privilegien bekommen hat. Nächst Stockholm, ist sie die vornehmste und reichste Stadt im Reich, treibet auch nächst der Hauptstadt den meisten Handel. Sie liegt an der Gränze von West-Gothland, bey dem Eintritt der gothischen Elbe, und des Mölndals-Stroms in die Westsee. Der letzte Fluß, welcher nahe an der Stadt vorbey läuft, ist vermittelst einiger Kanäle mitten und quer durch die Stadt geleitet worden. Nach den großen Feuersbrünsten in den Jahren 1721, 1746 und 1758, ist sie besser, größtentheils von Steinen erbauet worden, und die Gassen sind breit und rein. Sie ist ferner eine regelmäßige Festung, und wird außerdem an der Landseite durch die Citadellen, der Löwe und die Krone, und an der Seeseite durch die Citadelle Nya Älfsborg (Neu-Elfsburg) geschützt. Die Vorstadt heißt Haga. Der Landshauptmann des gothenburgischen und bohusischen Lehns, hat hier seinen Sitz, und ist zugleich Obercommendant der Festungswerke. Es ist hier auch ein Bischofssitz. Man findet ferner in der Stadt eine Admiralität, Escadre, Fortifications Brigade, beständige Besatzung, ein 1740 eingerichtetes General-Kriegs- und Leuterations-Gericht, ein in eben diesem Jahr angelegtes Manufaktur- oder Hall-Gericht, seit 1682 eine gute Eisenwaage, 2 Buchdruckereyen, ein 1648 eingerichtetes Gymnasium, ein Waisenhaus, eine Stadtkirche, das so genannte Kronhaus, in welchem die Besatzung ihren Gottesdienst hält, eine deutsche Kirche, einige Tuch- und

Zeug-

Zeug-Manufakturen, wohlangelegte Werfte und Schiffsbauereyen, und ungefähr 10000 Einwohner. 1635 ward hier eine Münze angelegt, welche 1669 nebst der Stadt abbrannte. 1658 und 1660 sind hier Reichstage gehalten worden. 1731 ward hier eine ostindische Compagnie eingerichtet, und 1746 erneuert. In dem erstgenannten Jahr, ward auch in der sogenannten Altstadt, die beynahe eine halbe Meile von Gothenburg liegt, eine Zuckerläuterung angelegt, zu welcher nachher noch eine andere gekommen ist. Die Schifffahrt von und nach dieser Stadt ist ansehnlich. Der Hafen ist vortrefflich, wird aber von Zeit zu Zeit seichter. Außen vor der Karlspforte, ist 1711 ein Gesundbrunn entdecket worden. Auf dem Reichstage ist sie unter den Städten die vierte. Die Polhöhe ist hieselbst 57 Gr. 42 Min. Etwa eine Achtelmeile von der Stadt, im Kirchspiel Oeregryte, ist eine gute Cattundruckerey. 1784 am 1 Jul. wurde zwischen dem K. von Schweden und K. von Frankreich zu Versailles eine provisorische Convention geschlossen, vermöge welcher der erste den Unterthanen des Letzten auf immer das Recht ertheilte, in dem hiesigen Hafen, an dem dazu bestimmten Ort, alle Lebensmittel, Producte und Waaren aus Frankreich und dessen vereinigten Colonien, die auf französische, aus einem französischen Hafen kommende Schiffe geladen sind, niederzulegen, ohne wegen derselben Einführung irgend einem Zoll, oder einer Auflage unterworfen zu seyn, sie auch nach Gutfinden wieder auszuführen. Dafür trat Frankreich an Schweden die Insel St. Barthelemi in Westindien ab.

2) **Gullberg, Gullbrandshus**, oder Gullbergshed, ist ehedessen eine Festung gewesen, welche der König Birger 1304 angelegt, und Karl XI in guten Stand gesetzet hat.

3) **Krona**, d. i. die Krone, eine Festung auf einem Berge, hart an Gothenburg, welche 1689 angeleget worden.

4) **Nya Älfsborg, Neu-Elfsburg**, ein gutes Festungswerk, welches 1646, ungefähr 1 Meile von der

Stadt, angeleget worden, und dieselbe von der Seeseite bedecket.

5) Hisingen, eine dreyeckigte Insel, zwischen Bohus und Gothenburg, welche 3 schwedische Meilen lang und 1 breit ist, aus 3 Pastoraten und 7 Kirchspielen besteht, und in Ost- und West-Hisingen vertheilet wird.

6) Nylödese, Ludosia nova, wird nun Gamla-Stadt d. i. alte Stadt genannt, und liegt gerade über Hisingen. Ist ehedessen eine gar feine Stadt an der Nordsee gewesen, und hat ihr eigenes Recht gehabt. Sie wurde zuerst im Jahr 1473 von den Bürgern der Stadt Gamla Lödese auf Säfvaholm wegen der bequemern Schiffahrt angelegt, und bekam den Namen Göthahamn; im folgenden Jahr aber wurde den Einwohnern erlaubet, sie Ny-Lödese zu nennen. 1528 ward sie ansehnlich verbessert, und die Kirchen, das Hospital und die Jahrmärkte wurden aus Alt-Lödese hieher versetzt. 1545 wurde die Stadt noch näher nach Elfsborg hin verlegt. Als aber die Dänen die Stadt 1611 gänzlich abbrannten, begaben sich die Einwohner nach Alingsås.

7) Gamla Älfsborg, oder Alt-Elfsburg, war ehemals eine Stadt und festes Schloß an der See, welches viele Belagerungen und schwere Schicksale ausgestanden hat, besonders in dem unruhigen 15ten Jahrhundert. 1563 ward die Stadt abgebrannt, und das Schloß den Dänen übergeben, kam aber wieder an die Krone Schweden; und da es 1611 den Dänen abermals in die Hände gerieth, so ward es 2 Jahre hernach wieder eingelöset. Nach 1660 ist diese Festung eingegangen. Dahlberg hat noch ihren Prospect.

8) Gamla Lödese, oder Alt-Lödese, war ehedessen eine der ältesten Handelstädte im gothischen Reich, ansehnlich und wohl befestigt, 4 Meilen von Neu-Lödese. Sie ist 1296 und 1304 in die Asche gelegt, und zuletzt dahin versetzet worden, wo nun Neu-Lödese, oder die Altstadt ist; hat aber dennoch ihre Freyheiten bis 1646 behalten, da die Königinn Christina dieselbe in einen Bauerhof verwan-

wandelt hat. Zum Andenken dieser Stadt, sieht man noch Ueberbleibsel von Kirchen, Klöstern und Bauern.

4 Das Bohus-Lehn,

welches auch zu dieser Landshauptmannschaft gehöret. Es soll seinen Namen von dem darinn belegenen Schloß Bohus oder Bajhus haben; da es denn von dem alten norwegischen Wort Bay, d. i. groß und prächtig, und Hus, d. i. Haus, benennet worden. Man nennet es auch die Wike. Es liegt mit einer Seite an der Nordsee, mit der andern aber stößt es an das westgothische Thal-Land, hat seinen Anfang bey Swinesund, und erstreckt sich bis zur Götha-Alf. Es ist 17 schwedische Meilen lang, und in einigen Gegenden 6 bis 7 Meilen breit. Das Land ist überhaupt eben und fruchtbar, hat gute Aecker, Wiesen, Wälder, Seen und Ströme. In den Schären sind Salzwerke angeleget, in welchen aus dem Seewasser Salz gesotten wird. Bey Udewalla ist ein hoher Berg, der mehrentheils aus einer Art von Muschelschalen, welche zu Kalk gebrannt werden, bestehet. An vielen Orten werden große Löcher in den Bergen gefunden, die wie Kammern aussehen. Es giebt hier verschiedene Seen und Flüsse. Von den letzten bemerken wir die Götha-Älf, die sich in 2 Arme vertheilet, von welchen der westliche zu diesem Lehn gehört, und Kwiström. In beyden ist ein Lachsfang. Die Einwohner ernähren sich von Ackerbau und Viehzucht, und insonderheit von der Fischerey, wie denn vornehmlich der Heringsfang in der neuesten Zeit in Aufnahme

gekommen ist. Sie handeln auch mit Balken, Mastbäumen, Brettern, Teer, Kalk, Vieh, Talg, Häuten und allerley Fischen.

Dieses Land hat in den ältesten Zeiten zum schwedischen Reich gehöret, an welches es auch 1658 durch den roschildischen Frieden von Dänemark wieder abgetreten worden; daher ich hier davon handele, weil es hieher, und nicht zu Norwegen gehöret. Es hat den Titel eines **Herzogthums**. Die Kirchenlehrer in demselben gehören, zum gothenburgischen Bischofthum. Es wird eingetheilet

1 **In den südlichen Theil**, welcher **das Binnen-Land** genennet wird, und aus dem **Söder**, **Nordre**, **Fräkne** und **Torpe-Härad** besteht. Dahin gehören

1) **Kongälf**, **Konghell**, **Kongshall**, eine sehr alte Stadt, an der Götha-Elf, welche daher den Namen bekommen, weil die Könige ehedessen ihren Hall oder Hof daselbst gehalten haben. Sie ist zur Zeit des Königs Sigurd Jorsalafares im zwölften Jahrhundert die vornehmste Stadt in Norwegen gewesen. Er hat nicht nur seine Residenz hieselbst gehabt, sondern auch diese Stadt mit wichtigen Privilegien, ansehnlichen Gebäuden, einem Schloß, Festungswerk, und königl. Hause, (welches nach seinem Tode in ein Kloster verwandelt worden,) versehen. Sie ward aber zu Zeiten des Königs Harald Gylles von den Wenden zerstöret, und hat nachher ihren vorigen Wohlstand nicht wieder erhalten, den sie noch mehr verlor, als König Karl Gustav ihre alten Privilegien einschränkte. Zuerst stund sie an dem Ort, wo nun der königl. Hof, Castelle-Ladugård, oder der Wohnplatz des Obristen, ist; wurde aber zu Zeiten des Königs Christian IV davon verleget. Von 1680 bis 1700 war sie der Sitz eines Landshauptmanns, welcher in letztgedachtem Jahr nach Gothenburg kam. Auf den Reichstagen ist sie die 83ste Stadt.

2) Das

2) Das Schloß Bohus, davon das ganze Lehn benennet worden, liegt nahe vor der Stadt, und ist eine, auf einem mit der Gotha-Elf umgebenen Felsen, wohl gelegene und vortreffliche Festung, innerhalb welcher ein guter Brunn ist. König Christian I hat es sowohl in Ansehung der Mauern, als Häuser, 1448 von Steinen erbauet, da es vorhin nur von Holz war. Der Prospect desselben ist beym Dahlberg.

3) Marstrand, eine uralte kleine Stapelstadt, an der offenen See, mit einem vortrefflichen, tiefen und großen Hafen, in welchem man an der südlichen und nordlichen Seite einlaufen kann, und der durch die Citadelle Carlsten bedeckt wird. Nach einiger Meynung ist sie 1132, nach anderen aber 1262 angelegt worden. Ihre Privilegien sind vortrefflich, und 1775 hat sie noch dieses bekommen, daß sie zu einem Freyhafen erkläret worden. Sie hat theils durch Krieg 1676 und 1719, theils durch Feuersbrünste 1683 und 1699, sehr abgenommen. Auf den Reichstagen ist sie die 22ste Stadt.

4) Carlsten, Karlstein, ist eine vortreffliche und starke Festung auf einem hohen Berge nahe bey Marstrand, mit einer Kirche. Sie ist zwischen 1682 und 1687 angelegt worden. 1719 nahm sie der dänische Seeheld Tordenskiold ein, nachdem er sich vorher der umhergelegenen Forts Helvigsholm und Malapart, ingleichen der Stadt bemächtigt hatte, und den Commendanten der Citadelle durch sein starkes Feuer zur Uebergabe zwang. Sie wurde aber im folgenden Jahr zurück gegeben. Ehedem haben große Missethäter an den Festungswerken arbeiten müssen; zu welchem Zweck auch noch jetzt einige dahin gesendet werden; die übrigen aber werden nach andern Festungen gebracht. Außen vor Marstrand liegt eine gefährliche Klippe, welche Pater noster genennet wird.

2 In den nördlichen Theil, welcher eigentlich die Wike heißt, und wieder in Sunnar- und Norr-Wiken eingetheilet wird, überhaupt aber aus 9 Härader besteht, welche sind Sotenäs, Sör-

bygdens, Tunge, Lane, Stångenås, Qwille, Tanums, Wätte, und Bullarens-Härad. Wir bemerken

1) Udderwalla, eine sehr alte Stapelstadt, welche einen guten Hafen und eine Schanze hat, wohlgebauet ist, und guten Handel treibet, besonders mit Bauholz. Sie wurde 1738 durch eine Feuersbrunst sehr beschädiget. Auf den Reichstagen ist sie die 59ste Stadt. Dahlberg hat ihren Prospect.

2) Strömstad, eine kleine Stapelstadt, welche an der Gränze bey Swinesund, und ihrem nördlichen Theil nach auf den Gründen des adelichen Guts Blommesholm liegt. Sie ist zu Zeiten des Königs Karl XI angelegt worden, und hat einen häufigen Hummer- und Austern-Fang. 1717 ward sie von den Dänen hart angegriffen, aber tapfer vertheidigt. Auf den Reichstagen ist sie die 100ste Stadt.

3) Bey dem adelichen Gut Blommesholm, 3 Meilen von der Stadt, trift man ein altes Denkmal an, welches aus hohen in Gestalt eines Schiffes aufgerichteten Steinen bestehet.

4) In die großen Inseln Oroust und Tjörn. Jene besteht aus 2 Härader und 9 Kirchspielen, diese aus 1 Härad und 3 Kirchspielen. Auf denselben ist gute Weide; deswegen man gute Butter, Käse und Ochsen von daher bekömmt.

3 Die elfsborgische oder Wenersborgische Landeshauptmannschaft, mit Dals-Land, besteht aus 13 Härader, welche sind: Wåne, Flundre, Ale, Wädtle, Bjärke, Kulings, Bällebögds, Wedens, Gåsene, Ås, Redwäge, Rinds und Marks-Härad. Man merke nachfolgende Städte und Oerter,

1 Wenersborg, eine Landstadt zwischen den Seen Wener und Waßboten, an dem Ort, wo die Götha Elf ihren Ausfluß aus dem Wener hat. Sie ist 1642 durch die

die Bürger der eine halbe Meile davon belegenen Stadt Brette angelegt worden. Hier wird alles Eisen, welches von Wärmeland nach Gothenburg soll gebracht werden, entgegen genommen. Der Landeshauptmann des Lehns, hat hier seinen Sitz. Ehemals war sie eine Festung. Auf dem Reichstage ist sie die 44ste Stadt.

2) **Edsborg**, oder **Edsholm**, war ehemals eine rund herum mit Wasser umgebene Festung, und Residenz der westgothischen Könige.

3) **Alingsås**, eine Landstadt am Fluß Sewelanga, welche die Bürger der zerstörten Stadt Ny-Lödese erbauet haben. Es ist hier eine gute Seiden- und Wollen-Manufaktur, eine Tabacksspinnerey und Pfeifenmanufaktur. Die Stadt hat einen Bürgermeister und Rathmann. Sie ist auf den Reichstagen die 81ste Stadt.

4) **Oestadt**, eine Meile von Alingsås, ein adeliches Gut, auf welchem desselben Besitzer der Directeur und Commandeur Sahlgren 1772 ein Waisenhaus errichtet hat, darinn die Jugend in allen einem Landmann nöthigen Kentnissen und Geschäften, und in der Gärtnerkunst, erzogen und geübet werden soll. Der Stifter hat diese Anstalt nicht nur alle Einkünfte des Guts, sondern außer denselben noch ein Capital von einer Tonne Goldes, welches er bey der schwedischen Bank niederlegte, gewidmet.

5) **Borås**, Boërosia, eine Landstadt, in einer walddichten und bergichten Gegend, am Fluß Wiska, die vom König Gustav Adolph 1621 angelegt, und 1622 mit Privilegien versehen worden. Die Einwohner dieses Orts ziehen durch das ganze Reich herum, und treiben Handel mit verschiedenen bey sich zu Hause verfertigten Ellenwaaren, worüber sie vor andern Städten des Reichs eine besondere Freyheit erhalten haben. Sie sind auch an dieses Herumreisen um des Handels willen so gewohnt, daß sie es für eine Schande halten, auch nur ein halbes Jahr lang zu Hause zu liegen. Die Stadt brannte 1727 ab: sie ist aber nun wieder in gutem Stande. Es ist hier ein Gesundbrunn. Auf den Reichstagen ist sie die 43ste Stadt.

6) Qwarsebo, woselbst ein Postcontoir angelegt worden.

7) Kållery und Alfwom sind königl. Güter.

8) Ulricahamn, eine uralte Landstadt, an dem See Asunda, welche vor diesem Bogesund geheißen, den jetzigen Namen aber zum Angedenken der Königinn Ulrica Eleonora, auf dem 1741 gehaltenen Reichstage bekommen hat. Sie treibet guten Handel mit Vieh, Lebensmitteln, Tabak ꝛc. In dieser Gegend ward 1520 eine Schlacht zwischen den Schweden und Dänen zum Vortheil der letzten gehalten. Auf den Reichstagen ist sie die 61ste Stadt.

9) Kinnaholm oder Kinnahus, eine zerstörte Gränzfestung.

10) Oeresten, ein altes königl. Gut, welches in den alten Zeiten ein festes, der Krone zugehöriges Schloß gehabt hat, und woselbst König Christiern I in einer Schlacht überwunden worden. Das da herum gelegene Lehn, wird Oerestelehn genannt.

5 Dals-Land, Dalia, oder das westgothische Thal-Land,

welches auch zur elfsborgischen Landshauptmannschaft gehöret.

Es hat seinen Namen von den vielen Thälern, mit welchen es angefüllt ist, liegt zwischen dem Wenersee und dem Bohuslehn, ist 10 schwedische Meilen lang und $5\frac{1}{2}$ breit, und hat den Titel einer Grafschaft. Berge und Steine sind hier reichlich zu finden, und unter jenen ist der Borekull der höchste. An Wäldern ist ein guter Vorrath. Die zwischen den Bergen gelegenen Thäler und flachen Felder, sind fruchtbar, und versorgen die Einwohner mit Getreide hinlänglich. Es ernähren sich dieselben von dem Ackerbau, der Viehzucht, Schäferey, Fischerey,

rey, Weberarbeit, und solchen Handthierungen, welche zum Bergwerkswesen gehören. Sie handeln auch mit Mastbäumen, Balken, Brettern, Teer, Pferden, Ochsen, Schafen, Speck, Butter und Käse ꝛc. Unter den Seen ist insonderheit der Stora-Led (Große Led) zu bemerken, welcher ungefähr 7 schwedische Meilen lang, aber nicht über ¼ Meile breit ist, und davon ein Theil nach Wärmeland gehört.

Die Kirchenlehrer dieser Provinz, welche in 2 Probsteyen vertheilt ist, gehören zu dem karlstädtischen Stift, dessen oben Meldung geschehen. Man theilet das Land, in Ansehung seiner Lage

1 In den nordlichen oder steinigten Theil, welcher bergicht ist, und aus Töstebo und Wedbo-Härad besteht. Es liegt darinn

1) Åmål, Amalia, eine Stadt an dem Wener, welche durch einen Fluß in 2 Theile getheilt wird. Der Anfang zu ihrer Erbauung, wurde 1640 gemacht. Es ist hier eine Metallwage, und ein an dem Wener gelegener Hafen. Sie treibt guten Handel, insonderheit mit Bauholz, Brettern und Teer. Von dem Brandschaden, welchen sie 1645 und 1679 erlitten, hat sie sich wieder erholet. Auf den Reichstagen ist sie die 89ste Stadt.

2) Billingsfors, eine gute Eisenfabrik.

2 In den südlichen oder ebenen Theil, der aus flachem Lande besteht, folglich fruchtbarer ist, als jener. Er wird in Nordals, Sunddals und Walbo-Härad abgetheilet.

1) Dalaborg, ist ehedessen ein festes Schloß gewesen, welches 1304 angelegt, und 1434 eingenommen und zerstöret worden.

2) Brette, war ehedessen eine Stadt am Wener, aus welcher aber die Bürgerschaft auf hohen Befehl sich nach der Stadt Wenersborg begeben müssen, die eine halbe Meile davon angelegt worden; daher der Ort wüste liegt.

3) Kollerö, eine Eisenfabrik.

3 Die skaraborgische oder mariestadische Landeshauptmannschaft, welche aus 15 Härader besteht. Diese sind: Skånings, Walla, Gudhems, Wilska, Råkinds, Wartofta, Frökinds, Laske, Barne, Wiste, Äse, Kallands, Kinne-Fierdings, Kinne und Wadsbo-Härad. Es sind darinn folgende Städte und Oerter belegen.

1) Skara, eine Landstadt, welche ehemals Skaurum, geheißen hat, die älteste Stadt hier im Lande ist, und ehedessen die Hauptstadt des ganzen gothischen Reichs, wie auch die Residenz vieler Könige gewesen. Sie war so weitläuftig, daß sie verschiedene Kirchen und Klöster enthielt, davon man noch einige Ueberbleibsel siehet. Die ganze Stadt brannte 1719 ab. Es ist hier ein Gymnasium, welches 1640 eingerichtet worden, und eine Buchdruckerey. Die ansehnliche Domkirche, gehöret mit zu den ältesten im ganzen Reich. Das nicht weit von der Stadt 1545 angelegte königl. Schloß, wurde 1611 mit der Stadt von den Dänen in die Asche gelegt. Der Bischofssitz Brunsbo, liegt nahe an der Stadt. Unter den Städten, die auf dem Reichstage Sitz und Stimme haben, ist sie die 32ste.

2) Skaraborg, ist ehedessen ein befestigtes königliches Schloß gewesen, welches eine halbe Meile von der Stadt gelegen hat, von welchem man noch Ueberbleibsel findet. Der Name des skaraborgischen Lehns enthält noch desselben Angedenken.

3) Gella- oder Jarla-Qwist, Göthala und Arewal, sind vor Zeiten feste Schlösser gewesen, die jetzt verwüstet liegen. Des ersten und letzten Prospect hat Dahlberg.

4) Hö-

4) Höjentorp, ein uraltes königl. Gut, dessen Lage überaus schön ist. Man sieht bey diesem Hof 32 stehende Seen. Es ist hier eine von Jonas Alströmer angelegte englische Schäferey für die Manufakturen zu Alingsås, eine Tabackspflanzung, und ein schöner Thiergarten. Zu Berga ist eine spanische Schäferey, welche auch der eben genannte Alströmer angelegt hat, der auch angorische Ziegen hier angesetzt hat.

5) Warnhem, ist ehedessen ein 1150 von dem König Swerker I angelegtes Kloster gewesen, in welchem verschiedene Könige sind begraben worden. Die Kirche hat Graf Magnus Gabriel de la Gardie erneuern lassen, und man kann ihren Prospect, nebst den Abbildungen der darinn begrabenen Könige Inge Stenkilsson, Knut Erikson, Erik X und XI, und eben gedachten Grafens, in Dahlbergs Suecia sehen.

6) Husaby, war ehedessen eine berühmte königl. Residenz, welche König Olof Sköt-Konung in eine Kirche für die Christen verwandeln lassen, in der er auch, nebst seiner Gemahlinn, begraben worden; daß also diese Kirche die erste Domkirche in ganz Schweden, der älteste Bischofssitz, und die erste Christenschule gewesen. Nahe bey dem verfallenen bischöfl. Hause, ist die S. Siegfrieds-Quelle, aus welcher der König Olof 1001 ist getauft worden. In Dahlbergs Suecia findet man die Prospecte von diesen Oertern.

7) Arnås und Ingatorp, sind ehemals königl. Residenzen und Schlösser gewesen, von welchen man noch Ueberbleibsel sieht; und Gudhem ist ein schönes Kloster gewesen, von dessen wüstem Gemäuer man in Dahlberg einen Prospect findet.

8) Lidköping, Lidecopia, eine kleine wohlbelegene Landstadt, an dem Ort, wo der Fluß Lida in den Wenersee fällt. Sie wird durch den Fluß in die alte und neue Stadt eingetheilet, ist wohl gebauet, mit guten Gassen versehen, und hält am 29sten Sept. einen Jahrmarkt, welcher einer der größten im Reich ist. Auf den Reichstagen ist sie die 51ste Stadt.

9) Li-

9) Läckö, ein altes königl. Schloß auf einer anmuthigen Insel in dem Wenersee.

10) Göthslunda, ein königliches Meyergut.

11) Mariestad, eine Landstadt, bey welcher der Fluß Tida in den Wener fließet. Herzog Karl hat sie angelegt, nach seiner Gemalinn benannt, und 1583 privilegirt. Auf den Reichstagen ist sie die 37ste Stadt. Vor derselben ist ein großes ansehnliches Krankenhaus angeleget worden.

12) Marieholm, ein königlich Gut, auf einer Insel im Tidafluß, woselbst der Landshauptmann dieses Lehns, seinen Sitz hat.

13) Hofwa, ein Marktplatz, der ehemals eine Stadt gewesen. Es ist hier ein königl. Postcontoir, und ein einträglicher Zoll. Hieselbst ward der König Waldemar 1276 von seinen Brüdern gefangen genommen; und ehemals von den Brüdern des gothischen Königs Hadding und dem dänischen König Olof eine Schlacht geliefert.

14) Sköfde, Schedvia, eine kleine, aber uralte und wohlgelegene Landstadt, in welcher ehemals die Gebeine und Reliquien der heil. Helena stark verehret worden, die in der von ihr im 12ten Jahrhundert erbaueten Stadtkirche begraben seyn soll. Auf den Reichstagen ist sie die 63ste Stadt.

15) Kongslena, ein königlich Gut, nebst einem großer Dorf, welches in ordentliche Gassen eingetheilet ist. Hier sind 1208 die Dänen geschlagen worden.

16) Hjo, Hiovia, eine sehr alte Landstadt am Wettersee. Es ist hieselbst ein guter Lachsfang, wie denn auch die Einwohner sich häufig von der Fischerey ernähren, auch sonst verschiedenen Handel treiben. Auf den Reichstagen ist sie die 62ste Stadt.

17) Falköping, Falcopia, eine Landstadt, beynahe mitten im Lande, an einem fruchtbaren, aber von Waldung ganz entblößten Ort, zwischen zwey Bergen. Auf dem Reichstage ist sie die 80ste Stadt. Nahe bey derselben, auf der Ebene Falan oder Ryckel, geschahe 1388 die Schlacht zwischen dem König Albrecht und der Königinn

ginn Margaretha, in welcher der erste, nebst seinem Sohn gefangen genommen wurde.

18) Carleby-Långa, ist eins der größten Dörfer in Schweden. Der König der West-Gothen, Ragwald Knaphöfde, soll daselbst 1132 erschlagen und begraben seyn, wie man denn sowohl desselben, als auch vieler andere Grabhügel daselbst zeiget. Allein, Lorenz Boker hat in einem Brief an Ol. Rudbeck im Jahr 1692 bewiesen, daß Ragwalds Grab beym Dorf Kallebäck sey welches Dalin für richtig hält.

6 Wärmeland, (Wermelandia) oder Carlstads Landshauptmannschaft.

Liegt in einem halben Zirkel in Norden um den Wener, und soll ungefähr 35 schwedische Meilen in der Länge von Näsudden im Wener bis nach Alfwedal, und 24 Meilen in der Breite von Nerike bis nach Norwegen haben. Der Name Wärmeland ist aus Wärimannaland entstanden, welches von dem gothischen Wort Wara, Wärja, Warast, d. i. schützen, abstammet; weil die Einwohner das Land, welches an der norwegischen Gränze liegt, vor feindlichem Anfall bewahret und geschützet haben. In heydnischen Zeiten ist es ein besonderes Königreich gewesen, nachher hat es den Titul einer Grafschaft bekommen. Das Land ist fast durchgängig bergicht, jedoch in Ansehung seiner Beschaffenheit sehr ungleich; denn der östliche und südliche Theil ist ebener und fruchtbarer, als der westliche und nordliche; in welchem hingegen die Wälder und der Bergbau mehrere Nahrungsmittel an die Hand geben. Es hat einige Silber- Bley- Kupfer- und gute Eisen-Gruben, nebst vie-

vielen Eisen-Hütten. Nicht weit von Philippsstadt, hat man 1726 in einer Eisengrube gediegenes und gewachsenes Silber gefunden, zu welches hier ungewöhnlichen Funds Andenken, man von dem Silber Schaupfennige gepräget hat. Man findet hier auch verschiedene Gerichts- und Grab-Hügel. Die Einwohner ernähren sich vornehmlich von Bergwerken, und von den dabey vorfallenden Handthierungen, wie auch von Fischereyen und einigem Ackerbau. Der Handel wird mehrentheils mit Mastbäumen, Balken, Bauholz, Birkenrinden und Brettern getrieben. Unter den fischreichen Flüssen, bemerken wir hier vornehmlich die **Klara**, oder **große Elbe**, welche einen guten Lachsfang hat; und unter den vielen fischreichen Seen, außer dem oben schon beschriebenen **Wener**, den **Fryk**, welcher 8 schwedische Meilen lang, aber schmal ist, und mit dem Wenersee durch den Fluß Nors- oder Fryks-Elbe vereiniget wird. Es ist in diesem Lande ein Bisthum, welches das **karlstädtische Stift** genannt wird, in der Ordnung das zwölfte ist, aus Wärmeland und dem westgothischen Thal-Lande besteht, und in 9 Probsteyen vertheilt ist. Ganz Wärmeland wird in 11 Härader und 2 Bergwerksdistricte eingetheilt, welche zusammen 3 Syssel ausmachen.

1 **Mellan Sysßlet**, oder der **mittlere Syssel**, besteht aus **Kils**, **Grums**, **Alfwedals** und **Näs-Härad**. Man bemerke

1) Carlstadt, eine Landstadt, welche Herzog Karl auf der Insel Tingwalla angelegt hat, woselbst die Klara-Elbe sich in den Wener ergießet. Sie ist sehr wohl gelegen,

gen, hat einen Bischof, ein vom König Karl XI angelegtes Gymnasium, eine Tuch- und Wollenzeug-Manufaktur, eine gute Metallwage, aus welcher jährlich viel Eisen und etwas Kupfer ausgeführet wird, und treibet guten Handel. An dem Ort, wo nun die neue Stadtkirche ist erbauet worden, hat vorhin der Palast des Königs Karl IX, welcher Kalborg hieß, gestanden. Es ist hier ein Gesundbrunn. Auf den Reichstagen ist sie die 38ste Stadt. 1719 und 1752 ist sie ganz abgebrannt.

2) Warpnäs, ein Dorf und Marktplatz in dem Kirchspiel Noor.

2 Oestra-Syßlet, oder der östliche Syssel, besteht aus Oelme, Wisnums und Wäse Härad, und aus den Bergwerksdistricten Philippsstadt und Carlskoga. Dahin gehören

1) Christinehamn, Christinæ portus, eine Stadt, welche vor diesem ein alter Marktplatz gewesen ist, der unter dem König Karl IX zur Stadt ausersehen, aber erst 1642 von der Königinn Christina privilegirt worden. Sie ist auf dem königl. Gut Bro, nahe an dem Wener, angelegt worden. Aus der hiesigen guten Metallwage, wird jährlich viel Eisen ausgeschickt. Bey der Stadt ist ein guter Gesundbrunn. Auf den Reichstagen ist sie die 67ste Stadt.

2) Philipstadt, eine mit Bergen und Seen umgebene Bergstadt, die Karl IX angelegt, privilegirt, und nach seinem Prinzen Karl Philip benannt hat. Als die Stadt 1694 abbrannte, wurden ihre Privilegien eingezogen, und die Einwohner mußten sich mit dem Landrecht begnügen lassen; 1720 aber ward sie als ein Handelsort privilegirt, bekam auch einen Justitiarium, der einen Beysitzer zum Gehülfen hat. 1775 brannte sie abermals ganz ab. Auf den Reichstagen ist sie die 79ste Stadt.

3) Nya Älfbytta, im Kirchspiel Carlskoga, ist eine an der Swart-Elbe angelegte Eisengießerey, in welcher vortreffliche eiserne Oefen, kleine Stücke, Kugeln und Grapen gegossen werden.

3 Westra-Sysßler, oder der westliche Sys-sel, besteht aus Fryk-dals, Jösse, Nordmarks, und Gillbergs-Härad. Die Schanzen Eda und Morast sind zerstöret.

C Söder Göthaland. Das südliche Gothland.

Es besteht aus den Landschaften, Skåne, Halland und Bleckinge, welche von uralten Zeiten her vielen Abwechselungen unterworfen gewesen sind, die man in der schwedischen und dänischen Geschichte aufsuchen muß. Sie haben bald unter dänischer, bald unter schwedischer Botmäßigkeit gestanden; zuletzt brachte sie König Karl Gustav durch den rotschildischen Frieden 1658 auf ewig zur schwedischen Krone.

Skåne, Schonen, Scania.

Es liegt nahe bey Dänemark, so daß nur der Oeresund es von Seeland scheidet, ist von Norden gegen Süden nicht über 11, und von Osten gegen Westen nicht über 9 schwedische Meilen in gerader Linie groß; aber nach den Landstraßen beträgt die erste Größe 14, und die zwente 11 Meilen. Es hat den Titel eines Herzogthums, und ist unter den schwedischen Landschaften die angenehmste, gelindeste und beste. Die Ebenen liegen flach und gar niedrig in Ansehung der See. Ihr Boden besteht entweder aus Sand oder Leimen, und ist mit schwarzer Erde vermischt. Die waldichten Gegenden liegen höher, und mehrentheils nach der mitternächtlichen Seite zu; sie sind voller Hügel, und ihr Boden be-

steht

steht aus Felsen, Felsensteinen, harter und unbändiger Erde, und Erdhöckern. Die Ebenen haben zahlreiche und fruchtbare Aecker, und einen Ueberfluß an Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Buchweizen, Obst, Honig, Kümmel; imgleichen an Steinkohlen, Kalk, Schiefer und Ziegelsteinen, Potasche, Pech, Teer, Eichenholz, Mühlsteinen, Baststricken; verschiedenen Fischen, großen und schönen Pferden, Ochsen und Kühen; mit welchen allen die Einwohner zu ihrer Nahrung einen guten Handel treiben. Die Schafzucht ist auch gut. Alle Thiere sind in Schonen größer, als weiter hin gegen Norden in Schweden, aber schwach, und werden, wenn man sie in die nordlichen Gegenden führet, viel stärker und härter. Es werden hier auch Alaunschiefer, Schwefelerze und Bernstein gefunden, und der letzte wird mit dem Treibsand sowohl an der öst- als westlichen Meerseite ausgeworfen. Der Theil, welcher sich gegen den Sund und die Ostsee erstrecket, hat auf einige Meilen gar keine Waldungen; der Theil aber, welcher an Blekinge, Småland und Halland gränzet, ist ein guter Holzboden. In jenem brennet man mehrentheils Torf und Stroh. Der Flugsand verdirbet das Land hin und wieder, insonderheit bey Engelholm. Er ist in den Heid- und Sand-Ebenen am beschwerlichsten. In Ansehung der Vortheile, welche dieses Land hat, kann man es Schwedens Proviantkammer und Getreidehaus nennen. Es ist keine Provinz im Reich, welche so viele und ansehnliche adeliche Höfe und Güter hat, als eben diese. Es sind hier nicht nur mehr Städte, als in andern Landschaften, sondern auch die besten in Ansehung

der Bauart. Man zählet 8 Flüsse und unterschiedene Seen, die aber nicht groß sind. In Schonen ist nur das einzige lundische Bisthum, welches das achte in der Ordnung ist, aus den malmöhusischen, christianstädtischen und blekingischen Landshauptmannschaften besteht, und in 24 Probsteyen eingetheilt ist. In alten Zeiten hatte Schonen seine eigenen Könige, und sein eigenes Gesetz. Es bestehet.

1 Aus der Landshauptmannschaft Malmöhus, die den südwestlichen Theil des Landes, und 13 Härader begreift, welche sind Oxie, Skuts, Bara, Torne, Färs, Wemmenhögs, Herrestad, Ljunits, Hariagers, Rönnebergs, Luggude, Frosta und Onsjö-Härad. Man bemerke folgende Städte und Oerter.

1) Malmö, Malmogia, eine ansehnliche Stapelstadt, welche von den Holländern Malmuyden, genannt wird. Sie ist 1319 an den Ort, wo sie nun steht, verlegt worden, da sie vorhin höher hinauf im Lande lag. An der Landseite ist sie mit Wällen, Gräben und Bastionen umgeben; gegen die Seeseite zu aber liegt das Schloß und Festungswerk, welches 1434 angelegt, 1534 wieder niedergerissen, und 1538 wieder aufgebauet worden. Die Stadt gehöret unter die schönsten und festesten des Reichs, hat 2 Bürgermeister, und eine gute Trivialschule, eine schwedische und eine deutsche Kirche, ein Waisenhaus mit einer Kirche, einen großen Marktplatz, ansehnliche Gassen, und verschiedene Wollenmanufakturen. Der Landshauptmann des Lehns hat hier seinen Sitz. Es ist hier auch eine Gesellschaft, welche zum Andenken des Königs Knut IV oder Heiligen im eilften Jahrhundert gestiftet worden, und Knuts-Gilde heißet. Sie hat besondere Ordnungen und Gebräuche, männliche und weibliche Glieder, unter welche Könige, Fürsten, und andere vornehme Standespersonen aufgenommen worden, die sich eine Ehre dar-

daraus gemacht, und noch machen, Knutsbrüder zu seyn. Auf den Reichstagen ist diese Stadt die fünfte.

2) Skanör, eine Seestadt, welche auf den Reichstagen die 93ste ist. Hier wird jährlich eine Schwanenjagd angestellet.

3) Falsterbo, ein Seestädtchen, welches auf den Reichstagen die 98ste Stelle hat, ist wegen des Heringsfangs bekannt. Es ist ein Leuchtthurm daselbst, wegen des flachen Grundes Falsterbo=ref.

4) Trelleborg, ein Marktflecken, der ehemals eine feine Stadt gewesen, und sowohl eine Festung als Kloster, gehabt hat. In dieser Gegend wird Bernstein gefunden. Eine Viertelmeile davon gegen Westen, nämlich zum Staffsten, trat König Karl XII, als er nach langer Abwesenheit aus Schweden, von Stralsund zurück kam, 1715 am 13ten Decemb. ans Land.

5) Ystad, oder Oejestad, eine kleine, aber wohlgebauete Stapelstadt am Seestrande, woselbst eine Postfahrt nach Stralsund von 18 Meilen, angelegt ist, dahin man oft in 7 bis 8 Stunden kommen kann. Sie ist ehedessen befestiget gewesen, und hat 2 Kirchen. Aus dem ehemaligen Kloster, welches hier in päpstlichen Zeiten war, ist die Klosterkirche erbauet worden. Der Hafen ist weder groß noch sicher. Auf den Reichstagen ist sie die 21ste Stadt.

6) Lindholm, ein erhebliches königl. Gut, mit einem verfallenen Schloß, auf welchem König Albrecht aus Mecklenburg fast 7 Jahre gefangen gesessen.

7) Lund, Lundinum Gothorum, eine uralte Landstadt, welche ehedessen die Residenz der Könige dieses Landes gewesen ist. Entweder schon 1046, oder erst 1065 wurde hier ein Bisthum angelegt, welches 1103 zu einem Erzbisthum für die drey nordischen Reiche erhöhet, zur Zeit der Reformation aber nebst dem Domkapitel eingezogen ward. Der erste Erzbischof hieß Adzer. Man berichtet, daß die Stadt in katholischen Zeiten 22 Kirchen, 5, wo nicht mehrere, Klöster gehabt, auch wohl befestigt und volkreich gewesen. Die ansehnliche uralte Domkirche

hat einen guten Brunnen, aus welchem die übrigen Brunnen in der Stadt ihren Zufluß haben. Es gieng schon Karl Gustav damit um, dieselbst eine Universität zu errichten; Karl XI aber bewerkstelligte solches am 19ten Decemb. 1666, und 1668 am 28sten Jenner, oder am Namenstage des Königs, wurde sie eingeweihet; daher sie academia Carolina Gothorum genannt worden. Seit 1736 hat die Stadt auch ein ansehnliches theatrum anatomicum. Es ist hier auch ein Kräutergarten. Der Bischof hieselbst ist Prokanzler der Academie. Die Einwohner befleißigen sich am meisten des Ackerbaues. Es giebt auch bey der Stadt gute Tabackspflanzungen, welche, wie man 1756 rechnete, jährlich schon 160000 Pfund Taback brachten; es waren hier auch damals 20000 Maulbeerbäume zu finden, und es wird Waid und Krap gebauet. 1675 fiel hier eine Schlacht zwischen den Dänen und Schweden vor, und 1679 ward hier der Friede zwischen beyden Reichen geschlossen. Auf dem unweit der Stadt gelegenen Hügel, welcher Lybers Hügel und Slipare-Hög genennet wird, sind ehedessen die Könige in Schonen erwählet worden. Auf den Reichstagen ist sie die 34ste Stadt. Die Polhöhe ist 55 Gr. 41 Min. 6 Sec.

8) Wesum, ein königlich Gut.

9) Dalby, ein königl Stallhof, wo im eilften Jahrhundert eine kurze Zeit ein Bisthum gewesen; (welches aber bald zum lundischen geschlagen worden:) wie denn auch dazumal, nämlich 1065, der dänische König Sween ein ansehnliches Kloster anlegen lassen, in welchem zwey Könige begraben sind. Es ward endlich von dem dänischen Könige Christian III, nebst den andern Klöstern in Dänemark, zur Krone geschlagen.

10) Slyinge, ein einträglicher königlicher Hof.

11) Landscrona, Coronia, eine feste Stapelstadt, am Oeresund, welche König Erich, der Pommer, 1413 zu dem hieselbst erbaueten Kloster, anlegen lassen. Sie hat 2 Kirchen, einen vortrefflichen sehr festen und sichern Hafen, aus welchem ein Schiffsgeschwader auf einmal auslaufen kann, und ein wohlbefestigtes Schloß, welches 1549 der däni-

dänische König Christian III von dem an eben der Stelle niedergerissenen Kloster erbauen ließ. Auswärtige Reformirte und Lutheraner, welche sich hier anbauen und Manufakturen anlegen wollen, sind besonders privilegiret. Die Dänen nahmen die Stadt nebst dem Schloß 1676 ein, und 1677 fiel bey derselben zwischen ihnen und den Schweden eine Schlacht vor. Auf den Reichstagen ist sie die sechste Stadt. Man pflanzet hieselbst Taback; und die Stadt treibt guten Handel.

12) Hween, oder Ween, eine fruchtbare Insel im Oeresund, die 8160 große Schritte im Umkreise hat, wie ein Berg aussieht, und vermöge des rotschildischen Friedens von 1658 zu Schweden gehöret. Sonst hat sie von uralten Zeiten her zu Seeland gehöret, und ist erst 1634 vom dänischen König Christian IV an das schonische Landgericht gewiesen worden, aber so, daß sie doch nach dem seeländischen Gesetz ihre Sachen schlichten lassen mußte. Sie ist durch den berühmten Astronomen Tycho Brahe bekannt geworden, dem sie vom dänischen König Friderich II auf Lebenslang geschenket wurde. Außer dem Schloß Uranienborg (Himmelsburg), welches viereckigt, 60 Fuß lang und breit, und 75 hoch war, 2 Thürme, die zu Sternwarten eingerichtet waren, einen Garten und in demselben eine Buchdruckerey, hatte, legte er auch eine unterirrdische Sternwarte, welche er Stiernborg nannte, an, und diese Gebäude und Anstalten kosteten ihm 64500 Thaler, und der König gab 10500 Thaler dazu. Allein aus Verdruß verließ er diesen angenehmen Ort, 1597 mit seiner ganzen Familie, und starb 1601 zu Prag in Böheim. Seine Himmelskugel, die ihm 5000 Thaler gekostet haben soll, und 6 Fuß im Durchschnitt hatte, wurde zuerst nach Benadky in Böhmen, bald darauf nach Prag, und von da nach Neisse in Schlesien gebracht, von dannen sie der dänische Prinz Ulrich, nach Eroberung dieser Stadt, nach Kopenhagen schickte, wo sie auf dem runden Thurm verwahret, und daneben eine Inschrift gesetzet wurde; 1728 aber verbrannte. Seine übrigen kostbaren Instrumente, sind nach und nach insgesammt

verloren gegangen; und von dem Schloß siehet man nichts mehr als einige Steinhaufen. Auf der ganzen Insel ist nur ein kleines Kirchspiel, oder ein Dorf von 50 bis 60 Häusern, und nicht weit davon eine Kirche.

13) Helsingborg, eine sehr alte Stapelstadt, welche von den Helsingern angelegt seyn, und den Namen bekommen haben soll. Sie liegt am Fuß und Abhang eines hohen Berges, auf welchem sie ehedessen gestanden hat. Ehemals hat sie ein sehr festes Schloß gehabt, und ist groß und ansehnlich gewesen; ist aber in den Kriegen des vorigen Jahrhunderts, sonderlich seit 1673, ganz ruinirt, und jetzt nur ein offener Ort von ein paar 100 Häusern, mit einer Batterie, die mit einigen Kanonen besetzt ist, und hat nur einen Thurm von der verwüsteten Festung übrig, der auf dem Berge ganz allein lieget. Der Hafen ist so seicht, daß alle Schiffe, welche durch den Oeresund gehen, sich nahe an den dänischen Wall bey Helsingör halten müssen; daher hier auch der Handel gering ist. Hier ist der rechte Postweg über den Oeresund nach Dänemark. Es wird hier eine Menge grober Hüte und Stiefeln verfertiget: die übrigen Manufakturen halten ihre Eigenthümer kaum schadlos. König Christopher aus Bayern ist 1448 in dieser Stadt gestorben. Sie ist von den Dänen einigemal erobert, von den Schweden aber wieder gewonnen worden. Auf den Reichstagen ist sie die 18te Stadt. Aus dem Berg entspringt die Helsingburger Quelle, welche der Stadt in jeder Minute 43 Kannen ganz kaltes, klares und wohlschmeckendes Wasser mittheilet, welches von hier in großer Menge abgeholet und ausgeschiffet wird. Die Polhöhe ist 56 Gr. 2 Min.

14) Ramlösa, nicht weit von Helsingborg, ein sehr angenehmer Ort, mit einem berühmten Gesundbrunnen, der aus einem puren Felsen entspringt.

15) Kulla-Syr, 2 Meilen von Helsingborg, ist eine Feuerbacke auf einem Berge.

2 Aus der christianstädtischen Landshauptmannschaft, die den nordöstlichen Theil des Landes begreift

begreift, und in 10 Härader vertheilt ist, welche sind, Ingelsta, Järresta, Albo, Gärds, Willands, Oester-Göinge, Wäster-Göinge, Bära, Norra-Äsbo, und Södra-Asbo-Härad. In derselben liegen nachfolgende Städte und Oerter.

1) Christianstad, eine Stadt am Fluß Helge-Å, welcher die Stadt an drey Seiten umgiebt. Sie ist 1614 von dem dänischen König Christian IV gar ordentlich angelegt, und nach ihm genannt worden, hat eine feine Stadtkirche, gute Trivialschule, eine mit vielen Packhäusern versehene Brücke, Wollen-Leinewands-Tuch- und Seiden-Manufakturen, und eine Gerberey, treibt auch unter allen Städten in Schonen den stärksten Handel. Sie liegt in einem Morast, ist mit Wällen und Hornwerken umgeben, und die außerdem hier befindliche Festung, liegt nahe an der Kirche, ist aber nicht erheblich. Die Festung wurde 1676 von den Dänen eingenommen, im folgenden Jahr aber von Karl XI mit stürmender Hand wieder erobert. Der Landshauptmann hat hier seinen Sitz. Auf den Reichstagen ist sie die 17te Stadt. Die Polhöhe ist 56 Gr. 1 Min. 20 Sec.

2) Hammar, nicht weit von Christianstad, ist ein königliches Gut.

3) Wähe, oder Wä, drey Viertelmeile nordwärts von Christianstad, und Åhus, zwey Meilen südwärts davon, sind ehemals ansehnliche Städte gewesen. Åhus ist jetzt ein Dorf, dem man aber noch ansehen kann, daß es eine Stadt gewesen. Es ist hier die Niederlage der Waaren, die nach Christianstad geführet werden.

4) Andrarum, zwey und 3 Viertelmeilen in Süden von Christianstadt, ist ein erhebliches Alaunwerk, und das größte im ganzen Reich. Es gehört dem gräflichen Hause Piper. Die Zubereitung geschiehet aus Schieferstein, und es werden jährlich 4 bis 5000 Tonnen Alaun zubereitet.

5) Kiwik, ein Fischerort, wo ein guter Heringsfang ist.

6) **Cimbrishamn**, portus Cimbrorum, eine kleine Seestadt an der Ostsee, mit einem Hafen, welche von den alten Cimbren den Namen hat. Auf den Reichstagen ist sie die 96ste Stadt.

7) **Tomarp**, ein Gut, welches ehedessen eine Stadt gewesen seyn, und in päpstlichen Zeiten ein Kloster gehabt haben soll.

8) **Engelholm**, eine Stadt, unweit der Nordsee, die ihren Namen von den Angeln haben soll. Sie hat seit 1767 einen eigenen Stadtrath und eigne Gerichtsbarkeit. Von dem fliegenden Sand, wird man hier sehr beschweret; er wird aber nach und nach mit Sandhafer besäet; und dadurch gedämpfet. Sie ist auf den Reichstagen die 20ste Stadt.

9) **Thorekow**, ein ansehnlicher Fischerort, mit einer Opferkirche, zu welcher die Seefahrenden von verschiedenen Orten ansehnliche Geldsummen verehren.

10) **Bätstad**, ein Marktflecken und großer Fischerort, an einem Busen der Nordsee, ist einer kleinen Stadt ähnlich; hat auch ehedessen Stadtfreyheit gehabt.

Die Landeshauptmannschaft Halland.

Der Name soll so viel als **Hochland** bedeuten, weil es in Ansehung Schonens höher liegt: andere aber meynen, es habe diese Provinz denselben von den vielen Bergen bekommen, noch anderer Herleitungen nicht zu gedenken. Halland, welches den Titel eines Herzogthums hat, ist vom Walde Hallandsås an bis zum Dorf Anderstorp 16 Meilen breit. Nach Småland und Westgothland zu ist es waldicht und bergicht, an der See giebt es keine Hölzung, ja der Strich Landes zwischen Falkenberg und Halmstad ist wegen des fliegenden Sandes unwohnbar. Es leidet an verschiedenen Orten Mangel an Getrei-

Getreide, weil nicht hinlänglicher Acker vorhanden; es hat hingegen einen desto größern Ueberfluß an Seefischen. Der Lachs, welcher daher kömmt, ist der beste in ganz Schweden. Der Ochsenhandel ist den Einwohnern auch ganz vortheilhaft. Es sind auch Perlfischereyen in diesem Lande. Mit Eichen- und Büchen Wäldern ist es hinlänglich versehen, es hat aber desto weniger Gran- und Fichten-Wälder. In dem halländischen Sandstrich ist ein Berg, in welchem eine so große Höle ist, daß wohl 20 Personen darinn Raum haben können. Von den 5 Flüssen hat ein jeder einen guten Lachsfang. Es sind auch 2 Seen darinn. Die Einwohner, deren Anzahl gering ist, ernähren sich insonderheit von der Viehzucht und Fischerey. Sie spinnen, weben, und verfertigen eine Art von ausgenäheten Kleidern. Diejenigen, welche an der Seeseite in dem nordlichen Theil wohnen, treiben Handel und Schifffahrt. Das Land ist theils zur Dragoner-Ausrüstung, theils zur Erhaltung der Kron-Bootsleute vertheilet worden. Die Priesterschaft gehört zu dem gothenburgischen Bisthum. Es wird eingetheilet:

1 In das südliche Halland, welches sich von dem langen Sandstrich bis an den Fluß Falkenbergs-ä erstrecket, und viel ebener und fruchtbarer, als das nördliche ist. Das Getreide trägt aber doch nur das dritte, vierte und höchstens das sechste Korn. Es besteht aus 4 Häradér, welche sind: Höks, Tönnersjö, Halmstadt und Arstad-Härad, und enthält:

1) Laholm, oder Lageholm, eine Stadt an dem Ort, wo der Fluß Laga in die offene See fällt. Sie hat guten Lachsfang. Das dabey auf einer kleinen Insel in dem

Fluß liegende verwüstete Schloß, ist zu Zeiten Karls XI zerstöret worden. Auf den Reichstagen ist sie die 85ste Stadt. Nahe dabey liegt ein Domainengut.

2) Knäred, ein Kirchdorf, wo jährlich ein Jahrmarkt gehalten wird, und 1613 zwischen Schweden und Dänemark ein Friedenstractat geschlossen worden.

3) Halmstad, eine angenehme und wohl gebauete Stapelstadt, an dem Ort, wo der Fluß Nissa ins Meer läuft. Sie hat 1327 Stadtprivilegien erhalten, aber schon vorher Handel und Schifffahrt getrieben. Der Privathäuser sind nicht viel über 150, und der Bürger, die Abgaben entrichten, ungefähr 500. Die von dem dänischen König Christian IV angelegten Festungswerke, sind in den neuern Zeiten niedergerissen worden. Auf dem bequemen Schloß hat der Landshauptmann seinen Sitz. Es sind hier gute Tuch- und Zeug-Manufakturen. Der halmstädtische Lachs ist berühmt. Vermöge der calmarischen Union, und des halmstädtischen Vertrags von 1450, sollte hier von den Gevollmächtigten der 3 nordischen Reiche, der gemeinschaftliche König erwählet werden. 1619 kamen hier die Könige Gustav Adolph und Christian IV freundlich zusammen. Eine halbe Meile von der Stadt erhielt Karl XI einen Sieg über die Dänen. Um dieselbe ist eine starke Tabackspflanzung. Auf den Reichstagen ist sie die 16te Stadt.

4) Biskopstorb, im Kirchspiel Qwibille, ist ein Domainengut.

5) Skottorp, ein adelich Gut, am hallandschen Sandstrich, wo 1680 König Karl XI sein Beylager mit der dänischen Prinzessinn Ulrica Eleonora hielt.

6) Falkenberg, eine kleine alte Seestadt, bey welcher der falkenbergische Fluß, der auch Athra heißt, und aus dem See Alsungen kömmt, sich ins Meer ergießet. Sie liegt an einem sandichten Ort; und hat einen häufigen Lachs und geringen Herings-Fang. Es werden in dem Fluß jährlich einige tausend Lachse gefangen. Der Hafen ist durch den Sand, welchen der Strom von Zeit zu Zeit hineingetrieben, so seicht geworden, daß kaum noch ein

ein kleines Fahrzeug in denselben hineingehen kann. Auf den Reichstagen ist sie die 94ste Stadt.

7) Bey dem Dorf Artorn ist 1565 die sogenannte falkenbergische Schlacht gehalten worden, da sich 5000 Dänen durch die schwedische Armee von 24000 Mann schlugen.

2 In das nordliche Halland, welches bergicht und waldicht ist, sich von dem Fluß bey Falkenberg bis an das Lehn von Elfsborg erstreckt, und aus 4 Härader besteht, welche sind: Wiskje, Fatträs, Himle und Fjäre-Härad. Wir merken:

1) Warberg, eine kleine Stapelstadt, und eine der besten Städte in diesem Lande, mit einem Hafen an der Nordsee, welcher aber jetzt nur von kleinen Fahrzeugen kann genutzet werden, nachdem das Wasser sehr gefallen ist. Sie ist zu dreyenmalen nach einer andern Stelle verlegt worden, und steht nun seit 1660 an der vierten Stelle. Sie treibet guten Handel. Das Schloß ist sehr alt und befestiget, und liegt auf einer bey dem Einlauf zum Hafen mit Wasser umgebenen Klippe, bedeutet aber jetzt nur wenig. Nahe dabey, an dem Ort, wo die Stadt vorhin gestanden, ist ein Domainenhof. Sie ist auf den Reichstagen die 23ste Stadt.

2) Ås-Kloster war ehemals ein Kloster, welches 1165 angeleget worden; jetzt aber ist es ein ansehnliches Domainengut. Es werden hier jährlich ein paar tausend Lachse gefangen.

3) Hunehals, war ein auf einer Klippe im Kirchspiel Hunestadt angelegtes Fort, welches in katholischen Zeiten den Bischöfen zu Lund zugehörte.

4) Kongsbacka, eine kleine Stapelstadt, zwischen 3 Flüssen, welche bey derselben sich in die See ergießen. Sie hat ihre Nahrung von Ackerbau, Handel und Schiffahrt, und ist auf den Reichstagen in der Ordnung die 95ste Stadt. Ihre Stapelgerechtigkeit hat sie 1766 wieder erhalten.

5) Käsfared, ein Domainengut.

Anm. Beyde Theile stehen unter einer Landeshauptmannschaft.

D.e

Die Landshauptmannschaft Blekinge,

welche die Dänen Blegind, die Einwohner Blegen nennen, liegt an der östlichen Seite von Schonen, ist 15 schwedische Meilen lang, und 4 Meilen breit, und hat den Titul einer Grafschaft. Das Land ist ziemlich bergicht, aber doch so angenehm, insonderheit zwischen Carlscrona und Carlshamn, daß wenig Oerter in Schweden zu finden, welche damit können verglichen werden. Es hat einen guten Vorrath an Eichen- Büchen- Fichten- Gran- und Birken-Wäldern: der Ackerbau aber ist nicht hinlänglich, weil das Land dazu zu eng ist; daher einige Einwohner aus den nächst angränzenden Oertern sich mit Getreide versehen müssen. Man zählet in dieser Provinz 1089¼ ganze Höfe. Die Einwohner treiben guten Handel mit Potasche, Teer, Talch, Häuten, einigen Lederwaaren, Balken, Brettern und Mastbäumen; sie haben auch gute Nahrung von der Fischerey und Jagd. Die Weide ist sehr gut; daher auch der beste Käse aus diesem Lande kömmt. Die Viehzucht wird zwar mit vielem Fleiß getrieben, das Vieh aber ist etwas kleiner, als in Schonen. Das Land hält keine Soldaten, sondern 1554 Matrosen zum Dienst der Flotte, welche in 3 Compagnien abgetheilet sind. Außer verschiedenen Seen, sind 6 Flüsse in demselben, die insgesammt einen guten Lachsfang haben, und von welchen der bromsebroische Fluß Blekinge und Småland von einander scheidet. Der vornehmsten Inseln, die zu dieser Landschaft gehören, sind an die 130. Im ganzen Lande sind 29 Landpfarren. Die Kirchenlehrer gehören zu dem Bisthum Lund. Es besteht aus einer

Landshauptmannschaft, welche in 4 Härader vertheilet wird.

1 Oestra Härad. Dahin gehört:

1) Carlscrona, Caroli corona, eine schöne Stapelstadt an der Ostsee, welche König Karl XI angelegt, und nach seinem Namen benennet, privilegirt, und mit der Stapelfreyheit versehen hat. Sie gehöret nach Stockholm, unter die besten im Reich. Ein Theil der Stadt liegt auf den kleinen Inseln Biörkholm, woselbst das See-Lazareth ist; Stubholm, wo das Zeughaus ist, und auf dem Werft, woselbst die Flotte liegt. Die um die Stadt herum belegenen großen und kleinen Inseln, Eichen- Büchen- und Birken-Wälder, machen die Lage sehr schön und angenehm. Sie hat 3 Kirchen, nämlich eine schwedische, welche die Stadtkirche genennet wird, eine deutsche, und eine Admiralitätskirche. Hier ist ein königl. Admiralitätscollegium, welches 1680 von Stockholm hieher verleget ward; eine Admiralität, die von der Stadt durch eine hohe steinerne Mauer geschieden ist, und eine Escadre. Sie hat 2 Bürgermeister, und der Landshauptmann hat hier seinen Sitz. Der zwischen Asp-ö und Stork-ö gelegene Hafen ist so bequem, daß daselbst die ganze königl. Hauptflotte ganz sicher liegen kann, und der Eingang zu demselben wird durch die Citadellen, Kongsholm und Drotningsskiär, beschützet. Es steht daselbst eine neue schöne Stadtkirche; es ist hier auch eine deutsche Kirche. Die so genannte alte Docke ist besonders merkwürdig. Dieses von 1715 bis 1724 zu Stande gebrachte vortreffliche Werk, bestehet aus einer großen Aushöhlung, welche in einen Berg auf 80 Fuß tief, und 300 bis 350 Fuß lang gemacht worden, an dem Ort, wo die königl. Flotte liegt. Sie hat eine so große Oeffnung gegen die Seeseite, daß auch die größten Kriegsschiffe hinein kommen können. Dieser Eingang wird durch 2 Pforten verschlossen, und alsdenn kann das Wasser innerhalb 24 Stunden aus dieser Höhle ausgeschöpft, und dieselbe ganz trocken gemacht, das Schiff aber alsdenn überall ausgebessert werden. Soll es wieder ausgelassen werden, so wird das Wasser durch

2 in

2 in den Pforten befindliche Oeffnungen eingelassen. Vor die Pforten wird eine gewisse Maschine gesetzt, welche verhindert, daß die offene See nicht mit voller Gewalt auf dieselben zustoßen kann. Noch merkwürdiger ist die neue Docke, in welcher, wenn sie fertig seyn wird, die ganze Kriegesflotte trocken liegen soll. Zu derselben wird ein grosses Becken von der See abgedämmet und ausgetrocknet, und in einem daran stoßenden großen Felsen eine ansehnliche Oeffnung ausgesprenget. Auf den Reichstagen ist diese Stadt die zehnte.

2) Christianopel, gemeiniglich Nopeln, ein fester Marktflecken, der als eine Halb-Insel von der Ostsee umgeben ist. Er bekam die Stadtfreyheit 1603 vom dänischen Könige Christian IV, der ihn anfänglich Styr-Kalmar, nachmals aber nach seinem Namen nennete, ihn auch 1606 befestigen ließ; der Ort verlor aber die Stadtprivilegien, nachdem er 1611 vom schwedischen Kronprinzen Gustav Adolph war erobert, geplündert und zerstöret worden.

2 Medelsta-Härad. Darinn:

1) Rönneby, oder Rotneby, ein Kirchspiel, welches einen beynahe mitten im Lande zwischen Calscrona und Carlshamn gelegenen Marktplatz hat. Der ronnebyische Fluß, welcher einen guten Lachsfang hat, fällt daselbst in die Ostsee. Dieser Ort ist ehedessen befestigt, und bis zu Königs Karl XI Zeiten eine kleine Stadt gewesen, welche die dänischen Könige erbauet haben. Er treibt noch jetzt einigen Handel, hat einen Hafen und Gesundbrunnen, eine Gewehrfabrik, Zucker- und Seifen-Siederey, und eine Gärberey. Die Einwohner haben in Carlscrona das Bürgerrecht erhalten.

2) Gisö oder Gifö, eine Halb-Insel, 3 Viertelmeile von Rönneby, welche guten Fischfang hat, und mit den Fischen ansehnlichen Handel treibt.

3 Bräckne-Härad, ehemals Westra-Härad. Darinn ist:

Carlshamn, Caroli portus, eine Stapelstadt, die anfänglich von ihrem ersten Erbauer, dem dänischen Könige

nige Christian IV, Christianshamn genennet worden, den jetzigen Namen aber nach dem Könige Karl XI bekommen hat, als während desselben Minderjährigkeit seine Mutter, die verwittwete Königinn Hedewig Eleonora, die Stadt verbesserte, und auf einer Klippe bey dem Auslauf des Flusses eine Festung anlegte, welche sowohl die Stadt, als den wohlgelegenen Hafen bedeckt, aber jetzt sehr verfallen ist. Sie hat 2 Kirchen, eine Wollenmanufaktur, einen Schiffswerft; und außen vor der Stadt ist ein Kupferhammer. Es ist hier auch eine starke Tabackspflanzung, und man rechnete 1756, daß sie jährlich schon 320000 Pfund Blätter brächte. Auf den Reichstagen ist sie die 19te Stadt.

4 Listers-Härad.

1) Elleholm, ein Kirchdorf auf einer kleinen Insel in dem Fluß bey Mörum, ungefähr eine halbe Meile von Carlshamn, ist ehedessen eine Stadt gewesen, und hat ein Schloß gehabt. Die Stadtgerechtigkeit ist Sölwitsborg beygelegt worden.

2) Sölwitsborg, oder Sölvesborg, eine Seestadt, welche eine Zeitlang ohne Stadtfreyheit gewesen, die sie aber nachher wieder bekommen hat. Sie wird zum Theil von der Ostsee umgeben, und war ehemals in einem bessern Zustande. Sie hat einen Hafen und ein verwüstetes Schloß. Auf den Reichstagen ist sie die 84ste Stadt. Der Fischerort Hällawik gehöret derselben zu.

Norrland, Nordland.

Es gränzet in Osten an den bottnischen Meerbusen, in Süden an Upland und Thal-Land; in Westen an Thal-Land, Norwegen und Lappland, in Norden auch an Lappland. Seinen Namen hat es vermuthlich daher bekommen, weil es in Ansehung des eigentlichen Schwedens gegen Norden liegt. Der Kanzleyrath Joh. Ihre hat zu beweisen gesucht, daß das

alte Owenland das heutige Nordland, oder die westliche Küste des bottnischen Meerbusens von Helsingeland an, sey. In heidnischen Zeiten ist Nordland ein besonders Königreich gewesen, und hat verschiedene Vasallen-Könige unter sich gehabt. Nordland hat bessere Gelegenheit mit Holzwerk und Wildpret zu handeln, als andere Länder im Reich. Zur Saat ist es wenig bequem, weil es mehrentheils mit Bergen und Klippen angefüllet ist: doch trift man zwischen denselben fette Wiesen und fruchtbare Aecker an, deren Anmuth durch stehende Seen, Flüsse und Wälder, vermehret wird. Das Land ist also wohl versehen mit ansehnlichen Wäldern, guten Gruben, Hütten und Hammerwerken, fischreichen Seen und Flüssen, und einer häufigen Viehweide. Es sammlen sich die wilden Gänse in demselben mehr, als an andern Orten; man findet hier aber so wenig, als in Lappland, Hirsche und Krebse. Büchen und Eichen-Holz wächst oberhalb Upland auch nicht wild; daher wenig oder gar nichts davon in diesem Lande vorhanden ist. Hin und wieder wohnen Finnen im Lande. Es sind 9 Städte darinn. Nordland ist unter 3 Landshauptmanschaften vertheilet, welche sind:

I Die Gefleborgische Landshauptmannschaft, zu welcher 3 Provinzen gehören.

1. Gästrikland, Gestricia.

Soll von Gästrik, d. i. Gastfrey, den Namen haben. Es ist 9 schwed. Meilen lang, und 6 breit, und hat den Titul einer Grafschaft. Der Ackerbau ist in diesem Lande sehr geringe; hingegen hat es gute Bergwerke, Hüttenwerke, ansehnliche Wälder, fischreiche Ströme

und Seen, und verschiedene Erzgänge; davon sich auch die Einwohner ernähren. Die Priesterschaft gehört zu dem upsalischen Erzbisthum. Wir bemerken folgende Städte und Oerter.

1) Gefle, oder Giawle, Gevalia, eine wohlgelegene Stapelstadt, und die größte in Nordland, an einem Busen des bottnischen Meerbusens. Der gefleische Fluß läuft durch die Stadt, verursachet einen Lachsfang, und vertheilet sich in 3 Arme, welche 2 angenehme Inseln, nämlich Alderholm und Islandsholm, umgeben, und alsdenn eine halbe Meile von der Stadt, in die offene See fallen. Er schaft den Nutzen, daß alle Sachen, die nach dem Ladeplatz gebracht werden sollen, aus der Stadt gemächlich auf Böten dahin geführet werden können. Die Stadt hat von uralten Zeiten her die Stapelgerechtigkeit; und man will behaupten, daß sie 300 Jahr eher, als Stockholm, sey angelegt worden. Einige Häuser sind von Stein, und die übrigen von Holz, oder halb von Stein und halb von Holz. Die Gassen sind ungleich, und der Markt sieht so uneben und unordentlich aus, daß ein Fremder ihn nicht finden kann, wenn er ihm nicht gewiesen wird. Sie ist volkreich, hat ein gutes Gymnasium, welches 1669 von Stockholm hieher verlegt worden, eine Trivialschule, eine Buchdruckerey, ein schönes steinernes Rathhaus, ein uraltes Hospital, welches 1731 von Steinen aufgebauet worden, einen guten Hafen, und vortheilhafte Handlung und Schifffahrt. Die Fischergilde macht beynahe 2 Drittel der sämmtlichen Bürger aus. Die vornehmern Einwohner treiben Handel und Manufakturen, und schaffen dadurch den Geringern Arbeit und Verdienst. Das Schloß, welches 6 Thürme gehabt, ist 1727 ganz abgebrannt, aber wieder aufgebauet. Auf demselben hat der Landeshauptmann seinen Sitz. 1776 sind ungefähr zwey Drittel der Stadt nebst dem Rathhause abgebrannt, doch ist das Schloß und die Kirche gerettet worden. Die Stadt ist auf den Reichstagen die 13. Auf Alderholm findet man eine kostbare Eisenwage, einen Werft und

Niederlagsort für Bretter ꝛc. 2 Packhäuser, ein großes Seezoll-Contoir, ein Zeughaus der Artillerie, und Speicher. Auf Islandsholm sind sowohl Speicher, als andere Packbuden.

2) Frederiks-Skants, Friderichs-Schanze, ist ½ Meile von der Stadt, auf einer kleinen in der See gelegenen Insel.

3) Hillebrunn, ein guter Gesundbrunn, anderthalb Meilen von der Stadt.

4) Die Kupfergrube Eka, nebst verschiedenen Kupferschürfen, enthalten reichhaltige Erze.

2 Helsingland, Helsingia.

Ist 20 schwedische Meilen lang, und 16 Meilen breit, und hat den Titul eines Herzogthums. Das Land hat zwar wenigen, aber einträglichen Ackerbau, sehr gute Wiesen, und gute Viehweide; gute Eisenhütten, nützliche Wälder, fischreiche Flüsse und Seen; und die Leinsaat geschiehet hier mit vielem Fleiß. Die Einwohner ernähren sich von dem Acker- und Berg-Bau, guter Viehzucht, allerhand Handwerkern, wie auch von der Jagd und Fischerey, und handeln mit Eisen, Flachs, Leinwand, guter Butter und etwas Talch; wie auch mit Teer, Brettern, Klötzen, Balken und Federwildpret, als Auerhähnen, Birkhähnen und Haselhühnern, deren jährlich einige 1000 zur Winterszeit mit Schlitten nach Stockholm gebracht werden. Sie sind wegen ihrer besondern Tapferkeit bekannt, wie sie denn verschiedene Oerter eingenommen, dieselben bewohnet, und nach ihrem Namen genennet haben. Das Land unterhält sowohl Soldaten, als einige Matrosen. Man findet, außer den überall bekannten gothischen Runen, auch die sogenannten helsingischen Runen, welche darinn von den andern

andern unterschieden sind, daß der lange Grundstrich daran fehlet. Die Kirchenlehrer gehören zu dem upsalischen Erzbisthum, und sind in 3 Probsteyen vertheilet. Die Landschaft wird eingetheilet

1 In den nordlichen Theil. Dahin gehören:

1) Hudwicksvall, eine kleine Seestadt, welche vor diesem an einem andern Ort gestanden hat, 1640 aber auf die äußerste Ecke eines schmalen Strich Landes verlegt worden. Die alte Stadt ist auf Befehl Königs Johann III 1582 angelegt, und von ihm mit der Stapelgerechtigkeit 1590 versehen worden, welche ihr aber 1636 wieder genommen ist. Sie hat einen guten und tiefen Hafen, und wird an 3 Seiten mit Wasser umgeben; treibt einen vortheilhaften Handel mit Brettern, Balken, hölzernen Stühlen, Flachs, Leinwand, Butter, Strömming und Vögeln; außerdem aber legen sich die Einwohner auf den Ackerbau, imgleichen auf Handwerker. Es ist hier eine Kirche und eine Trivialschule. 1670 brannte die Stadt ab. 1714 litte sie abermals großen Feuerschaden. 1721 wurde sie von den Russen eingeäschert, ist aber nun in ziemlich gutem Stande. Auf den Reichstagen ist sie die 36ste Stadt.

2) Agön, hat einen guten Hafen.

3) Båldsön, und die Halb-Insel Horsland, haben gute Hafen.

2 In den südlichen Theil. Dahin

1) Söderhamn, eine kleine Seestadt, am Fluß Ljusnan, zwischen 2 Bergen, welche von Röhr- und Kupferschmieden zuerst angelegt, und 1620 privilegirt worden. Man findet wenig Häuser darinn, die anders gebauet wären, als die Bauerhäuser in selbiger Gegend. Sie hat aber die beste Kirche in ganz Nordland, welche 1693 eingeweihet, und ziemlich wohl gebauet worden, eine alte Gewehrfabrik, die aber so vollkommen noch nicht ist, als die andern, gute Leinewebereyen, und treibt einen starken Handel mit Flachs, Butter rc. Auf den Reichstagen ist sie die 69ste Stadt.

 2) Stor-

2) Stor Jungfrun, eine Insel, nach welcher sich die Schiffer richten.

3) Flors-Leinwandsmanufactur, hat ihren Namen von dem Dorf Flor, bey welchem sie liegt. Es werden daselbst grobe und feine Leinwande, Zwirnstrümpfe und Schlafmützen, imgleichen geblümte und ungeblümte Zeuge, grobe Nesseltücher zu Vorhängen, Damast zu Tischzeuge und Drell verfertiget; allein, diese Waaren sollen uneben gewebet, und von schlechter Dauer seyn. In der dasigen Gegend kommen verschiedene Alterthümer vor.

3 Heriedalen, Herdalia.

Dieses Land ist dem Königreich Schweden zuletzt durch den 1645 zu Brömsebro geschlossenen Friedenstractat einverleibet worden. Es ist 18½ schwedische Meilen lang, und 7 bis 8 Meilen breit. Berge und Wälder sind hier in großer Menge, daher der Ackerbau sehr gering ist; die Weide aber ist vortreflich, daher auch die Viehzucht mit Fleiß und Vortheil getrieben wird. An fischreichen Flüssen und Seen ist kein Mangel. Die Einwohner ernähren sich mit der Viehzucht, Jagd und Fischerey, und treiben insonderheit Handel mit gutem Käse. Sie halten keine Soldaten. In den Gebirgen wohnen an verschiedenen Orten Lappen. Die Kirchenlehrer gehören zur südlichen Probsten in Jämtland.

Im nördlichen Theil ist:

1) Ljusnedal, ein beträchtliches Kupferwerk.

2) Långå Skants (Schanze,) eine 1734 zerstörte Festung.

3) Sunnesdals-By, woselbst ein Gränzzoll.

4) Sån-Fjället, ein sehr hoher Berg, von dem der Schnee niemals wegschmelzet.

2 Im südlichen Theil, bemerken wir Storbyn und Ljungdalen, in welchen Dorfschaften vermögende Lappen wohnen. II Die

II Die Wester-Nordlandsche Landshauptmanschaft, von 3 Landschaften, welche sind:

1. Medelpad, Medelpadia.

Jst 14 schwedische Meilen lang, und 7 Meilen breit, und soll seinen Namen von dem alten scandischen Wort Medal d. i. die Mitte, in der Mitten, und å, d. i. der Fluß, bekommen haben, weil es zwischen den Flüssen Njurunda und Jndal liegt. Es hat den Titel einer Grafschaft, ist zwar sehr bergicht und waldicht, hat aber doch schöne und fruchtbare Thäler, in welchen guter Aecker, und Wiesen und vortreffliche Weide anzutreffen ist. Die Saat wird zwar erst um Pfingsten ausgesäet, kömmt aber innerhalb 10 Wochen zur Reife. Unter den großen Wäldern ist, außer dem Årskog, der Gimdal der ansehnlichste und angenehmste, als welcher über 6 Meilen lang, und mit allerhand Wildpret, nämlich Elanthieren, wilden Renen, Biebern, Mardern, Wieseln, Luchsen, Füchsen, und allerhand Vögeln, angefüllet ist. Das Land hat fischreiche Seen und Ströme. Die Einwohner ernähren sich mit einem zu ihrem eigenen Behuf, hinlänglichen Ackerbau, haben gute Viehzucht, und handeln mit Brettern, Balken, einigem Hopfen, Flachs, Hanf, Butter, Vögeln und Fischen. Es ist hier auch ein guter Lachs- Strömmings- und Seehunde-Fang. Das Land unterhält Matrosen. Die Kirchenlehrer gehören zu dem hernösandischen Stift. Es theilet sich

1 Jn den nordlichen Theil.

1) Sundswall, eine kleine Seestadt, ist die einzige hier im Lande. Sie wurde zu Zeiten des Königs Gustav Adolph, an dem Ort, welcher nun die Altstadt heißt, vor die-

diesem aber der Handelsplatz genennet wurde, angelegt, und 1624 zu dem Ende privilegirt, daß daselbst Gewehr sollte verfertiget werden; unter der Königinn Christina aber ist sie 1647 nach dem jetzigen Ort, auf eine dürre sandichte Ebene, zwischen hohen Bergen, und die Gewehrfabrik nach Söderhamn verlegt worden. Mitten in der Stadt, ist ein kleiner mit Karauschen angefüllter Sumpf. Es ist hier in den neuesten Zeiten eine Wollenmanufaktur und ein Schiffswerft angelegt, auf welchem letzten große und gute Fahrzeuge gebauet werden. Der Hafen, welcher eine halbe Meile weit ist, ist sehr bequem, und die Stadt treibt guten Handel mit Theer, Birkenrinden, Brettern, hölzernen Stühlen, Leinwand, Fleisch, Käse und Butter. Auf den Reichstagen ist sie die 68ste Stadt. 1721 wurde sie von den Russen eingeäschert. Es ist hier ein Gesundbrunnen.

2) Selånger Kirchspiel, nicht weit von der Stadt, hatte in vorigen Zeiten einen königlichen Hof. Man siehet noch Ueberbleibsel von einem länglichten und erhabenen Gerichtsplatz, und von einer alten Burg.

3) Die Kirche des Kirchspiels Skön, ist die merkwürdigste in dieser Gegend, denn sie war ehemals ein von allen Seiten mit großen Schießlöchern versehenes Schloß.

2 In den südlichen Theil. Wir bemerken darinn das Kirchspiel Tuna, in welchem das 10 Ellen lange Grab eines wegen seiner Heldenthaten und Mäßigkeit berühmten Riesen, Namens Starkotter, und die Hafen Åkervik und Skepshamn. An verschiedenen Orten sind hier ehedessen Schanzen gewesen.

2 Jämtland, Jemtia.

Liegt an der norwegischen Gränze, ist 24 schwedische Meilen lang und 20 Meilen breit, und hat den Titul einer Grafschaft. Nach vielen Veränderungen ist es seit dem brömsebroischen Frieden 1645 bey der Krone Schweden geblieben. Es ist zwar überhaup

haupt bergicht, jedoch von ungleicher Beschaffenheit. Der westliche Theil, ist mit hohen und spitzigen Bergen und Hügeln, die an der norwegischen Gränze liegen, tiefen Thälern und Flüssen, angefüllet; doch findet man zwischen den mit Schnee bedeckten Gebirgen, gute Weide und nahrhaftes Gras in großer Menge. In solchen Gegenden haben die Einwohner ihre Viehställe zur Sommerszeit, und bekommen daher gutes Vieh, und gute Butter, und doch kaufen sie noch Fleisch und Unschlitt aus Norwegen. Der östliche Theil, besteht aus ebenen Gefilden, nebst vielen fischreichen Seen und Flüssen, und hat so fruchtbare Gegenden, daß die Einwohner in den Jahren, wenn die Kälte nicht die Saat beschädiget, den benachbarten Landschaften Getreide abgeben können. Sie säen vornehmlich Gerste, hiernächst Roggen, etwas Weitzen, sehr guten Hafer, und viel Rüben. Oefters müssen sie Brod von gestossener Baumrinde machen, und Roggenbrod ist schon eine festtägliche Speise. Die Zubereitung des Eisens, aus den an sumpfichten Oertern gesammleten kleinen Eisensteinen, ist hier ansehnlich. Außerdem sind hier Alaunbrüche, eine weiße und lockere Kalkerde, Sandstein, Schiefer, Topfstein, schöne Bergkrystalle, Bleyerze, zwey Kupferbergwerke, und eine Salpetersiederey. Die Elanthiere sind hier sehr häufig, und werden verschnitten, welches ihre Fettigkeit vermehret; hingegen verursachet eine Mäuse-Art, welche Lemlar oder Lemmller genannt wird, großen Schaden. Der Fluß Ragunda Älf, welcher in Medelpad Indals Älf heißt, hat bey dem Kirchspiel Ragunda einen gar hohen und entsetzlichen Wasserfall, bey welchem der in die-

ser Elbe getriebene Lachsfang sein Ende nimmt. Die große Landschaft enthält nur 25000 Menschen, und gar keine Stadt. Es sind hier nur 6 Oerter, wo alle Sonntage, andere, wo einen um den andern, und noch andere, wo jeden dritten Sonntag geprediget wird, und in den übrigen geschiehet es gar selten, und fast nur dreymal im Jahr. Aller Kirchspiele sind 11, mit 46 Kirchen. Schwermuth und Selbstmord, ist in diesen einsamen Gegenden gemein. Die Einwohner leben sowohl vom Ackerbau, als von der Viehzucht, Jagd und Fischerey; treiben auch guten Handel mit den Norwegern, denen sie Salzpfannen, Stahl- und Eisen-Waaren verkaufen. Sie wissen eine Art von Leder zuzubereiten, welche das Wasser ganz und gar abhält; sie verfertigen davon sowohl Schuhe und Stiefeln, als auch Kleidung. Jeder Bauer ist zur Soldatensteuer verpflichtet, so, daß das Land daher ein Regiment Infanterie, welches ihnen 31609 Thlr. Silbermünze, und eine Compagnie Cavallerie, die ihnen 6210 Thlr. Unkosten macht, unterhält. Die jemtländischen Lappen, machen nicht über 100 Haushaltungen aus, und seit 1746 ist unter ihnen zu Frölinge eine Kirche und Schule errichtet worden. Die Kirchenlehrer gehören unter das hernösandische Stift, und sind in die nordliche tnd südliche Probstey vertheilet. Es wird in 2 Theile abgetheilet.

1 In den südlichen, darinn:

Frösön, ein Marktflecken, welcher einer Stadt ähnlich ist, und auf einer Insel im Stor-Sjö liegt, von welcher man die ganze Landschaft sehen kann, weil sie beynahe in der Mitte derselben ist. Er hat eine Trivialschule, ein Königl. Postcontoir, und eine 1710 angelegte Schanze, welche Kronstad heißet.

2 In den nordlichen, darinn:

1) Carlström, eine zerfallene Festung, an der norwegischen Gränze.

2) Hiärpe-Skants (Schanze), auch an der norwegischen Gränze, ist mit einem Thurm versehen. Von dieser Festung ist noch ein großes Blockhaus übrig, welches Kronan genennet wird.

3) Dufwe-Skants (Schanze), oben im Lande, ist eine verwüstete Festung, bey welcher ein Gränzzoll.

3 Ångermannland, Angermannia.

Liegt höher hinauf in Norden, hat den Titul einer Grafschaft, ist 24 schwedische Meilen lang und 16 Meilen breit, sehr waldicht und bergicht, insonderheit ist der hohe Berg Skula, und der große und wüste Wald Skulaskog, anzumerken. Das Land hat einen fruchtbaren Boden, und daher besonders guten Acker, insonderheit an der südlichen Seite des angermannländischen Flusses, von Hörnesand an, bis nach dem Kirchspiel Boteå, dem adelichen Hof Holm, u. s. w. Es wächst in demselben, außer Roggen, Erbsen, Linsen und Flachs, auch gute Gerste. Die Viehzucht ist der guten Weide wegen vortheilhaft. Es sind hier gute Eisenhütten, fischreiche Seen und Flüsse. Einige stehende Seen haben auf dem Boden ein reichhaltiges See-Erzt. Der angermannländische Fluß, ist einer mit von den größten im ganzen Reich, indem er bey dem Auslauf in die See ½ Meile breit, und auch auf viel Meilen ins Land hinein schiffbar ist. Er hat auch einen überaus reichen Lachsfang. Das Land hält Kronmatrosen. Hier ist der Sitz eines Bischofs über ein Stift, welches das 13te in der Ordnung, und in 2 Probsteyen ver-

vertheilet ist. Es besteht aus Ångermannland, Medelpad, Jämtland und Härjedalen, wie auch aus der ganzen westbottnischen Landshauptmannschaft, außer Kiemi Lappmark, welche zu dem aboischen Stift gehöret.

1 In dem südlichen Theil ist zu merken:

1) Hernösand, eine Seestadt, welche die einzige Stadt in dieser Landschaft ist, und auf einer bey dem Auslauf des Angermannflusses in den bottnischen Meerbusen gelegenen und Hernön genannten Insel liegt. Sie ist 1584 von dem Könige Johann III angelegt worden. Mit dem festen Lande hängt sie durch eine Brücke zusammen, die ungefähr 100 Ellen lang ist. Die hölzernen Häuser sind sehr dicht gebauet, und stehen an der südlichen Seite an einem Hügel bis an die See. An der nordlichen Seite ist das Wasser so tief, daß die größten Schiffe hinan segeln, und bey den Buden ausladen können: aber an der südlichen Seite können keine andere, als platte Fahrzeuge und große Böte hinan kommen. Vor diesem hatte sie die Stapelgerechtigkeit. Sie treibt guten Handel, besonders mit der daselbst verfertigten Leinwand; und der hiesige Jahrmarkt am 14ten September ist der größte in Nordland. Es ist hier ein 1648 eingerichtetes Gymnasium, eine Trivialschule, und der Sitz des Bischofs vom hernösandischen Stift. Sie ist 1710, 1714 und 1721 von den Russen abgebrannt, aber wieder in gutem Stande. Nahe dabey sieht man große Grabhügel. 1746 und 1748 hat man in der Gegend derselben ein Erdbeben verspüret. Auf den Reichstagen ist sie die 39ste Stadt. Ihre Polhöhe ist, nach Schenmarks Bestimmung, 62 Grad 38 Min. und der Unterschied der Länge von Upsala 1 Grad 6 Min.

2) Hammar, eine Poststation und Gasthof, 5 Meilen von der Stadt. Daselbst werden die Eisen- und Holz-Waaren eingeladen, weil man in dem Angermannfluß, wegen des seichten Grundes, nicht höher hinauf kommen kann.

3) Sålleftcå, ein Kirchspiel und Tauschplatz, woselbst jährlich auf Petri Pauli Jahrmarkt gehalten wird.

4) Geirå-

4) Geirödders-Gård, ist ehedessen ein ansehnlicher königl. Hof gewesen, auf welchem der Ober-König der Nordländer seine Residenz gehabt, und den Namen von dem König Geirödder bekommen hat.

5) Holm, ist der einzige adeliche Hof in ganz Nordland, 4 Meilen von der Stadt.

2 In dem nordlichen Theil.

1) Ulfön, 6 Meilen von Hörnesand, hat einen guten Hafen und eine Eisengrube.

2) Skålewad, ein Kirchspiel und Tauschplatz, 10 Meilen von der Stadt. Daselbst wird Jahrmarkt auf Jacobi gehalten.

III Die Wäster-Bottnische Landshauptmannschaft, Westrobotnia.

Bottn heißt das weite Land, welches hoch hinauf in Norden an beyden Seiten des bottnischen Meerbusens liegt. Derjenige Theil desselben, welcher an der westlichen Seite ist, und den Titul einer Grafschaft hat, wird nun West-Bottn, und der, so an der östlichen Seite liegt, Ost-Bottn genannt. Von jenem wird hier, von diesem aber bey Finnland gehandelt. Das bewohnte Land wird in der Länge von der ångermanländischen Gränze bis zur Kirche zu Ober-Torneå, ungefähr 58 schwedische Meilen, und die Breite desselben 16 bis 18 Meilen gerechnet. An den Meerufern ist es mit verschiedenen angenehmen Inseln gezieret. Es hat viel Wälder, Seen und Flüsse. Die größten Wälder gränzen an Lappmarken. Die Weide ist vortreflich, auf den hohen Gebirgen aber besteht sie mehrentheils in Rennthier-Moos. Das Land ist eben, und hat einen fruchtbaren Boden; und obgleich die Saat spät ausgesäet wird, so kömmt sie doch in 6, 7 bis 8 Wochen zur Reife, nachdem der Ort mehr oder weniger in Norden gelegen ist. Die Kälte

ver-

verursacht hier öfters großen Schaden, besonders in den sogenannten Eisennächten im Monat Julius. Es sind hier verschiedene gute Kupfer- und Eisen-Gruben. Die Einwohner haben sich den Ruhm der Tapferkeit erworben. Sie haben ihre Nahrung von dem Ackerbau, guter Viehzucht, Jagd und Fischerey. Die Hungersnoth können sie besser als diejenigen, so in andern Ländern wohnen, ertragen; denn sie sind von Jugend auf gewohnt, auch bey fruchtbaren Jahren, das reine Getreide mit Spreu und zubereiteter Fichtenrinde zu vermischen; sie nennen daher ihr gestampftes Brod, Stampe-Bröd. Sie handeln mit Balken, Dielen und einfachen Brettern, Teer, gesalzenem und geräuchertem Lachs, Strömming, Uckeln, und an der Luft getrockneten Hechten, wie auch mit eingesalzenem Fleisch, Vogelfedern, Brod, Kümmel, Seehunde Thran, Wildpret, Talch, Butter, Käse; imgleichen mit Pelzwerk, als schwarzen, blauen und weißen Füchsen, Hermelinen, Bärenhäuten, Wolfsbälgen, Grauwerk, Marder-Vielfraß Otter- und Biber-Fellen, Bibergeil, Leinwand und Rennhäuten, welche sowohl nach Schweden, als auch über die Gebirge, und durch die Wüsteneyen nach Rußland und Norwegen gebracht werden. Das Land unterhält Soldaten. Es wird in 4 Theile oder Vogteyen vertheilet, welche unter einer besondern 1683 eingerichteten Landshauptmannschaft stehen, zu welcher auch die Lappmarken gehören. Es hat 2 Härads-Hofdings-Gerichtsbarkeiten. Die Kirchenlehrer gehören zu dem hernösandischen Stift.

1 Die erste Vogtey.

1) Umeå, eine ansehnliche und an der Mündung des Flusses Umeå wohlgelegene Seestadt, welche K. Gustav Adolph angelegt hat. Sie hat 4 Straßen, die in gerader Linie vom Morgen gegen Abend gehen, und durch verschiedene andere von Mitternacht gegen Mittag durchschnitten werden. An der

der östlichen Ecke der Stadt ist ein großer Platz, auf welchem die Kirche steht. Sie hat einen bequemen Hafen, und treibt guten Handel. Auf den Reichstagen ist sie die 73ste Stadt.

2) Umeå-Kongs-Gård, bey der Stadt, daselbst hatte der Landshauptmann dieser Provinz ehedessen seinen Sitz, der aber nachgehends nach der Kirchspielskirche Umeå, ungefähr anderthalb Viertelmeile davon, verlegt, und Gran genannt worden.

3) Bygdeå-Kirche, liegt nicht weit von Umeå. Außerdem ist noch das Kirchspiel Löfånger.

Anmerk. Zu dieser Vogtey gehört auch Lykfele und Åsele Lappmark.

2 Die zweyte Vogtey.

1) Piteå, Pitovia, eine Seestadt, auf einer kleinen Insel, an der Mündung des Flusses gleiches Namens; hängt mit dem festen Lande, vermittelst einer hölzernen Brücke, zusammen, an deren Ende ein Thor ist. Die Gassen sind schnurgerade. Die Kirche ist außer der Stadt, und man geht über die Brücke zu derselben. Es ist hier ein bequemer Hafen, und eine gute Trivialschule. Die Stadt ward 1621 eine halbe Meile höher hinauf im Lande von dem Könige Gustav Adolph angelegt; da sie aber 1666 gänzlich abbrannte, so ward sie hieher versetzt. Das alte Piteå ist jetzt ein großes Dorf, welches eine Menge Häuser begreift, die auf einer schönen Wiese zerstreuet liegen. Auf den Reichstagen ist sie die 74ste Stadt. 1721 ward sie von den Russen angezündet.

2) Skellefteå und Burceråsk sind Kirchspiele.

Anmerk. Hierzu gehöret Piteå Lappmark.

3 Die dritte Vogtey.

Luleå, Lula, eine Seestadt, die König Gustav Adolph hat anlegen lassen, welcher derselben 1621 ihr Privilegium gab. Sie ward zuerst bey der Kirchspielekirche zu Luleå erbauet, nachher aber 1649 näher nach der See, auf diese 1 Meile von Alt-Luleå gelegene Halbinsel, verlegt, und hat bey Luleåmünde einen guten Hafen. Das alte Luleå hat noch Gassen wie eine Stadt, ist aber nicht mit Palisaden umgeben. Sie ist auf den Reichstagen die 71ste Stadt. Beym Dahlberg findet man ihren Prospect.

Anm.

Anm. Außerdem sind noch 3 Kirchspiele in dieser Vogtey, und es gehört zu derselben Luleå und Calix Lappmark.

4 Die vierte Vogtey.

Torneå, oder Torne, eine kleine Seestadt, von ungefähr 70 hölzernen Häusern, auf einer Halbinsel, Namens Swensar, welche der Fluß Torneå bey seinem Auslauf in den bottnischen Meerbusen macht. Die Polhöhe ist hieselbst 65 Gr. 50 Min. 50 Sec. Sie soll die älteste in Westbottn seyn, und ist die letzte in Europa gegen Norden. Sie hat 3 parallel Gassen, welche sich von Mitternacht gegen Mittag erstrecken, und von vierzehn kleinern durchschnitten werden. Die hölzerne Kirche ist ein wenig von den Häusern entfernet, doch im Umfange der Pallisaden, welche die Stadt umgeben, und ein ziemlich großes Stück gebauetes Feld mit einschließen. In dieser Kirche wird schwedisch geprediget, weil die Bürger die Sprache reden. Es ist aber noch eine steinerne Kirche auf einer gleich neben der Stadt gelegenen Insel, Namens Biörkön, in welcher, um der Dienstboten der Stadt und der Einwohner der Nachbarschaft willen, finnisch geprediget wird. Alle Häuser in der Stadt haben eben so, wie die auf dem Lande, einen großen Hof, der wenigstens auf 2 Seiten mit Wohnzimmern, an den beyden andern aber mit dem Stall und Heuboden umgeben ist. Auf dem Lande sind diese Höfe vollkommen viereckicht, in der Stadt aber länglicht. Es wird hier ein ganz ansehnlicher Handel getrieben, indem nicht nur die Schweden und Lappländer, sondern auch die Russen und Norweger, auf den Kauf- und Tausch-Plätzen dieser Stadt Handlung pflegen. König Karl XI besah diesen Ort 1694, und betrachtete, in Gesellschaft einiger gelehrten Männer, am 14ten Jun. vom Kirchthurm die Sonne mitten in der Nacht, als welche man um diese Jahrszeit von einer gewissen Höhe um 12 Uhr der Nacht über dem Horizont sehen kann. Diese Stadt und die Gegend von hier bis nach Kittis, ist in neuern Zeiten berühmt geworden, da der Herr von Maupertuis, nebst einigen andern Mitgliedern der parisischen Akademie der Wissenschaften, in den Jahren 1736 und 1737, daselbst Beobachtungen angestellt, die Figur der Erde zu bestimmen. Auf den Reichstagen ist diese Stadt die 76ste. In Outhier Voyage findet man von derselben einen Grundriß.

Unter

Unter dieser westbottnischen Landeshauptmannschaft stehen auch

die schwedischen Lappmarken,

Kusamo ausgenommen.

Hier ist nur von dem schwedischen Lappland, Laponia, Lappia, oder, wie es in der Landessprache heißt, Sameland und Samenolmai, die Rede, welches in Osten an Westbottn und an das russische Lappland, in Süden an Jämtland, in Norden und Westen an das norwegische Lappland gränzet, und nach einiger Berechnung, ungefähr 60 schwedische Meilen breit, und 70 lang ist, nach anderer Meynung aber in der Breite 120 Meilen, und in der Länge an einigen Stellen noch etwas mehr austrägt. So groß und weitläuftig es aber auch ist, so gering ist doch die Anzahl der Menschen, die dasselbe bewohnt; woran die beschriene, jedoch in mancher Absicht vergrößerte, Unbequemlichkeit dieser Gegenden, wohl am meisten schuld ist. Wenn man sie zuerst ansiehet, so ist der Anblick freylich unangenehm. In den meisten Gegenden sind die Spitzen der bis an die Wolken reichenden Berge im Winter und Sommer mit Schnee und Eis weiß bekleidet; an andern Stellen erblicket man auf viele Meilen nichts anders als sumpfichte Moräste und feuchte Striche Landes, welche hin und wieder mit dürren, und in ihrem halben Wachsthum verdorreten Birken- und Weiden-Büschen bewachsen sind. Wieder an andern Orten, sind dürre Sandfelder und Ebenen, welche mit Moos, Heide und andern dem Schein nach unnützen Gewäch-

bedekt sind, allenthalben aber ist eine kahle u. leere Wiese, u. ein wildes Feld über das andere. Außer diesen Unbequemlichkeiten, könnten der lange und beschwerliche Winter, die kalten und finstern Winternächte, nebst dem ungeheuren Schnee, mächtig genug scheinen, alles, was einen lebendigen Odem hat, von diesen Ländern abzuschrecken. Fängt endlich die Hitze mitten im Sommer an, überhand zu nehmen, so wird man von ganzen Heeren Mücken geplagt, die durch ihre Menge die Sonne als Wolken verfinstern können. Nichts destoweniger hat dieses wilde Land natürliche Vortheile, die desselben Einwohner gewissermaaßen befriedigen können, wenn sie recht erkennet, aufgesuchet und gebrauchet werden. Die Erfahrung hat gelehret, daß in Lappland Korn wachsen könne. Es giebt hier mehr trockene als feuchte Oerter, und außer dem steinichten und sandigen Boden, trifft man auch sowohl lose als leimichte Erde an. Wenn der Sommer endlich kömmt, so wird die Erde eher trocken und rein, als an andern Orten, so daß man oft mit Verwunderung Gras und Kräuter aufgegangen und das Laub ausgebrochen sieht, wo wenig Wochen zuvor nichts als Winter zu seyn schien; ja das Getreide wird an vielen Orten oft innerhalb 7, 8 oder 9 Wochen gesäet und geärntet. Es wächset fast allenthalben gutes Gras, und die Viehzucht kann daher mit Vortheil getrieben werden. Das Land hat ferner einen Ueberfluß an allerley Thieren, Vögeln und Fischen. Das Pelzwerk von Bären, Wölfen, Bibern, Ottern, Mardern, Elanthieren, wilden und zahmen Rennthieren, Vielfraßen, Hermelinen, Hasen, Eichhörnern, Füchsen verschie-

schiedener Art, als schwarzen, rothen, weissen, Brand- und Kreutz-Füchsen 2c. bringet nicht wenig Geld ins Land. Es sind hier Auerhähne, Schneevögel, einige Arten Hasel- und Birk-Hühner, Falken und andere Arten von kleinen und großen Vögeln. Von der Fischerey, haben nicht allein viele Menschen ihre reichliche Nahrung, sondern können auch noch einen guten Theil von ihrem Fang an andere Länder überlassen und verkaufen. Die Perlen, welche in den lappländischen Flüssen gefunden werden, sind vorzüglich schätzbar. An Schwänen, Gänsen, allerley Arten wilder Enten und anderer Seevögel, deren die meisten anderwärts unbekannt sind, ist hier kein Mangel, zumal in den südlichen Theilen. Man findet insonderheit in den Thälern und an den Flüssen und Seen, Fichten, Tannen, Birken, Wachholder, Weiden, Espen, Erlen und anderes Gehölz; und nützliche Kräuter und Beeren, als Heidel- und Hollunder-Beeren, imgleichen Blumen, Gras und andere Gewächse, sind häufig genug. Die Fichtenwälder vertreten die Stelle der Obstgärten; denn die Einwohner bedienen sich der Fichten, ihres bekanntern Nutzens nicht zu gedenken, auch zum Lebens-Unterhalt. Ein Arbeiter, der Brod von zerstoßener Baumrinde isset, spüret darum keinen Abgang seiner Kräfte. Es giebt hier wilde und ungeheure Berge, die aber zum Theil scheinen aufgeführet zu seyn, um das flache Land vor Wirbel- und Sturm-Winden zu beschützen, und die überdieses die Augen sehr belustigen. Sie hindern das Reisen in diesen Ländern weder im Sommer noch Winter; hingegen verschaffen die vielfältigen Abwechselungen an Bergen und Thälern, einen

angenehmen Anblick; so daß es hier Oerter giebt, die unter die anmuthigsten in der Welt zu rechnen wären, wenn sie nur nicht in Lappland lägen. Man hat auch schon Proben genug, daß, wenn diese Berge genau durchsuchet würden, sie so reich an guten Metallen befunden werden mögten, als einige in der Welt. Man hat hier auch die größesten und klåresten Bergkrystalle, purpurfarbige Amethiste und Topasen, nebst Magneten, Queckfilber und rothen Zinnober, und andere nützliche Mineralien gefunden. Die Mücken machen freylich viel Ungelegenheit: solchem Uebel aber sind diese Gegenden nicht allein unterworfen; man kann sich auch durch Kunst ziemlich vor ihnen verwahren, und sie beschweren einen auch fast nur im Gehölz. Es ist wahr, man hat hier zu gewissen Jahrszeiten kurze Tage und lange Nächte: diese werden aber durch die helle und anmuthige Sommerszeit ersetzet, in der man der Sonne die ganze Nacht über genießet, welches in den südlichen Ländern nicht geschieht; und außerdem wird es im Winter theils vom Schnee, theils vom Mond und den Sternen, theils von dem prächtigsten Nordschein so erleuchtet, daß man wohl sehen kann, wo man gehet und stehet; der Demmerung nicht zu gedenken, welche man 4 bis 5 Stunden vor dem Aufgang und nach dem Niedergang der Sonne hat. Die Einwohner folgen auch der Natur, und wenden das meiste von der finstern Zeit zum Schlaf, das meiste von der hellen aber zu ihren Geschäfften an; so daß sie weder an ihrer Gesundheit noch Arbeit zu kurz kommen. Gegen den strengen Winter, hat ihnen die gütige Vorsorge des Schöpfers genug Thiere besche-

ret

ret, die sie mit ihren weichen und warmen Fellen wider die heftigste Kälte beschützen können. Fällt der Schnee zu stark, so bleibt man zu Hause: muß man aber im Winter zuweilen unterwegens unter freyem Himmel Nachtlager halten, so ist die Unbequemlichkeit doch erträglich; wenigstens hat man niemals Lebensgefahr, weil man sich mit Pelzwerk hinlänglich versehen, und bey einem Stockfeuer erwärmen kann, indem man nach lappländischer Art zwey Fichtenstöcke oben auf einander fest macht und Feuer darein steckt. Im übrigen erleichtert der Schnee die Winterreisen ungemein; und so lange der Winter währet, darf man niemals fürchten, daß die Schlittenfahrt unvermuthet werde verdorben werden. Man hat auch Mittel gefunden, sich gewisser Rüstung an den Füßen zu bedienen, so daß es oft geschehen und jährlich geschiehet, daß mancher Lappe, ungeachtet des tiefen Schnees, einen Wolf, wenn er ihm seine Heerde zerstreuen will, im Laufen erhaschet. Und obgleich endlich manche Moräste und Wiesen fast den ganzen Sommer über zugefroren sind; so sind doch wieder andere Jahre, da es hier zeitig genug Frühling wird, und da die Erde an den meisten Orten, ausgenommen im Gebirge, des Sommers sowohl auftauet und erwärmet wird, als anderwärts, so daß die lange anhaltende Wirkung der Sonne eine gemäßigte Luft macht, die denn sowohl den Früchten zu geschwinder Reife, als den Einwohnern zum Vergnügen und Nutzen, dienet.

Zu welcher Zeit Lappland zuerst mit Einwohnern besetzet worden, läßt sich eben so schwer sagen, als es mit Gewißheit zu berichten stehet, von wan-

nen das Volk gekommen, welches diese Gegenden jeßt bewohnet. Daß die Lappen vor Zeiten ein Volk mit den Finnen gewesen, scheint unwidersprechlich zu seyn; und vielleicht haben sie sich damals von einander geschieden, als die leßten angefangen, ihre vorige Lebensart zu verlassen, sich ordentliche Häuser zu bauen, und den Ackerbau zu treiben. Daß die Lappen einerley Volk mit den alten Ungern sind, hat schon Iulius Pomponius Laetus, ein Schriftsteller des 15ten Jahrhunderts gewust, welcher unter dem Namen Iulius Pomponius Sabinus einen Commentarium über den Virgilius geschrieben, und bey den Worten Virgils lib. 1. Georg. v. 30 tibi serviat ultima Thule, sagt: prope glacialis oceani oras habitant silvestres homines, Ugari sive Ugri, Scythæ quidem sunt, & a cæteris mortalibus semoti. Apud eos neque aurum, neque argentum cognoscitur, neque aes; cum proxima gente mercimonia permutant, aut cum Zawoloscensibus, das ist, mit den Einwohner der Landschaft Sawolax. Aus der vermeynten Uebereinstimmung der lappischen Sprache mit der hebräischen, aus der Art, sich zu kleiden, der Feyerung des Sonnabends, und verschiedenen andern Stücken, wollen einige beweisen, daß die Lappen von den zehn Stämmen der Kinder Israel herkämen. Das Wort Lappe ist schwerlich aus ihrer Sprache; denn sie wissen nicht einmal, daß sie von den Schweden und andern Nationen so genennet werden, weil sie in ihrer eigenen Sprache in der einfachen Zahl Sabmoladzh, und in der vielfachen Sabme oder Same heißen. Es muß also anfangs ein schwedischer oder finnischer Beyname gewesen

seyn,

seyn, der hernach bey andern Nationen in Gebrauch gekommen. Ob aber das Wort **Lapp** von dem finnischen **Läppu**; oder von dem schwedischen **Lapp**, welches einen Lappen bedeutet, den man auf die Kleider setzt; oder von **Lapp** und **Lopp**, **Gift**, **Zauberwerk**, oder von **Läppa**, wie man in den Nordlanden die Fledermäuse nennet; oder von **Lópa**, laufen, herkomme: wird wohl unausgemacht bleiben. So viel ist unterdessen erweislich, daß dieser Name zwischen den Jahren 1077 und 1190 ihnen zuerst sey beygelegt worden. Sie haben und gebrauchen ihre eigene Sprache, welche in der That ein Dialect von der finnischen, aber mit andern Sprachen, insonderheit der schwedischen und norwegischen, vermenget ist. Man hat jetzt Grammatiken, Lexica und andere Bücher in derselben. Sie hat aber wieder verschiedene Dialecte; ja, weil in Lappland so verschiedene Nationen, als Schweden, Lappen, Finnen, Dänen, Russen, Handel und Wandel mit einander treiben: so haben sie fast in allen Lappmarken eine gewisse Sprache, deren sie sich überhaupt bedienen, und die sie als eine gemeinschaftliche Sprache alle verstehen. In Luleå-Lappmark gebraucht man lappisch, in Torneå und Kimi-Lappmark finnisch; in den südlichen Lappmarken verstehen viele Lappen schwedisch, und viele Schweden das Lappische, und an einigen Orten kann man sich fast mit der sogenannten Bürgersprache behelfen, welche einige Bürger aus den Städten, die mit den Lappen handeln, aufgebracht haben.

An den Lappen haben wir ein Beyspiel, daß ein Volk leben und zurecht kommen könne, ohne Acker-

bau, ohne zu säen und zu pflanzen, ohne zu weben und zu spinnen, ohne zu backen und zu brauen, ohne Haus und Hof zu haben. Sie treiben noch die älteste und einfachste Nahrung, nämlich die Viehzucht. Weil sie aber in einem Lande wohnen, wo die meiste Zeit des Jahrs im Winter besteht, und es ihnen unmöglich wäre, so viel Heu und Futter zu haben, womit sie so viel Vieh füttern könnten, als sie das ganze Jahr zu ihrem Unterhalt gebrauchten: so hat ihnen Gott solche Thiere gegeben, mit denen sie die wenigste Mühe haben. Diese sind die Renar (Rennthiere), welche unter allen zahmen Thieren der wenigsten Wartung bedürfen, und doch ihren Eigenthümern großen Nutzen schaffen. Sie ernähren und versorgen sich selbst; denn des Sommers leben sie von Moos, Laub und Gras, welches sie im Gebirge zur Nothdurft finden, des Winters aber von einer Art Moos, welche in ganz Lappland wächset, und welche zu erreichen, sie sich selbst mit den Füßen durch den Schnee graben; auch allenthalben wissen, wo sie vorhanden, oder nicht. Wenn man ganze Tage mit ihnen gefahren, so hat man auf seinen Reisen weiter keine Mühe, als daß man sie entweder los lässet, oder an einen Baum bindet, wo sie nicht viel mehr zu fressen scheinen, als man in den Händen halten könnte. Die Lappen dürfen nur ihre Heerde hüten, daß sie nicht wegkomme, oder von reißenden Thieren zerstreuet werde, womit sie, ihrer Meynung nach, insonderheit des Sommers, genug zu thun haben. Ställe brauchen sie nicht für sie zu bauen, weil sie sich am besten unter freyem Himmel befinden; und so lange keine reißende Thiere zu be-

fürchten sind, wornach sich die Lappen allezeit erkundigen, läßt man sie los in den Wäldern gehen. Sonst muß allezeit jemand bey ihnen seyn. Die Rennthiere sind einem Hirsch am ähnlichsten, nur daß der Kopf etwas niederhängt und die Hörner vorwärts gehen. An der Stirn, beym Anfang der großen Hörner, sind noch kleinere Aeste herausgewachsen, so daß es das Ansehn hat, als wenn ein Rennthier 4 Hörner hätte. Es giebt wilde und zahme; jene sind größer als diese, und werden von den Lappen gejagt: die zahmen sind sehr artige und reine Thiere, und bringen grossen Vortheil. Sie sind des Lappen Acker und Wiese, seine Pferde und Kühe. Er braucht sie des Winters zum fahren, wie wir nachher erzählen wollen; ihr Fleisch, welches er entweder frisch oder gedörret isset, ist seine vornehmste Speise, und mit ihren Fellen kleidet er sich vom Kopf bis auf die Füße, und tauschet sich dafür Sommerkleider und Gezelte ein, die er anstatt des Hauses gebraucht. Von ihnen hat er sein Bette, auch Winters und Sommers fette Milch und wohlschmeckende Käse; von ihren Sehnen hat er Zwirn, und von ihren Knochen und Hörnern macht der abgöttische Lappe Opfer für seine Götzen. Kurz, die Rennthiere sind sein Alles; verlieret er dieselben, so verliert er seine Wohlfahrt. So lange als er Rennthiere hat, frägt er nicht groß nach Fischen, noch andern Nahrungsmitteln und Handarbeit, weil man selten andere fischen und schießen siehet, als die arm an Rennthieren sind. Mancher hat über 1000; und kennet sie alle. Er theilet sie in gewisse Classen, und eine jede hat ihre besondere Namen. Ren ist

kein lappisches Wort, sondern die Renen oder Rennthiere heißen überhaupt bey den Lappen Pålso, und die ganze Heerde Aelo. Ein jeder bezeichnet die seinigen mit einem gewissen Merkzeichen an den Ohren.

Die Lappen sind zweyerley in Ansehung ihres Aufenthalts und ihrer Nahrung, nämlich Wald- und Berg-Lappen; jene liegen größtentheils den Sommer über in den Wäldern, und haben nicht nöthig, nach den Gebirgen zu ziehen, als diese. Die ersten haben ihre meiste Kost von Fischen und Vögeln, halten aber auch Kühe und Schafe, und die letzten haben ihren vornehmsten Unterhalt von Rennthieren. Die Lappen sind insgemein für gute Bogenschützen gehalten worden, welchen Ruhm man auch einigen, sonderlich den Wald-Lappen, nicht streitig machen kann. An Gruben und Bergwerken haben sie einen großen Abscheu; doch haben einige ihre Rechnung dabey gefunden, daß sie bey den Bergwerken, die in Gang kommen können, gearbeitet, oder mit ihren Rennthieren das Erz weggeführet. In den meisten Lappmarken pflegen viele die Bürger für Bezahlung nach den Jahrmärkten zu fahren, haben auch der Bürger Rennthiere den Sommer über bey sich, und warten ihrer gegen eine billige Vergeltung. Der Lappe liegt lieber den ganzen Tag in seinem Zelt und schläft, als daß er einige Arbeit vornehmen sollte, insonderheit, wenn er anders leben kann; die aber in Armuth gerathen sind, hat die Noth arbeiten gelehret, und an deren Exempel sieht man, daß diese Nation nicht so ungeschickt zu allerley Handarbeit sey. Sie wissen sich ganz

artige

artige und gute Böte, und dergleichen Dinge, zu bauen. Man hat gesehen, daß sie ihre Schlitten ganz artig mit Horn in allerhand Figuren ausgeleget haben. Kleine Kästchen, Schachteln und Körbe machen sie selbst. Ihre hörnerne Löffel, und die sogenannten Runenstäbe oder Kalender, wie auch die Formen, worinn sie ihr Zinnzeug gießen, nebst ihrem Schießgeräthe, Spielkarten und mehr dergleichen, machen sie selbst. Die lappischen Weiber haben ein Horn, in welchem weite und enge Löcher sind, dadurch ziehen sie das Zinn ganz künstlich zu Fäden oder Drat, womit sie die Gürtel, Kleider und Schlittengeräthe ausstäcken. Sie wissen insgesammt allerley Felle auf vielfache Art zu bereiten, und allerley bey ihnen gebräuchliche Kleider zu nähen. Die Schnupftabacksdosen der Lappen von allerley Gestalt und Geschick, sind auch bekannt.

Hieraus ist klar, worinn das Vermögen der Lappen hauptsächlich bestehe, und worauf ihr Wohlstand sich vornehmlich gründe. Die Rennthiere machen nämlich bey ihnen alles aus, deren einige wohl etliche 1000 besitzen, so daß in mancher Dorfschaft allein an 30000 große und kleine zu finden seyn sollen. Dieser Reichthum aber ist sehr mißlich, weil die Rennthiere theils den Nachstellungen der reißenden Thiere, theils vielen Krankheiten unterworfen sind, und durch beyde Ursachen häufig umkommen, anderer zu geschweigen. Es giebt auch viel Lappen, die einige 100 Loth Silber an Gürteln, Ringen, Spangen, großen und kleinen Löffeln und Bechern besitzen. Nunmehr ist auch baar Geld bey ihnen überall im Gebrauch, da sie am liebsten holländische

Reichs-

Reichsthaler haben wollen, und zwar insonderheit deswegen, weil die Norweger, mit denen sie des Sommers handeln, kein ander Geld von ihnen nehmen wollen. Man weiß Lappen, die nach ihrem Tode außer 3000 Rennthieren, so viel baar Geld und Silberzeug nachgelassen, als ein paar Männer kaum haben forttragen können. Sie vergraben aber ihre Schätze häufig, die selten wieder gefunden werden. Ihr übriges Vermögen, besteht in Hausgeräthe, als Zelten, eisernen Töpfen, Kesseln von Messing und Kupfer, dicken Filzen, und andern Kleidern, und Bettzeug, schönen Schlitten, und anderm Geräth zum Fahren, Aexten, Böten und anderm Fischgeräth rc. welches ihnen zusammen etwas ansehnliches kostet, wenn sie sich häuslich niederlassen, und alles neu kaufen sollen, wiewohl die Armen sich schlechter behelfen müssen.

Weil die Viehzucht das vornehmste Nahrungsmittel der Lappen ist, so müssen sie das Jahr über sehr oft den Ort ihres Aufenthalts verändern. Denn so lange die Berglappen des Winters unten in den Wäldern sind, wird man sie schwerlich einen halben Monat an einem Ort antreffen, und gegen den Frühling müssen die meisten mit ihrem ganzen Hause 20 bis 30 Meilen ins Gebirge gegen die norwegischen Gränzen bis an die Westsee reisen, wo sie bis zum Herbst bleiben, und alsdenn sich wieder vom Gebirge herunter begeben, weil sie sonst aus Holzmangel erfrieren, und ihre Rennthiere des unzulänglichen Mooßes wegen verhungern müßten. Hingegen halten sie sich des Sommers im Gebirge auf, weil sie daselbst ihr Land haben, wovon sie der Krone ihre

Scha-

Schatzung bezahlen müssen; und also des Winters, und so lange sie in den Wäldern leben, wirklich auf anderer Grund und Boden sind, denen sie dafür eine billige Vergeltung geben müssen. Ihre Rennthiere gedeihen auch besser auf dem Gebirge. Ueberdieß läßt ihnen ihre Nahrung nicht zu, beständig an einem Ort zu leben und zu wohnen; welches man an den Dorfschaften und Fischerlappen in allen Lappmarken sieht, welche keine Reisen nach dem Gebirge zu thun haben, aber doch niemals stille liegen können; sondern, theils um der Fische, theils um der Rennthiere willen, von einem Ort und See nach dem andern ziehen. Selbst die Rennthiere, nöthigen sie dazu, indem dieselben, entweder bey Ermangelung des Futters, oder bey herannahendem Frühling, sich reisefertig machen, ihr Herr mag wollen oder nicht. Dieses ihr unstätes Leben macht, daß sie sich selbst mit solchen Häusern versehen müssen, welche sie hinführen können, wohin es seyn soll. Solche sind ihre Zelte, die folgendergestalt gebauet werden. Sie richten Stangen in der Runde gegen einander auf, unten weit und oben schmal, fast in der Gestalt einer abgestutzten Pyramide, oder eines Zuckerhuts, dessen oberste Spitze abgehauen worden. Diese Stangen bedecken sie mit einer Art groben Tuchs, auf schwedisch Walmar genannt, oder mit Fichtenästen. In einem solchen Hause können bis 20 Personen Platz haben. Die Feuerstätte ist mitten im Zelt, um welche ein Haufen Steine geleget werden, damit das Feuer sich nicht zu weit ausbreite. Der Rauch ziehet durch ein bey der Zusammensetzung der Stangen offen gelassenes Rauchloch hinaus, das zugleich an-

statt

statt des Fensters dienet, und in welches ein paar eiserne Ketten gehängt werden, die Haken an den Enden haben, woran die Kessel hangen, in welchen das Essen gekocht, oder das Eis zum Trinken geschmolzen wird. Inwendig an den Wänden herum breiten sie ihre Kleider aus, damit kein kalter Wind hinein wehen könne. An den Seiten rund herum legen sie Birken- oder Tannen-Reiser, und Rennhäute oben darauf zum Sitzen. Sie brauchen weder Stühle noch Bänke, sondern sitzen lieber auf der Erde. Um dieses Zelt herum haben sie ihre Speisekammern und Behältnisse, die auf Pfosten oder bloßen Klötzen stehen, und fast ein solches Ansehen haben, wie unsere Taubenhäuser, welche auf Säulen gebauet sind. Auf solche Weise kann kein Thier dazu kommen. Wenn es einigermaßen möglich ist, so setzen sie ihre Zelte an solche Oerter, wo sie dürre Fichten finden, deren sie sich zum Brennholz bedienen können; im Herbst und Frühling aber müssen sie mit Birkenreisern zum Brennen vorlieb nehmen. In einigen Lappmarken haben sie auch Hütten von Brettern, oder solche kleine Häuser, die den schwedischen ähnlich sind.

Zur Fortbringung ihrer Personen und Sachen, bedienen sie sich gewisser Schlitten, die fast wie kleine Böte rund gebauet sind, und statt der Balken einen breiten Kiel haben, auch so dicht sind, daß kein Wasser hinein dringen kann. Hinter dem Rücken hat man allezeit eine Lehne, und man sitzet darinn fest geschnürt, und vor der Kälte wohl verwahrt. Dieses Fahrzeug reißen die Rennthiere, insonderheit die von der wilden Art, mit unglaublicher Geschwindigkeit

keit fort, so daß man wie ein Vogel durch den Wald über Berg und Thal davon fährt. Leem versichert, in 6 Stunden 8 norwegische Meilen, die ungleich größer sind, als die deutschen, mit Rennthieren zu rückgelegt zu haben. Das Rennthier wird mit einem breiten Gurt von Tuch gezieret, der mit Zinn gestickt, und ihm über den Rücken gebunden ist. Das Gebiß ist von dickem Leder, woran der Zaum fest angemacht ist, und um den Kopf und Hals sitzt. An den Halsriemen ist ein Zugriemen geknüpft, der dem Rennthier unter dem Bauch durch bis vorn an den Schlitten geht, wo er an einer ledernen Schlinge fest gemacht ist, und die Stelle der Deichsel und Stangen vertritt. Der Zaum wird an der linken Seite des Rennthiers fest gebunden, hernach demselben über den Rücken zur rechten geworfen, und mit demselben wird es regieret. Bey Sommerszeit taugen zwar die Rennthiere nicht zum reiten, aber der Lappe behilft sich doch mit ihnen, seine Sachen von einem Ort zum andern fortzubringen, da er sie auf verschiedene Art mit Bürden zu beladen weiß. Eine gewisse Art von Schrittschuhen, hat der Lappe mit den Nord- und Fin-Ländern gemein. Sie bestehen in einem Brett, welches 3 bis 4 Ellen lang, etwa ½ Fuß breit, und vorn krumm gebogen und spitzig ist. Ein solches Brett binden sie unter jeden Fuß, und wenn sie dabey Stöcke, die unten mit kleinen Rädern versehen sind, damit sie den Schnee nicht durchstoßen, in den Händen haben: so laufen sie so geschwind über den Schnee weg, daß sie Bären und Wölfe einholen können.

Außer-

Außerdem bedienen sich insonderheit die Fischer-Lappen in den südlichen Lappmarken, zur Sommerszeit einer Art von Böten oder kleinen Schiffen, mit welchen sie sich behelfen, übers Wasser, und insonderheit über Flüsse, zu kommen. Sie sind von ganz dünnen Brettern gemacht, artig zusammen gefügt, und mit Wurzeln von Bäumen oder Schnüren von Hanf zusammen gebunden, aber dichter, als die, welche mit Nägeln gemacht sind. Sie sind auch so leicht, daß der Lappe sie mit den Rudern, und allem was dazu gehöret, und seinem Proviantsack, auf den Nacken nimmt, und hinträgt, wohin er will. Er weiß sich damit in starken Wasserfällen in größter Geschwindigkeit zwischen den Steinen herum zu wenden, und waget sich damit in bekannte und unbekannte Wasserfälle, wenn sie nur nicht gar zu groß sind. Kömmt er großen Wasserfällen entgegen, so nimmt er sein Schiff auf den Rücken, und wandert zu Lande so lange fort, bis er wieder stilles Wasser findet. In den nordlichen Lappmarken, gebraucht man größere Böte, welche 4, 5, und mehr Klaftern lang sind; diese ziehen sie entweder mit Seilen gegen die Wasserfälle hinauf, oder es steht einer vorn und einer hinten darinn, und schieben sie mit Stangen hinauf. Das Herunterfahren wird ihnen leicht.

Die eigentliche Speise der Lappen, besteht im Fleisch der Rennthiere; von Weizen, Roggen, Gerste und anderm Getreide wissen sie nichts, außer dem wenigen, welches sie bey den Bürgern und auf den Dörfern kaufen. Weil sie aber außer dem Fleisch, noch andere Eßwaaren von den Rennthieren haben, nämlich Milch, Käse xc. so muß man einen Unterschied

schied machen unter den Eßwaaren, die sie des Sommers, und denjenigen, die sie des Winters gebrauchen. Der Berglappen Sommeressen, ist vornehmlich Milch, von welcher und von den daraus verfertigten Käsen, sie einen guten Theil auf den Winter aufheben, auch allerley Beeren und Kräuter hinein thun. Im September, ehe es rauhes Wetter wird, schlachten sie alle ihre Rennochsen, die sie das Jahr über in der Haushaltung zu brauchen gedenken; und von den übrigen Rennthieren schlachten sie nach Weihnachten, da sie am fettesten sind, auch nacheinander einige zum Unterhalt. Die reichen und wohlhabenden kaufen sich des Sommers zuweilen Kühe und Schafe in Norwegen, melken dieselben, und schlachten sie alsdenn gegen den Winter. Bären- und Biber-Fleisch, See- und Wald-Vögel genießen sie auch. Die Bettel-Lappen, die sich auf den Dörfern aufhalten, essen auch wohl das Fleisch von Hunden, Wölfen, Füchsen, Pferden u. s. w. Der Fischerlappe bedienet sich seiner Fische, die er auf vielerley Art zubereitet; und diejenigen, welche Rennthiere haben, pflegen an Feyertagen Fleisch und Fisch zusammen zu kochen. Das Salz kaufen sie des Sommers von den Norwegern, und des Winters von den Bürgern. Der Taback ist gebräuchlich genug bey ihnen, aber theuer. Mit dem Kochwerk dürfen sich die Weiber nicht beschäfftigen, sondern es wird vom Hauswirth besorget, der auch wohl seinen Knecht dabey stellet. Das Gebet vor und nach dem Essen, wird so wenig versäumet, als das Geben der Hand, welches nach der Mahlzeit gewöhnlich ist. Ihr Getränk besteht hauptsächlich in Wasser; der

Branntewein ist ihnen verboten; können sie ihn aber bekommen, so thun sie sich was rechts damit zu gute.

Die Aeltern beschließen, wann und wen ihre Kinder heirathen sollen, sie mögen wollen oder nicht; und weil ihre Hauptabsicht gemeiniglich diese ist, daß ihre Kinder mögen reich und wohlhabend werden, so ist es in Lappland etwas seltenes, daß reiche und arme mit einander verheirathet werden. Wenn daher eine Witwe auch über 100 Jahre alt, und dabey taub und blind wäre, so bekommt sie Freyer genug, wenn sie nur bemittelt ist. Man höret nicht, daß sie in die Blutsverwandschaft und nahe Freundschaft heirathen sollten; die Vielweiberey ist auch weder in den ältern noch neuern Zeiten bey ihnen gewöhnlich gewesen. Wenn die Aeltern beschlossen haben, sich an einem gewissen Ort eine Schwiegertochter auszusuchen, so nehmen sie den Sohn, er mag wollen oder nicht, nebst einigen von ihren Verwandten, mit sich, und begeben sich nach der Wohnung des künftigen Schwiegervaters, nehmen auch Branntewein mit, wenn sie welchen bekommen können. Der Branntewein ist der erste und beste Redner: wird er angenommen, so ist Hoffnung zur Heirath da; wird aber nichts aus derselben, so müssen des Mägdchens Aeltern allen Branntewein bezahlen, der während der Freyerey getrunken worden. Wenn aber die Heirath genehm gehalten wird, so wird ein Vergleich getroffen, wie viel des Bräutigams Aeltern den Aeltern der Braut an Geld und Waaren entrichten, und was sie auch den nächsten Verwandten der Braut zum Geschenk geben sollen; hingegen müssen der

der Braut Aeltern die neu Verehlichten mit so vielem Hausrath und Rennthieren, außer ihrem Erbtheil, aussteuren, daß es in ein schickliches Verhältniß mit dem ersten kommen kann; und die beschenkten Verwandten müssen auch wieder etwas geben. Die Armen dürfen nicht so viel daran wenden, sondern ein jeder richtet sich nach seinem Vermögen. Die Trauung geschiehet in den Kirchen, und die Bräute stellen sich dabey gemeiniglich sehr blöde, so daß man sie zuweilen mit Gewalt hervorziehen muß. Nach der Trauung begeben sie sich nach ihren Gezelten, und schmausen mit einander, doch so, daß fast ein jeder seine Speisen mitbringt, welche aber bey dem Zurichten zusammen geschüttet werden, da denn ein jeder so viel isset, als er Lust hat. Man beschuldigt die Lappen, daß sie das Ehebette nicht rein hielten, sondern zuweilen andere zu ihren Weibern ließen; es kann aber solches nicht hinlänglich erwiesen werden. Die Kinder werden von ihrer Geburt an sehr hart gewöhnet, und in den kleinen Wiegen, in welchen sie fest geschnüret sind, unter das Dach des Gezelts in den Rauch gehänget, und, vermittelst 2 Schnüre, woran man zieht, bisweilen hin und her gewieget. Die Lappen tragen Sorge, daß ihre Kinder so gut werden mögen, als sie selbst sind, und so bald sie ein wenig erwachsen sind, halten sie dieselben zu den bey ihnen gebräuchlichen Arbeiten an, schicken sie aber nicht gern in die Schule.

Von Gestalt sind sie mehrentheils bräunlich und schwarz, welches theils von ihrer Unflätigkeit, theils daher kömmt, daß sie viel im Rauch und in der Luft sind. Beyderley Geschlechte haben kurze schwärzliche

Haare, einen großen Mund, ein spitziges Kinn, eingefallene Backen, breite Angesichter, triefende Augen &c. und sind mehrentheils von mittelmäßiger Größe. In der Kleidung wissen sie nichts von verschiedenen und vielerley Moden, sondern brauchen dazu das grobe Tuch, Walmar genannt, und Pelzwerk. Das Unterkleid ist von Schaffellen, von denen die Wolle einwärts gekehret ist, und auf dem bloßen Leib getragen wird: das Oberkleid ist entweder von Walmar, oder von Rennthierfellen. Die Beinkleider gehen bis auf die Füße herab, und an diese schließen sich die Halbstiefeln. Die Kleidung der Frauenspersonen, ist von der männlichen wenig unterschieden, nur etwas länger.

In dem Umgange, und in der täglichen Aufführung, beobachten sie ihre Nationalsitten. Das Küssen bey der Begrüßung, ist unter ihnen gewöhnlich. Vom Diebstahl höret man in einigen Lappmarken selten oder niemals; in andern aber geht dieses Laster so stark im Schwange, als bey andern Nationen. Im Handel und Wandel, und bey ihren Geschenken, sind sie sehr eigennützig. Sie scheinen von Natur sehr kleinmüthig und verzagt zu seyn, und erschrecken leicht. Vor Kriegesdiensten ist ihnen sehr bange, und sie werden wenig dazu gebrauchet. Sie verlassen ihr Vaterland sehr ungern, und können in andern Ländern nicht wohl dauern. Von Natur sind sie nicht so gar dumm und einfältig, als man gemeynet hat.

Obgleich nunmehr alle schwedische Lappmarken sich zu dem christlichen Namen bekennen: so findet man doch an vielen Orten in diesen Ländern noch so

viel

viel Unwissenheit und Irrthum, daß man wenig christliches bey ihnen verspüren kann, außer daß sie getaufet sind, und sich Christen nennen. Sie wollen von ihren heidnischen Sitten und Gebräuchen um desto weniger ablassen, je höhere Gedanken sie von ihren Vorfahren hegen, und insgemein alles, was dieselben gethan und gebrauchet haben, für gut und löblich halten. Was ihre Abgötterey anbetrifft, so nennen sie Gott und den Oberherrn über alle Dinge und über die guten Naturen, Jubmel; das Oberhaupt der bösen Naturen aber Perkel. Da sie nun dem bösen Geist eben so große Macht als Gott zueignen, so ist kein Wunder, daß sie, wie andere Heiden, diesen bösen Geist auf allerley Art zu versöhnen gesucht, damit er sie nicht beschädige. Thor oder Ajicke ist bey ihnen ein Gott, der gut und böse zugleich ist. Außer diesen und einigen andern Göttern, haben sie auch viele andere Halbgötter. An Götzenbildern hat es ihnen auch nicht gefehlet, die sie sowohl von Holz als Steinen gemacht, und die letzten am meisten geehret haben. Ihre Opferbühnen dienen ihnen zu Altären, auf welchen sie insgemein die Hörner und Knochen von ihren Rennthieren darbringen. Wenn sie so nahe kommen, daß sie den Platz, wo der Götze wohnet, sehen, nehmen sie ihre Mütze ab, bücken und krümmen sich, und kriechen auf Händen und Füßen, bis an den Stein, wo sie ihr Opfer verrichten. Ihre Zauberey ist beschrien genug; das Gerücht aber hat ihre Kunst größer gemacht, als sie ist. Es legen sich sehr wenige darauf, und wenn auf ihre Bemühungen von ungefähr etwas besonderes erfolget, so verwundern sie sich eben so sehr darü-

 ber,

ber, als andere. Sie glauben auch von den Zauberern, daß sie durch Besprechungen und andere Mittel jemanden wieder zu seiner Gesundheit helfen, das Gestohlne wieder schaffen, und jemanden beschädigen können. An richtigen Exempeln aber fehlet es. Ihre Wahrsagertrommeln sind in aller Welt bekannt; sie brauchen dieselben aber so heimlich, daß kaum ihre eigenen Leute etwas davon wissen, weil es ihnen das Leben kosten würde, wenn es an den Tag käme. Sie sollen dieselben als Orakel gebrauchen, indem sie, ihrer Meynung nach, vermittelst der darauf gemalten Figuren, erfahren können, was an entlegenen Orten sich zuträgt; ob ihnen ihre Bären- und andere Jagd wohl gelingen werde; woher gewisse Krankheiten entstanden, und wie sie zu heilen; wie und mit welchen Opfern sie zu gewissen Zeiten ihren Göttern am angenehmsten seyn können; u. s. w. Bey der Bärenjagd brauchen sie insonderheit viele Ceremonien. Es ist auch bey ihnen nichts ungewöhnliches gewesen, sowohl Stellen der Bibel, als christliche Gebräuche, zu ihrem Aberglauben zu gebrauchen.

Seitdem sie zur Zeit des Königes Magnus Ladulås unter die Krone Schweden gekommen, hat man gesucht, das Christenthum unter ihnen zu pflanzen; das meiste aber, welches in den päpstlichen Zeiten ausgerichtet ward, bestund darinn, daß die Lappen in einigen Lappmarken dahin gebracht wurden, ihre Kinder taufen zu lassen, und in Gegenwart gottesdienstlicher Personen ihre Ehe anzutreten, und den Segen dazu zu empfangen; wozu sie vermuthlich anfangs von den Königen gezwungen worden. König Gustav I ver-

versuchte mit großem Nachdruck, die christliche Lehre unter ihnen auszubreiten, und sandte Prediger dahin; legte auch in der Stadt Piteå die erste lappische Schule an: nachgehends wurden sie auch von den benachbarten schwedischen Predigern zum wenigsten zur Jahrmarktszeit besucht, und im Christenthum unterwiesen. Um dieses nützliche Werk weiter auszuführen, ließ König Karl IX um das Jahr 1600 Kirchen unter den Lappen erbauen, die als Filialkirchen zu den benachbarten schwedischen Gemeinen gerechnet wurden, bis die Königinn Christina die Gemeinen mit ordentlichen Priestern versorgte, die beständig in ihren Kirchspielen wohnen sollten. Seit der Zeit ist man nicht nur immer näher zum Zweck gekommen, indem nach und nach die Anzahl der Gemeinen durch Erbauung neuer Kirchen und Kapellen, und Verordnung mehrerer Prediger, vermehrt worden; sondern man hat sich auch, vornehmlich in der neuesten Zeit, bemühet, Missionarien dahin zu senden, und in den meisten Lappmarken Schulen anzulegen, wobey man gesucht, die vorigen Gemeinen durch gute Anstalten und Ordnungen empor zu bringen, zu unterstützen und zu erhalten. Die Regierung des Kirchenwesens in Lappland, besteht jetzt aus 3 Reichsräthen und Kanzlern der Universitäten, dem Erzbischof, dem Justitzkanzler, und dem Justitzbürgermeister in Stockholm. Ob man nun gleich in einigen Lappmarken noch Ursache genug zu klagen hat: so kann man doch von einigen sagen, daß sie in der Erkenntniß der christlichen Lehre schon ziemlich weit gekommen sind.

Ehe dieses Volk unter die Krone Schweden gekommen, hat es vermuthlich eben sowohl als andere nordische Länder, seine eigenen Könige, Fürsten oder andere Regenten gehabt; die aber wohl in nicht viel größerem Ansehen, als wie Häupter der Familien, gewesen. Man weis gewiß, daß König Magnus Ladulås, der um das Jahr Christi 1276 regierte, bekannt gemacht, daß diejenigen, welche die Lappen unter die Krone Schweden bringen könnten, sie erblich unter ihrem Gehorsam haben sollten. Dieses nahmen die sogenannten Birkarle, die in den Kirchspielen in Westbottnien wohneten, ehe daselbst Städte gebauet wurden, an, und setzten es theils mit List, theils mit Gewalt ins Werk; daher sie Lappland eigenthümlich bekamen, und alle Einkünfte daraus zogen, der Krone aber jährlich bloß etwas Rauchwerk gaben; ihre Herrschaft aber ist mit der Zeit eingeschränkt, und endlich ganz aufgehoben worden. König Gustav I legte schon einen bessern Grund zu ihrer Polizey, die in den folgenden Zeiten, insonderheit unter Karl IX, bekräftiget und vermehret worden, nud endlich in den Stand gekommen, worinn sie sich jetzt in den meisten Lappmarken befindet. Die Lappen erkennen größtentheils den König von Schweden für ihre rechte Obrigkeit; und obgleich einige auch an Dänemark und Rußland Schatzung geben, weil sie zu gewissen Zeiten des Jahrs auf dänischem und russischem Gebiet liegen; so richten sie sich doch überall nach schwedischen Gesetzen und Verordnungen, und halten sich zu den schwedischen Kirchen und Gerichten. Die jetzt gewöhnliche Schatzung, welche die Lappen an die Krone Schweden entrichten, ist noch

noch eben so beschaffen, wie König Karl XI sie verordnet hat. An den gewöhnlichen Gerichts- und Handels-Plätzen, sind ordentliche Gerichtsstuben und benöthigte Häuser für die Hauptleute aufgebauet. Beysitzer im Gericht, werden aus den Lappen erwählet. Zu gleicher Zeit, wenn in den Lappmarken Gericht gehalten wird, werden auch die Ausgaben bezahlet; und an den Orten, wo Gericht und Hebung gehalten wird, sind, außer den Häusern und Zelten, die die Lappen zu ihrer Bequemlichkeit bauen lassen, auch Häuser und Buden, deren sich die Bürger aus den Städten bedienen, wenn in den Lappmarken Jahrmarkt gehalten wird; und solche große Jahrmärkte fallen mit dem Gericht und der Hebung in eine Zeit, und währen in einigen Lappmarken beynahe ein paar Wochen, die andern aber nur wenig Tage. Auf denselben ist das baare Geld jetzt gebräuchlicher geworden, als ehemals, da man mehrentheils Waaren gegen Waaren vertauschte, wiewohl solche Art zu handeln noch jetzt stark getrieben wird. Die Waaren, welche der Lappe von den Bürgern haben muß, sind insonderheit Salz und Taback, Mehl, Tuch, Hanf, Walmar (eine Art groben Tuchs), Kessel, Töpfe, silberne Löffel, Spangen, Gürtel, Ringe, Becher, Beile, Messer, Scheeren, Ochsenhäute, Pulver, Bley, Flinten, Nadeln, Nesteln, Näheringe, Zinn, Schwefel, Wein, Bier, Feigen, u. d. m. Hingegen bekömmt der Bürger von den Lappen, außer allerley Pelzwerk, Rennfleisch, Rennhäute, Käse, Zippelpelze, Stiefel, Schuhe, Handschuhe, Fische rc. Die Berglappen, wenn sie sich an der Nordsee aufhalten, treiben

ben auch des Sommers einige geringe Handlung nach Norwegen. Es giebt in den Lappmarken eben so wenig Städte, als ein richtiges Meilenmaaß.

Außer den rechten National-Einwohnern in Lappland, haben sich daselbst auch von Zeit zu Zeit verschiedene schwedische und finnische Bauren niedergelassen, in Meynung, daselbst Ackerbau anzulegen, wie sie denn auch von der hohen Obrigkeit zu dem Ende privilegiret worden; womit aber die Lappen gar nicht zufrieden sind. Diese Colonisten haben bisher ihr Glück noch nicht sonderlich gemacht, welches theils daran liegt, weil es schwer fällt, die zu Colonien recht tauglichen Oerter ausfindig zu machen, theils daran, daß sie sich nicht recht dabey verhalten, theils an ihrer Armuth. Man hat um das Jahr 1777 in vier Kirchspielen des schwedischen Lapplands, deren jedes über hundert schwedische Quadratmeilen groß ist, nur 3370 Menschen, und unter denselben nur 2895 Lappländer gefunden. Holsten gibt zur Ursache an, warum die Lappen bey ihrer mäßigen Lebensart, vielen Bewegung, und hinlänglichen Verwahrung gegen die Kälte, sich doch nicht stärker vermehren, diese an, weil viele aus Armuth nach Norwegen giengen, und viele an den Pocken ohne Hülfe stürben, weil die Mütter nach der Geburt oft wenig Milch hätten, und überhaupt nur Branntewein tränken, und weil die Lappländer in Krankheiten keine Arzeneyen hätten.

Ganz Lappland wird in 7 Lappmarken vertheilet, welche von den in Nordland nächst angränzenden Oertern ihre Namen bekommen haben, und darnach vertheilet worden sind. Sie gehören unter die Lands-

haupt-

hauptmannschaft von Westbottn, Kusamo Lappmark ausgenommen, welche zur Landshauptmannschaft Uleåborg gehört. Åsele-Lappmark und Angermannland haben einen Hauptmann, welcher alle Neujahr nach Lappland hinauf reiset. Ume-Pite- und Lule-Lappmark gehören zu der südlichen Gerichtsbarkeit von Westbottn; Torne- und Kiemi-Lappmark aber zu der nordlichen. In Ansehung des Kirchenstaats, gehöret Kiemi-Lappmark allein zum Stift Åbo; alle übrigen aber zu Hernösand. Das ganze schwedische Lappland ist in 12 Pastorate abgetheilet.

1 Jämtlands-Lappmark.

Die jämtländische Lappmark, liegt am weitesten gegen Süden, in einer Krümme, zwischen der oben abgehandelten Landschaft Jämtland und den Gebirgen. Sie erstrecket sich ungefähr 30 schwedische Meilen in die Länge, und wird in 3 Lappmarken abgetheilet, nämlich in Owikens-Fjäl, Offerdals-Fjäl, und Hammardals-Fjäl. In diesen Fjäl- oder Berg-Districten wohnen lauter Lappen, der letzte aber ist am meisten bewohnt. Sie halten am 25sten Nov. einen ansehnlichen Jahrmarkt, in dem in Jämtland gelegenen Kirchspiel Hammardal. Bisher ist hier kein gewisser Kirchenplatz gewesen, weil diese Lappen, die etwas schwedisch verstehen, sich meist zu den benachbarten Dorfgemeinen gehalten haben. Doch ist 1746 für diese Lappmark ein Prediger verordnet, und im Kirchspiel Fölinge angesetzt worden.

2 Åse-

2 Åsele- oder Ångermannlands-Lappmark.

Sie liegt an dem ångermannländischen Fluß; und gränzet in Osten an Ångermannland, in Norden an Umeå-Lappmark, in Westen an die Gebirge, und in Süden an Jämtland; und ist über 30 schwedische Meilen lang. Zu den Zeiten des Königs Karl XI, nämlich 1673, ward der Anfang gemacht, dieses Land besser zu bevölkern. Das darinn belegene ansehnliche Kirchspiel Åsele, ist 8 bis 9 Meilen lang, der südliche Theil desselben aber wird nicht von Lappen, sondern von Bauern bewohnt, die sich daselbst nieder gelassen, und in den Wüsteneyen Colonien angeleget haben, deren an der Zahl 25, die ältesten aber Gafsele und Hellan sind. Das wenigste von diesem Lande ist brauchbar, und von dem brauchbaren ist auch das wenigste angebauet. Die größte Schatzung, die ein Bauer erlegt, ist 21 Thaler Kupfermünze; es bezahlen aber nur sehr wenige so viel; denn die meisten geben nur 3 Thaler Kupfermünze, wogegen ein jeder einen District von 1½ bis 2 Meilen besitzen, oder auch so viel Land, als er Lust hat, einnehmen kann. Es wird in diesem Kirchspiel nichts anders gesäet, als Gerste, und wegen des vielfältigen Miswachses, ist das Getreide sehr theuer; daher die Einwohner das Gerstenmehl mit getrockneter und gemahlener Rinde von Tannenbäumen, mehrentheils aber mit Spreu vermengen, und so Brod daraus backen. Ihre vornehmsten Einkünfte kommen von der Viehzucht und Fischerey, welche letzte ihnen fast niemals fehl schlägt. Es ist merkwürdig, daß die Saat bey der Colonie Hellan niemals erfriert,

friert, da doch viele Moräste da herum sind, bey Gassele hingegen oft, und bey Noren noch öfterer, da doch beyde, und insonderheit Gassele, eben so weit von dem Fluß umgeben sind, als Hellan. Unter andern Beschwerlichkeiten, womit die Leute in diesem Lande des Sommers geplaget werden, ist eine Art stinkender Mücken, gegen welche sich die Einwohner bey hellem und stillem Wetter nicht anders bergen können, als daß sie sich im Gesicht mit einer aus Theer und Fett gemachten sehr übel riechenden Salbe schmieren. In den Häusern werden sie durch Rauch vertrieben. Die Kirche zu Asele ist auf Befehl der Königinn Christina, 1648 von Holz erbauet, aber so übel, daß sie einer Scheune viel ähnlicher siehet. In Ansehung der Weitläuftigkeit dieses Kirchspiels, und des weiten Wegs, den die Lappen zur Kirche haben, wird der Gottesdienst nur einen Sonntag um den andern gehalten, da die Gemeine sich des Freytags Abends versammlet, und die Lappen bis des Sonntags Abends in ihren bey der Kirche gemachten Hütten, die Bauern aber in den von ihnen zu dem Ende daselbst erbaueten Häusern bleiben. Die Lappen, die auf dem Gebirge wohnen, kommen kaum alle hohe Festtage zur Kirche. Bey denselben ist 1730 eine Schule angeleget worden, in welcher 6 Lappenkinder, nebst ihrem Schulmeister, ihren jährlichen Unterhalt von der Krone genießen. Auf dem Jahrmarkt, der alle Weihnachten bey der Kirche zu Åsele gehalten wird, verkaufen die Lappen Rennthiere, Rennthierhäute und Fleisch, Vögel, Weißfisch, Pelzwerk rc. die Lappbauern aber Butter, Käse, trockne Fische, Vögel und etwas Pelzwerk.

5 Umeå·

3 Umeå-Lappmark.

Sie gränzet in Süden an Åsele-Lappmark, und an das Kirchspiel Nordmaling in Angermannland; in Osten an die obersten in dem Kirchspiel Umeå gelegenen Dörfer; in Norden an Piteå-Lappmark, und in Westen an Norwegen. Es ist in derselben ein ansehnliches Kirchspiel, Namens Lyckséle, am Fluß Umeå, 12 Meilen von der Stadt Umeå. Die Kirche, die zur Zeit Königs Karls IX gebauet ward, ist verfallen, und 1735 eine neue aufgeführt worden. In der Schule werden jährlich 10 Lappenkinder unterhalten. Sörsele ist eine dazu gehörige Filialkirche, und liegt 12 Meilen näher am Gebirge, am Windelstrom. Bey der lyckselischen Hauptkirche, ist auch ein Gerichts- und Amt-Haus, nebst einem Marktplatz. Ohne die schwedische Gemeine zu Lyckséle, welche in Colonisten besteht, ist die lappische in 4 Dorfschaften oder Vogteyen vertheilt. Diese sind 1) Wapstebyn auf den Gebirgen, die aus 25 Lapp-Eintheilungen besteht. 2) Ran, liegt auch auf den Gebirgen. 3) Granbyn, besteht aus 42 Lappwohnungen, 4) Umeå-byn, besteht aus 16 Lappwohnungen. Dieses Dorf ist 20 Meilen lang. Alle diese Lappen contribuiren jetzt bloß an Schweden.

4 Piteå-Lappmark.

Sie gränzet in Osten an Westbottn, in Süden an Umeå-Lappmark, in Westen an die Gebirge, in Norden an Luleå-Lappmark. Das Silberbergwerk Nassa-Fjäls, ist jetzt nicht mehr im Gange, man hat noch an andern Orten Silbererzgänge entdeckt.

Diese

Diese ganze Lappmark besteht aus 2 Pastoraten: 1) Arfwidsjauer oder Arswidsjerf, woselbst ein Amt- und Gerichts-Haus, nebst einem Marktplatz ist, dahin die Bürger der 12 Meilen von hier belegenen Stadt Piteå handeln. Das einzige in diesem Pastorat gelegene Lappdorf Arfwidsjaur, besteht aus 38 Lappen, welche allein an die Krone Schweden ihren Schoß bezahlen. 2) Arjeplog, liegt 10 Meilen von jenem Ort, näher am Gebirge, bey dem großen See Hornawan, hat seit 1743 eine Schule für 6 Lappenkinder, eine Filialkirche zu Silsbojock, und die ganze Gemeine besteht aus 5 lappischen Dörfern: a) Lukt oder Locte å-Dorf, von 12 Lappwohnungen. b) Mahas, Hweme oder Nordwest-Dorf, von 31 Wohnungen. c) Simesjaur oder Simesjerf, von 26 Wohnungen. d) Niarg oder Südwest-Dorf, von 26 Lappmännern, welche nur einen Walddistrict inne haben, und zur Sommerszeit in Norwegen wohnen. e) Arjeplogs-Dorf von 32 Wohnungen. Diese Dörfer erlegen ihren Tribut auch nur an Schweden. Von neu angelegten Dörfern giebt es in dieser Lappmark nur eins, welches 1½ Meilen von Arjeplogskirche liegt.

5 Luleå-Lappmark.

Sie liegt noch höher hinauf in Norden, am Fluß Luleå, und gränzet in Osten an Westbottn, in Süden an Piteå-Lappmark, in Westen an Norwegen, in Norden an Torneå-Lappmark. Der größte Theil derselben, besteht aus Wäldern und hohen Gebirgen; doch kommen an verschiedenen Orten ebene Gefilde

filde vor. Die Saat kömmt hier eher zur Reife, als in den südlichen Provinzen dieses Reichs: denn man hat bemerkt, daß die Gerste in 58 Tagen, nämlich vom 31 May bis zum 28 Julius, und der Roggen in 66 Tagen, nämlich vom 31 May bis zum 5 August, reif geworden. Diese Lappmark besteht aus 2 Pastoraten: nämlich 1) Jockmock, bey welcher Kirche seit 1730 eine Schule für 6 Lappenkinder, ein Amt- und Gerichts-Haus, nebst einem Marktplatz, ist, dahin die Einwohner der 18 Meilen von hier liegenden Stadt Luleå handeln, von denen die Lappen Bränntewein, Taback, Laken und Eisengeräthschaft kaufen, und ihnen Häute, Käse und Zungen von Rennthieren, auch wohl Rennthiere selbst zurück geben. Unter diese Kirche gehört die Filialkirche Qwickjock, bey der Silberhütte dieses Namens, 15 Meilen weiter nach dem Gebirge zu, wo auch der Prediger beständig wohnen muß. Die ganze Gemeine, außer den Colonisten, besteht aus vier Dorfschaften: nämlich Swikas, Turpenjaur, Jockmock u. etwas von Sockejock. 2) Gellivare, welches Pastorat 1742 von Jockmock abgesondert worden, hat seinen Namen von der Eisengrube Gellivare, wo eine Gemeine angelegt worden, die, außer einem Haufen Colonisten, aus 2 Thälern besteht, nämlich Kaitom-woma und Teusawoma, nebst Nederby, welches ein Stück von Seckjock ist. Es liegt mitten unter dem Polarzirkel 16 bis 18 Meilen Nörd-Nord-West von der Stadt Luleå. Die Lappmänner bezahlen ihre Contribution nur allein nach Schweden. Es sind in dieser Lappmark 14 neu gebauete Dörfer, und Silber- Bley- und Eisen- Erzgänge.

6 Tor-

6. Torneå-Lappmark.

Sie liegt bey dem Fluß Torneå, und gränzet in Osten an Kiemi-Lappmark, in Süden an Westbottn und Luleå-Lappmark, in Westen auch an Luleå-Lappmark, und in Norden an Norwegen. An einigen Stellen sind ebene Felder, in einigen Flüssen ist ein guter Lachsfang, und man findet auch verschiedene Kupfer- und Eisen-Erzgänge. In dieser Lappmark sind

1) Juckasjärwi Pastorat, am Fluß Torneå, ungefähr 35 Meilen von der Stadt Torneå; daselbst ist ein Amt- und Gerichts-Haus, nebst einem Marktplatz, dahin die Bürger aus Torneå handeln. Dieses Kirchspiel wird von Süden in Norden 22 Meilen lang, und von Nord-Osten in Süd-Westen 18 Meilen breit gerechnet. Von dem Marktplatz bis an das Vorgebirge rechnet man 15 Meilen, und über das Gebirge nach der Westsee 2 Meilen. Es sind hier 2 Dörfer: a) Tingewara, liegt nächst an Norwegen, und besteht aus 3; b) Siggewara, aber aus 88 Lappwohnungen. Beyde contribuiren nach Schweden. Es sind hier 8 neue Bauerdörfer angelegt worden.

2) Enontekis Versammlung, ist eine Filialkirche von dem vorhergehenden Pastorat, 14 Meilen gegen Norden, hat seit 1744 eine Schule, ingleichen ein Amt- und Gerichts-Haus, und einen Marktplatz, dahin die Bürger der Stadt Torneå handeln, welche 40 Meilen von hier liegt. Es besteht dieses Kirchspiel aus 3 Dörfern: a) Raunula, von 45, b) Peldojerf, von 11, c) Sudåwara, von 13 Lappwohnungen, welche an Schweden allein ihren Tribut bezahlen; und 11 neuangelegten Dörfern.

3) Téno, ein Ort von 4 Lappwohnungen, welche an Schweden contribuiren. In Tunelds Geographie des schwedischen Reichs, selbst in der fünften Auflage von 1773, wird außer diesem Ort das ganze Pastorat Kauto-

keino, mit den Dörfern Kautokeino, Afwiowara und Teno, zu dem schwedischen Gebiet gerechnet, da doch in dem Gränzvertrage von 1751 jene beyden Oerter ausdrücklich zu dem Königreich Norwegen geschlagen worden.

4) Das Pastorat Utsjoki, welches ehedessen ein Filial von dem Pastorat Kautokeino war. Desselben Filial Enara gehört zu Kusamo-Lappmark.

Anmerkung. Kusamo-Lappmark s. unten bey Uleåborg Landshauptmannschaft.

Finland,

lateinisch

Finlandia, Fenningia, Fennonia, Venedia.

Die Herleitung und Bedeutung des Namens, ist ungewiß. Einige führen ihn von den Wenden her, die an beyden Seiten des finländischen Meerbusens gewohnet hätten; andere von den gothischen Worten Fin und Fen, welche Sumpf und Morast bedeuten, deren es hier gar viele giebt; noch anderer Meynungen zu geschweigen. In der finländischen Sprache wird das Land Suomi, Suomenma, und Suomen saari, genannt. Ein Fine heißt in seiner Sprache Somolaiszh, in der vielfachen Zahl Some oder Suome. Finland liegt, in Ansehung des eigentlich sogenannten Schwedens, gegen Osten, in dem Winkel, wo die Ostsee sich in den bottnischen und finnischen Meerbusen vertheilet. Ehedessen ist es von besondern Königen regieret worden; jetzt führt es den Titel eines Großfürstenthums. Im zwölften Jahr-

Jahrhundert gab man sich viele Mühe, die Finen zur christlichen Religion zu bringen, worüber der upsalische Bischof Henrich 1158 erschlagen wurde. Es legte derselbe 1156 zu Rådå-mäki die erste Domkirche in Finland an, welche hierauf nach der nahgelegenen Stadt Åbo verleget worden. Luthers Lehre ist zuerst durch Martin Skytte und Peter Serkilax bekannt gemacht worden. Finland enthält ungefähr 3000 schwedische Quadratmeilen, und ist von Natur fruchtbar, aber bisher noch lange nicht hinlänglich angebauet, noch mit einer gnugsamen Anzahl von Einwohnern versehen. Es wäre sowohl zur Verbesserung der Luft, als zur Vermehrung der fruchtbaren Aecker und Wiesen nöthig, daß die Sümpfe und viele von den stehenden Seen abgezapfet und ausgetrocknet würden, welches desto bequemer geschehen könnte, da Finland hoch über der See liegt, und das Wasser nach allen Seiten hin einen freyen Abzug haben kann.

Die Finen haben von uralten Zeiten Brennland besäet, und ihr Getreide getrocknet. Sie theilen das **Swedje-Land**, das ist die **geschwendete Erde**, oder das **Brennland**, in drey Arten: 1) **Huckra**, oder **Halme**, wird gehauen, wenn das Laub groß ist. Dazu wird großes Feld von altem großen Holz, und allerley Arten weißer Tannen gebraucht. Dieses Holz liegt, nachdem es gefället ist, zwey Jahre unverbrannt, und dienet nur für Roggen. 2) **Kaski** heißt, wo etwas kleineres Holz ist, und solches, das nach einem Jahr kann verbrannt werden. In dieses kann man Korn und Rüben säen, doch geschiehet solches vornehmlich mit Roggen. 3) **Kieskamaa**,

wird im Frühjahr auf Erdhügeln, wo kleines niedriges Holz ist, gefället. Die Aeste werden gleich nebst den Gipfeln abgehauen, und in eben dem Jahr, sobald sie trocken sind, verbrannt, und das Feld besäet. In dieses kann Korn und Weitzen gesäet werden, sobald der Brand vorbey ist, Buchweitzen etwas später, Lein, wenn die Heckengebüsche Augen bekommen. Die Bäume werden mitten im Sommer angezündet, da es den Tag über trocken ist: der Brand gehet auf den Grasstellen vor, die zuvor noch nicht in Feuer gerathen waren; wenn aber das Feuer ausgelöschet ist, so wird noch an demselben Abend die Saat ausgestreuet, damit die Asche nicht vom Wind des Nachts fortgeführet, sondern vom Thau an das Saatkorn gehänget wird. Alsdenn pflüget man mit einem Gabelpflug, (Kaskisachra), und die Erde wird mit einer hölzernen Harke geharket; denn der gewöhnliche Pflug und die eiserne Harke taugen bey den Stoppeln und Steinen nicht. In diese Asche wird ganz dünne gesäet. Solches Brennen, Säen, Pflügen und Harken, wird auf einerley Erdreich einige Jahre lang fortgesetzt; und wenn alles gut geräth, so trägt es meist 30 bis 40 fältig; ja man hat Exempel daß das 100ste, auch 150ste Korn geärntet worden. Das sogenannte Kytöland ist auch noch zu merken. Es wird im Morast und Mooß angelegt; und um das Erdreich zu prüfen, wird ein Klumpen gebrannt: giebt derselbe rothe Asche, so ist es ein Zeichen, daß die Stelle lange und mit Nutzen gebraucht werden könne; ist die Asche aber weiß, so taugt der Platz nicht viel. Man leitet das Wasser ab, fället das Holz, womit der Boden etwa bewachsen ist, gräbt nach einigen

Jah-

Jahren das Land um, und die Wurzeln aus, und pflüget es verschiedenemal. Darauf läßt man es einige Zeit austrocknen, zündet alsdenn den Torf an, pflüget und harket das Land nach dem Brennen, damit der Wind die Asche nicht wegführet, und säet alsdenn den Roggen zu eben der Zeit, wie in andere Aecker. Man hat auch noch andere Mittel, den Grund und Boden unter dem Mooß oder Schlamm zu untersuchen.

In Wiborgs-Lehn und rings um Wilmanstrand, an einigen Orten in Carelen und Tawastland, imgleichen in ganz Sawolax, bauet man Buchweitzen, welcher einträglicher ist, als alle andere Saat, und zu Brodt und Mehlbrey gebrauchet wird. Arme Leute pflegen auch, in Ermangelung anderer Speisen, das Stroh desselben zu trocknen, zu Mehl zu stampfen, und solches unter anderes Mehl zum Brodbacken zu mengen.

Es sind hier große Fichtenwälder, daher man jährlich eine ansehnliche Menge von Holz und Kohlen nach Stockholm, Balken und Bretter aber nach ausländischen Oertern versendet. Wildpret hat man im Ueberfluß. Aepfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen, wachsen und werden reif. Es sollten noch mehrere Baum- und Kräuter-Gärten angeleget werden. Mit fischreichen Seen, Sümpfen, Flüssen und Strömen, sind alle Oerter versehen. Von den finländischen Perlenfischereyen, sind viele kostbare Perlen nach ausländischen Oertern verkaufet worden. In den Seen und Sümpfen, trift man eine eisenhaltige Erde an, aus welcher Eisen geschmolzen wird. Bleyerz wird an verschiedenen Stellen gefunden. Wegen

der guten Weide, ist hier die Viehzucht vortheilhaft, doch ist das Vieh klein. Die finländischen Ufer werden durch viele Schären bedecket. Ob nun gleich Finland ein gutes Land ist, und vor allen andern Ländern des schwedischen Reichs den größten Ueberfluß an Lebensmitteln hat: so ist es doch in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts durch den Krieg sehr verwüstet worden, und seitdem von schlechtem Ansehen, und mit armen Einwohnern besetzt, die aber tapfere Leute sind.

Man hat sich viele Mühe gegeben, die Finen von den nach Assyrien und Babylonien aus Palästina weggeführten Israeliten und Juden, abzuleiten, und noch 1764 hat Professor Bilmark zu Åbo wahrscheinlich machen wollen, daß sie mit den Scythen zugleich nach Scandinavien gekommen wären. Man suchet diesen Ursprung der Finen um deswillen zu behaupten, weil die alte ächte finische Sprache mit der hebräischen sehr viel übereinkommen soll. Es ist aber ihre Sprache von der esthnischen nur in der Mundart ein wenig unterschieden, auch mit der lappländischen, und etwas mit der ungarischen Sprache, verwandt. Wenn das Land völlig angebauet werden sollte, so müste es drey Millionen Menschen haben, die es auch ernähren könnte. Es waren aber 1739 nur 1,42606 Menschen vorhanden, und alle Städte in Ost-Bottnien hatten nur 2830 Menschen, welche Zahl jetzt die Stadt Uleåborg allein hat: also ist die Anzahl der Menschen seit 1739 stark gewachsen. Nichts destoweniger ist sie für das Land noch sehr gering; denn da es 1782 nur 623464 Menschen hatte, aber 2000 schwe-

schwedische Quadratmeilen groß ist, so kommen jetzt auf jede schwedische Quadratmeile nur 311 Menschen, und 1739 konnte man es fast eine Wüste nennen, weil innerhalb einer schwedischen Quadratmeile nur 71 Menschen wohnten. Die Volksmenge erscheint den Deutschen noch geringer, wenn man bemerkt, daß 2000 schwedische Quadratmeilen, 3000 deutsche ausmachen, denn es kommen jetzt nur 203 oder 208 Menschen auf 1 deutsche Q. M. und 1759 waren gar nur 47 in einer deutschen Q. M. vorhanden.

König Gustav III hat 1775 am 20sten Jun. auf Tawastehus Schloß, anstatt der vormaligen vier Landshauptmannschaften, unter welche Finland vertheilet war, sechs errichtet. Diese sind

I. Die Landshauptmannschaft Åbo.

Sie begreift Finland an und für sich selbst, und Åland, jenes, welches ein Fürstenthum ist, liegt in dem Winkel, wo der bottnische und finische Meerbusen zusammen stößt, gegen Upland und Gestrikland über, ist 29 schwedische Meilen lang, und 18 Meilen breit. Das Land ist sehr fruchtbar und angenehm, besonders in dem südlichen Theil, und mit guten Seen, Flüssen, Aeckern, Wiesen, Viehweiden, Hopfengärten, Wäldern und einigen Eisenhütten begabet; der nordliche Theil aber ist nicht so gut angebauet. In dem Kirchspiel Sastmola, ist eine Perlenfischerey. Sie sind meist einzeln, doch findet man auch zwey bis drey in einer Schale. 1782 zählete man 159833 Einwohner. Sie ernähren sich vom Ackerbau, von der Viehzucht, Fischerey und Waldnutzung,

treiben dabey Handel mit Getreide, Mehl, Vieh, Butter, Talg, Leinwand, Zwirnstrümpfen ꝛc. Das åboische Bisthum ist das siebente in der Ordnung, und bestehet aus 18 Probsteyen. Es gehören hieher folgende Härader.

1. Pykis-Härad.

1) Åbo, Abo, auf finnisch Turcu, liegt an der Ecke des vom bottnischen und finnischen Meerbusen gemachten Winkels, am Fluß Aurajocki, welcher durch die Stadt läuft. Sie ist die beste Stadt im ganzen Lande, mit Bergen umgeben, hat die Stapelgerechtigkeit, und einen bequemen Hafen. 1750 hatte sie 6253 Menschen, 1779 aber 8748. Im Jahr 1157 war die Stadt noch nicht vorhanden. Der bischöfliche Sitz ist 1228 von Rendamecki hieher verlegt worden. König Gustav Adolph stiftete hier 1628 ein Gymnasium, welches die Königinn Christina 1640 in eine Akademie verwandelte; außer welcher hier noch eine Kathedralschule ist. Die Domkirche, welche 1300 angelegt worden, ist ein ansehnliches Gebäude. Es ist hier ein königliches Hofgericht über die Landshauptmannschaften Åbo, Tawastehus und Henola; und der Landshauptmann hat auch hieselbst seinen Sitz. Die Stadt hat zwey Bürgermeister, zwey Tabacksmanufakturen, und treibt guten Handel mit Leinwand, Getreide, Victualien, Brettern ꝛc. Die Russen, die von 1713 bis 1721 darinn gelegen, haben übel Haus gehalten; sie hat auch sonst oft, und zuletzt 1775 durch Brand großen Schaden gelitten. 1743 ward hieselbst zwischen Schweden und Rußland Friede geschlossen. Auf den Reichstagen ist sie die achte Stadt. Nach Gadelins Anrechnung ist die Polhöhe hieselbst 60 Grad 27 Minuten, und der Unterschied der Länge vom bononischen Mittagszirkel 43 Grad 21 Minuten.

2) Åbo-Slot, oder Åbo-Hus, ist eine der ältesten Festungen des Landes bey der Mündung des Auraflusses, auf einer Halbinsel. König Erich XIV saß im sechzehnten Jahrhundert auf diesem Schloß gefangen. Es ist seit seiner

ner ersten Erbauung zu vielenmalen durch den Feind und Feuersbrünste verwüstet worden.

3) Kuppis, ein guter, nicht weit von hier belegener Gesundbrunn.

4) Kunsala, eine angenehme Insel, mit einem königl. Meyerhof.

5) Köne, ein Domainengut, im Kirchspiel Sagu.

2. Masko-Härad. Darinn

1) Nådendal, Vallis gratiæ, eine kleine $1\frac{1}{2}$ Meile von Åbo gelegene Stadt. Das nodendalische Kloster, welches zur Erbauung dieser Stadt Gelegenheit gegeben, ist eingezogen; doch haben die Nonnen sich daselbst bis 1595 aufgehalten, und die Strumpfstrickerey in Gang gebracht, welches Handwerk man noch jetzt daselbst mit so vielem Fleiß treibt, daß jährlich eine ansehnliche Menge von Zwirnstrümpfen zu gar wohlfeilen Preisen nach Stockholm und andern Orten gebracht wird. Die Stadt ist auf den Reichstagen die 91ste. Nicht weit davon ist ein guter Gesundbrunn.

2) Nousis Kirchspielskirche, 3 Meilen von Åbo. Daselbst ist das Grabmal des Bischofs Heinrich, welcher zuerst das Christenthum in Finland gelehret hat, und 1158 erschlagen ist.

3. Haliko-Härad, darinn

Kimito, eine Insel und ein 6 Meilen von Åbo gelegenes Kirchspiel, in welchem verschiedene adeliche Höfe, ein Eisenhammer und gute Steinbrüche.

4. Wirmo-Härad, darinn

Saris, ein altes Domainengut. Pybå, ein königlicher Meyerhof. Monois und Nitu, Domainenhöfe. Sagerholm, ein Zollcontoir, wo alle von und nach Åbo segelnde Schiffe besichtiget werden.

5. Wemo-Härad, darinn ist

Nystad, eine 1617 angelegte Seestadt, an einem angenehmen Ort. Sie hat einen guten Hafen, und handelt mit allerhand hölzernen Gefäßen, wovon sie jährlich vier und zwanzig Schiffe voll nach Deutschland schicket. 1646

ward die Stadt von der Königinn Christina dem Grafen Gustav von Wasaborg geschenket, aber 1680 wieder an die Krone gezogen. 1721 ward hieselbst der bekannte Friede zwischen Schweden und Rußland geschlossen. Auf den Reichstagen ist sie die 77ste Stadt.

6. Nieder-Satakunda Härad in welchem

1) Björneborg, Arctopolis, eine Seestadt, auf einem langen Sandstrich, am Strand der Kumo-Elf, welche sich gleich unter der Stadt in verschiedene Arme vertheilet, und dadurch auf eine halbe Meile lang verschiedene kleine Inseln macht. Sie soll anfangs im Kirchspiel Kumo gelegen haben: nachher aber nach Ulfsby oder Wanhakylä verleget worden seyn; 1558 aber ward sie nach der Stelle, auf welcher sie nun stehet, versetzt. Von diesem Ort werden sowohl nach Stockholm, als nach andern Orten, Holzwaaren und Fische, besonders aber Lachs und großer Weißfisch, alle Jahre häufig versandt. Sie hat ihren Niederlagsplatz bey Sandud, 1 Meile von der Stadt. 1602 ist hier ein Reichstag gehalten worden. Auf den Reichstagen ist sie die 64ste Stadt. Nahe dabey ist ein königl. Gut und Vorwerk.

2) Raumo, oder Rameä, eine uralte Seestadt, welche einen guten Hafen hat, eben einen solchen Handel als Nystad treibt, und auf den Reichstagen die 65ste Stadt ist.

3) Tammerfors, eine im Birkala Kirchspiel, am Fluß gleiches Namens, 1779 neu angelegte Handelsstadt.

7. In Ober-Satakunda, die Härader Ober- und Nieder-Theil, in welchen verschiedene Kirchspiele liegen.

8 Die Insel Åland, welche den Titul einer Grafschaft hat. Sie liegt in der offenen See zwischen Upland und Finland. Dazwischen sind viele kleine Inseln, Klippen und Berge, welche den Seefahrenden große Beschwerlichkeit verschaffen. Sie ist ungefähr sechs schwedische Meilen lang, und beynahe

nahe eben so breit. Das Erdreich ist so fruchtbar, daß die Einwohner fast durchgehends hinlängliches Getreide haben. Die Weide ist sehr gut, und folglich die Viehzucht auch. Sie hat viel Wald, welcher weil er dem König zugehöret, überall geheget wird. Hin und wieder findet man gute Kalksteinberge. Luchse, Hasen und Füchse, trift man hier häufig, Bären aber wenig an. Die Einwohner reden schwedisch, und haben ihre meiste Nahrung vom Ackerbau, von der Viehzucht, Fischerey, Jagd, Schiffahrt, imgleichen von dem Seevögelfang, und von der Nutzung des Waldes. Sie handeln mit Butter, Käse, Holzwerk, Kohlen und Kalk. In vorigen Zeiten soll die Insel ihre eigenen Könige gehabt haben; wenigstens hat sie in den ältesten Zeiten nicht zu Finland gehöret. Nachdem dasselbe aber unter schwedische Bothmäßigkeit gekommen, hat Åland noch in einigen 100 Jahren seinen eigenen Statthalter gehabt. Seit 1634, da sie zur åboischen und biörneborgischen Landshauptmannschaft gehöret, bestehet sie aus einer Districtsgerichtsbarkeit, und einer Vogtey, dazu 8 Kirchspiele oder Pastorate, mit den dazu gehörenden Kapellen, gerechnet werden. Die Kirchenlehrer gehören unter das åboische Stift. Von Oertern sind hier zu merken **Castelholm**, **Grelsby** und **Haga**, königliche Domainengüter, auf deren erstem ein königl. Postcontoir ist; Hamnö, eine kleine Insel, 3 Meilen in Südost von Åland, wo in päbstlichen Zeiten ein Kloster gewesen, und **Eckerö**, eine Insel an der westlichen Seite von Åland, woselbst ein königl. Postcontoir ist.

II.

II. Die Landshauptmannschaft Wasa, oder Korsholm, in welcher 1782 sind 89000 Menschen gewesen, begreift

1 Wasa, eine vom König Karl IX angelegte, und 1611 privilegirte Seestadt, welche nach dem Namen der königlichen Wasafamilie genannt worden. Sie hat ein 1775 gestiftetes, und 1776 eingeweihetes Hofgericht, über die Landshauptmannschaften Wasa, Uleåborg und Kuopio. Zu dem Gebäude in welchem es gehalten wird, ist am 3ten Jul. 1779 der Grund geleget worden. 1780 waren hier 2120 Menschen. Von hier nach Kuopio, ist eine neue Landstraße angeleget worden. Auf den Reichstagen ist sie die 50ste Stadt. Weil der Hafen einen schwerlichen Einlauf hat, so ist auf der ihr gegen über in dem bottnischen Meerbusen an den Sphären liegenden Insel,

2 Raskö, eine Viertel schwedische Meile von Wasa, eine am 30 Jul. 1785 von den K. Gustav III gut privilegirte neue Stapelstadt angeleget worden, welche eine bequeme Lage, und einen vortreflichen Hafen hat, auch befestiget werden kann. Sie heißet so wie die Insel, und es ist hier eine See Zoll-Kammer.

3 Korsholm, ein königliches Domainengut bey Wasa, auf welchem nun der Landshauptmann von Ost-Bottn seinen Sitz hat. Ehemals war hier ein befestigtes Schloß.

4 Christinestad, eine Seestadt, welche der Graf Pehr Brahe 1649 auf der Halbinsel Koppö bey der See angelegt, und nach seiner ersten Gemalinn genannt hat. Auf den Reichstagen ist sie die 90ste Stadt.

5 Ny-(Nic-) Carleby, Neo-Carolina, eine Seestadt, am Fluß Lappojocki, der eine Meile von der Stadt in die See fällt, woselbst auch ein guter Hafen ist. Sie ist vom König Gustav Adolph angelegt, und 1620 mit Privi-

Privilegien versehen worden. Hier wird ein vortheilhafter Theerhandel getrieben. Auf den Reichstagen ist sie die 71ste Stadt.

6 Gamla- (Alt-) Carleby, Carolina antiqua, eine Stapelstadt, welche zu Zeiten des Königs Gustav Adolph an einem fruchtbaren, ebenen und angenehmen Ort angelegt, und 1620 privilegirt worden. Sie hat einen guten Hafen, einträglichen Schiffbau, und starken Theerhandel. Auf den Reichstagen ist sie die 72ste Stadt. In dieser Gegend sieden die Bauern im Frühjahr und Herbst aus dem Seewasser Salz, welches anfänglich grau ist; wenn sie aber in die sogenannte Klarpfanne etwas saure Milch gießen, schneeweiß wird. Die Art der Verfertigung wird in den Abhandlungen der schwedischen Akademie der Wissenschaften, Band IV, S. 210. u. f. beschrieben.

7 Jacobstad, eine mit einem bequemen Hafen versehene Seestadt, deren nordlicher Theil auf dem festen Lande, der südliche aber an der See auf der kleinen Insel Bockholm liegt. Sie ist von der Gräfinn Ebba Brahe 1653 angelegt, nach ihrem verstorbenen Gemal, dem Reichsfeldherrn, Grafen Jakob de la Gardie, genannt, und 1660 mit königl. Privilegien versehen worden. Sie ist auf den Reichstagen die 92ste Stadt.

III. Die Landshauptmannschaft Uleåborg oder Oster-Bottn.

Liegt höher hinauf in Norden, an der Seeseite, und hat den Namen Ost-Bottn, daher bekommen, weil sie an der östlichen Seite des bottnischen Meerbusens gelegen ist. Nach der Landstraße zu rechnen, ist diese Provinz 88¼ schwedische Meilen lang und 40 Meilen breit; andere aber berechnen die Länge nur auf 66, und die Breite nur auf 12 schwedische Mei-

Meilen. Sie ist durch eine längst an der östlichen Seite sich erstreckende Anhöhe von den andern angränzenden Ländern geschieden. Aus derselben haben verschiedene Flüsse, welche theils in das weiße Meer, theils aber auch in den bottnischen und finländischen Meerbusen sich ergießen, ihren Ursprung. Das Land hat mehrentheils, besonders in Süden gegen die Seeseite zu, und an einigen andern Orten, einen ebenen Boden, ist aber mit Morästen angefüllet. Das Erdreich im Kirchspiel Paldamo, ist unfruchtbar, und der Ackerbau sehr unvollkommen. Die Mißjahre sind gemein, und die kalten Sommer, welche sich oft einstellen, sind desto schädlicher, da die Aussaat erst gegen das Ende des May, und im Anfang des Junius geschiehet. Hingegen bringt das sogenannte Schwenden eine sehr reiche Erndte. Die Wiesen sind schlecht. Das Theerbrennen nimmt die Wälder stark mit, weil an 3000 Tonnen jährlich ausgeführet werden. Alles Vieh ist gering, und die Bären thun unsäglichen Schaden. Wälder, fischreiche Seen und Flüsse, in welchen auch ein guter Lachsfang ist, trifft man hier in großer Menge an. In einigen Flüssen werden auch Perlen aufgefischet, darunter manche fast so groß wie ein Schwalbeney ist. Es giebt hier auch einige Eisenhammerwerke. Gegen die Seeseite liegen große und weitläuftige Schären. Die Einwohner, welche an der Seeseite wohnen, sprechen schwedisch, die übrigen aber finländisch. Sie handeln mit Balken, Brettern, Theer, Trahn, imgleichen mit Vieh, Lachs, Butter und anderen Eßwaaren. Ihre meiste Nahrung

rung haben sie vom Ackerbau, von der Viehzucht, Kalk- Ziegel- und Theer-Brennerey, Jagd und Fischerey, wie auch vom Seehundesfang, Schiffbau, und von der Nutzung der Wälder. Der Lachs- und Strömmings-Fang wird hier mit großem Nutzen getrieben. In den Kirchspielen Karleby und Kroneby werden Schiffe gebauet. Im ganzen Lande, welches den Titul einer Grafschaft hat, sind nicht mehr als 19 finische und 9 schwedische Kirchspiele. 1782 waren 66664 Menschen vorhanden. Ost-Bottn unterhält ein ganzes Infanterieregiment; einige Kirchspiele aber stellen, anstatt der Soldaten, Schiffszimmerleute zum Schiffsbau zu Karlscrona. Die Kirchenlehrer gehören zum aboischen Bisthum.

1 Cajana oder Cajaneborg, ein Städtchen, mit welchem sowohl, als einigen andern Kirchspielen, der Reichsdrost, Graf Pehr Brahe, 1650 unter dem Namen des cajanischen Lehns zur Baronie belehnet wurde. Das Schloß, welches eigentlich Cajaneborg genennet wird, liegt nahe bey der Stadt, ist 1607 angelegt; 1716 aber durch Capitulation eingenommen und niedergerissen. Es ist mit dem brausenden Strom Pyhä umgeben, welcher in dasiger Gegend einen entsetzlichen Wasserfall verursachet. Die Stadt hat sehr wenig Einwohner. Auf den Reichstagen ist sie die 102te.

2 Paldamå, ein Kirchspiel, in welchem die Stadt Cajana liegt, das größte im ganzen Reich; denn es ist 40 geographische Meilen lang und 12 breit, aber so wenig bebauet, daß an einigen Orten ein Bauerhof von dem andern 7 Meilen entfernet ist.

3 Hysis-Schloß, im Kirchspiel Paldamå, war ehedessen eine entsetzlich hohe Burg, ganz und gar in einem harten Felsen ausgehauen, mit zwey Pforten und gar besondern Treppen; denn es war zwischen einer jeden Stufe ein Raum von einer Klafter. Nunmehr ist sie ganz verfallen.

4 Das Kirchspiel Sotkamo, 36 geographische Meilen lang, und fast 9 breit.

5 Uleå, oder Uleåborg, eine Seestadt auf einer Halbinsel, beym Auslauf der Uleå-Elf ins Meer. Sie wurde 1610 erbauet, ist die größte in ganz Ost-Botten, hat gerade und sehr lange Gassen, eine Trivialschule, einen guten Hafen, und einen guten Lachsfang. 1714 wurde sie von den Russen verheeret, und 1773 hat sie zweymal großen Brandschaden erlitten. 1739 hatte sie nur 749, 1779 aber 2661 Menschen; und 1781 auch 22 eigne Schiffe, zu welchen noch 12 gebauet wurden. Auf den Reichstagen ist sie unter den Städten die 40ste. Ihre Polhöhe hat Planmann auf 64 Gr. 59 $\frac{9}{10}$ Min. gesetzt. Das nahe dabey auf einer kleinen Insel gelegene Schloß, welches eigentlich Uleåborg heißt, ist 1590 angelegt und wohl befestigt worden, nunmehr aber fast ganz verfallen.

6 Brahestad, eine wohlgelegene Seestadt, welche nach dem Reichsdrosten, Grafen Pehr Brahe, genennet worden, der sie für Handwerker angelegt, gekauft, und ihr 1652 die Stadtgerechtigkeit verschaft hat. Hier ist ein guter Hafen. Auf den Reichstagen ist sie die 99ste Stadt.

7. Kemi-Lappmark.

Sie gränzet in Osten an das russische Lappland, in Süden an Ostbotten; in Westen an Torneå-Lappmark

mark, und in Norden an das norwegische und russische Lappland. Zwischen dem bottnischen Meerbusen und dem Nordmeer, liegt ein Gebirge, welches die Einwohner Manselkä nennen; und dessen Wasser auf der einen Seite in den Meerbusen, und auf der andern zum Eismeer laufen. Das Land besteht an verschiedenen Stellen aus flachen Feldern und Morästen. Die Einwohner haben ihre vornehmste Nahrung von dem Fang der wilden Rennthiere, und in einigen Gegenden von dem Biberfang; beyde Jagden aber nehmen wegen des allgemeinen Schießens sehr ab; die Waldbrände verzehren auch das so nöthige Rennthiermoos, und wenn beyden Uebeln nicht gesteuert wird, müssen die Lappen endlich vor Hunger und Mangel verderben. Man bemerke:

1) Kusamo Pastorat, unter dem 65 G. 56 Min. der Breite. Zu demselben gehören

(1) Kusamo, ein Dorf von 8 Lappmännern und 40 neuen Anbauern.

(2) Kitka, ein Dorf von 6 Lappmännern und 25 neuen Anbauern.

(3) Kuolajärwi, unter dem 66 Gr. 50 Minuten, ein Dorf von 30 Lappmännern, welche nun meistentheils neue Anbauer sind.

2) Sädankylä Pastorat, zu welchem gehören

(1) Sädankylä und Kittilä, Dörfer, die meistens aus neuen Anbauern bestehen.

(2) Sombio, ein Dorf unterm 67 Gr. 32 Min. woselbst 23 Lappmänner wohnen, und 8 neue Anbauer sind.

(3) Kemikylä, ein Dorf von 8 Lappmännern.

3) Kemisärwi Kapelle, zu welcher theils Lappen, theils Bauern gehören; jene werden zu der Mutterkirche Kusamo, diese zu der in Kemi gerechnet.

4) Die Gemeine Enara, ist ein Filial von dem Pastorat Utsjoki, in Torneå-Lappmark, gehört aber unter das Bisthum Åbo. Die Kirche ist zuerst 1639, und 1762 aufs neue erbauet. Der See Enara ist groß, und begreift unterschiedene Inseln.

IV. Die Landshauptmannschaft Tawastehus,

welche Tawastland und Nyland begreift, und 1782 zählte man in derselben 131, 889 Menschen.

1. Tawastland, liegt mitten in Finland, ist 30 schwedische Meilen lang, und 20 Meilen breit, und hat den Titul einer Grafschaft. Das Land ist sehr gut, fruchtbar, eben und wohlgelegen, mit fischreichen Flüssen und stehenden Seen gleichsam durchschnitten, und mit guten Wäldern, guten Aeckern und Wiesen versehen; so daß es in Ansehung dieser natürlichen Vorzüge, nicht nur zu den besten Gegenden in Finland kann gerechnet werden, sondern auch kaum von irgend einer Landschaft in Schweden übertreffen wird. Es hat also einen guten Vorrath an Vieh, Fischen und Wildpret. Dem ungeachtet wird es sehr nachläßig gebauet, und hat deswegen nur arme Ackerleute. Bisweilen wird die Saat auch etwas von der Kälte beschädiget. Der nordliche Theil ist berg-

gich-

gichter und waldreicher, als der südliche. In den Morästen und an unbebaueten, sumpfichten und sandigen Oertern, trifft man eine eisenhaltige Erde an, aus welcher das sogenannte Eisensand-Erz zubereitet wird. Unter den Seen, ist der Pejende oder Päjänä See der größte, als welcher 20 schwedische Meilen in der Länge hat. Die Einwohner ernähren sich vom Ackerbau, von der Viehzucht und einiger Fischerey; und handeln mit Getreide, Erbsen, Bohnen, Flachs, Hanf, getrockneten Fischen, Vieh, Lederwaaren, Talch, Butter, Kalk, Bast rc. In Ansehung des Kirchenstaats, gehöret diese Provinz zum Theil zum åboischen Bisthum, größtentheils aber zum borgoischen Stift. Zu den merkwürdigsten Oertern gehören die folgenden

1) Tawastehus, oder Tavastehus, oder Kroneborg, eine kleine Stadt, ist 1650 an einem angenehmen Ort, bey einem See, vom Grafen Pehr Brahe angelegt, und mit Freyheiten versehen worden. Sie ist von den Russen in die Asche gelegt worden. Das Schloß, welches eigentlich Tawastehus oder Tawasteborg heißet, ist wohl befestigt, und enthält ein Arsenal und Kornmagazin. Es ist hier der Sitz des Landshauptmanns. Auf den Reichstagen ist sie die 97ste Stadt. Ihre Polhöhe hat Planmann auf 61 Gr. 3 Min. gesetzt.

2) Sairiala, ein königliches Domainengut, im haushoischen Kirchspiel.

3) Wåsunda und Mustiala, königliche Domainengüter.

4) Jämse, ein Kirchspiel mit einem Marktplatz, auf welchem mit Getreide Handel getrieben wird.

2. Nyland, liegt an dem finländischen Meerbusen, und ist vor diesem von den Finen bewohnet worden: nachher aber hat es auch von Schweden und Hälsingland einige Einwohner bekommen, weswegen es Nyland genennet worden. Es ist 22⅔ schwedische Meilen lang, und, wenn man einige wenige Stellen ausnimmt, nur fünf Meilen breit, und hat den Titul einer Grafschaft. Das Land ist eben, fruchtbar, anmuthig und besser bewohnet, als die daran gränzende Landschaft. Es hat gute Aecker und Wiesen, köstliche Weide, gute Wälder, fischreiche Flüsse und Seen, und also einen guten Vorrath an Wildpret, und mancherley Fischen, auch einige Schneidemühlen und Eisenhütten, welche das Erz dazu aus Südermannland holen. Die Einwohner haben ihre Nahrung von dem Ackerbau, von der Viehzucht und Fischerey. Sie handeln mit Getreide, Brettern, Leinwand, und allerhand Fischwaaren. Es ist hier der Sitz des über das borgoische Stift verordneten Bischofs. Dies Bisthum ist das 9te in der Ordnung, und bestehet aus 7 Probsteyen. Zu den merkwürdigsten Oertern gehören

1) Helsingfors, eine Stapelstadt, die beste im Lande, auf einer Halbinsel. Sie hat fast den besten Hafen von allen schwedischen Seestädten. Sie ist vom König Gustav I angeleget worden, von den Russen aber ganz abgebrannt, und hat sich nicht wieder erholet. Die Einwohner handeln mit Getreide, Brettern und Fischwaaren. Es ist hier eine gute Trivialschule. Es sind hier die Festungswerke Ulricasborg und Broberg in der Stadt, und Sweaborg mit dem Außenwerke Gustafs Swärd, angeleget worden. Zu Sweaborg ist ein Gebäude zu einer fini-

finischen Cadettenschule aufgeführt, und eine Schleuse zu einer Galerendocke angelegt, welche 130 Fuß lang, 45 Fuß breit, und 12 Fuß tief in einer Bergklippe eingesprengt ist. Auf den Reichstagen ist sie die 24ste Stadt. Unweit derselben liegt der königliche Meyerhof Wik.

2) Perno und Sibbo, Kirchspiele und Marktflecken.

3) Lojo, ein Kirchspiel und Marktflecken.

4) Raseborg, ehemals ein ansehnliches königliches Domainengut mit einem festen Schloß; jetzt aber die Wohnstatt eines Obristen.

5) Ekenäs, Quercuum peninsula, eine kleine Seestadt, mit einem schlechten Hafen, an einem angenehmen Ort. Sie hat vermuthlich ihren Namen von dem dabey befindlichen Eichenwald bekommen. Auf den Reichstagen ist sie die 78ste Stadt. Das königliche Domainengut Ekenäs, liegt gleich dabey.

6) Hangö, oder Hangö-Udd, eine Erdzunge, welche sich bey Ekenäs ins Meer erstreckt, und sowohl wegen des Zollcontoirs an diesem Ort, als wegen des sehr bequemen und von Natur wohl bedeckten Hafens, bekannt ist. 1714 ward hier ein Seetreffen zwischen den Schweden und Russen gehalten.

V. Die Landshauptmannschaft Heinola, in welcher 1782 sind 81212 Menschen gezählet worden

Sie begreift den Theil von Kexholm-Lehn, welcher vermöge des nystädtischen und åboischen Friedens, bey dem schwedischen Reich verblieben ist, nach dem der grössere und bessere Theil an das Russische

Reich abgetreten worden. Es ist, in Ansehung seiner natürlichen Beschaffenheit, ein gutes Land: allein, es ist nicht hinlänglich bewohnt, und hat daher wenig gebauete Aecker und Wiesen, hingegen große Wälder, fischreiche Flüsse und Seen, nebst guter Viehweide. Aus dem Samen des Sauerampfers, macht man ein wohlschmeckendes Brod. Der Fluß **Kymmene** kömmt aus dem See Pejende, und fällt an sechs Orten in den finländischen Meerbusen. Der große Strom **Woxen**, kömmt aus dem See Saima, und fällt in den See Ladoga. Er hat 1 Meile von seinem Auslauf einen sehr heftigen Wasserfall. Die Kirchenlehrer gehören zu dem borgoischen Bisthum. Es gehören folgende Oerter hieher.

1) **Kymmenegård**, ein altes und ansehnliches königl. Domainengut, bey dem Auslauf des Kymmene Flusses, Von denselben hat das ehemalige Kymmenegård-Lehn den Namen.

2) **Heinola**, eine Kapelle im Kirchspiel Hållola.

3) **Jyrångö**, der Sitz des Landshauptmanns.

4) **St. Michel**, ein Kirchspiel, in welchem ein königl. Postcontoir angeleget worden. Die Kirche und Gemeine ist eine mit von den ältesten, welche in päpstlichen Zeiten sind errichtet worden.

5 **Borgo**, eine sehr alte Seestadt, mit einem schlechten Hafen, ist von den Russen fast gänzlich ruinirt, nunmehr aber wieder in einen guten Stand gesetzet worden. Es ist hier der Sitz eines Bischofes, und ein gutes Gymnasium. Die Einwohner handeln mit allerhand Leinwand. Auf den Reichstagen ist sie die 70ste Stadt.

6) **Lowisa**, eine wohlgelegene Stapelstadt, in dem Kirchspiel Perno, am finländischen Meerbusen, mit einem

nem bequemen Hafen. Sie ist 1745, zufolge der bey dem letzten Friedensschluß gemachten Gränzscheidung, zu einer Gränzstadt an dem russischen Gebiet angeleget, und von dem adelichen Gut, auf dessen Gründen sie erbauet ist, Degerby; 1752 aber vom König Adolph Friderich mit dem Namen Lowisa, benennet worden. Es ist hier ein Postcontoir. Auf den Reichstagen ist sie die 9te Stadt. Jetzt hat der Landshauptmann über Nyßlot-Lehn hieselbst seinen Sitz.

VI. Die Landshauptmannschaft Kuopio, in welcher 1782 sind 94866 Menschen gezählet worden. Sie begreift die Landschaft Sowolax, deren Name so viel als eine mit Rauch angefüllte Wike bedeutet, und welche eine Grafschaft ist. Diese Landschaft ist 34 schwedische Meilen lang, und 21 Meilen breit. Es sind hier zwar nicht viel Aecker, Wiesen und Viehweiden; aber destomehr Wälder, Seen, Flüsse und Moräste, welche das Land fast allenthalben durchschneiden. Diese Gewässer fließen mehrentheils in den See Saima, welcher von Norden nach Süden durch das Land gehet, 40 Meilen lang, mit vielen bergichten Inseln angefüllt ist, und, vermittelst des großen und heftig brausenden Stroms Woxen, in den Ladogaer See fällt. Das Land ist so ungleich eingetheilt und übel bewohnt, daß die liegenden Gründe, welche zu einem Bauerhof gehören, 10, 15 bis 20 Meilen von dem Hof selbst abliegen. Die Einwohner haben wenig Ackerbau, säen aber doch viel Buchweitzen, und ernähren sich außerdem von der Viehzucht, Jagd, Fischerey, und vom Gebrauch der Wälder; und handeln mit Talg, Butter,

ter, getrockneten Fischen, Fellen und Pelzwerk. Ihre Häuser sind mehrentheils sehr klein. Elan- und Renn-Thiere werden hier häufig angetroffen. Die Kirchenlehrer gehören zu dem borgoischen Stift, und sind in 3 Probsteyen vertheilet. Das Land wird in 3 Härader abgetheilet, und enthält folgende Oerter:

1) Kuopio, eine neue Stadt auf einer Halbinsel, welche der See Kallawesi bildet. Das Kirchspiel Kuopio, in welchem sie angeleget worden, ist eines der ältesten im Lande. Hier hat der Landshauptmann seinen Sitz.

2) Brahelinna, ein königlich Domainengut.

Das

Das russische Reich, in Europa und Asia bis an die Gränzen von Amerika.



§. 1

Es ist nicht nöthig, von den Landcharten vom russischen Reich umständlich zu handeln, weil der Staatsrath Müller im 6sten Band seiner Sammlung russischer Geschichte ein Verzeichniß derselben geliefert hat, an dessen Vollständigkeit bis 1761 sehr wenig fehlet, und weil ich selbst die Geschichte der Geographie von Rußland, in soweit sie in diesem Reich selbst bearbeitet worden, in dem dritten Stück des ersten Jahrgangs meiner wöchentlichen Nachrichten, im Grundriß entworfen habe. Hier will ich also nur das wichtigste anführen. Des berühmten amsterdamischen Bürgermeisters Nicol. Witsen große Charte von dem Norder- und Oster-Theil von Asien und Europa, welche 1687 an das Licht trat, und zu deren Erläuterung er hernach 1692 zum ersten, und 1705 zum zweytenmal, sein weitläuftiges, kostbares und sehr seltenes Werk, Noord en Ost-Tartarye, herausgab, hat zwar dem Verfasser ungemein viel Mühe gekostet, ist aber doch voller Fehler, um welcher willen er auch das eben genante historisch-geographische Werk unterdrückt haben soll. Sie liegt auch in der Charte zum Grunde, welche unter Eberhard Rebrand Ides Namen herausgekommen ist. Besser war die Charte, welche Phil. Joh. von Strahlenberg 1731, mit seiner Beschreibung des nord- und östlichen Theils von Europa und Asia, herausgab: wenigstens war sie im Ansehung der Gegenden, welche er selbst gesehen hat.

hatte, ziemlich gut. Der russische Staatsrath Johann Kirillow sammlete die Charten, welche die auf Befehl Peters des ersten 1715 in die Provinzen des Reichs gesandten Feldmesser an den Senat geschicket hatten, und lieferte aus denselben von 1724 bis 34 einen ganzen Atlas von dem russischen Reich, der aus 14 besondern Charten, und einer allgemeinen, bestund. Diese war so lange die beste, bis Joh. Matth. Hase seine tabulam imperii russici & Tatariæ universæ, auf Kosten der homannischen Erben mit einer kurzen Erläuterung 1739 herausgab, die in Ansehung der Projections-Art ein Muster einer guten Landcharte ist. Diese legte die St. petersburgische Akademie der Wissenschaften bey ihrer allgemeinen Charte vom russischen Reich, zum Grunde, verbesserte sie aber stark, und gab zugleich 19 Specialcharten von dem russischen Reich heraus. Es wurde der noch sehr fehler- und mangelhafte Atlas 1745 an das Licht gestellet, und außerhalb Rußland höher geschätzet, als in demselben. Alle Charten von Rußland, welche nach 1745 in auswärtigen Ländern herausgegeben worden, gründen sich auf denselben. Joh. Georg Gmelin verbesserte die allgemeine Charte etwas, und brachte sie zerstückt in seine Reisebeschreibung. Die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg fassete 1759 den Entschluß, einen neuen Atlas vom russischen Reich herauszugeben, und suchte vorher gute Nachrichten von demselben einzuziehen, dazu ihr der Senat, durch einen Befehl an die Statthalter, behülflich war, der 1760 ausgieng. Unterdessen trat 1769 zu Berlin eine neue Charte von Rußland auf 3 Bogen an das Licht, welche die dasige

Aka-

Akademie der Wissenschaften, aus den ihr von mir mitgetheilten Hülfsmitteln, durch den ältern Rhode zeichnen ließ. Sie war so gut, als sie damals geliefert werden konnte, und wurde selbst nach Rußland häufig verlanget. Gleich in den ersten Jahren der Regierung der Kaiserinn Catharina der zweyten, hat die Akademie zu S. Petersburg angefangen, die von Johann Trusskot und J. F. Schmidt gezeichneten Charten von einzelnen Statthalterschaften und Gegenden des Reichs, sowohl mit lateinischer als russischer Schrift in Kupfer stechen zu lassen, und diese Charten waren zwar viel besser als die vorhergehenden, an sich aber doch noch unvollkommen, und seitdem eine andere Einrichtung der Statthalterschaften vorgenommen worden, sind sie unbrauchbar. Es hat auch die Akademie im Anfang des Jahrs 1777 eine neue allgemeine Charte von dem russischen Reich, durch Trusskot oder Treskot und Schmidt gezeichnet, auf 3 Bogen ausgegeben, welche nicht nur die Statthalterschaften und Gränzen, so wie sie 1776 beschaffen waren, sondern auch die zwischen der nord-östlichen Gegend von Asia und zwischen Amerika neu entdeckten Inseln zeiget, so gut ihre Lage damals theils bekannt war, theils vermuthet wurde. Sie sind zwischen dem 210ten und 230ten Grad der Länge, und zwischen dem 56 und 61sten Grad der Breite gesetzet, man wuste aber damals noch nicht, daß Asia und Amerika in einem höhern Grade der Breite einander sich so näherten, daß man um die Mitte der Meerenge zwischen beyden Erdtheilen, beyde sehen kann, denn dieses hat erst Cook entdecket. Hingegen eine aus zwey Bogen zusammengesetzte, und 1783 zu

S. Pe-

S. Petersburg in russischer Sprache ausgegebene **Generalcharte des russischen Reichs**, zeiget daßselbige in seiner ganzen jetzigen Ausdehnung, so daß auch die Meerenge und Inseln zwischen Asia und Amerika, bis an des letzten Erdtheils Spitze Alaschka, und alle kurilischen Inseln, auf derselben zu sehen sind, sie hat aber keine Abtheilung in Statthalterschaften und Districte. Am Rande stehet in russischer Sprache die Erwerbungs- und Entdeckungs-Geschichte der seit Peters des ersten Regierung hinzugekommenen Länder und Inseln. Weit ansehnlicher und brauchbarer, ist die **Generalcharte des russischen Reichs, mit der Eintheilung in die neu errichteten Gouvernements und Kreise, verfertiget unter der besondern Anordnung, Besorgung und Anweisung des wirklichen Geheimenraths, Generalprocureurs und Ritters verschiedener Orden, Fürsten Alexander Alexejewitsch Wiasemskoy, bey dem in seinem Hause arbeitenden geographischen Departement, durch den Landmesser und Second-Major Dmitri Petin, im Jahr 1785,** in russischer Sprache, welche 4 berliner Ellen und drey sechszehntel lang, und 2 Ellen weniger ein sechszehntel hoch und breit ist. Der Zweck bey dieser prächtigen Charte ist, das russische Reich nach seiner jetzigen Eintheilung in Statthalterschaften und derselben Districte, so richtig, als es in dem 1785sten Jahr möglich war, abzubilden; es konnten aber in 12 Statthalterschaften die Gränzen der Districte noch nicht angezeiget werden, weil sie noch nicht ausgemessen waren. Die Charte giebet alle Districte, Städte, die übrigen merk-

nennet werden, und aus welchem man durch Cook's merkwürdiger Städte, und die obersten so genannten Pristana oder Anfahrtsörter auf den Flüssen, an, damit man sehen könne, wo auf einem jeden Fluß die Schiffahrt anfange. Die übrigen Städte, die Flecken, die Dörfer und andere Oerter, so wie auch die übrigen Pristano, sind weggelassen worden, weil bey dem erwählten Maasstabe, der Raum nicht allenthalben zureichte. Die Charte ist mit 3 Hauptfarben bedeckt, nemlich mit blau, roth und violet, um die Uniformen zu bezeichnen, deren Röcke in jeder Statthalterschaft eine von diesen Farben haben müssen. Es war eine große schwere und wichtige Unternehmung, als Kaiserin Katharina die zweyte 1777 die Ausmessung des ganzen Reichs befahl, und für dieselbige bey dem dirigirenden Senat eine eigene Gränz-Meßungs-Expedition und Kanzley errichten ließ. Das erste Mitglied derselben, der vorhin genannte Fürst Wiasemskoy betrieb die Ausmessung der neuen Statthalterschaften, und die Aufnehmung der Landcharten von denselben so stark, daß sie 1784 schon von 14 zu Stande gekommen war. Die allgemeinen und besondern Zeichnungen von einer jeden sind so eingerichtet, daß sie nicht nur anzeigen, was Acker, Wiese, Wald, u. s. w. ist, sondern auch einer jeden Stadt, eines jeden Orts, und eines jeden Eigenthümers, Grundstücke mit ihren Gränzen anmerken. Man gieng noch weiter, und machte auch den Anfang diese Zeichnungen in Kupfer stechen zu lassen, und 1782 erschien zu S. Petersburg in russischer Sprache ein Atlas der Kalughischen Statthalterschaft, welche aus 12 Städten und Districten bestehet, im grösten Format, von 31 ganzen und 12 halben Bogen

Bogen, und mit denselben eine Beschreibung und ein Register in zwey Folianten. Wäre von einer jeden Statthalterschaft ein solcher Atlas, und ein solches Catastrum im Stich und Druck erschienen, so würde daraus ausserordentlich großes und kostbares Werk entstanden seyn, dessen sich kein anderer Staat auf dem Erdboden hätte rühmen können; allein, ob gleich 1786 schon 9 Statthalterschaften in änlichen Zeichnungen zum Stich fertig gemacht waren, so hat man denselben doch nicht unternommen; weil sich zu dem kalughhischen Atlas nicht Käufer genug gefunden. Man hat hingegen einen neuen Atlas vom russischen Reich angefangen, der aus 47 Blättern bestehen wird, nämlich in einer allgemeinen Charte, von zwey Blättern, einem für den europäischen, und einem für den asiatischen Theil; in 41 Blättern von eben so viel Statthalteeschaften, in 2 Blättern von der Irkutzkischen, in 1 von dem Lande der Donischen Kosacken, und in 1 von dem ehemaligen russischen Reich, um die Zeit des Zaren Iwan Wasiliewitsch. Zu diesem Atlas wird eine Beschreibung des russischen Reichs verfertiget. Die S. Petersburger Akademie läßt auch an einer neuen Charte vom russisch. Reich arbeiten.

§. 2 Die Gränzen des russischen Reichs, erstrecken sich viel weiter, als die Gränzen des eigentlichen Rußlands. Von Norden anzufangen, so machen sie an Meeren und Seen, das Eismeer, mit seinen großen Busen, welche das karskoesche und weiße Meer heißen, die Ostsee, das schwarze Meer mit seinen besondern Busen, dem Asowschen See, das caspische Meer, u. das ochotsche Meer, welches ein Busen des östl. Weltmeers ist, dessen Gegenden von den angränzenden Ländern des russischen Reichs, als, von Kamtschatka, benen-

Meerenge in das Eismeer kömmt. In Ansehung des festen Landes, sind die Gränzen durch gewisse aufgerichtete Verträge bestimmet. Mit den Dänen ist sie 1602 in Lappland, mit den Schweden im nystädischen Frieden von 1721, laut der 1722 gestochenen Gränzscheide, und im åboischen 1743, mit den Polen durch gewisse 1667, 1672, 1717, 1721, 1773 76, u. 81, u. mit Curland 1783, geschlossene Verträge, ausgemacht. Mit den Osmanen ist die Gränzscheidung nach dem karlowitzischen Frieden 1705, u. im prutischen Vertrag, etwas anders eingerichtet, u. 1714 vollzogen. 1727 wurde sie in der Gegend des caspischen Meeres bestimmet. 1739 wurde sie im Belgrader Frieden etwas geändert, und noch stärker durch den Frieden von 1774. Die Gränze mit Persien, gründet sich auf den Vertrag zu Kitschi in Gilan von 1732, vermöge dessen bey der Mündung des Flusses Aras zum Kur, das russische, persische und türkische Gebiet zusammen kommen. Jetzt wird der Fluß Terek als die Gränze mit Persien angesehen, und von Mosdok, welches an demselben liegt, ist gegen Abend eine Gränzlinie von Festungen, Reduten und Schanzen angeleget worden, welche bey Pawlowskoi am Fluß Cuban hinab bis an das Asowsche Meer läuft, u. 1778 von dem D. Güldenstädt auf einer in Kupfer gestochenen Charte abgebildet worden. Der 45ste Grad der Breite ist am südlichsten Ende der Krim, die Gränze des russischen Reichs. Die Karakalpaken, Kasatschia-Horda, Kalmücken und Baschkiren, werden durch Gränzfestungen eingeschränket. Mit China und den Mongolen, ist 1727 am Fluß Bura der neueste Friedens- und Freundschafts-Tractat geschlossen, und 1728 am Fluß Kiächta

aus-

ausgewechselt worden. Eine Charte von dieser Gränze, ist 1734 gestochen worden. Es sind in der südlichen Hälfte des sayanischen Gebirges, und ferner nach Osten zu bis an den Fluß Argun, Gränzzeichen gesetzet worden. Wenn man diese Gränzen auf der Charte betrachtet: so ist klar, daß kein Reich in der Welt sey, noch jemals gewesen sey, dessen zusammenhangende Provinzen der Größe des russischen Reichs gleich kämen; denn es erstrecket sich von Abend nach Morgen vom 40sten Grad bis zum 230sten Grad der Länge, wenn man für richtig annimmt, daß die von den Russen zwischen der nordöstlichen Gegend von Asia und Amerika neu entdeckten und in Besitz genommenen Inseln, sich so weit bis dahin ausdehnen: und von Norden nach Süden hat es 15, 20 bis 25 Grad in der Breite. Man muß noch dieses bedenken, daß von den 360 Graden des nördlichen Polarzirkels $\frac{5}{11}$ zu diesem zusammenhangenden Erdstrich gehören, ohne die vielen Grade zu rechnen, welche die Inseln zwischen Asia u. Amerika einnehmen. Die Größe des Reichs, wie es auf der allgemeinen Charte im russischen Atlas von 1745 abgebildet ist, beträgt etwas mehr als 300000 deutsche Quadratm. nach der Berechnung, welche ehedessen der große Math. Tob. Mayer, in Göttingen, für meine Erdbeschreibung angestellet hat. Unter der Regierung der Kaiserinn Catharina der zweyten sind unterschiedene tausend Quadratmeilen hinzugekommen, welches deutlich wird, wenn man außer den neu erworbenen europäischen Ländern, auch an die entdeckten Inseln zwischen Asia und Amerika gedenket, deren Eigenthum niemand dem russischen Reich streitig machet. Das russische Reich ist das

grösseste auf dem Erdboden. Wenn man es seiner Länge nach durchreiset, so hat man von Riga bis Anadirskoi Ostrog 1614 deutsche Meilen, und von da bis zum Peterpaulshafen in Kamtschatka, noch 295 Meilen zurücke zu legen.

§. 3. Es ist zwar der asiatische Theil des Reichs weit gebirgichter als der europäische, dieser aber, ob er gleich gröstentheils eben ist, hat doch auch merkwürdige Gebirge. Der Arme des **Caucasus** und der **Carpathischen Gebirge**, welche sich in denselben hinein erstrecken, nicht zu gedenken, so gehören dazu die Berge, welche sich von dem bottnischen Meerbusen bis an das weiße Meer ausbreiten, vornemlich aber das **Uralsche Gebirge**, welches sich von dem weißen Meer an gegen Mittag in unterschiedenen Armen ausbreitet, das eigentliche Rußland von Sibirien trennet, und zu Europa und Asia zugleich gehöret. Von den hohen asiatischen Gebirgen erstrecken sich Arme von Irtisch bis nach dem östlichen Weltmeer zwischen Asia und Amerika, welche unter den Namen **Altai**, **Teletzkoi**, **Sayanskoi**, und **Stanovoi Chrebet** bekannt sind, und nur in Ansehung ihres mitternächtlichen Abhangs zu dem russischen Reich gehören. Durch einige niedrigere Arme desselben, fließen die Ströme Lena und Jenisei, und sie liefen den kleinern Flüssen, welche zwischen denselben in das Eismeer fallen, ihr Wasser.

Die großen Flüsse des Reichs, entstehen

1) aus der hohen Gegend um die Mitte des europäischen Rußlands, als die **Dwina**, welche in das weiße Meer fällt, die **Düna**, welche in die Ostsee, der **Dnepr**, welcher in das schwarze Meer, der **Don**,

der

der in das asowsche Meer, und die **Wolga**, welche in das caspische Meer, sich ergießet.

2) Aus der Westseite des uralschen Gebirges, nemlich die **Petschora**, welche in das Eismeer fällt, und die **Kama**, welche sich mit der Wolga vereiniget.

3) Aus der Ostseite des uralschen Gebirges, unter welchen der **Ural**, (ehedessen **Jaik**) der in das caspische Meer fällt, der vornehmste ist.

4) Aus Sibiriens Vorgebirgen gegen das mittlere Asia, der **Irtisch**, der **Obi**, der **Tass** und **Jenisei** und die **Lena**, welche sich in das Eismeer ergießen.

5) Aus der Ostseite der sibirischen Gebirge, der **Anadyr**, die Flüße in Kamtschatka und der **Amur**, welche alle in das östliche Weltmeer fließen.

In Ansehung der Kälte und Wärme, der Luft, der Fruchtbarkeit und Producten des Erdbodens, sind die Gegenden des so weit ausgedehnten Reichs sehr verschieden. Ueber dem 60sten Gr. der Polhöhe, kömmet das Getreide nur an wenigen Orten zur Reife, und in den nordlichsten Gegenden giebts keine Baum- und Garten-Früchte, wohl aber Sträuche, wilde Staudenfrüchte, allerhand Beeren, eine Menge wilder Thiere, Federwild und Fische. Unterdessen kommen doch zu Archangel unterschiedene Gartenfrüchte gut fort: es giebt auch daselbst noch gutes Hornvieh. In den mittlern Landstrichen, ist die Luft nicht nur ziemlich gelinde und gemäßiget, sondern man findet auch daselbst allerhand Baum- und Garten-Früchte, Horn- und anderes zahmes Vieh, (doch ist die Schafwolle hier nicht so gut als in dem südlichen und nordlichen Theil,) Acker- und Honig-Bau, Korn- und Wiesen-Wachs, Wälder voller Wild, und

 schiff-

schiffbare Ströme, die mit den besten Fischen angefüllet sind. In dem untersten und südlichsten Theil, ist sehr warme Luft; und ob man gleich daselbst viele wüste Gegenden antrifft, so sind doch auch wieder andere von Kräutern und Blumen voll, und zu Astrachan und in der Ukraine wächset Taback und Wein. An fischreichen Strömen, mangelts auch nicht, noch nach Maaßgebung der Wälder an Wildpret.

Die 3 Reiche der Natur, sind hier mit zahlreichern Gattungen und Arten versehen, als irgend in einem andern Staat auf dem Erdboden. Das Mineralreich, ist ungemein wichtig, vornemlich in Sibirien. Man hat Marmor, Alabaster, Asbest von der vorzüglichsten Art, das schönste Marienglas, Topase, Chalcedon und Carneol-Kiesel, Jaspis, und andere vorzügliche Steinarten, vielerley Salz, als Steinsalz, und anderes Küchensalz aus Seen und Brunnen, bittere Salze, gediegenen Alaun und Alaunschiefer, sehr viel Schwefel, Bley, viel Eisen und Kupfer, auch Silber und Gold in beträchtlicher Menge. Das Pflanzenreich, ist auch erheblich. Getreide von verschiedener Art, wird überflüßig gebauet, und der Ackerbau kann noch sehr verbessert und vermehret werden. Pflanzen, deren Blätter, Wurzeln und Früchte zur Nahrung und zur Genesung dienen, sind häufig vorhanden. Man hat Gurken, Melonen und Arbusen von verschiedener Art; man bauet Flachs, Hanf, Baumwolle, Hopfen, Saamen, aus welchem Oel gepresset werden kann, und Taback; man hat Pflanzen, deren Asche zur Sode dienet, Pflanzen und Wurzeln die

die zum Färben und zum Gärben gebrauchet werden können, und Medicinal-Pflanzen. Weinbau ist vorhanden, und kann sehr verbessert und vergrößert werden. Es giebet Fruchtbäume verschiedener Art, und Maulbeerbäume zum Seidenbau kommen in den südlichen Gegenden gut fort. Das Thierreich hat sehr viel besonders, denn der gemeinen Thiere nicht zu gedenken, so sind hier wilde Büffel Ochsen, Kühe mit einem Pferdeschwanz, wilde Esel, (die Onagri der Alten,) ein Mittelding zwischen Pferden und Eseln, (Dshiggeti, nicht Maulesel,) breitschwänzige Kalmückische Schaafe, wilde Steinwidder und Schaafe, Steinböcke, wilde Ziegen, Antilopen, Elanthiere, Rennthiere, Kameele, schwarze, silberfarbige, und schneeweiße Eichhörner, Murmelthiere, Biesamratten, Hermeline, Marder, Zobel, schwarze Füchse, den Füchsen ähnliche Peszi, die größtentheils weiß, einige auch blaulicht sind, Vielfraße, Biber, Bären; Seethiere verschiedener Art; auch viele seltene Vögel- und Fisch-Arten. Die Fische Beluga oder Hausen, Sterlede und Störe, (Citrine eigentlich Ossetrine) sind vortrefflich, und die beyden letzten insonderheit von ungemeinem Geschmack. Störe, Sterlede und Kosteri, sind nicht so schwer von einander zu unterscheiden, als einige meynen; denn die Sterlede sind viel kleiner, als die Störe, und die Kosteri unterscheiden sich durch eine grössere Menge ihrer knochichten Schuppen, davon sie auch den Namen haben. Gewisse Störe, welche man Sewrugen nennet, werden für die schmackhaftesten gehalten. Die Bienenzucht ist stark, die Seidenraupe wird auch um der Seide willen unterhalten.

Im Winter ist die Kälte in den mittleren und nördlichen Gegenden des Reichs sehr strenge, und die Tage sind kurz; der Sommer aber ist desto angenehmer und heißer, und in den kurzen Nächten ist alsdenn die Dämmerung sehr stark. Wenn der kürzeste Tag ist, gehet die Sonne

	auf		unter	
in Astrachan	um 7 Uhr	48 Min.	um 4 Uhr	12 Min.
Kiew	um 8 U.	7 M.	um 3 U.	53 M.
Moscau	um 8 U.	37 M.	um 3 U.	23 M.
Riga	um 8 U.	47 M.	um 3 U.	13 M.
Tobolsk	um 8 U.	56 M.	um 3 U.	4 M.
S. Petersb.	um 9 U.	15 M.	um 2 U.	45 M.
Archangel	um 10 U.	24 M.	um 1 U.	36 M.

Wenn aber der längste Tag ist, so ist es in Ansehung der obigen Zahlen just umgekehrt; denn sie gehet auf in Astrachan um 4 Uhr 12 Min. und unter um 7 Uhr 48 Min. rc. Die allgemeine Beobachtung, daß die weiter nach Osten liegenden Länder viel kälter sind, als die westlichen, wenn sie gleich einerley Polhöhe haben, wird in Rußland sehr bestätiget, und die Ursache davon, ist wahrscheinlicher Weise diese, weil die östlichen Gegenden von Europa und Asia, weiter vom Meer entfernet sind, als die westlichen. Die Kälte ist an einigen endemischen Krankheiten Schuld, greifet auch das Gehirn an; denn so wie sie die Menschen, welche eine starke Natur haben, hart macht, also werden hingegen die schwächlichen von derselben toll. Doch schreibet man die Tollheit so vieler Leute nicht bloß der Kälte, sondern auch dem zu, daß die Kinder schlecht verpfleget werden, und zum Theil zu früh Branntewein bekommen. Seit 1718 ist die

Newa

Newa bey S. Petersburg am frühesten am 20 Octob. (nämlich 1769) mit Eis belegt, und am zeitigsten am 22 März, am spätesten aber am 26sten April alten Stils davon befreyet worden. Die Flüsse frieren in Rußland und Sibirien gemeiniglich so zu, daß sie anfangen, Eis zu treiben, welches sich endlich stopfet und setzet. Zuweilen, aber selten, werden sie von einer plötzlichen Kälte so dick wie ein Brey, und erstarren hierauf.

§. 4 Reisende, können in Rußland sowohl des Sommers, als Winters, insonderheit aber des Winters mit Schlitten, sehr geschwind und wohlfeil fort kommen, weil die Pferde der russischen Fuhrleute unglaublich geschwind, und über 25 deutsche Meilen an einem Tage laufen, und die Wege zwischen den vornehmsten Städten, vornehmlich zur Winterszeit, sehr gut sind. Es ist nichts ungewöhnliches, daß man des Winters mit abgewechselten Postpferden von S. Petersburg nach Moscau in dreymal 24 Stunden reiset, welches doch ein Weg ist, der 730 Werste, und also über 100 deutsche Meilen austrägt; denn 7 russische Werste betragen 1 deutsche Meile, oder genauer, 20 Werste, 3 deutsche Meilen, oder noch genauer, eine Werste hält 3500 englische Schuhe. Das Postgeld oder Fuhrlohn ist sehr mäßig, ob es gleich jetzt höher ist, als ehedessen. Die Postwege, welche nach den Hauptörtern führen, sind genau abgemessen, und die Poststationen richtig bestimmet und verzeichnet. Durch das ganze Reich, selbst in dem äusersten Sibirien, ist auf den Landstraßen alle Werst ein Pfahl aufgerichtet, auf welchem die Anzahl der zurückgelegten und noch übrigen Werste stehet. Die

erste und gröste Chaussee, hat die Kaiserinn Katharina 1786 zwischen Moscau und S. Petersburg anfangen lassen; sie soll in 12 Jahren zu Stande kommen, und ein vorzügliches Werk werden.

Die innländischen Reisen, und das innere Verkehr, befördern auch die schiffbaren Flüsse, und die angelegten **Kanäle**. Zu diesen gehören vornemlich der **Ladogaische Kanal**, und der Kanal bey Wyschnei-Wolotschok, vermittelst dessen man aus dem caspischen Meer in die Wolga, und ferner durch die Twerza, Msta, den Ilmensee, und den Fluß Wolchow, entweder in den See Ladoga, oder in den Ladogaischen Kanal, und aus beyden auf der Newa in den finnischen Meerbusen schiffen kann. Man hat auch 1786 angefangen das caspische Meer mit dem weissen Meer zu verbinden, welches durch einen Kanal geschiehet, der die beyden Flüsse Hiltma vereiniget. Man hoffet ihn in 4 Jahren zu Stande zu bringen. Es soll auch die Bielosero mit der Onega See verbunden werden.

§. 5 In diesem ungeheuer großem Reich waren bis zu der Regierung der Kaiserinn Katharina der zweyten nur 326 Städte, sie waren auch, einige wenige ausgenommen, bloß von Holz so unansehnlich erbauet, daß ein Deutscher sie für große Dörfer ansahe. Die Straßen waren mit Balken und Brettern belegt, und nur die großen und ansehnlichen Städte hatten gepflasterte Gassen. Kaiserinn Katharina die zweyte hat Dörfer zu Städten gemacht, um die Anzahl der Städte zu vermehren, und überhaupt zu 170 Städten die Plane entwerfen lassen, dieselben genehmiget, und sie hierauf anzulegen und auszuführen befoh-

befohlen, so daß jezt die Zahl der vorhandenen und beschlossenen Städte, 496 ausmachet; sie hat auch zur bessern Wiedererbauung einigen abgebrannten Städten beträchtliche Summen Geldes entweder auf gewisse Jahre ohne Zinsen geliehen, oder geschenket. Die grösten Summen haben Twer (100000 Rubel,) Bielgorod (eben so viel), Casan, Dorogobusch und Torschok, (jede der beyden letzten 50000 R.) bekommen. Die meisten alten Städte sind noch von der alten schlechten Bauart. Um die alten und neuen Städte in eine gute Verfassung zu setzen, hat die Monarchin erstlich 1782 den ersten Theil einer sehr guten **Polizey-Ordnung** herausgeben lassen, und zweytens 1785 eine **Stadt-Ordnung**. In dieser kommt zwar viel mit der Einrichtung der Städte in Deutschland überein, man findet aber auch viel besonders in derselben, und es ist offenbar, daß der Zweck des lezten sey, den alten Städten sowohl als den neuen, eine geschwinde und ansehnliche Aufnahme zu verschaffen, und Ausländer zu reitzen, Bürger russischer Städte zu werden. Jede Stadt soll ein Bürgerbuch von 6 Theilen haben, nämlich für die eigentlichen (angesessenen) Einwohner, für die Gilden, für die Zünfte, für die Fremden, für die nahmhaften Bürger, und für die Beysassen. Die **Stadteinwohner** oder **Bürger**, machen den mittlern Stand des Staats aus, und unter dieselben können auch diejenigen aufgenommen werden, welche von ihren Gutsherrn durch Freyheitsbriefe freygelassen worden sind. u. s. w. Die **Anzahl der Einwohner** des Reichs, ist in Ansehung seiner ungeheuren Grösse sehr gering. Alle 20 Jahre sollte zum Behuf der Kopfsteuer eine Revision oder

Zählung der Bürger und Bauern männlichen Geschlechts, von dem ältesten Mann an bis zu dem allerjüngsten Kinde, angestellet werden, sie unterbleibt aber gemeiniglich eine längere Zeit, währet auch gemeiniglich verschiedene Jahre lang. Bey der ersten Revision, die 1720 auf Befehl Peters des ersten angestellet worden, hat man 5794928 Personen männlichen Geschlechts, welche Kopfsteuer erlegten, gezählet, zu welcher Summe die 1735 gezählten, bey den Bergwerken im casanschen und sibirischen Gouvernement arbeitenden Bauern, mit gerechnet worden. Bey der zweyten Revision, welche 1745 anfieng, aber im moscowischen Gouvernement erst mit dem Jahr 1751 geendiget ward, hat man an männlichen Bürgern und Bauern, die Kinder mit gerechnet, gefunden, 6,643335. Das genauere Verzeichniß, findet man im zweyten Theil meines **Magazins für die Historie und Geographie**, S. 441 — 468. Ich habe noch ein anders Verzeichniß von dieser Revision, nach welchem die ganze Summe 6, 788691 männliche Köpfe ausmacht. Die dritte Revision, ist in den Jahren 1763 und 64 geschehen, hat sich aber bis zum Empfang aller dahin gehörigen Nachrichten, bis in das Jahr 1768 verzogen, und durch dieselbige hat man 7, 363, 348 männliche Köpfe, welche Kopfgeld zu bezahlen haben, ausfindig gemacht. 1764 fand man in Klein-Rußland 955228 Personen männlichen Geschlechts. In dem Wiborgschen Gouvernement sind 1755 gewesen 117998 Menschen überhaupt. In dem Revalschen Gouvernement hat man um das Jahr 1773 gezählt 176000, und in dem rigaischen

447360

447360 Menschen. Das Stück von Litauen welches Rußland 1772 bekommen hat, soll damals 1,800000 Menschen enthalten haben. Diese Summen machen wahrscheinlich, daß in dem ganzen russischen Reich weit über 20 Millionen Menschen seyn mögten. Da nun diese Anzahl für die ungeheure Größe des Reichs viel zu gering, und insonderheit Sibirien sehr leer an Menschen war, so suchte Kaiserinn Katharina die zweyte die Volksmenge nicht nur in dem eigentlichen Rußland, sondern auch in Sibirien durch Colonisten zu vermehren. In jenem sind hin und wieder, vornehmlich aber in der Statthalterschaft Saratow, Colonisten aus Deuschland, Frankreich, Polen und Schweden angesetzt worden. In dem Saratowschen Distrikt, betrugen sie ungefähr 10000 Familien, aber 1774 waren derselben nur noch ungefähr 6194, welche 25781 Köpfe ausmachten. Nach Sibirien, hat man bestrafte und verbannte, auch faule und unordentliche Bauern, und untaugliche Rekruten geschicket. Sie sollten sich nach einem Senatsbefehl vom 13 Decemb. 1760 mehrentheils im Nertschinskischen Gebiet niederlassen, weil aber daselbst der Ackerbau keinen rechten Fortgang hatte, sind sie vermöge eines andern Befehls vom 16ten Oct. 1769 größtentheils in der Tobolskischen Statthalterschaft angesetzt, so daß bis 1772 daselbst in den Distrikten von Tara, Tomsk, Krasnojarsk, Kusnezk, Ischim, Jalutow, Krasnoslobodа, Tobolsk, Tjumen, Turinsk, Werchoturie und Pelim, und bey den Festungen am Irtisch, 107992 erwachsene Mannspersonen, und 9716 Weiber und Kinder, zusammen 20515 Menschen, angesetzt worden. Aus

Polen

Polen, sind viele Familien von altgriechischer Religion, deren Vorfahren aus Rußland nach Podolien und in die benachbarten Provinzen gegangen, von dannen unter der Regierung der Kaiserinn Katharina der zweyten zurück gebracht worden. Sie haben sich in Sibirien an der Uba und im Selenginskischen Gebiet, niederlassen müssen.

Als am $\frac{16}{27}$ November 1781 eine neue Zählung der steuerbaren männlichen Köpfe verordnet wurde, die am ersten Julius 1782 angehen sollte, ward eine weit größere Genauigkeit, als ehedessen beobachtet worden, befohlen, die 1761 eingeführte Form der Verzeichnisse, zwar bestätiget, aber doch unterschiedenes verändert und beygefüget, auch befohlen, daß das weibliche Geschlecht besonders angegeben werden solle. Es sind, nach einem öffentlichen Bericht, 12,428,488 Köpfe männlichen Geschlechts, und also 1,608302 mehr als 20 Jahre vorher bey der damaligen Revision gezählet worden. Der Senat gab 1785 in öffentlichen Ukasen an, daß bey der Revision in 35 Statthalterschaften, die den europäischen Theil des Reichs ausmachen, und von welchen auch einige zu dem asiatischen gehören, 11,614,011 steuerbare männliche Köpfe gezählet worden, nemlich 344091 Bürger, Kaufleute u. s. w. 37711 Fuhrleute, und 11232209 Bauern. Wenn man die in den übrigen Statthalterschaften befindlichen männlichen steuerbare Köpfe, die Land- und See-Macht die kirchlichen Personen, die Bediente der Krone, den Adel, u. a. m. dazurechnet, so ist wohl wahrscheinlich, daß der männlichen Köpfe im rußischen

Reich

Reich über 14 Millionen, und aller Menschen gegen 30 Millionen sind. Ehedessen ist bey den Revisionen zu viel Unterschleif geschehen, die letzte ist richtiger gewesen.

Im russischen Reich sind vielerley Nationen, welche ich, so viel es möglich ist, in ihre Klassen und Ordnungen abtheilen will.

I Slawischen Ursprungs, sind

1 Die Russen, und

2 die zu Ihnen gehörigen Kosaken, von unterschiedener Art.

3 Polen, in den neu erlangten Provinzen, und in andern Gegenden als Colonisten.

4 Servier, in Neu-Rußland.

5 Auch die Letten in Liefland gehören, vermöge ihrer Sprache, wahrscheinlicher Weise hieher. Sie sind mit den Litauern verwandt, dergleichen es auch in den Statthalterschaften Polozk und Mohilew giebt.

II Völker, welche mit den Finnen einerley Ursprung haben, wie ihre Sprachen, die mit der finnischen und unter einander verwandt sind, beweisen.

1 Die Finnen selbst. Ein Finne nennet sich Somaladzly oder Suomalainen in der einfachen Zahl, in der vielfachen aber Some oder Suome. Der Name Finne, und Finnen, oder Fenn, und Fennen, ist eine gothische Uebersetzung des eigenthümlichen Namens des Volks. Von den Russen werden die Finnen bald Finnizi, bald Tschuchonzi, genannt: der letzte Name bedeutet schmutzige Leute, ist also ein Schimpfname.

2 Die

2 Die Jschorki, oder Jschorzi, oder die Finnen in Jngermanland, welche von dem Fluß Jschora den Namen bekommen haben.

3 Die Esthen in Esthland und in einem Theil von Liefland. Ein Esthe heißt in den alten russischen Chroniken Tschud; ein Finne nennet einen Esthen, Wirolainen, von den Letten werden die Esthen Jggaunis genannt.

4 Die Liewen, in Liefland, in der Gegend von Salis. Ihre Sprache ist von der esthnischen wenig unterschieden. Auch in Curland an dem Einfluß der Rohgischen Bäche in den rigaischen Meerbusen, bis an die windauische Gränze, d. i. in einem Strich von ungefähr 15 Meilen, wohnen auch Bauren welche die liewische Sprache reden, und sich selbst Liebesschi nennen.

5. Die Lappen, welche von den Russen Lopari genennet werden. Ein Finne nennet einen Lappen Lappalainen: die Lappen selbst aber nennen sich in ihrer Sprache in der einfachen Zahl Sabmoladzh, und in der vielfachen Same oder Some. Ehedessen wurden sie Skrit-Finnen, das ist Lauf-Finnen, genannt.

6 Die Wotjaken, in der Gegend des Flusses Wiatka, im casanischen Gouvernement. Sie nennen sich selbst Udy und Udmurt, das Wort Murt oder Mort aber bedeutet in ihrer Sprache einen Menschen. Von den Tatarn werden sie Ari, das ist, die entlegensten, genannt.

7 Die Tscheremissen, welche sich selbst Mari (Männer) nennen, im nischgorodischen und casanischen

schen Gouvernement, meistens an der Wolga, bis in Permien.

8 Die Tschuwaschen, welche sich selbst also nennen, von den Tscheremissen Kurk-Mari, (Bergmänner) von den Mordwa aber Wjedke genennet werden. Sie wohnen auch im nischgorodischen und casanischen Gouvernement, wie auch im ehemaligen orenburgischen.

9 Die Mordwa, die Mordwinen, oder Morduanen an der Oka und Wolga, im nischegorodischen, casanischen, und ehemaligen orenburgischen Gouvernement. Sie nennen sich selbst in der einfachen Zahl Mokscha, von einem Fluß, der sich mit der Oka vereiniget, und in der vielfachen Mokschad. Sie machen aber zwey in der Sprache unterschiedene Stämme aus. Die von dem zahlreichsten Stamm, nennen sich Ersad, und heißen mit der russischen Endung Ersenie: die vom zweyten Stamm sind die Mokschad im engern Verstande. Jetzt haben sich beyde Stämme so vermischt, daß einer des andern Sprache gut verstehet. Es ist aber die Sprache dieses Volks mit der tatarischen vermengt.

10 Die Permecken und Sirjänen, im casanischen Gouvernement.

11 Die sogenannten Ostiaken im tobolskischen, beresowschen und surgutschen Gebiet. Ihren Namen haben sie von den Tatarn bekommen, von welchen sie Ischtjäk oder Uschtäk, das ist, rohe und wilde Menschen, genennet werden. Sie selbst nennen sich Chonti und Konni-jung, oder Chons dycho. Cho bedeutet in ihrer Sprache Menschen, also zeiget der Name Leute an, die am Fluß Chonda

oder Konda wohnen. Von den Samojeden werden sie Thahe (Männer), von den Wogulen Mansi genennet, welchen Namen die Wogulen sich selbst beylegen.

12 Die Wogulitschi oder Wogulen, in der Provinz Tobolsk. Von den Tatarn werden sie Ar, von den Mongolen Wagi genannt: sie selbst aber nennen sich Mansi oder Mantschi.

13 Die Teptjärei, das ist, Leute die keine Steuren geben, sind um die Mitte des 16 Jahrhunderts aus zusammengelaufenen Tscheremissen, Tschuwaschen, Wotjaken und Tataren, im Ural, insonderheit in dem Theil desselben, welcher Baschkirien ausmacht, entstanden. Die Tatarn haben ihnen den Namen geben. Jetzt bezahlen sie ein geringes Kopfgeld.

III Tatarische Völker.

1 Die in Sibirien die südlichen Gegenden der Flüsse Tobol, Jrtisch, Ob, Tom und Jenisei, nebst den dazwischen liegenden Steppen, bewohnen. Man kann sie, nach den Mundarten ihrer Sprache, in 10 Ordnungen abtheilen. Die meisten haben ihre Zunamen von den Flüssen, Städten und Gegenden welche sie bewohnen. Einige haben besondere Namen, als, die Barabinzen, welche sich selbst Baraminzi nennen, Telenguten oder Telcuten, (welche in den russischen Kanzleyschriften, weiße Kalmücken heißen,) u. a. m. In den tatarischen Sloboden zu Tobolsk, Tara, Tomsk, Turinsk und Tjumen, wohnen Bucharen, aus der kleinen Bucharey, welche sich selbst Sarti nennen, d. i. in Carawanen reisende Kaufleute. Auch die Jakuten,

ten, welche sich selbst Socha, in der vielfachen Zahl Sochalar nennen, gehören hieher.

2 Im casanischen Gouvernement, wohnen auch Tatarn. Im Astrachanschen wohnet ein Theil der nogaischen Tatarn, oder der Mankar, und unter den Völkern an und auf dem caucasischen Gebirge, sind Truchmenen, um die Mündung der Cuba, Oseten, Tschetschengen und Mikscheßen oder Atachen, Kyßinzen oder Kisten, und Kumücken, welche unter russischem Schutz stehen. Im orenburgischen Gouvernement, sind die Uffischen Tatarn, die Baschkiren, welche sich selbst Baschkurt nennen, von den Kirgisen aber Istaki oder Ostiaken genennet werden, und unter welchen auch Bucharen wohnen, die Meschtscheräken, und die mittlere und kleine Horde der Kirgis-Kasaken.

IV Mongolische Völker, nämlich eigentliche Mongolen, welche jetzt größtentheils unter Sinesischer, zum Theil aber unter russischer Botmäßigkeit stehen, und die Dörbön Oirât oder Oerôt, das ist, die vier verbrüderten, nämlich die Stämme Olôt, Choit, Tümmut, Barga, Burat. Die Olôt kennen wir unter dem Namen der Kalmücken (eigentlich Chalmik, ein abgesondertes und abtrünniges Volk,) und sie theilen sich in vier Arten, welche sind, Choschot, Derbet, Soongarr oder Söhngaar, und Torgot.

V Tungusen, welche in Sibirien vom Jenisei bis ans östliche Weltmeer wohnen, und sich selbst Oewôn, auch gern Boja, d. i. Menschen nennen. Ihre Sprache hat 8 besondere Mundarten. Die,

welche am Meer wohnen, heißen eben deswegen Lamuten.

VI Völker unbekannten Ursprungs.

1 Samojeden, welche sich selbst Ninez, und Chasowo (Männer,) nennen, in den russischen Kanzleyen aber Sirojedzi heißen. Sie wohnen in Sibirien am Eismeer. Zu ihnen gehören die Juraki, die Tawgi, die sogenannten Ostiaken im tomskischen und narimschen Gebiet, die Kamaschinzi, Karagassi und Taiginzi im krasnojarskischen Gebiet. Die Koibalen, Motoren und Sojoten am Sajanschen Gebirge. Die Samojeden sehen fast wie die Tungusen aus.

2 Jukagiri, nach dem Eismeer zu.

3 Korjäki, in Sibirien, um den penschinskischen Meerbusen, und beym Anfang der Halbinsel Kamtschatka. Ein Theil hat feste Wohnungen, und heißt Tschautschu, ein Theil ziehet umher, und nennet sich Tumuhutu.

4 Tschuktschen, an den nordöstlichen Ende Asiens.

5 Kamtschadalen, in Kamtschatka, welche sich selbst Itelmen, das ist, Einwohner, nennen.

6 Kurilen, im mittäglichen Kamtschatka und auf den von ihnen benannten Inseln.

7 Aleuten, auf den Inseln zwischen Asien und Amerika.

8 Arinzi, oder Aralar, am Jenisei im krasnoiarskischen Gebiet, sind meistens ausgestorben, und der Ueberrest von diesem Volk hat die tatarische Sprache angenommen. Ihre eigene Sprache wird noch

noch geredet, von den Kotowzi, (die Russen sagen Ranskie) am Fluß Kan, von den Assanen am Fluß Ussolka im jeniseischen Gebiet, welche größten Theils ausgestorben sind, von den Jubazkischen Ostiaken am Jenisei, und von den Pumpokolschen Ostiaken am Fluß Ket.

VII Nationen aus andern europäischen und asiatischen Ländern: zu jenen gehören Deutsche, Schweden, Dänen, Engländer, Holländer, Schweizer, Franzosen, Italiener, Griechen, (zu Neschin;) zu diesen, Persianer, Armenier, u. a. m.

Von der russischen Nation, ist hier insonderheit etwas anzuführen. Der lange und strenge Winter, das viele Baden, die harten Speisen, starken Fasten, und die Gewohnheit auf harten Lagern zu schlafen, sind die Ursachen der sehr starken Natur der Russen, deren Härte bey Missethätern zu einer fast unglaublichen Fühllosigkeit steiget. Das gemeine Volk ist selten krank, und hat drey Genesungs-Mittel, nämlich Branntewein, Knoblauch und das Bad. Der Branntewein, scheint den Russen unentbehrlich zu seyn, weil sie sonst die vielen, langen und harten Fasten nicht wohl aushalten, auch überhaupt bey den schlechten Speisen, welche die gemeinen Leute genießen, nicht bestehen würden: denn diese essen fast nichts anders, als Rüben, Kohl, Erbsen, große Gurken, Zwiebeln, Schwämme, und unappetitliche Fische, und trinken dazu Quas, welches eine Art von säuerlichen Halbbier ist. Das weibliche Geschlecht liebet und brauchet die Schminke so sehr, daß es die Schönheit allein in die rothe Farbe zu se-

ßen scheinet, wenigstens bedeutet roth, in der russischen Sprache so viel als schön. Es ist aber die Schminke die Ursache, daß das russische Frauenzimmer seine natürliche Schönheit früh verlieret. Die Vornehmen kleiden sich seit Peters des ersten Zeit, und auf desselben Befehl, nach deutscher und französischer Art, und lieben den Pracht. Die Kleidung der gemeinen Leute, ist nicht sowohl unsauber, als armselig. Die gemeinen Manns- und Weibs-Leute tragen auf der Brust ein bleyernes, die Vornehmen aber entweder ein silbernes oder goldenes Kreuz, welches sie in der Taufe bekommen, und nie ablegen. Die Bauern und Kosacken tragen Bärte. Um den Leib rein und gesund zu erhalten, pflegen sie wöchentlich ein paar mal das Schweißbad zu gebrauchen, zu welchem Ende man fast bey allen Häusern Badstuben findet; wer aber keine eigene hat, der bedienet sich der öffentlichen. Sie finden sichs für sehr zuträglich, aus der Wärme nackt in die Kälte zu laufen, sich in kaltem Wasser abzuwaschen, und alsdenn wieder in die Badstuben zu gehen. Selbst die gemeinen Leute grüßen einander sehr höflich; ehe sich aber die Russen in ihren Häusern bewillkommen, bezeichnen sich die Ankommenden zuvor mit einem Kreuz, und bücken sich zugleich vor dem Bilde des Heiligen, welches in jeder Stube dergestalt angebracht ist, daß es gleich beym Eintritt in die Augen fällt. Bey Besuchen, bewillkommen die Manns- und Weibs-Personen einander mit einem Kuß, welche Gewohnheit die Ausländer auch von ihnen angenommen haben. Die ganz geringen bücken sich vor den Vornehmen bis auf die Erde, um ihre Ehrerbietung zu bezeigen. Die gemeinste Bauart in den

Städ-

Städten und auf dem Lande ist, daß man einen Balken oder Baum auf den andern leget, dieselben an den vier Ecken verbindet, die Zwischenräume mit Moos verstopfet, und das Gebäude mit dünnen Spänen decket. In den gemeinen Häusern ist in jeder Stube ein Backofen, der einen beträchtlichen Theil des Raums einnimmt, und oben platt ist; auf demselben und auf gewissen daneben unter dem obern Boden befestigten Lagern von schmalen Brettern, schläft die ganze Familie ohne Betten. Die Meublen bestehen in drey Bänken, einem länglichtviereckichten Tisch, und ein oder zwey Bildern der Heiligen. Anstatt des Talglichts, oder der Lampen, brennen die Bauern lange dünne Späne von Kienholz. Die Stuben sehen wie Rauchkammern aus, weil der in denselben befindliche Backofen und Feuerheerd, keinen andern Zug als in die Stube hat; oben über dem Backofen aber ist in der Wand ein Fenster, durch welches der Rauch seinen Abzug nimmt. In diesen Schwarzstuben wimmelt es, wenn es finster ist, von gewissen Thierchen, welche Tarakanen, auf deutsch Schaben, genennet werden, und eine Art von Käfern sind. Der beste Rath, sie von sich abzuhalten, ist, daß man die ganze Nacht über Licht brennen läßt. Auf den Dörfern sind die Häuser dicht neben einander gebauet, wie in den Städten.

Die Bauern sind Leibeigene, entweder der Krone, an welche seit 1764 auch die ehemaligen Bauern des heil. Synods, der Bischöfe, Kirchen und Klöster, ihr Kopfgeld bezahlen, oder der Edelleute, die Leibeigenschaft ist aber, insonderheit bey den Kron-Bauern, geblieben. s. mein Magazin Th. 17. S. 71. f. Eine mittlere Art von Leuten zwischen

den Edelleuten und Bauern, (Bürger sind sie auch nicht,) machen die Odnodworzi aus, deren Name Leute, die nur ein Haus haben, anzeigt. So wenig sie einem Edelmann unterworfen sind, eben so wenig ist auch eigentlich jemand von ihnen abhängig: allein, unterschiedene haben sich nach und nach, jedoch nicht auf ihren eigenen, sondern auf eines Edelmanns Namen, Bauern angekauft, sind nicht Unterthanen der Edelleute, noch weniger gehören sie denselben erblich zu, können auch nicht verschenket werden, sondern stehen, wie die Edelleute, unter der Krone. Unter der Kaiserinn Anna Regierung, ist eine große Anzahl von ihnen nach der ukrainischen und sakamskischen Linie versetzt, und aus denselben ist die Landmiliz zur Beschützung dieser Linien genommen worden. Im Gouvernement von Moscau wohnen längst der Occa viele von ihnen, die meisten aber sind in den Gegenden von Belgorod und Woronesch. **Die Bürger** in Rußland, sind neu und aus Bauern entstanden. Ihre Gerechtsame, sind in der Stadtordnung der Kaiserinn Katharina der zweyten von $\frac{21 \text{ April}}{2 \text{ May}}$ 1785 genau bestimmmet, und ansehnlich. Weil offenbar der Zweck dieser Stadtordnung ist, den neuen und alten Städten eine geschwinde und ansehnliche Aufnahme zu verschaffen; so ist in derselben den Städten eine Verfassung gegeben worden, welche mit der deutschen Städte-Verfassung viel gemein, aber auch viel besonderes hat. Nur etwas weniges aus derselben anzuführen, so soll jede Stadt ein Bürgerbuch, und dieses sechs Theile haben, nemlich für die eigentlichen (angesessenen) Einwoh-

wohner, für die Gilden, für die Zünfte, für die Fremden, für die nahmhaften Bürger, und für die Beysassen. Jede Klasse hat ihre besondern Vorrechte. Der russische Adel, bestund ehedessen bloß aus Knjäsen oder Fürsten, und andern Edelleuten; Peter der Große, machte auch Grafen und Baronen, führte den Dienst-Adel ein, nach welchem ein jeder Oberofficier für seine Person adelich ist, und ein Stabsofficier den Adel auf seine Kinder vererbet, verordnete auch 1714, daß die adelichen Güter untheilbar seyn, und die Besitzer derselben das Recht haben sollten, solche nach Gefallen dem würdigsten unter ihren Kindern zuwenden zu können, welches Gesetz aber 1731 durch ein anderes aufgehoben worden. Peter der erste befahl auch den Edelleuten, Kriegs- und Civil-Dienste anzunehmen, und ihre Kinder zur Erlernung nützlicher Wissenschaften und Künste in fremde Länder zu schicken; er verordnete auch, daß in St. Petersburg und Moscau bey dem Senat und dessen Contoir, eine gewisse Anzahl Edelleute, die ihrer Dienste entlassen worden, wegen allerhand vorfallender Geschäffte, beständig gegenwärtig seyn sollten. Peter III ertheilte 1762 dem russischen Adel die Freyheit und Erlaubniß, sowohl im russischen Reich, als auch bey andern europäischen freundschaftlichen Mächten, Dienste zu nehmen, und in selbigen zu bleiben, so lange sie wollen, und ihre Umstände es verstatten; jedoch unter gewissen beygefügten Einschränkungen und Bedingungen. Am meisten hat sich Kaiserinn Katharina die zweyte um den Adel durch ihre **Verordnung vom Adel**, welche 1785 gedruckt worden, verdient gemacht. Es

enthält dieselbige vier Haupt-Abtheilungen. Die erste betrift die persönlichen Vorrechte des Adels; die zweyte, die Versammlung des Adels und die Errichtung einer Adels-Gesellschaft in jeder Statthalterschaft, auch derselben Rechte; die dritte, die Verfertigung eines adelichen Geschlechtbuchs für jede Statthalterschaft, und die vierte, die Beweise des Adels. Die ehemaligen Bojaren, waren ungefähr das, was die jetzigen wirklichen kaiserlichen Geheimenräthe sind. Es bedeutet also das Wort Bojarin nicht einen Edelmann, wenn gleich der Bauer seinen Edelmann aus Ehrfurcht Bojarin oder abgekürzt Barin, nennet. Zur Schlichtung der unter dem Adel vorfallenden Gränzstreitigkeiten, verordnete die Kaiserin Elisabeth 1755 eine Ausmessung aller Landgüter die 1768 erneuert wurde.

§. 6 Die russische Sprache, stammet zwar von der slawonischen ab, ist aber von derselben merklich unterschieden, und in gottesdienstlichen Sachen mit vielen griechischen Wörtern vermehret. Ihre 42 Buchstaben, sind größtentheils griechisch, so wie man im neunten Jahrhundert geschrieben. Weil man aber mit denselben nicht alle Laute der slawonischen Sprache ausdrücken konnte: so nahm Cyrillus, der auch Constantinus heißet, einige hebräische Buchstaben, und willkührliche Züge zu Hülfe. Es sind unterschiedene Mundarten in Rußland, als, die moscowische, nowgrodsche, archangelsche und ukrainische, welche letzte mehr vom Polnischen hat. Die sibirische, kömmt meistens mit der archangelschen überein. Um die russische Sprache mehr auszubilden, und vollkommener zu machen, hat Kaiserin Katharina

die zweyte 1783 zu St. Petersburg eine russische Akademie gestiftet, welche am ersten November mit Feyerlichkeit eröfnet worden.

§. 7 Die Russen sind griechischer Religion, welche, den russischen Geschichtbüchern zufolge, die Großfürstinn Olga im Jahr 955 zuerst, und zwar zu Constantinopel, und hernach derselben Enkel, der Großfürst Wladimir, im Jahr 988 angenommen, worauf sich seine Unterthanen auch taufen lassen. Es ist aber merkwürdig, daß in Constantin Porphyrogenets Ceremoniis aulae constantinopolitanae, welche Prof. Reiske herausgegeben hat, der Großfürstinn Olga Ankunft zu Constantinopel ins 946ste Jahr gesetzet, und von ihrer Taufe nicht ein Wort gesaget wird, obgleich sonst die geringsten Umstände in diesem Buch ausführlich beschrieben werden. Es ist also noch zu untersuchen, ob Nestors Geschichte von der Zeit der Großfürstinn Olga, richtig sey, oder nicht? Daß der Apostel Andreas den Russen das Evangelium geprediget habe, ist unerweislich. Es ist hier nicht der Ort, ihren Lehrbegriff abzuhandeln; ich will nur bey äußern Dingen stehen bleiben. Ihr Privat-Gottesdienst, besteht in Fasten und Beten. Sie haben mehrere und strengere Fasten, als die römisch-katholische Kirche. Die ordentlichen wöchentlichen Fasttage, sind der Mittwochen und Freytag. In den Fasten dürfen sie weder Fleisch, noch Milch, noch Eyer, noch Butter, sondern allein Früchte, Kräuter, Brodt und Fische essen, welche letzten entweder als Suppe gekocht, oder in Oel gebraten werden. In den großen Fasten, insonderheit in der ersten und letzten Woche, essen einige auch

keine Fische. Die sogenannte Butterwoche, da man aufhöret, Fleisch zu essen, aber noch Butter isset, gehet vor den grossen Fasten her, die sich nach dem Osterfest richten, und bis an dasselbe dauren. Petri Fasten, fänget allezeit den ersten Montag nach Pfingsten an, und dauret bald länger, bald kürzer, nachdem Ostern früh oder spät einfällt, zuweilen sechs Wochen, zuweilen aber nur acht Tage, bis auf Petri Pauli. Das Fasten der Mutter Gottes, fängt beständig den 1sten August an, und währet bis zum 15ten; das Fasten des Apostels Philippi ist auch unbeweglich, nimmt den 15ten November den Anfang, und dauret bis zum 25sten December. In der achten Woche vor dem Osterfest, welche, wie gedacht, die Butterwoche heißet, ist das russische Carneval; welches bey dem gemeinen Volk mit Saufen, allerley Ausschweifungen, und verschiedenen Lustbarkeiten, zugebracht wird, zu welchen das Herabfahren auf kleinen Schlitten von der schrägen Fläche eines aus Brettern etwa zwanzig Ellen hoch gemachten, und, durchs Begießen mit Wasser, mit Eis überzogenen Berges, insonderheit gehöret. Am ersten Ostertag küssen sie sich aufs freundlichste, überreichen einander ein gefärbtes oder bemaltes Ey, und sprechen dabey die Worte: Christ ist erstanden; worauf der andere antwortet: Ja, er ist wahrhaftig auferstanden.

Das Gebet, verrichten die Russen vor ihren in der Stube befindlichen gemalten Bildern, die den Herrn Christum, oder die Jungfrau Maria, oder den heil. Nikolaus, oder sonst einen Heiligen, vorstellen. Sie bücken sich vor denselben zu vielen malen,

len, bezeichnen mit dem Daumen und beyden ersten Fingern die Brust, Stirn und Schulter mit Kreuzen, und sprechen dabey sachte das Gebet des Herrn, und einige andere kurze Gebete, insonderheit aber und mehrentheils die Worte, Ghospodi pomilui, d. i. Herr, erbarme dich. Sie gehen nicht leicht eine Kirche vorbey, ohne diese Worte auszusprechen, sich zu bücken, und mit Kreutzen zu bezeichnen. Das Kreutzmachen geschiehet vom Kopf nach der Brust, und von der rechten nach der linken Schulter. Sie richten auch wohl von fern ihr Gesicht nach einer Kirche, und nehmen ihr Bücken und Kreutzmachen vor. Mancher legt sich bey Büßungen, oder andern Veranlassungen zur Demüthigung, außen vor den Kirchthüren aufs Angesicht zur Erde nieder, und die, welche sich einer Verunreinigung bewußt sind, gehen nicht in die Kirche, sondern bleiben vor der Thüre stehen. An die Glocken wird sehr häufig geschlagen; und weil man den Klang derselben mit für ein Stück des Gottesdienstes hält, so ist ihre Anzahl in den Städten sehr groß: die Schläge klingen aber nicht so gut, wie ein ordentliches Geläute.

Der öffentliche Gottesdienst, welcher ganz in slawonischer Sprache gehalten wird, bestehet aus vielen kleinen Ceremonien, weitläuftigen Messen, Gesang und Gebet der gottesdienstlichen Personen, wozu die Gemeine nur die oben angeführten Worte, Ghospodi pomilui, spricht, und zuweilen aus der Vorlesung eines Stücks aus einem Kirchen-Vater. Predigten werden, außer S. Petersburg und Moscau, an wenigen Orten, und selten gehalten. In den

den Kirchen sind keine Stühle oder Bänke, sondern die ganze Gemeine stehet. Die gottesdienstlichen Personen, erscheinen an hohen Festtagen in prächtiger Kleidung. Die slawonische Uebersetzung der Bibel, ist nach dem 1663 zu Moscau veranstalteten Druck, 1751, 56 und nachher, wieder gedrucket worden. Ein jeder Russe, zumal wenn er einigen Fleiß darauf wendet, kann die slawonische Bibel, und was beym Gottesdienst in slawonischer Sprache vorkömmt, verstehen. Gesänge und Gesangbücher nach unserer Art, haben die Russen gar nicht, sondern in den Kirchen werden von dem Chor der Sänger, welche bey ihnen in Ansehen sind, nur Psalmen, und aus dem griechischen übersetzte Hymnen, abgesungen. Die Instrumental-Musik, wird in der Kirche nicht verstattet. Für die jungen Leute, welche zu Kirchenbedienungen zubereitet werden sollen, hat ein jeder Erzbischof und Bischof in seiner Eparchie ein Seminarium, und in verschiedenen Klöstern giebt es auch dergleichen.

Außer den hohen Kirchenfesten, werden in Rußland auch jährlich einige hohe Staatsfeste gottesdienstlich gefeyert. Im russischen Reich waren ums Jahr 1760, 479 Mönchen- und 74 Nonnen-Klöster, die kleinern, welche zu den größern gehören, ungerechnet. Unter denselben sind 10 unmittelbare, das ist, solche, die zu keinem besondern Kirchsprengel gehören, sondern unmittelbar unter dem Synod stehen, und diese werden Stavropygii oder Stavropigialnie genennet. Um das Jahr 1760, waren Mönche in allen Klöstern ungefähr 7300, und Nonnen 5300, und obgleich beyder

Anzahl

Anzahl nicht groß ist, so nimmt sie doch mehr ab, als zu. Im ersten Theil meines Magazins für die Historie und Geographie, S. 54-77 findet man ein Verzeichniß aller Klöster, welche in den erwähnten 1760sten Jahr vorhanden gewesen. Die Mönche sind fast alle Leute vom gemeinen Stande. Peter I verordnete 1722, daß kein Mönch unter dem 30sten, und keine Nonne unterm 50sten oder 60sten Jahr angenommen werden solle. Er ertheilte auch 1724 unterm 31 Jänner dem Synod einen Befehl, in welchem er verordnete, 1) daß die abgedankten Soldaten, die nicht mehr arbeiten können, und andere wahre Arme, in die Klöster vertheilet, und daselbst für sie Hospitäler erbauet, zu ihrer Bedienung aber Mönche bestellet, und die übrigen Mönche zur Bearbeitung der Klosterländereyen angehalten werden sollten, um sich ihr Brodt selbst zu verdienen: die Nonnen aber sollten theils, so wie die Mönche, die Armen ihres Geschlechts bedienen, theils Waisenkinder erziehen. 2) Daß sowohl zu St. Petersburg als Moscau ein Seminarium für Studirende errichtet werden solle. Diejenigen, welche darinn bis in ihr 30stes Jahr unterrichtet worden, sollten daselbst wieder Kinder unterrichten. Nach dem 30sten Jahr sollten diejenigen, welche sich dem Mönchenstande gewidmet, (denn die übrigen könnten weltliche Priester werden,) in das newskische Kloster aufgenommen werden, um in demselben zur Probe ein dreyjähriges Noviciat auszuhalten, aber dabey noch immer fortfahren zu studiren. Diejenigen, welche geweihet worden, sollten sich im Predigen üben, und wenn sie sich durch Fleiß, Geschicklichkeit und gute

Sit-

Sitten hervorgethan, zu Archimandriten bey ansehnlichen Klöstern, zu Directoren des Newskyklosters, und der Seminarien in S. Petersburg und Moscau, ja selbst zu Bischöfen erwählet werden: denn nach alter Gewohnheit werden alle Bischöfe aus dem Mönchenstande genommen. Ein Archimandrit, ist mehr als ein Abt, denn jener kann mehrere Mönchenklöster unter sich haben. Der Abt und Prior eines Mönchenklosters, heißt Igumen, und eine Aebtissinn oder Priorinn Igumenja. Die Diaconi, Popen (Priester) und Protopopen (Erzpriester, oder ältesten Priester bey den Haupt- und Kathedral-Kirchen,) und die geringeren Kirchenbedienten, machten um 1760 eine Anzahl von 67873 Personen aus. Die Popen werden Jerei, und die Protopopen Protojerei, genennet. In jedem großen Dorf (Selo) ist eine Kirche und ein Priester, und in den Städten ist fast in jeder Straße eine Kirche mit allen ihren Bedienten. Daher fand man um 1760 in Rußland, 18319 griechische Haupt- und Pfarr-Kirchen, diejenigen, welche zu den Klöstern gehören, und auch eine große Anzahl ausmachen, ungerechnet. Es ist merkwürdig, daß auf den alten Kirchen im Lande unter dem Kreuz ein halber Mond befindlich ist. Ein Erzbischof und Bischof heißen Archijerei, und deren, die eigene Kirchsprengel haben, sind 33, nämlich von der ersten Classe 3, Nowgorod, Moskau, St. Petersburg; von der zweyten Classe 10, Casan, Astrachan, Tobolsk, Rostow, Plescow, Krutiz, Räsan, Twer, Smolensk, und Cherson, Mohilew; von der dritten Classe 15, Smolensk, Nischgorod, Bielgorod, Susdal, Wologda, Kolomensk, Wjatsk, Archangelgorod, Ustjug, Woronesch,

nesch, Irkutzk, Pereslaw, Kostroma, Wladimir, Tambow; die Vicariats-Eparchien Olonetz und Sjewsk, und in Klein-Rußland, Kiew, Tschernigew, und Pereaslawl. In allen 33, werden, ausser der noch nicht recht bekannten Slawischen Eparchie, gerechnet 460 Klöster, und 20335 Kirchen. Der Titel eines **Erzbischofs**, ist an keine gewisse Eparchie gebunden, sondern kann von dem Monarchen einem Archijerei nach Belieben ertheilet werden. Ein **Metropolit**, hat zwar vor einem Erzbischof den Rang, und in Kirchengebräuchen gewisse Vorzüge, in dem Amt selbst aber ist kein Unterschied. In alten Zeiten, stund die russische Kirche, unter dem Patriarchen zu Constantinopel: allein, Zar Feodor Iwanowitsch gab ihr 1589 einen eigenen **Patriarchen**, welcher die Vorrechte aller anderen griechischen Patriarchen, und die nächste Stelle nach dem von Jerusalem, hatte. Im Senat hatte er den nächsten Sitz nach dem Zar, und gab zu allen wichtigen Unternehmungen auf Verlangen seinen Segen. Weil sich aber die Patriarchen zuweilen eine gar zu große Gewalt anmaßten, die den Zaren selbst nachtheilig und gefährlich wurde: so schaffte Peter I nach dem Tode des letzten, 1700 das Patriarchat ganz ab, und erklärte sich zum Haupt der russischen Kirche. Zur Besorgung der Patriarchatsgeschäffte, bestellete er anfänglich den ältesten Erzbischof, nämlich den räsanschen Metropoliten Stephau Jaworski, einen Ausländer: 1719 aber verordnete er einen ihm unterthänigen **geistlichen Rath**, welcher der **heiligste Synod**, oder **heiligst regierende Synod**, genennet wird, und in welchem ein Erzbischof den Vorsitz hat. Es kam aber derselbe erst 1721 wirklich

zu

zu Stande. Alle Geistliche tragen Bärte, langes Haar, lange Kleider, und auf dem Kopf eine hohe und steife schwarze Mütze, von welcher ein langes Stück bis auf den Rücken herunter hängt, oder auch einen großen abhängenden Hut. Die weltlichen Priester, tragen außerhalb der Kirche gemeiniglich blaue oder braune lange Röcke. Sie müssen sich verheirathen, und zwar mit einer Jungfer; stirbt die Frau, so kann bisher der Priester weder zum zweytenmal heirathen, noch als Witwer der Pfarre mehr vorstehen, (es sey denn, daß der Archijerei es erlaubet,) sondern er muß entweder in ein Kloster gehen, und da wird er ein Mönchen-Priester, (Jeromonach,) oder er läßt sich entweihen, und alsdenn kann er wieder heirathen: daher saget man, daß in Rußland keine Eheweiber von ihren Männern besser gehalten würden, als der Priester Weiber. Im dreyzehnten Jahrhundert haben sich die römischen Päbste insonderheit viele Mühe gegeben, den Großfürsten ihre alte griechische Religion verhaßt zu machen, und ihnen dagegen die römische anzupreisen: es waren aber diese Bemühungen eben so vergeblich, als die neuern der Sorbonne zu Paris, welche Petern I, als er zu Paris war, einen Vorschlag zur Vereinigung der russischen Kirche mit der römischen überreichte, den er 1718 durch den Archijerei Theophanes gelehrt und klug beantworten ließ. Zuletzt will ich noch anmerken, daß den Erzbischöfen, Bischöfen und Klöstern, vermöge eines 1746 auf kaiserlichen Befehl verfertigten Verzeichnisses, 839546, vermöge eines andern 1760 gemachten Verzeichnisses aber 910866 Bauern männlichen Geschlechts gehö-

ret

ret haben, von welchen sie die Einkünfte holen. Die Kaiserinn Elisabeth machte am 11 October 1757 eine Verordnung in Ansehung der bischöflichen und klösterlichen Einkünfte, welche K. Peter III durch eine Verordnung vom 27 Febr. und 1 April 1762 vollzog, und befahl, daß alle Güter des Synods, der Bischöfe, Klöster und Kirchen, künftig unter der Aufsicht des Senats, von einem zu Moscau errichteten Oekonomiecollegium, verwaltet werden, und die dazu gehörigen Bauern, außer dem Kopfgelde von 70 Copeken, an statt aller vorigen an die Bischöfe, Klöster und Kirchen entrichteten Abgaben, jeder jährlich einen Rubel, geben sollten. Aus diesen Einkünften bestimmte er den Bischöfen und Klöstern einen gewissen jährlichen Gehalt. Kaiserinn Catharina II hob zwar am 23sten Aug. eben dieses 1762sten Jahrs, diese Verordnung wieder auf, und setzte die Geistlichkeit wieder in den Besitz der ihr abgenommenen Güter und Ländereyen, verordnete aber am 29 Nov. eben dieses Jahrs, eine besondere Commission niederzusetzen, um den ganzen geistlichen Staat, den Absichten K. Peters des Großen, und den Kirchensatzungen gemäß, auf einen festen und dauerhaften Fuß einzurichten. Endlich verordnete sie unterm 26 Febr. 1764 aufs neue ein Oekonomie-Collegium, dem sie die Oberaufsicht und Verwaltung aller geistlicher Güter anbefahl, und bestimmte den Geistlichen, Kirchen und Klöstern ein gewisses Geld, und zu Pensionen für arme Officiers, Invaliden, Hospitaliten ꝛc. von den Einkünften der geistlichen Güter 250000 Rubel. Seit dieser Zeit, werden die von dem Kaiserlichen Oekonomie- oder Gü-

ter Collegium abhängende Bauern Oeconomitscheskie genannt, und ein jeder männlicher Kopf zahlet jährlich zwey Rubel.

Die russischen Separatisten, welche sich von der orthodoxen griechischen Kirche absondern, und Roskolniki oder Roskolschtschiken, d. i. Abtrünnige, genennet werden, nennen sich selbst Starowerzi, d. i. Altgläubige. In dem eigentlichen Rußland ist diese Partey nicht zahlreich, aber ganz Sibirien ist voll davon, wie denn z. E. viele der Einwohner in Tomsk und Tara derselben zugethan sind, und viele halten sich in Wäldern an abgelegenen Orten auf, und sind niemand als ihren Glaubensgenossen bekannt. Es sind auch alle donische und jemeinische Kosaken von ihrer Partey. Ihr Ursprung ist um die Mitte des 17ten Jahrhunderts zu setzen, als der Patriarch Nicon einige Veränderungen in Kirchengebräuchen vornahm, und die Kirchenbücher nach den griechischen Urschriften verbessern ließ. Die Veränderungen und Verbesserungen wollten viele Leute nicht annehmen, sondern gaben alles, was der Patriarch that, für Neuerungen aus. Sie enthielten sich also derselben, und nenneten sich Altgläubige. Sie nennen den Patriarchen Nicon den Antichrist, und halten die von ihm und seinen Anhängern verrichtete Priesterweihe, für ungültig, behaupten also auch, daß in der herrschenden russisch-griechischen Kirche keine rechtmäßige Folge der Bischöfe, kein wahres Priesterthum mehr statt habe. Sie verachten also auch den öffentlichen Gottesdienst, der von solchen Priestern verrichtet wird; lassen durch dieselbigen ihre Kinder nicht taufen, wollen

auch das Abendmahl von ihnen nicht empfangen. Kurz, alles, was von der herrschenden Kirche kömmt, ist in ihren Augen unheilig. Hingegen haben sie Priester unter sich, von welchen sie behaupten, daß die Priesterweihe durch eine rechtmäßige Folge der Bischöfe, noch von dem Patriarchen Joasaph oder Joseph her, auf sie gekommen sey; diese Priester aber halten sich verborgen. Einige sagen, sie hätten einen Bischof, der die Priesterweihe verrichte, und am Fluß Wetluga, der in die Wolga fällt, wohne: andere aber berichten wahrscheinlicher, daß die Aeltesten des Volks, welche selbst Priester seyn müßten, die Einweihung verrichteten. Man beschuldiget diese Leute vieler unerweislichen Dinge: es ist aber gewiß, daß sie zur Zeit der Verfolgung den Selbstmord für erlaubt halten. Peter I gedachte sie dadurch zu schwächen, daß er diejenigen, welche sich dafür ausgaben, mit gedoppelter Taxe belegte, und ihnen ein buntfarbigtes Stückchen Tuch auf die Schultern heften ließ: er hat aber seinen Zweck nicht erreicht. Ehedessen war eine eigene Pricase vorhanden, welche die wegen der Roskolniken ergangenen Verordnungen handhabete, und das Geld hob, welches sie für die Erlaubniß, den Bart tragen zu dürfen, erlegen mußten: Kaiserinn Katharina II aber hat dieselbige 1763 aufgehoben, und die Kaufleute aus den Roskolniken unter die Magistrats-Gerichtsbarkeit, die übrigen aber unter die Gouvernements-Provinzial- und Woywoden-Kanzleyen, gegeben.

Die von den Schweden eroberten Länder, bekennen sich zu der luther. Kirche, u. die Protestanten, welche sich unter den Russen in großer Anzahl befinden,

 haben

haben vollkommene Freyheit des Gewissens und der Religions Uebung, und in S. Petersburg, Kronstadt, Moskau, Archangel, Astrachan, Oranienbaum, Casan, Tobolsk, Irkutzk, Orenburg, Sewsk, Pultawa, und in den neu errichteten Colonien in der Saratowschen Statthalterschaft, haben sie Kirchen und Prediger. Die Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinen im russischen Reich, habe ich in einem eigenen Werk, welches in 2 Theilen bestehet, beschrieben, aus welchem ich nur das wenige, was jetzt folget, anführen will. Schon Zar Iwan Wasiliewitsch II hat ums Jahr 1575 den Lutheranern die Erbauung einer Kirche zu Moskau in der Nemezka Sloboda, erlaubet. Unter den folgenden Zaren haben sich die lutherischen Kirchen in Rußland vermehret, und es sind dergleichen nicht nur zu Moskau, sondern auch zu Nischnei-Nowgorod, Tula, Kasan, Bielgorod, Nowo Pawlowsk, Petrowska bey Olonetz, Tobolsk, Archangel und Astrachan gewesen, auch in den beyden letzten Städten noch vorhanden. Insonderheit lud Kaiser Peter der erste 1702 die Ausländer sehr gnädig ein, nach Rußland zu kommen, und versprach ihnen völlige Religionsfreyheit. Sie haben dieselbige nicht nur unter seinen Nachfolgern auf dem Thron ungekränkt genossen, sondern diese haben auch den Kirchen der Ausländer ansehnliche Summen Geldes geschenket. Kaiserinn Katharina II lud 1763 die Ausländer durch ein Manifest ein, in ihr Reich zu kommen, und versprach ihnen nicht nur freye Religionsübung nach ihren Kirchensatzungen und Gebräuchen, sondern ertheilte ihnen auch die Freyheit, in neu angebaueten Gegenden Kirchen mit Glo-

cken-

thenthürmen aufzuführen: ja sie besoldete auch die Prediger und Schulmeister der Colonisten. In der Stadtordnung von 1785, hat eben diese Kaiserinn den fremden Religionsverwandten die freye Uebung ihrer Religion bestätiget; sie hat auch vorher, nemlich 1767, auf ihre Kosten sieben evangelisch-lutherische Feldprediger zum Nutzen der in ihrem Reich bey dem Kriegsheer befindlichen Ausländer bestellet. Das Privilegium, welches die Brüder-Unität 1764 erlanget hat, stehet in meinen gelehrten Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland St. 1. S. 205. 206. Die Evangelisch-Reformirten, haben gleiche Freyheiten mit den evangelischen Lutheranern, auch hin und wieder Kirchen. Vermöge der eben erwähnten Stadtordnung §. 126 sollen die augsburgischen Confessionsverwandten in Religions- und Kirchen-Sachen unter ihren Consistorien stehen, welche die Kaiserinn so wohl in den Haupt- als andern Statthalterschafts-Städten, wo es nöthig seyn mögte, errichten will, und die aus geistlichen und weltlichen Beysitzern bestehen, die Gerichtsbarkeit über Prediger und Kirchen haben, nach Vorschrift der gemachten Anordnungen Schulen errichten, zur Besetzung der erledigten Pastorat-Stellen geschickte Leute zuziehen, und die untüchtigen Kirchenbedienten absetzen sollen. Für die römisch-Katholischen hat Kaiserinn Katharina die zweyte, 1763 eine nach Civil-Rechten abgefaßte Verordnung ertheilet, nach welcher sich nur zu S. Petersburg und Moskau eine bestimmte Anzahl Ordensgeistliche, am ersten Ort vom Franciscaner- und am letzten vom Capuciner-Orden, aufhalten soll, doch sind die Colonisten-Gemeinen mit

Geistlichen versehen. In Ansehung der von Polen erworbenen Provinzen, ist 1772 und 1782 verordnet worden, daß alle dasige römisch-katholische Klöster und Kirchen, unter dem im letztgenannten Jahr zu Mohilew angesetzten Erzbischof und desselben Consistorium, stehen sollen, und diesem sollen auch alle übrige kathol. u. unirte armenische Gemeinen im russis. Reich nebst den Priestern, untergeben seyn. Dieses wird in der Stadtordnung von 1785, im 125sten §. bestätiget, und es soll sich weder der römische Hof, noch irgend eine andere auswärtige Macht in ihre kirchlichen Sachen mischen. Es soll auch dieser Erzbischof die erledigten Stellen und Pfründen in den katholischen Kirchen und Klöstern des Landes allein vergeben, und kein fremder Abgeordneter des römischen Hofs angenommen werden, ja es ist allen fremden katholischen Geistlichen der Eintritt in das russische Reich bey scharfer Strafe verboten. Die Jesuiten sind 1689 und 1718, aus dem Reich verbannet worden; allein nach ihrer Vertreibung aus Frankreich, schlichen sich viele derselben zu Moskau in vornehme Häuser als Hauslehrer ein. 1772 kamen mit einem Stücke von Litauen auch Jesuiten an das russische Reich, und auf Verlangen der Kaiserinn Katharina der zweyten, gab Pabst Clemens XIV zu, daß seine Bulle, cum redemtor noster, durch welche der Jesuiterorden aufgehoben wurde, in Rußland nicht in Ausübung kam. Es verbot auch Pabst Pius der sechste den clericis regularibus der Societät Jesu in Rußland nicht, ihren Stand, ihre Kleidung und Benennung zu behalten. Daher erlaubte ihnen auch 1779 der Bischof von Weiß-Rußland, welcher zu Mohilew wohnt, in einem lateinischen Hirtenbriefe, Novi-

Noviciate anzulegen, und Personen in den Jesuiterorden auf- und anzunehmen. Die nicht unirten Armenier haben zu Astrachan u. S. Petersburg öffentliche Kirchen. Die Juden sind aus dem Reich verbannet. Ein guter Theil der russischen Unterthanen ist muhammedanisch, und ein noch größerer heidnisch. Zur Bekehrung derselben hat der h. Synod durch Verordnung eines eigenen *collegii de propaganda fide*, Anstalten gemacht, und die Zeitungen haben oft von vielen Tausenden geredet, welche von beyden Religionen zum Christenthum gebracht worden: allein aus des ältern Gmelins Reise durch Sibirien, 1 Th. S. 267. 334. 235. rc. erhellet, daß wenigstens ehedessen viele Gewaltthätigkeit dabey gebrauchet worden, und daß diese größtentheils wider ihren Willen getaufte Leute, von der christlichen Religion einen sehr geringen und schlechten Begriff haben. Da es aber ehemals mit der ersten Bekehrung der Sachsen und anderer Völker, nicht viel, oder wohl gar nicht besser zugegangen; nichts desto weniger aber dieselbe der Anfang einer nachmals erfolgten großen Erleuchtung und Besserung gewesen ist: so ist eben dieses von den neuen griechischen Christen im russischen Reich zu hoffen und zu wünschen.

§. 8 Unter allen Völkern, zu welchen die christliche Religion gekommen ist, hat man sogleich den Unterricht im lesen, schreiben und anderen nützlichen Dingen eingeführet, und dieses ist auch unter den Russen geschehen. Wladimir, der erste christliche Großfürst von Rußland, welcher sich im Jahr 988 zu Cherson in der Krim, taufen ließ, legte öffentliche Schulen an, und gab eine vortrefliche Verordnung,

wie die Jugend unterrichtet werden solle. (S. den Anfang des 34sten Stücks des 7ten Jahrgangs meiner wöchentl. Nachr.) Sein vierter Sohn der Großfürst Jaroslaw Wladimirowitsch, der nach seiner Art ein Gelehrter war, und Bücher aus der griechischen Sprache in die slawonische übersetzte, stiftete 1031 zu Nowgorod eine öffentliche Schule, in welcher auf seine Kösten 300 Kinder unterrichtet wurden. Schulen zum Unterricht im lesen, schreiben und rechnen, sind im ganzen Lande von Alters her allenthalben vorhanden gewesen. Zar Iwan Wasiliewitsch, hatte wenigstens vor, daß er zu Nowgorod und Pleskow Gymnasia stiften wollte, in welchen die Jugend die lateinische und deutsche Sprache erlernen könnte, und von seiner Regierung an, haben die evangelischen Deutschen allenthalben im russischen Reich, woselbst ihrer so viele gewesen, daß sie eine Gemeine ausmachen, und einen Prediger unterhalten können, auch eine Schule angeleget. Zar Boris Godunow, schickte nach einander 18 junge Leute von geringem Adel nach fremden Ländern, um daselbst Sprachen und Wissenschaften zu lernen. Unter dem Zar Alexei Michailowitsch, wurde zu Moskau neben des Patriarchen Hof, eine Schule für die lateinische und griechische Sprache errichtet, deren Olearius gedenket. Der Zar Fedor Alexejewitsch legte zu Moskau ein Gymnasium in dem Kloster Spasky, oder Sa Ikonospaskoi, für die gelehrten Sprachen, Philosophie und Theologie, an. Daß desselben Bruder Peter Alexejewitsch, erster russischer Kaiser, Schulen und Akademien angeleget habe, stehet in der Lobrede, welche nach seinem Tode Theophanes Procopowitsch auf ihn gehal-

gehalten hat. Eben dieser gelehrte Erzbischof, setzte 1719 das geistliche Reglement zur Richtschnur für den heiligen dirigirenden Synodus und die ganze russische Geistlichkeit, auf, welches 1721 im Namen des Kaisers gedruckt wurde. In demselben wird dem geistlichen Obergericht vorgeschrieben, wie es die Akademie, welche der Kaiser stiften wolle, in Ansehung der Lehrer und des Unterrichts einrichten solle, und man ersiehet daraus deutlich, daß er unter der Academie nur ein Gymnasium verstanden habe. Es ward aber am 27sten Dec. 1725 A. St. zu S. Petersburg eine von dem dirigirenden Synod ganz unabhängige Akademie der Wissenschaften errichtet, welche aus einer eigentlichen Akademie, und aus einer Universität bestand, und von der letzten hieng das noch fortdauernde Gymnasium ab. In vorhin gedachtem Reglement, wird auch die Stiftung eines Seminariums zur Erziehung und Unterweisung junger Leute, empfohlen; und ein solches ist seit der Zeit bey jedem bischöflichen Sitz vorhanden. Der Kaiser hatte schon 1707 zu Moskau eine Navigations-Schule gestiftet, von welcher er aber 1715 einen Theil nach S. Petersburg verlegte, welcher den Namen einer See-Academie bekam, auch unter dem Namen des See-Cadetten-Corps fortdauert, und Lehrer in Sprachen und Wissenschaften hat. Es ist aber auch zu Moskau eine mathematische Schule für einige 100 Soldatensöhne geblieben. Die Kaiserinn Anna war 1732 die Stifterinn des adelichen Land-Cadetten-Corps zu S. Petersburg, in welchem, zur Unterweisung in Sprachen und Wissenschaften, Professores und Maitres bestellet wurden. Die Kaiserinn Elisabeth errichtete 1755 zu Moskau eine Universi-

tät, und 2 von derselben abhängige Gymnasia, nämlich eines für adeliche, und eines für bürgerliche Kinder. Eben diese Kaiserinn stiftete das Gymnasium zu Kasan, zum Unterricht adelicher und bürgerlicher Kinder, außer welchem, und dem erzbischöflichen Seminarium, eben daselbst noch eine Schule für tscheremißische, tschuwaschische, mordwinische und tatarische Knaben ist, von welcher in des ältern Gmelins Reisebeschreibung Th. 1 S. 72 eine Nachricht vorkommt; der übrigen dasigen Privat- und Guarnison-Schulen nicht zu gedenken.

Das meiste und wichtigste im Schulwesen, ist unter der Kaiserinn Katharina der zweyten geschehen. Ich gab in so ferne die Veranlassung dazu, daß ich nach Anlegung der Schule für Sprachen, Künste und Wissenschaften bey der S. Peterskirche zu S. Petersburg, in welcher auch die Söhne vieler russischen Popen giengen, 1763 auf Befehl der Kaiserinn von Ihrem wirklichen geh. Rath Jwan Jwanowitsch Betzkoi, wegen derselben befraget wurde, ausführlich vortrug, daß und wie gute Unterweisungs- und Erziehungs-Anstalten im russischen Reich angeleget werden müsten, um ein besseres Menschen-Geschlecht zu verschaffen, als jetzt vorhanden sey, derselbige nicht nur diesem beystimmete, und es der Monarchinn anprieß, sondern auch auf derselben Befehl einen allgemeinen Erziehungs-Plan aufsetzte, den sie 1764 bestätigte. Nach den Grundsätzen desselben sollten, vors erste eine Akademie der Künste und ein Fräuleinstift zu S. Petersburg, und in allen Statthalterschaften des russischen Reichs, Schulen angeleget werden. Aus den letzten wurde damals nichts; als aber nachher die kaiserlichen

Ver-

Verordnungen zur Verwaltung der Statthalterschaften des russischen Reichs herauskamen, und in denselben befohlen wurde, daß in jeder Statthalterschaft ein Collegium der öffentlichen Fürsorge errichtet werden, und daß dasselbige in allen Städten Schulen anlegen, auch in gutem Stande erhalten solle, wurde die erste Schule zu Twer, auf Kosten des Adels, der von dieser Stadt benannten Statthalterschaft errichtet, und 1779 eröfnet. 1782 brachte das Collegium der öffentlichen Fürsorge in der S. Petersburgischen Statthalterschaft sechs Stadtschulen in eben so viel Theilen der Stadt S. Petersburg in Gang; die Kaiserinn aber verordnete in eben demselben Jahr, daß die Zollämter in den Handels- und Gränz-Städten von allen einkommenden und ausgehenden Waaren, außer den im Tarif festgesetzten Zoll, noch eine besondere Abgabe einfordern sollten, nemlich von den einkommenden Waaren auf jeden Rubel Zoll zwey Copeken, und von den ausgehenden auf jeden Rubel einen Copeken russischer Münze, und daß die Städte diese Einkünfte zur Unterhaltung ihrer Schulen haben und anwenden sollten; die also gröstentheils auf Kosten der Ausländer unterhalten werden. Schon 1781 legte der wirkliche Staatsrath Aepinus der Kaiserinn einen auf ihren Befehl entworfenen National-Schul-Plan vor, von welchem der östreichische National-Schul-Plan die Grundlage war, welcher auf Normal Stadt- und Land-Schulen gehet. Sein Rath war also dieser, von dem Wienerischen die Hauptsache oder das Ideal zu entlehnen, durch Hülfe von Normal- und normalischen Schulen die Errichtung einer ansehnlichen Zahl guter Schulen, und ihre Erhaltung

in

in einem guten Zustande, möglich zu machen, von der innern Verfassung der östreichischen Schulen aber nur dasjenige anzunehmen, was man nach genauer Prüfung für gut erkennen würde. In der folgenden Zeit verfiel man auf so genannte Volks-Schulen, von welchen in Deutschland so viel geschrieben wurde, und die Monarchinn verordnete zu S. Petersburg eine eigne Schul-Commission zur Anrichtung derselben. Dieser errichtete nicht nur in der Residenzstadt eine Haupt-Volks-Schule, sondern verschafte auch jeder Kreisstadt der S. Petersburgis. Statthalterschaft eine Volksschule. In jener zog sie hundert Lehrer zu, welche 1786 in 25 Statthalterschaften verschicket wurden, nemlich nach Nowgorod, Twer, Olonez, Kursk, Jaroslawl, Wologda, Wladimir, Kostroma, Nischegorod, Pensa, Kasan, Wiatsk, Sinbirsk, Woronesh, Rjäsan, Tambow, Perm, Saratow und Moskau, und zwar vier für jede Hauptvolksschule in der Statthalterschafts Stadt.

Es sind nicht nur sehr viel Bücher aus andern europäischen Sprachen in die russische übersetzt, sondern auch schon viele in russischer Sprache, theils von Ausländern, welche dieselbige gelernet haben, theils von gelehrten Russen selbst, geschrieben worden.

Die schönen Künste steigen immer höher im russischen Reich, insonderheit zu S. Petersburg und Moskau, woselbst sie nicht nur von Ausländern, sondern nun auch von Russen, rühmlich bearbeitet und ausgeübet werden.

§. 9 Ehedessen bestund alle Arbeit der Russen fast blos in Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Fischereyen, und ihre größte Kunst in der Zubereitung der Juften;

in

in geschickten Handwerken aber waren sie unerfahren. Seitdem aber Peter I eine Menge fremder Künstler und Handwerker ins Land gezogen, hat sich gezeiget, daß sie zu allen Künsten und Handwerken Geschicklichkeit genug besitzen, und daß es ihnen nur theils an Anweisung zu denselben, theils an ausharrender Geduld im Lernen, gefehlet habe. Man zählte 1775 im russischen Reich 484 Manufacturen und Fabriken, welche unter der Aufsicht des Manufactur-Collegiums stunden, und in welchen Seide, Wolle, Leinwand Garn, Kupfer, Messing, Eisen, Stahl, und andere rohe Materien verarbeitet wurden. Von einigen etwas anzuführen, so verdienet die Tapetenmanufactur zu S. Petersburg, in welcher schöne Stücke von haute lice verfertiget werden, besonders genannt und gerühmet zu werden. Es werden Taue, Seile und Segeltücher, Papier, Pergament, Glas, Pulver, und viele andre Sachen im Lande verfertiget. 1762 waren in Rußland 26 Seidenmanufacturen, und 1775 waren schon 52, welche verschiedene Arten von Stoffen aufs schönste lieferten. Die Seide bekömmt man aus China, Persien und Italien, und die letzte ist die theuerste. Man färbet die Seide ziemlich schön. In den Wollenmanufacturen wird türkische, ukrainische und russische Wolle verarbeitet. Jetzt macht man keine andere Tücher, als grobe, zur Kleidung für die Soldaten und für Dienstboten. Die Leinenmanufacturen, sind noch zur Zeit die besten Manufacturen in Rußland, und liefern eine große Menge Leinwand zum Gebrauch im Reich, und zur Ausfuhr; man verfertiget auch nicht mehr lauter grobe Leinwand, sondern man hat auch geler-

gelernet, den Flachs und Hanf fein zu spinnen, und zu Jaroslawl und Moskau, feine Leinwand zu weben und zu bleichen. An Gold- und Silber-Drath-Fabriken, waren 1762 nur 2, 1775 aber 7 vorhanden, und 6 davon zu S. Petersburg, in welchen das Silber ziemlich gut verarbeitet wurde, die Vergoldung aber noch nicht zur rechten Vollkommenheit gekommen war. Hieraus erhellet, daß man der ausländischen Manufacturen und Handwerker noch nicht entbehren könne; um aber doch den inländischen Manufacturen, Fabriken und Handwerken aufzuhelfen, sind die Waaren der ausländischen gleicher Art, sehr stark mit Zöllen beschweret; hingegen von den inländischen werden bey der Ausfuhr sehr geringe Zölle gegeben. 1763 wurde in Ansehung der unter den Manufactur-Collegium stehenden Manufacturen verordnet, daß jährlich von einem jeden Stuhl 1 Rubel, und von solchen Werkstäten, in welchen keine Stühle gebrauchet werden, von dem auf dieselben zu verwendendem Capital 1 Procent an die Krone bezahlet werden solle. Diese beschwerliche und schädliche Auflage ist 1779 wieder abgeschaffet worden.

§. 10 Rußland hat eine Menge brauchbarer **natürlicher Waaren**, die es an die Ausländer überlassen kann, welche auch von denselben gesuchet werden. Diese **Landeswaaren** sind **Eisen, Weitzen, Roggen, Gerste, Hafer, Leinsaat, Flachs und Flachsheede, Hanf und Hanfheede, Kümmel, ukrainischer Blätter-Taback, Masten und Balken, Talg, Wachs, Honig, Stockfisch, gesalzene Fische, Bibergeil Wallroß-Zähne u. Riemen, Federn, Schweinsbor-**

borsten, Pferdeschwänze, Mamontsknochen, Ochsenknochen, Ochsenzungen, gesalzenes Fleisch, lebendiges Vieh, Sibirischer Muscus, Bälge und Felle von Zobeln, kreutz-blauen und weißen Füchsen, Hermelinen, Vielfräßen, Bibern, Luchsen, Eichhörnern, Bären, Wölfen, Mardern, Fischottern, weißen Haasen, Katzen und Seehunden; Kälbern, Schafen, Lämmern und Elanen (Elendsthieren,) auch Schwänze von Eichhörnern und Zobeln.

Zu diesen natürlichen Waaren kommen noch die durch Arbeit und Kunst aus denselben bereiteten, welche bisher in dem Reich verfertiget, und aus demselben ausgeführet worden, als, Salpeter, Roggenmehl, Grütze, Lein- und Hanf-Oel, Harz, Pech, Theer, Pott- und Weide-Asche, Matten, Planken oder Bretter, Talg- und Wachs-Lichter, Fischthran, körnichter und gepreßter Caviar (Ikra) vom Beluga, (Hausen) und Stör, Hausenblasen, Seife, Juften, (Roufti, in der einfachen Zahl Rouft, das ist, ein Paar, nemlich Häute, weil allemal zwey zusammen geleget werden,) die sich, ungeachtet sie, nachdem ihre Zubereitung bekannt geworden, in andern Ländern nachgemachet werden, dennoch an Farbe, Geruch und Weichheit noch immer unterscheiden; Sohlenleder, Raven- und Segel-Tuch, Leinen verschiedener Art, flämisch Leinen, gedruckte Leinwand, Taue, Calamanke, u. a. m.

Das russische Reich kann die Ausfuhr-Waaren noch sehr vermehren, auch die rohen Materien, welche es ausführet, selbst stärker verarbeiten, und viele

frem-

fremde Waaren, welche es durch den Handel einführet, sich selbst innerlich verschaffen. Wie wichtig aber die Waaren, welche es schon hat und ausführet, sind, kann aus den folgenden Proben ersehen werden. Rußland hat in neuern Zeiten in einem Jahr ausgeführet

Eisen,	für	1,443000	Rubel
Roggen,	—	577000	—
Weitzen,	—	177000	—
Leinsaamen,	—	433000	—
Flachs,	—	1,683000	—
Hanf,	—	2,795000	—
Hanföl,	—	255000	—
Pelzwerk,	—	490000	—
Juften,	—	1,115000	—
Leinwand und Taue,	—	2,020000	—
Seife,	—	750000	—
Diese Artikel betragen schon		11,718000	Rubel.

Nach den Angaben, haben die ausgeführten Waaren betragen, im 1760sten J. 18,650,000, im 1768sten J. 24,975800, im 1775sten Jahr 32,196,000 Rubel, doch ist Zoll für die ausgegangenen Waaren mit in diesen Summen begriffen, welcher betragen hat, in dem erstgenannten Jahr, 1,154000, in dem zweyten, 1,148000, in dem dritten 1,17000 Rubel. Es scheinet, daß Rußlands Ausfuhr, die Einfuhr stark überwiegt, denn nach den Zollbüchern hat es 1758 ein Uebergewicht von 2,324556 Rubel, 1760 eins von 3,413000, 1768 von 3,263000, und 1775 von 7,258000 Rubeln, gehabt.

Man

Man muß aber den wichtigen Schleichhandel in Anschlag bringen, der Rußlands Uebergewicht oder Vortheil im Handel sehr vermindert, wo nicht aufhebet; welches letzte man um deswillen befürchten muß, weil das baare Geld in Gold und Silber, je länger je mehr abnimmt, und fast nur kupfernes und papiernes Geld im gemeinen Leben erblicket wird.

Wir müssen den Handel des Reichs noch genauer betrachten. Er theilet sich ein in den **Landhandel** und **Seehandel**. Zum **Landhandel** gehöret vornehmlich 1) **der sibirische Handel**, welcher sehr ansehnlich ist. In allen großen Städten in Sibirien, giebt es wohlhabende russische Kaufleute, und in einigen auch Bucharen, welche sich daselbst wohnhaft niedergelassen haben, und jährlich mit Waaren nach Moskau kommen, auch russische und ausländische Waaren nach Sibirien zurückführen. Es reisen auch aus Moskau und andern Städten in Rußland, Kaufleute nach Sibirien, vertauschen daselbst Waaren gegen Waaren, oder kaufen sibirische Waaren für Geld ein, und handeln auch mit den Chinesen, Mongolen, Kalmücken und Bucharen. Der Vortheil ist desto beträchtlicher, weil alle Lebensmittel in Sibirien sehr wohlfeil sind, und die Waaren auf den großen Flüssen fortgebracht werden können, folglich die Fracht nicht hoch zu stehen kömmt. Man verstehet aber unter dem Namen der sibirischen Waaren, nicht nur diejenigen, welche Sibirien selbst hervorbringet sondern auch diejenigen, welche aus China kommen, welche von den Chinesen und Mongolen nach der russischen Gränze zum Verkauf gebracht, oder von den russischen Caravanen aus China abgeholet werden,

und endlich auch diejenigen, welche von den Kalmücken und Bucharen über Sibirien kommen. Es gehöret also zu dem sibirischen Handel: (1) der Handel nach Sibirien selbst, dahin aus Rußland vornehmlich Juften, gemeines russisches graues Tuch, Leinwand, und viele andere sowohl russische, als persische, deutsche, holländische, englische, französische und andere europäische Waaren geführet, und hingegen die eigentlichen sibirischen Waaren, welche mancherley Arten von Pelzwerk, Biebergeil, sibirische Moscusbeutel, Mammontsknochen, Walroszähne und Eisen sind, zurückgebracht werden. (2) Der Handel nach China. Ehedem wurden vermöge des 1728 mit China geschlossenen Vertrags, alle drey Jahre Caravanen von der Krone abgeschicket, 1762 aber ist dieser Handel frey gegeben, und einem jeden, der Lust dazu hat, verstattet worden, sowohl an den Gränzen zu handeln, als auch gegen Erlegung des im Tariff angesetzten Zolls, und unter Beobachtung der hierüber in dem Vertrage zwischen dem russischen und chinesischen Reich festgesetzten Punkte, seine Waaren selbst nach Pekin zu senden. Es fallen aber oft Irrungen zwischen den Russen und Chinesen vor, welche den Handel hemmen. Dergleichen waren die Gränzstreitigkeiten, welche im Sommer 1778 entstunden, und welche die steigenden Preise der chinesischen Waaren zur Folge hatten. Das meiste und vornehmste, was die Russen nach China führen, ist Pelzwerk, wofür sie zurückbringen, Kitaika (ein baumwollener Zeug) von unterschiedener Art, Damaste, Atlasse, und andere seidene Zeuge, grünen Thee, Stern-Anis, Moscusbeutel, Tiegerfelle, Pantherfelle, seidene

dene Blumen auf Papier geklebt, Drathblumen, Porzellan, und andere Sachen für gewisse Liebhaber, imgleichen Taback und Rhabarbar, mit welchen letzten Waaren ehedessen die Krone allein handelte, 1762 aber den Handel mit denselben ganz frey gab. (3) **Der Handel mit der Bucharey und den Kirgisen**, aus Orenburg. Er bringt entweder für baares Geld, oder durch Umtauschung der Waaren, krause Lämmerfelle, bucharische baumwollene Zeuge, indianische Seidenzeuge, und zuweilen kostbare Steine, welche auf den Jahrmarkt nach Samarkand gebracht werden. Es pflegen alle Sommer zu Orenburg, Bucharische Caravanen anzukommen. 2) **Der Handel nach Persien**, über Astrachan und das caspische Meer, verschaffet rohe Seide und seidene Zeuge, und wird seit 1746, da er den Engländern genommen worden, von russischen und armenischen Kaufleuten geführet, aber durch die innern Unruhen in Persien sehr geschwächet. Durch den Freundschafts- und Handlungs-Vertrag von 1783, hat Rußland das Recht bekommen, zur Beschützung seines Handels und der Waaren-Niederlagen auf der Halb-Insel Ensili und in Misandron Festungen anzulegen. 3) **Der Handel mit der Türkey und Italien.** Er hatte ehedessen theils seinen Sitz in der donischen Cosaken Hauptstadt Tscherkask, dahin die griechischen und türkischen Kaufleute übers schwarze Meer kamen, theils ward er von den Griechen zu Neschin getrieben, theils führeten die Kaufleute in Klein-Rußland den crimischen Tataren Lebensmittel zu, handelten auch unmittelbar nach Constantinopel mit den griechischen Kaufleuten; theils kamen cubanische und cri-

mische Kaufleute nach Tscherkask, und setzten türkische Waaren gegen Fische um. Die Ausfuhr bestand in gepreßtem Caviar, Butter, Lichtern, gegossenem und geschmiedetem Eisen, Leinwand und Juften. Dieser gesammte Handel bekam durch den Frieden mit den Türken 1774 eine veränderte Gestalt, und noch mehr durch die russische Besitznehmung von der Crim und Cuban, und durch die neuen Handelsverträge von 1783 und 86; wovon hernach bey dem Seehandel mehr vorkommen wird. 4) **Der Handel mit Polen, Preußen, Schlesien und Leipzig**, welcher gröstentheils ein Schleichhandel ist.

Was den **Seehandel** anbetrifft, so haben ehedessen die Hansestädte über Reval und Narwa, einen starken Handel nach Nowgorod und Plesków, getrieben; eigentlich aber ist er angegangen, als die Engländer 1553 den Weg nach **Archangel** am weißen Meer gefunden. Man wußte daselbst anfänglich von keinem Wechselcours, als welcher erst ums Jahr 1670 eingeführet worden; das Geld war in Rußland sehr selten, und die Ausländer mußten ihre Waaren gegen die russischen eintauschen, und den Russen noch Geld zugeben. Die meisten ausländischen Kaufleute wohneten in Moskau, und reiseten des Sommers nach **Archangel**, wo sie auch ihre Contoirs und Bedienten hatten. Dieses währete bis 1721, da auf Befehl Peters I, die Handlung von **Archangel** größtentheils (denn es ist noch immer Seehandel zu **Archangel**) nach **S. Petersburg** verlegt, und die Ausländer genöthiget wurden, mit ihren Contoirs sich von **Archangel** nach **S. Petersburg** zu begeben. Um die Fremden desto mehr nach **S. Petersburg** zu

zu ziehen, wurde der Handel zu Archangel durch Erhöhung des Zolles, und durchs Verbot einiger Waaren, beschweret, und Peter der dritte und Catharina die zweyte versahen erst 1762 den dasigen Handel mit allen den Rechten und Vortheilen, welche dem S. Petersburgischen ertheilet worden, da denn unter den Verordnungen auch ein Tarif gemacht ward, der 1733, 1758 und 1766 verändert worden. In den ersten Tarifen wurde der alte russische Rubel beybehalten, und nach demselben der Zoll bezahlet. Solcher alte Rubel bestund aus 100 damaligen silbernen Copeken, die noch einmal so groß und schwer waren, als die nachmals gemünzten. Funfzig solcher Copeken wurden gegen einen Species- oder holländischen Reichsthaler gerechnet, und 100 der gedachten Rubel, wogen 14 Pfund fein Silber. Alle einkommende und ausgehende Waaren, bezahlten den Zoll in Alberts- oder neuen holländischen Thalern, und nicht in russischer Münze; und für 14 solche Thaler, mußte ein Pfund fein Silber erleget werden, es mochte gemünzt oder ungemünzt seyn. In dem Tarif von 1766, wurde der Zoll auf gewöhnliche Rubel und Copeken gesetzet. Die ausländischen Kaufleute hatten ehedessen keine Freyheit, ihre einkommenden Waaren bey sich zu Hause, oder in eigenen Magazinen, zu verwahren, sondern sie mußten dieselben in die von der Krone dazu erbaueten Magazine legen, und die Miethe dafür bezahlen, wenn einem nicht das erste durch ein besonderes kaiserliches Privilegium bewilliget worden. Diese Einschränkung ist aber 1783 aufgehoben, und den Kaufleuten von allen Nationen und Religionen, nicht nur zu S. Petersburg, sondern auch in allen Städten des Reichs,

erlaubet worden, in ihren Häusern Buden oder Kaufläden zu haben, und Waaren in denselben zu verkaufen, auch nach Belieben in den auf den Marktplätzen erbaueten entweder eigenen oder gemietheten Buden, Handel zu treiben. Der größte Theil der ausländischen Kaufleute zu S. Petersburg, bestehet aus Commissionären, und der geringste aus Kramwaaren- und Galanterie-Händlern, die einen eigenthümlichen Handel haben. Jenen werden große Capitalien anvertrauet, und sie können etwas ansehnliches verdienen, wenn sie sich in keinen eigenen Handel einlassen. Es sind aber, seit der Zeit der Seehandel von Archangel gröstentheils nach S. Petersburg versetzet worden, für auswärtige Kaufleute viel Millionen Rubel verloren gegangen, und man muß sich wundern, daß der Handel dennoch zu S. Petersburg von Jahr zu Jahr, wenigstens von Zeit zu Zeit, so merklich gestiegen ist. Denn es sind zu Cronstadt und S. Petersburg angekommen

1736,	100 Schiffe.	1758,	402 Schiffe.
1737,	118 —	1760,	357 —
1744,	264 —	1761,	282 —
1745,	195 —	1762,	387 —
1750,	272 —	1763,	326 —
1751,	298 —	1764,	360 —

In den folgenden Jahren nahm die Schiffahrt hieher sehr zu, denn es kamen an

1777,	730 Schiffe.	1784,	894 Schiffe.
1781,	783 —	1785,	870 —
1783,	652 —	1786,	—

Der Werth der Waaren, welche die Schiffe 1785 zu S. Petersburg einführten, ward auf 12,172346 R. und die Ausfuhr auf 12,941,513 R. geschäzet, und

der

der Zoll betrug 3,199,385 R. also 143267 R mehr als in dem vorhergehenden Jahr. In den 5 Jahren von 1775 bis 79, hatte der dasige Zoll 8,990,838 R. von 1780 bis 84 aber 13,716,983 R. betragen.

An der Ostsee, und an dem finischen Meerbusen derselben, hat Rußland noch andere Hafen, als in Finland, Wiburg und Friderichshamn, in Esthland, Narwa, Reval, Habsal, Pernau, auf Oesel Arensburg, in Liefland, Riga. In dem letzten kommen die meisten Schiffe an, (mehr als zu S. Petersburg, 1782, 953 Schiffe, 1783, 1252) aber der Werth der Waaren, welche sie ausführen, ist nicht so groß, als der Werth der aus S. Petersburg ausgehenden.

Am weißen Meer, sind die Hafen Archangel, Onega, und Kolskoy; in dem ersten sind von 1761 bis 64 ein Jahr ins andere gerechnet 43 Schiffe angekommen, 1784 aber giengen 129 aus.

Das caspische Meer, wird von Astrachan aus beschiffet, und eröfnet den Handel zwischen den Persern, Truchmenern und Kirgisen. Schon 1775, da er nur zwischen Astrachan und Kislar an den Küsten geführet wurde, betrug er an Aus- und Einfuhr schon 953000 R. und Rußlands Uebergewicht, machte 312000 R. aus. s. Güldenstädt von den Hafen am kaspischen Meer, im S. Petersb. Journal von 1777, April S. 243.

Die Schiffahrt auf dem schwarzen Meer, auch über dasselbige, und durch den Kanal bey Constantinopel in das mittelländische Meer, ist den Russen durch den mit den Osmanen am $\frac{10}{21}$ Jul. 1774 geschlossenen Frieden eröfnet, und hernach durch die Besitznehmung von der Crim, und den darauf erfolgten

Handelsvertrag, bestätiget, erweitert und bequemer geworden. Der kaiserliche Hof ermunterte zu derselben sogleich durch den vortheilhaften Zoll-Tarif, den er schon am $\frac{4}{15}$ August 1775 bestätigte, und die russischen Unterthanen haben auch vorzüglich große Bequemlichkeit zu derselben, weil sie ihre Landes-Waaren aus dem Innern des Reichs, auf den beyden großen Flüssen Don und Dnepr, in das schwarze Meer bringen können, und weil an den Ufern derselben und einiger in sie fallenden kleineren Flüsse, als, am Sewernoi Donez, zum Schiffbau taugliches Eichenholz reichlich wächset. Aus dem 24sten Stück meiner wöchentl. Nachr. von 1786 ist der Werth der Waaren zu ersehen, welche die Russen 1785 durch die Meerenge bey Constantinopel ein und ausgeführet haben: jener Werth ist zu 806330, dieser zu 735117 Piaster angeschlagen worden.

Endlich, wird nun auch ein beträchtlicher Seehandel von Kamtschatka aus, nach den Inseln, welche zwischen Asia und Amerika liegen, von den Russen getrieben.

Unter der Regierung der Kaiserinn Catharina der zweyten, ist Rußlands Seehandel stark gestiegen, auch selbst und unmittelbar von Russen unternommen worden. Die Monarchinn hat nicht nur 1781 eine Ordnung der Handels-Schiffahrt auf Flüßen, Seen und Meeren, in russ. u. deuts. Sprache herausgegeben, sondern sie hat auch in der Stadtordnung von 1785, die Bürger der Städte aufs stärkste, so wie zum Handel überhaupt, also zum Seehandel insonderheit, ermuntert.

Unter allen nach den russischen Hafen, besonders an der Ost- und weißen See schiffenden Nationen, sind die Engländer und Holländer die stärksten. Jene

Jene bekamen vom Zar Iwan Wasiliewitsch für die Entdeckung des Seeweges nach Archangel, ansehnliche Freyheiten, die ihnen aber nach und nach wieder genommen, und sie mit andern Nationen in gleiche Klasse gesetzet wurden, und die Enthauptung Königs Karl I, machte sie dem zarischen Hof so verhaßt, daß man ihnen auch ein öffentliches Gebäude zu Moskau, in welchem sie ihre Waaren hatten, wegnahm, und es zu einer Buchdruckerey anwendete. K. Peter I brachte ihre Handlung in Rußland wieder in Aufnahme; sie durften auch selbst ihre Waaren, so wie die einheimischen Bürger, bis Moskau versenden und verkaufen. 1742 wurde zwischen Rußland und England ein Handlungstractat errichtet, vermöge dessen die Engländer mit ihren Waaren durch Rußland bis Persien gehen durften: allein, 1746 wurde dieser Handel wieder verboten, weil der englandische Capitän Elton, Mißhelligkeiten verursachte, indem er sich in des Schach Nadir Dienste begab, und demselben auf der caspischen See Schiffe bauete. Der neueste Handelsvertrag zwischen Rußland und England, ist derjenige, an welchem 1786 zu arbeiten angefangen worden; und die Engländer sind noch immer diejenige Nation, welche von Rußland im Handel am meisten begünstiget wird. Man kann wohl sagen, daß kein Volk in der Welt eine größere Neigung zum Handel habe, als die Russen; sie sind auch dabey auf ihren Vorteil sehr bedacht.

§. 11 Die besondern Arten des russischen Gewichts, sind, Solotnik, der dritte Theil eines Loths, welches in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$, eingetheilet wird; Pud, welches 40 Pfund, und Berkowetz, welcher 10 Pud ist. Ein Pfund hält 96 Solotnik. Die übrigen Arten haben sie mit den Deutschen gemein.

Was ihr Längenmaaß anbetrifft, so hält ihre Arschine, oder Elle, $18\frac{1}{10}$ englische Zoll, ein Werschock, ist der sechzehnte Theil einer Elle, und drey Arschinen machen 1 Saschen, oder 1 Klafter aus.

§. 12 Zu einer Geschichte der russischen Münzen, habe ich in dem achten Theil meines Magazins, S. 371 f. einen Beytrag geliefert. Alle russische Münzen, haben auch Aufschriften in russischer Sprache, einige seltene Dukaten ausgenommen, welche mit lateinischer Aufschrift versehen worden. An goldenen giebts 1) Imperiale, welche die Kaiserinn Elisabeth zuerst hat prägen lassen. Ein ganzer gilt 10, ein halber 5 Rubel. 2) Dukaten. Außer den Dukaten von 230 Copeken oder 5 Gulden 19 Stüver holländisch, hat die Kaiserinn Elisabeth Stücke von zwey Rubeln prägen lassen. Eben dieselbige hat den Preis der unter ihrer Regierung geprägten einfachen Dukaten, durch eine Verordnung auf zwey Rubel 25 Copeken gesetzet. Man hat auch gedoppelte Dukaten mit ihrem Bildniß. 3) Rubel, halbe und Quart-Rubel in Golde, von der Kaiserinn Elisabeth, welche aber große Seltenheiten sind. Die größte Silbermünze ist der Rubel, dessen Werth nach dem Wechselcours bald steigt, bald fällt. Daß er aber in Ansehung auswärtiger Münzen bisher einen beträchtlichen Werth hat, rühret daher, weil Rußlands Ausfuhr seine Einfuhr übertrifft: denn wenn es umgekehrt seyn wird, so wird der Rubel nach seinem jetzigen innern nicht großen Werth je länger je mehr fallen. In Rußland gilt er allemal 100 Copeken. Es giebt auch $\frac{1}{2}$ Rubel, die Poltinnik, genannt werden, $\frac{1}{4}$ Rubel, 20 Cop. Stücke, 15 Cop.

Cop. Stücke, 10 Cop. Stücke oder **Griwen**, und 5 Cop. Stücke. Die Altinen, von 3 Copeken, sind nicht mehr gangbar; und eben dieses gilt auch von den ehemaligen kleinen und unförmlichen silbernen Copeken. Die Kupfermünzen sind jederzeit vielen Veränderungen unterworfen gewesen. 1762 hatte man Fünf Copeken-Stücke, (von welchen Peter III eine große Anzahl zu 10 Copeken umprägen ließ,) Copeken, halbe Copeken, welche Denga oder im diminutivo Denuschka heißen, (2 Pfennig) und Viertel Copeken oder Poluschken, (1 Pf.) Von ausländischen Münzen, kann man nur die Dukaten, holländischen Reichsthaler, und die Albertsthaler, oder Kreutz-burgunder-holländische Thaler, ausgeben. In Esth- und Liefland sollten, vermöge einer kaiserlichen Verordnung von 1757, keine andere als die damals von der Kaiserinn Elisabeth eingeführte ganze, halbe, und viertel Liwonesen, welche mit einer lateinischen Aufschrift versehen sind, und an Scheidemünze, die auch von ihr eingeführte vier und zwey Copeken-Stücke von Silber, neben diesen aber die russischen kupfernen ganzen, halben und viertel Copeken, gangbar seyn: diese Münzen sind aber bald verschwunden. Ein ganzer Livonese galt 96 Copeken. Kaiser Peter der erste hat 1701 silberne Copeken, 1701 Dukaten, 1701 Griwen oder 10 Cop. Stücke, 1702 und 1703 Poltinen oder halbe Rubel, 1704 ganze, halbe und viertel Rubel, schlagen lassen. Alle alte Münzen bis auf das Jahr 1710, da die Münze auf den Fuß gesetzet wurde, nach welchem noch die Kaiserinn Elisabeth ausmünzen ließ, ist wegen ihres ungleichen und allzugroßen Gehalts, eingelöset und ungemün-

münzet worden; es sind auch alle Münzen, die von 1710 bis 1720 gepräget worden, schon vor vielen Jahren sehr selten gewesen, und werden so wie die Münzen vom Anfang dieses Jahrhunderts bis 1710, nur noch in Münz-Sammlungen gefunden. Von 1711 bis 1746 sind für achtmalhunderttausend Rubel Dukaten ausgemünzet, von 1719 bis 1746 (also in 26 Jahren) aber sind von allerley Silbermünze für 35½ Millionen, und von 1761 bis 1783, (das ist, in 22 Jahren,) 31,599180 Rubel in goldenen und silbernen Münzen, größtentheils aus den ältern, gepräget worden. Ungeachtet dieser großen Summen, waren schon um die Mitte des 18ten Jahrhunderts, nicht zwölf Millionen Rubel Silbermünze in Rußland im Umlauf, und jetzt ist die goldene und silberne Münze noch viel seltener im Reich geworden. Das gewöhnliche Geld in Münze ist von Kupfer, die gröste Geldsumme aber machen die papiernen Bank-Assignationen aus, deren von 1768, da die Assignations-Bank errichtet worden, bis 1779, wenigstens für neunzig Millionen Rubel im Umlauf gewesen, und die 1786 errichtete Reichs-Leihbank, soll bis hundert Millionen Bank-Assignationen ausgeben. In der wegen derselben ergangenen Ukase vom 2ten Jul. A.St. hat die Monarchinn die gewöhnlichen Zinsen von sechs auf fünf Procent heruntergesetzt.

§. 13 Die alte russische Geschichte, liegt noch in großer Dunkelheit. Die einheimischen russischen Geschichtschreiber, können das erwünschte Licht nicht hinlänglich verschaffen, weil der älteste derselben, nämlich der Mönch Nestor, welcher im eilften Jahrhundert und im Anfang des zwölften gelebet hat, in Ansehung

sehung der ältesten Geschichte Rußlands nicht zuverlässig ist, außer daß man vielleicht annehmen kann, er habe gute Nachrichten, die bis auf die Ankunft der Waräger in Rußland reichen, vor Augen gehabt. Man weiß, daß in dem südlichen Theil von Rußland vor Alters erst Slawen am Dnepr und obern Don, gewohnet haben, welche gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts von den Ost-Gothen, diese aber bald darauf von den Hunnen bezwungen worden. Die Litauer nennen noch heutiges Tages Rußland Gudày, und die Russen Gudas. Man weiß auch, daß Rußlands nordlicher Theil in alten Zeiten von den Tschudi, (Ausländern oder Fremden, denn diese Bedeutung hat das Wort,) das ist, von den Finen und Esthländern bewohnet worden sey, daher die Russen den Peipus-See noch heutiges Tags Tschudzkoi Osero, und die esthnische Sprache Tschudzkoi-Jasik, nennen. Die Uebereinstimmung der Sprache der Finen, Esthen, Lappen, Permier, Wogulen, Tscheremissen, Mordwinen und Wotjaken, beweiset, daß sie insgesammt von einem großen Volk abstammen. Wahrscheinlicherweise haben sich im siebenten Jahrhundert die dacischen Slaven der Wolga genähert, und sich jenseits der Düna niedergelassen, da sie denn nicht nur Nachbaren der Finen geworden, sondern auch fast auf allen Seiten von ihnen umgeben gewesen. Diese Finen haben von Alters her bis jetzt den Schweden den Namen Ruotzi, das ist, Russen, gegeben, und wahrscheinlicherweise haben die Nowgeroder Slawen von den Finen gelernet, die Schweden mit dem Namen Ruotzi, oder Rusi, oder Russen, zu belegen. Die Scandinavier nenneten

den

den nowgorodischen Staat noch im zehnten Jahrhundert Oestergård, weil er ihnen gegen Osten lag, auch Gårdarike, und Holmgård, wie aus Snorro Sturleson hist. reg. Septentr. T. I. P. VI. erhellet. Die Hauptstadt desselben hieß bey ihnen Aldeigusborg, oder Aldejoborg, das ist Altenburg, und hat entweder am finischen Meerbusen, oder am See Ladoga gestanden. Es scheinet auch, daß die Stadt Nowgorod, (Neuburg, Neustadt) welche die Slawen nach ihrer Ankunft in dieser Gegend erbauten, im Gegensatz derselben, mit ihrem Namen beleget worden sey. Nestor, der älteste russische Annalist, welcher die Schweden, oder wie sie von den Finen genennet wurden, die Ruozi, oder Rusi, oder Russen, mit unter dem Namen der Waräger oder Wäringer, begreift, berichtet erst bey dem vermuthlich irrigen Jahr 859, daß die Nowgoroder Slawen eben sowohl als die Tschuden, den Warägern Tribut erleget, hernach aber denselben zu geben aufgehöret hätten. Es wären aber große innerliche Unruhen unter ihnen entstanden, durch welche sie bewogen worden, zu den Warägern über das Meer zu schicken, und sich Regenten von ihnen auszubitten, worauf sie die Brüder Rurik, Sineus und Truwor bekommen hätten. Das Jahr, da dieses geschehen, ist unbekannt, denn wenn es gleich Nestor bey dem Jahre 862 anführet, so scheinet es doch sich eher zugetragen zu haben. Dem sey wie ihm wolle, so erhellet aus dem Constantin Porphyrogenet de administrando imperio Cap. 5. daß der Name Rußland im zehnten Jahrhundert sich schon weit erstrecket habe, weil außer Nowgorod auch Tschernigow und Kiew dazu gehörten, welche letzte Stadt

Stadt damals die Hauptstadt des Staats war. Eben dieser Constantin merket an, daß die Sprachen der Russen und Slawen unterschieden gewesen, und in Nestors Chronik werden die Russen und Slawen auch unterschieden. So war es allerdings, denn, das russische war scandinavisch, und Prof. Thunmann hat die Namen der Wasserfälle im Dnepr, welche Constantin russische Namen nennet, aus der scandinavischen Sprache glücklich erläutert. Weil aber die jetzige russische Sprache mit der slawonischen nahe verwandt ist: so müssen die Scandinavier oder Russen, nachdem sie sich unter den Slawen häufiger niedergelassen, derselben Sprache, und diese hingegen nach jenen den Namen der Russen, angenommen haben. Von den dreyen russischen oder scandinavischen Prinzen und Brüdern, welche nach Nowgorod gekommen waren, nahm Rurik seinen Sitz in der neu angelegten Stadt Ladoga, Sineus zu Belosero, und Truwor zu Isborsk, welches Schloß unweit Pleskow liegt. Nach dem Tode der beyden letzten, erhielt Rurik die Regierung allein. Damals war Nowgorod der großfürstliche Sitz. Rurik starb im Jahr 879, und hinterließ einen unmündigen Prinzen Namens Igor, während dessen Minderjährigkeit desselben Vetter Oleg regierte, und im Jahr 880 den großfürstlichen Sitz nach Kiew verlegte. Igors Gemalinn Olga, soll, nach dem Bericht der russischen Geschichtbücher, sich im Jahr 955 zu Constantinopel haben taufen lassen. Beyder Sohn Swetoslaw, zeugte Wladimir den Großen, welcher 980 zur großfürstlichen Regierung kam, und als er sich mit der griechischen Prinzessinn Anna vermählte, im

Jahr

Jahr 988 die christliche Religion annahm, auch dieselbe in seinem ganzen Reich einführte. Nach seinem 1015 erfolgten Tode, nahm zwar sein Sohn Suctopolk den väterlichen Sitz zu Kiew ein; weil er aber ein Tyrann war, überzog ihn sein Bruder Jaroslaw mit Krieg, welcher auch endlich die ganze russische Monarchie an sich brachte. Unter der Regierung dieses Großfürsten, hat sich die christliche Religion in Rußland erst recht ausgebreitet. Er starb 1054, und theilete die Länder seines Reichs, unverständiger Weise, unter seine 12 Söhne. Einer seiner Enkel, Wladimir der Zweykämpfer (Monomachus) Wsewolodowitsch, regierte von 1112 bis 1125 zu Kiew. Er führte mit dem griechischen Kaiser Alexius Comnenus Krieg, und bekam von demselben ein kaiserl. Diadema geschenkt, dessen man sich lange Jahre bey Krönung der russischen Großfürsten und Zaren bedienet hat. Sein Sohn Jurje Dolgoruki, stiftete in Weißrußland ein neues Großfürstenthum, dessen Residenz Susdal war, kam auch einige Jahre vor seinem Tode auf den kiewschen Thron. Desselben Sohn Großfürst Andrei Jurgewitsch Bogolubski, verlegte die großfürstliche Residenz 1157 von Susdal nach Wolodimir. 1224 fiengen die Tatarn zuerst an, unterm Chan Tuschi oder Tschutschi, Tschingis Sohn, in Rußland einzudringen, und desselben Sohn Chan Batu bemeisterte sich in den Jahren 1236 bis 40 des ganzen Reichs, Nowgorod ausgenommen. Diese Eroberung war durch die Zertheilung des Reichs, welche der Großfürst Jaroslawl vorgenommen hatte, und durch die Zwistigkeiten, welche unter den russischen Fürsten herrscheten, sehr befördert worden. Es nahm sich aber der tapfere

und kluge Fürst Alexander, theils noch bey Lebzeiten seines Vaters Jaroslaws, als Erbprinz, theils nach desselben Tode, als nachfolgender Großfürst, des zerrütteten Zustandes seiner Länder nachdrücklichst an. 1241 erhielt er einen wichtigen Sieg an der Newa, wider die Schweden und den liefländischen Ritterorden, wovon er den Zunamen Newski bekam. 1245 folgte er seinem Vater in der großfürstl. Regierung; und nachdem er dieselbe löblich und glücklich verwaltet, starb er 1263. Die russische Kirche hat ihn mit unter die Zahl ihrer Heiligen gesetzet, Peter der erste ihm zu Ehren ein prächtiges Kloster an der Newa erbauet; Kaiserinn Catharina nach seinem Namen den bekannten Ritterorden gestiftet und ihre beyderseitige Tochter, die Kaiserinn Elisabeth, seinen Gebeinen einen prächtigen silbernen Sarg verfertigen lassen, der in dem nach ihm benannten Kloster bey S. Petersburg, vor einem hohen mit silbernen Blechen (welche die Dicke eines Species-Thalers haben) beschlagenen Ehrenmahl stehet. Sein zweyter Sohn Dmitri Alexandrowitsch, führete die großfürstliche Regierung zu Wolodimer, während welcher Zeit desselben Bruder Daniel Alexandrowitsch als ein abgetheilter Fürst zu Moskau lebte. Dieser starb ein Jahr eher, als jener, welchem Daniels Sohn Jurje oder Georg in der großfürstlichen Regierung folgete; und weil er seinen Wohnsitz zu verändern keine Lust hatte, zu Moskau blieb, woselbst seine Nachfolger auch ihren Wohnsitz genommen haben. Dieses Enkel, Iwan Iwanowitsch, ward 1353 Großfürst, und führte den Zunamen eines Beschützers des Glaubens. Nunmehr gerieth Rußland fast ganz unter

die Herrschaft der Tatarn und Polen. Endlich schüttelte Iwan Wasiliewitsch I oder der Großfürst, in der zweyten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, das tatarische Joch ab, eroberte Kasan, bezwang die kleinen russischen Fürsten, und fieng an, den Grund zu der heutigen Größe der Monarchie zu legen. Sein Sohn, Wasili Iwanowitsch, hatte mit den kasanischen Tatarn viel zu thun, und starb in dieser Unruhe. Desselben Sohn und Nachfolger, der staatskluge, aber harte Zar, Iwan Wasiliewitsch II, eroberte Kasan zum letztenmal, nahm auch Astrakan in Besitz, und richtete in Liefland eine gräuliche Verwüstung an, war aber gegen Polen und Schweden nicht glücklich. Rußland hat ihm viele Verbesserungen zu danken, und er zog viele Ausländer in sein Reich. Zu seiner Zeit, nämlich 1553, entdeckten die Ausländer den See-Weg nach Archangel, und Sibirien wurde der russischen Monarchie einverleibet. Seine Schärfe gegen sein Volk, war nicht ganz vermeidlich; die Natur desselben erforderte sie: doch ist er auch oft darinn zu weit gegangen. Peter der erste setzte das Gute fort, welches er angefangen hatte. Er starb 1584. Sein Sohn Fedor Iwanowitsch, war der letzte vom rurikischen Stamm, und nach seinem 1598 erfolgten Tode, kam Rußland unter den falschen Demetrien in die gröste Verwirrung. Michael Fedrowitsch, brachte 1612 das Haus Romanow auf den Thron, und das Reich, wiewohl mit Verlust, zur Ruhe. Sein Sohn Alexei Michailowitsch, entriß den Polen Smolensk, nebst dem größten Theil der Ukraine. Er hinterließ drey Söhne von 2 Gemalinnen. Der älteste,

Fedor,

Fedor, war im Kriege wider die Türken glücklich. Seine beyden Brüder **Iwan** und **Peter** regierten anfangs gemeinschaftlich: nach vielen Unruhen aber übernahm Peter die Regierung allein. Dieser große Monarch, dessen Name, so lange die Welt steht, unvergeßlich seyn wird, vergrößerte sein Reich durch den nystädtischen Frieden mit Liefland, Esthland, Ingermannland und einem Stück von Karelien; sorgte für die Aufklärung der Russen, und für die Verbesserung ihrer Sitten, erbauete S. Petersburg, und erwählte diese neue Stadt zur Residenz, legte auch die Städte Tawrow, Petrowsk, Kronstadt, Neuladoga und Kathrinenburg, und unterschiedene Festungen an, errichtete eine Seemacht, verbesserte das Kriegs- und Kirchen-Wesen, führete die Wissenschaften und Künste in seinem Reich ein, ließ ungebauete Gegenden anbauen, setzte die Handlung und Manufacturen auf einen bessern Fuß; vermehrte die Einkünfte des Reichs, verordnete das Recht eines Zaren, seinen Nachfolger zu ernennen, nahm den **Kaiser-Titel** an, und erwarb sich durch seine Thaten den Beynamen des Großen. Er starb 1725. Seine erste Gemalinn **Eudokia Feodorowna** heirathete er 1694, verstieß sie aber, und schickte sie 1699 nach Susdal ins Kloster, woselbst sie als Nonne den Namen Helena bekam, von dannen aber nach Ladoga, und 1725 nach Schlüsselburg als eine Gefangene gebracht und sehr elend gehalten, hingegen 1727, da ihr Enkel auf den Thron kam, wieder in Freyheit und kaiserl. Ansehen gesetzet wurde, in welchen sie 1731 gestorben ist. Die zweyte Gemalinn **Katharina Alexjewna**, mit der er sich 1713 öffentlich vermählte,

und die er 1724 als Kaiserinn krönen ließ, war von ganz geringer Herkunft, aber von vielem Verstande, und folgte ihm in der Regierung. Als sie 1727 starb, bestieg Kaisers Peter des ersten Enkel, der junge Peter der zweyte Alexiewitsch, den kaiserl. Thron, starb aber 1730 an den Pocken, und des Zaren Iwan Tochter, die verwitwete Herzogin von Curland, Anna, wurde Kaiserinn, vermehrte durch einen mit Persien 1732 geschlossenen Frieden das Kaiserthum mit den Provinzen Dagestan und Schirwan, die sie aber bald wieder fahren ließ, war gegen die Türken und crimischen Tatarn glücklich, und verordnete 1740 bey ihrem Absterben ihren kurz vorher gebornen kleinen Vetter, der Großfürstinn Anna, und des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel Sohn, Iwan III, zu ihrem Nachfolger, welcher aber mit seiner Mutter, der Regentinn, zugleich gestürzet wurde, indem sich die Prinzessinn Elisabeth, Kaisers Peters des ersten jüngste Tochter, 1741 auf den Thron schwung. Diese schloß zu Abo mit den Schweden einen vortheilhaften Frieden, und erklärte ihrer ältern Schwester Anna Sohn, Karl Peter Ulrich, Herzog von Holstein, nachdem er die griechische Religion, und den Namen Peter Fedrowitsch angenommen hatte, zum Großfürsten von Rußland, welcher ihr auch, als sie am fünften Jänner 1762 starb, in der kaiserlichen Würde folgte, die geheime Inquisitions-Kanzley aufhob, dem russischen Adel die vorhin nicht gehabte Erlaubniß und Freyheit ertheilte, nach Belieben entweder in kaiserlichen Civil- und Kriegs-Diensten, wie auch in anderer europäischen freundschaftlichen Mächte Diensten zu

seyn,

seyn, oder nicht: aber am 9ten Jul. eben dieses Jahrs der Regierung entsetzet wurde, seine Gemalinn Katharina Alexjewna zur Nachfolgerinn auf dem Thron hatte, und einige Tage hernach sein Leben zu Ropscha endigte. Während der Regierung der Kaiserinn Katharina der zweyten, hat nicht nur der Glanz des Reichs, sondern auch der Wohlstand desselben sehr zugenommen, denn Sie hat viele tausend Ausländer, insonderheit Deutsche, Griechen, und Armenier, als Colonisten nach Rußland gezogen, um wohlgelegene, aber ungebauete Gegenden anzubauen, ein adeliches Ingenieur-Cadetten Corps errichtet, das adeliche Land-Cadetten-Corps erweitert und neu eingerichtet, ein griechisches Cadetten-Corps, ein Erziehungs-Haus für adliche Fräulein, und ein anderes für bürgerliche Jungfrauen, und auch Normal-Schulen gestiftet, die Akademie der Künste auf einen neuen und beständigen Fuß gesetzet, eine Berg-Schule bey dem Berg-Collegium zu S. Petersburg, und eine russische Akademie angeleget; die Naturgeschichte des Reichs, genauer untersuchen lassen; zur Verfertigung eines neuen Gesetzbuchs selbst eine Anweisung aufgesetzet, die Reichs-Collegien in Departements abgetheilet, den Civil-Etat des Reichs verändert und verbessert, die Kirchen- und Klöster-Güter einem Oekonomie-Collegium übergeben, die jetzigen Statthalterschaften errichtet, und zum Behuf derselben anfangen lassen, das Reich zu vermessen und genaue Charten von demselben aufzunehmen. Sie hat auch die Städte S. Petersburg und Twer, (jene insonderheit durch Einfassung der Fontanka, des Katharinen-Kanals, u. Newa-Ufers mit gehauenen Steinen,)

sehr verschönert, auch zu anderer Städte schönern Anbau, Geld-Summen entweder geschenket oder geliehen, 223 neue Städte anlegen lassen, eine Stadtordnung, ansehnliche Privilegien für die Bürger und den Adel ertheilet, Chaussees und Kanäle angeleget, den Land- und See-Handel sehr befördert, ermuntert und erweitert; eine Ordnung der Handels-Schiffahrt auf Flüßen und Meeren ausgehen lassen, die bewafnete Neutralität in Europa eingeführet, (1781) die sogleich nicht nur von Dänemark und Schweden unterstützet worden, sondern der auch nach und nach die grösten europäischen Könige beygetreten, und nach deren Grundsätzen nachher die Handelsverträge eingerichtet sind; die Osmanen (1774) zu einem für Rußland sehr rühmlichen Friedensschluß genöthiget, durch welchen sie ihren Völkern die freye Schiffahrt u. Handlung auf dem schwarzen Meer, und durch dasselbige ins mittelländische Meer, verschaffet hat; Weiß-Rußland, die Krim und Cuban mit dem russischen Reich verbunden, des Zaren von Kartalinien und Kachetien Anerkennung der russischen Oberherrschaft, über ihn, seine Nachfolger und Staaten, bewirket, auch ihre Herrschaft über die Inseln zwischen Asia und Amerika, bis auf das feste Land des letzten Erdtheils, ausgebreitet, die Ritterorden des heil. Georg und des heil. Wladimir gestiftet, anderer großer Dinge zum Nutzen und Ruhm ihres Reichs, zu geschweigen. Das Widerwärtige, welches unter ihrer Regierung vorgefallen ist, bestehet hauptsächlich in dem Aufruhr des Pugatschew, und in der Pest, welche 1771 und 72 zu Moskau und in andern Städten des Reichs, 133299 Menschen getödtet hat.

§. 14

§. 14 Kaiser Peter der Große gab 1722 am 11ten Febr. eine Verordnung heraus, durch welche die Erbfolge bloß dem Willen des regierenden Monarchen unterworfen wurde. Es ist dieses das einzige geschriebene Reichs-Grund-Gesetz in Rußland, und in eben demselben Jahr durch ein Buch, genannt: Das Recht der Monarchen in willkührlicher Bestellung der Reichsfolge, erläutert und bestätiget, welches der Erzbischof Theophanes Procopowitsch geschrieben, und nebst der Successions-Verordnung 1726 von neuem gedruckt worden. Es ist zwar das Buch zur Zeit Peters des zweyten verboten worden, weil in demselben von seinem Vater nachtheilig geredet war: allein das Gesetz wegen der Regierungsfolge, ist niemals aufgehoben oder widerrufen worden, vielmehr haben die folgenden Kaiserinnen demselben gemäß gehandelt. Die Gewalt des russischen Selbstherrschers ist unumschränkt, hat aber mit dem Tode der K. Elisabeth aufgehöret despotisch zu seyn. Ehedessen nenneten sich selbst die vornehmsten Hof- Staats- und Kriegs-Bediente Sklaven der Großfürsten und Zaren, und wenn sie mit ihnen sprachen oder an dieselben schrieben, so redeten sie nicht von ihren Dörfern, Häusern und Leuten, sondern von ihren Dörfchen, Häuserchen oder Hütten, und Leutchen. Dieses sklavische Wesen, hat insonderheit Kaiserinn Katharina die zweyte abgeschaffet.

§. 15 Die ehemaligen Beherrscher Rußlands, haben sich, bis auf Iwan Wasiliewitsch, in öffentlichen Schriften Großfürsten genennet, gedachter Monarch aber hat sich 1547 zum Zaren und Großfürsten von Rußland krönen lassen. Ein Großfürst

heißet auf russisch Weliki Knäs. Das Wort Zar, wird in der slawonischen und russischen Bibel von einem Könige gebraucht; es werden auch die griechischen Kaiser in den russischen Geschichtbüchern Zare genennet. Die Dolmetscher zu Moskau haben das Wort Zar allezeit durch Kaiser übersetzet, obgleich ein römischer Kaiser auf russisch allezeit Kesar, in den neueren Zeiten aber Zesar genennet worden, und jetzt *Imperator* heißet. Peter der erste nahm 1721 den ihm von seinen Unterthanen angetragenen kaiserlichen Titel an, welcher nunmehr von ganz Europa anerkannt wird. Es nennet sich also ein russischer Monarch: Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland. Das Wort Selbstherrscher, auf russisch Samoderschez ist so viel als das griechische Wort *Autocrator*. Der weitläuftige Titel der Kaiserinn Katharina der zweyten ist dieser: N. N. Kaiserinn und Selbstherrscherinn von ganz Rußland, von Moskau, Kiew, Wladimir, Nowgorod, Zarin von Kasan, Astrachan, Sibirien, und vom Taurischen Chersones, Frau zu Pleskow und Großfürstin zu Smolensk, Fürstin von Esthland, Liefland, Karelen, Twer, Jugorien, Permien, Wjatka, Bulgarien, und andern Ländern; Frau und Großfürstinn von Nischnei-Nowgorod, Tschernigow, Räsan, Polozk, Rostow, Jaroslawl, Beloosero, Udorien, Obdorien, Condinien, Witepsk, Mstislawl, der ganzen mitternächtlichen Gegend Gebieterinn, und Frau des Landes

Iwe-

Iwerien, der kartalinischen und grusinischen, (georgianischen) Zaren, und des kabardinischen Landes, der tscherkassischen und im Gebirge wohnenden Fürsten, und anderer Erbfrau und Beherrscherinn.

§. 16 Das russische Wapen, war ehedessen wegen Moskau der Ritter und heilige Georg, welcher einen Drachen mit einer Lanze tödtet. Zar Iwan Wasiliewitsch hat zum Reichswapen angenommen, einen schwarzen zweyköpfigen gekrönten Adler im goldnen Felde. Die dritte Krone hat Zar Michael Fedrowitsch 1625 hinzugethan. In Olearius Reisebeschreibung siehet man den zweyfach und dreyfach gekrönten Adler, aber weder Zepter noch Reichsapfel: es muß also der goldene Zepter und der Reichsapfel, welche der Adler jetzt in den Klauen hält, eine neuere Erfindung seyn. Der Adler hat das Wapen von Moskau auf der Brust, und um denselben stehen noch 6 andre Wapen her, nämlich von Astrakan, Sibirien, Nowgorod, Kasan, Kiew und Wolodimer. Das russische Reich ist seit den Zeiten Iwan Wasiliewitsch I untheilbar. Das weibliche Geschlecht ist der Regierung eben sowohl fähig, als das männliche.

§. 17 Den Glanz des prächtigen Hofes, vermehren sechs Ritterorden. Der erste und vornehmste ist der Andreas-Orden, oder das blaue Band, welchen Peter der Große 1689 dem heil. Andreas, als Schutzpatron von Rußland, zu Ehren gestiftet, und die Kaiserinn Anna mit den Ordensstatuten und Kleidungen versehen hat. Er hat sein Ordenszeichen,

chen, Devise und Ordenskette. Der zweyte ist der weibliche S. Katharinen-Orden, welchen Peter der erste aus Achtung für seine kluge Gemalinn Katharina 1714 gestiftet, und ihn nach ihrem Namen genennet hat. Das Band ist dunkelroth. Der dritte ist der Orden des heil. Alexander Newski, oder das rothe Band, welchen Peter der erste zwar angeordnet, aber Katharina die erste 1725 zuerst ausgetheilet hat. Er hat auch sein Ordenszeichen und Devise. Das Band ist von dunkelrother oder ponceau Farbe. Der vierte, der militairische Orden des heil. Märtyrers u. Ueberwinders Georgs, ist am $\frac{26\ \text{Nov.}}{7\ \text{Dec.}}$ 1769 von der Kaiserinn Katharina der zweyten für die Stabs- und Ober-Officiers, unter den Land- und See-Truppen errichtet worden, welche nicht nur ihre Schuldigkeit auf gewöhnliche Weise beobachten, und dabey etwa von dem Feinde Wunden bekommen, sondern sich auch entweder durch eine besondere tapfere That, oder durch besondere Kenntniß und Erfahrung in Kriegessachen hervorgethan, oder auch vom Ober-Officiers-Stande an, im Felde 25 Jahre, und zur See in 18 Zügen gedienet haben. Das Zeichen des Ordens, ist ein viereckigter goldener Stern, in dessen Mitte, in einem gelben oder goldenen Felde, sich der gezogene Name des heiligen Georgs zeiget, der innerhalb eines schwarzen Reifs die Umschrift hat, für den Dienst und die Tapferkeit. Er wird an einem seidenen Bande von drey schwarzen und drey gelben Streifen getragen. Die Ritter sind von vier Classen, und die ältesten

einer

einer jeden genießen eine Pension, die von der ersten Classe 700 Rubel, von der zweyten 400, von der dritten 200, von der vierten 100 Rubel. Die Großmeisterschaft hat der Kaiser oder die Kaiserinn. Der fünfte ist der Orden des heiligen apostelgleichen Fürsten Wladimir, den Kaiserinn Katharina die zweyte am $\frac{22 \text{ Sept.}}{3 \text{ Octob.}}$ 1783 gestiftet hat, als seit ihrer Krönung zwanzig Jahre verflossen waren. Alle treue, eifrige und sich auszeichnende kaiserliche Diener bey der Land- und See-Macht, und im Civilstande, welche wirklich zu den Classen gehören, auch alle diejenigen, welche von ihrem Eintritt in die Classen an, dem Staat ununterbrochen und unsträflich 35 Jahre gedienet haben, können denselben erlangen. Die Ritter des heil. Wladimir sind in 4 Classen eingetheilet, und die ältesten von jeder Classe bekommen eine jährliche Pension, von der ersten 600, von der zweyten 300, von der dritten 200, von der vierten 100 Rubel. Das Zeichen des Ordens, ist ein achteckiger Stern mit abwechselnden goldenen und silbernen Ecken, in der Mitte desselben in einem runden schwarzen Felde mit einer rothen Einfassung, ein kleines goldenes Kreuz, um welches die russischen Buchstaben C. P. K. B. herstehen, welche die Anfangsbuchstaben von 4 russischen Wörtern sind, welche heißen, heiliger apostolischer Fürst Wladimir. Das Kreuz bezeichnet die Erleuchtung Rußlands durch das Evangelium und die Taufe. In der rothen Einfassung, stehet mit silbernen Buchstaben eine Devise von russischen Worten, welche Nutzen, Ehre und Ruhm, bedeuten. Der Orden wird an einem seidenen Band mit 3 glei-

chen

chen breiten Streifen, die äußern schwarz, der mittlere roth, getragen. Der sechste, ist der holsteinische S. Annen-Orden, welchen Herzog Carl Friderich zum Andenken seiner Gemalinn der kaiserl. Prinzessinn Anna im Jahr 1735 gestiftet, desselben Sohn Carl Peter Ulrich, nachmaliger Kaiser Peter der dritte, nach Rußland gebracht, und desselben Sohn der Großfürst Paul Petrowitsch, bey der Abtretung seines Theils des Herzogthums Holstein an Dänemark, sich zur Austheilung vorbehalten hat. Er wird an einem Ponceaubande getragen, welches einen weißen Rand hat.

§. 18 In Rußland sind 2 Obergerichte, deren eines die geistliche, und das andere die weltliche Regierung des Reichs besorget: jenes ist der heilige Synod, von welchem schon oben gehandelt worden: dieses ist der dirigirende Senat. Beyde haben ihren Sitz zu S. Petersburg. Katharina die zweyte hat den Senat um der geschwindern Ausfertigung willen, 1763 in 6 Departements abgetheilet, von welchen das fünfte und sechste zu Moskau sind. Unter der Kaiserinn Catharina der ersten, ertheilte das hohe geheime Conseil dem Senat Befehl, und unter der Kaiserinn Anna das Cabinet. Kaiserinn Elisabeth hob das Cabinet völlig auf, und ertheilte dem Senat durch ein Manifest vom 12ten Dec. 1741 eben diejenige Gewalt wieder, die er zur Zeit Peters des ersten gehabt. Kaiserinn Katharina die zweyte errichtete 1762 abermals ein Cabinets-Ministerium, und 1769 ein neues Conseil für die politischen und militärischen Sachen, welche insgesammt von diesem Con-

Consell ausgefertiget, und die Befehle von der Kaiserinn selbst unterschrieben werden.

Zu dem Senat gehören, das Heroldsmeistercontoir, und die Kanzley des General-Requetmeisters. Bey dem Senat ist in S. Petersburg das Reichs-Archiv, und bey den Departements desselben in Moskau, das Kosrädnoy Archiv, welches die Beweise des Adels aller adelichen Familien enthält.

Unter dem Senat stehen folgende Collegia und Kanzleyen, von welchen die ersten vor den übrigen merkliche Vorzüge haben. Von allen diesen wird an den Senat appelliret, sie empfangen auch Ukasen (Befehle) von dem Senat und Synodus, an welche sie hinwieder Bericht abstatten. Unter einander correspondiren sie durch Promemorien.

1) Das Collegium der auswärtigen Angelegenheiten, welches allezeit für das erste in der Ordnung gehalten worden, die Besoldung der rußischen Minister an den auswärtigen Höfen, die Pensionen, die Beköstigung der auswärtigen Gesandten, welche noch die Auslösung genießen, die Ausfertigung der Pässe, die Abthuung der Irrungen, die sich wegen der fremden Minister äußern möchten, und also lauter Gesandschaftssachen zu besorgen hat, und zu S. Petersburg ist. Die Glieder desselben sind der Reichskanzler (wenn einer vorhanden ist), der Vicekanzler, und ein paar wirkliche Geheimeräthe. In Moskwa hat die-

dieses Collegium, wegen des Empfangs und der Zurücksendung der Gelder, und um Ausländern Pässe zu geben, bis 1781 ein besonderes Contoir gehabt. Das Archiv dieses Collegii, ist auch zu Moskwa, und stehet unmittelbar unter dem Collegium.

2) Das Kriegs-Collegium, welches die Ergänzung und Verpflegung der ganzen Armee, (der Garden ausgenommen, welche unmittelbar unter der Kaiserinn stehen,) die Eintreibung der zum Unterhalt der Armee bestimmten Schatzung, und die Beförderung der Officiers, bis auf die Obrist-Lieutenants, welche mit eingeschlossen sind, besorget, und zu S. Petersburg ist. Es hat einen Präsidenten und Vice-Präsidenten. Unter demselben stehet: (1) das General-Kriegs-Commissariat (2) das Kriegs-Commissariat. (3) die Kriegs-Casse. (4) die Montierungs-Kanzley. (5) die Proviant-Kanzley. (6) die Rechnungs-Kanzley. In Moskwa hat das Kriegs-Collegium ein besonderes Contoir. Die Artillerie-Kanzley, stehet unter dem Generalfeldzeugmeister.

3) Das Admiralitäts-Collegium, welches alle das Seewesen betreffende Sachen ohne Ausnahme besorget, und zugleich die Aufsicht über die Waldungen, welche an den großen Strömen liegen, hat, und zu S. Petersburg ist. Es hat einen Präsidenten, welcher der Groß-Admiral ist, und einen Vice-Präsidenten. Unter demselben stehen: (1) Das General-Kriegs-Commissariat, welches die Be-

zah-

zahlung des Seestaats, Anschaffung des Proviants, und die Casse überhaupt besorget. (2) Das Equipage-Contoir, hat die Aufsicht über die Magazine, und alles dasjenige, was zur Ausrüstung der Schiffe gehöret. (3) Das Contoir, welches den Schiffbau und die Anschaffung der dazu nöthigen Materialien besorget, auch die Aufsicht über die Waldungen hat. (4) Das Artillerie-Contoir. Ueberdieß hat die Admiralität ihre besondern Contoirs in Kronstadt, Archangel, Kasan, Astrachan, zu Woronesch und Tawrow am Don u. s. w.

4) Das russische Justiz-Collegium zu Moskau, welches Kaiserinn Katharina die zweyte in 3 Departements abgetheilet hat, und von welchen zu S. Petersburg ein Contoir ist. An dieses Collegium, und desselben Contoir, kann in Rechtssachen von den Kanzleyen aller Provinzen appelliret werden. Unter demselben stehet die Sudnoy-Prica, welche ihren Oberrichter und 4 Departements hat. Das Gesetzbuch, Sobornoe Uloschenie (einhelliges und gesammtes Recht) genannt, hat 1649 Zar Alexei Michaelowisch ausgehen lassen, und die nachfolgenden Zaren haben es durch Verordnungen vermehret. Peter der erste gab 1700 Befehl zur Verfertigung eines neuen Gesetzbuchs, und ertheilte insonderheit von 1714 an bis an seinen Tod unterschiedene Vorschriften, nach welchen bey der Verbesserung der Gesetze verfahren werden sollte. Nachmals ist von allen seinen Nachfolgern auf dem Thron an der Verbesserung der bürgerlichen Gesetze gearbeitet worden, aber nichts

zu

zu Stande gekommen. Kaiserinn Katharina die zweyte verordnete, durch ein am $\frac{14}{25}$ Decemb. 1766 unterschriebenes Manifest, eine Commission zur Abfassung eines Entwurfs zu einem neuen Gesetzbuch, begleitet mit einer Vorschrift, wer die Deputirten zu derselben schicken solle; ja Sie verfertigte selbst und eigenhändig eine Instruction für die zur Verfertigung des Entwurfs zu einem neuen Gesetzbuch verordnete Commißion, welche unter diesem Titul am 30 Jul. 1767 zu Moskau beym Senat gedruckt wurde, und die Commißion nahm ihren Anfang: sie ward aber durch den sechsjährigen Krieg mit den Osmanen, welcher 1768 anhub, unterbrochen, und dadurch, (wie im Eingang der Verordnungen zur Verwaltung der Statthalterschaften des russis. Reichs gesaget wird,) eine vollständige Gesetzgebung unmöglich gemacht.

5) Das Kammer-Collegium zu Moskau, welches die Hebung aller öffentlichen Einkünfte, die Kopfsteuer und Einkünfte von den Salzwerken ausgenommen, besorget.

6) Das Güter-Collegium zu Moskau, von 4 Departements. Zu den Departementen desselben gehören nun auch die Landmessungsangelegenheiten. Alle Güter in Rußland sind Allodial- und Erb-Güter, so lange Nachkommen und Verwandte vorhanden sind: stirbt aber ein Geschlecht ganz aus, so verfallen desselben Güter an die Krone. Der letzte eines Geschlechts, kann seine Güter nicht verkaufen, daher in allen

Kauf-

Kaufbriefen ausdrücklich versichert wird, daß der Verkäufer nicht der letzte seines Geschlechts sey.

7) Das Revisions-Collegium, welches die Rechnungen von allen andern Collegien und Kanzleyen empfänget und untersuchet. Es hat seinen Sitz zu Moskau, ist in 5 Departements abgetheilet, und hat bey seinem Contoir zu S. Petersburg noch ein 6stes Departement.

8) Das Commerz-Collegium zu S. Petersburg, hat außer den Geschäften, von welchen es den Namen führet, noch die Seezölle zu besorgen, und alle unter den Kaufleuten vorfallende Streitigkeiten zu entscheiden.

9) Das Manufactur-Collegium zu Moskau, welches zu S. Petersburg ein Contoir hat.

10) Das Oekonomie-Collegium, von welchem oben geredet worden.

11) Das medicinische Collegium zu S. Petersburg unter welchem alle Hospitäler, Aerzte und Wund-Aerzte stehen.

Sonst sind noch zu bemerken

1) an Kanzleyen.

1 Die Hof-Domainen-Kanzley.

2 Die Hofstallmeister-Kanzley.

3 Die Hof-Ober-Jägermeister-Kanzley, und ihr Contoir, hat gleiche Vorrechte mit den Collegien 1773 und 76 von der Kaiserinn Katharina der zweyten bekommen. Unter derselben stehet das ganze Jagdwesen mit allen dazu gehörigen Leuten.

2) an Commißionen.

Die Handels-Commißion.

Die Schul-Commißion.

Als 1780 die S. Petersburgische Statthalterschaft eingerichtet war, wurden unterschiedene Kanzleyen und Contoirs, die bis dahin zu S. Petersburg gewesen waren, aufgehoben, nemlich die Zoll-Kanzley; die Kanzley über den Bau der Landstraßen; das Salz-Contoir; das Departement zur Entscheidung der aus Weißrußland eingesandten Prozeßsachen, welches bey dem Justizcollegium der liefländischen, esthländischen und finländischen Sachen angeordnet war; die S. Petersburgische Münz-Expedition; das Staats-Contoir, das Justiz-Contoir; das Güter-Contoir; das Confiscations-Contoir, das Kammer-Contoir, das Oekonomie-Contoir; die Jamskoy-Kanzley, das Obermagistrats-Contoir und dessen Departemens, der Stadtmagistrat und das mündliche Gericht, und die S. Petersburgische Gouvernements-Kanzley.

§. 19 Die **kaiserl. Einkünfte**, betrugen vor Peters des Großen Zeit, nicht über 4 bis 5 Millionen Rubel, 1725 nur 8, 779750 R. zur Zeit der Kaiserinn Anna 1732, 9,204267 R. 1733, 9,242248 R. 1734, 9,218838 R. und unter der Kaiserinn Elisabeth etwas über 10 Millionen Rubel. Unter der Kaiserinn Katharina der zweyten, wurden sie 1763 durch die zum Behuf der Besoldungen der Bedienten vom Civil-Etat neuangelegten Auflagen, durch Erweiterung des Handels, Verbesserung des Zollwesens, das Münzwesen und die Bergwerke so vergrößert, daß

sie

sie nebst der Summe, welche in die kaiserliche besondere Casse oder in das Cabinet einfließet, jetzt wohl über 24 Millionen R. betragen mögen, ungeachtet die Kaiserinn 1775 den Unterthanen 47, und 1777 noch 10 verschiedene Abgaben, auch zu verschiedenen Zeiten viele Millionen Rückstände, erlassen hat. Im Eingang der Ukase von 1786, durch welche die Reichsleihe Bank gestiftet worden, saget die Monarchinn, daß die unter ihrer Regierung erfolgte Vermehrung der Reichseinkünfte, ohne Beschwerde des Volkes geschehen sey, und daß die Reichseinkünfte jetzt mehr denn doppelt so viel als vor ihrer Gelangung zum Thron, betrügen. Diese Stelle berechtiget mich zu meiner Schätzung derselben. Die meisten Völker in Sibirien erlegen ihren Tribut in Pelzwerk, und das Reich liefert zum Behuf des Kriegsheers, Mehl, Grütze und Fourage; bey welcher letzten Lieferung die Unterthanen sehr gedrücket werden. Sie fließen vornehmlich aus folgenden Quellen.

1 Aus der jährlichen Kopfsteuer, welche man Poduschnoia Dengi, das ist, Seelengeld, nennet, und welche erst 1721 eingeführet worden. Die Bauern der Edelleute bezahlen an die Krone 70, genauer, gegen 72 Copeken, die Bürger 120 Copeken, die Tatarn, Tscheremissen und andere Völker im kasanschen Gebiet, 110 Copeken, die Kronbauern 110 Copeken, bey den Bergwerken, 170 Cop. und die ökonomischen Bauern, (§. 7 am Ende) zwey Rubel. Dieses Kopfgeld wird von vielen nicht abgetragen, daher die Restanten jährlich ansehnlich sind. Zum Behuf desselben wird die oben (§. 5) angeführte Revision angestellet. Die 40 Copeken, welche die adeli-

chen Bauern weniger als die Kronbauern bezalen, sind den Gutsherren vorbehalten, welche sich aber anstatt derselben wohl drey bis vier Rubel, Obrok, (so heißet diese Abgabe,) ja von begüterten weit mehr geben lassen, wogegen keine Gesetze vorhanden sind. Weil der Obrok im Durchschnitt ungefähr 3 Rubel des Jahres beträget, so werden diese als Zinsen eines Capitals angesehen, welches die männlichen Bauern selbst sind, auf deren einen die Reichs-Leih-Bank 40 Rubel leihet. Durch die Ukase vom 3ten May 1783 ist in Ansehung der Abgaben einiger Statthalterschaften verordnet worden:

1 Daß in den 3 Kleinrussischen Statthalterschaften Kiew, Tschernigow und Nowgorod-Sewerskoi, die Kaufmannschaft, dem Befehl vom 17 März 1775 gemäß, von ihren nach Gewissen angegebenen Capitalien, 1 von 100 entrichten, von jeder männlichen Seele in den Städten und Flecken jährlich 1 R. 20 Cop. von jeder männlichen Seele aber die zu den Bauern der Krone, der Klöster, Kirchen und Gutsherren gehöret, 70 Cop. von den Kronbauern, an statt ihren Arbeiten und andern Zinsabgaben, bis auf weitern Befehl, jährlich 1 Rubel, von jeder männlichen Seele der Kosacken zur Unterhaltung ihres Kriegsdienstes jährlich 1 R. 20 Cop. und von allen diesen erwähnten Kopfgeldern auf jeden Rubel 2 Cop. Nachschuß, erleget werden soll.

2 Daß in den Kreisen, welche ehemals das Slobodisch-Ukrainische Gouvernement ausmachten, und die theils zur charkowschen, theils zur kurskischen und woroneschischen Statthalterschaft gehören, die Einwohner, welche eine militärische Verfassung und

die

und die Freyheit haben, Branntewein zu brennen und zu verhandeln, an statt ihres bisherigen Kopfgeldes von 95 Cop. von jeder männlichen Seele 1 R. 20 Cop. geben sollen; da aber, wo der Branntweinsverkauf verboten ist, nur 1 R. und die Bauern der Krone, der Klöster, Kirchen und Gutsherren, von jeder männl. Seele 70 Cop. und die Kronbauern an statt der Arbeiten und übrigen Abgaben, 1 Rubel Zins, die Oerter, wo schon vorher mehr entrichtet worden ist, ausgenommen; die Kaufmanschaft von ihren gewissenhaft angegebenen Capitalien 1 von 100, die Bürger in den Städten und Flecken von jeder männlichen Seele 1 R. 20 Cop. und von allen diesen Kopfgeldern auf jeden Rubel 2 Cop. Zuschuß.

3 Daß in den weiß-russischen Statthalterschaften, der mohilewschen und polozkischen, die Bauern der Krone und Gutsherren, von jeder männlichen Seele jährlich 70 Cop. die Auflage vom Branntweinsverkauf mit eingeschlossen, die Besitzer der Hof-Arende- und anderen Dörfer von jeder männlichen Seele jährlich 1 Rubel, von der Kaufmannschaft 1 von 100, von ihren gewissenhaft angegebenen Capitalien, die Bürger in den Städten und Flecken von jeder männlichen Seele 1 R. 20 Cop. und von allen diesen Kopfgeldern noch 2 Cop. vom Rubel Zuschuß.

4 Daß in der rigischen, revalschen und wiburgischen Statthalterschaft an statt den bisherigen Abgaben von den Bauern der Krone und Gutsherrn von jeder männlichen Seele 70 Cop. die Kaufmannschaft von ihren Capitalien 1 von 100, die Bürger von jeder männl. Seele 1 R. 20 Cop. und von allen diesen Kopfgeldern von 1 R. einen Nachschuß von 2 Cop. geben sollen.

II Aus den Einkünften der Cabacqen, oder Schenkhäuser; denn die Krone hat das Schenkrecht vom Bier, Meth und Kornbranntwein allein. Wie wichtig die Gefälle von den Getränken seyn müssen, kann man daraus ersehen, weil bloß diejenigen, welche aus S. Petersburg und Moskau, und den zu diesen Städten gerechneten Oertern, kommen, vom 1 Jänn. 1779 bis zum letzten Dec. 1782, einer Gesellschaft russischer Kaufleute für eine jährlichen Pacht-Summe von 3,320000 Rubel, überlassen worden.

III Aus dem Zoll für ein- und ausgehende Waaren, welcher 1768 auf sechs Jahre an eine Gesellschaft für 2,130,000 Rubel verpachtet, solche Verpachtung zwar 1762 vom Kaiser Peter dem dritten auf zehn Jahr verlängert, und auch auf die lief- esth- und finländischen, imgleichen auf die sibirischen und orenburgischen Zölle ausgedehnet, in eben demselben Jahr aber von der Kaiserinn Katharina der zweyten aufgehoben, und eine Verwaltung aller See- und Gränz-Zölle für Rechnung der Krone verordnet worden, welche den Zoll 1764 auf 3 Millionen Rubel brachte. Von dem Betrag der Zölle in der neuesten Zeit, sind vorhin (§. 19 Proben angeführet worden.

IV Aus den Salzwerken. Die Einkünfte vom Salzwesen, sind zwar auf 3 Millionen Rubel angeschlagen, betragen aber des Jahrs nicht über zwey Millionen reiner Einkünfte, davon seit der Kaiserinn Elisabeth Zeit, eine Million in die kaiserliche Chatoulle fließet.

V Von Stempelpapier, dessen Preis 1783 also verändert worden, daß ein Bogen von 4 Cop. auf zehn, einer von 8 Cop. auf zwanzig, einer von 80 Cop.

Cop. auf zwey Rubel, ein 2 Rubel Bogen auf fünf, ein 4 R. Bogen auf zehn Rubel, u. s. w. erhöhet worden.

Die Einkünfte von der Münze, sind in neuern Zeiten ansehnlich gewesen, denn dessen nicht zu gedenken, daß die alten Rubel eingeschmolzen, und mit einem starken Zusatz von Kupfer wieder ausgepräget, auch die Imperiale der Kaiserinn Elisabeth umgepräget, und leichter gemacht worden: so wird an der Kupfermünze, insonderheit an der sibirischen, die zu Kathrinenburg und Nischno Susunskoi Sawod, in der Gegend von Barnaul, ausgemünzet wird, so viel gewonnen, daß es jährlich über zwey Millionen Rubel beträgt.

Die hohe Krone hat nicht nur eigene Kupfer- und Eisen-Bergwerke, sondern sie kauft auch die Hälfte des Kupfers, welches die Eigenthümer der Kupferbergwerke haben gar machen lassen, für 5½ Rubel und münzet es aus. Nämlich die Menge des Kupfers, welche die Besitzer jährlich gar machen sollen, ist bestimmet; liefern sie den vierten Theil völlig, so bekommen sie für das Pud 5 Rubel 50 Cop. liefern sie weniger, so empfangen sie für das Pud nur 5 Rubel; liefern sie aber mehr, so erhalten sie 6½ Rubel. Diese Verordnung ist durch die Ukase von der Reichs-Leihe-Bank im 1786sten Jahr, dahin geändert worden, daß §. 28 derselben, diejenigen, welche aus ihren Bergwerken mehr Kupfer als vorhin gewinnen, nicht verbunden seyn, die Hälfte dieser über die bisherige Menge gewonnene Menge an die Krone zu liefern, sondern sie können sie entweder durch einen freywilligen Vertrag der Assignationsbank liefern,

oder sonst verkaufen, oder auf eine andere erlaubte Art anwenden.

Die Goldwäsche zu Kathrinenburg, die ergiebigen Koliwanschen (Barnaulschen) und Argunschen Silberbergwerke, werden auf Kosten des Cabinets besorget, und also fließen die Einkünfte in die besondere Casse der Kaiserinn, so wie die vorhin erwähnte Million Rubel aus den Salzwerken.

Bey dem dirigirenden Senat ist eine **Expedition für die Reichseinkünfte** angebracht, und untern 24 Oct. 1780 a. St. mit einer Instruction versehen worden. Vermöge derselben, stehet sie unter der Direction derjenigen Person, die bis zur Anordnung eines **Reichsschatzmeisters**, das Amt desselben verwaltet, und hat dafür zu sorgen, daß alle Reichseinkünfte zu gehöriger Zeit erhoben werden, und gehörigen Orts einfließen, auch überall sicher aufbehalten werden; und daß die Ausgaben überall den Gesetzen gemäß geschehen. Sie ist in 4 Departements oder besondere Expeditionen eingetheilet, und zu den Bestellungen und Kanzley-Ausgaben für dieselben sind 74000 Rubel bestimmet. Noch ward unterm 4ten August, eben dieses 1780. J. durch einen besondern Befehl an den Senat verordnet; in jeder der beyden Hauptstädte S. Petersburg und Moskau ein besonderes **Finanz- oder Schatz-Departement**, für die nach den gewöhnlichen Reichs-Ausgaben übrig bleibende Summen, auch für die Ueberschüsse von vermehrten, oder auch ganz neue Reichseinkünfte, bey dem Senat zu errichten, welches bis zur Ansetzung und Anweisung eines Reichs-Schatz-Meisters, von derjenigen Person abhängig seyn soll, der die Direction der Expedi

pedition für die Reichseinkünfte anvertrauet ist. Die Besoldungen und Kanzley-Ausgaben bey jedem solchem Schatzdepartement, betragen 13470 Rub. Endlich hat die Monarchinn noch unterm 24sten October auch desselben Jahrs in jeder beyden Hauptstädte S. Petersburg und Moskau ein **Schatzdepartement für die Reichsausgaben des Civil Staates**, errichtet, welches die Besoldungen für die Geistlichen- und Civil Bedienten, nebst andern zur Verwaltung des Civil-Staates erforderlichen Summen, die Ausgaben für die Garde, den Hof, die Pensionen, den Bau, Erziehungs- und andere Anstalten, u. s. w. besorget. Für jedes sind zu Besoldungen und Kanzley-Ausgaben 13450 Rubel bestimmet.

In der Ukase von 1786, durch welche die Reichs-Leih-Bank gestiftet worden, wird gesagt, daß zwar der letzte Krieg mit den Türken, die Vermehrung der Land- und See-Macht, die starke Vergrösserung des Reichs-Etats, die Gründung neuer Städte, und viele andere allgemein bekannte zur größern Vollkommenheit der innern Beschaffenheit des Reichs abzweckende Unternehmungen, innere **Reichsschulden** verursachet hätten, daß aber nach Bestimmung der Abbezahlung derselben, und nach Niederlegung einer Summe von funfzehen Millionen für unvorhergesehene Bedürfnisse, welcher Vorrath durch einen jährlichen Zuschuß vermehret werden solle, jetzt nur noch 6, 600000 R. Reichsschulden zu bezahlen übrig wären, zu deren Tilgung die Kayserin bestimmte Summen angewiesen, und von 1783 an jährlich eine Million Rubel zu bezahlen verordnet habe, so daß die

ganze Schuld in der Mitte des 1795sten Jahrs völlig abbezahlt seyn werde.

§. 20 Vor einigen hundert Jahren, war keine ordentlich eingerichtete Miliz in Rußland, sondern die Edelleute mußten nöthigenfalls aufsitzen, von welchen die Vornehmen zu Woewoden und Hauptleuten gebraucht wurden, die geringern aber gemeine Kriegsdienste verrichteten, dafür sie eine Besoldung an Geld, und ein Stück Landes, welches Pomestie hieß, bekamen. Zar Iwan Wasiliewitsch führte eine ordentlich eingerichtete Miliz unter dem Namen der Strelzi, ein, welche aber Peter der erste, wegen ihrer 1698 unternommenen Empörung, ganz aufhob. Ein jeder gemeiner Mann von den Strelzi, hatte jährlich 7 Rubel, und zwölf Scheffel Hafer, nebst freyer Wohnung, und Erlaubniß nach Gefallen zu handeln. Sie dienten bloß den Zaren zur Wache, und der Stadt Moskau zur Besatzung. Peter der erste gab der russischen Kriegesmacht eine ganz neue und sehr verbesserte Gestalt. Seine Nachfolger haben dieselbe noch mehr verbessert, also daß sie in Europa und Asia zu großem Ansehn gelanget ist. Das Kriegsheer wird aus Einheimischen errichtet und unterhalten, und zu dem Ende eine Rekrutenlieferung ausgeschrieben. 1776 wurde die russische Kaufmannschaft von der wirklichen Stellung der Rekruten aus ihrem Mittel, befreyet, und ihr verstattet, anstatt eines jeden Rekruten 360 R. zu liefern, welche Summe aber 1783 auf 500 R. erhöhet wurde.

Die ganze Landmacht, ist 1784 in folgende Divisionen und Corps eingetheilet worden.

1 Die erste Division, liegt in der S. Petersburgischen und Pleskowschen Statthalterschaft, und bestehet aus 15 Infanterie-Regimentern, 1 Carabinier- und einem Dragoner-Regiment.

2 Die zweyte Division, liegt in der Kleinrussischen Statthalterschaft, und bestehet aus 6 Infanterie-Regimentern, 1 Cürassier-Regiment, 10 Carabinier-Regimentern, 6 Regimentern leichter Truppen, und aus der Feld-Artillerie von 60 Kanonen.

3 Die dritte Division, stehet in der Moskowschen Statthalterschaft, und ist 7 Infanterie-Regimenter, 1 Cürassier- und 2 Carabinier-Regimenter stark.

4 Die vierte Division, bestehet aus 11 Infanterie-Regimentern, welche in der Ekaterinoslawschen Statthalterschaft liegen, 5 Jäger, 2 Grenadier- und 8 Musquetir-Bataillons, welche sowohl als 1 Cürassier, und 1 Carabinier-Regiment, in Taurien stehen. Es kommen noch hinzu, 9 Regimenter leichter Truppen, das Tschugujewsche Kosacken-Regiment, 6 Regimenter Donische Kosacken, und eine Artillerie von 80 Kanonen. Noch gehöret zu dieser Revision das Caucasische Corps, welches aus 5 Infanterie-Regimentern, 5 Jäger-Bataillons, 2 Dragoner- 6 Kosacken Regimentern, und einer Feld-Artillerie von 80 Kanonen, bestehet.

5 Die fünfte Division, hat ihr Quartier in der Nowgoroder Statthalterschaft, und bestehet aus 4 Infanterie- 1 Cürassier- und 1 Carabinier-Regiment.

6 Die sechste Division, liegt in der Wladimirschen und Woroneschischen Statthalterschaft, und

ist 4 Infanterie, 2 Carabinier, und 2 Dragoner Regimenter stark.

7 Die siebente Division, in der Smolenskischen Statthalterschaft, begreift 4 Infanterie- 1 Cüraßier- und 1 Carabinier-Regiment.

8 Die achte Division, in der Tanbowschen Statthalterschaft, hat 4 Infanterie-Regimenter und 1 Regiment leichte Truppen.

9 Die neunte Division, in Weiß-Rußland, bestehet aus 4 Infanterie- und 2 Dragoner-Regimentern, ingleichen aus einer Feld-Artillerie von 20 Kanonen.

10 Das Orenburgische Corps, bestehet aus 2 Musquetier- und 3 Cavallerie-Bataillons.

11 Das Sibirische Corps, machen 2 Infanterie-Bataillons, und 1 Dragoner-Regiment aus.

Zu diesen Divisionen und Corps kommen noch die 3 Garde-Regimenter zu Fuß, und das Garde-Regiment zu Pferde, die Artillerie-Regimenter, das Corps der Ingenieurs, 113 Garnison-Bataillons, das Militär-Commando in jeder Statthalterschaft. Von den 7 Jäger-Corps, welche man 1776 zu errichten angefangen hat, bestehet jedes aus 4 Bataillons, und jedes Bataillon von 990 Mann ist in 6 Compagnien eingetheilet. An Besoldung und Proviant Geld, bekommt ein solches Bataillon jährlich 16241 Rubel 91 Copek. die gesammten Kosten desselben aber betragen jährlich 22304 Rubel 12 Copeken. Die Regimenter der regelmäßigen Truppen, sind niemals vollständig.

Anstatt der abgeschaften Strelzi, hat Peter der erste die drey Garde-Regimenter errichtet, bey welchen ein gemeiner Soldat noch einmal so viel, als ein

ein gemeiner Soldat bey den Feldregimentern, ein Officier aber den Sold des Officiers unter den Feldregimentern hat, dem er im Range gleich ist. Peter der erste bestimmte den Officieren von seiner Nation, ja auch den Officieren von den sogenannten Altdeutschen in seinem Staat, einen geringern Gehalt, als den neuen deutschen Officieren, welche er unter seinem Kriegsheer hatte, und deren er immer mehrere zu bekommen suchte. Als aber seine eigene Unterthanen sich mehr Kenntniß und Geschicklichkeit erwarben, wollte er auch Ausländer von bekannten Verdiensten nicht anders zu höhern Stellen in seinen Diensten bestellen, als nachdem er sie selbst in niedern geprüfet hatte. Daher verordnete er, daß ein ausländischer Officier in seinen Diensten um einen Grad niedriger anfangen solle, als er bey andern Fürsten gedienet habe, oder wenigstens sein Abschied lautete, welches von dieser Zeit an beständig beobachtet wurde. Unter der Regierung der Kaiserinn Anna, brachte der Generalfeldmarschall Graf von Münnich, es dahin, daß die Officiere von der russischen Nation, und die Altdeutschen, den seit Peters des ersten Zeit in Dienst genommenen neudeutschen Officieren, gleich gemachet wurden. Den geringsten Sold haben die Besatzungs-Regimenter in den Provinzen, denn bey diesen bekam unter der Kaiserinn Elisabeth, ein Obrister jährlich nur 200 Rubel, ein Obristlieutenant 120, ein Premier-Major 100, ein Hauptmann 60, ein Lieutenant 45, ein Fähnrich 30, ein Sergeant 6 Rubel 30 Copeken, ein gefreyter Corporal 5 Rub. 19 Cop. ein Corporal 4 Rubel, ein Grenadier und Musquetier 3 Rubel 37½ Cop. außer Grütze, Mehl und Salz, so

so daß ein ganzes Besatzungsregiment jährlich nur 15000 Rubel zu unterhalten kostete. Es bestehen aber diese Regimenter aus alten Leuten, welche nicht mehr im Felde dienen können, und denen dieser Sold anstatt eines Gnadengehalts, in Gegenden, wo die Lebensmittel sehr wohlfeil sind, gegeben wird. Noch einmal so viel Gehalt, als die Officiere dieser Regimenter, bekommen die Officiere der Regimenter, welche an der Ostsee in Besatzung liegen, und dreymal so viel Gehalt als die ersten, die Officiere der Feldregimenter. Von den letzten ist hier eigentlich die Rede. Bis in die ersten Jahre der Regierung der Kaiserinn Katharina, bekam bey einem solchen Feldregiment jährlich

	Sold.	für Rationen.	in Summa
ein Obrister	600R.	96R. 90Cop.	696R. 90Cop.
ein Obristlieut.	360R.	62R. 70Cop.	422R. 70Cop.
ein erster Major	300R.	62R. 70Cop.	362R. 70Cop.
ein zweyter Major	260R.	24R. 50Cop.	284R. 50Cop.
ein Hauptmann	200R.	24R. 50Cop.	224R. 50Cop.
ein erster Lieut.	120R.	18R. —	138R. —
ein zweyter Lieut.	100R.	16R. 50Cop.	116R. 50Cop.
ein Fähnrich	100R.	16R. 50Cop.	116R. 50Cop.
ein Soldat und Proviant.	6R.		

Im Jahr 1763 verordnete die Kaiserinn eine Commission zur Verbesserung des Kriegsstaats, welche einige Jahre währete. Diese fand für gut, und die Kaiserinn genehmigte es, daß ein Soldat jährlich einen Rubel mehr haben solle. Während des letzten Kriegs mit den Türken, erhöhete die Kaiserinn durch einen eigenhändigen Befehl an den Senat vom 15ten May 1772, die Rationen für den ganzen Kriegsstaat,

staat, und zwar also, daß, da sie vorhin nur auf sechs Monate, und für jede 90 Kopeken bezahlt worden, sie nun für acht Monate im Jahr, und jede mit 1½ Rubel bezahlt werden sollten. Diese Verbesserung hat mit dem September 1772 angefangen. Sie legte auch den Soldaten alle Monat ein halb Garnetz Grütze zu, ein Garnetz aber ist der achte Theil eines Tschetwerts. Dieser letzte ist verschieden, denn der nowgorodsche ist größer als der moskowsche. Der gesammte Proviant eines Soldaten, wird 4 Rubel werth seyn, so daß er nebst dem baaren Gelde jährlich 11 Rubel hat. Die angeführte Verbesserung der Officiere, ist nicht unerheblich, denn es hat nunmehr jährlich

	Sold	für Rationen	in Summa
ein Obrister	600R.	204Rubeln	804Rubeln
ein Obristlieut.	360R.	132Rubeln	492Rubeln
ein erster Major	300R.	132Rubeln	432Rubeln
ein zweyter Major	260R.	96Rubeln	356Rubeln
ein Hauptmann	200R.	96Rubeln	296Rubeln
ein erster Lieut.	120R.	48Rubeln	168Rubeln
ein zweyter Lieut.	100R.	36Rubeln	136Rubeln
ein Fähnrich	100R.	36Rubeln	136Rubeln

Die Generale haben folgende Besoldung:

	Sold	für Rationen	in Summa
ein Generalfeldm.	7000R.	2400Rubeln	9400Rubeln
ein General en Chef	3600R.	960Rubeln	4560Rubeln
ein Generallieut.	2160R.	600Rubeln	2760Rubeln
ein Generalmajor	1800R.	480Rubeln	2280Rubeln
u. ein Brigadier hat	840R.	360Rubeln	1200Rubeln

Die Officiere bekommen auch Knechte (Dentschiken) aus den Rekruten, aus welchen sie durch Prügel (Batog-

(Batoggen) und Ermunterungen, ihre Köche, Gärtner, Bediente, Kutscher und andere Leute, welche sie nöthig haben, machen, und deren jedem die hohe Krone jährlich 6 Rubel 30 Copeken Geld, und gewissen Proviant giebt, für deren Kleidung aber ihre Herren sorgen. Ein Generalfeldmarschall bekommt solcher Knechte 16, ein General en Chef 12, ein Generallieutenant 10, ein Generalmajor 8, ein Brigadier 7, ein Obrister 6, ein Obristlieutenant 4, ein Major 3, ein Hauptmann 2, von den übrigen Officieren jeder einen.

§. 21 Vor Peter dem ersten, hatten die Russen zwar Schiffe, deren sie sich zum Handel auf der weißen See und dem Eismeer, auf der kaspischen, asowschen und schwarzen See, und auf den großen Strömen bedienten, aber keine Kriegsschiffe: dieser Monarch ist also der eigentliche Urheber des Schiffbaus und der Seemacht, so wie er auch die Kauffahrteyschiffe verbessert hat. Er ließ in russischer und holländischer Sprache ein Reglement drucken, welches die Einrichtung des Seestaats zeigte. In sofern als es die Aemter und die Anzahl der Personen auf der Flotte betrifft, ward es 1733 geändert, dieses veränderte Reglement aber erst 1737 öffentlich bekannt gemacht. Durch dasselbige wurde der See-Officiere Rang und Sold auf zwey Grade erhöhet. 1742 wurde beschlossen, das Seewesen wieder auf den alten Fuß zu setzen, jedoch den Officieren den neuen Rang und Sold zu lassen. Nach dem neuen Reglement, wurde das zu der Flotte gehörige Volk in zwey Divisionen getheilet, jede hatte ein Matrosen- und ein Soldaten-Regiment: jenes bestund aus 18 Compagnien,

gnien, jede zu 500 Mann gerechnet; dieses aus 15 Compagnien, jede von 150 Mann. Ein Matrosenregiment, wurde wieder in zwey Etats getheilet, der erste bestund aus lauter erfahrnen, der zweyte aus halb erfahrnen Matrosen. Nach dem alten Reglement war das Volk nicht in Divisionen, sondern nach den Schiffen vertheilet, und dieses wurde 1745 wieder eingeführet. Die Flotte bestund 1745 aus 28 Kriegsschiffen, 9 Fregatten, 3 Bombardirern, 7 Prahmen, und allerley unbewafneten Fahrzeugen. 1746 waren nur noch vorhanden oder brauchbar, 24 Kriegsschiffe, 7 Fregatten, 3 Bombardirer, 2 Prahmen. 1756 hatte man 27 Kriegesschiffe, 7 Fregatten, 2 Bombardirschiffe, und 2 Prahmen. 1757 waren der Kriegsschiffe nur 21, und die Hälfte war überdies schlecht. Der Fregatten waren 6, der Bombardirschiffe 2, der Prahmen 2, der Brandschiffe 2. 1781 waren 34 Kriegsschiffe vorhanden, und es wurden unterschiedene neue angeleget, um die Zahlen der Linienschiffe bis auf 54 zu bringen. Man hat auch Galeeren, welche zu S. Petersburg liegen. 1724 waren derselben 160 alte und neue; 1733 hatte man noch 102; 1740 bauete man lauter neue, und von diesen waren 1745 zu Reval 30, zu Cronstadt 20, zu S. Petersburg 30. 1756 waren überhaupt 90 Galeeren vorhanden, und man berechnete die ganze Mannschaft für diese Galeeren und die gesammte Flotte in ihrer Vollständigkeit, auf 20239 Mann: s. mein **Magazin**, Th. 9. S. 257 f. Rußland hat alle Materialien zum Schiffbau im Ueberfluß. Peter der erste ließ zu Archangel Schiffe von Föhrenholz bauen, welche bald verfauleten. Seit dieser Zeit werden die

Schiffe zu Archangel von dasigem, und zu S. Petersburg von Casanschem Eichenholz, erbauet: beyde Holzarten sind aber nicht dauerhaft, weil sie nicht dicht genug sind, daher 1777 die kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg die Preisaufgabe machte, wie dem russischen Eichenholz, durch eine nicht theure Zubereitung, größere Dauerhaftigkeit verschaffet werden könne? Man wuste schon, daß das nordische Eichenholz, wenn es zu rechter Zeit, und mit gewisser Vorsichtigkeit gefället, an bedeckten Orten im Schatten getrocknet, und in salziges Wasser eine Zeitlang als in eine Beitze geleget worden, dauerhafter werde. Doch ist das Holz nicht bloß Schuld daran, daß die Schiffe so bald verfaulen, sondern es lieget auch an der Beschaffenheit des Wassers zu Cronstadt, und an Verwahrlosung. Der baltische Hafen in Esthland, ist nicht zu Stande gekommen. Die Schiffe, welche man auf dem schwarzen Meer gebrauchet, werden auch an demselben gebauet. Zu S. Petersburg ist ein See-Cadetten-Corps von 300 Köpfen. Ein Groß Admiral hat eines Generalfeldmarschalls, ein Admiral eines Generals en Chef, ein Vice-Admiral eines Generallieutenants, ein Contre-Admiral, oder Schout by Nacht, eines Generalmajors, Rang und Besoldung. Die See-Capitäne sind jetzt wieder, wie zur Zeit Peter des ersten, in drey Classen eingetheilet, und haben den Rang als Obristen, Obristlieutenants und Majors der Feldregimenter. Die Lieutenants sind den Capitänen gleich, und die Capitänlieutenants den Lieutenants.

§. 22 Das russische Reich, lieget theils in Europa, theils in Asia. Der europäische Theil des-

desselben, begreifet das sogenannte Groß- Klein- und Weiß-Rußland. [illegible] die russischen Monarchen bis [illegible] im Titel geführet, und sich Selbstherrscher desselben genennet haben. Seit der Einführung des Kaisers-Titels, fallen diese Namen weg. Das Reich ist in Statthalterschaften oder Gouvernemens, abgetheilet, die bisher oft verändert worden. Die stärkste Veränderung hat Kaiserinn Katharina die zweyte vorgenommen, welche 1775 Verordnungen gab, die ein ganzes Buch ausmachen, welches 1776 zu S. Petersburg in deutscher Sprache und im Quartformat, gedrucket worden. Vermöge derselben, soll eine Statthalterschaft (ein Gouvernement) nur aus 3 bis 400000 Personen männlichen Geschlechts bestehen, einen General-Gouverneur, einen Gouverneur, und eine Gouvernements-Regierung haben, in welcher, außer jenen beyden Personen, noch zwey Räthe sitzen. In jedem Gouvernement soll ein Gerichtshof für peinliche Sachen, ein Gerichtshof für bürgerliche Rechtssachen, eine Finanzkammer, ein Oberlandgericht, auch wohl mehr als eines, und ein Landmesser seyn. Eine Statthalterschaft soll in Provinzen, und die Provinzen sollen in Districte oder Kreise abgetheilet seyn. Auf einen solchen Kreis sollen 20 bis 30000 Personen männl. Geschlechts gerechnet werden, und er hat ein Kreisgericht, bey welchem auch ein adeliches Vormundschaftsamt ist, ein Nieder-Landgericht, einen Kreis-Rentmeister, einen beeidigten Landmesser, einen Physicus, einen Wundarzt, zwey Unter-Wundärzte und zwey Discipeln. In jeder Stadt, in welcher kein Commendant ist, wird ein Stadtvogt (Gorodnitschei)

verordnet. Das mündliche Gericht in den Städten und Flecken, welches Kaiserinn Elisabeth verordnet hat, und welches in allen unter Kaufleuten, Bürgern und Privatpersonen wegen Schuldforderungen entstandenen Streitigkeiten, richtet, bleibet auf dem vorigen Fuß. In den Flecken (Pessaden) sollen Rathsversammlungen oder Rathhäuser seyn, in den Städten Magisträte bleiben, und bey jedem ein Stadt-Waisengericht errichtet werden. In jeder Statthalterschaft soll ein Statthalterschafts-Magistrat, auch wohl mehr als einer, errichtet werden. In den Städten und Kreisen, in welchen Odnodworzi (§. 5. S. 635) und übrige Landleute, oder Reichsbauern, oder kaiserl. Bauern, ꝛc. sind, soll für 10 bis 30000 Personen eine Niedere Rechtspflege, und wenn in einem Gouvernement mehrere solcher Niedere Rechtspflegen sind, auch ein Gericht unter dem Namen der Obern Rechtspflege errichtet werden. Es soll auch in jedem Gouvernement ein besonderes Collegium unter dem Namen Collegium allgemeiner Fürsorge, (welches für Schulen, Waisenhäuser, Krankenhäuser, Armenhäuser, Tollhäuser, Arbeitshäuser, und Zuchthäuser, sorget.) und ein Gewissensgericht, oder ein Gericht der Billigkeit, seyn. Ein jedes dieser Collegien und Gerichte, soll seine besondern Mitglieder, und diese sollen ihren bestimmten Rang haben. Zur Probe des Kosten Staats ist der Staat der damals auf eilf Kreise gesetzten Twerischen Statthalterschaft beygefüget, welcher 120953 Rubel beträgt, worunter die Kosten des Militär Commando an Reuterey und Fußvolk, nicht mit begriffen sind, welche 5459 Rub. 83¼ Cop. ausmachen. Die obige Bestimmung der

Men-

Menschen-Zahl einer jeden Statthalterschaft ist nicht beobachtet worden, sondern die Statthalterschaften haben wirklich entweder mehrer oder wenigere. Itzt, da dieses gedruckt wird, (im Jänner 1787) sind wirklich nur 41 Statthalterschaften; es soll aber nach der kaiserl. Ukase an den Senat, vom 2 Febr. 1784, das Taurische Gebiet eine besondere Statthalterschaft werden, dazu es auch schon zum Theil vorbereitet ist, indem es z. E. seinen eignen Statthalter hat.

Die Kaiserinn ertheilte am 23 Oct. 1782 die Erlaubniß, in jeder Statthalterschaft zum Besten der dasigen adelichen und bürgerlichen Beamten, und zur Einschränkung der Ueppigkeit, Kleider von bestimmter Farbe zu verordnen; und am 9ten April 1784 befand Sie für gut, diese Farbe nach den drey Landstrichen des Reichs zu bestimmen, mit verschiedenen Abänderungen und Unterscheidungs-Zeichen für jede Statthalterschaft, die gröstentheils aus den daselbst üblichen Wapen entlehnet sind. Die dieser Ukase beygelegten Zeichnungen können hier nicht angebracht werden, aber

die Beschreibung der für die verschiedenen Statthalterschaften festgesetzten Uniformen, kann hier Platz finden.

Im Nördlichen Landstriche.

S. Petersburg.

Ein Rock von hellblauen Tuche; Rabatten, Kragen und Aufschläge von schwarzem Sammet; schwarz Unterfutter, eine weiße Weste, gelbe Knöpfe. Völlig so wie die alte.

 Riga.

Riga.

Ein hellblauer Rock mit Kragen und Aufschlägen von eben der Farbe; aufgeschnittene Aufschläge, unten mit zwey Knöpfen; Weste, Unterfutter und Knöpfe weiß. Völlig so wie die alte.

Reval.

Ein hellblauer Rock mit Kragen und Aufschlägen von eben der Farbe, die Aufschläge unten aufgeschnitten, mit zwey Knöpfen, Unterfutter, Weste und Knöpfe gelb.

Wiburg.

Ein hellblauer Rock, mit einem schwarzsammetenen Kragen und unten aufgeschnittenen Aufschlägen mit zwey Knöpfen, schrege Taschen, gelbe Knöpfe an beiden Seiten des Kleides paarweise angesezt, paille Unterfutter und Weste.

Nowgorod.

Ein hellblauer Rock, Kragen und Aufschläge von schwarzen Sammet, die Aufschläge unten aufgeschnitten mit vier Knöpfen, Unterfutter, Weste und Knöpfe weiß.

Twer.

Ein hellblauer Rock, Kragen und Aufschläge von braunrother Farbe, die Aufschläge mit sechs Knöpfen, wovon zwey oben, die übrigen vier aber unten am Aufschnitt, Weste und Unterfutter braunroth, weiße Knöpfe auf beiden Seiten des Kleides paarweise angesezt.

Pskow.

Ein hellblauer Rock, Aufschläge mit dreyen Knöpfen, Kragen und Unterfutter braunroth; paille Weste und weiße Knöpfe. Völlig wie die alte.

Wologda.

Ein hellblauer Rock, mit runden Aufschlägen, Rabatten und Kragen von schwarzen Sammet, Weste und Unterfutter weiß, gelbe Knöpfe. Die alte, nur die Knöpfe verändert.

Wätka.

Ein hellblauer Rock mit tuchenem Kragen und Aufschlägen von eben der Farbe; am Aufschnitt der Aufschläge vier Knöpfe, paille Unterfutter und Weste, gelbe Knöpfe auf beiden Seiten des Rockes paarweise angesezt.

Jaroslaw.

Ein hellblauer Rock, mit Kragen, Rabatten und runden Aufschlägen von schwarzem Sammet; Unterfutter, Weste und Knöpfe weiß; die alte.

Kostroma.

Ein hellblauer Rock, mit Kragen, Rabatten und runden Aufschlägen von bläulichtem Sammet, Weste und Unterfutter von eben der Farbe; gelbe Knöpfe.

Archangel.

Ein hellblauer Rock; Kragen, Rabatten, Aufschläge mit 5 Knöpfen am Aufschnitt, Unterfutter und Weste braunroth; gelbe Knöpfe.

Perm.

Ein hellblauer Rock; Rabatten, Kragen, Aufschläge mit 5 Knöpfen am Aufschnitte, und Unterfutter braunroth, weiße Weste und gelbe Knöpfe.

Tobolsk.

Ein hellblauer Rock; Rabatten, Kragen, Aufschläge mit 5 Knöpfen am Aufschnitte, von paille Sammet; Weste und Unterfutter von eben der Farbe, weiße Knöpfe.

Im mittlern Landstriche.

Moskau.

Ein rother Rock mit gelbem Kragen und Aufschlägen, Unterfutter und Weste weiß, goldene Knöpfe, gestickte goldene Knopflöcher am Rocke, die Aufschläge mit zwey Knöpfen, an der äußern Seitennaht des Rocks goldene Knopflöcher, nebst zwey solchen Knöpfen und Knopflöchern am Rock nahe an den Aufschlägen. Völlig so wie die alte.

Irkutsk.

Ein rother Rock; Rabatten, Kragen und Aufschläge mit 5 Knöpfen am Aufschnitt, von himmelblauem Sammet; Weste und Untersutter weißgrau, weiße Knöpfe. Die alte.

Koliwan.

Unterscheidet sich von der Irkutskischen Uniform dadurch, daß am Aufschnitt der Aufschläge nur zwey Knöpfe sind. Die alte.

Kaluga.

Ein rother Rock; Rabatten, runde Aufschläge und Kragen von himmelblauem Sammet; Weste und Unterfutter von eben der Farbe, weiße Knöpfe.

Tanbow.

Ein rother Rock; Kragen, schräge Aufschläge, Unterfutter und Weste blaß-himmelblau; gelbe Knöpfe auf beiden Seiten des Rockes, schräge Taschen.

Simbirsk.

Ein rother Rock, mit himmelblauen Kragen und schrägen Aufschlägen, schräge Taschen, weiße Knöpfe auf beiden Seiten, weiße Weste und Unterfutter.

Orel.

Ein rother Rock; Rabatten, runde Aufschläge, Kragen und Unterfutter himmelblau, Weste und Knöpfe weiß.

Kursk.

Ein rother Rock, Kragen und schräge Aufschläge himmelblau, am Einschnitt der Aufschläge vier Knöpfe, Unterfutter, Weste und Knöpfe weiß.

Saratow.

Ein rother Rock, mit himmelblauen Aufschlägen, Kragen, Unterfutter und Weste; gelbe Knöpfe.

Tula.

Ein rother Rock, mit Rabatten, Kragen und Aufschlägen von eben der Farbe, am Aufschnitt der Aufschläge vier Knöpfe; Weste, Unterfutter und Knöpfe gelb.

Ufa.

Ein rother Rock, mit Kragen und schrägen Aufschlägen von eben der Farbe, am Einschnitt des Aufschlages vier Knöpfe, Weste und Unterfutter weiß, schräge Taschen, weiße Knöpfe an beiden Seiten des Rocks paarweise angesezt.

Nishegorod.

Ein rother Rock, mit runden Aufschlägen, Kragen, Unterfutter und Weste von aschgrauer Farbe; gelbe Knöpfe.

Polozk.

Ein rother Rock, mit runden Aufschlägen von paille Sammet, paille Unterfutter, weiße Weste, weiße Knöpfe.

Mohilew.

Ein rother Rock, mit Rabatten, runden Aufschlägen und Kragen von paille Sammet; paille Unterfutter und Weste, weiße Knöpfe.

Nowgorod = Sewerskoi.

Ein rother Rock; Rabatten, Kragen und Aufschläge mit vier Knöpfen am Einschnitt, von blaßgrünem Sammet, Weste und Unterfutter von eben der Farbe, gelbe Knöpfe.

Kasan.

Ein rother Rock; Kragen und Aufschläge mit die am Aufschnitt angebrachten Knöpfen, von schwarzem Sammet, schwarz Unterfutter, weiße Weste, gelbe Knöpfe. Die alte.

Tscher-

Tschernigow.

Ein rother Rock; Kragen und schräge Aufschläge mit vier am Aufschnitt angebrachten Knöpfen, von schwarzem Sammet; Weste und Unterfutter weiß, weiße Knöpfe, an beiden Seiten des Rocks paarweise angesetzt; schräge Taschen.

Woronesh.

Ein rother Rock; Kragen, Aufschläge mit vier Knöpfen am Einschnitt, von schwarzem Sammet; paille Unterfutter und Weste, gelbe Knöpfe.

Räsan.

Ein rother Rock; Kragen, schräge Aufschläge, mit vier Knöpfen am Einschnitt, von blaßgrünem Sammet; Weste und Unterfutter paille, gelbe Knöpfe, schräge Taschen.

Charkow.

Ein rother Rock: runde Aufschläge, Kragen, Unterfutter und Weste hellgrün, weiße Knöpfe.

Pensa.

Ein rother Rock; Rabatten, Kragen, Aufschläge mit vier Knöpfen am Einschnitt, und Unterfutter blaßgrün, paille Weste, gelbe Knöpfe.

Wladimir.

Ein rother Rock; Kragen, Aufschläge mit fünf Knöpfen am Einschnitt roth; paille Unterfutter und Weste, weiße Knöpfe.

Smo-

Smolensk.

Ein rother Rock; Rabatten, Kragen, Aufschläge mit fünf Knöpfen am Einschnitt, imgleichen Weste und Unterfutter aschgrau, weiße Knöpfe.

Im südlichen Landstriche.

Ekaterinoslaw.

Ein dunkelbrauner Rock, mit Rabatten, Kragen und Aufschlägen von grünem Sammet, grün Unterfutter, weiße Weste; goldene Knöpfe mit goldgestickten Knopflöchern; am Einschnitt des Aufschlages vier Knöpfe mit goldenem Knopflöchern. Völlig so wie die alte. Die Stickerey der Uniform ist blos für die Stabs-Officiere und höhere Beamten.

Taurien.

Ein dunkelbrauner Rock; Rabatten, Kragen mit zwey, und Aufschläge mit vier Knöpfen, von grünem Sammet; grün Unterfutter, weiße Weste und weiße Knöpfe. Die Knopflöcher am Rock mit Silberlahn und einer silbernen Troddel umnäht.

Kiew.

Ein dunkelbrauner Rock; Rabatten, Kragen, Aufschläge mit vier Knöpfen am Einschnitt, und Unterfutter, von himmelblauem Sammet; weiße Weste und weiße Knöpfe.

Kaukasien.

Ein dunkelbrauner Rock; Kragen, schräge Aufschläge mit vier Knöpfen am Einschnitt, von him-

himmelblauem Sammet; Unterfutter und Weste von eben der Farbe; weiße Knöpfe an beiden Seiten des Rocks paarweise angesetzt, schräge Taschen.

Anmerk. Damit die Aussprache der in der geographischen Abhandlung vorkommenden Oerter, den Lesern keine Schwierigkeiten verursache, habe ich sie so geschrieben, wie sie ausgesprochen werden. Um gleicher Bequemlichkeit willen füge ich auch folgende Erklärung vorkommender russischer Wörter bey.

Bjeloi, Bjelaja, Bjeloje, weiß.

Gora, ein Berg.

Gorod, eine Stadt.

Gorodischtsche, ein Platz, wo vor diesem eine Stadt gestanden hat.

Guba, vom Wasser gebraucht, bedeutet einen Meerbusen.

Jam, eine Poststation, wo die Pferde gewechselt werden.

Jamskaja, ein Ort oder Flecken, wo viel Fuhrleute beysammen wohnen.

Jar, ein steiles hohes Ufer.

Jurten, Hütten.

Kamen, eine Steinklippe.

Kamennoi Gorod, eine mit Mauern umgebene Stadt.

Krasnoi, Krasnaja, Krasnoje, roth, schön.

Krepost, eine Festung. Unter einer Stadt und Festung ist kein anderer Unterschied, als das letzte befestiget ist, und eine Besatzung hat.

Liman, eine morastige See, aus welcher entweder ein Fluß entspringt, oder in welche sich einer ergießet.

Maloi,

Maloi, Malaja, Maloje, klein.

Monastir, ein Kloster.

More, das Meer.

Niskoi, Niskaja, Niskoje, niedrig.

Nos, ein Vorgebirge.

Nowoi, Nowaja, Nowoje, neu.

Osero, ein Landsee.

Ostrog, ein mit Pallisaden umgebener Ort, dergleichen man in Sibirien häufig findet. Statt einer Ringmauer, werden lange aufrecht stehende Pfäle in die Erde gegraben, oder auch hölzerne Brustwehren und Wälle von quer über einander gelegten Balken gemacht. Solche Ostroge fassen nur ganz wenige Häuser in sich, gemeiniglich aber sind noch Flecken oder Dörfer darneben gebauet.

Ostrow, eine Insel.

Pogost, heißt zuweilen eine einzelne Kirche, nebst den dazu gehörigen Gebäuden der Kirchenbedienten, mehrentheils aber verstehet man darunter ein Kirchdorf, und den ganzen Bezirk, welcher zu einer Kirche gehöret. Die Dörfer, welche dazu gehören, werden darnach benennet.

Pricas, eine Kanzley.

Sawod, ein Ort, wo Erz und Metall geschmolzen, und allerley Sachen daraus verfertiget werden, z. E. eine Kupferhütte, Eisenhütte rc. auch Tuchmanufacturen, rc. werden Sawoden genennet.

Sastawa, eine Zollpostirung.

Selo, ein Flecken, heißt ein Ort, wo eine Kirche und die dahin gehörigen Kirchenhäuser befindlich sind. Einige gehören Privatbesitzern oder Klöstern zu.

Sloboden, sind von verschiedener Art. Die Kreis-Sloboden, (Slobody Ujezdnyja,) welche in den Kreisen liegen, sind zum Theil den Gebäuden nach besser und weitläuftiger, als manche kleine Stadt, aber nicht befestiget. Es wohnen Kaufleute darinn, die ihren Magistrat und ihr Zollhaus haben. Jamskije Slobody, heißen die Oerter, wo Fuhrleute wohnen. In den sibirischen Sloboden wohnen Bauern, und es können dieselben wie ein Theil eines Kreises angesehen werden, weil darinn viel Kirchspiele und andere Dörfer, auch in einigen gar Ostroge befindlich sind. In der tobolskischen Provinz, bedeutet Sloboda einen mit einer hölzernen Mauer befestigten Flecken; es giebt auch in Sibirien wenig andere Arten von Festungswerken, außer in Tobolsk. Man hat sich nämlich vor keinen andern Feinden, als solchen zu fürchten, deren Krieg bloß als Streifereyen anzusehen sind, die sie zu Pferde vornehmen, und wobey sie alles, was ihnen vorkömmt, mit wegschleppen: man hat also ihnen nur zu wehren, daß sie mit ihren Pferden nicht durchkommen können; denn ihr Gewehr, welches mehrentheils nur in Pfeilen und Bogen bestehet, kann keine große Furcht einjagen.

Sluschiwie, sind irreguläre Soldaten zu Fuß.

Sol, Salz.

Staroi, Staraja, Staroje, alt.

Step, eine Wüste, imgleichen ein flaches därres Feld.

Swja-

Swjatoi, Swjtaja, Swejatoje, heilig.

Tschernoi, Tschernaja, Tschernoje, schwarz.

Ujezd, ein Kreis oder Distrikt.

Ust'je, der Ausfluß oder die Mündung eines Stroms.

Welikoi, Welikaja, Welikoje, groß.

Werchnei, Werchnjaja, Werchnoje, ober.

Allge-

Allgemeine Beschreibung
des
europäischen
und
asiatischen Theils
des
russischen Reichs.

Allgemeine Beschreibung des europäischen Theils.

§. 1

Die Gränzen desselben gegen Morgen, sind einerley mit den Gränzen zwischen Europa und Asia, welche aber schwer zu bestimmen, auch niemals völlig ausgemacht worden sind. Ich habe davon im Anfang des fünften Theils meiner Erdbeschreibung umständlicher gehandelt. Alles, was man mit Gewißheit sagen kann, ist, daß gegen Süden der Don-Strom, schon in den ältesten Zeiten zur Gränze erwählet worden sey, daß das ehemalige astrachansche und kasansche Königreich, zu Asien gerechnet worden, und daß man das werchoturische Gebirge gemeiniglich als die Gränzscheidung zwischen Rußland und Sibirien ansehe.

§. 2 Die Meere, welche an Rußland stoßen, sind oben in der allgemeinen Einleitung zu Europa beschrieben worden. Die großen Flüsse, die in dem europäischen Theil des Reichs vorkommen, sind folgende.

1) Der Wolga-Strom, welcher vor Zeiten Rha und Araxis, geheißen hat, von den Syrern Atel, genennet worden ist, bey den Arabern den Namen Etel, führet, und noch jetzt von den Mordwa, übereinstimmig mit dem angeführten ersten alten Namen, Rhau, genennet wird, entspringet im wolchonskischen Walde, und ist einer der größten Flüsse in der Welt; denn er leget einen Weg von 4 bis

4 bis 500 geographischen Meilen zurück, ehe er in die kaspische See fällt. Das Wasser desselben ist sehr klar und helle, insonderheit in der Mitte des Stroms, welche bey der Stadt Saratow ist. Die Ufer desselben sind durchaus fruchtbar, und obgleich seine untere Gegend wegen der ehemaligen öftern Streifereyen der Tatarn nicht stark bebauet worden, so hat man doch angemerket, daß der Boden von selbst allerley nützliche Küchenkräuter, und unter andern Spargel von außerordentlicher Größe und besonderer Güte, hervorbringet. Das meiste Eichenholz, welches in Rußland befindlich ist, trifft man in den Gegenden an, die dieser Strom benetzet. Bey der Stadt Twer, etwa 20 Meilen von seinem Ursprung, trägt er schon große Lastschiffe. Am Ende des Frühlings schwillet er von geschmolzenem Eise und Schnee dergestalt auf, daß er weit und breit austritt, und die größte Ueberschwemmung ist im May und Junius. Diese Zeit nehmen die Schiffer, welche die Wolga hinunter nach Astrachan fahren, wohl in Acht, weil sie alsdenn nicht nur über die flachen Gründe, sondern auch über die niedrigen Inseln, welche tief unter Wasser gesetzet werden, sicher hinfahren können. Es wird aber die Wolga immer seichter, und wird wohl künftig eben so wenig als der Don schiffbar seyn. Unter den Fischen, welche dieser Strom hat, sind Sterlede, von welchen die größesten eine Arschin oder 4 Spannen groß, Sevrugen oder Ossetrinen, Som oder Wels, von mehr als 10 Spannen, Sudak, Sasan oder Barbe, bis 10 Spannen lang, Hechte, u. a. m.

Der vornehmste Fisch aber ist der Beluga oder Hausen, der oft 20 bis 25 Spannen lang, gefangen wird. Der Rogen desselben, so wie der Ossetrinen, giebt den Caviar, und aus der Schwimblase jenes und seiner Geschlechtsverwandten, wird der Fischleim, oder die sogenannte Hausblase, verfertiget. Die meisten Fische sind in der Gegend von Astrachan, von deren Menge ihr Wasser ehedessen oft verdorben ward, und einen trahnichten Geschmack bekam: allein die Fische verlieren sich immer mehr und mehr aus dem Strom, oder fliehen denselben, weil ihnen zu stark nachgestellet wird. In den Mündungen der Wolga, werden Seehunde gefangen. Der Wolga-Strom nimmt verschiedene namhafte Flüsse, und unter andern die Occa und Kama, auf. Die Sterlede, welche die Occa führet, sind fetter und gelber, als diejenigen, welche man in der Wolga findet. In die kaspische See ergießet er sich 12 geographische Meilen unter Astrachan, durch mehr als 70 Ausflüsse, und in der Mündung sind viel Inseln.

2 Der Don-Strom, lat. Tanais, wird von den Tatarn Tuna oder Duna, genannt Er ist von den Alten unter die berühmtesten Flüsse gerechnet, und mit zur Gränze zwischen Europa und Asia genommen worden. Er fließet unweit Tula bey dem Dorf Donco aus dem Iwan-Osero, d. i. Johannis-See, anfänglich von Norden nach Süden, und nachdem er bey Nowo Pawlowsk im woroneschischen Gouvernement, die Sosna auf-

genommen hat, und ein großes Stück von Westen gegen Osten gegangen ist, schlingt er sich mit vielen und großen Krümmungen wieder von Norden nach Süden, und fällt in 3 Armen, die sich unterhalb Tscherkask auszubreiten anfangen, unter Azow und Lutik in die asowsche See; seine Mündungen aber sind durch Sand so verstopft, daß jetzt nur flache Böte durch dieselben in die See gehen können. Sein Wasser ist kalkicht trübe und also nicht gesund; im Sommer ist er auch sehr seicht und voller Sandbänke, und daher nicht schiffbar. An großen und kleinen Fischen hat er einen Ueberfluß. Er nähert sich dem Wolga-Strom dergestalt, daß er in der kleinsten Entfernung zwar 60 Werste, das ist, 8 bis 9 deutsche Meilen von demselben entlegen bleibt; wenn man aber den Fluß Ilawla, der sich in den Don, und den Camischinka, der sich in die Wolga ergießet, schiffbar machen könnte, würde nur eine Weite von 4 Wersten Landes, oder einer starken halben deutschen Meile, diese großen Flüsse von einander scheiden, und wenn dieses Land durchstochen würde, so könnten sie mit einander vereiniget werden; welches aber doch Peter der Große nicht thunlich gefunden hat. Er hat aber die Woronesch, welche in den Don fällt, durch einen Kanal mit dem Fluß Räsa, der in den Fluß Rakowm, und dieser in die Occa fällt, vereinigt, so daß man von Moskwa vermittelst des Flusses gleiches Namens der in die Occa gehet, in den Don schiffen kann.

Der Donez, welcher sich in den Don ergießt, entspringet bey Belgorod, wird durch die kleinen

Flüsse Oskol, Bachmut, Tor, und andere verstärket, und vereiniget sich mit dem Don.

3 Die Dwina, deren Name so viel als den gedoppelten bedeutet, weil sie aus der Vereinigung der beyden Flüsse Suchona und Jug bey Ustjug entstehet. Sie theilet sich bey Archangel in zwey Arme, und ergießet sich alsdenn ins weiße Meer.

4 Die Dwina, oder Düna, lettisch Daugawa, ein großer Fluß, welcher in Rußland bey Biala entspringet, Liefland und Curland zum Theil scheidet, und unter Riga bey Dünamünde in die Ostsee geht. Wenn das Wasser derselben im Frühjahr hoch ist, wimmelt sie von Strusen und Balkenflößen, die aus Rußland, Liefland, Litauen, und Semgallen nach Riga gehen. Sie nimmt unterschiedene Flüsse, als die Illuxt, Ewst, Pers u. a. m. auf, und machet hin und wieder Inseln.

5 Der Dnepr, bey den Ausländern Dnieper, *Danapris*, *Borysthenes*, auf türkisch oder tatarisch Usi, entspringt aus einem Sumpf des wolchonskischen Waldes, ungefähr 20 Meilen über Smolensk, gehet in vielen Krümmungen durch Litauen, klein Rußland, das Land der ehemaligen saporogischen Kosaken, und ein Stück Landes, welches vor der Crim belegen ist, und fällt zwischen Oczakow und Kinburn ins schwarze Meer, nachdem er vorher einen

Liman

Liman (morastigen See) gemacht hat, der 60 Werste lang, und hin und wieder 2, 4 bis 10 Werste breit ist. Das Ufer dieses Stroms ist auf beyden Seiten fast durchgehends hoch, und das beste Land: sein Wasser aber ist im Sommer eben nicht gesund. In demselben sind dreyzehn Wasserfälle innerhalb sechszig Wersten, deren Namen verschiedentlich, unter andern aber folgendermaßen angegeben werden: Kudak oder Kodak, Surskoi, Lochan oder Lochanskoi, Swonetz, Kniäginetz, Nenasytetz, welcher der größeste und gefährlichste ist, Woronowa Sabora, Wolnoi, Budilskoi, Lytschnoi, Tawalschanskoi, Wolnoi: man kann aber doch im Frühling, bey hohem und mittlerm Wasser, ledige Fahrzeuge darüber bringen. Bis an den Liman ist er voller Inseln, so daß, wenn man alles zusammen rechnet, er nicht 7 Meilen lang freyes Wasser hat. Er ist überaus reich an Stören, Welsen, Sandern, Karpfen, Brachsen, Hechten, Weißfischen, Karauschen und andern Fischen. Ueber denselben ist keine andere, als die kiewsche Floßbrücke, geschlagen, welche 1638 Schritte lang ist, und vor dem Eisgang, am Ende des Septembers, weggenommen, und im Frühling wieder hergestellet wird. Man bedienet sich daher zum Verkehr mit Polen der Fähren. Auf dem Strom sind viele Schiffmühlen.

§. 3 Der großen Landseen sind drey.

1 Der Peipussee in Liefland, heißt auf russisch Tschudskoi-Osero, und ist von Norden gegen

Süden auf 12 Meilen lang, und 8 bis 10 Meilen breit. Er hat einen Ausfluß in den finnischen Meerbusen, welcher die Narowa heißt. Mit diesem See hängt der pleskovische See, russisch Pskowskoe Osero, zusammen.

2 Der See Ladoga, liegt zwischen dem finnischen Meerbusen und Onega-See, ist 25 Meilen lang, 15 breit, und wird für den größten und fischreichsten in Europa gehalten. Man findet Seehunde darinn. Er hat viel Triebsand, der durch die häufigen Sturmwinde hin und her getrieben wird, und die Küsten seicht macht; daher viele platte russische Fahrzeuge auf demselben verunglücket sind. Diese schlecht eingerichtete und regierte Schifffahrt, hielt Peter der Große für eine hinlängliche Ursache, einen kostbaren Kanal, der 104 Werste lang, und 70 Fuß breit ist, und ordentlicher Weise 7 Fuß tief Wasser hat, (welches aber, durch Verschließung aller Schleusen, auf 9 Fuß erhöhet werden kann:) auf der Südwestseite des Sees in Ingermannland und Nowgorod, an und neben dem See anlegen zu lassen, welcher 1719 angefangen, mit verschiedenen Beugungen und Krümmungen von Schlüsselburg bis Neu-Ladoga in den Fluß Wolchow gezogen, und unter der Regierung der Kaiserinn Anna 1732 vollendet worden. Anfänglich gieng er nur bis ans Dorf Kabona, welches an einem Fluß gleiches Namens 44 Werste von Schlüsselburg liegt, und woselbst man ehedessen in den See schiffte, wozu die Schleuse noch vorhanden ist. Graf Münnich hat 1724 durch dreymalige genaue Untersuchung ausfindig

dig gemacht, daß die Mündung des Kanals in den Fluß Woldhow, um einen Schuh höher sey, als die Mündung desselben in die Newa bey Schlüsselburg. Der Kanal hat 32 Schleusen, nämlich 16 auf der Nordseite, oder nach der See zu, welche dazu dienen, daß im Frühjahr das überflüßige Wasser in den See abgelassen werden kann, und 16 auf der Südseite, welche dem Kanal die kleinen Flüsse Lipka, Nasia, Schaldicha, Lawa und Rabona zuführen, um im Sommer sein Wasser zu vermehren, ohne daß sie ihren Sand und Schlamm in denselben bringen können. Am Lawa war nach dem stolbowischen Frieden bis auf den Krieg zwischen Peter I und Karl XII, die Gränze zwischen Rußland und Schweden. Längst dem Kanal ist alle Werste ein Pfal aufgerichtet, an welchem die Zahl der zurückgelegten und noch übrigen Werste gemalet ist. Ein Bataillon Soldaten, ist zur Aufsicht an demselben vertheilt. Er ist des Sommers beständig mit Flössen und Fahrzeugen bedeckt, die aus dem Woldhow-Fluß in den Newa-Strom gehen, und nach Verhältniß ihrer Ladung, Kanalgeld bezahlen: es fahren aber noch viele, die das Kanalgeld und die Arbeit des Ziehens der Fahrzeuge und Flösse scheuen, ganz glücklich auf dem See. Auf den Vorschlag des Grafen Münnich, hat Kaiserinn Katharina die zweyte den Anfang machen lassen, alles, was am Kanal von Holz ist, von Steinen zu erbauen. Vom Kanal erblickt man in dem See die Inseln Sarcow, Selency, Kirswet, Tinow, auf welchen einige Fischer wohnen.

Aus dem See kömmt der Newa-Strom, von welchem nachher soll gehandelt werden.

3 Der See Onega, liegt zwischen dem ladogaischen See und weißen Meer, und ist mit jenem durch den Fluß Swir verbunden. Er hat in der Länge 180, und in der Breite 80 russische Werste. Man findet Seehunde in demselben, ob er gleich süßes Wasser hat. Es wurde zwar bey Lebzeiten Peters des Großen ein Entwurf gemacht, wie man die Flüsse Wytegra und Kowscha, mit einander verbinden, und dadurch eine Gemeinschaft zwischen dem Onega-See und Belosero, das ist, weißen See, verschaffen könne: allein, die Ausführung desselben ist durch den Tod dieses Monarchen unterbrochen worden.

4 Der Ilmen-See bey Nowgorod, welcher 40 Werste lang, und 30 breit ist, und in welchen sich die Flüsse Msta, Lowat und Schelonja, nebst vielen Bächen, ergießen, aus welchem auch der Fluß Wolchow, entstehet. Dieser Fluß hieß vor Alters Moisk.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Allgemeine Beschreibung des asiatischen Theils.

Was von dem russischen Reich in Asien liegt, gehöret zum Theil zu der großen oder asiatischen Tatarey. Es wird sich hernach bey der genauern Beschreibung zeigen, welche Gegenden von tatarischen Völkern bewohnet sind.

§. 2 Die großen Meere, welche an dieses Land gränzen, sind oben beschrieben worden; es sind also nur noch die Flüsse und Seen, anzuzeigen und zu beschreiben. Was die Flüsse anbetrifft, so bemerken wir

1 Diejenigen, welche in das caspische Meer fließen. Diese sind

1) Der Wolga-Strom, von welchem schon vorhin beym europäischen Rußland Nachricht gegeben worden.

2) Der Ural, ehedessen Jaik, vor Alters Rhymnus, Er entsteht aus dem Gebirge Ural, auf der sibirischen Straße, in der ufischen Provinz, aus einem Berge, welcher auch der Belaja ihren Ursprung giebt, und Irämel Tau genennet wird. Nachdem er einen Lauf von ungefähr 3000 Wersten zurück gelegt hat, fällt er unter Gurjew durch einige Mündungen ins caspische Meer. Die vornehmsten Flüsse, welche in denselben fließen, sind der Ober- und Unter-Kysil, Or, Sakmara und Ilek. Er ist

ist ungemein reich an guten Fischen, und schnell, hin und wieder aber seicht. Die Ufer desselben sind in der Nachbarschaft des Flusses Sakmara felsicht, auch in der Gegend der Flüsse Kysel sehr bergicht, wie denn dem Ober-Kysel gegen über ein Berg hervorragt, aus welchem Magnetsteine geholt werden. Je weiter man aber vom Fluß wegkömmt, je größre Ebnen trifft man an, die nach den Mündungen des Flusses zu von weiterm Umgang, als nach dem Ursprung hin, mehrentheils aber sandigt und mager sind, so daß sie fast nur in der obern Gegend Getreide tragen können. Holz findet man hier sehr wenig, ausgenommen in der Gegend des Sakmara. Der Fluß scheidet von Alters her die Baschkiren von den Kirgisen. Die an demselben erbauten Festungen, dienen zur Bezähmung der angränzenden Völker. Am 16ten Jänner 1775 erfolgte ein kaiserl. Befehl, daß dieser Fluß wegen des Aufruhrs der jaikischen Kosaken, künftig nicht mehr Jaik, sondern Ural heißen solle.

3) Jem, (nach der hiesigen Völker Aussprache Dichem,) von den Russen Jemba, oder Emba, ein schneller, aber sehr seichter Fluß, so daß er in seiner Mündung kaum 5 Fuß tief ist. Er entsteht in der Steppe der Kirgiskaisaken, unter dem 49sten Grade Norderbreite, aus dem Berge Mugalschar, unweit der Quelle des Flusses Or. Sein Wasser ist gut, und seine Ufer sind fruchtbar, dem ungeachtet findet man weder Städte noch Flecken an demselben, weil die Kirgiskaisaken, welche an diesem Fluß oft in großen Haufen ihr Winterlager haben,

nur

nur in Gezelten und kleinen Hütten wohnen. Er ergießt sich ins caspische Meer.

2 Diejenigen, welche in das Nord- oder Eis-Meer fließen. Diese sind

1) Der Ob, welcher unter dem Namen Bi, aus dem See Altin, den die Russen Telescoi Osero, nennen, unterm 52sten Gr. der Breite, und 103 Gr. 30 Min. der Länge, entspringet. Der Name bedeutet so viel als groß, daher er auch im Russischen zuweilen der große Fluß genennet wird. Die Kalmücken und Tatarn pflegen ihn Umar u. die Ustiaken Jach, zu nennen. Er verdient den Namen eines stillen und großen Flusses; denn er ist eben nicht schnell, und ordentlich 2 bis 300 Faden breit, in unterschiedenen Gegenden aber und bey hohem Wasser weit mehr. Er ist sehr fischreich, und fast bis an den See, aus welchem er entspringt, schiffbar. Der Grund ist in der obern Gegend steinicht, von der Mündung des Flusses Ket an aber leimicht. Nach unten zu, sonderlich bey der Stadt Beresow macht er viele Inseln. Er durchströmt mit vielen Krümmungen einen großen Strich Landes, fällt unter der Breite von 67 Gr. und Länge von 86 Gr. in einen Busen des Eismeers, der sich an die 80 Meilen ins Land hinein erstreckt, und dessen Ende am Ort seiner Vereinigung mit dem Eismeer unterm 73 Grad 30 Minuten der Breite und 90 Grad der Länge ist. Er hat nicht nur reiche Quellen, sondern nimmt auch große Flüsse auf. Diese sind der Catuna, bey dessen Einfluß er den Namen Ob bekömmt; Tscharysch, Alei an der linken Seite des Ufers; Tschumysch an der rech-

ten Seite; Tscheus, Schagarca an der Linken; Tom, Tschulim, der eben Jius heißt, und aus zwey Flüssen, dem sogenannten weißen und schwarzen, zusammen fließt; Ket, welcher seiner obern Gegend wegen berühmt ist, da er dem Jenisea-Fluß nahe ist, zur Rechten, Wassugan zur Linken; Tym und Wach, den der Weg berühmt gemacht hat, welcher vermittelst desselben und durch den Jilogui-Fluß zu Schiffe in den Jenisea genommen wird, zur Rechten; der Jugan und Irtis zur Linken, und viele andere, die unterwärts, bis an seine Mündung, in ihn einfließen, unter welchen zur Rechten der Kasim, und zur Linken der Soswa der vornehmste. Der Tom ist unter allen Flüssen, die den Ob vergrößern, der merkwürdigste, weil er bis an die Stadt Kusnezk schiffbar ist. Seine Quellen sind nahe bey dem Fluß Abacan in der Breite von 53 Grad, und er fällt in den Ob unterm 58sten Gr. der Breite. Er nimmt viele Bäche auf, aber der Condoma ist des Namens eines Flusses werth, der gegen der Stadt Kusnezk über zur linken Seite in ihn fließet, so wie auch der Fluß Mrasa, welcher etwa 30 Werste höher einfällt. Der Irtis oder Irtisch kömmt aus der Kalmücken Lande, fließet ungefähr unterm 46sten Gr. 30 Min. der Breite, und 103 Gr. der Länge, durch den See Saisan, (d. i. der edle,) welcher ehedessen von den Kalmücken und Tatarn Kisalpu genennet worden, wird vor dem Einfluß in denselben der obere Irtisch, und nach seinem Ausfluß der untere Irtisch, genennet, und nachdem er einen großen Strich Landes mit sehr vielen und großen

Krüm-

Krümmungen durchflossen, fällt er unter der Breite von 61 Grad, und Länge von 86 Grad, in den Ob. Er hat viele Inseln, die im Sommer bey niedrigem Wasser in größerer Anzahl sichtbar sind, als im Frühjahr bey hohem Wasser. Einige derselben vergehen, und an ihrer Statt entstehen andere. Der Fluß verändert seinen Lauf öfters, so daß, wo vor diesem Schiffe gehen können, solches nun nicht mehr möglich ist, und sie nun da gehen, wo es sonst nicht angieng. Das Wasser dieses Stroms soll sehr leicht und weiß, und darinn ein Ueberfluß von schönen Fischen, und unter andern von Stören seyn, die ein delicates Fett haben, dessen sich die Leute, die an diesem Fluß wohnen, zum Küchengebrauch bedienen. Er nimmt sehr viel andere Flüsse von beyden Seiten auf, davon die vornehmsten, von der Festung Ustkamenogorskaja an, folgende sind: Ulba, Schulba, Uba, zur Rechten, Zargurban (d. i. drey Ochsen,) zur Linken; Tschernaja, zur Rechten, Schelesenka und Tawgutschei, zur Linken; Om, zur Rechten, Kamyschlowa, zur Linken; Tara, Schisch, Tui, zur Rechten, Ischim, Tobol, Conda, zur Linken. Unter diesen sind der Ischim, Tobol und Conda, die größesten. Der Conda fließet etwas über dem 60 Gr. in den Irtisch. Der Tobol entsteht unterm 52sten Gr. 30 Minuten der Breite und unterm 81sten Gr. der Länge aus einigen Quellen, hat niedrige Ufer, und tritt daher leicht aus, und fällt fast unterm 58sten Grad der Breite und 86sten Grad der Länge in den Irtisch. Die Flüsse Ui, Iset, Tura und Tawda, vermehren sein Wasser ansehnlich. Der Iset

fließet

fließet in der Gegend von Cathrinenburg aus einem See, ergießt sich unterm 57sten Grad der Breite in den Tobol, nachdem er auf der rechten Seite den Sisert, Sinara, Tetscha und Nijas, auf der linken aber verschiedene Bäche aufgenommen. Der Tura entsteht aus den werchoturischen Gebirgen, fast unterm 59sten Grad der Breite, und ergießt sich in den Tobol unterm 57sten Grad 30 Minuten der Breite. Nimmt man von dem Wasser des Tobols das Wasser des Tura selbst ab, so empfängt der Tura zur Rechten nicht viel weniger Wasser, als der Tobol hat, von den Flüssen Salda, Tagil, Niza, (der aus dem Neiva und Resch entsteht, und zur Rechten durch den Fluß Irbit vergrößert wird,) und Pyschma. Der Tawda entsteht ungefähr unterm 63sten Gr. der Breite und 80sten Gr. der Länge, aus der Vereinigung des Soswa und Loswa, und etwas überm 59sten Gr. der Breite, und fast eben der Länge, unter welcher er entsteht, fließt er in den Tobol. Es sind aber zwey Flüsse, die den Namen Soswa führen, dieser und noch ein anderer, welcher unmittelbar in den Ob fällt, und an dem die Stadt Beresow liegt.

2) Jenisei, giebt dem Ob kaum etwas nach. Die Tatarn und Mongolen, oberhalb dem Tunguska, nennen ihn Kem, die Ostiaken aber Guck, oder Cheses, d. i. den großen Fluß. Der Name Jenisei, ist tungusisch, und die Tungusen nennen auch also den Werchna Tunguska. Er entsteht aus dem Zusammenfluß der Flüsse Ulu-Kem und Boi-Kem, unter der Breite von 51 Grad 30 Minuten, und Länge von 111 Grad. Von dannen läuft er beynahe

nahe gerades Wegs gegen Norden, macht unter der Breite von 70 Gr. und unter der Länge von 103 Gr. 30 Minuten einen Busen, der viele Inseln begreift, und 3 Gr. 30 Minuten in der Länge gegen Norden hat, unter welcher Breite und Länge von 100 Grad er endlich ins Eismeer fällt. Bey der Stadt Jeniseisk ist er zur Herbstzeit, wenn das Wasser am niedrigsten, 570 Faden, und im Frühling, wenn es hoch ist, von einem Ufer zum andern 795 Faden breit. Sein Grund ist steinicht und sandicht, die Ufer, sonderlich die östlichen, sind mit Bergen und Felsen umgeben, die Fische darinn sind schmackhaft, und er ist mehrentheils schnell: je näher er aber seiner Mündung kömmt, desto langsamer wird er, so daß man zuletzt fast gar keinen Lauf mehr darinn verspüret. In der Gegend der Flüsse Dubtsches und Turuchan macht er viele Inseln, zwischen den Städten Jeniseisk und Krasnojarsk, und unter dem Dubtsches sind Wasserfälle darinn, aber von der Mündung an bis zum Abakan und höher hinauf ist er schiffbar. Bald nach seinem Ursprung, nimmt er folgende Flüsse auf, den **Kemtschuk** und **Abakan** zur Linken, den **Tuba**, **Mana**, **Kan** und **Tunguska**, zur Rechten, den **Kaß**, **Sym** und **Dubtsches**, zur Linken; den **Tunguska podkamenaja**, oder jenseits der **Gebirge**, und **Bachta** zur Rechten, den **Jelogui** zur Linken; den **untern Tunguska**, zur Rechten, und den **Turuchan**, zur Linken. Andere, die der Mündung näher sind, nicht zu gedenken. Es giebt also drey Flüsse, welche den Namen Tunguska führen, und insgesammt in den Jenisei fallen. Der erste und der oberste, welcher schlechthin

Tunguska genennt wird, bekömmt diesen Namen erst, nachdem er den Fluß Ilim aufgenommen; denn vorher heißt er Angara, und entspringt aus dem baikalschen See. Sein Grund ist steinicht, und es giebt viele Klippen darinn, die 5 Wasserfälle verursachen. Man befährt ihn aber doch den ganzen Sommer hindurch, sowohl auf- als abwärts, wiewohl die Auffahrt ziemlich schwer ist.

3) Lena, ein großer Strom, fließt in dem östlichen Theil von Sibirien, und entstehet an der nördlichen Seite des baikalschen Sees, unter der Breite von 52 Gr. 30 Minuten und der Länge von 124 Gr. 30 Minuten, und nachdem er einen großen Strich Landes durchlaufen, so theilet er sich unterm 73sten Grad der Breite in fünf Arme, deren drey gegen Abend, und zwey gegen Morgen gehen, und stürzet sich solchergestalt ins Eismeer. Die westlichen Mündungen liegen unterm 153sten Grad der Länge, die östlichen aber erstrecken sich bis auf den 143sten Gr. Er fließt durchgängig ganz gelinde, und es sind gar keine Klippen darinn. Der Grund ist sandicht, die Ufer sind hin und wieder felsicht, und mit Bergen umgeben. Die vornehmsten Flüsse, welche in denselben fließen, sind: der Mansurca, Colenga, von der Abend- oder Linken-Seite, der Orlenga, zur Rechten, der Jlga, zur Linken, der Kirenga, Tschetschui, Tschaja, zur Rechten, der Jrschora, zur Linken, der Witim, die beyden Potama, Olecma, die beyden Talba und der Aldan, zur Rechten, der Wilui, zur Linken, u. a. m. Unter allen diesen erstrecken sich der Witim, Olecma, Aldan und Wilui, am weitesten. Der Witim soll

soll aus mehrern durch natürliche Kanäle zusammen fließenden Seen seinen Ursprung haben. In ihn fallen unter andern die beyden Flüsse Nama, welche deswegen berühmt sind, weil an ihren Ufern Marienglas gegraben wird. Der Wilui durchläuft 16 Grad 30 Minuten der Länge, ehe er in die Lena fällt. In den Fluß Aldan fallen zur Rechten, oder an der Morgenseite, der Urschue und Maja, und in diesen der Judoma. Durch den Maja und Judoma schiffet man aus dem Lena und Aldan fast an die Quellen des Judoma, gehet alsdenn 20 Meilen zu Lande, und hierauf wieder zu Schiffe auf dem Urack bis ins ochozkische Meer.

3 Gegen Osten in das zwischen Asia und Amerika befindliche Meer, fließet der Anadir.

§. 3 Die vornehmsten Seen sind:

1 Der Baikal, welchen See die umherwohnenden Leute aus Ehrerbiethung das heilige Meer, (Swjatoje More) nennen. Er ist 550 Werste lang, und in der schmalsten Gegend 30, in der weitesten aber 70 bis 80 Werste breit. Seine Tiefe ist verschieden, 20 bis 80, auch wohl über 100 ja 200 Klafter jede von 7 Fuß. Er ist rund umher mit hohen Bergen umgeben, frieret wegen seiner unruhigen Oberfläche erst um Weihnachten zu, und gehet um den Anfang des Maymonats wieder auf. Seine Bewegungen sind sehr sonderbar. Ein mäßiger Wind macht ihn zuweilen sehr wütend, und von einem Sturm brauset er zu anderer Zeit wenig. Er hat auch innere Aufwallungen, wegen welcher die Schiffe, wenn gleich die Oberfläche so eben wie ein Spiegel ist, dermaßen schaukeln, daß die Men-

schen in denselben sich kaum erhalten können. Der Abfluß, den er allein durch die untere Angara hat, ist weit geringer, als der Zufluß, den er von vielen Flüssen hat. Er wirft in einigen Gegenden das sogenannte Bergteer (Naphta) aus, welches die dortigen Anwohner gebrauchen, um Wunden zu heilen, und es in Lampen zu brennen. Es giebt auch Schwefelbrunnen um denselben. Sein sehr süßes Wasser scheint in der Ferne seegrün, und ist so klar, daß man auf 8 Klafter Grund sehen kann. Man findet darinn eine Menge großer Störe und Hechte, auch schwarze, aber keine bunte, Seehunde. Es sind auch einige Inseln darinn, insonderheit die Insel Olchon, und um den See herum halten sich sowohl schwarze Zobel, als Bisamthiere, auf. Die Witterung ist um diesen See her sehr rauh, und man kann schon im August Schnee fallen sehen. In Herrn Professf. Georgi Bemerkungen einer Reise im russischen Reich B. I. stehet eine genaue Charte von diesem See.

2 Der Altin, russisch Teleskoi Osero, welchen Namen er von einer an diesem See wohnenden tatarischen Nation bekommen hat, die sich selbst Telessi nennet. Die Tatarn nennen ihn Altin-Kul, und die Kalmücken Altinnor. Er ist ungefähr 18 Meilen lang und 12 breit. Die nördliche Hälfte frieret zuweilen im Winter zu, daß man darüber gehen kann, die südliche aber niemals. Der Grund ist tief und felsicht. Das Wasser in diesem See sowohl, als in den dortigen Flüssen, steigt nur mitten im Sommer, wenn die stärkste Hitze den Schnee in

den

den hohen Gebirgen schmelzet, welchen die Frühlingssonne nicht aufthauen kann.

Der westliche und südliche Theil des russischen Antheils an Asien;

hat schon von ältern Zeiten her unter russischer Botḥmäßigkeit gestanden, und zu der eigentlichen Tataren gehöret. In demselben wohnen verschiedene **Völker**, die kürzlich zu beschreiben sind.

1) Die grebenskischen und uralischen ehedessen jaikischen **Kosaken**. Von den ersten wird bey der kiewschen Statthalterschaft gehandelt werden, es wird auch sonst noch etwas von ihnen vorkommen. Von den zweyten ist anzumerken, daß, vermöge einer mündlichen Erzählung, um das J. 1574 eine Räuberbande von 800 Mann, welche einen donischen Kosaken, Namens Netschai, zum Anführer gehabt, auf der Wolga und caspischen See geraubet habe, zum Theil aber an die Mündung des Flusses Jaik verschlagen worden sey, woselbst sie erfahren, daß an diesem Fluß 60 Werste hinauf die Stadt Saratschik liege, und von nogajischen Tatarn bewohnt werde, deren sie sich bemächtiget hätten. Von hier wären sie den Fluß weiter hinauf bis an die Mündung der Rubeschnaja, 40 Werste über Jaizkoi gegangen, woselbst sie sich 1584 festgesetzet, und den Tatarn eine solche Furcht eingejaget, daß sie diese Gegend ganz verlassen, und sich jenseits des Sees Aral begeben hätten, woselbst sie die Herrschaft Chiwa gestiftet. Nach vierzig Jahren

ren haben sie sich von Rubeschnaja nach ihrer jetzigen Hauptstadt Uralsk oder Jaizkoi gezogen, und durch Ueberläufer aus Rußland dergestalt vermehret, daß sie 3000 Mann zum Dienst des russischen Reichs stellen können. Seitdem sie sich zu einem ordentlichen Leben gewöhnet, haben sie ihre meisten Einkünfte vom Fischfang, als welcher vorzüglich vortheilhaft ist. Sie haben ihren besondern Ataman, der zwanzig Aeltesten (Starschini) zu Rathgebern hat; die von dem Volk erwählet werden. Sie stehen jetzt unter dem ufischen Gouvernement, heißen aber nun die **Uralischen Kosaken**, von welcher Veränderung des Namens der kaiserl. Befehl vom 16ten Jänner a St. 1775 folgende Ursach angiebt. Weil in den bekannten Unruhen (des Pugatschew.) ein Theil des jaikischen Kriegesvolks in seiner Pflicht unveränderlich beharret, der übrige Theil desselben aber mit Reue zu derselben zurückgekehret sey, so solle, um das Andenken an diese unglückliche Begebenheit zu tilgen, der Fluß **Jaik**, welcher aus dem uralschen Gebirge, entspringe, künftig **Ural**, das jaikische Kriegesvolk das **uralische**, und die Stadt **Jaizkoi** von nun an **Uralsk**, heißen.

2) **Unterschiedene Tataren.** Von allen Tataren im russischen Reich ist zu bemerken, daß sie freye, der Leibeigenschaft nicht unterworfene Leute sind, welche man bey ihren alten Verfassungen ungestöret läßt. Sie wählen ihre Vorgesetzte aus ihrem Mittel, gemeiniglich aus ihrem Adel, der zum Theil aus Fürsten bestehet, welche ihre Herkunft von Dschingis Chan, Bathi, und anderen berühmten Fürsten in gera-

gerader Linie ableiten. Der Tribut, welchen sie entrichten, ist gering, einige Stämme geben auch gar keinen, sondern leisten anstatt desselben Kosakendienste. Weil sie aber der Herrschaft ihrer Vorfahren noch eingedenk, und stolz auf derselben Thaten sind: so vertrauet der russische Hof auch den muhammedanischen Tataren, die viel aufgeklärter als die heidnischen sind, kein obrigkeitliches Amt, keine Officierstelle an. Alle tatarische Stämme reden die türkische Sprache, die sie auch wohl die Turkestanische nennen, und die Muhammedaner, welche in derselben unterrichtet werden, reden und schreiben dieselbige ziemlich gleichförmig, und bedienen sich arabischer Buchstaben. Die heidnischen Tataren sind ohne Schulen und Schrift, daher ihre Sprache in großen Verfall gerathen, und durch Vermischung der Sprachen ihrer Nachbaren, in stark von einander abweichende Mundarten ausgeartet ist.

Von den Mankat oder nogaiischen Tatarn, gehört ein Theil zu dem kaukasischen Gouvernement. Nogaizi oder Nagaizi, heißen zwar Leute, die in Steppen oder wüsten Feldern ohne Häuser leben: diese Tatarn aber sollen doch den Namen von dem Chan Nogai oder Nagai haben, welcher der erste gewesen, der die goldene Horde mit ungebundener Macht beherrscher, und das casansche Königreich gestiftet hat. Es sind aber nach des casanschen Chans Toktamysch Tode nur diejenigen Tatarn Nogaizi genennet worden, welche mit ihren Zelten und Viehheerden an den Flüssen Don, Wolga und Ural, umher gezogen. Ihre vornehmsten

Chane hießen ehedessen Chodschadschi oder Chan Chadschitarchan, d. i. freye Herren. Daß diese Tatarn die Mankat sind, welche oft vom Abulgasi genennet werden, wird dadurch wahrscheinlich, weil Jenkinson 1558 angemerket hat, daß das Land von der Wolga und Astrachan gegen Norden und Nordosten, von der caspischen See bis zu den Turkomannen, das Land der Mangåt und Nogaiier genannt werde. Sie sind im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts aus ihren alten Wohnungen zwischen dem Ural und Irtisch, von den Kalmücken verjaget worden: worauf ein Theil sich in das damalige astrachansche Gouvernement begeben hat, ein anderer Theil aber ist an der Westseite des caspischen Sees, zwischen den Flüssen Sulak und Arai, und ein Theil hat sich mit den cubanischen und crimischen Tatarn vereiniget. Von denjenigen, welche sich im kaukasischen Gouvernement aufhalten, wohnet ein Theil in einer Slobode nahe bey Astrachan. Die übrigen ziehen in der Steppe, zwischen der Wolga und dem Ural, von einem Ort zum andern, wo sie für ihr Vieh gute Weide finden; wohnen in Hütten, die von Latten erbauet sind, und führen dieselben auf hohen Karren fort. Ein anderer Theil hält sich bey Kislar in Häusern und Dörfern auf, und stehet unter dem Commendanten dieser Festung. Dieser Theil wurde ehedessen von der nun zerstörten Stadt Terki benannt. Alle diese Tatarn bestanden 1772 nur etwa noch aus 2000 Familien, weil sich die meisten nach und nach zu andern Tataren begeben hatten. Die kundorowsche oder chundurowsche Horde der Nogaier, zieht an dem Arm der Wolga, welcher Achtuba genannt

nannt wird, umher, und zählet etwa 1000 Jurten. Sie war den Kalmücken unterworfen, als diese sich aber 1770 aus dem russischen Gebiet weggzogen, rissen sich diese Tatarn von ihnen los. Bey denselben befinden sich viele Familien von Buruten, oder von der großen kirgisischen Horde, welche 1758 zu den wolgaischen Kalmücken kam. Alle diese Tataren, erlegen dem russischen Hof keinen Tribut, sind aber verpflichtet, auf Begehren mit einigen tausend Mann im Felde zu erscheinen. Sie haben ihre eigenen Mursen oder Befehlshaber. Weiber und Kinder reiten auf Kühen und Ochsen, die Männer auf Pferden und Kameelen. An Gesicht und Wesen sind sie den Kalmücken sehr ähnlich. An statt des Brodts, essen sie Fische, die an der Sonne gedörret sind. Ihr Reichthum bestehet in Vieh; sie fangen auch Fische und Vögel. Ihr Rindvieh ist groß, ihre Schafe haben große dicke Schwänze, die Klumpen Fett von 20 bis 30 Pfunden sind, und ihre Pferde sind zwar unansehnlich, aber sehr dauerhaft. Sie sind der muhammedanischen Religion zugethan. Viele von ihnen haben die griechische Religion angenommen.

Die Tataren im casanschen Gouvernement, sind Muhammedaner, leutseliger und redlicher als die Tscheremissen und Wotiaken, welche hernach vorkommen. Sie mögen etwa noch 10000 männliche Köpfe stark seyn. **Die orenburgischen Tatarn,** werden zum Theil ufische **Tatarn** genennet, und diese letzten sind Flüchtlinge von den casanschen Tataren. Alle diese Tataren treiben Handel, haben auch Professionen und Manufakturen unter sich.

3) Die Baschkiren, und die ufischen Tataren, wohnen im ufischen Gouvernement, unter einander, und sind durch Heirathen verknüpfet. Die Baschkiren, welche sich selbst Baschkurt nennen, diesen Namen auch von den Nogaiern bekommen, von den Kirgisen aber Istaki (Ostiaken) genennet werden, wohnen bey und auf dem Gebirge Ural, und werden in Ufinskie und Sa-Uralskie, unterschieden. Die ersten, welche zur ufischen Statthalterschaft gehören, stehen schon seit des Zaren Iwan Wasiliewitsch Zeit unter russischer Bothmäßigkeit. Ihre Stämme und Geschlechter werde ich hernach bey der ufischen Statthalterschaft nennen. Die andern, welche ihren Wohnsitz jenseits des Gebirgs Ural in dem isettischen Kreise haben, stunden noch eine geraume Zeit unter den sibirischen Zarewitschen. Die letzten stammen von einer nogaiischen Horde her, und sind erst dadurch zahlreich geworden, daß aus andern tatarischen Horden, und vornehmlich aus den russischen Districten, Tataren zu ihnen gelaufen, auch Tschuwaschen, Tscheremissen und andere Leute sich zu ihnen begeben haben. Sie sind stark und wohlgewachsen, haben ein breites bräunliches Gesicht, schwarzes Haar, und einen langen Bart. Ihre Kleidung ist der russischen nicht unähnlich. Sie geben gute Reuter ab, sind streitbar, und wissen mit Pfeilen und Bogen sehr gut umzugehen. Eigentlich sind sie nur im Sommer, da sie Pferdemilch genug haben, muthig, ja übermüthig und auch gastfrey, hingegen im Winter sind sie, so wie arm, also auch kleinmüthig. Ihrer Religion nach sind sie mehr den Heiden, als Muhammedanern, zuzuzählen, von welchen

chen letzten sie nur die Beschneidung und einige andere Ceremonien angenommen haben. Einige sind zur Annehmung der griechischen Religion gebracht worden. Die Baschkiren in dem isettischen Kreise, wohnen des Winters in Jurten, und des Sommers in freyem Felde; hingegen die ufischen wohnen in Flecken und Dörfern, und nähren sich von Viehzucht, Jagd und Ackerbau, haben auch an Honig und Grauwerk keinen Mangel. Ihr Korn dreschen sie auf dem Felde, und bringen es ausgedroschen in ihre Wohnungen. Ihren Tribut bezahlen sie von ihren Landesfrüchten, nämlich Korn, Wachs, Honig, Hornvieh und Pelzwerk. Sie haben einen Ueberfluß an Schweinen, aber sie essen sie nicht. Außer den Pferden, bedienen sie sich auch der zweybucklichten Kameele. Sie nehmen so viel Weiber, als sie unterhalten können, und tauschen dieselben gegen Pferde ein, da denn manchmal 6 bis 7 Pferde für eine Frau gegeben werden. Es scheinet, daß die Baschkiren vor Alters eine andere Sprache geredet haben, als jetzt. Sie verstehen die casanschen Tataren ohne Dolmetscher: ihre jetzige tatarische Mundart kömmt aber am meisten mit derjenigen überein, welche von den Tataren geredet wird, die am Fluß Bisert im wochoturischen und cathrinenburgischen Gebiet wohnen. Sie leiten ihren Ursprung von den nogaiischen Tataren her: denn sie erzählen, daß ihre Vorfahren auf der sibirischen Gränze gewohnet hätten: als sie aber von den sibirischen Chanen gedrucket worden, hätten sie sich in die Steppen zwischen dem Jaik und der Wolga begeben. In der folgenden Zeit hätten sie sich den Chanen

nen von Casan, und endlich dem Zar Iwan Wasiliewitsch unterworfen. Zu ihrem Schutz wider die Anfälle der kirgisischen und sibirischen Tataren, ist Ufa angelegt worden, worauf sie sich nach und nach wieder verstärket haben, insonderheit durch Ueberläufer von den benachbarten Völkern. Sie haben sich einige mal wider Rußland empöret, sind aber jedesmal wieder zum Gehorsam gebracht worden. Die erste Empörung geschah 1673, und wurde erst nach drey Jahren gütlich gedämpfet. Die zweyte wurde 1707 durch die Strenge des Befehlshabers zu Ufa, und die dritte 1735 abermals durch Härte veranlasset, indem man ihnen Lieferungen an Bauholz, Kohlen und anderen Sachen aufgelegt, dazu sie nicht verpflichtet waren. Sie wurden dieses letztemal scharf gezüchtiget, und endlich durch den Generalmajor Techtelow, einen ehrlichen und gerechten Tatar, wieder besänftiget. 1774 nahmen sie Theil an der Rebellion, welche Pugatschew anstiftete, wurden aber nach Dämpfung derselben wieder zum Gehorsam gebracht. Sie bestehen aus 34 Wolosten, und diese machten 1770 noch 27000 Familien aus. Weil sie sich nach der Empörung im Jahr 1735, selbst eine neue Einrichtung ausgebeten, so sind in einem jeden District oder Amt besondere Starschinen, oder Schulzen, Sotniken, oder Hauptleute, in einem Dorf aber Aufseher von russischer Nation angesetzet. Jährlich werden aus ihnen 2000 Mann bey den Festungen gebrauchet, welche sie von den Kirgis-Kaisaken scheiden.

Die Meschtscheräken, sind Tataren, welche schon Nestor anführt. Zu des Zaren Boris Fedrowitsch

Godunow Zeit wohnten sie in den Gegenden, wo jetzt das Gouvernement Nischnei Nowgorod ist, und nach ihnen wurde die Kanzley, welche Kasanskoi und Meschtscherskoi Dworez hieß, benannt. Sie haben sich nachmals unter den Baschkiren niedergelassen, und ihnen für das Land, welches sie in Besitz genommen, einige Abgaben und Arbeit geleistet. Wegen der treuen Dienste, welche sie den Russen, während der baschkirischen Rebellion gethan, sind ihnen in der ufischen und isettischen Provinz einige Dörfer erschlagener Baschkiren eingeräumet, und für 1849 Höfe gerechnet worden. Sie müssen, gleich den Baschkiren, für jeden Hof jährlich 25 Copeken bezahlen, auch bey den orenburgischen Linien Dienste thun.

Kiptschaki, wohnen sowohl unter den Baschkiren, als Kirgisen, und führen ihren Namen von Kiptschak, einem angenommenen Sohn des Ogusch Chan, welcher die Völker zwischen dem Don, der Wolga und Jaik, bezwungen hat, und von welchem diese ganze Gegend Deschte Kiptschak, oder das kiptschakische Gefilde genannt worden.

Eine unvermischte nogaische Colonie, die in der casanschen Statthalterschaft Ackerbau trieb, und einen Mursen zum Vorsteher hatte, hat sich mit obrigkeitlicher Bewilligung an der obern Sakmara niedergelassen, und die Lebensart der Baschkiren, nämlich Vieh- und Bienen-Zucht, erwählt.

Aus Chiwa, Taschkent und Turkestan, haben sich viele unter den Bucharen in der ufischen Statthalterschaft, und unter den übrigen Tatarn wohn-

wohnhaft niedergelassen, oder sind aus der Gefangenschaft entwischet. Sie haben 1771 im Herbst diese Gegend und das russische Gebiet verlassen, und sind nach Dsungorien gezogen. Ihre Steppe haben die bessarabischen Tatarn eingenommen, welche 1770 das Vorland der Krim bezogen.

4) Von den beyden Stämmen des mongolschen Volks der Oelöt, welche Derbet und Torgot heißen, ist noch ein Theil in diesen Gegenden des russischen Reichs übrig. Wir kennen sie am meisten unter dem Namen der Kalmücken, den ihnen die Tatarn und Bucharen gegeben haben, und Kalmack aussprechen, von ihnen aber zu den Russen gekommen ist. Sie sind überhaupt betrachtet, von mittelmäßiger Größe, und es giebt wenige große Leute unter ihnen. Die kalmückischen und alle mongolischen Gesichter, unterscheiden sich dadurch, daß sie gegen die Nase zu etwas schief abwärts laufende und flach ausgefüllte Augenwinkel, schmale, schwarze, und wenig gebogene Augenbraunen, eine besondere Bildung und Linie der (überhaupt kleinen und platten) Nase gegen die Stirn zu, einen erhabenen Backenknochen, ein rundes Gesicht, und einen runden Kopf haben. Noch sind unter ihnen allgemein, schwarzbraune Augensterne, breite und fleischigte Lippen, ein kurzes Kinn, und sehr weiße bis in das Alter feste und gesunde Zähne, auch große weit vom Kopf abstehende Ohren, gemein. Diese Kennzeichen sind bey allen mehr oder weniger merklich, und oft in einer vollkommenen Harmonie. Ihre Leibes- und Gesichts-Farbe ist von Natur ziemlich weiß, aber

durch

durch ihre Lebensart wird sie gelbbraun. Das Haar ist von der Geburt an schwarz, die Männer flechten das wenige, welches sie hinter dem Scheitel unabgeschoren stehen lassen, in einen Zopf; die Weiber aber, welche das Haar sorgfältig hegen, flechten es in zwey Zöpfe. Das männliche Geschlecht, hat wenig Bart. Ihre Unsauberkeit ist groß. Die gemeinen gehen nur in Schafpelzen und groben wollenem Zeug, die vornehmen aber haben lange Kleider von Tuch und seidenem Zeuge. Fast in allen vornehmen russischen Häusern in Rußland, trifft man Kalmücken vom männlichen u. weiblichen Geschlecht an. Die Kalmücken leben bloß von der Viehzucht, welche in Pferden, Rindvieh und Schafen, und bey Reichen auch in zweybucklichten Kameelen besteht, und wohnen in Filzhütten, welche mit einem trichterförmigen Dach bedecket sind, und von den Russen Kybitken genennet werden. Sie sind Heiden, und verehren einen Götzen, der in der Gestalt eines Menschen von Metall gegossen ist, und in einem Häuschen von gleicher Materie sitzet, den sie Burchan nennen. Sie verehren auch einen aus Holz geschnitzten Löwen, den sie mit Butter und Milch beschmieren, und wenn es ihnen nicht nach Wunsch gehet, schlagen. Dieser scheint eine Vorstellung eines bösen Gottes zu seyn. Die Sonne, der Mond, und das Feuer, sind ihnen auch heilig. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß sie von der Religion des Dalai Lama sind, der ihnen einen Unter-Lama zuschicket.

Die Derbet, sind nur ein Theil des Stamms dieses Namens, welcher anfänglich in der Gegend des Kokonoor seine Weideplätze hatte, sich aber von

da

da nach dem Irtisch zog, und sich unter des Dalay-Taidschi Söhnen in zwey Haufen theilte, deren einer sich mit dem Soongarischen Stamm vereinigte, auch mit demselben einerley Schicksal hatte; der zweyte aber mit den Torgot immer weiter gegen Westen, erst bis an den Ural, (Jaik) hernach bis an die Wolga und den Don zog, woselbst er sich 1776 noch unter seinem eigenen Fürsten aufhielt, und über 5000 Familien stark war. 1772 hatte man Ursach zu glauben, daß er dem Beyspiel der Torgot folgen, und sich aus dem russischen Gebiet wegziehen wolle: daher man sich seiner Fürsten bemächtigte. Sie wurden zwar wieder frey gelassen, aber den Derbet wird nicht erlaubt, jenseits der Wolga zu wohnen.

Die Torgot haben sich, wie es scheint, etwas später als die Derbet zu einer besondern Horde gebildet und abgesondert. Sie sind 1616, da ihr Fürst Choo-Oerlük sich mit dem größten Theil der Torgot von dem Kokonoor bis an die Flüsse Jemba und Jaik gezogen hatte, und den Eid der Treue an Rußland ablegte, zuerst unter russische Botḥmäßigkeit gekommen, haben sich aber nachmals wieder davon losgerissen. 1673 unterwarf sich ihr Fürst Ajuka Taidshi der russischen Oberherrschaft, und es wurde ihm die Gegend an der Wolga, zwischen Saratow und Astrachan, eingeräumet. Vermuthlich hat ihm Peter der Große 1696 den Titel eines Chan beygelegt. Nach dem Ajuka, haben die Torgot folgende Chane gehabt: **Tscheren-Donduk, Donduk-Ombo,** und **Donduk-Daschi.** Diese haben ihre Regierung auf solchen Fuß geführet, daß unter ihnen ein Rath oder Gericht, welches sie **Sarga** genannt, und in welchem

chem acht chanische Saissanen oder Edelleute saßen, gestanden. Donduk-Ombo zog sich mit der Horde nach Kuban, kam aber 1735 in die Steppen an der Wolga zurück, unterwarf sich Rußland aufs neue, und ward als Chan bestätiget. Er starb 1741. Der russische Hof ernannte den Donduk-Daschi zum Chan, welcher 1742 der Kaiserinn Elisabeth zu Moskau persönlich huldigte, auch 1757 bey dem Reichscollegium anhielt, daß sein Sohn Ubuscha, zum künftigen Nachfolger in der chanischen Würde ernannt werden mögte. Dem Hofe war dieser Antrag angenehm, weil er schon lange gewünscht hatte, es dahin zu bringen, daß die Chane ihre Bestallung nicht mehr bey dem Dalai Lama, sondern bey ihm suchen mögten, und also erfolgte 1758, was er verlangt hatte, feyerlich. Zu gleicher Zeit ward der Sarga eine andere Einrichtung gegeben, um die chanische Gewalt zu mäßigen, und die Chane abhängiger zu machen. Eben die neue Verfassung war mit eine Ursach des Mißvergnügens der Torgot, welche am Ende des 1770sten Jahrs aus Rußland wegflüchteten, und über die gefrornen Flüsse Wolga und Jamba nach der kirgisischen Steppe, durch diese aber nach dem Balchaschnoor zogen, woselbst sie, nachdem sie auf dem eilfertigen Zuge viel Volk und Vieh verloren hatten, im Sommer des 1771sten Jahrs ankamen, und von einem sinesisch-mongolischen Heer in Pflicht genommen wurden. Die Sinesen haben die Zahl der zu ihnen gekommenen Kalmücken auf 130000 Zelte oder Familien geschätzet; allein Herr Pallas glaubet, daß sie höchstens 55 bis 60000 Familien ausgemacht haben. Die zwischen der Wolga und dem Don zurückgeblie-

gebliebene Torgot, haben, vermuthlich zu gering, angegeben, daß sie aus 12342 Familien bestünden, und diese sind unter ihre Fürsten vertheilet worden. In dem Stawropolschen Gebiet wohnen getaufte Kalmücken, die auf 12000 Mann geschätzet worden, und etwa 2000 streitbare Männer, halten sich unter den donischen Kosaken auf, welche vordem tscherkassische Kalmücken genannt worden. Solche Ueberreste giebt es auch unter den uralschen Kosaken. Die Waffen der Torgot, sind Bogen, Pfeile und Säbel. Sie bringen nach den russischen Städten an der Wolga, Kühe und Schafe, Leder, sehr gute Schafpelze und andere nützliche Sachen, dafür sie Korn, Mehl, Kupfer, Kessel, Eisen, Messer, Geld, Reiß, Tücher und persische Waaren zurück nehmen.

5) **Die Tscheremissen, Tschuwaschen und Woriaken**, wohnen im casanschen und ufischen Gouvernement. Die ersten wohnen im casanschen, vornehmlich an der Ostseite der Wolga, die zweyten an der Westseite derselben, wiewohl sie auch unterschiedene Dörfer auf der Ostseite haben, und die dritten in der Gegend des Flusses Wiatka. Die Abtheilung der Tscheremissen in Nagornie und Lugowie, welche man bey einigen Schriftstellern findet, ist nicht wohl gegründet. Die vielen Wälder in diesen Gegenden verursachen, daß alle drey Völker entweder in oder zwischen denselben, und zwar an den Flüssen, Bächen und Seen wohnen; sie wohnen aber nicht in den Städten und Flecken mit den Russen zusammen, sondern haben ihre Dörfer besonders. Die Tscheremissen und Wotiaken, verlassen biswei-

len die alte Gegend, und bauen sich in einer andern an. Alle drey Völker stehen seit vielen Jahren unter russischer Oberherrschaft, haben aber die Freyheit, aus ihrem eigenen Mittel Richter in ihren Dörfern zu erwählen. Sie erlegen keine andre Abgaben, als jede Mannsperson, nach der Taxe der russischen Kron-Bauern, jährlich 110 Copeken; doch haben die Einwohner einiger tscheremissischen Dörfer im kungurischen Gebiet das Vorrecht, daß sie Marderfelle anstatt des Kopfgelds geben, nämlich ein gesunder und frischer Mann zwey, ein kränklicher und alter Mann nur eins. Es werden aus diesen Völkern auch Rekruten für die Armee genommen. Der Gesichtsbildung nach, kommen die Tscheremissen und Tschuwaschen viel mit den Tatarn, die Wotiaken aber mit den finischen Bauern überein. Die Sprache der Tscheremissen ist mit der finischen verwandt, jedoch mit tatarischen und einigen russischen Wörtern vermischt, und hat zwey Mundarten. Die Sprache der Tschuwaschen kömmt mehr mit der tatarischen, und die Sprache der Wotiaken viel mit der tscheremissischen, am meisten aber mit der permischen überein. Eine jede hat wieder zwey Mundarten. Die Tscheremissen nennen sich nicht selbst also, sondern Mari. Die Tschuwaschen, welche sich diesen Namen auch selbst geben, werden von den Morduanen Wjedke genennet. Die Wotiaken nennen sich Udmurt, wovon die erste Sylbe der eigentliche Name ist. Von den Tatarn werden sie Ar genennet. Im casanschen Gouvernement sind ihrer ungefähr 30000, und im ufischen 15000. Die Tscheremissen sind größtentheils der muhammedanischen

Religion zugethan, und lesen den Koran in ihren Tempeln arabisch: ein Theil von ihnen aber ist heidnisch, und ein Theil ist jetzt griechisch. Von den Tschuwaschen und Wotiaken, die Heiden sind, haben sich viele taufen lassen. Im Heirathen ist bey ihnen, nach dem Beyspiel anderer morgenländischen Völker, die Vielweiberey eingeführet. Die Tschuwaschen nennen Gott Tor, und opfern demselben Pferde, Kühe und Schafe: die Wotiaken nennen ihn Jumar, und die Tscheremissen, Juma.

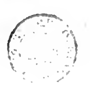
6) Teptärei, von dem tatarischen Wort Teptär, ein Kerl, der keine Steuer geben darf, sind ein Mischmasch von Tscheremissen, Tschuwaschen, Wotiaken, und Tataren, in Baschkirien, welcher sich daselbst um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, als Iwan Wasiliewitsch das tatarisch-casansche Reich zerstörte, gesammlet hat. Sie wohnen theils unter einander vermengt, theils nach den Völkern, von welchen sie herstammen, abgesondert. Jedes Volk hat seine eigene Sprache und Religion, aber mit andern vermischt. Sie legen sich auf Ackerbau, Vieh- und Bienen-Zucht, und auf Jagd. Anfänglich bezahlten sie den Baschkiren einen Grundzins, nun aber nicht mehr. Der hohen Krone entrichtet jeder männliche Kopf jährlich 80 Kopeken. Sie müssen zwar gegen 800000 Pud Salz von Ilek bey Orenburg nach den Ladeplätzen an der Belaja führen, auch jährlich 400 Schanzgräber nach der orenburgischen Linie schicken, sie bekommen aber dafür einen gewissen Lohn, und stellen keine Rekruten. Als sie 1762 gezählet wurden, waren

ren in der usischen Provinz, in der isetischen Provinz, und im bugelminskischen District, 33,656 steuerbare Köpfe.

7) In **Baschkirien** sind zwey **bucharische Wolosten**, es wohnen auch sonst noch im usischen Gouvernement, in Kargala und in Astrachan, unter anderen Tatarn, **Bucharische Familien**, und alle stammen aus der kleinen Bucharey her.

8) **Perser**, werden unter dem Namen **Kisilbaschen**, in der usischen Statthalterschaft, im stawropolschen Gebiet, an der orenburgischen Linie, und unter den usischen Tatarn gefunden, die mehrentheils aus der kirgisischen Gefangenschaft entkommen sind. Diejenigen, welche sich im stawropolschen Gebiet und in Nagaibak aufhalten, haben sich taufen lassen, die übrigen sind bey der muhammedanischen Sekte des Ali geblieben.

9) Unterschiedene Völker, welche auf dem Gebirge Caukasus wohnen, stehen unter Rußlands Schutz, als, die **Oseten**, **Tschetschengen**, welche auch **Mikschessen** und **Atachen** heißen, **Kystinzen** oder **Kisten**, und **Kumücken**.



Von Sibirien,

ist eine allgemeine Beschreibung nöthig.

§. 1

Der Name Sibirien, kömmt eigentlich, und von Alters her, nur dem südlichen Theil der jetzigen Provinz Tobolsk zu, in weitläuftigerm Verstande aber wird er heutiges Tages von dem ganzen nördlichen Theil Asiens gebraucht, der gegen Westen an Rußland, gegen Norden ans Eismeer, gegen Osten ans östliche Meer, und gegen Süden an die Länder der Mandschuren, Mongolen, Oelot und Kirgis Kaisaken, gränzet. Die Größe desselben beträget mit den ehemaligen Statthalterschaften Casan, Astrachan und Orenburg, über 242000 deutsche Quadratmeilen.

§. 2 Es scheint seinen Namen von der alten Stadt Sibir zu haben, welche der gemeinen Sage nach, ehemals am rechten Ufer des Irtischflusses, 16 Werste oberhalb Tobolsk, gestanden haben, und der Sitz der Regenten von Sibirien gewesen seyn soll. Von derselben ist auch vermuthlich der kleine Fluß Sibirka benennet worden, der in dieser Gegend in den Irtisch fällt. Man findet hieselbst noch einige Spuren von einem Wall, weiter aber nichts. Da aber die Residenzstadt des Kutschum Chan von den Tatarn, welche am Irtisch wohneten, Isker, und nicht Sibir genannt, sondern der letzte Name von den Russen gemacht worden; so ist die Frage, ob diese ihn erfunden, oder aber von den Permiern, oder auch von den Sirjänen gelernet haben? Das letzte ist am wahr-

wahrscheinlichsten, was aber der Name bedeute, ist unbekannt. Die Russen haben ihn nicht nur auf alle Länder, welche der Chan Kutschum am Irtisch, Tobol und Tura besessen hat, sondern auch auf alle denselben gegen Osten liegende Länder ausgedehnet, so wie sie dieselben nach und nach erobert haben. In den zarischen Titel ist er zuerst 1563 gekommen.

§. 3 Der ältere Gmelin vermeinte, daß Sibirien nach seiner natürlichen Beschaffenheit durch den Fluß Jenisei in zwey merklich unterschiedene Landstriche getheilet werde. Der diesseitige Landstrich, sey Europa sehr ähnlich, der jenseitige aber sey von ganz anderer Beschaffenheit; denn er sey sehr bergicht, und die zwischen den Bergen liegenden Thäler wären ungemein angenehm. Man sehe Thiere, die man diesseits nicht gesehen hätte, als das Bisamthier; man erblicke Pflanzen, die in Europa ganz unbekannt wären, und Pflanzen, die in Europa häufig sind, finde man gar nicht. Das Wasser sey reiner und klärer, und folglich auch gesünder; die Fische und Vögel hätten einen angenehmern Geschmack, und die dasigen Völker eine andere Lebensart. Allein Pallas hat diesen großen Unterschied nicht gefunden. Die sibirische Luft ist überhaupt sehr kalt, und zuverläßige Beobachtungen haben gelehret, daß in Sibirien eine größere Kälte sey, als sonst irgendswo. Die Flüsse frieren bald zu, und gehen spät wieder auf. Der Schnee fällt oft schon im Septembermonat, und im May stellet er sich nicht selten ein. Wenn das gesäete Getreide nicht im August reif wird, so ist wenig Hoffnung zur Reife vorhanden; ja, in der Provinz Jeniseisk geschiehet es zuweilen, daß es mit

Schnee bedecket wird, ehe man an das Einernten hat denken können. Die Erde thauet in den nordlichen Gegenden auch nicht tief auf. Gmelin hat am 18 Jun. a. St. bey Jakutzk die Erde in einer hohen Gegend aufgraben lassen, und gefunden, daß sie kaum vier Fuß tief aufgethauet gewesen, an niedrigen Orten aber nur drey Fuß. Bey der Festung Argunsk, die wenig über den 50 Grad der Breite liegt, haben ihm die Einwohner erzählet, daß an vielen Orten dieser Gegenden das Erdreich nicht über 1½ Ellen tief aufthaue, und diese innere Kälte desselben verursache, daß man nicht leicht Brunnen graben könne. Gmelin hat auch in Jeniseisk beobachtet, daß sich von der Strenge der Kälte das Quecksilber auf 120 Grade der fahrenheitischen Eintheilungstafel tiefer hinunter gezogen habe, als man es bisher in der Natur wahrgenommen. Pallas beobachtete 1772 am siebenten December zu Krasnojarsk, daß das Quecksilber vom natürlichen Frost gefror, und daß die Masse sich leichter als Bley beugen, auch mit einem ganz durchgekälteten Hammer platt schlagen ließ. Zu Jakutzk fror es an eben demselben Tage ganz hart. Desto reichlicher aber hat Gott dieses Land mit Holz und Pelzwerk versorget, so daß die Einwohner die Kälte aushalten können, gegen welche sie sich auch auf allerley Weise zu verwahren wissen. Selbst das Eis dienet ihnen gewissermaßen zum Schutz gegen dieselbe; denn in den nordlichen Gegenden, z. E. in Jakutzk, pflegt man Stücke von reinem Eise, nach der Größe der Fenster, auszuhauen, und von außen einzusetzen. Hierauf begießet man sie ein wenig mit Wasser, daß sie anfrieren, und so ist das Fenster fertig. Diese

Eis-

Eisfenster verhindern das Eindringen der Kälte in die Stuben, der Sturm mag auch so heftig seyn, als er wolle; sie benehmen auch nicht viel Licht. Wer Glasfenster darzu hat, der setzet sie von der innern Seite der Fensterlöcher an, da sie denn verhüten, daß der Dampf von den Ausdünstungen des Eises in den Stuben nicht beschwerlich wird, aus welchem sich aber die gemeinen Leute nichts machen. Das Getränk frieret nicht leicht in den Kellern, wenn man die Lichtlöcher auf diese Art mit Eis versiehet. Weil in den nordlichen Gegenden im Winter der Tag kaum einige Stunden lang ist, und man beym Sturm und Schneewetter auch mitten am Tage nicht füglich ohne Licht seyn kann: so schlafen die Leute die meiste Zeit. In den untern Gegenden des Jeniseistroms, nach dem Eismeer zu, sind vom Anfang des Octobers bis zu Weihnachten viele Nordlichter, davon eine Art sehr schrecklich seyn soll. Gmelin muthmaßete, daß hier der Nordlichter wahrer Geburtsort sey.

So streng der Winter ist, so warm und angenehm ist hingegen der Sommer, ja er ist so heiß, daß die Tungusen, welche in der jakutzkischen Provinz wohnen, alsdenn meist ganz nackt gehen. Es ist fast gar keine Nacht, und nach dem Eismeer zu siehet man die Sonne Tag und Nacht über dem Horizont. Die Erdfrüchte und Gewächse wachsen alsdenn zusehens. Je näher man dem Eismeer kömmet, je weniger höret man vom Donner, und er soll am Meer so schwach seyn, daß man ihn kaum hören kann, doch soll man den Blitz deutlich sehen. Hingegen im südlichen Sibirien giebts starke Gewitter.

§. 4 Der nördliche Theil von Sibirien trägt kein Getreide oder Früchte, so daß alles Land, was über dem sechzigsten Grad der Breite nach Norden zu liegt, ungebauet ist; doch kömmt bey Jakutzk die Gerste manches Jahr zur Reife. Die alten Einwohner dieser nördlichen Gegenden, leben daher von Fischen und von Fleisch, und die Russen bekommen das nöthige Getreide aus den mittäglichen Gegenden. In diesem mittäglichen Theil Sibiriens ist die Fruchtbarkeit des Erdbodens bewundernswürdig; insonderheit aber sind die jenseit des Sees Baikal liegenden Gegenden, und vornehmlich die östlichen, nach dem Fluß Argun zu, sehr fruchtbar. Allein, viele sehr fruchtbare Gegenden werden aus Faulheit der Einwohner zum Ackerbau gar nicht gebrauchet, ungeachtet derselbe ungemein einträglich und vortheilhaft seyn würde. Die besten Provinzen für das Getreide, sind, Tobolsk, Tomsk, Jeniseisk, die obern Gegenden des Lenastroms, und die auf der Süd- und Südost-Seite liegenden Gegenden am See Baikal bis Nertschinsk. Die Viehweide, und folglich auch die Viehzucht, ist vortrefflich, daher man Hornvieh, Pferde, Ziegen rc. in großer Menge antrifft. Die Tatarn ernähren sich hauptsächlich davon. Es giebt aber auch viele Steppen, oder Wüsten und dürre Felder; und gar keine Baumfrüchte. Von Erdgewächsen giebts verschiedene Arten, insonderheit wächset der Spargel an einigen Orten, z. E. bey Krasnaja Sloboda, überflüßig und wild, und an ¾ Ellen hoch, ist aber doch von unten bis oben von ungemein gutem Geschmack. Die Zwiebel des türkischen Bundes, oder anderer Lilien, wird von den Tatarn sehr häufig, anstatt des Brods,

Brods, gebraucht. Außer wilden Kirschen bey Tumen und im kathrinenburgischen District am Iset, einer Art kleiner Mandeln, am obern Irtisch, und kleiner Aepfel, die nicht viel größer als eine Erbse sind, im irkutskischen Gebiet, giebts hier keine Baumfrüchte. An Gartengewächsen bauet man nur Kohl, Rettig, Rüben und Gurken. Was aber an Baumfrüchten und Gartengewächsen fehlet, wird durch das viele Fleisch von zahmen und wilden Thieren und Geflügel, imgleichen durch die ungeheure Menge mannichfaltiger und köstlicher Fische, darunter die Störe und Sterlede vornehmlich berühmt sind, reichlich ersetzet. Daher sind auch die Lebensmittel überaus wohlfeil; denn man kaufet z. E. an vielen Orten ein Pud, das ist 40 russische Pfund, Mehl für fünf bis 8 Copeken, und ein Pud des schmackhaftesten Rindfleisches für zwanzig bis dreyßig Copeken. Krebse und Aale sind in Sibirien so wenig, als Bienen, anzutreffen. Gegen das Eismeer zu, und an verschiedenen andern Orten, giebts zwar kein anderes Holz als Sträuche: allein, der größte Theil Sibiriens ist voll von Wäldern, die Fichten- Cedern- Tannen- Lerchen- und andere Bäume enthalten, und das Eismeer wirft viel Treibholz an den Strand. Die so genannten sibirischen Cedern, (Pinus foliis quinis, cono erecto, nucleo edulo,) wachsen sehr hoch und dicke, und ihre großen Zapfen sind voller kleinen Nüsse, die eine schwarzbraune dünne Schale haben, in welcher sich ein weißer Kern, mit einem gelben Häutchen überzogen, befindet, der ganz angenehm zu essen ist. Sie werden häufig genossen, man presset auch ein Oel daraus, welches die vornehmen Russen

sen in der Fastenzeit anstatt der Butter gebrauchen, um Gebackenes damit zu machen, oder Fische damit zuzubereiten. Eichen, Linden, und Haselnußsträuche giebts in ganz Sibirien nicht, und die Linde verlieret sich schon 36 Werste unterhalb Tobolsk, und wird weiter am Irtisch und Ob nicht gefunden. Johannis- und Erd-Beeren sind häufig und sehr gut.

§. 5 Der großen Menge des **Federwilds**, als der Auerhähne, Birk- Rep- und Hasel-Hühner etc. nicht zu gedenken, so giebts eine unglaubliche Anzahl vierfüßiger **wilder Thiere**, die theils zur Speise dienen, theils um ihrer nutz- und kostbaren Felle willen merkwürdig sind. **Die wilden Stein-Schafe**, welche die Mongolen **Argali**, nach andern **Archari** nennen, von welchen auch die Namen **Stepnoi Baran**, (wildes Schaf) **Dscholatschan**, **Gaadinadatsch**, **Kytyp** und **Kulem** gebraucht werden, sind am Leibe stärker als Damhirsche, so daß ein Stück wohl 200 Pfund wiegt, die Widder aber noch mehr, weil die ausgewachsenen Hörner desselben allein wohl 40 Pfund schwer sind. Die Füße sind etwas höher als beym Schaf, der Kopf aber ist wenig unterschieden. Sie leben auf einsamen, trocknen, und waldlosen Bergen und Felsen, wo sie viele bittere und scharfe Kräuter finden. Man findet sie vom Ural (Jaik) an gegen Osten bis nach Kamtschatka. **Steinwidder**, (Musimon, russisch **Kamennoi Baran**,) halten sich nur auf den höchsten unzugänglichen Felsen auf. In der irkutzkischen Provinz, und jenseit des Sees Baikal, giebts **Hirsche**, die **Isubr** genennet werden, die Kalmücken nennen eben dieß Thier **Maral**, und die Tataren am Jenisei nennen es Sin oder

Syn

Syn, in der vielfachen Zahl Synin; es wird auch Maime, Meyimje, Buha, und Kumaka, genennet. Von wilden Ziegen oder Antelopen giebt es zwey Arten; die eine findet man in der irkuzkischen Provinz, und wird Dsheren genennet. Sie sind den Rehen ganz ähnlich, außer daß sie Hörner wie der Steinbock haben, die sie nicht abwerfen. Sie unterscheiden sich von andern Arten der Antelopen auch dadurch, daß die Böcke den Adamsapfel (larynx) so groß haben, daß er einem Kropf ähnlich wird, und daß sie unter dem Bauch um die Vorhaut einen eyförmigen Sack mit einer Oefnung tragen, der dem Beutel des Moschusthiers ganz ähnlich, aber ganz leer ist. Die andere Art wird Saiga in der einfachen, Saigaki in der vielfachen Zahl, genennet, ist in den obern Gegenden des Flusses Irtisch häufig, sonst aber nirgends in Sibirien zu finden. Sie ist einer Gemse nicht unähnlich, nur daß die Hörner keine Haken haben, sondern gerade sind. Aus diesen halb durchsichtigen Hörnern werden Messerhefte, Hirschfängergriffe ꝛc. verfertiget. Das Thier, welches von Krasnojarsk an bis in und durch das ganze irkuzkische Gouvernement Saiga heißet, ist das Bisam- oder Moschus-Thier, welches zu Krasnojarsk Kabarga, genennet wird. In dasiger Gegend wurden 1772 die Männchen vom Moschusthier (Kosatschki,) wegen des Beutels mit 30 bis 50 Kopeken, die Weibchen aber mit Fell und Fleisch kaum mit 10 Kopeken (3 gr.) bezahlt. Die Rehe, (Kosi,) waren damals um Krasnojarsk so gemein, daß das Stück mit dem Fleisch kaum 15 Copeken galt. Zum gemeinen Reisepelz ward ein Fell für 10 Copeken

peken bezahlt. **Elanthiere**, (Sochatye) **Rennthiere**, welche sich bloß in den nordlichen Gegenden aufhalten, und in der Nähe des Eismeers, wo die Waldung aufhöret, am häufigsten sind, **wilde Schweine**, (Rabani,) **Hasen**, **Bären** und **Wölfe**, will ich nur nennen. Die **Dshiggetei**, (ein mongolischer Name, welcher **Langohre** bedeutet,) welche in der Mongoley häufig sind, von daher aber jetzt selten und nur einzeln über die Gränze in das russische Gebiet kommen, und sich um den Tarei-nor, und in dem äußersten Winkel der argunschen Gegend bey Abagaitu, sonst aber nirgends zeigen, werden zwar von Herrn Pallas **wilde Pferde** genennet, sind aber eigentlich weder Pferde noch Esel, auch keine Maulthiere, aber nicht viel größer, jedoch schöner, als die kleinen Maulthiere, fast den Kleppern ähnlich, und mehrentheils von licht gelbbrauner Farbe, und mit einem Kuhschwanz. Ihre Schnelligkeit übertrifft alles, was man sich vorstellen kann, daher auch keine Pferde dieselben einholen können. Man muß sie nicht mit den **Tarpanen**, von den Kalmücken **Takja** genannt, verwechseln, welche wilde Pferde in der Baraba, so wie in der uralschen und donischen Steppe, umher ziehen. Auf der Gränze der Kirgisen findet sich eine wilde Eselsart, von den Kirgisen und Kalmücken **Kulan** oder **Chulan** genannt, welche die Onagri der Alten zu seyn scheinen. Diejenigen Thiere, deren Felle vor andern in großem Werth gehalten werden, sind: **schwarze Füchse**, **Zobel**, **Vielfräße**, **Hermeline**, **Eichhörner**, **Biber** und **Lüchse**. Von den schwarzen **Füchsen** giebt es vier Arten, die insgesammt am häufigsten und schön-

schönsten im beresowischen, surgutischen, mangaseischen und jakutzkischen Gebiet fallen. Der Balg eines ganz schwarzen Fuchses, wird auf 600 ja 1000 Rubel geschätzet, und dem allerbesten und kostbarsten Zobel weit vorgezogen. Keine Privatperson darf schwärzliche oder schwarze Füchse besitzen, vielweniger ein Kaufmann damit handeln. Sie müssen alle an die Krone verkaufet und geliefert werden. Sonst hat man blaßfarbige Füchse, rothe Füchse, Füchse mit schwarzen Bäuchen, Kreutzfüchse, und den Füchsen ähnliche Peszi, welche größtentheils weiß, einige auch blaulicht sind, die aber keine besondere Arten ausmachen, weil beyde in einem Neste zugleich angetroffen werden. Der Zobel ist jetzt Sibirien eigen, vor Alters aber ist er auch in Permien gewesen. Von dem großen Gebirge an, welches Sibirien von Rußland scheidet, bis an den Ob und Irtisch, werden zwar noch hin und wieder Zobel gefangen, sind aber die schlechtesten in ganz Sibirien. Um Surgut und Narim sind sie schon besser, und je weiter nach Osten in Sibirien, je schöner sind sie. Die besten kommen aus Nertschinsk und Jakutzk, und die reichsten Zobelgegenden sind an den in die Lena fallenden Flüssen Witim, Olekma und Aldan, insonderheit aber auch am Fluß Ud. Oft wird daselbst ein Balg für 60 bis 70 Rubel verkauft. Gemeiniglich thut sich eine Gesellschaft von zehn bis zwölf Mann zusammen, welche alle Zobel, die sie fangen, unter sich theilen, auch einen unter sich erwählen, welchem die ganze Gesellschaft Folge leisten muß, wo er nicht von demselben mit Worten oder Prügeln bestrafet werden will. Ehe sie auf den Fang ausgehen, thun sie eine Gelübde, einer

einer gewissen Kirche oder einem Kloster von ihrem Fang etwas gewisses zu geben. Verschiedene Tatarn legen sich auch sehr stark auf den Zobelfang, und wissen diese Thiere auf alle Art zu verfolgen. Wenn z. E. der Zobel sich nicht mehr zu retten weiß, so klettert er auf einen hohen Baum, den sie anzünden, und wenn der Zobel herunter springt, ihn in dem umhergespannten Netze fangen und todtschlagen. Die Zobel nehmen sehr ab, nachdem sie von den Russen so häufig gefangen worden; und weil überdieß, alles kaiserlichen Verbots ungeachtet, so viele heimlich gefangen und verkaufet werden, so leidet die Krone gar sehr darunter. Ehedessen mußten die zinsbaren Nationen ihren Tribut bloß mit Zobeln und Füchsen bezahlen, jetzt aber nimmt man bey den Cassen auch Elanthier- Eichhörner- Bären- Rennthier- Otter- Felle ꝛc. oder auch Geld dafür an; und dieses geschiehet nicht nur in den lenischen Gegenden, sondern auch in den ilinskischen, irkutzkischen, selenginskischen und nertschinskischen. Als die Tatarn zuerst anfiengen, Tribut zu erlegen, brachten sie ihr Pelzwerk so, wie sie es gefangen hatten, und es kamen oft Zobel von ungemeinem Werth in die Casse. Wenn auch jemand ehemals mit einem eisernen Kessel zu ihnen kam, so fülleten sie denselben mit Zobeln an, und so viel darein giengen, gaben sie für den Kessel: allein, nun sind sie klüger geworden. Sie verkaufen ihre Zobel für einen bessern Preis an die Schleichhändler, und liefern von dem, was sie dafür gelöset, für das Stück einen Rubel in die kaiserliche Casse, in welche nun mehr an baarem Gelde, und an Häuten von andern Thieren, als an Zobeln, einkömmt. Sie geben dabey

bey vor, es sey jetzt weniger Pelzwerk, als vor diesem gewesen, und ich habe schon angemerkt, daß diese Entschuldigung nicht ganz ohne Grund und Schein sey. Unterdessen wird der Tribut noch immer nach Zobeln bestimmet, und zwar nach der neuen Verfassung so, daß die Schatzung nicht mehr Kopfweise, sondern von ganzen Stämmen, abgetragen wird. Eine Haut von einem Elan und großen Hirsch, wurde 1772 bey der Casse zum Gebrauch der Reuterey, für 80 bis 120 Copeken angenommen.

Der Vielfraß, ist ein sehr listiges Thier, welches mit besonderer Geschicklichkeit den Thieren nachschleicht, um dasjenige mit List auszurichten, dazu es die Kräfte nicht hat, und der Menschen Nachstellungen geschickt zu vermeiden weiß. Es stellet den jungen Hirschen, Elanthieren, Rennthieren, Bisamthieren, Rehen, Hasen, Eichhörnern, Füchsen, Rebhühnern, u. a. m. nach, und lauret entweder auf sie auf den Bäumen, von welchen es ihnen auf den Nacken springet, und sie mit seinen Zähnen anpacket, oder überraschet sie in ihren Lagern. Er frisset auch die Thiere aus den Fallen der Jäger, und thut ihnen dadurch keinen geringen Schaden. Er läuft von Süden nach Norden, und von Norden nach Süden, wenn er nur etwas zu fressen findet, und von seinem unglaublichen Fressen hat er den Namen. Daß er sich aber zwischen zwey Bäumen den Unflat auspressen sollte, um neuem Futter Platz zu machen, ist unwahrscheinlich. Er wird in Sibirien Rossomak genennet, und, wo Wälder sind, ziemlich häufig gefangen.

Von den Eichhörnern, kömmt das sogenannte Grauwerk. Um Nertschinsk fängt man die schwärzsten, welche aber auch beynahe die kleinsten sind. Am Obstrom im beresowischen, surgutischen, narimischen und tomskischen Gebiet, sind sie zwar dick und vollhaarig, aber etwas blaß an Farbe. Die fast silberfarbigen Teleutschen Eichhörner, welche im kusnezkischen Gebiet gefangen werden, sind wegen ihrer Größe in ganz Sibirien berühmt, und werden von einigen noch höher, als die schwarzen, geschätzet. Die Isetischen in der Gegend des Flusses Tobol, kommen ihnen am nächsten. Es giebt auch schneeweiße. Die rechten Eichhörner, und die fliegenden, kommen fast in nichts, als in der Art auf die Bäume zu klettern, überein. Die fliegenden sehen einer Ratze ähnlicher, und unterscheiden sich von den andern darinn, daß sie zwischen den Vorder- und Hinter-Füßen zu beyden Seiten ein starkes Fell haben; welches über einen Zoll breit ist. Dieses spannen sie durch einen Knochen aus, breiten es mit allen Füßen von einander, schweben dadurch gleichsam in der Luft, geben sich auch zu gleicher Zeit durch Hülfe des wolligten und breiten Schwanzes in der Luft verschiedene willkührliche Richtungen. Solchergestalt springen sie auf 20 Faden weit von einem Baum auf den andern, aber nicht in einer horizontalen Richtung, sondern schräg abwärts. Ihr Schwanz ist nicht so lang, als eines Eichhorns, und fällt mehr ins Gelbe, als ins Schwarze. Man findet sie von dem uralschen Gebirge an durch ganz Sibirien, nämlich wo Birkenwald mit Fichten und andern Bäumen vermischt ist. Wenn sie vornehmlich des Abends, an den Bir-

ken

ken klettern, können sie wegen ihrer weißgrauen Farbe von der weißen Rinde der Birken schwer unterschieden werden, welches zu ihrer Sicherheit wider die nächtlichen Raubvögel dienet.

Die Hermeline, sind in ganz Sibirien ziemlich häufig, so weit es freye Felder giebt, die hin und wieder mit dünner Birkenwaldung bewachsen sind. Die besten werden in der isettischen Gegend, im jalutorowischen und ischimischen District, in der barabinischen Steppe, und in der Steppe zwischen Tomsk und Krasnojarsk und Irkuzk, gefangen. **Marder** sind nur in der Nähe des großen felsichten Gebirges, welches Sibirien von Rußland scheidet, nämlich in den westlichen Gegenden des beresowischen, pelimischen und werchoturischen Gebiets, und da, wo das Gebiet der Stadt Kusnezk mit der Kalmückey zusammenstößet.

Die Biber, (russisch Bobry,) haben in Sibirien sehr abgenommen, weil man sie gewaltsam ausgerottet hat. In der obern Gegend des Jenisei-Flusses und am Ob-Strom, findet man noch die meisten, und von den Flüssen Tas, über Mangasea, und Petschora, kommen die schwärzsten und besten. Die kamtschatkischen Biber, sind zwey- bis dreymal so groß, als die gemeinen Biber, auch diesen nur einigermaßen ähnlich, hingegen in den wesentlichen Eigenschaften von ihnen unterschieden, und mehr den Ottern ähnlich. Ihr Schwanz ist, wie bey diesen haaricht, und sie haben kein Castoreum.

Lüchse, werden nur im kusnezkischen, krasnojarskischen und nertschinskischen angetroffen, und **Tieger- und Panter-Thiere**, bloß an der äußersten

Gränze gegen China, im nertschinskischen zuweilen erlegt.

Feuergelbe **Wiseln**, (**Kulonki**,) können in den waldreichen Gebirgen häufig genug gefangen werden, man bemühet sich aber nicht viel darum, ungeachtet sie bey den Sinesern eine sehr angenehme Waare sind, welche sie wohl bezahlen. Den Iltis fängt und kauft fast niemand, ob er gleich in Sibirien weit schöneres Haar, und eine weißere und zierlichere Farbe, als in dem eigentlichen Rußland hat.

§. 6. Sibirien hat noch andere Schätze, die von großer Erheblichkeit sind. Von dem **Golde** und **Silber**, ist oben in der Einleitung zu dem russischen Staat, gehandelt worden, und kommt hernach noch mehr vor. An **Kupfer-** und **Eisen-Erzen** ist das Land sehr reich. Die Kupfererze liegen entweder in der Oberfläche der Erde, oder in der Tiefe, und besonders sind die **pichtowsche**, **kolywansche**, **ploskajische**, **woskresenskische**, **kuswische** und **alapaichische Gebirge** voll davon. Im **krasnojarskischen** Gebiet, sind auch verschiedene Kupfergruben; anderer zu geschweigen. Das Kupfer ist sehr geschmeidig. Das **Eisen** ist noch häufiger und von sehr guter Art, das **kamenskische** aber das beste. Die Kupfer- und Eisen-Hütten und Werke, führen jährlich viele hundert tausend Pud aus, und gehören theils der Krone, theils Privatpersonen, unter welchen die Familie Demidow die ansehnlichsten und meisten gehabt hat. Das kathrinenburgische Gebiet enthält die allermeisten und wichtigsten. Die Bauern und unterschiedene Tatarn schmelzen auch viel Eisen in Handöfen. Herr Pallas untersuchte 1772 eine 1749 in der krasnojarski-

schen Gegend entdeckte aber nicht beachtete, fast 1600 Pfund schwere Masse von drusigt gewachsenem gediegenem Eisen, welche jetzt zu S. Petersburg in der Akademie verwahret wird. An kostbaren Steinen fehlt es auch nicht. Man hat vortrefliche Rubinen gefunden. Wer die sibirischen Topasen von den orientalischen unterscheiden will, muß ein guter Kenner seyn. Einzelne und kleine Agatsteine, finden sich in der argunischen Gegend hin und wieder in offenen sandichten Feldern, und an den Ufern der Flüsse und Seen. Man hat daselbst auch Carneole und grünen Jaspis angetroffen, den grünen Jaspis aber mit rothen Flecken, vornehmlich in den gobischen Wüsteneyen. Das berühmte Marienglas, wird in Sibirien häufig, und zwar vornehmlich im jakutzkischen Gebiet am Fluß Witim gebrochen, und zu Irkutzk ist die eigentliche Niederlage desselben. Der Stein, darinn es bricht, ist theils ein weiß gelber Quarz, theils ein grauer Fluß, und in diesem Stein liegt es auf alle nur mögliche Art. Das helle, welches wie reines Wasser ist, wird für das beste, dasjenige aber, welches ins Grüne fällt, für das schlechteste gehalten. Hiernächst siehet man vornehmlich auf die Größe. Man hat Stücke gefunden, die 1¾, 1½ und ¾ Elle ins Gevierte gehabt, sie sind aber sehr selten; daher diejenigen schon von großem Werth sind, die ¾ bis auf eine Elle ins Gevierte halten, und man bezahlt das Pfund davon gern mit 1 bis 2 Rubel. Von dem gewöhnlichen, das ¼ Elle ins Gevierte hält, kostet das Pud 8 bis 10 Rubel, von dem allerschlechtesten aber, welches zusammen genehet wird, gilt das Pud 1½ bis 2 Rub. Will man das Marienglas

zum Gebrauch zurichten, so spaltet man es mit einem zweyschneidigen dünnen Messer, doch spaltet man es nicht gar zu dünne. In ganz Sibirien bedienet man sich desselben zu Fensterscheiben und Laternen. Fenster von großem Marienglas lassen sehr prächtig, weil man kein Glas findet, welches diese Helle und Reinigkeit hätte. In Rußland wird es auf den Dörfern, und in vielen kleinen Städten, auch zu Fensterscheiben gebraucht, und Laternen werden allenthalben davon verfertigt. Auf den Schiffen werden alle Fenster davon gemacht, weil es nicht zerbrechlich ist, und von der Erschütterung, welche die großen Kanonen verursachen, keinen Schaden leidet. Große Magnetsteine, giebts auch in Sibirien, ja ganze Magnetberge. Steinkolen, finden sich am Pitoi und Angara, im Berge Ysik am Abakan, bey Krasnojarsk, im Ufer des Arguns, 2c. Die sogenannte Steinbutter, (Kamennoje Maslo) ist ein gelblichter Alaun, der ganz fett und weich anzufühlen ist, wie Topfstein aussieht, und aus einem schwärzlichen Alaunschiefer herausdringet. Man findet sie in vielen Gebirgen, z. E. in dem krasnojarskischen, tomskischen, uralschen, altaischen, jeniseischen, baikalschen, bargusinschen, lenischen 2c.

§. 7 Es ist merkwürdig, daß unter den süßen Seen, deren es in Sibirien eine unzählige Menge giebt, auch viele Salzseen sind, und daß sich unter ihnen so viele Veränderungen zutragen. Oft wird ein süßer See salzig, und ein salziger süß; einige trocknen aus, und andere entstehen, wo vorher keine gewesen. Unter allen Salzseen ist Jamüscha, in der Provinz Tobolsk, der merkwürdigste und berühm-

rühmteste. Das Schneeweiße Salz desselben, besteht aus lauter cubischen Kristallen. Es giebt auch gesalzene Bäche, Salzquellen, und einen Salzberg. Die Salzquellen in der irkutzkischen Provinz, ein Paar hundert Werste von Olecminskoi Ostrog, nicht weit vom Ufer des Keptendei, stoßen ein schneeweißes Salz in großer Menge aus, welches sich über den Quellen einige Ellen hoch häufet. Hier ist auch der Salzberg, welcher auf 30 Faden hoch, und von Osten nach Westen 210 Faden lang ist, und von unten bis auf zwey Drittel der Höhe aus einem sehr harten, durchsichtigen, in großen cubischen Kristallen zusammen gewachsenen Salz, besteht, darinn nicht die geringste Unreinigkeit ist. Salzkoten sind häufig vorhanden. Am Baikal giebt es unterschiedene heiße Quellen.

Die süßen Seen und Flüsse dieses großen Landes, sind oben schon beschrieben, und hier ist nur noch anzumerken, daß die Flüsse zur Schiffahrt bequem, und in solcher Verbindung mit einander sind, daß man von S. Petersburg bis Selenginsk zu Wasser fahren könnte, wenn nicht zwey schmale Striche Landes solches hinderten. Einer ist zwischen Ket und Jenisei, und nur 90 und einige Werste breit, der andere zwischen den Flüssen Tschussowaja und Tagil, welcher schmäler als der vorhergehende.

§. 8 Es sind noch einige andere sibirische Merkwürdigkeiten übrig, die angezeiget und beschrieben zu werden verdienen. Die berühmten Mammonts-Knochen- oder Hörner, welche an den Ufern der Ströme Ob, Jenisei, Lena, Irtisch, Tom, und

am besten an den Flüssen Charanga und Indigirka in der Erde gesunden werden, sind ohne Zweifel Zähne und Knochen von Elephanten, wie sie denn auch als Elfenbein gebrauchet werden. Die Zähne oder Hörner, wie sie in Sibirien genennet werden, sind zumtheil bis 4 russische Ellen lang, 6 Zoll im Durchschnitt dick, und die größten 6 bis 7 Pud schwer. Sie haben auch die Farbe des Elfenbeins, einige ausgenommen, die gelblich, braun oder schwarzblau sind, woran aber ihre Lage in der Erde vermuthlich schuld ist. Diejenigen, welche in den untern Gegenden der Flüsse, die ins Eismeer fallen, oder an den Ufern der süßen Seen, die nicht gar zu weit vom Eismeer liegen, in dem unaufhörlich gefrornen Erdreich gefunden werden, sind meistentheils noch sehr frisch, in den südlichen Gegenden aber sind sie oft ziemlich mürbe. Zu welcher Zeit? und bey welcher Gelegenheit? die Elephantenzähne und Knochen in diese nordlichen Gegenden gekommen, und nach und nach mit Erde bedecket worden sind, muß man dahin gestellet seyn lassen. Man findet sie auch zwischen der Swiaga und Wolga, im Uralstrom, am Ufa, und in anderen Gegenden, ja so gar an vielen Orten in Deutschland. Knochen vom Rhinoceros, haben sich am Wilui, Tschikoi und Alei, gefunden. Das Horn des Narwhal, ist auch am Indigirka- und Anadirfluß in der Erde gefunden worden, und die Wallroszähne, welche von Anadirskoi herkommen, und zwischen den Flüssen Kolyma und Anadir gefunden werden, sind viel grösser, als die gemeinen, die man von Grönland, Archangel und Kola herholet. Von unterschiedenen

wiegen

wiegen 3 ein Pud, ja bisweilen, aber selten, machen 2 ein Pud aus. Endlich wollen wir von den Merkwürdigkeiten Sibiriens noch der feuerspeyenden Berge gedenken, welche in Kamtschatka sind, woselbst auch heftige Erdbeben gewöhnlich sind, die man auch sonst hin und wieder, vornehmlich aber am altaischen Gebirge, um Irkutzk, und in den Gegenden des Sees Baikal, verspüret hat.

§. 9 Die sibirischen Gebirge, fangen von dem werchoturischen an, welches in der ufischen Statthalterschaft und derselben ufischen Provinz zwischen den obersten Gegenden der Flüsse Ural (Gürtel,) anfängt, sich gegen Norden bis an das Eismeer erstrecket, Rußland von Sibirien trennt, und ehedessen die eiserne Pforte, und nachmals das jugorische Gebirge, geheißen hat. Eine andere Reihe von Gebirgen, scheidet Sibirien von den Ländern der Kalmücken und Mongolen. Zwischen den Flüssen Irtisch und Ob heißen sie das Gebirge Altai, das ist, das Goldgebirge, welchen Namen sie aber nachher ändern, und insonderheit zwischen dem Jenisei und Baikal das sajanische Gebirge heißen. Von diesen Gebirgen erstrecken sich Arme, sowohl gegen Mittag, ins Land der Kalmücken und Mongolen, als gegen Mitternacht, welche zum Theil den Ob- und Tom-Fluß, vornehmlich aber den Jenisei, umgeben. Denn das ganze Land, welches gegen Mitternacht und Morgen nach beyden Meeren sich erstreckt, fängt hier an, bergicht und felsicht zu werden. Am meisten aber raget die Reihe von Gebirgen hervor, welche zwischen den Flüssen ist, die in den östlichen Ocean und in das Eismeer

fallen. Sie nimmt ihren Anfang aus der Mongolen Lande, und höret auf in dem äußersten nord-östlichen Winkel Sibiriens. Kleinere Gebirge sind diejenigen, welche man zwischen dem Jenisei und Lena findet, und von welchen der Fluß Tunguska Podkamennaja, das ist, unter dem Gebirge, den Namen hat. Ein anderes, ist an der nordlichen Seite des Flusses Aldan belegen, und enthält die Quellen der Flüsse, welche in das Eismeer fallen. Es wird Werchojanskoi genennet.

§. 10 Die Einwohner Sibiriens sind von dreyfacher Gattung, nämlich alte Einwohner, Tatarn und Russen. Die ersten beyden haben theils die sogenannte natürliche Religion, theils sind sie Götzendiener oder Heiden, theils aber Muhammedaner. Viele von ihnen sind durch die Russen getauft worden.

I. Zu den alten Einwohnern gehören:

1 Völker, welche mit den Finnen einerley Ursprung haben, wie ihre Sprache beweiset. Es sind dieselben die Wogulen, und die sogenannten Ostiaken, im tobolschen, beresowschen und surgutschen Gebiet. Jene werden an einigen Orten mit unter dem Namen der letzten begriffen. Die wogulisch-ostiakische Sprache, hat neun Mundarten. Ich will der Gewohnheit gemäß von jedem Volk besonders handeln.

Die Wogulen, werden in den russischen Annalen nicht nur Wogulitschi, sondern auch Ugritschi genennet, vermuthlich, weil die Annalisten geglaubet haben, daß die Jugri oder Ugri, oder Ungern, aus dem Lande, wo die Wogulen wohnen, ausgegangen

gangen sind, welcher Meynung Prof. Fischer beytritt, und die Wogulen für ein Volk mit den Ungarn hält. Ihre Sprache ist zwar mit der finnischen verwandt, hat aber viel eigenthümliches. Die Wogulen sollen sich selbst Mantschi oder Mansi nennen. Sie wohnen an der westlichen und meistens an der östlichen Seite des nordlichen Theils des Gebirgs Ural, an den Flüssen Kama, Irtisch, Kolwa, Wischura und Tawda, und sagen, daß auch ihre Vorfahren seit den ältesten Zeiten hier gewohnet hätten. Sie sind gesitteter, als andere sibirische Völker, weil sie mitten unter den Russen wohnen, mit welchen sie schon Handel und Verkehr gehabt, ehe Sibirien unter russische Bothmäßigkeit gekommen. Den allgemeinen Gott und gnädigen Beherrscher der Welt, nennen sie Torom, und sehen die Sonne für desselben Wohnung an, doch ist die Sonne selbst so wie der Mond, eine Untergottheit, dafür sie auch die Wolken, und andere Dinge halten. Dem Torom und der Sonne ist ihr Hauptfest, Jelbola genannt, gewidmet, welches auf den ersten Ostertag fällt, welchen sie das Fest der Herabkunft Gottes, das ist, des Frühlings, nennen, und der Anfang ihres Jahrs ist. Wenn der zweyte Neumond nach dem ersten einfällt, feyern sie auch ein allgemeines Fest, welches sie Ankobo nennen. Sie opfern an diesen Festen, und dazu sind tauglich, Pferde, Rinder, roth Wild, Schafe, Ziegen, Schweine, Gänse, Enten, Auer- Birk- und Hasel-Hühner, Kuchen, Honig, Bier, Meth und Branntwein. Wenn sich die Gemeine versammlet hat, das Vieh geschlachtet, und das Fleisch gekocht ist,

ist, stellet der Priester, oder wer desselben Stelle vertrit, Kopf, Herz, Lunge und Leber in einem Gefäße auf den Opfertisch, füget auch Kuchen, und Getränke, und eine bekleidete Puppe, welche ein Götzenbild ist, hinzu, das Gehirn aber wird auf einem Brettchen, welches auf einer Säule oder auf einem Block neben dem Opferort lieget, angezündet, und damit es gut brenne, mit Talg vermischet. Während der Zeit des Brennens, betet der Priester, die Gemeine aber neiget sich oft bis zur Erde, und saget, Amin (Amen). Alsdenn wird das Opfer ausgetheilet, und andächtig genossen. Die Haut und der Schedel eines Pferdes werden nahe bey dem Opferort an einen Baum gehangen, die übrigen Häute aber werden verbrauchet, und die Knochen der Opferthiere vergraben. Von dem Teufel, den sie Kul nennen, denken sie geringschätzig, und fürchten ihn nicht. Sie haben Götzenbilder, welche sie verehren, und diese sind entweder seltsam geformte Steine, oder geschnitzte und metallene Puppen, den Menschen ähnlich. Viele Wogulen sind getauft. Ihre Todten begraben sie, und werfen auch Bogen, Pfeile und Hausgeräth in die Gruft. Sie kaufen ihre Weiber, und wohl zwey zugleich. Unter den Wogulen ist kaum jemand zwey russische Ellen hoch. Die meisten haben schwarze Haare, und alle dünne Bärte. In ihren Gesichtern ist viel Kalmückisches. In der Kleidung und Bauart kommen sie mehrentheils mit den Russen überein, doch siehet es inwendig in ihren Häusern mehr tatarisch als russisch aus. Weil sie wenige zum Ackerbau geschickte Gegenden bewohnen, so leben sie mehrentheils von der Viehzucht

zucht und Jagd. Sie stehen insgesammt unter russischer Bothmäßigkeit. Ehedessen haben sie sich beherzter und kriegerischer bewiesen, als sie jetzt sind, und den ersten russischen Colonien in Permien viele Ungelegenheit verursachet.

2 Samojeden, und die mit ihnen verwandten Völker.

Von den Samojeden, welche am Eismeer, vom weißen Meer bis an den Lenastrom, wohnen, wird bey dem archangelschen Gebiet gehandelt.

Die sogenannten Ostiaken im narimschen und tomskischen Gebiet, sind, vermöge ihrer Sprache, mit den pustoserischen Samojeden verwandt, und wahrscheinlicher Weise die ursprünglichen Einwohner des mittlern Theils von Sibirien, von welchen sich die Samojeden aus Furcht vor den Tatarn und Kirgisen getrennet, und an das Eismeer begeben haben. Sie sind von mittelmäßiger Größe, und mehrentheils wohl gestaltet, aber von unreiner Lebensart. Die Aeltern halten ihre Kinder bey heranwachsenden Jahren zum Fischfang und zur Jagd an. Im Sommer fangen sie so viel Fische, als sie im Winter zu verzehren gedenken, im Winter aber jagen sie mit ihren Hunden nach Vielfraßen, Füchsen, Zobeln, Hermelinen und Bären, womit sie den Tribut bezahlen; und fangen auch Vögel und Rennthiere zur Speise. Vom chinesischen Taback, oder Schaar, sind sie unmäßige Liebhaber. Ihre Wohnungen sind kleine niedrige Hütten von Sträuchen, mit Birkenrinde bedecket, in deren Mitte ein Feuerheerd ist. Auf die Viehzucht und

und den Ackerbau legen sie sich nicht, sondern unterhalten nur Hunde zur Jagd und zur Schlittenfahrt. Außer drey Starïken, verehrten sie ehedessen eine Menge großer und kleiner abscheulicher Götzenbilder, davon ein guter Theil vernichtet worden, nachdem sich 1712, 13 und 14 viele haben taufen lassen. Nachher haben die übrigen sich auch zu der Taufe bequemet. Den Teufel nennen sie Schaitan.

Die Juraki sind ein volkreiches samojedisches Geschlecht, welches zwischen dem Jenisei und Ob, längst den Seeküsten, und auch landeinwärts wohnet. Sie leben noch mehrentheils ohne Oberherrschaft; und obgleich einige wenige dem russischen Hof Tribut bezahlen, so haben doch die meisten noch nicht dazu gebracht werden können.

Im krasnojarskischen Gebiet sind die Kamatschinzi oder Kamarschen, welche sich selbst Kischtim nennen, an den Quellen der Flüsse Kama und Mana. Die Taragassi und Taiginzi, gehören auch ihrer Sprache wegen zu den Samojeden, und die Tawgi, ein Volk in der Gegend des Flusses Chatanga, werden wegen ihrer Lebensart mit zu den Samojeden gerechnet.

Die Ostiaken, oder Astaken, nennen sich selbst Chondi-Chui, das ist, Leute vom Kondafluß, von den Tatarn aber werden sie Ischtjäk, das ist, Ausländer, Fremde, von den Tungusen Ostäker, von den Samojeden Chabe, (Männer,) von den Wogulen Mansi genennet. Hier ist, vorhin angezeigter maßen, von denjenigen die Rede, welche in dem tobolschen, beresowischen und surgutischen Gebiet wohnen, und vieles, vornehmlich in der Spra-

che,

che, mit den Permiern und Finnen gemein haben, auch erzählen, daß sie in diesen Gegenden Fremdlinge wären. Einige leiten ihren Ursprung von den Permiern, andere von den Samojeden, andere von den Tatarn her. Wahrscheinlicher Weise sind 1372, als die Permier durch den Bischof Stephan getauft worden, viele von diesem Volk aus Permien entflohen, und haben zuerst am Fluß Konda, hernach in den Gegenden des Flusses Ob, Schutz für ihren Aberglauben gesuchet: denn man hat Götzen bey ihnen gefunden, von welchen sie erzählet, daß dieselben aus Permien herstammeten.

3 Die Arinzi oder Aralar, im krasnojarskischen Gebiet am Jenisei, sind meistens ausgestorben, und der Uberrest von diesem Volk, hat die tatarische Sprache angenommen. Ihre eigene Sprache wird noch geredet, von den **Kotowzi** (die Russen sagen **Kanskie**) am Fluß Kan, von den Assanen am Fluß Ussolka im jeniseischen Gebiet, welche größtentheils ausgestorben sind, von den **inbazkischen Ostiaken** am Jenisei, und von den **pumpokolschen Ostiaken** am Fluß Ket.

4 Die **Tungusen**, welche große Nation in der Provinz Jeniseisk und Statthalterschaft Irkuzk weit und breit zerstreuet wohnet, auch großentheils unter sinesischer Hoheit stehet. Von den Sinesen werden sie **Ssolonn**, d. i. Schützen, von den Ostiaken **Kellem** oder **Vellem**, das ist, die Bunten, genennet. Die am Ket wohnenden sogenannten Ostiaken, sind Schuld daran, daß die ganze Nation **Tungusen** genennet wird; denn sie haben den Namen des Stamms derselben, welcher **Tungusin** heißet,

ßet, zum allgemeinen Namen der Nation gemacht. Man muß sie weder mit den Tanguten, noch mit den Ostmongolen, die von den Kalmücken spottweise Tungus, d. i. Schwein, genennet werden, verwechseln. Ihre Sprache ist mit der Manshurischen nahe verwandt, und hat acht besondere Mundarten. Von einzelnen Geschlechtern kommen die Dolgani, und Schigani in der sibirischen Geschichte vor. Weil man, nachdem sie unter russische Bothmäßigkeit gebracht waren, bemerkte, daß einige mit Pferden, andere mit Rennthieren, und andere mit Hunden herum zogen, so theilete man sie nach denselben in folgende Arten ein. 1) In Konnie Tungusi, das ist, Pferde Tungusen, welche in Daurien, und bey der Stadt Nertschinsk wohnen. Sie haben diesen Namen bekommen, weil sie die einzigen ihrer Nation sind, welche Pferde und andere Heerden halten, wie sie sich denn durchgehends von der Viehzucht ernähren. Sie nennen sich selbst Donki oder Ouwónki. Herr Pallas nennet sie dauurische Steppen-Tungusen. Sie haben sehr viel von der benachbarten Burätten Sprache, Kleidung und Lebensart angenommen, sie sprechen aber besser russisch als die Burätten. Ihre Gesichter sind platter und größer als die mongolischen, und den samojedischen ähnlicher. Sie haben sehr wenig Bart, aber schwarzes langes Hauptхaar. Ackerbau haben sie nicht, sie machen aber die Zwiebeln von gelben Lilien zu Mehl, und nutzen dieselben auf mancherley Weise. Sie sind gute Reuter, trefliche Bogenschützen, stark von Gliedern, und halten sich tapfer. Herr Pallas merkte 1772 an,

an, daß man sie auf 4868 Bogen geschätzet, und daß sie, wenn man sie insgesammt beritten machte, im Nothfall wider die Mongolen tapfre und willige leichte Truppen abgeben würden. 2) In Olennie Tungusi, welche ihren Namen von den Rennthieren haben, und am Lena-Mischnaja- und Tunguskastrom wohnen. Sie leben von der Jagd uud Fischerey, ziehen aber auch Vieh auf. Sie haben Kleider von Rennthieren, und Mützen von Fuchsfellen. 3) In Sabatschie Tungusi, welche fast alle in der jakutischen Provinz wohnen, und den Namen daher bekommen haben, weil sie die Hunde sowohl zu essen, als sich ihrer vor Schlitten zu bedienen pflegen. Sie werden auch Lamuten, das ist, am Meer wohnende, genennet, weil die Gegend von Ochozk am Meer, (in ihrer Sprache Lam) liegt. Im Winter kleiden sie sich mit Rennthierhäuten. 4) Dazu kommen noch Podkamenie Tungusi, welche zwischen den Flüssen Jenisei und Lena, oder um Jlimsk herum wohnen. Sie sind arm, und ihren Nachbaren, den Ostiaken und Samojeden, in der Lebensart ähnlich.

Diese Abtheilung der Tungusen nach ihrer Lebens- und Nahrungs-Art, ist zwar uunöthig, aber doch üblich. Herr Georgi glaubet, daß man sie besser in Wald- und Steppen-Tungusen, und die ersten wieder in Rennthier- und Fisch-Tungusen eintheilen könnte. Wer sie mit einander vergleichet, kann aus ihrem Wesen, aus ihrer Gesichtsbildung und Sprache, leicht abnehmen, daß sie nur ein Volk ausmachen. Sie sind insgesammt Noma-

den, welche in beweglichen Jurten wohnen, leben von Viehzucht, Jagd und Fischerey, sind nicht so gelb, wie die Kalmücken, und haben auch nicht so platte Nasen, auch größere Augen, als dieselben. Die Kinder haben zwar ganz kalmückische Gesichter, welche sich aber mit den Jahren verändern. Mehrentheils sind sie von mittelmäßiger Leibesgestalt. Viele Männer haben sehr wenige Bart, und bey andern bleibt er ganz aus. Ein Theil der Tungusen, insonderheit derjenigen, welche in den Wäldern herumziehen, hat den Gebrauch, die Gesichter ihrer sechs bis achtjährigen Kinder beyderley Geschlechts, auf den Backen, vor der Stirn, und auf dem Kinn, mit Figuren zu bezeichnen, die blau oder schwarz aussehen. Wenn sie dieselben verfertigen wollen, so nehmen sie gemeinen Zwirn und schwarze Kreide, oder Ruß, machen mit Hülfe des Speichels einen Brey daraus, und ziehen den Faden durch denselben; alsdann nähen sie die Gesichte Stich an Stich, und ziehen den gefärbten Faden immer durch die Haut, wobey die Kinder erbärmlich schreyen. Wenn das Gesicht aufläuft, so beschmieren sie es mit Fett. In alten Zeiten hat man bey ihnen besonders die Sieger mit solchen Figuren beehret, die man nicht nur im Gesicht, sondern auch auf dem ganzen Leibe gemacht. Wer diese Zierrathen hatte, war geehrt; daher scheint das Volk sie lieb gewonnen, allgemein gemacht, ja gar für schön angesehen zu haben. Ihre Religion ist fast durchgehends gleich. Der höchste Gott heißt Boa, und unter demselben stehen alle übrige Götter, welche in gute und böse abgetheilet werden. Ihre Götzen hei-

heißen Schowoki. Sie haben Schamane beyderley Geschlechts, welche alles, was zum Gottesdienst gehört, besorgen. Die beleidigten Götter suchen sie durch Gebet und Opfer zu versöhnen. Zur christlichen Religion haben bisher sehr wenige gebracht werden können. Sie nehmen so viel Weiber, als sie bezahlen und ernähren können: doch giebt es selten Männer, die mehr als zwey haben. Die Tungusen sind muntere and lebhafte Leute, bey denen nicht nur eine natürliche Liebe zur Gerechtigkeit, sondern auch eine Ruhmbegierde herrschet. Sie sind in Stämme abgetheilet, und ein solcher Stamm heißet in ihrer Sprache Tagaun. Jeder hat seinen Daruga, (ältesten,) mehrere Stämme haben einen Taischa, (eine Art von Fürsten,) und zugleich einige Saissans, welche als jenes Beysitzer angesehen werden können. Alle diese Personen werden von der Statthalterschafts-Kanzley bestätiget, sind aber nicht allenthalben mehr gewöhnlich, weil der Tributeinnehmer zugleich ihr Richter ist. Sie entrichten ihren Tribut (Detcur) alle Frühjahr für die männlichen Köpfe, welche deswegen gezählet werden, in Pelzwerk. Eigentlich sollten sie Zobel geben, man nimmt aber auch allerley Füchse, Grauwerck, Hermeline, Ottern, Hirsch- und Elan-Häute, Vielfraße, Luchse, ja auch wohl Geld an. Einige schwache Stämme, die zu Telembinskoi Ostrog in Daurien geschlagen sind, geben keinen Tribut, sondern leisten Kosakendienste, und werden mit Nutzen an der mongolischen Gränze gebrauchet. Ueberhaupt genommen, ist dieses Volk arm.

5 Die Burät, oder Borga-Burat, welche von den Russen Bratskoi oder Brazki genennet werden, machen den zweyten Hauptstamm der Oelöt, oder sogenannten Kalmücken, aus. Ihre Sprache ist mongolisch. Sie wohneten ehemals an der Südseite des baikalschen Sees, seit der Mitte des 17ten Jahrhunderts aber wohnen sie auf beyden Seiten dieses Sees, im irkutzkischen Gouvernement. Eigentlich ziehen sie vom Jenisei bis an die Sinesische Gränze, an der Angara und Tunguska, in den obern Gegenden der Lena, um den südlichen Theils des Sees Baikal, und in ganz Daurien bis über Nertschinsk, umher. Ungefähr 1644, wurden die ersten durch einige wenige von Krasnojarsk ausgeschickte Kosaken, ganz friedlich unter russische Botmäßigkeit gebracht. Sie machen in der irkutzkischen Statthalterschaft die zahlreichste heidnische Nation aus, nämlich ungefähr 32000 zinsbare männliche Köpfe. Sie sind eben so wie die Tungusen abgetheilet. Ein Geschlecht nennen sie Kolbonda, auch Tabin; jedes hat einen Schulenga, der bey seiner Bestätigung aus der Statthalterschaftskanzley einen langen Dolch erhält, den er über dem Rock trägt. Mehrere Geschlechte haben zuweilen Saissans, auch wohl einen Taischa oder Fürsten. Sie sind wohl gewachsen, und ernähren sich von der Viehzucht und Jagd, wenige, die um Irkutzk und an der Angara oberwärts wohnen, treiben Ackerbau. Ueberhaupt genommen, ist diese Nation reich. Die Männer schneiden das Kopfhaar ab, doch lassen sie in der Mitte einen runden Zopf stehen, welcher in drey Stränge ge-

floch-

flochten wird. Sie kleiden sich ganz in Leder oder Pelzwerk, meistens von Schafen. Der Bart ist dünn, und weil er so seyn soll, rupfen viele fast alle Haare aus. Der meiste Zierrath der Weiber, bestehet in den Haaren, die sie in zwey Zöpfe, die Dirnen aber in mehrere flechten. Sie wohnen entweder in Jurten, oder in Hütten, und beyde nennen sie Bolgahan. Die Jurten sind rund, haben drey bis vier Klafter im Durchmesser, und sind aus Stäben und Stangen zusammengesetzet, und entweder mit grauen oder weißen Wollocken bedecket. Die Thür ist von Brettern. Eine Hütte ist gemeiniglich fünf- oder sechs-eckigt, und hat ein plattes Dach, welches mit Erde beworfen wird. Beyderley Arten der Wohnungen haben sie zugleich, nämlich für den Sommer eine, und eine für den Winter. Eine Anzahl Jurten und Hütten, machen etwas ähnliches von einem Dorf aus, oder das, was sie in ihrer Sprache Negaal nennen. Den höchsten Gott, nennen sie Oktorgon Burchan, oder Tingiri Burchan, das ist, der Gott des Himmels. Unter den Untergöttern sind Sonne, Mond und Erde die vornehmsten. Der oberste unter den bösen Göttern, heißt Okodól. Ihre Götzenbilder nennen sie Ongons. Sie sind entweder von Holz, oder Filz, oder Blech, oder Lämmerfellen, oft auch nur auf Zeug gemalet. Alle werden von den Schamanen gemacht, welche ihre Priester und Wahrsager sind. Viele dauurische, insonderheit chorinzische Buräten, haben auch mongolische oder lamaische Burchane, welche entweder gemalet, oder von Metall sind, und eine menschliche Gestalt haben. Unterschiedene

dene Burāten haben sich aus Armuth taufen lassen; und diese sind vornehmlich von denjenigen, welche um Balaganskoi Ostrog wohnen. Die Burāten wissen das Eisen so schön mit Zinn und Silber zu überziehen, daß es wie damascirte Arbeit aussiehet. Sie reiten auf Pferden, Ochsen und Kühen, wie es ihnen vorkömmt, und bleiben im Sommer selten länger, als einen oder zwey Monate, an einem Ort, sondern, wenn das Vieh das Futter in selbiger Gegend aufgefressen hat, so suchen sie einen andern Ort. Ihren geringen Tribut, bezahlen sie in Gelde.

6 Die Jukagiri, welche zwischen den Jakuten, Korjäken und Tschuktschi, nach dem Eismeer zu, und meistens in Gebirgen wohnen. Sie sollen nur etwa 500 Familien ausmachen. Jetzt sind sie alle getauft. Unter denselben ist ein Geschlecht, welches die Korjäken Acāl, d. i. die sprenklichten, nennen, weil sie sich in die sprenklichten Felle ihrer Rennthiere kleiden. Die Jukagiri werden von den Korjäken Jedel, d. i. Wölfe genannt, weil sie von der Jagd leben.

7 Die Tschuktschi, welche in der nordöstlichen Ecke von Sibirien, zwischen den Flüssen Anadir und Kolyma wohnen, und die Gewohnheit haben, einen Wallroßzahn in jedem Backen zu tragen, dazu in der Kindheit die Löcher gemacht werden, und von welchen die Schelagi ein besonderes Geschlecht sind, haben sich nun dem russischen Zepter unterworfen, und üben also gegen die Russen keine Feindseligkeit mehr aus. Sie werfen sehr geschickt

mit

mit der Schleuder, bedienen sich aber doch im Kriege meistens der Bogen und Pfeile. Von den Korjäcken werden sie Tanginjaku, und Mainetong, (das ist, streitbare Männer,) genannt.

8 Torjäki, wohnen um den penschinischen Meerbusen, und beym Anfang der Halbinsel Kamtschatka. Ein Theil hat feste Wohnsitze und nennet sich Tschautschu: ein Theil aber ziehet umher, und nennet sich Tumubutu. Ihre Sprache hat zwey Haupt-Mundarten. Die umherziehenden Korjäken, nennen den Theil der ersten, welcher am Fluß Olutora wohnet, Eluterar. Von den Kurilen werden die Korjäken Tauchliuvan genannt. Die Russen haben ihnen den Namen von den Rennthieren gegeben, denn Korjäk heißt ein Rennthier.

9 Die Kamtschadalen, welche die Halbinsel Kamtschatka bewohnen, haben diesen Namen von den herumstreifenden Korjäken bekommen, als von welchen sie Kontschalal, das ist, Leute, di am äußersten Ende wohnen, genannt werden, woraus die Russen Kamtschadal, gemacht haben. Sie nennen sich selbst Itelmen, das ist, Einwohner, von den beständigen Korjäken werden sie Nümylaba, und von den Kurilen Arutaruukur, genennet. Ihre Sprache hat zwo stark verschiedene Mundarten, welche sie Kschaagschi und Tschupiagschi nennen. Sie sind von den Russen getauft worden, und gesitteter und umgänglicher, als ihre nördlichen Nachbaren. Man muthmaßet, daß sie eine japanische Colonie sind. Sie bezahlen den Russen einen Tribut von Pelzwerk.

§. 10 Die zweyte Hauptgattung von Einwohnern, machen die Tatarn aus, welche die südlichen Gegenden der Flüsse Tobol, Irtisch, Ob, Tom und Jenisei, nebst den dazwischen liegenden Steppen bewohnen. Sie sind das vornehmste Volk in Sibirien. In Ansehung der Religion, sind sie meistens Muhammedaner, zum Theil Heiden, und eine kleine Anzahl ist getauft. Die heidnischen, haben insgesammt ihre Kams oder Schamane, welche Priester und Zauberer vorstellen sollen, und die Leute durch ihre Gaukeleyen betrügen. Sie gebärden sich wie Besessene, haben Zaubertrommeln, vermittelst welcher sie, nach der Meynung der Einfältigen, das Verlorne wieder schaffen, Kranke gesund machen, und viele Dinge vorher sagen können. Ihre fast allgemeine Kleidung, ist ein lederner Rock, mit vielem Eisen behängt, auf allerley Art ausgezierte und ausgenähete lederne Strümpfe, und eine auf mancherley Weise dem Pöbel fürchterlich gemachte Mütze. Alle diese Tatarn bestehen aus vielen großen und kleinen Nationen, leben unter russischem Schutz, und werden von den Gegenden, Städten und Flüssen, wo sie wohnen, benennet. Die Merkmale der tatarischen Häuser und Hütten, sind, inwendig eine breite niedrige Bank, ein Camin und Kochheerd.

Man kann die sibirischen Tatarn, nach den Mundarten ihrer Sprache, in zehn Klassen theilen.

1 In diejenigen, welche im werchoturischen und kathrinenburgischen Gebiet am Fluß Bisert wohnen.

2 In

2 In diejenigen, welche um Turinsk und Tumen am Fluß Tura wohnen, und von den Baschkiren Turali oder Turalinzi, das ist, seßhafte Leute, (von Tura fester Wohnsitz, Stadt,) genennet werden. Die im turinskischen Gebiet, sind von 1718 bis 1720 vom tobolskischen Erzbischof Philophei getauft worden, wobey aber viele, welche nicht gewollt, in den Fluß gejaget worden, welches an statt der Taufe gegolten. Sie haben etwas wilderes an sich, als andere Tatarn.

3 In diejenigen, welche in und um Tobolsk und Tara am Irtisch wohnen. Jene werden von den Baschkiren auch Turali genannt. Sie sind reinlicher, als die kasanschen, aber arm, daher sie selten mehr als ein Weib haben, und nichts als Wasser trinken. Die in der Gegend von Tara wohnen, werden Jesaschnie Tatari genannt, weil sie Tribut an die Krone bezahlen. Die jalinischen Tatarn, welche an der Mündung des Flusses Tara wohnen, heißen eigentlich Ajali.

In diese Klasse gehören auch die Barabinzen, am Fluß Irtisch, von den Chinesern Pa=eul=pat genannt. Der Name Baraba oder Barama, (denn so lautet er eigentlich,) kömmt nur dem ersten und vornehmsten Geschlecht zu, die übrigen Geschlechter dieses Volks, heißen Luba, Terensa, Tunus, u. s. w. Von dem Geschlecht Baraba, wird die ganze Gegend zwischen den Flüssen Irtisch und Ob, Barabinskaja Step, genannt. Diese Tatarn ernähren sich vom Fischfang und von der Viehzucht. Sie sind zumtheil durch die Bemühung tatarischer Geistlichen, Muhammedaner geworden, zumtheil aber noch Heiden

4 In die bey Tomsk wohnenden Tschatzkischen Tatarn, und Jeuschtinzen. Jene erzählen, daß sie Unterthanen des Chans Kutschum gewesen, und nachdem derselbe von den Russen aus Sibirien verjagt worden, sich eine Zeitlang in der Gegend des Flusses Om, auf einer Landspitze (tat. Tschat) aufgehalten hätten, von welcher sie benennet worden. Nachher haben sie am Ob die Festungen Tschatskoi und Murſinskoi Gorodok gehabt. Die Jeuschtinzen heißen auf tatarisch Jeuschta, Jeuschtalar.

5 In die tomskischen Tribut bezahlenden Tatarn am Ob und Tschulim. Die Tschulimischen, sind vom Erzbischof Philophei zumtheil mit Gewalt getauft, oder vielmehr von den Dragonern, welche ihn begleiteten, in den Fluß Tschulim getrieben, und so für Getaufte erkläret worden. Hierauf wurde eine Kirche unter ihnen erbauet. Ein Kreuz am Halse tragen, eins mit den Fingern machen, das Fleisch der Pferde und Eichhörner nicht essen, die Kinder taufen lassen, fasten, nur ein Weib nehmen, und in die Kirche gehen, waren die wichtigsten Lehrsätze, welche man ihnen als christliche bekannt machte. Sie essen die Pferde der Verstorbenen Leute, und opfern die Haut dem Teufel. Ihre Todten begraben sie, und alle Personen, die bey der Beerdigung gewesen sind, springen durch ein angelegtes Feuer, damit der Tod ihnen nicht nachfolgen möge.

6 In die unter russischer Bothmäßigkeit stehenden Teleuten oder Teleguten, im tomskischen und kusnetzkischen Gebiet, welche vom Abulgasi

zu den Ujräts oder Kalmücken gerechnet, auch in den russischen Kanzleyschriften, mehrentheils weiße Kalmücken genennet werden, weil sie bis 1605 unter den Kalmücken gewohnet haben, und weißer sind, als dieselben. Diejenigen, welche 1609 zu den Russen übergegangen sind, machen nicht über 100 Familien aus, der größte Theil der Teleuten aber ist bey den Kalmücken geblieben. Sie haben ihre alte Sprache vergessen, und reden jetzt tatarisch, sind auch den um ihnen herwohnenden Tatarn in allen Stücken, selbst in der Religion, gleich. Herr Georgi behauptet, daß sie ursprünglich eine tatarische Nation wären, welche während ihrer Verbindung mit den Kalmücken viel von denselben angenommen hätten. Einen Gott glauben sie, den sie dadurch verehren, daß sie sich alle Morgen gegen der Sonne Aufgang wenden, und dieses kurze Gebet hersagen, schlag mich nicht todt. Bey ihren Dörfern sind Plätze, welche sie Tailga nennen, dabey sie alle Jahr ein- oder mehrmal eine gewisse Ceremonie verrichten. Sie schlachten nämlich ein Pferd, verzehren das Fleisch, die Haut aber stopfen sie aus, und wenden das Gesicht des Pferdes gegen Osten, nach welcher Gegend zu auch der Taulga gebauet ist, der aus viereckicht gesetzten Pfälen von Birkenbäumen bestehet, und ein geheiligter Ort ist, weil sie die Bälge Gott zu Ehren und zu einem Opfer, darauf zu legen vermeynen. Sie essen kein Schweinefleisch, trinken aber Brannteweín. Den Tabak lieben sie sehr, und schlucken den Rauch hinunter. Einige verbrennen ihre Todten, andere begraben sie. Viele von ihnen sind von dem Erzbischof

schof Philophei getaufet: sie fragen aber wenig darnach, und tragen nicht einmal das Kreuz, welches ihnen bey der Taufe gegeben, und von den Russen für ein wesentliches Stück eines Christen gehalten wird, sondern sagen ungescheuet, daß sie zur Taufe gezwungen worden. Unterdessen machen sie das gewöhnliche Zeichen des Kreuzes fertig, lassen sich auch bey ihren Verheirathungen von den russischen Priestern copuliren, und besuchen zuweilen die russischen Kirchen.

7 - 9. Folgende Tatarn im kusnezkischen und krasnojarskischen Gebiet, haben dreyerley Mundarten.

1) Abinzi, bey Kusnezk, welche sich selbst Aba, (d. i. Vater) und in der vielfachen Zahl Abalar nennen. Ihre Hütten sind meistens bloß von Erde aufgeführet. In der Religion sollen sie mit den Teleuten übereinkommen. Sie treiben etwas Ackerbau.

2) Katschinzi, eigentlich Kaschkar oder Kaschtar. Der russische Name ist von dem Fluß Katscha gemacht, der in den Jenisei fließet.

3) Koibalische Tatarn.

4) Saganische Tatarn, welche sich selbst Sojon nach einem Gebirge nennen. Mit demselben kommen die Birjussen, und Beltiren im Wesen und in der Sprache überein.

5) Turuberdische oder Tuluberdische Tatarn, am Fluß Tom.

6) Kan-

6) Kangaten.

7) Mari, oder Madoren, oder Matorzi, am Fluß Tuba.

8) Noch sind die Sojeti, in der Provinz Irkutzk, in der Gegend von Tunkinskoi Ostrog, anzumerken, als welche mit den krasnojarskischen Tatarn einerley Mundart haben, welche sie aber nach und nach mit der mongolischen Sprache verwechselt haben. Sie sind Heiden.

10 Die Jakuten, welche jetzt in den untern Gegenden des Lenastroms wohnen, müssen vor Alters mit den Tatarn ein Volk ausgemacht haben, welches ihre Sprache und Leibesbildung anzeiget. Sie erzählen selbst, daß ihre Vorfahren aus der obern Gegend des Lenastroms von den Mongolen und Buräten vertrieben wären, und sich hieher begeben hätten. Sie waren hier schon, als sie 1620 durch die Jeniseischen Kosaken unter russische Bothmäßigkeit gebracht wurden. Sie nennen sich selbst Socha, und in der vielfachen Zahl Sochalar. Unter den krasnojarskischen Tatarn, ist noch ein Stamm, der sich eben so nennet. In ihrer Lebensart sind sie von den andern heidnischen Nationen nicht sehr unterschieden. Sie tragen, wider die Gewohnheit ihrer Nachbaren, langes Haar, und kurze aufgeschnittene Kleider. Um Brodt bekümmern sie sich gar nicht, sondern essen verschiedene Wurzeln, Knoblauch und Zwiebeln, Pferde und Kühe, und die Milch von denselben, alle wilde Thiere, die ihnen vorkommen, am meisten aber Mäuse und Murmelthiere,

und

und alles wilde Geflügel. Sie haben Winter und Sommer-Jurten, und in denselben auch ihr Vieh, welches sich des Winters sein Futter selbst suchen muß. Sie brauchen Mörser von gefrornem Küh- oder Ochsen-Mist, darinn sie trockne Fische, Wurzeln, Beeren rc. stampfen. Die Anzahl ihrer Götzen ist groß, sie sehen alle wie Puppen aus, und sind von Lumpen zusammen gestopft; denn einen hölzernen Götzen achten sie für nichts. Sie schmieren demselben das Maul mit Fett, oder Blut von einem Thier. Unter ihren Göttern, ist auch einer, Namens Tatar. Ehedessen sollen sie ihre Todte verbrannt, oder auf Bäume gelegt, oder in den Jurten, darinn sie gestorben, gelassen haben; heutiges Tags aber pflegen sie dieselben gemeiniglich zu beerdigen, welches sie vermuthlich von den Russen gelernet haben. Viele von ihnen sind getauft.

§. 12 Die dritte Hauptgattung der Einwohner, machen die Russen aus, welche sich nach der Eroberung des Landes häufig in demselben niedergelassen haben, größtentheils aber aus andern Provinzen entlaufen sind. Sie haben seit ihrer Ankunft eine Menge Städte, Ostroge, Flecken und Dörfer, nach ihrer Gewohnheit von Holz gebauet und besetzet. Die meisten Dörfer und auch viel Ostroge, haben den Namen von denjenigen Bauern, welche sie zuerst angeleget, und nur wenige von den Bächen, an welchen sie stehen. Der sibirische Dialect auf den Dörfern, ist von dem gemeinen russischen, unterschieden; man höret hier viele Wörter, die in

Rußland unbekannt sind. Von den Beynamen, welche die Einwohner der Städte einander geben, will ich nichts sagen, weil sie gutentheils Schimpfnamen sind. Die herrschende Mode der Einwohner in ganz Sibirien ist, müßig zu gehen, zu saufen und zu huren, daher an vielen Orten fast alle von der geilen Seuche angesteckt sind. Es ist ein gemeiner Irrthum der Ausländer, daß sie meynen und berichten, es müßten diejenigen, welche der russische Hof nach Sibirien ins Elend schicket, und deren Anzahl nicht gering ist, täglich, oder wöchentlich, eine gewisse Anzahl Zobel fangen und liefern, dazu sie doch gar nicht gebraucht werden. Es verhält sich mit diesen Personen folgendermaßen. Einige, die als Staatsgefangene hieher geschicket worden, werden in festen Häusern bewachet, und von der Krone unterhalten; andere hieher Verwiesene müssen in eingeschränkter Freyheit leben; noch andere aber werden hieher in die Sklaverey geschicket, und müssen in den Bergwerken, auf Fahrzeugen, an den Festungen, und sonst arbeiten. Mancher verarmte und in Kronschulden verfallene Kaufmann, dem dieses Land zum Aufenthalt angewiesen worden, findet hieselbst mehrere Gelegenheit, etwas zu verdienen, und sich nach und nach wieder aufzuhelfen, als in Rußland, welches auch keinem verboten ist; und für solche Leute ist Sibirien kein Elend, sondern ein erwünschtes und vortheilhaftes Land.

§. 13 Von dem sibirischen Handel sind, schon oben in der Einleitung zum russischen Reich, einige allgemeine Nachrichten vorgekommen. Es ist kei-

ne

ne ansehnliche Stadt in Rußland, aus welcher nicht Kaufleute nach Sibirien reisen, ausländische Waaren hinein bringen, und solche theils an die Einwohner der sibirischen Städte, theils aber und vornehmlich an die auf die großen Jahrmärkte nach Sibirien kommenden sinesischen Kaufleute verkaufen, auch von ihren Waaren welche wieder an sich bringen sollten. Allein, die vornehmsten Oerter in Rußland, aus welchen die Kaufleute nach Sibirien, und die sibirischen Kaufleute wieder daher handeln und reisen, sind, Moskau, Kasan, Archangel, Ustjug, Ialskoiposad und der Jahrmarkt zu Makariew. Ein solcher Kaufmann thut eine lange Reise, ehe er wieder nach Hause kömmt. Er reiset z. E. im Frühjahr von Moskau ab, kömmt im Sommer auf den makariewschen, und mit dem Anfang des folgenden Jahres auf den irbitischen Jahrmarkt. Auf jenem sucht er einige seiner Waaren gegen solche zu vertauschen, die ihm auf dem letzten vortheilhafter sind, auf diesem aber hat er seine Absicht auf den sinesischen Handel. Behält er eine Waare übrig, von der er vermuthet, daß er sie in Irkußk nicht gut werde anbringen können, so sucht er sie im Winter zu Tobolsk abzusetzen. Im Frühjahr gehet er von dort ab, treibet seinen Handel durch ganz Sibirien, und kömmet im Spätjahr nach Irkußk, oder, wo ihn das Eis daran hindert, so trift er doch unfehlbar mit dem Anfang des Winters daselbst ein, und handelt mit den Sinesen. Hierauf gehet er nach Kjächta, das folgende Frühjahr nach Jakußk. Von dort sucht er noch mit offenem Wasser 6 bis 700 Werste zurück zu gehen, und reiset mit Schlit-

Schlitten wieder gerade nach Kjächta, woselbst er seine jakutischen Waaren abzusetzen sucht. Im Frühjahr reiset er nach Irkutzk, kömmt im Spätjahr nach Tobolsk, besucht im Winter und dem darauf folgenden Sommer den irbitischen und makarischen Jahrmarkt, und kömmt nach 4½ Jahren wieder nach Moskau, in welcher Zeit er, wenn er ein guter Handelsmann und glücklich ist, zum wenigsten 300 pro Cent gewinnen muß. Die meisten ausländischen Waaren, welche nach Sibirien gehen, kommen aus Archangel, und dahin wird auch gebracht, was aus Sibirien über die See geht. Außer dem russischen Gelde, ist kein anders im Lande gewöhnlich; der meiste Handel aber geschieht durch Umtauschung der Waaren.

§. 14 Die vielen Alterthümer, welche man in den südlichen Gegenden Sibiriens findet, machen wahrscheinlich, daß daselbst entweder der Hauptsitz des Reichs des Tschingis Chan gewesen sey, oder daß sich doch viele dazu gehörige ansehnliche Stämme da aufgehalten haben. Die Russen haben von Sibirien durch die Permier, Wogulen und Samojeden schon vor Eroberung desselben einige Nachricht gehabt; vornehmlich aber ist es ihnen unter der Regierung des Zaren Iwan Wasiliewitsch bekannt geworden, der auch schon über unterschiedene Gegenden Sibiriens geherrscht, und Sibirien in seinen Titel aufgenommen hat. Anica, ein begüterter Mann zu Solwytschegodzka, welcher für einen Vorfahren der jetzigen Grafen und Freyherren von Stroganow gehalten wird, lernte Sibirien kennen, und trieb

vortheilhaften Handel damit. Er machte das, was er von Sibirien und dessen Einwohnern wußte, dem russischen Hof bekannt. Den Grund zu der russischen Oberherrschaft über Sibirien legten einige tausend donische Kosaken, welche unter ihrem Anführer Jermak Timofeew, in den Gegenden der Flüsse Oka und Wolga, und am caspischen See herum schwärmten, und die daselbst gelegenen Städte plünderten, aber endlich durch die wider sie ausgeschickten Truppen dergestalt in die Enge getrieben wurden, daß sie nicht wieder zu den Kosaken kommen konnten. Sie flüchteten also an den Fluß Kama, welches 1577 geschehen ist. Ihrer waren auf 6000. Sie hielten sich eine Zeitlang bey Maxim Stroganow auf, und nahmen 1578 einen Zug nach Sibirien vor, der aber nicht recht zum Stande kam, sondern 1579 von neuem vorgenommen wurde. Sie kamen 1580 auf dem Fluß Tura nach dem Städtchen Zimgi oder Tschimgi, (Tschingidin) oder Tumen, und bemächtigten sich desselben, und im folgenden Jahr eroberten sie das Städtchen Karatschin, und vornehmlich die Stadt Sibir, welche die Residenz des Chans Kutschum war, worauf sich ihnen viele Tatarn, Ostiaken und Wogulen unterwarfen. Jermak erkannte aber wohl, daß er ohne mehrere Mannschaft und europäische Kriegsgeräthschaft, diese Eroberungen nicht behaupten könnte, und schickte daher in eben diesem 1581sten Jahr Abgeordnete an den Zarischen Hof nach Moskau ab, um demselben seine Eroberung bekannt zu machen und anzubieten. Er und seine Kosaken erhielten Vergebung, Gnadenversicherungen und Geschenke. Der Zar versprach, einen Befehlshaber

nach

nach Sibirien zu schicken, den er auch 1583 mit 500 Mann abgehen ließ, und der 1584 zu Sibir ankam. Allein, in eben diesem Jahr kam Jermak ums Leben, und die Russen verließen Sibir und das ganze Land. Es wurden aber 1586 neue Befehlshaber und Truppen dahin geschickt, welche die Stadt Tumen erbaueten. 1587 kamen abermals neue Truppen dahin, worauf die Stadt Tobolsk erbauet wurde. 1588 wurde Sibir von neuem erobert, und zerstört. 1598 wurde Chan Kurschum so geschlagen, daß er sich nicht wieder erholen konnte; er ward auch bald darauf ermordet. Von der Zeit an haben die Russen ihre Herrschaft in Sibirien immer weiter ausgebreitet. Weil die Kosaken diese Eroberung gemacht, so wiederfuhr ihnen die Ehre, daß alle nach Sibirien geschickte Truppen ihnen einverleibet, und mit ihrem Namen beleget wurden; daher die sibirische Miliz noch heutiges Tags den Namen der Kosaken führet, doch sind auch Infanteristen und Dragoner hieselbst.

§. 15 Bis zur Regierung Kaiserinn Katharina der zweyten, machte Sibirien nur ein Gouvernement aus, welches aus drey ansehnlichen Provinzen bestund, nämlich aus der tobolskischen, jeniseiskischen und irkutskischen; doch hiengen nur die beyden ersten von dem sibirischen Gouverneur ab, und die dritte, welche von einem Vice-Gouverneur regieret wurde, hatte mit den Statthalterschaften gleiches Ansehen. Katharina die zweyte hat erst 1763 die irkutskische Provinz zu einem besondern Gouvernement erhoben, und hernach 1775 Jakuzk zu einer Provinz desselben gemacht.



A

Im nördlichen Landstrich.

I.

Die S. Petersb. Statthalterschaft.

Sie bestehet aus

der Provinz Ingermannland.

In russischer Sprache heißet diese Provinz Ischerskaja Semlia, von dem Fluß Ischora, welcher sonst der Inger genennet wird. Ihr westlicher Theil hieß vor Alters Jama. Sie lieget zwischen dem finischen Meerbusen, Karelien und Rußland im engern Verstande, ist über 30 Meilen lang, und fast eben so breit. An Getreide und Viehweide ist das Land fruchtbar, und mit allerley Wildpret, sonderlich Elanen, reichlich versehen. Die varnehmsten Flüsse in demselben, sind Luga, Sista, Kowassa, und insonderheit der Newa Strom. Dieser letzte entstehet aus dem See Ladoga, ist breit, schnell und schiffbar, fließet durch S. Petersburg, woselbst er sich in verschiedene Arme, sonderlich aber in die große und kleine Newa, und in die kleine Newka theilet, und durch dieselben nach einiger Meynung gleich unterhalb S. Petersburg, nach anderer Meynung, aber am westlichen Ende der Insel Cronstadt, in den finischen Meerbusen fällt, nachdem er in seinem ganzen Lauf einige 60 Werste, oder 9 bis 10 geographische Meilen zurückgeleget hat. An demselben giebt es einige Flecken und Dörfer, und verschiedene Ziegelbrennereyen, wie auch viele Sägemühlen. Von

der

der ingermannländischen Seite fließen die kleinen Flüsse Ischora und Tosna, von der karelischen aber der Fluß Ochta, und von beyden Seiten noch mehrere kleinere, in denselben. Von Narwa nach S. Petersburg hat man 7 Stationen und 145 Werste.

Die Provinz hat ehemals, und zwar schon im dreyzehnten Jahrhundert, den Russen gehöret, sie haben aber dieselbige 1617 an die Schweden abtreten müssen. 1700 nahmen sie jene wieder ein, und wurden durch den nystädtischen und åboischen Frieden im Besitz derselben bestätiget. Als die Schweden das Land besaßen, war die Religion durchgehends lutherisch, nun aber wohnen viele Russen in demselben.

Die feyerliche Einrichtung dieser Statthalterschaft, geschahe im May 1780, und zwar so, daß man die vorläufigen Anstalten dazu von 17ten bis 27sten machte, am 28sten die eigentliche Eröfnung anstellete, und am 31sten die Feyerlichkeiten mit dem Anfang des Collegiums der allgemeinen Fürsorge beschloß. Sie bestehet aus folgenden Kreisen.

1 Der S. Petersburgische Kreis, in welchem

1) S. Petersburg, Petropolis oder Petroburgum, die andere Haupt- und Residenz-Stadt des russischen Reichs, deren Anfang und Fortgang bewundernswürdig ist. Bis 1703 waren da, wo diese ansehnliche Stadt stehet, nur ein paar kleine Fischerhäuser; in gedachtem Jahr aber, als Peter der Große die Festung und Stadt Nyenschanz am Newa-Strom eroberte, sich dieser Gegend bemächtigte, und bey der Mündung der Newa die schwedische Flotte überwand, beschloß er, wegen der bequemen Lage zum Handel auf der Ostsee, hieselbst eine Stadt und Festung anzulegen, machte auch am 16ten May den Anfang mit

einer Schanze, oder mit einer kleinen von einem Erdwall umgebenen Festung, mitten auf einer kleinen in der Newa liegenden Insel, und ließ sie nach dem Apostel Petrus, von welchem er selbst seinen Namen trug, benennen.

Anfänglich war dieser Ort nur zu einem Waffenplatz bestimmet, woselbst man alle Kriegsnothwendigkeiten aus dem Innersten des Reichs bequem zusammen bringen, und desto nachdrücklicher wider Schweden handeln könnte. Die öffentlichen und Privat-Gebäude waren nur von Holz; die Befestigung der Admiralität und der Festung, bestund nur aus einem schlechten Erdwall, und die Straßen waren ungepflastert. Kurz, es war alles so eingerichtet, daß, wenn man diesen Ort wieder verlassen müßte, man nicht viel verlöre. Allein, nach einigen Jahren fassete Peter der erste Hofnung, seine Eroberungen behaupten, und S. Petersburg zur Hauptstadt seines Reichs machen zu können. Nun ließ er die Festung von Steinen erbauen, die Wälle der Admiralität unten ummauern, die Gebäude dauerhaft aufführen, und Gärten anlegen. 1714 ließ er den Senat hieher versetzen, und mehr Gebäude in gerader Linie für die übrigen Collegia errichten, welche 1718 hieher verleget wurden; da er denn zugleich den vornehmsten Familien Befehl ertheilte, sich hier wohnhaft niederzulassen, und nach Maaßgebung ihrer Einkünfte Häuser zu erbauen. Es gieng aber noch unordentlich dabey zu, und 1721 wurde erst bestimmet, wo die Stadt eigentlich seyn sollte. Dem Adel und der Bürgerschaft war die petersburgische Insel zur Bebauung angewiesen worden, woselbst auch viele öffentliche und Privat-Gebäude aufgeführet wurden: nachher aber beschloß der Kaiser, die ganze Stadt auf der Insel Wasili-Ostrow zu errichten. Die Straßen wurden abgezeichnet, Kanäle gegraben, die Insel sollte durch 37 Bastionen befestiget werden, und die Edelleute mußten hier, nach dem Verhältniß der Anzahl ihrer Bauern, entweder hölzerne oder steinerne, kleine oder große Häuser bauen. Allein, der Tod des Kaisers unterbrach die Ausführung dieses Vorhabens, und die errichteten steinernen Gebäude verfielen nach und nach. Unterdessen haben doch

die

die Edelleute ihre auf kaiserlichen Befehl erbaueten Häuser, wenn sie ihnen gleich unnütze, ja zur großen Last gewesen, nicht verkaufen dürfen, bis es ihnen endlich 1759 von der Kaiserinn Elisabeth erlaubet worden. Man darf sich nicht wundern, daß der russische Adel so schwer daran gegangen, sich zu S. Petersburg häuslich niederzulassen; denn er kann daselbst weder so wohlfeil, noch so bequem leben, als in Moskau. Die Gegenden um S. Petersburg sind wenig fruchtbar, daher die Lebensmittel aus den entfernten Landschaften herbeygeschaffet, und für baares Geld bezahlet werden müssen, auch nebst dem Pferde-Futter und Brennholz jährlich höher im Preise steigen, welches dem Adel sehr hart fällt, dessen Einkünfte in demjenigen bestehen, was die Erde hervorbringt, und der selten viel Geld hat. Moskau schien auch sich weit besser zur Haupt- und Residenz-Stadt zu schicken, weil es in der Mitte des alten Rußlands liegt, daher das Justiz- und Finanz-Wesen von daraus weit besser und geschwinder besorget werden könnte; hingegen ist auch nicht zu leugnen, daß die Unterhandlungen mit den übrigen europäischen Staaten, von S. Petersburg aus viel geschwinder und besser geschehen können, als von Moskau aus. Diese Stadt ist schon zu Peters des ersten Zeit groß und wohlgebauet, unter seinen Thronfolgern aber, ist sie noch ansehnlicher und schöner geworden, insonderheit unter der Regierung der Kaiserinn Katharina der zweyten, unter welcher ihre Schönheit und Pracht so hoch gestiegen ist, daß sie Berlin an die Seite gesetzet werden kann, ja von einigen derselben vorgezogen wird. Zu dieser Verschönerung haben die von dem Probst Samuel Alopäus in Carelien entdeckten Steinarten beygetragen, als in den Kirchspielen Sordawala und Ruskeala, und in Tiudia im Olonetzischen Gebiet, seit 1767 bearbeiteten Marmorbrüche, und die Steinbrüche auf den Inseln unweit Wiburg und Friderichshafen, welche Quadersteine von groben Korn, auf der Insel Puisalo, im Ladoga-See auf der Insel Tulola am Mönzälä Sunde im Sordawala Kirschspiel, welche bläulichte und feine Granitsteine, in dem Imbilachtischen Kirchspiel bey dem Dorf

Summeria, welche rothen Granit liefern, und andere mehr. Denn aus diesen Gegenden sind die großen Quaderstücke zu der Einfassung der Newa, Fontanka und des Katharinen Kanals, zu dem marmornen Pallast an der Newa, und zu der Isaaks-Kirche, und die Marmor-Arten zu Verzierungen bey eben diesen und andern großen Gebäuden, geholet worden. Ueberhaupt kann man sagen, daß diese Stadt in vielen Stücken die einzige in ihrer Art ist. Die Polhöhe ist hieselbst 59 Gr. 56 Min. 23 Sec. und die Stadt liegt theils auf der ingermannländischen, theils auf der finischen Seite, auf Inseln, welche der hier in einige Arme sich ausbreitende Newa-Strom macht, und auf einem Theil des festen Landes. Der niedrige und sumpfichte Boden, ist durch abgehauene Aeste von Bäumen, durch Erde und Steine, merklich erhöhet worden; man hat auch nach und nach bey Gelegenheit des neuen Pflasters, an unterschiedenen Orten den Boden erhöhet. Die Stadt ist über eine starke deutsche Meile lang, und eben so breit, hat aber weder Thore noch Mauern, sondern ist offen, und liegt auf den Inseln zerstreut. Die breiten und geraden Straßen, und die vielen großen Plätze, befördern die Reinigkeit der Luft: man kann aber S. Petersburg dem ungeachtet einen gesunden Ort nicht nennen. Es verursacht auch die große Weitläuftigkeit der Stadt mancherley Beschwerlichkeit, dazu die Nothwendigkeit Wagen und Pferde zu halten, vorzüglich gehört, wie denn auch die Anzahl der ganzen und halben Kutschen, und der Cariolen, hieselbst sehr groß ist. Die größeste Breite des Newa-Stroms, ist hier 800, und die geringste 4 bis 500 Schritte: er ist aber nicht aller Orten tief genug, daher die großen Kauffarthey-Schiffe in Kronstadt erleichtert und beladen, die in S. Petersburg gebaueten Kriegesschiffe aber, vermittelst gewisser Maschinen, welche die Seeleute Kameele nennen, nach Kronstadt gebracht werden müssen. Er theilet sich in 3 Arme welche die große und kleine Newa und die kleine Newka genennet werden; und zu denselben kommen noch die kleinen Flüsse Moika und Fontanka mit

ihren

ihren Kanälen, durch welche die großen und kleinen Inseln gemachet werden, auf welchen die Stadt erbauet ist. Ueber die große Newa führet im Sommer eine sehr bequeme Schifbrücke, welche die Admiralitäts-Seite mit Wasili Ostrow verbindet; und eben dergleichen Brücke wird des Sommers sowohl über die kleine Newa angelegt, um Wasili-Ostrow und die petersburgische Seite zu verbinden, als über die kleine Newka, um die petersburgische und wiburgische Seite zu vereinigen. Ueber die Moika und Fontanka, imgleichen über die Kanäle sind beständige und kostbare Brücken erbauet. Das Ufer der Newa, hat Kaiserinn Katharina die zweyte auf der Admiralitäts und Stückhofs Seite, mit den vorhin erwähnten Quadersteinen prächtig einfassen, und längs dieser Einfassung einen bequemen und angenehmen Weg zum Spatzieren anlegen lassen. Sie hat auch dem von ihr benannten Katharinen-Canal, und der Fontanka die schon erwähnte prächtige Einfassung von Quaderstücken geben lassen, welche 1786 unter Aufsicht des Fürsten Alexander Alexiewitsch Wäsemskoi, vollendet worden. Im 1783sten Jahr, zählte man

Kron-Gebäude		Privat-Häuser	
steinerne	hölzerne	steinerne	hölzerne
108	91	984	2643
zusammen 199		zusammen 3527	

Unter den Häusern, muß man nur die Haupthäuser verstehen, und nicht die vielen Nebenhäuser, welche auf dem Grund und Boden der besondern Häuser erbauet sind, und eine weit größere Anzahl ausmachen. Die steinernen oder von Mauersteinen erbaueten Häuser, nehmen sehr zu, denn wenn hölzerne Häuser abbrennen und verfallen, so müssen an statt derselben lauter steinerne erbauet werden, so daß nach und nach die ganze Stadt schön und dauerhaft wird. Der russischen Kirchen sind 25, die 3 großen deutsch-lutherischen Gemeinen, die Cadetten Gemeine, die schwedische, die finische, die engländische, die holländische, die deutsch-reformirte, die französisch-reformirte, die römisch-katholische, und die armenische Gemeine, haben auch ihre Kirchen, und die Gemeine der evangelischen Brüder hat ihren Versammlungs Saal.

Als man 1784 im Augustmonat die Menschen zählte, fand man 80438 männliche, und 40457 weibliche Köpfe vom Civilstande, 46389 männl. und 24562 Personen vom Militär-Stande, überhaupt 191846 Menschen. Man muß aber wissen, daß ein großer Theil derselben, insonderheit in den Sommer-Monaten, aus fremden Handels- und Arbeits-Leuten, bestehet; denn sonst scheinet es, daß die Stadt von 1776 bis 80 im Durchschnitt 170000 Menschen gehabt habe.

Was nun die Beschreibung der einzelnen Theile der Stadt anbetrifft, so ist sie jetzt in zehn Theile, und diese sind wieder in 42 so genannten Quartiere, abgetheilet.

I. II. III. Der erste, zweyte und dritte Admiralitäts-Theil. Der erste, lieget zwischen der großen Newa, und der Moika; und bestehet aus 4 Quartieren, die 1783 29 steinerne Kron-Gebäude und 221 steinerne Privat-Häuser, überhaupt 250 Gebäude enthalten. Der zweyte, zwischen der Moika, dem Katharinen Kanal, und dem Flüßgen Tschernaja Rjetschka, von 5 Quartieren, enthielt 20 steinerne und 6 hölzerne Kron-Gebäude, 113 steinerne, und 278 hölzerne Privat-Häuser, überhaupt 417 Gebäude. Der dritte, zwischen dem Katharinen-Kanal, der Tschernaja Rjetschka, und der Fontanka, von 5 Quartieren, begriff 8 steinerne und 6 hölzerne Kron-Gebäude, 127 steinerne und 286 hölzerne Privat-Häuser, überhaupt 427 Gebäude. Die Admiralitäts-Seite hat von den auf derselben angelegten Admiralitäts-Gebäuden den Namen, neben welchen anfänglich die meisten zum See-Etat gehörigen Bedienten und Leute ihre Wohnungen hatten, die aber in die so genannte neue Kolomna verleget wurden, als 1736 ein großer Brand erfolget war. Wenn man unten an der Newa anfänget, so findet man die Proviantmagazine für die Admiralitäts-Bediente, den Galeerenwerft, wo alle Galeeren gebauet werden, und die Scheunen, wo das Eichenholz zum Schiff- und Galeeren-Bau aufbehalten wird. Hernach erblicket man längst dem Strom eine gute Anzahl schöner steinerner Häuser und Paläste, die sich bis an die Schiffbrücke erstrecken, und unter welchen auch das

Haus

Haus ist, in welchem sich die englische Gemeine zum Gottesdienst versammlet. Hinter derselben ist die Reperbahn. Zwischen dem Senatsgebäude und der Admiralität, ist ein 120 Faden langer und 67 Faden breiter Platz für die Bildsäule zu Pferde, welche Kaiserinn Katharina die zwente, zum Gedächtniß Peters des Großen, durch den Bildhauer Falconet, hat verfertigen lassen, die 1775 gegossen worden, und zu deren Fußgestell ein 1768 nicht weit von S. Petersburg in einem Morast entdeckter außerordentlicher und ungeheurer Stein, der über dren Millionen Pfunde wiegt, bestimmet und zugerichtet worden. Sie wurde 1782 vollendet, und eröfnet. Die rußische Isaaks-Kirche, wird ganz von Quadersteinen und Marmor aufs prächtigste erbauet, ist aber noch weit von ihrer Vollendung entfernet. Die Admiralität wurde 1705 von Holz angelegt, mit einem gemeinen Erdwall und Pallisaden befestiget, und in der Mitte stund ein hölzerner Thurm. 1711 wurden die ersten gemauerten Gebäude aufgeführet, und die Festungswerke erbauet. 1718 wurde die Admiralität regelmäßig befestiget, 1727 wurden alle in derselben befindliche Gebäude von Mauersteinen aufgeführet, und 1734 der Thurm, dessen Spitze mit stark vergoldetem Kupfer bedecket ist, durch einen Wall mit 5 Bastionen befestiget, und mit einer Menge Kanonen umgeben. Sie wird von den ankommenden Schiffen, welche Kanonen haben, mit Schüssen begrüßet, und beantwortet dieselben. Man siehet daselbst allezeit einige Kriegsschiffe auf dem Stapel stehen. Nahe daben ist der kaiserliche Winterpalast, welchen die Kaiserinn Elisabeth, unter Aufsicht des Grafen Rastrelli, von 1754 bis 1762 aufs neue von Steinen hat prächtig aufbauen lassen. Er ist ein länglichtes Viereck, dessen beide lange Seiten 700, und die benden kurzen Seiten 450 engländische Schuhe betragen, die Tiefe aber ist 70 Schuhe. Er bestehet aus einem Souterrain, 2 Etagen und einem Entresol. Von den benden Etagen mag jede etwa 28 Schuhe hoch seyn, die Fußböden, welche von außerordentlicher Stärke sind, mitgerechnet. In der untersten Etage sind jonische, und in der obersten korinthische Säulen, welche

das

den Entresol durchgehen; jene haben keine Stühle, sondern nur Platten. Das große Portal ist an der Südseite. Kaiser Peter der dritte hat ihn 1762 zuerst bezogen, ob er gleich damals innerlich noch nicht vollendet war. Er hat prächtige Zimmer, eine sehr schöne Kapelle zum Gottesdienst, und eine vortreflich in die Augen fallende marmorne Staatstreppe, welche die fremden Gesandten besteigen, wenn sie feyerliches Gehör erhalten. Die vermittelst eines bedeckten Ganges mit dem Palast zusammenhangende Eremitage, welche Kaiserinn Katharina die zweyte hat erbauen lassen, um sich täglich einige Stunden entweder einsam, oder in kleiner Gesellschaft darinn aufzuhalten, hat geschmackvolle und prächtige Zimmer, viele und vortrefliche Gemälde, und einen Winter- und Sommer-Garten. Der letzte nimmt die ebene Dachfläche des Gebäudes ein, der erste ist ein hohes und geräumiges Treibhaus. Alsdenn folgen am Ufer des Newastroms, noch viele andere Paläste, und schöne steinerne Gebäude, welche mit ihrer einen Seite an der ansehnlichen Millionenstraße liegen, der oben schon genannte ungemein kostbare kaiserl. marmorne Palast, dessen äußere Mauern von feinem Granit, die Thür und Fenster-Posten aber von carelischen Marmor sind, und der angenehme kaiserl. Sommerpalast, welcher von Holz gebauet, 1 Stockwerk hoch ist, und einem Lusthause ähnlich siehet. Kaiserinn Elisabeth hat ihn 1742 mit dem Garten, anstatt des Sommerhauses anlegen lassen, welches Peter der erste beym Ausfluß der Fontanka aus der Newa, und neben demselben einen großen Garten, erbauen und einrichten ließ. Bey demselben stehen einige dazu gehörige steinerne Gebäude für die Schloßbediente. Die dabey befindlichen Gärten, sind angenehm und zum Theil schön, einer derselben aber prangt insonderheit mit einer schätzbaren Grotte, und mit einer Menge in Italien verfertigter Bildsäulen von Marmor und Alabaster, unter welchen 2, die nahe bey der Grotte stehen, und Religionem und Fidem vorstellen, wegen der Schleyer, womit die Gesichter bedecket zu seyn scheinen, und doch kennbar sind, und wegen ihrer übrigen

künst-

künstlichen Beschaffenheit, vornehmlich betrachtet zu werden verdienen. Diese Gärten endigen sich an der Fontanka. Wenn man von dem Sommerpalast durch die ansehnliche Millionenstraße, auf welcher die große kaiserliche Apotheke ist, zurückkehret, so erblicket man auf der linken Seite des Platzes vor dem neuen kaiserl. Winterpalast, eine Straße wohlgebaueter steinerner Häuser, welche die kleine Millionenstraße genennet wird, und gegen der Admiralität über zwey andere ähnliche Straßen. Zwischen denselben und der Moika, ist die große Morskoi, eine gleichfalls schöne Straße. Auf beyden Seiten der Moika, stehen schöne und ansehnliche steinerne Gebäude. Sonst nenne ich nur den kaiserlichen Stallhof, und die Wohnungen der Stallbedienten, eine steinerne Kirche für die evangelisch schwedische, und eine hölzerne für die evangelisch-finische Gemeine, die Kirchen für die reformirten Gemeinen, die schöne evangelisch-deutsche S. Peterskirche mit den dazu gehörigen Gebäuden, unter welchen das Schulgebäude das ansehnlichste ist, die russische Kirche der Mutter Gottes von Kasan, die neue 1783 eingeweihete römisch-katholische Kirche, und außer denselben noch an dem großen Perspectiv, welches von der Admiralität aus nach dem Kloster des heil. Alexander Newski führet, die mit allerley Waaren reichlich angefüllten Kramburen, die weitläuftigen und prächtigen kaiserlichen Ställe, und 2 russische Kirchen, unter welchen die Matrosenkirche die beste, und überhaupt das schönste Kirchengebäude in der ganzen Stadt ist.

IV. Der Stückhofs Theil, der, wenn man von der Admiralität her über die anitschkische Brücke kömmet, linker Hand zwischen der Newa und Fontanka liegt, und bis an das Woskresenskische Fräuleinstift, und den ligowschen Kanal reicht, bestehet aus 4 Quartiren, welche 1783 enthielten 19 steinerne und 13 hölzerne Kron-Gebäude, 94 steinerne und 232 hölzerne Privat-Häuser, überhaupt 358 Gebäude. Es sind daselbst der italienische Garten, die Baukanzley, ein Particulär-Werft, das alte Hofproianthaus, das Gießhaus an der Newa, in welchem Mörser und Kanonen

nonen gegossen werden, nebst dem Zeughause, eine der Krone zugehörige Tapetenmanufactur, das neue Hofproviantbaus, das Feuerwerks-Laboratorium, die Wasserleitung zu den Fontainen im kaiserlichen Springwassergarten, die lutherisch-deutsche S. Annen- oder Stückhofs-Kirche, 5 russische Kirchen, das woskresenskische Nonnenkloster, welches weitläuftige und kostbare Gebäude an der Newa, dem Ort der ehemaligen Stadt Nyenschanz gegen über, liegt, und von der Kaiserin Elisabeth gestiftet, aber nicht vollendet worden, 4 Kirchen in den 4 Ecken, und eine große prächtige Kirche in der Mitte hat. Kaiserin Katharina die zweyte hat es zu einer Erziehungs-Anstalt für Kinder weiblichen Geschlechts gewidmet, welche nach dem Plan des Geh. Rath von Betzkoy eingerichtet worden. Nicht weit davon stehet das neue S. Petersburgische Stadthospital, für arme und unheilbare Kranke, zu welchem 1782 der Plan und Etat gemacht worden. Die Casernen der Garde zu Pferde und des preobraschenskischen Garderegiments, sind auch in diesem Theil der Stadt.

V. Der moskowische Theil, der, wenn man von der Admiralität her über die anitschkische Brücke kommt, rechter Hand, und zwischen der Fontanka und dem ligowschen Kanal lieget, bestehet aus 5 Quartiren, welche 1783 enthielten 5 steinerne und 12 hölzerne Krongebäude, 98 steinerne und 285 hölzerne Privat-Häuser, überhaupt 400 Gebäude. Man findet daselbst 4 russische Kirchen, die Casernen des semenowschen und ismailowschen Garderegiments, und die moskowsche Jemskoi.

VI. Der Roshestwensche Theil, welcher, wenn man von der Admiralität durch das Newskische Perspectiv über den ligowschen Kanal kommt, linker Hand zwischen diesem Kanal und der großen Newa lieget, begreift alle an den Newka von dem woskresenskischen Fräuleinstift, bis zum alexandronewskischen Kloster gelegene Gebäude, und die zu beyden Seiten des Klosters liegende kleine Sloboden, die roshestwensche Sloboden, und die Stadtweide, bis ans Ende des Stadtgebiets. Er ist in 3 Quartire abgetheilet,

let, hatte 1783 14 steinerne, und 381 hölzerne Privathäuser, und 14 hölzerne Krongebäude, überhaupt 409 Gebäude.

VII. **Der Jämskoi und Wagner Theil**, liegt, wenn man über den Lingowschen Kanal kommt, rechter Hand, begreift die an der äußern Seite des Kanals stehenden Häuser, die Jämskoi Sloboden, und ausser andern Häusern auch diejenigen, welche auf der Stadtweide bis an das Ende des Stadtgebietes stehen. Er hat 3 Quartiere, in welchen 1783 waren, 6 hölzerne Krongebäude, 187 steinerne, und 184 hölzerne Privat-Häuser, überhaupt 377 Gebäude.

VIII. **Der Wasiliostrowsche Theil**, (Basilius-Insel,) ist der größte unter allen. Der Name hat diesen Ursprung. Peter der erste hatte 1703 vor Erbauung der Festung S. Petersburg, auf einer Insel in der Newa, in der Gegend, wo jetzt das Gymnasium der Akademie der Wissenschaften stehet, (na Strelke) eine Batterie anlegen lassen, welche der Bombardier Officier Wassili Dmitriewitsch Kortschmiņ commandirte. Alle Befehle, die er bekam, hatten die Aufschrift **Wassilju na Ostrow** (an Wassili auf der Insel,) und davon hat die Insel den Namen bekommen und behalten. 1727 befahl K. Peter der zweyte, sie Preobraschenskoi Ostrow zu nennen, weil er seinen Palast und die Preobraschenskische Garde hieher verlegen wollte, die Kaiserin Anna aber stellte den ersten Namen wieder her. Sie wird von der großen und kleinen Newa umgeben, und liegt nach Kronstadt zu. Der größte Theil derselben ist mit Walde bewachsen, der übrige aber bebauet. Dieser Theil bestehet aus 5 Quart. hatte 1783, 17 steinerne und eben soviel hölzerne Krongebäude, 122 steinerne, und 180 hölzerne Privathäuser, überhaupt 536 Gebäude. Er hat 12 ganz ungemein lange, breite und gerade Straßen, die **Linien** genennet, nach der Zahl unterschieden, und von sechs geraden Querstraßen durchschnitten werden, sie sind aber nicht gepflastert. Die beyden Perspective, welche diese Straßen durchschneiden, sind sehr breit und schön; das große gehet durch die ganze Insel bis nach dem Galeeren-Hafen; das kleinere aber erstrecket sich nicht so weit. Verschiedene, aber wieder verfallene und verschlammte

Kanä-

Kanäle, durchschneiden die Insel gleichfalls an den bebaueten Oertern. Nach der petersburgischen Insel zu, trift man zunächst an, die Hanf Niederlage, das Packhaus und die Börse, das Zollhaus, die Brücke, wo die Kauffarthey-Schiffe anlegen und ihre Waaren ausladen. Gegen dem kaiserl. Winterpalast über, steht das ansehnliche steinerne Gebäude der kaiserl Akademie. Peter der erste stiftete die Akademie der Wissenschaften 1724, und widmete zu ihrer Unterhaltung jährlich 24912 Rubel, sie ward aber erst am 27 December 1725 eröfnet. Er war auch gewillet, eine Akademie der schönen Künste aufzurichten. Weil aber die dazu nöthigen Kosten noch nicht ausgemacht gewesen, so hat Kaiserinn Elisabeth gemeldete Summe bis auf 53298 Rubel erhöhet, und diese letzte Akademie 1758 einrichten lassen, welche aber von der Kaiserinn Katharina der zweyten davon abgesondert werden, wie unten vorkommen wird. Die Akademie der Wissenschaften ward bey ihrer Stiftung in 2 Classen abgetheilet, deren erste die eigentlich sogenannte Akademie, die zweyte aber die Universität ausmachte. Die Glieder von jener sollten sich entweder bloß mit neuen Erfindungen, oder mit Verbesserung der von andern erfundenen Sachen beschäftigen, und eigentlich Academici heißen, wiewohl sie gemeiniglich Professores genennet werden. Diese Akademie ward wieder in vier Klassen abgetheilt, nämlich, 1) in die astronomische und geographische, 2) in die physische, zu welcher die Botanik, Anatomie und Chymie gehörte, 3) in die physisch-mathematische, die zugleich auf die ganze Mechanik, auf die zwiefache Baukunst, und auf die erfahrende Naturlehre ihr Absehen richtete, 4) in die höhere mathemathische. Außer den ordentlichen gegenwärtigen Mitgliedern, hat die Akademie noch unterschiedene auswärtige, denen zu Belohnung der angewandten Mühe, die sie bisweilen bey Auflösung wichtiger Aufgaben für die Akademie übernehmen müssen, eine Pension ertheilet wird, die sich aber nicht über 200 Rubel erstrecken darf, und viele Ehrenmitglieder. Jeder Akademicus bekam einen Adjunct, über welchen

welcher er die Aufsicht führte, und der ihm in seiner Stelle folgen sollte. Die Akademie hat einem Präsidenten und Director. Die Universität bekam ihre besondern Professores, die den Lernenden die Wissenschaften entweder lateinisch oder russisch vortrugen. Man sahe nicht auf ihre Religion; es ward aber anbefohlen, nichts wider die Lehrsätze der griechischen Religion den Zuhörern beyzubringen. Die Studenten sollten in der Dichtkunst, griechischen und lateinischen Sprache, Rechen- und Zeichen-Kunst, Meßkunde und den übrigen Theilen der Mathematik, in der Geschichte, Genealogie und Wapenlehre, Philosophie, und in den Alterthümern unterrichtet werden. Das Gebäude der Akademie ist 1747 durch eine Feuersbrunst verderben, aber wieder hergestellet worden, und hat in der Mitte des Dachs einen platten Thurm, der zu einer Sternwarte dienet. Man findet darinn die Kanzley der Akademie, und die ansehnliche kaiserliche Bibliothek. Alte Handschriften fehlen, aber an solchen welche die russische Geschichte betreffen, ist sie reich, und die Sinesischen sind zahlreich. Das mit derselben verbundene Kunst- Naturalien- Alterthümer- und Münz-Cabinet, ist ungeachtet des großen Verlusts, den es 1749 durch eine Feuersbrunst erlitten hat, noch immer wichtig. Noch sind in diesem Gebäude, die kostbaren physikalischen, mathematischen und andere Instrumente, die Buchdruckerey, der Buchladen, die Buchbinderey, die Schriftgießerey, die Kupferstecherey, die Malerey, die Instrumentenmacherey. Der berühmte kupferne gottorpische Globus, welcher ehedessen auf dem Thurm des akademischen Gebäudes stund, ist 1747 mit demselben fast ganz verbrannt, aber mit vielen Kosten und großem Fleiß neu gemacht, und stehet seit 1754 in einem besondern kleinen steinernen Gebäude. Man steigt auf einer kleinen Treppe von einigen Stuffen durch eine kleine Thüre in denselben hinein; inwendig ist in der Mitte ein Tisch, um welchen Bänke herum gehen, darauf ungefähr zwölf Personen gemächlich neben einander sitzen, und sehen können, wie die Peripherie der Kugel,

an welcher inwendig der Sternhimmel abgebildet ist, sich herum drehet, und die Sterne aufgehen, in den Mittagskreis kommen, und wieder untergehen. Auf der äußern Fläche der Kugel, ist die Erde abgebildet. Der Globus hat 11 Fuß im Durchschnitt, und ist 1714 mit großen Kosten von Gottorp hieher gebracht worden. Von der Universität hängt das Gymnasium ab.

Zunächst bey dem Universitätsgebäude, erblickt man ein sehr langes steinernes Gebäude, in welchem die sämmtlichen hohen kaiserlichen Collegia ihren Sitz haben. An dieses gränzen die sehr weitläuftigen und ansehnlichen Gebäude für das adeliche Land-Cadettencorps. Auf den Rath des Feldmarschalls Grafen von Münnich, machte die Kaiserinn Anna 1731 durch ein Manifest bekannt, daß die jungen Edelleute und Officierskinder aus Ruß- und Liefland, sich in S. Petersburg versammlen, und freye, ihrem Stande und Zweck gemäße Erziehung genießen sollten. Im Anfang des 1732sten Jahrs versammleten sie sich, und bekamen ihre Wohnung in dem ehemaligen menschikowischen Pallast, (der Fürst Menschikow hat die ersten Gebäude auf dieser Insel errichten lassen,) der aber nicht nur durch den angebauten linken Flügel, sondern auch durch andere neue Gebäude vergrößert worden. Der Russen sollten 240, und der Deutschen 120 seyn, welche Anzahl bald vollständig, bald unvollständig gewesen, vom Kaiser Peter III sehr vermehret, von der Kaiserinn Kathrina der zweyten aber wieder verändert worden ist. Bey der zweyten Veränderung, welche der wirkliche Geheimerath von Betzkoy angerathen, hat das Cadettencorps fünf Klassen junger Leute bekommen. In der ersten sind sie vom sechsten bis neunten Jahr, in der zweyten vom neunten bis zwölften Jahr, in der dritten vom zwölften bis funfzehnten Jahr, in der vierten vom funfzehnten bis achtzehnten, und in der fünften vom achtzehnten bis ein und zwanzigsten Jahr. 1785 hat Kathrina die zweyte die zur Unterhaltung desselben bestimm-

bestimmte jährliche Summe von 165000, mit 35000 Rubel vermehret. Es hat einen schönen großen Garten. In der Gegend desselben wird die Schiffbrücke über die Newa geschlagen. Das Gebäude der Akademie der Künste, ist von Steinen sehr ansehnlich erbauet. Die Akademie der Maler-Bildhauer- und Bau-Kunst an sich selbst, hat zwar Kaiserinn Elisabeth schon 1758 gestiftet, und mit der Akademie der Wissenschaften verbunden, Kaiserinn Kathrina die zweyte aber hat sie 1764 zu einer besondern Anstalt gemacht, nach dem Plan des wirklichen Geheimenraths von Betzkoy neu eingerichtet, eine Erziehungsschule mit derselben verbunden, und der ganzen Anstalt jährlich 60000 Rubel Einkünfte gewidmet. Das See-Cadetten Corps, ist aus der 1707 zu Moskau errichteten Navigationsschule entstanden, von welcher 1715 ein Theil nach S. Petersburg unter dem Namen einer See-Akademie verlegt worden. Nach der Einrichtung von 1753, sollen 360 See-Cadets, und diese insgesammt von Adel seyn. Die oberste Klasse derselben soll aus 120 Gardemarins bestehen, die alle Sommer mit zur See gehen sollen. Das ganze Corps ist in 3 Compagnien abgetheilt, steht unmittelbar unter dem Admiralitäts-Collegio, und ein Capitain vom ersten Rang hat die Direction über dasselbe. Bey demselben sind die nöthigen Lehrer in Sprachen und Wissenschaften bestellet. Es kostet jährlich 46561 Rubel. Es ist demselben des Grafen Münnichs ehemaliger Palast, in der zwölften Linie, eingeräumet worden. Außer den bisher genannten beyden Cadetten-Corps, ist in dieser Haupt- und Residenz-Stadt noch ein Artillerie- und Ingenieur-Cadettencorps vorhanden, welches Kaiserinn Katharina die zweyte gestiftet, und zu desselben Unterhaltung 1784 die Summe von 104566 Rubeln angewiesen hat, die bey demselben aus Soldaten-Kindern errichteten Compagnien aber, kosten jährlich noch besonders 17160 Rubel. Ausser 2 russischen Pfarrkirchen, 2 russischen Regimentskirchen in Privathäusern, der angeführten russischen Kirche im Cadettencorps, und der auch angeführten lutherischen Ca-

 detten-

dettenkirche daselbst, ist in der dritten Linie noch die 176[illegible] von Steinen neu erbauete deutsch-lutherische Katharinen-Kirche auf dieser Insel. Nicht weit von dem See-Cadettencorps, ist eine Zuckersiederey. Der Galeerenhafen, ist ganz unten nach Kronstadt zu. Wenn man von Kronstadt die Newa herauf kömmt, erblickt man zur linken Hand auf Wasili-Ostrow eine sehr lange Reihe am Ufer des Stroms vom russischen Adel gebaueter ansehnlicher steinerner Häuser, die nach italienischer Manier gebauet sind, und sich fast bis ans Cadettencorps erstrecken.

IX Der petersburgische Theil, ist von der großen Newa, der kleinen Newka, und der kleinen Newa, umgeben. Zu demselben gehöret auch die kleine Insel, auf welcher die Festung mitten in der Newa und Stadt liegt. Sie ist ein von Steinen, nach der neuern Befestigungsart aufgeführtes, geschobenes Sechseck, welches mit Kanonen stark besetzt ist. Der Bau wurde von Steinen am 30 May a. St. 1706 angefangen, und erst 1740 vollendet. Bis 1734 stund demselben der italienische Baumeister And. Tresin vor. Inwendig sind unter den Festungswerken überall gewölbte Keller, welche zum Theil zu Gefängnissen gebrauchet werden, in andern aber sind die Münze, ein chymisches Laboratorium zur Scheidung des Goldes vom Silber, und das alte Archiv. Mitten in der Festung stehet die den Aposteln Paul und Peter gewidmete Hauptkirche, in der die regierenden Kaiser und Kaiserinnen, von Peter dem Großen an, in prächtigen Särgen beygesetzet sind. Man zeiget in der Festung das holländische Boot, welches Peter der erste eigenhändig gezimmert haben soll. Auf einer Bastion der Festung, nach dem kaiserlichen Palast zu, stehet nach holländischer Weise allezeit eine Flagge gepflanzet, und wenn Staatsfeste sind, wehet daselbst eine andere mit dem russischen Adler. An diesem Ort wird auch, so lange der Newa-Strom offen ist, beym Auf- und Unter-Gang der Sonne eine Kanone abgefeuert, zum Zeichen, daß vor dem Schuß des Morgens, und nach dem Schuß des Abends, jedermann sich stille

halten

halten soll. Zwischen der Festung und dem auf der petersburgischen Insel befindlichen Kronwerk, ist ein Particulär-Werft, auf welchem Galioten und Schiff-Pontons zu den Brücken erbauet werden. Weil die Festung fast mitten in der Stadt liegt, so dienet sie nicht zur Vertheidigung derselben, sondern zum sichern Gefängniß, und zur Zierde. Wenn Staatsfeste sind, werden die Bollwerke und Wälle mit Lampen erleuchtet. Dieser petersburgische Theil bestehet aus 4 Quartieren, welche 1738 begrif, 1 steinernes Krongebäude, 20 hölzerne, 4 steinerne und 410 hölzerne Privathäuser, zusammen 435 Gebäude, Außer 6 russische Kirchen, den Fleischbänken, den Herbergen und dem Victualienmarkt, ist nichts erhebliches hieselbst. Doch ist noch das kleine hölzerne Häuschen anzumerken, welches Peter der Große 1703 für sich bauen ließ und bewohnte, als er zum erstenmal an die Stelle kam, wo jetzt die prächtige Stadt aufgeführet ist. Es war nur zehn Faden lang, 3 breit, von außen nach Ziegelsteinart angestrichen, und inwendig mit Leinewand tapeziret. Damit dasselbe zum Andenken erhalten werde, ist es durch ein darüber gebauetes, auf gemauerten Pfeilern ruhendes Gebäude, eingefasset worden. Ein schmales Wasser, welches die Carpowka genennet wird, und ein Arm ist, welcher sich aus der kleinen Newka in die kleine Newa erstreckt, scheidet die petersburgische Insel von der sogenannten Apotheker-Insel, auf welcher außer dem großen und mit allerhand europäischen und asiatischen Pflanzen, Gewächsen und Bäumen reichlich versehenen Apothekergarten, unterschiedene Gebäude für die Instrumenten-Fabrik, für die geringern Bediente des medicinischen Collegii, und für die dazu gehörigen Soldaten und Arbeiter, anzutreffen. Es ist auch 1763 auf kaiserlichen Befehl von derselben der dritte Theil an das Artillerie-Corps abgegeben worden, welches hier eine Salpeter-Siederey angelegt hat. Der übrige Theil besteht aus einem angenehmen Walde.

X. Der wiburgische Theil, begreift alle Häuser auf dieser Seite, und hat 3 Quartiere, welche 1783 enthielten 3 steinerne

nerne und 17 hölzerne Krongebäude, 4 steinerne und 207 hölzerne Privathäuser, überhaupt 231 Gebäude. Noch findet man 3 russische Kirchen, den russischen und den deutschen Kirchhof, eine Zuckersiederey, das Land= und See Hospital, nebst der Spitalkirche, die Wohnungen der Bierbrauer, oder Kompaneischtschiken, die holländische Bierbrauerey, die Reperbahn, die Vorstadt, oder Sloboda Kosatschia, und einen Pflanzgarten von Eichenbäumen.

An allerhand guten Manufacturen und Fabriken, für Tapeten, seidene Strümpfe, Hüte, Zucker, Spiegel, Gold= und Silber=Arbeit, ächtes Porzellan, und viele andere Dinge, fehlet es in S. Petersburg nicht. Der Handel, welcher hier getrieben wird, macht die Stadt auch wichtig. Man findet hier fast aus allen an der See gelegenen Ländern eine große Anzahl Schiffe, welche die russischen Waaren von hier, als dem Stapel, abholen, und dagegen andere, die in Rußland abgesetzet werden können, wieder einführen. s. oben S. 710. Der Pracht des Hofes sowohl, als der Staat der Einwohner, ist sehr groß, ob gleich die Kleidungsstücke, Mobilien und wohl gelegenen Wohnungen, sehr theuer sind. Die Ausländer haben hier bisher vollkommene gottesdienstliche Freyheit. Ohne Paß, und vorher gegangene Bekanntmachung seines Namens und seiner Abreise in den Zeitungen, kann niemand von hier aus dem Lande reisen. So bald der Winter anfängt, stellen sich einige tausend russische Fuhrleute aus der Nähe und Ferne mit Schlitten in S. Petersburg ein, und halten auf allen Straßen, deren sich alsdenn diejenigen, welche keine eigene Schlitten oder anderes Fuhrwerk haben, zu ihrer Bequemlichkeit bedienen. Ein jeder Jschwoschtschieck oder Fuhrmann, hat auf Verordnung der Polizey, eine Nummer auf dem Rücken. Des Sommers bedienet sich der, welcher nicht zu Fuß in der weitläuftigen Stadt gehen will, und kein eigenes Fuhrwerk hat, entweder der Miethkariolen, oder der Wasserfahrt. Die Polizey ist gut und strenge. Wie groß hier die Hitze im Sommer seyn könne, lehret die Erfahrung von 1763.

da der farenheitische Thermometer am 27 und 28 Jun. a. St. 94 Grade hoch stund. Im Herbst hat der Südwestwind hieselbst zuweilen eine starke Ueberschwemmung verursacht, welche insonderheit 1721, 26, 36, und vornehmlich 1752 sehr großen Schaden angerichtet hat. Uebrigens ist von und in dieser Stadt 1753 ein prächtiger Plan in Kupfer gestochen worden, welcher auf 9 Bogen den eigentlichen Plan, und auf 2 Bogen das Titelblatt, auch eine Tafel von den Theilen, Flüssen, Kanälen, Kirchen, Palästen, öffentlichen Plätzen, Straßen 2c. der Stadt, enthält. Einen kleinern auf 1 Bogen hat Rhode 1776 geliefert, welcher zeiget, welche Gegenden damals mit steinernen und hölzernen Häusern bebauet waren.

2) Der Flecken Groß-Ochta, und das Dorf Klein-Ochta, hat eine russische Kirche. Zwischen denselben hat die Festung und Stadt Nyenschanz, (auch Schanz ter Nyen, woraus in den zaluskischen Briefen Th. 3. S. 278. Ternium gemacht worden,) gelegen. Diese ist 1300 von den Schweden erbauet, im folgenden Jahr aber von den Nowgorodern erobert worden. Damals hieß sie Landeskrone, der Name Nyenschanz aber ist erst um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts aufgekommen, als sie wieder unter schwedischer Bothmäßigkeit stund. Die Festung war ein regelmäßiges Fünfeck, und im Durchmesser nicht viel über 150 Faden groß, daher wohneten die meisten Bürger in einer Vorstadt, welche durch den Fluß Ochta, welcher hier in die Newa fällt, von der Festung abgesondert war. Sie trieb in der letzten Zeit einen beträchtlichen Handel. 1703 wurde sie vom Zar Peter dem ersten belagert und erobert. Er wollte sie Schlottburg nennen: als er aber am sechszehnten May dieses Jahrs den Grund zu S. Petersburg geleget hatte, wurde Nyenschanz nach und nach ganz wüste, so daß auch heutiges Tages auf dem Platz der Festung ein Garten ist. Die Handwerksleute, welche 1714 aus Rußland kamen, sich an diesem Ort niederlassen mußten, und meistens Zimmerleute waren, haben den Flecken Groß-Ochta und Klein-Ochta angeleget. Es ist auch auf der wiburgischen Seite

1767 der Ort Saratowka, von deutschen Colonisten angeleget worden, welcher eine eigene Kirche mit einem Prediger hat.

2 Der Sophiische Kreis, in welchem

1) Sophia, die neue Kreisstadt, neben dem gleich folgenden Schloß, zur rechten Seite der neu angelegten Nowgorodschen Straße, und zur linken des Porchowschen Weges. Am 11 Jul. a. St. 1781 ist der Grund zu derselben geleget worden.

2) Zarskoe-Selo, ein prächtiges kaiserl. Lustschloß, welches 25 Werste von S. Petersburg entfernet ist, mit einem Thier- und Lust-Garten. Die erste Anlage ist 1744 gemacht worden. Die äußern Simswerker und Auszierungen, sind insgesamt vergoldet, und die Zimmer sind auf unterschiedene Weise schön gezieret. Von der prächtigen Paradetreppe kömmt man durch eine Reihe Zimmer zu dem Hauptsaal, der Spiegelwände hat, und aus diesem führet eine doppelte Reihe schöner und merkwürdiger Zimmer, nach der zwar kleinen aber prächtigen Kapelle. Unter diesen letztgedachten Zimmern sind die beyden Porcellainzimmer, und das große mit Bernstein, die vornehmsten. Bey diesem Lustschloß ist eine hohe Colonne von Marmor, zum Andenken des großen bey Tschesme erfochtenen Sieges, über die türkische Flotte, errichtet. Der Marmor ist aus Carelien, von verschiedenen Farben.

3) Ischora, Dorf, kaiserl. Tafelgut und Poststation.

4) Das Kloster des heil. Alexander Newski, welches eins von den 10 unmittelbaren Klöstern des russischen Reichs ist. Es liegt 5 Werste oder ungefähr zwey Drittel einer geographischen Meile von der Festung S. Petersburg, am Newastrom, und ist zur Ehre dieses heil. Großfürsten 1712 vom Kaiser Peter dem ersten gestiftet, und von dieser Zeit an mit vielen und ansehnlichen steinernen Gebäuden bebauet worden, welche ein großes Viereck ausmachen, in dessen jedem Winkel eine Kirche ist, zwischen den Kirchen aber die Wohnungen für die Mönche sind, welche an der Seite, die nach der Newa zu belegen ist, 2 Stockwerke hoch sind. In der Mitte ist die Hauptkirche erbauet worden

den, aber wieder eingefallen, soll aber von neuem aufgeführet werden. In diesem Kloster liegen seit 1724 die Gebeine des Heiligen begraben, welche die Kaiserinn Elisabeth mit einem kostbaren und sehr schönen silbernen Sarg beehret hat, der vor einem großen und prächtigen Silbergerüste stehet, welches wie ein Trophäum aussieht. Er steht in dem zweyten Stockwerk einer Kapelle, in deren Boden einige Personen des kaiserlichen Hauses begraben liegen, als K. Peter der dritte, und die Großfürstinn und Regentin Anna. Nach diesem Kloster wird jährlich am 30ten Aug. a. St. als am Ritterfest des heil. Alexanders N wski, aus S. Petersburg eine ansehnliche Wallfahrt angestellet. In demselben hat der Erzbischof von S. Petersburg seinen Sitz, welcher zugleich Archimandrit des Klosters ist, und auch die russischen Kirchen in Esthland mit zu seinem Kirchsprengel zählet, daher er sich von S. Petersburg und Reval benennet. Diese Eparchie der ersten Classe, von 5 Klöstern, und 187 Kirchen, hat die Kaiserin Elisabeth gestiftet. Vermöge der Revision von 1745, hatte das Kloster 25464 Bauern. Der Mönche in demselben sind ordentlicher Weise nur 60. In dem daselbst befindlichen Seminario, werden junge Leute, die Priester werden sollen, in der lateinischen, griechischen, hebräischen und deutschen Sprache, in der Dichtkunst, Redekunst, Philosophie und Theologie, unterwiesen. Bey dem Kloster sind 2 große und angenehme Gärten, und bey dem zweyten ist ein großer See, in welchem der Erzbischof auf einer Insel eine angenehme Sommerwohnung hat.

5) Kathrinen-Hof, ein 1711 von Holz erbauetes kaiserl. Lusthaus am Newastrom, bey desselben Einfluß in den finischen Meerbusen, in welchem sich die Kaiserinn Katharina die erste viel aufgehalten hat. Es bestehet eigentlich aus 2 lustigen Gebäuden, und lieget in einer der angenehmsten Gegenden um S. Petersburg im Walde; ist aber, seiner niedrigen Lage wegen, den Ueberschwemmungen oft ausgesetzt. An diesem Ort erfochten die Russen 1703 einen Sieg über die Schweden, und verbrannten zwey Schiffe.

6) Strelen-Hof, oder Strelna-Mûsa, ein kaiserl. Lusthaus auf einer Höhe, am finischen Meerbusen, 16 Werste von S. Petersburg, an welchem Peter der erste 1711 zu bauen angefangen hat, es ist aber nicht zum Stande gekommen.

7) Troitzkaja Sergiewskaja Pustina, ein ansehnliches Mönchenkloster, oder vielmehr eine Einsiedlerey, 20 Werste von S. Petersburg.

8) Peterhof, am finischen Meerbusen, 30 Werste von S. Petersburg, ein kaiserliches Lustschloß, und gewöhnliche Sommerwohnung. Peter der erste ließ 1711 den Anfang mit demselben machen, und sparte keine Kosten, diesen von Natur schon höchstangenehmen Ort, durch die Kunst zur größten Vollkommenheit zu bringen. Die Gebäude sind zwar ganz regelmäßig, und inwendig mit Geschmack ausgezieret; allein, die kostbaren Gärten, die in seltener Höhe und Dicke das Wasser aussprützenden Fontainen, die Grotten, Cascaden und Lustwälder, und andere zum Vergnügen der Sinne hieselbst angelegten Werke, sind desto schöner und angenehmer. Aus dem auf einem Berge 60 Fuß hoch liegenden Lustschloß, hat man die angenehmste Aussicht nach S. Petersburg, Kronstadt und der See. Es ist dasselbe mit dem obern Garten umgeben. Der untere Garten erstreckt sich von dem obern bis an die See, und der Raum, den beyde Gärten ausfüllen, ist auf 1500 englische Faden lang, und 700 breit. In dem untern Garten stehen 2 Lusthäuser, welche Marly und Mon Plaisir genennet werden; und das letzte ist seiner seltenen und kostbaren Gemälde wegen merkwürdig. Der Weg von hier nach S. Petersburg bestehet fast aus einer Reihe von Landhäusern, unter welchen viele wohlgebauete sind, und ist also sehr angenehm.

9) Ropscha, ein kaiserl. Gut, ungefähr 2 und eine halbe deutsche Meile von Peterhof, auf welchem K. Peter der dritte, 1762 nach seiner Absetzung einige Tage gelebt hat, und gestorben ist, welches Kaiserinn Katharina die zweyte dem Fürsten Orlow schenkte.

10) Kras-

10) Krasnoe=Selo, ein großes und wohlgebauetes Dorf, 30 Werste von S. Petersburg, an dem Wege nach Narwa, welches eine kostbare steinerne Kirche, und andere ansehnliche Gebäude, auch eine Leinwand=Cattun= und Zitz=Druckerey hat, die schöne Stücke liefert. Es ist auch hieselbst eine wohlangelegte Bleiche.

11) Duderhof, Dudorawskaja, unweit Krasnoe=Selo, woselbst ehedessen Kupfererz gegraben worden. Es ist hier eine große Papiermühle, welche Peter der erste anlegte, Elisabeth aber dem Grafen von Sievers schenkte.

12) Katschina, ein Landgut, 1½ Meilen von Zarskoe=Selo, welches Fürst G. Orlow, prächtig erbauen ließ, K. Katharina die zweyte aber nach desselben Tode für eine große Summe kaufte, und ihrem Sohn dem Großfürsten Paul Petrowitsch schenkte. Es ist ein marmornes Gebäude auf demselben, dessen aschgraue gewölkte Colonnen mit gelben und grünlichen Adern, in dem Marmorbruch im carelischen Kirchspiel Ruskeala gebrochen sind.

3 Der Oranienbaumsche Kreis, in welchem

1) Oranienbaum, die Kreisstadt, am finischen Meerbusen, recht gegen Kronstadt über, fast 6 deutsche Meilen von S. Petersburg. Das hiesige kaiserliche Lustschloß hat Fürst Menschikow angelegt, als K. Peter der erste befohlen hatte, daß die vornehmen Russen zwischen S. Petersburg und Narwa an der Seeseite Landhäuser anbauen sollten. Nach seinem Fall, stund es nebst seinem Zugehör bald unter der Admiralität, bald unter der Baukanzley. Endlich schenkte es Kaiserinn Elisabeth, nebst einigen nahegelegenen Dörfern, dem Großfürsten Peter Fedrowitsch, dem hierauf einige vornehme Russen die ihnen verliehenen Dörfer bis Narwa überließen. Der Großfürst ließ die zweyte Gallerie von 37 Schwibbogen an das Lustschloß anbauen, auch ein Opern- und Komödien=Haus, einen Büchersaal, ein steinernes Orangeriehaus, und einen Marstall aufführen; er legte auch einen Kanal an, der sich in gerader Linie von dem Palast an bis in die See hinein erstrecket, und mit Stei-

nen

nen eingefasset ist, und einen Garten. Er ließ zu den Häusern, welche vor dem Schloß eine Slobode ausmachten, noch mehrere hinzu thun, und zur Uebung für seine kleine holsteinische Mannschaft ließ er eine kleine Festung anlegen, in welcher er ein kleines steinernes Gebäude für sich, und hinter demselben in dem so genannten Friedensthal eine kleine Wasserkunst, sonst aber in der Festung ein Commendantenhaus, einige Officierswohnungen, und eine Wachstube, endlich auch 1762 auf inständige Bitte seiner evangelischen Officiere und Soldaten, eine kleine Kirche aufführen ließ, welche letzte in eben demselben Jahr unter dem Namen eines Bet- und Gottes-Hauses eingeweihet wurde. Auf dem kleinen See, zwischen der Festung und dem Pallast, wurden zu Uebungen und Belustigungen einige Schiffe unterhalten. Außerhalb der Festung wurden auch Casernen und Pferdeställe für die holsteinischen Soldaten zu Pferde und zu Fuß errichtet, und linker Hand der Festung ward ein Jägerhof und Thiergarten angelegt, in welchen Rennthiere und unterschiedene Arten von Hirschen gebracht wurden. Die damalige Slobode oder Vorstadt vor dem Schloß, bekam ein ansehnliches Thor, welches Kaiserinn Kathrina die zweyte hat vollenden lassen. Eben dieselbige machte noch als Großfürstinn den Anfang, weiter gegen die Seeseite rechter Hand, ein steinernes Lusthaus anzulegen, welches Sie nachmals als Kaiserinn vollendete. Es ist dieses Gebäude nicht groß, aber inwendig mit vortrefflichem Geschmack ausgezieret, hat auch eine sehr angenehme Aussicht in den finnischen Meerbusen, und einen sehr schönen Garten. Uebrigens hat 1762 K. Peter III zu Oranienbaum auf die russische Krone Verzicht gethan.

2) **Koporie**, eine kleine Stadt am Berg **Ekoparka**, in einer anmuthigen Gegend. Sie ist im 13 Jahrh. erbauet.

4 Der Jamburgische Kreis, in welchem

1) **Jamburg**, die neue Kreisstadt. Sie war ehemals ein geringes unter der Regierung Katharinen der zweyten aber wohlgebauetes Städtchen, liegt am Fluß Lugan, welcher die Wubra aufnimmt, hingegen sich mit der Narowa

wa vereinigt. Es ist hier unter der Kaiserin Katharina der zweyten eine Tuchmanufactur, eine Batistmanufactur, und eine Seiden-Strumpfweberey angelegt, und der Ort 1766 mit deutschen Colonisten bevölkert, verbessert und vergrößert worden. Das Schloß ist 1384 von den Nowgorodern erbauet, 1444 von dem liefländischen Ritterorden belagert, und 1612 von den Schweden erobert worden. Im eilften Jahrhundert hieß der westliche Theil von Ingermannland, das Land Jama.

2) Iwangorod, oder Johannesburg, ein festes Schloß am Fluß Narowa, der Stadt Narwa und dem dasigen Schloß gegen über, ist 1492 vom Großfürsten Iwan Wasiliewitsch auf einem hohen und steilen Felsen angelegt, mit einer dreyfachen Mauer und mit vielen Rundelen umgeben, und nach dem Namen desselben benennet worden, 1612 wurde es von den Schweden erobert. Vor Alters wurde es auch russisch Narwa genennet, jetzt aber nicht mehr.

5 Der Narwische Kreis, in welchem

1) Die Kreisstadt Narwa, welche auf der ingermannländischen Gränze, in Esthland, an dem schnellen Fluß Narowa liegt, welcher aus dem Peipussee kömmt, und zwey Meilen von der Stadt in den finischen Meerbusen fällt. Er hat $1\frac{1}{2}$ Werste, oberhalb der Stadt einen zwölf Schuh hohen Fall, daher die aus dem See Peipus kommenden Waaren, vor demselben ausgeladen, und zu Lande nach der Stadt gebracht werden. Von dem Fluß hat sie auch vermuthlich ihren Namen. Sie wird in die Altstadt und in das neue Werk abgetheilet; jene hat der dänische König Waldemar der zweyte im Jahr 1223 erbauet, und König Erich mit gleichen Privilegien wie Reval begnadiget. Sie wird von dem neuen Werk durch Mauern und Rondele geschieden, und das neue Werk hat auch Mauern. Rund umher ist die Stadt noch außerdem mit Wällen und Graben befestiget, auch, mit einer Besatzung versehen. Sie hat zwar keinen großen Umfang, die alte Stadt aber ist mit guten steinernen Häusern bebauet; hingegen in der Neustadt sind zwar auch schon unterschiedene steinerne Häu-

ser, die meisten aber sind von Holz auf steinernen Grund gesetzet. In der Altstadt sind zwey steinerne Kirchen, in deren einen, welche die ehemalige deutsche gewesen, jetzt der rußische, und in der andern, welche die ehemalige schwedische gewesen, jetzt der deutsche evangelisch-lutherische Gottesdienst gehalten wird. Es ist auch in dieser Altstadt das Rathhaus, eine Börse, eine deutsche Stadtschule mit vier Lehrern, und ein durch einen Graben abgesondertes Schloß mit einem Zeughause. In dem neuen Werk ist die hölzerne schwedische und finische Kirche, und eine hölzerne rußische Regimentskirche, es sind auch daselbst die rußischen Krambuden. Eine nicht befestigte Vorstadt, die meistens von Russen bewohnt ist, wird das Hakelwerk genannt. Zwischen dem ingermannländischen Schlosse Iwangorod und der alten Stadt Narwa, ist über den Fluß Narowa eine Brücke gebauet, die auf eingesenkten Kasten ruhet, und mit starken eisernen Klammern befestiget ist. Gleichwohl führet die S. Petersburgische Landstraße im Winter nicht über diese Brücke, sondern zu dieser Zeit gehet man weiter abwärts über den Fluß, und als denn kommt man erstlich in das offene Hakelwerk, hierauf durch die Festungswerke in das neue Werk, und endlich in die Altstadt, an welche auf der obern Seite das Schloß anschließet. Vor Alters hat Narwa mit zu der Hanse gehöret, und starken Handel getrieben: dieser ist zwar in neuern Zeiten sehr gefallen, aber doch noch beträchtlich, und die Stadt nahrhaft. Das meiste, was von hier ausgeführet wird, bestehet in Holz und Flachs. Die Stadt hat die Accise von Brantwein und Malz, und von grossem Vieh, welches aus Esth- und Liefland eingeführet wird, den Zoll von Holzwaaren, auch Pfal-Brücken- und Tonnen-Geld. Sie hat viel Unglücksfälle ausgestanden. 1558 wurde sie vom Zar Iwan Wasiliewitsch mit stürmender Hand eingenommen, als sie eben im Brande stund. 1581 wurde sie von den Schweden erobert. 1590 wurde sie von den Russen belagert. 1659 brannte sie ab. 1700 wurde sie von den Russen hart angegriffen, von dem schwedischen Könige Karl dem zwölften aber entsetzt, bey welcher

cher Gelegenheit die Russen in einer Schlacht einen großen Verlust erlitten; 1704 aber wurde sie von denselben abermals belagert, und mit Sturm erobert. 1708 wurden ihre Einwohner nach Rußland verwiesen, vermuthlich weil man ihnen nicht trauete, 1714 aber zum Theil zurück berufen, und 1718, als auch der übrige größte Theil zurückkam, wurden sie insgesammt wieder in Besitz ihrer ehemaligen Privilegien gesetzet. Sie ist auch bey ihren Freyheiten und Privilegien beschützet und erhalten worden, außer daß sie den Seezoll verloren hat. 1773 brannte die meist hölzerne Neustadt bis auf einige wenige Häuser nach, ab. Im Gegensatz von Iwangorod, ist sie ehedessen das liefländische Narwa genennet worden: heutiges Tages aber fällt dieser Zusatz weg.

2) Das Landgut Sirensk, oder Sirenez, am Peipussee, wo die Narowa heraus kömmt, ist ehedessen ein Tafelgut des Gouverneurs von Narwa gewesen, und nachher sind den Commendanten der Stadt die Einkünfte überlassen worden. Ehedessen war an diesem Ort das Schloß Neuschloß, von welchem aber kaum noch die Spuren zu sehen sind. Die an der Narowa von der Stadt an bis zu jener Mündung belegenen Güter Unnakülla, Alakülla, Wäinakülla, Sarakülla, Kutterkülla, u. a. m. sind der Stadt von der Krone Schweden zur Unterhaltung der Schiffahrt und Lootsleute geschenket worden: sie hat aber nach dem nystädtischen Frieden nur Kutterkülla, nebst seinem Zugehör, behalten, und zwar frey von allen Abgaben, hingegen die übrigen auf der ingermannländischen Seite belegenen Güter, sind der Krone zugeschlagen worden. Das Stadtgut Samokras nebst Wallisaar, besteht aus 3 Haken, und das Kirchengut Peuthof, aus 10 Haken.

6 Der Lugische Kreis, in welchem Lugo, die neue Kreisstadt.

Folgende Kreise haben zur nowgorodschen Statthalterschaft gehöret.

7 Der Gdowsche Kreis, in welchem

1) Gdow, die Kreisstadt am Bach Gdowka.

2) Ro-

2) Kobyle, eine ehemalige Stadt, am Peipus-See, an deren Platz nur noch wenige Häuser stehen.

8 Der Koschestwenskische Kreis, in welchem Koschestwensk, die neue Kreisstadt, vorher ein Hofdorf.

9 Der Schlüsselburgische Kreis, in welchem

1) Schlüsselburg, auf finisch Påhlenaü Linna, eine Festung auf einer kleinen Insel, da, wo die Newa aus dem ladogaischen See fließt, mitten in diesem Strom, dessen beyde Ufer sie durch das Geschütz bestreichen kann. Sie ist 1324 von dem Großfürsten Jurje Danilowitsch unter dem Namen Orechowetz, erbauet worden, und die Insel hieß Orechowoi Ostrow, weil sie länglicht wie eine Nuß ist. Es kam aber der Name Orescheck auf, welchen die Schweden, als sie die Festung 1347 eroberten, durch Nöteburg übersetzten. 1411 wurde sie von den Schweden abermals erobert. Nachdem Peter der Große sie 1702 erobert, hat er sie Schlüsselburg genennet, weil er sie als den Schlüssel zu seinen Eroberungen ansahe. Die alten Mauren dieser Festung, sind 2 und einen halben Faden dick. In der Ecke der Festung, lieget noch ein kleines wohl verwahrtes Kastel, aus welchem sie beschossen werden kann. Die Russen haben sie von innen und außen verbessert und mehr befestigt. Von S. Petersburg bis Schlüsselburg, sind dem geradesten Weg nach 40, längst der Newa aber 60 Werste. 1715 starb hier Königs Karl XII erster Minister, Graf Karl Piper, in der Gefangenschaft, und 1764 wurde Iwan der dritte hieselbst unter einem zu seinem Besten erregten, ihm selbst aber unbekannten Aufruhr, im Schlaf erstochen.

2) Schlüsselburg, die neue Kreisstadt, liegt beym Anfang des ladogaischen Kanals, und bey demselben steht auf einer kleinen Insel im Newastrom ein kaiserliches Haus. Hier ist eine Anfahrt. Zwischen hier und S. Petersburg, 14 Werste vom letzten Ort, ist eine Porcellan-Manufactur, welche feine Arbeit liefert.

10 Der Neu-Ladogaische Kreis, in welchem

1) Nowaja-Ladoga, Neu-Ladoga, die Kreisstadt, 10 Werste von Alt-Ladoga, zwischen dem ladogaischen See und Kanal, welcher letzte hieselbst in dem in den ladogaischen See sich ergießenden Fluß Wolchow seinen Anfang nimmt, und die beladenen Barken empfängt, welche durch den ladogaischen Kanal und auf der Newa Waaren und Lebensmittel nach S. Petersburg bringen. Diese Stadt ist zu Peters des ersten Zeit neu angeleget, und zum Theil von Alt-Ladoga aus mit Einwohnern versehen worden. Der sogenannte Bischof von Ladoga und Kexholm, ist der Bischof zu Olonetz. Es scheinet in dieser Gegend, oder vielmehr an diesem Ort, die bey den alten nordischen Schriftstellern vorkommende Stadt Aldesoborg oder Aldeigiuborg, d. i. Altenburg, gestanden zu haben. Eine andere Muthmaßung setzet sie an den finnischen Meerbusen.

2) Staraja Ladoga, Alt Ladoga, ein Flecken von ungefähr 50 Häusern, liegt am Fluß Wolchow. Es sind darinnen 2 Kirchen, und Ueberbleibsel einer Festung. Dieser Ort ist die Residenz des ersten russischen Großfürsten Rurik gewesen, bis er selbige nach Nowgorod verlegt hat. Seit der Anlegung des ladogaischen Kanals, ist er ganz in Abnahme gerathen.

10 Die Stadt Kronstadt, welche keinen Kreis hat.

Kronstadt, eine Stadt und Festung auf der Insel Kitzkar, oder Ritzard, oder Retu-Sari, die ungefähr 1 Meile lang, und eine Viertelmeile breit ist, von den Russen Kotlin Ostrow, oder die Kessel-Insel genennet worden, 29 Werste oder 4 starke geographische Meilen von der Festung S. Petersburg entfernet ist, und im finnischen Meerbusen, 1 kleine Meile von der ingermannländischen und fast 2 Meilen von der karelischen Küste lieget. Diese Insel war lange wüste, bis Peter der Große zuerst den Hafen, und von 17 0 an auch eine Stadt auf derselben anlegen ließ, die erst 1723 mit dem Namen Kronstadt beleget wurde. Es wird dieselbe an der mittäglichen Seite durch die Befestigungen des Hafens gedecket, an allen übrigen Seiten aber ist sie mit einem

Erdwall, und starken mit vielem Geschütz besetzten Bollwerken umgeben. Ganz am westlichen Ende der Insel ist die Alexander-Schanze, auch ist an der Westseite der Insel, mitten im Wasser auf Pfälen die sogenannte S. Johannesbatterie erbaut, und das hernach zu beschreibende Kastel Kronschlot, dienet auch zur Beschützung der Stadt. Die Strassen der Stadt sind nach der Länge und Breite der Insel gerade angeleget, aber nur mit hölzernen Häusern bebauet, und nicht gepflastert. hingegen der große viereckigte Platz, welcher nach dem Kauffarthephafen zu ist, und durch dessen Mitte der große Schiffkanal gehet, ist gepflastert, und von 3 Seiten mit großen steinernen Häusern bebauet, die aber eben sowohl, als die 2 kaiserlichen steinernen Paläste, in Verfall gerathen sind. Unter den 5 russischen Kirchen, ist die Kathedralkirche des heil. Andreas die vornehmste. Sonst findet man hier auch eine deutsche lutherische, und eine engländische Kirche. Für die Admiralität und das gesammte Seewesen, sind hier unterschiedene Gebäude. Die Einwohner bestehen aus Leuten, die zu der Flotte gehören, und bey derselben Dienste leisten, Feld- und Garnison-Regimentern, Arbeitsleuten, und Handwerkern, und sind größtentheils Russen, zum theil aber Deutsche, Engländer, Holländer und Finnen. Alle Mannspersonen machen wohl über 30000 Mann aus, ohne Weiber, Kinder und Mägde. Es sind hieselbst 3 Häfen neben einander, die groß, sicher und bequem genug sind, das süße Wasser aber in denselben ist den Schiffen schädlich. Der Kauffarthephafen, ist nach Westen zu, und für eine große Anzahl Schiffe sehr bequem. Der Hafen der Kriegesschiffe, liegt ostwärts, und in demselben wird der größte Theil der russischen Flotte verwahret: hier ist auch das Pulvermagazin, welches auf dem Wasser steht. In den Mittelhafen, werden die der Krone zugehörigen Schiffe und Fahrzeuge gebracht, eigentlich aber ist er dazu bestimmet, damit die aus- und einlaufenden Kriegesschiffe in demselben ausgerüstet, bewahret, und wieder abgetackelt werden mögen. Alle 3 Häfen

sind

sind an der Wasserseite mit starken und mit Geschütz wohl besetzten Bollwerken versehen. Dieser Ort wurde von Peter dem Großen unter andern auch dazu bestimmet, daß seine großen Kriegesschiffe in dem hieselbst zu verfertigendem außerordentlich breitem und tiefem steinernem Kanal, und den darinnen befindlichen Docken, mögten ausgebessert werden können: allein, dieses wichtige und kostbare Werk, welches 1719 anfieng, ist erst unter der Kaiserinn Elisabeth, von dem General Baron von Lubeas, zu Stande gebracht worden. Der Kanal selbst stellet ein länglichtes Kreuz vor, ist 2 Werste und 50 Faden lang, und erstrecket sich von den äußern Schleusen der Docke an 358 russische, oder 417 englische Faden, in die See, in welcher er zwischen 2 großen steinernen Dämmen bis zu einer Tiefe von 24 Fuß aufgeführet ist. Ueber der Fläche des Wassers ist er 100 Fuß breit, der ganze Grund aber macht in der Tiefe unter dem ordentlichen Wasser 54 bis 67 Fuß aus. Die äußern und innern Mauern des Kanals und der Seedämme, sind von gehauenen Fliesen aufgeführet. Am Ende des Kanals ist ein tiefes und mit einer steinernen Mauer umgebenes Bassin, in welches die erstaunende Menge Wassers des Kanals gelassen werden kann, damit die Docken trocken werden. Dieses große Werk hat seines gleichen nicht. Dem Kanal ist 1752 am $\frac{30\ \text{Jul.}}{10\ \text{Aug.}}$ bey der erstmaligen Eröffnung, der Name Peter der Erste und Große, beygelegt, und bey der Mündung sind 2 viereckigte schöne Pyramiden mit Inschriften aufgerichtet worden.

2) Kronschlot, ist das feste Kastel, welches mitten in der See, auf einer Sandbank, einen Kanonenschuß weit von dem Hafen vor Kronstadt, gegen Ingermannland zu, liegt, und von Peter dem Großen 1703 und 1704 mitten im Winter, zum Schutz für S. Petersburg, erbauet, auch nachher in so wehrhaften Stand gesetzet worden, daß es, nebst Kronstadt, eine Vormauer von S. Petersburg genannt zu werden verdienet. Zwischen diesem Kastel und dem Hafen Kronstadt, gehen die Schiffe nach S. Petersburg durch, und können von beyden Seiten mit Kanonenschüssen bestrichen werden.

II.

Die Rigaische Statthalterschaft, oder das Herzogthum Liefland.

§. 1.

Die Einrichtung dieser Statthalterschaft, ist durch einen kaiserlichen Befehl vom 3ten Jul. A. St. 1783 befohlen, und der Etat derselben vom 8ten Julius von der Kaiserinn unterschrieben worden.

§. 2 Dieses Land ist von Alters her, von drey Völkern bewohnet worden, nämlich von Liwen, Letten und Esthen. Nach den beyden ersten, wurde es ehedessen in Liefland und Lettland, abgetheilet. Der Name Liefland, kam eigentlich dem District an der Düna und Ostsee bis Salis, zu, er ist aber nach und nach auf Lettland ausgedehnet worden. Weil die Deutschen, welche in die Mündung der Düna einliefen, in der Gegend derselben das Volk der Liwen antrafen: so scheinet es, daß sie das Land nach denselben Livland genannt haben. Vermuthlich zeiget der Name Livonsch, den die Russen zuerst gebrauchet haben, eben dieses an. Die Einwohner selbst haben ihr Land vor Alters Widsemme, das ist, Mittelland, genannt.

§. 3 Es liegt zwischen Curland, der Ost-See, Esthland und dem eigentlichen Rußland. Die Gränze mit Curland, ist zwar in dem Vertrag von 1630 zwischen dem schwedischen König Gustav Adolph und

und Herzog Friedrich von Curland, bestimmet, aber damals nicht, sondern erst durch den Gränz- und Handels-Vertrag von $\frac{10}{21}$ May 1780 vollzogen worden. Die Größe desselben, beträgt ungefähr 1000 deutsche Quadratmeilen.

§. 4 Es giebt hier keine eigentliche Berge, sondern nur Anhöhen und Hügel. Die Luft ist rein und gesund; und obgleich der Winter lang und streng ist, so daß man in den meisten Häusern 7 bis 9 Monate lang, auch noch wohl länger die Oefen heitzet, und hingegen der Sommer kurz, so ist doch der letzte heiß, und das Sommer- und Winter-Getreide kömmt zu rechter Zeit zur Reife, doch wird die Gerste zuweilen nicht reif, vornehmlich in morastigen Gegenden. Der Boden ist, wenn man gute und schlechte Gegenden in einander rechnet, mittelmäßig gut zu nennen. Die häufigen Moräste könnten zum Theil ausgetrocknet, und zu Ackerland zubereitet werden, doch sind sie nicht ganz unnütze, denn sie sind größtentheils entweder Viehweiden, oder mit Wald bewachsen. In einigen Gegenden findet man wenige Aecker, die nicht zum Theil wässericht seyn sollten. Die Wiesengründe sind auch meistens wässericht, und geben daher wenig und saures Heu, an welches sich aber doch Pferde und Kühe gewöhnen. Die wenigen trockenen Wiesengründe, und andere wegen ihrer hohen Lage zum Heu unbrauchbare Gegenden, läßt man entweder mit Holz, als Ellernstrauchwerk, etwas Birken und andern Bäumen bewachsen, welche man abhauet, und zu sogenannten Röhdungen verbrennet: oder man pflüget sie um, führet aus großen Wäldern Fichten- oder

Tannen-Holz, oder auch nur Strauchwerk darauf, leget es reihenweise in Haufen, und Torf darüber, und verbrennet beydes so viel möglich zu Asche, welches man Küttisbrennen nennet. Sowohl Rhödung als Küttis, tragen im ersten Jahr entweder Weitzen, oder sehr gute Gerste, im andern Jahr ziemlich guten Roggen, und im dritten guten Hafer. Manches Land trägt auch noch im vierten, und das allerbeste noch im fünften, wiewohl immer schlechteres Getreide. Durch diese Zubereitung wird aber der Boden auf 15 bis 20 Jahre bis in den Grund verdorben. Wenn man ihn nicht brennet, sondern gleich mit Dung versieht, so wird er ein guter Acker; wenn man ihn aber nur pflüget und wohl beegget, so wird er eine gute Wiese. Auf die Gärtnerey legt man sich nicht stark. Der Ackerbau könnte noch besser und einträglicher seyn. Auf den besten Aeckern vermehret sich der Roggen zehn- bis zwölffältig, auf den mittelmäßigen, sechs bis achtfältig, auf den schlechten vier bis fünffältig. Daher wird in guten Jahren viel Roggen und Gerste ausgeführet. Weil diese Getreidearten wegen des vielen Regens, der um die Erntezeit zu fallen pfleget, gemeiniglich naß eingeführet werden, so werden sie in den sogenannten Riegen getrocknet, und dadurch wird die Gerste zum Ausdreschen, und der Roggen zur Aufbehaltung desto geschickter, also daß er zwanzig und mehrere Jahre lang in Magazinen aufgehoben werden kann. Auf den Hopfenbau leget man sich sehr wenig, hat also ausländischen nöthig. Man bauet etwas mehr Flachs und Hanf, als man zur eigenen Nothdurft gebraucht, und dieser Bau könnte sehr verbessert und ver-

vermehret werden. Die vielen Flüsse, als die Düna, Ewst, Aa, Salis, Embach, Pernau, u. a. m. imgleichen die vielen stehenden Seen, als der große Peipus-See, von welchem oben Meldung geschehen, die Wirz oder Würz-Jerw, welche in der größten Ausdehnung 5 Meilen lang und über 2 breit, und durch die Embach mit dem Peipussee verbunden ist, der Lubanische See, welcher ungefähr 6 Meilen lang, und über zwey breit ist, und verschiedene kleinere, sind fischreich. Es werden auch in dem rigaischen Meerbusen viele Fische, insonderheit Dorsche, Butten und Strömlinge, (eine Art von Heringen,) in großer Menge gefangen, und die letzten sind die gemeine Speise der Bauern, welche dieselben einsalzen. Es giebt unterschiedene Bäche und stehende Seen, in welchen man Perlen fischet. Das Land war vor diesem mit häufigen Wäldern angefüllt, in welchen Eichen, Tannen, Fichten und Birken genug anzutreffen waren: sie sind aber nun sehr dünne geworden, woran theils die Bauart der Einwohner Schuld ist, die ihre kleinen und großen Gebäude in Städten und Dörfern, fast ganz von Holz aufführen, und Balken auf Balken, ohne Fachwerk, legen; theils das oben beschriebene Küttis- und Rhödungs-Brennen, theils die anderweitige vielfache Verschwendung des Holzes, theils die unzeitige, ungeschickte und schädliche Verhauung der Wälder, theils die Versäumung und Unterlassung regelmäßiger und sorgfältiger neuer Anpflanzungen; daher leiden schon viele Gegenden Mangel an Bau- und Brenn-Holz, und andere haben keinen Ueberfluß desselben. Die

Tannen wachsen größtentheils auf Sandgrunde, die Birken- und Ellern-Bäume aber auf morastigem Grunde, und die meisten Wälder sind morastige Wildnisse. In unterschiedenen Gegenden ist zwar guter Torf zu finden: er wird aber noch nicht zum Brennen gebraucht. An eßbaren wilden Thieren, hat man Elanthiere, (die aber sehr abnehmen,) und Hasen, welche im Winter weiß sind. Auer-Birk-Hasel-Rep- und Morast-Hühner, kann man für wohlfeilen Preis haben. Die Bienenzucht wird versäumet. Die Pferde, Kühe, Schafe, und Schweine sind klein, doch giebt es unter den Pferden sogenannte Doppelt-Klepper, welche fast eilf Viertel hoch sind, und gute Dragonerpferde abgeben, auch die gewöhnlichen Kutschpferde sind. Die Küraßierpferde, welche einige Zolle höher sind, kommen von ausländischen Hengsten her. Die kleinen Klepper, sind die dauerhaftesten. Die Bauerpferde sind überaus klein und unansehnlich, laufen aber doch mit der Post in einer Stunde zehn Werste. Die Schafe haben kurze und starre Wolle. Die Ziegen gerathen am besten. Steinbrüche sind hinlänglich, auch ist eine Art schwarzen Marmors vorhanden, welcher zu Kaminen gebraucht wird. Man findet allerley Farbenerden, Thon, Gips, und Kalkstein. Die Hauptwege und Landstraßen, sind gut gebahnet, und alle russische Werst steht ein roth angestrichener Pfahl, an welchem die Zahl der Werste, welche man von einem Hauptort zum andern zurück gelegt, oder noch übrig hat, zu lesen ist. Die Wirthshäuser sind auf dem Lande sehr schlecht, aber die Postirungen oder Posthäuser sind

ganz

ganz bequem. Von Riga bis Narwa hat man 400 Werste und 21 Stationen oder Postirungen; von Riga nach Pernau 164 Werste und 9 Stationen, von Pernau nach Reval 138 Werste und 6 Stationen. Die Posten sind erst unter russischer Oberherrschaft, auf Ansinnen des kaiserlichen Hofs, von der Ritterschaft und Landschaft angelegt worden. Im Winter wird sowohl der einheimische Handel als der auswärtige mit andern Landschaften des russischen Reichs, auch Litauen und Polen, und das Reisen überhaupt, durch die Schlittenbahn ungemein erleichtert und befördert.

§. 5 Ehemals waren viele Landstädte und Flecken im Lande, die meisten aber sind in den Kriegen und Zerstörungen, welche das Land so oft erfahren hat, dergestalt zu Grunde gerichtet worden, daß jetzt nichts als einige Ueberbleibsel davon zu sehen. Auf dem Lande trifft man nicht häufig einen wohlgebaueten, geschweige denn schönen adelichen Hof an. Das eigentliche Lettland hat größtentheils keine Dörfer, sondern weit von einander liegende Bauerhäuser, im dorptschen und pernauschen Kreise aber, und auf Oesel, findet man mehr eigentliche Dörfer. Die Güter, werden nach sogenannten Haaken angeschlagen. So vielmal die Abgaben und Arbeiten der Bauern 60 Thlr. oder Rubel betragen, aus so viel Haaken bestehet das Guth. Der Preis der Güter ist in neuern Zeiten sehr gestiegen.

§. 6 Das Land könnte weit mehrere Einwohner ernähren, als es wirklich hat: aber Krieg, Pest und Hungersnoth, haben es davon entblößet. 1771 zählte man 447360, in der ersten Hälfte des folgen-

den Jahrs aber 448884 Menschen. Die Deutschen, machen den ansehnlichsten Theil der Einwohner in den Städten aus, und auf allen Höfen sind Deutsche. Sie reden Hochdeutsch und Plattdeutsch. Schweden giebt es unter den Adelichen, Gelehrten, Bürgern und Bauern. Auf der Insel Ruun, in dem rigaischen Meerbusen, wird in schwedischer Sprache geprediget. Russen sind jetzt zahlreich, nicht nur auf den Gütern, welche sie besitzen, sondern auch in den Städten und auf dem platten Lande. Engländer, sind in Riga wegen des Handels häufig, Dänen, Holländer und Franzosen, sind weniger zahlreich. Polen und Litauer, giebt es nicht nur zu Riga, sondern auch auf dem platten Lande. Die Finnen, welche Dienstboten abgeben, haben an der Zahl abgenommen. Die ältesten Einwohner des Landes sind, wie oben gesaget worden, die Liwen, Letten und Esthen. Die ersten, welche von ihren Nachbaren Liwi rahwas, das liwische Volk, genennet werden, haben ihren Namen vielleicht von dem Sandlande, (Liwa ma,) auf welchem sie sich wohnhaft niederließen, bekommen. Sie wohnten von der Düna an längst der Ostsee bis Salis, und gegen Osten bis Wenden, waren ein Zweig der finnischen Nation, wie ihre mit der esthnischen übereinkommende Sprache lehret; vermischten sich aber nach und nach mit den Letten. Heutiges Tags ist in Liefland nur ein geringer Rest dieses Volks vorhanden, vornehmlich in der Gegend von Salis, welcher unter sich noch die alte liwische Sprache redet, im Umgang mit andern aber, so wie in den Kirchen und Schulen, sich der Sprache der Letten

bedie-

bedienet, deren Gewohnheiten er auch angenommen hat; und zu welchen er auch gerechnet wird, obgleich die Letten der Liwen gern spotten. Die **Letten** haben mit den Litauern und Curen einerley Ursprung, welches nicht nur der Name, sondern auch die Sprache, anzeiget. Sie wohnen im rigaischen und wendenschen Kreise, welche zusammengenommen, nach ihnen **Lettland** genennet werden. Ein Lette nennet sich **Lattweetis.** Weil die jetzigen Letten ein vermischtes Volk sind, so nennen diejenigen, welche von uralten hiesigen Geschlechtern abstammen, sich vorzugsweise **Sensis**, und diejenigen, welche aus Esthland und Polen gekommen sind, und sich unter ihnen niedergelassen haben, nennen sie **Pamalli** und **Malleneeschi**, und verheirathen sich nicht leicht mit denselben. Sie schätzen auch die Esthen etwas gering, werden aber von denselben oft verspottet. Die **Esthen** haben mit den Finnen einerley Ursprung, welches die Uebereinstimmung beyder Sprachen zeiget, die nicht mehr als die schwedische und dänische von einander abweichen. Sie bewohnen den Dorptschen und Pernauschen Kreis, und die meisten Inseln. Von den Letten werden sie **Igganunis** genennet. Sie haben dieselben von Alters her gehasset. Sie sind die **Tschudi**, welche in den russischen Chroniken vorkommen. Ihre Kleidung ist gemeiniglich braun, so wie die lettische gemeiniglich grau. Die Sprache der Esthen, hat zwey ganz verschiedene Hauptmundarten. Die Deutschen geben den Letten und Esthen den gemeinschaftlichen Namen der **Undeutschen**, hingegen wird ein jeder, der nicht Bauer ist, ein Deutscher genannt, wenn

wenn er gleich kein Wort deutsch sprechen kann. Die Letten und Esthen, und alle, die unter diesen Völkern mit begriffen werden, sind leibeigene Leute, und gehören ihren Herren fast auf eben dieselbe Weise zu, wie den alten Römern ihre Knechte. Ihre Herren sind ihnen weiter nichts schuldig, als was zur Unterhaltung ihres Lebens unumgänglich nothwendig ist. Sie können dieselben nach Belieben vertauschen und verkaufen, von ihren Kindern trennen, und alle andere Gewalt an ihnen ausüben, sie aber nicht am Leben strafen, weil der Adel unter der schwedischen Oberherrschaft über diese Lande, aufgehöret hat, die peinliche Gerichtsbarkeit auszuüben. Die Bauern gehen meistentheils in elender Gestalt einher, und leiden vom Frühjahr an bis zur Erndte nicht wenig Hunger. Es ist aber der Zustand der lettischen Bauren ein wenig besser, als der esthländischen; es macht auch der Unterschied ihrer Erbherren und derselben Güter Aufseher, einigen Unterschied in ihrem Zustande. 1765 hat der Adel auf dem Landtage zu Riga den Zustand der Bauren etwas verbessert, und der gemeinschaftliche Beschluß ist unter des General-Statthalters Bestätigung in einem Manifest bekannt gemacht worden. Der Adel saget, obgleich alles, was der Bauer habe, so wie er selbst, ein wahres Eigenthum seines Erbherrn sey, mit welchem dieser in allem nach seinem eigenen Gefallen schalten und walten könne: so wollten doch die Erbherren in Liefland, daß ihre Bauern künftig ihr besonderes Eigenthum haben sollten, an welches der Erbherr keinen Ausspruch machen wolle. Nämlich, wenn ein Bauer seinem Herrn nichts an

Arbeit,

Arbeit, Gerechtigkeit und Vorschuß schuldig sey, so solle er eigenthümlich behalten, sein Vieh, seine Pferde, sein Geld, sein Getreide und Heu, und alles was er erwerben könne, oder von seinen Eltern geerbet habe. Hiermit solle er nach seinem eigenen Gefallen schalten und walten können, und der Herr werde es sich niemals zueignen, noch ihm nehmen, doch könne er es seinem Erbherrn frey verkaufen, er müsse auch, wenn er Pferde und Vieh verkaufen wolle, es seinem Herrn vorher anzeigen, damit das Gesinde dadurch nicht ruinirt werde. Was der Bauer bey seinem Antritt in dem Gesinde vor sich gefunden habe, oder vor sich finde, das sey nicht sein Eigenthum, sondern gehöre zu dem Gesinde, es wäre denn, daß er es dem adelichen Hofe bezahle. Die Erbherren wollen die Abgaben der Bauern niemals erhöhen, es sey denn, daß das Gesinde an Landleuten verstärket werde, doch können sie mit gutem Willen der Bauern eine Art der Abgaben gegen eine andere vertauschen. Sie haben zwar das Recht, ihre Bauern zu aller Arbeit, die sie nöthig haben, zu gebrauchen, sie wollen aber festsetzen, was die Bauern an Arbeit und Fuhren leisten sollen, und dieses nach dem Vermögen derselben, und nach den Umständen der Güter, bestimmen. Sie erlauben den Bauern, daß, wenn ihnen mehrere als die festgesetzten Arbeiten und Abgaben angemuthet werden, erst bey ihren Herrn bescheidene Vorstellung dagegen zu thun, hernach aber bey dem Ordnungsgericht zu klagen, jedoch so, daß sie vorher dasjenige thun, was die Erbherren befohlen haben, auch ihre Klagen selbst und mündlich vortragen.

§. 7 Der

§. 7 Der zahlreiche Adel, besteht größtentheils aus Geschlechtern, die vor Alters mehrentheils aus Deutschland, und zwar insonderheit aus Thüringen, Westphalen, Pommern, Mecklenburg und andern Ländern des niedersächsischen Kreises, ins Land gekommen sind. Einige wenige Geschlechter sind dänischen, schwedischen und polnischen Ursprungs. Die deutschen zur Zeit des Ordens hieher gekommenen Familien, heißen die heermeisterlichen Geschlechter, und deren sind in der liefländischen Matrikel noch 52, welche durch das Loos geordnet worden. Von den adelichen Familien, welche zur Zeit der polnischen Herrschaft das Indigenat erhalten haben, sind noch 16, von denjenigen, welche zur Zeit der schwedischen Herrschaft immatriculirt worden, sind noch 44 vorhanden, und zur Zeit der russischen Herrschaft, sind bis 1774, 94 Familien unter die liefländische Ritterschaft aufgenommen worden. Die ganze ritterschaftliche Matrikel des Herzogthums Liefland bis 1765, findet man im dritten Theil meines Magazins, S. 231 - 240. Es sind wenige Freyherren und Grafen vorhanden, es hat auch der übrige Adel mit ihnen gleiche Vorrechte, außer daß jene in der Kanzley den Titel Hochwohlgeborne, die übrigen Edelleute aber nur den Titel Wohlgeborne bekommen. Die Ritterschaft hat ihre eigene Kasse, welche jährlich etwa 19000 Rubel Einkünfte hat. Die Insel Oesel hat ihren besondern Adel, Landesstände und ihre Ritterbank. Der Adel der Herzogthümer Liefland und Esthland hat sich dahin mit einander vereinbaret, daß die Familien des einen Herzogthums das Indigenat in dem andern, ohne eine besondere

Auf-

Ausnahme genießen sollen. Der Adel in Lief- und Esth-Land, hat sich fast jederzeit stark auf Kriegesdienste geleget, und die, welche dazu nicht Lust haben, sitzen entweder auf ihren Landgütern, und befleißigen sich der Landwirthschaft, oder sie studiren entweder aus Liebhaberey, oder um die Landes-Aemter desto geschickter zu verwalten, welche ehedessen in Landräthen, Landmarschallen, Ritterschaftshauptmännern, Mann- oder Land-Richtern, Haaken- oder Ordnungs-Richtern bestunden, und von der Ritterschaft, jedoch nur an solche, die des Indigenats genießen, vergeben wurden. Es ist auch in den Landesprivilegien und Capitulationen, dem eingebornen Adel ein vorzügliches Recht zu allen kaiserlichen Aemtern zugestanden worden.

§. 8 Künstler und Handwerksleute giebt es in den Städten hinlänglich, auf dem Lande aber ist der Bauer mehrentheils sein eigner schlechter Handwerksmann. Es sind wenige Manufacturen und Fabriken vorhanden. Die meisten Landesgüter werden roh ausgeführet, und man überläßt den Ausländern die Vortheile ihrer Verarbeitung, kaufet ihnen auch ihre Manufacturwaaren ab. Der Handel wird durch die Lage an der Ostsee, durch schiffbare Flüsse, den Peipussee, und des Winters durch die Schlittenbahn, sehr erleichtert und befördert: es treibet auch die Stadt Riga, einen beträchtlichen Handel, der in Pernau auch gut ist; überhaupt aber könnte der Handel viel erheblicher seyn, und das Land mehr bereichern, als er wirklich thut. Der innere Handel mit den Landesgütern, wird dadurch sehr gehindert und beschwerlich gemacht, daß so we-

nige

nige Städte vorhanden sind. Der Landmann muß sein Getreide aus einigen Gegenden auf 10, 20 bis 30 deutsche Meilen nach einer Seestadt bringen. Was den äußern Handel anbetrifft, so führet das Land in guten Jahren, und wenn die Ausfuhr des Getreides nicht verboten ist, viele tausend Lasten Roggen, auch etwas Weitzen und Gerste, und Brannteweіn aus, und darinn besteht die wichtigste Ausfuhr. Was an Flachs, Hanf, Lein- und Hanf-Saat, Wachs, Honig, Balken, Brettern und allerley Holz ausgeführet wird, bedeutet weniger. Es führet aber Riga außer den Landesgütern auch solche Güter und Waaren aus, welche es auf der Düna aus den angränzenden und nächstgelegenen neuen und alten Provinzen Rußlands, aus dem Großherzogthum Litauen, und aus Curland bekömmt, insonderheit viel Korn, dessen Menge wohl dreymal größer ist, als die Menge des eigentlich liefländischen, Hanfsaat, Leinsaat, Flachs, Hanf, Masten, Balken und anderes Holz, Pott- und Weid-Asche. Die Ausfuhr der Landesgüter, und die Einfuhr auswärtiger Güter und Waaren, geschiehet fast bloß auf ausländischen Schiffen.

§. 9 In Riga sind zwey Schulen, welche für dieses Herzogthum nothdürftig zureichen, aber eine Universität ist nicht mehr vorhanden, obgleich durch Wiederherstellung der ehemaligen Universität viel Geld im Lande erhalten würde, welches jetzt die studirenden Liefländer außerhalb Landes verzehren. Die Anzahl der studirenden Landeskinder, ist für die Aemter nicht hinlänglich, daher so viele studirte Ausländer hier Aemter zu erhalten Gelegenheit haben. In den

den Etat der rigischen Statthalterschaft von 1783 saget die Kaiserin Katharina die zweite: „es wäre sehr zu „wünschen, auch soll der Kais. Statthalter es zu „dem Ende an seiner Aufmunterung nicht fehlen las„sen, daß junge Edelleute nach geendigten Studien, „sich dem für sie nicht minder nützlichem Geschäft wid„men mögten, die Gesetze und das gerichtliche Ver„fahren ihres Landes zu lernen. In dieser Absicht „müsten sie bey den Gerichten in Dienste treten, und „welches dem Adel auf keinerley Art nachtheilig seyn „könne, von den ersten Stufen der Kanzley-Bedie„nungen an, sich Kenntnisse, Geschicklichkeit, und „solche Fertigkeit in Geschäften erwerben, daß sie „bey ihrer Erhebung zu höheren Stellen, ihr Amt „würdig und rühmlich verwalten könnten, weil sol„che Personen bey der Wahl und Bestellung zu den „ansehnlichsten Stellen im Civil-Etat, jederzeit den „Vorzug erhalten sollten."

§. 10 Die Einwohner bekennen sich fast durchgehends zur evangelisch-lutherischen Kirche, doch haben auch die Reformirten, Russen und Katholiken freye Religionsübung. Die Krone giebt zur Unterhaltung der öffentlichen Pfarrkirchen im Lande, jährlich 1200 Albertus Rthlr.

Man zählet über 120 Pfarren, die von den Besitzern der Güter, abhangen. Sie stehen unter einem Generalsuperintendenten, welcher seinen Sitz in Riga hat, und von dem Landesherrn aus zweyen von dem Adel vorgeschlagenen Personen erwählet, und bestätigt wird, der ihm auch seinen Gehalt giebt. Er hat keine besondere ihm anvertraute Gemeine, ob er gleich zuweilen zu Riga in der Ja-

kobskirche predigt, welche der Krone und Ritterschaft gehöret. Die Prediger in Pernau, Dorpt und andern kleinen liefländischen Städten, sind dem General-Superintenden unterworfen: aber die Stadt Riga hat ihr eigenes Consistorium. Die russischen Kirchen, gehören zu des Erzbischofs von Pleskow Kirchsprengel.

§. 12 Die alte Geschichte dieses Herzogthums, ist voller Dunkelheit und Ungewißheit. Das Heidenthum herrschte hieselbst bis ins zwölfte Jahrhundert, da die christliche Religion bekannt gemacht und eingeführet wurde. Die Veranlassung dazu war folgende. 1158 wurden einige bremische Kaufleute, welche nach Wisby auf Gotland segeln wollten, durch Sturm nach Liefland getrieben, und landeten da an, wo die Düna in die Ostsee fällt, und wo die Einwohner sich Liwen nenneten. Anfänglich griffen die Einwohner sie an, verglichen sich aber und handelten mit ihnen. Die Bremer kamen immer häufiger zum Handel ins Land, rückten mit Bewilligung der Einwohner die Düna hinauf, bis sechs Meilen ins Land, und schlugen ihre Hütten auf. In den folgenden Zeiten baueten sie auf einem Berge ein wohlverwahrtes hölzernes Haus zur Niederlage ihrer Waaren; welches die Einwohner Ükskül, das ist, Ein Dorf, nenneten, und heutiges Tages Uexkül heißt. Als die Deutschen sich mehreten, brachten sie, vermuthlich 1186, einen Prediger, Namens Meinhard, mit sich, welcher ein Augustiner Mönch des Klosters Segeberg in Wagrien war, der Einwohner Sprache erlernete, und

und einige zur Annehmung der Taufe bewegte. Die Burg Uexküll wurde von Steinen, und außerdem noch das Schloß auf Dalen gebauet; in jener errichtete Meinhard auch eine Kirche und ein Augustiner Mönchenkloster. Dieser erste Prediger wurde Bischof, und legte den bischöflichen Sitz nach Kerkholm oder Kirchholm. Von der Zeit an ließen sich viele deutsche Familien hieselbst wohnhaft nieder. Um eben diese Zeit, nämlich 1196, that der dänische König Kanut VI einen Zug nach Esthland, bemächtigte sich dieser Provinz, führete den christlichen Glauben ein; und versorgte das Land mit Kirchen und Priestern. Zur Eroberung und Behauptung Lieflands stiftete der Bischof Albert 1201 den Orden der Ritterschaft Christi, welchem Pabst Innocentius III die Ordensregel der Tempelherren, und ein Zeichen auf dem Kleide gab, nämlich ein Schwerdt und ein Kreuz, und ihm befahl, dem rigaischen Bischof gehorsam zu seyn. Im Jahr 1206 erhielt der Orden vom Bischof Albert den dritten Theil von Liefland mit allen Rechten und der Oberherrschaft, welches der Pabst Innocentius III, 1210 bestätigte, und die Brüder von Entrichtung der Zehenden und andern Abgaben lossprach. Der erste Ordensmeister war Winno, auf dessen Anordnung alle, die sich in den Orden begaben, in der folgenden Zeit Schwerdt-Ritter oder Schwerdt-Brüder (Ensiferi) genennet wurden. 1238 wurden die Schwerdt-Brüder mit dem deutschen Orden feierlich vereiniget; und diese vereinigten Ordensritter trugen weiße Mäntel mit schwarzen Kreuzen, daher sie sich Kreuzbrüder nenneten, welchen

Namen sie aber 1381 mit dem Namen der Kreuz-Herren verwechselten. 1346 trat der dänische König Waldemar III Esthland an den Orden für 18000 löthige Mark auf ewig ab. 1521 erkaufte der Ordensmeister Walther von Plettenberg von dem Hochmeister des deutschen Ordens in Preußen, die höchste Gerichtsbarkeit in Liefland, und wurde daher nebst allen liefländischen Ständen von dem Eide, mit welchem er dem deutschen Hochmeister verbunden war, losgesprochen; auch nicht lange hernach vom Kaiser Karl V unter die Reichsfürsten aufgenommen. Dadurch erhielten die Liefländer die Freyheit, von ihrem höchsten Landesgericht an das kaiserl. Kammergericht zu Speyer zu appelliren. Zu eben dieser Zeit nahm auch die Reformation im ganzen Lande ihren Anfang. Um die Mitte dieses 16ten Jahrhundertes fiel der russische Zar Iwan Wasiliewitsch ins Land, und suchte dasselbe an sich zu reissen; in diesen Unruhen begab sich die Stadt Reval und Esthland unter schwedischen Schutz; worauf die Ansprüche dieser Krone auf Liefland, und die Vorrechte, welche Esthland vor Liefland hat, sich gründen. Der Heermeister Gothard Kettler, trat Liefland an den König von Polen, als Groß-Herzogen von Litauen, ab, (worauf es 1569 auch mit dem polnischen Reich verbunden ward,) legte sein Heermeisterthum feyerlich nieder, und wurde 1561 der erste Herzog in Curland, doch so, daß er dieses Herzogthum von Polen zu Lehn nehmen mußte. Die Polen nahmen Riga und Lettland in Besitz. Nun wurde das Land ein unglücklicher Zankapfel, um welchen sich Rußland, Schweden und Polen an

die

die 100 Jahre, nämlich von 1561 bis 1660, mit vielem Blutvergießen herum geschlagen haben. Im Frieden zu Oliva 1660, wurde es von Polen an Schweden abgetreten, und der Dünafluß zur Gränze zwischen dem schwedischen und polnischen Gebiet bestimmet. 1681 wurde der Anfang gemacht, den 1680 zu Stockholm gemachten Reichstags-Schluß, von der Wiedereinziehung der veräußerten Krongüter, zu vollziehen, welches dem Adel sehr hart fiel. In dem berühmten nordischen Kriege, welcher im Anfang des jetzigen achtzehnten Jahrhundertes geführet wurde, litte das Land sehr viel. Peter I versprach in einem Vertrage, den er am 30sten Aug. 1704 zu Narwa mit dem Könige August II und der Republik Polen errichtete, daß er Liefland, wenn er es erobern würde, der Republik Polen ohne alle Vergeltung abtreten und wieder einräumen wollte. Die Eroberung geschah, Zar Peter I aber gab im nystädtischen Frieden von 1721 an die Krone Schweden 2 Millionen Rthlr. und sie trat ihm Liefland auf ewig ab: der Zar aber betrachtete Liefland nunmehr nicht sowohl als ein erobertes, als vielmehr wie ein erkauftes Land, und hielt dafür, daß durch diesen Kauf der erwähnte Vertrag mit Polen aufgehoben sey. Im vierten Artikel des nystädtschen Friedens ist ausgemacht: daß Schweden dem russischen Reich, die von dem letzten durch die Waffen eroberten Provinzen Liefland, Esthland, Ingermannland, und einen Theil von Carelen, nebst dem District von Wiburgs Lehn, mit den Städten und Festungen Riga,

Dünamünde, Pernau, Reval, Dörpat, Narwa, Wiburg, Kerholm, und allen übrigen zu ermeldeten Provinzen gehörigen Städten, Festungen, Häfen, Plätzen, Districten, Ufern, nebst den Inseln Oesel, Dagen und Moon, auch allen andern von der curländischen Gränze ab, an den lief- esth- und ingermannländischen Ufern, und auf der Ostseite von Reval im Fahrwasser nach Wiburg, auf der Süd- und Ost-Seite liegenden Inseln, wie solche von der Krone Schweden besessen worden, auf ewig abtrete. Vermöge des neunten und zehnten Artikels verspricht seine zarische Majestät, die sämmtlichen Einwohner der Provinzen Lief- und Esth-Land, wie auch Oesel, Adeliche und Unadeliche, und die in selbigen Provinzen befindlichen Städte, Magistrate, Gilden und Zünfte, bey ihren unter der schwedischen Regierung gehabten Privilegien, Gewohnheiten, Rechten und Gerechtigkeiten beständig und unverrückt zu erhalten und zu schützen, auch in solchen cedirten Ländern keinen Gewissenszwang einzuführen, sondern vielmehr die evangelische Religion, auch Kirchen und Schulwesen, und was dem anhängig ist, auf den Fuß, wie es unter der schwedischen Regierung gewesen, zu lassen; jedoch, daß in selbigen die griechische Religion ebenfalls frey und ungehindert

dert ausgeübet werden könne und möge. Schweden suchte zwar 1741 von diesen verlornen Ländern etwas wieder an sich zu bringen; es gewann aber nicht nur nichts, sondern verlor noch dazu ein Stück von Finnland, und Rußland wurde 1743 durch den åboischen Frieden in dem Besitz seiner Eroberungen bestätigt, bekam auch noch neue Districte von Finnland dazu, die unten angegeben werden sollen.

§. 13 Der Beherrscher des Landes, nennet sich von demselben, **Herzog von Liefland**. Das **liefländische Wapen**, ist ein silberner zum Streit gerüsteter Greif, der im rechten Vorderfuß einen bloßen Degen hält, im rothen Felde. Auf der Brust desselben ist der gekrönte Namenszug des regierenden Oberhaupts zu sehen.

§. 14 In Ansehung der Abgaben oder der Kopfsteuer ist 1783 eine neue Einrichtung gemacht worden, von welcher oben S. 3 das allgemeinste vorkommet.

§. 15 Das Herzogthum Liefland hatte sonst 3 Haupttheile, nemlich den **lettischen District**, oder **Lettland**, auf lettisch **Latweeschu Semme**, auf esthnisch **Letti Ma**, von den lettischen Bauern, welche denselben bewohnen, den **esthnischen District**, von den in denselben wohnenden Esthen benannt, und die **Provinz Oesel**. Nunmehr bestehet die Rigaische Statthalterschaft aus 9 Districten oder Kreisen.

1 Der Rigische Kreis.

1) **Riga**, die Hauptstadt des ganzen Landes und der Statthalterschaft, am Fluß Düna, welche den Namen

vermuthlich von einem ehemaligen Arm der Düna, die Rige genannt, hat, der jetzt Risings Canal heißet, und kaum mehr sichtbar ist. Sie ist zwar nicht groß, aber wohl bewohnet, eine berühmte Handelsstadt und eine starke Festung. Die Festigkeit der Stadt ist dadurch vermehret worden, daß man 1786 den so genannten Jakobsberg bey der Stadt, ganz abgetragen hat. Der schwedische König Gustav Adolph brachte sie 1621 unter seines Reichs Botmäßigkeit, und K. Karl der eilfte erklärte sie nicht nur 1660 zur Hauptstadt des Landes, sondern ertheilte ihr auch den nächsten Rang nach Stockholm, und den sämmtlichen Gliedern des Raths und ihren künftigen Nachfolgern für ihre Person und so lange sie im Rath sitzen würden, die adeliche Würde. Die Häuser der Stadt sind fast alle von Steinen erbauet, die Straßen aber sind enge, ob sie gleich in neuern Zeiten dadurch etwas erweitert worden, daß man die Erker von den Häusern abgebrochen, und die weit hervor stehenden Treppen eingerücket hat. 1767 hat man in der Stadt und Vorstadt innerhalb der Pallisaden, 16323, bey der Stadt 3680, und auf den Gütern derselben 4515 Menschen gezählet. Der Privat-Häuser sind 687, und der Speicher 109. Das neue ansehnliche Rathhaus hat man 1750 zu bauen angefangen. Die lutherischen Kirchen, nämlich der Dom oder die Marienkirche, welche 1211 eingeweihet worden, S. Jakob oder die Kron- und Ritterschafts Kirche, S. Peter, und S. Johannes oder die lettische Haupt-Kirche, sind ansehnliche Gebäude. Es ist auch eine reformirte Kirche hieselbst, der russischen Kirchen in der Citadelle, Stadt und Vorstadt sind sechs, die Katholiken aber haben nur ein Versammlungshaus. Das kaiserl. Lycäum, (zu dessen Lehrer Besoldung die Krone jährlich 900 Rthlr. Albertus giebt,) und die mit guten Stipendien versehene Dom- oder Stadt-Schule, sind in gutem Stande. Man findet hier auch einen kaiserl. Palast, ein altes Schloß, in welchem der General-Gouverneur wohnet, eine feste Citadelle, in welcher die russische Hauptkirche ist, und ein doppeltes wohl versehenes Zeughaus, deren eines von der Krone, das andere

dere von der Stadt unterhalten wird. Unter der Kaiserinn Elisabeth Regierung, sind die Festungswerke an der Land- und Wasserseite verbessert, und an der letzten zugleich erweitert. In der Vorstadt sind noch 2 evangelische, und drey oben schon mitgezählte russische Kirchen, und ein Hospital für die Soldaten. Ueber die breite Düna führet eine Schiffbrücke. Die Stadt treibet des Sommers mit England, Holland, Dänemark, Schweden, und unterschiedenen Handelsstädten, des Winters aber, vermittelst der Schlittenbahn, mit andern russischen Provinzen und Polen, starken Handel. Es sind hier angekommen 1770, 609 Schiffe, 1771, 752, 1772, 1019, 1774, 779, 1775, 849, 1781, 889, 1783, 1252, 1785, 863. Der Zoll betrug 1773, 541509 Rubel, 1774 aber 559685 Rub. 1783, 439111 Dukaten, und 1023244 Alb. Rthl. von den eingekommenen Waaren, 1785, 198232 Rub. und 1, 410763 Alb. Rthlr. auch von den eingekommenen Waaren.

Die ansehnlichen Privilegien der Stadt, hat Kaiserinn Anna 1730, Kaiserinn Elisabeth 1742, und Kaiserinn Katharina die zweyte, 1763 bestätiget. Die Stadt hält über 100 Soldaten, ein Artillerie-Corps, und einige Ingenieurs; und die Unterhaltung der Festungswerke kostet ihr jährlich ungefähr 10000 Rthlr. Sie unterhält auch die Casernen für die Besatzung. In Ehesachen hat sie ihr eigenes Consistorium. Die Stadt ist wegen ihrer niedrigen Lage den Ueberschwemmungen ausgesetzt, das Wasser des Stroms ist trübe und von keinem guten Geschmack, auch für schwer beladene Schiffe nicht tief genug, muß aber doch die Stelle eines Hafens vertreten, und die umliegende Gegend bestehet aus lauter Sand. Was die Geschichte der Stadt anbetrift, so ist sie 1200 vom Bischof Albert erbauet, und mit einer Ringmauer umgeben worden. Sie ist nachmals von 1255 an der Sitz eines Erzbischofs gewesen, welcher hier seinen Hof, und die Hälfte der Gerichtsbarkeit über die Stadt gehabt hat, und dem außerdem 16 Schlösser mit 4 Städtchen, und 5 Flecken zugehöret haben. 1522 nahm die Stadt die Reformation an, und schon 1515 entzog sie sich gänzlich der bischöflichen

Oberherrschaft, und unterwarf sich allein dem Orden. 1576 ersuchte sie den römischen Kaiser, unter die deutschen freyen Reichsstädte aufgenommen zu werden, welches aber nicht geschehen ist. 1581 unterwarf sie sich der Krone Polen, nachdem ihr der König alle ihre Privilegien bestätiget und versichert hatte. Sie hat viel von Feuersbrünsten und Belagerungen ausgestanden, von welchen letzten insonderheit die russische 1656, die sächsisch-polnische 1700, und die russische 1710 zu merken. In der letztgedachten, mußte sie sich den sieghaften Waffen Peters des Großen unterwerfen. 1768 brannte der größte und beste Theil der Petersburgischen Vorstadt ab. Unweit der Stadt sind 2 kaiserliche Gärten, deren sich die Einwohner zu ihrem Vergnügen bedienen. Die Stadt hat im Kirchspiel Uerküll, das Gut gleiches Namens von 22 Haaken, und im Kirchspiel Lemsal drey Güter von 57 Haaken. Uerküll hat sie unter polnischer Herrschaft erkauft, Lemsal aber hat sie 1621 vom König Gustav Adolph bekommen. Sie hat auch Jungfernhof gekauft.

2) Dünamünde, eine kleine Festung oder eine Schanze, 2 Meilen von Riga, am Ausfluß der Düna. Sie ist 1609 und 1618 von den Schweden, 1700 von den Sachsen, (welche sie Augustusburg nenneten,) 1701 abermals von den Schweden, (welche die vortrefliche sächsische Artillerie darinn erbeuteten,) und 1710 von den Russen erobert worden. Ehemals war sie ein Kloster für Cistercienser-Mönche, welches der liefländische Bischof Albert 1201 angeleget hatte.

3) Dahlen, auf einer Insel in der Düna, ein Schloß, welches vor Alters der Sitz des Domprobstes des Erzstifts Riga gewesen.

4) Kirchholm, an der Düna, lettisch Sallas-pils, ist ein ehemaliges 1180 zuerst, und zwar auf einer Insel in der Düna, angelegtes Schloß. Die Kirche hat anfänglich auf der Insel gestanden, ist aber hernach auf das feste Land versetzet worden. Das hiesige Gut gehöret der Stadt Riga. 1605 erfochten hier die Polen einen Sieg über die Schweden.

5) Uexküll, an der Düna, ist der erste Sitz des ehemaligen liefländischen Bisthums gewesen, und zuerst 1186 erbauet. Das hiesige Gut gehöret der Stadt Riga.

2 Der Wolmarsche Kreis, in welchem

Wolmar, Woldemaria, eine ehemalige bemauerte Stadt, nunmehr aber ein geringes Städtchen, von 150 hölzernen Häusern. Es liegt an der Aa, und hat vom dänischen Könige Waldemar dem zweyten den Namen, der 1220 bey diesem Ort die heidnischen Liefländer überwunden hat. Die Stadt ist erst 1283 von dem Ordensmeister Wilhelm von Schauenburg erbauet worden. 1622 schenkte sie der schwedische König Gustav Adolph dem Kanzler Orenstierna. 1689 brannte sie fast ganz, und 1772 grossentheils ab, es sind aber die neugebaueten Häuser besser als die alten waren. Das zu diesem Kirchspiel gehörige Gut Wolmarshof, fällt von der Landstraße, wegen seiner steinernen Gebäude wohl in die Augen. Ehemals war in diesem Kirchspiel das Schloß Mojan.

3 Der Walkische Kreis, in welchem

1) Walk, ein geringes Städtchen an der Pöddel, welche in die obere Embach fällt. Es bestehet ungefähr aus 100 kleinen hölzernen Häusern.

2) Lemsal, eine ehemalige Stadt und nunmehriger Flecken von ungefähr 60 Häusern, an einem See, ist 1439 erbauet, und 1747 bis auf 4 Häuser abgebrannt. Das ehemalige Schloß ist 1223 erbauet worden. Der Ort gehöret der Stadt Riga.

3) Salis, ein ehemaliges 1226 erbauetes Schloß und jetziges adeliches Gut an der Mündung des Flusses Salis, lettisch Sallaze. In dieser Gegend wird noch von einigen die alte livische Sprache geredet.

4) Salisburg, an der Salis, zwey Meilen unter ihrem Ursprung aus dem See Burtnek, ist ehemals ein Schloß gewesen, jetzt aber ist es ein adeliches Gut. Bey dem Gut Colberg, am Ufer des Salisbachs, stehet man eine alte hochgelegene Schanze.

4 Der

4 Der wendensche Kreis, auf lettisch Zehsu teesa, in welchem

1) Wenden, auf lettisch Zehsis, eine 1205 angelegte kleine Stadt, eine kleine halbe Meile vom Fluß Aa, auf welchem Hanf, Flachs, Leder, Wachs und andere Waaren ausgeführet werden. Dieser Ort war ehemals ansehnlich, und der Sitz des Ordensmeisters; jetzt ist er geringe, von ungefähr 80 Häusern, sonderlich nachdem er 1748 ganz abgebrannt ist. K. Sigismund August bestätigte der Stadt 1561 alle ihre Stadtrechte, und befahl ihr, alle bürgerliche Sachen und Magistratsgerichte, nach dem Muster der Stadt Riga einzurichten. Diese Privilegien sind auch 1582 vom König Stephan, (welcher hier ein Bisthum stiftete, das aber keinen Bestand hatte,) und 1616 vom K. Sigismund bestätiget worden. 1622 schenkte der schwedische König Gustav Adolph dem Kanzler Oxenstierna das wendensche Bisthum mit dem dazu gehörigen Schloß, imgleichen die Stadt Wenden. Als diese 1577 von den Russen belagert und eingenommen wurde, sprengten sich viele Einwohner, aus Furcht vor denselben, mit dem Schloß selbst in die Luft. 1744 schenkte Kaiserinn Elisabeth dem Großkanzler Grafen Bestuschew-Riumin daß Schloß Wenden nebst 20½ Haken, und allen Rechten und Vorzügen, wie es zu schwedischen Zeiten Graf Axel Oxenstierna besessen, der Schenkungsbrief wurde aber erst am 2 ten Dec. 1747 von der Kaiserinn unterschrieben. Graf Bestuschew maßete sich auch der Stadt Wenden an und verkaufte Schloß und Stadt an den Baron von Wolf, für 80000 Rubel. 1758 wandte sich die Stadt an den dirigirenden Senat, bat um Wiedererſetzung der ihr abgenommenen Ländereyen, des Stadt- und Hospitals-Guts Jürgenshof, der Stadtwaldung und Mühle, und um die Erlaubniß, sich fernerhin, wie ehemals, eine kaiserliche Stadt nennen zu dürfen. Alles dieses wurde ihr 1759 bewilliget, ja ihr auch 1760 aus dem Vermögen des Grafen Bestuschew eine Summe von 73134 Rthlr. Albertus zur Ersetzung ihres Schadens zuerkannt, und eine Summe von 28914 Rubeln wirklich

aus-

ausgezahlt. Als aber Graf Bestuschew 1762 aus seinem Verbannungsort zurückkam, bat er um Wiederherstellung der dem Schloß Wenden abgenommenen Ländereyen, und um neue Untersuchung des von der Stadt verlangten Schadenstandes: worauf der Senat 1764 das Urtheil fällete, daß die Stadt bey ihren alten Rechten und Privilegien nach wie vor bleiben, und sich eine kaiserliche Stadt nennen, der Streit wegen Ersetzung des Schadenstandes aber zwischen ihr und dem Grafen besonders geführet und ausgemachet werden solle. Es wird hier das Landgericht des wendenschen Kreises gehalten. Das Schloß neben der Stadt, liegt seit 1577 wüste, doch ist ein Theil desselben zur Wohnung wieder hergestellt.

2) Ronneburg, lettisch Raunas-pils, ein ehemaliges 1262 erbauetes Schloß des Erzbischofs von Riga, welcher daselbst seinen gewöhnlichen Wohnsitz gehabt hat, nebst einer Stadt, ist jetzt ein kaiserliches Domainengut an der Ronne oder Raune, welches Kaiserinn Katharina die zweyte dem Grafen Alerei Orlow geschenket hat.

3) Marienburg, lettisch Allohksne, oder Alluksne, ein ehemaliges Städtchen, und jetziger kleiner Ort an einem davon benannten See, der weder Stadt noch Flecken ist, woselbst aber einige Handwerksleute wohnen, welche insonderheit Leder bereiten und Leinwand weben. Er gehöret dem Geheimenrath von Vittinghof. Bis 1702 hatte er ein 1341 erbauetes festes Schloß, welches auf einer Insel des Sees stund, und welches in gedachtem Jahr an die Russen übergieng, nachdem sich der Commendant mit der Besatzung in die Luft gesprenget hatte.

4) Da wo der Fluß Ewst sich mit der Düna vereiniget, ist eine kleine Festung, auf der Stelle, wo die Schweden ehedessen eine Schanze aufgeworfen hatten, angeleget worden, welche eine Besatzung mit einem Commendanten hat.

5) Kokenhausen, lettisch, Kohknesse, war ehedessen eine bemauerte Stadt und Schloß, beyde aber sind seit 1701 wüste. Das Schloß hat Bischof Albert 1210 erbauet.

5 Der

5 Der dorptische Kreis, in welchem

1) Dorpat oder Dorpt, oder Dörpt, in alten Nachrichten Tarbat, Tarbeten, auf schwedisch Torfft oder Darft, lat. Derptum, Derbatum oder Torpatum, eine offene Stadt am Fluß Embecke oder Embach, welchen die Esthen Emma Joghi, d. i. Mutterbach, nennen, und der aus dem See Würz kömmt. Der russische Großfürst Jurji Jaroslaw Wladimirowitsch hat sie 1030 erbauet, und ihr den Namen Jurjew beygeleget, hingegen die Esthen nenneten sie Tarto lin, es sind aber die Russen 1191 nicht mehr im Besitz derselben und des umliegenden Gebiets gewesen. 1210 wurde sie zum erstenmal von den Ordensrittern besetzt: allein, 1221 gieng sie in einem Aufruhr der Esthen und Letten wieder verloren, und wurde auf derselben Begehren von russischen Völkern besetzet. 1229 eroberten sie die Ordensritter zum zweytenmal. Ehemals war die Stadt in einem blühenden Zustande; denn sie war der Sitz eines 1224 hieselbst errichteten Bisthums, eine Mitgenossinn des Bundes der Hansestädte, und trieb starken Handel. Unter der schwedischen Herrschaft haben hier zuweilen die Gouverneurs residirt; und das 1630 hier errichtete Hofgericht, ist auch hieselbst bis 1700 geblieben. Gustav Adolph legte hier 1632 eine Universität an; und da dieselbige 1656 eingieng, so ward sie 1690 vom Könige Karl dem eilften, wieder hergestellt, 1699 aber nach Pernau verlegt, woselbst sie 1710 ganz eingieng. Ueberdieß waren die Einwohner im guten Stande, und die Stadt war mit ansehnlichen steinernen Gebäuden gezieret. Alle diese Herrlichkeit ist vergangen, nachdem der Ort theils durch vielfältige Belagerungen und Eroberungen, theils durch Feuersbrünste, ganz verwüstet worden. Der Eroberungen in den ältern Zeiten, und in den Jahren 1582, 1601, 1603, 1621 und 1656, nicht zu gedenken, so wurde die Stadt 1704, als sie von den Russen belagert wurde, zerstöret, und 1707 wurden die sämmtlichen Einwohner von den Russen gefangen weggeführet, die Festungswerke in die Luft gesprenget, und die Stadt verbrannt. Nachdem die Entführten 1718 Freyheit zur Rückkehr erhalten hatten,

ten, baueten sie sich so gut es ihre armseligen Umstände verstatteten wieder an, es vermehrte sich auch nach dem nystädtischen Frieden die Anzahl der Einwohner ziemlich, sie überwand den Schaden, welchen sie 1763 durch eine große Feuersbrunst erlitt, und hatte in der nächstfolgenden Zeit 570 Häuser, von welchen 178 in der Stadt, und die übrigen in den Vorstädten, auch über 30 steinerne zum Theil ansehnliche Häuser waren, und etwa 3300 Einwohner. Allein 1775 wurde die Stadt abermals durch eine Feuersbrunst so schrecklich verwüstet, daß in der eigentlichen Stadt nur 50 Häuser stehen blieben, und in der Vorstadt 80 Häuser abbrannten. Dadurch wurden die meisten Bürger in Armuth gestürzet. Kaiserinn Katharina die zweyte liehe der Stadt zu ihrer Wiederaufbauung auf zehn Jahre 100000 Rubel ohne Zinsen, und weil auch die Brücke über dem Fluß abgebrannt war, so gab sie zu einer neuen steinernen Brücke 15000 Rubel. Eben diese Kaiserinn ließ bald nach dem Antritt ihrer Regierung an der Befestigung des Dombergs arbeiten. Die Stadt hat ihren eigenen Magistrat, und ihr eigenes Consistorium.

2) Odempä, der Name bedeutet einen Bärenkopf. Das ehemalige feste Schloß, welches also hieß, ist 1272 angeleget worden, ist aber jetzt ein kaiserliches Domainengut. Auf esthnisch heißt das Kirchspiel Ottepä Kirrik.

3) Das Kirchspiel Ecks, esthnisch Ekki, eigentlich äkki Kirrik, in welchem Falkenau, esthnisch Kärkna mois, ein ehemaliges Kloster, jetzt aber ein Domainengut der Krone, unweit der Embach. In diesem Kirchspiel ist das Dorptsche Patrimonialgut Sotag, und das adeliche Gut Ellistfer.

4) Das Kirchspiel Talkhof, von dem gräflich Manteufelschen Gut dieses Namens benannt, welches ein Majorat ist.

5) Kar=

5) Kardis, ein Gut, ist durch den Frieden bekannt, welcher hier 1661 zwischen Rußland und Schweden geschlossen worden.

6 Der Pernauische Kreis, in welchem

1) Pernau, auf esthnisch Pernalin, das ist, Lindenstadt, auf lettisch Pehrnawe, am Fluß gleiches Namens, nahe bey der Ostsee, ist eine kleine befestigte Stadt, welche 181 Wohnhäuser, 25 Speicher, und 61 wüste Hausplätze, eine deutsche, eine esthnische, und eine russische Kirche, eine russische kleine Kirche für die Besatzung, zwey Vorstädte, und ihr eigenes Consistorium, hat. Es ist oben schon gemeldet worden, daß die Universität von Dorpt eine Zeitlang hieher verleget worden. Das Gebäude derselben wird jetzt zu einem Korn-Magazin gebraucht, und es ist in diesem Städtchen kaum eine mittelmäßige Schule übrig geblieben. Die Festung ist in gutem Vertheidigungsstande. Es kommen hier jährlich 60 bis 90 Schiffe an. Die alte Stadt Pernau, hat auf der Nordseite des Pernauflusses gestanden, ist aber vermöge polnischen Befehls von 1599 geschleift worden, und die Bürger haben sich nach der neuen Stadt Pernau begeben müssen, welche auch in die alte und neue Stadt abgetheilet wird. Das geschleifte alte Pernau, war ehedessen ein bischöflicher Sitz, von hier aber wurde das Bisthum nach Habsal, und von dannen nach Oesel verlegt. 1710 gieng dieser Ort an die Russen über. Der Stadt gehören die Güter Sauk, Reidenhof, Kastna und Willofer, welche ungefähr 26 Haken betragen.

2) Oberpahlen, ein ehemaliges berühmtes Schloß an dem Bach Pahle oder Pala, auf esthnisch Poltsama Jögi, d. i. der oberpahlsche Bach, ist 1760 von seinem Besitzer dem Major Law aus dem Verfall wiederhergestellt worden. Bey demselben wohnen unterschiedene Handwerker. Auf der andern Seite des Bachs, dem Schloß gegen über, ist das Gut Neu-Oberpahlen.

7 Der

7 Der Fellinsche Kreis.

Fellin, auf esthnisch Wiljandi lin, in alten Nachrichten Vellnio, Vilinnde, eine ehemalige bemauerte Stadt, jetzt aber die geringe Kreisstadt, von wenigen Häusern. Das ehemalige Schloß ist verwüstet. Das dazu gehörige Gut schenkte die Kaiserinn Elisabeth der russischen Familie von Tschoglikow, worauf die Bürger an dieselbige für ihre Häuser ein Grundgeld bezahlten.

8 Der Werro'sche Kreis, von der neuen Kreisstadt Werro benannt.

9 Der Arensburgische Kreis, welcher begreift

1) Die Insel Oesel, Osilia, am Eingange des rigischen Meerbusens, unter Daghen, wovon sie 1 Meile entfernet ist. Sie ist 14 Meilen lang, und 6 bis 11 breit, steinicht, aber doch fruchtbar, und enthält 12 Kirchspiele. Ehemals stund sie unter dem deutschen Ordensmeister, doch mit Vorbehalt der Rechte, welche die Krone Dänemark darauf hatte, der sie endlich gar zu eigen übergeben worden, durch den bromsebröischen Frieden aber an Schweden, und durch den nystädtischen an Rußland gekommen ist. Ehedessen war auf dieser Insel ein Bisthum, welches der letzte eigentliche Bischof, Johann von Münchhausen, 1559 an König Friderich den zweyten zu Dänemark verkaufte, welcher es seinem Bruder Herzog Magnus gab, der 1560 Besitz davon nahm. In der darauf belegenen kleinen Kreisstadt Arensburg, hält der Adel der Insel seine Zusammenkünfte. Sie ist von den Russen am 13ten September 1710 erobert worden. Das ehemalige Schloß Sonneburg, auf welchem zur Zeit des Ordens ein Comthur seinen Sitz gehabt hat, wurde 1578 von den Dänen, welche damals die Insel in Besitz hatten, und auf Veranstaltung des nach Rußland reisenden dänischen Gesandten Jakob Ulfeld, niedergerissen, weil es den feindlichen Ueberfällen keinen Widerstand thun konnte.

Es findet sich dieser Umstand in einer Abschrift der Reisebeschreibung des Ulfeld, welche vollständiger ist, als die gedruckte. Den Seefahrern zu gut, ist auf dieser Insel eine Feuerbake errichtet worden. Die Insel wird in esthnischer Sprache Sarema, das ist, Insel-Land, und Curresaar, d. i. der Kraniche Insel, genannt, und die Kraniche haben sich hier vermuthlich von alten Zeiten her häufiger, als auf den andern Inseln, aufgehalten, daher auch das Siegel und Wapen der ehemaligen Bischöfe einen Kranich zeiget. Grubers Muthmaßung, daß das Wort Corsare, (Seeräuber,) aus dem esthnischen Namen der Insel hergeleitet werden könne, weil ihre alten Einwohner Kaperey getrieben hätten, hat keine Wahrscheinlichkeit. Die ganze Insel begreift $891\frac{1}{16}$ Kronhaken, $550\frac{47}{48}$ besondern Personen zugehörige Haken, und $40\frac{1}{2}$ welche zu den Pastoraten gehören. Zu den nahliegenden kleinen Inseln, gehören, Abbruck, in gemeiner Aussprache Abbro, Paternoster, Reinast, Filsand, Pedast, und Kupisaar.

2) Die kleine Insel Moon, auf esthnisch Muhho Ma, welche fast ganz der Krone gehöret.

Anm. Im rigaischen Meerbusen ist die Insel Ruun, auf schwedisch Runöe, welche ganz der Krone gehöret, und von schwedischen Bauern bewohnet wird, die ein Kirchspiel ausmachen. Zum Dienst der Seefahrer ist hier eine Feuerbake.

III

Die Revalsche Statthalterschaft.

§. 1

Sie begreift das Herzogthum Esthland und hat durch Kaiserlichen Befehl vom 3ten Jul. 1783 ihre Einrichtung bekommen.

§. 2 Das Herzogthum gränzet gegen Westen und Norden an die Ostsee und desselben finnischen Meerbusen, gegen Osten an den Fluß Narova, und an die Stadt Narwa, gegen Süden an eine Gegend des Peipus-Sees, und des Herzogthums Liefland dorptschen und pernauschen Kreis. Man schätzt desselben Größe auf 400 deutsche Quadratmeilen.

§. 3 Der Name desselben wird auch Ehstland und Oestland, geschrieben, und auf lateinisch wird es Estia und Aesthonia genennet. Die Esthen nennen es Eesti Ma, und Eest klingt nach der Aussprache des Esthen wie Ehst, hingegen Est spricht er wie Esst, und Ehst wie Echst aus. Bey der Revalschen Statthalterschaft, und bey der Ritterschaft, wird der Name Esthland geschrieben. Die Letten nennen es Iggaunu Semme.

§. 4 Die natürliche Beschaffenheit des Landes, ist der liefländischen ähnlich. Bey Reval ist der Boden sandig und locker, in West-Harrien zum theil steinicht, in der Wiek morastig und steinicht, in Jerwen und Wierland mehr mit Erde gemischt. Das trifft aber nur im großen zu, denn in einzelnen Gegenden ist mehr Abwechselung. Von 1768 bis

71 sollen nach den eingesandten Berichten, jährlich ungefähr 9800, und einmal 11000 Lasten Roggen geerndtet seyn. Flachs bauet man nicht genug, sondern gebraucht so gar viel russischen. Hanf wird mehrentheils in Gärten gebauet.

§. 5 Das Landvolk besteht aus **Esthen**, von welchen bey Liefland gehandelt worden. Sie haben nur eine Mundart. Auf den Inseln Worms, Groß- und Klein-Koog, wohnen lauter Schweden, auf den Inseln Dagen und Nuke, Schweden und Esthen; auf den Gütern und in den Städten wohnen Deutsche, Russen sind auch häufig vorhanden. Von der Anzahl aller Menschen weiß man keine ganz zuverläßige Summe; es scheinet aber, daß die allgemeine Summe ungefähr 170000 sey. Aller Landgüter sind 630, und unter denselben nur zwey Majorate, nämlich Kolk und Fickel. 1765 hat man 6241 Haaken gefunden. Diese letzten werden nach der Anzahl arbeitender Mannspersonen berechnet. Fünf arbeitende Mannspersonen geben einen Haaken, und am Seestrande, wo die Leute mehr vom Fischfang als Ackerbau leben, zehn. Für einen Haaken wurden 1775 gemeiniglich 3000 Rubel, auch noch wohl mehr, bezahlet. Außer der Stadt **Reval**, sind hier nur 4 neue Städte, und überhaupt außer Reval nur 47 Kirchspiele in dem ganzen Herzogthum. Was von dem liefländischen Adel überhaupt gesagt worden, das gilt auch von den esthländischen. 1783 hat die Kaiserinn alle adeliche Lehngüter für Erbgüter erkläret.

§. 6

§. 6 Was bey Liefland von Handwerkern und Künstlern bemerket worden, das kann auch von Esthland gelten. Der Handel des Landes, ist lange so wichtig nicht, als der Liefländische. Reval hat zwar einen sehr guten Hafen, und einen niedrigen Zoll, und es werden daselbst viele ausländische Waaren eingeführet und verbrauchet, weil sich der Adel des Landes daselbst oft versammlet, ein Theil der russischen Flotte daselbst lieget, und die in der Stadt und im Lande liegenden Regimenter auch einen guten Theil derselben gebrauchen: allein die fremden Schiffe können nicht genug Rückfracht bekommen, daher ihre Anzahl weit kleiner ist, als in Riga. Es sind nämlich

1761	angekommen	93	Schiffe.
1762	—	223	—
1763	—	118	—
1769	—	80	—
1771	—	152	—
1775	—	165	—
1783	—	131	—
1785	—	157	—

Zu Habsal sind 1774 angekommen 8 Schiffe. Die Waaren, welche Esthland ausführt, sind Roggen, Weizen, Gerste, Haser, Malz, Branntwein, sämisches Leder, Flachs, Hanf, Leinsaat, Wachs, und andere geringere. In acht berechneten Jahren der neuern Zeit, hat der Werth der im Zollhause angegebenen ausgeführten Waaren 1722423 Rubel, der eingeführten aber 3240110 Rubel, also haben die letzten 1517686 Rubel mehr als die ersten betragen. Hernach sind

	ausgeschifft	eingeführet worden
1765	für 249628 Rub. Waaren	
1767	— 124729 — —	
1768	— 133422 — —	482505 Rub.
1770	—	369267 —
1771	— 479838 — —	414526 —
1783	— 392685 — —	407546 —
1785	betrug der Zoll über	182000 —

§. 7 Das Herzogthum bekennt sich zu der evangelisch-lutherischen Kirche, doch haben auch die Russen öffentliche und freye Religionsübung. Aller Landpfarren sind 47.

§. 8 Die Geschichte dieses Landes, ist oben bey der Geschichte Liefands mit berühret worden, und kann also hier übergangen werden. Der Landesfürst, nennet sich einen **Herzog von Esthland**, und setzt diesen Titel dem von Liefland vor. Es hat kein eigenes Wapen, und die drey gekrönten blauen Leoparden im goldenen Felde, welche gemeiniglich dafür angesehen werden, sind das Wapen der Stadt Reval, in dessen offenem Helm eine gekrönte Jungfrau stehet.

§. 9 Mit den Landesabgaben ist 1783 eine neue Einrichtung gemacht, und diese ist oben in der Einleitung berühret worden.

§. 10 Die neue statthalterschaftliche Einrichtung des Landes, ist ganz derjenigen gemäß, welche in den übrigen russischen Provinzen eingeführet worden.

§. 11 Die Statthalterschaft hat 5 Kreise.

1 Den **Revalschen Kreis**, welcher ehedessen die **Provinz Harrien**, auf esthnisch **Harjoma**, hieß.

1) Reval, esthnisch Tallin (aus Tani lin, das ist der Dänen Stadt,) lettisch Dannu Pils, russisch Kolywan, die Hauptstadt der Statthalterschaft, welche an der Ostsee liegt, und fest ist. Der dänische König Waldemar der zweyte machte 1118 den Anfang, das Schloß und die Stadt zu erbauen, und zwar an eben dem Ort, woselbst die Burg Lyndanisse, castrum Lyndaviense, war, welche vermuthlich sein Bruder K. Kanut der sechste, auf seinen Kriegszügen nach Esthland, 1194 oder 96 erbauet hatte. Er legte zu gleicher Zeit in derselben ein Bisthum an. Sie wurde 1310 erweitert, und zugleich das Kloster S. Michaelis mit in die Mauern gezogen. Sie hat sowohl, als Esthland selbst, in den alten Zeiten die meisten Privilegia von den dänischen Königen bekommen, vermöge deren der Magistrat die völlige Gerichtsbarkeit in bürgerlichen und peinlichen Sachen hat, und das Polizeywesen besorget; die freye Rathswahl ausübet, und alle geistliche und weltliche Aemter besetzet. In den Kirchen, und an alten Gebäuden, findet man das dänische Wapen und dänische Schrift eingeätzet. Die Häuser werden nach und nach besser gebauet, die Straßen aber sind unordentlich. Der Einwohner sind ungefähr 10000. Außer den sieben lutherischen Kirchen, giebt es hier sechs russische. Die Deutschen haben 4 Prediger, den Superintendenten mit gerechnet, welche nebst 2 schwedischen und 2 esthnischen Predigern, das Stadtministerium ausmachen; der Dom aber, bey welchem 2 Prediger stehen, gehöret der Ritterschaft zu, die daselbst auch ihr Ritterhaus hat. Von dem Stadtconsistorium, welches unter dem Vorsitz eines Bürgermeisters, aus welt- und geistlichen Mitgliedern in gleicher Anzahl bestehet, geht die Appellation (welches doch gar selten geschiehet,) an den Magistrat, bey dessen Ausspruch es bleibt. Es wird hier jährlich eine Versammlung aller esthländischen Geistlichen gehalten, an welcher aber das Stadtministerium keinen Theil nimmt. An dem 1631 gestifteten kaiserl. und Stadtgymnasium, stehen 4 Professores, 1 Lehrer der russischen Sprache, und noch 3 Lehrer. Außerdem ist die Stadtschule von 3 Lehrern, eine

besondere Stadt-Jungfern-Schule von 2 Lehrern, und auf dem Dom die Ritterschaftsschule, welche mit 4 Professoren und 2 Collegen besetzt ist. Ein Theil von dem einträglichen Zoll, gehöret dem Magistrat, das übrige aber bekömmt die Krone. Die Stadt hat ihr eigenes Zeughaus, hält auch eine Anzahl Artilleristen, und eine Compagnie Soldaten. Die Wälle hat sie der Krone abgetreten. Sie bedienet sich des lübischen Rechtes. Ehemals war sie unter den Hansestädten nicht wenig berühmt, sie treibet auch noch Seehandel, hat aber zu wenig Güter zur Ausfuhr. Sie hat die Stapelgerechtigkeit. Der Hafen ist gut, und in demselben liegt ein Theil der russischen Flotte. Die Stadt ist mit hohen Mauern, tiefen Graben und guten Bastionen umgeben, und das auf einem Felsen gelegene Schloß, vermehret ihre Befestigung. 1433 brannte die Stadt fast ganz ab. 1561 begab sie sich unter schwedische Hoheit. 1710 ward sie von Peter dem Großen mit Accord eingenommen, und es wurden ihr nicht nur alle damalige Privilegia bestätiget; sondern auch einige von der Krone Schweden ihr entzogene Vorrechte wieder zugewandt. Eine Viertelstunde von der Stadt an der See, liegt der kaiserliche Garten **Katharinenthal**, in welchem ein Haus ist.

2) Das reiche Kloster **Marienthal S. Brigitten-Ordens**, 1 kleine Meile von Reval, wurde entweder 1400 oder 1407 zu bauen angefangen, auf welchen Bau 29 Jahre hingiengen; nach der Reformation ward es secularisirt, und jetzt ist es ein Steinhaufen.

3) Das Kirchspiel **Kusall**, esthnisch **Kusallo Kirrik**, in welchem **Kolk**, ein adeliches Majoratgut der gräflichen Stenbockschen Familie, lieget.

4) Das Kirchspiel **Johannis** oder **Seyntaken**, esthnisch **Jani Kirrik**, mit dem Zusatz, in Harrien. Zu demselben gehöret die Insel **Wrangel**. Das ehemalige Schloß **Segfeuer**, esthnisch **Kiwwilo mois**, haben die Russen 1560 verbrannt. Jetzt ist es ein Gut.

5) Das Kirchspiel **Sanct Jürgens** oder **Waschiel**, esthnisch **Jürri Kirrik**. In demselben sind die Hospital-

und

und Patrimonial-Güter der Stadt Reval, Johannishof, Kautel und Fähr, welche funfzig Haken betragen, und von allen Abgaben frey sind, und das Hospitalgut des Doms zu Reval, Namens Moick, von 16 Haken.

2 **Der Kreis des baltischen Hafens.** Ehedessen hieß dieser Hafen Rogerwick, von der ihn einschließenden Insel Roog. Er ist einem, da wo der Bach Padis in die Ostsee fällt, 44 Werste westwärts von Reval. Mit der Befestigung desselben, hat K. Peter der erste den Anfang machen, Kaiserinn Elisabeth aber solche Arbeit fortsetzen, und Kaiserinn Katharina die zweyte ihn durch einen am $\frac{20}{31}$ August 1762 ergangenen Befehl mit dem neuen und jetzigen Namen belegen, jedoch 1769 die vergebliche Arbeit wieder einstellen lassen. Der Damm, welcher unter des Feldmarschalls Grafen von Münnich Aufsicht gemacht worden, ist wieder verfallen. Könnte der Hafen völlig in Stand gesetzet werden, so würde er wegen seiner Größe, Tiefe und Sicherheit, vortreflich seyn. Nun ist hier eine Kreisstadt angeleget worden.

Die Inseln, Klein- und Groß-Roog, Nargö oder Nargen, Wulf, esthnisch Aegnasaar.

3 **Der Habsalsche Kreis**, welcher die **Wieck**, auf esthnisch **Lanema**, begreift.

1) Habsal, esthnisch Haabsalo lin, ein Städtchen von etwa 40 Häusern, woselbst die bischöflich-öselsche Domkirche ist, welche ehemals ein prächtiges Gebäude gewesen, jetzt aber wüste stehet, und von Tag zu Tag mehr verfällt. Das ehemalige bischöfliche Schloß stand auf einer Höhe. Der Hafen des Orts wird jährlich von 6 bis 10 Schiffen besucht.

2) Das Kirchspiel Rötel oder Marien Magdalenen, esthnisch Riddali Kirrik, in welchem vor Alters eine Stadt, Namens Rotula gewesen, von welcher der District Rotalien, den Namen gehabt hat.

3) Leal, esthnisch Lihhola oder Elisbeti Kirrik, ein Flecken, von ungefähr 40 Häusern, war ehedessen eine Stadt mit einem bischöflichen Schloß. Er gehöret zu dem adelichen Gut am Bach Leal, 2 Werste von dessel-

den Mündung. Hier hat das ehemalige öselsche Bisthum seinen Anfang genommen.

4) Werder, ein adeliches Gut am Moonsund, über welchen von hier aus die gewöhnliche Ueberfahrt nach Moon und Oesel ist. Es war ehedessen ein Schloß, so wie Werpel, in alten Nachrichten Warbola.

5) Dagen oder Dagöö, esthnisch Hio ma, liegt in der Ostsee, und ist in der größten Ausdehnung beynahe 9 Meilen lang, und 6 bis 8 Meilen breit. Auf der äußersten Spitze des westlichen Vorgebirges, welcher Dagerorth genannt wird, ist für die Seefahrenden ein Feuerthurm. Sie begreift drey Kirchspiele, und hat den kleinen Hafen Tewenhawen.

6) Worms oder Wormsöö, esthnisch Wormsisaar, ein Kirchspiel, welches 2 Meilen lang, und fast 1 Meile breit ist, und schwedische Bauern zu Einwohnern hat.

7) Die Inseln Nuk, oder Nuköe, auf welcher viele schwedische Bauern wohnen, Kassar, Odensholm, Hösteholm oder Hestholm.

4 Der Weissensteinsche Kreis, ehedessen die Provinz Jerwen, auf esthnisch Järwama.

1) Weißenstein oder Wittenstein, esthnisch Paide lin, eine Stadt von etwa 40 geringen Häusern, am Fluß Paida, dessen zerstörtes Schloß 1270 erbauet worden, und im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert viele Belagerungen und Eroberungen ausgestanden hat. Nicht weit davon liegt das adeliche Gut Mexhof, dessen Besitzer, ein Freyherr von Stackelberg, Herr des Orts ist.

5 Der Weissenborgische Kreis, ehedessen der Wierische Kreis, oder Wierland, auf esthnisch Wirroma.

1) Wesenberg. Der Ort Wesenberg, esthnisch Rackwerrn, war schon ehemals ein Städtchen mit einem Bergschloß, nachher aber hat das hiesige adeliche Gut der Familie von Tiesenhausen alles an sich gezogen. Das ehemalige Schloß soll 1223 erbauet worden seyn. Es ist nachher ein beständiger Sitz eines heermeisterlichen Vogts gewesen, und der letzte hat es 1558 aus Furcht vor den Russen verlassen,

lassen, die es hierauf in Besitz genommen und mehr befestiget haben. Erst 1581 wurde es den Russen von den Schweden abgenommen, 1602 eroberten und verwüsteten es die Polen. Das darunter belegen gewesene Städtchen hat zwar 1629 und 1635 königl. schwedische Bestätigungen seiner Privilegien erhalten, ist aber dem Anfang nach 1701 und völlig 1704 verbrannt und verwüstet worden, und die Besitzer des hiesigen adelichen Guts haben die Plätze und Ländereyen der Bürger in Besitz genommen. Nun ist der Ort wieder zu einer Stadt erhoben.

2) Das adel. Gut Tolsburg oder Selks, welches ehedessen ein festes Schloß gewesen ist, und am finischen Meerbusen einen Hafen hat.

IV

Die Wiburgische Statthalterschaft.

Sie bestehet aus dem Theil des Großherzogthums Finland, den Schweden an Rußland im nystädtischen und åboischen Frieden abgetreten hat. Es ist aber die Gränze zwischen dem russischen und schwedischen Gebiet noch nicht völlig bestimmet: denn in Sawolax, und zwar im Kirchspiel Säminge, sind 4, im Kirchspiel Randasalmi 3, und im Kirchspiel Kärikami 19½ Heymathe (Bauerhöfe,) welche seit 1743 weder an Rußland noch Schweden Abgaben bezahlen, weil noch nicht ausgemacht ist, unter welches Reichs Landeshoheit sie stehen? Das Land bestehet aus Bergen, Thälern, Morästen und Seen. Die Berge sind meistens felsicht, und mit hohen Tannen und Fichten bewachsen. Seit 1767 werden theils im Kirchspiel Sordawala, auf der Insel Ambar-

barsaari, welche niedrig ist, und bey hohem Wasser fast mit demselben bedecket ist, zu Joen, theils im Kirchspiel Ruskeala, 30 Werste von Sordawala, Marmorbrüche bearbeitet, um deren Entdeckung der Probst zu Sordawala, Samuel Alopäus, Verdienste hat. Sie liefern schöne Marmorarten von verschiedenen Farben, die rothe und blaue ausgenommen, welche nach S. Petersburg gebracht werden. Der Marmor in Ruskeala, liegt fast 30 Werste von dem Fahrwasser, dahin die Steine mit beträchtlichen Kosten gebracht werden müssen, aus dem Marmorbruch Joen aber werden die Steine unmittelbar auf die Galioten gebracht. Der gemeine grobe Kornstein, welcher in dem finischen Meerbusen auf den Inseln ohnweit Wiburg in Drangsund und Rohell, und ohnweit Friderichshamn in Kuorsalo, gebrochen wird, und der feine Granitstein, welcher auf der Insel Tulola, am Mönjälä Sund im Sordawalschen Kirchspiel, auch auf der Insel Putsalo im See Ladoga, gebrochen wird, ist zu S. Petersburg zu kostbaren Werken und Gebäuden häufig gebrauchet worden. Schiefer- und Serpentinstein-Berge sind auch vorhanden. Silber- Kupfer- und Eisen-Erze hat man auch entdecket, und die Erde ist in vielen Gegenden eisenhaltig, man findet auch Granate, Achate, und schöne Perlen, als in den Flüssen, welche durch das Kirchspiel Sordawala laufen. Unter den **Wasserfällen**, welche der bergichte Boden verursachet, sind der bey **Högfors**, am ersten Arm des großen **Kymmenestroms**, welcher ungefähr 8 Klaftern hoch, und der im **Woxastrom**, welcher **Imatra** und **Wuoxi** heißet, 27 Werste von Willmanstrand nach Kexholm zu. In

den

den großen Seen und Flüssen giebt es Lachse, Sandarte, und andere große Fische. Der Sandart wird auch zu Stockfisch gemacht. Das Getreide wird selten recht reif, wird auch gemeiniglich naß eingebracht, und daher getrocknet. Die Finnen mischen unter ihr Mehl entweder getrocknete und zerstoßene Kornähren, oder dergleichen Stroh.

Die eigentliche Landessprache ist die finnische, es wird aber auch schwedisch, russisch und deutsch gesprochen. Dörfer sind nicht vorhanden, sondern so genannte Heymathe, das ist, Bauerhäuser, in welchen jeder Bauer mit seiner Familie beysammen wohnet, und seine Aecker, Wiesen und Wälder um sich her hat. Sie stehen zerstreuet auf den Bergen und Hügeln, und eine Anzahl derselben von 100 bis 150, machet ein Kirchspiel aus. Die Bauern sind freye Leute, und bezahlen weiter nichts, als Kopfsteuer, welche vom funfzehnten Lebensjahr anfänget, und bis ins fünf und sechzigste währet, und von beyden Geschlechtern erleget wird. Bis 1783 gab jede Person jährlich nur 16 Kopeken, und also in 50 Jahren nur 8 Rubel. Recruten liefern sie nicht. In den Städten ist Accise gewöhnlich, welche aber sehr mäßig ist. Die ganze kymmenegorodsche Provinz trug der Krone jährlich nur ungefähr 12000 Rubel ein, davon wenigstens 5000 Rubel zur Besoldung der Bedienten, abgiengen; seit dem 1783ten Jahr aber, da die jetzige Einrichtung der Statthalterschaft gemacht worden, ist das gewöhnlich, was oben in der Einleitung zu dem russischen Staat angemerket worden, zu welchem nur noch hinzuzuthun ist, daß wegen der zum Unterhalt der Kirchen- und Schul-

Lehrer

Lehrer, und der Landesstellen, hergebrachten Geld- und Getreide-Lieferungen, zur Erleichterung des Volkes, und zur Uebereinstimmung mit der allgemeinen Reichsverfassung, eine neue Einrichtung gemacht worden. In der ganzen wiburgischen Statthalterschaft sind sonst nicht viel über 15000 Bauern männlichen, und 21 bis 22000 weiblichen Geschlechts gewesen. Die meisten Einwohner, oder die Finen, sind von der evangelisch-lutherischen Kirche, in dem Kexholmschen Kreise aber giebt es auch Finen von der russischen griechischen Kirche.

Die Wiburgische Statthalterschaft hat sechs Kreise, welche sind

1 Der Wiburgische Kreis, welcher einen Theil von Karelien begreift. Wegen Karelien, ist zwischen Schweden und Rußland öfters Streit vorgefallen. 1293 kam es unter schwedische Bothmäßigkeit, 1338 mußte ein Stück davon an Rußland abgetreten werden. Im nystädtischen Frieden 1721, trat Schweden den größten Theil dieser Landschaft an Rußland ab, und behielt nur den westlichen Theil derselben. Im åboischen Friedensvertrage 1743, trat Schweden auch die Festungen Friederichshamn und Willmanstrand, nebst einem Theil des Kirchspieles Pyttis, der jenseits des östlichen Arms des Flusses Kymmene liegt, an Rußland ab.

1) Wiburg, bey den Finen, Somelinde, eigentlich Somen linna, die Hauptstadt der Statthalterschaft, ist eine Handelsstadt an einer Wiek oder Einbucht des finischen Meerbusens, auf einer Halbinsel. Sie war ehemals die Hauptstadt von ganz Karelien, der Sitz eines Bischofs, und eine Vormauer der Schweden gegen die Russen, ward aber 1710 von Peter dem Großen durch Accord eingenommen. Sie ist befestiget, hat auch ein Schloß

eine besondere Festung Sanct Anna genannt, zum Schutz. Der Statthalter wohnet in dem ehemaligen Bischofshause. Es ist hier eine Kirche für die schwedische und finische Gemeine; die deutsche lutherische Gemeine aber versammlet sich zum Gottesdienst auf dem Rathhause. Der hiesige Seehandel wird vornehmlich mit Brettern, Theer und Pech getrieben. Es laufen jährlich 40, 50 und mehr Schiffe ein. 1293 ist die Stadt von den Schweden erbauet worden. 1495 wurde sie von den Russen vergeblich belagert. 1556 wurden die Schweden bey dieser Stadt von den Russen geschlagen. 1609 ward hier ein Vertrag zwischen den Russen und Schweden geschlossen. Sie hat oft Brandschaden erlitten, insonderheit brannte sie 1738 ganz ab.

2 Der Friderichshafensche Kreis, in welchem

1) Friderichshamn, Friderichshafen, eine befestigte, und 1723 mit Privilegien versehene Stadt am finischen Meerbusen, an dem Ort, wo die von den Russen 1712 abgebrannte Stadt Wekelax gestanden hat. Sie hat einen guten Hafen. Im letzten schwedischen Kriege, wurde sie von den Schweden abgebrannt, und den Russen übergeben. Zufolge des nystädtischen Friedens war nahe hierbey die Gränzscheidung zwischen dem schwedischen und russischen Karelien.

3 Der Willmanstrandische Kreis, in welchem

Willmanstrand, auf finisch Lapperanda, auf einem kleinen Berge am See Saima. Es hieß vor diesem Lappstrand, und war ein Marktflecken, nachher aber ist der Ort zu einer Stadt erhoben worden. Es war hier ehedessen der Sitz eines schwedischen Landeshauptmanns. 1741 am 23 August fiel eine Viertelmeile von der Stadt ein scharfes Treffen zwischen den Schweden und Russen vor. Der Ort, welcher vorhin mit einem Graben und Erdwall befestiget war, wurde hierauf abgebrannt, ist aber wieder aufgebauet worden, doch hat er nur geringe Gebäude. Er ist ein länglicht Viereck, mit Pallisaden umgeben, und 2 Thoren versehen, und hat eine kleine Besatzung.

4 **Der Kexholmische Kreis.** Diese Gegend hat vor Alters unter Nowgorod gehöret; als daher die Schweden die Stadt Kexholm erbaueten, machten sich die Nowgoroder bald auf, eroberten die neue Stadt, und erschlugen die Besatzung. Zar Wasili Iwanowitsch Schuiskoi versprach dieses Land dem Könige Karl dem neunten für die ihm geleistete Hülfe, hielt aber seine Zusage nicht; daher zwang Gustav Adolph den Zar Michael Fedrowitsch, daß er es ihm 1617 im stolbowischen Frieden abtreten mußte. 1721 kam der südliche und beste Theil des Landes, nebst der Festung Kexholm, durch den nystädtischen Frieden wieder an Rußland.

Kexholm oder **Karelgorod**, (d. i. die Festung Kareliens,) ist eine feste aber nur von Holz gebauete Stadt, auf 2 kleinen Inseln, da, wo der Fluß Woxen in den Ladogaer See fließet. Auf einer Insel lieget die Stadt, und auf der andern das Schloß. Die Insel hieß auf finnisch **Kekki Sari**, d. i. Kukuks Insel. Die Russen nenneten die Stadt ehemals **Korelskoi Gorod**. Nach Dalin ist sie 1279 von den Schweden erbauet, von den Russen zerstöret, von den Schweden 1293 wieder erbauet, 1295 aber von den Russen aufs neue erobert worden.

5 **Der Nyslotische Kreis**, in welchem

1) **Nyslot, Neuschloß**, auf finnisch **Sawolinna**, am See Saima, ist die einzige Stadt in dem Theil der Landschaft Sawolax, welche 1743 an Rußland abgetreten worden, und 1475 erbauet. Das Schloß, welches nahe dabey auf einer Klippe in einem Fluß liegt, und Nyslot im eigentlichen Verstande heißet, ist von der Natur und Kunst stark befestiget. 1495 ward es von den Russen vergeblich belagert, 1714 aber eingenommen. Im nystädtischen Frieden bekamen es die Schweden wieder, im åboischen aber die Russen.

2) Das Kirchspiel Werolax, dazu die Inseln im finnischen Meerbusen Högland oder Hogland oder Hochland, Seitskaröö, Lösfaklöö und Tyttersöö gehören.

6 Der Sordawalsche Kreis, in welchem

1) Sordawala, auf russisch Serdowol oder Serdobol, an einem Busen des nördlichen Strandes des Ladoga-Sees. Die Stadt ist klein, offen, und meistens von Holz gering erbauet. In ältern Zeiten ist sie größer und erheblicher gewesen, als in neuern, seitdem sie aber zu einer Kreisstadt gemacht worden, wird sie sich wohl wieder erhohlen. In der Gegend der Stadt finden sich Kieselsteine von der besten Art.

2) Die Inseln Aresaan, und Ambarsaari, im See Ladoga, welch Marmor haben. Der Marmorbruch auf der letzten, heißet Joen, von dem nahen Dorfe Joensum.

3) Ruskeala, oder Ruskiala, ein Kirchspiel, dessen Marmorbruch nun berühmt ist, welcher 30 Werste von Sordawala lieget. Ruskia heißet in der finnischen Sprache roth, und der Ort hat von der häufigen rothen Erde den Namen, welche mineralisch ist, und wenn sie im Feuer gebrannt wird, stark nach Schwefel riecht.

V

Die Olonetzische Statthalterschaft

hat ihre Einrichtung 1784 bekommen. Sie ist gegen Süden und Osten eben, aber gegen Norden und Westen bergicht. Die Berge sind Steinberge, und unter denselben sind Marmorberge, welche vortreflichen Marmor liefern, der bisher vornemlich in Tiudia gebrochen wird, aber zu S. Petersburg wegen der Entlegenheit und wegen der schweren Fracht theuer ist. Es ist auch zwischen dem See Onega und

dem weißen Meer zu, ein Kupfer- und Gold-Berg-Werk, welches 1744 entdecket, und bis 1768 bearbeitet worden, bis dahin aber nur 120 Mark Gold, und etwa zehntausend Pud sehr reiches Kupfererz lieferte; aber 80000 Rubel kostete. 1772 fieng man von neuem an, es zu bearbeiten, und es trägt nur die Kosten. Die jährliche Ausbeute an Gold, beträgt nicht über zwölf Mark. Schon Peter hat um den Ausgang des 17ten Jahrhunderts, da wo der Fluß Suja in den See Onega fällt, einen Eisenhammer und eine Kanonengießerey anlegen lassen. Bey Olonetz werden jährlich acht und bis zehntausend Pud Eisen, in Kanonen, Bomben und Kugeln verarbeitet. Die finnische Sprache des Landes, ist mit der russischen vermischt, und machet fast eine besondere Sprache aus, welche die Einwohner die carelische nennen; es sind auch die Finnen, welche hier wohnen, zu der russisch-griechischen Kirche getreten. Es folgen nun die Kreise.

1 Der Petrosawodzkische Kreis, welcher seinen Namen hat von

Petrosawodzk, der neuen Hauptstadt der Statthalterschaft, die 1777 aus einer Slobode errichtet worden.

2 Der Olonetzische Kreis, in welchem

Olonez, Kreis-Stadt, 150 Werste von der Hauptstadt, am Fluß Olonza, auf der Ostseite des Sees Ladoga. Hier hat Peter der erste, für S. Petersburg den ersten Schiffbau angeleget, es waren hier auch schon vorher an einem Ort Namens Lodeinoe Pole kleine Fahrzeuge gebauet worden. Wegen des Schiffbaues war Olonez bis 1727 von der Admiralität zu S. Petersburg abhängig, und wurde erst unter Peter dem zweyten der nowgorodischen Statthalterschaft wieder einverleibet, von welcher es wieder ge-

tren-

trennet worden. Es wohnet in dieser Stadt ein Bischof, und hat seinen eigenen Kirchsprengel, welcher 9 Klöster und 382 Kirchen begreift. Der Sauerbrunnen bey Konzeosetskoi Sawod, war zur Zeit Peters des ersten in grossem Ruf.

3 Der Wytegraische Kreis, in welchem Wytegra, eine neue Stadt, am Fluß gleiches Namens, der in den See Onega fällt. Sie liegt 426 Werste von S. Petersburg, und 876 von Moskau.

4 Der Powenezische Kreis, in welchem Powenetz, eine neue Stadt, am nordlichen Ende des Sees Onega, 765 Werste von der Hauptstadt.

5 Der Kargopolsche Kreis, in welchem Kargopol, eine neue Stadt am Fluß Onega, wo er aus dem See Katscha kommt, 342 W. von der Hauptstadt.

VI

Die archangelsche Statthalterschaft.

Ein großer Theil derselben hat vor Alters Biarmia geheißen, und hat seine eigene, in der Nordischen Geschichte nicht unbekannte Könige gehabt, deren Herrschaft, wie es scheint, sich von dem bottnischen Meerbusen bis an den Fluß Petschera erstrecket hat. Von Biarmia haben noch das Land Permien, und desselben Einwohner die Permecken ihren Namen. Im eilften und zwölften Jahrhundert bemächtigte sich die Republik Nowgorod aller dieser Länder, und schickte russische Colonien dahin, um die ursprünglichen Einwohner in der Unterwürfigkeit zu erhalten. Man nennete aber die Einwohner zu derselben Zeit auf Russisch theils Tschud Sawo-

loozkaja, die jenseits des Woloks wohnen, theils Tschud Beloglassaja, die weiße Augen haben, beydes zum Beweise, daß sie den Russen unbekannte Völker gewesen. Zu Ausgange des vierzehnten, und zu Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts, war um den Besitz des Landes ein Streit zwischen der Stadt Nowgorod und dem Großfürsten Wasili Dimitriewitsch, den zuletzt der Großfürst Iwan Wasiliewitsch dahin schlichtete, daß die Nowgoroder allem Anspruch auf selbige Gegenden entsagen mußten. Gleichwohl behielten die Einwohner, und auch selbst die dortigen Russen, noch eine geraume Zeit die Freyheit, daß sie ihre Obrigkeit aus ihrem eigenen Mittel wählten. Zär Iwan Wasiliewitsch hat ihnen im Jahr 1543 den ersten Statthalter gegeben, der Wasilei Michailowitsch Woronzow hieß. Mit diesen Statthaltern oder Woewoden, saßen auch die vornehmsten Bürger im Gericht, welches im Jahr 1613, nach dem Antritt der Regierung des Zaren Michael Feodorowitsch, zur Zeit des Woewoden Nikita Michailowitsch Puschkin, aufgehoben wurde. Die Woewoden hatten ihren Sitz zu Kolmogori, als der ehemaligen Hauptstadt des Landes. Nach Erbauung der Stadt Archangel, hielten sie sich mehrentheils zur Sommerszeit, der Schiffahrt und Zolleinnahme wegen, zu Archangel, und im Winter zu Kolmogori auf, oder weil gemeiniglich zwey Woewoden waren, die noch einen Djak, oder Secretär bey sich hatten, so wohnte der eine Woewode, oder auch der Djak, zu Kolmogori, und der andere zu Archangel, bis endlich, nach Vernichtung der alten Stadt Kolmogori durch öftere Feuersbrünste, die ganze Regierung des

Lan-

Landes der einzigen Stadt Archangel eigen verblieb. Die kirchliche Regierung des Landes, versahe anfänglich der Erzbischof zu Nowgorod. Der Großfürst Iwan Wasiliewitsch verordnete zu Ausgange des funfzehnten Jahrhunderts einen bischöflichen Sitz zu Wologda, von welchem auch alle übrigen Gegenden an der Suchona, Dwina, Wytschegda, bis in Permien abhiengen. Im J. 1682 bekam die Gegend an der Dwina und Waga ein eigenes geistliches Oberhaupt, so wie auch Ustiug und Totma damals von dem übrigen Kirchensprengel abgesondert wurden. Mit Permien war solches schon im J. 1663 geschehen, indem der Nachbarschaft halber für gut befunden worden, solches mit der damals neu gestifteten Eparchie Wätka zu verbinden.

In dieser Statthalterschaft wohnen außer den Russen auch **Lappen**. **Samojeden** und **Sirjänen**. Von den **Lappen** ist oben bey Schweden hinlänglich gehandelt worden. Sie bewohnen den großen kolaischen Kreis, machen aber nur ungefähr 1200 Familien aus, und sind der griechischen Religion zugethan. Die Wohnungen der Samojeden, fangen über 400 Werste von Archangel, im mesenschen Kreis an, und erstrecken sich am Nord- und Eis-Meer bis an den Fluß Jenisei, oder vielleicht noch weiter. Sie kommen alle von 2 Stämmen her, welche **Laghe** und **Wanuta** genennet werden. Zu einem jeden gehören gewisse Colonien, die ihre besondern Namen haben. So nennen sich z. E. die Samojeden, welche im mesenschen Kreise wohnen, **Obsondire**, die nächst angränzenden **Tihijondire**, die in der Gegend von Pustosero gegen Waigatz über,

Guarizi. Daß alle Samojeden, welche in dem vorher beschriebenen Umfange wohnen, einerley Ursprung haben, beweiset ihre Uebereinstimmung in der Gesichtsbildung, in der Lebensart, und in der Sprache. Ihr gemeinschaftlicher Name, den wir ihnen beylegen, ist ihnen selbst unbekannt; denn sie selbst nennen sich entweder Ninez, oder Chasowo (Männer). In den russischen Kanzleyen werden sie Siroiedzi genennet, das ist, Leute, die rohe Sachen essen. Es scheinet aber, daß auch der Name Samojäd aus der russischen Sprache hergeleitet werden müsse. Andere wollen ihn aus der finnischen herleiten. So viel ist gewiß, daß er keinen Menschenfresser bedeute, und daß auch die Samojeden keine Menschenfresser sind. Sie sind größtentheils nur von mittelmäßiger Größe, doch giebt es auch solche unter ihnen, die bis 6 Schuh groß sind. Sie haben kurze Füße, platte Gesichter, kleine länglichte Augen, so eingedrückte Nasen, daß das Ende derselben fast in gleicher Linie mit der obern Kinnlade ist, die Kinnladen aber sind stark und erhaben, der Mund ist groß, und die Lippen sind dünne; ihr schwarzes glänzendes Kopfhaar aber ist hart und stark, und hänget wie Lichter herab auf die Schulter. Ihre Gesichtsfarbe ist ein sehr gelbes Braun. Ihre Ohren sind groß und erhöhet. Die Männer haben sehr wenig oder fast gar keinen Bart, und eben sowohl als die Weibsleute gar keine Haare am Leibe, vermuthlich weil sie dieselben ausraufen. Beyde Geschlechter sind an der Gestalt und Kleidung schwer zu unterscheiden; außer daß die Weibspersonen den Rand ihres Pelzes mit Stückchen Tuch einzufassen, und die

ganz

ganz jungen Mägdchen ihr Kopfhaar in 2 oder 3 Flechten zu binden pflegen, die hinten herab hängen. Sie heirathen sehr jung, schon im zehnten Jahr, hören aber auch schon mit dem dreyßigsten Jahr auf fruchtbar zu seyn. Beyde Geschlechter waschen und baden sich niemals. Die Mannspersonen können zwar so viele Weiber nehmen, als sie wollen: sie nehmen aber selten mehr als fünfe, und mehrentheils nur zwey. Sie kaufen dieselben den Vätern für Rennthiere ab, und für manches Mägdchen werden 100 bis 150 Rennthiere gegeben. Die Männer sind nicht ohne Eifersucht, und die Weiber nicht ohne Schamhaftigkeit. Sie haben ein scharfes Gesicht, leises Gehör, sind geschickte Bogenschützen, und können sehr geschwind laufen: hingegen sind sie sehr unempfindlich, und von grobem Geschmack. Im Sommer ernähren sie sich vom Fischfang, und im Winter von der Jagd. Die Rennthiere machen ihren einzigen Reichthum aus. Das Fleisch derselben essen sie beständig roh, und trinken das warme Blut derselben; sie essen auch alle Fische roh; andere Fleischarten kochen sie. Ihre pyramidenförmigen Gezelte, in welchen sie wohnen, sind von Baumrinde gemacht, und mit Rennthierhäuten bedecket. Die letzten dienen ihnen auch zur Kleidung. Sie wohnen zerstreuet, um einander in der Nahrung nicht zu hindern; und um eben dieser Nahrung willen verändern sie auch oft den Ort ihres Aufenthalts. So schlecht auch ihre Lebensart ist, so ziehen sie doch dieselbe der Lebensart der sogenannten civilisirten Völker vor. Sie glauben ein höchstes Wesen, welches alle Dinge erschaffen hat, und wohlthätig ist, und ein anderes hohes und mächtiges, je-

nem aber unterwürfiges Wesen, von welchem alles Böse herkommen soll. Sie beten aber weder jenes noch dieses an, doch fürchten sie sich vor dem letzten, und weil sie glauben, daß ihre Ködesniks oder Tadebes in einiger Verbindung mit demselben stehen, so fragen sie dieselben zuweilen um Rath. Sonne und Mond achten sie für Untergottheiten. Sie haben zwar Götzenbilder, verehren aber dieselben nicht. Die Unsterblichkeit der Seele, welche sie glauben, ist eigentlich eine Art der Seelenwanderung. Sie sind ohne alle gottesdienstliche Gebräuche. Wenn es ihnen unglücklich gehet, lassen sie sich von ihren Ködesniks belehren. Von Gesetzen wissen sie nichts; doch sind sie gewohnet, ihre eigenen Weiber zu haben, und sich bey ihren Heirathen der Blutsverwandten zu enthalten, ja die Frau darf niemals aus dem Geschlecht des Mannes seyn. Sie erkennen keine obrigkeitliche Gewalt: doch erlegen sie den ihnen auferlegten Tribut an Pelzwerk unweigerlich. Keiner hat dem andern zu befehlen; doch haben sie vor den ältesten Personen einer jeden Familie, und vor ihren Ködesniks, einige Ehrerbiethung. Der Großfürst Iwan Wasiliewitsch der erste hat schon im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts versucht, die Samojeden, welche zwischen den Flüssen Petschora und Ob wohnen, unter des russischen Reichs Botmäßigkeit zu bringen. Dem Großfürsten Wasilei Iwanowitsch waren sie 1525 schon zinsbar, und die um Mangasea wohnenden Samojeden, sind unter dem Iwan Fedor Iwanowitsch am Ende des sechzehnten Jahrhunderts zinsbar gemacht worden. Ihren Tribut liefern sie nach den Ostrogen, die in ihrer Nachbarschaft ange-

angeleget worden. Dieser Jessak bestehet darinn, daß jede Mannsperson, welche den Bogen gebrauchen kann, jährlich für 25 Kopeken Pelzwerk liefern muß, zu welchem Ende jede Art von Pelzwerk zu einem gewissen Preis angeschlagen ist. Ehedessen kamen sie gegen die Zeit der großen Fasten wohl zu hunderten mit ihren Rennthieren in Archangel an: allein, 1764 ward mir aus Archangel berichtet, daß sie sich seit einigen Jahren daselbst fast nicht mehr hätten sehen lassen, woran der weiche Schnee Schuld gewesen seyn soll, welcher den Rennthieren Schaden gethan. Man siehet sie auch zu Archangel um deswillen nicht gern, weil die Pferde vor den Rennthieren erschrecken, und diejenigen, welche mit jenen in Schlitten fahren, darüber in Gefahr gerathen.

Die Siränen, sind eben dasselbige Volk, welches in der permschen Statthalterschaft **Permäken** oder **Permecken** genannt wird. Sie wohnen in der Gegend des Flusses Wytschegda, und sind um das Ende des vierzehnten Jahrhunderts durch den Bischof Stephan, den die russische Kirche unter die Heiligen versetzet hat, zum christlichen Glauben gebracht worden.

Unter den **Russen** sind auch **Roskolniken**. Der kaiserl. Befehl zur Einrichtung dieser Statthalterschaft, ist vom 16ten März 1784, und sie begreift folgende Kreise.

1 **Der Archangelsche Kreis**, ist sehr kalt, mit Morästen, Wäldern und Bergen angefüllet, und zum Ackerbau unbequem, wiewohl doch bey Archangel etwas Gerste gebauet wird, auch Rüben, Rettiche, weißer sehr schmackhafter Kohl, Zwiebeln und

Knoblauch gut fortkommen. Hiervon haben auch die Landleute und Bürger ihre tägliche Speise, doch bestehet ihre meiste Kost in eingesalzenem Tresca (Dorsch) und in Paltus; denn von beiden sammlen sie sich einen Vorrath auf das ganze Jahr: wenn aber diese Fische im Frühjahr zu riechen anfangen, so wird die Luft weit und breit mit den Ausdünstungen derselben angefüllet. Die Pferde, welche hieselbst gezogen werden, sind dauerhaft, und das Hornvieh ist von ansehnlicher Größe. Seit 1750 ist gewöhnlich, auserlesene Kühe und Kälber nach S. Petersburg, zum Theil auch nach Moskau zu treiben. Die Schafe taugen nicht viel zur Speise, die Lämmer aber sind beliebt. Die Wolle ist zwar schlecht, es macht aber doch der Landmann für sich und den geringen Bürger aus derselben Kleider. Hühner und also auch Eyer, hat er auch; hingegen Gänse, Enten und Calecuten, werden nur zu Archangel, und zwar kümmerlich aufgebracht. Ziegen und Schweine, werden auf dem Lande und in der Stadt gehalten. Der Fisch- und Vogel-Fang, giebt auch Nahrung. 1764 klagte man zu Archangel, daß seit zwey Jahren die Reb-Hasel- und Birk-Hühner abgenommen hätten: wilde Enten und Gänse aber gab es damals noch genug. Ungefähr 60 Werste von Archangel, und 1 Werst von der See, wird Salz gesotten, und der Krone das Pud (40 Pfund) für 4 Cop. geliefert. 1763 sollen über 14000 Pud verkauft seyn, in manchem Jahr aber ist der Abgang viel größer. In eben diesem Jahr hat die Krone mehr als 24000 Eymer Branntwein verkauft. Das Eis gehet in der Dwina gemeiniglich entweder am Ende des Aprils, oder im

ersten

ersten Drittel des Maymonats auf. Die Hitze ist im Sommer gemeiniglich groß, aber auf einen heissen Tag folget oft ein so kalter, daß der gemeine Mann, welcher an jenem im bloßen Hemd gieng, an diesem einen Pelz anziehen, und einheizen muß, welches wirklich mitten im Junius geschehen, auch früh Morgens Eis zu sehen gewesen ist. Man siehet es gern, daß auf einige heiße Tage wieder einige kühle folgen; denn sonst würden die Pflanzen gar zu geschwind in die Höhe schießen. Die Anzahl der Arten von Pflanzen, welche hier theils wild wachsen, theils in den Gärten gezogen werden, ist nicht gering. Die wilden Rosen sind sehr häufig. Die gesunde Beere Moroschka, latein. Chamæmorus norvegica, vom D. Siegesbeck Rubus humilis Ribesii folio genannt, ist beliebt und berühmt, wird den ganzen Winter über als ein Erfrischungsmittel im Keller aufbehalten, und der Saft derselben als ein gutes antiscorbutisches Mittel in Bouteillen verwahrt. Man hat auch rothe und schwarze Heidelbeeren, und Johannisbeeren von gleichen Farben, an Baumfrüchten aber nur Vogelkirschen und Droßelbeeren, welche der gemeine Mann isset. Aus den Fichten wird viel Theer gebrannt, wie man denn von Archangel jährlich 20 bis 30000 Tonnen ausführet.

1) Archangel, Gorod Archangelskoi, Archangelopolis, die Hauptstadt dieser Statthalterschaft, und eine berühmte Handelsstadt, unter dem 64 Gr. 33 Minuten nordlicher Breite, am Fluß Dwina, 75 Werste von der weißen See. Sie hat 1584 den Anfang genommen, und das Kloster S. Michaelis Archangeli, von welchem sie den Namen hat, ist damals mit in die Ringmauer der Stadt eingeschlossen worden. Weil diese nur von Holz war,

war, brannte sie 1637, so wie die halbe Stadt und das Kloster, ab. Gleich darauf erbauete man die Stadt wieder mit einer hölzernen Ringmauer auf, das Kloster aber wurde 1 Werste davon an der Dwina angeleget. 1668 ergieng der Zarische Befehl, die Stadt anstatt der hölzernen mit einer steinernen Mauer zu umgeben, über welchen Bau der deutsche Baumeister Peter Marselius, und der Engländer Wilhelm Scharf, die Aufsicht bekamen. Sie sollten auch zwey Kaufhäuser, eines für die Russen, und das andere für die fremden Kaufleute, erbauen, es ist aber nur ein einziges steinernes Kaufhaus zum Stande gekommen. Jetzt ist die Stadt ungefähr 5 Werste lang, und kaum eine breit, und bestehet ungefähr aus 1200 nach russischer Art gebaueten hölzernen Häusern; ja es sind auch nach gemeiner russischer Weise die Straßen mit Balken und Dielen beleget. Unter den wenigen steinernen Gebäuden, ist das schon genannte große Gostinnoi Dwor oder Kaufhaus, das ansehnlichste. Es wird schlechthin Gorod genannt, ist mehrentheils auf Morast erbauet, und machet beynahe eine Insel aus. Zar Alexei Michaelowitsch ließ 1668 den Bau desselben anfangen, und er kam erst in 16 Jahren zum Stande. Viele tausend gefangene Tatarn mußten daran arbeiten. Es ist ein sehr weitläuftiges viereckichtes Gebäude, theils von weißen glatten Steinen, theils von Backsteinen aufgeführet, hat sechs starke Thürme mit vielen Schießlöchern, ist auch mit einem Wall, und an der Wasserseite mit Pallisaden, umgeben. Es bestehet aus 3 Theilen, einer ist für den Zoll, und die deutschen Kaufmannsgüter, im mittlern ist die Gouvernementskanzley und Hauptwache, und der dritte ist den russischen Kaufmannsgütern gewidmet. Unter den 11 russischen Kirchen, sind 9 von Steinen, und 2 von Holz gebauet. Seit 1660 haben hier die Reformirten, und seit 1683 die Lutheraner, eine Kirche. An steinernen Gebäuden hat man nur noch ein Pulver- und Branntwein-Magazin, und ein Privathaus. Der Statthalter wohnet in einem hölzernen Hause. Der Bischof, welcher ehedessen zu Kolmogori gewohnet hat, hält sich nun im hiesigen Klo-

Kloster des heiligen Michaels des Erzengels auf, welches am Ende der Stadt liegt, bey welchem sie angeleget, wornach sie auch benannt worden ist. Zu seiner Eparchie, welche von der dritten Classe ist, gehören 9 Klöster, und 266 Kirchen. Der Ort des hiesigen kaiserl. Schiffbauwerfts, heißt Solombal, und ist auch mit den Häusern der vielen Admiralitätsbedienten behauet. Er machet einen der ansehnlichsten und regelmäßigsten Theile der Stadt aus. Es werden hieselbst Kriegesschiffe von 66 Kanonen und wenigern, erbauet. 1764 waren hier noch 3 Schiffbauwerfte vorhanden, welche besonderen Eigenthümern zugehörten. Unterm Zar Iwan Wasiliewitsch dem zweyten, fiengen 1553 die Engländer hieselbst einen vortheilhaften Handel an, welchen sie hierauf nebst den Holländern und Hamburgern fortsetzten, und Zar Boris Godunow erlaubte allen Nationen den Handel über Archangel nach Moskau. Nachdem aber auf ausdrücklichen Befehl Peters des ersten der größte Theil des hiesigen Handels nach S. Petersburg verleget worden, so ist der archangelsche Handel in starke Abnahme gerathen. Unterdessen ist er doch noch erheblich, wie denn die meisten ausländischen Waaren, welche nach Sibirien gehen, und die sibirischen Waaren, welche aus Rußland übers Meer gehen, hier ihre Niederlage haben. Von 1761 bis 63 sind hier 40 bis 46 Schiffe jährlich angekommen. Die hieselbst einlaufenden fremden Schiffe, sind von 150 bis 300 und mehrern Lasten. Sie laden vornehmlich Leinsaamen, Trahn und Theer, hiernächst auch Talchlichter, allerley Pelzwerk, Wachs, Honig, Matten, Tischzeug und andere Leinwand, Getreide, Stangeneisen, und noch andere Waaren. Gegen das Ende des Junius kommen viele kleine Schiffe mit eingesalzenem Dorsch und Paltus, und im September kommen andere von Spitzbergen und Novaja Semla mit Federn, darunter auch Eiderdunen, Wallroszähnen, und anderen Sachen, an. 1762 sind durch kaiserliche Ukasen dem hiesigen Hafen alle diejenigen Vorrechte und Vortheile ertheilet worden, deren der S. Petersburgische genießet, so daß auch die Aus- und Einfuhr aller Waaren hieselbst

mit

mit eben der Freyheit und gleichem Zoll, wie zu S. Petersburg und in andern Hafen, ungehindert zugelassen worden. Um des Handels willen ist zwischen hier und S. Petersburg eine Post angeleget worden. Die Stadt hat weder Ackerbau noch Viehweide: es müssen ihr also die Lebensmittel zugeführet werden. 1753 brannte ein großer Theil derselben ab.

Als die Engländer 1553 zur See hieher kamen, trafen sie an der Mündung des Flusses Dwina ein kleines Kloster an, welches dem heiligen Nikolas, gewidmet war, daher sie damals ihre Fahrt, die Fahrt nach S. Nikolas nenneten. Dieses Kloster heißet auf russisch Korelskoi Monastir. Es hat zuweilen vornehmen Gefangenen zum Aufenthalt gedienet.

2) Nowa Dwinka, eine Festung, 15 Werste von Archangel auf einer Insel, welche Peter der Große im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts hat anlegen lassen. Von hier bis an die See, oder an die sogenannte Bar, sind 60 Werste. Etwa 10 Werste von Nowa Dwinka nach der See zu, ist der Ort Lapominka, woselbst Schiffe überwintern.

2 Der kolaische Kreis, welcher ein Stück von Lappland ist, und folgende Oerter enthält.

1) Kola, die Kreisstadt, unterm 68sten Grad 52 Min. nordlicher Breite, zwischen den Flüssen Taloma und Kola, da wo beyde in den kolischen Meerbusen fallen. Jener Fluß, welcher der größte ist, kömmt aus dem See Nora, der auf Landcharten unrichtig Kola genennet wird, und hat etwa 7 Werste von da, wo er aus dem See kömmt, oder 68 Werste von Kola, einen großen Wasserfall. Von Archangel nach Kola zu Lande, rund um die weiße See, sind 1031 Werste. In dem Busen, 3 Werste von Kola, ist ein Hafen für Kauffartheyschiffe, die Stockfisch, Trahn, und Lachs einnehmen, etwa 4 Werste von der Mündung des Busens aber ist der Katharinenhafen für Kriegsschiffe, die etwa dahin ihre Zuflucht nehmen. Es liegen hier russische Schiffe, welche des Sommers auf den Wallroßfang ausgehen. Der Ostrog hat seinen Ursprung der ersten rus-

sischen

sischen Kirche zu danken, welche 1533 hieselbst errichtet worden. Neben diesem Ort ist das Mönchenkloster Petscherskoi.

2) Swiatoi Noß, das heilige Vorgebirge, ist am Nordmeer.

3) Kandalax, ein Dorf an einem Busen der weißen See, welches gegen Lappland zu das letzte ist, worinn Russen wohnen. Es ist hier ein Mönchenkloster.

4) Koweda und Keret, an der weißen See, sind Dörfer, woselbst die Polhöhe untersuchet worden.

3 Der Cholmogorische Kreis, in welchem

Cholmogory, oder Kolmogori, die Kreisstadt, auf einer Insel in der Dwina, 80 Werste von Archangel. Bis Archangel erbauet worden, ist sie die Hauptstadt des Landes gewesen. Man könnte zwar denken, daß der Name aus der finnischen und russischen Sprache zusammengesetzet sey, denn Kolm bedeutet im Finnischen drey, und gori im Russischen Berge: allein dergleichen Zusammensetzung ist zu ungewöhnlich, und eher zu glauben, daß der Name in der Landessprache ehedessen etwas anders gelautet habe, und durch die Russen übel ausgesprochen und also verdorben worden sey. Die Stadt ist bis zu der Gestalt eines Dorfs herunter gekommen, weil sie oft abgebrannt ist, und die Einwohner sich nach und nach in Archangel wohnhaft niedergelassen haben. Am $\frac{8}{19}$ März 1745 ist hier die Großfürstinn Anna gestorben. Am 3ten August 1781 ist hier eine Schiffahrtsschule eröfnet worden.

4 Der Onegische Kreis, in welchem

1) Onega, die neue Kreisstadt, an der Mündung des Flusses Onega, woselbst viel Bauholz ausgeschiffet wird.

2) Die Insel Krestnoi Ostrow, 10 Werste von der Mündung des Onega, hieß ehedessen Ki Ostrow, bekam aber den jetzigen Namen damals, als der Patriarch Nikon ein Kreutz auf derselben errichtete, und nachmals das Krestnoi Monastir stiftete.

Anmerkung.

In dem weißen Meer liegen folgende Inseln.

(1) Solowezkoi, eine Insel im weißen Meer, mit einem ansehnlichen Kloster, in welchem zwey berühmte Heilige verehret werden. Das Kloster ist schon zu des Zaren Iwan Wasiliewitsch Zeit mit starken Mauern und Thürmen umgeben, und seit dieser Zeit für eine Festung gehalten worden: ja als Zar Alexei Michaelowitsch 1668 Strelzen dahin abschickte, um das Kloster zur gehorsamen Annahme der Kirchenbücher zu zwingen, welche der Patriarch Nikon verbessert hatte, stund es eine vierjährige Einschließung und Belagerung aus, bis es endlich 1675 unterm Zar Feodor Alexiewitsch, als die Belagerer sich nicht mehr, wie vorhin, im Winter nach Sumskoi Ostrog zurück zogen, eingenommen, mit neuen Mönchen, und auf ein Jahr mit einer Besatzung von 300 Strelzen besetzet wurde. Der steinerne Umfang des Klosters, beträgt 496 Faden, und alles, was dahin gehöret, ist von Steinen erbauet. Es geschehen von vielen 100 Wersten Wallfahrten dahin. Peter der erste ist auch 1692 in demselben gewesen. Damals hat es an 200 Mönche gehabt, jetzt sind kaum 60 vorhanden. Die demselben gehörigen Oerter Kemskoi Gorodok, bey der Mündung des Flusses Kem, und Sumskoi Ostrog, an welchen die Polhöhe untersuchet worden, sind mit allerley Kriegsbedürfnissen versehen. Auf dieser Insel wird Marienglas gebrochen, welches so klar wie Kristall ist.

(2) Anserskoi Ostrow, eine Insel in der Nachbarschaft der vorhergehenden, auf welcher das Kloster Anserskoi Skit stehet, welches wegen der strengen Uebungen seiner Mönche berühmt ist.

(3) Die Inseln Medweze Ostrow, das ist, Bäreninsel und Troitstrow oder drey Inseln, liegen über 200 Werste von Archangel gegen Westen. Sie wurden ums Jahr 1740 berühmt, als man auf der ersten Silber und zwar zum Theil gediegen und Nesterweise, auf der andern aber Kupfer fand. Um diese Bergwerke in Gang zu bringen, wurden große Kosten angewandt, und ganze Berge gespren=

gesprenget und abgetragen: allein, die Erzte verloren sich bald.

5 Der Pinegische Kreis, in welchem

1) Pinega, die neue Kreisstadt, am Fluß gleiches Namens.

2) Kewrol, ein Städtchen am Fluß Kewrol, nebst andern geringen Oertern. Der Fluß Kewrol fällt in den Fluß Pinega, und dieser in die Dwina, und bey hohem Wasser ist auch ein Ausfluß aus der Pinega in das Eismeer. Zu Kewrol ist eine Anfahrt.

6 Der Mesensche Kreis, dessen Gegend unter dem Namen, Udorien im kaiserlichen Titel stehet. Darinn ist

1). Die kleine Kreisstadt Mesen, am Fluß gleiches Namens, welcher bey derselben den Fluß Udor aufnimmt. An dem Fluß Mesen war ehedessen eine Schifsanfahrt.

2) Pustoserskoi Ostrog, am See Pustosero, welcher mit dem Fluß Petschora zusammen hänget. Diese Gegend ist ehemals Jugorien genennet worden. Jugur oder Uigur, (welcher Name einerley mit Uger oder Ungar ist,) bedeutet in mungalischer Sprache einen Fremden, einen Ankömmling aus einem fremden Lande.

Einige Schriftsteller von Rußland, als, Herberstein und Petrejus, führen eine Landschaft am Eismeer in dieser Gegend an, welche sie Lucomorien nennen. Dieser Name findet sich auch in alten Chroniken, hat sich aber schon lange aus dem Gebrauch und Gedächtniß verloren.

7 Der schenkurskische Kreis, in welchem Schenkursk, die neue Kreisstadt am Fluß Waga.

VII
Die Nowgorodsche Statthalterschaft.

In derselben ist nicht nur der Ilmensee (Osero Ilmen) aus welchem der Fluß Wolchow fließet, sondern es entspringen auch darinn die großen Flüsse Wolga, Dnieper, und die liefländische Düna. Zwischen den Flüssen Twerza und Msta, hat Peter der Große bey Wyschnei Wolotschok einen Kanal graben lassen, so daß man aus dem kaspischen Meer durch die Flüsse Wolga, Twerza und Msta in den Ilmensee, und aus diesem durch den Wolchowfluß in den ladogaischen See, von dannen aber auf der Newa nach S. Petersburg und in die Ostsee schiffen kann. 1781 beschloß man einen Kanal zwischen der Wolchow und Msta. Im Fluß Msta sind die Borowizkie Porogi, welche Wasserfälle 25 Werste lang sind, und von einem Dorfe den Namen haben. Diese Statthalterschaft ist neu eingerichtet, und am 1 Dec. 1776 eröfnet worden, u. besteht aus 10 Kreisen.

1 Der Nowgorodische Kreis, in welchem

1) Nowgorod, ehedessen Nowgorod weliki, das ist Groß-Nowgorod, und bey den nordischen Schriftstellern Holmgard, die Hauptstadt der Statthalterschaft, und eine sehr alte, große und berühmte, heutiges Tags aber von Holz schlecht erbauete, auch schlecht bewohnte und arme Stadt, an beyden Seiten des Flusses Wolchow, wo derselbe aus dem Ilmensee kömmt. Der eine Theil der Stadt an der linken Seite des Flusses, heißt von der Hauptkirche die Sophienseite: diese Sophienkirche aber stehet neben dem Palast des hiesigen Erzbischofs in einem mit Mauern umgebenen Schloß, welches der Kreml genannt wird. Der andere Theil der Stadt, an der rechten Seite des Flusses, enthält die meisten Häuser; und weil

daselbst vor Alters ein starker Handel getrieben worden, so wird er die Handelsseite (Torgowaia Storona) genennet. Die hiesige Eparchie, welche zu der ersten Klasse gehöret, begreift 32 Klöster, und 857 Kirchen. Das Alter der Stadt ist ungewiß, man glaubet aber gemeiniglich, daß sie von den ersten Slaven, die in diese Gegend gekommen, erbauet worden sey: doch scheinet es, daß sie schon vor der Ankunft der Slawen in dem jetzigen Rußland, vorhanden gewesen. Im neunten Jahrhundert war sie der Wohnsitz des warägischen Fürsten Rurik, hat auch von der Zeit an Fürsten gehabt, die aber von den russischen Großfürsten abhängig gewesen. Im Jahr 988 bekam sie den ersten Bischof. Im zwölften Jahrhundert maßete sie sich republikanische Freyheit an, indem sie vom Jahr 1137 an Fürsten nach Belieben erwählte und absetzte. 1165 bekam sie den ersten Erzbischof. Ums Jahr 1276 errichteten die Hansestädte hieselbst ein Contoir, welches zur Aufnahme des Handels in Rußland nicht wenig beytrug. 1420 fieng sie an, Geld zu münzen. Ihr Gebiet war während ihrer republikanischen Freyheit sehr ansehnlich; denn es begrif Ingermannland und Karelien, und ein großes Stück vom nachmaligen nowgorodischen und archangelischen Gouvernement. 1578 machte sich der Großfürst Iwan Wasiliewitsch die Stadt völlig unterwürfig. Sie hat oft großen Brandschaden erlitten, und von ihrem ehemaligen Ansehen hat sie weiter nichts übrig behalten, als die alten verfallenen Mauern, den großen Umfang, einen alten Wall, der aber jetzt auch Ackerland und Viehweiden einschließet, und die Kathedralkirche. Die umliegende Gegend ist eben und fruchtbar an Getreide, und die hiesigen Aepfel und Kirschen, werden häufig nach S. Petersburg geführet.

2) **S. Georgii Kloster**, am See Ilmen, ist wegen seines Alters merkwürdig.

3) **Das Kloster des heiligen Antons**, liegt 2 Werste von der Stadt am Fluß Wolchow, und ist das vornehmste

in dieser Gegend. Der Stifter desselben, der heil. Anton, ist 1147 hieselbst gestorben und begraben. Es ist in diesem Kloster ein Seminarium für die studirende Jugend.

4) Podberesie, ein Kirchdorf, ehedessen dem Erzbischof von Nowgorod zugehörig, steht nun unter dem Oekonomie-Collegium, und hat eine Poststation.

5) Paosorie, ein Ort am Ilmensee, nahe bey Nowgorod, in dessen Kirche die Stadt Nowgorod 1473 dem Großfürsten Iwan Wasiliewitsch die Huldigung leistete, und sich dadurch seiner Herrschaft unterwarf.

2 Der Krestzysche Kreis, in welchem

Krestzy, die neue Kreisstadt, 93 Werste von der Hauptstadt.

3 Der Tichfinische Kreis, in welchem

1) Tichfina oder Tichwin, eine Stadt am Fluß gleiches Namens. Nach dem berühmten hiesigen Kloster, geschehen zu einem Marienbilde, welches auf der Hälfte des Weges zwischen Staraja 1583 daselbst gefunden worden, und zur Erbauung derselben Gelegenheit gegeben hat, viele Wallfahrten. Iwan der dritte ist in demselben begraben. In dieser Gegend wohnen fast lauter Kareler.

2) Stolbowa, ein Dorf, zwischen Tichfina und Ladoga gelegen. Es ist denkwürdig, weil daselbst 1617 zwischen Rußland und Schweden ein Friede geschlossen worden.

3) Bronniz, oder Bronnizkoi Jam, am Fluß Msta, ein großer Flecken, der von Fuhrleuten bewohnt wird. Es ist hier eine Poststation, und über den Fluß eine Fähre. 1614 siegeten die Schweden hieselbst über die Russen. Auf der südwestlichen Seite des Orts, ist eine ansehnlicher, runder und steiler Hügel, von welchem man den Ilmensee und eine weite Gegend übersehen kann. Auf dem obersten Theil desselben sind zwey Quellen.

4 Der

4 Der Waldaische Kreis, in welchem

1) Waldai, eine neue Stadt, welche Zar Alexei Michailowitsch mit gefangenen Polen und Finnen besetzt hat: daher die Einwohner etwas besonders in der Aussprache haben. Nahe dabey ist ein angenehmer 15 Werste langer See, Namens Waldaiskoe Osero, und in demselben auf einer Insel das Mönchen-Kloster Iwerskoi, welches der Patriarch Nikon 1653 hat bauen lassen. Der See hängt mit dem Fluß Msta zusammen, und hat überhaupt 4 Inseln, welche meistens mit Holz bewachsen sind, und eine vortreffliche Aussicht verschaffen.

In den Waldaischen Bergen, welche eigentlich eine Reihe von ansehnlichen Hügeln sind, die vornehmlich aus Thon und Kalk bestehen, hat Professor Gmelin der jüngere 1768 Steinkolen, Alaun- und Vitriol-Kiese, Kupfer- und Eisen-Erzt entdeckt.

2) Chotilow oder Chotilowskoi Jam, ein Dorf, woselbst ein kaiserl. Ruhehaus und Poststation ist. Hier bekam der damalige Großfürst und nachmalige Kaiser Peter der dritte, 1745 die Blattern, und überstund sie glücklich. 1763 brannte es ab, Kaiserinn Katharina II aber schenkte den Einwohnern eine Summe Geldes zur Wiederaufbauung des Orts.

5 Der Borowitschische Kreis, in welchem

Borowitsch, am Fluß Msta, eine neue Stadt 396 Werste von S. Petersburg, und 454 Werste von Moskau.

6 Der Ustiuschnische Kreis, in welchem

1) Ustiuschna Schelesopolskaja, eine Stadt, am Fluß Mologa, woselbst viel Eisen geschmolzen wird, welches in einem ebenen Felde bricht, das von Alters her Schelesne Pole geheißen hat, daher auch der Name Schelesopolskaja entstanden. Die Mologa ist von hieraus schiffbar, und fließt in die Wolga.

2) Slowjanskoi oder Slowinskoi Wolok, ein Flecken, an einem See Namens Nikolskoe Osero.

7 Der Beloserskische Kreis, in welchem

1) Belosero oder Beloosero, eine Stadt am See dieses Namens, welcher auf 50 Werste lang ist. Sie hat ungefähr 500 Häuser, und 18 Kirchen. In der Festung, welche aus einem viereckigten Erdwall bestehet, findet man zwey Hauptkirchen, und andere Gebäude. Ungefähr anderthalb Werste von der Stadt, nach dem Fluß Schorna zu, ist Jamaski-Sloboda, und nicht weit von der Festung ein Mönchen Kloster. Als Sineus 862 hier seinen Wohnsitz aufschlug, hieß die Stadt schon so wie jetzt, sie soll aber nach einer mündlich fortgepflanzten Nachricht damals am nordlichen Ufer des Sees gestanden haben. Wladimir der große soll sie dahin, wo die Schorna aus dem See kömmt, verlegt haben, und etwa vor einigen 100 Jahren, soll sie an das südliche Ufer des Sees versetzt seyn, an welchem sie jetzt ist. Dem hiesigen Kirillowischen Kloster gehört die Salzsiederey Luda am weißen Meer.

2) Orlow, eine große Slobode, am See Belosero, wo viele Kaufleute wohnen.

8 Der Kirilowsche Kreis in welchem

1) Kirilow, eine neue Stadt, 590 Werste von S. Petersburg, und 495 Werste von Moskau.

2) Badoga, Badoschskaja Pristan, ein beträchtlicher Ort, fast am Ursprung des Flusses Kowscha, woselbst Magazine für die Waaren und das Getreide sind, welche aus der Wolga durch die Schorna und den Belo-Osero, den Fluß Kowscha hinauf, und ferner 10 Werste zu Lande, in den Fluß Wytegra und Onega-See, entweder nach Karelen, oder durch den Fluß Swir und See Ladoga nach S. Petersburg gebracht werden. Zwischen den Flüssen Kowscha und Wytegra sollte zu Peters des ersten Zeit ein Kanal gegraben werden, von welchem der Capitain Perry Nachricht giebt.

9 Der Tscherepowezische Kreis, in welchem Tscherepowez, eine neue Stadt, 476 W. von der Hauptstadt.

10 Der Staraja Russische Kreis, in welchem
Staraja Russa, eine Stadt, da wo der Bach Russa in den Fluß Polissa fällt, worauf dieser sich mit dem Lowat vereiniget, der auf der südlichen Seite in den Ilmen-See fließet, von welchem sie 28, und von Nowgorod 120 Werste entfernet, und von Alters her wegen ihrer Salzwerke berühmt gewesen ist, die 1679 einem Kaufmann zu eigen verliehen worden, aber nachher wegen Mangel an Holz eingiengen. Die Soole ist in einem See fast mitten in der Stadt, welcher drey Ausflüsse hat, und in welchem sich vermittelst eines Kanals ein anderer, der mehr nordlich liegt, ergießet. Als der jüngere Gmelin 1768 hier war, fand er hier ein Gradierhaus, welches ein Deutscher angelegt hatte, und die gradierte Soole wurde gekocht. Auf der Hälfte des Wegs zwischen Staraja Russa und Nowgorod, ist der Ort Schasko Jam, am Fluß Mschacha, in dessen Gegend zwey Salzseen sind, die von einem nahgelegenen Berge entspringen. Das Wasser des kleinern ist salziger als das Wasser des größern; aus 4 Pfund des ersten zog der jüngere Gmelin 3 Loth Salz.

VIII

Die Pleskowsche Statthalterschaft.

Ihre jetzige Einrichtung, ist in den Jahren 1776 und 77 geschehen. Sie bestehet nun aus neun Kreisen.

1 Der Pleskowsche Kreis, in welchem
1) Pskow, Pleskow, die Hauptstadt der Statthalterschaft und des Kreises, am Fluß Welika. Sie bestehet aus der äußern, mittlern und innern Stadt, deren eine die andere einschließet, und jede mit einer starken steinernen Mauer umgeben ist. 1682 brannten die beyden ersten Städte ganz ab, und in der innern, oder in

dem Schloß, blieb nur die Hauptkirche, die Stadtkanzley, und das Haus, in welchem die öffentlichen Einkünfte verwahret werden, unbeschädigt. Dieses Schloß wird nach dem tapfern Fürsten Domant, der im dreyzehnten Jahrhundert lebte, Domantowa Stena genannt, und liegt am Fluß Welika. Die Stadt ist seit 1588 der Sitz entweder eines Bischofs, oder eines Erzbischofs, dessen Eparchie zu der zweyten Klasse gehört, 14 Klöster, und 290 Kirchen begreift. Sie handelt stark mit Juften, Harz, Wachs, Hanf und Flachs, welche auf der Welika abgeschickt werden. Ihre ehemalige republikanische Regierung hörte 1509 auf, da sie sich dem Großfürsten ohne Bedingung unterwarf. Ausserhalb derselben am Fluß Wolschaia, war vor Alters ein Gasthof der lübeckschen Kaufleute.

2) Isborsk, ein altes Schloß und Städtchen, woselbst der warägische Prinz Truwor im Jahr 862 seinen Sitz genommen hat.

2 Der Petscherische Kreis, in welchem

Petschera, oder Petschori, die neue Kreisstadt. Das Petscherskoi Kloster, ist 1519 erbauet, und in der Geschichte berühmt, weil es als ein fester Ort ehedessen vom liefländischen Orden manche Belagerung ausgestanden hat. Der Name desselben rühret von gewissen unterirdischen Höhlen her, von welchen einige fälschlich vorgeben, daß sie mit denen von Kiew zusammenhiengen.

3 Der Ostrowsche Kreis, in welchem

1) Ostrow, die neue Kreisstadt, auf einer Insel, im Fluß Welika, 56 Werste von der Hauptstadt.

2) Wyschegorod, am Bach Yaca. Hier bekam der Großfürst Mstislaw 1026 seinen Sitz, und herrschte über den östlichen Theil von Rußland. 1194 besiegte Mstislaw Mstislawitsch, Fürst zu Nowgorod, bey dieser Stadt die Tschernigowischen Truppen.

3) Wrew, am Bach Wrewka.

4) Wybor, am Bach Wyborka.

5) Wolodimerez, am Bach Listwenka.

6) Dubkow, oder Dubzow, am Bach Pogoschenka.

4 Der

4 Der Oporschkische Kreis, in welchem
1) Opotschka, die Kreisstadt, auf einer Insel, im Fluß Welika.
2) Krasnoi, am Fluß Sinjä.
3) Welie, am See gleiches Namens.
4) Woronetsch, am Fluß Sorod.

5 Der Nowo Rschewsche Kreis, in welchem
Nowo Rschew, ehedessen Rschewa Pustaia, oder Sawoloetschie, die Kreisstadt, auf einer Insel des Sees Podzo, durch welchen der Fluß Welika gehet.

6 Der Porchowsche Kreis, in welchem
Porchow, die Kreisstadt, am Fluß Schelona. Die Nowgoroder umgaben sie 1387 mit einer steinernen Mauer. 1428 wurde sie von den Litauern belagert. Diese Stadt mit ihrem Kreise ist 1776 von der Nowgoroder Statthalterschaft abgesondert, und zu der Pleskowischen geschlagen worden.

7 Der Welikie Lukische Kreis, in welchem
Welikie Luki, die Kreisstadt, am Fluß Lowat, welche der Erzbischof zu Nowgorod im Titel führet. Sie ist 1166 verbrannt worden.

8 Der Cholmische Kreis, in welchem
Cholm, die neue Kreisstadt, am Fluß Lowat, welche vorher Cholmskoi Posad, hieß, 420 Werste von der Hauptstadt.

9 Der Toropezische Kreis, in welchem
Toropez, die Kreisstadt, am Fluß Toropa, treibt starken Handel auf der Düna nach Riga. Sie ist 347½ Werste von der Hauptstadt entfernet.

IX.

Die Twerische Statthalterschaft.

Sie ist die erste, welche nach dem neuen Plan der innern Reichsverwaltung eingerichtet worden, nemlich am 1ten Dec. 1775, und die zweyte, welche wirklich eröfnet worden, nemlich am 28ten Jänner a. St. 1776. Die Kosten für ihren Civil-Etat, wurden damals auf 120953 Rubel, und für das dazu gehörige Militär-Commando auf 5459 R. 83¾ Cop. gesetzet. Sie bestehet jetzt aus 13 Kreisen.

1 Der Twerische Kreis.

Twer, die Hauptstadt der Statthalterschaft, welche von den 3 Flüssen Wolga, Twerza und Tmaka, in 4 Theile getheilet wird, die von diesen Flüssen ihre Namen bekommen, und von welchen 3 durch Brücken zusammen hangen. Die Festung (Twerd) wird an einer Seite von der Wolga, an der andern von der Tmaka umflossen, die bey der Festung sich mit der Wolga vereiniget, und an der dritten Seite hat sie einen trockenen Graben, der sich von der Wolga bis zu der Tmaka erstrecket, und wenn er bey hohem Wasser angefüllet ist, so ist die Festung von allen Seiten mit Wasser umgeben. Von hier gehen die Wolga hinauf Fahrzeuge, welche nach S. Petersburg Getreide und andere Waaren bringen. Die Stadt ist von S. Petersburg 568, und von Moskau 162 Werste entfernet.

Ihre erste Anlage geschah ums Jahr 1210. Nach mehrmaligen Verwüstungen durch Pest und Feuersbrünste, verlor sie 1763 durch Brand 852 hölzerne Häuser, außer Kirchen und öffentlichen Gebäuden, und da befahl Kaiserinn Katharina die zweyte, daß sie von Mauersteinen regelmäßig und schön wieder aufgebauet werden solle, wies auch dazu, außer 50000 Rubeln an Gelde, für 50000 R. der Krone zugehöriges Eisen an. Seit dieser Zeit ist sie

eine

eine so schöne Stadt, daß ihr in Ansehung der Bauart nach S. Petersburg und Moskau der nächste Platz gehöret. Ehedessen haben hier Großfürsten und Fürsten gewohnt. Die von ihr benannte Eparchie, ist von der zweyten Classe, und begreift 17 Klöster und 654 Kirchen. Sie hatte schon 1780, 182 neue steinerne, und 243 neue hölzerne Häuser auf steinernen Gründen, es waren aber noch über 1400 alte hölzerne Häuser vorhanden.

Eine besondere Linie von den ehemaligen Twerischen Fürsten wohnten in der ehemaligen Stadt Mikulin, welche an der Schoscha stand.

2 Der Kolåsinische Kreis, in welchem

Kolåsin, die neue Kreisstadt, welche aus den Sloboden Kolåsin und Nikolskaja, errichtet worden.

3 Der Kaschinsche Kreis, in welchem

Kaschin, die Kreisstadt, am Fluß Kaschinka, der in die Wolga fällt. Von hier werden verschiedene Waaren abgeschicket.

4 Der Wesijegonskische Kreis, in welchem

Wesijegonski, die neue Kreisstadt, 500 Werste von S. Petersburg, 406 von Moskau, und 241 von der Hauptstadt.

5 Der Krasnoi-Cholmische Kreis, in welchem

Krasnoi-Cholm, die neue Kreisstadt, am Fluß Schoscha, welche ehedessen schon eine Stadt, und der Sitz einer Linie der Twerischen Fürsten gewesen ist, 161 Werste von der Hauptstadt.

6 Der Wyschnei Wolotschokische Kreis, in welchem

Wyschnei Wolotschok, die neue Kreisstadt, am Fluß Twerza, der die Schiffahrt lebhaft macht. Sie ist 1748 und 1753 als Flecken abgebrannt. Hier sind unter Peters des großen Regierung durch den Kaufmann Serdukow die Flüsse Twerza und Msta durch einen Kanal vereiniget worden, der 3 Werste lang ist, und 2 Schleußen hat, und um deswillen erheblich ist, weil durch denselben die Schiffahrt aus der Ostsee in den caspischen See möglich gemacht wor-

worden. Es wird hier Kanalgeld von den durch- und mehrentheils nach S. Petersburg gehenden Barken, deren jährlich auf 2000 zu seyn pflegen, erlegt. Die hiesigen Lotsen führen die Barken über die Wasserfälle im Fluß Twerzq, unter welchen die Borowitzkischen die vornehmsten sind.

7 Der Beschetzkysche Kreis, in welchem

Beschetzk, die Kreisstadt, am Fluß Mologa.

8 Der Rschew Wolodimerowsche Kreis, in welchem

Rschew Wolodimerow, die Kreisstadt, welche an der Wolga, 631 Werste von S. Petersburg, und 300 Werste von Moskau liegt. Die Wolga entspringet in diesem Kreise, nicht weit von den Quellen der Düna.

9 Der Ostaschkowsche Kreis, in welchem

Ostaschkow, die neue Kreisstadt, auf einer Jnsel, im Fluß Seligero, aus welchem die Wolga entspringet. Sie war von lauter Bauern des Paphnutiew-Klosters zu Borowsk bewohnet, welche starken Handel trieben, und die seit der Einziehung der Klostergüter zu Kaufleuten erkläret worden sind. Die Jnsel ist ungefähr zwey Werste lang, und eine halbe breit. Auf dem nordlichen Ende derselben stehet die Stadt, welche 630 Faden lang, und 350 Faden breit ist, welches auch die Breite der Jnsel, deren südliches Ende wegen des sumpfigen Grundes nicht bewohnet werden kann.

10 Der Subzowsche Kreis, in welchem

Subzow, die Kreisstadt, an der Wolga, 100 Werste von Twer, 628 Werste von S. Petersburg, 280 von Moskau.

11 Der Torschokische Kreis, in welchem

Torschok, die Kreisstadt, am Fluß Twerza, deren ehemalige Mauer K. Peter der erste hat abbrechen, aber die Wälle stehen lassen. Von hier führet man Getreide und andere Waaren nach S. Petersburg, welche Stadt 503 Werste von hier entfernet ist, Moskau nur 227 Werste.

12 Der

12 Der Starizische Kreis, in welchem

Stariza, die Kreisstadt an der Wolga, 60 Werste von der vorhergehenden Stadt und von Twer, 595 von S. Petersburg.

13 Der Kortschewsche Kreis, in welchem

Kortschew, die neue Kreisstadt, welche aus einem ehemaligen Dorf errichtet worden.

X.

Die Jaroslawsche Statthalterschaft.

Sie ist 1777 von der ehemaligen Moskowschen getrennet worden, und hat zwölf Kreise.

1 Der Jaroslawsche Kreis.

1) Jaroslawl, die große Hauptstadt der Statthalterschaft, welche an der Wolga liegt, die hier den Fluß Kotorosl aufnimmt, welcher vier Vorstädte, die Gebäude der großen Manufaktur, und die Jemskaja, (ein Ort, wo Fuhrleute wohnen) von der Stadt scheidet. Jenseits der Wolga ist auch noch eine Vorstadt. In der Ecke, wo der Fluß Kotorosl sich mit der Wolga vereinigt, liegt eine Festung, welche hohe Erdwälle und Schießthürme hat. Die Stadt ist in 40 Kirchspiele vertheilt, und hatte bis 1768, da sie am 25 Junius ganz abbraunte, 84 steinerne Kirchen, 3 steinerne Klöster, 18 steinerne Armenhäuser, 88 ansehnliche steinerne Häuser, 6000 hölzerne Häuser, über 20000 Einwohner, und einige mit Steinen gepflasterte Straßen, welches in Rußland etwas seltenes ist. 1759 zählte man hier über 50 Juften-Manufakturanstalten, drey Seiden-Manufakturanstalten, jede wenigstens von 100 Weberstühlen, eine Leinen- und Wollen-Manufakturanstalt von etwa 900 Weberstühlen, und die große Satrapesnowische Anstalt außer der Stadt, welche schon zu Peters I

Zeit

Zeit angelegt worden, aber erst unter der Kaiserinn Anna, durch Beförderung des Herzogs von Curland, in rechten Flor gekommen ist, hatte damals über 2000 Werkstühle, über 2000 eigenthümliche Arbeiter, sonst aber überhaupt auf 6000 Arbeiter, und bestund aus Seiden-Wollen- und feinen Leinen- und Tafelzeug-Webereyen, einer Schönfärberey, Papier-Oel- und Säge-Mühlen. Diese größere Satrapesnowische Manufaktur mit allem Zugehör, verkaufte der Eigenthümer 1765 an den Kaufmann Sawa Jacowlew für 600000 Rubel, die kleinere aber behielt er. Der hiesige Handel wird mit Getreide, Fischen, Flachs, Leinwand, Juften, Lein- und Hanf-Oel getrieben. Diese Stadt ist vor Alters der Sitz der davon benannten Fürsten, und von 1742 bis 1762 der Verbannungsort des Herzogs von Curland Ernst Johann und seiner Familie gewesen, dem ich auch die Nachrichten von dieser Stadt größtentheils zu verdanken habe. Der Erzbischof von Rostow führt zugleich den Titel von Jaroslawl, weil diese Stadt nächst Rostow die vornehmste in desselben Kirchsprengel ist.

2) Spaskoi, ein ansehnliches Kloster im Bezirk der Stadt, worinn die unverweseten Körper des heil. Fürsten Fedor Rostislaewitsch, mit dem Zunamen der Schwarze, und seiner zwey Söhne David und Constantin, verehret werden, so wie die Hauptkirche in der Stadt, welche den Namen Uspenia führt, mit den Reliquien der Fürsten Wasili und Constantin versehen ist.

3) Tolskoi Monastir, an der Wolga, 5 Werste oberhalb Jaroslawl, mit einer steinernen Ringmauer, und drey steinernen Kirchen. Daselbst wird ein Bild der Jungfrau Maria unter dem Namen der Tolskaja Bogorodiza verehret.

2) Der Rostowsche Kreis, in welchem

Rostow, die Kreisstadt am rostowschen See, aus welchem der Fluß Kotorosl kömmt, und der 12 Werste lang und 8 breit ist. Sie ist der Sitz eines Erzbischofs, der sich von Rostow und Jaroslawl schreibt, und außer diesen zweyen Städten, noch die Städte Romanow, Po-

sche-

schechonie und Uglitsch mit ihren Gebieten, überhaupt 17 Klöster, 837 Kirchen zu seiner Eparchie zählet, die von der zweyten Klasse ist. Rostow ist eine der ältesten Städte in Rußland, und ist auch, nebst Nowgorod, die erste gewesen, wo im Jahr 988 ein Bischofsthum verordnet worden. Der erste Erzbischof zu Rostow wurde 1393 zu Constantinopel eingeweihet. Der ehemalige hiesige Bischof Dmitri, welcher 1710 gestorben, und nachher unter die Heiligen gezählt worden, hat im Jakowlewschen Kloster einen prächtigen silbernen Sarg. Vor Alters war diese Stadt auch ein fürstlicher Sitz. 1774 hatte sie ungefähr 700 Häuser, 24 meistens steinerne Kirchen, und 5 Klöster. Die Vorstadt heißt Spaskaja Sloboda.

3 Der Petrowskische Kreis, in welchem

Petrowsk, die neue Kreisstad t, welche ehedessen ein Marktflecken war.

4 Der Borissoglebskische Kreis, in welchem

Borissoglebsk, die neue Kreisstadt, ehedessen ein Marktflecken. Sie liegt an der Wolga, auf welcher von hier Korn ausgeschiffet wird.

5 Der Uglitschische Kreis, in welchem

Uglitsch, die Kreisstadt, an der Wolga, von mittelmäßiger Größe, und mit einer hölzernen Festung. Hier bereitet man guten Juften und Seife, schicket auch, außer anderen Waaren, Getreide nach S. Petersburg. Vor Alters war sie das Erbtheil eines großfürstlichen Prinzen, unter dem Titel eines Fürstenthums. Hier wurde 1591 der Prinz Dmitri, ein Sohn des Zaren Iwan Wasiliewitsch, ermordet, welches der Stadt einen großen Verfall zuwege brachte, denn es wurden damals die meisten Einwohner derselben nach Sibirien, und anders wohin, geschicket.

6 Der Rybnoysche Kreis, in welchem

Rybnoy oder Rybnow, die neue Kreisstadt, ehedessen ein Marktflecken an der Wolga, auf welcher von hier Getreide verschicket wird.

7 Der

7 Der Myschkinsche Kreis, in welchem Myschkin, die neue Kreisstadt, ehedessen ein Marktflecken, 92 Werste von der Hauptstadt.

8 Der Mologische Kreis, in welchem Mologa oder Moloschk, die neue Kreisstadt, ehedessen ein Marktflecken. Sie liegt an der Wolga bey der Mündung des Flusses Mologa, 110 Werste von der Hauptstadt. Von hier wird Korn nach S. Petersburg gebracht.

9 Der Poschechonsche Kreis, in welchem Poschechon, die neue Kreisstadt, ehedessen ein Marktflecken Namens Pertum, 112 Werste von der Hauptstadt.

10 Der Ljubinsche Kreis, in welchem Ljubim, die Kreisstadt, 101 W. von der Hauptstadt.

11 Der Danilowsche Kreis, in welchem Danilow, die neue Kreisstadt, 63 W. von der Hauptst.

12 Der Romanowsche Kreis, in welchem Romanow, die Kreisstadt an der Wolga, 34 Werste von der Hauptstadt. Von hier wird Getreide nach S. Petersburg geschiffet.

XI
Die Wologdaische Statthalterschaft.

Sie ist 1780, aber nicht nach dem ersten am 25sten Jänner a. St. dazu ergangenen kaiserl. Befehl, eingerichtet worden, sondern hat anstatt der zuerst bestimmten 3 Gebiete, nur 2 bekommen. Diese sind

I Das Wologdische Gebiet, von 5 Kreisen.

1 Der wologdische Kreis, in welchem Wologda, die Hauptstadt der Statthalterschaft, am Fluß gleiches Namens, 427 Werste von Moskow, 660 von

von S. Petersburg, und 846 von Archangel, nach welchem letzten Ort der Fluß Wologda fließet. Sie ist seit 1503 der Sitz eines Bischofs, zu dessen Eparchie, welche von der zweyten Klasse ist, 18 Klöster, und 601 Kirchen gehören; sie hat 52 Kirchen, 1 Manns- und 1 Frauen-Kloster, ein bischöfliches Seminarium oder eine lateinische Schule, und 1627 Häuser, größtentheils von Holz. 1780 wurden hier 93 neue Ehen errichtet, 309 Kinder geboren, und 259 Menschen begraben. In dem hiesigen Salzmagazin, werden jährlich an 100,000 Pud Salz zum Vortheil der Krone verkaufet, welche in der einem wologdaischen Bürger zugehörigen Siederey zu Seroga, das Pud für 15½ Copeken einkauft, und wieder für 50 Copeken verkauft, und also an der angezeigten Menge über 34000 Rubel Vortheil hat. In den Wirthshäusern in und außerhalb der Stadt, wird der Brannt-wein, wenn sich kein Pächter findet, auf Kosten der Bürgerschaft verkauft, und die Krone thut die Kosten zur ersten Anlage der Gebäude gut. Es werden jährlich an 12000 Eymer Branntweins verkauft, an welchen die Krone über 21000 Rubel Vortheil hat. Bier und Meth werden auf der Krone Kosten gebrauet, und zu ihrem Vortheil, (welcher jährlich einige 1000 Rubel beträgt,) verkauft. Es werden hier Perlgraupen, Terpentinöl, Papier, Siegellack, Bleyweiß und Minium, Berlinerblau, Flittergold, Juften, Talglichter, und seidene Schnupftücher, Gürtel und Bänder, verfertiget und bereitet. Die Stadt und ihr District handeln mit Juften nach S. Petersburg, Archangel und Sibirien, mit Talglichtern nach Moskow, S. Petersburg, Archangel und Riga, mit Rind- und Schwein-Fleisch, sowohl frisch gefrornem als eingesalzenem, auch mit gefrornen Auer- Birk- und Hasel-Hühnern, nach S. Petersburg und Riga, mit eingesalzenen Rischiken, (eine Art sehr kleiner Erdschwämme, welche, wenn sie gesalzen sind, schwarzbraun aussehen, als Leckerbissen an statt des Salats gegessen werden, und von denen die Bouteille an Ort und Stelle, wenn sie recht klein sind, an 2 Rubel kostet,) nach den

vornehmsten Oertern des Reichs; mit Schweinborsten nach Archangel, mit gefärbter Glanzleinwand nach S. Petersburg, Archangel und Sibirien, mit eingesalzenen Agurken, Zwiebeln und Knoblauch nach Archangel und Ustjug, mit Papier, Siegellack, Bleyweiß, Minium, Flittergold, Berlinerblau und Terpentinöl, nach ganz Rußland und Sibirien. Einige der vornehmsten Kaufleute handeln auch mit den Chinesen an der Gränze zu Kächta, welcher Handel, der zugleich ein Handel mit Sibirien ist, folgende Waaren betrifft, nämlich an einheimischen, russische Leinwand, Bauerntuch oder Wadmel, Juften, schlechtes russisches Grauwerk, unterschiedene in Rußland bereitete Farben, goldene und silberne Tressen, Papier, Siegellack, Wallroßzähne, Seehundefelle, und allerhand Krämerwaaren: an ausländischen aber, Tuch von allerhand Sorten und Farben, Kastorfelle aus Canada, Zucker, Caffe, Brasilien- und Campeche-Holz, Indigo, Gewürze, Wein, Baumöl, zinnernes Geschirr, Rasch, Schalong, wollene Strümpfe, seidene Stoffen und Sammet. Die meisten von diesen gesammten einheimischen und auswärtigen Waaren, werden in Sibirien verhandelt, und dagegen allerhand dasige Pelzwerke, besonders Grauwerk und Hermelin, eingekauft, und nebst einem Theil der erwähnten Tücher, Kastorfelle, Stoffen, wollenen Zeuge und Krämerwaaren, an die Gränze zu den Chinesen geführet, und umgetauscht. Die chinesischen Waaren, welche wieder nach Wologda gebracht werden, sind, seidene Damaste, Atlasse, gezwirnte Seide, Kitaika (ein baumwollener Zeug,) und Thee; die sibirischen aber schönes Grauwerk, Zobeln von mittlerer Güte, weiße Hasenfelle, Hermelin, Marder, weiße und blaue Peszi, u. a. m. Zu Wologda ist auch die Niederlage der Waaren, die aus andern Landschaften Rußlands zu Wasser nach Archangel, und von dannen zurück in das Innerste des Reichs geführet werden. Jene bestehen fast nur in Hanf, Leinsaat, Talg, Schweineborsten und Matten, diese, in geringen weißen und rothen Franzweinen, Zucker, rothem und blauem

San-

Sandelholz, und einigen Krämerwaaren. 1759 erlitt die Stadt Brandschaden, der auf 50000 Rubel geschätzet wurde.

2) Kubenskoe Selo, ein Flecken an dem fischreichen See Kubenskoe, der auf 60 Werste lang und 12 breit ist. Von diesem Ort haben ehemals gewisse abgetheilte Fürsten den Namen Kubenskie geführet.

2 Der Welskische Kreis, in welchem

Welsk, die neue Kreisstadt, 870 Werste von S. Petersburg, 706½ Werste von Moskau.

3 Der Totmische Kreis, in welchem

1) Totma, die Kreisstadt, am Fluß Suchona, die seit 1754 durch den Handel in Aufnahme gekommen ist, mit 17 Kirchen. Die meisten Einwohner sind Kaufleute, denn es werden von hier Waaren nach Archangel abgeschicket. Sie hat drey Klöster. Vor Alters stand die Stadt zehn Werste von hier, unweit der Mündung des Flusses Totma, sie ist aber der Salzwerke wegen an den jetzigen Ort verlegt worden. Denn anderthalb und 2 Werste von der Stadt sind zu Nowoje und Staroje Usolje, am Bach Kowda, 18 gangbare Salzkoten, zu welchen 3 Salzbrunnen gehören, nämlich am ersten Ort sind 4, und am letzten 14 Koten. Diese liefern das weißeste, jene aber ein graues Salz.

2) Ledingskoje Usolje, am Bach Ledenga, woselbst 5 Salzkoten sind, in welchen sowohl sehr weißes als graues Salz bereitet wird.

3) Werchowaschskoi Posad, ein großer Flecken am Fluß Waga.

4 Der Gräsnowitzysche Kreis, in welchem

Gräsnowitzy, die neue Kreisstadt, 109 Werste von S. Petersburg, 324 von Moskau.

5 Der Radnikowsche Kreis, in welchem

Radnikow, die neue Kreisstadt, 645 Werste von S. Petersburg, 468 Werste von Moskau.

II Das Welikoustiugsche Gebiet, von 7 Kreisen.

1 Der Ustjugsche Kreis, in welchem

Ustjug Weliki, die Gebietsstadt am Fluß Suchona, der sich nahe dabey mit dem Fluß Jug vereiniget, an dessen Mündung sie ehedessen gestanden, und davon den Namen hat. Die vereinigten Flüsse nehmen den Namen Dwina an. Sie ist auf $3\frac{1}{2}$ Werste lang und $\frac{1}{2}$ Werst breit, enthält, die darneben liegende Dymoroskaja Sloboda, mitgerechnet, 23 Kirchen, und in und bey derselben sind 5 Klöster mit 15 Kirchen. Ein Archijerei von der dritten Klasse, hat hieselbst seinen Sitz, zu dessen Eparchie 10 Klöster, und 328 Kirchen gehören. Wegen der Gemeinschaft zu Wasser mit den Städten Archangel und Wologda, ist die Lage des Orts zum Handel ungemein bequem, weswegen auch die Einwohner meistens Kaufleute sind, deren einige großes Vermögen besitzen. Man gehet auch gemeiniglich durch diese Stadt, wenn man von Archangel nach Sibirien will, und die Kaufleute, die aus Sibirien nach Rußland reisen, erwählen auch meistens den Weg über Ustjug. An Fischen findet man hier einen großen Ueberfluß. Die Polhöhe ist 61 Grad 15 Minuten, daher man sich billig wundern muß, daß noch zuweilen die Frucht fortkömmet. Diese Stadt ist von 1753 bis 1762 der Verbannungsort des berühmten Reichsgrafen Hermann von L'Estocq und desselben Gemahlinn, gewesen.

Unmittelbar unter Ustjug gehört seit 1737 Laskoi Posad, ein Handelsflecken, am Fluß Lala, bey welchem ein Mönchenkloster.

2 Der Solwytschegodzkische Kreis, in welchem

Solwytschegodskaia, die Kreisstadt, am Fluß Wytschegda, der in die Dwina fället, woselbst Salzwerke sind. Von hier werden Waaren nach Archangel geschickt.

3 Der Jarenskische Kreis, in welchem

Jarensk, die Kreisstadt, am Fluß Wytschegda, auf welchem Waaren nach Archangel geschiffet werden.

Anm.

Anmerk. An den Flüssen Wytschegda und Wym, wohnen die Sirjänen oder Siränen, welches Volks Sprache von der Sprache der benachbarten Permiaken, wenig unterschieden ist.

4 Der Lalskische Kreis, in welchem
Lalsk, die neue Kreisstadt, 555½ Werste von der Hauptstadt.

5 Der Nikolskische Kreis, in welchem
Nikolsk, die neue Kreisstadt, 637½ Werste von der Hauptstadt.

6 Der Krasnoborskische Kreis, in welchem
Krasnoborsk, die neue Kreisstadt, 580½ Werste von der Hauptstadt.

7 Der Ustisysolskische Kreis, in welchem
Ustisysolsk, die neue Kreisstadt, 870½ Werste von der Hauptstadt.

XII
Die Kostromische Statthalterschaft.

Sie ist am Ende des 1778sten Jahres eingerichtet, und in 2 Gebiete abgetheilet worden.

I Das Kostromische Gebiet, hat 11 Kreise.

1 Der Kostromische Kreis, in welchem
Kostroma, die Hauptstadt der Statthalterschaft, von mittelmäßiger Größe, an den Flüssen Wolga und Kostroma, im Jahr 1416 erbauet, und mit einem Erdwalle umgeben. In der Hauptkirche daselbst wird ein Bild unter dem Namen Fedorowskaja Bogorodiza, verehret. Es werden hier vorzüglich gute Juften bereitet. Kaiserinn Elisabeth hat hier eine Eparchie gestiftet, die von der dritten Klasse ist, und zu welcher 11 Klöster, und 764 Kirchen gehören. Gegen ihr über auf der rech-

ten Seite, liegt die Slobode Gorodischtsche, und zunächst, oberhalb der Stadt, das prächtige Ipatskoi Troizkoi Monastir, welches mit steinernen Ringmauern und Schießthürmen befestigt ist, und darinn der Bischof wohnet, zu dessen Eparchie, von der dritten Klasse, 11 Klöster, und 764 Kirchen gehören. Die Mutter des Zaren Michael Fedrowitsch, hat mit diesem ihren Sohn in dem Ipatskoi-Kloster sich aufgehalten, ehe derselbe den russischen Thron zu besteigen erwählt worden. Die Stadt hat 1773 eine sehr schädliche Feuersbrunst erfahren. Sie treibt starken Handel mit Getreide, Juften und Leinwand.

2 Der Nerechtische Kreis, in welchem
Nerecht, die Kreisstadt, vorher ein Flecken.

3 Der Plesische Kreis, in welchem
Plesa, die Kreisstadt, vorher ein Flecken.

4 Der Luchische Kreis, in welchem
Luch, die Kreisstadt, am Fluß gleiches Namens.

5 Der Rineschmische Kreis, in welchem
Kineschma, die Kreisstadt.

6 Der Buische Kreis, in welchem
Bui, die Kreisstadt, vorher ein Flecken.

7 Der Soligaletzkische Kreis, in welchem
Soligaletzk, die Kreisstadt.

8 Der Surjewetz Powolskoische Kreis, in welchem
Surjewetz Powolskoi, die Kreisstadt an der Wolga, auf welcher Getreide nach Jaroslawl und Rubnoi geschicket wird.

9 Der Galitschische Kreis, in welchem
1) Galitsch, die Kreisstadt am See Galitschkoe, mit zwey alten Festungen.

2) Die

2) Die kleine Stadt Sol Galitschkaja, am Fluß Kostroma, woselbst Salzkoten gewesen sind.

10 Der Raduische Kreis, in welchem Radui, die Kreisstadt.

11 Der Tschuchlomische Kreis, in welchem Tschuchloma, die Kreisstadt, an einem See, aus welchem der Fluß Kostroma kommet.

II Das Unshische Gebiet, von 4 Kreisen.

1 Der Makariewsche Kreis, in welchem Makariew, an der Unsha, die neue Gebietsstadt, ehedessen eine unter dem Oekonomie-Collegium stehende Slobode.

2 Der Wettugische Kreis, in welchem Wettuga, die neue Kreisstadt.

3 Der Kologriwsche Kreis, in welchem Kologriw, die Kreisstadt.

4 Der Warnawinsche Kreis, in welchem Warnawin, die neue Kreisstadt, ehedessen ein Kirchdorf.

Folgende 3 Statthalterschaften liegen in Asia.

XIII
Die Wätkische Statthalterschaft.

Sie ist am 22 Dec. a. St. 1780 eröfnet worden, aus Stücken der ehemaligen Kasanischen entstanden, und bestehet aus 13 Kreisen.

1 Der Wätkische Kreis, in welchem
Wjatka oder Wätka, die Hauptstadt der Statthalterschaft am Fluß Wätka, der in die Kama, diese aber in die Wolga fällt. Zu der Eparchie des hiesigen Bischofs, welche von der dritten Klasse ist, gehören 10 Klöster und 307 Kirche. Es werden von hier Getreide, Salz, Honig, Wachs, und andere Waaren nach Ustjug in der Wologdischen Statthalterschaft, und von da auf der Dwina nach Archangel, geführet.

2 Der Raische Kreis, in welchem
Rai, oder Raigorodock, die Kreisstadt an der Kama, woselbst ein sehr einträglicher Fischfang ist.

3 Der Kotelnitschische Kreis, in welchem
Kotelnitsch, die Kreisstadt am Fluß Wätka.

4 Der Slobodskoische Kreis, in welchem
Slobodskoi, die Kreisstadt an der Wätka, aus welcher Waaren nach Archangel gebracht werden.

5 Der Urschumische Kreis, in welchem
Urschuma, die Kreisstadt, an einem Bach, der in die Wiatka fällt.

6 Der Orlowische Kreis, in welchem
Orlow an der Wätka, die Kreisstadt, 51 Werste von der Hauptstadt.

7 Der Jaranskische Kreis, in welchem
Jaransk, die Kreisstadt, an einem Bach, der in die Wätka fällt.

8 Der Zarew Santschurskische Kreis, in welchem
Zarew Santschursk, die Kreisstadt am Fluß Bolschaja Kokschaga, der in die Wolga fällt, erbauet 1580.

9 Der Glasowsche Kreis, in welchem
Glasow, oder Glasowsk, die neue Kreisstadt, 209 Werste von der Hauptstadt.

10 Der Elabugische Kreis, in welchem
Elabuga, oder Jelabuschi die neue Kreisstadt, 373 Werste von der Hauptstadt.

11 Der Malmüschische Kreis, in welchem
Malmüsch, die Kreisstadt, am Fluß Wiatka. In dieser Gegend giebt es Kupfererze.

12 Der Sarapulsche Kreis, in welchem
Sarapul, die Kreisstadt, am Fluß Kama, welche zu den kaiserlichen Hofgütern gehöret.

13 Der Nolinskische Kreis, in welchem
Nolin, oder Nolinsk die neue Kreisstadt, 112 Werste von der Hauptstadt.

XIV
Die Permische Statthalterschaft.

Sie ist zum Theil aus Stücken der ehemaligen Kasanschen Statthalterschaft entstanden, und ihre Einrichtung am 27ten Jänner a. St. 1781 anbefohlen worden. Man hat sie wegen ihres weiten Umfanges in zwey Gebiete oder Provinzen abgetheilet, welche sind

I Das Permische Gebiet. Das jetzige Permien, ist nur ein Theil des Alten, liegt in dem westlichen Vorgebirge des Ural, auf beyden Seiten der Kama. Es hat Kupfer, Eisen, Salz, Fische, Wild, zahmes Vieh, und alle Getreidearten. Der nordliche Theil ist wegen der Kälte nicht fruchtbar, jedoch ziemlich bewohnt: hingegen der südliche Theil, in welchem die Grafen und Barone Stroganow ihre weitläuftigen Güter und Salzwerke haben, ernähret seine Einwohner. Die hiesigen Salzbrunnen versorgen einen großen Theil des russischen Reichs mit Salz. Sie werden bis 260 englische Schuhe tief gesucht und gemacht, und wie man leicht denken kann, nicht ohne große Mühe, Kunst und Kosten. Das sonderbarste ist, daß die Salzbrunnen nicht nur an sumpfichten Orten, sondern auch mitten im Fluß Kama, eben so gut als auf dem trocknen Lande gefunden werden. Vor Alters war Permien stärker bevölkert, als es jetzt ist: es sind aber doch noch viele von seinen ursprünglichen Einwohnern vorhanden, nämlich die Permäken und Sirjanen, doch haben sich die meisten mit den neuen russischen Einwoh-

nern

nern dergestalt vermischet, daß sie kaum mehr kenntlich sind. Beyde Völker nennen sich selbst und einander Komi, und Komiamurt. Ihre Sprachen sind wenig von einander unterschieden, und mit der finnischen, wotiakischen, und tscheremissischen auch verwandt. Die Permiaken wohnten ehedessen am Fluß Wytschegda, woselbst ihnen Bischof Stephan 1372 die christliche Lehre bekannt machte, und zwischen den Flüssen Wytschegda und Wym, eine Stadt, Namens Ust-Weliskoi, erbauete, in welcher bis auf des Zaren Feodors I Zeit die Bischöfe gewohnet haben, welche nachgehends nach Wologda versetzt worden. Jetzt wohnen die Permiaki an der Gränze der wärkischen Provinz, und sind alle getauft. Die Sirjanen wohnen an den Flüssen Wytschegda und Wym. Die Tatarn, Tschuwaschen, Tscheremissen und Wogulen, welche hier wohnen, machten 1772 fast 6000 Familien aus, welche im Durchschnitt schwächer als die russischen sind. Um eben diese Zeit, fand man 30,170 russische Haushaltungen, zu welchen 110271 Personen männlichen, und 104,417 weiblichen Geschlechts, gehörten. Ueberhaupt sind in Permien 37 Kirchspiele, und 37 Hüttenwerke für Kupfer und Eisen. Diese Provinz bestehet aus 8 Kreisen

1 Der Permische Kreis, in welchem

Perm, die Hauptstadt der Statthalterschaft und dieser Provinz derselben. Sie ist vermöge kaiserlichen Befehls vom 16ten Nov. a. St. 1780 an dem Ort angeleget worden, woselbst die Jagoschichinschen Werke, die Besitzer derselben aber der Krone ansehnliche Summen schuldig waren, welche ihnen zur Bezahlung angerechnet wurden.

2 Der Kungursche Kreis, in welchem

Kungur, die Kreisstadt, zwischen den Flüssen Sylwa und Iren, auf einer hohen Landspitze. Sie ist auf der Landseite mit einem Erdwall befestiget. Zwey Werste von hier ist ein unterirdischer Gang im hohen Ufer des Sylwaflusses, welcher aus einem weichen Alabaster bestehet, der von den Russen zu Gips gebraunt wird. Er ist wohl 6 Werste lang, und halb so breit. Die Kupfer- und Eisenberg-Werke bey Kungur, stehen unter dem Bergamt zu Kathrinenburg. Zur Bedeckung derselben dienen die Ostroge Werch-Kungur, Iwinskoi und Torgowisische. Der Fluß Sylva fällt in den Fluß Tschussowaja, und dieser in die Kama. Von hier werden verarbeitete Sibirische Metalle ausgeführet.

3 Der Obwinskische Kreis, in welchem

Obwinsk, die neue Kreisstadt.

4 Der Ochansche Kreis, in welchem

Ochan, die Kreisstadt.

5 Der Solikamskische Kreis, in welchem

1) Solikamsk, oder Solkamskaja, eine Stadt, am Fluß Ussolka, der sich hier mit der Kama vereiniget, von ungefähr 600 hölzernen Wohnhäusern, mit verschiedenen steinernen Kirchen, 2 Klöstern rc. Sie ist ihrer vielen Salzkoten wegen berühmt, die Salz liefern, welches, so wie überhaupt alles permische, in Rußland für das beste gehalten, und dahin häufig verführet wird. Sie gehören verschiedenen Privatpersonen zu. Die Stadt hat die Eröfnung ihrer Salzquellen, und ihre Aufnahme den Stroganowen zu danken; denn Anica Stroganow, ihr Stammvater, begab sich von Solwytschegolska nach Permien, und erhielt 1558 die Gegend unterhalb Tscherdin, am Fluß Kama, bis dahin wo dieser Fluß die Tschussowaja aufnimmt, für sich und seine Erben vom Zaren zu eigen, und zehn Jahre hernach ward desselben Sohn Jacob auch die Gegend am Fluß Tschussowaja verliehen. Es wurde den Stroganowen erlaubet, an diesen Flüssen Städte und Salzwerke

werke anzulegen, und dieselben zu befestigen. Solcherge- stalt ist diese Gegend damals von den Russen zuerst angebauet und bewohnet, auch Solikamsk, damals angeleget worden.

2) Pyskor, ein Ort, da wo der Bach Pyskorka in die Kama fällt. An diesem Ort hat die erste von den Stroganowen erbauete Stadt gestanden, welche Kankarra genannt worden. 1570 stifteten die Stroganowe hieselbst das Preobraschenskische Kloster, und gaben demselben die Stadt Kankarra, einige dazu gehörige Salzwerke, und alles Land, welches sich vom Bach Pyskorka gegen Norden bis an den Fluß Lyswa erstrecket, zum Eigenthum. Die Stadt ist eingegangen, das Kloster aber geblieben, es ist auch hieselbst eine Kupferhütte.

Anmerk. Das Gebiet der Grafen und der Baronen Stroganow, ist ein ansehnlicher District an der Kama, welchen Zar Iwan Wasiliewitsch dieser Familie 1558 und 68 geschenket hat. Kaiser Peter der erste erhob diese Familie 1722 in den Freyherrenstand, und Kaiser Franz der erste machte 1761 den Baron Alexander Stroganow zum Reichsgrafen. In dem Gebiet dieser Familie, giebts viele Salzkoten, auch Berg- und Hütten-Werke. Die vornehmsten dazu gehörigen Oerter sind:

Nowo-Usolie, eine Stadt an der Kama, woselbst Salzkoten sind. Sie ist der Hauptort der stroganowischen Güter, und eigentliche Sitz der Familie.

Orel Gorodok, ein 1564 erbauetes Städtchen an der Kama.

Tschussowskie Gorodki, zwey Städtchen auf beyden Seiten der Tschussowaja; eines heisset Werchnei (alt) Tschussowoi, das andere Nischnei (neu) Tschussowoi. Der Fluß läufet sehr schnell, weil er viele Klippen, und am Ufer viele Felsen hat. Unter den letzten ist Jermakow Kamen berühmt, weil man in desselben Hölen viele Waffen und Geräthschaften gefunden hat, die von dem berühmten Eroberer Sibiriens, Jermak Timofeew, herrühren sollen, der sie hier zurückgelassen.

Tjumen, und Palpjeschew, Flecken.

6 Der Ossische Kreis, in welchem

Ossa, die Kreisstadt an der Kama, welche zu den kaiserl. Hofgütern gehöret.

7 Der Krasno-Uffimskische Kreis, in welchem

Krasno-Uffimsk, die Kreisstadt am Fluß Uffa, auf welchem Eisen von hier nach der Stadt Uffa geschicket wird.

8 Der Tscherdynsche Kreis, in welchem

1) Tscherdyn, die Kreisstadt am Fluß Kolwa, welche ehemals die Hauptstadt von Groß-Permien gewesen ist. Seit der großen Feuersbrunst von 1638, und seitdem der starke Pelzhandel, wegen Abnahm der wilden Thiere, aufgehöret hat, ist diese Stadt in Verfall gerathen. Die Kolwa fällt in die Wischera, und diese in die Kama. Von hier wird Getreide abgeschicket.

2) Niret, ein Flecken am Fluß Kolwa, dahin zu einem Bilde des heiligen Nicolai gewallfahrtet wird.

Anmerk. In diesem Permschen Gebiet sind viele Berg- und Hütten-Werke, welche besonderen Personen gehören. Vermöge einer Ukase vom Julius 1782, ist allen Eigenthümern erlaubet, alle Arten Erze, welche auf ihren Grundstücken entdecket werden, aufsuchen zu lassen, und sie für sich zu gewinnen, der Krone aber nur eine mäßige Abgabe davon zu entrichten; da vorher alle Gold- und Silber-Bergwerke der Krone allein gehörten.

Dem Grafen Roman Larionowitsch Woronzow wurden 1760 von der Krone folgende Kupferhütten überlassen, Jagoschichinskoi Sawod, am Bach Jagoschicha, angelegt 1723, Motowilichinskoi Sawod, am Motowilicha, Choglowskoi Sawod, und Jugowskoi Sawod, am Bach Jug.

Den Grafen und Freyherren Stroganow, Tamanskoi oder besser Atamanskoi Sawod am Bach Atamanka; Poschwinskoi am Bach Poschwa; Domrijanskoi, am Bach Domrijanka; Gochlawskoi, am Bach Gochlowka; Nitwinskoi, am Bach Nitwa, eine Eisen- und

Kupfer

Kupfer-Hütte, Otscherskoi Sawod, am Bach Otschar, Jugo Kamskoi, am Bach Jug; Kusjinskoi, am Bach Kusja.

Den Demidowen, Bymowskoi Sawod, am Bach Bym; Aschapskoi, am Bach Aschap; eine Kupferhütte; Schakwinskoi, am Bach Schakwa, eine Kupferhütte; Suksunskoi, am Bach Suksun; Dawidowskoi, am Bach Dawidowka, Kambarskoi oder Kamparkinskoi Sawod, an der Kamparka.

Die übrigen sind, Irgenskoi Sawod, am Bach Irgena, welche auch von dem Bach Schultan benannt wird, und nach eingegangener Kupferhütte, nur noch eine Eisenhütte hat; Bisärskoi, am Bach Bisär, eine Kupferhütte, Jugowskoi, am Bach Jug, eine Kupferhütte, Kuraschinskoi, am Bach Kuraschina, eine Kupferhütte; Tuschewskoi, am Bach Tusch; Troitzkoi, am Bach Taliza, die Uraimsche oder Nasja-Petrowskische Eisenhütte.

II Das Kathrinenburgische Gebiet, in Sibirien, welches aus 7 Kreisen bestehet.

1 Der Kathrinenburgische Kreis, in welchem

Kathrinenburg, russisch Jekaterinburg, eine regelmäßige und nach deutscher Art gebauete Stadt, die Hauptstadt dieser Provinz am Fluß Iset, der mitten durchfließet. Peter der erste hat sie 1723 anlegen, seine Gemahlinn Katharina aber 1726 vollenden lassen, von welcher sie auch benennet worden. Wegen der Nachbarschaft der Baschkiren, welche damals schon zuweilen sich empöret hatten, ist sie mit Festungswerken versehen, und hat zwey Compagnien Soldaten, nebst einem Artillerie-Commando zur Besatzung. Alle Häuser sind auf kaiserl. Kosten erbauet, daher werden sie auch theils von kaiserl. Befehlshabern, theils von Meistern, die zu den Hütten gehören, bewohnet. In der Stadt sind über 450 Wohnhäuser, außerhalb den Festungswerken aber

sind noch Vorstädte, wo theils ins Elend verwiesene, theils freywillige Leute wohnen, die bey den Werken für Tagelohn arbeiten. Die öffentlichen Gebäude der Stadt sind, eine steinerne Kirche, ein steinernes Kanzleygebäude, ein Kaufhaus mit Kramläden, ein Zeughaus und ein Zollhaus, welches zur Zeit des irbitischen Jahrmarkts die Waaren der durchgehenden Kaufleute besichtiget, welchen auch nur alsdenn hier durchzugehen erlaubt ist. Diese Stadt kann als der Mittelpunkt aller sibirischen Hütten, die zum Bergwesen und der hohen Krone gehören, angesehen werden; denn daselbst hat das sibirische Oberbergamt sein n Sitz, und führet von hier aus die Aufsicht über alle sibirische Werke, die dem kaiserl. Cabinet gehörigen ausgenommen. Es ist auch hier eine Münze im Gange, in welcher Kupfergeld, das Pud zu 16 Rubel gepräget wird, der Krone aber nicht mehr als 5 Rubel 69½ Kop. kostet. Es liefert diese Münze jährlich für 2 Millionen Rubel Kupfergeld, und sie kann noch 1 Million mehr schaffen. Der Fluß Iset wird durch einen Damm, der 98 Faden lang, 3 Faden hoch, und 20 Faden breit ist, so stark zum Aufschwellen gebracht, daß die häufigen hieselbst befindlichen Hämmer, und viele andere zum Bergwesen gehörigen Werke, dadurch mit einem genugsamen Vorrath von Wasser versehen werden. Alle hiesige Werke und Schmieden, sind insgesammt in so gutem Stande, und die Arbeiter so fleißig, daß man es in Vergleichung mit andern bewundern muß. Lebensmittel sind wohlfeil. Die Kranken haben ihre gute Verpflegung in dem Hospital, in welches auch die Kranken von den in der Nähe liegenden Werken gebracht werden, und wobey ein Apothekergarten ist. Es ist hier auch eine deutsche Schule angelegt werden.

Anmerkung. In dem Kathrinenburgische Gebiet, giebt es viele Berg- und Hütten-Werke, welche entweder der hohen Krone, oder dem Kaiserlichen Cabinet, oder besonderen Eigenthümern gehören.

I Die der hohen Krone zugehörigen Hüttenwerke, nebst den dazu gehörigen Sloboden, Ostrogen und Festungen.

1) Die Hüttenwerke selbst, sind Blagodat Kuschwinskoi Sawod, am Bach Kuschwa, Blagodat Turinskoi Sawod, am Bach Tura, und Barantschinskoi Sawod, am Bach Baranischa, welche eine Zeitlang der gräflich Schuwalowschen Familie zugehört haben, 1762 aber wieder an die Krone gekommen sind, Kamenskoi Sawod, am Bach Kamenika; Alapajewskoi Sawod am Bach Alapaicha; Sinjatschichinskoi Sawod, am Bach Sinjatschicha; Susanskoi Sawod, am Bach Susanska; und Ljalinskoi Sawod, da wo der Bach Kamenka in die Ljala fällt.

2) Die Sloboden, Ostroge und Festungen, welche dazu gehören, sind in 3 Distritte vertheilet, welche sind:

1 Der Kathrinburgische District, in welchem

(1) Aramilskaja Sloboda, beym Einfluß des Bachs Aramil in den Fluß Iset.

Unter dieselbe gehören die kleinen Festungen Schtschelkunskaja am See Schtschelkun; Gornoi Schtschit am Bach Uktuß; Kossobrotskaja am Fluß Tschussowaja, und Poludennaja am Bach gleiches Namens.

(2) Kamyschewskaja Sloboda, am Fluß Iset.

(3) Bagaragkaja Sloboda, am Bach Bagarak.

Unter dieselben gehören die kleinen Festungen Schablischkaja am See Schablisch; Karassie-Istotzkaja am See Karassie; Wasiliewskaja am Fluß Sinara; und Kanewskaja am Fluß Sinara.

(4) Belojarskaja und Nowo-Pyschminskaja Sloboda, beyde am Fluß Pyschma.

(5) Utkinskaja Sloboda, beym Einfluß des Bachs Utka in die Tschussowaja. Hier werden Fluß-Fahrzeuge (Kolomenki) gebauet, welche man mit Kupfer und sibirischen Eisen beladet, und in das innere Rußland abschicket.

Unter dieselbe gehören die kleinen Festungen Grobo Pole oder Grobowskaja am Bach Utka; Kirgischan-

skaja am Bach Kirgischanka; Klenowskaja am Bach Put; Bisertskaja, am Fluß Bisert; Atschitskaja am Bach Atschit. Die zwey letzten Festungen hängen zwar von Kathrinenburg ab, liegen aber im Gebiet der Stadt Kungur.

(6) Olchowskaja Sloboda am Bach Itschkina.

(7) Pyschminskaja Sloboda, am Bach Jurmytsch, der in die Pyschma fällt.

2 Der Kataische District, zu welchem gehören:

(1) Kataiskoi Ostrog, am Fluß Iset, unter welchem die kleine Festung Uluguschskaja, am Bach Ulugusch steht.

(2) Koltschedanskoi Ostrog, am Fluß Iset, unter welchen die kleinen Festungen Sirjanskaja und Okulowskaja, beyde am Fluß Sinara, gehören.

(3) Die Sloboden Kamenskaja, bey der Hütte Kamenskoi, (in welcher eiserne Kanonen gegossen werden), Tamakulskaja, am Fluß Sawarisch; Krutichinskaja, am Fluß Iset; Krasnomuiskaja, am Fluß Iset; Olchowskaja, am Bach Itschkina, der in den Iset fällt; Kalinowskaja, Kamyschlowskaja und Krasnojarskaja, alle 3 am Fluß Pyschma, und Pischminskaja, am Bach Jurmytsch, der in den Pyschma fällt.

3 Der Alapaichische District, zu welchem die Sloboden Mursinskaja und Newianskaja, beyde am Fluß Neiwa, Arainsaschewkaja, am Fluß Resch, und Belosludzkaja, am Fluß Irbit, imgleichen das Newianskoi Begojawlenskoi Kloster, am Fluß Neiwa, gehören.

II. Die Gold- und Silber-Bergwerke, welche von dem kaiserl. Cabinet abhangen.

Funfzehn Werste von Kathrinenburg, ist Beresofskoi Sawod, oder Soloto Promywalnoi Sawod, am Bach Beresofka, an welchem ein Seifenwerk ist, wel-

che

ches jährlich an 2½ Pud Gold-Schlich liefert. Sieben Werste von hier am Pyschma ist ein stärkeres Waschwerk, und zwischen diesen beyden Flüssen sind seit 1745 verschiedene Goldbergwerke, welche die Pyschminskischen und Beresofskischen genennet werden, und aus welchen ein Erz gefördert wird, das braunschwärzlich, bald derbe und einem braunen Eisenstein ähnlich, bald schwammigt und drusigt ist. In dieser braunen Materie und dem dabey befindlichen Ocker, ist das Gold gemeiniglich als ein feiner Staub oder Schlich eingestreuet, und nur selten findet man es auf dem derbern Erz und im Quarz selbst, als sichtbare Blättchen. In den Goldgängen finden sich nicht nur oft Quarzdrusen, sondern auch Topasen, entweder einzeln, oder in Drusen beysammen, von verschiedener Güte, und einige Zoll dick. Außer den eigentlichen Goldgängen, hat man bey den beresofskischen Gruben auch Kupfer, Bley und silberhaltige Gänge, die abgesondert, aber ganz nahe bey den goldhaltigen Gängen streichen, erbrochen. Bey einer andern beresofskischen Grube, bricht ein merkwürdiger rother Bleyspath. Es werden hier jährlich bis 200000 Pud Erz gewonnen, und tausend Pud geben 30 bis 40 Solonik, ja auch wohl ½ Pfund reinen Schlich oder Goldstaub. Auf den drey Seiffenwerken, können jährlich 5 bis 7 Pud Goldstaub ausgeschlemmet werden.

Es ist auch zu Nischnoi Ukuskoi Sawod, anstatt der ehemaligen Eisenhütte, ein Seifenwerk für beresofskische Golderze angelegt worden.

III Die Hüttenwerke, welche Privatpersonen zugehören.

(1) Von der Demidowschen Familie, sind durch Verkauf an Sawa Jakowlef Sabakin gekommen, Newjanskoi Sawod, an der Neiwa, die wichtigste und ansehnlichste Eisenhütte in Sibirien, welche seit 1701 im Gange ist, und dazu 1770 über 1200 Häuser, und über 40000 Personen männlichen Geschlechts gehörten, Werchnoi Tagilskoi Sawod, am Tagil, Schura-

linskoi Sawod, am Bach Schurala, und Bymgowskoi Sawod, am Fluß Neiwa.

(2) Des Staatsraths Akinsi Demidows Erben, besitzen, Nischnei Tagilskoi Sawod, am Fluß Tagil; Wuiskoi Sawod, am Bach Wuia; Laiskoi Sawod, am Bach Laia; Tscherno istotschinskoi Sawod, an einem Bach, der aus dem See Tschernoe in den Tagil fällt; Utkinskoi oder Utschinskoi Sawod, am Bach Serednaja Utka; Rewdinskoi Sawod, am Bach Rewwa; Wisimo-Utkinskoi Sawod, und Wisimo-Schaitanskoi Sawod, beyde an der Utka, und Bisertskoi Sawod, am Fluß Bisert.

(3) Dem Grafen Roman Larionowitsch Woronzow, ist von der Krone überlassen worden Werch Isetskoi Sawod, eine Eisenhütte am Fluß Iset.

(4) Dem Rath Turtschaninof, sind 1759 drey Eisenhütten der Krone, für 200000 Rubel überlassen worden, nämlich Sisertskoi Sawod, Polefskoi Sawod, und Sewerskoi Sawod. Die erste ist am Bach Sisert, die beyden folgenden sind am Bach Polewaja.

(5) Unterschiedenen Personen gehören, Utkinskoi Sawod, am Bach Utka, 70 Werste von Kathrinenburg, eine Eisenhütte, Schaitanskoi Sawod, an der Mündung des Bachs Schaitanka, Sylwinskoi Sawod, am Bach Sylwa.

(6) Das stroganowische Eisenwerk, Bilimbajewskoi Sawod, am Bach Bilimbaicha.

(7) Einer Demidowischen Familie, Serginskoi Sawod, am Bach Serga.

(8) Niederlagen am Fluß Tschussowaja, woselbst die in Sibirien geschmolzenen Metalle eingeschiffet werden, wenn sie nach Rußland geführet werden. Diese sogenannten Pristans sind, Kungurskaja, Utkinskaja in der Slobode dieses Namens, Kuelinska am Fluß Tschussowaja, Sulemskaja und Oslänskaja Pristan. Die letzte liegt nicht in Sibirien, sondern im freyherrlich stroganowischen Gebiet.

(9) Amginskoi Sawod, am Bach Amga, der in den See Baikal fällt.

2 Der Schadrinskische Kreis, in welchem

1) Schadrinsk, die Kreisstadt, am Fluß Iset.

2) Tschudskoja, ein Städtchen, welches ehedessen Wall und Graben gehabt hat.

3) Uspenskoi Dolmatow Monastyr, ein ansehnliches Mönchenkloster am Iset, oberhalb Schadrinsk. Hier wird am 9ten May und 6ten Dec. ein guter Jahrmarkt gehalten.

4) Barnewskaja Sloboda, unterhalb Schadrinsk am Iset, da wo er den Fluß Barnewka aufnimmt.

5) Maslenskaja Sloboda, oder Maslenskoi Ostrog, an einem verschlammten Arm des Flusses Iset, 7 Werste unter dem vorhergehenden Ort.

3 Der Dalmatowsche Kreis, in welchem

Dalmatow, die neue Kreisstadt, welche neben dem ansehnlichen Mönchenkloster, Uspenskoi Dalmatow Monastyr, am Fluß Iset angeleget worden. Hier werden am 9ten May und 6sten Dec. gute Jahrmärkte gehalten.

4 Der Kamüschlowsche Kreis, in welchem

Kamüschlow, die neue Kreisstadt, welche aus einer Slobode am Fluß Pyschma entstanden ist.

5 Der Irbitsche Kreis, in welchem

Irbit, am Fluß Irbit, eine Werste von desselben Mündung zur Nitza, sie war ehedessen eine Slobode, welche 1633 erbauet worden, 1775 aber für eine Stadt erkläret worden ist. Sie ist wegen eines Jahrmarkts berühmt, der daselbst jährlich im Jenner gehalten, und nicht nur von russischen und sibirischen Kaufleuten, sondern auch von Bucharen, Tataren, Kalmücken, Griechen und Armeniern besuchet wird. Diese Kaufleute bringen europäische und asiatische Waaren hieselbst in Menge zusammen, insonderheit verkaufen die Bucharen gediegen Gold und Silber Pudweise, (zu 40 Pfunden.)

6 Der Werchoturische Kreis, in welchem

Werchoturie, die Kreisstadt, welche die erste Stadt ist, welche man in Sibirien antrift, wenn man den Weg von Solkamsk dahin nimmt. Sie ist 1598 erbauet worden,

den, liegt am Fluß Tura, und hat den Namen daher, weil sie mit ihrem Gebiet die obersten Gegenden dieses Flusses einnimmt. Auf dem sogenannten Dreyfaltigkeits-Felsen, (Troitzkoi Kamen) liegt eine steinerne Festung, worinn eine Hauptkirche, die Stadtkanzley, und einige andere steinerne und hölzerne Gebäude sind. Vor der Festung, bey der Hauptkirche, ist ein Marktplatz, und an demselben ein Kaufhaus zur Niederlage der Waaren der fremden Kaufleute, auf dessen beyden Ecken zwey Kirchen stehen. Außerdem sind in der Stadt noch ein Mönchen- und ein Nonnen-Kloster, vier Kirchen, einige Kapellen, und ungefähr 250 Wohnhäuser. Diese Stadt sollte anfänglich an der Lobwa angeleget werden, nachher ward für die Stadtfestung ein anderer Platz auf dem linken Ufer der Tura, einige Werste abwärts von der jetzigen Stadt, gleich unter der Mündung des Bachs Neronika, ausgesuchet, auf welchem schon eine alte tatarische, oder wie man hier spricht, tschudische Befestigung vorhanden war, die man noch siehet. Die Lage der Stadt ist angenehm. Korn wächset in ihrer Nähe nicht viel; aber die Nüsse der Cedern, welche in hiesiger Gegend sehr häufig wachsen, werden gesammlet, und nach Rußland geschickt.

Zu dieser Stadt gehören die Sloboden Tagilskaja am Fluß Tagil, welcher in die Tura fällt, und Nitzinskaja, am Fluß Nitza, welcher sich auch mit der Tura vereiniget.

7 Der Alapajewsche Kreis, in welchem

Alapajew, die neue Kreisstadt, bey Alapajewskoi Sawod, am Bach Alapaicha.

XV
Die Tobolskische Statthalterschaft.

Sie ist in Sibirien, und der Statthalter hat seinen Sitz zu Tobolsk. Alle kirchliche Personen und Sachen, stehen unter dem Erzbischof zu Tobolsk

bolsk. Bis 1772 sind im taraischen, tomskischen, krasnojarskischen, kuznezkischen, ischimschen, jalutowschen, krasnoslobodischen, tobolskischen, tumenischen, turinskischen, werchoturischen und pelimschen Gebiet, und bey den irtischen Festungen, 10799 Mannspersonen, und 9716 Weiber und Kinder, also überhaupt 20515 Köpfe als Colonisten angesetzet worden. Sie bestunden aus untauglichen Rekruten, und von rußischen Herrschaften verschickten faulen und unordentlichen Bauern, auch wegen allerhand Verbrechen verwiesenen Leuten, welche nach dem Senatsbefehl von 1760 erst im nertschinskischen Gebiet angesetzet, und als es daselbst mit dem Ackerbau nicht recht fort wollte, in die tobolskische Statthalterschaft verpflanzet wurden. Es sind auch Polen an den Irtisch und nach Selenginsk versetzet worden. Der vornehmste Handel dieser Statthalterschaft mit eigenen Producten, bestehet in Pelzwerk und Talg.

Die Statthalterschaft ist ungefähr 3½ Million Quadratwerste, oder 70,000 deutsche Quadratmeilen groß, und hatte zur Zeit der 1784 geendigten Revision nur 510000 Menschen, (246209 weiblichen und 257670 männlichen Geschlechts,) bringet der Krone jährlich ungefähr eine Million Rubel ein, und bestehet aus 2 Gebieten oder Provinzen.

I Aus dem Tobolskischen Gebiet, zu welchem 7 Kreise gehören.

1 Der Tobolskische Kreis, in welchem

1) Tobolsk, Tobolium, die Hauptstadt dieser Statthalterschaft. Sie liegt unter der Breite von 58 Gr. 12 Min. u. Länge von 85 Gr. 57½ Min. am Irtischstrom, nicht weit davon, wo

der Fluß Tobol in denselben fällt. Sie hat 1587 ihren ersten Anfang genommen, und wird in die obere und untere Stadt getheilet. Die obere Stadt, liegt auf dem hohen östlichen Ufer des Irtischstroms, und die untere auf dem Felde, welches zwischen dem hohen Ufer und dem Irtisch ist. Beyde Städte, zusammen genommen, haben einen sehr großen Umfang, die Häuser aber sind meistens von Holz. In der obern Stadt, welche die eigentliche Stadt heißet, ist die Festung, welche der ehemalige Statthalter Gagarin von Steinen erbauet hat. Der Palast des Statthalters (das ansehnlichste Gebäude in ganz Sibirien,) der 1772 und 73 neu erbauete erzbischöfliche Palast, das Kaufhaus, darinn die fremden Kaufleute ihre Waaren niederlegen, und zwey Hauptkirchen, sind lauter steinerne Gebäude in der Festung. Außer drey hölzernen Kirchen und einem Kloster, Roschdestwenskoi Monastir genannt, ist in der obern Stadt, die auf der östlichen Seite, oder Land-einwärts mit einem Erdwall umgeben ist, nichts merkwürdiges. An der Südseite der Festung, ist jetzt der Hauptmarktplatz, den steinerne Gebäude einschließen, welche in zwey Stockwerken Kaufmannsgewölbe enthalten. Die untere Stadt hat ihren eigenen Markt, auf welchem alle Eßwaaren, die man in der ganzen Stadt gebraucht, verkauft werden, und der mit 161 Buden versehen ist; ferner 7 Kirchspiele, und ein steinernes Kloster mit dem Zunamen Snamenskoi. Durch dieselbige fließen einige kleine Bäche in den Irtisch. Die obere Stadt hat diese Bequemlichkeit, daß sie keinen Ueberschwemmungen unterworfen ist, es muß aber auch alles Wasser, welches man nöthig hat, von unten den Berg herauf geholet werden; und weil von der Seite des Berges nach dem Fluß zu, meistens alle Jahre große Stücke abfallen, so haben zuweilen die Einwohner die nahe am Ufer stehenden Häuser abbrechen, und anders wohin setzen müssen. Die untere Stadt hat zwar das Wasser in der Nähe, es ist aber sowohl in den Brunnen als im Fluß schlecht, sie ist auch den Ueberschwemmungen sehr unterworfen, die sie jedoch nicht alle Jahr erfähret. Die beyden Städte haben durch drey verschie-

schiedene Wege eine Gemeinschaft unter einander, davon der eine meistens im Sommer und Frühling, der zweyte sehr wenig, und der dritte am meisten des Winters gebrauchet wird. 1773 war schon ungefähr der vierte Theil der Stadt nach dem neuen Plan in geraden und breiten Straßen erbauet. Seit 1621 war hier ein Metropolit, und obgleich diese Würde, in Rußland nach und nach aufhöret, dergestalt, daß sie nur noch zu Kiew beybehalten werde, so wurde sie doch dem Erzbischof zu Tobolsk noch immer ertheilet, damit er bey den Sibirischen Völkern sein Ansehn nicht verlöre: nun aber ist hier nur ein Erzbischof. Zu seiner Eparchie, welche von der ersten Classe ist, gehören 18 Klöster, und 558 Kirchen. Die Stadt hatte 1783, 2118 Häuser, und 16269 Einwohner, davon fast der vierte Theil Tataren sind, die theils von den vor der Eroberung Sibiriens Eingesessenen, theils von Bucharen abstammen, die aus der großen und kleinen Bucharey, der Handlung wegen hieher gekommen sind, sich überhaupt still halten, vom Handel leben, gar keine Handwerker treiben, und die Trunkenheit für sehr schändlich erklären. Ehemals wohnten die Tataren in der untern Stadt, in einer Slobode, welche die tatarische hieß, aber doch von russischen Einwohnern umgeben: weil aber oft Feuer bey ihnen auskam, welches wegen der engen Bauart nicht gelöschet werden konnte, und nicht selten auch viele russische Häuser verzehrte: so ist diese Slobode auf das Feld außerhalb der Stadt verleget worden. Es ist den Tataren niemals untersaget worden, eine Metsched oder auch zwey zu haben. Unter der Kaiserinn Elisabeth Regierung, bemühete sich ein eifriger Metropolit vergeblich, sie zu der christlichen Religion zu bringen. Die übrigen Einwohner sind Russen, deren Vorfahren entweder, oder sie selbst, ihrer Verbrechen wegen, hieher geschicket worden. Es giebt hier auch unterschiedene Deutsche. Weil hier alles noch ziemlich wohlfeil ist, so herrschet hier das Laster der Faulheit im hohen Grade; daher es schwer hält, etwas gearbeitet zu bekommen, ob es gleich allerhand Handwerker giebt, die fast alles zu machen im Stande sind. Der hiesige Tauschhandel ist weitläuftig und wich-

tig. Mit russischen und auswärtigen europäischen Waaren, geschiehet der meiste Handel im Frühjahr, wenn die aus Rußland angekommenen Kaufleute hier die Befreyung der Flüsse vom Eis erwarten, um ihre Reise nach den übrigen weiter entlegenen sibirischen Städten fortzusetzen. Hingegen kommen aus selbigen Städten, und insonderheit von Irkutzk und der chinesischen Gränze, die Kauffarthey-Fahrzeuge am Ende des Sommers mit allerley chinesischen und anderen Waaren nach Tobolsk zurück, deren weitere Abführung nach Rußland mehrentheils erst im Winter auf Schlitten zu geschehen pflegt. Im Anfange des Winters finden sich auch die kalmückischen und bucharischen Caravanen mit ihren Landeswaaren ein, und halten sich fast den ganzen Winter des Handels wegen hier auf. Es ist auch hier die Niederlage alles in Sibirien für die hohe Krone aufgebrachten Pelzwerks, welches von hier nach Moskau in die sibirische Expedition geliefert wird. Für junge Russen fand Herr Georgi 1773 hier eine Schule, in welcher in dem was ein Soldat wissen muß, Unterricht ertheilet ward. Von den schwedischen Officiers, welche in der pultawischen Schlacht gefangen genommen und hieher geschickt wurden, legten verschiedene 1713 hieselbst eine Schule an, in der sie schwedische, russische, kosakische, tatarische und andere Kinder in der deutschen, lateinischen und französischen Sprache, Geographie, Geometrie und im Zeichnen unterrichteten, unterschiedene auch ganz unterhielten. Diese Schule kam in großen Ruf, so daß von weit entlegenen Oertern Kinder dahin geschickt wurden, und der gottselige Sinn und Wandel der darinn unterrichtenden Officiers, machte sie noch nützlicher. Ob nun gleich nach dem nystädtischen Frieden, da die Schweden in ihr Vaterland zurück kehreten, diese nützliche Schulanstalt wieder eingieng: so ist doch hieselbst nach der Zeit wieder eine deutsche Schule unter kaiserl. Schutz angelegt worden, welche aber wieder aufgehöret hat. Seit 1770 ist hier auch eine deutsche lutherische Gemeine, die anfänglich einen von der Krone besoldeten Prediger hatte, aber jetzt nicht mehr, weil sie sehr klein ist.

(2) Aba-

(2) Abalak, ein Flecken, welcher 20 Werste von Tobolsk entlegen, woselbst ein berühmtes Marienbild ist, zu welchem zu allen Zeiten des Jahrs viel Wallfahrten geschehen, und woselbst man sehr viel Messen lesen läßt. Dieses Bild wird alle Jahre einmal von der Geistlichkeit in Procession nach Tobolsk gebracht, wo es sich 14 Tage lang aufhält.

(3) Die Poststation Demianskoi und Samarowskoi, beyde abwärts am Irtisch.

(4) Die Sloboden Kularowskaja an einem See, nicht weit vom Irtisch, und Aschlitzkaja, am Fluß Aschlik.

(5) Atbaschkoi Ostrog, oder Tschernaja Sloboda, am Fluß Wagai. Er ist schon 1633 an diesem Fluß, einige Jahre hernach aber auf den Hügel Atbasch, und endlich an der Mündung des Bachs Tscherna, angelegt worden.

(6) Die Sloboden Lipowskaja und Gilewskaja, am Fluß Tobol.

(7) Schtschutschja Pokrowskaja Sloboda, gehörte vormals zu den Gütern des tobolskischen Erzbischofs, und liegt am Fluß Tura.

(8) Tarschanskoi Ostrog, am Fluß Tobol, etwas über der Mündung des Flusses Tura. Zu des Chan Kutschums Zeit, war dieser Ort der letzte seiner Herrschaft am Tobol. Die Tatarn nannten ihn Tarchan Kalla, ob gleich das letzte Wort nicht tatarisch ist.

(9) Agaratzkaja Sloboda, am Fluß Agarak.

(10) Die Sloboden Ischimskaja Korkina, Abatzkaja; Orlowo Gorodischtsche und Ust-Kaminskaja; die drey ersten liegen am Fluß Ischim, die letzte am Fluß Wagai.

2 Der Jalutorowsche Kreis, in welchem

(1) Jalutorow, die neue Kreisstadt, am Fluß Tobol, welche aus einem 1659 angelegten Ostrog entstanden ist, der vorher eine tatarische Festung Namens Jawlutara gewesen.

(2) Sujerskoi, ein am Tobol 1672 erbaueter Ostrog, hat von dem Fluß Sujer den Namen, welcher aus einem

See in den Tobol fließet, und wird auch Ossybowa Sloboda genennet.

(3) Die Sloboden Tebenjatzkaja am Fluß Miap, Jemurtlinskaja, am Bach Jemurtla, Ust-sujerskaja oder Puchowa, von ihrem ersten Erbauer, am Tobol, Werchsujerskaja am Fluß Sujer, Beloserskaja am Tobol, erbauet 1680, Ikowskaja auch am Tobol, Soltisaraiskaja am See Medweschee, Zarewo Kurganskaja oder Gorodischtsche am Tobol, welche von dem außerordentlich großen und gemachten Hügel Zarew-Kurgan, an der Kurgarskaja Kuria, der anfänglich zu ihrem Platz bestimmt war, den Namen bekommen hat, und Utjätzkaia auch am Tobol. An eben diesem Fluß ist der Vorposten Jarkowskoi oder Utjatzkoi.

(4) Krasnoslobodzkoi Ostrog, am Fluß Nitza.

(5) Die Sloboden Ust-Nitzinskaja, welche zu den Gütern des tobolskischen Metropoliten gehöret, Turinskaja, am Fluß Tura, Werch-Nitzinskaja am Fluß Nitza, Tschubarowa oder Tschubarowskaja, am Fluß Nitza, Kirginskaja an eben demselben Fluß, Belakow, am Fluß Pyschma, Ugetzkaja, an einem See, Kujarowskaja am Fluß Pyschma, und Jurmytzkaja, am Bach Jurmytsch.

3 Der Tümenische Kreis, in welchem

Tümen, ehedessen Tschimgi-Tura, die Kreisstadt, am südlichen hohen Ufer des Turaflusses, mit einer Vorstadt an nordlichen Ufer des Flusses, der Stadt gegen über, in welcher meistens Tataren und Bucharen wohnen. Durch diese Stadt fließt der kleine Fluß Tümenka, der sich am ihrem Ende in den Turafluß ergießt. Ueber denselben ist eine Brücke von 83 Klaftern geschlagen, zunächst unter welcher die innere Festung ist, darinn eine steinerne Hauptkirche. Außerhalb derselben sind gegen die untere Seite des Tura hin sechs hölzerne Kirchen, ein Nonnenkloster mit einer Kirche, und 500 Höfe der Einwohner. An dem untern Ende der Stadt ist ein Ostrog. Oberhalb dem Tumenka ist Jamskaja Sloboda, von 250 Höfen, die von Leuten allerley Standes bewohnt wird, und an ihrem

ihrem Ende ist 1 Mönchenkloster. Eben daselbst sind auch noch 3 steinerne Kirchen, und in der tatarischen Vorstadt ist eine hölzerne Kirche und eine muhammedanische Metsched. Die Stadt Tümen ist 1586 in der Gegend, wo die ehemalige tatarische Stadt Tschimgi tura gestanden hat, erbauet worden, und wird heutiges Tags auch wohl zuweilen von den Tataren wieder mit diesem letzten Namen benannt. Um Tümen her werden artige Teppiche nach persischer Art, auch verschiedene Stickereyen gemacht.

4 Der Turinskische Kreis, in welchem

1) Turinsk, die Kreisstadt, am Fluß Tura, auf dem halben Wege zwischen Werchoturie und Tümen, welche in gemeinen Reden auch oft Jepantschin genennet wird, weil der tatarische Mursa Jepansá hieselbst seine Wohnung gehabt hat. Sie ist im Jahr 1600 angelegt worden. Sie hat eine hölzerne Festung, eine Hauptkirche, 6 Pfarrkirchen, und überhaupt an 350 Häuser. Die Lebensmittel sind hieselbst reichlich und wohlfeil, so, daß das Pud des schmackhaftesten Rindfleisches nur 20 bis 30 Kopeken kostet. Zu dieser Stadt gehören die Sloboden Blagoweschtschenskaja am Fluß Susatka, und Rudnaja oder Rudna am Fluß Ritza.

2) Pelim, ein kleines 1593 erbauetes Städtchen am Fluß Tawda, welches eine Werste oberhalb des Einflusses des Pelim in denselben, liegt. Bey der Mündung des Flusses Pelim zur Tawda, ist der Boden so niedrig, daß er jährlich überschwemmt wird. Das Städtchen hat ungefähr 60 schlechte hölzerne Häuser, und zwey Kirchen, ist mit Pallisaden umgeben, und wird durch eine kleine hölzerne Festung beschützt, welche einige eiserne Kanonen zu ihrer Vertheidigung hat. Diese Festung ist so künstlich angelegt, daß man von den Thürmen in den Ecken derselben, einen Feind weit und breit bis in die umliegenden Wälder entdecken, in dem untern Stockwerk Vieh, Pferde und Vorrath verwahren, auch die Besatzung darinn wohnen, diese aber aus dem obern Stockwerk die Festung gegen das Feld und den Fluß zu vertheidigen, auch den Fuß derselben überall beschießen kann. Der geringe Ort wird

wird unter die Städte gerechnet, weil er der Sitz eines Woewoden, und desselben Kanzley ist; sonst wohnet kein Kaufmann darinn, es ist keine Bude vorhanden, und es werden keine Waaren und Lebensmittel darinn verkauft, sondern es muß alles von entlegenen Orten, als von Tobolsk, Werchoturie, und von dem Irbitschen Jahrmarkt hieher geholet werden. Die Einwohner sind ganz arme Leute. Der Ort ist mit wenigen Aeckern, aber mit vielem Wald umgeben. Im Sommer gehet kein Weg dahin, denn man kann mit keinem Wagen durch den Wald kommen, sondern alle Verbindung mit anderen Oertern verschafft die Tawda. Diese kann zwar mit kleinen Schiffen befahren werden, es kömmt aber doch jährlich nur ein einziges mit kaiserl. Salz aus Tobolsk auf derselben an. Die Pelim ist nicht schiffbar. Es ist hier sehr kalt. Die Flüsse frieren im October zu, und gehen erst im Maymonat wieder auf. Das Städtchen ist 1593 angelegt, und unter desselben Gebiet sind die Woloste (Districte) der Wogulen an den Flüssen Tawda, Pelim, Soswa und Loswa, gelegt worden, es haben auch die Tatarn, welche sich unter dem mogulischen Geschlecht Tabari aufhalten, sich nebst ihrem Gesinde in der Nachbarschaft der Stadt niedergelassen, und für die Krone das Land bauen müssen. Auch die große und kleine Konda, zwey sehr einträgliche Wolosten in den obersten Gegenden des Flusses Konda, wurden der Stadt zugeschrieben. Man hat in ihrer Gegend im Ufer der Tawda Elephantenknochen gefunden. Sie liegt unter dem 60sten Grade der Breite. Es sind oft Staatsgefangene hieher geschickt worden, insonderheit ist das Städtchen in neuern Zeiten der Verbannungsort des Herzogs Ernst Johann von Curland, und des Generalfeldmarschalls Burchard Christophs Grafen von Münnich gewesen. Jener hat hier vom 5ten Nov. 1741 bis 27ten Febr. 1742, dieser aber von 1742 bis 1762 gewohnt, und aus seiner Feder ist die Beschreibung des Städtchens, welche ich hier geliefert habe. 1621 brannte das Städtchen ab.

Ich

Ich will zum Andenken des Grafen von Münnich, und seines Aufenthalts an diesem elenden Ort, auch die Beschreibung der dazu gehörigen Woewodschaft, und der darinn wohnenden Wogulen hier einschalten, welche er selbst aufgesetzt hat.

Die Woewodschaft Pelim, ist von weitem Umfange. Sie erstreckt sich gegen Norden bis Beresow, gegen Westen an die werchoturischen und pawdinischen Gebirge, gegen Süden die Tawda hinab, an den Fluß Konda, und gegen Osten nach dem Obstrom zu. Sie bestehet aus lauter Wald, durch welchen man nur im Winter mit Schneeschuhen kommen kann, welche fünf Schuhe lang, und unter dem Fuß sechs bis sieben Zoll breit, auch unten mit Rennthierfellen überzogen sind, dessen Haar das Herabglitschen bey Besteigung einer Höhe, verhindert. Die Einwohner der Woewodschaft helfen sich in den dicken Wäldern durch Compasse welche sie selbst verfertigen, dazu ihnen die hier und bey Werchoturie sehr häufigen Magneten dienlich sind.

Außer dem Städtchen Pelim, sind zwey Slobođen in dieser Woewodschaft, nämlich Garinskaja am Fluß Soswa, und Tabarinskaja am Fluß Tawda, die ungefähr von 3000 Russen bewohnet werden, unter welchen wohlhabende Kaufleute sind. Der letzte Flecken ist 1621 angelegt worden. Die übrigen Einwohner der Woewodschaft, sind.

Wogulitschi, welche alle schwarze Haare, und braune Augen haben, und von kleiner Statur sind. Sie wohnen in Jurten oder hölzernen Stuben ohne Oefen, unterhalten aber Tag und Nacht Caminfeuer, bey welchem sie kochen und sich wärmen. Sie sind sehr gute Schützen und Fischer, und es gehet aus dieser Woewodschaft jährlich eine große Menge Pelzwerk und Fische nach Werchoturie und Solkamsk. Im October, November und December liegen sie beständig in den Wäldern, um Zobel, Füchse, Eichhörner, Hermeline, Vielfraße, und andere wilde Thiere zu fangen und zu schießen, deren Pelzwerk um diese Zeit die beste Farbe hat. Die Hunde, durch welche sie dieselben aufsuchen, werden theuer, nämlich das

das Stück mit 10 bis 20 Rubel bezahlt. Wenn sie in den Wäldern nichts zu essen haben, so genießen sie das Fleisch der Eichhörner. Sie erwählen ihren eigenen Knäsen oder Richter, welchen der Woewode bestätigt, und allemal, wenn er das Pelzwerk abliefert, mit Ceremonie einholet, ihn auch mit seinem Gefolge bewirthet. Weil die Wogulen ihre eigene Sprache, und wenig russisch sprechen, so haben sie einen Dolmetscher bey sich, wenn sie in der Kanzley des Woewoden etwas zu verrichten haben. Jetzt sind sie insgesammt getauft, viele aber haben noch heimlich ihre Götzenbilder oder Schaitans, welche in einem Stück Birkenholz bestehen, welches eine russische Elle lang, und einen Arm dick ist, aber weder Gesicht, noch Arme, noch Füße hat. Oben um dasselbige binden sie ein sogenanntes italienisches buntes Tuch, und unten behängen sie es mit den schönsten Zobeln. Zwischen dem Tuch und Zobelfell, kann man das Holz eine Handbreit sehen. Wenn sie wegen dieser Abgötterey gepeitschet werden, erdulden sie diese Strafe mit Standhaftigkeit: wird aber der Schaitan ins Feuer geworfen, welches allemal geschiehet, wenn man einen findet, so heulen sie jämmerlich, und sind untröstbar. Viele verehren auch eine Bärenhaut, welche sie an einen Baum hängen, und vor derselben ihr Gebet verrichten.

5 Der Tarische Kreis, in welchem

(1) Tara, die kleine 1594 erbauete Kreisstadt, am Bach Arkarka, der in den Irtisch, in diesen aber 40 Wersten von hier der Fluß Tara fällt, an dem sie zuerst angelegt werden sollen, daher sie auch den Namen davon hat. Ein Theil derselben steht auf einem erhabenen Ort, und ist mit einem Ostrog und spanischen Reutern, und an der vordern Seite mit einem Erdwall versehen. In demselben ist die Kanzley und des Woewoden Haus. Diesen obern Theil der Stadt fand Herr Pallas 1773 nach einem bessern Plan umgebauet, und mit schönern Häusern als er vorher gehabt, versehen. Mit dem andern untern Theil hängt die tatarische Slobode zusammen, darinn eine Metsched ist. 1773 waren in der ganzen Stadt

669 Wohnhäuser, und fünf Kirchen, und man zählte 1715 männliche Einwohner; unter welchen 282 von Bucharischer Abkunft waren. Es ist hier alles in hohem Preise, die Lebensmittel ausgenommen, denn ein Pud Rockenmehl kostet selten mehr als fünf Kopeken. Handel ist hier fast gar nicht. Die Einwohner sind großentheils sogenannte Koskolschtschiki. 1722 wurden unterschiedene gespießet, weil sie den Eid wegen der Reichsfolge nicht ablegen wollten. Als die Stadt errichtet wurde, schlug man zu ihrem Gebiet alle tatarische Wolosten (Geschlechter) am obern Irtisch, unter welchen Kuroak, Kargatsch und Afali die vornehmsten waren. Das letzte, welches an der Mündung des Flusses Tara war, bestund damals aus 500 Mann, die insgesammt Heiden waren. Die Gegend war dazumal reich an kostbarem Pelzwerk, nämlich von Zobeln, schwarzen Füchsen und Bibern. 1773 waren der zinsbaren Tatarn in dem hiesigen Gebiet, wenig Ostiaken mit darunter begriffen, 5248. Hierunter waren 2344 Barabinzen, und 574 von Bucharischer Herkunft. Die Zobel waren damals ziemlich schlecht, aber Bären, Wölfe, Füchse, Marder, Hermeline, Eichhörner, Biber, Luchse, Vielfraße und Fischottern, waren noch genug vorhanden. Jetzt hängen von der hiesigen Woewoden Kanzley ab

(2) Die Ostroge Kurdatzkoi, oder Kaurdatzkoi, Tebendinskoi, und Ischimskoi am Irtisch.

(3) Die Sloboden Ajewskaja am Fluß Ajew, Bergamatzkaja am Fluß Tara, Tatmytzkaja und Tschernolutzkaja beyde am Irtisch. Die auch hieher gehörige Tjukalinskaja Sloboda, am Bach Tjukala, ist nebst den umliegenden Dörfern und einigen benachbarten Sloboden, erst von 1763 an erbauet, und mit russischen Colonisten und Verwiesenen besetzt worden.

6 Der Beresowsche Kreis, der so kalt ist, daß in unterschiedenen Gegenden die Erde niemals aufthauet. Zu demselben gehöre:

1) Beresow, die 1593 angelegte Kreisstadt am Fluß Soswa, der 27 Werste unterhalb in den Ob fällt. An diesem Ort ist in alten Zeiten ein Flecken gewesen, wel-

chen die Ostiaken Sugmut Wasch, - und die Wogulen Chal Usch genennet haben. Die Wörter Sugmut und Chal bedeuten in beyden Sprachen eine Birke, und gleiche Bedeutung hat auch der russische Name. Die Stadt ist als der Mittelpunkt aller wogulischen und ostiakischen Wohnungen, anzusehen. 1772 hatte sie etwa 150 unordentlich gebaute Häuser, die meistens von Kosaken bewohnt wurden, aber drey Kirchen. In derselben ist der weltbekannte Fürst Menschikof 1731 im Elend gestorben. Zum Gebiet der Stadt, gehört Obdorskoi, ein Städtchen auf einem Berge am Fluß Polui, dahin die Samojeden ihren Tribut liefern. Diese Gegend kömmt unter dem Namen Obdorien, im kaiserlichen großen Titel vor. Die Ostiaken nennen die untersten Gegenden des Obstroms, Obdorien. In der Sprache der Sirjänen heißt Obdor, die Mündung des Stroms Ob. Zar Wasilei Iwanowitsch hat Obdorien seinem Titel einverleibt.

Anmerkung. Die Insel Nowaja Semla, (d. i. Neuland,) welche unrecht Nova Zembla geschrieben wird, liegt im Nord- und Eis-Meer, und ist von dem festen Lande der archangelschen Statthalterschaft, durch die Meerenge Waigatz geschieden, durch welche die Russen von 1735 bis 1738 in kleinen Schiffen gefahren sind. Sie soll sich vom 71sten bis 75sten Grad und 4 Minuten der Breite gerade gegen Norden, in die Länge aber von Westen gegen Osten auf 7 Grade erstrecken. Unter dem 71sten Grad ist an der Ostseite eine Art von Kanal, welcher die ganze Insel durchschneidet, sich gegen Nordwesten wendet, und gegen Norden im Nordmeer endiget. Man weiß nicht, ob er bisweilen schiffbar sey; denn man hat ihn immer mit Eiß angefüllet gesehen. So weit man die Insel kennet, ist sie ganz unfruchtbar und wüste, ohne Holz und Buschwerk, und hat nur sehr wenig Kräuter. Die Russen, welche jährlich in Menge dahin gehen, haben die ganze Küste umher kennen gelernet, aber nie Spuren von Menschen, die daselbst wohneten, angetroffen, auch keine andere, als solche Thiere, die sich von Fischen und Moos nähren, gefunden, nämlich weiße Bären, weiße Füchse und Rennthiere. Wenn also andere Europäer, die von ungefähr an diese Insel gekommen sind,

Men-

Menschen gesehen haben, so haben dieselben vermuthlich zu den Fahrzeugen der Russen gehöret, welche sich auf der Reise dahin, wie die Samojeden kleiden. Die Kälte ist hier nicht so groß, als man glaubt, wenigstens viel gelinder, als auf Spitzbergen. Es gehen alle Jahre Russen aus der Gegend von Archangel und Mesen dahin, um Wallrosse zu fangen, und überwintern auch daselbst. Sie gehen bey den Inseln Kanin-Noß und Kalguew vorbey, und die Schifffahrt gelinget ihnen recht wohl, ob sie gleich schlechte Fahrzeuge haben. Es ist zwar daselbst in den Monaten November, December und einem Theil des Jenners eine beständige Nacht, doch zeiget sich um die Zeit, da Mittag seyn sollte, ein schwaches Licht.

7 Der Surgutsche Kreis, in welchem

Surgut, die 1593 erbauete Kreisstadt, welche ein mit Pallisaden und Thürmen umgebener ziemlich großer Ort am Ob ist, dessen Woewode von den in dieser Gegend wohnenden Ostiaken, den jährlichen Tribut einfordert. Man findet in dieser Gegend viel Zobel, schwarze, weiße und rothe Füchse, schönes Grauwerk, und fängt auch gute Fische, Getreide aber wächset hier gar nicht. Der Stadt gegen über fließet ein kleiner Arm des Obstroms, welcher nach einem Lauf von 6 Wersten sich wieder mit demselben vereiniget; die Ostiaken nennen diesen Arm Surguntimogut, und die Russen Surgutka, und davon ist der Name der Stadt entstanden.

II. Aus dem Tomskischen Gebiet, von 6 Kreisen.

1 Der Tomskische Kreis, in welchem

(1) Tomsk, die 1604 erbauete Gebiets- und Kreis-Stadt am Fluß Tom, und an dem mitten durchhin fließenden und am nordlichen Ende in den Tom fallenden Bach Uschaika. Sie hat über 2000 Häuser in ihrem Umfang. Anfänglich war sie nächst Tobolsk die zweyte Hauptstadt von Sibirien, und ist es ziemlich lange geblieben. Ungefähr mitten in der Stadt ist eine erhabene Gegend, auf welcher eine kleine hölzerne Festung stehet,

innerhalb welcher eine hölzerne Kathedralkirche, die Provinzial-Gebäude, und ein Zeughaus sind. Neben der Festung sind viele Privathäuser und eine Pfarrkirche. Der untere Theil der Stadt ist der bewohnteste, und wird von dem Uschaika in zwey Theile abgetheilet. In dem linken Theil ist ein Mönchen- und ein Nonnen-Kloster, nebst einer Kirche, und eine tatarische Slobode, in dem rechten aber sind drey Pfarrkirchen und ein großes Kaufhaus. 1770 brannte ein großer Theil der Stadt ab. Zum Handel mit den benachbarten Kalmücken und Mongolen, liegt die Stadt überaus bequem, er ist auch hieselbst groß. Der Landweg nach Jeniseisk und allen sibirischen Städten, die weiter nach Osten und Norden liegen, gehet über diese Stadt. Es kommen das ganze Jahr hindurch oft kalmückische und bucharische Caravanen an, von welchen die Stadt großen Vortheil hat. Es giebt hier zwar allerhand Handwerksleute und Arbeiter, sie sind aber unglaublich träge und faul, welches eine Wirkung der wohlfeilen Lebensmittel, des ungemeinen Saufens, und der fast in allen Häusern herrschenden geilen Seuche zu seyn scheint. Das umher liegende Land ist sehr fruchtbar, und träget allerhand Korn. Die Gegend ist auch reich an Pferden und Hornvieh, und die Flüsse geben mancherley Fische in großer Menge. Herr Larmann hat in dieser Gegend Steinkolen entdecket. Das Gebiet der Stadt begreift ein Stück vom Ob, die Hälfte des Flusses Tom, und den ganzen Tschulim, nebst den daran wohnenden tatarischen Geschlechten.

(2) Bogorodskoje, ein Flecken am Ob-Strom, bey dessen Kirche ein Marienbild ist, welches den Beynamen Odejitria hat, und alle Jahr am 21 May in Procession nach Tomsk gebracht wird.

(3) Meleskoi, in einer Ebene, am nordlichen Ufer des Flusses Tschulim, fast in der Mitte zwischen Jeniseisk und Tomsk. Er ist 1621 angelegt, und nach dem in dasiger Gegend wohnenden tatarischen Geschlecht Meleß, genannt worden.

3 Der

2 Der Atschinskische Kreis, in welchem

1) Atschinsk, die neue Kreisstadt am Tschulim, welche aus einem am östlichen Ufer des Flusses Jius belegenen Ostrog entstanden ist. Dieser ist 1642 in dem Wolost der atschinischen Tataren erbauet, aber von den Kirgisen zerstöret, und erst 1682 an den Ort, wo er jetzt steht, verlegt worden.

2) Sosnowskoi, da wo die Sosnowka in den Tom fällt.

3) Werchotomskoi, auch am Fluß Tom.

4) Urtamskoi und Umrewinskoi, am Ob; der letzte ist einer der ältesten in dieser Gegend.

5) Tscheuskoi, am Fluß Tscheus, welcher Ostrog 1713 wider die Streifereyen der Kasatschia-Horda angelegt worden, welche sich auch nicht mehr in diese Gegend waget. Die Lage desselben ist vortheilhaft. Er hat einen großen Ueberfluß an allem, was zur Lebensnothdurft gehöret. Die Einwohner sind mehrentheils begüterte Leute, und haben große Viehzucht.

3 Der Jeniseiskische Kreis.

In der Nähe von Mangasea, halten sich Jakuten auf, die mehrentheils getauft sind, und deren 1772 an männlichen Köpfen 127 waren. Die Tungusen machten am Jenisei überhaupt 2000 Köpfe aus, davon 1282 unter Mangasea, die übrigen unter Jeniseisk stunden. Jurakische und andere Samojeden, zählte man im mangaseischen Gebiet 640 Mann, und von Ostiaken, oder unter diesem Namen begriffenen Stämmen, gehöreten unter die mangaseische Woewodschaft 351, unmittelbar unter Jeniseisk aber 479 Mann. Die untern Gegenden des Jenisei sind, wegen der ergiebigen Jagd, weit stärker als der Ob, von Russen bewohnet. Ihre Wohnungen erstrecken sich bis an das Eismeer. Der Jeniseistrom hat unter Mangasea, insonderheit gegen

Selakino zu, eine ungeheure Breite, die in einigen Gegenden, wenn gleich daselbst keine Inseln sind, bey den Frühlingsfluten über 10 Werste zu betragen scheinet, so daß man auch das gegen über liegende Ufer kaum sehen kann. Gegen Selakino nimt alle Waldung, die bis dahin auch niedrig ist, ein Ende, und 10 Werste unterhalb dieser Simowje, siehet man die letzten Lerchenbäumchen. Der Schnee und das Eis auf den Ufern, vergehet erst am Ende des Junius, und in den schmalen Thälern gar nicht. Man findet unter dem Moos, und unter den Wurzeln der kleinen Weiden, die im Moos wachsen, gar oft entweder bloßes Eis, oder doch fest gefrornes Erdreich. Es pflegen auch die Erlen, Lerchenbäume, Weiden und Birken, erst in den letzten Tagen des Junius, zu blühen und auszuschlagen.

1) Jeniseisk, die Kreisstadt, welche in einer angenehmen und fruchtbaren Ebene am Jeniseistrom liegt, der hier auf 1½ Werste breit ist. Sie ist längst dem Fluß gebauet, und hat ungefähr 6 Werste im Umfang. 1618 ward an diesem Ort ein Ostrog angeleget, der zuerst unter der Stadt Tobolsk, hernach unter Tomsk stund, in der folgenden Zeit aber in eine Stadt verwandelt, und 1719 zu einer Provinzialstadt erhoben wurde. Sogleich, bey der ersten Anlage des Orts, sind die ostiakischen Woloste (Geschlechter) an den Flüssen Ket, Süm und Kaß, auch am Ursprung des Flusses Kem, nebst der einträglichen Landschaft Tulkima, unter das Gebiet desselben gethan. In dem alten Ostrog stehet die Hauptkirche, des Woewoden Haus, die Kanzley und ein Zeughaus; in der Stadt selbst sind 3 Pfarrkirchen, ein Mönchen- und ein Nonnen-Kloster, ein Kaufhaus, ein Pulvermagazin und Proviant haus, (welche letzte beyde mit einem besondern Ostrog umgeben sind,) und ungefähr 700 Privathäuser. Der Archimandrit des Mönchenklosters hat zugleich über das

troitz-

troitzkisch-mangaseische Kloster an der Mündung des Flusses Nischna-Tunguska, und über die ganze Geistlichkeit der jeniseischen Provinz die Aufsicht. Die gute Lage der Stadt, machet den Handel hieselbst sehr blühend. Im Sommer begegnen hier die Kaufleute, welche von Tobolsk und andern entfernten Oertern kommen, einander auf der Wasserfahrt, und setzen alsdenn ihre Waaren gegen einander um, also daß viele Kaufleute nur um deswillen bis hieher reisen, und nach vollendetem Handel auf eben denselben Wege, auf welchem sie gekommen sind, zurückreisen. Korn, Fleisch und Federvieh findet man hier überflüßig, aber keine Baumfrüchte, sondern nur einige Arten von Beeren. Das Laster des Saufens und Müßigganges ist hier so gemein, als in den andern sibirischen Städten, und die geile Seuche wütet hier im höchsten Grade. Die Einwohner werden für schlaue Leute gehalten.

2) Die Ostroge Makowskoi, am Fluß Ket, welcher in den Ob fällt, woselbst eine Anfahrtsstelle ist; Belskoi, am Fluß Bela; Kemskoi, am Fluß Kem; Rybenskoi, am Fluß Tunguska; und Tasseewskoi, am Fluß Usolka.

3) Die Sloboden Mala-Ketskaja, am Bach Malaja Ket; Mokra, am Bach Nybnikowa; und Dubtscheskaja, am Fluß Jenisei.

4) Das Kloster Lossinoborskoi, am Fluß Ket.

4 Der Turuschanskische Kreis.

In denselben treten aus dem Eismeer, außer dem großen Meerbusen, von welchem der taßowische ein Arm ist, noch vier andere Meerbusen, in deren einen der Jeniseistrom fällt. So kalt auch die untere Gegend dieses Stroms ist, so ist sie doch ungemein bewohnt, weil Gott diesem so verschrienen Lande gar viele Vortheile reichlich zugetheilet hat. Die weißen und blauen Peszi, weißen Wölfe und Bären, welche man hieselbst fänget, haben den Ruhm daß sie alle die, welche von andern Orten herkommen, an Größe merklich übertreffen, auch dickeres

und besseres Haar haben, daher sie auch allemal theurer verkaufet und bezahlet werden, als diejenigen, welche vom Ob und der Lena herkommen. Dieser sehr vortheilhaften Jagd wegen, lassen sich die Russen an keinem Fluß mehr nieder, als am Jenisei. Vom Mangasea an bis ans Meer, an dem Ufer derselben bis an den Piasida, vom Piasida bis an den Chatanga, und längst demselben, sind allenthalben häufige russische Wohnungen, die einige zuweilen verändern, einige aber Lebenslang bewohnen. Ledige Leute ziehen auch in großen Parteyen dahin, und ein junger Kerl, der sich etwas verdienen will, und ein wenig sparsam ist, kann, wenn er gleich ganz bloß und arm ist, durch den Fang obgedachter Thiere, in etlichen Jahren etwas beträchtliches erwerben. Des Sommers, da nichts als Rennthiere zu jagen sind, kann man einen guten Vorrath von Fischen fangen.

Turuchansk oder Mangasea, ist die nordlichste Stadt in Sibirien, unterm 66sten Grad 5 Min. Sie ist zuerst im Jahr 1601 am Fluß Tas, ungefähr 200 Werste von desselben Mündung, angeleget, und nach dem samojedischen Geschlecht Mokosee, zuerst Mungasei, nachmals aber mit einer Veränderung Mangaseja, genennet worden. Diese erste Stadt aber hat man nachmals wieder verlassen, und ein neues Mangasea zu Turuchansk, an der Mündung des Flusses Turuchan erbauet. Der Name Turuchansk ist der gewöhnlichste. Weil durch diesen Ostrog verschiedene Nationen unter Contribution gesetzet worden, so ist solches vermuthlich die Veranlassung gewesen, ihn in der folgenden Zeit zu einer Stadt zu erheben. Diese Stadt nun lieget auf dem nordlichen Ufer des nikolaischen Arms, (Nikolskoi Schar,) welcher der Arm eines Arms vom Jeniseistrom ist, und eine Werst von hier, nach der Mündung zu, den Fluß Turuchan aufnimmt. Die Häuser sind nicht recht nahe bey einander, ihrer

sind

sind auch überhaupt kaum hundert. Den vornehmsten Theil der Stadt, nimt eine kleine hölzerne Festung ein, in welcher der Befehlshaber wohnet, und vier metallene Kanonen sind. In derselben ist auch die Hauptkirche, und außerhalb sind noch zwey Pfarrkirchen. Die meisten Einwohner stammen von den Kosaken her, welche man hieher sandte, um die heidnischen Völker dieser Gegenden, nämlich die Tungusen und Samojeden, theils zu bezwingen, theils im Zaum zu halten. Diese Einwohner werden von andern Swetlolobi, das ist, solche, die eine helle oder freye Stirn haben, imgleichen Porsowiki genennet, welche letzte Benennung daher rühret, weil sie getrocknete und gebröckelte Fische an statt des Brodts essen. Des Sommers siehet man hier die Sonne die ganze Nacht über dem Horizont. Die Menge der Vögel, sonderlich aber der Wasservögel, und verschiedener Arten von Gänsen, Enten, Wasserhühnern, Schnepfen 2c. ist hier des Sommers ungeheuer groß. Die Stadt mit ihrem Gebiet gehöret seit 1721 zu der jeniseiskischen Provinz, da sie vorher unmittelbar von Tobolsk, auch eine Zeitlang von Tomsk abgehangen. Sie ist unter den kleinen sibirischen Städten in Ansehung des Handels eine der vornehmsten, handelt aber nur mit dem schönen Pelzwerk, welches in ihrer Gegend fällt, dagegen allerley gemeine russische und sinesische Waaren hieher gebracht werden.

Zu dieser Stadt gehöret das Kloster Troizkoi Mangaseiskoi, da wo der Nischna Tunguska in den Jenisei fällt.

Sonst sind im mangaseischen Gebiet folgende Simowien oder Oerter, wo der Tribut eingenommen wird, zu bemerken, nämlich.

Baischinskoe, am Fluß Turuchan.

Tassowskoe, am Fluß Taß, da wo die alte Stadt Mangasea gestanden hat.

Podkamennoe, am Jenisei.

Staroe oder **Werchnee Inbatzkoe**, am Jenisei.

Nowoe oder **Nischnee Inbatzkoe**, auch am Jenisei

Karasinskoe, am Jenisei.

Awamskoe, am Jenisei.

 Chan-

Chantanskoi Pogost, am Fluß Chatanga, unterm 70sten Grad 30 Minuten. Es sind hier zwar außer der Kirche nur vier Häuser, deren drey von russischen Geistlichen bewohnet sind, aber längst dem Ufer des Flusses, unterhalb Awamskoe Simowje, sind häufige einzelne russische Wohnhäuser oder Simowjen bis an das Eismeer.

Letnee Garagilskoi, am Fluß Nischna Tunguska.

Jlimpeiskoe Turiskoe, am Fluß Turiga.

Kondogirskoe, am Fluß Nischna Tunguska.

Kureiskoe, an eben demselben Fluß.

Tschepagirskoe und Tschunskoe, beyde am Fluß Podkamennaia Tunguska.

5 Der Narymsche Kreis, in welchem

(1) Narym, die Kreisstadt, die mit Pallisaden und hölzernen Thürmen befestigt, und zur Hebung des Tributs von den hier wohnenden Ostiaken, bestimmt ist. Ihr Name bedeutet eine morastige Gegend. Sie ward zum ersten mal 1596 am Ob als ein Ostrog errichtet, brannte 1619 ab, und ward 1630 von dem ausgetretenen Strom weggerissen, und hierauf unterhalb der Mündung des Flusses Ket, ½ Werst vom Ob an einem Bach, der 3 bis 4 Werste davon aus einem kleinen See entstehet, wieder aufgebauet. Sie hat eine kleine Vorstadt, welche scherzweise Kamtschatka genennet wird. In ihrem Gebiet liegt

(2) Ketskoi Ostrog, am Ket, welcher in einem Jahr mit Narym angelegt, und anfänglich von dem dasigen ostiakischen Wolost, Kungopskoi genannt worden. 1613 wurde er an den jetzigen Ort versetzt, 215 Werste weiter abwärts am Ket, und unterhalb des ersten Platzes, wo er gestanden. 1619 brannte er ab.

6 Der Kanskische Kreis, in welchem

1. Kansk, die Kreisstadt, ehedessen Kanskoi, am Fluß Kan, welcher 1640 angelegt worden, ist wegen der großen Geschicklichkeit der hiesigen Tatarn im Zobelfange, einer der besten Oerter zum Zobelkauf; daher auch die nach der sinesischen Gränze reisenden Kaufleute, hieselbst des Handels wegen gemeiniglich eine Zeitlang stille liegen. Für den krasnojarskischen Woiwoden ist er einer der vortheilhaftesten Oerter.

B. Im

B

Im mittlern Landstrich.

XVI

Die Moskowsche Statthalterschaft.

Die ehemalige große Moskowische Statthalterschaft, ist in einige andere vertheilet worden, und die jetzige hat ihre Einrichtung durch den Kaiserl. Befehl vom 5ten Oct. a. St. 1781 bekommen. Sie bestehet aus 15 Kreisen.

1 **Der Moskowische Kreis.** Er hat keinen besonders fruchtbaren Boden, aber durch den Fleiß der Einwohner keinen Mangel an Getreide und Gartenfrüchten. Unter den hiesigen Früchten, verdienen die weißgelben und durchsichtigen Aepfel, Naliwi Jabloki genannt, besonders gerühmet zu werden. Die besten sollen zu Dmitrow seyn. Um Moskau her findet man in einer gewissen Tiefe in grauen Lagen Thon, sehr viel versteinerte Seekörper, als, bey dem Dorf Brazowo am Bach Sgonda, insonderheit bey dem Dorf **Choroschowa.** Man bemerke folgende Oerter.

1) **Moskwa**, von den Deutschen Moskau genannt, die alte Hauptstadt des russischen Reichs, und ehemalige Residenz der Zaren, welche noch jetzt der Sitz hoher kaiserl. Tribunale und Collegien, zweyer Erzbischöfe, einer Universität, zweyer Gymnasien, und in Ansehung des Umfangs die größte Stadt in Europa ist; denn ihr Umkreis, die Vorstädte in derselben mit eingeschlossen, beträgt 36 Werste, das ist, über 5 deutsche Meilen. In diesem Umfange sind 260 russische Haupt- und Pfarr-Kirchen, 29 Klöster mit ihren Kirchen, und eine große Menge Kapellen in den Häusern vornehmer Herren. Bey den Kirchen sind viele große Glocken, mit welchen ein immerwährens

rendes Geläute gemacht wird. Viele Kirchen haben vergoldete Thürme, inwendig sind sie vortrefflich geschmückt, und die Meßkleider der Priester sind prächtig. Es sind zwar weit mehr schlechte als gute Häuser darinn anzutreffen, die Anzahl der wohlgebaueten aber nimt von Zeit zu Zeit zu. Die Straßen sind breit, auch nach und nach insgesammt gepflastert, und mit Laternenpfählen besetzet worden. Im Jahr 1770 waren, nach Anzeige der Polizey-Verzeichnisse, zu Moskau außer den schon genannten 260 Pfarrkirchen, 708 steinerne und 11840 hölzerne Häuser, 85731 Einwohner männlichen Geschlechts, die Kinder mit eingerechnet, und 67059 Einwohner weiblichen Geschlechts, die Kinder mit eingeschlossen. Die Polizey ist gut. Es wohnet hier der vornehmste und reichste Adel, es finden sich hier auch jährlich viele Kaufleute, Arbeiter und Tagelöhner aus vielen Städten und Dörfern des ganzen Reichs ein, und machen die gröste Anzahl der hiesigen Menschen aus. Es giebt viele adeliche Höfe in der Stadt, welche wegen ihrer Lage, wegen ihres großen Umfanges, und wegen der Menge der Leute, die sich in derselben aufhalten, besondern bürgerlichen Gesellschaften änlich sind. Die eigentliche Stadt wird in vier Kreise abgetheilet, von welchen immer einer den andern einschließet.

Der innerste Kreis, oder der **Kreml**, (welches vermuthlich tatarische Wort eine Festung bedeutet,) liegt an den Flüssen **Moskwa** (vor Alters Smorodina) und **Neglina**, und ist mit sehr hohen und dicken Mauern und Thürmen, auch tiefen aufgemauerten Graben umgeben. In demselben ist das alte kaiserl. Residenzschloß, und bey demselben ist auf einem hohen gewölbten Gebäude ein Garten angeleget. Auf dem Schloßplatze stehet eine kleine steinerne Kapelle, vor dem Schlosse aber stehet die vornehmste Sobor oder Kathedralkirche Uspenie Bogorodizi, (zur Himmelfahrt Mariä,) genannt, in welcher die kaiserl. Salbung und Krönung zu geschehen pfleget. Mitten in der Kirche hänget eine silberne Krone mit 48 Leuchtern, die 2800 Pfund wiegen soll. Der Altar ist prächtig geschmücket, und das Kirchengeschirr ist kostbar. Ausser dieser Kirche sind hier noch zehn andere, deren viele

mit

mit stark vergoldetem Kupfer bedeckte Thürme, ein herrliches Ansehn machen. In der Sobor Archangela Michaila, ist das zarische und kaiserl. Begräbniß. Der Glockenthurm Iwan weliki, ist der höchste in der ganzen Stadt, und hänget voller Glocken von verschiedener Größe, zu welchen 1736 eine neue gegossen worden, die über 400,000 Pfund gewogen hat, aber durch den Brand 1737 unbrauchbar geworden ist. Hinter Uspenie stehet das alte Patriarchenhaus, in welchem sich jetzt der hohe geistliche Synod versammelt. In demselben ist eine Bibliothek, voll von guten griechischen und rußischen Handschriften, auch werden hier alte ungemein kostbare gottesdienstliche Patriarchenkleider verwahret. Außer dem Mönchenkloster Tschudow, ist hier das Nonnenkloster Wosnesenskoi, in welchem die Leichname der Großfürstinnen und Zarinnen, wie auch großfürstlichen und zarischen Prinzeßinnen, beygesetzet sind. Sonst haben im Kreml die hier befindlichen hohen kaiserl. Collegia und Kanzleyen ihren Sitz, auch sind hier das Zeughaus, und das Proviantbaus. Das Kreml hat Fürst Daniel Alexandrowitsch 1300 von Holz, und der Großfürst Dmitri Iwanowitsch Donski 1367 von Steinen bauen lassen, welcher Bau aber unter dem Großfürsten Iwan Wasiliewitsch, nachdem ihm seine griechische Gemalinn geschickte Mauermeister aus Italien verschaffet hatte, guten theils wieder eingerissen, und 1485 bis 1492 besser aufgeführet worden. Der neue Kreml, welchen K. Katharina die zweyte aufzubauen befahl, auf dessen Erbauung auch 1773 eine Gedächtnißmünze gepräget wurde, ist nicht zu Stande gekommen; sondern liegen geblieben, nachdem ein schon aufgeführtes Stücke desselben eingefallen.

Der zweyte Kreis der Stadt, welcher Kitaigorod genennet wird, und auch ganz von Steinen erbauet ist, stößet an das Kreml von der östlichen Seite. Aus dem Kreml nach Kitai sind zwey Thore, und darüber Thürme, deren einer Namens Spaskaja baschna, eine lateinische Inschrift hat, welche beweiset, daß Aristoteles, ein italienischer Baumeister, denselben erbauet hat. Unweit

weit dieses Thors, stehet in Kitai diejenige berühmte Kirche, welche bey ihrer Erbauung im Jahr 1559 so eingerichtet worden, daß sie schon damals aus 9 Kirchen bestanden hat. Dazu sind nachmals noch 11 Kirchen hinzugekommen, so daß sie jetzt aus 20 Kirchen bestehet, in welchen allen zu gleicher Zeit Gottesdienst gehalten werden kann. Dabey ist zu bewundern, wie in alle diese Kirchen, die auf einem Haufen zusammen gefüget sind, hat Licht gebracht werden können. Die vornehmste unter diesen Kirchen, ist dem Feste Pokrow gewidmet; eine andere dem Einzuge Christi in Jerusalem. Der ehemalige Einzug des Patriarchen am Palm-Sonntage, nahm hier den Anfang und gieng durch das Spaßkoi-Thor nach der Hauptkirche im Kreml. Kitaigorod hat 5 Straßen, 20 Kirchen, und 4 Klöster, in deren einem, welches Sa Ikonospaßkoi genennet wird, eine Schule ist, worinn, unter der Direction des heil. Synods, die gelehrten Sprachen sowohl, als die Weltweisheit und Gottesgelahrtheit gelehret werden, so daß man diese Stiftung für das Seminarium der moskowschen Geistlichkeit ansehen kann. Es sind ferner hier das schöne Münzhaus mit der Hauptwache; das Haus, worinn ehemals die kaiserl. Ober-Apotheke gewesen, und worinn jetzt die Universitäts-Buchdruckerey, der Buchladen und das Stipendium befindlich sind; ein Gasthof, wo alle ankommende Waaren hingeführet, und daselbst entweder im Großen verkaufet, oder in die Buden vertheilet, oder weiter verführet werden. Vordem war auch daselbst ein Zollhaus, in welchem aber seit 1754, da alle inländische Zölle abgeschaffet sind, nichts mehr geschiehet, als daß Scheffel, Eimer, Kannen, Ellen, rc. gestempelt werden. Noch ist hier der alte Gesandtenhof, in welchem nun eine Seidenmanufactur ist; eine Buchdruckerey für die Synode, in welcher Kirchenbücher gedrucket werden, über deren Eingang noch das engländische Wapen zu sehen, weil dieses Gebäude ehedessen der engländische Gesandtenhof gewesen, der ausdrücklich für die Gesandten dieser Krone erbauet worden, den aber Zar Alexei Michailowitsch aus Unwillen über Königs Karls des ersten

Hin-

Hinrichtung, eingezogen, und in eine Buchdruckerey verwandelt hat; das Kaufhaus, worinn an 6000 gemauerte, und zum Theil gewölbte Buden befindlich sind. Hier wird aller Handel getrieben, daher es von handelnden und wandelnden Menschen wimmelt. Auf dem Marktplatze zwischen den Buden und dem Kreml, stehet eine Reihe von metallenen Kanonen, aus welchen an Freudenfesten geschossen wird. Dieser Marktplatz wird Krasnaja ploschad, genannt, und am Ende desselben stehet ein aufgemauertes rundes Gerüste Lobnoe mesto genannt, das zu öffentlichen Handlungen, als Publicationen und dergleichen, gebraucht wird. Die Befestigung dieses Theils der Stadt, bestehet in einer ziemlich hohen Mauer, die mit zwölf runden und viereckichten Thürmen und starken Bollwerken versehen ist. Von dem Kreml, ist er außer der Mauer noch durch einen Graben unterschieden, worinn zum Gebrauch der Ober-Apotheke medicinalische Pflanzen gezogen werden. Es liegt also die eine Seite am Kreml, die andere umgiebt die Moskwa, die dritte die Neglina, und die vierte ist mit einer Mauer, vom Flusse Neglina an bis zum Moskwaflusse, umgeben.

Der dritte Kreis, welcher die vorhergehenden umgiebt, ist Beloi gorod, oder die von einer weißen Mauer, mit welcher sie umgeben war, so genannte weiße Stadt, welche für sich Zarowki Gorod, d. i. die Zaren-Stadt, hieß. Diese Mauer ist in den Jahren 1586 bis 1593 erbauet, von 1764 bis 1767 aber wieder abgebrochen, und die Steine sind eines theils zum Bau des Findelhauses gebrauchet, theils zum Bau des Zeughauses bestimmet worden. Die Neglina läuft von Mitternacht nach Mittag durch diesen Theil der Stadt. Hier sind zwar viele hölzerne Häuser, aber auch viele schöne und ansehnliche steinerne Paläste und Gebäude. Man findet hier 11 Klöster, 7 Klosterhöfe, 76 Pfarrkirchen, die Stückgießerey, den kaiserl. Marstall, die Ober-Apotheke, und insonderheit die Gebäude der 1755 von der Kaiserinn Elisabeth auf Anrathen des Kammerherrn Iwan Iwanowitsch Schuwalow gestifteten Universität, und der unter derselben stehen-

henden zwey Gymnasien, nämlich des adelichen und bürgerlichen.

Der vierte Kreis ist endlich Semlanoigorod, oder die mit Erdwällen umgebene Stadt. Diese umgiebt die drey vorigen, und die Wälle, von welchen sie eingeschlossen wird, nehmen einen Raum von 14 Wersten ein, dadurch man ehemals, vermittelst 34 hölzerner Pforten, und zwey steinerner Thore, gieng, davon aber nur noch die beyden letzten im Stande, die ersten hingegen sämmtlich verbrannt oder zerfallen sind. Ueber einem dieser Thore, Sucharewa Baschna genannt, ist eine mathematische Schule, darinn einige 100 Soldatensöhne im Seewesen und in der Befestigungskunst unterwiesen werden, und eine Sternwarte. Es sind in diesem Kreise 2 Klöster, 103 Pfarrkirchen, die Rossiskoi Pricas, wo das peinliche Gericht gehalten wird, die Polizeykanzley, die große Tuchmanufactur und Färberey, der kaiserl. Stall, der Wagenmarkt, und unterschiedene Holzmärkte, auf welchen allerley hölzerne Baumaterialien, auch fertige Häuser, einzelne Stuben, Ställe, Keller und dergleichen, die leicht von einander genommen, und wieder zusammengesetzet werden können, verkaufet werden, ein Stall, eine Tuchmanufactur, ein Artilleriehof, ein Proviantbaus und eine Münze.

Um diese Haupttheile der Stadt her, liegen über 30 Vorstädte, in welchen man überhaupt 60 Pfarrkirchen und 10 Klöster findet: welche letztere mit Mauern und Thürmen umgeben sind, und unter welchen insonderheit die Mönchenklöster Androniow, Nowo-Spaskoi, Simonow, Donskoi, (3 unmittelbare Klöster), und Danilowskoi, und das Nonnenkloster Newo-Dewitschei Monastir, ansehnlich sind. Die Vorstädte sehen insgesammt wie in andern Ländern die Dörfer aus, ausgenommen das ausländische oder deutsche Quartier (Nowo-Inosemsk, oder Nemetzka Sloboda,) ehedessen Kokui genannt, (weil man die Gegend vor ihrer Erbauung für so schlecht gehalten, daß nur Kukuke daselbst schreyen könnten,) welche die ansehnlichste und beste ist. Sie lieget eine gute

Stun-

Stunde Weges von dem Kreml, demselben gegen Osten, zwischen der Jausa, und den kleinen Bächen Kukaja und Rütscheika, und bestehet aus einer großen Hauptstraße und 16 Nebenstraßen. Hier sind viele steinerne Häuser, einige große Paläste hoher Standespersonen, und ansehnliche Gebäude für den Senat. Die deutschen Lutheraner, welche in des Zaren Iwan Wasiliewitsch des zweyten Diensten waren, erhielten ums Jahr 1575 die Erlaubniß, hieselbst eine Kirche zu erbauen, und in derselben ihren Gottesdienst öffentlich zu üben. Diese Kirche ist seitdem oft von neuem gebauet worden. Eine andere lutherische Kirche, stund anfänglich in der Stadt selbst, wurde aber 1635 auch in die Vorstadt versetzet. Außer diesen beyden lutherischen Kirchen, sind hier noch eine reformirte und eine römisch-katholische. Gleich über dieser Slobode, stund an der Jausa der Dworez oder kaiserliche Hof, welcher weitläuftig und ansehnlich von Holz erbauet war. Denselben ließ 1730 die Kaiserinn Anna aufführen und Annenhof nennen. Kaiserinn Elisabeth nennte ihn Golowinskoi Dworez, weil der Platz vorher einem Golowin zugehöret hatte. Jetzt nennet man ihn allein den Hof. Am ersten November 1753 brannte er bis auf den Grund ab, doch Elisabeth ließ ihn in 6 Wochen neu bauen, und konnte um Weihnachten schon wieder darinn wohnen. Jedoch die Dauerhaftigkeit litte durch die Geschwindigkeit. Kaiserinn Katharina die zweyte, ließ viel daran bessern, und hatte dennoch bey Ihrer Gegenwart zu Moskau im Jahr 1767 wenig Bequemlichkeit darinn. Im Jahr 1771 am letzten December, vor Tage, bey einer sehr großen Kälte, und ungewönlich starkem Winde, ist er wieder von einer Feuersbrunst, die vom starken Einheitzen entstanden, nach seinem ganzen Umfange verzehret worden. Es hänget mit der deutschen Slobode das kaiserl. Hospital, welches an der Jausa liegt, durch eine hölzerne Brücke zusammen, und ist die erste Anstalt dieser Art im russischen Reich, welche Peter der Große 1706 anlegen lassen, Bidlow aber erst in Ordnung gebracht hat. In diesem großen steinernen Gebäude, werden einige 100 kranke Soldaten ver-

pfleget und geheilet, auch 50 junge Leute in der Arzneykunst, Heilungskunst, Zergliederungskunst, Kräuterkenntniß, Zeichenkunst und lateinischen Sprache, unterwiesen. Alle Vorstädte sind mit einem Graben umgeben.

Von den Oertern bey Moskau, sind noch anzumerken: 1) Krutizi, auf einer Höhe am Fluß Moskwa, bey Nowo Spaskoi Kloster, woselbst ein Archijerei s.inen Sitz hat. 2) Kolomenskoi Dworez, an der Moskwa, 7 Werste unter der Stadt, ein großes hölzernes Geb.iude, welches Zar Alerei Michailowitsch hat erbauen lassen. Weil es baufällig war, hat Kaiserinn Katharina die zweyte es 1767 abbrechen, und ein neues dafür aufbauen lassen, in welchem sie auch im Sommer desselben Jahrs eine Zeitlang gewohnet hat. 3) Ismailowskoi Dworez, 7 Werste von der Stadt an der Jausa, ein Palast mit einem Thiergarten, davon ein Garderegiment den Namen hat. 4) Perowa, hinter dem Garten des kaiserlichen Hofs, hat angenehme Alleen. 5) Préobraschenskoi Dworez, ein hölzerner Palast, von welchem ein Garderegiment den Namen hat. Es ist hier eine Segeltuchmanufactur. 6) Semonowskoi, ein Hof, davon auch ein Garderegiment benennet wird. 7) Pokrowskoi Dworez, ein steinerner Palast an der Jausa, welcher der Kaiserinn Elisabeth als Prinzessinn gehöret hat, die 1742 eine hölzerne Kirche dabey erbauen lassen. 8) Presna und Vseswiatskoe, Oerter, wo Grusiner oder Georgianer wohnen. 9) Nowodewitschei Kloster, 2 Werste von der Stadt, in einer Krümmung des Flusses Moskwa, ist 1525 erbauet worden. In demselben hat die Prinzessinn Sophia ihre letzten Jahre zugebracht. 10) Worobiewskoi Dworez, wo Zar Alerei Michailowitsch sich oft aufzuhalten pflegte, auf einer Höhe, die Worobiewskie gori, d. i. der Sperlingsberg genennet wird, von Nowodewitschei Kloster, jenseits des Flusses Moskwa. Davon ist nichts mehr, als die große und prächtige steinerne Grundlage übrig. Das Gebäude ist von Holz gewesen. Man hat von dort über ganz Moskau eine vortrefliche Aussicht.

Nach

Nach Sumarakow Geschichte, hat der Großfürst Georg, mit dem Zunamen Dolgoruki (Langhand) welcher zu Kiew residirte, als er seinem ältesten Sohn Andrej, zum Herrn über Susdal und Wladimir gemacht, auf der Reise dahin die schönen Dörfer, auf beyden Seiten des Flusses Moskwa, welche dem Stephan Iwanowitsch Kutschko gehöreten, und die anmuthige Gegend zwischen den Flüssen Moskwa und Neglina, mit Vergnügen besehen, und erst die nach dem Fluß benannte Stadt Moskwa, hernach aber da, wo jetzt das Snamenskische Kloster stehet, die Stadt Kitai erbauen, und nach seinem zuerst sogenannten Sohn benennen, diesen seinen Sohn aber mit des erwähnten Kutschko, schönen Tochter Ulita, sich vermälen lassen. Dieser hat nach des Vaters Tode den Anbau und die Bevölkerung der Stadt Moskwa sich sehr angelegen seyn lassen. Zur Zeit des Großfürsten Daniel Alexandrowitsch, war von der Stadt Moskwa keine Spur mehr übrig, er ward aber der neue Stifter derselben, wiewohlen ihr neuer Anfang sehr gering war. Der Großfürst Georg Danilowitsch, welcher in Moskwa erzogen, und an die angenehme Gegend, in welcher sie lag, gewohnet war, verlegte den großfürstlichen Sitz von Wladimir hieher, und seit dieser Zeit, (seit dem 14ten Jahrh.) ist er hieselbst geblieben. Unter dem Großfürsten Iwan Wasiliewitsch und Waßilij Iwanowitsch, bekam sie durch italienische Baumeister ansehnliche steinerne Gebäude; und Boris Godonow bestrebte sich, die Stadt schöner aufzubauen, als sie bis auf ihn war; seit Peters des Grossen Zeit aber ist sie mit grösserm Geschmack bebauet worden. Moskau ist zu gleicher Zeit, da der großfürstliche Sitz dahin verleget worden, auch ein Sitz des Metropoliten, des Haupts der Russischen Geistlichkeit, geworden. Anstatt des Metropoliten kam 1589 ein Patriarch, welche Würde bis 1700 gewähret hat. Die Metropoliten sowohl als noch mehr die Patriarchen, hatten in ihren Amtsverrichtungen den Erzbischof zum Gehülfen, der sonst keinen eigenen Kirchsprengel hatte, und gleichsam nur Erzbischof in partibus infidelium war. Das war der

Sarapodonski, sonst auch Krutizki genannt. Das erste Wort soll bedeuten, daß sein Kirchsprengel sich von Sarai, dem Hoflager der Tataren, bis an den Don erstrecke, nämlich in Hofnung, die Tataren, welche zur Zeit der Stiftung dieses Erzbischofthums, über Rußland herrschten, zu bekehren. Krutizki bedeutet, daß sein Residenzhaus an einem hohen und steilen Orte lieget, das auch deswegen Krutizi genannt wird. Nach der Verordnung des ersten Patriarchen sollten die Erzbischöfe von Krutizi in der vormaligen Metropoliten Stelle treten, und sowohl wie die zu Nowgorod, Kasan und Rostow, selbst Metropoliten werden, welches auch geschehen; diese Würde aber hat 1711 aufgehöret. Darauf sind bald Bischöfe, bald wieder Erzbischöfe gewesen, und diese haben den ganzen Kirchensprengel von Moskau bis 1742 allein besorget. In diesem Jahr aber nahm Kaiserinn Elisabeth die Theilung vor, und ernannte einen besondern Erzbischof von Moskau, dem Sie zugleich die Abtey Tschudow, zum Aufenthalt und Unterhalte bestimmte. Der von Moskau, bekam die Stadt Moskwa und die Hälfte des Kirchensprengels, der von Krutizi behielt die übrige Hälfte. Der erste, dessen Eparchie von der ersten Klasse ist, wohnet im Kloster Tschudow, und hat 27 Klöster und 85 Kirchen, der andere, dessen Eparchie zu der zweyten Klasse gehöret, hat auch ein Haus in dem Kreml, wohnet aber im Sommer meistens zu Krutizi, etwan 5 Werste vom Kreml auf dem linken Ufer des Flusses Moskau, unterhalb der Stadt, und hat unter seiner Aufsicht 15 Klöster und 910 Kirchen. Die Stadt hat oft große Feuersbrünste erlitten, im 18ten Jahrh. insonderheit 1737, 48, 52 und 73. Sie verlor 1771 und 72 durch die Pest 57416 Menschen.

2) Kuskowo, ein Erbgut der Familie Scheremetow, 8 Werste von Moskau, welches zwar schon der Feldmarschall, Graf Boris Petrowitsch Scheremetow bewohnet, desselben Sohn der Oberkammerherr aber das ansehnliche Wohnhaus, nebst dem Garten und Thiergarten angeleget hat.

3) Lube-

3) Kuberizi, oder Neu-Preobraschenskoe, ein Krongut, 16 Werste von Moskau, mit einem Garten. Es gehörte ehedessen dem Fürsten Menschikow, hernach schenkte es Kaiserinn Elisabeth dem Großfürsten Peter, der daselbst für sich ein Haus von Quadersteinen erbauen lassen wollte, welches aber nicht fertig wurde.

4 Der Woskresenskische Kreis, in welchem

(1) Woskresensk, die neue Kreisstadt, welche aus der Oekonomie-Slobode bey dem Woskresenskoi Monastyr, oder Neu-Jerusalem entstanden ist. Dieses Kloster ist ein unmittelbares und schönes Mönchen-Kloster, an der Istra, die in die Wolga fällt, 45 Werste von der Stadt Moskwa. Es hat 25 Kirchen. Den Namen Jerusalem hat es von der Aehnlichkeit mit der Kirche des heil. Grabes zu Jerusalem. Der berühmte Patriarch Nikon hat es erbauen lassen, und lieget auch daselbst begraben.

(2) Troizkoi Sergiew Monastyr, oder das Kloster der heiligen Dreyeinigkeit, ist das größte und prächtigste Kloster in ganz Rußland. Es liegt 60 Werste von Moskau, ist viereckicht gebauet, nach alter Gewohnheit mit starken Mauern, Wall und Graben umgeben, und hat eine Besatzung von einer Compagnie Soldaten. Die Klostergebäude sind groß, hoch und von gutem Mauerwerke aufgeführet. Die Hauptkirche ist prächtig, hat einen vortrefflichen Thurm, und sehr kostbare Glocken, davon die größte 48000 Pfund wiegt. Außer derselben sind noch 9 andere Kirchen im Kloster, imgleichen ein Seminarium von 200 Studenten, welche in Wissenschaften und in den gelehrten Sprachen unterrichtet werden. Die Bibliothek ist erheblich. Der Mönche waren ehemals gegen 300, und es haben dazu auf 106000 Bauern gehöret. Der Stifter des Klosters, der heilige Sergius, welcher im Jahr 1392 mit Tode abgegangen, und im Jahr 1427 canonisirt worden, liegt in einem silbernen Sarge, und unter einem Baldachin, der auch von Silber ist. In diesem Kloster ist auch ein ansehnlicher kaiserlicher Palast, welcher 1742 verbessert und erweitert worden. Hieher floh Peter der erste mit genauer Noth, als ihm von sei-

ner Halbschwester Sophia, und den wider ihn aufgebrachten Strelitzen, nach dem Leben getrachtet wurde. Die Beherrscher des russischen Reichs haben von Alters her Wallfahrten dahin angestellet. Man findet in diesem Kloster viel todte Körper, die aus natürlichen Ursachen nicht verwesest sind. Um das Kloster her stehen wohl tausend Höfe, unter welchen viele wohlgebauete sind, und die also einen beträchtlichen Ort ausmachen, dessen Einwohner insgesammt dem Kloster zugehören.

(3) Deulina, ein Dorf, 4 Werste von dem eben beschriebenen Kloster, woselbst 1616 ein Noth-Frieden mit Peter geschlossen worden.

(4) Wosdwishenskoe, gemeiniglich Sdwishenskoe Selo, ein Hofgut, woselbst sich 1682 der zarische Hof aufhielt, und der Fürst Chowanski hingerichtet wurde. Es liegt 12 Werste von dem vorhergenannten Kloster.

3 Der Bogorodskische Kreis, in welchem

Bogorodsk, die neue Kreisstadt, welche aus dem Jämskoi-Dorf Rogosha entstanden ist.

4 Der Bronnitzysche Kreis, in welchem

Bronnitzy, die neue Kreisstadt, am Fluß Moskwa, welche aus dem unter der Stallkanzley stehenden Flecken dieses Namens entstanden ist. Es ist hier eine Kron-Stuterey.

5 Der Rusische Kreis, in welchem

Rusa, die Kreisstadt am Bach Rusa, der in die Moskwa fällt, und auf welchem Holz in Flössen nach Moskwa gehet.

6 Der Kolomnische Kreis, in welchem

(1) Kolomna, die Kreisstadt, am Fluß Moskwa, von welcher ein Theil in den Jahren 1525 bis 1530 mit einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben worden, und der Sitz eines Archijerei ist, der sich von Kolomna und Kaschira benennt, und zu dessen Eparchie, welche von der dritten Klasse ist, 10 Klöster und 931 Kirchen gehören. Hier waren 1778, zwey steinerne Klöster, 14 steinerne

und

und 2 hölzerne Kirchen, 757 hölzerne Wohnhäuser und 30 steinerne. Es werden hier Tücher, seidene Zeuge, Kitaika, Spitzen, gute Töpfe und Ofenkacheln von weißem Thon, gemacht. In der Gegend dieser Stadt, vornemlich in der Ebene des kleinen Flusses Sewerka, versammleten sich die Truppen, wenn sie den Tataren bey ihren damaligen Einfällen entgegen giengen. Fünf Werste unterhalb derselben fällt die Moskwa in die Occa. An der Mündung liegt das Kloster Golutwin, welches auch von dem heiligen Sergius den Namen hat.

(2) **Dedinowa**, ein Dorf an der Occa, woselbst im 17ten Jahrhundert ein Schiffbau gewesen.

(3) **Klin**, ein Dorf, 3 Werste von dem vorhergehenden, welches das Stammgut der Romanowschen Familie gewesen.

7 Der Serpuchowsche Kreis, in welchem

(1) **Serpuchow**, eine Stadt am Bache Nara, zwey Werste vom Einflusse desselben in die Occa. Sie hat eine verfallene Mauer von Quadersteinen, aber eine Festung und einem guten Erdwall. Es sind hier Segeltuch- Seiden- und Seifen-Manufacturen, und sie handelt mit Getreide und andern Waaren nach S. Petersburg. Die Sterlede, welche in dieser Gegend in der Occa gefangen werden, sind viel fetter und gelber, als in der Wolga.

(2) **Koschira**, eine Stadt an der Occa. Im District derselben liegen die narischkinschen Eisenwerke, woselbst die deutschen Meister eine lutherische Kirche haben.

8 Der Nikitskische Kreis, in welchem

Nikitsk, die neue Kreisstadt, welche aus dem Hofdorf Koloitschewo entstanden ist.

9 Der Podolskische Kreis, in welchem

Podolsk, die neue Kreisstadt, die aus dem Oekonomie-Dorf dieses Namens entstanden ist.

10 Der Swenigorodsche Kreis, in welchem

Swenigorod, die Kreisstadt, am Fluß Moskwa, 42 Werste von der Hauptstadt.

11 Der Moschaiskische Kreis, in welchem

(1) Moschaisk, die Kreisstadt am Fluß Moskwa, mit einem Schloß. Zu dem weitläuftigen District derselben, gehöret auch ein sehr großer Wald, in welchem unterschiedene Flüsse, als die Moskwa, entspringen, und aus welchem viel Holz nach Moskwa geflößet wird.

(2) Kolotschinskoi Kloster, 15 Werste von Moschaisk, ist wegen eines Marienbilds, berühmt, das 1413 an demselben Orte auf einem Baum gefunden wurde.

(3) Gschatskaja Pristan, ein neu angelegter Ort, am Bach Gschat, im District der Stadt Moschaisk, auf dem Wege nach Wiasma und Smolensk. Es sind hieher die besten Kaufleute aus Moschaisk, Wereja, Borowska, Kaluga und andern benachbarten Städten versetzet worden; es wird auch, außer Eisen und andern schweren Waaren, viel Getreide aus der Ukraine sowohl im Winter, als auf den Flüssen Occa, Ugra, Wora hieher gebracht, und von hier zu Wasser weiter nach S. Petersburg geführet. Der Bach Gschat ist im Sommer ganz seicht, es werden aber die in der hiesigen holzreichen Gegend gebauten neuen Fahrzeuge gegen das Frühjahr auf dem gefrornen Bach beladen, und so bald das Eis aufgehet, mit demselben abwärts in die Jausa, und aus dieser in die Wolga geführet.

12 Der Wolokolamskische Kreis, in welchem

(1) Wolokolamsk, die Kreisadt an den Bächen Lama und Sestr, welche von dem Großfürsten Andrei Bogolubski 1159 erbauet worden.

(2) Josiphow Kloster, 13 Werste von Wolok Lamskoi und 102 Werste von Moskau, welche 1478 von einem Mönche Namens Joseph erbauet worden.

13 Der Klinische Kreis, in welchem

Klin, die Kreisstadt, am Bach Sestr, der in die Dubna fällt.

14 Der

14 Der Dmitrowsche Kreis, in welchem

(1) Dmitrow, die weitläuftige Kreisstadt am Fluß Jachroma, deren Naliwi Jabloki oder durchsichtige Aepfel, für die besten gehalten werden. Als im Jahr 1154 der Großfürst Jurie Wladimirowitsch mit seiner Gemalinn eine Reise auf dem Fluß Jachroma that, gebahr ihm diese einen Sohn, der Dmitri genannt wurde. Dieses gab Gelegenheit zu Erbauung der Stadt Dmitrow.

(2) Sawidowo, ein großes Kirchdorf mit einer Poststation.

15 Der Wereiische Kreis, in welchem

(1) Wereja, die Kreisstadt am Fluß Protwa.

(2) Borissow, ein geringes Städtchen am Fluß Protwa, welches unter Wereja gehöret. Es hat seinen Namen von dem Zar Boris Godunow, der es hat bauen lassen, und nach dessen Tode es gleich in Verfall gerathen ist.

(3) Wischegorod, ein Dorf mit 3 Kirchen, am hohen Ufer der Protwa, welches ehedessen eine grosse Stadt gewesen, wie die Ueberbleibsel von alten Kirchhöfen in dasigem Felde, bezeugen, auch ist die alte Festung noch kenntlich.

Die Wischegorodskische Wolost, bestehet aus mehr als 30 Dörfern, und ist ehedessen ein kaiserl. Kammergut gewesen, von der Kaiserinn Elisabeth aber dem Grafen Alexander Iwanowitsch Schuwalow erblich verliehen worden.

XVII
Die Tulische Statthalterschaft.

Sie ist 1777 im December aus Stücken der Moskowschen errichtet worden. Der bloße Branntweinspacht aus dieser Statthalterschaft, brachte der Krone 1778 jährlich ein 220803 Rubel, und unter dieser Summe war von zwey Kreisen nur dasjenige begriffen, was von den Kreisstädten, nicht aber von den andern Oertern dieser Kreise einkam. Von 9 Kreisen betrugen die gesammten Einkünfte der Krone, in demselben Jahr, 588164 Rubel. Die Statthalterschaft hat zwölf Kreise.

1 Der Tulische Kreis, in welchem

Tula, die Hauptstadt der Statthalterschaft, am Fluß Upa, der sich in die Occa ergießet. Sie wurde 1509 von Holz erbauet, und fünf Jahre hernach der Bau von Steinen angefangen. Ein Theil der Stadt ist mit steinernen Mauern und Thürmen umgeben, welcher Bau 1521 geendiget worden. Als 1607 einer von den Betrügern, die um selbige Zeit Rußland zerrütteten, sich daselbst aufhielt, fand der Zar Wasilei Jwanowitsch Schuiski, ein Mittel, die Stadt durch eine Ueberschwemmung zur Uebergabe zu zwingen, und des Betrügers habhaft zu werden. Die hiesigen Eisenwerke sind erheblich, und das Eisen zu denselben kommt aus den Eisengruben, welche 12½ Werste von hier befindlich, und unter dem Zar Alexei Michailowitsch entdecket worden sind. Die 1717 angelegte Gewehrfabrik, gehöret der Krone, und hat 1782 eine neue Einrichtung und Verfassung bekommen, es ist auch damals beschlossen, ein neues Gebäude für dieselben zu errichten, zu welchem 388000 Rub. erfordert und angewiesen wurden. Sie stehet unter der hiesigen Finanzkammer. Nach Errichtung der Statthalterschaft, waren hier in den 3 Gilden, 1694 Kaufleute,

1719 Bürger, 414 Fuhrleute, 4444 Arbeiter bey der Gewehrfabrik, 383 Maurer- und Ziegel-Brenner, 139 andere Handwerksleute, und 26 Manufacturisten. Man zählte ferner 2 Haupt- und 22 Pfarr-Kirchen, 2 Klöster mit 4 Kirchen, außer den steinernen Magazinen und Kram-Buden, 84 steinerne und 3375 hölzerne Häuser. In 17 Lohgärbereyen verfertigte man jährlich 82550 paar Juften, und 8 Weißgärbereyen verarbeiteten jährlich viele tausend Fuchs- Wolfs- Schaaf- und Hasen-Felle. Man bereitete auch Berlinerblau, Siegelack und Schminke, buntes wollenes Zeug (Kumatsch) und Ofenkacheln. 1781 war hier eine große Feuersbrunst.

Nicht weit von hier entstehet der Don, aus dem Iwanowschen See.

2 Der Alexinsche Kreis, in welchem

Alexin, die Kreisstadt an der fischreichen und schifbaren Occa. Sie hat 4 Kirchen und 342 Häuser.

3 Der Nowosilskische Kreis, in welchem

Nowosilsk, die Kreisstadt an der Merutscha, die sich mit der Suscha vereiniget. Sie hat 156 Häuser.

3 Der Belewsche Kreis, in welchem

Belew, die Kreisstadt an der Occa, mit einem Graben und Erdwall umgeben. Sie hat 46 steinerne, und 1008 hölzerne Häuser, 15 Kirchen, 2 Klöster, 2 Hospitäler, 153 Krambuden. Die Messer, welche hier verfertiget werden, sind von besonderer Güte.

5 Der Krapiwnische Kreis, in welchem

Krapiwna, die neue Kreisstadt, die vor Alters Solowlä, geheißen hat, welcher Name zuweilen in alten Schriften vorkömmt, daher die Einwohner noch heut zu Tage Solowläne genennet werden. Sie lieget am Ausfluß der Upa in die Occa, hat sechs Kirchen, 153 Häuser, 27 Krambuden.

6 Der Tschernische Kreis, in welchem

Tschern, die neue Kreisstadt, an dem kleinen Fluß gleiches Namens. Sie hat 4 Kirchen und 4 Krambuden, und 148 Wohnhäuser.

7 Der Jepifansche Kreis, in welchem

Jepifan, oder Epifan, die Kreisstadt am Don. Sie hat 7 Kirchen, 109 Wohnhäuser, 8 steinerne Krambuden, und 4 Trinkhäuser.

8 Der Jefremowsche Kreis, in welchem

Jefremow, die Kreisstadt, an der Metsche, die in den Don fällt. Sie bestehet aus 5 Sloboden, hat eine Hauptkirche und 6 Pfarrkirchen, 398 Wohnhäuser, 19 Krambuden.

9 Der Roschirische Kreis, in welchem

Roschira, auch Kaschira, die Kreisstadt, an der Occa. Sie stand ehedessen auf der andern Seite der Occa, an der Roschira; ist auch mit einem Erdwall, Thürmen und Pallisaden umgeben gewesen. Man zählet eine Hauptkirche, 6 Pfarrkirchen, 440 Wohnhäuser, 94 Krambuden.

10 Der Wenewsche Kreis, in welchem

Wenewa, die Kreisstadt an der fischreichen Wenewka, die sich in den Osetr, und dieser in die Occa ergießet. Man findet hier 8 Kirchen, 612 Wohnhäuser, 185 Krambuden. Es ist hier eine Seidenmanufactur.

11 Der Bogorodizkische Kreis, in welchem

Bogorodizk, die neue Kreisstadt, vorher ein Marktflecken. Sie liegt an der Landstraße, die durch Jefremow und Jelez nach Asow führet, und ist unter dem Zar Alexei Michailowitsch, als ein Marktflecken erbauet. Drey kleine Flüsse laufen durch die Stadt, nemlich die Uperta, Wesowna, und Gniluschka. Es sind hier, ein steinernes kaiserl. Schloß mit einem Garten, 4 Kirchen, ein Waaren-Magazin nebst 21 steinernen Kaufmannsbuden, 26 Buden auf dem großen Markt, 1 Caserne, 353 Wohnhäuser.

12 Der Odoewsche Kreis, in welchem

Odojew oder Odoew, die Kreisstadt, an der Upa, mit einem Erdwall umgeben. Sie hat 3 Haupt- und 4 Pfarrkirchen, 17 Krambuden, 356 Wohnhäuser. Es kommen hier zuweilen Barken mit Brettern von Kaluga an, und nehmen Hanf und Korn zurück.

XVIII

Die Kalugische Statthalterschaft.

Sie ist 1776 aus Stücken der moskowschen Statthalterschaft, auch aus einem Stücke von der Belgorodschen entstanden, und hat 12 Kreise, welche sind

1 Der Kalugische Kreis.

Kaluga, die volkreiche Stadt der Statthalterschaft, am Flusse Occa, woselbst schöne Ofenkacheln, gute Sattel, und allerhand Trinkgeschirre von maserichtem Holze verfertiget werden. Hier hat sich mehrentheils der zweyte falsche Demetrius aufgehalten, der auch daselbst 1610 umgebracht und begraben worden.

2 Der Tarussische Kreis.

Tarussa, die Kreisstadt an der Occa.

3 Der Maloi Jaroslawetzische Kreis.

1) Maloi Jaroslawetz, die Kreisstadt am Bach Luscha, der in die Protwa fällt, in einer fruchtbaren und eisenreichen Gegend.

2) Drey Eisenwerke, Jgodzkoi, Serednei und Jstezkoi, die ehedessen den Kaufleuten und Brüdern Peter und Werner Müller, gehörten, und 1751 von der Kaiserinn Elisabeth dem Grafen Alexander Jwanowitsch Schuwalow geschenkt sind, alle im Gebiet der Stadt Maloi Jaroslawetz, an Bächen, die in die Protwa fallen. Ugodzkoi, liegt 15 Werste von Maloi Jaroslawetz am

am Bach Ugedka, Serednei (oder das Mittlere) 17 Werste von dieser Stadt an demselben Bache, und Isterkoi am Issja, 20 Werste. Ehedessen hatten die deutschen Meister zu Ugodka einen lutherischen Prediger, eine Kirche und zwey Schulen. Zu Ugodka ist das erste große Eisenwerk in Rußland, und zwar im siebenzehnten Jahrhundert, angelegt worden. Der doppelte Mastofen, ist von ungemeiner Größe, und es werden hier Kanonen und viele andere Sachen gegossen, auch wird hier viel Stangeneisen geschmiedet, welches aber nicht so gut als das Sibirische ist.

4 Der Borowskische Kreis.

1) Borowsk, die Kreisstadt am Fluß Protwa.

2) Pasnutiew, ein Mönchenkloster, zwey Werste von Borowsk, welches 1439 gestiftet worden.

5 Der Medynskische Kreis.

Medynsk, dei Kreisstadt, am Bach Medinka, welche 1776 aus dem Kirchdorf Medin, errichtet worden, dieses aber ist ehedessen schon eine Stadt gewesen. In dieser Gegend sind einige Eisenhämmer, und die gontscharowsche Leinwand- und Papier-Manufactur, deren steinerne Gebäude das Ansehn einer kleinen Stadt haben.

8 Der Serpeiskische Kreis.

Serpeisk, die Kreisstadt, 82 W. von der Hauptstadt.

7 Der Meschtschowskische Kreis.

Meschtschowsk, die Kreisstadt, 69½ W. von der Hauptst.

8 Der Peremyschlische Kreis.

Peremyschl, die Kreisstadt an der Occa, 28 Werste von der Hauptstadt.

9 Der Koselskische Kreis.

Koselsk, die Kreisstadt an den Flüssen, Schisdra und Dragusna, die in die Occa fallen. Von hier kömmt Alaun, Pott- und Waid-Asche.

10 Der Lichwinsche Kreis, in welchem

Lichwin, die Kreisstadt an der Occa.

11 Der

11 Der Masalskische Kreis, in welchem Masalsk, die Kreisstadt.

12 Der Schisdraische Kreis, in welchem Schisdra, die neue Kreisstadt, 156 W. von der Hauptst.

XIX
Die Smolenskische Statthalterschaft.

Sie begreift das ehemalige Weis-Rußland, im engern Verstande genommen. Anfänglich hatte sie 5 Kreise, welche von den 5 alten Städten benennet wurden, und diese zeiget die Charte, welche der Adjunct Joh. Fridr. Schmidt gezeichnet hat, und bey der Akademie der Wissenschaften zu S. Petersburg herausgekommen ist. Die 1775 nach dem neuen Plan eingerichtete Statthalterschaft, hat 12 Kreise, nachdem 7 Marktflecken zu Städten erhoben worden.

1 Der Smolenskische Kreis, in welchem Smolensk, die ziemlich große und wohl befestigte Statthalterschaftliche Stadt, am Dnepr, welche der Sitz eines Bischofs ist. Sie hat vor Alters zu Rußland, als der Hauptort eines besondern Fürstenthums, gehöret, ist aber 1413 an Litauen gekommen. Der Großfürst Wasili Iwanowitsch brachte sie 1514 wieder an Rußland, und der Zar Boris Godunow ließ sie 1599 durch eine steinerne Mauer befestigen. 1611 wurde sie von den Polen erobert, 1667 aber dem russischen Reich wieder einverleibet. Von ihren oftmaligen Belagerungen wollen wir nur die polnische von 1709, und russische von 1613 und 1632, von den Eroberungen aber die russischen von 1396, 1514 und 1654,

und

und die polnischen von 1611 und 1623 anmerken. Auf den Dnepr, und auf den Flüssen Kasplia und Düna, werden durch Polen allerley Waaren nach Riga geführet.

2) Andrussowo, ein Dorf, welches der Friede berühmt gemacht hat, der 1667 hieselbst zwischen Rußland und Polen geschlossen worden. Es lieget zwischen Smolensk und der Stadt Mstislaw am Bache Gorodnja, kurz vor desselben Vereinigung mit dem Fluß Wochra.

2 Der Roslawsche Kreis, in welchem

Roslawl, die Kreisstadt am Bache Ostra.

3 Der Dorogobuschische Kreis, in welchem

Dorogobusch, die Kreisstadt mit einem Schloß, am Dnepr.

4 Der Wäsmaische Kreis, in welchem

Wäsma, die Kreisstadt, am Fluß gleiches Namens.

5 Der Bjelajaische Kreis, in welchem

1) Bjelaja, oder Beloi, die Kreisstadt mit einem Schloß, am Fluß Opscha, der in den Fluß Mscha, und dieser in die Dwina oder Düna fällt. Auf diesen Flüssen schicket man von hieraus mancherley Waaren nach Riga.

2) Roschestwo, ein Dorf, bey welchem der Dnepr seinen Ursprung hat.

6 Der Poretschjesche Kreis, in welchem

1) Poretschje, am Fluß Kasplä, die neue Kreisstadt, ehemals ein Marktflecken. Man verschicket von hier auf den Flüssen Gebsa und Kasplia Waaren nach Riga

2) Nikolskoe, ein Flecken unterwärts Poretschje, am Fluß Kasplä, woselbst eine Anfahrt für die auf der Düna nach Riga gehenden Fahrzeuge ist.

7 Der Jälnäsche Kreis, in welchem

Jelnä, ehemals ein Marktflecken, nun die Kreisstadt. Von hier werden auf der Desna Waaren nach Kiew geführet.

8 Der Sütschefskische Kreis, in welchem

Sütschefsk, ehemals ein Marktflecken, nun die Kreisstadt. Von hier können Waaren auf der Wasusa, welche die

die Kläsma, und diese die Gschat aufnimmt, nach S. Petersburg verschicket werden.

9 Der Gschatsche Kreis, in welchem

Gschat, ehedessen eine Slobode, nun die Kreisstadt, am Fluß gleiches Namens, der in die Wolga fällt. Man schicket von hier über Twer allerley Waaren nach S. Petersburg.

10 Der Duchowtschinaische Kreis, in welchem

Duchowtschina, die neue Kreisstadt, 521 W. von der Hauptstadt.

11 Der Krasnoische Kreis, in welchem

Krasnoi, ehedessen ein Marktflecken, nun die Kreisstadt.

12 Der Suchnowsche Kreis, in welchem

Suchnow, die neue Kreisstadt.

XX

Die Polozkische Statthalterschaft.

Sie bestehet aus Provinzen, welche 1772 von dem Großherzogthum Litauen an Rußland gekommen sind. Diese wurden anfänglich zu der Pleskowschen Statthalterschaft geschlagen, 1776 aber wieder von derselben abgesondert, und zu einer besondern Statthalterschaft gemacht. Als Provinzen der Pleskowschen Statthalterschaft, sind sie mit auf der oben angeführten Schmidschen Charte von demselben, abgebildet. 1778 ist sie in eilf Kreise abgetheilet, welche sind

1 Der Polozkische Kreis, der ein Theil der ehemaligen Polozkischen Woiwodschaft des Großherzogthums Litauen ist, und zu welchem gehört

Polozk, Polocia, die Hauptstadt der Statthalterschaft und Provinz, welche an der Düna liegt, da wo sich der Fluß Polota mit derselben vereiniget. Sie ist der Sitz eines griechischen mit der katholischen Kirche vereinigten Erzbisthums, zu welchem alle in den neuen an Rußland gekommenen Landschaften befindliche unirte Griechen gehören. Es ist auch hier ein prächtiges Jesuiter-Collegium.

2 Der Drissaische Kreis, in welchem

Drissa, die Kreisstadt an der Düna, unterhalb Polozk.

3 Der Sebeschische Kreis, in welchem

Sebesch, die Kreisstadt auf einer Insel in einem See.

4 Der Gorodokische Kreis, in welchem

Gorodok, die Kreisstadt auf einer Erdzunge, die sich in den See Neschtscherda erstreckt.

5 Der Newelsche Kreis, in welchem

Newel, die Kreisstadt an einem See.

6 Der Witepskische Kreis, durch welchen die Düna fließet, und der ehedessen einen Theil der Witepskischen Woiwodschaft ausmachte. In derselben ist

Witepsk, die Provinzialstadt an der Düna, in welche sich auf der andern Seite ein Bach, Namens Witschba, ergießet, nach welchem die Stadt vielleicht benannt worden. Sie erstreckt sich von einem Berge herab bis an den Fluß. Es ist hier ein Jesuiter Collegium.

7 Der Suraschische Kreis, in welchem

Surasch, die Kreisstadt an der Düna.

8 Der Welischische Kreis, in welchem

1) Welisch, die Kreisstadt an der Düna.

2) Uswiat, ein Flecken an einem See gleiches Namens, aus welchem der Fluß Uswiat kommt, der sich mit der Düna vereiniget.

9 Der

9 Der Dünaburgische Kreis, welcher ehedessen Polnisch Liefland, genennet wurde. Die Bauern in diesem ehemaligen Stück Lief- oder Lettlands, sind Letten. Der Adel ist zwar ursprünglich deutsch, hat aber unter polnischer Herrschaft sich von der deutschen Sprache entwöhnt, und die polnische angenommen.

1) Dünaburg, die Kreisstadt liegt an der Düna, und hat ein ansehnliches Jesuiter-Collegium.

2) Kraslaw, ein Flecken an der Düna, über Dünaburg.

10) Der Reshizische Kreis, in welchem

1) Reshiza, oder Resitza die Kreisstadt.

2) Kreutzburg, ein adeliches Schloß mit einem Flecken, an der Düna. Hier ist eine lutherische Kirche. In den alten liefländischen Geschichtschreibern heißt dieser Ort Gercike.

Anmerkung. Das ehemalige Schloß Marienhausen, hat auf einer Insel in einem See gelegen.

11 Der Luznizkische Kreis, in welchem

Luzni, oder Liuzin, die neue Kreisstadt.

XXI

Die Mohilewsche Statthalterschaft.

Sie bestehet aus Provinzen, welche 1772 von dem Großherzogthum Litauen an Rußland abgetreten worden, ist 1777 auf einer besondern Charte abgebildet worden, hat aber erst 1778 ihre jetzige Abtheilung in zwölf Kreise bekommen, welche sind

1 Der Mohilewsche Kreis, in welchem

Mohilew, Mogilew, Mohilow, die Hauptstadt der Statthalterschaft, welche an der Westseite des Dnepr

liegt, und ein Schloß hat. Es ist hier ein griechischer Bischof, von der zweyten Klasse, zu dessen Eparchie 8 Klöster und 131 Kirchen gehören, auch hat hier der katholische Erzbischof von Weiß-Rußland seinen Sitz, welcher auf folgende Weise entstanden ist. Als von den Kirchsprengeln der polnischen Bischöfe von Wilna, Liefland und Smolensk ein beträchtlicher Theil dem russischen Reich einverleibet wurde, wollten diese Bischöfe ihre Gerichtsbarkeit über denselben nicht fahren, die russische Kaiserinn sie aber dieselbige nicht ausüben lassen. Der König von Polen und der Senat schlugen vor, diese Provinzen unter einem katholischen oder lateinischen Bischof zu vereinigen, aber jenen Bischöfen ihre Gerichtsbarkeit in denselben zu lassen. Das geschahe, und Pabst Pius VI ließ den neuen Bischof durch den Nuntius Archetti einführen. Dieser wurde auf Verlangen der Kaiserinn 1782 zum Erzbischof ernannt, bekam auch 1784 das Pallium, und Benislawski, ein Jesuit, wurde Bischof und Coadjutor. Die Jesuiten sind von der Gerichtsbarkeit des Erzbischofs ausgenommen. Sie haben hier ein Collegium. Von alten Zeiten her ist hier viel Handel zwischen den Russen und Polen getrieben worden, insonderheit mit Pelzwerk.

2 Der Kopyssische Kreis, in welchem

1) Kopys, die neue Kreisstadt am Dnepr.

2) Shklow, eine geringe Stadt am Dnepr, von welcher eine Grafschaft benennet wird. 1650 wurde bey derselben der litauische Großfeldherr Radziwil von den Russen geschlagen. 1769 brannten hier 300 Häuser und das Rathhaus ab.

3 Der Orshanische Kreis, in welchem

Orsha oder Orshan, die Kreisstadt am Dnepr, welcher hier den kleinen Fluß Orshitza empfänget. Hier ist ein Jesuiter-Collegium.

4 Der Belizysche Kreis, in welchem

Belicy, oder Bjelizy, die neue Kreisstadt.

5 Der Mstislawsche Kreis, in welchem
Mstislaw oder Mscislaw, (Mschislaw,) die Kreisstadt an dem kleinen Fluß Wika, der sich mit der Sosha vereiniget, mit einem Jesuiter-Collegium. Vor Alters gehörte diese Stadt der Linie des großfürstlich-litauischen Hauses, welche von Jurje Semonowitsch abstammte. Sie war ehedessen ein fester Platz.

6 Der Tscherikowsche Kreis, in welchem
Tscherikow, die neue Kreisstadt, am Fluß Soscha.

7 Der Tschaussysche Kreis, in welchem
Tschaussy, die Kreisstadt.

8 Der Staroi Bychowsche Kreis, in welchem
Staroi (Alt-) Bychow, die neue Kreisstadt am Dnepr.
Neu-Bychow, liegt an eben diesem Fluß.

9 Der Babinowezische Kreis, in welchem
Babinowez oder Babinowitschy, die neue Kreisstadt.

10 Der Sennoische Kreis, in welchem
Sennoi, die neue Kreisstadt.

11 Der Klimowitschische Kreis, in welchem
Klimowitsch; die neue Kreisstadt.

12 Der Rogatschewsche Kreis, in welchem
Rogatschew oder Rohatschew, die neue Kreisstadt am Dnepr, welche hier den Fluß Drujetz aufnimmt.

XXII
Die Statthalterschaft Orel, oder Orlow,

ist im Jänner 1779 eingerichtet worden, und bestehet aus 14 Kreisen. Diese sind

1 Der Orelsche Kreis, in welchem

Orel, die Hauptstadt der Statthalterschaft, an der Occa, welche groß und volkreich ist, und in einer fruchtbaren Gegend liegt. Hier ist eine Niederlage des ukrainischen Getreides, welches von hier zu Wasser und Lande bis nach S. Petersburg gebracht wird.

2 Der Karatschewsche Kreis, in welchem

1) Karatschew, die Kreisstadt, deren schon zu den Zeiten, da die großfürstliche Regierung noch zu Kiew war, in den russischen Jahrbüchern Erwähnung geschiehet. Sie liegt 84 Werste von der Hauptstadt

2) Dmitrewska, ein großes fürstlich cantemirsches Kirchdorf, in welchem Griechen, Moldauer, und Walachen wohnen, welche Fürst Cantemir hieher gebracht hat. Die dazu gehörigen Güter enthalten 16000 Personen männlichen Geschlechts.

3 Der Bränskische Kreis, in welchem

1) Bränsk, die Kreisstadt an der Desna, bey welcher gute Wälder sind, daher hier unter Peter dem ersten und 1737, Galeeren und andere Fahrzeuge erbauet worden. Sie liegt 138 Werste von der Hauptstadt.

2) Swinskoi, ein Kloster an der Desna, 3 Werste von Bränsk, woselbst jährlich vom 15ten August an vier Wochen lang ein großer Jahrmarkt gehalten wird, den viele Kaufleute aus entfernten Landen besuchen. Dieses Kloster ist von dem petscherskischen Kloster zu Kiew abhängig.

4 Der Trubtschewskische Kreis, in welchem
Trubtschewsk, die Kreisstadt an der Desna, 196 Werste von der Hauptstadt.

5 Der Sewskische Kreis, in welchem
Sjewsk oder Sewsk, die Kreisstadt am Flusse Soscha. Sie ist groß, hat hohe Wälle und eine starke Besatzung. Es liegt auch hieselbst ein Theil der Feldartillerie, um Kiew und die weiter nach dem Krim zu belegene Plätze nöthigenfalls zu unterstützen. Hier ist seit 1764 ein Bischof, als Vicarius des Erzbischofs von Moskau, unter welchen 13 Klöster und 867 Kirchen stehen.

6 Der Kromysche Kreis, in welchem
Kromy, die Kreisstadt an der Occa, erbauet 1595.

7 Der Bolchowsche Kreis, in welchem
Bolchow, die Kreisstadt am Bache Nugra, 54 Werste von der Hauptstadt.

8 Der Mzenskische Kreis, in welchem
Mzensk, die Kreisstadt am Bache Suscha, der in die Occa fällt, 53 Werste von der Hauptstadt.

9 Der Liwnysche Kreis, in welchem
1) Liwny, die Kreisstadt, am Fluß Sosna, 128 Werste von der Hauptstadt.
2) Tschernawsk, ein Flecken am Fluß Sosna.

10 Der Archangelsche Kreis, in welchem
Mgloi Archangdok, oder Klein Archangel, die aus einem Dorf errichtete Kreisstadt, 70 Werste von der Hauptstadt.

11 Der Lugansche Kreis, der von der neuen Kreisstadt Lugan den Namen hat, welche 142 Werste von der Hauptstadt liegt.

12 Der Deschkinsche Kreis, in welchem
Deschkin, die neue Kreisstadt, 58 Werste von der Hauptstadt.

13 **Der Elezische Kreis**, von der Stadt Elez oder Jelez benannt, die am Fluß Sosna liegt, der hier den Bach Jelez aufnimmt, welcher unweit der Stadt entspringt. Sie ist 1592 erbauet, und brannte 1745 ganz ab.

14 **Der Dmitrowskische Kreis**, in welchem

Dmitrowsk, die neue Kreisstadt, 84 Werste von der Hauptstadt.

XXIII

Die Nowgorod-Sewerskische Statthalterschaft,

welche im Jänner 1782 eröfnet worden, von 11 Kreisen.

1 **Der Nowgorod-Sewerskische Kreis**, in welchem

Nowgorod-Sewersky oder Sewerskoi, die Hauptstadt an der Desna. Sie hat den Zunamen von dem ehemaligen Herzogthum Sewerien, dazu sie gehöret hat.

2 **Der Starodubsche Kreis**, ist der Haupttheil des ehemaligen Herzogthums Sewerien, und hat noch alte adeliche Familien von polnischer Herkunft, und die Landessprache ist mit der litauischen stark vermischt. Man bemerke

Starodub, die Kreisstadt, und eine von den vier Garantiestädten, welche den Russen von den Kosacken zur Versicherung der Treue übergeben worden. Von den polnischen Königen erhielt sie die Privilegien einer königlichen Freystadt. Sie hat eine beständige Besatzung.

3 Der Pogarskische Kreis, in welchem
Pogar oder Pogarsk, die neue Kreisstadt, 64 Werste von der Hauptstadt.

4 Der Mglinsche Kreis, in welchem
Mglin, die Kreisstadt.

5 Der Gluchowsche Kreis, in welchem
1) Gluchow, die Kreisstadt am Bach Jesman, welche etwa tausend Häuser enthält, ihre vier Vorstädte aber sind weit größer. Sie ist mit einem alten Erdwall umgeben, und nach der Zerstörung von Baturin, die Residenz der Hetmänner, und nachher der Sitz des General-Gouverneur von Kleinrußland, und des Regierungs Collegiums, gewesen.

2) Baturin, die ehemalige Residenzstadt des Hetmann, auf einem Hügel am Fluß Sem, 1708 wurde die dabey befindliche Festung von den Russen mit dem Degen in der Faust, ohne großen Verlust, erobert, und nebst der Stadt völlig verwüstet. Die Kaiserinn Elisabeth schenkte den Ort nebst dem umliegenden District dem Hetmann Grafen Rasumowsky, und seiner Familie erblich, welcher hierauf mit der Wiederaufbauung desselben den Anfang machen, und einen schönen hölzernen Palast mit einem vortreflichen Garten anlegen ließ.

3) Belomesjie, eine 1768 neu angelegte Colonie von Deutschen, 70 Werste von Neschin, und 60 von Kiew, unweit der Landstraße gegen Westen.

6 Der Korolewezische Kreis, in welchem
Korolewetz oder Krolowetz, die Kreisstadt.

7 Der Koropsche Kreis, in welchem
Korop, die neue Kreisstadt, 70 Werste von der Hauptstadt.

8 Der Sosnizische Kreis, in welchem
Sosniza, die neue Kreisstadt.

9 Der Konotopsche Kreis, in welchem
Konotop, die neue Kreisstadt.

10 Der Nowomiestosche Kreis, in welchem
Nowomiesto, die neue Kreisstadt, 144 Werste von der Hauptstadt.

11 Der Suraschskische Kreis, in welchem
Suraschsk, die neue Kreisstadt, 141 Werste von der Hauptstadt.

XXIV
Die Tschernigowsche Statthalterschaft,

welche im December 1781 eröfnet worden, und aus 11 Kreisen bestehet.

1 Der Tschernigowsche Kreis, war ehemals ein Herzogthum, welches an Rußland im andrussowschen Frieden von Polen abgetreten wurde. In diesem Distrikt sind noch alte adeliche Familien von polnischer Herkunft, und die Landessprache ist viel mit der litauischen vermischt. Man hat zu bemerken
Tschernigow, die Hauptstadt der Statthalterschaft, am Fluß Desna, in welcher ein Erzbischof seinen Sitz hat, der zugleich Erzbischof von Nowgorod Sewerski ist, und unter welchem 25 Klöster, und 571 Kirchen stehen.

2 Der Gorodnitzkische Kreis, in welchem
Gorodnia oder Gorodnitzk, die neue Kreisstadt, 50 Werste von der Hauptstadt.

3 Der Beresinsche Kreis, in welchem
Beresin, die neue Kreisstadt.

4 Der Borsnische Kreis, in welchem
Borsna, die neue Kreisstadt.

5 **Der Neschinsche Kreis**, begreift einen Theil des ehemaligen Herzogthums Sewerien, welches die Krone Polen 1667 im andrussowschen Frieden auf ewig an Rußland abgetreten hat. Man bemerke

Neschin, die Kreisstadt, am Fluß Oster, welche eine von den ehemaligen vier Garantiestädten ist, und eine beständige Besatzung hat, die nebst dem Commendanten in der Citadelle liegt. Die Stadt ist mit einem Erdwall umgeben, hat gute Kirchen und steinerne Häuser, und ist die beste in Kleinrußland. Außer den Russen und Kosacken, wohnen hier auch viele griechische und einige armenische Familien, welche starken Handel nach der Türkey, Polen und Schlesien treiben.

6 **Der Prilukische Kreis**, in welchem

Priluki, die Kreisstadt, am Fluß Udai, der in den Fluß Sala fällt, dieser aber vereiniget sich mit dem Dnepr.

7 **Der Glinskische Kreis**, in welchem

Glinsk, die neue Kreisstadt, 210 Werste von der Hauptstadt.

8 **Der Romnische Kreis**, in welchem

Romni oder Romen, die Kreisstadt, am Fluß Sula, welcher unterhalb der Stadt den Bach Romen aufnimmt. Sie lieget 194 Werste von der Hauptstadt.

9 **Der Lochwizische Kreis**, in welchem

Lochwiza oder Lochwitzy, die neue Kreisstadt.

10 **Der Gaditschische Kreis**, in welchem

Gaditsch, Hadiatsch, die Kreisstadt, am Fluß Psol, 254 Werste von der Hauptstadt.

11 **Der Senkowsche Kreis**, in welchem

Senkow oder Sienkow, die neue Kreisstadt.

XXV
Die Charkowsche Statthalterschaft,

ist schon 1765 von der Kaiserinn Katharina der zweyten aus den fünf slobodischen Regimentern, welche vorher zum belgerorodschen Gouvernement gehörten, errichtet worden. Die kaiserliche Ukase vom 1 August sagt, es wäre in diesen Districten alles in große Unordnung gerathen; denn die Soldaten wären mit den bürgerlichen Einwohnern vermischt gewesen, und die unnützen Kosackendienste, wären allen Einwohnern zu einer unerträglichen Last geworden. Daher habe die Kaiserinn die vorigen slobodischen Regimenter, so wie ihre übrige Truppen, auf einen regelmäßigen Fuß gesetzt, die bürgerlichen Einwohner aber unter eine Statthalterschaft gelegt. Diesen letzten, sollte solche Einrichtung an ihren Privilegien im geringsten keinen Schaden thun, vielmehr sollten sie dadurch von ihren bisherigen Beschwerlichkeiten befreyet werden, und Gelegenheit bekommen, durch nützliche Dienste, welche sie der Kaiserinn und dem Reich erwiesen, sich Charakter und Besoldung zu erwerben. Durch ihren Befehl vom 25 April 1780 gab die Kaiserinn der Statthalterschaft ihre jetzige Einrichtung.

1 Der Charkowsche Kreis, in welchem

Charkow, die Hauptstadt der Statthalterschaft, welche an den Bächen Charkow und Lopan liegt. Sie ist groß, hat 10 Kirchen und 2 Klöster, und in dem einen, welches ein Mönchenkloster ist, ein Collegium, darinn die Theologie, Philosophie, Beredsamkeit, lateinische und deutsche Sprache gelehret werden. Der Rector desselben ist zugleich Prior des Klosters, und die Einkünfte kommen von

von Kaplunowka, woselbst ein Marienbild ist, zu welchem stark gewallfahrtet wird.

2 Der Tschugujewsche Kreis, in welchem Tschugujew, die Kreisstadt am Donez, welche meistens Russen, außer denselben aber Kosacken und getaufte Kalmücken zu Einwohnern hat. Es wird hier guter Wein gebauet.

3 Der Woltschanskische Kreis, in welchem Woltschansk, die neue Kreisstadt am Fluß Oltschansk, der in den Fluß Tichaia Sossna, und dieser in den Don fällt. Sie ist aus einem Flecken errichtet worden.

4 Der Solotschewsche Kreis, in welchem Solotschew, die neue Kreisstadt, welche vorher ein Flecken gewesen.

5 Der Walkische Kreis, in welchem Walki, die neue Kreisstadt, welche aus einem Flecken errichtet worden.

6 Der Achtyrkische Kreis, in welchem Achtyrka, die Kreisstadt, am Bach gleiches Namens, der in den Fluß Worskla fällt.

7 Der Krasno-Kutskische Kreis, in welchem Krasnoi-Kut oder Krasnokutsk, die neue Kreisstadt, welcher vorher ein Flecken gewesen.

8 Der Bogoduchowsche Kreis, in welchem Bogoduchow, die neue Kreisstadt, welche aus einem Flecken entstanden.

9 Der Sumysche Kreis, in welchem Sumy, die Kreisstadt am Fluß Psol.

10 Der Myropoljische Kreis, in welchem Myropolje, die neue Kreisstadt, vorher ein Flecken.

11 Der Belopoljische Kreis, in welchem Belopolje, die neue Kreisstadt, vorher ein Flecken.

12 Der

12 Der Lebedinsche Kreis, in welchem

Lebedin, die neue Kreisstadt, welche aus einem Flecken entstanden ist.

13 Der Nedrigailowsche Kreis, in welchem

Nedrigailow, die neue Kreisstadt, ehedessen ein Flecken.

14 Der Chotmyschkische Kreis, in welchem

Chotmyschk, die neue Kreisstadt.

15 Der Jssumsche Kreis, in welchem

Jssum, die feste Kreisstadt, beym Fluß Donez, an einem Berge, auf dessen Gipfel die Festung angelegt ist, und außer der Stadt auf einem Berge liegt noch eine Schanze.

Anmerk. Die ukrainische Linie, hat schon Kaiser Peter der erste anzulegen beschlossen, um die Einfälle der Tataren abzuhalten, es ist aber erst 1731 der Anfang mit derselben gemacht, und 1732 ist sie geendiget worden, doch sind die Forts erst 1738 vollig zu Stande gekommen. Sie stößet zur Rechten an den Dnepr, und zur Linken an den Donez. Die daran liegenden Festungen, haben ein gutes Parapet von Erde, Sturmpfäle, einen Wassergraben, ein Glacis und eine verpallisadirte Contrescarpe. Zwischen den Forts sind viel Redouten und Schanzen längs der Linie angeleget. Sechzehn Regimenter Dragoner und vier Regimenter zu Fuß beschützten die Linie, und lagen theils in den Festungen, theils in Dörfern, die für sie erbauet worden. Sie bekamen zwar zu Friedenszeiten $\frac{1}{3}$ Sold weniger, als die andern Truppen, allein, sie hatten Ackerland, welches sie baueten. Diese Miliz musten die Odnodworzi stellen. Es waren zwar schon zur Zeit Peters des ersten 6000 Mann von dieser guten Miliz vorhanden, der Feldmarschall Graf Münnich aber ist doch ihr rechter Stifter, und hat sie 1731 eingerichtet. Ein von dem Staatsrath Müller mitgetheiltes Verzeichniß, giebt folgende Namen derselben an, vom Fluß Donez an zu rechnen: S. Petra, S. Michaila, Kåschkaja, S. Alexia, Jefremowskaja, Orlowskaja, S. Paraskewii, S. Joanna,

na, Belewskaja, S. Feodora, Koslowskaja, Slobodzkaja, Tanbewskaja, Wasilkowskaja, Liwenskaja, Borissoglebskaja.

XXVI
Die Kurskische Statthalterschaft.

Vermöge kaiserlichen Befehls vom 23 März 1779, bestehet sie aus 15 Kreisen.

1 Der Kurskische Kreis, in welchem

Kursk, die Hauptstadt der Statthalterschaft, welche groß ist, und am Flusse Tuskor liegt, der in den Sem, dieser aber in die Desna fällt. Sie ist erbauet 1597. Von der Stadt Kursk 20 Werste, den Tuskor aufwärts, liegt ein berühmtes Kloster, Uspenskoi genannt, wo ein grosser Jahrmarkt gehalten wird, der nach Ostern anfänget, und vierzehn Tage währet.

2 Der Belgorodsche Kreis, in welchem

Belgorod, die Kreisstadt, am Ursprung des Flusses Donez, welche nicht diejenige Stadt ist, die unter diesem Namen 990 vom Großfürsten Wladimir erbauet worden, denn dieses Belgorod lag nicht weit von Kiew, und ist das heutige Belogorodka, hingegen dasjenige Belgorod, wovon hier die Rede ist, hat erst 1597 unter der Regierung des Zaren Fedor Iwanowitsch seinen Anfang genommen. Eine Viertelmeile von der Stadt liegt ein großer Kreideberg, auf welchem sie ehemals gestanden, und davon sie auch den Namen weiße Stadt bekommen hat, in der folgenden Zeit aber ist sie in ein Thal zwischen zwey Bergen versetzet worden. Sie wird in die alte und neue Stadt abgetheilet, und hat drey große Vorstädte. Die alte ist mit Wall und Graben, die neue aber mit Pallisaden umgeben. Zu der hiesigen Eparchie gehören 19 Klöster, und 191 Kirchen. Daß sie ehedessen Sarkel geheissen

sen habe, ist nicht erwiesen: denn Sarkel war eine Stadt der Chosaren, die in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts erbauet worden. Man weiß nicht, ob sie am Don, oder Donez, gestanden hat, und es ist mit nichts zu erweisen, daß Belgorod an eben derselben Stelle stehe.

Von dieser Stadt bis zu der Stadt Staroi Oskol, ist ein Retranchement aufgeworfen; und eben dergleichen ist auch zwischen den kleinen Städten Nowoi Oskol und Werchosensk, welche letzte in der woronesischen Statthalterschaft liegt.

3 Der Obojansche Kreis, in welchem
Obojan, die Kreisstadt, am Fluß Psol, der in den Dnepr fällt.

4 Der Staroi Oskolsche Kreis, in welchem
Staroi Oskol, die Kreisstadt am Fluß Oskol, erbauet zu gleicher Zeit mit Belgorod im Jahr 1597, 1617 von den Polen verbrannt, und in demselben Jahre neu erbauet.

5 Der Nowoi Oskolsche Kreis, in welchem
Nowoi Oskol, die Kreisstadt am Fluß Oskol.

6 Der Rylskische Kreis, in welchem
Rylsk, die Kreisstadt am Fluß Sem, welcher in die Desna fällt.

7 Der Putiwlsche Kreis, in welchem
Putiwl, die Kreisstadt, am Fluß Sem. Zu derselben gehören die Städtchen Nedrigailow und Kamennoi.

8 Der Korotschische Kreis, in welchem
Korotscha, die Kreisstadt, am Bach dieses Namens, erbauet 1638.

9 Der Sudschische Kreis, in welchem
Sudscha, die Kreisstadt, an einem Bach, der in den Psol fällt.

10 Der Bogatoische Kreis, in welchem
Bogatoi, die neue Kreisstadt, welche aus einem von Odnodworzi bewohnten Dorf entstanden.

11 Der Fateschische Kreis, in welchem
Fatesch, die neue Kreisstadt, vorher ein von Odnodworzi bewohntes Dorf.

12 Der Schtschigrische Kreis, in welchem
Schtschigry, oder Schigra, die neue Kreisstadt, welche aus dem von Odnodworzi bewohnten Dorf Troitzkoe an der Schtschigra, entstanden ist.

13 Der Timsche Kreis, in welchem
Tim, die Kreisstadt, welche aus dem Odnodworzi Dorf Wygornoe entstanden ist.

14 Der Dmitriewsche Kreis, in welchem
Dmitriew an der Swopa, die neue Kreisstadt, welche aus einem Oekonomie-Dorf entstanden ist.

15 Der Lgowsche Kreis, in welchem
Lgow, die neue Kreisstadt, an deren Ort ehemals ein Kloster gestanden hat.

XXVII
Die Woronesische Statthalterschaft.

Sie liegt an den Flüssen Don und Woronesch. Der letzte ist zwar tief, also daß er im Frühling bey hohem Wasser Kriegesschiffe von 70 Kanonen tragen kann, aber schmal, und hat niedrige Ufer, daher sein Wasser im Frühling austritt, und alles überschwemmet, insonderheit bey Woronesch und Tawrow. Im Sommer hingegen ist sein Wasser so niedrig, daß keine flache Fahrzeuge darauf fortkommen

können. Ein Arm desselben heißt Lesnoi Woronesch, und ist mit der Chupta, die bey Räsk in die Occa fließt, durch einen Graben vereiniget, also daß kleine Fahrzeuge aus dem Don in die Occa kommen können. In dieser Gegend sind ansehnliche Wälder, in welchen die Eichen für den Schiffbau aufgehoben werden. Die Statthalterschaft hat ihre jetzige Einrichtung durch einen kaiserlichen Befehl vom 25 Sept. 1779 bekommen.

1 Der Woronesische Kreis, in welchem

1) Woronesch, die große und volkreiche Hauptstadt der Statthalterschaft, an und auf einem Hügel beym Fluß Woronesch. Sie ist mit Wall und Pallisaden umgeben, und bestehet aus 3 Theilen. In der obern Stadt hat der Archijerei von Woronesch und Jelez seinen Sitz, der von der dritten Klasse ist, und zu dessen Eparchie 9 Klöster und 954 Kirchen gehören; auch sind daselbst die Hauptkirche, das weitläuftige steinerne Gebäude, welches der Statthalter bewohnet, und neben demselben die hölzerne Kanzley, die Kaufbuden und das Rathhaus. In der untern Stadt ist nichts merkwürdiges. Den dritten Theil macht die große Vorstadt aus, welche ehedessen Akatowa hieß, die bey 1½ Werste davon liegt, mehrentheils von Kaufleuten und Manufacturisten bewohnet wird, und viele steinerne Häuser hat. In der Stadt sind 5 Tuchmanufacturen, und eine Vitriolsiederey. Peter der erste legte hier 1697 einen kostbaren Schiffbau an, welcher 1701 nach Ustja, wo die Woronesch in den Don fällt, 1708 aber nach Tawrow verlegt wurde. Der Boden um Woronesch ist vortreflich. Der Winter fänget hier im December an, und endet sich in der Mitte des Märzmonats.

2) Tschischowka, eine Slobode, 3 Werste unterhalb Woronesch, woselbst sich der Statthalter des Sommers aufzuhalten pfleget.

3) Tawrow, eine Stadt am Fluß Woronesch, welche ihren Namen von dem Bach Tawrowka, der zwey Wer-

Werste von der Stadt fließet, hat. Sie bestehet aus zwey Sloboden, nämlich der Matrosen und der Soldaten Slobode. Zwischen beyden auf einem freyen Platz ist die Festung erbauet. Der Schiffbau, welcher 1708 und 1736 hieselbst mit großem Eifer getrieben worden, ist 1769 wieder erneuert worden.

4) Romanow, und Sokolsk, Städte am Fluß Woronesch.

5) Orlow, und Demschinsk, Städte am Fluß Usman.

2 Der Sadonskische Kreis, in welchem

Sadonsk, die neue Kreisstadt, welche aus der Slobode bey dem Sadonskischen Kloster errichtet worden.

3 Der Bobrowsche Kreis, in welchem

Bobrow, die neue Kreisstadt, die aus der Slobode Bobrowoi entstanden ist, welche unter der Hofkanzley stund.

4 Der Semlänskische Kreis, in welchem

Semlänsk, die Kreisstadt, am Bach Semlänsk, der in den Fluß Weduga, dieser aber in den Don fällt.

5 Der Nischnaja Dewizische Kreis, in welchem

Nischneja Dewiza, oder Nischnai Dewizk, die neue Kreisstadt, welche aus dem Einhöfner Dorf dieses Namens errichtet worden.

6 Der Birjutschische Kreis, in welchem

Birjutsch, die neue Kreisstadt, welche vorher ein Flecken gewesen.

7 Der Liwenzkische Kreis, in welchem

Liwenzk, die neue Kreisstadt, die ehedessen eine Slobode war.

8 Der Kalitwische Kreis, in welchem

Kalitwa, die neue Kreisstadt, vorher ein Flecken.

9 Der Waluikische Kreis, in welchem Waluiki, die Kreisstadt.

10 Der Belowodskische Kreis, in welchem Belowodsk, die neue Kreisstadt, die vorher eine Slobode der Hof=Stall=Kanzley war, und auch Staroi Derkul hieß.

11 Der Kupenskische Kreis, in welchem Kupensk, die neue Kreisstadt, ehedessen ein Flecken Namens Kupenka.

12 Der Bogutscharische Kreis, in welchem Bogutschar, die neue Kreisstadt, vorher eine Slobode.

13 Der Pawlowskische Kreis, in welchem
1) Pawlowsk oder Nowo Pawlowsk, die Kreisstadt und eine Festung am Don. Die Festung hat Kaiser Peter der erste 1708 zu bauen anfangen lassen, als die donischen Kosacken sich empörten, und von dem Apostel Paulus benannt. Die Stadt ist 1711 mit Kaufleuten besetzet worden.

2) Kostänsk oder Kosteneſk, eine Stadt am Don, bey welcher man im sandigen Ufer des Stroms ganze versteinerte Elephantengerippe antrift, und von diesen Knochen, russisch Kost, hat sie den Namen.

14 Der Ostrogoschkische Kreis, in welchem
1) Ostrogoschk, die Kreisstadt an der Mündung des Bachs Ostrogowka, welcher hier in den Fluß Tichaja Sosna fällt. Die meisten Einwohner sind Kosacken aus Klein=Rußland.

Ungefähr 5 Werste von hier ist 1768 eine Colonie von 72 deutschen Familien, größtentheils Würtenbergern und Pfälzern, angeleget worden, die ihren eigenen lutherischen Prediger bekommen hat.

2) Rybna, eine Slobode.

3) Usserd oder Userd, eine Stadt, da wo der Bach gleiches Namens sich mit der Tichaia Sosna vereiniget. Sie ist 1637 erbauet.

4) Wer=

4) Wercho-Sesensk, eine Stadt am Bach Userd.

15 Der Korotojaksche Kreis, in welchem

Korotojak, die Kreisstadt, am Don, welche Odnodworzi und Kaufleute zu Einwohnern hat.

16 Der Gwosdysche Kreis, in welchem

Gwosdy, nach einer andern Angabe, Gwosda, die neue Kreisstadt.

XXVIII
Die Räsansche Statthalterschaft,

welche am Ende des 1778sten Jahres errichtet worden, hat 12 Kreise.

1 Der Räsansche Kreis, in welchem

Räsan, sonst Pereslawl Räsanskoi, die Hauptstadt der Statthalterschaft, welche an einem Arm der Occa, der Trubesch heißet, theils niedrig, theils hoch lieget, und erst in Aufnahme gekommen ist, nachdem 1568 die alte Stadt Räsan von den Tataren zerstöret worden, welche der Hauptort eines Fürstenthums war. Sie ist der Sitz eines Archijerei, von der zweyten Klasse, der 15 Klöster und 967 Kirchen unter sich hat.

2 Der Saraiskische Kreis, in welchem

Saraisk, die Kreisstadt am Fluß Osetr, 30 Werste von desselben Ausfluß in die Occa. Sie hat ehemals den Namen nach dem heiligen Nicolas geführet, dessen Bild dort als wunderthätig verehret wird. Der innere Theil der Stadt ist mit steinernen Mauern umgeben. Daselbst sind 3 hölzerne Kirchen, und 617 Wohnhäuser.

3 Der Michailowsche Kreis, in welchem

Michailow, die Kreisstadt am Fluß Prona, welcher in die Occa fällt.

4 Der Pronskische Kreis, in welchem

Pronsk, die Kreisstadt am Fluß Prona.

Anmerkung.

Nach einiger Meynung soll die in der russischen Historie bekannte Stadt Tmutorakan, der Hauptort eines Fürstenthums, beym Ursprung des Flusses Prona gelegen haben, woselbst noch Ueberbleibsel von steinernen Gebäuden zu sehen sind. Einige machen Räsan, andere Kolomna, noch andere Astrachan, zu Tmutorakan. Müller war der Meynung, daß Tmutorakan irgendwo an der litauischen Gränze, oder in Litauen selbst gelegen habe.

5 Der Skopinsche Kreis, in welchem

Skopin, die Kreisstadt, am Bach Werda, welcher in den Fluß Rakowa fällt, der sich mit der Occa vereiniget.

6 Der Donkowsche Kreis, in welchem

Donkow, die Kreisstadt am Don.

7 Der Räschskische Kreis, in welchem

Räschsk, die Kreisstadt.

8 Der Saposchokische Kreis, in welchem

Saposchok, die Kreisstadt.

9 Der Spaskische Kreis, in welchem

Spask, die neue Kreisstadt.

10 Der Kasimowsche Kreis, in welchem

Kasimow, die weitläuftige, hölzerne und schlecht gebauete Kreisstadt, auf einem Kalkberge, am nordlichen Ufer der Occa, mit zehn Kirchen. Den höchsten Theil der Stadt, macht die tatarische Slobode aus, welche ungefähr von 200 Tataren bewohnet wird, die Handel treiben. Mitten auf der Höhe stehet ein uralter von Bruchstei-

steinen aufgeführter sehr hoher und runder Thurm, bey welchem ehedessen eine Metsched gestanden hat, die 1768 von den Tataren mit kaiserl. Erlaubniß von neuem erbauet worden. Dem Thurm gerade gegen über, ist in einem Garten ein von Bruchstücken ohne allen Schmuck aufgeführtes Begräbniß der tatarischen Chane, welche vor Alters hier residiret haben; mit 7 Leichensteinen und arabischen Inschriften, und nahe dabey war 1768 noch ein Rest von der alten Burg der Chane zu sehen. Das hohe steinerne Thor mit arabischen Inschriften war damals schon übern Haufen geworfen. Die Steine zu diesen tatarischen Gebäuden, hat ein fester grob geschieferter Kalkfelsen oberhalb der Stadt geliefert, der jetzt nicht gebraucht wird. In alten Schriften wird dieser Stadt oft unter dem Namen Gorodetz gedacht, und es scheinet, daß hier der Großfürst Alexander Newski 1263 gestorben sey.

11 Der Oranienburgische Kreis, in welchem

Oranienburg, die Kreisstadt am Bach Räsa, der in den Fluß Woronesch fällt. Fürst Menschikow hat sie angeleget.

12 Der Jegorjewskische Kreis, in welchem

Jegorjewsk, die neue Kreisstadt.

XXIX
Die Wolodimirsche Statthalterschaft,

ist 1778 eingerichtet worden, und hat 14 Kreise bekommen.

1 **Der Wolodimirsche Kreis, in welchem**

Wolodimir oder Wolodimer, oder Wladimir, die Hauptstadt der Statthalterschaft, mit einem Schloß, auf einem Hügel, am Fluß Kläsma, welcher an der südlichen Seite derselben fließet. Durch die Stadt läuft ein geringer Bach Namens Luibat oder Lebeda, und vereiniget sich eben so wie unterhalb der Stadt der Fluß Irpein mit der Kläsma. Die Stadt soll sich vor Alters, ehe sie von den Tataren verbrannt worden, bis an das jetzt 10 Werste davon entfernte Kloster und Dorf Boboljubow erstrecket haben: jetzt aber bestehet sie kaum aus 200 hölzernen Häusern, und hat nichts desto weniger 25 theils steinerne, theils hölzerne Kirchen, ein Mönchen- und ein Nonnen-Kloster. Die vielen Gärten, mit welchen sie umgeben ist, sind mit Kirschbäumen aufs häufigste bepflanzet, welche sehr gut besorget, und die Kirschen sowohl, als eine Art kleiner eingesalzener Gurken, nach Moskau in großer Menge geführet werden. Ueberhaupt giebt der Gartenbau den Einwohnern die meiste Nahrung, denn die hiesige Juften Manufactur bedeutet nicht viel. Die russischen Geschichtschreiber berichten, daß sie im zehnten Jahrhundert von Wladimir dem Großen erbauet worden sey, andere aber schreiben mit größerm Recht ihre erste Anlegung dem Wladimir dem Zweykämpfer (Monomach) zu, und setzen dieselbe ins zwölfte Jahrhundert. Andreas Bogolubskoi, welcher 1157 die Regierung antrat, verlegte den großfürstlichen Sitz von Susdal nach Wolodimer, und er blieb hier bis um das Jahr 1328. Jetzt ist sie der Sitz eines Erzbischofs, der auch den Titel von Murom führet. Zu dessel.

desselben Kirchensprengel, welcher von der dritten Klasse ist, gehören 14 Klöster und 327 Kirchen.

2 Der Susdalsche Kreis, in welchem

1) Susdal, die Kreisstadt, am Bach Kamenka, oder nach einer andern Nachricht, Tschegrafka, welcher in die Kijasma fällt, 180 Werste von Moskau, 20 Werste von Wolodimir. Daselbst ist der Sitz des Archijerei von Susdal und Jurjew, der hier in einem ansehnlichen Pallast wohnet. Er ist von der dritten Klasse und zu seinem Kirchsprengel gehören 13 Klöster und 619 Kirchen. In der Stadt ist ein altes steinernes Schloß, welches der Kreml genannt wird. Sie ist vor Alters der Hauptort eines Fürstenthums gewesen, welches abgetheilte Prinzen aus dem großfürstlichen Hause besessen haben. 1769 war hier eine große Feuersbrunst, welche zwey Klöster und auf 150 Häuser verzehrte.

2) Spaß Jeufimiew, ein Mönchen-Kloster, ist 1352 erbauet.

3) Pokrowskoi, ein Nonnenkloster, in welchem die erste Gemahlin Peters des Großen bis 1718 gelebt hat.

4) Wasiliewskoi, ein Mönchen-Kloster, Troizkoi, Alexandrowskoi und Ris poloschenia, Nonnenklöster.

5) Iwanowskoe Selo, an dem Bache Uwoda, der in die Wolga fällt, 280 Werste von Moskau. Daselbst wird die berühmte Iwanowische Leinwand gemacht.

3 Der Pereslawl-Salesskoische Kreis, der ungemein fruchtbare Gegenden hat, und in welchem

Pereslawl-Saleskoi, (d. i. Pereslawl jenseits des Waldes,) die mit einem Erdwall umgebene Kreisstadt, in einer mit Bergen umgebenen angenehmen Gegend, und am See Plestschow, welcher auch Pereslawskoe Osero genennet wird, 8 Werste lang, und 7 breit ist, und auf welchem Peter der erste zwey kleine Fregatten zu seiner Lust hielt, die hier nebst andern Schiffen erbauet wurden, welche Lustbarkeit 1694 aufhörte. Diese Stadt ist vor Alters der Hauptort eines Fürstenthums gewesen, und vermuthlich in der letzten Hälfte des 12ten Jahrhunderts er-

bauet worden. Die hiesige Eparchie von der dritten Classe, hat Kaiserinn Elisabeth 1744 gestiftet. Der Bischof wohnet in dem prächtigen chorinskischen Kloster, und hat 11 Klöster und 617 Kirchen unter sich.

4 Der Jurgew-Polskoische Kreis, in welchem Jurjew-Polskoi, die Kreisstadt an einem Arm des Flusses Kläsma.

5 Der Schujische Kreis, in welchem Schuja, die Kreisstadt, woselbst gute Seife bereitet wird. Von derselben hat eine Linie der abgetheilten Fürsten von Susdal und Nischnei Nowgorod, den Namen, von welcher auch der Zar Wasili Iwanowitsch Schuiskoi abstammet.

6 Der Gorochowezkische Kreis, in welchem Gorochowezk, die Kreisstadt am Fluß Kläsma.

7 Der Muromische Kreis, in welchem Murom, die Kreisstadt an der Occa, welche ehedessen die Hauptstadt der Morduanen gewesen ist, von welchen noch einige auf den umliegenden Dörfern wohnen. Es haben auch Russische abgetheilte Fürsten von der großfürstlichen Familie, zu Murom ihren Sitz gehabt. 1768 hatte sie über 900 Häuser, 8 steinerne und 10 hölzerne Kirchen, und 2 Klöster. Die Occa reißet jährlich von dem hohen Ufer, auf welchem die Stadt stehet, etwas ab, und alte Leute wußten noch 1768 zu erzählen, daß da, wo damals die Mitte der Occa war, ehedessen eine Kirche und unterschiedene Häuser gestanden hätten. Der Sand des Flusses führet einige Goldkörner mit sich. Es sind hier viele Gerbereyen und Seifensiedereyen.

Etwa 25 Werste oberhalb Murom, am östlichen Ufer der Occa, sind reiche Eisengruben, und 60 Werste unterhalb Murom, sind Alabasterberge, welche sich bis Nischnei Nowgorod erstrecken.

8 Der

8 **Der Alexandrowsche Kreis**, in welchem Alexandrowa, die neue Kreisstadt am Fluß Sera, wo der Zar Iwan Wasilowitsch oft zu residiren pflegte, sie war aber damals nur eine Slobode. Er machte dieselbe zum Hauptsitz der 1560 von ihm gestifteten Opritschina, d. i. der ausbedungenen Oerter, die er sich vorbehielt, als er dem gewesenen Chan von Casan die Regierung des Reichs zum Schein übertrug. Es ist daselbst ein Nonnenkloster, in dessen Kirche die Leichname zwoer Schwestern Peters des großen beygesetzet sind, nemlich die Marfa und Feodosia. Es ist auch daselbst eine ansehnliche Stutterey für die Krone. Der Ort gehörte der Prinzessinn Elisabeth, nachmaligen Kaiserinn.

9 **Der Kirschatschische Kreis**, in welchem Kirschatsch, die neue Kreisstadt.

10 **Der Pokrowische Kreis**, in welchem Pokrow, die neue Kreisstadt.

11 **Der Sudogdische Kreis**, in welchem Sudogda, die neue Kreisstadt.

12 **Der Kowrowsche Kreis**, in welchem Kowrow, die neue Kreisstadt.

13 **Der Wäsnikische Kreis**, in welchem Wäsniki, die neue Kreisstadt, welche aus einer Slobode entstanden ist.

14 **Der Melenkische Kreis**, in welchem Melenki, die neue Kreisstadt.

XXX
Die Tanbowsche Statthalterschaft,

hat ihre Einrichtung durch den kaiserlichen Befehl vom 16ten Sept. 1779 bekommen, und bestehet aus 13 Kreisen.

1 Der Tanbowsche Kreis, in welchem

Tanbow, die Hauptstadt der Statthalterschaft, und der Sitz eines Bischofs, der den Titul von Tanbow und Persa führet, zu der dritten Klasse gehöret, und 9 Klöster, 914 Kirchen unter seiner Aufsicht hat. Sie lieget an einem Bach, 5 Werste vom Fluß Zna, der in die Mokscha, dieser aber in die Occa fällt, hat ein Nonnenkloster und 15 Kirchen, unter welchen vier steinerne sind. Die meisten Einwohner sind Odnodworzi, doch giebt es auch ansehnliche Kaufleute unter denselben. Weil hier gute Wolle fällt, so sind in der Stadt zwey, und im tanbowschen District sieben Tuchmanufacturen angeleget worden, auch ist hier eine Segeltuchmanufactur, eine Glashütte und eine Salpetersiederey. Zwischen dieser Stadt und Koslow siehet man noch einen Wall, der vor Alters wider die Einfälle der Tataren aufgeworfen worden. Diese Stadt ist 1636 auf Befehl des Zaren Michael Feodorowitsch erbauet.

2 Der Schatzkische Kreis, in welchem noch viele Tataren wohnen.

Schatzk, die Kreisstadt, ist mit Pallisaden, Wall und Graben umgeben, 1553 erbauet, und stehet am Fluß Schatscha, der in den Fluß Zna fällt.

3 Der Koslowsche Kreis, in welchem

1) Koslow, welche ziemlich große Stadt am Fluß Lesnoi Woronesch stehet, der unweit derselben in der Steppe entspringt. 1767 brannte sie ganz ab, ward aber besser wieder aufgebauet.

2) Rjäsk

2) Rjäsk, eine kleine Stadt am Fluß Rjäsa. In dieser Gegend hat Peter der erste den Fluß Rjäsa mit dem Lesnoi Woronesch durch einen Graben vereinigen lassen, so daß man aus der Occa in den Fluß Woronesch schiffen kann.

3) Dobroi, eine Stadt am Fluß Woronesch.

4) Insara, eine Stadt mit einem Ostrog, an der Linie, welche von dem Choper bis an die Sura gehet. Die Stadt ist ehedessen von Strelzi angebauet worden, und hat eine steinerne und 2 hölzerne Kirchen. Die steinerne Kirche ließ 1768 der Kaufmann Nikonof erbauen, welcher hier eine Eisenhütte und Gießerey hatte.

5) Nowo Choperskaja Krepost, eine 1716 angelegte Festung auf einem Berge, am Fluß Choper. Sie ist ein Viereck mit Bastionen, trocknen Graben und Pallisaden umgeben, und dienet, die donischen Kosacken im Zaum zu halten. Sie stehet unmittelbar unter dem General-Gouverneur von Woronesch.

Anmerk. In den Steppen dieser Provinz, sind die Murmelthiere (Mures Alpini), sehr häufig, insonderheit zwischen Tanbow und der Poststation Wesowskaja.

4 Der Radomische Kreis, in welchem

Radom, die Kreisstadt an der Mokscha.

5 Der Temnikowsche Kreis, in welchem

Temnikow, die Kreisstadt, an der Mokscha.

6 Der Lebedänsche Kreis, in welchem

Lebedän, die Kreisstadt, an dem Don, oberhalb der Mündung des Flusses Metscha.

7 Der Usmansche Kreis, in welchem

Usman, die Kreisstadt am Fluß gleiches Namens, der in den Woronesch fällt.

8 Der Borissoglebskische Kreis, in welchem

Borissoglebsk, die Kreisstadt am Fluß Choper, der in den Don fällt.

9 Der Jelatmische Kreis, in welchem Jelatma, oder Elahna, die Kreisstadt, am Fluß Mokscha.

10 Der Kirsanowsche Kreis, in welchem Kirsanow, die neue Kreisstadt, vorher ein Dorf.

11 Der Morschische Kreis, in welchem Morscha, die neue Kreisstadt, welche aus einem Dorf entstanden ist.

12 Der Spaßkische Kreis, in welchem Spaßk, die neue Kreisstadt, welche aus dem unter dem Oekonomie-Collegium stehenden Kirchdorf Spaßkoe errichtet worden.

13 Der Lipezkische Kreis, in welchem Lipezk, die neue Kreisstadt, welche aus den Lipezkischen Eisenwerken entstanden.

XXXI

Die Saratowsche Statthalterschaft.

Sie ist ein Theil der Astrachanschen Statthalterschaft gewesen, aber vermöge kaiserl. Befehls vom 7ten Nov. a. St. 1780 zu einer besondern Statthalterschaft von 9 Kreisen eingerichtet, nachher aber sind noch 2 Kreise zu derselben hinzugethan worden. Seit 1764 sind in derselben und in der Sinbirskischen Statthalterschaft, auf beyden Seiten der Wolga, viele tausend Ausländer, vornehmlich Deutsche, als Colonisten angesetzet worden. Man hat das Land in gewisse große Districte von 50 bis 60 Wersten eingetheilet, und man hat die Haupt- und Kirch-Oerter eines jeden Districts, so gesetzet, daß die kleinen Oer-

ter

ter keinen weiten Weg dahin haben. Die hohe Krone hat den lutherischen, reformirten und katholischen Gemeinen Kirchen erbauet, Prediger und Schulmeister bestellet. Sie haben nicht allein Acker- und Garten-Bau, sondern auch Weinberge, (für welche die Weinreben von Astrachan hergeholet worden,) und Seidenbau angeleget. Die auf der saratowschen Seite der Wolga errichteten Colonien, haben einen bessern Fortgang gehabt, als die auf der kalmückischen Seite angelegten, weil jene einen leichter zu bearbeitenden Boden haben, als diese. Es sind auch die unmittelbaren von der hohen Krone gestifteten Colonien besser zum Stande gekommen, als diejenigen, welche von sogenannten Directoren gestiftet worden. Diese neuen Colonien haben ihre Namen guten Theils von den kleinen Flüssen bekommen, an welchen sie angeleget worden. Ich kann und will sie nur nach ihrem Zustande im 1773sten Jahr, beschreiben, und hier zusammen nehmen, ob sie gleich zu der jetzigen Saratowschen Statthalterschaft nur zum Theil gehören.

Den sogenannten Warenburgischen District, welchen le Roi und Pictet mit Colonisten besetzet und eingerichtet haben, machen 16 Colonien aus, die in einer Reihe also an der Wolga liegen, daß die erste, nämlich Kosizkaja, 38 Werste, und die letzte, nämlich Rownaja, 81 Werste von Saratof entfernet ist. Die Stifter haben zwar denselben deutsche und französische Namen gegeben, und die Colonisten belegen ihre Dörfer mit den Namen entweder der ersten, oder gegenwärtigen Vorsteher: allein das Contoir der Tutelkanzley, welches damals zu Saratof war, brauchte russische Namen, welche allein gelten. Sie heißen also von

unten

unten auf, Rownaja oder Kreuzenach, Rustarewa oder Schönberg, Krasnorynoska oder Schönthal, Korschetnaja oder Neuendorf, Krasnopole oder Choisi le Roi, woselbst ein katholischer Priester wohnet; Priwolnaja oder Warenburg, mit einer lutherischen Kirche, und einem Prediger bey derselben, auch mit der Kreisdirection; Skoroska oder Wiesenthal, Tarlykoska oder Ober-Holstein, am großen Tarlyk; Tarlyk oder Weidenfeld, an dem vorher genannten Fluß; Poposka oder Obernberg, am kleinen Tarlyk; Jablonoska oder Schönfeld, Wolskaja oder Neu-Braband, Stepnaja, Sa-Umorie, (welches Dorf mit der von Leuten aus Kleinrußland besetzten Slobode gleiches Namens, nicht verwechselt werden muß); Beresoska, Kosizkaja oder Oudigorod, am Bach Muchor Tarlyk, woselbst ein katholischer Priester wohnet. Sie sind mit 886 Familien aus verschiedenen Gegenden Deutschlands besetzet worden. Es ist aber der Landstrich, den sie bewohnen, zu hoch und dürre, und hat nicht genug nutzbaren Ackerbau.

Oberhalb Saratof, auf der Steppenseite, liegen theils an der Niedrigung der Wolga, theils an dem großen Karamam, folgende für die hohe Krone angelegte Colonien, welche mit 304 Familien besetzet worden.

An der Niedrigung der Wolga, Krasnojaroska, der Sitz des Kreis-Officiers, Prodstepnaja, mit einer lutherischen Kirche, Ust-Karamam, und Telausa.

An dem großen Karaman, Swonareskut, Swonareska, Stariza, Lugowaja Grässnucha.

In der obern Gegend um den großen Karaman, sind folgende von le Roi und Pictet angelegte Colonien, von welchen die drey ersten evangelisch, die übrigen aber römisch-katholisch sind, und zwey Priester haben: Ossinofka, Lipofkut, Lipofka, Rastaty, Krutojarofka, Susly, Tonkoschurofka, Otrogofka, Chaisol. Sie sind mit 421 deutschen Familien besetzet worden.

Der Baron Beauregard, hat das sogenannte Katharinen-Lehn angeleget, welches sich von der Telausa, längst der Wolga hinauf, fast bis an den Irgis, und landeinwärts bis über den Ursprung des kleinen Karaman, mehr als 30 Werste in die kalmückische Steppe erstrecket. In demselben sind 26 Colonien von mehr als 1300, größtentheils deutschen, zum Theil auch holländischen und französischen Familien angeleget worden, welche 1773, nach aufgehobener beauregardischen Direction, in zwey Districte abgetheilet waren, deren Kreis-Officiers zu Kathrinenstadt und Paninskaja wohneten. Die Colonien folgen von unten hinauf also auf einander: Nieder-Monjou, Paulskaja, Beauregard, Kathrinenstadt, ein mit Professionisten besetztes aber nicht ausgeführtes Städtchen, mit einer lutherischen Kirche, welche einen eigenen Prediger hat, auch mit einem reformirten und einem katholischen Kirchenhause, Ober-Monjou, Orlosskaja, Hokerberg, Brockhausen, am Bach Tschanka, und an dem Grunde, aus welchem er entspringet, Resanofka, Baska-

kofka, Susannenthal, Unterwalden, Luzern, Zug, Paninskaja, woselbst ein katholischer Geistlicher seinen Sitz hat, Solothurn, Zürch, Basel, Bararajefka, Glaris, Schaffhausen, und am kleinen Karaman, Caneau, Philipsfeld, Ernestinendorf, Boisroux, Cäsarsfeld.

Auf der Ostseite der Wolga, und zwar theils an derselben, theils an den Flüssen Karamysch, Ilowla und Medwediza, liegen folgende deutsche Colonien, welche in sechs Kreise abgetheilet sind.

An der Wolga, Sosnofka, Sawastjanofka, Wadänoi Bujerak, mit einer lutherischen Kirche, Krestowoi Bujerak, Stscherbakofka, Budakof Bujerak, Werchna Kulalina oder Galka, Ust-Kulalina, mit einer lutherischen Kirche, Werchna Dobrinka, Nishna Dobrinka. Alle diese Colonien sind lutherisch, bis auf Sewastjanofka nach, welche reformirt ist.

An dem Fluß Karamysch, Talofka, mit einer lutherischen Kirche, Norka, mit einer reformirten Kirche, Splawnucha, Popofka, Goloi Karamysch, Kljutschi, Ustfalicha, mit einer reformirten Kirche, Gololobofka, Lesnoi Karamysch, mit einer lutherischen Kirche, Karamyschefka, Kamennoi Owrag, mit einer katholischen Kirche, Makarofka, Potschinkaja, Werschinina, Oleschna, Pametna, Werchowje.

An dem Fluß Medwediza, welcher in den Don fließet, Piskowatka, Gretschina Luka, Krestowoi Medwedizkoi Bujerak, mit einer lutherischen Kirche, Linewoi Osero.

An

An dem Fluß Ilowla, welcher in den Don fliesset, Gräsnowatka, Kossoschi, Jelschanka, zum Theil mit russischen Einwohnern, Kopenka, Kamenka, mit einer katholischen Kirche, Gnuschka, Panofka, Kalaulnoi Bujerak, Ilowla, Gräsnucha, mit lutherischen Einwohnern, Ust-Gräsnucha, Semenofka, mit einer katholischen Kirche, Poborschna.

Die Anzahl aller an der Wolga angelegten Colonisten-Oerter, ist 104. Sie waren anfänglich mit ungefähr 10000 Familien besetzet, von welchen aber 1773 nur noch 6194 übrig waren, dazu 25781 Köpfe gehörten. In Herrn Pallas Reise Th. 3 findet man eine genaue Landcharte von diesen Colonien. Herr Georgi fand dieselben 1774 schon so ausgeartet, daß er glaubte, es würde schon die nächste Geschlechtsfolge von den russischen Bauern schwer zu unterscheiden seyn.

1 Der Saratowsche Kreis, in welchem

Saratow, die Hauptstadt der Statthalterschaft an der Wolga, welche 1591 auf der linken Seite der Wolga am Bach Saratofka angeleget, nachher aber an den jetzigen Ort auf die rechte Seite der Wolga versetzet worden. Sie liegt längst einem steilen Ufer der Wolga am Fuß hoher Berge wird durch eine tiefe Kluft getheilet, auch durch einen alten Wall in Stadt und Vorstadt unterschieden. Der niedere Theil liegt mehrentheils in der Ebene, und hat breite und regelmäßige Straßen. Die benachbarten deutschen Colonien haben der Stadt aufgeholfen. Allein 1774 brannte sie ganz ab, und einige Monate hernach ward sie von des Rebellen Pugatschew Anhang sehr mitgenommen, sie ist aber wieder hergestellet worden. Außer Salz, werden von hier unterschiedene Kaufmannswaaren abgeschicket.

2 Der Wolskische Kreis, in welchem
Wolsk, die neue Kreisstadt, welche vorher das Hofdorf Malykowo war.

3 Der Chwalynskische Kreis, in welchem
Chwalynsk, die neue Kreisstadt, welche aus dem Hofdorf Sosnowoiostrow errichtet worden.

4 Der Kusnezkische Kreis, in welchem
Kusnezk, die neue Kreisstadt, ehemals das Hofdorf Balaschowo.

5 Der Petrowskische Kreis, in welchem
Petrowsk, die Kreisstadt.

6 Der Serdobische Kreis, in welchem
Serdob, die neue Kreisstadt, die vorher das Dorf Groß Serdobo war.

7 Der Atkarische Kreis, in welchem
Atkar, die neue Kreisstadt, die aus dem Dorf Etkar entstanden ist.

8 Der Balaschewsche Kreis, in welchem
Balaschew, die neue Kreisstadt.

9 Der Nowo-Choperskische Kreis, in welchem
Nowo-Chopersk, die neue Kreisstadt, am Fluß Choper, der sich mit dem Don vereiniget.

10 Der Kamyschinsche Kreis, in welchem
Kamyschin, die Kreisstadt, an der Wolga, da wo sie den Bach Kamyschenka aufnimmt. Sie hieß vorher Dmitriewsk, auch wohl so wie der Bach. Als sie im siebzehnten Jahrhundert zuerst angeleget wurde, stand sie an einem andern Ort, der gesunder und vortheilhafter war, als der jetzige. Von hier aus wollte Peter der erste einen Kanal bis in die Ilowla führen lassen, um die Wolga mit dem Don zu verbinden.

Anmerk.

Anmerk. Zwischen Kamyschin und Zarizyn, ist das Land der wolgischen Kosacken, welches aus sechs Stanizen bestehet, die, von unten auf zu rechnen, sind, Dubowka, Serednaja, Wolskaja, Balaklewka, Karawenka, Antipowka.

11 Der Zarizynsche Kreis, in welchem

1) Zarizyn, eine befestigte Stadt an der Wolga, welche hier den Bach Zariza aufnimmt.

Von der Wolga bis an den Don, ist eine starke mit hinlänglicher Besatzung von donischen Kosacken versehene Linie angeleget, welche die zarizynsche Linie genennet wird, und an der die oben bey der woronesischen Statthalterschaft schon angeführten vier Festungen Metschotnaia, Gratschi, Osokor oder Ssokora, und Donskaja, liegen. Da, wo diese Linie ist, wollte Peter der Große einen Kanal graben lassen, um die Wolga und den Don zu verbinden, welcher aber nicht zum Stande gekommen ist. Herr Pallas meynet, daß hier leichter als bey Kamyschenka ein Kanal zum Stande kommen könne, ob er gleich auch große Schwierigkeiten finden werde.

2) Sarepta, eine 1765 angelegte Colonie der vereinigten evangelischen Brüder, 25 Werste von Zarizyn, an dem Flüßchen Sarpa, auf dem südwestlichen Ufer der Wolga, und an einer Ecke der Hügel, welche die Kalmücken Monghammer genennet haben.

3) Ohnweit Sarepta ist ein Sauerbrunn, welcher dem Pyrmonter in Deutschland sehr ähnlich befunden worden, und sowohl äußerlich als innerlich gebrauchet werden kann.

4) Oberhalb Zarizyn, zwischen den Bächen untere und obere Metschetna, gegen die Wolga zu, sind Ueberbleibsel einer zerstörten tatarischen Stadt zu sehen, insonderheit die Mauern einer viereckigten Festung.

5) Werchnoi- und Nischnoi Achtubinskoi Gorodok, zwey zum Seidenbau der Achtuba angelegte Dörfer, welche auch Besrodnye, wegen ihrer aus allen Gegenden

zusammengeloffenen Einwohner, genennet werden. Sie liegen nicht weit vom Ursprung der Achtuba. Diese kommet 10 Werste oberhalb Zarizyn aus der Wolga, als ein Arm derselben, und hat von einer nogaiischen tatarischen Horde, die ehedessen daselbst gestanden hat, den Namen.

6) Zarewi Pody, (d. i. königliche Wiesen) oder in der einfachen Zahl Zarew Pod, eine zerstörte Stadt an der Achtuba, mitten auf einer trockenen und salzigen Ebene, 40 Werste unterhalb der Seidenmanufactur. Man siehet noch Spuren einer umgestürzten Stadtmauer, und inwendig Haufen von Ziegeln. Den angeführten Namen haben die Russen dieser verwüsteten, vermuthlich tatarischen Stadt, beygeleget.

XXXII
Die Pensische Statthalterschaft.

Sie ist am 31 Dec. a. St. 1780 eröfnet worden, hat viele Mordwinen, und folgende Kreise

1 Der Pensische Kreis, in welchem

Pensa, die Hauptstadt der Statthalterschaft auf einer Höhe, am Flusse Sura, welche hier den Bach Pensa aufnimmt. Herr Pallas fand 1768 hier viel Handel, und stark angefüllte Kramläden.

2 Der Saranskische Kreis, in welchem

1) Saransk, die Kreisstadt an einem Fluß, der in den Alatyr fällt.

2) Atemar, ehemals eine Stadt, jetzt ein Flecken, oder Kirchdorf, 7 Werste von Saransk.

3 Der Werchnei Lomowsche Kreis, in welchem

Werchnei Lomow, die Kreisstadt, am Fluß Lomowa, der in die Mokscha, und mit dieser in die Occa fällt.

4 Der

4 Der Nischnei Lomowsche Kreis, in welchem Nischnei Lomow, die Kreisstadt, auch am Fluß Lomowa.

5 Der Kerenskische Kreis, in welchem Kerensk oder Kerenzk, die Kreisstadt, 138 Werste von der Hauptstadt.

6 Der Nerowtschatsche Kreis, in welchem Nerowtschat, die Kreisstadt, 125 Werste von der Hauptstadt.

7 Der Troizkische Kreis, in welchem Troizk, die Kreisstadt, 134 Werste von der Hauptstadt.

8 Der Krasnoslobodzkische Kreis, in welchem Krasnoslobodok, die Kreisstadt, 173 Werste von der Hauptstadt der Statthalterschaft.

9 Der Insarische Kreis, in welchem Insara, die Kreisstadt, 89 Werste von der Hauptstadt.

10 Der Tschembarische Kreis, in welchem Tschembar, die neue Kreisstadt, 129 Werste von der Hauptstadt.

11 Der Mokschansche Kreis, in welchem Mokschan, die neue Kreisstadt, 37 Werste von der Hauptstadt, an einem Fluß, der in die Sura fällt.

12 Der Gorodischtschische Kreis, in welchem Gorodischtsche, die Kreisstadt an den Flüssen Inlowa und Kitscherleika.

13 Der Scheschkeewsche Kreis, in welchem Scheschkeew, die Kreisstadt, an dem Fluß gleiches Namens und der Kolina.

XXXIII

Die Nischgorodische oder Nischnei-Nowgorodische Statthalterschaft.

In derselben wohnen auch Mordwinen, oder Morduan n, welche aber sich selbst selten also, sondern überhaupt Mokscha, in der vielfachen Zahl Mokschad, nennen: sie machen aber zwey Stämme aus, welche in der Kleidertracht der Weiber, und vornehmlich in der Sprache, unterschieden sind, sich aber einander mehr genähert haben, seitdem sie nach Annehmung der christlichen Religion mehr vermischt wohnen, und sich mit einander verheirathen. Der zahlreichste nennet sich Ersad, und mit einer russischen Endung Ersenie, der andere aber im engern und eigentlichen Verstande Mokschad, es giebt auch in der kasanschen Statthalterschaft noch einen ganz kleinen dritten Stamm, welchen die Karatajen ausmachen. Die Ersad bewohnen viele Dörfer in den Kreisen Arsamas und Alatyr, und in der pensischen Statthalterschaft in dem Kreise Pensa, unterschiedene Dörfer am Fluß Tscheremschan in der orenburgischen Provinz und an der Wolga. Die Mokschad, wohnen theils am östlichen Ufer des Flusses Sura, theils in der woroneschischen Provinz in der Gegend von Insara, und am Fluß Mokscha, in waldichten Gegenden. Es sind die Mordwinen von der heidnischen Religion durch die Russen größtentheils zu der christlichen, nach dem griechischen Glaubensbekenntniß, gebracht worden, aber auch die Getauften haben noch viel Anhänglichkeit an den Götzen-

Götzendienst. Von den hier wohnenden Tscheremissen, deren Sprache mit der finnischen einige Verwandschaft hat, und von den Tschuwaschen, ist oben mehr Nachricht vorgekommen.

Diese Statthalterschaft hat 1779 eine Einrichtung bekommen, und ist in 13 Districte abgetheilet worden.

1 Der Nischegorodsche Kreis, welcher einen großen Ueberfluß an Getreide, Vieh, Fischen, und Wildpret, auch an Salz, Eisen- und Kupfer-Werken hat. Man hat darinn zu bemerken:

Nischnei-Nowgorod, Nishegorod, d. i. Unter-Nowgorod, die große Hauptstadt der Statthalterschaft, an der Wolga, in welche hieselbst der Fluß Occa fällt. Sie ist 1221 vom Großfürsten Georg, oder Jurji Wsewoloditsch erbauet, und eine Residenzstadt abgetheilter russischer Prinzen, nämlich der Fürsten von Susdal und Nischnei-Nowgorod, gewesen, daher auch verschiedene derselben hier begraben liegen: ihre Festung aber ist erst 1508 mit steinernen Mauern und Thürmen umgeben worden. Sie enthält 2 Kathedral- und 28 Pfarr-Kirchen, die meistens von Steinen erbauet sind, und 5 Klöster. Ein Bischof hat hieselbst seinen Sitz, welcher sich einen Archijerei von Nischnei-Nowgorod und Alatyr nennet, und unter welchem 12 Klöster und 830 Kirchen stehen. Er ist von der dritten Klasse. Die Stadt treibet großen Handel, und die Kramläden sind gut eingerichtet, und sowohl mit einheimischen als ausländischen Waaren reichlich angefüllet. Als sie 1715 abbrannte, kamen einige tausend Menschen um. Tatitschew hält dafür, daß sich die alte bulgarische Herrschaft bis hieher erstrecket habe, und daß die Bulgaren an der Mündung der Occa eine Stadt gehabt hätten, die von den Russen zerstöret worden.

2 Der Gorbatowsche Kreis, in welchem

Gorbatow, die neue Kreisstadt, welche aus dem Oekonomie-Dorf Gorbatowo und der Slobode Meschtscherskaja entstanden ist.

3 Der Arsamasische Kreis, in welchem

Arsamas, die Kreisstadt am Fluß Tescha, oder Tiescha, welche 10 Werste unterhalb Murom in die Occa fällt, gleich oberhalb Arsamas aber den kleinen Bach Schamka aufnimmt, nachdem er durch einen Theil der Stadt geflossen ist. Die Gassen und Häuser der Stadt sind schlecht, aber die arbeitsamen Einwohner sind reich, und die 13 Kirchen und 2 Klöster von Steinen erbauet. Es waren hier im Jahr 1768 Juften-Leder-Seifen- und Pottaschen-Manufacturen, viele Blaufärber, welche die so genannte Kraschenina färbten, und ungemein viele Schuster, welche ihre ganz saubere Arbeit für einen sehr geringen Preis lieferten. Die Manufacturen machen das Wasser der Tiescha, welches fast alle Einwohner gebrauchen, sehr ungesund. Sie fließet von der Stadt durch einen wässerigen Grund, über welchen eine lange hölzerne Brücke gebauet ist, der die Stadt mit

Wezna, einem sehr volkreichen Kirchdorf, darinn auch viele Manufacturen sind, verbindet. Es gehörte 1768 dem Grafen Sergei Wasiliewitsch Soltikow.

Anmerkung.

Barnukowa, ein Kirchdorf an der Pjana, 50 Werste von Arsamas. Gegen demselben über, auf der andern Seite des Flusses, ist ein Berg, der aus selenitischen Alabasterfelsen bestehet, und in welchem eine merkwürdige natürliche Höhle ist, die über 60 Klaftern weit, und 3 bis 5 Klaftern hoch, der Eingang aber unter einer steilen Felsenwand von mehr als 20 Faden, 16 Klaftern lang ist. In derselben herrschet eine große Kälte.

4 Der Makariewsche Kreis, in welchem

1) Makariew, an der Wolga, die neue Kreisstadt, welche aus der Slobode bey dem Kloster Makariew errichtet worden. Hier wird jährlich nach Petri Pauli ein großer Jahrmarkt 3 bis 4 Wochen lang gehalten, auf welchem viele tausend Kaufleute an Russen, Tataren, Bucharen, Kalmücken, Persern und Armeniern, zusammen kommen. Die Waaren, welche herzugeführet und abgeholet

holet werden, bestehen meistens in Leinwand, welche man für die beste in Rußland hält, die aber auch die schmalste ist.

2) Pawlowskoi, ein großes Dorf, 40 Werste von Nischnei-Nowgorod, an der Occa und Tarka. Die Einwohner sind fast insgesammt Büchsenschmiede und Schlösser, und machen saubere Arbeiten, unter andern auch kleine Schlößchen wie eine Erbse groß, die man auf- und zuschließen kann.

5 **Der Potschinkische Kreis**, in welchem

Potschinki, die neue Kreisstadt, die aus dem großen und kleinen Dorf dieses Namens, welches der Garde zu Pferde gehörte, errichtet worden. Auf der andern Seite des Flusses hat die Garde eine Stutterey.

6 **Der Ardatowsche Kreis**, in welchem

Ardatow, die neue Kreisstadt, welche vor ihrer Errichtung ein Dorf war, das Ardotowo hieß, und unter der Oberhof-Kanzley stand.

7 **Der Lukojanowsche Kreis**, in welchem

Lukojanow, die neue Kreisstadt, welche aus dem Dorf Lukojanowo errichtet worden.

8 **Der Sergatschische Kreis**, in welchem

Sergatsch, die neue Kreisstadt, die vor ihrer Errichtung ein Dorf war, welches dem Pottasche-Contoir gehörte.

9 **Der Perewosische Kreis**, in welchem

Perewos, die neue Kreisstadt, welche aus den Dörfern Perewos und Pjansky entstanden ist.

10 **Der Knägininsche Kreis**, in welchem

Knäginin, die neue Kreisstadt, die aus dem Dorf Knäginino errichtet ist, welches unter der Oberhof-Kanzley gestanden hat.

11 Der

11 Der Balachnische Kreis, in welchem
Balachna, die sehr lang aber schlecht gebauete Kreisstadt, an der Wolga, die wegen ihrer reichen Salzquellen, davon beständig über 50 Salzkoten unterhalten werden können, berühmt ist. Von hier werden unterschiedene Waren abgeführet.

12 Der Wäsiljewsche Kreis, in welchem
Wäsiljew, oder Wassil, die Kreisstadt.

13 Der Semenowsche Kreis, in welchem
Semenow, die neue Kreisstadt, die aus dem Dorf gleiches Namens errichtet worden, welches unter dem Oekonomie-Collegium und der Oberhof-Kanzley stand.

XXXIV
Die Simbirskische Statthalterschaft.

Das sie vor Alters stärker bebauet gewesen sey, als jetzt, beweisen die vielen Trümmer von ehemaligen Städten, welche Timur Beg, vermuthlich auf seinem letzten Kriegszug wider den Toktamysch Chan, im Jahr 1395, zerstöret hat. Mit dem hier häufig wachsenden Getreide, und guten Obst, werden die südöstlichen Gegenden, welche Mangel daran haben, versorget. Es wohnen hier Tschuwaschen und Mordwinen. Die Statthalterschaft ist am 27 Dec. a. St. 1780 eröfnet worden, und bestehet aus 13 Kreisen.

1 Der Simbirskische Kreis, in welchem
Simbirsk, die Hauptstadt der Statthalterschaft, welche theils auf einer Höhe, theils am Fuß derselben liegt, diese ist an der Wolga, jene am Fluß Swijaga. Sie ist 1648 erbauet, hat 14 steinerne Kirchen, eine hölzerne,

und

und zwey Klöster. Zu ihrem Handel hat sie viel Bequemlichkeit, aber Mangel an Holz.

2 Der Singileewsche Kreis, in welchem Singileew, die neue Kreisstadt.

3 Der Samarische Kreis, in welchem

1) Samara, die Kreisstadt, an der Wolga, welche hier die Samara aufnimmt. Sie liegt an einer Höhe, ist mit Pallisaden, und einigen hölzernen Thürmen umgeben. Im Winter ist sie der Sammelplatz der kasimofschen handelnden Tataren, welche hieher die Lämmerfelle bringen, die sie von den Kirgisen eingetauschet haben, dieselben aussuchen und zusammen nähen lassen, ehe sie dieselben nach Moskau und nach andern Orten führen. Die Stadt ist 1591 erbauet. Von hier werden nach Orenburg Holz und Kalkstein abgeschicket.

2) Zarew Kurgan, ein hoher und runder Hügel an der Wolga über Samara, oben auf welchem einige Bäume stehen, sich auch viele Schlangen, zwo russische Ellen lang, aufhalten. Unter diesem Hügel soll ein tatarischer König begraben liegen. Nahe bey demselben, und unweit des Orts, wo die Wolga den Fluß Sok aufnimmt, liegt das Fort Zarew Kurganskaja.

3) Petscherskaja Sloboda, an der Wolga, auf deren Feldern man Spuren einer alten Schanze findet.

4) Kostytschi, eine Slobode von ungefähr 300 Häusern, an der Wolga, welche ehedessen zu den Klostergütern gehöret hat. Das hohe Ufer der Wolga, bestehet in dieser Gegend aus einem Kalkfelsen, der bis auf eine gewisse Höhe mit Gagat oder Steinpech durchflossen ist, welches durch einen Zusatz, der seine Sprödigkeit vermindert, ein gutes schwarzes Siegellack abgiebt.

5) Sernoi Gorodok, (d. i. Schwefelstädtchen,) ein Ort an der Wolga, der Mündung des Flusses Sok gegen über, 22 Werste oberhalb Samara, woselbst gediegener Schwefel gereiniget worden, auch vortreflicher gediegener Schwefel, der an Farbe und Durchsichtigkeit dem Bernstein völlig gleich ist, mitten in Kalksteinen gefunden wird.

Zur

Zur Beschützung der Schwefelarbeit, ist hier eine Schanze errichtet worden.

4 **Der Stawropolsche Kreis**, zwischen den Flüssen Sore und Tscheremschan, welche vom Fischfang in der Wolga, von der Viehzucht, und vom Juftenhandel, gute Nahrung hat. In denselben sind alle diejenigen von den Törgöt oder wolgischen Kalmücken versetzet worden, welche sich haben taufen lassen, und zu der griechischen Kirche getreten sind. Schon 1673 mußte sich Chan Ajuka verpflichten, daß er diejenigen nicht zurück fordern wolle, welche aus seinen Ulussen liefen, um Christen zu werden. Von 1724 bis 36 ließen sich 5282 Kalmücken taufen: im letzten Jahr aber verlangte der Chan Donduk Ombo, daß Rußland entweder den Kalmücken verbieten mögte, Christen zu werden, oder wenigstens diejenigen, welche es würden, von der Wolga wegziehen. Um das letzte zu bewerkstelligen, wurde 1737 **Stawropol** für sie erbauet, doch wohnen in der Stadt nur wenige, hingegen haben sie im Gebiet derselben verschiedene Sloboden, als Jagodnaja, Predtetschenskaja, Preobraschenskaja, Kurmyrschewskaja, Tenejewskaja, Suskanskaja, Krasnojarskaja, rc. 1754 waren hier schon 8695 christliche Kalmücken, und 1768 mehr als 14000. Sie haben sich aber bisher noch nicht an den Ackerbau gewöhnen wollen, sondern streifen mit ihren Heerden umher, und finden sich nur des Winters in ihren Sloboden und bey ihrem Heuvorrath ein, da sie Pelzhandel treiben. Sie stehen unter dem Befehl eines Fürsten aus ihrem Mittel, haben ihre eigenen Geistlichen, und eine Schule, in welcher ihre Kin-

der

der russisch, der russischen Popen Kinder aber kalmückisch lernen.

1) Stawropol, die Kreisstadt, ist 1730 erbauet, an einem Arm der Wolga, welcher Kunei Woloschka genannt wird. Sie hat eine hölzerne Festung, 460 Häuser, eine steinerne und 3 hölzerne Kirchen. In der Stadt wohneten 1768 kaum 80 Kalmücken, aber in der Festung hielten sich viele in ihren daselbst aufgeschlagenen Kibitken oder Hütten auf.

2) Scheguliewskie, oder auch Dewitschji Gory, soll der höchste Berg an der Wolga seyn. Er liegt bey Stawropol, und hat Hölen, in welchen Nogaier gewohnet haben, auch viele Steine mit tatarischen Inschriften.

3) Die Sakamische Linie, welche an der Samara bey Alexejewsk anfänget, und bey Kitschui Feldschanz sich an die alte Linie anschließet, welche in der ufischen Statthalterschaft beschrieben ist. Sie war sehr verfallen, als sie 1733 wieder hergestellet wurde, um die Streifereyen der Baschkiren und Kirgisen abzuhalten. Nachdem aber gegen diese Völker in der orenburgischen Provinz andere Linien angeleget worden, hat man die sakamische verlassen. An derselben liegt

Alexejewsk, ein Flecken auf einer starken Anhöhe an der Samara, welche oberhalb desselben den Fluß Kinel aufnimmt. Er gleicht einem großen Dorf, und ist von samarischen Kosacken, von verabschiedeten Soldaten, und von Handwerks- und Acker-Leuten bewohnet. Man hat von hier gerade durch die Steppe einen Weg nach Uralsk angelegt.

Die Gegend zwischen Alexejewsk und Borsk ist ungemein angenehm, und fruchtbar. 1769, als Hr. Pallas dieselbige durchreisete, waren in derselben die ungeschwänzten Rehe und Elanthiere noch ziemlich häufig. Weiter hin längst der Samara und dem Kinel-Fluß wurden auch schöne Hermeline in der Steppe, und in den Wäldern mittelmäßige Buch-Marder in ziemlicher Menge gefunden. Die Eichhörner haben eine angenehme weißliche Farbe, und sind unter dem Namen Samarki bekannt.

5 Der Kanadeysche Kreis, in welchem
Kanadey, die neue Kreisstadt.

6 Der Sysransche Kreis, in welchem
Sysran, die Kreisstadt, bey der Mündung des Bachs Sysran zur Wolga, in welcher sich viele Burlaki, oder mit Pässen versehene Bauerknechte aufhalten, welche sich auf den Fahrzeugen, und zu allerley schwerer Arbeit gebrauchen lassen. Hier sind Ueberfahrten, eine für das obere Wasser an dem Sysran, die andere an der Wolga. Von beyden werden Fische und Korn abgeschiffet.

7 Der Tagaische Kreis, in welchem
Tagai, die neue Kreisstadt.

8 Der Karsunsche Kreis, in welchem
Karsun, die Kreisstadt, erbauet 1648.

9 Der Kotakowsche Kreis, in welchem
Kotakow, die neue Kreisstadt.

10 Der Alatyrsche Kreis, in welchem
Alatyr, die Kreisstadt, da wo der Fluß Alatyr, sich mit der Sura vereiniget, die in die Wolga fällt, auf diesem Fluß wird Getreide nach Nischnei-Nowgorod geführet.

11 Der Ardatowsche Kreis, in welchem
Ardatow am Alatyr, die neue Kreisstadt.

12 Der Kurmyschische Kreis, in welchem
Kurmysch, die Kreisstadt, bey welcher der Bach Kurmyschka in die Occa fällt. Sie ist 1372 von dem susdalschen abgetheilten Fürsten Boris Constantinowitsch, der die Stadt Gorodetz an der Occa zum Erbtheil hatte, erbauet worden.

13 Der Buinskische Kreis, in welchem
Buinsk, die neue Kreisstadt.

XXXV
Die Kasansche Statthalterschaft.

Das ehemalige Königreich Kasan, ist so, wie Astrachan, aus der vom Baty, Enkel des Tschingis Chan, an der Wolga gestifteten goldenen Horde der Tatarn, entstanden, Zar Jwan Wasiliewitsch aber hat es 1552 erobert. Man findet noch in unterschiedenen Gegenden alte tatarische Erdfestungen. Außer den Tataren und Russen, hat diese Statthalterschaft auch Tscheremissen, Mordwinen, Tschuwaschen, Wotjaken, Permiaken, Sirjänen und Wogulen zu Einwohnern. Sie liegt an den Flüssen Wolga, Kama und Wiatka, ist sehr fruchtbar an allerley Getreide, hat auch einen Ueberfluß an Vieh, Fischen, Wildpret, Honig, Pelzwerk, und andern nützlichen Dingen. Es sind hier Eisen- und Kupfer-Werke. Die kaiserliche Admiralität hält hier eigene Forstmeister, die das häufig wachsende Eichenholz in Aufsicht haben, welches von hier nach S. Petersburg geflößet wird.

1 Der Kasansche Kreis, in welchem

1) Casan oder Kasan, von den Wotjaken und Tschuwaschen Kosan, von den Tscheremissen Oson, genannt, die Hauptstadt der Statthalterschaft am Fluß Kasanka, der eine Meile von hier in die Wolga fällt. Sie liegt unter dem 55 Gr. 47 Min. Breite, und 66 Gr. 28 Min. Länge. Ihre Lage ist bergicht, aber gesund, angenehm und wegen der Zufuhr vortheilhaft. Sie ist weitläuftig, hat unordentliche mit Holz gebrückte Straßen, und ist überall offen. Sie bestehet aus der altmodischen tatari-

schen steinernen Festung, der eigentlichen Stadt, und verschiedenen dabey gelegenen Sloboden, unter welchen auch zwey tatarische sind. Es sind hier an die funfzig Kirchen, fast alle von Steinen, und eilf Klöster, die theils in, theils außer der Stadt liegen. In der Festung ist die Gouvernementskanzley. Der Commendant der Festung führet über alle Besatzungen und Regimenter des Gouvernements das Commando. Die Besatzung der Stadt bestehet aus drey Regimentern, und für dieselben ist hier ein Hospital. Der Erzbischof von Kasan und Swiäschk, hat hieselbst seinen Sitz. Es ist hier ein Gymnasium, welches von der moskowischen Universität abhänget, und darinn junge Russen in der christlichen Lehre, lateinischen, deutschen und französischen Sprache, in der Arithmetik und Geometrie, und im Tanzen und Fechten unterwiesen werden. In dem Nonnenkloster der kasanschen Mutter Gottes, ist ein berühmtes Marienbild. In einem Kloster in der Stadt, ist ein Seminarium für Priester-Söhne, und in dem Silandowo-Kloster, welches ungefähr fünf Werste von der Stadt an der Kasanka liegt, ist eine Schule, in welcher tschuwaschische, tscheremissische, morduanische, und tatarische Knaben in der russischen und lateinischen Sprache, in den Anfangsgründen der christlichen Lehre und in der Philosophie unterrichtet, und zubereitet werden, ihre Nationen zur christlichen Lehre zu bekehren. Außer den russischen Bürgern, wohnen hier auch viele reiche Tataren, welche nach Sibirien Handel treiben. Die Seife, Juften und Saffian, oder nach Saffianart bereitete Bockfelle, welche von hier ausgeführet werden, sind bekannt. In der östlichen Vorstadt am Lulak hat Drewelow zu Peters des ersten Zeit eine Tuchmanufactur angeleget, welche 1773 aus 104 Stühlen, und 1700 männlichen Arbeitern bestund. 1749 und 1752 ist die Stadt ganz abgebrannt. 1522 am zweyten October ward sie von den Russen erobert. Die Gegend zwischen der Stadt und der Wolga, ist hin und wieder so niedrig, daß sie, wenn die Flüsse aufgehen, auf funfzehn Werste weit pflegt überschwemmet zu werden. Daher scheinet es alsdenn, als

ob

ob die Stadt von drey Seiten in einem offenen Meer unter vielen kleinen Inseln liege.

Anmerk. Die alte Stadt Kasan, hat zwischen den Dörfern Jskamajewa und Ayschi, aber jenseits der Kasanka gestanden, woselbst man noch einen doppelten Wall und einen Graben siehet. Diesen Ort nennen die Tataren Jski Kasan, d. i. alt Kasan. Herr Georgi berichtet, daß die Tataren eine schriftliche Nachricht hätten, vermöge welcher Alt Kasan von Altyn Bek, ältestem Prinzen des Chan der Bolgaren Abdulah, den Temir Lan überwunden, erbauet, und von dem Kessel (Kasan) den sein Bedienter in den Fluß, welcher noch Kasanka genannt wird, fallen lassen, den Namen empfangen habe.

2) Urschum, eine Stadt am Bach gleiches Namens, der in den Fluß Wiatka, dieser aber in die Kama fällt.

3) Alati, ein Städtchen am Bach Alati, welcher sich bey demselben mit dem Bach Aschit vereiniget.

2 Der Spaßkische Kreis, in welchem

Spaßk, die Kreisstadt.

3 Der Tschistopolskische Kreis, in welchem

Tschistolsk oder Tschistopolie, die neue Kreisstadt.

4 Der Mamadyschische Kreis, in welchem

Mamadysch, die neue Kreisstadt.

5 Der Laischewsche Kreis, in welchem

Laischew, die Kreisstadt, am Fluß Kama, bey welcher jährlich die permischen Salzfahrzeuge anlegen, und Arbeitsleute miethen, die sie die Wolga hinauf nach Nischneinowgorod ziehen.

6 Der Arskische Kreis, in welchem

Arsk, die Kreisstadt am Fluß Kasanka, der oberhalb derselben in einem Walde entspringet, und sich mit der Wolga vereiniget. Sie hat eine kleine hölzerne Festung auf dem hohen Ufer des Flusses. Durch diesen Ort gehet die Kungurische oder Sibirische Heerstraße.

7 Der Zarewokokschaiskische Kreis, in welchem

Zarewokokschaisk, die Kreisstadt am Fluß Malaja Kokschaga, der in die Wolga fällt.

8 Der Tschebokſarsche Kreis, in welchem

Tschebokſar, die Kreisstadt an der Wolga, 1556 erbauet. 1770 hatte sie 1500 Häuser, 13 steinerne Kirchen und 4 Klöster, brannte aber zur Hälfte ab. Sie handelt mit Juften, Sohlleder, Saffianleder und blauer Glanzleinwand, welche Waaren hier bereitet werden, wie auch mit Mehl, Korn, Honig und Wachs.

9 Der Kusmodemianskische Kreis, in welchem

Kusmodemiansk, oder Kosmodemjansk, die Kreisstadt an der Wolga, von 500 schlechten Häusern, 4 steinernen und 2 hölzernen Kirchen. Der stärkste Handel wird mit Holz und Brettern aus dem Walde an der linken Seite der Wolga getrieben.

10 Der Jadrinsche Kreis, in welchem

Jadrin, die Kreisstadt.

11 Der Zuwilskische Kreis, in welchem

Zuwilsk, die Kreisstadt am Fluß Zuwil, der in die Wolga fällt. Von hier werden Waaren nach Nischnei-Nowgorod abgeschicket.

12 Der Tetiuschische Kreis, in welchem

Tetiuschi, die neue Kreisstadt, welche aus einem Flecken entstanden ist. Sie war schon ehemals eine Stadt, welche 1570 erbauet und befestiget wurde. Sie liegt auf dem hohen Ufer der Wolga, und die Einwohner treiben Ackerbau, Fischfang und Handwerker.

Zwanzig Werste von hier, und ungefähr 90 von Kasan, ist das Dorf Bolgari, welches aus mehr als 100 Höfen bestehet, und in gerader Linie wenigstens 9 Werste von der Wolga entfernt ist. Es stehet auf den Trümmern der alten Bulgarischen Hauptstadt Brjächimof, welche die Hauptstadt des alten Bulgariens gewesen.

Als

Als Peter der erste im Jahr 1722 wider die Perser zu Felde zog, besah er diese Ueberbleibsel, und bey dieser Gelegenheit wurden 49 alte Grabschriften, die man daselbst in arabischer und zum Theil in armenischer Sprache fand, auf seinen Befehl abgeschrieben, und in die russische übersetzt. Die arabischen sind von dem Jahr der Hedschra 619 bis 742, unter 3 armenischen aber ist eine von 557 und zwey sind von 984 und 986, also aus dem 16ten Jahrhundert. In einigen Grabschriften stehet, daß die Personen aus der Provinz Schamachie, und einer aus Schirvan gebürtig gewesen, woraus erhellet, daß die Stadt durch den Handel Leute aus entfernten Ländern an sich gezogen hat. Man hat hier auch viele kleine Münzen von Silber und Kupfer gefunden. Unter den ersten sind verschiedene von schönem Gepräge mit arabischer und kufischer Schrift. Unter den alten Gebäuden ist ein Thurm oder Metsched von wohl behauenen Bruchsteinen, etwas über zwölf Faden hoch, das ansehnlichste. Von diesem und einigen andern Gebäuden, hat Herr Pallas im ersten Theil seiner Reisebeschreibung gute Abbildungen, ein vollständiges Verzeichniß derselben und der Inschriften aber hat Herr Lepechin im ersten Theil des Tagebuchs seiner Reise. Des Bulgariens wird noch im kaiserlichen Titel gedacht.

12 Der Swijaschkische Kreis, in welchem
Swijaschk, oder Swiaja, die Kreisstadt, beym Einflusse der Swiaja in die Wolga. Sie ist 1551 erbauet, und dadurch die Eroberung der Stadt Kasan befördert worden.

XXXVI
Die Ufische Statthalterschaft.

Sie bestehet aus 2 Gebieten oder Provinzen, welche sind

I. Die Ufische Provinz. Sie hat ehedessen zur kasanschen, nachher zur orenburgischen Provinz gehöret, liegt auf und am Gebirge Ural, ist die beste und schönste im ganzen Gouvernement, aber doch mit Einwohnern nicht hinlänglich besetzt. Sie ist der Sitz der Ugren, Bulgaren und Kumaner gewesen, von welchen noch viele Denkmäler und Trümmer ehemaliger Oerter übrig sind. Heutiges Tages wohnen hier Tschuwaschen und Baschkiren, die letzten sind in 34 Wolosti oder Stämme, und diese in 132 Geschlechter abgetheilet. Die Stämme sind

Karschinskoi, mit drey Geschlechtern, Kailinskoi mit vier Geschlechtern, Eldazkoi mit drey Geschlechtern, Gereiskoi mit zwey Geschlechtern, Tuluslarskoi, Eneiskoi, Bailarskoi, Duwanerskoi, Ilanskoi, Syrjan Jurty, Kirgiskoi, Bulärskoi, Taslarskoi, Uwanyschskoi, Uranskoi, Irechtinskoi, Gaininskoi: zu welchem zwey Geschlechter gehören; Minskoi, mit zwölf Geschlechtern, Tabynskoi mit sechs Geschlechtern, Jurmatynskoi mit sechs Geschlechtern, Kiptschatskoi mit sechs Geschlechtern, Bursenskoi mit sieben Geschlechtern, Usergenskoi mit sechs Geschlechtern, Tingaurskoi mit zwey Geschlechtern, Tamjanskoi mit vier Geschlechtern, Tabynskoi (ein anderer als der vorhergenannte) mit zwey Geschlechtern, Kataiskoi mit vier Geschlechtern, Kudeiskoi mit zwölf Geschlechtern, Tanypskoi mit neun Geschlechtern, Ailinskoi mit dreyzehn Geschlechtern, Kuwakanskoi mit fünf Geschlechtern, Barykabinskoi, Karatabynskoi mit fünf Geschlechtern, und Katanskoi mit zehn Geschlechtern.

Anm.

Anmerkung. Das Gebirge Ural breitet sich in dieser Provinz am weitesten aus. Es bestehet ganz aus Quarz, hat zwar viele hohe und kahle Felsen, die meisten dazu gehörigen Berge aber sind mit schönen Cedern und andern Bäumen, und mit heilsamen Kräutern bewachsen, und die angenehmen Flächen und Thäler, enthalten die beste Weide fürs Vieh. Zwischen den Flüssen Belaja und Ural, finden sich viele Kupfer- und andere Erze. Nicht weit von Werchno Jaizkaja Pristan ist ein reicher Bruch von rothen Steinen, dem Porphyr ähnlich; man findet auch daselbst feinen weißen Marmor, Steine von seltsamer Bildung, und kostbare Steine. Es theilet sich das Gebirge Ural hieselbst folgendermaßen. Ein Theil geht zwischen den Flüssen Ural, Samara und Belaja, nach der Wolga, und an die Quellen der Flüsse Salmysch, Kargala und Kitschui, und wird Obschtschei Syrt genannt. Der andere Theil zertheilet sich wieder in zwey Theile, Auro Uruk gehet nach Süden zwischen den Flüssen Or und Emba, bis zum See Karakol nahe beym caspischen See, und Kitysch erstreckt sich vom Ursprung des Ural und Torgai, nach dem See Nor Saisan am Irtisch. Die höchsten und merkwürdigsten Berge auf dem Ural, sind 1) Allatau, der bunte Berg, am Belaja; 2) Karakoi, jenseit der Belaja, welcher seiner sehr steilen Klippen wegen fast unzugänglich ist, daher auch 1740 die Baschkiren, welche dahin geflüchtet waren, den Russen viel zu schaffen machten: 3) Beschtyn, Pscheidak und Királ, welche hoch sind: 4) Jaman Tau, der schlimme Berg, welcher allezeit mit Schnee bedeckt ist, und den Flüssen Inser und Ecesen den Ursprung giebt, von welchen jener in die Belaja, und dieser in die Ufa fließet: 5) Dschigala am Eresen, und Dschilmersack zwischen den Flüssen Ilina und Inser, welche beständig mit Schnee bedecket sind. 6) Eremúl und Kalkan, von welchen jener der Belaja, und dieser dem Jaik seinen Ursprung giebt: 7) Biábi, in der Isettischen Provinz, auf welchem Marienglas ist: 8) Jarak Tau oder Herzberg, auf welchem ein großer See ist: 9) Der Tschirkay, welcher ein einziger Klumpen Eisenerz ist.

Die Provinz hat 8 Kreise.

1 Der Ufische Kreis, in welchem

Ufa, die Hauptstadt der Statthalterschaft, welche an der Belaja liegt, die hier die Ufa aufnimmt. Sie ist ums Jahr 1573 angeleget, es scheinet aber, daß in dieser Gegend schon vorher eine Residenz der alten nogaiischen Chane gewesen sey. Als sie erbauet ward, bekam sie Edelleute, Odnodworzi, und andere in Reichsdiensten stehende Leute, und Soldaten zu Einwohnern, hernach schickte Zar Alexei Michailowitsch auch die Gefangenen aus Smolenſk, Polozk und andern polnischen Oertern hieher. Herr Pallas fand sie 1770 als einen schlechtgebaueten und verfallenen Ort, von 6 bis 700 Häusern und 6 Kirchen.

2) Tabinsk, am Fluß Belaja, 85 Werste oberhalb Ufa. Es ist hier ein Kupferbergwerk. Die hiesige vortrefliche Salzquelle wurde ehedessen genutzet, nachdem aber 1704 die Salzsiederey von den rebellischen Baschkiren zerstöret worden, hat man sie nicht wiederhergestellet.

2 Der Birskische Kreis, in welchem

Birsk, die Kreisstadt, an den Flüssen Belaja und Bir, 105½ Werste von der Hauptstadt.

3 Der Menselinskische Kreis, in welchem

Menselinsk, die befestigte Kreisstadt am Fluß Mensela, welcher in den Yk, dieser aber in die Kama fällt, 236 Werste von Ufa.

Nicht weit von der Stadt Menselinsk, fänget am Fluß Yk bey dem Dorf Kosino, eine alte Circumvallations-Linie an, welche entweder zu des Zaren Iwan Wasiliewitsch, oder doch zu Feodor Iwanowitsch Zeit, durch den Bojar Oodgewski, gegen die streifenden Tataren angeleget worden. Sie gehet nach Sainsk, Nowo-Scheschminsk, Bijarsk, Tiinsk, über die Wolga nach Simbirsk, Tagai, durch den Surafluß nach Saransk, Insersk, Kerensk, Kusminusat, Tanbow, Sokolsk, Koslow, Romanow, Belkolodez, Woronesch, über den Don nach Kostenja, Ostrogoschskoi, und durch die ukrainische

Meßtet

Mestetschki bis Belgorod. Sie ist von der sakamischen Linie unterschieden, heutiges Tages aber unnütz.

4 Der Bugulmische Kreis, in welchem Bugulma, oder Bugulminsk, die neue Kreisstadt, 220 Werste von der Hauptstadt.

5 Der Buguraslanskische Kreis, in welchem Buguraslansk, die neue Kreisstadt, 299 Werste von der Hauptstadt.

6 Der Tschelåbinskische Kreis, in welchem

1) Tschelåbinsk, die neue Kreisstadt am Fluß Miås.

2) Isetzk, am Fluß Iset, ehedessen der Hauptort der Isettischen Provinz, ist 1650 als ein Ostrog angeleget.

3) Die Sloboden Kuntrawiaskaja, Werchno- und Nischnei-Welskaja.

4) Weskresenskaja Sloboda, am Miås, 30 Werste über dem vorhergehenden Ort. Sie gehört zu den erzbischöflichen Gütern von Tobolsk.

5) Tschumljazkaja Sloboda, am Miås, 60 Werste über dem vorhergehenden Ort.

6) Peschtschanskaja Sloboda, nicht weit vom Fluß Barnewka, der in den Iset fällt, 38 Werste von dem vorhergehenden Ort.

7) Tetschenskaja Belojarskaja Sloboda, am Fluß Tetscha, der in den Iset fällt, 33 Werste von dem vorhergehenden Ort.

8) Butkinskaia Sloboda, am Fluß Belakowka, der in die Pyschma fällt, so wie diese in die Tura, 70 Werste von Schadrinsk.

9) Beschkilskaja Sloboda, auch am Iset, 30 Werste unterhalb Isetzkoi Ostrog.

10) Ingalinskaja Sloboda, an der Ingala, welche ein Arm des Flusses Iset ist, 40 Werste von Isetzkoi.

11) Tersutzkaja Sloboda, am Iset, 35 Werste unterhalb Isetzkoi.

12) Ust Miaskaja Sloboda, da wo der Fluß Miås sich mit dem Iset, vereiniget.

Anmerk. Die Baschkiren machen eilf Wolosten aus, welche heißen, die Rotatabynische, Kataiskische, Ailinskische, Bala-Kataiskische, Barantinsche, Saldaatskische, und Tschirlinsche. Sie haben eine starke Pferdezucht.

7 Der Belebejewsche Kreis, in welchem Belebejew, oder Belebei, die neue Kreisstadt.

8 Der Sterlitamalskische Kreis, in welchem Sterlitamalsk, die neue Kreisstadt, 121 Werste von der Hauptstadt.

II. Die Orenburgische Provinz. Im zehnten Jahrhundert war es ein Theil der großen Bulgarey und des kumanschen Reichs, doch fiengen schon damals die Russen an, sich hier fest zu setzen. Tschingis Chan und seine Nachfolger führten die Tataren bis an die Jemba oder Emba, und den Jaik, und nachmals ward der Jaik ein Schauplatz blutiger Kriege zwischen den Tataren und Russen, welche aufhörten, als die Russen Kasan und Astrachan erobert hatten. Hierauf ward der Jaik die Gränze des russischen Reichs. Diese Provinz wurde nach Erbauung der Stadt Orenburg 1744 zu einer besondern Statthalterschaft eingerichtet, ist aber nun ein Gebiet der Ufischen.

Der Ural, ehedessen Jaik genannt, entspringet hieselbst auf dem Gebirge Ural, nimmt außer vielen andern und kleinern, die Flüsse Or, Sakmara, und Ilek, auf, und ergießet sich durch drey Arme ins caspische Meer. Die Menge der großen und schmackhaften Fische, als Beluga, Osetri, Sasan, Sewruga, Sterledi, Schip, rc. ist unbeschreiblich groß; sie werden auch von den uralschen Kosacken

aufs

aufs häufigste gefangen, und sowohl gefroren als eingesalzen ins Innerste des russischen Reichs geschickt, dahin auch viel Caviar und Fischleim versandt wird. Die Wolga berühret diese Provinz nur wenig, nimmt aber die Samara auf, welche in der orenburgischen Provinz oberhalb Perewolozkaja Krepost entspringet, und durch die Flüsse Tok, Syrtmysch, Kinel, und einige kleine, verstärket wird. Die Kama fließet nur auf einem kleinen Strich der westlichen Gränze der Statthalterschaft, oder der Provinz Ufa, empfänget aber die in dieser Provinz entstehende und durch dieselbige fließende Belaja, das ist, Weißfluß, auf tatarisch Ak Idel, welche außer vielen kleinen Flüssen, auch die Ufa aufnimmt. Der Fluß Tobol, welcher in der Steppe der Kirgis Kaisaki seinen Ursprung hat, fließet auf der Ostseite durch einen Theil dieser Statthalterschaft, nimmt den hier entspringenden Fluß Ui, und den aus dem Kathrinenburgischen Gebiet kommenden Iset auf. Diese Flüsse enthalten schmackhafte Fische in Menge.

Der nordliche Theil der Provinz schließet einen Theil des Gebirges Ural in sich, welches gegen Norden von Orenburg anfänget, und sich weiter gegen Mitternacht erstrecket. Ich habe es bey der ufischen Provinz beschrieben. Es ist an einigen Orten mit ewigen Schnee bedecket, und in der Nähe desselben fällt der Schnee wohl drey russische Ellen hoch. Hingegen am untern Ural schneyet es selten, und noch seltener in der Gegend des caspischen Meers. In dieser südlichen Gegend, auch schon bey Orenburg, ist die Hitze im Sommer ungemein groß: wenn aber alsdenn ein Nordwind bläset, wird die Luft so kalt,

daß

daß ein Reif entstehet, von welchem das Obst erfrieret. Zu Orenburg wehet fast das ganze Jahr über ein Ostwind, und selten gehet eine Nacht ohne Sturm hin. Der Boden verdienet wohl, daß er bearbeitet werde: denn obgleich die große Sonnenhitze und der Mangel am Regen, verursacht, daß das Getreide zuweilen nicht geräth: so trägt doch der Acker vierzig bis funfzigfältige Frucht, wenn die Witterung nur einigermaßen bequem ist. Für das Vieh ist sehr gute Weide vorhanden, und zu Stutereyen schickt sich das Land vortreflich. Kirschen wachsen wild auf niedrigen Bäumen und Sträuchen, und haben einen länglichten Kern, sind aber sehr klein und sauer.

Die obern Gegenden des Flusses Belaja, sind reich an Erz, und es sind wirklich ergiebige Kupfer- und Eisen-Bergwerke im Gange. Am obern Jaik bey Magnetnaja, ist ein Magnetberg. Das Steinsalz, welches auf beyden Seiten des Flusses Ilek gegraben wird, ist berühmt. Es wird häufig in grossen Stücken, die so klar und weiß als Krystall sind, gebrochen. Es giebt auch Salzseen. An Wild hat man Hasen, und sehr große wilde Schweine, auch Füchse, Steinfüchse, Marder, Wölfe und Bären. Zu den sonderbaren Thieren des Landes, gehören der Akar, eine Art von Rennthier, und der Babr, eine Art von Tieger, über eine Klafter lang, welcher den Kameelen und Pferden nachstellet. Die Pferde der Baschkiren sind berühmt. Es giebt hier auch zwey Arten wilder Pferde. Die Kirgis-Kaisaken haben breitschwänzigte Schafe, deren Fettschwanz oft 30 bis 40 Pfund wiegt. Ein einiger Kirgise besitzt derselben oft an 3000. Jährlich werden gegen 50000

in

in diese Provinz getrieben, und darinn verkauft. Die Wolle der alten Schafe ist grob und wenig brauchbar: allein, die schwarzen jungen Lämmerfelle, gleichen den kalmückischen, und sind so schön schwarz und glänzend, daß ein langer und weiter Pelz mit Ermeln, wenn er durch und durch recht schwarz ist, bis 70 Rubel kostet.

Die Provinz liegt vortreflich zum Handel mit dem südlichen Asia, und die Absicht der Erbauung der Stadt Orenburg war auch nicht geringer, als dieselbige zur allgemeinen Niederlage für den Handel von Asia zu machen. Die Karawanen können die Reise von Orenburg nach Indien in drey Monaten verrichten, und zu Balk in der großen Bucharey, sind schon wirklich russische und indianische Karawanen zusammen gestoßen. Nach Orenburg kommen zwar die Karawanen zunächst aus Chiwa und aus der Bucharey: allein, sie bringen Leute von entfernten Völkern, und außer Gold und Silber, (größtentheils in persianischen Münzen und Rupien,) auch wohl Goldsand, etwas Lasurstein, Ballas-Rubinen, und andre edle Steine, viel rohe und gesponnene Baumwolle, grobe baumwollene Zeuge und Kattune, einige feinere, zum Theil indianische, mittelmäßige Zitze und halbseidene Zeuge, fertig gemachte Schlafröcke oder Chalate von verschiedener Güte, graue und schwarze fein gekräusete bucharische Lämmerfelle, welche in hohem Preise sind, wilde getiegerte Katzen, zweyerley Art, Manul und Pulan genannt, Tiegerfelle, aber nur wenig rohe Seide, und wenige feine indianische Waaren, weil die Bucharen dieselben nicht für gelinde Preise liefern können. Sie tauschen dafür von euro-

päischen

päischen Waaren ein, wollene Tücher, insonderheit karmesinrothe und Scharlachfarbige, Sammet, blaue und weiße Leinwand, Waid, Indigo, Cochenille, Alaun und Vitriol, kupferne und eiserne Kessel und Geschirre, alles Klempnerwerk von Blech und Eisen, Nähnadeln, Fingerhüte, Glascorallen, Zucker, Juften, Biber Felle. In der Bucharey sind europäische in Orenburg gekaufte Waaren, sehr gemein. Von den Kirgisen kauft man hier schönes Kameelhaar in Menge und wohlfeil, viel kleines und großes Vieh, und viel gemeines Pelzwerk. So war es mit dem hiesigen Handel 1769, als Herr Pallas sich hier aufhielt, beschaffen. Er würde weit besser von statten gehen, wenn die Russen nicht zu eigennützig, und die Abgaben von den fremden Waaren nicht zu stark wären. 1739 fieng man an, von den fremden Waaren in Orenburg Zoll zu fordern. In den zehn ersten Jahren war man mit 3 von hundert zufrieden, nachher nahm man 5 von hundert, und wo ich recht gehöret habe, ist der Zoll noch mehr erhöhet worden. Die kaiserl. Einkünfte aus dem ehemaligen orenburgischen Gouvernement, betrugen 1740 nur 4313 Rubel, 1751 aber schon 106569 Rubel, darunter allein 95123 Rubel Zoll waren.

Von den uralischen Kosacken, Baschkiren, usischen Tatarn und Meschtscherjaken, von den Törgöt, Wotiaken und Tschuwaschen, welche in dieser Provinz wohnen, habe ich oben gehandelt. Man trift hier auch Perser, Araber, Türken und andere Asianer an, und 1734 hat der russische Hof allen Ausländern, die sich hier niederlassen wollen, völlige Religionsfreyheit versprochen.

Die

Die Provinz Orenburg, liegt am obern Ural und am Fluß Sakmara. Zu derselben gehören nun 5 Kreise

1 Der Orenburgische Kreis, in welchem

1) Orenburg, die feste Gebietsstadt welche vermöge des 1734 ausgegebenen kaiserl. Stiftungsbriefs, im nächstfolgenden 1735sten Jahr zuerst an dem Ort, wo sich der Fluß Or in den Ural ergießet, und als diese Lage unbequem gefunden ward, 1740 zu Krasnaja Gora, endlich aber 1742 zehn Werste über dem Ort, wo der Ural den Fluß Sakmara aufnimmt, erbauet ward, woselbst sie noch stehet. An diesem Ort hatte vorher die Festung Berdskaja gestanden. Die Stadt ist auf einer Ebene erbauet, hat 5½ Werste im Umfang, von Grundaus gemauerte auch mit Kanonen besetzte Wälle und Bastionen, regelmäßig angelegte Straßen, einige tausend Häuser, unter welchen viele von Steinen, die andern aber von Fachwerk erbauet sind, und 9 Kirchen. Die Kanzley-Gebäude, 2 Kaufhäuser, und vor der Stadt jenseits des Ural der asiatische Hof, (in welchem die Ausländer und Russen am Jahrmarkt ihre Waagen feil haben und vertauschen,) sind von Steinen gut erbauet. Ihre Polhöhe hat Adjunctus Krast 1769 auf 51 Grad 46 Minuten 5 Sec. bestimmt.

2) Seitowa bey Orenburg, eine Slobode, ist 1784 zu einem Possad oder Flecken erhoben worden.

3) Berdskaja Kasatschia Sloboda, liegt 7 Werste von der Stadt Orenburg an der Sakmara. Ehedessen lag sie am Ural oder Jaik. Aktuboja Gora, 6 Werste von Orenburg, ist ein Berg, auf welchem man noch Ueberbleibsel von der Stadt Aktuba findet, die ehedessen ein nogaiischer Chan, Namens Basman, angelegt hat. Jetzt ist auf demselben ein Majak oder Feuerzeichen.

4) Ilezkoi Gorodok, ein Städtchen an dem Ort, wo der Fluß Ilek sich mit dem Ural vereiniget, 124 Werste von Orenburg. Es hat etwas über 300 Häuser.

5) Ilezkaja Sol, heißt die Gegend auf beyden Seiten des Flusses Ilek, woselbst sehr reines, festes und weißes

ßes Steinsalz gegraben wird. Ein Arbeiter bekommt für das Pud einen halben Kopeken; Tepterei und Bucharen bringen es nach der bisherigen Salzniederlage (Pristan) am Flüßchen Aschkader, woselbst es auf Fahrzeuge eingeschifft, und auf der Belaja, Kama und Wolga verführet, die Fracht aber für das Pud mit sechs Kopeken bezahlt wird. Die Krone verkauft das Pud für 35 Kop. Ilezkaja Sastschita oder Krepost, beschützt das Salzbergwerk. Unweit des Bachs Berdjanka, welcher oberhalb Orenburg, in den Ural fällt, ist auf der kirgisischen Steppe ein Kupferbergwerk, welches Saigatschei Rudnik, genannt wird, und zum Schutz der Arbeiter mit einer kleinen Verschanzung umgeben, auch mit einer keinen Besatznng und Kanonen versehen ist. Es ist vor Alters schon bearbeitet worden. Bey dem Erzt findet man auch große Stücken versteinerten Holzes, welches am Stahl Feuer schlägt, und von außen mit Kupfergrün oder blau überloffen, auch wohl in den Spalten durchzogen ist, aber gar kein Erzt enthält.

6) Kargalinskaja Slobode, 18 Werste von Orenburg, hat 1755 ein casanscher Tatar angelegt, ist schon mit einigen tausend Einwohnern besetzt, und hat eine schöne Moschee.

7) Salairskaja Krepost, in dem Lande der Bursener, welche ein Stamm der Baschkiren sind, ist 1755 angeleget worden, als ein Mulla der Mestscherjaken, unter den Baschkiren und allen hiesiegen Völkern muhammedanischer Religion, einen Aufstand erregen wollte.

8) Sakmarskoi Kasatschei Gorodok, ein befestigtes Städtchen am Fluß Sakmara, 79 Werste von Orenburg.

2 Der Werchо Uralskische Kreis, in welchem

Werchо Uralsk, die neue Kreisstadt, 309½ Werste von Ufa.

3 Der Busulukskische Kreis, in welchem

Busuluсk, die neue Kreisstadt, 375 Werste von Ufa.

4 Der Sergiewskische Kreis, in welchem Sergiewsk, die neue Kreisstadt, auf einem Berge, am Fluß Sok, welcher hier das Flüßchen Surgut aufnimmt. Der Ort ist schon 1703 und 1704 erbauet worden.

Die Gegend an dem Sok hinauf, zwischen demselben und dem Flüßchen Surgut, ist wegen vieler Schwefelquellen, und zweyer Asphaltbrunnen, merkwürdig. Prof. Pallas hat 1768 in einem Landstrich von weniger als 30 Wersten, zwölf ansehnliche Schwefelbrunnen besichtigt, einiger kleinen nicht zu gedenken. Sie liegen alle theils am Surgut, theils an einem unweit Sergiewsk in den Surgut fallendem Bach Schumbut. Alle haben nicht nur ein sehr sulphurisches Wasser, und gefrieren niemals; sondern legen auch eine mit Kalk vermischte Schwefelmaterie, wie eine milchweiße Gallert oder Haut in so großer Menge ab, daß ehemals in den zu Peter des ersten Zeiten hier befindlich gewesenen Manufacturen, Schwefel daraus bereitet wurde. Nachher hat man dieselben verlassen, und sie nach Sernoigorodok an der Wolga verlegt; aber auch hier wird jetzt kein Schwefel mehr gemacht. Eine der stärksten Quellen befindet sich in dem Winkel zwischen dem Sok und Surgut, von Sergiewsk in gerader Linie nur etwa 5 Werste. Von diesen ist Schobers Beschreibung in Müllers Sammlung rußischer Geschichte, Band 4 S. 541 zu finden. Die Hauptmanufactur war hier in einer kleinen Festung Novosergiewsk, welche auch eingegangen, obgleich auf dem Berg, aus welchem der Sprudel quillet, die Linie noch zu sehen ist, und auch die Bauern noch den Ort Sernoi Gorodok nennen. Von da, etwan zehn Werste gegen Südost, ist ein flacher asphaltreicher Grund, in welchem der Asphaltbrunn ist, dessen Schober gedenket, und ein kleiner Schwefelbach quillet. Beyde zusammen fallen in den nahe vorbey fließenden Schumbut. Von hier sind nur 3 Werste nach dem tschuwaschischen Dorf Jakuschkina, welches am Schumbut liegt. Von Jakuschkina eine Werst aufwärts, sind am Schumbut noch vier Schwefelquellen, deren eine einen ansehnlichen See, die andern aber Bäche, und zusammen den Bach

Schumbut so schwefelicht machen, daß kein Mensch davon trinken, und kein Fisch darinn leben kann; das Vieh aber sucht diese sulphurischen Wasser mit Vergnügen; und die Bauern brauchen sie in den Badstuben, für allerley Hautkrankheiten. Wenn man sich von zwoen hier in dem Schumbut angelegten Mühlen, 3 Werste gegen Süden entfernet, so kömmt man an das gleichfalls tschuwaschische Dorf Ischtulkina, durch welches der kleine Bach Baschkirka nach Norden, dem Schumbut zufließt. Von diesem Dorf südöstlich 5 Werste, ist ein ansehnlicher Schwefelsee, der auch Sernojeozero genannt wird, und zwischen Kalkbergen in einem tiefen Bassin, von einer ungemein starken und tiefen Quelle unterhalten wird. Hier war auch eine Manufactur. In den See fällt von Nordost ein etwan 7 Werste davon, zwischen den Bergen, (die sich ganz am Sok hinauf erstrecken), entspringender klarer Bach. Aus dem See fließt wieder ein starker Kanal in den kaum eine Werst entfernten Surgut. Weil dieser Kanal von innen ganz milchweiß mit Schwefelmaterie überzogen ist, und auch ein wie Molken weißlicht gewordenes Wasser führt, welches doch im See (obwohl sehr sulphurisch) noch ganz klar ist, so haben die Tatarn diesen Kanal Uiran-ly genannt, welches auf ihre Sprache geronnene saure Milch bedeutet. Und nichts kann natürlicher seyn, als diese Benennung. Die Tschuwaschen nennen ihn Eren, welches eben so viel heißt; und die Russen Moloschnaja retschka, oder, den Milchbach. Minder natürlich hat man nachher diesen Namen, auch auf den ganzen Bach oberhalb dem See ausgedehnt; da er doch erst dicht am See, wo noch eine andere kleine Schwefelquelle in denselben fällt, sulphurisch wird, und einen kleinen Bodensatz zu zeigen anfängt. Der Geruch des Sees ist gräßlich, wegen der Schwefelhaut, welche eine von gelb, dunkelgrün und olivenbraun gemischte Farbe hat, die man wegen des klaren Wassers, der Tiefe des Sees ungeachtet, deutlich sehen kann; und noch gräßlicher ist der faule Eyergestank davon, welchen man auf der Seite, wohin der Wind steht, über 2 Werste weit auf den Bergen riechen kann. — Ein Paar Werste wei-

ter

ter am Surgut herauf, beym tschuwaschischen Dorf Ischtulkina, sind noch drey starke Schwefelquellen; und noch 3 Werste höher hinauf, sind an dem in den Surgut fallenden Bach Tschumbulat, bey dem Dorf Mikuschkina, (welches von Ischtulkina 12 Werste liegt), zwey kleine Schwefelseen vorhanden. An den beyden letzten Orten hat Prof. Pallas Schichten von Asche, mit gebrannten Steinen vermischt, entdeckt, und die ganze Gegend hat Berge, die wie Maulwurfshügel aussehen, und von einem unterirdischen Feuer vormals gemacht zu seyn scheinen. Höher am Sokfluß hinauf, ungefähr 40 Werste von dessen Ursprung, befindet sich noch bey dem tschuwaschischen Dorf Semenowo, am Ursprung eines Bachs Beitugan, der von Norden her in den Sok fällt, eine merkwürdige Asphaltquelle an einem Berge.

5 Der Troitzkische Kreis, in welchem

Troitzk, die neue Kreisstadt, 462 Werste von Ufa; welche vorher Troitzkaja Krepost hieß, und welche auf Kaiserlichen Befehl von 1784 angelegt worden. Es wird hier ein Jahrmarkt für Sibirische und Asiatische Kaufleute gehalten.

Anmerkung

Es sind im Orenburgischen Gebiet noch folgende acht Distanzen zu bemerken, deren jede eine Anzahl neu angelegter Festungen, und zwischen denselben aufgeworfene Redouten, begreift. Die Besatzungen bestehen aus regelmäßig eingerichteter Landmiliz und aus Kosaken. Es werden viele begnadigte Verbrecher aus ganz Rußland hierher geschicket, um diese Plätze zu bewohnen.

1 Die Nieder-Uralsche, ehedessen Nieder-Saikische Distanz, am Fluß Ural oder Jaik. Die dazu gehörigen Festungen sind

1) Rasypnaja Krepost, von Jlezkoi Gorodok 25 Werste.

2) Nischnaja Osernaja, erbauet 1754, von jener Festung 19 Werste.

3) Tatiſtſchewa, von Orenburg 54 Werſte.

4) Tſcherno retſchinſkaja, 18 Werſte von Orenburg.

5) Perewolozkaja, in deren Gegend die Samara entſtehet. Hier iſt eine Anfahrt.

2 Die Krasnogoriſche Diſtanz, erſtreckt ſich aufwärts am Ural, und begreift folgende Feſtungen.

1) Krasnogorſkaja Krepoſt, 40 Werſte oberhalb Orenburg, am Ural. Dieſe Gegend hieß Krasnoja Gora, als 1740 die Stadt Orenburg hieher verſetzt wurde. Als ſie aber 1742 auch von hier weg, und an ihre jetzige Stelle verlegt ward, behielt dieſer Ort den Namen, Krasnogorſkaja Krepoſt.

2) Die Feſtungen Oſernaja mit dem Zunamen Werchnaja, (die obere) und Jlinſkaja, beyde am Ural.

3) Die Feſtung Guberlinſkaja, am Fluß Guberla, welcher in den Ural fällt.

3 Die Oriſche Diſtanz, zu welcher folgende Feſtungen gehören.

1) Orſk oder Orſkaja Krepoſt, am Ural, die Feſtung der erſten Stadt Orenburg, welche 1735 hieſelbſt erbauet, 1740 aber von hier weiter hinab am Ural nach Krasnoja Gora verlegt wurde. Sie ſtehet auf der kirgiſiſchen Steppe, da, wo der Fluß Or in den Ural fällt, unterm 51ſten Grad 11 Minuten. Die Höhe, auf welcher ſie ſtehet, iſt ganz von Jaſpis.

2) Die Feſtungen Tanalyzkana, Urdaſymſkaja, und Kiſylſkaja, wo der untere Kiſyl ſich mit dem Ural vermiſcht, alle drey am Ural.

3) Magnitnaja, eine Feſtung am Ural, unterhalb der Mündung des obern Kiſyl, einem Magnetenberg gegen über, von welchem ſie auch den Namen hat.

4. 5 Die Ober- und Nieder-Uiſche Diſtanz, hat von dem Fluß Ui den Namen, welcher am Gebirge Ural entſpringet, durch den Tuguſak und einige andere kleine Flüſſe verſtärket wird, und bey

Uſt-

Ust-Uiskaja Krepost sich mit dem Tobol vereiniget.
Die Uische Linie bestehet aus folgenden Festungen.

1) Werchojaizkaja die erste Festung am obern Ural, 504 Werste von Orenburg.

2) Ukli=Karagaiskaja, am See Ukli oder Oktikul.

3) Petropawlowskaja, welche daher den Namen hat, weil am Tage Petri und Pauli der Grund dazu gelegt worden.

4) Stepnaja, woselbst die ober=uische Distanz aufhöret.

5) Troizkaja, (die jetzige und S. 1091 genannte Kreisstadt Troizk). Karakulskaja und Krutojorskaja, alle am Fluß Ui.

6) Ust=Uiskaja, welche den Namen von der Mündung des Flusses Ui zum Tobol, hat.

7) Swerinogolowskaja, am Fluß Tobol, welche 1754 von dem sibirischen Gouvernement zu dem orenburgischen geschlagen worden.

6 **Die Sakmarische Distanz**, wird von dem Fluß Sakmara benannt, welcher in der Ufischen Provinz entsteht, die kleinern Flüsse Ik, Salmysch und einige andere aufnimmt, und unter Orenburg sich mit dem Ural vereiniget. Die daran liegenden Festungen sind:

Wosdwischenskaja, Predschestenskaja, und Sakmarskaja. Die letzte, welche auch Sakmarskoi Gorodok genannt wird, ist 1720 angelegt worden.

7 **Die Samarische Distanz**, wird von dem Fluß Samara, von welchem oben schon gehandelt worden, benannt. An demselben liegen folgende Festungen.

Nowo=Sergejewskaja, Sorotschinskaja, die ansehnlichste und wohnbarste unter allen, Tozkaja, Busuluzkaja, jetzt fast 3 Werste von dem Fluß Busuluk, Olschanskaja, Krasnoborskaja, oder Borsk, Krasno=Samarskaja.

Anhang
zu der Ufischen Statthalterschaft,
von den
Kirgis Kaisacken und ihrem Lande.

Das Land der Kirgis Kaisacken, ist ein großes mit vielen Sandhügeln, Bergen, kleinen Flüssen, die sich wieder in der Erde verlieren, und vielen Seen angefülltes und hochliegendes wüstes Gefilde, welches sich von Westen gen Osten zwischen den Flüssen Ural und Irtisch, und von Norden gen Süden von dem Ursprung des Flusses Ischim, bis an den See Aral und Syr Daria, (Rothfluß) erstreckt. In dieser Steppe wüthen im Winter heftige Sturmwinde mit Schnee und grimmiger Kälte, auch Wirbelwinde, welche Staub und leichte Sachen 30 Faden hoch in die Luft heben, und gleichsam eine Säule bilden. Zum Ackerbau ist diese Steppe nicht bequem, wenigstens bisher nicht gebraucht worden, außer daß nun die Kirgis Kaisacken einen kleinen Anfang mit demselben gemacht haben. Sie wird also nur zur Viehweide genutzet.

Zu den hiesigen Bergen gehören:

Auro-Uruk, oder **Aira-Urun**, oder **Aira-Urus**, etwa 100 Werste von Orskaja Krepost, an welchem zwey Flüsse entspringen, nämlich **Em** oder **Jem**, (nach der hiesigen Völker Aussprache **Dschem**) von den Russen **Emba** oder **Jemba** genannt, welcher sehr klares Wasser, aber wenig Fische hat, und in das caspische Meer fließt; und **Irgis**, welcher sich in der Steppe verliert.

Karatschetai, mitten auf welchem ein kleiner See ist. Er liegt zwischen den kleinen Flüssen **Irgis**, (ein anderer, als

als der vorhergehende,) und Ulkojak oder Jlekjuk, welche sich auf ihrem Lauf in der Gegend dieses Bergs oft in die Erde verkriechen, endlich aber in den See Aksakal fallen.

Kitysch, welcher Berg sehr felsicht ist. Es sollen daselbst viele ausgehauene Bilder von Menschen und Thieren, auch Trümmer von Städten gefunden werden. An diesem Berg entstehet der Fluß Ischim. Es wächset auch daselbst eine Art Gras, das wie die weißen Federn, welche man auf den Hüten trägt, aussiehet, getrocknet, und lange erhalten werden kann.

Außer den eben bey den Bergen schon genannten Flüssen, entstehen noch andere hieselbst.

Tobol hat den Namen von dem Pappelholz (Tabuk, Tabulga,) welches häufig in der Gegend seines Ursprungs wächset. Er entstehet aus kleinen Seen und Morästen, und verkriecht sich etliche mal wieder unter der Erde, bis er durch einige Bäche verstärkt worden, worauf er einen ordentlichen Lauf hat. Sein Wasser schmeckt anfänglich sauer, und ziehet den Mund zusammen, wird aber durch die hinein fallenden Bäche verbessert und gesunder gemacht. Er fließet nach Sibirien, und vereinigt sich bey Tobolsk mit dem Irtisch.

Or, der kleine Fluß, von welchem die Stadt Orenburg den Namen hat, entstehet aus sehr vielen kleinen Sümpfen, und erhält kaum eine Meile vorher, ehe er bey Orskaja Krepost in den Jaik fällt, einen ordentlichen Lauf.

Ilek, welcher bey Ilezkaja Krepost in den Jaik fällt.

Es sind auch einige merkwürdige Seen anzuführen.

Belaei oder Ebelai, ist ein sehr ergiebiger Salzsee, in der Gegend, wo der Fluß Tobol entstehet. Er hat ungefähr vier Werste im Umfang, und liefert das schönste Salz in großer Menge, welches sich in heißen Tagen am Ufer ansetzt, wenn es aber vom Regen schmilzt, wird es ein dicker Brey, in welchem sich die kranken Kirgis Kai-

saken baden. Die Sa = Uralskie = Baschkirzi holen das Salz desselben häufig ab, weil die Salzseen in der isettischen Provinz kein so gutes Salz haben.

Aksakal oder Arakal, ein süßer See, welcher etwa 50 Werste im Umfang hat, und 36 Bäche aufnimmt, die insgesammt Irgis und Torgai genennet werden.

Akkul, ein süßer See, nicht weit von dem vorhergehenden, welcher den Bach Dschantschik aufnimmt.

Die **Kirgis Kaisaki**, welche das bisher beschriebene wüste Land bewohnen, sind wahre Tatarn, deren tatarische Mundart von den Baschkiren und casanschen Tatarn verstanden wird. Gemeiniglich nennen sie sich selbst schlechtweg Kaisaki, sonst aber Sara Kaisaki. Von diesem letzten Namen finde ich eine zwiefache Erklärung, nach der einen bedeutet er gelbe Kosacken, nach der andern aber Steppen-Kosacken. Sie müssen nicht mit den Kirgisen verwechselt werden, welche ehedessen in Sibirien im krasnojarskischen Gebiet gewohnet haben, von dannen aber weg, und zu den dsongorischen Kalmücken gezogen, und Burutten genennet worden sind. Das Wort Kirgisi bedeutet Leute, die in wüsten Feldern ohne Häuser leben. Die Kirgis Kaisaki, von welchen ich jetzt rede, stammen von den Kirgisen her, welche Alla - Tau, ein Gebirge in Turkestan, bewohnen. Herr Pallas stattet einen andern Bericht ab. Er saget, das Volk nenne sich selbst Kirgis Chasak, und sage, daß ihre Vorfahren welche anfänglich bey den Türken (soll wohl heißen in Turkestan) gewohnet, sich wider die Anfälle der Nogaischen Tatarn in den Schutz eines Kergis Chan, begeben, und sich zwar von demselben wieder losgemacht, und nach ihren jetzigen Wohnsitzen gezogen,

aber doch den Namen Kergis Chasak beybehalten hätten, welcher einen Kriegsmann des Kergis bedeute. Ihre Sprache ist die tatarische, doch sollen sie eine höhere Aussprache haben, und sich vieler figürlichen Redensarten bedienen. Sie sind der muhammedanischen Religion zugethan, aber sehr unwissend, weil sie wenig Geistliche unter sich haben, doch war 1769 ein Achun oder Oberpriester bey ihnen, welcher mit dem Chan herumzuziehen pflegte. Die Zauberer sind zahlreich bey ihnen. Es bestehet dieses Volk eigentlich aus drey Horden. Die größere Horde (ruß. Bolschaia Orda,) welche aber, dieses Zunamens ungeachtet, jetzt nicht so zahlreich ist, als die beyden folgenden, streift dieß- und jenseits Taschkent und Turkestan an den Flüssen Tschitschik, Arysch und Talas, herum. Die mittlere und kleinere Horde (ruß. Srednaia und Menschaia Orda) werden von den Russen zu dem ufischen Gouvernement gerechnet, dem sie wenigstens gegen Osten wohnen. Sie können leicht und geschwind 40 bis 50000 Mann ins Feld stellen. Der fünfte oder sechste Theil derselben bestehet aus Gefangenen von andern Nationen, sonderlich von den Törgöt oder wolgischen Kalmücken. Sie haben Feuerröhre, und fast ein jeder macht sich selbst Pulver.

Srednaia Orda, die mittlere Horde, welche auch Kasatschia Orda, das ist, Kosacken-Horde, wegen ihrer flüchtigen Art Krieg zu führen, genannt wird, ziehet in der vorhin beschriebenen Steppe vom See Aral an bis zum Ursprung der Flüsse Tobol und Ischim, umher, und hat ihren

Hauptsitz in der Gegend des oben genannten Bergs Kirtysch. Sie ist zahlreicher und vermögender, als die beyden übrigen Horden, hat mehrere und bessere Pferde, und ist doch weniger räuberisch, daher die Kaufleute am liebsten durch ihre Ulussen ziehen. Die vornehmsten Stämme derselben, heißen

1) Naiman, welcher nach Abulgasi Zeugniß vor Alters in der Mongoley gewohnet hat.

2) Argyn, welcher sich in neun Geschlechte theilet, nämlich, Tschuktschat, Tschartosbit, Turtuul, Karaul, Karakisak, Kansbydagaly, Altai, Tarakly, Kultschan, Argyn.

3) Kiptschak, welcher aus den Geschlechten Kiptschak, Kundulen, Usun, Tanabuga und Karabalyk, bestehet.

Diese mittlere Horde, hat 1731 mit ihrem Chan Schemaka, zum erstenmal dem russischen Reich den Huldigungseid abgeleget, ihn aber bald wieder gebrochen, jedoch 1740 und 1742 sich von neuem unterworfen. In ihrem District am Fluß Nur, sind noch Ueberbleibsel von der ehemaligen Stadt Tatagai zu sehen, nämlich Trümmer von Palästen, welche 300 Faden im Umfange haben.

Menschaia Orda, die kleinere Horde, ziehet zwischen dem caspischen Meer und See Aral, an der Emba, und an den in den Ural fallenden kleinen Flüssen, umher. Ueber den Ural darf keiner von dieser Horde gehen, ohne vorher einen Geißel zu stellen, und die uralskischen Kosacken beschützten ehedessen die wolgischen Kalmücken wider ihren Anfall. Die vornehmsten Stämme dieser Horde, sind, Altschin, Adan, Moschkor, Tamin, Tabyn, Kitgin, Karakitei, Tschumakan, Tschiklin,

Dscha-

Dschagalbailin. Als sie von den dsongorischen Kalmücken auf der einen, und von den Baschkiren auf der andern Seite gedränget ward, faßte ihr Chan Abulchair den Anschlag, sich unter russischen Schutz zu begeben. Er legte also 1731 mit seinen Großen den Eid der Treue in seiner Horde, und 1738 noch feyerlicher in der auf seine Bitte erbaueten Stadt Orenburg, ab. Als er 1749 von Barak, Chan der mittleren Horde, erschlagen ward, setzte der russisch kaiserliche Hof desselben Sohn Nurali zum Chan ein. Der Reichthum dieser Horde, bestehet in Pferden und Schafen, mit welchen sie nach Orenburg und Chiwa handelt. Sie ist der gefährlichste Feind der Karawanen, welche nach Chiwa gehen, doch vergreift sie sich nicht mehr an den russischen. Unterschiedene von derselben kaufen zu Orenburg Waaren, mit welchen sie in ihren Ulussen im Kleinen handeln. Sie gewöhnen sich auch nach und nach an Brodt, und werden solchergestalt ansässige Ackerleute, da sie sonst gar keine Wohnhäuser, und nichts als Fleisch und Milch zur Nahrung hatten.

Beyde Horden der Kirgis Kaisacken, zahlen weder an ihre Chane, noch an Rußland Steuern: sie gehorchen ihren Chanen nur, so viel es ihnen gefällt, und leisten dem russischen Reich keine Kriegsdienste. Zu Orenburg und Troizkaja Krepost, wo sie einen beständigen Jahrmarkt halten, werden die Zölle nicht von ihnen, sondern von den Käufern erlegt. Dennoch hat Rußland beträchtliche Vortheile von denselben, denn es hat ihre feindseligen Einfälle, welche ehedessen häufig waren, nicht mehr zu befürchten: sie lassen die ufischen Karawanen durch ihre

ihre Steppe unangefochten reisen; sie befördern in der Gegend der ufischen Statthalterschaft den Handel, und wenn die Gefangenen von fremden Nationen, welche sie haben, zu den Russen überlaufen, und Christen werden, dürfen sie dieselben nicht wieder zurück fodern. Ihren eigenthümlichen Reichthum macht die Viehzucht aus, doch haben sie mehr Pferde und Schaafe, als Kameele und Rindvieh.

In dem Strich Landes, welchen die kleinere Horde beziehet, zwischen den Flüssen Ural und Em, stehet auf Georg Batazi Charte von den Ländern, welche dem caspischen Meer und See Aral gegen Osten liegen, die er 1732 zu London hat in Kupfer stechen lassen, eine Pyramide, in welcher, nach seinem Bericht, Waffen überwundener Völker als Siegeszeichen aufgehoben werden.

XXXVII.

XXXVII.
Die Kolywansche Statthalterschaft.

Durch Kaiserlichen Befehl vom ersten May 1779, wurde dem ganzen Umkreise der Kolywano Woskressenskischen Werke, mit allen denselben beygelegten Dörfern, auf eine unbestimmte Zeit, der Name der Kolywanschen Provinz beygeleget, am echsten März 1783 aber erfolgte ein anderer Kaiserl. Befehl, daß diese Provinz in eine Statthalterschaft gleiches Namens verwandelt werden, und dieselbige aus 5 Kreisen, dem Kolywanschen, Semipalatnischen, Biischen, Kusnezkischen und Abakanskischen, bestehen solle. Zu denselben sind nachher noch 3 Kreise gekommen. Es begreift diese Statthalterschaft wichtige von dem Kaiserlichen Cabinet abhängige Gold- und Silber-Bergwerke.

Akinfey Nikitisch Demidof hat schon 1727 an der Belaja, die erste Schmelzhütte angeleget. 1744 wurde zuerst bekannt, was Demidof schon lange vorher gewußt, daß das Kupfererz auch Silber und Gold enthalte. Kaiserinn Elisabeth ließ dieses untersuchen, und hierauf 1747 die kolywanschen, barnaulschen und schulbischen Hüttenwerke für sich in Besitz nehmen, seit welcher Zeit ihre Ausbeute in die besondere Kaiserliche Kasse fließet. Die Kolywanschen Hüttenwerke haben ihren Namen von dem Ort Kolywan am Bach Belaja, 230 Werste in Südwesten von Barnaul. Neun Werste davon liegt die silberhaltige Kupfergrube Woskresensk, und 35 Werste von Kolywan in Südosten, ist Smejewskaja Gora, d. i. der Schlangenberg, welcher reich an Silber ist. Die aus beyden kommenden Erze, sind ehedessen zu Kolywan geschmolzen worden, woselbst aber des durch schlechte Wirthschaft verursachten Holzmangels wegen, die Hütte 1766 hat

hat eingehen müssen. Seit dieser Zeit, werden die Erze nach Barnaul gebracht. Der Schlangenberg gehöret zu dem altaischen Gebirge, liegt aber abgesondert, ungefähr 95 Werste nordwärts vom Irtisch, und 150 Werste vom Ob. Er hat den Namen von den vielen Schlangen, welche man anfänglich daselbst antraf. Die Tschuden haben hier schon geschürfet. Er ist als ein mächtiges und mit Schiefer bedecktes Stockwerk zu betrachten, welches aus reichen Gold, Silber, Kupfer, Bley, viel Zink, Arsenik und Schwefel, enthaltenden Erzen bestehet, und die vorzüglichsten Bergwerke in ganz Sibirien giebt. Es giebt hier Gold, Silber und Kupfer gediegen. Hundert Pfund Silber enthalten gemeiniglich über drey Pfund Gold. Die Scheidung geschiehet zu St. Petersburg. Die ganze Ausbeute dieser Bergwerke an Gold und Silber, ist ein Gewinn, weil die Kosten mit den gewonnenen und ausgemünzten Kupfer bestritten werden, dadurch sie noch um ein Drittel vergrössert wird. Oben auf dem Schlanberge stehet die Festung Smejinogorskaja, welche eine Vorstadt hat, in der 1771 schon über 400 Häuser waren.

Die Barnaulschen Hüttenwerke, haben ihren Namen von Barnaul, oder Barnaulskoi Sawod, einem grossen Ort von mehr als 1000 Häusern, 3 russischen Kirchen, geraden und breiten Straßen, am Fluß Barnaul, der hier sich mit dem Obstrom vereiniget. Es ist hieselbst die Ober-Berghütten-Kanzley, welche unmittelbar unter dem kaiserlichen Cabinet stehet. Sie hat die Gerichtsbarkeit nicht nur über die altaischen Erzgruben, und alle am Ob gelegene Silberhütten, die dabey bestellten Officianten, Berg- und Hütten-Leute, welche keine Rekruten liefern, ja selbst durch ausgehobene Leute ergänzet werden, sondern auch über ungefähr vierzig tausend Bauern aus dem tomskischen und kusnezkischen Bezirk, welche bey den Hütten und Gruben so viel Arbeiten verrichten müssen, als ihr Kopfgeld beträgt. Alle hiesige Berg-Officianten, sind um einen Grad höher im Range, als bey dem übrigen Bergwesen, z. B. die Oberbergmeister haben Obristlieutenants-Rang ꝛc. Zur Bedeckung des Bergwesens dienet ein Bataillon

taillon, welches aus einer Compagnie Dragoner, und 3 Compagnien Infanteristen bestehet. 1771 waren über 400 Meister und gemeine Hüttenleute vorhanden. Für die deutschen Bergbedienten, wird ein evangelisch-lutherischer Prediger gehalten. Es wird hier außer dem hiesigen, ein großer Theil Rohstein der Schlangenbergischen Erze geschmolzen, und alles güldische Silber gereiniget. 1770 hatte man 1013 Pud Blicksilber fertig gemacht, und 1779 wurden 913 Pud 84 Solotnik Berg feines Silber nach S. Petersburg geliefert, welche 860 Pud, 20 Pfund, 30 Sol. reines Silber, und 28 Pud 33 Pf. 5 Sol. feines Gold enthielten. Ueberhaupt hatte man 1771, seit 26 Jahren über 10000 Pud Blicksilber gewonnen, welche über 318 Pud Gold, und weit über 9000 Pud fein Silber enthalten hatten, und dazu hatte der Schlangenberg das meiste geliefert. Von 1771 an, hat man jährlich 1000 bis 1100 Pud Silber gewonnen. Alles Blicksilber wird im Winter nach der Hauptstadt geschickt, woselbst die Scheidung geschiehet. Man findet auch unweit Barnaul eine Kalkbrennerey, eine Glockengießerey, eine Ziegelscheune, und eine Glasmanufactur. Alles Gartengewächs kommt hier gut fort, selbst Artischocken, und Wassermelonen oder Arbusen.

Nowo-Pawlowskoi Sawod, 52 Werste von Barnaul, am Fluß Kasmala, errichtet 1763. **Nischnei** (**Nieder**-) **Susun**, oder **Susunskoi Sawod**, am Fluß Nischnei Susun, 20 Werste von seiner Mündung zum Ob, 170 Werste von Barnaul, erbauet 1764, sind Silber- und Kupfer-Hütten. Bey der letzten ist 1765 ein Münzhof angelegt, woselbst aus dem bey den Silberhütten gewonnenem gold- und silberhaltigem Kupfer eine Münze für Sibirien gepräget wird, die von Tobolsk an durch alle östliche Gegenden gilt, und in Stücken von zehn, fünf, zwey, ein, halben und viertel Kopeken bestehet. Die Veranlassung dazu war, daß damals über 30000 Pud Kupfer vorräthig waren, in welchem noch $2\frac{1}{2}$ Pud Silber, und auf 1 Pud Gold versteckt lagen, welches man bey der barnaulschen Hütte, durch die Seigerung zu scheiden nicht vortheilhaft fand. Von dem Kupfer, welches hier vermün-

münzet wird, muß ein Pud nicht nur für sechzehn Rubel Kupfer, sondern auch für 8 Rubel 65 Kopeken, oder ungefähr 31 Solotnik güldisch Silber enthalten. Auf jedes Pud werden 35 Kopeken Kosten geschlagen, so daß aus jedem Pud nach dem innern wahren Werth für 25 Rubel Kupfermünzen gepräget werden. Es sind gepräget worden

1766 und 67	für	278954 Rubel.
1768	—	170859 —
1769	—	200070 —
1770	—	250087 —
1771	—	250000 —

In den folgenden Jahren hat man für 300000 Rubel und noch darüber ausgemünzet, weil die Ausgaben der Bergkasse sich stark vermehret haben. Denn es sind bey den Berg- und Hütten-Werken dieser Gegend an 4000 Berg- und Hütten-Leute, und an 40000 Bauern beschäftiget.

Die oben genannten Schulbischen Werke, sind von Schulbinskoi Sawod, am Fluß Schulba, nicht weit von dem Ort, wo er sich mit dem Irtisch vereiniget, benannt. Er liegt 70 Werste von Semipalatnaia, und 150 von Kolywano Woskresenskoi.

Die Kreise der Statthalterschaft sind

1 Der Kolywansche Kreis, in welchem

Kolywan, die Hauptstadt der Statthalterschaft, welche in dem Berskoi Ostrog errichtet, und mit dem schon berühmt gewesenen Namen Kolywan beleget worden.

2 Der Semipalatnische Kreis, in welchem

1) Semipalatnoi, die Kreisstadt, ehedessen Semipalatnaja Krepost, welche Festung 1718 am Irtisch angeleget worden. Weil das Wasser das Erdreich von Zeit zu Zeit weggespült, so hat man sie immer weiter ins Land hinein, und bis auf die vierte Stelle rücken müssen. Weil auch der Strom hier sehr breit und seicht ist, und viele Inseln einschließt, so hat man bey der Festung keine Ueberfahrt anlegen können, und Herr Pallas fand 1771, daß der hier gewöhnliche Tauschhandel mit den Kirgisen

und

und asiatischen Karawanen, 15 Werste höher hinauf getrieben wurde, woselbst ein Tauschhof angelegt war, auch schon Anstalten zur Anlegung einer neuen Festung gemacht wurden. Die Gegend des Orts ist fruchtbar, man bauet aber doch keine Feldfrüchte In den hiesigen Gärten hat man eine schöne Art Melonen. Die Festung hat ihren Namen von dem 12 oder 13 Werste oberhalb derselben am Fluß liegenden wüsten Ort Sempalat, wo man noch Ueberbleibsel von alten steinernen Gebäuden findet, deren die zuerst hier angekommenen Russen sieben gefunden haben, welches der Name anzeiget. Die tangutischen Schriften, welche man daselbst angetroffen hat, werden von Kennern für Sachen gehalten, welche der Kalmücken Religion betreffen, und die sie, vermöge der Grundsätze ihrer Religion, sobald ein bey ihnen heiliger Ort durch Krieg entheiliget wird, zurück zu lassen, und auf ewig zu verlassen pflegen.

2) **Ust-Kameno-Gorskaja**, eine kleine mit einem starken Werst und Graben nach neuer Art umgebene Festung, welche die äußerste gegen Süden am Fluß Irtisch ist, und auf einer ziemlich großen und fruchtbaren Ebene liegt. Ihren Namen hat sie von ihrer Lage an der Mündung oder Oeffnung des felsichten Gebirgs, vor welcher sie liegt, und durch welche der Irtisch hervorkömmt. Sie ist 1720 angeleget worden. An wilden Thieren, ist in hiesiger Gegend ein Ueberfluß. Jenseits des Irtisch, der hier Inseln macht, ist ein Tauschplatz, auf welchem mit den ankommenden asiatischen Karawanen und mit den Kirgisen gehandelt wird. 1771 war man beschäftiget denselben neu zu bebauen, und mit einem Wall zu befestigen. Brennholz ist in dieser Gegend schon selten.

Anmerk. Die Gegend des Flusses Conda oder Konda, welcher in den Irtisch fällt, steht seit des Zaren Wasilei Iwanowitsch Zeit, in dem Kaiserl. Titel unter dem Namen Condinien oder Kondinien.

Die Landschaft Baraba, oder die barabinzische Steppe, ist zwischen dem Irtisch und Ob, oder zwischen der Stadt Tara und Tschauskoi Ostrog. Sie hat hin und

und wieder Birken, und Espen-Hölzung, gutes Ackerland, und vortreflichen Wiesenwachs, ist auch nun mit Russen besetzt. Sie ist mit Flüssen und Bächen durchschnitten; es giebt auch in derselben eine große Menge Seen, die voller Karauschen sind, viel Elane, Rehe, Füchse, Hermeline und Eichhörner. Unter den Landseen ist Tschana oder Tschany der ansehnlichste, enthält viel Inseln, und ist reich an Fischen, insonderheit an Hechten und Barsen. Dieser District führet den Namen einer Steppe, das ist, eines dürren und unfruchtbaren Landes, ohne Wald, mit Unrecht; wenigstens passet er nur auf den südlichen Theil desselben, welcher nach dem Gebirge zu liegt. Er hat von dem tatarischen Wolost oder Geschlecht Barama, nach der verdorbenen Aussprache Baraba, den Namen. Diese Tataren sind von der heidnischen Religion nun fast insgesammt zu der muhammedanischen getreten.

In dieser Steppe liegen die 1722 erbaueten kleinen Festungen, Tartaskoi Pas, da wo der Fluß Tartas in den Om fällt, Kainskoi Pas, am Bach Kainka, und Ubinskoi Pas, am See Uba. Die beyden letzten hängen ihrer Besatzung halber von Tomsk ab.

3 Der Omskische Kreis, in welchem

1) Omsk, die Kreisstadt, ehemals Omskaja Krepost. Man muß eine doppelte Festung dieses Namens bemerken. Die älteste, wurde 1716 beym Einfluß des Om in den Irtisch angeleget, und in derselben waren 1771 noch ungefähr 200 Häuser, und die unterhalb derselben gelegen gewesene Slobode, war mehrentheils in Dörfer zerstreuet worden. Der Generallieutenant Springer ließ 1768 den Anfang mit Erbauung eines neuen Omsk auf einem erhabenen Boden am Irtisch machen, und dieser Festung fünf Bastionen und gute steinerne Gebäude geben. Sie wurde zum Hauptquartier eines Generals bestimmet, der einige Regimenter regelmäßige Truppen, wie auch Kosacken, unter seinem Befehl bekam, und von welchem fünf Festungen am Irtisch mit ihren Vorposten, die Festungen zwischen dem Tobol und Irtisch, und noch einige

in

in der Gegend des Obflusses, abhingen. Dieses neue Omsk ist zur Kreisstadt gemacht worden.

2) Schelesenskaja, eine 1717 angelegte Festung am Irtisch, welche 1733 und 74 vergrößert worden. Außerhalb der Festung ist gleich oberhalb eine Slobode. In der Gegend dieser und der vorhergehenden Festung, ist jetzt guter Ackerbau.

Etwa 50 Werste gegen Osten am Irtisch in der Steppe, sind drey merkwürdige Salzseen, welche Karassuzkie genannt werden. Von dem Vorposten Korjäkoffkoi am Irtisch, welcher volkreich und gut gebauet ist, hat ein wichtiger Salzsee den Namen, welcher 20 Werste im Umfang hat, und 22 Werste vom Irtisch in der Steppe liegt.

3) Jamyschewskaja, die vornehmste Festung am Irtisch, welche zuerst 1717, nachher aber neu, und als ein Viereck, angelegt worden Sechs Werste von hier gegen Osten, liegt der berühmte Salzsee Jamysch, wovon die Festung den Namen hat, und der ein Wunder der Natur ist. Er hat 10 Werste im Umkreise, ist länglicht rund, und nicht tief, indem man überall auf den Grund sehen kann. In diesem Grunde sind Quellen, die eine so starke Soole hervorgeben, daß das Salz von sich selbst zu Kristallen anschießt, und zu Boden fällt. Das Salz ist von einer vortreffliche Güte, übertrifft an Weiße alles übrige, und besteht aus lauter cubischen Kristallen. Es ist desselben ehedessen eine größere Menge gewesen, als jetzt. Die tobolskische und jeniseische Provinz wird damit versorgt. Den Handel davon hat die Krone.

4 Der Ischimsche Kreis, in welchem

Ischim, die neue Kreisstadt, die in dem Ischimskoi Ostrog am Fluß Irtisch errichtet worden.

5 Der Kusnezkische Kreis, in welchem

1) Kusnezk, die Kreisstadt am Fluß Tom, der Mündung des Flusses Kondoma gegen über, in einem Lande, da vor diesem kirgisische Tataren gewohnet haben, welche sich aber nach und nach, als die Russen ihnen nahe gekommen,

men, mehr gegen die kalmückische Gränze hingezogen haben. Sie ist 1618 erst als ein Ostrog erbauet, bald darauf aber zu einer Stadt erhoben worden, und man hat aus den tomskischen, werchoturischen und weliki-nowgrodischen Districten Colonien hieher gesandt. Damals wohnten solche Tataren an dem Ort, wo jetzt die Stadt ist, welche Eisen aus dem Erz schmelzten, und theils davon, theils von dem daraus geschmiedeten Eisen, sich ernährten; und hievon hat die Stadt den Namen bekommen; denn ein Schmid heisset auf russisch Kusnetz. Der obere und mittlere Theil der Stadt, stehet auf dem hohen Ufer, der untere Theil aber auf einem ebenen Felde, welches sich zwischen dem Tom und gedachtem Ufer befindet. Auf dem obersten Theil ist eine kleine hölzerne Citadelle, in dem mittlern ein Ostrog, worinn des Woewoden Haus und die Kanzley, und in dem untern sind die meisten Häuser, deren Anzahl sich etwa auf 500 beläuft, nebst einer Kirche. Handel ist hier gar nicht. In dieser anmuthigen und fruchtbaren Gegend, ist nun guter Ackerbau. Gegen Norden der Stadt bis an das tomskische Gebiet, sind mehrentheils flache Felder: gegen Süden erheben sich Berge, welche mit dem altaischen Gebirge zusammenstossen, oder als ein Theil desselben angesehen werden können. Von dieser Stadt hangen ab

2) Die Ostroge **Mungazkoi**, am Fluß Tom, und **Berdskoi** beym Einfluß des Flusses Berd in den Ob.

3) Die Slobode **Malischewa** am Fluß Ob, recht in der Mitte zwischen der Mündung der Bäche Werchnei und Nischnei Susun, die 20 Werste von einander entfernet sind.

6 Der Biiskische Kreis.

In demselben vereinigen sich die Flüsse Bi und Katuna, und machen nach ihrer Vereinigung den Strom Ob aus, den die Tataren Umar nennen. Der Bi kömmt aus einem See, welcher in der kalmückischen Sprache Altin-Nor, das ist, der goldene See, sonst auch Altin-Kol, Kitai-Kol, nach dem daran wohnenden tatarischen Geschlecht Töles, von den Russen Teleskoie Osero, sonst auch Trechgornoe Osero, genennet wird. Er ist 70 Werste

Werste lang, und 10 breit. Da, wo der Tschulufchman hinein fließet, bestehet das Ufer aus Klippen, es liegt auch daselbst der große Berg Altin, und das altaische Gebirge nimmt seinen Anfang.

Biisk, die neue Kreisstadt, hieß ehedessen Biiskaia Krepost, auch Bikatanskaia, und hat den Namen von dem Fluß Bi.

Es sind hier noch die Festungen Belojarskaja, am Ob, Katunskaja, am Fluß Katuna und Anuiskaja, am Fluß Anui, der sich mit dem Abakan vereiniget. Sie liegen an der kusnezischen Linie.

7 Der Krasnojarskische Kreis.

Es sind hier die Hüttenwerke Lugasinskoi, am Bach Lugasa, und Irbinskoi Sawod, am Bach Irba. Das alte Krasnojarskische Gebiet, hat in der Länge und Breite an 600 Werste, und war doch um das Jahr 1772 mit nicht mehr als etwas über 15000 männlichen Seelen bevölkert, und doch konnte es mit andern noch weiter gegen Osten belegenen sibirischen Gegenden in der Zahl der Einwohner um den Vorzug streiten. An russischen Einwohnern waren 9228 steuerbare Bauern, 807 Colonisten, 128 zu Colonisten angesetzte Verwiesene, 2023 Bürger und Handwerksleute, und an verschiedenen Tataren 2994 zinsbare Köpfe, vorhanden, welche 5161 Rubel eintrugen.

Krasnojarsk, die Kreisstadt am Jenisei, welcher hier den Fluß Katscha aufnimmt. Dieser Ort ward 1627 mitten im Lande der Kaschkar- oder Kaschtar-Tataren, als ein Ostrog angeleget, die umher wohnenden Völker im Gehorsam zu erhalten, und ist nach und nach zu einer Stadt erhoben worden. Zu dem Namen Krasnoi Jar, welcher ein rothes Ufer bedeutet, und dessen letzter Theil nicht russisch, sondern tatarisch ist, hat die dunkelrothe Farbe des nordwestlichen Ufers am Katschafluß Gelegenheit gegeben: daher auch die Tataren die Stadt Kisil-jartura, das ist, die Stadt des rothen Ufers, nennen. Der erste Ostrog liegt an der nordlichen Seite der Stadt, und enthält die Hauptkirche, die Kanzley, des Woewoden

Haus, das Zeughaus ꝛc. Die Stadt selbst begreift eine Kirche, ein Rathhaus und ungefähr 350 Häuser, und ist mit Pallisaden, Schießthürmen und Batterien umgeben. Die Einwohner sind mehrentheils Sluschwie, oder irreguläre Kriegsleute zu Fuß, und mehrentheils begüterte Leute. Ihr Reichthum bestehet in Pferden und Rindvieh, welches Vieh sie Winters und Sommers auf der Steppe weiden lassen. Das Land ist hier so schwarz, leicht und fruchtbar, daß man es bloß obenhin bearbeitet, und ohne es zu düngen, fünf sechs und mehr Jahre nach einander besäet; will das Getreide nicht mehr wachsen, so ist genug wüstes Land vorhanden, worauf man von neuem säet. Es ist eine ganz gewöhnliche Erndte, wenn man den Sommerroggen zehnfältig, den Winterroggen achtfältig, und die Gerste zwölffältig, den Hafer zwanzigfältig zerget. Das Getreide ist hier in einem so geringen Preise, daß 1772, als Herr Pallas hier war, 40 Pf. Roggenmehl nur 2, 2½ bis 3 Kop. eben so viel Weitzenmehl 4½ bis 5 Kopeken kosteten. Alle Lebensmittel waren wohlfeil, 40 Pfund Rindfleisch kosteten 15 bis 25 Kopeken, eine Kuh 1 Rubel, ein gutes und brauchbares Pferd 2 bis 3 Rubel, ein Schaf 30 bis 50 Kopeken, und ein Schwein nicht viel mehr, nachher stiegen die Preise des Getreides etwas höher. Wegen dieser Wohlfeiligkeit lebet der gemeine Mann schwelgerisch und sorglos, und das hindert die Stadt an ihrer Aufnahme. Ehemals konnte man sich hier viel Alterthümer anschaffen, in welchem Stück diese Stadt andern auch noch vorzuziehen ist. Solche Alterthümer sind aus alten Gräbern, deren sich bey Abakansk und Sajansk eine ziemliche Anzahl befindet, ausgegraben. Man hat daselbst Gold und Silber in großer Menge gefunden, und Kupfer findet sich noch heutiges Tages genug. Die gerade Landstraße von Tomsk nach Irkuzk, geht über diese Stadt. Alle russische Kaufleute, die auf den Winterwegen an die sinesische Gränze reisen, gehen durch diese Stadt, und sie ist nebst Tomsk der Ort, wo sich die durchreisenden mit gemeinen Zobeln und anderm Pelzwerk, welches die Sineser kaufen, am begierigsten ver-

versorgen. Vom November an bis zum Februar, siehet man viel tausend befrachtete Schlitten in Karawanen durch die Stadt gehen, welche hier aber gar nicht anzuhalten pflegen, daher die russischen Waaren hier gemeiniglich theurer, als zu Irkutzk sind. Die sinesischen Waaren sind hier auch nicht wohlfeil. Unter den wilden Gewächsen des krasnojarskischen Gebirges, ist die Rhapontik, welche jetzt vornehmlich von hier kommt, und zwar kommt die beste von Udinskoi, denn sie wird oben im Gebirge um die Flüsse Uda und Birjussa gegraben.

In hiesiger Gegend sind am Jeniseifluß 3 unterirdische geräumige Höhlen, und ein mit Figuren bemalter Felsen.

Karaulnoi Ostrog, am Fluß Jenisei.

8 Der Abakanskische Kreis, in welchem

1) Abakansk, die Kreisstadt, am Jenisei. Sie hieß ehedessen Abakanskoi Ostrog, welcher 1707 angelegt, und 1725 von neuem erbauet wurde. Den Namen hat er vom Fluß Abakan, der 62 Werste oberhalb in den Jenisei fällt.

2) Sajanskoi Ostrog, am Jeniseifluß, ist 1709 wegen der Kirgisen angelegt, von denen man nun weit und breit nichts mehr höret. Nicht weit von hier sind am Bach Lukasa Kupferhütten.

3) Udinskoi Ostrog, am östlichen Ufer des Flusses Uda, welcher Ostrog 1648 erbauet worden. Man muß ihn mit der Stadt gleiches Namens in der Irkutzkischen Statthalterschaft nicht verwechseln. Zuerst hieß er Pokrowskoi Gorodok, von dem russischen Wort Pokrow, eine Decke, ein Schutz. Unter Udinsk werden 16 kleine Stämme heidnischen Völker gerechnet, welche 1772 zusammen 553 schatzbare Personen männlichen Geschlechts zählten. Einige sind tatarischer, die meisten aber burätischer Herkunft, und die letzten haben einen Knäsez (Fürsten), welcher auch den übrigen vorstehet. Die kleinen Stämme, welche sich in den wilden Gebirgen aufhalten, haben sich, wie es scheinet, von Flüchtlingen gesammlet. Der karakassische Stamm, ist der merkwürdigste, ob er gleich

1772 nur aus 22 Personen männlichen Geschlechts bestund: denn er hat die samojedische Sprache unter sich erhalten, mit einer geringen Vermischung.

4) Die Slobode Nadporoschnaja, am Jenisei, gehört auch hieher.

XXXVIII
Die Irkutzkische Statthalterschaft.

Sie ist schon 1763 errichtet, und dadurch von der sibirischen Statthalterschaft abgesondert worden. Vermöge kaiserlichen Befehls vom 11 Febr. a. St. 1775, bestehet sie nun aus drey Provinzen oder Gebieten, in deren beyden ersten 1772 ungefähr 32000 zinsbare Köpfe Buräten vorhanden waren. Alle alte ächten Mongolen im selenginskischen District, machten 5713 Männer aus.

I. Die Irkutzkische Provinz.
Dahin gehöret

1 Der Irkutzkische Kreis, in welchem

(1) Irkutzk, die Hauptstadt der Statthalterschaft und der ersten Provinz, der Sitz des Statthalters und eines Bischofs, am Fluß Angara, in einer schönen Ebene, 63 Werste vom See Baikal, 2233 Werste von Pekin, 5093 Werste von Moskau, und 5873 von S. Petersburg. Sie hat den Namen vom Fluß Irkut, der gegen ihr über in den Angara fällt. Der erste Ostrog ist hier 1652 erbauet worden, welcher aber keinen Bestand gehabt hat. Man bauete 1661 einen neuen, der 1669 in die jetzige hölzerne Festung verändert, und die Gelegenheit zur Anlegung der Stadt ward. Sie ist eine der ansehnlichsten und größten Städte in ganz Sibirien, enthielt 1772 schon

153 Wohnhäuser, (unter welchen aber nur zwey steinerne waren,) und hatte breite und gerade Straßen, die zwar nicht gepflastert, aber doch reinlich waren. Außer zwey steinernen Hauptkirchen, sind hier noch vier hölzerne Pfarrkirchen, und außerhalb der Stadt liegen noch zwey, davon die eine in einem Nonnenkloster ist. Unter dem hiesigen Bischof, stehen alle geistliche Stiftungen und ihre Bediente, in der ganzen Statthalterschaft, er rechnet auch die russischen Geistlichen zu Pekin in China zu seinem Kirchsprengel, zu welchen überhaupt 10 Klöster und 121 Kirchen gehören. Die Einwohner sind zahlreich, und größtentheils Kaufleute, und die Stadt ist in Ansehung des Handels unter allen sibirischen die vornehmste. Der Ackerbau ist in dieser Gegend einträglich. Die Gegend um die Stadt ist angenehm, aber bergicht. Die geile Seuche ist hier sehr gemein. 1772 war hier eine kleine deutsche Gemeine, welche ein Bethhaus und einen eigenen Prediger hatte; es ist auch 1764 hieselbst eine japanische Navigations-Schule angeleget worden, in welcher noch 1772 geborne Japaner ihre Landessprache, und Admiralitäts-Steuerleute die Schiffahrt lehreten. Auf der Nordostseite der Stadt ist eine kleine Vorstadt, welche Burätten bewohnen. Am Wild ist kein Mangel; denn man findet hier Elänthiere, Hirsche, wilde Schweine und Rehe, Auerhähne, Birk- Rep- und Hasel-Hühner. Der See Baikal giebt überflüßige Fische. Fast jährlich, ja bisweilen zweymal in einem Jahr, stellet sich hier ein Erdbeben ein.

(2) Nikolskaja Sastawa, (die nikolaische Zollposstirung) an der Mündung des Flusses Angara, ist sehr berühmt, weil hier die von der sinesischen Gränze kommenden Waaren angegeben und besichtiget werden, von welchen der Zoll zu Irkutzk entrichtet wird. Es giebt hier auch eine große Menge von allerley Arten wilder Enten.

(3) Kudinska Sloboda, am Fluß Kuda.

(4) Wercholenskoi Ostrog, welcher 1641 erbauet ist. Er liegt an der Lena.

(5) Jandinskoi, an der Angara, und Ilginskoi, Ostroge.

 (6) Ilimsk

(6) Ilimsk, ein Städtchen am Fluß Ilim, zwischen hohen Bergen. Es hat kaum 80 Häuser, und einen Ostrog. Der Ort hieß anfänglich Lenskoi Wolok, und war bis 1649 ein elendes Dorf, wurde aber in diesem Jahr zu einer Stadt gemacht.

(7) Ust-Kutzkoi Ostrog, an der Lena, hat aufgehöret, ein Ostrog zu seyn, der Ort wird aber doch noch also genennet, und ist bekannt, weil die Einwohner von Jeniseisk, nach der Lena bis Ilimsk zu Wasser, von dannen aber über einen Wolok (schmalen Strich Landes zwischen zwey einander entgegen laufenden Flüssen,) nach Ust-Kut zu gehen pflegen. Daher werden hieselbst auch alle Schiffe besichtiget, welche auf der Lena gehen. Es sind nahe dabey am Fluß Kuta Salzquellen, welche das ilimskische Gebiet mit Salz versehen.

2 Der Kirenskische Kreis, in welchem

(1) Kirensk, die Kreisstadt, die entstanden ist aus dem Ust-Kirenskoi Ostrog, an der Lena, der 1655 angeleget worden. Die umher liegende Gegend ist sehr fruchtbar, und die Felder können bey der Polhöhe, die hier schon 57 Grad 47 Min. ist, nicht ohne Verwunderung angesehen werden. Alle Kräuter wachsen hieselbst in ungemeiner Grösse. Die Sterlede und Störe, die in der Nachbarschaft des Ostrogs gefangen werden, sind die berühmtesten in ganz Sibirien, was ihren zarten und feinen Geschmack anbetrift. Nicht weit davon, zunächst oberhalb der Mündung des Kirenga, an der Lena, ist ein Kloster. In dieser Gegend haben die Leute große Kröpfe, die den ansehnlichsten in der Welt nichts nachgeben; man soll dergleichen auch nicht selten an Ochsen und Kühen finden.

(2) Spotoschna oder Spoloschenskaja Sloboda, an der Lena, in einer Gegend, die sehr fruchtbare Felder und Aecker hat, ist auch wegen der Kröpfe ihrer Einwohner berühmt.

Folgende Oerter liegen an der linken oder West-Seite der Angara.

(3) Bra-

(3) Bratskoi Ostrog, am Fluß Angara, neben welchem 50 Wohnhäuser sind, und 5 Werste davon, jenseits der Angara, ist ein Mönchenkloster, Namens Spaskoi. Er kam 1654 an dem jetzigen Ort zu stehen, für welchen er zuerst bestimmt war. In dieser Gegend halten sich Tungusen auf. Vier Werste von hier ist eine Branntweinbrauerey mit 6 Kesseln.

(4) Belagenskoi Ostróg, an der Angara, welcher 1652 erbauet worden. Die umliegende Gegend ist zu Viehzucht und Ackerbau sehr bequem. Sein erster und rechter Name war Bologat, und war von dem eben so genannten Geschlecht der Buräten entlehnt, er ist aber nach und nach in Balagan verwandelt worden.

(5) Belskoi, ein Ostrog, am Fluß Belaja.

(6) Usolje, eine Slobode auf beyden Seiten der Angara, welche Salzkoten hat.

(7) Woskresenskoi Monastir, an der Angara. Dieses Kloster war ehedessen der Sitz des irkutzkischen Bischofs.

(8) Tunkinskoi Ostrog, am Fluß Irkut.

3. 4 **Der Werchne- und Nischne-Udinskische Kreis**, deren Gränzen ich nicht weiß. In denselben waren 1772 zwischen dem Baikal, der sinesischen Gränze, und dem großen Scheidegebirge, nur 15954 Mannspersonen, und darunter 1534 Colonisten, ungefähr 9000 **Buräten** und **Mongolen**, und 1600 **Tungusen**: in dem jenseits des Scheidegebirgs belegenen Daurien aber ungefähr 16000 **Buräten** und **Tungusen**, und 11800 Russen, welche Zahlen insgesammt von Mannspersonen zu verstehen sind. Also begriff dieser Strich Landes, der ungefähr 700 Werste lang, und 2 bis 500 breit ist, nur etwa 43000 erwachsene Mannspersonen.

(1) Nischne-Udinsk, die Kreisstadt am Fluß Uda, der sich nicht weit davon in den Selenga ergießet. 1670 ward

ward hier ein Ostrog angeleget, und 1688 eine Festung dazu erbauet, welche an der östlichen Seite der Stadt auf einem Berge lieget. 1772 fand Hr. Pallas hier viele gute Wohnhäuser wohl bemittelter Kaufleute, ein Commendantenhaus, und eine ansehnliche Kirche. Die Stadt hat um sich her gute Felder und Wiesen, und überflüßige Hölzung; lieget überdieß an einem schifreichen Fluß, und der Weg sowohl nach der südlichen als östlichen sinesischen Gränze muß hierdurch genommen werden. An Lebensmitteln ist kein Mangel, Gartenfrüchte und Fische hat man im Ueberfluß, und insonderheit werden am Ende des Augustmonats die Omuli, eine Art eines Weißfisches, in der Selenga sehr häufig gefangen. Hier gehet die große nertschinskische Straße an, welche 1772 zwar mit Werst-Säulen besetzt, übrigens aber ganz natürlich ohne Kunst war.

(2) Selenginsk, eine Stadt am Fluß Selenga, welche 1666 als ein Ostrog angeleget worden; einige zwanzig Jahre hernach aber ward die Festung, die noch jetzt steht, erbauet, und derselben hat der Ort seine fernere Aufnahme zu danken. Sie liegt längst dem Fluß, und enthält 3 Kirchen und 150 Häuser, welche die Festung einschließen. Die ganze Gegend der Stadt ist sehr bergicht und unfruchtbar; 15 Werste unter derselben aber ist guter Ackerbau.

(3) Strelka, eine Festung auf einer Spitze des Landes, zwischen den Flüssen Tschikoi und Selenga, und zwar an jener Mündung, da wo er in den Selenga fällt. Von hier gehen die mit sinesischen Waaren beladene Fahrzeuge im Frühjahr nach Rußland ab. Sie wird auch Petropawlowskaja Krepost, (Peters und Pauls Festung) oder nur Petrowskaja genennet. Sie bestehet aus einem verpallisadirten Viereck, und enthält die Festungskirche und die Karavanenkirche, die Wohnung und das Backhaus der sinesischen Karavane, die Casernen der Soldaten ꝛc. Außerhalb derselben sind die wohlgebauten Wohnhäuser der Oberofficiers, imgleichen der Soldaten und übrigen Einwohner. Das Erdreich umher ist gut.

(4) Am

(4) Am Tschikoi ist die Sand-Ebene Chilgontui, auf welcher der Datsan oder vornehmste Götzentempel der unter russischer Oberherrschaft stehenden Mongolen erbauet ist.

(5) Kjachta oder Kjachtinskaja Krepost, Kjachtinskaja torgowaja Slobode, welche am Fluß gleiches Namens auf der äußersten Gränze gegen die Mongoley, oder wie man gemeiniglich sagt, auf der sinesischen Gränze steht, weil die Mongoley unter dem Schutz von China ist. Diese Gränze hat Graf Sawa Wladislawitsch Ragusinskoi 1727 durch einen Vergleich festgesetzt. Vor diesem war die sowohl von russischer als sinesischer Seite muthmaßlich angenommene Gränze, der Fluß Bura, welcher ungefähr 8 Werste weiter gegen Süden liegt: sie war auch der Natur gemäß, und dem russischen Reich vortheilhafter, als jetzt, da die Gränze bloß willkührlich und quer durch die Steppe über die Berge gezogen, und durch aufgerichtete und mit Zahlen bemerkte Zeichen kenntlich gemacht ist. Wegen dieser Veränderung der Gränze, sind den Russen auch die vortreflichen Eisenerze entgangen, mit welchen die Berge am Bura angefüllet sind: außer welchen man in diesen Gegenden gar kein Eisen findet. Es sind hier 1727 am Bach Kjachta zwey Sloboden oder Flecken angeleget worden, eine russische von ungefähr 120 Wohnhäusern, und eine sinesische; jene liegt nordlich, diese, welche von den Sinesen und Mongolen Naimatschin (eigentlich Maimatschin) genennet wird, südlich: beyde sind nicht viel über 60 Faden von einander entfernet, und mit einem Ostrog umgeben; die russische hat auch nur eine viereckigte Festung von Pallisaden mit Bastionen auf den Ecken, und Batterien auf den Cortinen: und zwischen beyden Flecken sind Gränzpfäle und Wachen, welche letzte von beyden Seiten gute Acht haben, daß die Gränze nicht übertreten werde. Es wird hier fast der ganze Handel zwischen Rußland und China getrieben: aber die Lage ist schlecht, denn der Bach Kjachta hat im Sommer sehr wenig und schlechtes Wasser, und die umliegende Gegend

bestehet bloß aus Sand und Felsen, daher ist hier auch alles sehr theuer.

Anmerk. Die Gränze ist von Kjachta westlich bis an den Selenga, und östlich bis zum Tschikoi, mit spanischen Reutern besetzt, welches wegen des Schleichhandels mit Vieh, seinen Nutzen hat. Nach Westen zu sind zwanzig Vorposten oder Wachten angeleget, welche sich bis zu dem Anfang der Tobolskischen Statthalterschaft erstrecken. Nach Osten zu sind fünf Postirungen bis an das hohe Scheidegebirge, welche unter dem kjachtischen-Commendanten stehen; diejenigen aber, welche jenseits des Gebirgs folgen, gehören unter dem Commendanten in Akschinskaja Krepost.

II Die Nertschinskische Provinz; von 4 Kreisen. Zu denselben gehöret der russische Antheil an Dauurien, in welchem Herr Pallas 1772 mehr neues und merkwürdiges von Thieren und Pflanzen antraf, als auf der ganzen Reise vom uralschen Gebirge bis an den Baikal. Die ganze Gegend ist bergicht, und selbst die Ebenen sind nur als breite Thäler, oder als Flächen auf sanftern Gebirge-Rücken anzusehen. Die Berge sind steil und felsigt, ja oft bestehen sie aus bloßen hervorragenden Klippen. Daher giebt es hier vortreffliche Aussichten, und man genießt hier eine Luft, die derjenigen ähnlich ist, welche man auf den Alpen findet; ja der ganze Strich Landes ist an der Nordseite einer hohen und kalten Kette von Gebirgen, in welche die warmen Südwinde nicht kommen. Hingegen liegt er den nordlichen Winden, welche aus dem Eismeer kommen, offen; die selbst im Sommer unmäßig kalt wehen. Man kann also denken, daß es hier eine rauhe Witterung gebe. Die gemeinste Hölzung auf

den

ɔen Bergen, bestehet in Fichten, und auf den hö- ɔern und kältern Gebirgen, wachsen Lerchenbäume, unter welchen Zirbelfichten, Föhren, weiße und ro- he Tannen, Birken und Aspen stehen, Elsen, Strauch- ɔirken und allerley Weiden aber das gemeine Unter- holz ausmachen. Die höchsten Gipfel, deren einige das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedecket blei- ɔen, haben oben theils niedriges und schlecht gewach- enes, theils auf den Gipfeln gar kein Holz. Es egnet in dieser G gend zwar oft, aber gemeiniglich ehr wenig, es fällt auch im Winter sehr wenig Schnee. Der Sommer ist sehr kühl, ja zum Theil alt, daher thauet die Erde, welche die Sonnenstra- en nicht vortheilhaft genug empfängt, nur $1\frac{1}{2}$, 2 bis 3 Fuß tief auf. Und doch geräth das Getreide ge- meiniglich sehr gut, insonderheit der Winterroggen, so daß man es für ein schlechtes Jahr hält, wenn die Aussaat nur vierfältig eingeerndtet wird.

Von dem Scheidegebirge an, woselbst die kjach- ische Gränz- Distanz aufhört, nehmen neue Gränz- Postirungen ihren Anfang, welche 1772 in drey Di- stanzen abgetheilet waren: die erste stund unter dem Commendanten von Akschinsk, die zweyte sollte un- er den Commendanten einer am Onon Borsa zu er- ichtenden Festung gelegt werden, und die dritte stund unter dem Commendanten von Neu Zuruchaitn. Ueberhaupt waren derselben 27, und die letzte war 15 Werste von dem letzten Gränzort an Argun, näm- ich von Argunofskoi Ostrog.

Die von dem Kaiserl. Cabinet abhangende Gold- und Silber-Bergwerke in Daurien, wer- den

den die Argunschenwerke genennet, und zu denselben gehören

1) Nertschinskoi Samod, welche die große und alte Hütte genennet wird, auf beyden Seiten des Bachs Altatscha. Ungeachtet des Silberschatzes, und der auf 14 Werste nahen sinesischen Gränze, ist dieser Ort ganz offen. Er hat regelmäßige Straßen, und außer vielen Krongebäuden, 211 Privathäuser, ist aber bloß von Holz, und schlecht gebaut.

2) Dutscherskoi Sawod, am Bach Kaluktscha, 50 Werste von der vorhergehenden: hat den Namen von den Dutscheren einem Stamm der ehemaligen Dauuren oder Mansburen, welcher diese Gegend bewohnet hat. Es sind in diesem offenen Ort ungefähr 200 kleine hölzerne Häuser.

3) Kutomarskoi Sawod, am Bach Kutomar, 30 Werste von der vorhergehenden.

4) Schilkinskoi Sawod, an der Schilka, 243 Werste von der vorhergehenden, 313 Werste von der nertschinskischen Silberhütte, 70 Werste von der sinesischen Gränze. Der Ort bestehet ungefähr aus 100 kleinen Häusern.

Die Bergwerke in hiesiger Gegend, sind schon von den Dauuren, (Dutscheri, Bogdani, Bogdochani) angeleget, aber wieder verwüstet worden. 1702 fieng man ihren Bau aufs neue an, und 1704 wurden sie von Griechen übernommen. Nachher haben sie sehr viel Veränderungen erfahren.

Man hat an Blicksilber gewonnen

von	1704	bis 21	—	118	Pud	12	Pf.	27	Sol.
=	1721	= 31	—	37	=	18	=	27	—
=	1731	= 41	—	33	=	13	=	32	—
=	1741	= 51	—	391	=	17	=	2	—
=	1751	= 61	—	1090	=	31	=	40	—
=	1761	= 71	—	3156	=	7	=	39	—
=	1771	—	—	418	=	13	=	46	—
=	1772	—	—	405 und darinn fast 5 Pud Gold.					

Nachher jährlich 100 bis 400 Pud. 1779, 380 Pud 33 Pf. 51 Sol. Tausend Pfund Blick-Silber, enthalten 12½ Pfund Gold.

1 Der

Es folgen nun die Kreise dieser Provinz.

1 Der Nertschinskische Kreis, oder die Herrschaft Nertschinsk.

Nertschinsk, die Provinzial- und Kreis-Stadt, welche nun eine Gränzstadt mit einer Festung gegen China ist, an der Mündung des Flusses Nertscha, welcher sich hier mit der Schilka vereiniget. Sie ist 1658 angeleget worden, und 1772 hatte sie 1779 Einwohner männlichen Geschlechts. Das Städtchen hat sehr schlechte Häuser, und die Einwohner legen sich mehr auf Hurerey und Saufen, als auf nützliche Arbeit. Ehemals gieng die sinesische Karavane hier durch, die aber nun einen andern Weg nimmt; indessen werden hier sowohl die russischen Abgesandten von den Sinesern, als diese von jenen, empfangen und frey gehalten. 1689 kam bey dieser Stadt der Friede zwischen Rußland und China zu Stande. Die umher liegende Gegend ist zwar sehr bergicht, aber für das Vieh fruchtbar.

Bey dem Tschitinskoi Ostrog am Fluß Tschit, der in die Ingoda fällt, worauf die vereinigten Flüsse den Namen Schilka bekommen, werden Waaren auf Flüssen fortgebracht.

2 Der Doroninskische Kreis, in welchem

Doroninsk, die neue Kreisstadt; 871 Werste von der Hauptstadt.

3 Der Bargusinskische Kreis, in welchem

Bargusinsk, die neue Kreisstadt, am Bach Bargusin, der in den See Baikal fällt. Ehedessen war hier nur ein hölzener Ostrog, den 4 Kanonen beschützten. Die eine Anzahl Kosacken, welche hier und auf den nahen Dörfern wohnet, sammlete den Tribut ein, welchen die Tungusen, Buräten, und Mongolen der umliegenden Gegend, entrichten. Von dem Ostrog an bis zu der Mündung des Flusses, stunden siebenzehn Dörfer, und unter den Ostrog gehörten die Ostroge Bauntowskoi, am Fluß Zipa, und Kutschitskoi, am Fluß Witim.

Bey dem Posolskoi Kloster, an dem südlichen Ufer des See Baikal, legen die Fahrzeuge an, die wegen des eintretenden Winters den Fluß Selenga nicht hinauf gehen können.

Nicht weit vom See Baikal, demselben gegen Osten, in einer niedrigen und morastigen Ebene, und in einem dicken Fichtenwalde, sind heiße Quellen. Sie machen den Bach Turka aus, welcher sich in den Baikal ergießt. Fünf Quellen haben eine Hitze von 60 reaumurischen oder 167 fahrenheitischen Graden, zwey andere sind nicht so heiß.

4 Der Stretenskische Kreis, in welchem

Stretensk, die neue Kreisstadt, 1043 Werste von der Hauptstadt.

III Die Jakutzkische Provinz, von 5 Kreisen.

1 Der Jakutzkische Kreis, in welchem

Jakutzk, die Hauptstadt der Statthalterschafts- und Gebiets-Stadt, am westlichen Ufer der Lena, in einer halbrunden Ebene, welche von Bergen eingeschlossen ist, die allenthalben 15 bis 20 Werste von der Stadt entfernet sind, und mit beyden sich an den Fluß erstrecken. Verschiedene Inseln, welche hier in der Lena sind, geben dem Fluß eine Breite von 8 Wersten. Der Anfang der Stadt war ein Ostrog, welcher 1648 erbauet worden. Sie hat ehedessen 15 Werste weiter abwärts gestanden. Ihre Polhöhe ist 62 Gr. 2 Min. Sonst war hier nur 5 bis 600 schlechte Häuser, und eine darneben liegende hölzerne Festung. Hieher werden allerley russische und sinesische Waaren geführet, um nicht nur diese Stadt, sondern auch das weitläuftige Gebiet derselben, und das Land Kamtschatka mit denselben zu versorgen. Sie hat einen großen Ueberfluß an mancherley und guten Fischen. Die umliegende Gegend ist zwar zum Ackerbau geschickt, die Einwohner legen sich aber mehr auf die Jagd. Oberhalb Jakutzk stehet an der Lena das Kloster Pokrowskoi.

2 Der Olekminskische Kreis, in welchem

(1) Olekminsk die neue Kreisstadt, 1931 Werste von der Hauptstadt, am westlichen Ufer der Lena. Sie hat den Namen vom Fluß Olekma, (von den Tungusen und Jakuten, Olokno genannt), der 16 Werste davon in die Lena fällt. Dieser Ort ist 1635 zum Ostrog angelegt worden. 1654 hat man hier Ackerbau angefangen, es hat aber mit demselben nie recht fort gewollt, daher er auch nur auf etwas Gerste eingeschränket ist.

(2) Witimskaja Sloboda ist einer von den ältesten russischen Wohnsitzen an der Lena, und fast zu gleicher Zeit mit Jakutzk angelegt. Sie hat wenige Häuser, eine Kirche und ein Zollhaus. Die nordliche Breite ist hier 59 Grad 28 Minuten, nichts destoweniger ist die Erndte in guten Jahren niemals später, als in der Mitte des Augusts a. St.

3 Der Olenskische Kreis, in welchem

Olensk, die neue Kreisstadt, 3496 Werste von der Hauptstadt.

4 Der Schiganskische Kreis, in welchem

Schigansk, die neue Kreisstadt an der Lena.

5 Der Saschiwerskische Kreis, in welchem

Saschiwersk, die neue Kreisstadt.

Anmerk. Anadirskoi Ostrog, am Fluß Anadir, ist seit 1770 eingegangen.

Der Fluß Anadir kömmt von einem Gebirge, welches Jablonnaja genannt wird, und sich demselben gegen Westen von Süden nach Norden bis an das Eismeer erstrecket.

Zwischen diesem Gebirge und dem Fluß Anadir, ist die nordostliche Ecke von Asien, welche die Tschuktschi bewohnen.

4. Die Ochozkische Provinz, liegt an einem großen Busen des Weltmeers, welchen die Tungu-

sen Lama, das ist, das Meer, die Russen aber Ochotskoe More, das ochotische Meer, nennen. Diesen letzten Namen hat er von den ehemaligen Ostrog Ochozkoi, der erst an dem kleinen Fluß Ochota erbauet, nachher aber an der Mündung des Flusses Ulja versetzet wurde, bekommen. Es bestehet dieses Gebiet aus 4 Kreisen.

1 Der Ochozkische Kreis, hat seinen Namen von

Ochotzk, der neuen Kreisstadt, am Fluß Ochota, der in das Ochotzkische Meer fällt. Von hier gehet man zu Schiffe nach Kamtschatka. Die Lebensmittel müssen von Jakutzk hieher geschaffet werden, welches sowohl auf den Flüssen, als zu Lande, geschehen kann. Die Ueberbringung des Proviants zu Wasser, ist sehr langwierig und gefährlich, der Landweg aber sehr beschwerlich, weil er 919 Werste beträgt, und fast über lauter Berge, und durch sumpfichte Wälder von Lerchenbäumen und Birken gehet, so daß man gemeiniglich 6 Wochen darauf zubringet, und alles auf Pferden und Reunthieren fortbringen muß, welche letzten die in der Gegend von Ochotzk wohnenden Tungusen liefern. Von Ochotzk bis S. Petersburg sind 9039, und bis Moskau 8481 Werste.

2 Der Ischiginskische Kreis, in welchem

Ischiginsk, die neue Kreisstadt, am Fluß Ischiga, der in den Penschinschen Meerbusen fällt. Hier wurde 1752 eine Festung erbauet. Von Ochotzk bis Ischiginsk, sind 1278 Werste, und von der letzten Stadt bis Irkutzk sind 2785 Werste.

3 Der Aklanskische Kreis, in welchem

Aklansk, die neue Kreisstadt.

4 Der Kamtschatkische Kreis, welcher aus

der Halbinsel Kamtschatka

bestehet. Sie war schon seit 1690 zu Jakutzk durchs Gerücht bekannt. 1696 geschah der erste Zug dahin von 16 jakutzkischen Kosaken, deren Anführer Lucas Semönow Sin Mowsko hieß: sie kamen aber nicht ganz bis an den Fluß Kamtschatka; hingegen Wolodimer Atlassow, Befehlshaber im Anadirskoi Ostrog, nahm im folgenden Jahr vom Fluß Kamtschatka, durch Aufrichtung eines Kreutzes an demselben, Besitz, und 1706 kamen die Russen bis an die äußerste südliche Landspitze.

Diese Halbinsel erstrecket sich von Norden gen Süden, und wird auf der Ostseite von dem Weltmeer, auf der Westseite aber von dem vorhin beschriebenen ochotischen Meer, und dem dazu gehörigen penschinischen Meerbusen eingeschränket. Dieser Meerbusen erstrecket sich auf den neuesten Charten, welche die S. Petersburg. Akademie der Wissenschaften von Kamtschatka herausgegeben hat, viel weiter gegen Norden, als in den vorhergehenden, und dadurch erscheinet auch Kamtschatka länger. Natürlicher Weise kann man für den Anfang der Halbinsel eine Linie rechnen, die man von dem nordlichen Ende des langen penschinischen Meerbusens, bis an das nordliche Ende des auf der Ostseite befindlichen kleinen Meerbusens, in welchen sich der Fluß Olutora ergießet, ziehet. Allein Krascheninikow setzet den Anfang derselben westwärts bey dem Fluß Pustaja, und ostwärts

bey dem Fluß Anapkoi, unterm 59° 30′, weil das Land daselbst so schmal ist, daß man von den in der Mitte liegenden Bergen, beyde Meere sehen kann. Er siehet also den Strich Landes, welcher diesen Flüssen gegen Norden zwischen den beyden Meerbusen liegt, und Zenosse genennet wird, so an, als ob er die Halbinsel mit dem festen Lande verbinde. Und dieser Begriff von der Halbinsel Kamtschatka, ist auch kanzleymäßig, weil unter dem Befehlshaber derselben nur das Land bis an die genannten Flüsse, was aber demselben gegen Norden liegt, unter dem von Anadir stehet. Nach dieser Bestimmung, beträgt die Länge der Halbinsel ungefähr 7½ Grad. Ihre größte Breite ist zwischen den Mündungen der Flüsse Tigil und Kamtschatka. Die niedrige Landspitze am südlichen Ende wird wegen ihrer viereckichten Gestalt **Lopatka**, das ist, eine Schaufel, von einigen auch Cap Osroi genannt. Sie fänget unterm 51° 3′ an. Die größte Breite der Halbinsel, ist zwischen dem Ausfluß des Flusses Tigil in den penschinischen Meerbusen, und des Flusses Kamtschatka, in das östliche Weltmeer.

Sie wird von Norden gen Süden durch eine ungetrennte Kette von Bergen, beynahe in zwey gleiche Theile abgetheilet. Aus dieser Reihe von Bergen, breiten sich auf beyden Seiten Arme aus, welche sich bis in die See, und zum Theil tief in dieselbige hinein erstrecken, also daß sie Vorgebirge ausmachen, deren es aber doch an der östlichen Küste mehr, als an der westlichen giebt. Zwischen den erwähnten Armen des Gebirges, laufen die Flüsse.

Die

Die Russen haben der ganzen Halbinsel den Namen Kamtschatka beygeleget: die natürlichen Einwohner derselben aber geben ihr keinen allgemeinen Namen, sondern benennen eine jede einzelne Landschaft entweder von dem Volk, welches darinn wohnet, oder von einer andern Sache. Kamtschatka heißt eigentlich nur die Gegend um den Fluß dieses Namens. Bobrowoi More, das ist, die Biber-See, ist zwischen den Flüssen Kamtschatka und Awatscha. Die Landschaft Awatscha, erstreckt sich von dem Fluß dieses Namens auf der Ostseite der Halbinsel, bis an die äußerste südliche Spitze. Kuriliskaja Lopatka, ist die südliche Spitze der Westseite der Halbinsel, und wird nach ihren Einwohnern benannt, welchen die Russen den Namen der Kurilen geben, ob er ihnen gleich nicht zukömmt. Die Küste schlechthin, wird der Strich Landes auf der Westseite der Halbinsel von Bolschereßkoi Reka bis an den Tigil, genennet. Von den Koräki wird das Land zwischen den Flüssen Kamtschatka und Tigil, benannt. Dieser Tigil giebt der westlichen Küste vom Fluß Tigil an gegen Norden, und der Fluß Uka, der nordöstlichen Küste zwischen den Kamtschadalen und Koräki, den Namen.

Weil das Land bergicht ist, so hat es auch viele Flüsse, sie sind aber mehrentheils klein, und nicht schiffbar. Folgende sind die größten und merkwürdigsten:

Der Kamtschatka-Fluß. Er entspringet aus einem sumpfichten Grunde, sein Lauf beträgt in gerader Linie 496, die Krümmungen mitgerechnet aber ungefähr 525

Werste, und er ergießet sich in den östlichen Ocean. Nicht weit von seiner Mündung zur Rechten, sind drey tiefe Meerbusen. Man kann ihn von seiner Mündung an, auf 200 Werste mit kleinen Fahrzeugen, beschiffen. Der Jeluka wird für den größten Fluß, welchen er aufnimmt, gehalten, und vereiniget ihn beynahe mit dem Tigil.

Der Fluß Awatscha, entspringet am Fuß eines Berges, läuft von Westen gegen Osten, ungefähr 150 Werste lang, und fällt in Sanct Peters und Pauls Meerbusen, welcher auch Awatschinskaja Guba heißt. Dieser ist zirkelrund, hat 14 Werste im Durchschnitt, und eine zwar schmale, aber tiefe Einfahrt, durch welche Schiffe von aller Grösse ohne Gefahr einlaufen können.

Bolschaja Reka, oder der große Fluß, von den Einwohnern des Landes, Kikscha genannt, kömmt aus einem See, fließet 185 Werste lang, und ergießet sich in den penschinischen Meerbusen. Er wird der große genennet, weil er unter allen in den penschinischen Meerbusen fallenden Flüssen, der einzige ist, welcher von seiner Mündung an bis zu seinem Ursprung befahren werden kann, wiewohl die Fahrt wegen der Schnelligkeit des Stroms und der vielen Inseln, nicht ohne Schwierigkeit ist. Bey hohem Wasser, (welches zur Zeit des Voll- und Neu-Monds auf 9 Pariser Schuhe steigt,) ist er bey seinem Ausfluß so tief, daß große Schiffe einlaufen können.

Der Tigil, fällt auch in den penschinischen Meerbusen.

Aus dem See Kronozkoe, welcher ungefähr 50 Werste lang, und 40 breit, und rings umher mit hohen Bergen umgeben ist, (und vermuthlich eine hohe Lage hat), kömmt ein Fluß, der sich aus dem See mit solcher Heftigkeit heraus- (vermuthlich, herab-) stürzet, daß man unter dem Bogen, den sein Fall macht, sicher gehen kann. Der Fluß gehet ins östliche Weltmeer. Außer dem eben genannten Landsee, sind noch der See Nerpitsche, bey der Mündung des Kamtschatkaflusses, und Kurilskoi, auf der südlichen Landspitze, zu bemerken.

Unter

Unter den Bergen, sind einige brennende. Ein solcher stehet auf der Nordseite des Sanct Peter und Paul Meerbusens, welcher fast beständig raucht, auch oftmals brennet, und am stärksten 1737 im Sommer, und 1767 gebrannt hat. Im letzten Jahr floß ein feuriger Strom von demselben herab. Auf der Landspitze zwischen den Flüssen Kamtschatka und Tulbatschik, stehet ein rauchender Berg, der 1739 zum erstenmal Feuer ausgeworfen hat. Der Berg Kamtschatka, welcher höher ist, als alle andere Berge in dieser Gegend, und den man 300 Werste davon im obern Kamtschatka Ostrog an hellen Tagen sehen kann, läßt aus seinem höchsten Gipfel beständig einen dicken Rauch, jährlich auch einigemal Asche aus. Von 1727 bis 31 hat er fast beständig gebrannt, am stärksten aber 1737. Zwey andere Berge, aus deren einem der Fluß Apala, und aus dem andern der Fluß Bilutschik kömmt, haben ganz aufgehört zu rauchen und zu brennen. Am Fluß Schupanowa stehet ein Berg, der an verschiedenen Orten Rauch und Dampf ausstößt, auch zuweilen ein Getöse macht, aber so viel man weis, noch niemals Flammen gezeiget hat. Nahe an demselben läuft ein kleiner Fluß, welcher seinen Lauf durch ein sehr enges Thal, zwischen hohen und steilen Bergen fortsetzt, von welchen Bergen der Schnee bey der geringsten Bewegung der Luft, die selbst eine starke Stimme verursacht, herabstürzet, und zuweilen die Reisenden bedecket. Am Meerbusen Nutrenoi stehet ein Berg, aus welchem an verschiedenen Orten ein Dampf in die Höhe steigt. Man höret in demselben kochendes Wasser brausen, und aus den Ritzen, welche er hin und wieder hat, bricht

ein heißer Dampf hervor, den die Hand nicht vertragen kann.

Nahe bey diesem Berge, und unweit des Meerbusens Nutrenoi, quillet heißes Wasser hervor. Die warmen Quellen am Ozernaia, der aus dem kurilischen See kömmt, haben keine große Hitze. Vier und eine halbe Werste von denselben, am Fluß Paudsche, unter einem hohen Berg, sind andere warme Quellen, deren einige ihr Wasser strahlenweise 1 bis 1½ Schuhe hoch ausstoßen. Von diesen sind die Quellen am Fluß Piana, nicht viel unterschieden. Eine von denselben hat Oeffnungen von unterschiedener Grösse, aus welchen das Wasser 2½ Schuhe hoch mit großem Geräusch springt. Die warmen Quellen am großen Fluß, machen einen beträchtlichen Fluß. Um den Fluß Schemkatsche giebt es auch heiße Quellen, welche Bäche verursachen. Eine dieser Quellen hat eine Tiefe von 1½ Ruthen, und im Durchschnitt 5 Ruthen, eine andere ist 1 Ruthe tief, und hat 3 Ruthen im Durchschnitt. In denselben brauset das Wasser mit weißen Blasen auf, und macht ein solches Getöse, daß zwey Personen die bey denselben stehen, und mit einander schreyend reden, einander nicht verstehen können. Der Dampf, welcher davon aufsteigt, ist so dick, daß man auf 7 Klafter weit keinen Menschen siehet, auch die Aufwallungen des kochenden Wassers nur alsdenn erblicken kann, wenn man sich auf den Boden niederlegt. Auf dem Wasser schwimmt eine schwarze Materie, welche der sinesischen Tusche ähnlich ist. Man findet um diese Quellen her, Thon, Kalk, Alaun und Schwefel.

In

In allen diesen warmen Quellen ist das Wasser dick, und stinkt wie faule Eyer.

Flüsse, die niemals zufrieren, sind auf dieser Halbinsel sehr gemein; ja es wird kaum einer seyn, der nicht im allerstrengsten Frost einige Oeffnungen hätte.

Weil ganz Kamtschatka aus felsichten und kalten Bergen bestehet, auch schon im Anfang des Monats Julius der Reif anfängt, und nach und nach zunimmt: so hat der Ackerbau viel Schwierigkeit, welche aber abnehmen wird, je besser man sich in den Boden und in die Witterung schicken lernet. 1766 hat man 100 Pud Gerste ausgesäet, und 270 Pud eingeerndtet. Herr Georgi führet auch S. 24 die Erfahrung an, daß vom Winter- und Sommer-Roggen, Gerste und Hafer, die Aussaat doppelt, an einigen Orten fast dreyfach geerndtet worden. Gartengewächse kommen auch fort. Ausgesäeter Hanf, hat den Saamen vierfältig wieder gegeben. Daß die Lebensmittel hier entsetzlich theuer sind, kommt größtentheils von der in neuern Zeiten viel theurer gewordenen Fracht von Irkutzk bis Ochotzk, und vornehmlich von Ochotzk bis Kamtschatka, her.

Seit 1760 hat man Eisenerz entdeckt, geschmolzen und verarbeitet. Salzquellen hat man noch nicht gefunden. Kupfererz hat man um den kurilischen See, und um den Meerbusen Iwowoi angetroffen. Jungfernschwefel wird an den Flüssen Ozernaja und Kambalinskoi, und am Vorgebirge Kro-

nozkoi gesammlet, von Olontofski bringt man feinen und durchsichtigen Schwefel, der von den Felsen herabträufelt, und Schwefelkiese werden überall an der Küste gefunden. Die hiesigen Erd- und Stein-Arten, übergehe ich, und führe nur noch an, daß man am penschinischen Meerbusen, am Fluß Tigil und weiter nordwärts, auch Ambra sammlet.

Die Lerchen- und weißen Pappel-Bäume, werden zum Häuser- und Schiff-Bau gebraucht. Die Birken sind zwar häufig, werden aber nur zu Schlitten angewandt, und die grüne Rinde derselben wird in dünne lange Stückchen geschnitten, und mit Caviar gegessen, auch mit Birkensaft in Gährung gesetzt, um ein angenehmes Getränk zu verschaffen. Weiden und Erlen sind das gemeine Brennholz, es wird auch die Rinde der Weiden gegessen, und mit der Rinde der Erle färbet man das Leder. Die Slanza, ist ein Strauch von der Cedernart, und ihre Nüßchen, welche mit den Schaalen gegessen werden, sind ein gutes Mittel wider den Scharbock. Man hat mancherley Beeren. Die Wurzel der Saranne, welche eine Art Lilien ist, (Lilium flore atro rubente), ersetzt den Abgang am Brodt. Es sind hier noch mehr Pflanzen, welche gegessen werden, und Arzeneykräuter fehlen auch nicht. Es ist merkwürdig, daß man hier theils lappländische, theils canadische Pflanzen, gefunden hat. An der Seeküste wächset eine weißliche hohe Pflanze, die dem Weizen ähnlich ist, und in morastigen Gegenden eine andere, die dem wilden Galgant gleichet. Beyde dienen zur Kleidung, und allerley Hausgeräth.

Die Nesseln müssen die Stelle des Flachses und Hanfes vertreten.

Der vornehmsten Reichthum des Landes, bestehet in der großen Anzahl wilder Thiere, nämlich der Füchse von allen Farben, Zobel, Steinfüchse, Bergratzen, Hasen, Hermeline, Wiesel, Vielfraße, Wölfe, Bären, Rennthiere, wilden und zahmen Steinböcke. Die Hunde, welche den gemeinen Dorfhunden gleichen, sind hier zum Fuhrwerk unentbehrlich, werden auch zur Jagd, und ihre Felle zur Kleidung gebraucht. Gemeiniglich spannet man vier Hunde an einen Schlitten, und eine solche Kuppel kostet 15 Rubel, ohne das Geschirr. Kühe und Pferde sind nun auch vorhanden: jene waren hier 1737 noch nicht. Das feuchte Wetter, zähe und wässerichte Gras, ist der Schafzucht schädlich, daher werden auch nur bey dem obern Ostrog und am Fluß Kosirew, Schafe unterhalten, und zwar sehr mühsam.

Die Wasserthiere sind zahlreich. Die **Fischottern**, werden mit Hunden gejagt, wenn starker Schnee fällt, und sie sich von den Ufern der Flüsse zu weit entfernen. Die Menge der **Seehunde** oder **Robben**, ist unglaublich groß, und die größten übertreffen den ansehnlichsten Ochsen. Die Haut derselben dienet zu Schuhsoolen und zu Böten, ihr Fett wird gegessen, und zu Lichtern gebraucht, und das Fleisch wird entweder gekocht, oder für den Winter in der Sonne getrocknet, und auch auf eine gewisse Weise gebraten. Die **Seepferde** oder **Wallrosse** sind selten. Die **Seelöwen** und **Seebären**, welche

welche in der Gestalt von den Seehunden wenig abgehen, zeigen sich Heerdenweise. Ihr Fleisch wird gegessen, und ihre Haut zu Schuhen gebraucht. Die Seebiber haben gar keine Aehnlichkeit mit andern Bibern, außer in Ansehung der weichen Haare, und wegen derselben haben sie auch den Namen bekommen. Die **Seekuh** oder **Manati**, wird auch gegessen.

Die **Wallfische** kommen nahe ans Ufer. Ihr Fleisch wird gegessen. Von ihren Feinden den **Casacki**, werden sie mit den großen und scharfen Zähnen gebissen, aber die auf den Rücken derselben stehende Floßfeder, ungeachtet sie 5 Schuhe lang, und sehr zugespitzt ist, kann nicht verwunden, denn sie bestehet ganz aus Fett. **Zungen, Schollen, Rabbelaue** und andere Fische dieses Geschlechts, welche zu Stockfischen bereitet werden können, **Lampreten, Aale** und **Hechte**, sind häufig vorhanden, werden aber nicht geachtet, und nur im Nothfall gefangen. **Lachse** werden genossen. Die Fische kommen aus der See in solcher Menge, daß sie den Lauf der Flüsse aufhalten, und Ueberschwemmungen derselben verursachen: alsdenn fangen die Bären und Hunde mehr Fische, als an andern Orten die Menschen mit ihren Netzen, und wenn das Wasser fällt, bleibt eine erstaunlich große Menge Fische auf dem Lande zurück, welche einen großen Gestank verursacht. Die **Heeringe** gehen im Herbst in die großen Seen, welche mit dem Meer eine Verbindung haben, leichen und überwintern daselbst, im Frühling aber gehen sie ins Meer.

Die

Die Menge und Mannichfaltigkeit der Vögel ist groß, man verstehet und legt sich aber wenig auf den Fang derselben. Der Seevögel nicht zu gedenken, so sind die Schwäne sehr gemein. Es giebt auch 7 Arten Gänse, und 11 Arten Enten. Haselhühner, Rebhühner, Droßeln, Lerchen, Schwalben, und andere kleine Vögel, sind häufig: auch Raubvögel sind zahlreich, und die Adler werden gegessen.

Es wohnen in diesem Lande zwey verschiedene Völker, nämlich Kamtschadalen und Koräken, welche auch zwey verschiedene Sprachen reden.

Der Name der Kamtschadalen, ist schon vor der Russen Ankunft von den herumstreifenden Koräken aufgebracht, von jenen aber verdorben worden, denn die genannten Koräken, sagen Kontschalal. Die Kamtschadalen nennen sich selbst Itelmen, das ist, Einwohner, sie benennen sich auch zum Unterschied, von den Orten, wo sie wohnen. Von den beständigen Koräken werden sie Nümylaha, und von den Kurilen Arutarunkur genennet. Die Mundart der nordlichen, welche das Hauptvolk sind, ist von der Mundart der südlichen, stark unterschieden, und eine dritte Mundart, ist aus beyden zusammengesetzt, und mit einigen koräkischen Worten vermischt. Die so genannten Kurilen, welche südlich am Bolschaja Reka und Awatscha wohnen, sind von den Kamtschadalen in der Sprache und in Sitten wenig unterschieden, und werden also mit Recht für ein Volk mit denselben angesehen.

Die

Die Kamtschadalen sind vermuthlich die ältesten Einwohner dieses Landes. Daß sie von den Mongolen abstammen, macht ihre Gestalt und Sprache wahrscheinlich. Sie haben sich von den Russen taufen lassen. Zum Selbstmord sind sie sehr geneigt.

Die Koräken, welche von den Russen diesen Namen bekommen haben, sind von zweyerley Art, denn ein Theil hat feste Wohnsitze, und der andere ziehet mit Rennthieren umher: jene nennen sich Tschautschu, (welcher Name dreysilbicht ist), diese Timuhutu. Beyde verstehen einander nicht, reden also unterschiedene Sprachen. Von den Kurilen werden sie Tauchliuvan genannt. Sie sind Heiden.

Es waren 1773 nur 706 steuerbare Kamtschadalen, und auf den kurilischen Inseln nur 114 vorhanden. Ihr Tribut an Pelzwerk, ward an Geld auf 1530 Rubel berechnet. Die Anzahl der Einwohner ist, seitdem die Russen das Land in Besitz genommen haben, immer geringer geworden. Dazu haben die Pocken vorzüglich viel beygetragen, denn 1768 und 69 haben sie 5368 Menschen aufgerieben, welches für ein so ödes Land ein erschrecklicher Verlust ist. 1773 bestund die hiesige Kriegsmacht in 300 Mann. Kamtschatka hat 4 Hauptörter.

(1) Nischne (das untere) Kamtschatkoi, die Kreisstadt, stehet auf der linken Seite des Flusses Kamtschatka, ungefähr 30 Werste von der Mündung desselben, und 347 Werste vom obern Ostrog. Die Festung ist ein länglicht Viereck, 40 Faden breit, und 42 lang. In derselben findet man eine Kirche, die Gerichtsstube, und das

das Waaren-Magazin, außerhalb noch eine Kirche, und die Häuser des Befehlshabers, und der Einwohner. Hier hat ein Protopop mit den ihm untergebenen Geistlichen seinen Sitz, und führt von hier aus die Aufsicht über alle Geistlichen in Kamtschatka, und über die Ausbreitung des Christenthums.

(2) Werchnei (der obere) Kamtschatkoi Ostrog, welcher auf der linken Seite des Flusses Kamtschatka, 242 Werste gerades Wegs von dem vorhergehenden Ostrog stehet. Er hat 17 Faden ins Gevierte, und begreift die Gerichtsstube und das Waaren-Magazin, außerhalb aber stehen die Kirche und die Wohnungen. Das Wetter ist hier ziemlich gut, und der Boden zum Ackerbau bequemer, als in andern Gegenden: aber wegen der weiten Entfernung vom Meer, ist die Fischerey sehr schlecht.

(3) Bolscheretzkoi Ostrog, am nordlichen Ufer des Bolschaia Reka, oder großen Flusses, 30 Werste vom penschinischen Meerbusen. Der Ort bestund 1773 aus dem Gebäude der Kanzley, dem Hause des Befehlshabers, einer Kirche, 4 Speichern, 23 Kaufmannsläden und 41 Wohnhäusern, und war noch nicht befestigt. Er hat in Ansehung der Lage große Vortheile, doch ist im Sommer das häufige Regenwetter sehr beschwerlich. In dem Meerbusen Awatscha, ist ein tiefer und sehr sicherer Hafen. Der Meerbusen hat seinen Namen von dem Fluß Awatscha, oder nach der richtigen kamtschadalischen Aussprache, Suatschu, welcher sich in den Meerbusen von Westen her ergießet. Drey natürliche Abtheilungen des Meerbusens, machen eben so viele gute Hafen aus. Der Capitaine Commandeur Bering, welcher hier 1740 einlief, gab diesem Hafen von den beyden Paquetbbten, mit welchen er darinn überwinterte, den Namen Sanct Peter und Sanct Paul, auf russisch Petropawlowska, und 1741 gieng er von hier aus, um die Küste von Amerika zu entdecken, welche er auch erreichte. Zur Beschützung des Hafens ward 1740 ein Ostrog

Ostrog erbauet. Der Biberfang ist hier sehr bequem; ab.r das Wasser schlecht.

(4) Tigilskaja Krepost, erbauet 1752, liegt an dem in den Penschinischen Meerbusen fallenden Fluß Tigil In der Festung findet man eine Kirche, ein Haus des Befehlshabers, und Kasernen, außerhalb derselben aber Häuser für Russen und Kamtschadalen. Alle diese Gebäude sind von Holz.

Anmerk. Von dem südlichen Ende der Halbinsel Kamtschatka, erstreckt sich südwestwärts bis Japan eine Reihe Inseln, welche von den Russen die kurilischen Inseln genennet werden, weil sie den Einwohnern derselben den Namen Kurilen geben. Die Einwohner selbst, nennen sich Ulivut Leke, von den Koräken werden sie Kuinala, und von den Kamtschadalen Kuschin genennt. Die erste Insel heißt Schumtschu, und ihre Einwohner sind keine Kurilen, sondern Kamtschadalen, welche seit 1706 von dem festen Lande aus Furcht vor den Russen dahin geflüchtet sind, sich mit den Einwohnern der zweyten Insel verheirathet, und derselben Sitten und Gebräuche angenommen haben. Alle übrigen Inseln werden von den sogenannten Kurilen bewohnet, und sind Purentschin, Dilkon, Onnekatan, Ilija, Launzat, Krasnogorok, Kriwoi, Stolbowoi, Osypnoi, Barai, Woewoda, Urigikai, Guschewypalit, Kozel, Koza, Marikan, die vier Brata, (Brüder) Sestra, Utigei, Olchowoi, Berezowoi, Nadezda. Die Russen haben sich nun diese Inseln unterwürfig gemacht.

Klein:

Klein = Rußland,

russisch, Malaja Russia.

Es wird größtentheils von Kosaken bewohnet, von welchen hier am besten überhaupt gehandelt werden kann. Ich will von denselben eine Abhandlung abgekürzt einrücken, welche den berühmten Staatsrath **Gerhard Friedrich Müller** zum Verfasser hat, der sie 1755 aufsetzte.

Unter **Kosaken** versteht man diejenigen Völker, welche die südlichsten Gegenden von Rußland bewohnen, in der Sprache und Religion mit den Russen übereinkommen; aber eine andere, und fast ganz kriegerische Einrichtung ihres gemeinen Wesens haben: ja die, wie das alte Rom, ihren Ursprung dem Kriege zuschreiben können. Diese Kosaken sind sowohl nach der Geschichte ihres Herkommens, als nach ihrer gegenwärtigen Verfassung, in 2 Hauptzweige einzutheilen: in die **maloroßiskischen** (kleinrussischen) und **donischen** Kosaken. Wie von den ersten die slobodischen Regimenter im charkowschen Gouvernement abstammen: also sind die **wolgischen**, **terkischen**, **grebenskischen**, **semeinischen**, **uralschen**, und **sibirischen** Kosaken, Abkömmlinge der letzten.

Die **maloroßiskischen**, oder die **Kosaken von Klein = Rußland**, gehen unstreitig den donischen an Alterthum vor. Ihr Land war der Haupt-

 siß

siz des russischen Volks, von dem Großfürsten Igor an, bis auf die Zeiten des Großfürsten Andrei Jurjewitsch Bogolubskoi, welcher im 1157 Jahr Christi den großfürstlichen Siz von Kiew nach Wolodimer verlegte. Darauf hatte zwar Kiew noch einige Zeit seine eigenen unabhängigen Fürsten: wie denn auch zu Galitsch, in Rothrußland, sich ein Fürstenthum hervorthat, das mit dem kiewschen um den Vorzug stritt: allein, dieses währete nicht länger, als bis 1240 die Tatarn, unter ihrem Chan Bati, Kiew eroberten, und das ganze Land fast zu einer Einöde machten. Von der Zeit an sezten die Tatarn zu Kiew und in andern dortigen Städten, russische Fürsten ein und ab. Gedimin, der berühmte Großfürst von Litauen, den man, nach Zusammenhaltung der russischen mit den polnischen Geschichtschreibern, für den ersten Stammvater seines Geschlechts halten muß, machte endlich der tatarischen Herrschaft über Kiew 1320 ein Ende. Er überwand den dortigen Fürsten Stanislaw, aus dem Geblüt der alten russischen Großfürsten, an dem Fluß Irpen, bemächtigte sich ohne Widerstand der Hauptstadt Kiew, und sezte daselbst seine Statthalter.

In diese Zeiten, und nachdem die Polen im 1340sten Jahr Rothrußland unter sich gebracht, ist wahrscheinlicherweise der Ursprung der molorossieskischen Kosaken zu sezen. Die Furcht vor einer fremden Herrschaft hat manchen überreden können, seine Heimat zu verlassen, und in der untersten Gegend des Dnepr eine Freystadt zu suchen. Die beständigen Ueberfälle und Streifereyen aber, welche die

Flüch-

Flüchtigen von den benachbarten Polen, Litauern und Tatarn auszustehen hatten, brachten bey ihnen diejenige kriegerische Einrichtung zuwege, zu der sie sonst von Geburt nicht gewohnt waren. Dieses macht erstlich ihre Sprache wahrscheinlich, welche, ob sie gleich in der Aussprache etwas von der polnischen angenommen hat, dennoch im Grunde ganz russisch ist. Zweytens, die Religion, worinn sie auf das eifrigste der griechisch-russischen Kirche beypflichten, ohne daß die Geschichte eine Bekehrung derselben anzugeben weiß. Folglich müssen die Kosaken russisches Ursprungs seyn: und ihre Absonderung kann nicht füglich eher, als unter der litauischen und polnischen Regierung, angenommen werden. Denn unter dem tatarischen Joch, so lange das Land noch von Fürsten aus seinem eigenen Volk regieret wurde, war noch nicht genugsame Ursache dazu vorhanden; dahingegeu der zwischen Nachbaren gewöhnliche, und hier stark eingewurzelte Haß des einen Volks gegen das andere, nothwendig viel dazu beytragen muste.

Dergleichen Unternehmungen pflegen weder in einem Jahr, noch in eines Menschen Alter, ihre Vollkommenheit zu erreichen. Es ist wahrscheinlich, daß die zweyte im 1415ten Jahr geschehene tatarische Verheerung der Stadt Kiew, und des umliegenden Landstrichs, zur Vermehrung des Haufens der Flüchtlinge etwas beygetragen habe. Und was hat nicht auch geschehen müssen, nachdem 1471 das Fürstenthum Kiew von dem König Casimir, des Jagello Sohn. dem polnischen Staatskörper einverleibet worden? Dieser so kluge als mächtige König,

nig, welcher auch die Preußen und Moldauer zu Vasallen annahm, ließ, um besserer Ordnung willen, das Land in Districte eintheilen. Er setzte aller Orten Woiwoden, Kastellane, Starosten, Richter und andere Bedienten, alle von russischer Nation. Er wollte dieselben auf keine Weise den polnischen Standespersonen und Adelichen nachgesetzt wissen. Ja, er machte diese Einrichtung zu einem ewigen Gesetz, welches alle seine Nachkommen zu immerwährender Beobachtung verbinden sollte. Allein, es währete nicht lange, so schlichen sich viele Polen ein, welche sich Güter im Lande anschafften, die vornehmsten Ehrenstellen unter sich theilten, von keiner Gleichheit der Russen mit den Polen etwas wissen wollten, sondern dieselben verächtlich hielten, sie als ihre Unterthanen ansahen, und dem Volke so überlästig waren, daß natürlicher Weise noch immer mehrere zu ihren entwichenen Mitbrüdern überzugehen sich entschlossen. Damals, oder auch vielleicht noch unter der litauischen Regierung, entstund der Name von **Klein-Rußland**, um es von dem großen russischen Reich zu unterscheiden. So lange das Land mit diesem vereiniget war, oder auch mit demselben unter der tatarischen Regierung einerley Schicksal hatte, wußte man nichts von einem dergleichen Namens-Unterschied.

Nach und nach breiteten sich die maloroßiskischen Flüchtlinge bis an den Bug und Dniestr aus, und erfülleten das ganze Land, welches von diesen Flüssen und dem Dnepr eingeschlossen wird. Nach und nach legten sie Städte und Dörfer an, worinn ein jeder zur Winterszeit bey seiner Familie wohnte;

dage-

dagegen alles junge und muntre Volk des Sommers in der Steppe umherzog, und auf die Türken und Tatarn lauerte. Sie führten, nach Art der Johanniterritter, einen beständigen Krieg mit denselben. Daher dienten sie dem Königreich Polen und Großfürstenthum Litauen gleichsam zu einer Vormauer wider diese Feinde. Daher wurden auch ihre Unternehmungen von polnischer Seite nicht nur gar nicht verhindert; sondern es waren vielmehr einige Könige von Polen noch darauf bedacht, wie eine so nützliche Einrichtung durch mehrere Vorrechte und bessere Ordnung befördert werden mögte.

Von diesen maloroßiskischen Kosaken waren die Saporoger anfänglich nicht unterschieden, sondern sie waren damals alle Saporoger; weil sie alle jenseits den Wasserfällen wohnten. König Sigismund der erste, welcher von 1507 bis 1548 der Regierung in Polen vorstund, machte darinn eine Veränderung, indem er einen Theil des Volks dadurch zurückzog, daß er ihnen einen guten Strich Landes oberhalb den Wasserfällen, einräumte, damit sie vor den türkischen und tatarischen Streifereyen desto mehr gesichert seyn mögten. Eben dieser König vermehrte auch die von den Königen ihnen verstatteten Vorrechte.

Es scheint, weil die vornehmste Absicht auf die allgemeine Sicherheit gieng, daß damals auch ein fester Ort oberhalb den Wasserfällen für die neue Gränzmiliz, zu Verwahrung ihres Gewehrs, groben Geschützes und übrigen Kriegsvorraths, angelegt werden müssen; damit den Feinden, wenn sie einen solchen Ort angreifen sollten, mit besserm Wi-

derstande, als aus andern ihren Städten, begegnet werden könne. Die Städte Tschigirin und Tschirkaßi, sind vermuthlich auf solche Weise entstanden. Von der ersten sind die Kosaken, so lange diese Stadt gestanden, im Besitz gewesen: die andere war ihre Hauptstadt zu Königs Sigismund Zeiten, deren vorher nirgends mit einem Wort Erwähnung geschieht.

Noch ein mehreres that der kluge und tapfere König Stephan Bathori. In Betrachtung, wie nützlich die Kosaken im Kriege zu gebrauchen wären, wenn sie eine ordentliche Einrichtung bekämen, richtete er im 1566 Jahr sechs Regimenter, jedes von 1000 Man, unter ihnen auf, und theilte dieselben in Sotnen oder Fähnlein ein, dergestalt, daß ein jeder zu diesen Regimentern gehörige Kosak bey seiner Sotna eingeschrieben würde, und sich, wenn es verlangt ward, bey derselben stellen mußte. Jede Schaar, jede Sotna, bekam ihre gewissen und unveränderlichen Befehlshaber, oder es sollten wenigstens solche Aemter nach der Absicht des Königs unveränderlich seyn; obgleich nicht zu leugnen ist, daß die Freyheit des Volks nachmals darinn oftmalige Veränderungen verursacht hat. Ueber alle Regimenter ward ein oberster Befehlshaber, unter dem Titel eines Hetmann, (von Het, Haupt) gesetzt, welchen der König, mehreres Ansehns halber, mit einer königl. Fahne, einem Roßschweif, (Buntschuk) einem Commandostab, (Bulava) und einem Spiegel, beschenkte. Auch wurden zu gleicher Zeit die Aemter der Starschinen, oder Aeltesten des Volks, als des Obosnoi, des Sudja, des

Pisz

Pissar, und des Jessaul, auf königl. Verordnung eingeführet.

Ueberdem schenkte König Stephan dem damaligen ersten Hetmann, welches der Fürst Bogdan Roschinski war, für ihn und seine Nachfolger, die Stadt Terechtemirow zum Eigenthum; den Kosaken aber erlaubte er, die ganze Gegend von selbiger Stadt an, bis Kiew, zu bewohnen; wie denn auch auf der östlichen Seite des Dnepr ihre bisherigen Ländereyen noch mit einem Strich Landes von 20 Meilen vermehret wurden. Terechtemirow ward also damals die Hauptstadt der Kosaken, anstatt daß es bis daher Tscherkaßi, gewesen war. Daselbst pflegte der Hetmann, oder wer an dessen Stelle die Oberbefehlshaberschaft führte, sich aufzuhalten; daselbst wurden die Freyheitsbriefe des Volks verwahret; daselbst war der Waffen- und Sammel-Platz der Schaaren, wenn sie ins Feld rücken wolten. Waffen und alle Kriegsnothwendigkeiten mußten sie sich auf eigene Kosten halten, und sie bekamen ordentlicher Weise keinen Sold, es sey denn, daß man gewisse Geschenke, da der König den eingeschriebenen Kosaken einen Ducaten und eine Ochsenhaut, und auch zuweilen einen Pelz für jede Person, jährlich reichen ließ, also nennen wollte. Bey dieser Einrichtung mußte eine gewisse Anzahl Kosaken sich beständig bey dem Hetmann aufhalten; den übrigen war es erlaubt, in ihren Dörfern zu wohnen, dergestalt, daß für die Anbauung des Landes auf gleiche Weise gesorget wurde.

Zum Unglück währete die gute Begegnung der Polen gegen die Kosaken nicht länger, als Stephan

der Regierung vorstund. Sein Nachfolger Sigismund der dritte, sah den Vortheil nicht genug ein, den das Königreich von ihnen haben konnte, wenn sie demselben gegen die Türken und Tatarn zu einer sichern Vormauer dienten. Als die Türken über sie klagten, verbot er ihnen alle Streifereyen gegen diese gefährlichen Nachbaren, ohne zu bedenken, daß er dadurch die Grundregel ihres gemeinen Wesens aufhob. Er nahm sich vor, den Kosaken ihre wohl hergebrachten Freyheiten zu beschneiden. Die vornehmsten Bedienungen in Kleinrußland, wurden mit gebornen Polen besetzt. Selbst der kosakische Hetmann sollte von dem Kron-Hetmann abhängig seyn. Zu gleicher Zeit legten verschiedene polnische Magnaten in Kleinrußland Flecken und Dörfer an, welche zu bewohnen sich auf ihre Versprechungen Liebhaber genug einfanden; aber wo sie nicht lange mit Vergnügen zubrachten, weil man, der Landesgewohnheit zuwider, ihnen als Leibeigenen begegnete. Dazu kam, daß auch die römisch-katholische Geistlichkeit in Kleinrußland sich einnistete, so daß man zu Kiew, neben den russischen Metropoliten, einen polnischen Bischof setzte, daß katholische Kirchen und Klöster daselbst gestiftet, und katholische Schulen angeleget wurden, welche nichts anders, als die Ausbreitung der römischen Religion, zur Absicht zu haben schienen; daß endlich an einer Vereinigung der russischen und römischen Kirche gearbeitet, und die Geistlichkeit von Kleinrußland 1595 auf einer Kirchenversammlung zu Breste in Litauen, die päpstliche Ober-Kirchengewalt zu erkennen, und hingegen

dem

dem griechischen Patriarchen zu Constantinopel allen Gehorsam aufzukündigen, überredet ward.

So viele Beschwerden nun brachten alles Volk in den Harnisch; und insbesondere glaubten die Kosaken, einen Beruf zu haben, nicht weniger die Lauterkeit der griechischen Religion, als die Vorrechte ihres Landes, bis aufs äußerste zu verfechten. Es entstund ein langwieriger Krieg, der mit abwechselndem Glück, drey königl. Regierungen hindurch, zwischen den Polen und Kosaken geführet ward. Endlich gab Bogdan Chmelnizki, ein Mann von großer Klugheit und Geschicklichkeit, den die Kosaken sich zu ihrem Hetmann erwählet hatten, der Sache den Ausschlag. Er sah, daß die vortheilhaften Bedingungen, welche ihm die Polen bey verschiedenen Gelegenheiten, wenn sie in der Enge waren, versprachen, und noch zuletzt die sborowischen Verträge vom 1642sten Jahr, nicht mit demjenigen ernstlichen Vorsatz, der billig allen Verträgen zum Grunde dienen soll, gemacht waren. Er erfuhr, daß die Polen sich sobald davon entfernten, als sie sich im Stande zu seyn glaubten, mit den Kosaken von neuem anzubinden. Er fand daher kein besseres Mittel zu seiner und der Seinen Sicherheit, als sich wieder mit derjenigen Nation zu vereinigen, von der die Vorfahren der Kosaken entsprossen waren; ich will sagen, sich der Bothmäßigkeit des Zaren von Rußland zu unterwerfen, der ohnedem ein Recht auf Kleinrußland hatte; weil es seinen Vorfahren in der Regierung durch die litauischen Großfürsten gewaltthätiger Weise war entrissen, und bis dahin von den Polen vorenthalten worden.

Diese

Diese Unterwerfung kam den 6ten Jenner 1654 zu Pereaslawl zu Stande; da denn bald darauf auf alle Städte und Einwohner auf der östlichen Seite des Dnepr, nebst der Hauptstadt des Landes Kiew, dem Exempel der Kosaken folgten. Chmelnizki hatte schon in währendem Kriege, nämlich im 1650 Jahr, die Macht der Kosaken, welche wirklich zu Felde dienten, bis auf 40000 Mann gebracht und selbige in 15 Schaaren eingetheilet, wovon aber die meisten auf der westlichen Seite des Dnepr ihre Heimat hatten; wie sie denn auch nach den dortigen Städten Tschigirin, Tscherkaßi, Kanew, Korstin, Umau, Bratzlaw, u. s. w. benennet waren. Nunmehr wurde die Anzahl der Kosaken bis auf 60000 Mann fest gesetzt, und dieselbige in 10 Schaaren vertheilet, die alle auf der östlichen Seite des Dnepr ihre angewiesenen Wohnungen bekamen, und auch nach den dortigen vornehmsten Städten bezenamt wurden. Dieses ist die Verfassung, die nachher fortgedauert hat, und die Städte Kiew, Tschernigow, Starodub, Nischin, Pereaslawl, Priluki, Lubni, Hadiatsch, Mirgorod und Pultawa, sind die Hauptsitze einer jeden Schaar geworden; Baturin aber sollte die Residenz des Hetmanns seyn, so wie zu Gluchow die Regierung des Landes bestellet ist.

Als noch der Krieg der Kosaken gegen die Polen währte, zogen beständig viele Familien mehrerer Sicherheit halber von der westlichen Seite des Dnepr über nach der östlichen Seite: diese aber hatten nicht alle Platz innerhalb den eigentlichen und alten Gränzen von Kleinrußland; deswegen begaben sich ihrer viele

viele noch weiter hin gegen Osten nach dem Gebiet der Stadt Belgorod, wo ihnen, mit Beybehaltung ihrer vorigen kosakischen Einrichtung und Freyheiten, auf der Seite gegen die krimische Steppe hin, unbewohnte, aber mit vielen Vortheilen der Natur begabte Gegenden, zu bewohnen angewiesen wurden. Dieses ist der Ursprung der fünf sogenannten slobodischen Regimenter, von Achtirka, Sumi, Charkow, Jsum und Rybna oder Ostrogoschk. Der Anfang ihrer Versetzung geschah 1652; sie fanden aber daselbst ein so großes Feld zu bewohnen vor sich, daß sie im 1659sten Jahr noch eine größere Menge ihrer Mitbrüder bey sich aufnehmen konnten.

Wenn die sogenannte Setscha der Saporoger Kosaken, als ein befestigter Ort, auf den Inseln des Dnepr jenseits der Wasserfälle, den Anfang genommen, läßt sich nicht eigentlich bestimmen, sondern nur muthmaßlich schließen, daß solches zu Königs Sigismund der erste Zeiten geschehen sey. Anfänglich, und noch vor der ordentlichen Einrichtung der kosakischen Regimenter, hatten die Kosaken dabey keine weitere Absicht, als daß diejenigen, welche sich im Kriege versuchen wollten, daselbst zusammen kamen, sich einen Anführer erwählten, und über die zu nehmenden Maaßregeln rathschlageten, nach und nach aber wurden diese Absichten weiter ausgedehnet. Die Setscha ward zu einer beständigen Wohnung unverheiratheter Leute, welche alle gewöhnliche Nahrungsmittel hintan setzten, und bloßerdings den Krieg ihr Hauptwerk seyn ließen. Wer in den Städten und Dörfern sich durch unerschrockenen Muth hervorthun wollte, der pflegte sich wenigstens drey

Jahre

Jahre in der Setscha aufzuhalten. Oft wurden sieben, auch zehn Jahre also zugebracht, und hernach kehrten solche Krieger, mit Ehre und Gut belohnt, nach ihrer Heimat zurück. Auf solche Weise entstunden die Saporoger Kosaken; welche aber mit den Maloroßiskischen die ganze Zeit, da diese noch unter Polen stunden, so genau vereiniget waren, daß auch die polnischen Schriftsteller der damaligen Zeiten nicht einmal von einigem Unterschiede zwischen ihnen etwas wissen. (Durch eine Ukase am 3ten August 1775 hob Kaiserinn Katharina die zweyte, die Saporoger Kosaken, ganz auf, weil sie sich des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig gemacht, und bestimmte den Strich Landes, welchen sie bewohnet hatten, andern Anbauern. Seit dieser Zeit ist auch keine Setscha mehr, und die ganze Gegend ist damals zu der Statthalterschaft Neu-Rußland geschlagen worden.)

Woher rührt aber der Name, **Kosaken**, und was ist desselben Bedeutung? Es ist merkwürdig, daß die maloroßiekischen Kosaken schon lange Jahre gewesen, ehe sie mit diesem Namen benennet worden. Der polnische Geschichtschreiber **Okolski**, (Orb. Polon. Part. 3. p. 318) meldet bey Gelegenheit eines Feldzugs, den die Kosaken im 1516ten Jahr, unter Anführung eines Prezlaw oder Predislaw **Lanskoronski**, gegen die Türken zu Ak-Kiermen oder Belgorod am Dniester, gethan, daß damals der Namen der Kosaken zuerst in Polen gehört worden sey. Wollte man dieses also verstehen, daß die Kosaken durch diese That erst angefangen, bey den Polen berühmt zu werden; oder daß der Name der Kosacken auf einige polnische Heere, die den **Lans-**

korons-

Koronski begleitet, fortgepflanzet worden, den sie also nach ihrer Heimat zurück gebracht, so ist das erste nicht unwahrscheinlich; und wegen des andern ist nicht zu leugnen, daß manchmal auch Polen, welche dem Kriege nachgegangen, sich haben Kosacken nennen lassen. Ums Jahr 1579 wird der litauischen Kosacken gedacht, die einen Franz Suka zum Anführer gehabt. Und so sind auch die von ihrem Anführer, einem edlen Litauer Lissowski, also genannten lissowischen Kosaken bekannt, welche, nachdem sie unter der Regierung des Zaren Wasilei Iwanowitsch Schuiskoi, viel in Rußland herum gestreifet, dem römischer Kaiser Ferdinand dem ersten zu Anfang des dreyßigjährigen Krieges in Deutschland gedienet haben. Allein, damit scheint doch die Sache noch nicht ausgemacht zu seyn. Okolski, der so weitläuftig in seiner Schreibart zu seyn pfleget, würde, wenn er dieses hätte sagen wollen, sich schwerlich so kurz und undeutlich erkläret haben. Der natürliche Sinn seiner Worte ist, daß selbst bey den Kosacken dieser Name damals erst in Gebrauch gekommen. Und eben dasselbe kann auch von dem Namen Tscherkassen, womit sie gleichfalls beleget zu werden pflegen, und wornach ihre erste Hauptstadt Tscherkassi genannt worden, mit vieler Wahrscheinlichkeit behauptet werden. Beyde Namen sind entweder von den donischen Kosacken, die solche, wie unten gezeiget werden soll, von den Tatarn angenommen haben, auf die maloroßiekischen Kosacken gekommen, oder die Fortpflanzung des Namens von den Tataren auf die Molorossiskischen Kosacken, ist unmittelbar geschehen. Und es ist also eine vergebliche etymologische Bemühung, wenn verschiedene

dene Schriftsteller (z. E. Hartnoch. Resp. Polon. p. 884. sq.) den kosakischen Namen von Kosa, eine Ziege, ein Reh, oder Kosa, eine Sichel, oder von dem türkischen Wort Kazak, welches einen Räuber bedeutet, oder auch von Kapschak, herleiten wollen.

Der griechische Kaiser Constantinus Porphyrogenneta (de administr. Imp. p. 113) hat schon im neunten Jahrhundert nach Christi Geburt einer Landschaft Κασαχια, zwischen der schwarzen und kaspischen See, am südlichen Fuß des caucasischen Gebirges, Erwähnung gethan. Zufolge den russischen Jahrbüchern hat der Fürst Mstislaw zu Tmutrakan, ein Sohn des großen Wladimir, im Jahr 1021 ein Volk, Namens Kosagi, bekriegt. Das scheint wohl beydes einerley Volk gewesen zu seyn. Allein, von was für Geschlecht, von was für Sprache? das ist unbekannt; daher auch die Wohnsitze der Kosagen, im eilften Jahrhundert, welche seit dem neunten Jahrhundert viele Veränderungen können erlitten haben, schwer zu bestimmen sind. Man hat aus der Aehnlichkeit des Namens geschlossen, daß die Kosacken des Constantini Porphyrogennetä, Stammväter unsrer russischen Kosacken gewesen wären: allein, ist es wohl sicher genug, einen solchen Satz in der Geschichte auf eine bloße Uebereinstimmung der Namen zu gründen, da der Name, ohne die Abstammung, hat können von dem einen Volk auf das andre fortgebracht werden?

Die Kosacken am Caucasus, werden vermuthlich von tatarischer Abkunft gewesen seyn. Ihre Lebensart wird ihnen den Namen der Kosacken zuwege

wege gebracht haben: so wie die Kirgis=Kosacken, oder die insgemein sogenannte Casatschia=Orda, ein tatarisches Volk jenseit des Flusses Ural, von ihrer flüchtigen Art Krieg zu führen, also genennet worden. Denn Kasack bedeutet in der tatarischen Sprache einen leicht bewaffneten Kriegsmann; einen, der mehr durch Streifereyen, als durch förmlichen Angriff, dem Feinde zu schaden suchet; einen, der sich von einem zum Kriege dingen läßt; einen, der mit geschornem Kopf einhergeht. Bedeutungen, die sich alle bey den tatarischen Kosacken vereinigen, wenn gleich nur einige davon bey den russischen zutreffen. Wie viel Wörter sind nicht in der russischen Sprache, die ihrem Ursprung nach tatarisch sind?

So lange die Tatarn von den südlichen Gegenden des russischen Reichs, im Besitz waren, wußte man von keinen russischen Kosacken. Diese nahmen ihren Anfang, als die tatarische Herrschaft selbiger Orten zu Grunde gieng. Sie entstunden in eben denselben Gegenden, worüber die Tatarn geherrschet hatten. Wie nun auch eben daselbst Kosacken unter den Tatarn gewesen waren: so war es natürlich, daß die Russen, welche jener Wohnplätze bezogen, und eine ähnliche Lebensart erwählten, mit dem Namen der Kosacken beleget wurden.

Der tatarischen Kosacken, geschieht in den russischen Geschichtsbüchern, unter der Regierung des Großfürsten Iwan Wasiliewitsch, der des unter gleichem Namen berühmten Zaren Großvater war, öftere Erwähnung. Es gab zu der Zeit ordinskische, es gab asowische Kosacken. Es gab auch Kosacken, deren bey Gelegenheit gewisser tatarischer

Fürsten, als wenn sie in derselben besondern Diensten gewesen, gedacht wird. Nach Art dieser letzten, hatte auch der Großfürst **Wasilei Jwanowitsch**, des vorigen Sohn, tatarische Kosacken in seinen Diensten, von deren etlichen vorkömmt, daß sie in Verschickungen nach der Crim gebrauchet worden. Daher mag es auch rühren, daß man ehemals in Rußland Dienstboten, die bey Privatpersonen für Lohn gedienet, Kosacken zu nennen pflegte. Gleichwie die **ordinskischen Kosacken** den Namen von der großen Orda, dem Hauptsitz der Tatarn an der Wolga, hatten: also gehörten die **Asowischen** unter Asow.

Beyde, sowohl die **ordinskischen**, als **asowischen Kosacken**, sind für den letzten Ueberrest der sich zum Untergang neigenden tatarischen Herrschaft, anzusehen, wovon Rußland einige Jahrhunderte hindurch so viele Ueberlast erlitten.

Agus Tscherkaß und **Karabai**, waren im Jahr 1500 die Häupter der asowischen Kosacken, von denen ihre Thaten zeugen, daß sie als freye Leute zwischen Asow und den russischen Gränzen in der Steppe gewohnet. Vielleicht war **Agus** aus dem Lande **Tscherkaßien**, gebürtig: Vielleicht hatte er mehrere seiner Landsleute bey sich: Vielleicht ist nach denselben, als dem größten Haufen, der Name der Tscherkassen auf die Kosacken gekommen. Oder hat vielleicht **Agus** selbst zu dieser Benennung Gelegenheit gegeben? So viel ist gewiß, daß Kosacken und Tscherkassen in den folgenden Zeiten gleichgültige Wörter geworden, wovon man schwerlich eine wahrscheinlichere Ursache, als diese, wird angeben können.

Ent-

Entweder sind die tatarischen Kosacken, ihrer öf- teren Streifereyen wegen, die sie gegen die russischen Gränzen unternommen, von den Russen vertilget worden; oder sie haben sich von selbst zerstreuet, und mit andern tatarischen Völkern vereiniget. An ih- rer Stelle entstund eine neue Art von Kosacken, welche wir die donischen nennen. Diese sind aus eben den Gründen, die wir bey den maloroßiskischen angeführt, unstreitig von russischer Ankunft. Ihre Sprache ist vollkommen russisch, so wie auch ihre Religion. Hätten sie zu dieser letzten bekehret wer- den müssen, wie würde solches von unsern russischen Geschichtschreibern, da sie sonst in der Lebensgeschichte des Zaren Iwan Wasiliewitsch und Fedor Iwanowitsch, viele Bekehrungen im Lande der Pjätigorischen Tscherkassen und in Georgien, als von ihm angeordnet, beschrieben haben, übergangen wor- den seyn? Es war damals kühnen Jünglingen ein leichtes, aus ihrer Heimat, auch sogar ohne Erlaub- niß der Obrigkeit, hinweg zu ziehen. Ja, man sah es vielleicht gern; weil sie der vorigen tatarischen Kosacken Wohnstätte bezogen, und indem sie zu ihrer Vertheidigung und Sicherheit gegen die Türken und crimischen Tatarn eben dieselben Maaßregeln erwähl- ten, welche jene gegen die Russen ausgeübet hatten, dem ganzen Reich zu einer nützlichen Schutzwehr wurden.

Wider diese russische Abstammung der Kosacken, streitet nicht, daß ihre Gesichtsbildung einen starken Zusatz von tatarischem Geblüt zu verrathen scheint. Die ersten Urheber des Volks, da sie größtentheils unverheirathet gewesen, hatten auch darinn eine

Aehnlichkeit mit den ersten Einwohnern des alten Roms, daß sie ihre Weiber von den Tatarn durch Krieg erbeuteten. Es kann auch seyn, daß einige von den tatarischen Kosacken bey ihnen nachgeblieben. Ueberdem machten sie viele Kriegsgefangene, und nahmen Ueberläufer von den Tatarn unter sich auf, denen sie das Bürgerrecht verstatteten. Da ist denn wohl freylich eine Vermischung vorgegangen. Allein, wie eben dergleichen auch bey europäischen Colonien in andern Welttheilen geschehen, und diese dem ungeachtet nach den Völkern, wovon sie entsprossen, benennet werden: also haben auch die Kosacken nicht Ursache, ihren russischen Ursprung zu verleugnen.

Es kann aber die russische Bevölkerung am Don und an den in diesen Strom fallenden Flüssen, so weit sich das Land der donnischen Kosacken erstrecket, nicht auf einmal geschehen seyn, sondern es wird vielmehr der gute Anfang und die Nachsicht des Hofs zu Moskau, immer mehr Liebhaber dahin gezogen haben. Die donischen Kosacken besitzen an den Flüssen **Don, Donetz, Medwediza, Choper** und **Busuluk**, ungefähr 130 Stanizen, und 11 Sloboden. Die Größe dieses Landes wird sich auf nicht viel weniger als auf 500 Werste von Süden gegen Norden, und auf 3 bis 400 Werste von Osten gegen Westen erstrecken. Ja, es war vordem noch größer, bevor im Jahr 1708 ein guter Theil desselben, der jetzt (1755) die zum asowschen Gouvernement gehörige Provinz **Bachmut** ausmacht, zum Gouvernement von **Woronesch**, und einige Städte zu dem Gouvernement von **Belgorod**, geschlagen worden.

Nachdem im Jahr 1569 die Türken ihren unglücklichen Feldzug über Asow gegen Astrachan gethan, und Asow, von Einschlagung des Blitzes in den Pulverthurm, fast ganz ruinirt worden, wurden die Kosacken so kühn, daß sie gleich im folgenden Jahr 1570, 60 Werste von Asow die Stadt Tscherkask anlegten, und zu bewohnen anfiengen.

Im 1579sten Jahr treffen wir zum erstenmal donische Kosacken, in Zarischen Diensten an, da 3000 Mann von ihnen einem liefländischen Feldzug beygewohnt, wofür sie auch von dem Zaren Iwan Wasiliewitsch, besoldet wurden. Wenn man etliche allgemeine Rebellionen unter ihnen ausnimmt, als sonderlich des Stenka Rasin, von 1670, und des Bulawin, von 1708, so muß man gestehen, daß ihre Tapferkeit bey vielen Vorfällen dem russischen Reich sehr nützlich gewesen.

Von den donischen Kosacken entstunden bald die wolgischen, welche eine geraume Zeit mit jenen einerley waren, weil sie sich anfänglich nur zur Sommerszeit an der Wolga aufhielten, den Winter aber in ihren Oertern am Don zubrachten. Nachgehends haben sie an der Wolga, zwischen Dmitrewsk und Zarizin, obgleich noch immer abhängig von den Donischen, feste Wohnsitze gehabt. 1734 wurden sie für unabhängig von den Donischen erkläret, und erhielten durch das Privilegium vom 15ten Jul. die Erlaubniß, sich einen eigenen Ataman aus ihrem Mittel zu erwählen. Der geringe Abstand beyder Flüsse unweit der Stadt Zarizin, dessen sich auch die Türken bey ihrem vorbemeldeten Feldzug gegen Astrakan, bedienten, war ihnen zu einer so öftern

Vertauschung beförderlich. Sie konnten ihre kleinen Fahrzeuge von dem Don mit sich über Land schleppen, wenn sie sich nicht die Zeit nehmen wollten, an der Wolga neue zu bauen. Daher stammen auch die Kosacken zu Saratow, Dmitrewsk, Zarizin, Tschernoijar, und in andern Städten an der Wolga. Doch diese sind kaum mehr als Kosacken kenntlich, und stehen den russischen Befehlshabern selbiger Städte unwidersprechlich zu Gebote.

Allem Ansehn nach würden die donischen Kosacken sich weiter an der Wolga ausgebreitet, und die übrigen unbewohnten Gegenden dieses Flusses nach eben der Art, wie am Don, bevölkert haben, wenn nicht ein Zufall dazwischen gekommen wäre, wodurch ihrer viele andre Wohnsitze zu suchen gezwungen werden. Man gab ihnen Schuld, und vielleicht hat die Unzufriedenheit über den Mangel genugsamer Beute von Fremden sie dazu veranlaßt, daß sie sich an ihren eigenen Mitbrüdern, den Russen, zu vergreifen pflegten. Sie sollen sich auf das kaspische Meer gewaget, und eben des Rechts gegen die persischen Unterthanen angemaßet haben, was sie an den übrigen nicht christlichen Völkern auszuüben gewohnet waren.

Wie aber zu derselben Zeit Zar Iwan Wasiliewitsch sich angelegen seyn ließ, sein Reich unter andern auch durch Beförderung der Handlung mit den angränzenden asiatischen Völkern in Aufnahme zu bringen; wie zu dem Ende Gesandschaften von ihm nach Persien abgeschicket wurden, und auch von dem persischen Schach bey ihm ankamen, wie schon Caravanen mit Kaufmannswaaren ab und zu reiseten, da sowohl Gesandte, als Kaufleute, nicht selten

ten von Kosacken beunruhiget, und in Schaden gesetzet, mithin die heilsamen Anstalten des Zaren in ihrem Fortgang nicht wenig gehindert wurden: so konnte es nicht anders seyn, man mußte Mittel anwenden, solchem Unwesen zu steuren. Dieses aber geschahe dadurch, daß im 1577sten Jahr eine starke Macht zu Wasser und zu Lande, unter Anführung eines Stolnik Iwan Muraschkin, gegen sie ausgeschicket wurde.

Damals entflohen 6000 Mann von diesen Kosacken, über welche der Ataman Jermolai, oder mit abgekürztem Namen Jermak Timofeew, oberster Befehlshaber war, die Flüsse Kama und Tschussowaja, aufwärts nach Sibirien. Daselbst legten sie, durch Ueberwindung und Verjagung des tatarischen Chan Kutschum, den Grund zu der nachmaligen Eroberung des ganzen Landes. Und indem sie die von ihnen neubezwungenen Völker der zarischen Regierung freywillig unterwarfen, so wurden sie dafür wiederum als getreue Unterthanen erkannt, und zu Gnaden angenommen. Das waren die Vorväter der sibirischen Kosacken, welche, unter Anführung der ihnen aus Rußland zugeschickten Befehlshaber, sich bis an die chinesische Gränze und das orientalische Weltmeer ausgebreitet haben. Es ist aber auch derselben Anzahl durch Leute, die man in Kosacken-Dienste aufgenommen, zu allen Zeiten ansehnlich vermehret worden. Es sind auch unter desselben Zaren Regierung, entweder bey dieser, oder anderer Gelegenheit, starke Parteyen donischer Kosacken nach den Flüssen Jaik und Terek, die beyde in das kaspische Meer fallen, übergezogen. Diese ha-

ben nicht nur ihre vorige Einrichtung in allen Stücken beybehalten, sondern sind auch bis in das 1708te Jahr von den donischen Kosacken einigermaßen abhängig gewesen.

(Von den **Kosacken am Jaik**, welche seit 1775 die uralschen heißen, wird hernach bey dem usischen Gouvernement, unter welchem sie jetzt stehen, etwas vorkommen.)

Die **Kosacken am Fluß Terek**, wurden ehemals in terkische und grebenskische, unterschieden; nicht als ob ein wesentlicher Unterschied unter ihnen gewesen wäre, sondern bloß den Unterschied ihrer Wohnungen anzuzeigen, der auch noch jetzt ist, obgleich der Unterschied der Namen aufgehört hat. Die grebenskischen Kosacken sind die ältesten in selbigen Gegenden. Sie dienten dem Zar **Iwan Wasiliewitsch**, gleichsam zu Vorläufern, als er seine Herrschaft bis dahin ausbreitete; und sie wurden also genannt, weil sie sich in einem Gebirge setzten, das, seiner hervorragenden felsichten Spitzen halber, mit einem Kamm (Greben) verglichen, und auch mit diesem Namen belegt wird.

Nach der 1552 und 1554 geschehenen Eroberung von Casan und Astrachan, sahen die pjätigorischen Tscherkassen sich nicht mehr im Stande, den siegreichen Waffen des Zaren, wenn solche wider sie gerichtet würden, zu widerstehen. Sie ergaben sich, und ein Fürstenthum nach dem andern, freywillig. Die Söhne der Fürsten, welche der Zar, zum Unterpfand ihrer Treue, nach Moskau kommen ließ, nahmen meistens die christliche Religion an, und hatten davon um so viel weniger Abneigung,

neigung, als eine alte Sage sie versicherte, daß schon ehemals das Christenthum unter ihnen geblühet habe, aber durch das Gesetz Muhameds verdrungen sey. Auf solche Weise geschah es, daß im 1559sten Jahr ein tatarischer tscherkassischer Fürst zu Tümen, an dem Fluß Tümenka, der ein Arm des Flusses Terek ist, sich mit seinem Volk dem Zar unterwarf, und zu dem Ende eine Gesandtschaft nach Moskau schickte. Wenige Jahre hernach geschiehet in den Feldzügen des Zaren gegen Liefland, Polen und Schweden, zweener tümenscher Fürsten, Roman und Wasilei, die Söhne eines Fürsten Agisch gewesen, öftre Erwähnung. Demnach ist es mehr als wahrscheinlich, daß Agisch derjenige Fürst von Tümen gewesen, welcher im 1559sten Jahr die russische Oberherrschaft zu erkennen angefangen.

Tümen war zweifelsohne eben dieselbe Stadt, welche nach der Hand Terki genannt worden. Sie bekam von dem Zaren Iwan Wasiliewitsch eine russische Besatzung, und wurde nach damaliger Art mit hölzernen Wänden und Schießthürmen befestigt. Man findet zwar in einer alten geschriebenen Landbeschreibung von Rußland, die in der kaiserl. Bibliothek befindlich ist, daß Tümen an der Mündung des Flusses Tümenka, gelegen gewesen; und von Terki wissen wir, daß von dort bis an die See vier Werste gerechnet worden: allein, das meiste von diesem Abstand hat aus niedrigen sumpfichten Gründen bestanden. Folglich hat entweder die See seitdem, wie anderwärts auch beobachtet worden, viel abgenommen, oder die Lage der Stadt ist in der Landbeschreibung nur so überhaupt bezeichnet. Genug,

nug, Terki lag auch an dem Tůmenka. Die Landbeschreibung verschweigt den neuen Namen. Sie scheint aber um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, da die Stadt schon lange in russischen Händen war, und zwar mit gutem Fleiß verfasset zu seyn. Was kann man daraus anders schließen, als daß der Verfasser den alten Namen, der damals noch in Schriften gebräuchlich gewesen seyn muß, anstatt des neuen, beybehalten wollen; und daß folglich Tůmen und Terki einerley Ort gewesen. Weil übrigens Terki die vielfache Zahl von Terek ist, so wird vorher die ganze Gegend, welche von den verschiednen Armen des Flusses eingeschlossen ist, sobald sie den Russen bekannt geworden, also geheißen haben. Die Stadt Tůmen brauchte einen Beynamen von ihrer Lage, wodurch sie von der sibirischen Stadt Tjumen, unterschieden würde. Dieser hat endlich den alten Namen dergestalt verdrängt, daß auch in dem Gedächtniß der Menschen keine Spur desselben mehr übrig geblieben.

Die Zeit, da Tůmen oder Terki mit russischen Völkern besetzt worden, kann vor jetzt nicht genauer, als daß es unter der Regierung des Zaren Iwan Wasiliewitsch geschehen, bestimmt werden. Wüßte man das eigentliche Jahr, so würde man auch etwas näher die Zeit wissen, da die grebenskischen Kosacken in diesen Gegenden angekommen; denn diese waren schon da, als jenes geschah. Die Besatzung von Terki wurde nebst einigen von Moskau geschickten Strelitzen, meistens aus grebenskischen, jaikischen und donischen Kosacken zusammengezogen. Das waren die nachmals sogenannten terkischen Kosacken,

welche

welche zwar unter ihrem von dem Woywoden des Orts gesetzten Befehlshaber in einer ziemlichen Abhängigkeit stunden; doch aber wegen der Nachbarschaft mit den grebenskischen Kosacken, und weil sie an der Gränze sehr nützliche Dienste thaten, einige vorzügliche Freyheit behielten.

Im 1594sten Jahr schickte Zar Fedor Jwanowitsch den Fürsten Andrei Jwanowitsch Chworostinin mit einem Kriegsheer nach Terki, um zu Erweiterung der russischen Gränzen an der Mündung des Flusses Koisa oder Koi-ssu, welches ein Arm des Flusses Axai ist, eine Stadt zu bauen, wie auch von Tarchu, einer alten dagestanischen Stadt, der Residenz des Schemchal, Besitz zu nehmen, und dieselbe besser zu befestigen. Da wurde zwar die Stadt Koisa erbauet, aber bey Tarchu fand man von den Dagestanern und Kumücken, zu viel Widerstand, als daß die Sache einen glücklichen Ausgang haben konnte. Zu gleicher Zeit kam ein tscherkaßischer Fürst, Suntschelei Kanklitschewitsch, mit seinem Volk nach Terki, bauete daselbst auf dem gegenseitigen Ufer des Flusses eine Vorstadt, und that dem Reich viele Dienste.

Zar Boris Godunow, wollte die Eroberung in Dagestan fortsetzen, und nicht nur Tarchu besetzen und befestigen; sondern auch noch an zween andern Orten, hauptsächlich in dem bekannten Dorf Endery, Andre oder Andreewa, Städte und Festungen anlegen. Allein, er verlor darüber selbst

Koi-

Koisa. Solchergestalt blieb Terki der letzte Ort, durch welchen Rußlands Gränzen von dieser Seite bedecket wurden. Und daher geschah es, daß Zar Michael Fedrowitsch denselben, anstatt der vorigen hölzernen Wände und Thürme, durch einen niederländischen Ingenieur, Cornelius Clausen, mit Erdwällen und Bollwerken nach neuester Art befestigen ließ, welche Werke Zar Alexei Michailowitsch, im 1670sten Jahr durch einen Schottländer, Namens Baylay, noch um ein ansehnliches vermehrte.

In diesem Zustande war Terki, als Kaiser Peter der Große auf seinem persischen Feldzuge 1722 dahin kam. Seine glücklichen und schleunigen Eroberungen, machten Terki aus einer Gränzfestung zu einer Landstadt. Die Gegend von Swätoi-Krest, am Fluß Sulak, gefiel ihm besser, daselbst eine Festung anzulegen. Nachdem nun damit, sogleich nach des Kaisers Rückreise nach Rußland, der Anfang gemacht war, und der im 1725sten Jahr erfolgte große Aufruhr des dagestanischen Schemchal, und der übrigen dortigen Fürsten, die Fortsetzung des Baues nicht verhindern können: so wurde Terki im 1728sten Jahr verwüstet, und die Besatzung nach Swätoi-Krest, verlegt. Nach der Zeit ist auch der Ort, wo ehemals Terki gestanden hat, von der See überschwemmt worden, und ist jetzt gar nicht mehr zu sehen.

Endlich hat auch Swätoi-Krest, zu seyn aufgehört, und zwar vermöge des im 1736sten Jahr mit

mit dem Schach Nadir, geschlossenen Friedens- und Gränz-Tractats. Anstatt dessen wurde die Gränzfestung Kislar, am Fluß Terek, erbauet, und mit der aus jener genommenen Besatzung versehen. Weil aber dieselbe ziemlich weit den Strom aufwärts liegt, und gleichwohl Schiffe von Astrachan nach dem Fluß Terek zu kommen pflegen: so hat man nicht umhin gekonnt, da, wo jetzt das Ufer der See ist, die sogenannte Feldschanze anzulegen, woselbst die astrachanschen Schiffe, welche Proviant und andre Dinge herzuführen, ausgeladen werden. Diesemnach giebt es heut zu Tage keine terkischen Kosacken mehr. Ja, man hat auch ihre Nachkommen niemals nach den Festungen Swätoi-Krest und Kislar benennet.

Hingegen bestehen die grebenskischen Kosacken noch wirklich. Und wie sie an dem Fluß Terek fünf mit Brustwehren und mit Pallisaden umgebene Städtchen, nebst andern geringen Orten, bewohnen; so haben sie auch nach der Art der donischen Kosacken einen eigenen Ataman, und thun gegen die umherliegenden räuberischen Tatarn sehr nützliche Dienste. Ihre Freyheiten sind nun mehr, als ehedessen, eingeschränket. Sie bekommen von Astrachan eine jährliche, obgleich mäßige Besoldung.

So weit Herr Müller. Von der neuen Geschichte der klein-russischen Kosacken, will ich folgendes wenige hinzufügen. Als ihr Hetmann Mazeppa, 1708 die russische Partey verließ, und die schwedische erwählte, beschloß Peter der erste, sie

der-

dergestalt zu demüthigen, daß sie künftig keine Unruhe weiter machen könnten; daher schickte er, einige Zeit nach der pultawischen Schlacht, einen Theil seiner Truppen in die Inseln des Dnepr, wohin sich die Kosacken mit Weibern und Kindern, und aller ihrer Habseligkeit, geflüchtet hatten, ließ alles niedersäbeln, und ihre Güter unter seine Soldaten austheilen. Er legte ferner eine große Anzahl seiner Völker in ihr Land, und schickte viel tausend Kosacken an die Ostsee, wo sie zu allerley Arbeit gebrauchet, und dadurch aufgerieben wurden. Als ihr letzter Hetmann Iwan Skuropadzki, welcher an des Mazeppa Stelle war erwählt worden, 1722 starb, blieb diese Würde bis 1727 unbesetzt; damals aber erhielt dieselbe der Obriste Daniel Apostel. Nach Abgang desselben wurde sie unterdrückt, und erst 1750 wieder hergestellt, da sie den damaligen rußisch-kaiserl. Kammerherrn, Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, und Obristlieutenant der ismailowischen Leibgarde, und Rittern, Grafen Kirila Grigorgewitsch Rasumowsky, zum Hetmann erwählten, wofür ihn auch die Kaiserinn Elisabeth am 24 April a. St. öffentlich erklärte, und in solcher Würde bestätigte, welches von dem regierenden Senat zu S. Petersburg, vermittelst einer Ukase vom 12ten Jun. a. St. bekannt gemacht wurde. Der Hetmann hatte ansehnliche Domainen, genoß auch ehedessen die Zölle in der Ukraine, an deren statt dem Grafen Rasumowsky jährlich 50,000 Rubel bewilliget wurden, die aber vielleicht nur den vierten Theil der Zolleinkünfte betrugen. 1764 hob Kaiserinn Katharina die zweyte, die Würde eines Hetmann

mann von neuem auf, und setzte den Kosacken einen General = Gouverneur und eine Regierungskanzley vor. Eben diese Monarchin hat durch eine Ukase vom 28sten October 1775 die kiewsche Statthalterschaft mit der von Kleinrußland, vereiniget, nachher aber Klein-Rußland unter einige Statthalterschaften vertheilet.

Das Land dieser Kosacken, wird gemeiniglich **Ukraine** genannt, welches Wort aber eigentlich ein **Gränzland** bedeutet, wie es denn auch wirklich auf der Gränze von Rußland, Polen, der ehemals so genannten kleinen Tatarey, und der Türkey liegt. Es ist eine unvergleichlich fruchtbare Ebene, die von einer guten Anzahl der schönsten Flüsse und angenehmsten Hölzungen durchschnitten wird, und mit allen Arten des Getreides, Hülsenfrüchten, Taback, Honig und Wachs, im größten Ueberfluß versehen ist, so daß es einen großen Theil des russischen Reichs damit versorget. An einigen Orten wächset auch ziemlich guter Wein. Die Weide und Viehzucht ist ausnehmend gut, das Vieh von einer außerordentlichen Größe, und wird häufig ausgeführet, und die Flüsse wimmeln von den besten Fischen. Das Land wird aber sehr von den Heuschrecken geplaget. Der Ackerbau könnte viel fleißiger und höher getrieben werden: allein, die Kosacken entschuldigen sich damit, daß sie den Ueberfluß an Getreide nicht zu verkaufen wüßten; daher oft auf dem Felde viel Getreide verfaulet. Die saporogischen Kosacken verhandelten ihr Vieh und ihre Fische an die Russen, Polen und Türken, für Getreide und allerley Waaren.

Fast

Fast alle Häuser sind nach russischer Art von Holz gebauet.

Klein-Rußland hatte ehedessen eine militärische Einrichtung, denn es war in zehn Districte abgetheilet, von deren Hauptstädten die zehn Regimenter der Kosacken ihre Namen hatten. In diesen Regimentsstädten wohnten gemeiniglich die Obristen der Regimenter, die Befehlshaber der Compagnien oder Sotniken wohnten in Oertern, welche den nächsten Rang nach den Regimentsstädten hatten, und nach denselben folgeten die Oerter, deren Vorgesetzte die geringern Befehlshaber bey den Regimentern waren. Diese Verfassung ist nun aufgehoben, und das Land ist unter die Kiewsche, Tschernigowsche, Nowgorod-Sewerskische und Ekatrinoslawsche Statthalterschaften vertheilet. Die 3 ersten werden insonderheit die Kleinrussischen Statthalterschaften genennet. Die Kosacken nennen sich Tscherkassen, diejenigen von ihnen aber, welche nöthigenfalls zu Felde ziehen müssen, werden eigentlich Kosacken genennet.

Im südlichen Theil.

XXXIX

Die Kiewsche Statthalterschaft

welche im November 1781 eröfnet worden, von 11 Kreisen.

1 Der Kiewsche Kreis, in welchem

Kiew oder Kiow, die Hauptstadt der Statthalterschaft, welche auf einer Höhe am Dnepr liegt. Sie soll ihren Ursprung einem slawischen Fürsten, Namens Ki, zu verdanken haben, und nach dem Bericht der polnischen Schriftsteller, 430 erbauet seyn. Sie war zuerst eine besondere Residenz der beyden vornehmen Waräger Skold und Dir. Im Jahr 880 wurde der großfürstl. Sitz von Nowgorod hieher verlegt, 1037 aber wurde sie vom Großfürsten Jaroslaw zur Hauptstadt von ganz Rußland erkläret, und war bis 1157 der Sitz der russischen Großfürsten. Nachmals hatte Kiew noch eine Zeitlang seine eigenen unabhängigen Fürsten, wurde aber 1240 von den Tatarn erobert, welche von nun an hieselbst russische Fürsten ein- und absetzten. 1320 bemächtigte sich Gedimin, Großfürst von Litauen, der Stadt Kiew, und setzte einen Statthalter hieher. In der folgenden Zeit kam sie unter Polen; 1667 aber wurde sie im andrussowschen Frieden an Rußland auf einige Jahre, und 1686 völlig abgetreten. Sie bestehet eigentlich aus 3 Städten, nämlich aus der petscherskischen Festung, mit ihrer Vorstadt, aus der alten Stadt Kiew, und aus der unter derselben liegenden Stadt Podol, welche zusammen theils mit eigenen Befestigungswerken umgeben, theils durch ein weitläuftiges, und nach der bergichten Gegend gezogenes

Retranchement, an einander gehänget, und mit einer Besatzung versehen sind, die unter dem Befehl des Ober-Commendanten stehet.

Die petscherskische oder neue Festung, liegt auf der Höhe gegen Süden, und schließet, außer den Casernen der Besatzung, den Magazinen, Häusern der Bedienten, und einigen Kirchen, vornehmlich das unmittelbare, reiche und schöne Mönchenkloster ein, welches im eilften Jahrhundert angelegt worden, und den Namen Petscherski daher hat, weil die Mönche in dem Berge, auf welchem es stehet, vorher in einer Petschera, oder Höhle, gewohnet haben, die Anton ausgegraben, und anfänglich allein, nachher aber mit zwölf Mönchen bewohnet hat. In den unterirdischen Gewölben desselben, die einem Labyrinth ähnlich, und mit Zimmern, Kapellen rc. angefüllt sind, findet man viele unverwesete Leichname h. Märtyrer, mit welchen Mumien sichs eben so verhält, als mit denen zu Troitz; es werden auch die Mönche nach ihrem Tode dahin gebracht. Sowohl von dem großen unterirdischen Behältniß, welches von dem ersten 1073 gestorbenen Abt Anton, *crypta Antonia* genennet wird, als von dem kleinen, welches nach dem zweyten 1074 gestorbenen Abt Theodosius, *crypta Theodosia* heißet, findet man in des Johann Herbinius kleinem Buch, welches die Aufschrift hat: *religiosae Kijoviensis cryptae*, Jenae 1675 in 8vo, Abbildungen. Das Kloster hat eine Bibliothek, und eine Buchdruckerey für geistliche Bücher. Es ist das einzige in Rußland, welches von Alters her das Recht hat, sich seinen Abt selbst zu wählen, da hingegen in allen übrigen Klöstern in Rußland, die Aebte von den Bischöfen und Erzbischöfen, zu deren Eparchie sie gehören, ernennet werden. Gegen über war ehedem ein Nonnenkloster, welches aber in ein Magazin verwandelt worden. Die Festung ist regelmäßig, bestehet aus einem Hauptwall mit 9 Bastionen, und guten Außenwerken. In derselben wohnet der Ober-Commendant. In der weitläuftigen Vorstadt, deren Häuser, dem petscherskischen Kloster eigenthümlich zugehören, sind noch

verschiedene Klöster und Kirchen, unter welchen das Kloster des heil. Nikolaus das vornehmste ist.

Die alte Stadt Kiew, liegt auf der Höhe gegen Norden, und ist nach der Beschaffenheit der bergichten Gegend befestigt, auch mit einigen Kron- und Horn-Werken versehen. Hier hat der griechische Erzbischof von Kiew, Haliısch und Kleinrußland, in der Kathedralkirche und dem Kloster der heil. Sophia, seinen Sitz. Unter ihm stehen 35 Klöster, und 1250 Kirchen. Es ist derselbe von dem griechischen mit der römischen Kirche vereinigten Titular-Erzbischof von Kiew und Metropoliten von ganz Reußland, welcher im polnischen Gebiet lebet, wohl zu unterscheiden. Zu dieser Kirche, und dem nicht weit davon liegenden Kloster zu S. Michaelis, woselbst die Reliquien der heil. Barbara aufbehalten werden, gehören die mehresten Häuser.

Die Unterstadt oder Neustadt, liegt unter Alt-Kiew, auf der Ebene am Dnepr, und besteht, außer verschiedenen Kirchen und Klöstern, in lauter Bürger- und Kauf-Häusern. Sie hat von den polnischen Königen die Magistratsprivilegien, als eine königliche Freystadt, erhalten, wie denn ihr Vogt, nebst dem Rath, auch unter russischer Herrschaft, nicht unter dem Regimentsobersten, sondern unmittelbar unter dem gluchowschen Regierungs-Collegio gestanden. Das nicht weit vom Rathhause an dem Bratskoi Monastir stehende, und von Steinen ansehnlich und weitläuftig erbauete akademische Collegium, ist das merkwürdigste und beste Gebäude der Stadt. Die kiowsche Universität wird *academia orthodoxa Kiovomohylaeana*, und *Kiovomohylaeanozaborowskiana*, von ihren Stiftern und Urhebern genennt. Die Oberaufsicht und Gewalt über dieselbe hat der hiesige Erzbischof, unter welchem zwey andere Aufseher über die Studenten stehen. Der Igumen des hiesigen Bratskoi Klosters, ist allezeit Rector derselben, und Lehrer der Gottesgelahrtheit. Die 9 Professoren sind insgesammt Mönche, welche in einem hölzernen Gebäude wohnen, wobey ein schöner Garten angelegt ist, und im ganzen Jahr niemals Fleisch

essen dürfen, welches sie aber heimlich zu thun kein Bedenken tragen. Ihre Besoldungen sind gering; daher sie größtentheils von den Lehrgeldern und Geschenken der Studenten leben müssen. 1764 schätzte man die Anzahl der Studenten auf mehr als 1200. Es werden ihnen die niedern und höhern Wissenschaften öffentlich und besonders vorgetragen, und es gehen bey der Universität viele öffentliche und feyerliche Handlungen vor, die in Deutschland und auf andern hohen Schulen auch gewöhnlich sind, z. E. Disputationen, &c. und viele, die ihr besonders eigen sind.

Zu polnischen Zeiten hatten die Katholiken hieselbst, nebst einem Bischof, auch ein Jesuiter Collegium und Dominikaner Kloster, ingleichen vier Kirchen, welche aber insgesammt eingezogen, und zum Gebrauch des griechischen Gottesdienstes gewidmet worden. Das Schloß, welches diese untere Stadt beschützet, liegt zwar hoch, kann aber aus der Altstadt bestrichen werden. Sonst ist Kiew den Russen bey Uebernehmung der klein-russischen Kosacken gleich anfangs, nebst drey andern, zur Versicherung ihrer Treue eingeräumet, und deswegen eine Garantiestadt genennet worden.

Von der Stadt Bränsk kommen der Fluß Desna herab in den Dnepr, und auf diesem nach Kiew, Fahrzeuge und Flösse mit Bauholz.

Das petscherskische Kloster zu Kiew besitzet

(1) Die Oerter Braware und Letke oder Letkowischtsche, diesseits des Dnepr.

(2) Wyschgorod, einen Ort jenseits des Dnepr.

(3) Die Oerter Wasilkow, Plesetske und Belogrodok oder Belogrodka, jenseits des Dnepr. Am ersten Ort ist auf der Polnischen Gränze ein Zollamt. Der dritte hieß 1117, als Mstislaw daselbst seinen Sitz nahm Belgorod.

(4) Lischniza, eine Herrschaft, welche 15 deutsche Meilen lang ist.

(5) Stanky, ein alter Kosackischer Ort auf einer Höhe am Dnepr.

(6) Rschistschewo, ein Ort auf einer Höhe am Dnepr.

(7) Tretemirow, ein Kloster auf einer steilen Höhe, welche von unersteiglichen Felsen umgeben ist. Hieher pflegten die Kosacken ehedessen ihre Kostbarkeiten in Sicherheit zu bringen.

2 Der Osterskische Kreis, in welchem

Osterk oder Oster, die neue Kreisstadt, 89 Werste von der Hauptstadt. Sie lieget da, wo der Fluß Oster sich mit der Desna vereiniget.

3 Der Koselezkische Kreis, in welchem

Koselez, die Kreisstadt, 72 Werste von der Hauptstadt, am Fluß Oster.

4 Der Perejaslawlische Kreis, in welchem

Perejaslawl, die Kreisstadt, welche 78 Werste von der Haupstadt am Fluß Trubesch lieget, und eine von den ehemals sogenannten vier Garantiestädten ist. Sie ist mit einem guten Wall umgeben, hat auch eine Citadelle, in welcher ein russischer Commendant mit einer Besatzung lieget. In der Stadt wohnet ein Bischof, zu dessen Eparchie 6 Klöster und 282 Kirchen, gehören. Sie hat ihren Namen von dem Kriege, welcher 993 zwischen den Russen und Petschenegern geführet wurde, und an dem Ort, wo jetzt die Stadt steht, plötzlich aufhörte.

5 Der Pirätinsche Kreis, in welchem

Pirätin, die neue Kreisstadt, 160 Werste von der Hauptstadt.

6 Der Lubnysche Kreis, in welchem

Lubny, die Kreisstadt, am Fluß Sula, woselbst zu Peters des ersten Zeit eine kaiserl. Feldapotheke angeleget worden.

7 Der Mirgorodsche Kreis, in welchem Mirgorod, die Kreisstadt, 233 Werste von der Hauptstadt, am Fluß Chorol. Hier ist ein Gränz-Zoll-Amt, unter welchem die Zölle bey der Schanze Krilowska, und bey der Catharinen-Schanze, stehen.

8 Der Chorolsche Kreis, in welchem Chorol, die neue Kreisstadt.

9 Der Goltwänskische Kreis, in welchem Goltwänsk, oder Goitwa, die neue Kreisstadt, 283 Werste von der Hauptstadt.

10 Der Gorodischtschische Kreis, in welchem Gorodischtsche, die neue Kreisstadt, 228 Werste von der Hauptstadt.

11 Der Solotonoschische Kreis, in welchem Solotonoscha, die neue Kreisstadt.

XL.

Die Ekaterinoslawsche Statthalterschaft.

Sie ist aus der vormaligen Neu-russischen Statthalterschaft, aus Stücken der Klein-russischen und 1775 verordneten Asowschen Statthalterschaften, errichtet worden, hat aber noch nicht ihre völlige Verfassung bekommen. Denn obgleich in dem Kaiserlichen Befehl vom 30 May a. St. 1783, dem Senat die zu ihrer Einrichtung voraus getroffenen Anstalten bekannt gemacht, und durch einen neuen Befehl vom 22 Jänner a. St. 1784 verordnet worden, aus wie vielen und welchen Kreisen sie bestehen solle: so ist doch alles dieses damals noch nicht vollzogen, sondern dem ernannten Statthalter die völlige Einrichtung und Eröfnung der Statthalterschaft überlassen worden. Ein ansehnlicher Theil derselben, bestehet in dem Lande, welches ehedessen den Saporoger Kosacken gehöret hat. Es liegt am untern Duepr, und erstrecket sich längst diesem Strom, bis an den Ort, wo ehedessen ihre Setscha in der Gegend von Kisikermen gewesen ist. Von dannen gehet die 1740, dem belgrader Frieden gemäß, bestimmte Gränzlinie, in Nordwesten quer über die Flüsse Ingulez, Ingul, und ein paar kleinere bis an den Bog, welcher alle diese Flüsse, den Ingulez ausgenommen, aufnimmt. Es berührt aber diese Gränze den Bog zuerst bey Saporoskoi Gard, und läuft hiernächst an demselben hinauf, bis an die Slobode Orel, bey welcher der Bog den Fluß Sinucha aufnimmt,

der die alte Gränze der Saporoger Kosacken war. In diesem District sind zu Kudak, Kamenka, und Nikitina Ueberfahrten über den Dnepr. Bey den beyden letzten sind auch Forts, und zwischen denselben sind am Dnepr noch die Forts Nenasitnoi, Lutschnoi, Maloi (Klein) Schewskoi, und Maloi Chortisch. An dem genannten Ort Kudak, der Mündung der Samara gegen über, hatten die Polen im siebzehnten Jahrhundert eine Festung aufgeworfen, um die Kosacken in Zaum zu halten, welche aber diese zerstörten. 1637 ward sie wieder aufgeführet, aber auch von den Kosacken bald wieder verwüstet. Der Hauptsitz oder die Setscha der Saporoschzi oder Saporoger Kosacken, war zuletzt auf der westlichen Seite des Dnepr am Fluß Busuluk, gegen der, vermöge des pruthischen Vertrags, geschleiften ehemaligen Festung Kamennoi Saton über. Sie war ein Sammelplatz von vielen ohne Ordnung zusammengesetzten schlechten Häusern, um welche ein Erdwall aufgeworfen worden. Die beste Befestigung hatte die dasige Citadelle, in welcher eine kleine russische Besatzung unter dem Befehl eines Stabsofficiers lag, darinn auch eine Kirche war, welche zu dem Kirchsprengel des Erzbischofs von Kiew gehörte. Die Setscha war in 38 Gegenden oder Theile, Kurene genannt, abgetheilet. Alle Kosacken mußten sich zu einer derselben bekennen, und wenn sie in der Setscha waren, darinn wohnen, und sich den Gesetzen derselben unterwerfen. Jeder Kuren hatte seinen Ataman, oder Anführer, welcher der Kurennoi Ataman hieß, und alle zusammen stunden unter dem Koschewoi Ataman. In der Setscha ward kein

Frauen-

Frauenzimmer geduldet; wer also heirathen wollte, verließ dieselbe, und begab sich entweder nach den Dörfern, und einzelnen Häusern, welche sie an den Flüssen hatten, und blieb daselbst bey seiner Familie, oder er gieng auch nach der Setscha zurück, und konnte sich daselbst, so lange als er Lust hatte, aufhalten. Vor der Setscha war eine Vorstadt, in welcher allerley Krämer und Wirthe wohneten. Die saporogischen Kosacken nahmen jedermann, der sich zu ihnen begab, von welcher Nation er auch seyn mogte, unter sich auf: ihren größten Zuwachs aber hatten sie von jungen Knaben, welche sie aus Klein Rußland und Polen entführten. Sie wurden von den Polen wegen ihrer räuberischen Streifereyen und Einfälle, Haidamaken genennet. Einem Kosacken durfte nicht das geringste entwendet werden; hingegen Fremde, insonderheit Feinde zu berauben, ward für ein verdienstlich Werk gehalten. Einige tausend derselben, die nach dem Beyspiel ihrer Vorfahren sich wieder bey der Mündung des Flusses Samara niedergelassen und angebauet hatten, erkannten zwar den Koschewoi auch für ihr Haupt, und zogen auf desselben Befehl zu Felde, ihr besonderer Befehlshaber aber ward Serdük oder Obrister, genannt. 1775 ward ihre Verfassung aufgehoben, und das ganze Land zu der neurussischen Statthalterschaft geschlagen.

Auf ihrem Grund und Boden, wurde 1754 Neu-Serwien angeleget. Gegen Osten gränzte es an den Dnepr, in welchen die kleinen Flüsse Obulnitschok und Omielnik, fallen. Gegen Norden schieden es von Polen die Flüsse Tesmin und Bolschaja Wis, welche beyde hieselbst entspringen: jener fällt

 in

in den Dnepr, dieser in die Sinucha. Dieser Fluß Sinucha trennte es auch gegen Westen von Polen, und von dem dahin gehörigen Städtchen Torgowitza, und gegen Süden ist die große Ebene, welche sich bis an den Dnepr erstrecket. Der große und kleine Ingul, haben hier ihren Ursprung; dieser fließet dem Dnepr, und jener dem Bog zu. Das Land bekam den Namen von den Serwiern oder Raitzen, welche unter der Regierung der Kaiserinn Elisabeth, 1754 hieher versetzet wurden. Man glaubte, daß durch sie den Streifereyen der saporogischen Kosacken nach Polen, Einhalt geschehen würde: allein, die Polen klagten, daß die Serwier es eben so machten, wie die Saporoger, und nenneten sie daher serwische Haydamaken. Sie bestunden aus Husaren und Panduren, und waren in Regimenter abgetheilet, es ward auch an der südlichen Gränze derselben, ein slobodisches Kosackenregiment angesetzet, als dieser gesammte Landstrich der Saporoger Kosacken noch zu der 1764 errichteten Neu-Russischen Statthalterschaft gehörte, ward am $\frac{5}{18}$ Jänner 1781 durch einen Vertrag die Gränze mit Polen so festgesetzet, als es in dem 36sten Stück des eilften Jahrganges meiner wöchentlichen Nachrichten von 1783, S. 281. 282 beschrieben ist. Die 15 Kreise, aus welchen nun die Ekaterinoslawsche Statthalterschaft bestehet, sind die folgenden

1 **Der Ekaterinoslawsche Kreis.** Er hat den Namen von

Ekaterinoslawl, die neue Hauptstadt der Statthalterschaft, welche nach der Kaiserinn Katharina der zweyten benennet, auch von ihr errichtet worden. Sie wurde

zuerst

zuerst auf der linken Seite des Dnepr, an dem kleinen Fluß Kiltschen, der gleich dabey in den Fluß Samara fällt, 1784 aber zur größern Bequemlichkeit am ersten Ufer des Dnepr beym Kaidak angeleget. 1779 begaben sich viele unirte und nicht unirte Griechen aus der Krim hieher, und empfiengen bey ihrer Ankunft ein kaiserliches Diplom von den ihnen verwilligten Privilegien.

2 Der Krementschukische Kreis, in welchem

1) Krementschuk, die Kreisstadt auf der Ostseite des Dnepr.

2) Perewolotschna, eine Stadt am Dnepr, bey welcher eine Gränzfestung ist, und die eine beständige russische Besatzung hat. Einige Werste oberhalb derselben gieng der schwedische König Karl XII, auf seiner Flucht nach Bender, über den Dnepr, und etwas weiter hinauf nahmen die Russen den schwedischen General Löwenhaupt nebst 17000 Mann gefangen.

3) Orlik am Dnepr, der hier den Fluß Orel aufnimmt, an welchem hinauf bis zu seinem Ursprung eine Reihe von Schanzen und Redouten angeleget worden.

3 Der Pultawische Kreis, in welchem

Pultawa, oder Poltawa, die befestigte Kreisstadt am Fluß Worskla. Die Bürgerschaft ist wohlhabend, weil sie einen starken Handel nach der Krim und nach Polen treibet. Diese an sich nur mittelmäßige und auf kosakische Art erbauete Stadt, ist weltberühmt geworden, als sie 1709 von den Schweden belagert wurde, welche sich endlich mit den Russen in eine Schlacht einlassen mußten, die für Karl XII auf das unglücklichste ablief. Zum Andenken an diese Schlacht, hat Pawel Jakowlewitsch Rudenko, auf dem großen Platz an der Kirche zur Auferstehung Christi, 1781 eine große Säule errichten lassen, an deren Fußgestelle der Plan dieser Schlacht vorgestellet ist. Außen vor der Stadt liegt auf einem Hügel ein Mönchenkloster, in welchem der schwedische König sein Quartier gehabt hat.

4 Der

4 Der Alexsopolskische Kreis, in welchem
Alexsopolsk, die neue Kreisstadt am Fluß Orel.

5 Der Konstantinogradsche Kreis, in welchem
Konstantinograd, die neue Kreisstadt am Fluß Orel.

6 Der Novomoskowskische Kreis, in welchem
Novomoskowsk, die neue Kreisstadt, am Dnepr.

7 Der Bachmutsche Kreis, in welchem

1) Bachmut, die Kreisstadt, am Fluß gleiches Namens, die theils am westlichen Ufer desselben auf einer Höhe, theils am östlichen in einer Ebene liegt; jener Theil der Stadt wird durch eine Citadelle bedeckt, beyde aber sind außerdem befestiget. Der Fluß oder Bach, an welchem die Stadt liegt, trocknet im Sommer fast ganz aus, und man muß alsdenn 7 Werste bis an den Donez nach Wasser fahren. Man hat versucht, Brunnen zu graben, allein das Wasser in denselben ist salzigt. Deswegen ziehen die Einwohner des Sommers fast alle nach ihren auswärts herum gelegenen Vieh-Höfen, die Chutor genannt werden. Zur Bedeckung der hiesigen Salzwerke, unterhält das kaiserliche Salzcontoir 1 Bataillon regulärer Infanterie, und 1 Compagnie Kosacken von 100 Mann. Die Gegend zwischen dem Donez, Don, mäotischen Pfuhl, Mius und Kalmius, übertrift nicht nur an Güte alles Land von Kleinrußland, sondern hat auch verschiedene Anzeigungen von Erz. Die Stadt Bachmut gehörte bis 1764 zu der woronesischen Statthalterschaft, in dem genannten Jahr aber wurde sie zu der neurussischen, und 1775 mit allen in der alten von ihr benannten Provinz wohnenden Tscherkassen, zu der asowschen, geschlagen, und nun gehöret sie zu der ekaterinoslawschen Statthalterschaft.

2) Tor, ein fester Ort, am Fluß gleiches Namens, in einer Steppe, in welcher sich viele Steinfüchse und Murmelthiere aufhalten, auch ein Salzsee ist. In der Stadt ist eine Salzsiederey, von welcher die Krone die Ein-

Einkünfte hat. Die Stadt ist durch eine kaiserliche Ukase am 17 Decemb. 1775 von der ehemaligen Bachmutschen Provinz getrennt, und zu der Statthalterschaft Neurußland geleget worden. Nun gehöret sie zu der ekaterinoslawschen.

8 Der Donezkische Kreis, in welchem
Donezk, die neue Kreisstadt am Donez.

9 Der Pawlogradsche Kreis, in welchem
Pawlograd, die neue Kreisstadt.

10 Der Mariempolsche Kreis, in welchem
1) Mariempol, die neue Kreisstadt am asowschen Meer.
2) Die neue dneprsche Linie, welche am Dnepr anfängt, und da, wo der Fluß Berda ins asowsche Meer fließet, sich endet. Sie bestehet aus folgenden Festungen: Alexandrowska, Nikitinska, Grigoriewska, Kirillowska, Alexeewska, Sachariewska, Petrowskaja, welche letzte bey der Mündung der Berda liegt.

11 Der Slawenskische Kreis, in welchem
Slawensk oder Slawiansk, die neue Kreisstadt, 200½ Werste von der Hauptstadt. Der hiesige Erzbischof schreibet sich von Slawensk und Cherson.

12 Der Chersonsche Kreis, in welchem
Cherson, die neue und feste Kreis- und Handelsstadt, mit einem Hafen am Dnepr und einer Admiralität. Sie liegt nicht weit von der großen Mündung (dem Liman) des Dnepr; ihre Länge ist 50° 19' 45" von dem ersten Mittagskreise, der durch Ferro gezogen wird, und ihre Breite 46° 38' 30". Sie hatte 1786 ohne die Besatzung, schon an zehntausend Menschen, obgleich erst 1775 ein geringer Anfang mit ihrer Erbauung gemacht worden. Ihr Name ist von der ehemaligen Stadt Cherson oder Korsun auf der nordwestlichen Küste der Halbinsel Krim entlehnet, um einer guten Vorbedeutung willen. Beladene Schiffe können auf dem Liman nicht hieher kommen, sondern die Handelsschiffe werden zu Kokus erleichtert und beladen. 1787 hatte Kaiserinn Katharina die zweyte hieselbst mit Kaiser Joseph den zweyten eine Zusammenkunft.

13 Der Alekandriskische Kreis, in welchem
Alekandrisk, die neue Kreisstadt.

14 Der Elisabethgradsche Kreis, in welchem

Elisabethgrad, die neue Kreisstadt, am Fluß Ingul, welcher hier den Bach Suchoklei Kamennoi aufnimmt. Als Neu Servien eingerichtet wurde, legte man sie zuerst als eine Festung unter dem Namen S. Elisabeth an.

15 Der Novo-Mirgorodsche Kreis, in welchem

1) Novo-Mirgorod, die neue Kreisstadt.
2) Archangelskoi, eine Gränzfestung.
3) Olwiopol, ein Posad oder Flecken, in welchem vermöge Kaiserl. Befehls vom $\frac{10}{21}$ Febr. 1782 ein Gränz-Post-Amt, und eine besondere Post aus Rußland über Bender nach Constantinopel, und andere Gegenden des osmanschen Reichs angeleget worden.

Anhang

Anhang.

Anhangsweise beschreibe ich hier

das Land der Donischen Kosacken.

Durch eine Ukase vom Maymonat 1775, hat Kaiserinn Katharina die zweyte ein militärisch-bürgerliches Collegium für die donischen Kosacken bewilligt, welchem die ganze innere Verfassung des Volks und Landes, die Verwaltung der Einkünfte, und die Besorgung der Gewerbe anvertraut ist, und welches sein eigenes Siegel hat.

Tscherkask, die Hauptstadt der donischen Kosacken, woselbst ihr oberster Befehlshaber oder Ataman wohnet, ihr grobes Geschütz und ihr Kriegsvorrath verwahrt wird, dahin sie in Kriegszeiten ihr bestes Vermögen zur Sicherheit bringen, und woselbst das Volk zusammen kommt, wenn es nach der unter ihnen eingeführten demokratischen Staatsverfassung, über allgemeine Angelegenheiten sich berathschlagen, oder zu einer kriegerischen Unternehmung ins Feld ziehen will. Sie lieget am Don, und ist wegen oftmaliger Ueberschwemmung desselben die meiste Zeit des Jahrs mit Wasser umgeben, daher die Wohnungen, deren gegen 8000 sind, mehrentheils auf Pfählen stehen. Sie wird in eilf Stanizen abgetheilet, und ist sonst der Sitz des Seehandels mit den Griechen, und des Landhandels mit den Kubanern und Krimern gewesen. Die donischen Kosacken haben dieselbige 1570 angeleget.

Nicht weit von Tscherkask, theilt sich der Don in zwey Hauptarme, von welchem der vornehmste und südliche den Namen Don behält, der nordliche aber von den Russen Donez, oder der kleine Don genennet wird, welcher von dem größern Donez, der oberwärts in den Don fällt, leicht zu unterscheiden.

Die übrigen dorfmäßigen Oerter der donischen Kosacken, welche von ihnen Stanizi genennet werden, sind:

1 Am Don hinauf: Manizkaja, Bagajewskaja, Besergenewskaja, Melechowskaja, Kolsdorskaja, Semikarakarowskaja, Kotschetowskaja, Solotowskaja, Babskaja, Wedernikowskaja, Ragalnik, Troilin, Nischnei und Werchnei-Michailow, Nischnaja-Kargalskaja, Bystrianskaja, Kamischowskaja, Werchnaja-Kargalskaja, Romanowska, Kumschazka, Zymlianska, Pernawskaja, Koschkin oder Filipowska, Gugnin, Nischnei-und Werchnei Kurmojar, Nagawkinska, Simoweiska, Jasaulowskaja, Kobylkinskaja, Nischnei-und Werchnei-Tschir, Piatisbenskaja, Golubinskaja, Belajewskaja, oder Trechostrowskaja, Katschalin, Ilawla, Sirotin, Staroi-und Nowoi Grigoriewska, Kremennye, Perekopskoi, Klezkoi, Kospopin, Ust-Medwediza, Ust-Choperskaja, Jelanskaja, Wioschinskaja, Mikulinskaja, Kasanskaja. Darauf folgt die Stadt Pawlowsk.

2 Am Fluß Medwediza: Ostrowskaja, Glasunowskaja, Skurischenskaja, Kepinskaja, Artschadinska, Jeterewskaja, Kostofskaja, Orlowskaja, Sapolenskaja, Malodelskaja, Bersowskaja.

3 Am Fluß Choper: Buchanowskaja, Ostrouchowskaja, Kumylschenskaja, Slaschischowskaja, Fedosseewska, Sotowskaja, Arschenowskaja, Ust-Busuluzkaja, Akuschenskaja, Tischenskaja, Burazkaja, Prowatorowskaja, Lukowskaja, Tepikinskaja, Besplemanowka, Lawikinskaja, Urupinskaja, Dobrinskaja, Kotowskaja, Michailowska.

4 Am Fluß Busuluk: Alexeewskaja, Jaminskaja, Lupinowskaja, Karpowskaja, Martinowskaja, Durnowskaja, Iltyschenskaja, Tschernowskaja, Beresowskaja, Silimonowskaja.

Am Fluß Donez: Nischnei- und Werchnei-Kundrutschi, Bystraia, Ust-Belaia, Kalitwaa, Kamenska, Gundorowa, Mitikina, und Luganskaia.

XLI

XLI
Die Taurische Statthalterschaft,
oder
die Krim.

Jetzt (1787) ist sie noch das zweyte Gebiet oder die zweyte Provinz der Statthalterschaft Ekaterinoslaw, aber zu einer besondern Statthalterschaft bestimmet, daher ich sie schon als eine solche abhandele. Der Russisch-Kaiserliche Hof hat der Krim 1784 den Namen Taurien beygeleget, weil sie vor Alters Taurica, vollständiger Chersonesus Taurica genennet worden. Diese Halbinsel, welche bey den tatarischen Einwohnern auch Krym und Krym-Adasi, (die Insel von Krim,) oder bloß Ada, (die Insel) hieß, wird gegen Mitternacht größtentheils, auch gegen Abend und gegen Mittag, von dem schwarzen Meer; gegen Morgen, von der Straße von Kaffa, und der asowischen See gebildet. Eine Landenge, welche ungefähr eine geographische Meile breit ist, verbindet sie gegen Mitternacht mit dem östlichen Nogaj. Sie lieget zwischen 51° 9′ und 53° 44′ östlicher Länge, und zwischen 44° 44 und 45° 65′ nördlicher Breite. Die Grundfläche beträgt etwa 270 Quadratmeilen.

Das Land hat große natürliche Vortheile: es hat weite, fruchtbare Ebenen, schöne und anmuthige Berge. Die Wärme ist im Sommer stark, doch

immer erträglich; und wird durch den Nord- und die See-Winde gemildert. Der Winter ist mäßig: es schneiet mehr, als es frieret: und eine strenge Kälte dauert selten länger, als drey Tage. Der Nordwind stürmet zwar oft in dem nördlichen Theil, wo ihn keine Berge aufhalten; aber er reiniget zu gleicher Zeit die Luft, und stärket den Körper. Im ersten Frühling, und im Herbst, wenn es ungewöhnlich warm ist, stellen sich Krankheiten ein: doch wüthen sie nicht, die Pest ausgenommen, die aus den osmanschen Ländern hieher gebracht wird. Die sogenannte krimische Krankheit, eine Art von Aussatz, die auch in den benachbarten russischen Ländern gewöhnlich ist, gehöret hier zu Hause. Sonst ist das Klima überhaupt eins der gesundesten. Die Einwohner leben lange: und sehen noch im höchsten Alter gut und munter aus.

Der größere oder nördliche Theil der Halbinsel, ist eine unangebauete Ebene, die sich nur wenig über die Wasserfläche, aber gegen Süden allmälig höher erhebet. Alles ist daselbst flaches Feld, und Hölzungen fehlen überall: aber der Boden ist äuserst fruchtbar, eine gebauete Lettenerde, die an niedrigen Stellen bald mehr bald weniger mit schwarzer Erde vermischet ist, und weiter nach Süden und auf den Hügeln, zeiget sich Mergel. Man durchreiset fast die Hälfte der Halbinsel, ehe man einen Bach, geschweige einen Fluß siehet, daher die Bewohner der Dörfer auf jedem Hofe einen Brunnen haben, und sich entweder mit Regenwasser, oder mit dem von den Bergen in

die

die Ebene herabfließenden Wasser behelfen. In der ganzen Ebene sind weder Sträuche noch Bäume. Wenn die Ebene in Weiden und Aecker vertheilet, und die letzten regelmäßig bearbeitet würden, so würden die Viehheerden gute Nahrung haben, und die Felder sehr ergiebig seyn. Man kann die Ebene von Perekop bis zum Fluß Salgir, auf 120 Werste berechnen. Sie hat viel Salzgründe und Salzseen; unter den letzten sind der Koslowsche und Kefische, welche aber weit von den Städten, nach welchen sie heißen, entfernet liegen, der Tusla, der rothe See und der schwarze See, die vornehmsten. Auf diesen Salzseen, setzet sich eine Salzrinde, dem Eise ähnlich, an. Dieses Salz wird nicht nur im Lande verbrauchet, sondern auch weit ausgeführet. Die hohe Krone läßt es Fuderweise verkaufen, und jedes Fuder, welches mit 10 Rubeln bezahlet wird, sollte 80 Pud betragen, aber die Ukrainer, welche es insonderheit abholen, wissen für Geld und gute Worte die Erlaubniß zu erhalten, daß sie auf ein Fuder wohl 120 Pud laden dürfen, und also ansehnlichen Vortheil davon haben. Die wenigen Gewässer, die man da findet, sind größtentheils salzicht.

Der südliche, gebirgigte Theil, hat alles in Ueberfluß, was dem nördlichen fehlet: Berge, die aus Bächen von Kalkstein bestehen, Thäler, Waldungen, Hügel, Flüsse und Seen. Das Gebirge läuft, als in einem halben Mond, von Ingkjirman bis gen Kaffa, und strecket sich von der südlichen Küste 3 bis 5 Meilen tief ins Land hinein. Es ist hoch und steil,

aber durch geräumige Thäler unterbrechen; und mit Waldungen bewachsen. Es begreift eine Menge einzelner Berge, von welchen Sinab-Dagi, zwischen Balukklawa und Lambat, Dgjadir-Dagi, (Tschederdag,) zwischen Alutschta und Akmetschet, Baba-Dagi, worauf Mangup liegt, Agirmisch-Dag, bey Eski Krim, und Katschi Dagi, die merkwürdigsten sind. Aus diesem Gebirge entspringen über funfzig größere und kleinere Flüsse, welche sehr gutes Wasser führen, und einen Ueberfluß an Fischen haben, die zwar nicht groß, aber sehr schmackhaft sind. Die vornehmsten dieser Flüsse, sind, der Salgir, welcher bey Akmetschet aus einer Höhle auf einem hohen Berge entstehet, den großen und kleinen Karasu, und andere Flüsse aufnimmt, der Bulganak, die drey Indal, oder Andalei, der Tschürük su, welche alle gegen Morgen in das faule Meer (Tschürük-Dengiis,) fließen: der Alma, der Katschi, der Kabarta, u. s. w. welche gegen Abend in das schwarze Meer fallen. An diesen Flüssen ist das Land vortreflich bebauet, die Dörfer scheinen an einander zu hangen; alles ist hier, so wie überhaupt im Gebirge, mit Häusern, Obstgärten, Weinbergen und Akerfeldern bedecket. Die Waldungen auf den Bergen liefern Holz zum Schiffbau. Cypressen, Aepfel- Birnen- Pflaumen- Kirschen- Quitten- und Nuß-Bäume wachsen überall in Menge: und obgleich die Obstbäume wenig oder nicht gewartet werden, ist dennoch das Obst sehr gut und sehr schmackhaft. Die Maulbeerbäume kommen sehr gut fort, und das viele fließende Wasser ist zu ihrem Wachsthum stark behülflich

hülflich, man muß sich aber auf ihre Anpflanzung und Erhaltung zum Behuf des Seidenbaues mehr legen. Tulipen und Lilien sind die gewöhnlichsten Blumen, mit welchen die Wiesen bedecket sind. Der fruchtbare Boden bringet Weitzen, Roggen, Gerste und Hirse im Ueberfluß hervor, und das Getreide wird in ausgemauerten Gruben (Oruz) verwahret. In den morastigen Gegenden und an den Flüssen kann Reis mit glücklichem Fortgang gebauet werden. Die Pferde sind weder schön noch (ordentlicher weise) groß, aber stark und dauerhaft. Das Stück kostete vor der Russen Zeit gemeiniglich 15 bis 20 Piaster. Die Kameele sind fast alle zweybuckelichte, und das Stück wurde vor der Herrschaft der Russen gemeiniglich für 50 bis 60 Piaster verkauft. Der Büffel, Kühe, Ziegen und großen Heerden zahmer Schaafe nicht zu gedenken, so giebet es in den Wäldern Phasanen, Rebhühner, Haselhühner, Schnepfen, und eine große Menge anderer Vögel. Von Bären und Wölfen sind jetzt wenige mehr da, aber wilde Schweine, Hirsche, Gemse, wilde Schaafe, Hasen, Erd-Hasen, Füchse, Eichhörner, Dachse, Murmelthiere, Hermeline, Marder, u. s. w. in großem Ueberfluß. Der Thon (Kil) welcher in der Gegend von Baluklawa, bey dem Berge Tscherkes Kirman, und zu Sobla bey Akmetschet, gegraben wird, ist beliebt, insonderheit der graue, denn die tatarischen Weiber bedienen sich desselben in den Bädern zur Wegschaffung der Haare. Salpeter wird häufig gesammlet. Die Berge zwischen Eski-Krim und Kaffa, sollen auch reich an

 Gold,

Gold, Silber, und dem besten Eisen-Erze seyn. Guter weißer Wein, der mit dem Ungrischen viele Aehnlichkeit hat, wächset überall, der beste aber um Sudak. Der franz. Consul Peyssonel, hat die Krimer 1757 gelehret, rothen Wein zu machen. Der hiesige Honig ist von sehr guter Art, insonderheit derjenige, welcher in dem Dorf Osmandschik gesammlet, und sehr gesuchet wird.

Das schwarze Meer und die asowische See, sind an den Küsten von der Krim sehr fischreich. Der reichste Fischfang ist vom October bis in den April; Störe, Sewrugen, Belugen, Brachsen, Karpfen, Welsen, Sandarte, Hechte, Weißfische, Sterlette, Barmen, Karauschen, Lachs, Krebse, Barsche, Schley, und noch mehrere Arten, werden alsdann in der größesten Menge gefangen. Einige Belugen (Hausen), sind von der Größe gefunden worden, daß sie 8 bis 900 Pfund gewogen haben, und daß man 3 bis 4 Quintale Kaviar aus ihnen hat bekommen können. Die mehresten von den gefangenen Fischen werden gesalzen, und machen nebst dem Kaviar einen sehr beträchtlichen Artikel der Handlung der Krimer aus. Der reiche Fischfang hat oft Meeren und Oertern in diesen Gegenden den Namen gegeben. Die asowische See ward von den Komanen Kar-Baluk, die Stadt oder Heimath der Fische; von den Tataren, in der genuesischen Periode, Tschabak-Dengjisi, das Brachsen-Meer, genannt; bey den Osmanen, heißt sie noch jetzt Baluk-Dengjisi, das Fisch-Meer. Baluklawa, bedeutet einen Fischweiher, u. s. w.

Die

Die ersten bekannten Einwohner der Krim waren die Kimmerier: ein großes und kriegerisches Volk, von dem Stamme der Thraker. Lange vor dem Homer hatten sie in Klein-Asien gestreift. Von ihren weitläuftigen Besitzungen, welche die Skythen ihnen nahmen, behielten sie die Krim am längsten. Sechshundert fünf und funfzig Jahre vor Christi Geburt wurden sie auch, wie es scheinet, von diesen allzumächtigen Nachbaren, aus der Ebene verjaget, aber in dem Gebirge blieben sie immer sitzen, unter dem Namen Taurer, Ταῦροι, das ist, Bewohner der Berge, von Ταυρος, welches Wort die Griechen aus Tur, bey den Syrern, Chaldäern und Arabern ein Berg, gemacht haben. Von diesen Taurern bekam die ganze Halbinsel den Namen Ταυρική, Taurica, und Taurinia. In der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts vor Christi Geburt, fingen die Griechen an sich hier niederzulassen. Die Milesier baueten Pantikapäum oder Bosporus, das jetzige Kjersch: und Theodosia, das jetzige Kaffa: die pontischen Herakleer und die Delier, Cherson. Der Handel, welchen die Griechen von dieser Zeit an hier trieben, war ungemein blühend, und diente nicht wenig, ihre Erdkunde zu erweitern.

Im Jahr 480 vor Christi Geburt, stifteten die Archäanaktiden, ein Geschlecht, welches aus Mitylene stammte, in Bosporus und einigen Städten an den Ausflüssen des Kubans, einen monarchischen Staat. Zwey und vierzig Jahre hernach, kam mit dem Spartakus eine neue Dynastie zur Regierung.

Diese zweyten Beherrscher, obgleich wahrscheinlich von thrakischer Herkunft, liebten die Griechen, besonders die Athener, und regierten mit Güte und Gelindigkeit. Sie vertrieben die Skythen aus der Halbinsel von Kjersch, eroberten Theodosia, und erweiterten auch ihre Besitzungen in der Kuban.

Ungefähr 380 Jahr vor Chr. Geb. wurden die Skythen von den Sarmaten großentheils vertilget. Nun dehnten die Taurer nach und nach ihre Herrschaft fast über die ganze Halbinsel aus. Sie plagten das Reich von Bosporus, und den Freystaat von Cherson, mit Steuern und Verheerungen so lange, bis diese sich dem großen Mithridat von Pontus, um das Jahr 112 vor Christi Geburt, unterwarfen. Dieser mächtige Prinz unterjochte die Taurer, und herrschte darauf über die ganze Krim. Aber um die Zeit der Geburt Christi drangen Alanen in die Halbinsel ein, zwangen darauf die bosporischen Könige zum Tribut, und vertilgten endlich ums Jahr 62 die Taurer. Die Herrschaft dieser Alanen dauerte etwa anderthalb hundert Jahre.

Die Gothen kamen in der Mitte des zweyten Jahrhunderts an die Stelle der Alanen. In der Periode ihrer Herrschaft (zur Zeit Diokletians und Konstantins des großen), wurde das Christenthum in der Krim ausgebreitet, und nach und nach ein Bisthum in Cherson, eins in Bosporus, und eins unter den Gothen, errichtet. Diese Gothen wurden zwar seit 375 den Hunnen unterthänig; aber sie behielten ihre Wohnsitze in dem Gebirge, wo auch noch Ala-

Alanen wohnten, und auf der Halbinsel von Kjersch, und hatten ihre eigenen Könige, welche Christen waren. Nun hörte auch gegen das Ende des vierten Jahrhunderts das Reich in Bosporus auf.

Endlich kamen nach dem Verfall der hunnischen Herrschaft, im Jahr 464 die Ungern hieher. Sie eroberten nebst den Bulgaren von hier aus, die Länder zwischen dem Don und dem Dnjestr. Sie gingen darauf zum Theil nach Asien zurück, und bewogen die Gothen, die auf der Halbinsel von Kjersch saßen, hinüber nach Taman zu gehen, wo sie Wohnungen erhielten. Der Stamm der Ungern, welcher von dieser Zeit an die Ebenen der Krim nomadisch durchzog, wird Aulziagern, oder Ulzinguren, genannt. Allein im J. 679 mußten sich diese, und die übrigen Ungern, der chazarischen Herrschaft unterwerfen. Die Chazaren zwangen auch die Gothen im Gebirge, und die griechischen Städte an der Küste, zum Tribut. Die Gothen empörten sich zwar gegen das Ende des achten Jahrhunderts: allein sie wurden wieder unterjocht: doch behielten sie noch immer ihre Könige. Im J. 840 ward die Provinz von Cherson durch den Kaiser Theophilus errichtet; unter welcher alle griechische Städte und Oerter in der Krim und in Zichien (in der Kuban) gehörten. Denn ob sie gleich an die Chazaren Tribut erlegten, erkannten sie dennoch die Oberherrschaft des byzantischen Hofs. Von der Zeit an, da die Chazaren Herren über die Krim wurden, nannte man diese Halbinsel Chazaria, (Gazaria). Den

gebirgigten Theil derselben fieng man an, nach den Gothen, die da wohnten, Gothien, und auch nach den noch übriggebliebenen zichischen (jasischen) Alanen, Zichien, zu nennen. Zur Zeit dieser chazarischen Periode, waren die Juden in der Krim, schon sehr zahlreich.

Die **Petschenegen**, oder Kangli, verjagten im Jahr 882 die Ungern aus der Krim, und aus ihren übrigen Besitzungen. Zwey abgerissene Zweige der Bulgaren und Ungern blieben doch jenseits der Landenge von Or zurück, die, besonders in den russischen Annalen, unter dem Namen **Berendei**, oder schwarze Bulgaren, und **Torken** berühmt sind. Die Chazaren herrschten von der Zeit an nur in Asien, wo aber ihr Reich im Jahr 1015 zerstöret ward: dennoch fuhr man fort, die Krim Chazarien zu nennen. Um die Mitte des eilften Jahrhunderts mußten auch die Petschenegen die Krim, sowohl als den größten Theil ihrer andern bisherigen Länder, den **Romanen**, (Uzen, Polovzen), überlassen. Auch diese Komanen erzwangen sich von den krimischen Gothen und Griechen Tribut.

Um diese Zeit kam die Stadt **Sugdaja**, (auch Soldaja, jetzt Sudak), durch ihren Handel in solches Ansehen, daß die griechischen Besitzungen in der Krim, daher den Namen Sugdia, Sugdania und Soldania bekamen. Bis ins Jahr 1204 hatten sie noch immer die Oberherrschaft des byzantischen Reichs erkannt: nun wurden sie unabhängig, und erwählten sich entweder ihre eigene Obrigkeit,

keit, oder geriethen unter die Gewalt besonderer Fürsten. Zwey dergleichen Fürstenthümer dauerten bis an die osmanische Eroberung fort, das von **Theodori**, (Ingkjirman) und das von **Gothien**, (Mangut).

Die Komanen wurden im Jahr 1237 auch in der Krim von den **Mongolen**, (Tataren), vertilgt oder unterjocht. Von nun an zogen abgetheilte tatarische Prinzen, denen man den Namen Ulug-Begj gab, mit den ihnen übergebenen Horden, in der Ebene herum, bis Mengeli-Gjerai den eigentlichen krimischen Staat gründete. Griechen und Gothen bezahlten den Mongolen Tribut, wie vorher den Komanen. In dieser ersten Periode der tatarischen Herrschaft, ließen sich auch viele **Tscherkassen** in der Krim nieder, und ein tscherkassischer Fürst Millen herrschte sogar im Jahr 1333 über Kjersch. Von der Stadt **Krim**, wohin die Mongolen sehr stark handelten, wurde nun die ganze Halbinsel, besonders bey morgenländischen Völkern, mit diesem nachher gewöhnlich gebliebenen Namen benannt.

So lange als die Lateiner Herren von Konstantinopel waren, trieben sie, besonders die Venetianer, nach der Krim, nach Taman (Matriga) und nach Tana, einen wichtigen Handel. Aber nachdem die **Genueser**, durch den Traktat mit Michael Paläologus im Jahr 1261 die Zollfreyheit in den griechischen Staaten, und die freye Schifffahrt im schwarzen Meer erhalten hatten, fingen sie an, den Handel nach der Krim sich allein anzumaßen, und sowohl

wohl die Griechen, als die andern Lateiner davon auszuschließen. In den blutigen Kriegen, welche darüber entstanden, hatten die Genueser mehrentheils die Oberhand. Sie baueten mit Erlaubniß des Chans der Mongolen Kaffa wieder auf, und machten diese Stadt, die sehr blühend wurde, und eine Zeit lang der Halbinsel ihren Namen gab, zum Mittelpunkt ihrer Handlung. Sie eroberten nach und nach Soldaja (Sudak) und Cembalo (Baluklava). Sie bezahlten zwar Steuer an die Mongolen, wenn diese mächtig waren; aber wenn innerliche Unruhen sie zerrütteten, boten sie ihnen auch Troß: die Fürsten der krimischen Ebene wurden mehrentheils nach dem Willen der Genueser gewählet und abgesetzet. Zu der Zeit gingen zwey Aeste der indischen Handlung nach diesen Gegenden hin: der eine über den Amur, die kaspische See, und Astrachan, nach Tana: der andere, über Bagdad und Tavris, nach Trapezunt, und nach Savastopoli. Tana besaßen die Genueser mit den Venetianern zugleich, doch unter mongolischer Herrschaft: in Trapezunt und Savastopoli hatten sie Konsulen.

Allein im Jahr 1475 eroberten die Osmanen Kaffa, Soldaja, Cembalo, und auch Tana am Don, und vernichteten dadurch die genuesische Macht in der Krim. Sie machten zu gleicher Zeit den Fürstenthümern von Gothien und Theodori ein Ende. Sie legten in die wichtigen Städte, besonders an der Küste, Besatzungen, und hielten durch dieselben die krimischen Tataren und ihre Chane in Zaum, welche doch bis in das J. 1584 mehr Bundesgenossen, als

als Unterthonen der hohen Pforte waren: verordneten nachgehends diese Chane, oder bestätigten sie wenigstens, wenn diese kühn genug waren, sich selbst dazu zu machen. So lange dieses währete, hatte das russische Reich von der Seite der Krim keine Sicherheit, weder vor den Osmanen, noch vor den Tataren, und muste also seine Gränzen in den gefährlichsten Gegenden durch Linien beschützen, auch bis an den Karlowitzer Frieden, eben so wie Polen, dem krimischen Chan jährlich für ungefähr hundert tausend Rubel Geschenke machen, um seine Länder von den Verwüstungen der Tataren zu befreyen, die doch nicht unterließen, Truppweise in russische Provinzen insonderheit in die Ukraine, einzufallen, und Räubereyen vorzunehmen. Diesem Uebel ward in etwas dadurch abgeholfen, daß die russische Kaiserinn Katharina die zweyte durch den Frieden, welchen sie 1774 mit den Osmanen zu Kutschek Kainardschi schloß, dem Chan der Krim und allen seinen Ländern und Völkern die Unabhängigkeit von dem Sultan der Osmanen verschafte. Bey der Auswechselung der Ratifikationen des Friedensschlusses zwischen Rußland und den Osmanen im J. 1775 kam man über folgendes überein. „Der neue Chan wird nach seiner Wahl dem petersburgischen Hofe und der Pforte Nachricht davon geben: der Großherr wird nach Erhaltung dieser Nachricht verpflichtet seyn, ihn in seiner Würde zu erkennen, und ihm dem Ehrenpelz, den Dulbend, und den Säbel zusenden: man wird fortfahren, in den Mesdgjiden der Krim für den Großherrn zu beten, und die Münze unter seinem Stempel zu schlagen: die Kadis

sollen

sollen von den Kadieleskjers von Constantinopel installiret werden, — aber alles unter der Bedingung, daß die Pforte dadurch nicht die geringste Auctorität über die bürgerliche Regierung der Krim, zum Nachtheil ihrer Unabhängigkeit, bekömmt: sondern es soll dieses nur dazu dienen, um anzuzeigen, daß der Großherr, als Chalif, das Recht habe, den Chan, der sich zu Muhammeds Religion hält, zu erkennen: folglich beziehet sich dieses bloß auf die Religion, ohne mit den Civil-Sachen das geringste Verhältniß zu haben. Alles dieses wurde 1779 durch einen neuen Vertrag zwischen dem Osmanischen und Russischen Reich' bestätiget. Rußland erhielt durch den Friedensschluß von 1774 auch die Festungen Kjersch, Jenikale und Swjatoi Paul auf der Halbinsel Krim, und bahnte sich dadurch den Weg zu dem völligen Besitz der Halbinsel Krim, der Insel Taman und der Cubanschen Seite, welcher 1783 erfolgte. In dem Kaiserl. Manifest vom 8ten April dieses Jahres, welches dieser Besitznehmung wegen ausgieng, wird gesagt, daß die Uneinigkeit unter den Tataren selbst, die Neigung eines Theils derselben zu der vorigen Osmanschen Oberherrschaft, und die daraus entstandenen Unruhen, auch die großen Kosten, welche Rußland wegen der Tataren angewendet, und die auf mehr als zwölf Millionen Rubel angeschlagen worden, des weit mehr betragenden Verlustes an Menschen nicht zu gedenken, und endlich die oberste Gewalt, welche die Osmanen auf der Insel Taman ausgeübet hätten, Rußland genöthiget hätten die genannten Länder unter seine Herrschaft zu ziehen.

Die

Die Krim hatte wenige tatarische Einwohner, als Mengeli-Gjerai Beherrscher der Halbinsel ward. Bey Gelegenheit der Kriege, die er mit seinen Landsleuten an der Wolga führte, brachte er viele tausend Nogajer mit sich nach der Krim zurück, die sich da anbauen mußten. Seine Nachfolger ahmten ihn hierinnen nach, und bevölkerten überdies auf gleiche Weise die Kuban, und das Land zwischen dem Don und dem Dniestr. Die krimischen Tataren sind ein Zweig des großen türkischen Völkerstamms, obgleich mit Mongolen stark vermischt. Sprache, und Geschichte zeugen davon. Sie sind nicht mehr das rohe, schmutzige, räuberische Volk, das man vormals mit so abscheulichen Farben schilderte. Sie wohnen alle, einige Nogajer ausgenommen, die erst in neuern Zeiten nach der Krim verpflanzet worden, in Häusern, in Dörfern und in Städten. Sie treiben den Ackerbau, den Weinbau und den Gartenbau, obgleich nicht mit dem gehörigen Fleiße, sie legen sich auch auf die Viehzucht. Sie sind zwar meistens von mittelmäßiger Größe, aber dabey regelmäßig und gut gebildet; in ihrem Gesicht lieset man ihre Ehrlichkeit und ihre Gutherzigkeit. Sie lieben die Menschlichkeit und die geselligen Tugenden, sind leichtgläubig, demüthig, gefällig, dienstfertig und gelehrig. Sie haben einen sehr guten natürlichen Verstand, und einen geschmeidigen Geist, welcher des höchsten Grads der Ausbildung fähig wäre. Ueberhaupt haben sie viel von der wilden Tapferkeit verloren, welche sie bey ihrer ersten Erscheinung in Europa so fürchterlich machte. Die Vornehmern unter ihnen thun es den

andern

andern in Artigkeit und guten Sitten noch sehr zuvor. Ihre Kleidung ist sehr reinlich, ordentlich, und wenn sie bemittelt sind, auch prächtig, nicht nur bequem, sondern sie gefällt auch noch besser, als die türkische, und erhebet und verschönert das Ansehen. Ihre Mützen (Kalpak), sind grün, durch welche Farbe derselben sie sich von andern Völkern (Osmanen, Mankaten, Persern), unterscheiden.

Auf dem platten Lande wird fast kein anders Getreide als Hirse genossen, welche man auf 8 bis 10 verschiedene Arten zur Speise zuzurichten weiß, aus welcher auch Getränke bereitet werden, die mehr als Wein berauschen. Die Tataren sind äußerst gastfrey, und theilen den Reisenden alles gutwillig mit, ohne Rücksicht auf seine Religion zu haben. Ueberhaupt kann man zu Friedenszeiten in der Krim, wo nicht so bequem, doch eben so sicher, und weit wohlfeiler reisen, als in den aufs beste eingerichteten Ländern in Europa. Die Häuser der Krimer, sind meistentheils nach osmanischer Art: äußerlich sehen sie schlecht aus; inwendig fehlet es ihnen nicht an Bequemlichkeit, oder wohl gar an Zierlichkeit. Sie bleiben an einem Orte wohnen: und ihre Häuser und Dörfer sind mehrentheils mit Hainen und Alleen von Cypressen und andern Bäumen umgeben.

Die Sprache der krimischen Tataren ist ein türkischer Dialect, doch giebt es auch eine Menge arabischer und mongolischer Wörter in derselben. Ein Osman verstehet sie nicht ohne Mühe. Die Sprache

der

der Nogajer ist ihm noch weniger verständlich: denn sie sprechen sehr hastig, und stark in der Kehle, fast wie die Araber. Die nogajische Sprache ist im Grunde ebendieselbe, als die krimische, obgleich nicht so ausgebildet.

Die Tataren erkennen selbst, wie sehr ihnen regelmäßige und wohlgeübte Truppen überlegen sind; sie sind auch mehr gemacht, zu streifen und zu plündern, als zu fechten: doch haben sie in manchem Kriege viel Tapferkeit bewiesen. Sie sind alle zu Pferde: und man wird schwerlich eine bessere leichte Reuterey finden. Im 16ten Jahrh. hatte der Chan eine gothische Infanterie von 800 Mann, die den Kern seiner Völker ausmachte. Der osmanische Hof pflegte ihm eine Leibwache von 2000 Mann (Seimenler) zu halten, welche aber zu Pferde war. Ein jeder, nicht zu junger und nicht zu alter Tatar, ist Soldat. Der Säbel, eine Flinte und ein paar Pistolen sind die Waffen der Reichen: aber weit mehrere führen nur Bogen und Pfeile, oder auch nur einen Spieß von Holz, der durchs Feuer gehärtet und spitz gemacht worden ist. Die Krimer haben den Ruhm, weit herzhafter zu seyn, als die übrigen Tataren, die unter der Herrschaft des Chans stunden.

Die krimischen Tataren waren in vier Stämme (Ajmaklar, Kabeileler,) vertheilet, 1) **Schirin**, 2) **Bahrin**, (eine alte Horde, die im Jahr 1397 für Toktamysch wider Timur focht,) 3) **Mansur**, (Monsur, wahrscheinlich auch Mangut,) und 4) **Surschuwud**. Diese Stämme hatten ihre eigenen Begis, die man **Kyrym-Begjleri** nennete. Der Begi von Schirin war unter ihnen der vornehmste.

Er war überhaupt die wichtigste und angesehenste Person im Staat, nach dem Chan selbst, ob er gleich dem Kalgha-Sultan nachstehen sollte.

Die Kyrym-Begjleri, sind Fürsten über ihre Stämme. Der älteste von den Mursen eines jeden Stammes wird zum Kyrymbegj gewählt, und seine Wahl ward ehedessen von dem Chan bestätiget. Der Begj von Schirin residirte in Eski-Krim. Er hatte einen zahlreichen Hofstaat, einen Kalgha Sultan, der ein Prinz vom Geblüte war, einen Kaimakan, einen Mufti, einen Nureddin, einen Kadieleskjer; der Begj von Bahrin hatte einen Kaimakan, einen Nureddin, einen Kadieleskjer: die zwei übrigen Begjs, nur einen Nureddin. Sie waren, das, was die Pairs in einigen Reichen gewesen sind; hielten der Macht des Chans das Gegengewicht, waren die Beschützer der Freyheit des Volks, die Vertheidiger der Gesetze: mit einem Worte, die Mitregenten des Chans. Sie erwählten und bestätigten den Chan: sie konnten ihn auch absetzen.

Die Mursen, oder der Adel, sind zahlreich. Sie halten sich auf ihren Dörfern auf, und leben von den Abgaben ihrer Unterthanen. Auf ihren Adel sind sie sehr stolz, und entehren ihn nie durch Misheirathen. Die Mursen von Schirin, konnten so gar Prinzessinnen des Chans verlangen. Nur die äuserste Armuth konnte einen Mursen dahin bringen, eine Bedienung beym Hofe anzunehmen. Sie mögen reiten, oder zu Fuß gehen, so haben sie immer ein Gefolge von Bedienten bey sich. Sie sind überhaupt sehr gesittet, und in ihrem Umgange artig. Die gemeinen Tataren sind nichts anders, als Vasallen

dieser Mursen. Als die Halbinsel unter Rußlands Bothmäßigkeit kam, giengen sehr viele Mursen und gemeine Tataren aus derselben weg, und 1784 gab der Hof noch mehrern die Erlaubniß auszuwandern. Es ließ aber auch am 22ten Febr. a. St. 1784 die Kaiserinn Katharina die zweyte einen Befehl ausgehen, daß alle Fürsten und Mursen von tatarischer Nation und Herkunft, zu welcher Religion sie sich auch bekennen mögten, die irgend einige zuverläßige ihren Voreltern ertheilte Lehnbriefe auf unbewegliche Güter, oder andere schriftliche Beweise ihres Adels und ihrer zuverläßigen Herkunft von besagten Geschlechtern, beybringen könnten, wieder zu dem ihnen gebührenden Stande erhoben werden, und nachdem sie in der Heroldie in ein besonderes Buch eingeschrieben worden, alle Freyheiten, Vortheile und Vorzüge genießen sollten, mit welchen der russische Adel von den Zaren und Kaisern begnadiget worden; ausgenommen das Recht, Erbgüter oder Unterthanen christlicher Religion zu kaufen, zu erwerben und zu besitzen. Dieser Befehl bezog sich so wie auf alle Tataren im russischen Reich, also auch auf die Krimischen.

Der Chan, (d. i. König) verlangt von andern den Titel Padischah (Kaiser). Er schreibt sich: Ulugh Jortning, we Tächti Kyrymning, we Deschti Kyptschakning, ulugh Chani; das ist: Groß Chan der großen Horde, und des Throns (Reichs) von Krim, und der Felder von Kyptschak (Kapdgjak). Er ist allezeit aus dem Geschlechte der Gjerai, welches sich in zwey Linien theilet, die ächte oder Schirinische, und die unächte, welche man Dgjoban-Gjerai, oder die Hirten-Gjerai,

 nen-

nennet. Die ächte Linie ist immer im Besitze der Regierung gewesen: und von der Linie Ogjoban hat nur der einzige Kjör Gjerai, nach der Schlacht vor Wien, ein Jahr lang den Titel eines Chans geführet. Die Ogjoban können indessen die Würde eines Kalgha und eines Nureddin bekleiden. Sie haben sich mehrentheils außerhalb der Krim, besonders im Ogjamboli, aufgehalten. Noch im Anfange der osmanischen Periode, wurden die Chane entweder von ihrem Vorfahren ernannt, oder von dem Volke, durch die Kyrym-Begjleri, und bevollmächtigte Nogajische Mursen, gewählet; und sie regierten gewöhnlich bis an ihr Ende. Der Hof zu Stambul bestätigte sie nur. Aber seit der zweiten Eroberung im Jahr 1584, wurde die Wahl dem Volke nur selten überlassen. Die hohe Pforte setzte die Chane ein und ab, wie es ihr Nutzen erforderte. Der Großherr brauchte selten mehr, als durch einen vornehmen Hofbedienten an den zum neuen Chan bestimmten Sultan, den Ehrenpelz, den Säbel, und die mit Edelgesteinen besetzte Zobel-Mütze, nebst einem Chatti-Scherif, oder eigenhändig unterzeichneten Befehl, welcher den in einem Divan versammleten Kyrym-begjs vorgelesen wurde, zu schicken, so dankte der bisherige Chan ohn Murren und ohne Widerspenstigkeit ab. Wollte er aber sich den Befehlen des osmanischen Hofs widersetzen, so wurde er von dem Besatzungs-Korps, welches in Kaffa stand, und von einer nach der Krim geschickten Flotte, mehrentheils ohne sonderliche Mühe, zum Gehorsam gezwungen. Die abgesetzten Chane schickte man gewöhnlich nach Rhodos. Es war in den letzten Zeiten

ten etwas außerordentliches, wenn ein Chan sieben oder acht Jahre lang seine Würde behauptete. Nach dem Friedensschlusse vom Jahr 1774, gehörete die Wahl dem Volk allein. Die vier Kyrym-begjs, und einzelne bevollmächtigte Mursen von Budgjak, Jedisan, Dgjemboiluk und Jedischkul, verrichteten sie im Namen des Volks. So bald sie vor sich gegangen war, setzte sich der erwählte Chan auf die Mitte eines Teppichs, und alle gegenwärtige Mursen riefen ihm alsdenn mit entblößten Häuptern und starker Stimme zu: Kop! Jascha! d. i. stehe auf! lebe! Hierauf fasseten die Kyrym-begjs den Teppich bey den vier Zipfeln an, hoben den Chan mit demselben in die Höhe, und erkläreten ihn für den Chan aller tatarischen Horden. Seine Unterthanen, erwiesen ihm die größeste Ehrerbietung. Zu seinen Vorrechten, die er, selbst unter der osmanischen Oberherrschaft genoß, gehörte das öffentliche Gebet (Chutba); die Handhabung der Gesetze; die Anführung des Heers; die Münze, deren Werth er nach Gefallen erhöhte, oder verminderte; die Macht, Zölle zu errichten, und seine christlichen und jüdischen Unterthanen nach Belieben mit Steuern zu belegen; u. s. w. Sonst war seine Gewalt sehr eingeschränkt. Er war verbunden, nach den uralten Gesetzen und Gewohnheiten zu regieren. Er konnte keinen Krieg, und keine andere wichtige Staatsgeschäffte ohne die Beystimmung der Kyrym-begjs, und der obgedachten Nogajischen Mursen unternehmen. Diese wurden von dem Chan nach Baghtschasaraj, oder nach Karasu zusammen gerufen, um die Vorschläge, die er machte, entweder zu genehmigen, oder

zu verwerfen. Keine Verträge, Gesetze oder Verordnungen, welche die Nation betrafen, hatten die geringste Kraft, wenn sie nicht von jenen Begjs und jenen Mursen bestätiget und unterschrieben waren. Auf den Reichsversammlungen hatte der Begj von Schirin das allermeiste zu sagen, und sein Wille galt gewöhnlicher Weise mehr, als der Wille des Chans selbst. Zwar konnte der Chan die allzuwiderspenstigen Begjs absetzen: allein es war ein Schritt, den er selten wagte, und der ihm, auch wenn er am besten ausschlug, wenig Nutzen brachte. Auch durfte der Chan niemals der Richter der Sultane (der Prinzen vom Hause Gjerai) seyn: aber diese Sultane stunden wohl unter dem Richterstuhl der in Divan versammleten Begjs, die sie so gar zum Tode verurtheilen konnten. Endlich wenn der Chan Befehle gab, die seiner Capitulation und den Gesetzen zuwider liefen, so konnten die Begjs sich dagegen setzen: und der Chan mußte seine Befehle widerrufen.

Der Chan residirte zuerst zu Koslow, hernach zu Eski-Krim, hierauf und am längsten in Baghtschasaraj, und zuletzt in Keffa. Seine Wohnung (Saraj) zu Baghtschasáraj war groß und ansehnlich, und bestand aus etlichen aneinander hangenden Gebäuden, nebst einem Garten. Er hielt ein zahlreiches Harem, nach der Gewohnheit der morgenländischen Prinzen. Sein Hofstaat war ziemlich ansehnlich. Er hatte seinen Divan, der fast gänzlich nach dem Muster des osmanischen eingerichtet war. Die vornehmsten seiner Minister waren 1) der Kalgha-Sultan; welcher das Kriegswesen, die Vertheidigung des Landes, und das Commando über das

ganze

ganze Heer, im Namen des Chans, unter sich hatte. Er residirte in Akmesdgjid, und besas Karasu und andere Oerter. Er war immer ein Prinz vom Geblüte. Bey Ernennung eines neuen Chans, pflegte auch der Hof zu Stambul den Kalgha-Sultan zu ernennen. 2) Der Rajmakan. Er war der Statthalter des Chans, wenn derselbe abwesend war. Die ganze Regierung war alsdann in seinen Händen. Seine Einkünfte betrugen etwan 3000 türkische Piaster. In der Abwesenheit des Chans residirte er in Baghtschasaraj, sonst aber auf einem seiner Güter, nicht weit davon. 3) Der Mufti von Krim: oder der Kadieleskjer. (Doch Kleemann unterscheidet diese Würden.) Er residirte in Baghtschasaraj, war das Haupt der Geistlichkeit, und der Ausleger des Gesetzes, bey allen streitigen oder wichtigen Fällen. Er konnte die Kadis absetzen, wenn sie unrecht richteten. Nach dem Vergleich von 1775, ward er, so wie alle Kadis in der Krim, von den Kadieleskjers zu Konstantinopel installiret. 4) Der Nureddin, gemeiniglich ein Prinz vom Geblüte, war Präsident bey kleinen und Landgerichten, und führte auf den Feldzügen kleinere Korps an. 5) Der Kadieleskjer, gewöhnlich, Kasi-Osker. Er war, nach Kleemanns Bericht, der Polizeyaufseher von Baghtschasaraj, und konnte alle Processe in der Stadt, und in ihrem Gebiet entscheiden. Der Or-Begji war noch im Anfange dieses Jahrhunderts da, und immer ein Sultan, und der Vertheidiger der Gränze, und hatte die Aufsicht über die Nogajischen Horden außer der Krim. Seine Residenz war in Or.

Die Prinzen von dem Geschlechte der Gjeraj, führen den Titul Sultan. Sie sind geborne Anführer des Heers. Aus ihnen wurden die Chane gewählet. Sie genossen zum Theil Pensionen von dem osmanischen Hofe. Ihre Anzahl soll sich bis auf 200 belaufen haben. Die **Sultan-Walide**, gewöhnlich die **Uhla-Sultan**, war entweder die Mutter, oder eine Schwester, oder nahe Anverwandtinn des Chans, von dem sie zu dieser Würde erwählet, oder in derselben bestätiget wurde. Sie hatte den nächsten Rang nach dem Kalgha-Sultan, und ansehnliche Einkünfte.

Die Einkünfte des Chans, schätzte man im Jahr 1769, mit dem was er vom osmanischen Hofe bekam, auf drey Millionen Piaster oder Gulden. Die Quellen derselben waren, einige Domänen, der Zehende von dem Getraide und dem Viehe der Unterthanen, und im Kriege von der gemachten Beute, der Tribut der Nogajer, die Brunnen-Gefälle, die Erpressungen von den fremden Religionsverwandten, die Salzseen, die Münze, die Zölle u. s. w. Vormals waren diese Einkünfte weit größer, da die Tataren mehr rauben durften, und die benachbarten christlichen Mächte durch ansehnliche jährliche Geschenke, sich den Frieden erkaufen mußten.

Nächst den Tataren waren sonst die Armenier oder Armenianer in der Krim die zahlreichsten. Sie hatten 2 Bischöfe, einen in Kaffa, und einen im Kloster Surp-Charsch, etwa 3 Meilen gegen Westen von jener Stadt. Sie legen sich fast alle auf die Handelschaft; aber sie sind hier weit ärmer, als in den Morgenländern.

Es fanden sich viele Griechen in dem südlichen Theile des Landes, theils auf Dörfern, theils in den Handelsstädten: Allein 1778 wendeten sich die krimischen Christen griechischer Religion in einem Schreiben vom 16ten Julius an die russische Kaiserinn, welches Ignatii, Metropolit von Gothien und Kaffa unterschrieben hatte, und baten, sie zu Erb-Unterthanen des russischen Reichs auf- und anzunehmen. Die Kaiserinn sahe nicht vorher, daß Sie die Krim über wenige Jahre unter ihre Herrschaft bringen, und alsdenn diese Griechen in derselben ungern vermissen würde, und machte also in einem griechischen und russischen Patent vom 21 März 1779 alle Vortheile bekannt, welche sie ihnen in der damaligen Asowschen Statthalterschaft bewilliget habe. Sie übernahm die Kosten ihres Abzuges aus der Krim, und räumte ihnen einen ansehnlichen Strich Landes an der Solonoja und andern Flüssen, und am asowschen Meer ein, den Kaufleuten aber und übrigen bürgerliche Narung treibenden, wies sie die neuanzulegenden Städte Ekaterinoslaw und Marianopel an. Es sind aber diese arbeitsame Griechen theils verarmet, theils in den neuen ungewohnten Gegenden gestorben, theils weggegangen, so daß die übrig gebliebenen keine große Anzahl mehr betragen. Die katholischen Christen sind auch ausgezogen.

Die Ueberbleibsel der Gothen und Alanen, werden wohl mit den Griechen in ein Volk zusammen geschmolzen seyn.

Italiener, Abkömmlinge von denen, welche in der genuesischen Periode sich hier niederließen, woh-

nen noch, aber in keiner großen Anzahl, in Kaffa, in Sortasch, und sonst hin und wieder.

Juden sind hier viel, selbst von der karaitischen Sekte. Sie sind alte Einwohner: und zu der Zeit, da die Chazaren Herren der Krim waren, sollen (der Sage nach) sich so gar einige von ihren Beherrschern zur jüdischen Religion bekannt haben.

Auch Zigeuner sind vorhanden.

Die Zahl der Einwohner des Landes, welche man um die Mitte des 18ten Jahrhund. auf 3 bis 400000 schätzte, ist so geringe geworden, daß Hofrath Döring sie 1781, da er in der Krim war (s. meine wöchentliche Nachrichten Jahrgang 9, St. 34. S. 265) und der Adjunct der S. Petersburgischen Akademie Sujef, welcher 1782 von der dahin verrichteten Reise zurückkam, damals nicht höher als zu 50000 Menschen ansetzen zu dürfen glaubten, und 1786 versicherte ein glaubwürdiger aus dieser Halbinsel zurückgekommener Mann, daß, die Soldaten ungerechnet, nicht über 20000 Menschen daselbst wären; und daß die dahin geschickten deutschen Colonisten, in Hunger, Krankheiten und Verzweifelung gerathen, Bettler und Räuber geworden, und die wenigen, welche übrig geblieben, unter ein hartes Joch gekommen wären. Es sind also jetzt große Städte leer und verfallen, Flecken und Dörfer öde, Felder und Gärten ungebauet. So ist der Zustand im 1787sten Jahr.

Die Ausfuhr aus der Krim, an einheimischen Waaren, bestehet in Thon, Salpeter, Salz, Getreide, dessen Menge in guten Jahren ansehnlich ist, Wein, Honig, Wachs, Butter, eingesalzenem Fleisch, eingesalzenen und getrockneten Fischen, Caviar,

Pfer-

Pferden und Cameelen, Fuchs, Wolf, Eichhörner, Hasen, Katzen, Dachs, Bären und Schaf-Fellen, in Schaf-Wolle (die insgesammt grob, aber von dreyerley Art ist, gewaschene, fettige und abgefallene), in Cameel Ochsen- und Pferde-Haren, und rohen Häuten; in Seife, Filzen, Säcken, von Ziegenharen, Saffianleder, Schießpulver, (welches aber nur schwach ist), Messern, Dolchen und Flinten, und aus Caffa ward ehedessen unter tatarischer Herrschaft, ein starker Sclavenhandel getrieben.

Bey der Zählung, welche Mengeli Gjerai Chan II, um das Jahr 1740 anstellen ließ, fand man in der Krim 48 Kadiliklen oder Judikaturen (Aemter), 9 Städte, und 1399 Dörfer. Die Namen der Kadiliken waren folgende. 1) Or-Kapusi, oder Perekop, 2) Sakal, 3) Seyd-Ely, 4) Nussuf, 5) Tamak, 6) Bäsch-Pare, 7) Botschaly, 8) Scheich-Ely, 9) Seidler, 10) Kutesch, 11) Tscheterlyk, 12) Samardgjik, 13) Karaul, 14) Mengit, 15) Karakud, 16) Diptarchan, 17) Bojnak, 18) Gjüslewe oder Göslewe, 19) Tschongar, 20) Ribat oder Arabat, 21) Kjersch-Bäsch-Parmak, 22) Orta-Kjersch, 23) Dip-Kjersch, 24) Jengi-Kaleh, 25) Mangut oder Mankup, 26) Sudak, 27) Kjeffe oder Kaffa, 28) Eski-Krim, 29) Schirin, 30) Jtscheli, 31) Argun, 32) Taschely, 33) Karasu, 34) Kutschuk-Karasu, 35) Shagmurtschy, 36) Tschountsche, 37) Salgir, 38) Takly, 39) Dair, 40) Karagös, 41) Zawie, 42) Ulan, 43) Buraltschi, 44) Akmesdjid, 45) Taketly, 46) Baghtscha-Saraj, 47) Katschy, 48) Baluklawa.

Von

Von diesen lagen die ersten neunzehn in der Ebene, das ist nordwärts von dem Salgir, und dem Bulganak, die fünf folgenden auf der Halbinsel Kjersch, und die letzten 24 in dem gebirgigten und wasserreichen Theil der Krim.

Jetzt, da dieses gedruckt wird, (1787) ist die Taurische Statthalterschaft noch nicht eröfnet, es sind aber vorläufig schon folgende 10 Kreise derselben bestimmet.

1 Der Perekopische Kreis, in welchem

1) Perekop oder Przekop, auf tatarische Or, auch Or-kapusi, und, vom gemeinen Mann Or-kapsu (die Abschnitts-Pforte) oder Or-Kalehsi, eine mittelmäßige Festung, auf der Mitte der Landenge, welche die Halbinsel mit dem festen Lande verbindet. Die Landenge ist ungefähr 9 Werste breit, und von einem weiten und tiefen Graben durchschnitten, der mit Steinen ausgemauert ist, und sich von schwarzen Meer bis an das asowsche Meer erstrecket, aber kein Wasser hat. Auf der Krimischen Seite ist längst dem Graben ein hoher Erdwall, der auch von einem Meer bis zu dem andern reichet. Ueber den Graben führet eine Zugbrücke, und in dem Wall ist ein Thor. Von den Mauren der Festung sind einige Faden seitwärts von den Wege nur noch die eingeschossene Trümmern zu sehen. Ungefähr 3 Werste von der Festung, lieget die Stadt, welche 1781 zwar ziemlich volkreich, aber armselig war. Von dem Graben, hat man der Landenge sowohl als der Stadt den Namen Taphrä (Taphre, Taphros), gegeben. Bey den Osmanen führet sie den Namen Or-Boghasi, die Abschnitts-Mündung; oder Chad-Boghasi, die vernichte Mündung. Der Graben ist oft verschüttet, und oft wieder erneuert worden. Im zehnten Jahrhundert war nichts von ihm zu sehen, sondern alles mit Waldung überwachsen. Dieses dauerte noch in der genuesischen Periode, da die Landenge den Namen Zuchala führte, bis endlich

Had-

Hadgi = Gjeraj, oder wie andere berichten, Mengeli=Gjeraj im funfzehnten Jahrh. und darauf Sahib.Gieraj um das J. 1540, den Graben wieder reinigten, und die Stadt Or aufführten. Die Russen haben den Graben und Erdwall 1693, 1736, 38 und 71 überstiegen.

Nicht weit von Or südwärts, trifft man zwey große Salzseen an, von welchen ein jeder ohngefähr zwey Meilen im Umkreiße hat. Man holt das Salz nur aus dem westlichen, welchen man deswegen Chalal = Göl, den erlaubten See, nennt: den andern, Charam = Göl, den verbotenen See, berührt man nicht, ob er gleich nicht weniger ergiebig ist. Indessen zieht man aus dem erstgedachten mehr Salz, als man verbrauchen und absetzen kann. Das Salz setzt sich auf diesen Seen bis zu drey oder vier Zoll dick an. Es fängt schon im May=Monat an sich abzusetzen, und im Julius hat die Salz = Kruste ihre gehörige Dicke und Festigkeit.

2) Dip = Tarchan, Tarchanskoi Kut, ist der Name jenes großen, aber niedrigen Vorgebürgs, das sich am weitesten gegen N. W. erstrecket, und dessen äußerste Spitze Eski = Foros, (der alte Pharos) oder Kokinos Sanar genannt wird. Der alte Name war Tamyrake, wovon auch der Meerbusen, der sich zwischen der Krim und dem östlichen Nogaj, bis an die Landenge bey Or, erstreckt, benannt wurde. Nachgehends hieß dieser Meerbusen Nekropyla, und später hin bey den Italienern Negropila, und Golfo die Negropoli: die Osmanen nennen ihn Olu = Dengisi, das todte Meer, oder Akmesdgjid = Limani. Er ist sehr untief, so daß man an den mehresten Orten nur mit flachen Fahrzeugen und Barken fortkommen kann.

2 Der Ewpatoriiskische Kreis, in welchem

Ewpatoriisk, vorher Koslow, (Käslow), Göslewe oder Gjüslewe, eine von den wichtigsten Städten in der Krim. Sie lieget an der Nordseite eines Meerbusens, an welchem sie eine unsichere Rehde, und einen kleinen und so seichten Hafen hat, daß er nur von Barken

ken besuchet werden kann. Nichts destoweniger treibet sie gute Handlung. Man schätzte um die Mitte des 18ten Jahrh. die Anzahl ihrer Einwohner auf 6 bis 7000. Die hiesigen Juden sind von der Partey der Karaiten. Wahrscheinlich lag hier das alte Kerkinitis, welches in der Folge Koronitis genannt wurde. Die Russen eroberten diese Stadt in den Jahren 1736 und 1771. Den Namen Ewpatoriisk hat man ihr vermuthlich beygeleget, weil man geglaubet hat, daß hier vor Alters Eupatoria gestanden habe, man sehe aber hernach den Ort Inkerman.

Dreyßig Werste von hier gegen Süden, sind nicht weit vom Meer-Ufer zwey Salzseen, welche gegen zwey Meilen im Bezirke haben, und aus welchen man alle Jahre eine ungeheure Menge Salz schöpft, das sich in den Sommer-Monaten ansetzt.

3 Der Simferopolsche Kreis, in welchem

1) Simferopol, ehedessen Akmetschet, eine Stadt, an dem Fluß Salgir.

2) Akmeschid, Akmetschet, eine Stadt gegen Norden von Gösleme, am Meer, mit einer Rhede, die aber wenig sicher ist. Es scheint der Kalos Limen der Alten hier gelegen zu haben. In dieser Gegend ist auch der Hafen Tscherterlik.

4 Der Sewastopolsche Kreis, in welchem

1) Sewastopol, ehemals Achtjar, die neue Kreisstadt an dem Liman, in welchem sich der Fluß Kasulkoi ergießet.

2) Schurschi, vor Alters Cherson. Die Trümmer dieser ehemaligen Stadt, liegen auf der ganzen nordwestlichen Küste jener Halbinsel, die man vormals den kleinen Chersones nannte, und die von dem Liman von Cherson, oder, wie er auch heißt, dem Hafen von Achtjar, Aktior, Aktur, (vormals Ktenus,) dem Hafen von Baluklawa, und dem Meer, gebildet wird. Diese Halbinsel hat einen fruchtbaren, aber gelblichten Boden; ist südwärts eben, aber gegen Norden hat sie Berge und Hügel, wo vormals die Gärten und Weinberge der Chersoner, in großer Menge, lagen. Jetzt ist alles daherum wüste. Man siehet nur Heerden von Vieh und Schafen da weiden.

Die

Die Stadt, welche von den Griechen und Römern, Cherrhonesus, Cherrhone und Cherson, mit dem Beynamen Trachea, von den Russen Korsun, den spätern Italienern, Sarson, den Tataren und Arabern, Sari-Kjirman, genannt wurde, war einst die größte und schönste Stadt in diesem Theil von Europa, und die vornehmste Niederlage der Handlung mit den nordischen Völkern. Sie ward im Anfange des sechsten Jahrhunderts vor Christi Geburt von pontischen Herakleern und von Deliern angeleget: erhielt sich bey ihrer Freyheit, bis an die Zeit, da sie sich an den Mithradat ergab, gehorchte eine Zeitlang den bosporischen Königen: ward von ihnen unabhängig, und durch Konstantin den Großen, im Jahr 322 von allen Steuern befreyet. Sie herrschte von der Zeit an über alle südliche Seeplätze in der Krim, (καστρα των κλιματων) bis an Kaffa, und endlich bis an Hadgjilar: ward im Jahr 579 von den Türken belagert, im Jahr 710 von Justinian II auf das grausamste heimgesuchet, im Jahr 839 zum Sitz eines Strategus und eines Metropoliten gemacht, und im Jahr 988 von Wladimir dem Großen erobert, aber auch, nachdem er sich daselbst hatte taufen lassen, zurückgegeben. Allein da Sudak, und nachher Kaffa alle Handlung an sich zogen, gerieth Cherson in Verfall; doch ward es noch im Jahr 1333 der Sitz eines lateinischen Erzbischofs; aber im Jahr 1578 standen nur noch die Mauern der Stadt, und einige Thürme von ungeheuren gehauenen Steinen. Die Bauart und die Größe derselben zeugten von der ehemaligen Pracht der Stadt. Die Kirchen und Häuser waren schon alle dem Boden gleich; und die Türken führten beständig von da Säulen von Marmor und Serpentinstein anderswo hinweg. Endlich wurde alles so völlig zerstöret, daß außer einem großen griechischen Kloster, den vortreflichen Wasserleitungen mit Röhren von gehauenen Steinen, einigen Ruinen, und den verstümmelten Namen Kursun und Scherson nichts mehr von ihr übrig ist.

3) Inkjirman oder Inkerman, bey den Griechen Theodori, war einst eine reiche, blühende und berühmte Stadt: ist aber jetzt ein geringer Flecken, mit einem Castel

stel und Hafen an dem Fluß Kasulkoi, da wo er sich in den Liman von Cherson ergießet. Die Gegend daherum ist voller Berge, in welchen vortrefliche Serpentinstein- und Marmor-Brüche sind. Sie war ehemals ohne süsses Wasser: aber die Fürsten von Ingkjirman haben eine große Menge Brunnen graben lassen, die noch mehrentheils da sind. Die Stadt, welcher Ingkjirman sein Daseyn zu verdanken hat, hieß Eupatoria, darauf Doty, Doros oder Doras. Diophantus, ein Feldherr des großen Mithridates, legte sie an. Die Chazaren nahmen sie den Gothen im Jahr 679 weg: die sich zwar ihrer gegen das Ende des achten Jahrhunderts wieder bemächtigten, aber sie auch wieder verloren. Von dem Jahr 1204 an hatte sie eigene Fürsten, unter welche der letzte byzantische Kaiser Konstantin, vor seiner Thronbesteigung, gehöret. Im Jahr 1475 ward sie von den Osmanen erobert, und mit einer Besatzung versehen, aber nachdem sie unter ihrer Herrschaft immer mehr und mehr verfiel, den Tataren überlassen. Die Lage auf einem hohen und großen Berge machet sie sehr fest. In diesem Berge sind verschiedene Grotten und Zimmer in harten Felsen ausgehauen. An den Thoren, und in einigen Gebäuden, des Schlosses, waren noch im Jahr 1578 griechische Inschriften, und die Wapen der vormaligen Fürsten zu sehen. Zwey gepflasterte Landstraßen, und Trümmer von prächtigen Landhäusern, die überall herum lagen, zeugten von dem Vermögen und der Ueppigkeit der vorigen Einwohner.

4) **Belbek**, ein Städtchen, weiter gegen Norden, liegt an dem Flusse gleiches Namens, nicht weit von desselben Ausflusse, in einer sehr anmuthigen Gegend.

5) **Mangup**, oder **Mankup**, vormals **Gothien** und die Burg **Gothiens**, (Γοτθια, καστρον Γοτθιας,) liegt auf einem sehr hohen fast unzugänglichen, aber oben geräumigen Berge, an dem Fluß Kabarta: jetzt ein Flecken von funfzig Häusern, vormals eine ansehnliche und feste Stadt, mit zwey Schlössern, vielen prächtigen Kirchen, und schönen Häusern: die Residenz der Fürsten von dem krimischen

chen Gothien. Im J. 754 hatte sie schon einen Bischof, der zuletzt Metropolit wurde. Nicht lange darauf ward sie von den Chazaren erobert. Endlich nahmen die Osmanen sie, im Jahr 1475 ein, und legten eine Besatzung hinein: aber nachdem die Stadt im J. 1493 durch eine Feuersbrunst fast gänzlich zerstöret worden war, überliessen sie dieselbe, wie es scheint, an die Tataren, deren Chane nach dieser Zeit ihre Reichthümer und sich selbst sehr oft dahin zur Sicherheit begeben haben, wenn ein Aufstand, oder irgend eine andere Gefahr ihnen drohete. Im Jahr 1578 war das obere Schloß noch übrig, ein hohes und von Stein aufgeführtes Gebäude. Das Portal davon war von Marmor, und mit griechischen Inschriften versehen. In diesem Schlosse pflegten ehemals die Chane die russischen Gesandten einzukerkern. Von den Kirchen waren zwey, des heil. Konstantins und des heil. Georgs, noch erhalten, an deren Mauern man, wie Broniowski saget, die Bilder derjenigen Kaiser und Kaiserinnen sahe, von welchen die letzten (griechischen) Fürsten von Gothien herstammeten. Die jetzigen Bewohner dieses Fleckens, sind Juden, und nur wenige Tataren. Im J. 1560 wohnten hier noch Gothen: welche auch damals Schuren, oder Schiwarin, einen Flecken, nicht weit davon, inne hatten.

6) Bey Scherkesskjirman, eine halbe Meile von Mangup gegen Nordwesten, liegen die Trümmer einer vormaligen Stadt, deren Namen man nicht mehr weiß. In dem Berge, auf welchem sie gelegen hat, und der jetzt mit Waldung überwachsen ist, sind verschiedene Zimmer und Grotten, im Felsen mit bewundernswürdiger Arbeit ausgehauen. In den Ruinen einer Kirche, siehet man Säulen von Marmor und Serpentinstein. Ueberhaupt sind die Berge und Wälder um Mangup und Baghtschasaraj voll Ruinen zerstörter Städte und Schlösser, welche davon zeugen, wie stark ehemals diese Gegenden bevölkert gewesen sind.

7) S. Georgskloster, drey Meilen von Cherson, auf jenem Vorgebirge, welches vormals Parthenion hieß. Hier war einst der Tempel und das Bild der taurischen

Diana. Jetzt stellen die Griechen in der Krim jährlich eine Wallfahrt nach diesem Kloster an.

8) Baluklawa, Baliklawa, eine kleine Stadt an der Ostseite der Mündung des Limans von Baluklawa. Sie hat eine hohe Lage auf einem Berge, und etwa 200 schlechte Häuser. Ihr Hafen ist hinlänglich tief, und überhaupt einer der besten und sichersten in der Welt; er ist überall mit hohen Bergen umgeben, und der Eingang nur 40 Schritte breit. Der älteste Name dieses Orts, war Symbolon Limen, (Συμβολων λιμην). Im vierten Jahrh. hieß er schon Συμβολον oder Συμβαλον. Die Italiener nennen ihn Cembalo, Cimbaldo; die jetzigen Griechen Jamboli. Im vierzehnten Jahrhundert, da die Genueser Herren davon wurden, war es eine blühende Stadt: sie wurde auch der Sitz eines katholischen Erzbischofs; und die Franciscaner hatten schon um das J. 1320 hier ein Kloster. Im J. 1433 wurde sie den Genuesern durch den Fürsten von Theodori, (Inkjirman) Alexius, entrissen: aber sie eroberten sie wieder im folgenden Jahr. Endlich kam sie, wie die übrigen genuesischen Besitzungen, im J. 1475 unter die Herrschaft der Osmanen, welche hier einen Schiffwerft angeleget haben. Der Name Baluklawa, bedeutet einen Fischweyer.

5 Der Lewkopolsche Kreis, in welchem

1) Lewkopol, ehedessen Akmetschet, mit dem Beynamen Soltan Saraj, am Ober-Salgir, und am Fuße des Gebirges, welches sich von hier bis nach Kaffa erstrecket. Er hat eine ungemein schöne Lage, und ist nun die Hauptstadt der Statthalterschaft. Sie ward in den Jahren 1736 und 1771 von den Russen erobert.

2) Baghtschi-Sarai, oder Baghtschasaraj, eine der größten Städte in der Krim, und die ehemalige Residenz des Chans. Sie liegt in einem langen und sehr anmuthigen Thal, zwischen felsichten Bergen, an dem kleinen Flusse Tschürük-su. Luft und Wasser sind hier vortreflich. Die Stadt ist erst im sechzehnten Jahrhundert erbauet worden. Ein Gartenhaus, welches die Chane im Thale anleg-

anlegten, gab der Stadt ihren Ursprung und ihren Namen. (Bachtschi, ein Garten, Sarai, ein Palast.) Die Häuser, deren Zahl sich ehedessen auf 3000 belief, liegen zerstreuet, und sind mehrentheils schlecht, von Rohr und Leim gemacht. Der Saraj des Chans, ein Mesdgjid und das Haus des französischen Konsuls, sind die wichtigsten und schönsten Gebäude. 1736 wurde sie von den Russen sehr verwüstet, aber nachher wieder erbauet, erweitert, und stärker bevölkert, als sie vorher gewesen, so daß man ungefähr 25000 Einwohner rechnen konnte. In den Jahren 1771 ward die Stadt wieder von den Russen erobert. Um Baghtschasaraj herum, liegen viele Lusthäuser des Chans, seiner Gemalinnen, und der Sultane.

3) Am westlichen Ende des Thals von Baghtschasaraj, eine halbe Stunde von der Stadt, liegt ein Flecken von etwa 120 Häusern, nebst einem Schlosse auf einem hohen Felsen. Man nennete ihn bloß Kaleh (die Festung,) oder Tschifut-Kalehsi (die Juden-Festung), weil er bloß von Juden von der karaitischen Sekte bewohnet wird. Sein alter und wahrer Name ist Kyrk, welches die italienischen und polnischen Schriftsteller Kerkri, Kerhet und Kirkjel geschrieben haben. Er war der Hauptsitz der alten Chane der krimischen Tataren, die deswegen oft von den Polen Kirkjelski genennet werden. Abulfeda nennet dieses Kyrk zuerst im J. 1344. Die Aussicht ist vortreflich, aber man hat kein anderes Wasser, als was vom Fuße des Berges durch Esel hinaufgetragen wird. Hier, oder nicht weit hievon, lag die alte Stadt Dhulli. Sie war schon da im Jahr 576. Unter der chazarischen Herrschaft hatte sie einen eigenen Fürsten, hernach einen Bischof, und in der Folge einen Erzbischof. Doch dieses Erzstift ward zuletzt mit dem Sudakischen vereiniget.

Am nördlichen Ende des Thals von Katschi, eine halbe französische Meile von Baghtschasaraj, liegt Tepekjleman, (das Schloß des Gipfels). Es ist ein abgesonderter hoher Berg, in der Gestalt eines Zuckerhuts. Auf seinem

 Gipfel

Gipfel sind noch Ueberreste einer Burg und Festung, die, wie es scheint, vom grauesten Alterthum ist. Ueberall in diesem Felsen sieht man viele Höhlen und Grotten, in einer besondern Ordnung angeleget, fast wie die Columbaria der Alten: sie sind auch wahrscheinlich Begräbnißplätze gewesen. Eine halbe französische Meile mehr südwärts, liegt noch ein anderer hoher Berg, senkrecht gehauen bis ins Thal herab, über dessen westliche Seite er raget. In diesem Berge sind von der Mitte bis an den Gipfel hinauf, eben solche Höhlen eingehauen, die in einer gleichmäßigen Ordnung liegen.

4) Sortasch, ein großes Dorf, eine Meile gegen Südwest von Baghtschasaraj, wo noch Abkömmlinge verschiedener genuesischer Geschlechter, als der Doria, der Grimaldi, der Spinola u. s. w. sich aufhalten, denen hier nach der osmanischen Eroberung von Kaffa, von den Tatären Wohnsitze, mit großen Freyheiten, angewiesen worden.

5) Alma, oder Almasaraj, eine kleine Stadt, mit einer Wohnung des Chans, an dem Almaflusse. Sie ward von den Italienern in der genuesischen Periode, Kalamita genannt; und der Golf von Felenk-Burnni, in welchen der Alma, der Katschi und der Kabarta fließen, hieß der Golf von Kalamita. Die nördliche Küste dieses Busens hieß hernach Básch-Liman (die fünf Hafen), die südliche, Ondórt-Liman (die vierzehn Hafen), weil in der That so viele Hafen, gute und schlechte, sich daselbst befinden.

6) Jalita oder Jalta, eine Burg, mit einer ziemlich sichern Rehde, ebenfalls an dem Meer. Der nubische Erdbeschreiber nennt sie Dgjalita: sie gehörte damals den Komanen. Hinter diesen vier zuletzt gedachten Burgen, lieget das lange und hohe Gebirg Sinab-dagi, (von andern Aja-dagi) welches sich bis nach Baluklawa erstrecket, und oben eine geräumige Ebene hat, wo noch im vierzehnten Jahrh. die As, ein alanisches Volk, wohnten. Die Spitze, welche von diesem Berge sich am tiefsten ins Meer strecket, war vor Alters unter dem Namen

Krin

Krin Metopon sehr berühmt. Dieses Krin Metopon lag 220 Stadien von Lambat, und 300 von Baluklawa. Diesem nach muß das Vorgebirge Kirkinos-Buruni darunter verstanden werden, auf welchem die Kirche des heiligen Theodors lieget: denn die andern Vorgebirge, Kara-Raja und Aja-Buruni, liegen, nach der Peyssonnelschen Angabe, der einzigen, die wir davon haben, allzuviel westwärts.

7) Ursowa oder Kursuf, (auch Kosruf, ebenfalls ein Flecken an der Küste. Der alte Name ist Gursuvitä, oder Kurasaita. Justinian I legte hier eine Festung an. Im achten Jahrh. war dieser Ort eine Stadt, die Handlung trieb.

8) Partenik, auch eine Burg, am Meer, war schon im achten Jahrh. eine Handelstadt, und das Vaterland des heil. Bischofs Johanns von Gothien. Ihr Name war damals Parthenitä. Bey dem nubischen Erdbeschreiber, der sie eine Stadt nennt, heißt sie Partaniti.

9) Lambat, eine Burg, noch mehr westwärts; lieget nicht weit von dem Ufer, an beyden Seiten eines kleinen Flusses, und hat eine Rehde. Hundert und fünf Jahre vor Chr. Geb. wird ihrer schon von Skymnus unter dem Namen Lampades Erwähnung gethan. Bey Arrian heißt sie Lampas, bey dem nubischen Erdbeschreiber Lebadah; er nennt sie eine Stadt.

10) Aluschta oder Aluschty, ehemals Αλστα Φρυριον, eine Burg am Ufer des Meers, und am Fuße des Dgjadir-Dagi, des höchsten Bergs in der Krim. Kaiser Justinian I erbauete sie. Der nubische Erdbeschreiber führt sie unter dem verderbten Namen Schalustah an.

6 Der Feodosische Kreis, in welchem

1) Feodosia, Theodosia, ehedessen Keffa, Käfa, Kaffa, auf griechisch Καφᾶς, vormals die größte und wichtigste Stadt in der Krim. Man pflegte sie Kyrym-Stambuli, und Jarim-Stambul, das ist, das krimische Konstantinopel, und halb Konstantinopel zu nennen. Sie liegt auf dem Abhang eines öden, steinigten Sandhügels, am Ufer des Meers, und ist lang und schmal. Sie hatte

ehedessen hohe Mauern und Thürme, Graben, ein Kastel, welch's aber wenig Widerstand leisten kann, zumal da es durch eine Höhe beherrschet wird, etwa 4000 Häuser, viele Mesogjide, und christliche Kirchen, und um die Mitte des 18ten Jahrhunderts glaubte man, daß wohl 80000 Menschen hier wären. Nachher aber ist alles so zerschossen und zerfallen, daß kaum ein Schatten von dem ehemaligen Ansehn übrig geblieben ist. Diese Stadt, die vormals Theodosia oder Theudosia hieß, ward von den Milesiern angelegt, und von den Landesflüchtigen aus Bosporus vergrößert. Der Bosporische König Leukon eroberte sie, und machte sie zu einer wichtigen Handelsstadt. Aber im J. 131 nach Chr. Geb. war Theodosia schon verlassen und verwüstet. Aus ihren Ruinen wuchs eine Burg, Kafas, welche die Chersoner um das Jahr 350 den bosporischen Königen entrissen, und die darauf zu den Klimata von Cherson gezählt wurde. Endlich legte der Genueser Baldo Doria etwa im J. 1262 hier eine Stadt an, die wegen ihrer glücklichen Lage, und durch den grossen Handel, den sie trieb, bald so blühend und mächtig wurde, daß sie der ganzen Halbinsel ihren Namen mittheilte. Die Venetianer eroberten sie zwar im J. 1297, aber verloren sie bald wieder. Im Jahr 1320 ward in Kaffa ein römisch-katholisches Bisthum errichtet, dessen Sprengel sich von Saraj an der Wolga, bis an Warna in Bulgarien erstreckte. Ein unirter armenischer Bischof bekam auch hier kurz darauf seinen Sitz, und ein großes Kollegium wurde für die Armenier angeleget. In den Jahren 1344 und 1345 belagerte Dgjanibek-Chan die Stadt vergebens, und der P. Clemens VI, wollte zu ihrer Rettung einen Kreutzzug anstellen. Im J. 1357 ward sie mit neuen und starken Mauern umgeben. Sie nahm täglich an Reichthum, Schönheit und Volksmenge zu; denn alles, was in den benachbarten Ländern vor den Waffen der Osmanen floh, begab sich hieher. Endlich ward Kaffa den 6ten Jun. im J. 1475 die Beute dieses erobernden Volks: die meisten von ihren reichen Einwohnern, die nicht entfliehen konnten, wurden nach Konstantinopel verpflanzt;

ur der Pöbel blieb zurück. Von der Zeit an war Kaffa der Sitz, erst eines Sandgjaks, und hernach eines Beglerbegjis, aber doch nur der Schatten von dem, was sie vorher gewesen. Die Russen eroberten sie im Jahr 771, und durch den Frieden von 1774 kam sie unter die Herrschaft des Chans. Sie hat einen schönen Hafen, der einige hundert Kauffahrtey-Schiffe fassen kann. Sie trieb einen wichtigen Sklavenhandel, und hatte die reichsten Kaufleute in der Krim. Vor der russischen Eroberung machten die Türken den größten Theil der Einwohner aus; nächst ihnen waren die Armenier die zahlreichsten, darauf die Juden, die Griechen, die Tataren, die Mingrelier, und die katholischen Christen, welche Abkömmlinge der Genueser sind.

2) Sudak oder Sudag, westwärts von Kaffa, eine kleine Stadt, mit einem zwar nur mäßig großen, aber sehr tiefen Hafen. Sie lieget auf einem hohen und felsichten Berge, in einer kleinen Entfernung von dem Strande des schwarzen Meers. Sie war ehemals eine sehr große und blühende Stadt. Ihr alter griechischer Name war Sugdaja, der neue ist Sidagjos. Von den Italienern wurde sie Sugdaja, Soldadia, Sardaja, Saldadia genannt. Der nubische Erdbeschreiber nennet sie Schaltadia; Abulfeda, Sudak; welchen Namen sie von den Mongolen bekommen. Sie hatte schon 786 einen Bischof; mit der Zeit ward sie der Sitz eines Metropoliten. In der komanischen Periode, und ehe Kaffa sie verdunkelte, war sie die berühmteste Handelstadt in der Krim; die Russen brachten die Waaren des Nordens hieher, die Türken aus Klein-Asien, die Levantischen und Indischen. Die Halbinsel wurde zu der Zeit oft mit dem Namen dieser Stadt beleget. Sie soll, da sie in Flor war, einige hundert Kirchen gehabt haben. Von dem J. 1204 bis 1365 war sie frey, außer daß sie die Oberherrschaft der Komanen, und nachher der Mongolischen Chane erkannte. Sie hatte Einwohner von allen Nationen und Religionspartheyen. Unter ihnen waren die Moslemin so mächtig, daß sie die Christen im J. 1323

aus der Stadt vertrieben. Um diese Zeit hatten schon die Franciskaner hier ein Kloster. Im J. 1365 ward die Stadt von den Genuesern erobert, und bekam einen katholischen Bischof. Endlich im J. 1475 nahmen sie die Osmanen ein. Von den drey Schlössern, und den Mauern der Stadt, sind jetzt nur Ruinen, nebst einem verfallenen Thurm, übrig. Zwey Meilen um die Stadt herum sieht man nichts anders, als Gärten, und Weinberge. Der Wein, den man hier bauet, ist der beste in der Krim.

Die Küste zwischen Sudak und Cherson, die sehr hoch und gebirgigt ist, war ehemals mit vielen Städten und Schlössern besetzt, die mit unter dem allgemeinen Namen Klimata oder κατρα των κλιματων begriffen wurden, und Bewohner von allerley Nationen und Sprachen hatten, unter welchen die Gothen und die Alanen die merkwürdigsten sind. Noch im J. 1253 waren hier gegen 40 solche Burgen.

3) Eski-Kyrym, oder Eski-Krim, (das alte Krim), ein Flecken von ungefähr 600 schlecht gebauten Häusern, in einer waldigten Gegend, am Fuße des Berges Agirmisch-Dag, an dem Tschürük-su, drey geographische Meilen von Kaffa. Den Namen Krim (Festung), welcher der ganzen Halbinsel zu Theil geworden, hat er erst mit der tatarischen Herrschaft erlanget. In der komanischen Periode hieß er Solgat, welchen Namen er auch nachgehends bey italienischen und arabischen Schriftstellern führt. Die Griechen nannten ihn Κυρια oder Κυριου πολις. Schon im sechsten Jahrhundert war er da. In dem dreyzehnten war dieses Solgat die größte Stadt auf der Halbinsel. Sie hatte viele schöne Mesdgiide, und große Kollegien, wo die Wissenschaften der Araber gelehret wurden. Sie trieb einen starken Handel, und hatte reiche, aber hochmüthige und gottlose Einwohner: es kamen Karawanen sogar aus Chowaresm hieher. Sie war die Vaterstadt des Soltan Bibars, der über Aegypten herrschte. Mit der tatarischen Herrschaft fing sie an zu verfallen: doch war der Sklavenhandel noch im funfzehnten

en Jahrhundert hier stark. Ein Franciscanerkloster war hier schon um das Jahr 1320. Im Jahr 1434 versuchten die Genueser vergebens die Stadt zu erobern. Die Chane haben hier eine Münze gehabt, auch war hier die Residenz des Schirin-Begji. Nahe bey Alt-Krim stehet ein armenisches Kloster.

4) Kara-su, oder Karasbasar, eine von den größten Städten in der Krim, liegt um der Mitte derselben in einem Thal, in einer sehr angenehmen Gegend. Der große Karasu fließet mitten durch die Stadt. In Ansehung des Handels, war sie nach Feodosia die wichtigste Stadt, sonst aber schlecht gebauet. Man schätzte die Anzahl ihrer Einwohner um die Mitte des 18ten Jahrh. auf zehntausend. Die Griechen haben sie vormals Μαυρον Καστρον genannt. Schon im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts hatten die Franciscaner hier ein Kloster. Im Jahr 1737 ward sie von den Russen eingenommen: die meisten Einwohner waren Armenier, Griechen und Juden, es wohnten auch Tataren und Türken daselbst. Sie war am meisten wegen des Pferdehandels berühmt, um welcher willen wöchentlich einmal Markt gehalten wurde; doch wurden auch Büffelochsen, Ochsen, Kühe, Kameele und Schafe auf denselben gebracht.

7 Der Wosporische Kreis, welcher die Halbinsel Kertsch begreift, von welcher der größere westliche Theil den Tataren gehörte, der östliche aber, an der Straße von Kaffa, wurde den Russen in dem Frieden vom Jahr 1774 überlassen. Bey dem Eingange der Halbinsel, zwischen dem Gebirge und der asowischen See, bey Arabat, hatten die alten Einwohner gegen die Skythen den berühmten Graben, und nachher hatte Asander gegen die Alanen eine starke Mauer aufgeführet, woselbst auch die trapezitischen Gothen sich lange gegen die Ungern vertheidigten.

1) Wospor, die Kreisstadt, ehedessen Kjersch, nach russischer Aussprache, Kertsch, eine kleine Stadt, an

an der Straße von Kaffa: liegt auf dem Abhang eines stellen Bergs, und strecket sich von S. O. nach N. W. Sie ist mit einer hohen Mauer umgeben, und hat am südöstlichen Ende ein Kastel, mit sieben Thürmen, und zwischen dem Kastel und dem Hafen einen steinernen Damm. Die Häuser sind fast alle von Steinen, ein Stockwerk hoch, und mit platten Dächern. Man zählte im Anfang dieses Jahrh. 22 Mesdgjide und 2 griechische Kirchen darinn, und um die Mitte des 18ten Jahrh. 3 bis 4000 Menschen, unter welchen keine Juden seyn durften. Die Rehde ist vortreflich, über 200 Schiffe können daselbst sehr sicher liegen. Der alte Name dieser Stadt war Pantikapäum. Die Milesier haben sie in der ersten Hälfte des sechsten Jahrh. vor Chr. Geb. angeleget. Sie war erst frey; aber 480 Jahre vor Chr. Geb. gerieth sie unter die Herrschaft der Archäanaktiden. Zu Demosthenes Zeit, hieß die Stadt auch schon Bosporus; sie war damals groß und reich, und trieb starke Handlung. 63 Jahr vor Chr. Geb. starb hier der große Mithradat. Die Stadt blieb immer bis an das Ende des vierten Jahrh. der Sitz einheimischer Könige. Sie war im Jahr 275 von den Chersonern erobert worden, nachher von den Ungern, um das Jahr 465, und abermals im Jahr 528; doch die byzantischen Kaiser entrissen sie ihnen bald wieder. Im J. 576 nahmen sie die Türken weg. Von dem J. 679 an, erkannte sie die Oberherrschaft der Chazaren, die hier einen Statthalter hielten; blieb aber doch in Verbindung mit dem Byzantischen Reich. Zur Zeit der nicäischen Kirchenversammlung hatte sie nicht nur einen Bischof, sondern der Bischof der krimischen Gothen hielt sich auch hier auf. Im Jahr 840 bekam sie einen Erzbischof, der endlich im dreyzehnten Jahrhundert Metropolit wurde. Im Jahr 1333 erhielt sie auch einen lateinischen Erzbischof, dessen Sprengel sich auch über Georgien erstreckte. Sie stand damals unter dem alanischen (tscherkassischen) Fürsten Millen; aber sie war schon sehr verfallen und klein, und

nach

nach der Zeit nahm sie noch mehr ab. Vincenz von Beauvais nennet sie zuerst unter dem Jahr 1237, und nachher Abulfeda im Jahr 1344 mit dem jetzt gewöhnlichen Namen, die Genueser aber, die hier einen Konsul hatten, nannten sie noch immer Vospero, Vospro, und wohl gar Aspro Moute. Endlich eroberten sie die Russen im Jahr 1771, und behielten sie in dem Frieden von 1774.

2) Jengi-Kaleh, das ist, die neue Festung, (gewöhnlich Jenikale oder Jengi-Kaleh), eine kleine Stadt, mit einem Kastel, an der Straße von Kaffa, wo diese Meerenge am schmalesten ist. Im Jahr 1703 legten sie die Osmanen an, um den Russen die Durchfahrt nach dem schwarzen Meere zu verwehren, und sie ward im Jahr 1706 fertig. Zum Handel ist sie nicht bequem, weil sie keinen Hafen hat. Die Russen eroberten diesen Ort im Jahr 1771, und behielten ihn in dem Frieden von Kutschuk Kainardschi.

3) Swjatoj Paul, eine kleine Festung, der tamanschen Landspitze Ortasch, und den vor derselben liegenden Inseln gegen über, die das Fahrwasser commandirt. Zwischen derselben und Kjersch lieget das Vorgebirg Ak-Burun.

4) Arabat oder Ribat, eine kleine Stadt und Festung in dem Eingang der Landzunge, zwischen den asowischen und dem faulen oder stinkenden Meer. Sie hat ein Kastel von Steinen, welches indessen von geringer Festigkeit ist. Die Russen eroberten sie im J. 1771 mit Sturm. Der Chan verwahrte hier seine Krieges Ammunition.

5) Zeniske, ist der tatarische Name der gedachten Landzunge, die sich von Arabat gegen N. N. W. 9½ geogr. Meilen in die Länge strecket, aber selten mehr als ¼ Meile breit ist. Sie wird von dem faulen Meer, und der asowischen See gebildet. Oben an trennet sie eine sehr schmale Meerenge von dem östlichen Nogaj, welche man die Meerenge von Zeniske nennet. Sie ist ohne Waldung, flach und eben, und hat nur hin und wieder einen Sandhügel. Man trifft einige kleine Seen darauf an, die

aber

aber meistens salzichtes Wasser haben. Der Chan hatte daselbst seine Stutereyen. Vormals ward diese Landzunge Ζηνωνος Χερσονησος genannt. Die Russen nennen sie Jenitschi; sie haben im Jahr 1736 an der Meerenge eine Schanze von eben diesem Namen angeleget, aber auch bald darauf wieder zerstöret.

6) **Das faule Meer**, ist eigentlich nur ein Busen der asowischen See, der sich von der Meerenge von Jenikle, südwärts bis nach Arabat, und nordwärts bis nach Ar. in einer Länge von 17, und in einer abwechselnden Breite von ¼ bis 2 ganzen Meilen, erstrecket. Die Griechen nannten ihn Βυκη und Σαπρα λιμνη welcher letzte Name, so wie der tatarische, **Tschürük-Dengis**, und der russische, **Gniloje More**, einen faulen See bedeutet. Er ist an vielen Orten so untief, daß man darüber waten kann. Durch die Sommerhitze wird er zu einem Morast, der einen unangenehmen Geruch von sich giebt. Die Luft wird dadurch angestecket, und die Anwohner büßen ihre Gesundheit ein.

7) Ein berühmter Salzsee (Tusla) lieget nicht weit von dem südlichen Ufer der Halbinsel von Kiersch, in der Mitte zwischen Kiersch und Kaffa, aus welchem jährlich über 200 Schiffsladungen von Salz geholet worden sind, und noch einmal so viele geholt werden könnten.

Nicht weit davon lieget die Landspitze **Hadschilar** (Ghadjalar), wo vormals die Stadt **Kimmerikon** gelegen war, und wo eine gute Rehde ist. Vorn an der Landspitze liegen zwo gebirgichte Inseln, welche **Jelkeng-Kaiari**, oder die Schiffer-Felsen, genennet werden.

8) **Kasan-Dip**, ein Flecken, und berühmte Landspitze an der asowischen See.

8 **Der Fanagoriiskische Kreis**, auf der Insel **Taman**, liegt längst der Straße von Kaffa, welche auch deswegen bey den Türken **Taman-Bogasi** heißet, und wird von derselben, vom schwarzen und asowschen Meer, und von dem Kuban gebildet. Sie hieß vormals **Phanagoria**, von der auf ihr gele-

gelegenen gleichnamigen Stadt. In der chazari-
schen Periode bekam sie den Namen Toma=Tar-
chan, woraus die Russen Tomutorochan', oder
Tmutarachan, die Griechen Tamatarcha, und
zuletzt Matracha, die Italiener aber Materka
und Matriga, machten. Die Araber und Osma-
nen haben ihr den Namen Taman gegeben. Die
Tataren nennen sie Ada, (die Insel): die Einwoh-
ner, Mintana. Sie ist sehr gebirgicht, und das
Seeufer sehr hoch und steil. Das größte Gebirge auf
der Insel heißt Kultaba. Die Einwohner sind
Jasier, (Zichen), welche Tscherkassisch sprechen.
Sie bezahlten an den krimischen Chan einen geringen
Tribut, und stunden unter ihren eigenen Begjs. Sonst
bemerke ich, daß die Insel Atschuk von einigen zu
Taman gerechnet wird.

Die Kreisstadt Fanagoriisk, ehedessen Taman,
liegt an dem Ufer der Straße von Kaffa, ungefähr
einen Flintenschuß von dem Wasser. Die See ist jetzt da-
selbst so untief, daß nur kleine Fahrzeuge anlanden kön-
nen. Die Stadt ist nicht groß, schlecht gebauet, mit ei-
ner alten und verfallenen steinernen Mauer umgeben, und
hat ein verfallnes Schloß. Sie kömmt zuerst in der Ge-
schichte Justinians II, im Jahr 703, unter dem Namen
Tome, vor: nachgehends heißt sie Tamatarcha, Tmu-
arachan', Matracha, Matriga, u. s. w. Abulfeda
nennet sie zuerst Taman. Sie ist im eilften Jahrhundert
der Sitz russischer Fürsten: und sowohl damals als nach-
her, der Sitz zichischer Erzbischöfe und Metropoliten, griechi-
scher Religion, und seit dem Jahr 1349 eines katholischen
Erzbischofs, gewesen. Während der Zeit, da die Genue-
ser und Venetianer in diesen Gegend handelten, war die
Stadt in sehr blühenden Umständen: nachdem sie aber
unter die Herrschaft der Osmanen und der Krimer gekommen,
ist sie sehr in Verfall gerathen. Die Osmanen hielten

hier eine Besatzung, und theilten sich mit den krimischen Chanen zur Hälfte in den Zoll. Der Handel ist noch jetzt beträchtlich, weil sowohl die kubanischen Tscherkassen, als die Nogajer und Kosacken die Producte ihres Landes hieher bringen. An dem Ufer liegen auch beständig eine Menge Fahrzeuge, welche die Reisenden, die von der Gegend des Kuban-Flusses kommen, nach der Krim übersetzen. Die Einwohner sind größtentheils Jasier: die übrigen sind Armenier, Juden, Griechen, Türken, und s. w.

Ekaterinoschewa, eine Festung.

Barbarzemin, (auch Ada), liegt auf einer kleinen Insel an der Mündung des temrukischen Arms des Kuban-Flusses. Es ist ein altes Schloß, mit einigen Häusern, angelegt, um den Kosacken die Einfahrt in den Kuban zu verwehren. Alle Sklaven, die aus Tscherkassien kamen, musten hier passiren, und vorgezeiget werden. Es ward auch hier der Zoll von den vorbeyfahrenden Schiffen erleget.

Kisil-Tasch, (der rothe Fels), eine Burg am schwarzen Meer, wo vor Alters Korokondame lag. Nicht weit davon an dem Liman des Kuban-Flusses (vormals Corocondametis) war einst Phanagoria, eine große und reiche Stadt, die starke Handlung trieb, und der Hauptort des asiatischen Bosporus war. Die Teier legten sie an, etwa 640 Jahr vor Christi Geburt. Seit dem Jahr 1703 nach Christi Geburt wird ihrer nicht mehr gedacht. Sie ist gänzlich zerstöret worden.

Merkwürdige Vorgebirge sind: Tschoschka-Buruni, (Sotschko), wo vormals Achilleum lag, Jengi-Kaleh gegen über: Ortasch-Buruni, nordwestwärts von Taman, vor welchem ein großer Sandbank und einige kleine Inseln liegen, Kudos, (Kudescio), am weitesten gegen Süd-Westen, wo auch ein tscherkassisches Dorf gleiches Namens liegt.

Die Insel Arschuk (Aschu, Arschuew, Azchuz) liegt gegen N. O. von Taman, und wird von dem asowschen Meer, dem Kumli-Kuban, dem Haupt-

Hauptarm und dem temrukischen Arm des Kubans gebildet. Sie ist noch größer als Taman, nicht so gebirgicht, aber voller Sand und Moröste. Jasiter bewohnen sie. Man pfleget sie auch zu der Insel Taman zu rechnen. Hier liegen:

(1) Das Schloß Atschuk, oder Aschu, von welchem die den Namen hat; am Ausflusse des Kumli-Kuban in das asowische Meer.

(2) Kjermentschuk, auch Kjirman, ehemals Kuban; ein Flecken, an dem Hauptarm des Kuban: war im vierzehnten Jahrhundert eine von den berühmtesten Städten in dieser Gegend.

(3) Kasadgje, an dem Kumli-Kuban: ein Flecken.

Die Insel in dem Liman (oder dem südlichen Ausflusse) des Kubans. Sie hieß vormals Hermonassa, von einer gleichnamigen berühmten Stadt, welche die Mitylener angeleget hatten.

Die Insel von Bissuga (vielleicht Begj-sui), wird von dem Kuban gebildet, dessen einer Arm sie gegen Norden von der Insel Atschuk trennet. Sie hat gegen Süden noch andre Inseln, die von kleinern Armen des Kuban umflossen sind. Kaiser Konstantin nennet sie Νησιον εις τας Πτελεας. Ein Fluß Bitli, der hier von Süden her in den Kuban fällt, scheinet damit einige Namens-Aehnlichkeit zu haben. Die vornehmsten Oerter darauf, sind Bissuga und Kantali, kleine Flecken. Solche kleine Oerter sind auch Kleti und Kadi-Kevi, oder Kodi-Koi, gelegen auf einer südlichern Insel, welche ein Arm des Kuban von dieser trennt.

Kopil, oder Kapyl, eine Festung auf einer kleinen Insel in dem Kuban, weiter gegen Morgen. Die Einwohner haben sich aus Asow, als es von den Russen 1736 erobert wurde, hieher begeben.

Karignat und Chantibe, am nordlichen Arm des Kuban. Sie werden von donischen Kosacken bewohnet, welche man hier Sari-Kamisch-Kasakler, oder Sari-Jnad zu nennen pfleget. Sie haben von dem berüchtigten Nekrassow ihren Namen erhalten, der in dem Mazeppischen Aufstand verwickelt war, und sich darauf nach der Kuban flüchtete.

Eski-Kopyl, (Kapyl) d. i. Alt-Kopyl: eine Stadt noch weiter gegen Osten. War vormals der Hauptort im Kuban, und der Sitz des obersten Befehlshabers: aber nachdem sie im J. 1736 von den Russen und Kalmucken erobert und zerstöret worden, hat man sie verlassen.

Belede-Kevl, oder Bolete-Koll, ein Flecken, noch weiter gegen Morgen. Alle bisheriger genannte Oerter gehörten dem krimischen Chan.

Abasech, ein Tscherkassischer Stamm, zwischen den Flüssen Apai-sui und Zelena.

Boschaduch, oder Bschedudch, ein tscherkassischer Stamm und District, am Fluß Bschagut, nach den Bergen zu, von welchen bis an den Fluß ein geflochtener Zaun gehet, der mit Erde beschüttet worden.

Jernkai, eben ein solcher Stamm zwischen den Flüssen Bschagut und Temirtak oder Temirtasch.

Kemeruk, oder Kemergutschy, auch Temirgoi, ein tscherkassischer District an dem Fluß Psak-Kemeruki.

Beßlini, oder Beslen, an dem Fluß Laba, ein tscherkassischer Stamm, gehörte im J. 1758 dem kabardischen

chen Fürsten Araslambek. Den Namen hat er von Beslan, einem Sohn jenes Inal, von welchem alle tscherkassische Fürsten herstammen.

Beschlibai, oder Baschilbai, ein awchassischer Stamm am Ursprunge des Flusses Orp, nahe an der Gränze von Groß-Kabarda, gehörte 1758 dem ebengedachten Araslambek. Diese sechs Districte, die ich von Westen gen Osten zu hergezählet habe, liegen alle auf der Südseite des Kubans, aber nordwärts über dem Gebirge. In den J. 1731 und 1732 hatte Kaplan Gjerai Chan von Krim sowohl sie, als die Tscherkassen von Kabarda gezwungen, seine Oberherrschaft zu erkennen. Aber sie sind in der Folge abgefallen, und standen im J. 1758 unter ihren eigenen unabhängigen Fürsten.

Chatukai oder Hatukai, ein tscherkassischer Stamm, wohnet in den Bergen und Wäldern am schwarzen Meer nicht weit von Taman. Sie hatten im J. 1758 ihren eigenen Chan. Etwas weiter gegen W. ist an dem Ausfluß des Kubans das Vorgebirge Baluktschi-Buruni, und darauf die Festung Gobogudjak.

Ada oder Atscha, ein tscherkassischer Stamm, und ein Flecken, weiter gegen N. O. an dem Flusse Bjelaja: stand unter krimischer Herrschaft.

Das Gebirge Warda-Dagi, von welchem sich das Vorgebirge Warda-Buruni weit ins Meer strecket.

Der Liman Sundgjik, ehemals Σινδικος λιμην, an welchem ein Flecken Anapa liegt.

Gelindgjik, eben ein solcher Liman: an demselben liegt der Flecken Zikevi, vormals Zichia.

Dgjani, Dschani, oder Tschani, ein tscherkassischer Stamm; wohnet gegen N. O. an dem Gebirge, und stand unter dem Chan von Krim.

Die awchassischen Stämme und Districte, Schapsich oder Schapsuch, Schaschi, Ubuch oder Obuch und Tubi oder Duba, an der nord-westlichen Seite des Kau-

kasus, westwärts von dem Kapeti, und auf beiden Seiten des Subaschi. Diese Awchassen wohnen in Bergen, längst dem schwarzen Meer, besitzen verschiedene Dörfer, sind frey und unabhängig, und sehr zu Räubereyen geneigt. Sie werden gemeiniglich Kyska Tschekmey, von den kurzen Kleidern, die sie tragen, genannt. In ihrem Lande liegen die Flecken Bowidjal, und Abkassy, beide an dem Liman Koldos.

Auf der Nordseite des Flusses Kuban.

Die Burtani oder Britani, ein von Nogajern so wohl als Tscherkassen verschiedenes Volk. Sie wohnen zwischen dem Kuban und dem Aktar, sind frey und unabhängig, bleiben immer an einem Orte, und besitzen Silber und Kupfer im Ueberfluß.

Aktar, ein Städtchen am asowschen Meer, mit einer Rehde und einem Ankergund. Der Liman Aktar, vereiniget sich hier mit dem eben gedachten Meer. In diesem Liman liegt die Insel Sanet.

Der Liman Begj=sui oder Beissugi, hat auch eine Insel, Kumli Ada, oder die sandigte Insel. In diesem Liman lag ehemals eine gleichnamige Stadt, welche von den Italienern Lo Peso genannt wurde.

Temruk, eine Festung auf einer schmalen und niedrigen Erdzunge, auf der Küste des Asowschen Sees, an einem seichten Ausfluß des Kubans. Es scheinet, sie sey von den Tscherkassen in der Mongolschen Periode angeleget worden.

9. Der Melitopolskische Kreis, welcher nebst den folgen Dneprofskischen in dem

östlichen Nogaj

lieget, von welchem vorläufig eine allgemeine Beschreibung zu machen ist.

Die

Dieses ansehnliche Land lieget an der Nordseite des schwarzen Meeres und der asowschen See, und wird sonst überall von russischen Ländern umgeben, von welchen es der Kajali-Wôrt, (der seichte Wôrt) sonst Groß-Berda; der Schilky-su, oder Konskija-Wody, die an und zwischen diesen Flüssen aufgeführte alte russische Linie, und endlich der Dnjepr trennet.

Das östliche Nogaj, ward ehedessen auch die Wüste von Ongul *) genannt. Die Russen nennen es die krimische Steppe, Krimskaja Step. Es ist etwa zweymal so groß, als die Krim; und war ehemals viel größer, als jetzt: aber schon durch den Belgrader Frieden im J. 1739 kam mehr als die Hälfte davon unter russische Bothmäßigkeit. Das ganze Land ist eine Ebene, in welcher man kaum alle sechs Meilen eine kleine Anhöhe findet. Berge sind nirgends, außer etwa zwischen dem Berdinka und dem Bujuk-Kurzak, an dem Ursprung des Tokmak, und am Dnjepr, zwischen Bjelozerka und Rogatschik. Es ist auch großer Mangel an süßem Wasser, vornehmlich mitten im Lande. Außer dem Dnjepr sind keine schiffbare und große Flüsse da. Die Gewässer, welche man Flüsse nennet, sind mehrentheils nur Bäche, die entweder in den Dnjepr, oder in das todte, das

 faule,

*) Anmerk. Ungul bey Witsen. S. 602 und 726. Onkul, bey Schereseddin. (Hist. de Timur Bec. T. II. p. 363).

faule und asowsche Meer fallen. Wo diese nicht sind, behilft man sich mit Brunnenwasser, welches aber auch oft schlecht ist. Ein einziger See mit süßem Wasser, wird daselbst angetroffen, welcher, so wie das größte fließende Gewässer, welches in ihn fällt, das Milchwasser, tatar. Suth-su, russ. Moloschnyja Wody, genannt wird. Auch fehlet es fast überall an Hölzung, und man findet nur hin und wieder einen Busch. Aber der Boden ist einer der schönsten und fruchtbarsten. Spargel, Knoblauch und Zwiebeln, wachsen in großer Menge wild; die Tulipen sind die gewöhnlichsten Blumen; den Persiko, das Süßholz, und die Tawalga-Staude findet man auch häufig. Das Gras ist mehr als Manns hoch. Alle Arten von Getraide würden vortrefflich fortkommen, wenn die Nogajer den Ackerbau mehr liebten. Am meisten bauen sie die rothe und gelbe Hirse, die sehr großkörnicht ist, und zu ihrer täglichen Speise dienet; und die Gerste, die vortreflich gedeihet, und in großer Menge nach Konstantinopel zur Fütterung der Pferde verführet wird. Botaniker würden hier viele vorzügliche Kräuter antreffen: aber bis jetzt ist keiner in diese Steppe gekommen. Als die russische Armee mit der Bagage über diese Steppe marschirte, und dadurch die Kräuter zertreten und zerquetschet wurden, bemerkte man, daß die ganze Luft mit einem sehr angenehmen und geistigen, starken Duft, angefüllet wurde. Unter andern hiesigen Gewächsen findet man auch jenes, aus welchem die Türken und Tataren ihre Dochte zu machen pflegen. Das meiste Steppengraß ist sehr grob, weil es der geile Boden und

und die starke Hitze schnell austreibt. In den Sommermonaten wird es vollends dürre und uneßbar, die Nogajer pflegen es deswegen im Julius und August anzuzünden, damit die alten Gewächse die jungen nicht ersticken. Das Klima ist für Länder, die mit Genf und Nantes eine und eben dieselbe Polhöhe haben, viel zu rauh. Oft fängt die Kälte mit dem Ende des Septembers an. Diejenige, welche im J. 1735 einfiel, dauerte von dem 13 October ganze sechs Wochen lang, und war sehr streng und heftig. Doch ist der Winter insgemein leidlich, sehr veränderlich und naßkalt: die Schlittenbahn dauert selten länger, als fünf bis sechs Wochen. Indessen frieren die Flüsse, selbst der Dnjepr, und auch die asowsche See, nebst einem Theil des schwarzen Meers, fast alle Winter zu. Das Frühjahr ist stürmisch, es regnet nur wenig: daher der fette Boden bald austrocknet. Die Sommerhitze ist wegen der vielen über die Steppe streichenden Winde sehr erträglich; wenn aber diese, wider die Gewohnheit, ausbleiben, ist sie sehr empfindlich, und der Gesundheit schädlich. Die Gewitter sind im Sommer häufig und stark. Schon mit den ersten Tagen des Augusts fangen die Nächte an, sehr kalt zu werden. Wilde Thiere sind in dieser Steppe sehr häufig: außer Bären, Wölfen, Büffeln, Elanthieren, Russaken, Füchsen, Dachsen, Murmelthierrn, Mardern, wilden Schweinen, Hirschen und Gemsen, sind hier auch **wilde Pferde und wilde Schafe.** Beyde Arten haben von je her in den hiesigen und angränzenden Steppen ihren Aufenthalt gehabt. Das Fell der wilden Pferde ist in den ersten Jahren röthlich:

nachher wird es mausefahl, und sie bekommen schwarze Schweifen und Mähnen, nebst einem schwarzen Strich über dem Kreutz. Sie lassen sich sehr schwer, am besten aber im Winter fangen. Sie sind weit schneller und weit stärker, als zahme Pferde. Zähmen kann man sie nicht, ohne die äußerste Mühe. Sie gehen heerdenweise, und werden von den stärksten Hengsten angeführet. Die gemeine Meynung ist, daß sie von den russischen Pferden herkommen, welche sich bey der Belagerung von Asow 1697 verlaufen haben: aber Joh. Krasinski redet schon von ihnen im J. 1574, und ganze 2000 Jahre vor ihm, Herodotus. Die wilden Schafe (Stepnyje Barany, auf russisch, sie heißen beym Strabo Κωλοι) haben Rehhaare, aber krumm gebogene Schafsköpfe; bläcken wie Schafe; haben ein ganz biegsames Obermaul, und sind schneller noch, als das Reh. Ihr Fleisch ist sehr wohlschmeckend, ihr Fell ist wie Rehfell zu gebrauchen. Sie gehen in Haufen von einigen tausenden beysammen. Hasen, Rebhüner und Haselhüner sind in so großer Menge, daß die Russen, auf ihren Märschen durch die Steppe, sie oft mit den Händen gegriffen haben. Von Insekten findet man hier unter andern Taranteln, und Tscherweße (coccus polonorum). Mit Heuschrecken ist die Steppe im Sommer fast übersäet.

Hin und wieder auf der ganzen Steppe findet man die sogenannten Kurganen, oder Grabhügel der Komanen (Polovzen), (S. Rubruquis Voyage en Tartar. chap. X. p. 19), von Erde aufgeworfen, zu einer ziemlichen Höhe. Auf der Spitze derselben sind Bildsäulen von Gips, der in

der

r Erde hier herum gefunden wird. Sie sind bald
hend, bald sitzend, bald liegend vorgestellet: im-
er kehren sie das Gesicht gegen Morgen zu; ei-
ge sind groß und ziemlich gut, andere klein und
)lecht, gebildet, alle aber bekleidet. Die Män-
r sind oft bewaffnet, und tragen lange Bärte: der
opfputz der Weiber ist sonderbar. Oft lieget
ich neben dem Bilde eines Menschen, das Bild ei-
es Pferdes. Hin und wieder findet man Bilder mit
nem Kreuze bezeichnet. In den Grabhügeln lie-
en die Knochen der darinn begrabenen Menschen
llezeit nach Morgen zu gekehret. Zwischen den
Knochen, wenn sie von einem Manne sind, trifft
ian Schwerdter, nebst silbernen und goldenen Rin-
en, an, und wenn sie von einem Frauenzimmer
nd, Frauenzimmer-Zierathen. Man hat sowohl
riechische Münzen, als auch verschiedene von Gold
nd Kupfer, mit arabischer Schrift, darinn gefun-
en. Rund herum liegen gewöhnlich in der Erde
Knochen und Gerippe von Pferden.

Flüsse sind außer den vorhergedachten, dem
Dnjepr, auf tatarisch Osu, dem Kajali-Bört,
(Groß-Berda), dem Suth-su, oder Moloschs
ıyja-Wody, und dem Schilky-su, oder Kons
kija-Wody, noch folgende, die aber eher Bäche
zu nennen sind: Ak tschokrak, Kara-tschokrak;
Kenly, oder Birly; diese fallen in den Schilkysu.
Adgji-su, oder Bjelozerka; Shirschirdgjik,
oder Kogartschik; der Ober-Kairka; Kesendy-
Jlga, oder der Niedere-Kairka; Suwar, oder
Dgjurka; der grüne Grund, russisch Zelenaja
Dolina; der schwarze Grund, russisch Tschor-

naja Dolina: diese fließen in den Dnjepr. Der einzige Kanilrschak, oder Kolytschka, fließet in das schwarze Meer. In das faule Meer stürzen sich der Tschokrak, der Gügünly=Airi, oder Tevengula, der Buraka, oder Kuru=berak, und der Tasche-Tscheken. In die asowsche See fallen, der Shalingjis=Agadgje, oder Jani-Bagaz; der Etmanly; der Wilüdgjik; der Uetschenik, oder die drey kleinen Aschy; der Domuz=aschily, oder Berdinka; der Otali=Bört, auch der Mittlere Berda; der Shalingjis-Bört, auch Klein-Berda; endlich fließen auch mit dem Suth-su, der Tokmak, der Sivri-Oba, der Busully, der Birly=Jlga, der Tschüngül, der Suth-Uetlügi, und der Otludgjik, zusammen.

Dieses Land hat mit der krimischen Ebene fast immer gleiche Schicksale, und Bewohner von eben denselben Völkern, gehabt. Kimmerier, Skythen, Sarmaten, (Jazygen und Rhoxolanen), Alanen, Gothen, Hunnen, Ungern und Bulgaren, und deren Nachkömmlinge, die Torken und schwarzen Bulgaren oder Berendei, die Petschenegen, die Komanen, die Tataren, und zugleich mit ihnen einige Kosacken, haben hier nach einander gewohnet, oder sind hier herum gezogen. In der letzten Zeit haben Tataren, die man Nogaj, nach einem gleichnamigen berühmten Feldherrn nennet, der gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts hier herum einen eigenen, aber wenig dauerhaften, Staat stiftete, das Land in Besitz gehabt.

Diese Nogajer sind in größere und kleinere Stämme vertheilet, die zum Theil abgerissene Zwei-

ge

ge jener Stämme der Nogajer sind, welche in der astrachanischen Steppe vormals herumgezogen, oder noch herum ziehen, oder wohnen. Dem Hr. Kleemann wurden, da er im J. 1769 in der Krim war, folgende sieben Hauptstämme genennet, aus denen die, dem krimischen Chan unterworfenen, Nogajer, in dem westlichen und östlichen Nogaj, und in der Kuban, bestanden. 1) **Jedischkul**, (nach Kleemann, Jedischull=multi). 2) **Dgjemboiluk**, (Kl. Dschamboiluck). 3) **Jedisan**, (Kl. Jedsan=multi). 4) **Kasaj=aul**, (Kl. Kasajolu). 5) **Naurus=aul**, Kl. **Naurouselli**). 6) **Kürgös**. 7) **Kaspalladolu**, wahrscheinlich **Kaspolat=aul**. Die Jedischkul und Jedisan, sagte man ihm, wären die zahlreichsten.

Von diesen Horden hielten sich, bis ins Jahr 1770, die erste und zweyte, und wahrscheinlich auch die sechste, im östlichen Nogaj auf: einige Familien ausgenommen, welche in der Kuban herum zogen. Die Horde Dgjemboiluk, (auch Jimbuluk) hatte an dem Dgjem (Jemba), ihren Aufenthalt, da Choo=Oerluk, Chan der Torgot, sie im Anfang des vorigen Jahrhunderts unterjochte. Als Unterthanen des Ajuka, zogen sie im Jahr 1715 an der Wolga herum, da Deli=Soltan, Seraskjer von der Kuban, 10,300 Familien von ihnen und von den Jedisan, nach der Kuban entführte. Von daher wurden sie mehrentheils ins östliche Nogaj versetzet, wohin ihnen dreyzehn Jahre darauf, die übrigen von der Horde folgten, von Batyr=Taidschi angeführet. Die Schicksale der Horde Jedischkul sind mir weniger bekannt. Beyde unterwarfen

sich im Jahr 1770 der russischen Oberherrschaft, und zogen aus freyen Stücken weg nach der Kuban, wo sie, wie es heißt, sich noch jetzt aufhalten. Durch den Frieden in Kutschuk-Kainardgji wurden sie dem krimischen Chan überlassen. Außer diesen großen Horden, kommen noch folgende kleinere, als Einwohner des östlichen Nogaj vor, die vielleicht größtentheils Abtheilungen und Aeste von jenen sind: als, Hadgji Gjerai, Tschazlu, Kangli-Argakli, Jvak, Kasaj-Mirza, Jguri, Jsmail-Mirza, Teliak, Jrchan-Kangli, (oder Juchan-Kangli), Badraki, Dgjegal-Boldi, Bojatasch und Bajutaj. Nach H. Kleemanns Angabe, soll die Anzahl der nogajischen Familien der sieben Stämme, sich auf 500,000 belaufen; welches aber viel zu viel ist. In Rußland hielt man sonst die vier Horden Budgjak, Jedisan, Jedischkul und Dgjemboiluk nur für 70,000 Bogen stark.

Die Nogajer haben ihre Mursen, wie die Krimer, von welchen aber einige, Häupter der größesten Stämme sind. Sie stunden unter der Herrschaft des Chans der Krim, aber ihr Gehorsam war sehr bedingt. Sie folgten ihm in seinen Kriegen: sie bezahlten ihm einen Theil der gemachten Beute, und eine gewisse Abgabe für jeden Gefangenen, welche von einem Reichsthlr. bis zu drey Altün, (Dukaten,) stieg. Sie waren auch verbunden, vier von ihren Mursen zu dem großen Bairam-Feste zu ihm zu schicken, um ihm Glück zu wünschen, und Geschenke zu bringen. Oft liessen sie ihn Besjis über sich verordnen, welche mehrentheils Prinzen vom Geblüte waren. Uebrigens thaten sie was sie wollten, empörten sich

ich öfters, und die Macht des Chans war nie- nals hinlänglich, sie im Zaum zu halten. Sie ind viel roher, als die krimischen Tataren, wohnen neistens in Zelten, ziehen nomadisch umher, und reiben nur wenig den Ackerbau. Sie essen Pferde- leisch, trinken Pferdemilch, und leben noch immer o schmutzig und unflätig, wie ihre Vorfahren. Sie haben platte, schwarzbraune, runzlichte Gesichter, leine, tiefliegende Augen, eine eingebogene Nase, ind nur wenig Bart. Sie sind zum Rauben ge- neigt: und wenn sie Reisende ausplündern können, o unterlassen sie es gewiß nicht; doch tödten sie nie- nanden leicht: aber glauben sie sich sicher, so ver- kaufen sie die Gefangenen. Sonst sind sie gastfrey, geben hin, was sie haben, ohne Bezahlung, und röthigen wohl gar durchreisende Ausländer, die aber wohlgebildet seyn müssen, sich mit ihren schönsten Sklavinnen zu unterhalten. Sie tragen sehr kurze Hemden von baumwollenem Zeuge, und Beinklei- der, die sehr weit sind, von einer groben Art Tuch, oder von Schaffellen. Ihre Röcke sind von Kat- tun: oben darüber legen sie noch einen Mantel von Schaffellen, so daß sie nach der Jahreszeit die Woll- seite bald inwendig, bald auswendig, kehren. Im Kriege führen sie, außer Bogen und Säbel, noch eine sehr lange Lanze (Sungu), einen Dolch in dem Gürtel, und lederne Stricke, die Gefangenen, die sie machen, zu binden. Die wenigsten führen Feu- erröhre. Ihre Tapferkeit wird nicht sehr gerühmet: doch hielt sie der Feldmarschall Münnich für die bra- vesten unter allen Tataren.

Ihre

Ihre gewöhnliche Speise ist Hirse, Gerste und Buchweitzen, die sie bauen: ferner, das Fleisch von Pferden, Vieh und Schafen, wovon sie große Heerden besitzen. Sie machen keine Schwierigkeit, auch die Thiere zu essen, die an einer Krankheit gestorben sind. Wasser trinken sie gewöhnlicher Weise: und wenn sie herrlich leben wollen, Kumysch, Iran, Boza, und Meth. Ihre Hütten, oder Zelte, sind ziemlich gut und dauerhaft gebauet: sie sind zirkelrund, und haben im Durchschnitt ungefähr acht Schuhe. Die Wand, die ungefähr vier Schuhe hoch ist, bestehet aus kreutzweise in einander befestigten, einen Zoll breiten, und eben so dicken, Hölzern. Die Kuppel, die auf dieser Wand ruhet, ist mit eben solchen Hölzern befestiget. Von außen ist alles mit Rohrdecken, und, über diesen, mit einem braunen Filze bedecket, wodurch weder Wind noch Regen dringen können. Oben in der Mitte der Kuppel ist ein rundes Loch von zwey Schuhen im Durchschnitte, welches zu gleicher Zeit zum Fenster und zum Schornsteine dienet: durch dasselbe gehet eine Stange, an welcher außen eine Fahne hängt. In der Mitte des Zeltbodens, ist der Feuerheerd, auf welchem anstatt Holz, Rohr und Heu gebrannt wird. Die Thüre, eine Decke, ist so niedrig und schmal, daß man kaum durchkriechen kann. Eine Rohrdecke, zwey mit Haaren gefütterte Pölster, eine kleine hölzerne Kiste, Säbel, Bogen und Köcher, oder wenn der Tatar reich ist, Flinte und Pistolen, machen das ganze Hausgeräth aus. Etliche Schritte von diesem Zelte, ist ein anders von gleicher Bauart und Größe, in welchem sich die Frau des Tatars mit

mit den Kindern befindet; hier ist auch das Küchengeräthe, welches aus einem großen und einem kleinen eisernen Kessel, einem Dreyfuß, und zwey oder drey hölzernen Schüsseln bestehet. Diese Zelte werden so, wie sie stehen, auf einen Wagen gesetzt, und von einem Orte zum andern geführet. An diesen Zelten sind die Ställe für das Vieh und die Scheunen gebauet, mehrentheils von Rohr, und mit Mist, anstatt des Mörtels, beworfen. Endlich ist diese Wohnung mit einem Rohrzaun eingeschlossen. In den Dörfern wird allemal ein Zwischenraum von 50 bis 60 Schritten zwischen den Höfen gelassen. In der Mitte eines jeden Dorfs, ist ein großer, mehrentheils runder Platz, wo, auf einem Sandhügel, die jungen Tataren ihre Uebungen anstellen. Auf einem andern Platze steht der Dÿjami, oder das Mesdgjid, klein, ohne Thurm, aus Steinen viereckigt gebauet, mit einem Dache von hohlen Ziegeln: aber einem Stalle ähnlicher, als einem Tempel.

Die Nogajer sind sunnische Mahomedaner, so wie die Krimer: aber sie haben sehr geringe Kenntnisse von ihrem Religionssystem. Die Fasten und andere Gebräuche werden schlecht beobachtet. Sie haben vieles von dem Aberglauben der heidnischen Mongolen beybehalten; so legen sie z. B. noch immer die Pferdeköpfe auf die Zäune, halten jedes dreyzehnte Jahr für unglücklich, u. s. w. Allein, sie verfolgen auch Niemanden seiner Religion halber, und sind gar nicht eifrig, Proselyten zu machen.

Nach den krimischen Städten bringen sie die Produkten ihres Landes, und kaufen da auf, was

sie

sie von nöthen haben. Gerste, Hirse, Butter, Honig, Wachs, Welle, Lämmerfelle u. s. w. sind die vornehmsten Absatzwaaren, die sonst mehrentheils in Gösleve eingeschiffet und nach Konstantinopel verfahren werden. Ihre Ochsen und Pferde wurden meistens von den Russen und Polen aufgekauft.

Nun komme ich zu dem Melitopolskischen Kreise zurück. Er hat

Melitopolsk zur Kreisstadt.

Jenitschi, eine Festung, gegen den Anfang der oben beschriebenen Landzunge Zenisse über, zu deren Beschützung sie aufgeführet worden.

10 Der Dneprowskische Kreis, welcher von seiner Lage am Dnepr den Namen hat.

1) Dneprowsk, die Kreisstadt.

2) Aleschki, auf einer Insel im Dnjepr, nicht weit davon, wo er in den Liman fällt: jetzt ein Flecken und kleine Festung; aber vormals eine berühmte, obgleich nicht große Stadt. Die russischen Annalen nennen sie Olesch: der nubische Erdbeschreiber Alesti: die Italiener in der genuesischen Periode Elice, Ilice und Eresse. Im J. 1084 ward sie den Griechen von den Russen entrissen, denen sie noch im J. 1153 gehörte. Den handelnden Italienern wurde sie so wichtig, daß sie den Dnjepr selbst den Fluß von Elice nannten. Gegen das Ende des vierzehnten Jahrh. war hier ein Franciskanerkloster. Endlich hatten die Saporoger Kosacken hieselbst von 1711 bis 1733 ihre Setscha.

3) Aslan, eine kleine Festung an dem Dnjepr. Noch höher hinauf an demselben Fluß, lag die Festung Kamennoj Saton, welche von den Russen im J. 1696 angeleget, aber 1711 vermöge des am Pruth geschlossenen Vertrags wieder geschleifet worden.

4) Wo die Inseln Sabik, Tendra, Terlagan, u. s. w. liegen, welche die Tataren mit einem gemeinschaftlichen Namen die Inseln Tentere nennen, war vormals eine

zusam-

zusammenhangende lange und schmale Landzunge (Werder), welche die Griechen die Laufbahn des Achilles, (Δρομος Αχιλλεως) nannten. Sie hieng, ungefähr in ihrer Mitte, mit dem festen Lande zusammen. Aber schon zu Anfang des fünften Jahrh. nach Chr. Geb. fieng sie an in Inseln zu zergehen, und nur die höhern Gegenden ragten über dem Wasser hervor. Sie führet zuerst bey Guido von Ravenna den Namen Dandareon, der Kaiser Konstantin nennet sie Adara, oder wohl richtiger Tandara. Diese Inseln sind von Fischern bewohnet.

5) Kinburn, Kilborn, Kölburn, Kolbing, bey den Osmanen Kalburnu Palanka, eine kleine Festung an der Mündung des Dnepr gegen Otschakow über, auf der oben genannten Halbinsel, zwischen dem Liman des Dnepr, und dem schwarzen Meer, welche bey den Griechen δρομος Αχιλλεως hieß, weil Achilles auf derselben sich mit seinem Gefährten im Laufen geübet haben soll. Plinius und Pomponius Mela, verglichen diese Halbinsel oder Landspitze mit einem liegenden Schwerdt, Strabo mit einer Binde (ταινια). Ptolemäus nennet sie eine Landenge, und nennet ihr westliches Vorgebirge das Heilige, das östliche aber Mysaris. Das alte Schloß oder Festungswerk, haben die Russen schon 1737 erobert, hernach ist es ihnen 1774 im Frieden mit den Osmanen abgetreten worden. Als es ihnen eingeräumet war, fiengen sie an eine Stadt bey demselben zu erbauen, deren Fortsetzung und Vollendung bisher der Bau der Stadt Cherson gehindert hat.

XLII

XLII
Die Kaukasische Statthalterschaft.

Sie bestehet aus 2 Gebieten oder Provinzen.

I Die Kaukasische Provinz.

1) Asow, eine berühmte Festung und Handelsstadt, an dem vornehmsten Arm des Don. In der Gegend derselben haben die Griechen vor viel hundert Jahren die Stadt Tanais erbauet, die ihres Handels wegen sehr berühmt war, und vielerley Schicksale hatte. Den Namen Asow scheint die Stadt von dem polowzischen Fürsten Asup oder Asiup, oder wenigstens von einem solchen polowzischen Worte bekommen zu haben; denn die Polowzier haben diese Stadt und Gegend im eilften und zwölften Jahrhundert im Besitz gehabt, in welchem sie aber von den Russen gestöret worden. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist der Name Asow von der Zeit an bey den Russen beybehalten worden. Die Türken sprechen ihn Adsak oder Asak aus, welcher Name von vielen noch weiter verderbet worden, da sie ihn bald Osow, bald Kasak und Kasawa geschrieben haben. Von den Polowziern kam die Stadt an die Genueser, welche sie ungefähr im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts an sich brachten, und Tana nenneten. Diesen ist sie, wie es scheint, von den Tatarn auf eine Zeitlang abgenommen worden, als dieselben in dieser Gegend mächtig geworden; denn man hat eine asowsche Münze, auf welcher der Name des Taktamysch Chan steht. Endlich wurde die Stadt den Genuesern ums J. 1392 von dem weltberühmten Sieger Temir-Arac oder Timur-Leng genommen, nach dessen Tode sie den Chanen in der Krim unterworfen war, und 1471 unter die Bothmäßigkeit der Türken kam. 1637 nahmen sie die Kosacken weg, und vertheidigten sie 1641 gegen der Türken Angriff, sprengten und verbrannten sie aber im folgenden Jahr selbst;

worauf die Türken den Ort wieder anbaueten, und 1672 stark befestigten, als Rußland Anspruch daran machte. 1695 nahmen die Russen die beyden festen Thürme weg, die vor der Stadt lagen, und 1696 die Stadt selbst, welche sie weit besser befestigten, 1711 aber im prutischen Frieden den Türken wieder abtreten mußten. Die Russen nahmen sie zwar 1736 wieder weg, und setzten sie in guten Stand, mußten sie aber, vermöge des belgrader Friedens 1739, wieder verlassen und gänzlich schleifen. 1769 ward sie wieder hergestellt, und bewohnt, und 1774 in dem mit den Türken zu Kutschuk Kainarschy geschlossenem Friedensvertrage, wurde sie mit ihrem District und den Gränzen, welche 1700 in die von dem Statthalter Tolstoy und dem aschakischischen Statthalter Hassan Pascha aufgesetzten Schriften, bestimmet worden, dem russischen Reich auf ewig abgetreten. Das ist das Schicksal dieser wichtigen Festung, welches im zweyten Bande der Sammlung russischer Geschichte, weitläuftig erzählt wird; welche gute historische Nachricht des Prof. Bayers, unter der Ausschrift: **Begebenheiten von Asow**, auch besonders gedruckt worden. In der kaiserlichen Kunstkammer zu St. Petersburg sind über 500 Stück tatarischer Münzen vorhanden, welche zu Asow gepräget worden.

Lutik, (der Name bedeutet Wolfskraut), war ein festes Schloß, zwischen den beyden Haupt=Armen des Dons, auf einer Insel, gegen Asow über, und bestund aus vier mit Mauern an einander gehängten Citadellen. Es wurde 1696 von den Russen eingenommen, und nachmals geschleift.

2 Der Taganrokſche Kreis, in welchem

Taganrok, eine Festung und vortrefflicher Hafen, am asowschen Meer. Er ward auf Peter des ersten Befehl 1697 angeleget, aber, vermöge des prutischen Vertrags, geschleift und verlassen, und eben dieses Schicksal hatte auch das Fort Semenowski. Seit 1769 ist die Festung wieder hergestellt und bewohnt.

3 Die Festung S. Dimitri.

Temernik, ein kleiner Fluß, fällt zwischen Tscherkask und Asow, auf dem halben Wege, und also von jedem Orte etwan 30 Werste, in den Don. Daselbst hatten die donischen Kosacken ehedem ein Städtchen, das sie nach dem Namen des Flusses benannten. Daraus wurde nach dem Frieden von 1739 eine Zollpostirung für die Waaren, welche über das schwarze Meer kamen, und seit 1760 ist daselbst die Festung S. Dimitri, zu Ehren des neuen Heiligen von Rostow, erbauet worden.

Seitdem diese Festung vorhanden ist, hat die 1732 angelegte regelmäßige Festung S. Anna, am Don, 3 Werste über Tscherkask, aufgehört.

Einen Kanonenschuß weit davon gegen Norden, liegt Nikolajewka, eine große Slobode, mit einer kosakischen Colonie, die mehrentheils aus den klein-reußischen Regimentern gezogen worden, und ihren eigenen Obristen haben, der sonst unter dem Commendanten zu S. Anna stund. Sie haben mit den donischen Kosacken nichts zu thun. Man nennet sie von ihrer Slobode die nikolaewischen, und von ihrem ersten Obristen die pawlowskischen Kosacken. Ich habe aber eine andere Nachricht, welche ihre Slobode Dalmanow, und nach derselben sie die dalmanowschen Kosacken nennet.

II. Das Astrachansche Gebiet oder die Astrachansche Provinz,

welches vorhin eine besondere Statthalterschaft war, und einen grössern Umfang hatte. Sie begriff das ehemalige tatarische Königreich Astrachan, oder Astrakan, welches so wie Kasan, aus der goldenen Horde der Tataren entstanden ist, die Baty, ein Enkel des Tschingis-Chan, an der Wolga stiftete, Zar Iwan Wasiliewitsch aber 1554 eroberte: und schließt die nordliche und einen Theil der westlichen Seite des kaspischen Meers ein. Die Sonnenhitze ist hier im Sommer so groß, daß

sie,

sie, nach D. Lerchs Beobachtung, zu Astrachan zuweilen über den hundertsten, ja bis zu 103½ Grad des fahrenheitischen Thermometers, steigt. Es regnet im Sommer sehr selten, und wenn es geschiehet, so hält der Regen nicht über eine Viertelstunde an; daher die Gärten zu Astrachan durch Maschinen gewässert werden, welche entweder von Pferden, oder vom Winde getrieben werden. Unterdessen wehet hier vom Anfange des Maymonats bis ans Ende des Augusts fast unaufhörlich ein Wind, welcher die unerträgliche Hitze vermindert. Das Land würde völlig unfruchtbar seyn, wenn ihm nicht die Ueberschwemmungen der Wolga zu Hülfe kämen. Ueberhaupt sind die niedrigen Gegenden und Stellen an der Wolga, am Don und Ural, an guter Viehweide fruchtbar, und das Gras schießet in mancher Gegend wohl zwey Ellen hoch auf. Getreide will in der Gegend von Astrachan nicht recht wachsen, sondern was die Einwohner davon nöthig haben, wird zu Wasser von Kasan dahin gebracht. Unterdessen hat man doch bey Astrachan einigen Anfang mit Ackerbau gemacht. Hingegen wachsen um Astrachan mancherley gute Früchte in großer Menge, als unterschiedene Arten von sehr wohlschmeckenden Melonen, und Wassermelonen oder Arbusen Kürbisse, Gurken, darunter eine sehr große Art, die eine halbe Elle groß wird, allerley Wurzelwerk, welches aber nicht den angenehmen Geschmack hat, den es da, wo fruchtbare Erde ist, zu haben pfleget; noch andere Gartengewächse und an Baumfrüchten, Aepfel, Birnen, Pfirschen, Aprikosen, Quitten, Pflaumen, Kirschen und Maulbeeren. Der Maulbeerbaum geräth hier sehr gut, und

der Seidenbau würde vortrefflich von statten gehen, wenn man ihn regelmäßig anlegte, und unterhielte. Der erste Weingarten ist 1613 zu Astrachan angeleget, und mit persischen Weinstöcken bepflanzet worden, nach dieser Zeit aber und insonderheit im jetzigen Jahrhundert, hat man den Weinbau merklich verbessert, vornehmlich in den ansehnlichen kaiserlichen Weingärten, aus welchen jährlich eine Menge Trauben an den kaiserlichen Hof geschicket wird. Man hat rothe und weiße Trauben, beyde von vortrefflichem Geschmack, und die letzten von einer ungemeinen Größe. Man kann guten und dauerhaften Wein daraus keltern, wenn man gehörig dabey verfährt, und ihn nicht, wie hier gemeiniglich geschehen ist, mit Wasser vermenget. Die Weinlese ist im September. Zu Astrachan wächset auch Baumwolle. Die weitläuftige ungebauete Steppe oder dürre Heide, ist nicht unfruchtbar, denn sie bringet im Frühjahr, und so lange das Erdreich feucht, und von der Sonnenhitze noch nicht ausgetrocknet ist, schöne Blumen und vortreffliche Kräuter, Spargel, Kaperstauden, Meerrettig, und andere Gewächse wild hervor. An der Wolga hinauf wächset ungemein viel Süßholz, (Glycyrrhiza Liquiritia,) dessen Stämme bisweilen dicker, als ein starker Mannsarm, sind. Die Pflanze desselben wächset etwas über eine russische Elle hoch, und die Wurzel wird häufig ausgegraben, um den succum glycyrrhizae daraus zu verfertigen, dessen man in der Apotheke zu Astrachan so viel bereitet, als ganz Rußland nöthig hat, der aber nicht so gut, als der spanische ist. Es wächset eben sowohl wild, als das Salzkraut oder Kali, welches sehr häufig ist, und

und welches auch bey Astrachan zu Asche verbrannt wird, aber weit stärker und besser genutzet werden könnte und sollte, als wirklich geschiehet.

Step Astrachanskaja, zwischen der Wolga, dem Don, caspischen Meer, der Kuban, Cabarda, und so weiter, ist eine große salzhafte Heide, und ein Stück von Deschte Kiptschak, oder Kaptschak, darinn vor Alters die tatarischen Chane, welche die große goldene Horde, (Solotaja Orda,) beherrschten, ihr Hauptlager aufzuschlagen pflegten. Unter den Flüssen, welche dieselbige durchströmen, ist die Kuma der größte, von welchem diese Steppe die Kumansche heißet. Er entspringet am Gebirge Kaukasus, nimmt den Fluß Byruma, und noch andere Flüsse auf, und ergoß sich ehedessen in die caspische See bey Kumskoi Proran, nun aber erreicht er dieselbige nicht, sondern verlieret sich 1 bis 2 Tagereisen von derselben in der Erde, und macht einige mit Schilf bewachsene Moräste. An demselben in dem Winkel, den der Ausfluß des baibalinskischen Sees mit dem Kanal bildet, findet man die Trümmer der ehemaligen Stadt Madjar oder Madschar, welche das Andenken an das Volk gleiches Namens, welches wir die Ungarn nennen, erhält. Der Fluß Manytsch, entstehet in dieser Steppe, in einem weiten Thal, und vermischt sich mit dem Don, und der Fluß Sarpa, welcher auch seinen Ursprung hieselbst hat, ergießt sich unterhalb Zarizyn in die Wolga, nachdem er wie andere in den Steppen entstehende Bäche, von seinem Ursprung an viele tiefe, breite und schilfreiche Teiche gemacht hat, zwischen welchen sich Vereinigungs-

Kanäle befinden. An der ehemaligen Mündung der Kuma beym caspischen See, an der nordlichen Mündung des Kubans beym asowschen See, und an der Nordseite des Flusses Mannytsch, sind Salzseen, die Kochsalz liefern, welches sich in den heißen Sommertagen von selbst ansetzet. In dieser Steppe ziehen **Kalmücken** von der Horde **Derbet** umher, welche 1776 über 5000 Familien stark waren, und um den untern Theil und Ausfluß der **Kuma**, halten sich **Truchmener** auf. Herr **Pallas** hat die wahrscheinliche Meynung vorgetragen, daß sich vor Alters die caspische See auch über die kumanische Steppe erstreckt, und eine Verbindung mit dem schwarzen Meer gehabt habe.

Die Astrachansche Steppe, ist nicht ohne Thiere und Vögel; denn des zahmen Viehes, welches die Torgot und Tataren halten, nicht zu gedenken, so findet man in der Steppe eine Art wilder Ziegen, **Saigak** genannt, welche den Rehen in Ansehung des Fells und der Füße ähnlich sind, eine dicke über das Maul herabhängende Nase, etwas gebeugte, auch etwas durchsichtige Hörner haben, und geschwinder als ein Hund laufen; Hasen, sogenannte Erdhasen, (die kleiner als die Eichhörner sind, ein graues Fell, das unter dem Bauch weiß ist, kurze Vorder- und lange Hinter-Füße, auch einen langen kahlen Schwanz, wie die Ratzen, haben, und sich in die Erde vergraben,) Bisam-Ratzen, die sich an der Wolga aufhalten, Adler, Trappen, Fasanen, Rep- und Step-Hühner, und andere Vögel. Bey Astrachan findet sich auch der kleine Vogel **Remes** oder **Pendulino**. Unter den Insecten sind auch Taranteln.

Von

Von der Step Jaizkaja oder Kalmyzkaja, zwischen der Wolga, dem Jaik oder Ural und caspischen See, hat Hr. Pallas auch die Meynung, daß sich vor alters die caspische See über dieselbige erstrecket habe. Sie hat eben so wie die kumanische Steppe, unterschiedene Salzseen, unter welchen der oben schon genannte Osero Selenoe Elton, der beste und ergiebigste ist. Dieser Name des Sees ist verdorben, denn er heißet in kalmückischer Sprache eigentlich Altan Nor, das ist, der goldne See. Die Sandwüste Naryn, (das ist, der schmale Sand,) deren kalmückischen Namen die Russen in Ryn-Peski, (das ist, der Sand Ryn,) verwandelt haben, fängt ungefähr unter dem 49sten Grad der Breite an, und erstrecket sich bis an das nördliche Ufer des caspischen Sees. Sie besteht aus großen und grünen Sandschollen, welche sich über die dürre und salzige Leim-Steppe flach erheben, mit hohen Hügeln von Triebsand besetzt sind, und nur selten von salzhaften Gründen durchschnitten werden. Sie ist allenthalben mit Salzgründen und salzigen Pfützen umgeben. In derselben zogen bis gegen das Ende des Jahrs 1770 die Kalmücken, welche Torgot heißen, umher. Der Berg Bogdo Oola, ist ein einzelner Flötzberg mitten auf einer weiten ganz ebenen Fläche, 150 Werste von Tschernoijar, welcher wegen des umher liegenden niedrigen Landes, sieben Tagereisen weit gesehen werden kann. Die Kalmücken sagen, der Dalai Lama habe daselbst einmal ein Nachtlager gehalten, und davon sey der Berg entstanden. Oben auf demselben ist ein Salzhügel, den die Kalmücken auch dem Dalai Lama zu-

schreiben, welcher Mittagsmahlzeit daselbst gehalten, und ein Stück Salz dahin gelegt habe. Am Fuß desselben ist ein an Salz sehr reicher See, den die Kalmücken Bogdom-Dabassu, die Russen aber Bogdinskoi, nennen. Er hat 40 Werste im Umfang. Das Salz ist besser, als das Eltonische. In den salzigen Seen und Pfützen beyderbeschriebenen Steppen, setzet sich das Salz theils auf dem Grund in Kristallen, theils auf der Oberfläche des Wassers wie ein Eis an, und wird in Gestalt der Eisschollen herausgezogen. Ehedessen stund jedermann frey, von diesem Salz zu nehmen, so viel als er wollte, wenn er nur dem Zar von 2 Puden einen Kopecken Zoll abtrug: nachdem aber die Krone den Unterthanen bey hoher Strafe verboten hat, von diesem Salz etwas zu nehmen, es an sich genommen hat, und das Pud für 25 Kopecken verkaufen läßt, sind die meisten Fischereyen an der Wolga eingegangen.

Es folgen nun die Kreise dieser Provinz.

1 Der Astrachansche Kreis, in welchem

Astrachan oder Astrakan, die Hauptstadt der Provinz welche in der Wolga auf einer Insel liegt, die aber nicht, wie gemeiniglich gemeldet wird, die Insel Dolgoi, sondern die Insel Seitza ist. Der Hauptstrom ist hier 2200 Schuh breit, und friert im Winter, der aber gemeiniglich nicht über zwey Monate währet, so fest zu, daß man mit beladenen Schlitten darüber fährt. Die ehemalige vom Zar Iwan Wasiliewitsch wieder eroberte und zerstörte Stadt Astrachan; hat nicht an diesem Ort sondern höher hinauf an dem westlichen bergichten Ufer der Wolga, gestanden. Man findet daselbst noch Ueberbleibsel von alten Gebäuden, und hat davon Steine nach der jetzigen Stadt Astrachan zum Kirchen-Häuser- und Festungs-Bau geführet. Die Stadt ist auf Hügeln erbauet,

bauet, von ansehnlichem Umfang, und seit 1588 mit einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben, die aber größtentheils eingefallen ist, und an deren Stelle Pallisaden gesetzet worden. In der Festung, welche, so wie die eigentliche Stadt, auf dem Hasenhügel stehet, hatte ehedessen der Statthalter seine Wohnung, welche aber nur von Holz war, hingegen die Kathedralkirche und das Haus des hiesigen Erzbischofs, welche auch in dem Kreml stehen, sind von Steinen erbauet. Außerhalb der Festung steht das steinerne Gebäude der Kanzley. Die Wohnungen der Tatarn und Armenier auf dem Hügel Kiselew, die Häuser der Kaufleute und der russischen Soldaten in der Gegend über der Kutum, kann man als Vorstädte ansehen, und andre bebauete Stellen sind entweder auch dergleichen, oder verdienen nicht einmal diesen Namen. 1746 ist auf kaiserlichen Befehl der Anfang mit Umbauung der Stadt gemacht, und die Gassen sind breiter und gerade angelegt worden. Die Eparchie des hiesigen Erzbischofs, gehöret zu der zweyten Klasse, und begreift 8 Klöster und 258 Kirchen. Außer der Kathedralkirche, sind hier noch vier andere steinerne russische Kirchen, unter welchen die Jödwischenja Kirche die ansehnlichste ist. Ueberhaupt sind hier 25 russische Kirchen, und 2 Hauptklöster. Die Armenier (in ihrer Sprache Hai) haben hier 2 Kirchen, an deren einer ein Bischof steht. Die Katholischen haben auch eine Kirche in dem Kapuzinerkloster, und die Lutheraner seit 1713 auch eine, Unter den Vorstädten sind die kasanische, die sibirische, und die tatarische die größten. Es ist auch 1746 auf der Mittagsseite der Stadt eine ganz neue große Vorstadt angebauet worden, in welcher meistens Armenier wohnen. Zwischen derselben und der Stadt ist mit großen Unkosten ein Kanal von der Kutum bis zur Wolga gegraben worden, darinn die Schiffe als in einem sichern Hafen liegen können. Da wo sich der Kanal in die Kutum ergießet, ist die jetzige Wohnung des Statthalters, welche das vorzüglichste Haus in der Stadt ist. Nach dem großen Brande im Jahr 1767, rechnete man, vermöge

möge einer veranstalteten Schatzung, 2541 Häuser, ohne die Kirchen, auch ohne die im Kreml befindlichen Gebäude, und ohne diejenigen, welche die Soldaten bey dem Iwanowskischen Kloster nachher erbauet haben. Die Häuser sind größtentheils von Holz. Man schätzt die Anzahl der Menschen in dieser Stadt auf 70000. Die Russen sind die zahlreichsten, außer denselben aber sind hier Deutsche, Engländer, Franzosen, Italiener, Schweden, Armenier, Grusiner, unterschiedene Tatarn, Perser, Griechen, Kabardiner, Kalmücken, und Indianer aus Hindostan. Zum Handel hat diese Stadt eine sehr vortheilhafte Lage, es ist auch hieselbst jederzeit ein wichtiger Handel getrieben worden, doch ist er in neuern Zeiten in Abnahme gerathen. Man rechnet, daß hier auf 3000 Kaufleute sind, von welchen die vornehmsten einige Schiffe auf der caspischen See und Wolga halten. Es giebt hier einige Seiden- und Baumwollen-Manufacturen, deren weit mehrere seyn könnten, auch stehet der hiesige rothe und gelbe Saffian in großem Ruf. Der Handel mit Persien, ist der wichtigste und vortheilhafteste. Die Menge der Gärten und Weingärten, welche bey dieser Stadt sind, ist groß. Es liegt hier eine starke Besatzung. Die Stadt ist oft durch Feuersbrünste sehr beschädigt und verwüstet worden, und hat insonderheit 1767 über 1300 Häuser dadurch verloren. Kaiserinn Katharina die zweyte verordnete zwar nach diesem Brande, daß die Stadt mit steinernen Häusern bebauet werden sollte, und schoß dazu aus der Bank 170000 Rubel vor: allein fünf Jahre hernach, da Gmelin hier war, fand er erst fünf steinerne Gebäude. Sie ist ehedessen nach einiger Meynung Tmutorakan, und hernach Adschi Darkan oder Terkhan, genannt worden; und aus dem letzten Namen, welchen die Tatarn noch gebrauchen, haben die Russen Astrachan gemacht. Als sie noch Tmutorakan geheissen, soll der Großf. Mstislaw Wladimirowitsch hieselbst eine steinerne Kirche erbauet haben. Tschingis Chans Truppen eroberten dieselbige 1224, 1395 wurde sie vom Timur Beg geplün-

plündert, 1569 von den Türken vergeblich belagert, 1669 aber von dem Aufrührer Stenko Rasin eingenommen.

Anmerkung. Die Tatarn in und bey Astrachan sind Nogaische, sie werden aber von den Russen Jassakische, oder Jassaschnije, das ist, Tributgebende Tatarn genennet. Man kann sie in Jurtowsche, A=ulnische und Kotschwenysche abtheilen: die ersten wohnen zu Astrachan, die zweyten wohnen in Dörfern, (A=ul heißt ein Dorf), die dritten ziehen Hordenweise herum. Der letzten sind wenige. Die Mursen unter den ersten, haben leibeigene Unterthanen, welche Jamiaki oder Dschemaki genennet werden. Die tatarischen Dörfer bey Astrachan, heißen Kargalyk, am Ufer der Boschmakowka, da wo sie aus der Wolga kommt, Kysan, dem vorigen gegen über, auf den andern Seite der Baschmakowka, Mailegul, Busdanhul an der Bolda, Kazy, auf russisch Maschaik, Dschamenel, auf russisch Tri Protoki.

2 Der Krasnoijarsche Kreis.

Krasnoijar, die Kreisstadt, an einem Arm der Wolga, welcher Busan heißet, und sich hier mit der Achtuba vereinigt, 30 Werste über Astrachan, woselbst eine Salpeterhütte gewesen ist. Die Stadt ist unter dem Zar Alexei Michailowitsch erbauet. Sie hat 237 Häuser. Auf der Ostseite fließet die Alhara, welche aus der Achtuba entsteht, und in das caspische Meer läuft.

3 Der Jenatajowskasche Kreis.

1) Jenatajowka, oder Jenatewskaja Krepost, eine 1741 angelegte Stadt und Festung an einem Arm der Wolga, deren großer Strom 3 Werste davon fließet. Sie ist mit einem Wall und Graben umgeben, und eigentlich wider die Kalmücken angelegt worden.

2) Etwan 60 Werste über Astrachan, auch an der Achtuba, ist der Ort Soliternoi Gorodok, welcher von einer Salpeterhütte den Namen führet, zu deren Bedeckung eine kleine nun verfallene Festung erbauet worden. Hier zeigen sich schöne Ueberbleibsel von Sarai, oder Sche-

Scheresarai, oder Zarewgorod, der Hauptstadt der Soloteja Orda (goldenen Horde) oder des Landes Kiptschak, wo viele Chane begraben liegen.

3) Tschernojjar, eine mit Wall und Pallisaden befestigte Stadt an der Wolga, welche 1626 zuerst angelegt, und damals Tschernoiarskoi Nowoi Ostrog genannt, 1633 aber an ihren jetzigen Ort versetzt worden. 1741 brannte sie ab, und 1742 ward sie besser wieder erbauet.

4) An dem Fluß Ural, ehedessen Jaik, liegen die Städte Uralsk, vorher Jaik, und Gurjew, die letzte bey der Mündung des Flusses zum caspischen See, und zwischen beyden Städten ist an der Wolga eine Reihe von Schanzen und Redouten.

4 Der Kislarsche Kreis.

Der Weg von Astrachan bis Kislar, beträgt fast 500 Werste, gehet durch lauter Steppen, und man findet auf demselben wenig Gras, auch wenig gutes Wasser. Um die Gegend Gorka Reka, d. i. bitter Wasser, wächset Gras, welches für die Pferde giftig ist; hingegen 20 Werste von Kislar, ist der Bach Bituke, woselbst das beste Gras und frisches Wasser ist. Der Fluß Borosda oder Büstra ist 3 Werste von Kislar, schmal aber tief und schnell.

Kislar, die Kreisstadt und russische Gränzfestung gegen Persien, ist 1735 angelegt worden. Sie lieget an einem Arm des Flusses Terek, welcher Kislar genennet wird, ungefähr 70 Werste von dem Einfluß des Stroms ins caspische Meer. Die meisten Häuser sind von Erde oder ungebrannten Ziegelsteinen erbauet; viele haben auch Wände von geflochtenen Reisern, die mit Leimen betünchet sind. Die Einwohner sind lauter Kosacken und Tataren.

Zwo Werste unterhalb Kislar theilet sich der Fluß Terek in zwey Arme; der linke gehet zwar in die caspische See, ist aber vertrocknet; der rechte aber, welcher jetzt der Hauptfluß ist, theilet sich

twa 40 Werste unterhalb Kislar auch in zwey Arme. Der linke heißt Dolobna, ist im Sommer sehr seicht, und seine Mündung jetzt verschlemmt. An demselben lieget die sogenannte Feldschanze, 60 Werste von Kislar, und 7 Werste von caspischen Meer, welche klein ist. Der rechte Arm wird Arak genannt. Es ist aber jetzt gar kein Arm des Flusses schiffbar, daher die Schiffe 50 Werste in Nordost von Kislar in einem kleinen Busen, Turkima Prikan genannt, anlanden.

Das Land um den fischreichen Fluß Terek, ist sehr fruchtbar und angenehm. Es trägt den besten Weizen, die feinsten Obstbäume, wilde und zahme Weinstöcke, die Trauben von vortrefflichen Geschmack bringen, und viele Maulbeerbäume zum Behuf des hiesigen Seidenbaues. Die Wälder sind mit Wildpret reichlich angefüllet. Auf der mitternächtlichen Seite des Flusses, wird es von zweyerley Kosacken bewohnet.

Die Semeni Kosaki, haben den Beynamen von dem russischen Wort Semja, Familie, weil sie mit ihren ganzen Familien von einem Ort zum andern übergezogen sind. Sie haben ehedessen zu Terki, und hernach zu Swätoi Krest am Fluß Sulak gewohnet; als aber der letzte Ort 1736 an Persien abgetreten worden, hat man sie an den Fluß Terek versetzt, woselbst sie den Strich Landes von Kislar bis zu den grebenskischen Kosacken bewohnen. Sie stammen von den donischen Kosacken ab, und sind griechische Christen, aber eben so, wie jene Kosacken, von der gottesdienstlichen Partey der soge-

nann-

nannten Roskolniki. Sie bauen Getreide, (insonderheit Weizen und Roggen,) und Wein, welcher letzte ihr gemeines Getränk ist: sie lieben auch die Jagd, und gewöhnen die Kinder frühzeitig zum Schießen mit dem Bogen. Mit dem Gewehr schießen sie auch sehr genau, legen aber dasselbe auf eine hölzerne Gabel, die sie in die Erde stecken.

Mit den Berg-Tscherkassen haben sie viel Verkehr. Sie nehmen Weiber von den Tatarn, und geben auch ihre Töchter den Tatarn zur Ehe; es versteht auch fast ein jeder die tatarische Sprache. Sie besitzen und bewohnen folgende drey mit Erdwällen befestigte Flecken, welche Gorodki, das ist, Städtchen genennet werden, nämlich Borosdinka oder Borosdinskoi, Dubonka oder Dubowskoi, und Kargin oder Ka-galinka.

Von den grebenskischen Kosacken, ist oben schon gehandelt worden. Ihre mit Erdwällen umgebenen Flecken oder sogenannte Städtchen sind: Kurdokowa, Starogladka, Nowogladka, Schedrin oder Schedrinska, Tscherwlenowa, und Naur. Die letzte ist erst 1770 von Kosacken, die aus den Wolgischen und Donischen Regimentern zusammengezogen waren, angeleget worden. Zwischen dem zweyten und dritten lieget Sarafannik, eine Seidenbauanstal: armenischer Kaufleute, und einige Werste von Schedrin, ist eine mineralische warme Quelle, welche D. Schober das S. Peters Bad genennet hat, und einige Schritte davon quillt ein Sauerbrunn hervor. Es sind auch in dieser Gegend das S. Catharinen-Bad, und das S. Pauls Bad.

Wenn

Wenn man von Kislar bis an die persische Gränze reiset, so hat man bis an den Fluß Kargin, woselbst eine Vorpest ist, 7 Werste, hernach bis Niortvoi Bugor, auch 7, hierauf bis Tschernoi Busjor, auch 7, und bis Kisi-Canal, woselbst Tatarn in Kibitken, oder Gezelten von Filz wohnen, 10 Werste; noch weiter bis an den kleinen Arai Fluß, 5 Werste, von dannen bis an den großen Arai Fluß, oder Kambulat, 3 Werste, von hier bis an die tatarische Stadt Kostikowa am Fluß Agrachan, welcher ein großer aber offener Ort ist, und unter russischem Schutz steht, 7 Werste. Zwey Werste unterhalb der Stadt geht man über den Fluß, der hohe Ufer hat, und hat alsdenn noch 13 Werste bis an den Fluß Koisa, welcher die Gränze zwischen dem russischen und persischen Reich macht. Eigentlich fängt die Gränze am Fluß Sulak an, und geht am Fluß Koisa hinauf bis ins Gebirge. Innerhalb der russischen Gränze ist noch das große tatarische Dorf Endery, welches die Russen Andreewa oder Andre nennen, und welches zwischen den Flüssen Sulak und Arai, wie auch zwischen Bergen und Wäldern, liegt. Es ist also ein von Natur fester Ort, den die Russen 1722 mit stürmender Hand erobert und ganz verwüstet, die Einwohner aber, nachdem sie die russische Oberherrschaft erkannt, wieder angebauet haben. Sie haben ihren Fürsten, der alle Einkünfte dieses Orts, und der darzu gehörigen kleinen Dörfer genießet, ohne etwas an die russische Krone zu bezahlen. Zwischen den Flüssen Sulak und Arai wohnen nogaiische Tatarn, welche seit 1722 unter russischer Oberherrschaft stehen. Seit eben

eben dieser Zeit erkennete auch der Sultan der Landschaft Axai, die an beyden Seiten des Flusses dieses Namens liegt, und die Landschaft Stawropol, um die Flüsse Sulak und Agrachan, die Oberherrschaft des russischen Reichs.

5 **Der Mosdoksche Kreis.** Er hat den Namen von der Kreisstadt, **Mosdok**, welche 1763 als eine Festung am Fluß Terek, 100 Werste von der oben genannten Kosackischen Stanize Tscherwlenowa gegen Westen, angeleget worden. Die Russen giengen 1777 mit ihrer Gränzlinie weiter, 250 Werste nach West-Nord-West von Mosdok fort, und legten in diesem Raum sieben Festungen, und zwischen denselben verschiedene Redouten an. Auch zwischen dem Don und Kuban, an der Mündung des Bachs Je, erbaueten sie eine Festung, und besetzten das nordliche Ufer des Kuban mit Redouten. Das Recht zu dieser Gränzlinie, wurde hergeleitet, theils von der größern Sicherheit der an der Gränze wohnenden und handelnden russischen Unterthanen, theils aus den letzten Jahren des zehnten Jahrhunderts, da die russischen Großfürsten zum Besitze des Landes zwischen den Flüssen Don und Kuban gekommen, auch in derselben bis ins 13te Jahrhundert geblieben wären, theils selbst von der Eroberung des tatarisch-astrachanschen Reichs, durch den Zar Iwan Wasiliewitsch, weil diese Gegend zu demselben gehöret habe. Die neuen Festungen sind

1) Jekaterininskaja, 35 Werste westlich von Mosdok, an dem nordlichen Ufer des Flusses Malka, der in den Terek fällt,

2) Paw-

2) Paulowskaja, 45 Werste von der vorhergehenden n West-Nord-West, an der Südseite des Bachs Kura.

3) Marjinskaja, 12 Werste nordlich von der vorhergehenden, an der südöstlichen Seite des Bachs Saluka, der aus dem Kaukasischen Vorgebirge kömmt, und sich mit der Kama vereiniget.

4) Georgiewskaja, 15 Werste von der vorhergehenden in Nordwesten, an der Nordseite des Flusses Podkumek.

5) Andreewskaja, 55 Werste nordwestlich, am nordlichen Ufer des Bachs Dongusle.

6) Alexandrowskaja, 15 Werste in Nordwest von der vorhergehenden, am westlichen hohen Ufer des Bachs Bonkuli.

7) Stawropolskaja, 65 Werste nordwestlich von der vorhergehenden, am Bach Atschile: Zwischen den beyden letzten Festungen sind 3 Reduten. Von der letzten Festung erstrecket sich an 45 Werste nach Westen, und an 20 W. nach Norden, ein großer Wald, den die Tataren Schep Karagatsch, die Russen Tschernoi-Leß, das ist, Schwarzwald, nennen. Nun macht der große und reissende Strom Kuban, der aus dem Eisrücken des Kaukasus entspringet, die Gränze, bis an die Asowsche Meerenge. An dem Kuban sind unterschiedene Reduten, unter welchen Kopiskoi, die letzte, und 150 Werste nordlich von derselben, ist die Festung Jeisnoi Gorodok, 80 Werste von Asow. Diese Gränzlinie hält die Landschaft Kabarda und Kuban, oder die in demselben wohnende Völker im Zaum, und eröfnet den Russen den Zugang zu den Völkern, die an und auf dem Gebirge Kaukasus wohnen. Die Tscherkässen oder Tscherkassen in der großen und kleinen Kabarda, oder die Fürsten derselben, haben schon zwischen 1740 bis 50 dem russischen Reich den Eid der Treue geleistet, und ein paar tatarische Stämme, die der Gränzlinie näher wohnen, haben sich 1771 eidlich verpflichtet,

daß sie beständig aus ihren Familien dem russischen Reich Geissel liefern wollen. Zar Iwan Wasiliewitsch hat sich schon nach Eroberung des Reichs Astrachan der obern Kabarda bemächtiget, und die christliche Religion unter den Tscherkassen eingeführet, und seit dieser Zeit nennet sich der Selbstherrscher von ganz Rußland: Herr und Beherrscher der Kabardischen Länder, der Tscherkassen und Gebürg-Fürsten. Er nennet sich auch seit Peters des großen Zeit, Herr der Kartalinischen und Georgianischen Zaren. Kartalinien ist das Land, welches auch Kardueł oder Kartuel heißet, nemlich das eigentliche Georgien, dessen Zar Heraklius, sich durch einen Vergleich vom 14ten Julius 1783 dem russischen Reich zum Vasallen ergab, und als solcher den Eid der Treue leistete, nachdem seine Vorfahren sich mehr als einmal in russischen Schutz begeben, auch in Rußland aufgehalten hatten.

Weil zu dem astrachanschen Gebiet und mosdokschen Kreise der nordliche Theil der Kuban gehöret, den Kaiserinn Katharina die zweyte, im 1783sten Jahre zugleich mit der Krim im Besitz nahm, so ist eine Beschreibung der Kuban nöthig. Ich behalte diesmal die Thumansche bey, zu welcher ich selbst Hülfsmittel geliefert habe.

Unter der **Kuban**, begreife ich nicht nur die Länder, worinn jene nogajische Tataren, die man sowohl **Kubaner**, als **schwarze** oder **kleine Nogajer** nennt, wohnen oder herumziehen; sondern auch alle die Districte der **Tscherkassen** und **Awchassen**, die durch den Frieden vom 1774 die Oberherrschaft des krimischen Chans überlassen worden. Die nördliche Gränze dieses ansehnlichen Landes lief seit diesem Friedensschluß, in der Mitte zwischen den Flüssen **Tschalbasch** und **Jej**, in einer geraden Linie bis an den Ursprung des **Dunguslé**, welcher in den **Manytsch** fällt. Von da ging die östli-

östliche Gränze von Norden gen Süden über das Gebirge bis an die Quellen des Kuban-Stroms. Gegen Süden wurde die Kuban durch einen Bergrücken des Kaukasus von Mingrelien, und dem eigentlichen Awchas (Abasa) getrennet, welches zwar unter osmanischer Oberherrschaft steht, aber einen eigenen Fürsten hat, der zu Anakopia residiret. Die westlichsten Stämme der Awchassen am schwarzen Meere, erkannten die Herrschaft des Chans, bis ungefähr dahin, wo der Fluß Kaperi in dieses Meer fließet. Westwärts wird die Kuban von der Straße von Kaffa, und der asowischen See begränzet. Doch ist es weit gefehlt, daß jetzt alle Völkerschaften, die sich hier in großer Anzahl aufhalten, wirkliche Unterthanen des Chans gewesen wären. Verschiedene von ihnen, besonders die südöstlichen, lebten fast in Unabhängigkeit, oder erkannten nur auf gewisse Weise die krimische Oberherrschaft.

Dieses Land ist von sehr verschiedener Beschaffenheit. Die Küste des asowischen Meers, ist, in den nördlichen Gegenden, niedrig, und voller Sümpfe, und mit Schilf bewachsener Plätze. Tiefer hinunter, und an der Straße von Kaffa, so wie ebenfalls am schwarzen Meer, ist das Ufer hoch und gebirgigt. Die Flüsse des Landes, besonders der Kuban, zertheilen sich in viele Aeste, und machen durch ihr Austreten, die herumliegenden Gegenden zu Morästen. Das innere Land, nordwärts über dem Kuban, ist, so weit es dem Chan gehöret hat, eine Steppe, ohne Waldung, aber voller Hügel und kleiner Berge, die mehrentheils von Sand sind;

hin und wieder trift man Moräste, Salzseen und
Sümpfe, mit Schilf bewachsen, an. Das Erd
reich ist mit dem gewöhnlichen Steppen-Grase be
wachsen, bringt aber auch viele vorzüglich gute un
nutzbare Kräuter hervor. Der Landstrich am Fu
des Kaukasus ist einer der schönsten und herrlichste
wasserreich, und mit allerley Arten von Bäum
und Sträuchen bewachsen, als Pappeln, Cypress
Pfirschen-Quitten-Mispeln-Pflaumen-Maulbe
und Nuß-Bäumen, Eschen, Rosensträuchen, u. s. f.
Salzseen und Salzquellen sind überall in gro
Menge da, besonders an dem Nieder-Kuban, w
man auch verschiedene Naphtha-Quellen findet.

Von den Revolutionen dieses Landes, so w
überhaupt des ganzen Landstrichs bis an den D
will ich die wichtigsten und vornehmsten anführen.

So weit man in die Geschichte mit Gewiß
zurückgehen kann, wohnte an der Küste des as
chen Meers, von dem Don bis an den nördlich
Ausfluß des Kubans, ein Volk, oder ein Misch
von Völkern, welche man unter den Namen S
maten begriff; an den Ausflüssen des Kub
aber, und am schwarzen Meer, wohnten die S
der, und andere Völker, die wahrscheinlich
kimmerischem oder thrakischem Geschlechte gew
sind. Sehr früh hatten auch Phönicier und K
rier angefangen, die Küste zu besuchen. Sp
hin thaten es auch Griechen. In der ersten H
te des sechsten Jahrh. vor Christi Geburt, li
sich die Klein-asiatischen Jonier und Aeolier,

den Mündungen des Dons und des Kubans nieder, und baueten daselbst Handelsplätze und Städte. Unter diesen waren Tanais, Phanagoria und Hermonassa die vornehmsten; jene am Don, und die beiden letzten auf den Inseln des Kubans. Der außerordentlich glückliche Fischfang in diesen und den übrigen so fischreichen Strömen, und in den angränzenden Meeren, besonders aber der vortheilhafte Handel, mit den benachbarten Völkern, machten diese Kolonien in kurzer Zeit blühend und reich. Die Städte an dem Kuban geriethen zugleich mit Pantikapäum in der Krim im J. 480 vor Chr. Geb. unter die Herrschaft der Archäanaktiden, welche dem Ursprung nach Lesbier waren, und sich in Hermonassa niedergelassen hatten. Zwey und vierzig Jahre nachher ward Spartakus ihr Beherrscher; unter dessen Nachfolgern, den bosporischen Königen, sie bis auf die Zeiten des großen Mithradats gestanden haben.

Nachdem die Sarmaten (großentheils) nach Europa gegangen waren, lernet man (fünf Jahre vor Alexandern) die Jaxamaten (oder Jazamaten), als Bewohner des ganzen Landstrichs kennen, der sonst den Saramaten zugeeignet wird. Hundert und mehrere Jahre nachher, waren sie hier noch sehr mächtig. Nach ihnen erscheinen in diesen Gegenden andere Nationen, von jenem Haufen von Völkern, die man unter dem Namen Alanen begriffen hat, die aber von mehr als einem Ursprunge waren, mehr als eine Sprache redeten. Die merkwürdigsten davon waren, die Aorsen, die an dem Don sich setzten, und auch über Europa sich ausbreiteten; und die Siraken,

die südwärts unter den Aorsen, sich von der asowischen See bis an die Wolga ausdehnten. Volk und Name sind noch heutiges Tages in den Tscherkassen übrig. Tscherkassische, oder mit Tscherkassen verwandte Stämme, nahmen auch nach und nach, (schon vor dem 19ten J. nach Chr. Geb. wie es scheint,) die südlichen Gegenden an dem Kuban, in Besitz: die Zichen (As, Jasy, Adige) das Land der Sineder, Lazen und Kerketen: die Abasgen (Abasa, Awchassen) das Land der Heniochen (Sanigen) u. s. w., die vor den Eroberern nach Kolchis flohen, oder in geringer Anzahl sich in unzugänglichen Gegenden noch eine kurze Weile erhielten.

Um das J. 112. vor Christi Geburt kamen die griechischen Städte am Kuban unter den großen Mithradat. Einige von seinen ersten Nachfolgern waren so mächtig, daß ihnen alle die kleinen Stämme am Ufer des asowischen Meeres, bis an den Don, nebst der Stadt Tanais, gehorchen mußten. Endlich bekam durch den Einfall der Hunnen im J. 375 alles eine ganz verschiedene Gestalt. Viele Alanen wurden nach Europa getrieben: die Besitzungen der Zurückgebliebenen wurden, wie es scheint, bis an den Fuß des Kaukasus eingeschränket. Das bosporische Reich gieng zu Grunde. Die Ungern und Bulgaren kamen neunzig Jahre nachher an die Stelle der Hunnen. Sie eroberten von hier aus die Krim, und das Land zwischen dem Don und dem Dnjestr. Wie von diesem Zuge die Utiguren, einer der ungrischen Stämme, nach Asien zurückkehrten, brachten sie verschiedene Gothen mit sich aus der Krim, welchen sie Wohnungen auf der Insel Taman ertheilten. Die

Utiguren aber wohnten von nun an, von dem Kuban bis an den Don: Prokopius nennt ihr Land Eulysia. Aber in der ersten Hälfte des sechsten Jahrh. wurden sie durch die Saviren aus einem Theil ihrer Besitzungen verdränget; in der zweyten wurden sie erst von den Var und Chunni (Avaren), und dann von den Türken, unterwürfig gemacht. Wie es scheint, kamen sie nachher unter die Herrschaft Kuwrats, des Fürsten der europäischen Ungern und Bulgaren, der diese beyden letztgedachten Völker um das Jahr 635 von dem Joche der Var und Chunni befreyete. Kotrag, ein Sohn Kuwrats, herrschte darauf in dem Lande der Utiguren. Allein im Jahr 679 unterjochten die Chazaren alle Völker an der Küste, von der Straße von Kaffa bis an den Don, und dehnten ihre Eroberungen bis in Europa aus. Das Reich, das sie hier stifteten, dauerte 336 Jahre. Indessen war das Christenthum vornehmlich während der Regierung des großen Justinians, unter den Zichen sowohl, als den Awchassen, ausgebreitet worden. Die Zichen hatten schon im J. 536 einen Bischof, dessen Sitz in Nikopsis war. Im J. 840 ward dieses zichische Bisthum zu einem Erzbisthum erhoben; welches gegen das Ende des eilften Jahrh. nach Tamen (Metracha) verlegt ward, und im Anfang des vierzehnten den Titel einer Metropolitur erhielt. Der Gottesdienst wurde in griechischer Sprache, und nach griechischer Liturgie, verrichtet. Aber die Priester waren unwissende, und unter die christlichen Cerimonien wurden viele Gebräuche des vorigen Aberglaubens gemischt. Im Anfange der Chazarischen Periode, waren die

griechischen Städte in der Kuban noch da, und der Stadt Taman (Τομη) wird zum erstenmal gedacht. Es scheint, daß die byzantischen Kaiser eine Art von Oberherrschaft über diese Städte ausgeübt oder postuliret haben, weswegen Zichien mit unter ihre Provinzen gezählet wird: diese Provinz war mit der Chersonischen eine und eben dieselbe. Eigentlich aber hatten die Chazaren hier alle Gewalt. Der Staat dieses Volks war lange Zeit der blühendste und mächtigste in diesen östlichen Gegenden. Aber im J. 882 verloren die Chazaren durch den Einfall der Petschenegen, und die Flucht der Ungern, alle ihre europäischen Besitzungen, und sie behielten nichts, als das Land zwischen dem Kuban und dem Don, und den Strich am südlichen und östlichen Ufer dieses letztgedachten Flusses bis nach Sarkel, und dem Lande der Wjatitschen hin. Aber die Russen, unter Swjatoslaw entrissen ihnen diese letztere Gegend im J. 965, und mit den byzantischen Griechen vereiniget, bezwangen sie im J. 1016 (besser 1015) die Länder an der asowischen See, vernichteten den Chazarischen Staat völlig, und errichteten auf der Insel und in der Stadt Taman (vielleicht russ. Tmutarachan, oder Tomutorochan) ein besonderes russisches Fürstenthum, welchem sowohl die Chazaren, als die Zichen (russ. Jasy) eine zeitlang steuerpflichtig waren.

Aber gegen das Ende des eilften Jahrh. gieng, wie es scheint, bey den innerlichen Unruhen, welche Rußland zerrütteten, das tamanische Fürstenthum für dieses Reich verloren. Den nord-östlichen Theil der Kuban, nahmen die **Romanen** oder Polov-

›rzen, in Besitz, den südlichen und westlichen, die ichen, und andere tscherkassische Stämme, welche h immer mehr und mehr gegen Norden ausbreiten, und damals schon an den Ausflüssen des Dons wohl, als der Wolga, wohnten. Asow (Tana) nd Taman (damals mehrentheils Matriga) blieben nmer die vornehmsten Handelsplätze, welche seit 204 ebenfalls von italienischen Kaufleuten stark beucht wurden. Endlich erfolgte im J. 1221 der rste Einfall der Mongolen, und die Verwüstung on Asow. Seit dem J. 1237 würden die Komaen von diesen Weltstürmern entweder vertilget, oder erjaget, oder unterjochet. Aber die Zichen in der Kuban vertheidigten ihre Freyheit sehr tapfer, und onnten erst im J. 1277 von Mangu-Timur-Chan, ind dem berühmten Nogaj bezwungen werden. Von er Zeit an gehörte Taman, so wie Asow, den Mongolen: aber die Unterthänigkeit der Zichen, und der übrigen Tscherkassen, war immer sehr zweifelhaft und bedingt: in den waldichten und gebirgichten Gegenden blieben sie in der That unabhängig: und die in der Ebene wohnten, erkannten nur so lange, oder so oft, die mongolische Oberherrschaft, als sie dazu gezwungen wurden. Sie saßen noch in diesem Zeitraum auf der ganzen östlichen Küste des asowischen Meers, bis an den Don. Sie bemächtigten sich Kjersch in der Krim, suchten diese Halbinsel, und andere europäische Gegenden, öfters heim, machten den Grundstoff der damals entstehenden kosakischen Völkerschaften aus, und stifteten in Aegypten eine berühmte Dynastie. Durch die Franciskaner ward auch die katholische Religion hier ausge-

breitet. Versacht, ein Fürst der Zichen, trat ums Jahr 1333 zu der römischen Kirche über, und im Lande dieses Volks wurden im Jahr 1349 in Taman (Matriga) ein katholisches Erzbisthum, in Syba und Lukuk katholische Bisthümer errichtet. Indessen blieben die meisten Tscherkassen der griechischen Kirche zugethan. Im Jahr 1395 wurden die Zichen von dem großen Timur schrecklich heimgesucht, ihre Wohnungen verwüstet, die Stadt Kuban zerstöret. Sie erholten sich aber wieder, und vertheidigten ihre Freyheit mit großer Tapferkeit. Zwar eroberten und besetzten die Osmanen um das Jahr 1484 die Städte und Festungen Taman, Temruk und Atschuk an den Ausflüssen des Kubans; bey welcher Gelegenheit sie auch die Ueberbleibsel der hiesigen (tamanischen) Gothen unterjochet haben sollen; aber dadurch erlangten sie keine Herrschaft über die Tscherkassen. Ihr Vorhaben war nur, sich der Straße von Kaffa, und der asowischen See zu versichern. Ein Sandgjak-Bascha, der erst unter dem Begjlerbegji von Rumili, und nachgehends unter dem von Kaffa gestanden, war bis auf den letzten Krieg mit Rußland ihr Statthalter in diesen Festungen, wo sie sich in die Hälfte des Zolls mit dem krimischen Chan theilten. In dem Frieden von 1774 begab sich der Sultan der Osmanen seiner hiesigen Besitzungen, behielt aber doch dem Friedensschlusse zuwider, Taman und Temruk besetzt, bis Schahin-Gjerja die osmanischen Besatzungen mit russischer Hülfe daraus vertrieb. In dem Vertrage, welchen Rußland am 28 Dec. a. St. 1783 zu Konstantinopel mit der osmanischen Pforte errichtete, entsagte Rußland dem

Theil

Theil von Kuban, welcher auf der Südseite des Flusses Kuban liegt, und die Vorgebirge des Kaukasus in sich fasset, und behielt den ebenen Theil auf der Nordseite des Flusses, welchen es den Namen Kaukasus beylegte, der aber für diesen Theil der Kuban neu ist, weil er vor Alters den Strich Landes beygeleget wurde, der das Gebirge Kaukasus einnimt, wie die ἐθνικά des Stephanus von Byzantium, in Berkels Ausgabe derselben S. 461 bezeugen.

Im Anfange der osmanischen Periode hatten die krimischen Chane in der Kuban noch nichts zu sagen. Die Chane von Astrachan wollten für die Oberherren dieser Gegenden angesehen werden. Aber eigentlich herrschten hier kleine tscherkassische Fürsten, oder streiften hier herum tscherkassische Partheyen, die unter niemanden standen. Folgende tscherkassische Stämme werden im Jahr 1487 von Josaphat Barbaro genannt. 1) Kremuk, (Kromuk). 2) Chippiche, (vielleicht Kipdgjak). 3) Tetarkossa, (Tartakosia). 4) Sobai. 5) Chever- thei, oder Charbarhei, (vielleicht Kabarda). 6) As, oder Alani. Mohammed Gjeraj war der erste von den krimischen Chanen, welcher hier seine Macht auszubreiten anfieng. Seine Nachfolger setzten die Kriege mit den Tscherkassen fort, und verdrängten sie immer mehr und mehr. Sie verlegten viele Haufen von astrachanischen Nogajern hieher, die entweder im Kriege von ihnen waren entführet worden, oder die freywillig, besonders bey und nach der Zerstörung des astrachanischen Reichs, sich von der Wolga weg, und unter den Schutz der krimischen Chane begeben hatten.

Die-

Diese Nogajer, welche man die kleinen oder schwarzen Nogajer (Kara-Nogajler) und Kubaner nennet, sind in verschiedene Horden oder Stämme getheilet. Unter diesen sind mir bekannt die Kasaj-aul (Kasiewski, Kasiewa-Ulussi), eine ansehnliche Horde, die vormals zwischen den Ausflüssen des Kubans bis an den Ursprung des Manytsch herum zog, aber jetzt sich meistens an dem Laba-Strom aufhält. Die Naurus-aul; sie halten sich zu den Kasaj-aul: beyde Stämme machen etwa 10,000 Familien aus. Ein Theil der jedischkulischen, oder Edirschkulschen und dgjemboilukischen oder Dschambluzkischen Horden: die Kas-polat-aul (Kaspalladolu), welche, wie ich vermuthe, sich auch hier aufhalten: die Kipdgjak die Mip, und die Burlak: auch die Mailebasch, wenigstens vormals. Endlich kamen 1770 auch die Budgjaken, die Jedisan, die Jedischkul und die Dgjemboiluk, von der andern Seite des Dons, hieher, und waren noch 1783 hieselbst, als die Russen die Kuban in Besitz nahmen, und sich huldigen lassen.

In der Lebensart, dem äußerlichen Ansehen, den Sitten, der Verfassung, der Religion und dem Hauswesen, sind die eigentlichen Kubaner fast gar nicht von den übrigen Nogajern verschieden. Nur sind sie, sagt man, noch etwas roher und häßlicher, als jene in Europa. Wenige von ihnen wohnen in Dörfern. Sie ziehen beständig herum von einem Ort zu dem andern. Sie säen kein Korn, außer Hirse: damit besäen sie einige Gegenden an der Küste der asowischen See. Nachdem dieses geschehen

en ist, ziehen sie mit ihren Ulussen weg, und wei-
en ihre großen Vieh-Heerden in der Steppe, auf
eyden Seiten des Kubans bis ans Gebirge; an
em Kuma, dem Kura, dem Terek und dem Mal-
a: von da kehren sie wieder um nach dem Kuban
nd nach der asowischen See. Nachdem sie den
Sommer auf diese Weise zugebracht, und die Hirse
eif ist, erndten sie sie ein, und verwahren sie in
Fässern unter der Erde. Darauf lagern sie sich
ängst der Seeküste, und lassen ihre Pferde indessen
in der Steppe überwintern. Dies geschah wenig-
stens noch im Anfang dieses Jahrhunderts. Die
Hirse macht einen wichtigen Theil ihrer Nahrung
aus. Doch ist diejenige, welche sie bauen, nicht
hinlänglich, sondern sie müssen die meiste von den
Tscherkassen kaufen. Uebrigens ernähren sie sich
von der Vieh-Schaaf- und Pferde-Zucht, die bey
ihnen vortrefflich ist. Kumysch und Boza sind ihre
vornehmsten Getränke. In der Neigung und Ge-
schicklichkeit zu rauben, übertreffen sie alle andere ehe-
malige Unterthanen des krimischen Chans. Mit den
Kalmucken, da diese noch ihre Nachbaren waren, hatten
sie deswegen unaufhörlich Zwistigkeiten und Kriege.

Die kubanischen Tscherkassen, (ich nenne sie so,
um sie von ihren Landsleuten, in den beyden Kabar-
da, zu unterscheiden), erhielten sich sowohl an dem
Don, als an dem Kuban. Dort bildeten sie, ob-
gleich stark mit Russen vermischt, den donischen
Kosacken-Staat. Hier blieben sie im Besitz aller
Inseln des Nieder-Kubans, des ganzen südlichen
Ufers dieses Flusses, bis an seinen Ursprung, und
der Gegenden am schwarzen Meere, bis nach Abasa

bin.

hin. Doch mußten diese südlichern frühzeitig die Oberherrschaft der Chane von Krim erkennen. Sie sind indessen immer von Begjs, ihrer eigenen Nation, regieret worden, welche an den Chan einen jährlichen Tribut bezahlten, der in Pelzwerk, Honig, Jünglingen und Mägdchen bestand. Die Soltane oder Prinzen von dem Geschlechte Gjeraj, die sich in ziemlicher Anzahl hier aufhielten, lebten nur als Privatpersonen, und hatten mit der Regierung des Landes nichts zu thun, außer wenn sie durch Verbindungen sich einen Anhang zu machen wußten.

Diese Tscherkässen nennen sich selbst Adige. Bey Griechen und Italienern hießen sie Zichen: bey den Russen Jasy. Man nannte sie auch As. Noch heutiges Tages werden die Bewohner von Taman, und den übrigen Inseln, von den Russen mit dem Namen Jasy, belegt. Die Tataren nennen sie Adalar, die Türken, Kara Tscherkjesler. Sie sind in verschiedene Stämme eingetheilt, als z. B. Ada, Dgjani, Boschaduch, Chatukaj, Kemierguj, Beßlini, u. s. w. Sie haben drey Stände, Edle, Vasallen und Sklaven. Sie reden eine Sprache, die nur ein wenig von dem Dialekte ihrer Landsleute in den beyden Kabarda verschieden ist: aber von der Sprache der Awchassen, mit welcher sie doch im Grunde verwandt ist, bis zum unverständlich werden abweicht. Sonst hat sie mit keiner Sprache in der Welt die geringste Verwandtschaft. Sie wird stark in der Gurgel gesprochen: aber ist dabey nicht unangenehm.

Ueberhaupt sind die Tscherkassen groß, wohlgebildet, schön von Ansehn, haben einen festen und

dauerhaften Bau des Körpers, besitzen viel Mutterwitz, sind tapfer, ehrgeitzig, unternehmend und gastfrey. Ihr Frauenzimmer ist besonders wegen seiner Schönheit und Munterkeit berühmt. Sie leben weit besser, als ihre Nachbaren, die Nogajer. Ihr Brodt ist von Hirse, welche sie fast allein bauen. Meth, und das in diesen Gegenden gewöhnliche, von Hirse gemachte, Getränk, Boza, ist bey ihnen stark in Gebrauch. Sonst ernähren sie sich vornehmlich von der Vieh- und Schaaf-Zucht, die bey ihnen vortrefflich ist, von Wild, und von Fischen. Pferdefleisch essen sie nicht, aber wohl Schweinfleisch. Ihre Häuser sind schlecht. Pfähle in die Erde geschlagen, mit Baumzweigen durchgeflochten, mit Mörtel beworfen, und endlich mit Stroh oder Schilf bedeckt, machen diese Gebäude aus. Ihre Dörfer pflegen sie mit Bäumen und Gesträuchen, die zusammen geflochten sind, zu umgeben, und sich desto leichter gegen die Einfälle der Nogajer zu vertheidigen. Ihre Kleidung und ihre Waffen hatten noch im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts mit den römischen viele Aehnlichkeit; und diese Aehnlichkeit ist noch nicht gänzlich verschwunden. Sie tragen Dulbende von Filz, in der Gestalt eines Zuckerhuts, wie vormals die Alanen thaten. Ihre Mäntel von Filz, hangen über der linken Schulter, aber lassen die rechte Schulter und den rechten Arm bloß; das Unterkleid, welches von Kattun und mehrentheils roth ist, geht von der Mitte in vielen Falten herab. Sie bescheeren die Köpfe bis auf einen Zipfel oben auf der Scheitel, den sie sehr lang und geflochten tragen. Sie tragen

gen auch lange Knebelbärte. Ihre Pracht zeigen sie besonders in Pferden, und Pferdgeschirre, in Stiefeln und Waffen. Sie sind die besten Reuter, und ihre Pferde sind von vortrefflicher Art.

Dem Handel sind sie nicht sehr ergeben: die Vornehmern würden glauben, sich dadurch zu beschimpfen. Der Handel, den sie in Taman und Temruk treiben, ist ein bloßer Tauschhandel. Sie bringen hieher Salz, Honig, Wachs, Hirse, Fuchs- Tschakal- Zerdava- und Marder-Bälge, Ochsenhäute, Schaaf- und Lämmer-Felle, Wolle, Mäntel und Decken von Filz, Sklaven und Sklavinnen, und so weiter. Das Geld brauchen sie wenig oder nicht. Das Gold und Silber verarbeiten sie zu ihrem Trink- und Pferde-Geschirr, und um ihre Waffen damit auszuzieren. Rauben ist bey ihnen kein Verbrechen: hingegen hat ihre Lage zwischen räuberischen Nationen die Geschicklichkeit darinn zum Verdienst gemacht: sie schonen einander selbst nicht: aber für ihren Konak (Gastfreund) würden sie das Leben lassen. Was ihre Religion betrift, so bekennen sich zwar ihre Begjs zu der Muhammedischen: doch sind sie darinn äußerst unwissend. Die geringern wissen nicht einmal etwas von der Beschneidung. Vielmehr sind unter ihnen noch einige Ueberbleibsel des Christenthums. Sie haben ihre Papas, die ihnen bey Handlungen des Aberglaubens behülflich sind: sie lieben auch die Christen vorzüglich: indessen wissen sie nichts von Dreyeinigkeit, von Taufe und so weiter. Sie kennen keine Schrift; haben folglich keine geschriebene Gesetze: sie richten sich nach Gebräu-

bräuchen, alten Herkommen und dem Willen ihrer Begjs. Sie begnügen sich mit einer Frau, die gekauft wird. Sie haben auch die Gewohnheit, daß, wenn jemand unbeerbt stirbt, der Bruder die Witwe des Verstorbenen nimmt. Ihre Beerdigungen geschehen mit vielen Ceremonien. Mit der Leiche begraben sie auch die Leichen-Geschenke der Gegenwärtigen, und errichten über dem Grabe einen Erdhügel, der desto grösser und höher ist, je vornehmer der Verstorbene war.

Außer den Nogajern und den Tscherkassen, wohnen noch im Lande, Awchassen in dem Districte Beschlibai am Laba-Strom, und in den Districten Schapsich, Schaschi, Ubuch und Tubi am schwarzen Meer, westwärts vom Kapeti; Donische Kosacken, welche man hier Sari-Kamisch-Kasaker, (Kosacken vom gelben Rohr) auch Sari-Jnad, nennet: Burtani, ein freyes und unabhängiges, an einem Orte wohnendes Volk, von einer mir zur Zeit unbekannten Völkerklasse. Juden, die hier sehr zahlreich sind: Armenier und Griechen, welche mehrentheils um des Handels willen sich hier aufhalten; Zigeuner, u. a. m.

Unter den Flüssen ist der Kuban der merkwürdigste. Die alten Griechen nannten ihn Hypanis: Ptolemäus nennet ihn Vardanus: in der chasarischen Periode kömmt er unter den Namen Ukruch und Varsan vor. Die Italiener nannten ihn Kopa. Er entspringet auf den höchsten kaukasischen Bergen, wo die Gränzen von Mingrelien, Kabarda und Kuban zusammen stoßen, nicht weit von den Quellen des Echalis, der bey Jlori ins schwarze Meer, und

des Baksan, der durch den Terek ins kaspische Mee fließet. Nachdem der Kuban auf der Nordsei die Flüsse Entelek, Barkakli, Barsukli, Kan gji, Schirvi, und Arsis; auf der Südseite, d Flüsse, Kutschuk-Inschik, Bujuk-Insch Orp, (Urp, Jerp), Salpik, Lava, (Lab Psak-Kemeruki, Temirtak, (Temirtasch Bschagut, Karzan, (diese drey fließen erst z sammen,) Zelena, und Apuia, (Apai-sui,) ei genommen hat, fänget er an, sich in Arme zu t theilen, und verschiedene Inseln zu bilden. D nördlichste große Arm wird Kumli-Kuban (d sandichte Kuban, auch Kara-Kuban, und A sa-Jrmagi) genannt, in welchen ein kleiner nördlicherer fällt, der Agantir heißet. Südlich ist ein fast gänzlich trockener Arm, Kura-Kub (der trockene Kuban). Noch mehr gegen Sü fließet der eigentliche Kuban, der auf der Süds den Klaj, den Bitli und den Ak-su, (oder Bi ja), aufnimmt, zum Theil bey Temruk in das a wische Meer sich ergießet, aber mit dem größten T seines Gewässers sich gegen Süden wendet, und in das schwarze Meer sich stürzet. Er ist ungem fischreich, besonders an allerley Störarten, u. s. Außerdem fließen hier im Lande weiter gegen N den der Aktar, welcher in einem gleichnamigen g sen Liman oder See, der mit dem asowschen M zusammenhängt, sich verlieret: in diesen Liman fä auch der Kunir. Der Kerpeli, der Begi-su (Beißugi), und der Tschalbasch, welche in ein andern Liman Begjsui fließen. Hernach, Jej, (Geg Jesse, Teisa,) Tschübur, oder Kasibur, (Ka bar

darlik, Kabarnar, Kallbalnar, Kalburnar) und Gügünlik, (Gügümli, Kobylnik, Kasalnik), welche geradezu in die asowische See fallen, und der Manyrsch und andere östliche Flüsse, die sich in denselben ergießen.

Anhang.

Die Russen haben zwischen Asia und Amerika eine Anzahl Inseln entdecket, und nach und nach in Besitz genommen, mit welchen sie von Kamtschatka und Ochozk aus, einen wichtigen Pelzhandel treiben. Sie sind noch nicht bekannt genug.

1. In dem kamtschatkischen Meer, liegen die sogenannten nähern aleutischen Inseln, welche, die erste ausgenommen, 1745 von Michael Newodschikow aus Tobolsk, entdecket worden.

1) Beringow, oder Komandorskoi Ostrow, die nächste bey Kamtschatka. Sie hat den Namen von dem Capitain-Commandeur Bering, welcher 1741 auf derselben gestorben und begraben ist. Ihre nordwestliche Landspitze ist der Mündung des Kamtschatka-Stroms, oder dem Kamtschatkischen Vorgebirge in Osten, oder vielmehr in Ost gen Süden, in einer Entfernung von etwa 140 Wersten, gegen über. Sie ist 165 Werste lang, aber von sehr ungleicher Breite, und bestehet aus einer Reihe aneinanderhangender kahlen Klippen und Bergen. Sie ist unbewohnt; es pflegen aber die von Kamtschatka nach den übrigen Inseln absegelnde Schiffe, hier den ersten Winter zuzubringen, um sich mit einem Vorrath vom Fleisch einiger Seethiere zu versorgen, insonderheit von Stellers Seekuh, die mit dem Manati der Spanier eine große Aenlichkeit hat. An vierfüßigen Thieren giebt es hier nur bläuliche Stein- oder Eis-Füchse (Lagopus).

2) Mednoi Ostrow, d. i. die Kupfer-Insel, hat den Namen von dem gediegenen Kupfer, welches man

am Strande auf der westlichen Landseite gefunden ha. Auf derselben starb 1754 der Kaufmann Jngew aus Jrkuzk, welcher zu einer Schifffahrt nach den Jnseln im kamtschatkischen Meer war privilegiret worden. Sie lieget ungefähr 150 Werste von Beringow, und ist ein 55 Werste lang.

3) Attak, Attaku, Atta, welche etwas größer als Berings Jnsel ist.

4) Semilzi, etwa 20 Werste von der vorhergehenden Jnsel. Unweit der östlichen Spitze derselben ist noch eine kleine Jnsel.

5) Samija, oder Schemija, welche 1754 entdeckt worden.

2. Die Jnseln, welche unter dem Namen Chao begriffen werden. Derselben sind acht.

1) Jmmak, auf der Charte Jmijak.
2) Kiska, oder Kyska.
3) Tschatchina.
4) Awa.
5) Chawia.
6) Tschagulak.
7) Ulagama.
8) Ameschigda.

3. Die Jnseln, welche man Negho nennt, auf russisch aber Andrianofskie Ostrowa, weil sie 1750 von Andrian Tolstych entdeckt worden. Derselben sind sechzehn.

1) Amatkinach.
2) Ulák, wie es scheinet auch Urák.
3) Unalga.
4) Nawotscha.
5) Uliga, oder Ulága.
6) Anágin.

7) Chagulach.

8) Illasch.

9) Takowanja oder Tanach, auf welcher ein feuerspeyender Berg ist.

10) Kanagu, oder Kanagi, auf 200 Werste im Umfang hat, und auf welcher ein feuerspeyender Berg ist, an dessen Fuß heiße Quellen sind, in welchen die Einwohner Fische und Fleisch kochen.

11) Ajag, oder Adach, etwa 20 Werste von Kanagi, welche ungefähr 150 Werste im Umfang, auch hohe felsigte Berge, aber keine Hölzung hat.

12) Schetchina, oder Sitchina, (d. i. weiße Bergkoppe), welche auf 80 Werste im Umfang haben mag, viele felsigte Berge, und warme Quellen hat.

13) Tagalun, oder Tagalak, etwa 10 Werste von der vorhergehenden, welche ungefähr 40 Werste im Umfang haben mag. Ihre Ufer sind ganz felsigt.

Anmerk. Um die drey letzten Inseln liegen viele kleine her.

14) Atchu, welche von den Promyschleni Goreloi, (die Verbrannte) genannt wird, etwa 40 Werste von Tagalak liegt, auf 300 im Umkreise, und viele felsigte Berge hat. Unweit der östlichen Spitze ist ein Hafen, und nicht ferne davon ein feuerspeiender Berg; an dessen Fuß heiße Quellen sind. Auf der Nordseite, gegen das westliche Ende der Insel, ist ein sicherer Hafen, und an der Südseite eine Bucht, in welcher Schiffe vor Anker gehen können.

15) Atach.

16) Amlu, oder Amlach, welche über 300 Werste im Umfang, und viel Berge hat. Auf diesen letzten Inseln, tragen die Männer Knochen in den Unterwangen, Nasenknorpeln und Ohrlappen, die Weiber aber haben ausgenähete schwärzliche Figuren im Gesicht.

4 Die Inseln, welche den Namen Kawalang führen, von den Russen aber Lisitschnie oder Lyssye Ostrowa, das ist, Fuchsinseln genennet werden, weil man auf denselben schwarze Füchse fänget. Die merkwürdigsten sind

1) Atchak, oder Otchak, etwa 800 Werste in Ostnordost von den aleutischen Inseln, und unter dem 56sten Grad Norderbreite. Sie ist ungefähr so groß, wie die Kupferinsel.

2) Amlak, oder Omlak, fast eben so groß, wie die erste Insel.

3) Sagaugamak, etwas kleiner als die vorhergehende.

4) Amuchta, oder Omuchta, eine kleine Insel, welche aus Klippen besteht, und einen feuerspeyenden Berg hat.

5) Jukakſak, oder Junakſan, eine kleine Insel.

6) Kazalda, oder Kigalga.

7) Kagamalja, oder Kagamila, welche viel Schwefel hat.

8) Tschiguljak.

9) Ulijaga, oder Ulaga.

10) Tanaaukou, oder Tana-Unok, woselbst heiße Quellen sind, in welchen Fleisch und Fische gekochet werden können.

Anmerkung. Eine jede dieser fünf kleinen Inseln, bestehet fast nur aus einem Berge, daher sie von den Russen die fünf Berge (Päti-Sopok), genennet werden.

11) Umna, oder Umnak, eine der größesten, denn sie hat etwa 150 Werste in der Länge. An ihrem westlichen Ende liegt die kleine Insel Adugach, und am südlichen die kleine Insel Schetmaga.

12)

12) Agun-Alaschka, gemeiniglich Unalaschka, über 200 Werste lang, eine der größten, 20 Werste von der vorhergehenden. Auf derselben sind einige tausend Menschen, und unterschiedene Dörfer, als: Kalåktak, Inalok, Agulak, Kutschlok, Makuschi, Itchadak, Igonok.

Anmerkung. Die beyden letzten Inseln liegen viel nordlicher als die Mündung des Flusses Kamtschatka, und von dieser gegen Osten, nach der Schiffer-Rechnung, etwa 1700 bis 2000 Werste. An ihren Küsten findet sich viel Treibholz, sie selbst aber sind ohne Hölzung. Sie haben viel rothe und schwarze Füchse. Die Einwohner wohnen zu 50, 100 ja 150 in Gruben unter der Erde, in welche sie mit Leitern hinabsteigen.

13) Unalga, welche ein 5 Werste breiter Kanal von Unalaschka trennet.

14) Akutan, 20 Werste in Nordosten von Unalga, 40 Werste lang, 5 bis 10 breit.

15) Akun, in Nordost von der vorhergehenden, 3 Werste von derselben.

16) Abatonok, eine kleine Insel, 20 Werste ostwärts von Akun.

17) Kigalga, oder Tigalda, sind ostwärts von Abatonok.

18) Naugaman, südostwärts von Tigalda.

19) Unimak, etwa 100 Werste gegen Osten von Kinalga.

20) Sannaga, westlich von der östlichen Spitze die Insel Unimak, einödig und morastig, mit vielen kleinen Inseln umgeben.

5. Eine sehr östlich liegende Insel, welche ihre Einwohner Kadjak nennen, hat 1763 Glottow entdecket, und 1776 ist sie von Bragin besuchet worden, und mag 200 Werste lang, 20 bis 30 breit seyn.

Ihre Einwohner sind zahlreich, und bewafnen sich mit Schilden, Lanzen und Pfeilen. Glottow, der noch ungefähr 30 Werste weiter gegen Osten segelte, traf noch die Insel Akunak an, und sahe weiter kein Land. Etwa 3 Werste in Süden von Kadjak, ist eine kleine felsigte Insel, Aktalin genannt. Gegen Nordwesten von Kadjak sind die Schumagin Inseln, welche Bering so genennet hat.

Allgemeine Anmerkungen von den Fuchs-Inseln.

Die Fuchsinseln überhaupt, sind nach dem Maaß ihrer Größe ziemlich volkreich. Die Insulaner wohnen Winter und Sommer in Erdkellern. Sie sind von mittelmäßiger Größe, leben frey und niemand zinsbar. Von Religion hat man noch keine Spur bey ihnen bemerkt; aber einige unter ihnen gelten vor Zauberer, vermeynen ihnen vergangene und zukünftige Dinge sagen zu können und werden von ihnen hoch in Ehren gehalten, ohne daß sie doch einige Opfer von ihnen bekommen. Ehrerbietigkeit der Kinder gegen Eltern, und der Jünglinge gegen Alte, findet man bey ihnen nicht; auch bezeigen sie gegen die Russen nicht die geringste Höflichkeit. Unter einander sind sie treu und standhaft, auch lebhaft und munter, aber sehr zum Zorn geneigt. Sonst wissen sie weder Gutes noch Böses zu unterscheiden, thun alles, was die Ehrbarkeit verbietet, ohne Scheu, bedenken sich nicht über dem Essen ihre Nothdurft zu verrichten, und waschen sich mit ihrem eigenen Urin. Die Kinder gewöhnen sie fleißig in der See zu baden, wodurch sie nach ihrer Meynung muthig und im Seefang glücklich werden. Sie nähren sich vom Fett und Fleisch der Seethiere, und von Seefischen. Ihre Leckerspeise sind die Lilienzwiebeln und andere Wurzeln, nebst allerley Beeren. Sie fangen auch die in ihre Bäche aufsteigende Lachse mit Fisch-

wehren. Sie essen ohne Unterschied zu allen Zeiten des Tags, wann sie Vorrath haben: aber im Mangel, können sie auch mehrere Tage nach einander hungern. Die zarten Kinder werden schon mit den gröbsten und meist rohen Speisen genähret; schreyt das Kind, so trägt es die Mutter, es sey Winter oder Sommer, nackend nach der See, und hält es so lange ins Wasser, bis es still wird. Die Kinder leiden davon keinen Schaden, sondern werden gegen den Frost abgehärtet, so daß sie auch Winters barfuß gehen können. Wenn die Insulaner etwas gekochtes essen wollen, welches ihnen nur selten einfällt, so setzen sie zwey Steine auf, legen einen dritten platten horizontal darüber, um den sie einen Rand von Thon oder Erde bilden, stopfen trocknes Gras darunter, und zünden es an. Von angezündetem Grase lassen sie auch die Hitze von unten unter ihre Pelze gehn, wenn sie sich wärmen wollen, oder giessen zu dem Ende Fett auf einen hohlen Stein und zünden es an; denn ihre Wohnungen heitzen sie sonst nie. Die Männer tragen Kleidung von Vogelbäuchen, als Seepapagojen, Lummen, Seeraben und anderen. Die Regenkleider (Kamleiki) werden von der Seelöwen, großen Seekälber und Wallfische aufgeblasenen getrockneten Därmen gemacht. Die Haare schneiden sie rund um den Kopf bis an die Ohren ab, und scheren eine runde Platte auf dem Scheitel kahl: die Weiber hingegen schneiden das Haar nur über der Stirn bis auf die Augenbraunen ab, und binden das übrige oben auf dem Kopf zusammen. Rund um das ganze Ohr machen sie Löcher, worein sie von den Russen eingetauschte Korallen hängen. In Nasenknorpel und der Unterlippe machen beyde Geschlechter Löcher und setzen Knochen ein, welches ihr liebster Schmuck ist. Sie stechen sich auch bunte Figuren im Gesicht aus. Sie tauschen untereinander Seebiber, Seebären, Vögelkleider, Regenhemden von Därmen, große Häute zu Kähnen von Seekälbern und Seelöwen, hölzerne Mützen, Pfeile, Zwirn aus Sehnen und Rennthierhaar, welches sie von dem Lande Aläßka bekommen. Ihr Hausgeschirr

 sind

sind viereckigte Eimer, große Tröge und dergleichen, welches sie selbst aus Treibholz machen; statt der Beile haben sie Meißel aus Stein und Knochen. Ihre Waffen sind Pfeile mit steinernen Spitzen und Bogen; ingleichen auf zwey Ellen lange Wurfspitze, die sie an ein Bretchen legen, und so aus der Hand werfen.

Sie halten fast beständig Feste, besonders wenn Fremde von andern Inseln zu ihnen kommen. Die Männer des Orts gehen den Gästen mit Handpauken, auf welchen sie spielen, und die Weiber voraus singend und tanzend entgegen. Nach Endigung des Tanzes, nöthigen sie die Fremdlinge auf ihre Art. Hierauf gehen die Wirthe voran in die Wohngrube, legen Matten für die Gäste zurecht, und besorgen das beste Essen; alsdenn treten die Gäste hinein, nehmen ihren Platz ein, und essen, und fangen darauf ihr Spiel an. Zuerst nemlich tanzt oder springt die unerwachsene Jugend mit Handpauken, wobey die Bewohner der Jurte beyderley Geschlechts singen. Hernach tanzen die Erwachsenen Wirthe und Gäste mit großen Handpauken, nackend und nur die Schaam bedeckt, einer hinter dem andern herum; und wenn sie sich müde getanzt und wieder gesetzt haben, so werden sie von den bekleideten Weibern abgelöset, und die Männer fahren mit Singen und Paukenschlagen fort. Nach diesem wird das Feuer ausgelöscht, welches sie vorher zum Abendtanz vermittelst der Aneinanderreibung des Holzes, am gewöhnlichsten aber mit Biberwolle und darunter gemengten Schwefel, worüber zwey Feuersteine aneinander geschlagen werden, angezündet hatten. Ist denn ein Hexenmeister in der Gesellschaft, so wird gezaubert; wo nicht, so gehen die Gäste nach ihrer Lagerhütte, welche sie sich von ihren Kähnen und Matten machen. Die Spiele werden so oft als Fremdlinge ankommen, aber nicht beym Abschiede, wiederholet.

Ihre hauptsächlichste Jagd ist im Herbst vom zwanzigsten October bis zum ersten December, da sie am meisten die jungen Seebären zu Kleidern fangen. Nach deren

deren Endigung halten sie den ganzen December hindurch Spiele nach obgedachter Art, nur mit dem Unterschied, daß die Männer in hölzernen Larven tanzen, welche verschiedene Seethiere vorstellen, und mit groben Farbenerden, die man auf den Inseln hat, roth, grün und schwarz bemahlet sind. Während dieser Festzeit ziehen sie mit ihren Familien von Dorf zu Dorf, und von einer Insel zur andern gleichsam auf die Wurst. Nach Endigung der Spiele zerbrechen sie die Pauken und Larven, oder tragen selbige in Felsen, und legen sie in Ritzen und Hölen, brauchen sie aber nie wieder, sondern machen sich aufs folgende Jahr neue. Im Frühling gehen sie aus, um alte Seebären, Seelöwen und Wallfische zu tödten. Im Sommer, und bey stiller See auch im Winter, fangen sie im Meer mit knöchernen Angeln Fische, und brauchen zur Angelschnur den zähen Strang von einem Seethier, welches oft bis auf 80 Faden lang werden und am Ende nur ein paar Blätter haben soll. Wenn sie sich im Streit oder durch einen Fall verletzen, so fasten sie eine Woche lang und essen nichts; auf die offne Wunde aber binden sie gelbe Wurzeln. Wenn ihnen der Kopf wehe thut, so öffnen sie mit einem Lanzet von Feuerstein eine Ader am Kopfe. Wollen sie etwas an ihren Pfeilen oder sonst eine Kleinigkeit leimen, so schlagen sie sich an die Nase und bestreichen es mit ihrem Blute. Mordthaten werden, weil kein Richter unter ihnen ist, nicht geahndet. Verstorbene oder getödtete, die arm sind, wickeln sie in Matten, oder ziehen ihnen ihr Pelzkleid an, legen sie in eine Grube und schütten solche mit Erde zu: Reiche aber werden über der Erde mit ihrer ganzen Geräthschaft in einem aus Treibholz gemachten kleinen Kahn auf Gabelhölzern beygesetzt. Die Bewohner der nähern aleutischen Inseln kommen mit jenen in den meisten Stücken überein. Sie sind völlig zinsbar und unterwürfig, verstehen auch meist etwas von der Sprache der Russen, mit welchen sie stets verkehren, ihre Anzahl aber ist sehr gering.

* * *

Etwa 100 Werste von der Insel Sannaga, ist die Landspitze Alaschka oder Alåska entfernet, welche zu dem festen Lande von Amerika gehöret.

Am 11ten Aug. 1778 war Cap. Cook ungefähr mitten in der Meerenge, welche unter 66 Gr. 5 Min. der Breite, und 191 Gr. 19 Min. der Länge, Asia und Amerika also trennet, daß man daselbst die Küsten von beyden Erdtheilen ungefähr in einer Entfernung von 7 englischen See-Meilen sehen konnte. Einige wollen diese Meerenge von Bering benennen, weil er in derselben bis zum 67 Gr. 18 Min. gefahren ist; er hat sich aber bloß an die asiatischen Küsten gehalten, von den amerikanischen nichts gesehen, und also nicht gewußt, daß er in einer Meerenge schiffe. Hingegen Cook ist bis auf den 71sten Grad der Breite geschiffet, hat die Küsten beyder Erdtheile gesehen, diese Gegend viel genauer als Bering untersuchet und beschrieben, und es zur völligen Gewißheit gebracht, daß die beyden Erdtheile sich hier einander am meisten nähern, aber nicht vereinigen. Es ist also gerecht und billig, diese Straße **Cooks Straße** oder **Meerenge**, zu nennen.

Ende des ersten Theils.



Register.

A.

Aedel-

Alm,

Anholt

Augu-

Brå

C.

Cara

D.

Dschil-

F.

G.

Gim[illegible]

Harrica

Jern=

Inſtal

K.

Käp

Karata-

Kerholm,

Mön.

Nene-

 Nor=

Oester

Osmand-

P.

Päsi-

Polozk

Q.

Quart

S.

Skei-

Snäjel-

Solkam-

Stôrdal

Syrt,

Tescha,

Torup

Tschud-

U.

Upa,

[illegible]

Register.

Warde

Werchna

Weſt

INDEX.

Flens-

Ter-

Ende des erften Theils.

